

PSALM

121

Dieser Psalm trägt keine andere Überschrift als die: (*Ein Lied im höhern Chor, oder:*) *Ein Wallfahrtslied*. Betrachten wir ihn als Stufenlied im geistlichen Sinn, so finden wir ihn mehrere Stufen höher als seinen Vorgänger; denn er spricht zu uns von dem Frieden des Hauses Gottes und von der über uns wachenden Fürsorge des Herrn, während der 120. Psalm den Mangel an Frieden in der Welt beklagte, worin der Gottselige noch weilen muss, und auch die boshaften Angriffe, denen er da von verleumderischen Zungen ausgesetzt sei. In jenem Psalm blickten die Augen des Dichters mit brennendem Schmerz um sich her, hier schauen sie voll freudiger Hoffnung aufwärts. Gott der treue Menschenhüter, diese in unseren Bibeln übliche Überschrift des Psalms prägen wir uns gerne ein; enthält sie doch das immer wiederkehrende Stichwort des Psalms (Hüter, behüten). Stünde der Psalm nicht unter den Wallfahrtsliedern, so würden wir ihn als einen Kriegergesang ansehen, trefflich geeignet als Abendlied eines gottseligen Helden, der sich am Abend vor der Schlacht in seinem Zelt damit zur Ruhe niederlegt. Doch ebenso trefflich eignet sich der Psalm als Pilgerlied, wie er denn wohl in unzähligen Häusern von Gotteskindern immer wieder gelesen oder gesungen wird, wenn der Hausvater oder eines seiner Lieben zu einer Reise aufbricht. Das stufenmäßige Aufsteigen, das *Gesenius*¹ und andere an manchen dieser »Stufenpsalmen« nachgewiesen haben, tritt in diesem Lied besonders auffallend hervor (siehe die Vorbemerkungen); es steigt auch geistlich immer höher auf zu der höchsten Höhe zuversichtlichen Vertrauens.

AUSLEGUNG

1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.
2. Meine Hilfe kommt von dem HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
3. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen;
und der dich behütet, schläft nicht.
4. Siehe, der Hüter Israels
schläft noch schlummert nicht.
5. Der HERR behütet dich,
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
6. dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
7. Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
8. Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.

1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Es ist klug, zum Starken um Stärke aufzuschauen. Leute, die in den Niederungen wohnen, sind manchen Übeln unterworfen, für die es keine Heilung gibt, als durch einen Aufenthalt in Höhenluft, und sie tun wohl, wenn sie die schlaffe Bequemlichkeit abschütteln und sich zu einer tüchtigen Bergfahrt entschließen. Unten im Tal fielen so manche in alten Zeiten den Plünderern zur Beute, und das sicherste Mittel, diesen zu entinnen, war, in die festen Burgen auf den Bergen zu fliehen. Oft schauten wohl die Kranken oder wehrlose, der Plünderung ausgesetzte Leute, ehe sie wirklich hinaufstiegen, sehnsuchtsvoll auf zu den Bergen: Ach, wären wir doch schon droben! Der Gottesmann, der dies auserlesene kleine Lied gedichtet hat, schaute hinweg von den Verleumdern, die ihn nach dem 120. Psalm so quälten, auf zu dem Herrn, der von seiner erhabenen Höhe alles sah und bereit war, seinem so übel behandelten Knecht Hilfe herabzusenden. Hilfe kommt Gottes Kindern nur von oben, vergeblich würden sie sich anderswo danach umsehen. So lasst uns denn unsere Augen aufheben voll Hoffnung und Erwartung,

Psalm 121

voll Verlangen und Vertrauen. Der Satan wird sich bemühen, unsere Augen auf unsere Sorgen und Kümmernisse gerichtet zu halten, damit wir beunruhigt und entmutigt werden. Umso fester sei unser Entschluss, aus- und aufzuschauen, denn von da droben winkt uns ein erfreulicher Anblick, und wer seine Augen zu den ewigen Hügeln erhebt, dem wird bald auch der Mut sich heben. Der ewige Vorsatz Gottes, die göttlichen Vollkommenheiten, die unwandelbaren Verheißungen, der Bund, so fest geordnet in allen Stücken und sicher in jeder Beziehung, die Vorsehung, die Erwählung und die erprobte Treue des Herrn – das sind die Berge, zu denen wir unsere Augen aufheben müssen, denn von daher muss unsere Hilfe kommen. Wir sind entschlossen, uns nicht fesseln und die Augen verbinden zu lassen, sondern sie fest und unentwegt in die Höhe zu richten.

Oder ist der Satz als Frage aufzufassen? Die Sprachgelehrten sagen uns allerdings, dass nur die Übersetzung berechtigt sei: *Woher wird mir Hilfe kommen?* Verschiedenerlei Gedanken können dieser Frage zugrunde liegen. Fühlt der Dichter, dass auch die höchsten Örter der Erde ihm keine Zuflucht geben können vor den Gefahren und Leiden, die ihn bestürmen? Oder weist er etwa den Gedanken von sich, unter den tapferen Bergbewohnern sich nach Hilfstruppen umzusehen, die zu seinem Banner eilen würden? Oder denkt er, was das Nächstliegende zu sein scheint, bei den Bergen an die Höhen, die Jerusalem umgeben? Jedenfalls enthält der nächste Vers die Antwort, indem er klar zeigt, von woher alle Hilfe kommen muss.

2. Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Was wir brauchen, ist Hilfe, mächtige, wirksame, dauernde Hilfe, eine Hilfe, die sich in Nöten erprobt und nie versagt. Wie wohl sind wir dran, dass wir sie in unserem Gott haben! Unsere Hoffnung steht auf Jahwe, denn unsere Hilfe kommt von ihm. Die Hilfe ist schon unterwegs und wird unfehlbar zur rechten Zeit eintreffen; denn es wurde noch nie gehört, dass er, der sie sendet, damit zu spät gekommen wäre. Der Ewige, der alles erschaffen hat, ist jeder Not, jeder Anforderung gewachsen. Himmel und Erde stehen ihm zur Verfügung, der sie ins Dasein gerufen hat; darum lasst uns uns freuen und fröhlich sein über unseren Helfer, der keine Schranken kennt. Er würde eher Himmel und Erde zugrunde gehen lassen, als zulassen, dass sein Volk zugrunde gehe, und eher werden selbst die ewigen Berge zerbersten, die

uralten Hügel sinken, als dass er versagen sollte, dessen Pfade von Ewigkeit her sind (Hab 3,6). Wir müssen über Himmel und Erde hinweg aufblicken zu dem, der sie beide gemacht hat; denn es ist vergeblich, auf die Kreatur zu trauen, und einzig vernünftig, auf den Schöpfer seine Hoffnung zu setzen.

3. *Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.* Obwohl die Pfade des Lebens gefährlich und beschwerlich sind, werden wir doch festen Schritts vorwärtswandeln, denn der Ewige wird unseren Fuß nicht wanken lassen; und was er nicht zulässt, wie sollte uns das widerfahren? Wenn aber unser Fuß so behütet wird, so mögen wir gewiss sein, dass auch unser Haupt und unser Herz werden bewahrt werden. Manche Ausleger (z.B. Hupfeld², Moll³) fassen nach Hieronymus⁴ die Worte als einen Gebetswunsch auf: Möge er nicht wanken lassen deinen Fuß. Die in Gottes Wort uns so vielfach verheißene Bewahrung sollte uns allerdings beständig ein Gegenstand des Gebets sein. Und wir dürfen mit der Gewissheit der Erhörung beten; denn die Gott zu ihrem Hüter haben, sind vor allen Gefahren ihres Weges sicher. Diese Gewissheit des Glaubens scheint wohl eher der eigentliche Sinn des Grundtextes zu sein, den danach Baethgen⁵ und Keßler⁶ so schön übersetzen: Er kann deinen Fuß nicht wanken lassen. Der Dichter gibt leidenschaftlich seiner Gewissheit Ausdruck, dass das geradezu unmöglich sei. Das Wanken des Fußes wird in der Schrift häufig als Bild des Unglücks gebraucht (z. B. Ps 38,17; 66,9). In den Bergen und Schluchten Palästinas, wo ein einziger Fehltritt in so große Gefahr stürzen kann, ist das buchstäbliche Bewahrtwerden des Fußes eine große Sache; auf den schlüpfrigen Wegen eines versuchungs- und trübsalsreichen Lebens aber ist es eine Gnade von ganz unschätzbarem Wert, wenn wir aufrechterhalten werden, denn ein falscher Schritt kann da erst recht zum gefährlichsten Sturz führen. Dass wir uns aufrecht halten und mit gleichmäßigen Schritten den vorgeschriebenen Weg verfolgen, ist ein Segen, den Gott allein geben kann, der ferner der göttlichen Hand würdig und unseres immerwährenden Dankes wert ist.

Und der dich behütet, schläft nicht, oder (siehe oben): *Dein Hüter kann nicht schlummern!* Wir würden uns nicht einen Augenblick auf den Füßen halten, wenn unser Führer einschlief. Wir bedürfen seiner Tag und Nacht; nicht einen Schritt können wir sicher tun, es sei denn unter der Obhut seines treuen Auges. Welch köstliche Worte gerade für ein Pilgerlied! Gott ist

Psalm 121

der Geleitsmann und Leibwächter seiner Heiligen. Ob Gefahren ringsum wachen, sind wir dennoch sicher, denn auch er, der uns erhält, ist wach und wird nicht zulassen, dass wir unversehens von ihnen überfallen und zum Sturz gebracht werden. Unsern Gott übermannt keine Müdigkeit, keine Erschöpfung lässt ihn in Schlaf sinken, seine wachsamen Augen schließen sich nie.

4. *Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.* Die so tröstliche Wahrheit muss wiederholt werden, sie ist zu inhaltsreich, als dass sie mit einer Zeile abgetan werden könnte. Was der vorige Vers (mit ʾal) als Überzeugung des Sängers gerühmt hat, wird hier (durch lōʾ) mit Nachdruck als feststehende Tatsache verkündigt. Es wäre gut, wenn wir stets dem Psalmisten nachahmten und bei auserlesenen Wahrheiten ein wenig verweilen, um in Ruhe den Honig aus ihnen zu saugen. Welch herrlicher Gottesname ist das: *Der Hüter Israels*, und wie köstlich der Gedanke, dass keinerlei Art von Bewusstlosigkeit je ihn beschleichen kann, weder der tiefe Schlaf noch ein leichter Schlummer. Er wird nie den leisen Dieb ins Haus brechen lassen; er wacht stets und nimmt schnell den Feind wahr, der sich heranschleichen will. Das ist eine Tatsache, die unserer Verwunderung wohl wert ist, ein Gegenstand für unsere aufmerksame Betrachtung; deshalb ist das Wort *Siehe!* als Hinweis da aufgestellt. Israel verfiel wohl in Schlaf, aber sein Gott war wach. Jakob-Israel hatte bei Lus weder Mauern noch Bettumhang noch Leibwächter um sich; aber der Herr war an dem Ort, wenn Jakob es auch nicht wusste, darum war der schutz- und wehrlose Mann mitten unter den Kanaanitern so sicher wie in einer festen Burg. Im hohen Alter nannte er Gott mit dem erquickenden Namen: »*Der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag*« (1Mo 48,15). Vielleicht hatte der Psalmdichter diesen Ausspruch des Erzvaters im Sinn. Welch reiche Bedeutung liegt in dem Wort *hüten*: Er hütet uns, wie ein reicher Mann seine Schätze verwahrt, wie ein Feldherr mit seiner Besatzung die Stadt hält, wie die königliche Leibwache das Haupt ihres Fürsten schützt. Es mag wert sein, darauf hinzuweisen, dass der dritte Vers von dem Herrn als dem persönlichen Hüter des Einzelnen redete, während der Herr hier als der Hüter aller geschildert wird, die zu dem auserwählten Volk gehören, das den Namen Israel trägt. Eine Gnade, die einem einzelnen Heiligen erwiesen

Psalm 121

wird, ist ein Pfand des für alle bestimmten Segens. Wohl den Pilgern, die diesen Psalm als Geleitsbrief haben; sie mögen den ganzen langen Weg zu der himmlischen Stadt ohne Furcht wandeln.

5. *Der HERR behütet dich*, oder wörtlich: *Der HERR ist dein Hüter*, yhwǝ šōmrēkā. Welch reiche Goldader funkelt unserem Glauben aus diesen Worten entgegen; ja ein ganzer Barren Goldes liegt vor uns, der, zu Münze geprägt und mit des Königs Namen geeicht, für alle Kosten ausreichen wird, die uns auf der Wanderung von unserem Geburtsort auf Erden bis zu unserer ewigen Ruhestatt im Himmel entstehen mögen. Wie herrlich der, von dem hier geredet wird, der Herr, der Ewige, Große, Freie, und er neigt sich herab, in eigener Person den mühevollen Dienst auf sich zu nehmen: *Der Herr ist dein Hüter!* Wir hören ferner, wer der Bevorzugte ist, dem diese Obhut zugutekommt: Du selbst, dein Hüter ist er! Und wir entnehmen schließlich noch dem Wort die unumstößliche Gewissheit, dass diese Wohltat auch heute, zu dieser Stunde, in Kraft ist: Jahwe ist dein Hüter. Können, dürfen wir uns die göttliche Erklärung zueignen? Dann mögen wir rüstig, ohne auch nur eine Anwandlung von Furcht, vorwärts-, aufwärtspilgern, hin nach dem Jerusalem, das droben ist; ja dann können wir auch durch das Tal der Todesschatten wandern, ohne ein Unglück zu fürchten.

Der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand. Schatten gibt Schutz vor brennender Hitze und blendendem Licht. Zu viel auch des Besten können wir Sterbliche nicht vertragen; selbst die göttliche Freigebigkeit muss herabgestimmt und beschattet, muss unserer Schwäche angepasst werden. Das tut der Herr, uns zuliebe. Er wird einen Schild vor uns hertragen und unseren rechten Arm beschirmen, mit dem wir gegen den Feind fechten; das Glied, das am meisten Arbeit hat, wird den meisten Schutz genießen. Wenn die Mittagssonne ihre sengenden Strahlen auf unser Haupt fallen lässt, wird der Herr, Jahwe selbst, ins Mittel treten, um uns zu überschatten, und er wird das in der ehrendsten Weise tun, indem er als unser Geleitsmann uns zur Rechten⁷ wandelt und so unsere Rechte schirmt und uns Ruhe fürs Herz und Sicherheit gegen alle Angriffe bietet. »Der HERR zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige« (Ps 110,5). Wie verschieden ist dies vom Los der Gottlosen, die den Satan zu ihrer Rechten stehen haben (Ps 109,6), und derer, von welchen Mose gesagt hat (4Mo 14,9): *Es*

Psalm 121

ist ihr Schutz (wörtlich: ihr Schatten, šillām) *von ihnen gewichen*. Gott ist uns so nahe wie unser eigener Schatten, und wir sind darum so sicher, als wenn wir Engel wären.

6. *Dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts*. Niemand als der Herr kann uns vor solch mächtigen Gewalten schützen. Die beiden Lichter, Sonne und Mond, regieren den Tag und die Nacht, und unter beider Herrschaft werden wir in gleicher Sicherheit, sei es arbeiten, sei es ruhen. Ohne Zweifel haben Tag und Nacht, Licht und Finsternis ihre Gefahren, aber in beiden und vor beiden sollen wir bewahrt werden – im buchstäblichen Sinn vor übermäßiger Hitze und verderblicher Kälte, im übertragenen Sinne vor irgendwelchen schädlichen Wirkungen, die uns z. B. aus diesen oder jenen Lehren, seien sie glanzvoll oder trüb, zustoßen könnten, im geistlichen Sinn vor den Gefahren des Wohlergehens wie des Unglücks, und im Blick auf das Ende ewig vor dem uns überwältigenden, blendenden Lichtglanz der himmlischen Herrlichkeit wie vor dem niederdrückenden Einfluss so schrecklicher Ereignisse, wie es das Jüngste Gericht und der Weltbrand sein werden. Aus Tag und Nacht setzt sich die Zeit zusammen; so wird also der allezeit gegenwärtige Schutz nie aufhören. Man kann alle Übel auf Erden unter Sonne und Mond einordnen; vermag keines von diesen uns verderblich zu treffen, so sind wir in der Tat sicher. Gott hat für seine Auserwählten keine neue Sonne, keinen anderen Mond geschaffen, sie führen ihr Dasein unter den gleichen äußeren Umständen wie andere; aber die Macht, sie schädlich zu treffen, sie zu *stechen*, ist, sofern es sie betrifft, den zeitlichen Dingen und Kräften genommen. Die Geliebten Gottes werden durch die Gewalten, die den Zustand der Erde regieren, gesegnet und bereichert, nicht beschädigt; ihnen gibt der Herr »edle Früchte von der Sonne und edle reife Früchte der Monde« (5Mo 33,14), während er zugleich alle Qual und Gefahr der mittäglichen Hitze wie der nächtlichen Dünste, der blendenden Glut wie des lähmenden Frostes von ihnen wegnimmt.

7. *Der HERR behüte dich, oder wird dich behüten vor allem Übel*. Immer wieder durch den ganzen Psalm erklingt dasselbe schöne Wort. Gott behütet die Seinen nicht nur zu jeder bösen Zeit, sondern auch vor allen schlimmen Einflüssen und Wirkungen des Bösen, ja vor allem Bösen selbst. Hier haben

Psalm 121

wir eine weitreichende Zusage gnädiger Beschirmung; alles schließt sie ein, nichts ist ausgenommen. Die Fittiche des Ewigen breiten sich mächtig über die Seinen und schützen sie vor allen Übeln, den großen und den kleinen, zeitlichen und ewigen. Der Vers enthält eine zweifache gar köstliche persönliche Beziehung: Jahwe behütet den Gläubigen, nicht durch Hilfsmittel, sondern höchstpersönlich; und der diesen Schutz Genießende wird ebenfalls sehr bestimmt persönlich bezeichnet durch das »dich« – nicht etwa nur unser Besitz oder unser Name wird beschirmt, sondern der Mensch selbst. Um das noch mit verstärkter Kraft als wirklich und persönlich zu bezeichnen, wird noch ein Satz hinzugefügt:

Er (behüte, besser:) wird behüten deine Seele. Das ist rechte Behütung: wird die Seele behütet, so ist alles behütet. Die Bewahrung des Höheren schließt die des Geringeren ein, soweit es für den Hauptzweck von Bedeutung ist. Der Kern soll erhalten bleiben, und damit dies geschehe, wird auch die Schale erhalten werden. Gott allein kann die Seele bewahren. Sie wird behütet vor der Herrschaft der Sünde, vor der Ansteckung durch Irrtum, der erdrückenden Macht der Verzweiflung, der aufblähenden Gewalt des Stolzes; behütet vor dem Einfluss der Welt, der Macht des Fleisches und der Gewalt des Teufels; erhalten für große, heilige Zwecke; bewahrt in der Liebe Gottes; behalten für das ewige Reich und die ewige Herrlichkeit. Was kann einer Seele Schaden zufügen, die in des Herrn Obhut steht?

8. *Der HERR behüte, oder wird behüten deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.* Am Morgen, wenn wir zur Arbeit gehen, und des Abends, wenn wir heimkommen, um zu ruhen, wird der Herr schützend über uns walten. In der Jugend, da wir ins Leben hinaustreten, und am Lebensende, wenn wir in die stille Kammer des Todes einkehren, sollen wir die gleiche Bewahrung erleben. Unsere Aus- und Eingänge stehen unter einem Schutz. Dreimal tönt es uns in diesen beiden Schlussversen entgegen: *Der Herr wird dich behüten*, als versiegelte die Heilige Dreieinheit das Wort, um es gewiss zu machen. Müssen nicht alle unsere Befürchtungen, von diesen drei Pfeilen zu Tode getroffen, dahinsinken? Welche Besorgnis sollte diese dreifältige Verheißung wohl überleben können? Die uns hier zugesagte Bewahrung ist eine ewige; sie beginnt *von nun an* und dauert *bis in Ewigkeit*. Die ganze Gemeinde des Herrn ist hiermit der ewigen Sicher-

Psalm 121

heit versichert, die endgültige Bewahrung der Heiligen und die glorreiche Unsterblichkeit der Gläubigen gewährleistet. Unter dem sicheren Geleit einer solchen Verheißung können wir unsere Pilgerschaft ohne Furcht fortsetzen und ohne Grauen in den Kampf ziehen. Niemand ist so sicher wie der, der in Gottes Obhut steht, niemand so in Gefahr wie derjenige, der meint, in seiner eigenen Kraft sicher zu sein. Beim Aus- und Eingehen gibt es besondere Gefahren, da wir bei jeder Wendung dem Feind eine neue Seite zuwenden; aber gerade für diese schwachen Punkte ist eine besondere Sicherung bereit. Der Ewige selber wird über unserer Tür wachen, wenn wir sie vor uns auf- oder hinter uns zumachen, und diesen gnädigen Dienst wird er versehen, solange es noch einen einzigen Menschen gibt, der auf ihn traut, solange noch irgendeine Gefahr übrig ist, kurzum, solange die Zeit währt. Gepriesen sei der Hüter Israels, der uns unter diesem Namen so besonders teuer geworden ist, seit die zunehmende Erkenntnis unserer Schwäche uns tiefer denn je empfinden lässt, wie sehr wir der Bewahrung bedürfen. Seiner treuen Obhut möchten wir auch den Leser befehlen von nun an bis in Ewigkeit.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Die gesamte Redeweise des Psalms gibt die Annahme an die Hand, dass hier ein Reiselied im eigentlichsten Sinne des Wortes vorliegt. Der wandernde Pilger blickt den Bergen entgegen, die sein Reiseziel sind (V. 1); gerade ihm muss viel daran liegen, dass sein Fuß sicher schreite (V. 3). Wenn er sich in der Fremde dem Schlaf überlassen muss, so ist es ihm eine Beruhigung, dass sein Gott nicht schlummert (V. 3.4). Die Beschwerden der Reise bei Tag und ihre Gefahren bei Nacht sind ihm wohlbekannt (V. 6), aber unter des Herrn Schutz wird er sicher und wohlbehalten den Hinweg und den Heimweg zurücklegen können (V. 8). Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass der Psalm von vornherein dieser Situation entstammt und nicht etwa erst späterhin von Wallfahrern benutzt worden ist. Lic. Hans Keßler 1899.⁶

Psalm 121

V. 1. Nach der gewöhnlichen Übersetzung wäre die Hilfe, die der Sänger von den Bergen erhofft, keine andere als die, welche er nachher die Hilfe vom Herrn nennt. Liest man dagegen (mit Venema⁸, Ewald⁹) auch die erste Hälfte von V. 1 fragend: »Soll ich meine Augen zu den Bergen heben? Woher kommt mir die Hilfe?«, so hat man daran zu denken, wie die in Festungen Eingeschlossenen in die Ferne nach Hilfe ausblicken (Nah 2,1), die dann zunächst über die Bergspitzen her wahrgenommen wird, und der Sänger tadelt sich selbst, dass er nach dieser irdischen Hilfe ausschaue, um desto stärker den Gedanken hervortreten zu lassen, dass er an dem, welcher alle Dinge gemacht hat, seinen einzigen Beistand kenne. Prof. Dr. Friedrich August Tholuck 1843.¹⁰

Auch neben dem Glauben an die Vorsorge Gottes kann man doch zuweilen seine Augen aufheben zu diesem oder jenem Berg und rechnen, da und dorten könnte und sollte die Hilfe kommen, bis der Glaube ganz durchbricht und sagt: *Meine Hilfe kommt*, und zwar vom Herrn, vom Herrn ganz allein; und dabei erfährt man freilich Gottes Treue und Macht in Abwendung des Bösen und in Beschierung alles Guten im Großen und Kleinen. *Schatten über deiner rechten Hand* scheint eine Kleinigkeit zu sein. Aber wir sind eben Leute, denen eine Kleinigkeit zu schaffen machen und denen hingegen eine Hilfe darin sehr gelegen kommen kann. Man denke nur an Jonas Kürbis¹¹.

Gott hat schon vor dem Lauf der Zeiten
Der Seinen Wohl gar wohl bedacht
Und alle ihre Kleinigkeiten
In Christus selig ausgemacht
Bis auf ein Haar von ihrem Haupt;
Wohl dem, der's bis aufs Kleinste glaubt.

Karl Heinrich Rieger in »Kurze Betrachtungen über die Psalmen«.¹²

Ich hebe meine Augen auf usw. Auch in den Nöten des geängstigten Gewissens schaue stets empor zu dem gnadenreichen Gott, damit deine Seele fest bleibe. Denn wenn du den Blick abwärts auf dich selbst richtest, wirst du nur solches wahrnehmen, was deine Angst vermehrt, unzählige Sünden und der guten Taten wenige, dazu alle unvollkommen. Nicht auf dei-

Psalm 121

nen Glauben, sondern auf Gottes Glaubwürdigkeit, auf seine Treue musst du dich verlassen. Richtest du die Augen nach unten auf dich selbst, um den großen Abstand zu betrachten zwischen dem, was du verdienst, und dem, dessen du bedarfst, so ist das genug, um zu bewirken, dass du schwindlig wirst, ins Schwanken kommst und in den Abgrund der Verzweiflung täumelst. Darum hebe stets deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt, und besieh dir nie das tiefe Tal deiner Unwürdigkeit, es sei denn, um deinen Stolz niederzuschlagen, wenn du dich zur Vermessenheit versucht fühlst. *Thomas Fuller*.¹³

Zu den Bergen. Darüber kann kein Zweifel sein, dass wir uns in Palästina in einem der Bergländer Asiens befinden. Das ist umso beachtenswerter, als die Israeliten die einzige damals in der Welt vorhandene zivilisierte Nation waren, die in einem gebirgigen Land wohnte. Das Volk der Hebräer ragte über die anderen alten Staaten in beidem, in moralischer wie in geografischer Hinsicht, empor. Von der arabischen Wüste bis nach Hebron geht es beständig aufwärts, und von dieser Höhe gibt es nirgendwo einen bedeutenden Abfall, außer nach dem Jordantal, der Ebene Jesreel und dem Küstenstrich. Von seinem Bergheiligtum aus schaute Israel gleichsam über die Welt. Nach diesen Bergen des Heiligen Landes hin hoben die in der babylonischen Ebene in der Verbannung lebenden Israeliten ihre Augen auf als dem Ort, woher ihre Hilfe kommen musste. *Arthur Penrhyn Stanley*.¹⁴

V. 3ff. Eine große praktische Schwierigkeit bei dem Reisen im Orient besteht darin, einen Hüter zu finden, der auch wirklich die ganze Nacht wach bleibt. Die Ermüdung derer, die im Wachen treu sind, und ihr Sehnen nach dem Tagesanbruch während der langsam dahinschleichenden einsamen Stunden der Finsternis dient dem Psalmdichter einmal zu einem malerisch schönen Bild des Glaubensharrens in der Nacht der Leiden: *Meine Seele wartet auf den HERRN, sehnsüchtiger als Wächter auf den Morgen, als Wächter auf den Morgen!* (Ps 130,6). Das gewöhnlich hierzulande angewandte Mittel, um sich die pflichtmäßige Wachsamkeit des Wächters zu sichern, ist dies, dass man von dem Mann verlangt, dass er alle Viertelstunden laut rufe oder einen gewissen Pfiff hören lasse. Aber trotz Vorkehrungen ist es dennoch gar oft der Fall, dass der Mietling, sobald sich der Schlaf auf das ermüdete Lager gesenkt hat, sich ebenfalls auf den Boden

Psalm 121

legt, sich in seinen Mantel hüllt und, unbekümmert um das ihm anvertraute Amt oder von Müdigkeit überwältigt, sich völlig seiner Neigung zum Schlaf überlässt. Welch ein Zeugnis von Gottes Herabneigung und Treue und wie ermutigend ist doch, gerade im Licht dieser Tatsachen betrachtet, die Zusicherung der nimmer ablassenden Fürsorge des Herrn, wie sie uns in diesem Psalm geschildert wird. Während der Dienst des Hüters zu allen Zeiten einen bezeichnenden Zug im orientalischen Leben bildet (z. B. in den Weinbergen), sind seine Dienste vielleicht noch nötiger als sonst, wenn man durchs Land reist. Sobald das Reiselager auf fremdem Gebiet für die Nacht aufgeschlagen wird, ist es eine unbedingte Notwendigkeit, sich an die nächste Behörde zu wenden um einen Nachtwächter, ehe man sich sicher zur Ruhe legen kann. Da nun dieser 121. Psalm, eines der »Stufenlieder«, wahrscheinlich dazu verfasst war, um auf dem Weg nach Jerusalem als Pilgerlied gesungen zu werden, war er besonders bedeutsam durch seinen Hinweis auf den treuen Hüter in der Nacht. *James Neil* in »*Palestine Explored*« 1882.¹⁵

Als jemand *Alexander den Großen*¹⁶ fragte, wie er doch, rings von Gefahren umgeben, so ruhig schlafen könne, erwiderte er: »*Parmenius*¹⁷ wacht ja!« O wie sicher können die schlafen, über die er wacht, der nicht schläft noch schlummert! Aus dem »*Dictionary of Illustrations*« 1873.

Eine arme Frau kam einst, so lautet eine kleine orientalische Geschichte, zum Sultan und begehrte Entschädigung für einen Verlust an Eigentum. »Wie ist der Verlust denn entstanden?«, fragte der Kaiser. »Ich schlief ein«, war die Antwort, »und da drang ein Räuber in meine Wohnung ein«. »Ja, warum bist du denn auch schlafen gegangen?« »Ich schlief ruhig ein, weil ich glaubte, du wärest wach!« Der Sultan hatte an der Antwort der Frau eine solche Freude, dass er Befehl gab, ihr den Schaden zu ersetzen. Was aber von den menschlichen Regierungen nur stark bildlich genommen wahr ist, dass sie niemals schlummern, das ist im vollkommensten Sinne wahr von Gottes Regierung. Wir können ohne Gefahr schlafen, weil unser Gott allezeit wach ist. Wir sind sicher, weil er nie schlummert. Der Erzvater Jakob sah ein herrliches Bild von der unablässigen Fürsorge Gottes in der Nacht nach der Flucht von seines Vaters Haus. Der einsame Wanderer schlief da am Boden, mit einem Stein als Kopfkissen und dem Firmament als Betthimmel. Da hatte er das wunderbare Gesicht von der Leiter,

Psalm 121

die von der Erde bis zum Himmel reichte und an der die Engel Gottes auf- und niederstiegen. Und er hörte den Herrn zu ihm sprechen: Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten überall, wo du hinziehst. Diese Verheißung, dem Stammvater gegeben, dürfen auch seine Nachkomme sich im Glauben aneignen. Schon *Aben Ezra*¹⁸ weist – laut *H. T. Armfield*¹⁹ – auf jenes Gesicht als die Grundstelle des Psalms hin. *N. MacMichael* in »*The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees*« 1860.²⁰

V. 4. Es ist sehr notwendig, dass *der Hüter Israels nicht schlafe noch schlummere*, denn auch der Feind, der Israel bedrängt, schläft noch schlummert nicht. Wie der eine um uns besorgt ist, dass uns kein Schaden geschehe, so ist der andere darauf bedacht, uns zu fällen und zu verderben, und all seine Bemühungen gehen dahin, dass, wer einmal abgewichen ist, niemals wieder zurechtkomme. *Bernhard von Clairvaux*.²¹

Schläft noch schlummert nicht. In den beiden Zeitwörtern ist an sich keine Steigerung, wie manche gemeint haben. Seiner ursprünglichen Bedeutung nach ist das erste das stärkere Wort, es kommt in Ps 76,6 sogar vom Todesschlaf vor. An unserer Stelle ist kein wirklicher Unterschied zwischen beiden Ausdrücken, die Verstärkung liegt nur in der Häufung. *John James Stewart Perowne* 1868.²²

Eine Schildwache kann auf ihrem Posten einschlafen durch Nachlässigkeit oder vor Übermüdung; der Steuermann kann am Ruder vom Schlaf überwältigt werden, ja selbst einer Mutter kann es begegnen, dass sie am Bett ihres kranken Kindes einschlummert; aber Gott gerät nie in Erschöpfung, wird niemals müde, ist niemals unachtsam. Er schließt seine Augenlider nie, dass er die Lage seines Volkes vergäße oder die Bedürfnisse seiner Geschöpfe. *Albert Barnes*.²³

Vor einer Reihe von Jahren befahl ein Kapitän D. ein Schiff, das zwischen Liverpool und New York fuhr. Auf einer dieser Reisen hatte er seine Familie mit auf dem Schiff. In einer Nacht, als alles ruhig im Schlaf lag, erhob sich unversehens ein Sturm und fegte über das Wasser her, bis er an das Schiff stieß und dies plötzlich auf die Seite legte, alles, was irgend beweglich war, übereinander werfend und zerschmetternd, sodass die Passagiere erschreckt aus dem Schlaf fuhren. Alle gerieten in große Angst, da sie sich so plötzlich in Gefahr sahen; manche sprangen aus ihren Kojen und

kleideten sich an, um für das Schlimmste bereit zu sein. Das kleine Töchterchen des Kapitäns, das eben acht Jahre alt war, erwachte natürlich mit den anderen und fragte erschreckt: »Was ist los?« Man sagte ihm, ein Windstoß habe das Schiff getroffen. »Ist Vater auf Deck?« fragte sie. »Ja, Vater ist auf Deck.« Da ließ sich die Kleine ohne alle Furcht wieder auf ihr Kissen sinken, und wenige Augenblicke später schlief sie süß trotz Wind und Wogen. »*The Biblical Treasury*«, 1873.²⁴

V. 4.5. Der Hüter Israels (V. 4) ist auch dein Hüter (V. 5). Die gleiche Weisheit, die gleiche Macht, die gleichen Verheißungen, die über der Gemeinde im Ganzen walten, sind auch in Kraft zur Bewahrung des einzelnen Gläubigen. Der Hirte der Herde ist der Hirte jedes einzelnen Schafes und wird darauf achten, dass auch nicht eines, auch von den Kleinen, verlorengehe (vgl. Joh 17,12). *Matthew Henry*.²⁵

V. 5. *Dein Hüter, dein Schatten.* Die Namen Gottes sind der Kraft nach Verheißungen. Wenn Gott sich Sonne, Schild, Burg, Hort, unser Teil und Erbe nennen lässt, wenn Christus sich das Licht der Welt, das Brot des Lebens, den Weg, die Wahrheit und das Leben nennt, wenn der Heilige Geist der Geist der Wahrheit, der Heiligkeit, der Herrlichkeit, der Gnade, des Flehens genannt wird oder der versiegelnde, Zeugnis gebende Geist, so darf der Glaube aus diesen Namen ebenso viel wie aus ausdrücklichen Verheißungen folgern. Heißt der Herr eine Sonne, dann wird er mich erwärmen, beleben, erfreuen usw. Heißt er ein Schatten, dann wird er mich schützen, laben usw. *David Clarkson*.²⁶

Der Schatten kann eigentlich gemeint sein, wie ein Baum oder ein Fels vor den glühenden Strahlen der Sonne und der Gefahr des Sonnenstichs schützt. Man kann auch an die in den heißen Ländern herrschende Sitte denken, dass man über vornehmen Damen, namentlich aber auch über Häuptlingen und Fürsten, einen schirmartigen Fächer von Federn oder Blättern hält. Sehr oft aber steht das Wort Schatten in der Schrift abgelöst von seiner ursprünglichen Bedeutung einfach für Schutz. Vgl. 4Mo 14,9; Jes 30,2; Jer 48,45 (Grundtext, *bəṣēl ḥešbôn* = »im Schatten Hesbons«). Der Beschützer steht zur rechten Hand. *James Anderson* 1847.²⁷

V. 6. An das Bild vom Schatten schließt sich die Tröstung in V. 6. Schlagen (hebr., *yakkékkā^h* von *nākkā^h*) bedeutet von der Sonne: verderblich treffen (Jes 49,10), die Pflanze, sodass sie verdorrt (Ps 102,5), den Kopf (Jona 4,8), sodass die Symptome des Sonnenstichs oder des Hitzschlags (2Kön 4,19; Judith 8,2f.) sich einstellen, der Krankheit, welche ärztlich *Solar-Ohnmacht* und in hochgradigen Fällen *Insolation* (= Sonnenstich) genannt wird. Die Übertragung des Wortes auf den Mond ist kein *Zeugma*²⁸. Auch die Mondstrahlen können unerträglich werden, die Augen krankhaft affizieren und (besonders in den Äquatorialgegenden) tödliche Hirnentzündung bewirken. Belege aus neueren Reisewerken finden sich bei *Ewald*.⁹ Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²⁹

Das Mondlicht übt hierzulande auf die Augen eine überaus schädliche Wirkung aus, noch schlimmer als die Sonne, was ich eines Nachts, als ich im Schlaf dem Mondschein ausgesetzt war, sehr unliebsam erfuhr, sodass ich seither mich sorgfältig davor hüte. *John Carne* in »*Letters from the East*« 1826.³⁰

Unter dem wolkenlosen Himmel des Orients, wo der Mond mit solch außerordentlicher Klarheit leuchtet, findet man den Mondschein äußerst gefährlich. Die Eingeborenen, die so viel im Freien schlafen, sind sehr darauf bedacht, Kopf und Angesicht wohl zu verhüllen. Es ist über allen Zweifel erwiesen, dass der Mond ebenso gut wie die Sonne »stechen« kann und vorübergehende Blindheit hervorruft oder sogar krampfhaftige Verzerrung der Gesichtszüge. Die Seeleute sind von der Tatsächlichkeit dieser Gefahr sehr überzeugt, und ein Marineoffizier berichtet, er habe oft, als er in den Tropen fuhr, gesehen, wie die Befehlshaber von Schiffen junge Leute aufgeweckt hätten, die im Mondlicht in Schlaf gefallen waren. Ja er sei selber mehr als einmal Zeuge gewesen von den Wirkungen des Mondstichs, dass z.B. der Mund seitlich verzogen oder das Augenlicht eine Zeit lang geschädigt worden sei. Er war der Ansicht, dass schließlich, wenn man lange dem Mondschein ausgesetzt sei, der Verstand ernstlich angegriffen werden könne. Man hat auch wohl vermutet, dass Kranke, die an Fieber leiden, von diesem Trabanten unserer Erde beeinflusst würden, und die Eingeborenen von Indien behaupten stets, es gehe mit solchen Kranken besser oder schlechter je nach den Wechseln des Mondes. *E. W.* in »*The Biblical Treasury*«, 1873.²⁴

Psalm 121

V. 7.8. Wie Rechtskundige, wenn sie eine wichtige Urkunde aufsetzen, oft mit einer allgemeinen Wendung schließen, um jeder Möglichkeit zu begegnen, dabei von dem Gedanken ausgehend, es könnte hernach gefolgert werden, dies oder jenes, was nicht ausdrücklich eingeschlossen, sei mit Bedacht ausgelassen worden, so schließt der Psalm auch, nach den besonderen Verheißungen in V. 3-6, mit allgemeinen Sätzen, welche die Verheißung des göttlichen Schutzes auf alles und jedes, auf alle nur denkbaren Fälle, auf das ganze Leben nach allen seinen Seiten und auf die Zeit und die Ewigkeit ausdehnen. Nach *N. MacMichael* in »*The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees*« 1860.²⁰

Von den schädlichen Einflüssen der Naturumgebung erweitert sich die Verheißung in V. 7. und V. 8 nach allen Seiten. *Der HERR*, sagt sich der Dichter, *wird dich behüten vor allem Übel*, welcherlei Art es auch sei und woher immer es drohe; *er wird behüten deine Seele* und so dein *Leben* nach innen wie nach außen; *er wird behüten dein Aus- und Eingehen*, d.i. deinen Handel und Wandel (5. Mose 28,6 und öfters), also: allüberall und allseits, und das *von jetzt an bis in Ewigkeit*, wobei der Gedanke naheliegt, dass das Leben desjenigen keinen Abbruch erleiden kann, der unter so allgemeinem und unbegrenztem Schutz der ewigen Liebe steht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²⁹

V. 8. *Von nun an bis in Ewigkeit.* Er hat mich nicht bisher so sorgsam geführt, um mich nun an der Himmelspforte im Stich zu lassen. *Adoniram Judson*.³¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Das Fenster, offen gegen Jerusalem (Dan 6,11). 1) Die Berge, zu denen wir unsere Augen aufheben. 2) Die Hilfe, nach der wir ausschauen. 3) Die Augen, mit denen wir dahin sehen.

Woher kommt mir Hilfe? (Grundtext, mēʾáyin yābōʾ ʿezrî) Eine hochwichtige Frage; denn 1) ich bedarf der Hilfe, und zwar in hohem Maß, in mancherlei Weise, beständig, auch in diesem Augenblick. 2) In den meisten Richtungen kann ich nicht nach ihr ausschauen, denn die Menschen sind

Psalm 121

ohnmächtig, wankelmütig oder gar feindselig usw. 3) Ich muss aufwärts blicken, zu der Vorsehung, zu der Gnade, zu meinem Gott.

V. 2. Der Schöpfer, der Helfer der Geschöpfe.

1) Gott ist der Seinen Hilfe. 2) Er hilft ihnen in dem Maß, wie sie sich seiner Hilfe bedürftig fühlen. 3) Sein Helfen ist nie vergeblich; kommt diese Hilfe doch nicht von der Erde noch von den Himmeln, sondern von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat (Jes 40,26-31). *George Rogers* 1890.³²

V. 3a. Die Bewahrung unseres Wandels die besondere Sorge dessen, der uns das Leben gegeben hat.

V. 3. Trost für den Wanderer auf den gefährlichen Wegen (dem *mauvais pas*) des Lebens. Wir haben einen Führer bei uns, der alles kennt und alles kann, der niemals schläft, sondern unveränderlich ist an Treue und Macht.

V. 3b. 1) Des Herrn Fürsorge ist, so umfassend sie ist, doch stets persönlich. Der Hüter des ganzen Israel *behütet* auch dich. Gott müht sich um jeden Einzelnen, handelt mit jedem besonders. a) Das ist schon in seiner Fürsorge für seine Gemeinde eingeschlossen, denn diese besteht ja aus Persönlichkeiten. b) Es ist begründet in unserer Religion, die eine persönliche Sache ist. c) Wir werden in der Schrift dessen versichert, durch Beispiele und Verheißungen. Er hat mich geliebt usw. d) Es bestätigt sich in der Erfahrung. 2) Die Fürsorge des Herrn ist unermüdlich. Der dich behütet, *schläft nicht*. Er ist a) nie mit unserer Lage unbekannt, b) nie dagegen gleichgültig, c) niemals des Helfens müde. Wir meinen wohl manchmal, er schlafe, aber das sind unsere törichten Gedanken. *Frederick J. Benskin*, 1882.³³

V. 4. 1) Der Argwohn: Gott schläft! 2) Die Abweisung. 3) Die hierin eingeschlossene gegenteilige Wahrheit: Er ist stets auf uns bedacht, um uns zu helfen und uns zu segnen.

Er hütet Israel 1) mit schärfster Wachsamkeit als sein kostbares Eigentum, 2) mit zarter Liebe als seine auserkorene Braut, 3) mit behutsamer Vorsicht wie seinen Augapfel. *Daniel Featley*.³⁴

Psalm 121

Jahwe der Hüter Israels. 1) Die Segnungen, die in diesem Namen eingeschlossen sind. 2) Die Bedürfnisse, denen er entspricht. 3) Die Ämter, auf die der Name hinweist: Hirte, König, Gatte, Vater usw. 4) Das Verhalten, zu dem er uns veranlasst.

V. 5. *Der HERR behütet dich*, nicht Engel usw. 1) Er ist dazu imstande. Sein ist unendliche Weisheit, Macht usw. 2) Er hat es übernommen. 3) Er hat es getan. 4) Er wird es tun, wird dich bewahren in seiner Liebe, in seinem Bund, als Schaf seiner Herde, als sein Kind, sein kostbares Eigentum, seinen Augapfel usw. *Frederick J. Benskin 1882.*³³

V. 5b. Gott ist uns so nahe und von uns so untrennbar wie unser Schatten.

V. 4-8. *Der HERR behütet dich* 1) wachsam: *er schläft noch schlummert nicht*; 2) in jeder Hinsicht: *deinen Ausgang und Eingang, vor allem Übel*; 3) beständig: *des Tags, des Nachts, von nun an bis in Ewigkeit*; 4) persönlich: *dich; Israel.* *Frederick J. Benskin 1882.*³³

V. 6. Auch die gewaltigsten Mächte dürfen unter Gottes Herrschaft denen, die ihm vertrauen, nicht schaden, müssen ihnen vielmehr dienen.

1) Gottes Wort erlöst uns von aller abergläubischen Furcht; 2) es gibt uns Zusagen, die uns mit heiterer Zuversicht erfüllen.

V. 7. 1) Gott selbst wirkt in der Vorsehung. 2) Seine Vorsehung geht auf den Einzelnen persönlich. 3) Sie richtet sich besonders auf den Mittelpunkt unserer Persönlichkeit, unsere Seele.

V. 8. Wer? *Der HERR.* Was wird er? *Dich behüten.* Wann? *Deine Ausgänge und Eingänge, von nun an.* Wie lange? *Bis in Ewigkeit.* Und ich? *Ich will meine Augen aufheben* usw.

1) Wandelbares: *Ausgang und Eingang.* 2) Unwandelbares: *Der HERR wird dich behüten.*

ENDNOTEN

- 1 Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius (1786-1842, einer der bedeutendsten Hebraisten aller Zeiten, seine *Hebräische Grammatik* [Leipzig 1813] und sein *Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das Alte Testament* [Leipzig 1810/1812] gehören weltweit zu den bahnbrechendsten und einflussreichsten hebräischen Grammatiken und Wörterbüchern, und werden bis heute, 200 Jahre nach Ersterscheinung, immer noch nachgedruckt und verwendet.
- 2 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*: *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 3 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 4 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 5 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 6 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 7 So kann man auch, mit den meisten, übersetzen: *zu deiner rechten Hand*. Schatten ist dann gleich Schutz, wie in 4Mo 14,9.
- 8 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [*»Reformierte Aufklärung«*]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 9 Georg Heinrich August Ewald (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers Ferdinand Baur, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten Christian Friedrich August Dillmann, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Theil: Die Psalmen. Dritter Theil: Das Buch Iob. – Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss. – Neue Auflage betitelt: Die Dichter des Alten Bundes*. Göttingen ³1886 bis 1867. *Hiob* 2. Ausg. 1854.
- 10 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und

Psalm 121

- den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 11 Mit »Kürbis« übersetzt Luther 1545 das hebr. qīqāyōn in Jon 4,6ff. [Bedeutung unsicher], Luther 1912: »Rizinus«, Luther 1984: »Stäude«, Elb 1905 »Wunderbaum«, Rev Elb »Rizinus«, LXX: kolokýnthā = »Kürbis«, Vulgata: hedera = »Efeu«.
 - 12 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835. Das Zitat ist von Seite 208.
 - 13 Thomas Fuller (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
 - 14 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als Dean Stanley. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U. a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold*, D. D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford, London 1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the Eastern Church*. London 1861, 1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold*, D. D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford, London 1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, 1882. – *Christian institutions*, 1883.
 - 15 Rev. James Neil, M. A. (engl. Geistlicher und Autor. U. a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures, Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book. [With illustrations.]* (117 S.), 1923.
 - 16 Alexander der Große (356-323, ab 336 König von Makedonien und Hegemon des Korinthischen Bundes, dehnte sein Reich durch den sogenannten Alexanderzug und die Eroberung des persischen Achämenidenreichs bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des Hellenismus, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die Hellenisierung überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und Byzanz fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.
 - 17 Parmenion (400-330 v. Chr., makedonischer General. Er diente zunächst König Philipp II. von Makedonien und später dessen Sohn Alexander dem Großen. Er galt als einer der fähigsten makedonischen Feldherren und war im Persienfeldzug lange Zeit zweiter Oberbefehlshaber des makedonischen Heeres nach Alexander [obwohl 44 Jahre älter als dieser]. Er kommandierte für gewöhnlich die – für die makedonische Taktik entscheidende – Infanterie der linken Flanke, sein Sohn Philotas die Reiterei).
 - 18 Abraham ben Meir ibn Ezra (auch Abraham Ben Ezra, Aben Ezra, Avenesra, Ebenesra; Akronym Raba; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater Abenezra benannt. Verfaste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*,

Psalm 121

- Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 19 Rev. H. T. Armfield M. A. (anglikan. Geistlicher, *Vice-Principal* des *Wells Theological College*, *Vicar* der *Close* »Domfreiheit« = des Stadtviertels um den Dom) der *Salisbury Cathedral* und *Minor Canon* von *Sarum*, bei *Salisbury, Wiltshire*. U. a.): – *The Legend of Christian Art illustrated in the statues of Salisbury Cathedral*, London 1869. – *The Gradual Psalms: a Treatise on the Fifteen Songs of Degrees, with Commentary, based on Ancient Hebrew, Chaldee, and Christian Authorities*, London 1874. (Spurgeon: »A wonderfully interesting book from a literary point of view; perhaps more singular than profitable; but in many respects a publication which we should have been sorry to have missed. The homiletical student will not be able to make much use of it.«)
- 20 N. MacMichael D. D. (Pfarrer in Dunfermline. U. a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx–cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 21 Bernhard von Clairvaux (1090–1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzusprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultitia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. Otto von Freising kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und

frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, Arnulf von Löwen der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der Ästhetik gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 22 John James Stewart Perowne (1823–1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864–1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Bibli-

Psalm 121

- cal scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 23 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikanischen. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten First Presbyterian Church of Philadelphia): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 24 American Sunday School Union (Hrsg.): *The Biblical Treasury an Illustrated Companion to the Bible* (14 Bde.), 1800.
- 25 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »Exposition of the Old and New Testaments« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 26 David Clarkson (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in Crayford, Kent und in Mortlake, Surrey; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. presbyterianischen Gemeinde in Mortlake; ab 1682 als Kollege von John Owen und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der Leadenhall Street in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 27 James Anderson (schottischer Theologe, Übersetzer und Herausgeber der Werke Calvins [Calvin Translation Society]): (Übersetzer und Hg.): *Commentary on the Book of Psalms. By John Calvin. Translated from the Original Latin, and Colated with the Author's French Version, By the Rev. James Anderson*, 6 Bde., Edinburgh 1845-49: 1845 (Bd. 1), 1846 (Bd. 3), 1847 (Bd. 4), 1849 (Bd. 5).
- 28 Ein Zeugma (griech. *zeugma* »Joch«, wörtlich »das Zusammengespannte«, Plural »Zeugmata«) ist eine rhetorische Figur als Form der Brachylogie.
In dem einem Sinne besteht die Wortfigur darin, dass in Satzverbindungen das den einzelnen Sätzen gemeinschaftliche Verb nur einmal gesetzt wird. Beispiele sind:
»Die Begierde besiegte die Scham, die Verwegenheit die Furcht, der Wahnwitz die Vernunft.«
- »Vicit pudorem libido, timorem audacia, rationem amentia.« – (Cicero, *Pro Cluentio* VI.15.)
»Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.« – (Friedrich Schiller: *Wilhelm Tell*.)
Unter Zeugma versteht man auch diejenige Figur, die herkömmlich die Bezeichnung *Syllepsis* trägt. Ein traditionelles Beispiel für eine *Syllepsis* ist:
»Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.« – (Ps 34,16: in der Übersetzung von Martin Luther, Textfassung nach der Ausgabe 1545.)
Hier deckt das Verb »sehen«, das seinem eigentlichen Sinn nach nur zum ersten Satzglied passt, zugleich das weggelassene sinnverwandte »hören« ab. Andere Übersetzungen wählen hier allerdings entweder ein neutrales Verb (»merken auf«, Luther (revidierter Text 1984); »achten auf«, Zwingli) oder zwei (»sehen«, »hören«, *Einheitsübersetzung*); im hebräischen Grundtext steht überhaupt kein Verb.
- 29 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 30 John Carne (1789-1844, britischer Geistlicher [aber nur kurzzeitig im aktiven Pfarrdienst], Orientreisender und Autor. U.a.): – *Letters from the East: written during a recent tour through Turkey, Egypt, Arabia, the Holy Land, Syria, and Greece*, London 1826. – *Stratton Hill, a Tale of the Civil War* (3 Bde.), 1829. – *Recollections of Travels in the East, forming a continuation of the Letters from the East*, London 1830. – *The Exiles of Palestine, a Tale* (3 Bde.), 1831. – *Lives of Eminent Missionaries* (3 Bde., 376 S., 440 S., 462 S.), London 1833, ²1844, ³1852 – *Letters from Switzerland and Italy*, 1834.
- 31 Adoniram Judson (1788-1850, gilt als »Vater« und Pionier der US-amerikanischen Außenmission und Apostel von Birma [heute Myanmar].

Psalm 121

- Sohn eines kongregationalistischen Pastors. Judson studierte am *College of Rhode Island & Providence Plantations* [der heutigen *Brown University*] und dem *Andover Theological Seminary*. 1810 vom *American Board of Commissioners for Foreign Missions* als einer der ersten Missionare zum Missionsdienst im südlichen Asien berufen. Auf der Überfahrt nach Indien 1812 wandten sich Judson und seine Ehefrau dem Baptismus zu und ließen sich nach ihrer Ankunft von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«] taufen. Auf Druck der britischen *Ostindien-Kompanie* hin mussten sie Indien verlassen und nach *Birma* übersiedeln. Dort erstellte Judson mit seinen (nacheinander insgesamt drei) Gattinnen und Mitarbeitern nach zahlreichen überstandenen Gefahren und Rückschlägen [u. a. starben seine erste und zweite Gattin und vier seiner insgesamt 12 Kinder auf dem Missionsfeld] ein birmanisches *Wörterbuch* und übersetzte bis 1834 die Bibel ins Birmanische. Es entstanden zahlreiche christliche Gemeinden, vor allem unter den *Karen*-Stämmen im Südosten von Birma. Von seiner Bibelübersetzung sagte in den 1950er Jahren der birmanische [buddhistische!] Premierminister *U Nu* dem *Burma Christian Council*: »Oh no, a new translation is not necessary. Judson's captures the language and idiom of Burmese perfectly and is very clear and understandable.« Bis heute ist Judsons Bibelübersetzung die populärste in *Myanmar*.
- 32 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, *Spurgeons Predigerseminar*. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 33 *Frederick J. Benskin*, Baptistenpastor, Mitarbeiter an *Spurgeons Pastor's College*, 1874 Predigt bei der Konferenz des *Pastors' College* über »The Necessity of Regeneration because of Human Depravity«, Pastor an der *Wycliffe Chapel* in *Reading, Berkshire*, ab 1884 Pastor an der *New North Road Chapel* in *Huddersfield, West Yorkshire*.
- 34 *Daniel Featley* (auch *Fairclough* und *Richard Fairclough/Featley* genannt) (1582-1645, anglikanischer Theologe, Kaplan und Unterstützer von König *Charles I.*, Kaplan von *John Abbot*, dem Erzbischof von *Canterbury*, calvinistischer Kontroverstheologe, u. a.): – *Pelagius Redivivus, or Pelagius raked out of the ashes by Arminius and his schollers*, London 1620. – *Parallelismus nov-antiqui erroris Pelagiarminiani*, London 1630 (gegen *Richard Montagu*). – *Transubstantiation exploded; or an encounter with Richard [Smith] the Titularie Bishop of Chalcedon, concerning Christ his presence at his holy Table Whereunto is annexed a ... Disputation [touching the same point] held at Paris with C. Bagshaw*, London 1638. Am bekanntesten: *Clavis Mystica: A Key opening divers difficult and mysterious Texts of Holy Scripture; Handled in Seventy Sermons, preached at solemn and most celebrious Assemblies, upon speciall occasions, in England and France*, London 1636.

PSALM

122

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Der Überschrift nach ist dieser kurze, geistvolle Psalm *ein Wallfahrtslied*, bestimmt, vom Volk beim Hinaufziehen zu den heiligen Festen gesungen zu werden, und *von David* verfasst. Er steht unter diesen Festpilgerliedern an dritter Stelle. Seinem Inhalt nach war er vornehmlich geeignet, in dem Augenblick angestimmt zu werden, wenn die Pilger die Tore durchschritten hatten und ihre Füße die Stadt selbst betraten. Da war es sehr natürlich, gerade Jerusalem zu besingen und um Frieden und Wohlergehen für die Heilige Stadt zu flehen; war sie doch der gottesdienstliche Mittelpunkt Israels und der Ort, wo der Herr sich am Gnadenstuhl offenbarte. Die Stadt war zu Davids Zeiten noch nicht völlig ausgebaut; nehmen wir dennoch, der Überlieferung folgend, David als Verfasser an, so mag er im prophetischen Geist so von ihr geschrieben haben, wie sie hernach in Salomos Zeit wurde. Die dichterische Freiheit erlaubt ja, von den Dingen nicht nur zu reden, wie sie sind, sondern wie sie, zur Vollkommenheit gelangt, sein werden. Jerusalem, »die Wohnstatt des Friedens«, ist das Stichwort dieses Psalms; im hebräischen Wortlaut desselben finden sich manche schöne Anspielungen auf diesen Namen, wo der Friede auf die Stadt herabgefleht wird. Den Pilgern, die innerhalb der Mauern der Heiligen Stadt standen, diente alles um sie her zur Erklärung der Worte, die sie sangen. Eine Stimme leitete wohl den Gesang, »*Ich freute mich*«, aber zehntausend Brüder und Freunde schlossen sich gewiss dem Vorsänger an und ließen die Worte in einem mächtigen Chor widerhallen.

AUSLEGUNG

1. Ich freute mich über die, so mir sagten:
Lasst uns ins Haus des HERRN gehen!
2. Unsre Füße stehen
in deinen Toren, Jerusalem.
3. Jerusalem ist gebaut,
dass es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll,
4. da die Stämme hinaufgehen,
die Stämme des HERRN,
wie geboten ist dem Volk Israel,
zu danken dem Namen des HERRN.
5. Denn daselbst sind Stühle zum Gericht,
die Stühle des Hauses David.
6. Wünschet Jerusalem Glück!
Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!
7. Es möge Friede sein in deinen Mauern
und Glück in deinen Palästen!
8. Um meiner Brüder und Freunde willen
will ich dir Frieden wünschen.
9. Um des Hauses willen des HERRN, unsers Gottes,
will ich dein Bestes suchen.

1. *Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasst uns ins Haus des HERRN gehen!* Gute Kinder gehen gern heim ins Vaterhaus und freuen sich, wenn ihre Brüder und Schwestern sie rufen, nach Hause zu kommen. Dem Psalmisten war die Anbetung Gottes Herzenssache, und es erfüllte ihn mit großer Freude, wenn andere ihn einluden, dahin zu gehen, wohin sein Sehnen schon vorauseilte. Auch den Eifrigsten dient es zur Bestärkung in ihrem Eifer, wenn sie von treuen Brüdern zur Erfüllung heiliger Pflichten aufgemuntert werden. Das Wort der Anforderung lautete nicht: »Geh«, sondern: »Lasst uns gehen«; so boten die Worte dem heiligen Sänger Grund zu zweifacher Freude. Er freute sich darüber um der anderen willen, und zwar sowohl darüber, dass sie selber zu gehen wünschten, als auch, dass sie den Freimut und die liebevolle Gesinnung hatten, andere zum Mitgehen ein-

Psalm 122

zuladen. Er wusste ja, es würde ihnen reichen Segen bringen; kein größeres Glück kann uns und unseren Freunden zuteilwerden, als wenn die Liebe zu dem Ort, da Gottes Ehre wohnt, aller Herzen erfüllt. Was für ein herrlicher Tag wird das sein, wenn viele aus allen Völkern sich aufmachen werden und sprechen: *Kommt, lasst uns hinauf zum Berg des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir auf seiner Straße wandeln* (Jes 2,3; Mi 4,2). Aber der Psalmist war auch froh um seiner selbst willen. Die Einladung ins Heiligtum war ihm lieb, der Gedanke, in Gemeinschaft mit anderen zu den schönen Gottesdiensten im Hause des Herrn gehen zu dürfen, entzückte ihn, und auch das tat ihm wohl, dass andere so liebevoll von ihm dachten, dass sie ihre Einladung auch an ihn richteten. Es gibt ja Leute, die sich durch solche Ansprache beleidigt gefühlt und geantwortet haben würden: »Kümmert euch um eure Sachen; was geht's euch an, ob ich zum Gottesdienst gehe oder nicht?« So aber dachte David, der König, nicht, obwohl er in höheren Würden war, als irgendeiner von uns, und es wahrlich weniger bedurfte, an seine religiösen Pflichten erinnert zu werden. Eine Lust, nicht eine Last war es ihm, wenn man in ihn drang, am feierlichen Gottesdienst teilzunehmen. Es machte ihm reine Freude, ins Haus des Herrn zu gehen, Freude, dies in heiliger Gesellschaft zu tun, und Freude, dass Brüder und Schwestern so freudig bereit waren, ihn unter sich zu haben. Vielleicht war er zuvor gerade traurig gewesen; aber dieser beglückende Plan heiterte sein Gemüt auf. Er spitzte die Ohren, wie man wohl sagt, wenn seines Vaters Haus nur erwähnt wurde. Ist es auch bei uns so? Macht es uns Freude, wenn andere uns zum Gottesdienst einladen oder uns ermuntern, uns der Gemeinde des Herrn anzuschließen? Dann werden wir auch einst mit Freuden den Ruf der himmlischen Geister vernehmen, wenn sie uns in das Haus Gottes laden, das nicht mit Händen gemacht ist, sondern ewig ist im Himmel.

Horch! Es flüstert Engelchor!
Seele, Seele, komm empor!¹

Erfreut es uns schon, wenn andere uns rufen ins Vaterhaus zu kommen, wie viel größer wird erst die Freude sein, wenn wir nun wirklich dahin eingehen! Wir lieben unseren Gott, darum lieben wir auch sein Haus, und

Psalm 122

mächtige Sehnsucht erfüllt uns, bald die Wohnstatt seiner ewigen Herrlichkeit zu erreichen. Ein betagtes Gotteskind ermunterte sich im Sterben mit diesem augenscheinlichen Beweis des Gnadenstandes, indem sie ausrief: »HERR, ich hatte (hienieden) lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt« und aufgrund dessen dann bat, dass sie nun in die heilige Gemeinschaft derer aufgenommen werde, die immerdar den König sehen in seiner Schönheit. Die Freude, mit der schon der Gedanke, in Gottes Haus weilen zu dürfen, uns erfüllt, zeigt in der Tat an, welcher Gesinnung wir im Innersten sind, und sagt voraus, dass wir eines Tages glücklich uns im Vaterhause droben finden werden. Welch herrliches Sabbatlied ist doch dieser Psalm. Im Ausblick auf den Tag des Herrn und all das Liebliche und Heilige, das mit ihm verbunden ist, frohlockt unsere Seele. Wie schön aber passt er auch auf die Gemeinde, das geistliche Haus Gottes! Wie glücklich sind wir, wenn wir Scharen bereit sehen, sich dem Volk Gottes anzuschließen. Besonders der Hirte freut sich, wenn viele sich an ihn wenden mit der Bitte, sie an der Hand zu nehmen und in die Gemeinschaft der Jünger Jesu einzuführen. Nichts ist seinem Ohr erquickender als die bescheidene Bitte: *Lass uns ins Haus des HERRN eingehen!*

2. *Unsre Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem.* Die Worte zeigen, dass die Pilger nun eben in die Umwallung der Heiligen Stadt eingetreten sind und sich mit Wonne dieser Tatsache bewusst werden. Wenn wir wirklich in der Gemeinde des Herrn sind, so dürfen wir wohl darüber frohlocken. Stehen unsere Füße in Jerusalem, dann mag unser Mund wohl singen. Außerhalb der Tore der Gottesstadt ist lauter Gefahr und wird eines Tages nichts als Verderben herrschen; innerhalb der Tore aber ist lauter Sicherheit, Seligkeit, Friede und Freude und Herrlichkeit. Die Tore stehen uns offen, dass wir eingehen können, und schließen sich nur für unsere Feinde, dass sie uns nicht nachzugehen vermögen. Der Herr liebt die Tore Zions, und auch wir lieben sie, wenn wir uns innerhalb ihrer befinden. Welch köstliches Vorrecht, ein Bürger von Neu-Jerusalem zu sein! Warum sind wir so hoch bevorzugt? Die Füße so mancher Leute laufen draußen auf dem breiten Weg dahin oder schlagen gegen den Stachel aus, werden von Schlingen festgehalten oder gleiten aus zu furchtbarem Fall; unsere Füße aber stehen, dank der göttlichen Gnade, und zwar in deinen Toren, Jerusalem (welch

ehrvoller Stand), und werden dort bleiben immerdar – welch ehrenvolle Zukunft!

3. *Jerusalem, du auferbaute² (so recht) als eine wohlgefügte Stadt* (wörtl.: *die allzumal in sich verbunden ist*, kəʿīr šəḥubbəṛā^h-llāh). Mit Wonne erfüllt begrüßen die Pilger die geliebte Stadt und preisen sie. »Schaut, da steht Jerusalem, gebaut von dem, sich durch Lieb' und Macht verklärt!«³ Zion ist nicht eine menschenleere Bergwildnis, auch nicht ein bloßes Zeltlager oder eine Stadt auf dem Papier, geplant und angefangen, aber nicht vollendet. Gottes Güte gestattete dem israelitischen Volk Frieden und Wohlstand in ausreichendem Maß, dass seine Hauptstadt aufgerichtet und vollendet werden konnte, und in den glücklichen Zeiten blühte diese Stadt, gerade wie die Gemeinde des Herrn nur dann auferbaut wird, wenn die Glieder des Volkes Gottes im Großen und Ganzen in fröhlichem Gedeihen stehen. Preis dem Herrn, Jerusalem ist gebaut; er selbst hat durch sein gnadenvolles Erscheinen Zion auferbaut. Auch ist es nicht errichtet als ein Häuflein Lehm- oder Bretterhütten oder ein jedem Feind offenes Dorf, sondern als eine Stadt, mit gediegenen, nach den Regeln der Kunst erbauten Häusern, und nach einem Plan ausgebaut, wohlgeordnet und befestigt. Die Gemeinde des Herrn ist eine feste, für die Dauer berechnete, hochbedeutsame Gründung, errichtet auf einem Felsen, mit Kunst erbaut und mit Weisheit geordnet. Die irdische Stadt Gottes bestand nicht, wie manche unserer Ortschaften an Flüssen oder in Tälern, aus einer langen, einzeln stehenden Straße, war auch nicht eine Stadt von großartigen Entfernungen, wie man gewisse, infolge der weiten Zwischenräume mehr einem Gerippe ähnliche Orte etwa spöttisch genannt hat, sondern der ihr zugemessene Raum war ganz ausgefüllt, die Häuser bildeten ein geschlossenes Ganzes, eine gediegene, wohlgefügte Einheit. Das mochte den Bewohnern der weit zerstreuten Gehöfte und Dörfer, wenn sie zum Fest nach Jerusalem kamen, wohl auffallen und ihnen die Vorstellung von naher Nachbarschaft, enger Verbindung, festem Bestand und starkem Schutz und Sicherheit aufdrängen. Es war unmöglich, dass etwa ein Gebiet der Stadt von Feinden überrascht und geplündert wurde, während andere Teile derselben von dem Angriff nichts merkten; die Bollwerke umschlossen jeden Teil der Reichshauptstadt, diese bildete eine untrennbare Einheit. Es gab keinen Spalt, keine Ritze in diesem Dia-

manten, der Kostbarkeit der Erde, der Perle aller Städte. Auch an einer christlichen Gemeinde ist eines der schönsten Merkmale die feste, wohlgefügte innere Einheit in dem einen Herrn, dem einen Glauben, einer Taufe. Eine Gemeinde sollte eins sein im Glaubensgrund und in der Herzensgesinnung, eins im Zeugnis und im Dienst, eins in ihrem Trachten und in der teilnehmenden Liebe. Wer in unserem Jerusalem Scheidemauern aufrichten will, der tut ihr großen Schaden; sie braucht festen Zusammenschluss, nicht Teilung. Niemand hat Freude daran, zu den Zusammenkünften einer Gemeinde zu gehen, die durch innere Zwistigkeiten zerrissen ist; dagegen erfreuen sich göttlich gesinnte Naturen dort, wo sie die verbindende Kraft der Liebe und der Einheit des Lebens aus Gott spüren, und es würde sie mit tiefer Wehmut erfüllen, wenn sie je die Gemeinde in dem Zustand eines Hauses sehen müssten, das mit sich selbst uneins geworden ist. Bei gewissen christlichen Körperschaften scheint es eine Regel zu sein, dass sie von Zeit zu Zeit auseinanderfallen, und kein friedliebender Mensch ist gern da, wenn solche Spaltungen stattfinden; da gehen auch die Stämme des Herrn nicht hinauf, denn Streit und Hader üben auf sie keine Anziehungskraft aus.

4. *Da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des HERRN.* Wo Einigkeit im Innern ist, da wird es auch an Zustrom von draußen nicht fehlen; die Stämme ziehen hinauf zu einem festen, wohlgefügtten Mittelpunkt. Beachten wir, dass Israel ein Volk und dennoch in einem gewissen Sinn geteilt war, und zwar durch die nur oberflächlichen Einschnitte der Stämme. Das mag uns die Wahrheit vor Augen führen, dass die ganze Christenheit, soweit sie diesen Namen in Wahrheit trägt, wesentlich eins ist, obwohl auch wir aus verschiedenen Ursachen in Stämme, in Abteilungen, geschieden sind. Lasst uns so viel wie möglich die Stammeseigentümlichkeiten in der Volkseinheit verschwinden lassen, auf dass die Gemeinde des Herrn sei viele Wogen, aber ein Meer, viele Zweige, aber ein Baum, viele Glieder, aber ein Leib. Vergessen wir es nicht, dass die Stämme alle *des Herrn* waren; ob Juda oder Benjamin, Manasse oder Ephraim, sie gehörten alle Jahwe an. Ach, dass die verschiedenen Fähnlein des großen christlichen Heeres alle, eins wie das andere, des Herrn Eigen seien, alle ohne Unterschied erwählt, erlöst, von ihm anerkannt, ihm dienend, und von ihm erhalten und geführt!

Psalm 122

Wie geboten ist dem Volk Israel. Dreimal im Jahr sollen erscheinen vor dem HERRN, dem Herrscher, alles, was männlich ist unter dir, so lautete das Zeugnis, die heilige Willenserklärung Gottes für Israel (2Mo 23,17). Und welch starkes Band brüderlichen Zusammenschlusses diese gemeinsamen Feste waren, das erkennen wir an der Furcht Jerobeams, die Reichstrennung werde nicht Bestand haben, wenn die nördlichen Stämme zum Laubhüttenfest nach Jerusalem zögen, weshalb er mit seinen Ratgebern den Plan fasste und ausführte, die goldenen Kälber aufzurichten. Gott will, dass sein Volk sich seiner Einheit bewusst werde. Diese Einigung darf freilich nicht in Bethel und Dan stattfinden, sondern nur in Jerusalem. Hin zum Gesetz und Zeugnis! Dort ist unser Sammelpunkt. Rom lädt uns vergeblich ein, uns unter St. Peters weiter Kuppel zu vereinigen; an dem einen Leib, dem wir angehören und angehören wollen, ist Christus das Haupt. Er ist der Weinstock, dessen Leben uns, die Reben, alle durchströmt. Er, der Sohn Gottes, ist gekommen, dass er die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbrächte.

Wo wir in ihm zusammenkommen können, da wollen wir uns gerne eng zusammenschließen, um gleich Israel *zu danken dem* (oder *zu preisen den*) *Namen des HERRN*. Welch beglückende Pflicht! Wenn die Stämme Israels zu dem Heiligtum hinaufzogen, so legten sie damit ein mächtiges Zeugnis ab, dass Jahwe der einzig wahre und lebendige Gott und dass er ihrer aller Gott sei. Und heiliger Lobpreis war ein Hauptzweck ihres Zusammenkommens und soll es auch bei uns sein, wenn wir am Tag des Herrn oder bei anderen Gelegenheiten uns mit Gottes Volk zusammenfinden. Ganz Israel hatte sich von der Frucht des Feldes genährt in dem Land, das der Herr ihm bereitet hatte, und so zogen sie denn hinaus, um ihm zu danken und seinen Namen zu preisen, dem sie und das Land gehörten und der ihnen Regen und fruchtbare Zeiten gegeben hatte. Auch wir genießen Wohltaten und Gnadenerweisungen ohne Zahl, und es schickt sich für uns, bei unseren feierlichen Zusammenkünften einmütig mit einem Mund den Namen unseres liebevollen Herrn zu verherrlichen.

Hier schauen wir tief hinein in eine der vorzüglichsten Ursachen, warum der fromme Israelit sich so freute über die Einladung, sich der festlichen Schar anzuschließen, die nach Zion hinaufzupilgern im Begriff war. Er wusste, dass er im Heiligtum Vertreter all der Stämme seines Volkes fin-

Psalm 122

den würde und er sich mit ihnen würde zusammenschließen können in dem heiligen Zweck der großen Versammlung, feierlich zu bezeugen, dass der Herr allein ihr Gott sei, und ihn zu preisen für seine reiche Gnade. Schon der Vorgeschmack solch köstlichen Werkes erfüllte sein Herz bis zum Überfließen mit heiliger Freude.

5. *Denn daselbst sind Stühle zum Gericht.* Wenn die einen oder anderen im Volk mit den Urteilssprüchen der kleinen Ortsgerichte nicht zufrieden waren, so konnten sie ihre schweren Sachen vor das königliche Gericht bringen und waren überzeugt, dass ihr geliebter König und die von ihm bestellten obersten Richter die rechte Entscheidung treffen würden.

Denn diese Gerichtsstühle waren *die Stühle des Hauses David*. Auch wir, die wir zu der Gemeinde und ihren Versammlungen hinaufgehen, freuen uns darüber, dass wir da miteinander zu dem Thron Gottes und dem Thron unseres zum König erhöhten Heilands nahen. Nun herrscht der Arm in allen Ländern, dem Spott ein Rohr als Zepter gab! Einem rechten Gnadenkind ist der Thron des Höchsten gerade in seiner Eigenschaft als Stuhl des Rechts und Gerichts besonders lieb; rechtschaffene Menschen lieben das Recht und freuen sich darüber, dass, was recht ist, belohnt und das Unrecht bestraft werden wird. Gott an der Herrschaft zu sehen in dem Sohn Davids, allezeit der gerechten Sache zum Sieg verhelfend, das ist wohlthuend für brennende Augen und tröstlich für beschwerte Herzen. Sie sangen in jenen alten Zeiten, wenn sie zum Thron gingen; das tun wir auch. Der Herr ist König, dessen freue sich das Erdreich. Der Stuhl des Gerichts ist nicht abgetan, er steht fest und wird an seinem Ort bleiben, bis das Werk der Gerechtigkeit vollendet ist und Wahrheit und Recht auf dem Thron neben ihrem König sitzen. Wohl dem Volk, das unter einem so herrlichen Regiment steht!

6. *Wünschet Jerusalem Glück, oder: Erbittet für Jerusalem Frieden* (Heil, Wohlergehen). Vom Frieden hat Jerusalem ja seinen Namen; betet, dass der Zustand der Stadt ihren Namen bestätige. Du Wohnung des Friedens, Friede sei mit dir! Der Begriff des hebräischen *shalom* ist umfassender als unser deutsches Wort Friede im gewöhnlichen Sprachgebrauch; es schließt Wohlergehen, Glück, Heil mit ein. Das war wahrlich ein guter Grund, sich bei dem Gedanken zu freuen, zum Haus des Herrn hinaufzuziehen, dass

Psalm 122

das Heiligtum im Mittelpunkt eines Gebietes des Friedens lag; wohl durfte Israel bitten, dass dieser Friede erhalten bleibe. In der Gemeinde des Herrn ist das köstliche Gut des Friedens zu begehren, zu erwarten, zu fördern und, Dank sei Gott, auch vielfach herrlich zu genießen. Dürfen wir nicht sagen: »Frieden um jeden Preis«, so sind wir doch berechtigt, zu rufen: »Friede auch unter den schwersten persönlichen Opfern«. Leute, die (gleich dem Dichter des ersten dieser Pilgerpsalmen) täglich durch rohe Reden und Angriffe gestört werden, fühlen sich hochbeglückt, wenn sie im behaglichen Nest, der sicheren Zuflucht ankommen sind, wo sie sich daheim fühlen unter Gleichgesinnten; da bleiben sie gern. Für unsere christlichen Gemeinden ist eine der Hauptbedingungen des Gedeihens Friede im Innern; Zank, Argwohn, Parteigeist und Spaltung sind für sie tödliche Übel. Leute, die den Frieden in der Gemeinde untergraben, verdienen herbe Züchtigung, alle hingegen, die ihn stützen und stärken, erwerben sich besonderen Segen (vgl. Mt 5,9). Der Friede in der Gemeinde sollte ein Gegenstand unseres täglichen Gebets sein, und durch solche Gesinnung werden wir auf uns selber Frieden herabziehen, wie denn der Psalmdichter fortfährt:

Es möge wohlgehen denen (wörtl.: mögen Ruhe haben, friedlich leben, *yišlāyû*), *die dich lieben*. Dass dieser Gebetswunsch in Erfüllung geht, dürfen wir vielfach sehen. Geistlichen Wohlergehens erfreuen sich in der Tat alle, denen die Gemeinde des Herrn und die Sache Gottes am Herzen liegen; sie sind Friedenskinder, und sie erfahren eine Mehrung ihres Friedens gerade durch ihre gottgefälligen Bemühungen; Gottes Volk bittet für sie, und Gott selbst hat seine Lust an ihnen. Aber auch irdisches Wohlergehen wird hie und da solchen zuteil, welche die Gemeinde des Herrn wirklich lieb haben, nämlich wenn sie stark genug sind, es zu ertragen. So manches Mal wiederholt es sich, dass Obed-Edoms Haus gesegnet wird um der Lade Gottes willen (2Sam 6,12). Weil die ägyptischen Hebammen Gott fürchteten, tat er ihnen Gutes und baute ihnen Häuser (2Mo 1,20.21). Niemand wird auf die Dauer vom Haus Gottes Verlust haben; schon allein in dem Frieden des Herzens, wenn in nichts anderem, finden wir reichen Ersatz für alles, was wir an Mühe, an Geld und Gut oder in irgendeiner Weise aufwenden, um Zions Wohl zu fördern.

7. *Es möge Friede sein in deinen Mauern.* Sieh, wie der Dichter die Gemeinde Gottes als Person vor sich sieht und anredet; sein Herz ist bei Zion, darum geht auch seine Rede unwillkürlich an sie. Ein zweites Mal wird das köstliche Geschenk des Friedens herzlich erbeten; es ist auch in der Tat kaum seinesgleichen. Bollwerke waren nötig, um den Feind aus der Heiligen Stadt zu halten; doch wird es vom Herrn erbeten, dass sie sich als für die Sicherheit Jerusalems stark genug erweisen mögen. Mögen die Felsenmauern die Stadt Gottes so sicher schützen, dass kein noch so verwegener und verschlagener Feind je in die Umwallung eindringt. Mögen die Ringmauern Jerusalems im Frieden bewahrt werden.

Und Glück (Ruhe, Wohlergehen) in deinen Palästen. Friede ist Wohlergehen und Glück; es gibt kein Glück, das nicht auf Frieden ruht, und ebenso wenig kann lange Friede sein, wo es mit dem inneren Wohlergehen, dem wahren Gedeihen vorbei ist; denn Abnahme des Gnadenlebens führt zu Verfall der Liebe. Wir wünschen und erbitten für die Gemeinde des Herrn Ruhe vor Hader von innen und Angriffen von außen. Der Krieg ist nicht ihr Lebenselement, sondern in dem alten Buch lesen wir: So hatte nun die Gemeinde Frieden und baute sich auf und wandelte in der Furcht des Herrn, und durch den Beistand des Heiligen Geistes mehrte sie sich (Apg 9,31; Grundtext, *Hē men oûn ekklēsia kath' hólēs tēs Ioudaías kai Galilaías kai Samareías eichen eirēnen oikodomouménē kai poreuoménē tô phóbō toû kyriou kai tē paraklēsei toû hagiou pneûματος eplēthýneto*). Die Turteltaube ist kein Sturmvogel; ihr ist nicht wohl im Sturm des Haders der Zungen, sondern in der Friedensstille liebevoller Gemeinschaft.

Beachten wir, dass unser Jerusalem eine Stadt von Palästen ist; Könige wohnen in ihren Mauern, und Gott selbst ist bei ihr drinnen. Die kleinste Gemeinde Gottes ist höherer Ehre würdig als die größten Adelsversammlungen. Der Orden vom Neuen Jerusalem steht im Himmel in höherem Ansehen als die *Ritter des Goldenen Vlieses*⁴. Um all der erlauchten Gotteskinder willen, welche die Stadt Gottes bewohnen, dürfen wir wohl herzlich die Segnungen dauernden Friedens und reichen Wohlergehens auf diese herabflehen.

8. *Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.* Es gereicht ganz Israel zum Vorteil, dass in Jerusalem Friede sei. Und es dient

Psalm 122

zum Guten für jeden Christen, ja für die Menschen im Allgemeinen, wenn in der Gemeinde des Herrn Friede und Wohlgedeihen herrschen. In dieser Beziehung unterstützt unsere Zugehörigkeit zur Menschheit und unsere allgemeine Menschenliebe unsere religiösen Wünsche und Bitten. Durch eine blühende Gemeinde werden aller Voraussicht nach unsere Kinder, unsere Nachbarn, unsere Volksgenossen Segen empfangen. Auch können wir es nicht unterlassen, für eine Sache zu beten, mit der unsere teuersten Angehörigen und unsere vorzüglichsten Freunde so eng verbunden sind; wofür sie wirken und sich mühen, dafür müssen und wollen wir beten. Zum dritten Mal ist der Friede hier genannt. Werden wir Kinder des Neuen Bundes hierdurch nicht daran erinnert, dass unser Friede in dem dreieinen Gott des Friedens ruht? Es scheint uns schwer zu glauben, dass die Dreiform in so vielen Stellen des Alten Testaments ganz zufällig sein sollte. Jedenfalls stellt die dreimalige Wiederholung des Gebetswunsches es ins Licht, wie hoch der Sänger den Segen schätzt, um den es sich da handelt; er würde nicht immer wieder den Frieden auf Gottes Volk herabgefleht haben, wenn er nicht erkannt hätte, welch ein hochbegehrtes Gut er ist.

9. Um des Hauses willen des HERRN, unsers Gottes, will ich dein Bestes suchen. Er betet für Jerusalem um Zions willen. Wie doch die Gemeinde Gottes alles um sie her salzt und würzt! Die Gegenwart des Jahwes, unseres Bundesgottes, macht uns jede Stätte wert, wo er seine Herrlichkeit enthüllt. Wie könnten wir anders als der Heiligen Stadt Bestes suchen, innerhalb derer Gott, der allein Gute und Allgute, wohnt. Wir sollen für Gottes Sache leben und bereit sein, für sie zu sterben. Erst lieben wir Gottes Reich (V. 6), und dann wirken und arbeiten wir dafür; wir erkennen, wie gut es sich lebt im Volk Gottes, und dann suchen wir sein Wohl. Und sind wir außerstande, etwas anderes zu tun, so können wir doch fürbittend dafür eintreten. Unsere Bundesgemeinschaft mit Jahwe als unserem Gott verpflichtet uns, auch für sein Volk zu beten, denn Gottes Volk ist nun das Haus des Jahwes, unseres Gottes. Stehen wir Gott in heiliger Ehrfurcht gegenüber, so wünschen wir auch sehnlich, dass es seiner Gemeinde wohlgehe, die er sich zu seinem Tempel erkoren hat.

So haben wir denn gesehen, wie der Dichter sich freute über die Einladung, mit anderen sich in der Anbetung Gottes zu vereinigen. Froh-

lockend zieht er mit ihnen hin, und dann wandelt sich seine Wonne in stille Andacht, und inbrünstig fleht er für die Stadt des großen Königs. O du Gemeinde des lebendigen Gottes, wir grüßen deine heiligen Versammlungen und beten gebeugten Knies, dass Friede und Glück dir beschieden sei. Ja, möge unser ewig treuer Gott sie dir herniedersenden. Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. *Ich freute mich über die, so mir sagten usw. Gregor von Nazianz*⁵ schreibt, seinem Vater sei, als er noch ein Heide war und von seiner Gattin oft gebeten wurde, doch ein Christ zu werden, dieser Vers in einem Traum eingesprochen worden, was tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe. Und *John Foxe*⁶ erzählt in seinem berühmten *Buch der Märtyrer*, der Lothringer *Wolfgang Schuch*⁷ habe auf die Kunde, dass er zum Feuertod verurteilt sei, diesen 122. Psalm angestimmt. *Charles Haddon Spurgeon* 1890.⁸

Dies sind ganz einfältige und gar demütige Worte. Aber wenn du sie fleißig betrachtest, siehst du in ihnen die höchste Majestät, welche, weil sie unsere Papisten nicht sehen, singen sie es so gar liederlich. Sie lesen und beten diesen Psalm und andere, aber so, dass keine Fabel so närrisch sein kann, welche sie nicht mit größerer Freude und Fröhlichkeit sagen und hören würden. Darum so muss man diese einfältigen Worte fleißig betrachten und auslegen und den Gläubigen vor Augen stellen. Es scheint, David sage nichts Großes, wenn er spricht, wir wollen in des Herrn Haus gehen. Denn wir denken allein an Stein, Holz und Gold, wenn wir hören des Hauses gedenken. Aber des Herrn Haus heißt vielmehr ein anders, nämlich, die Gabe des Wortes Gottes zu haben, und dass der Mensch an einem solchen Ort ist, da man Gott gegenwärtig kann hören, sehen, finden, weil da sein Wort und der wahre Gottesdienst gefunden wird. Darum ist die Beschreibung, die die Schul-Lehrer vom Tempel hervorbringen, falsch, dass ein Tempel ein Haus sei, das von Holz und Steinen zu Ehren Gottes gemacht ist. Denn sie selbst verstehen auch nicht, was das sei. Denn Salomons Tempel war nicht darum hübsch, dass Gold und Silber ihn zierte, sondern seine wahre Zierde war, dass da Gottes Wort gehört, dass Gott da angerufen, dass er da als gnädig erfahren wurde, ein Heiland, der Friede gab und die Sünde

vergab usw. Das heißt den Tempel recht anschauen, nicht wie eine Kuh ein neues Tor ansieht oder die heuchlerischen Bischöfe die Tempel ansehen, wenn sie diese weihen. *Martin Luther*.⁹

Lasst uns ins Haus des HERRN gehen! Solch liebereiche Einladung, von hundert Männern in irgendeiner unserer Städte an diejenigen gerichtet, auf welche sie Einfluss haben, würde eine erstaunlich große Versammlung zustande bringen. Aber es ist leider eine wegen ihrer Seltenheit zweifach schöne Ausnahme, dass Leute, die durch Stand und Bildung besonderen Einfluss haben, sich in solcher Weise zu den Leuten des Arbeiterstandes begeben und ihnen sagen: »Kommt, lasst uns ins Haus des Herrn gehen!« Mancher ernste Mahner hat wohl, in angemessener Entfernung von der Menge stehend, gerufen, gewarnt, gebeten: »Geht doch ins Haus des Herrn, geht Gottes Wort hören, ihr werdet sonst dem Verderben nicht entrinnen!«; »Warum geht ihr nicht?« Und mancher christliche Freund, der es sich viel Mühe kosten ließ, von Haus zu Haus Besuche zu machen, hat auf solche Weise auf die Gemüter zu wirken gesucht. Aber wie wenige haben den Arbeiter bei der Hand gefasst und ihm gesagt. »Lass uns ins Haus des Herrn gehen!« Ihr könnt eine Menge Leute ins Gotteshaus *bringen*, die dahin zu *schicken* euch nie gelingen wird. Viele, die niemals allein kommen werden, würden dazu mit Freuden bereit sein, wenn sie im Schatten eurer Gesellschaft gehen könnten. Wohlan denn, meine Brüder, sagt doch euren Nachbarn, die nicht unter den Schall des Wortes Gottes kommen: »Lasst uns gehen!« Zu Gliedern eurer eigenen Familie, die sich dem Evangelium abgeneigt zeigen, spricht: »Lasst uns gehen!« Zu solchen, die vormal mit euch zum Haus Gottes gingen, jetzt aber andere Wege wandeln, spricht: »Lasst uns gehen!« Zu allen, deren Ohr und Sinn und Herz ihr irgend beeinflussen könnt, spricht: »Lasst uns gehen – lasst uns miteinander ins Haus des Herrn gehen!« *Samuel Martin* in »*Gladness in the Prospect of Public Worship*« (Predigt).¹⁰

Es genügt nicht, dass du sprichst: »Geh' zur Kirche«, bleibst aber selber daheim. Wir müssen ebenso wohl durch unser Beispiel wie mit Worten einladen. Wir müssen es machen wie *Mose*, der zu seinem Schwager *Hobab* sprach: »Wir ziehen dahin an die Stätte, von der der HERR gesagt hat: Ich will sie euch geben; so komm nun mit uns, so wollen wir das Beste an dir tun; denn der HERR hat Israel Gutes zugesagt« (4Mo 10,29). Der Prophet

Psalm 122

Sacharja beschreibt in einem lebhaften Bild von der zukünftigen Herrlichkeit der Gemeinde Gottes den neu erwachten Eifer der zum Herrn Bekehrten als ebendiese Richtung nehmend. Sie können es nicht lassen, zu reden von dem, was sie gesehen und gehört haben, andere müssen ihre Freude teilen. »Und die Bürger einer Stadt werden gehen zur anderen und sagen: Lasst uns gehen, zu bitten vor dem HERRN und zu suchen den HERRN Zebaoth; wir wollen auch mit euch gehen« (Sach 8,21). *N. MacMichael* 1860.¹¹

V. 2. *Unsre Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem.* *D. Clarke*¹² schildert in seinen Reisebildern, wo er von den Zügen spricht, die von Osten her nach Jerusalem hinaufzogen, wie der lange Festzug sich durch die weiten, beschwerlichen Hügelreihen hinaufwand, durch die der Weg vom Jordantal führte. Endlich aber erreichten etliche, die ganz vorn gingen, die letzte Biegung des Weges am letzten Hügel, dem Ölberg, und riefen, indem sie ihre Arme zum Zeichen der Freude emporstreckten: »Die Heilige Stadt! Die Heilige Stadt!« Und alsbald fielen sie nieder auf ihr Angesicht, während die hinter ihnen Befindlichen vorstürzten, um ebenfalls zu dem Anblick zu gelangen. Ähnlich ergeht es auch dem sterbenden Christen, wenn er den letzten Gipfel des Lebenswegs erklommen hat und seine Augen ferne schweifen lässt, um einen Lichtblick von der himmlischen Stadt zu gewinnen; Rufe der Entzückung kommen von seinen Lippen und reizen die anderen, die noch dahinten sind, vorwärts zu eilen, um auch dahin zu gelangen. *Dr. Edward Payson*.¹³

Die himmlische Stadt liegt vor meinen Blicken. Ihre Herrlichkeit strahlt auf mich, ihre Lüfte wehen sanft um mich, ihre Wohlgerüche werden zu mir herübergetragen, ihre Harmonien dringen an mein Ohr, und ihr Odem weht mir ins Herz. Nichts trennt mich von ihr als das Wasser des Todes, das mir aber jetzt wie ein geringfügiges Bächlein erscheint, über das ich mit einem Schritt setzen kann, sobald Gott es erlaubt. Die Sonne der Gerechtigkeit ist mir Grad um Grad näher gekommen, immer größer und strahlender erscheinend, je näher sie kam, und nun erfüllt sie das ganze Himmelsgewölbe und strömt eine Flut von Herrlichkeit aus, in der ich gleichsam schwimme, wie ein Falter sich in den Strahlen der irdischen Sonne wiegt, und ich jauchze vor Wonne und zittere doch fast, da ich in diese überschwängliche Klarheit blicke, und wundere mich mit einem Stau-

nen, das keine Worte finden kann, warum Gott es sich gefallen lässt, mit solcher Herrlichkeit auf einen armen sündigen Erdenwurm herniederzuscheinen. – Aus der »Sterbestunde« *Edward Paysons*.¹⁴

V. 3. *Jerusalem, du auferbaute, (so recht) als eine Stadt, die in sich verbunden.* Die tiefen Einsenkungen um die Stadt her müssen stets als deren natürlicher Wallgraben gewirkt haben. Aber sie bestimmten auch ihre natürlichen Grenzen. Nach welcher Richtung die Stadt sich auch ausdehnen mochte, das Kidron- und das Hinnomtal konnte sie nicht überspringen, und diese beiden Täler oder Schluchten wurden, wie in dem verwandten Fall der alten Städte Etruriens, die Gräberstadt von Jerusalem. Dass die Stadt zwischen diesen beiden Tälern zusammengedrängt war, diese Tatsache hat vielleicht die Worte des Psalmisten veranlasst. Sie lassen sich in einem gewissen Maß auch noch auf das heutige Jerusalem, von Osten her gesehen, anwenden, trotz der beispiellos starken Veränderungen, die der Boden der Stadt erlebt hat. Aber viel mehr waren sie der früheren Zeit angemessen, wo das Tyropäontal eine Schlucht in der Schlucht bildete und die beiden (herkömmlich) Zion und Moria genannten Hügel zu einer einzigen gedrungenen Masse zusammenschloss. *Arthur Penrhyn Stanley* in »*Sinai and Palestine*« 1856.¹⁵

Jerusalem war gedrungen gebaut. Jede Rute Bodens, jeder Fuß breit Straßenfront war kostbar; ein Haus reihte sich ans andere, und diejenigen, welche Gärten besaßen, hatten sie außerhalb der Stadtmauern. *Samuel Cox* 1874.¹⁶

Können wir von der christlichen Kirche sagen, was die Festpilger von Jerusalem sagten, wenn sie von den die Stadt umgebenden Hügeln ihre Herrlichkeit betrachteten, dass sie sei eine Stadt, fest in sich verbunden? Eine stattliche Hauptstadt, auf Felsengrund thronend, mit geräumigen Straßen und stolzen Gebäuden, schön an sich, aber von noch stattlicherem und lieblicherem Eindruck durch den Geschmack und die Regelmäßigkeit ihrer Anordnung, das erscheint doch dem spöttisch lächelnden Ungläubigen wie dem sich darum kränkenden Christen als ein seltsam unangemessenes Bild der zerteilten und zerrütteten, streitenden und zankenden Kirche. Mag die christliche Kirche auch an Größe einer Weltstadt verglichen werden, so ist sie doch eine Stadt, wo jeder baut, wie er will, in der die verschiedenen

Psalm 122

Gebäuden, die sich gegenseitig zur Verschönerung und zur Stütze dienen sollten, mit Bedacht getrennt gehalten sind, sodass sie wahrlich weniger den Eindruck einer wohlgefügt, fest in sich verbundenen und geeinten Stadt erwecken als vielmehr den von getrennten Festungswerken, deren Besatzungen sich eifersüchtig voneinander fern halten, außer wenn der gegenseitige Hass und Groll sie zu gegenseitiger Bekämpfung aufeinander stoßen lässt! Es ist ein Teil Wahrheit in diesem Bild verborgen. Wehe den stolzen, törichten Bauleuten, die solches verschulden und, statt um den Frieden Jerusalems zu beten und ihr Bestes zu suchen, daran ihre Lust haben, Streit zur Schau zu stellen und Hader zu erregen und zu verewigen. Doch, Dank sei Gott, es ist doch noch mehr Falsches als Wahres mit diesem Bild verbunden. Trotz aller Trennungen ist das wahre christliche Jerusalem fest in sich verbunden, eine geschlossene Einheit. Was anders beschäftigt die Herzen und Zungen der zehntausend und aberzehntausend von Anbetern, die sich am Tag des Herrn in den geheiligten Stätten unseres geliebten Vaterlandes zusammenfinden, und der Millionen, die drüben, jenseits der Wogen des Ozeans ebenso sich versammeln, als das eine herrliche Evangelium von der Gnade Gottes? Lass aus dieser Berechnung den Priester mit dem Messbuch, den kalten Rationalisten, der ein Heil ohne den Heiland predigt, den sich selbst betrügenden Rechtgläubigen ohne den rechten Glauben – dennoch sind hier und dort und überall, welchen Namen sie auch führen, wo immer sie sich versammeln, wie immer die äußeren Formen ihres Gottesdienstes sein mögen, unzählige Scharen treuer Herzen, in denen ein Leben pulsiert, deren Blick auf eine Hoffnung gerichtet ist, die von einer Überzeugung durchdrungen sind und die sich durchbeten und durch alle Hindernisse vorwärts dringen zu einer seligen Heimat. *Robert Nisbet* 1863.¹⁷

Bei ḥubbārā^h (»verbunden, geschlossen«) wird man vermutlich an die Ausfüllung der Lücken in der Ringmauer der wiedererbauten Stadt zu denken haben, Jes 58,12. Das auffallende yaḥdāw (»zusammen, allzumal«) soll die Vorstellung des Schlossenseins noch verstärken. Dagegen denken LXX (*hês hē metochē autês epí to autó*), Hieronymus¹⁸ (*cuius participatio eius in id ipsum*) und *Aben Ezra*¹⁹ an das Zusammenkommen oder sich Vereinigen der Festgenossen in der Stadt an den drei Hauptfesten; danach Luther. Aber abgesehen von der sprachlichen Schwierigkeit spricht das »du (wieder) gebaute« für die erstere Auffassung. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

Psalm 122

V. 4. Als *Stämme des HERRN* konnte der Dichter auch die aus dem Exil zurückgekehrte Gemeinde bezeichnen, vgl. Mt 19,28; Jak 1,1; Offb 7,5ff. Prof. Dr. Friedrich Baethgen 1904.²⁰

Zu predigen dem Volk Israel, zu danken dem Namen des HERRN (ältere Übersetzung). Durch diese beiden wird nichts anders angezeigt, denn dass zu Jerusalem ein Ort von Gott erwählt und bestimmt sei, da man sein Wort predigen und ihn anrufen soll. Dies aber sollte man gerechtfertigterweise mit goldenen Buchstaben schreiben, dass David nicht von anderen Gottesdiensten spricht als von den zweien. Er sagt nicht, dass der Tempel von Gott dahin geordnet sei, dass man darin Opfer schlachten soll, die Opfer anzünden und das Rauchwerk geschehen soll, damit jeder Stamm mit seinen Gaben sich erzeige, als die Gott dankbar sind. Er denkt an diese Dinge gar nicht, obgleich geboten war, dass sie im Tempel allein sollten geschehen, sondern denkt nur an die Predigt und an die Danksagung. Diese Rede Davids ist ohne Zweifel von den Priestern derselben Zeit als eine schädliche Ketzerei verdammt worden, dass man gegen das Volk nichts anderes von Gottesdienst reden sollte; wie unsere Papisten nicht leiden mögen, so wir lehren, dass Kirchen zu bauen und sie mit Silber und Gold zu schmücken nicht Gottesdienst sei. Darum, wenn David heute von unseren Kirchen so predigte, wie er von seinem Tempel tut, würde er verdammt und wie ein Ketzer verbrannt werden, dass er allen Pomp des Tabernakels, alle äußerliche Übung so verachtet, als ob er sie nicht sehe. Und wenn er es schon nicht schilt, so lässt er sich doch vernehmen, dass dies das Hauptstück wahrer Religion sei: Gott hören und ihn anrufen. *Martin Luther* 1531.²¹

V. 5. *Denn dort thronen Stühle zum Gericht, Stühle vom Hause Davids*. Die Stühle, d. i. die Gerichtssessel, sind metonymisch²² genannt statt der Richter, die auf ihnen sitzen, vgl. Offb 4,2 (*thrónos ékeito*). Die Gerichtssessel wurden eingenommen von Angehörigen des davidischen Hauses; solche fehlten auch in der nachexilischen Gemeinde nicht, wie z. B. *Serubabel* ein solcher war. Prof. Dr. Friedrich Baethgen 1904.²⁰

In der Blütezeit des davidischen Königtums war der königliche Palast (vgl. 1Kö 7,7) auch der oberste Landesgerichtshof, der König der oberste Richter (2Sam 15,2; 1Kö 3,16), und Söhne, Brüder oder Verwandte des Königs seine Beisitzer und Räte. Zur Zeit des Dichters ist das anders, aber die

Psalm 122

Anziehungskraft Jerusalems nicht allein als Stadt des Herrn, sondern auch als Stadt Davids bleibt stehen für alle Zeiten. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²³

Der Name Davids in der Überschrift ist, wie Delitzsch bemerkt, anscheinend durch diesen Vers veranlasst. Der Ausdruck die Stühle des Hauses Davids will aber nicht besagen, dass (zu der Zeit, als der Psalm verfasst ist,) Davididen²⁴ auf den Richterstühlen tatsächlich sitzen, sondern dass der in Jerusalem tagende Gerichtshof ideell auf der alten Autorität des Hauses Davids fußt. Die Freistühle der »heiligen Feme«²⁵ im deutschen Mittelalter leiteten ähnlich ihre Gerichtsbarkeit von *Karl dem Großen*²⁶ ab. Lic. *Hans Keßler* 1899.²⁷

Ein sehr großer Vorteil war es bei Jerusalem, dass sich der Sitz des Gottesdienstes und die Residenz der Regierung so wohl miteinander betragen haben, sodass, wo man vor Gericht, am Hof und in der Kanzlei etwas zu suchen hatte, man sich auch an dem schönen Gottesdienst des Herrn erfreuen konnte. Dem David musste das eine besondere Freude sein, dass er nach so viel ausgestandener Not doch noch das erlebt hat, dass es mit Jerusalem und der Anrichtung des Gottesdienstes und guter bürgerlicher Verfassung so weit gekommen war. Große Satisfaktion (Genugtuung) für eine Obrigkeit, dem Willen Gottes zu seiner Zeit gedient zu haben, wie es von David heißt (Apg 13,36). *Karl Heinrich Rieger*.²⁸

V. 6. Erbittet Frieden für Jerusalem. Als die Wesleyanischen Methodisten²⁹ in *Painswick* eine Kapelle ganz in der Nähe seiner eigenen Versammlung eröffneten, betete der verstorbene treffliche *Cornelius Winter*³⁰ am vorhergehenden Sonntag dreimal öffentlich in den Gottesdiensten, dass jenen Brüdern Ermutigung und Erfolg geschenkt werden möchte. Und als Pastor *Hoskin*³¹ von Bristol, der freikirchliche Prediger der Gemeinde *Castle Green*, ein neues Versammlungshaus in der Temple Street eröffnete, was tat da der unvergleichliche *Easterbrooke*³², der landeskirchliche Pfarrer der anglikanischen *Temple Church*? Am Eröffnungsmorgen war er fast der erste, der die neue Kapelle betrat. Er nahm vorne in der Nähe der Kanzel Platz, und als der Gottesdienst zu Ende war, ging er dem Prediger an den Fuß der Kanzeltreppe entgegen, schüttelte ihm beide Hände und sprach mit lauter Stimme: »Ich danke Ihnen von Herzen, lieber Bruder, dass Sie gekommen sind, um mir zu helfen; hier ist Raum genug für uns beide und

Psalm 122

Arbeit genug für uns beide, ja viel mehr, als wir beide vollbringen können, und ich hoffe, der Herr wird unsere gemeinsame Arbeit in diesem guten Werke segnen.« *William Jay*.³³

Bitten – lieben. Niemand betrüge sich selbst; wer nicht für die Gemeinde Gottes betet, der liebt sie auch nicht. Es möge wohlgehen denen, die dich lieben, d. i. denen, die für dich Frieden erbitten; das eine ist das Seitenstück des anderen. Lieben wir Jerusalem nicht, so werden wir auch nicht dafür beten, und beten wir nicht für Gottes Volk und Reich, so lieben wir es offenbar nicht. *John Stoughton*.³⁴

Das mit *wohlgehen* übersetzte hebräische Wort (*yišlāyû* von *šālāh*) bedeutet zunächst *Ruhe haben*, in ungestörter Ruhe leben, also friedliches Wohlergehen genießen. Sie, die für Jerusalem Frieden erbitten und den Frieden Jerusalems suchen, sollen selber Frieden, Ruhe genießen. *Albert Barnes*.³⁵

Das Gegenteil ist auch wahr. Niemand, sagt ein jüdisches Sprichwort, hat je einen Stein aus dem Tempel genommen, dem nicht der Staub in die Augen geflogen wäre. *Charles Haddon Spurgeon* 1890.

Dieser und der folgende Vers sind im Hebräischen voller Stabreime oder Lautspiele. Die hervorstechenden Wörter sind Friede, *shalom* und Wohlergehen, Ruhe, *shalwah*, sodann Wohnung des Friedens, Jerusalem, *jeruschalem*, sodass der Dichter also *shalom* und *shalwah* der Stadt *jeruschalem* wünscht (*schaal*) und denen, die sie lieben. *Samuel Cox* 1874.¹⁶

V. 6-9. Nun muntert der Psalmist auch andere auf, an dieser Freude über Jerusalems Wohlstand Anteil zu nehmen. Es muss freilich immer auch mit Fürbitte unterstützt werden, dass gute Anstalten in Kirchen und Schulen nicht wieder verfallen, dass gute Absichten nicht durch Uneinigkeiten verhindert werden. Was hat es unseren lieben Heiland für Tränen und Seufzer gekostet, als er das spätere Jerusalem angesehen und gewusst hat, dass nächstens von seinen Tempeln und sonstigen Palästen kein Stein auf dem anderen bleiben sollte. *Karl Heinrich Rieger*.²⁸

V. 7. *In deinen Mauern*, oder: *deinem Außenwall*. *Josephus*³⁶ berichtet, es seien zu seiner Zeit in Jerusalem drei Reihen von Mauern gewesen. Der Sinn ist demnach: Möge kein Feind auch nur bis zu deinen Außenwerken vordringen und dich dadurch beunruhigen. *Thomas Fenton* 1732.³⁷

Psalm 122

hêl (Luther: »Mauern«) bezeichnet den sturmfreien Raum außerhalb der Mauer. Dementsprechend sind ʔarmənôṭāyik nicht Paläste, die es zur Zeit des Dichters auch schwerlich in Jerusalem gab, sondern Türme und Burgen, wie in IKö 16,18. Der Dichter wünscht, dass Jerusalem vor den Schrecken des Krieges bewahrt bleiben möge; kein Feind, nur friedliche Pilger mögen ihm nahen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

V. 8. *Um meiner Brüder* usw. Bei einer Gelegenheit richtete ein älterer Eingeborener der Koralleninseln, ein ehemaliger Menschenfresser, einige Worte an die Gemeindeglieder und begann: »Brüder!« – Da hielt er einen Augenblick inne und fuhr dann fort: »Ach, das ist ein neuer Name! Wir kannten die wahre Bedeutung dieses Wortes nicht, als wir noch Heiden waren. Erst das Evangelium von Jesus hat es uns gelehrt.« *William Gill* in »*Gems from the Coral Islands*« 1869.³⁸

V. 9. Das Haus des Herrn ist der letzte erklärende Zielpunkt, der auch erst den Brüdern Bedeutung verleiht. Prof. Dr. *F. W. Schultz* 1888.³⁹

Will ich dein Bestes suchen. Da sehen wir, dass er ihr nicht kalten Herzens Frieden wünscht. Er sucht ihr Bestes, nicht wie eine Frau eine Stecknadel oder sonst etwas Geringfügiges fast gleichgültig sucht. Nein, alle meine Kräfte will ich daransetzen; meine Kräfte und Gaben, mein Vermögen, meine Zeit, meinen Einfluss, meine Familie, mein Haus, mein Alles will ich, soweit Gott mir dazu Gnade gibt, dazu verwenden, um Zions Bestes zu suchen. Vergleiche Davids Bemühungen um Stadt und Tempel. *Joseph Irons*.⁴⁰

Nach Zions Hügel zieht's mich hin;
Da findet meine Seele Ihn.
O Zion, Himmelsvorhof du,
In dir ist wundersüße Ruh'.

In dir umgibt mich Gottes Kraft,
Die hohen Frieden in mir schafft,
Wenn Gottes Kinder um mich knien,
Den Herrn herab vom Himmel zieh'n.

Psalm 122

In dir die Botschaft mir erschallt,
Bei der mein Herz voll Freude wallt.
In dir hat Davids Heldensohn
Errichtet seinen Königsthron.

Da schenkt er Gnade, Glaubenslicht,
Da hält er schrecklich Weltgericht,
Zerbricht dem Sünder Mut und Herz,
Verdrängt durch Wonne tiefen Schmerz.

Da zittert man und freut sich doch,
Da steigt man aus dem Staube hoch,
Da weint man jauchzend, betet an
Mit süßem Schmerz den blut'gen Mann.

O Zion, Friede wölbe sich
So wie der Himmel über dich!
Gesegnet sei, wer treu dich liebt,
Für deine Wohlfahrt alles gibt!

Gesegnet sei, o Haus des Herrn!
Wie könnt' ich bleiben von dir fern?
Die mir verwandt so innig nah,
Die trauten Freunde sind ja da.

Drum kommst du mir nicht aus dem Sinn,
Du Wohnung Gottes, ich muss hin,
Wo meine Seele Leben trinkt
Und Jesu in die Arme sinkt.

*Julius Köbner.*⁴¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-9. Betrachten wir, 1) mit welcher Freude sie nach Jerusalem hinaufziehen sollten (V.1-2), 2) welch hohe Meinung sie von Jerusalem haben sollten (V. 3-5) und 3) welch herzliche Teilnahme sie für Jerusalems Wohlergehen betend und wirkend betätigen sollten. *Matthew Henry*.⁴²

V. 1. 1) Der Psalmist freute sich, ins Haus des Herrn gehen zu dürfen. Eben weil es des Herrn Haus war, zog es ihn hin. Es war ihm noch lieber als selbst sein eigenes Haus. 2) Er freute sich, wenn andere ihm sagten: »Lasst uns ... gehen!« Mag die Entfernung groß, das Wetter schlecht sein, dennoch: lasst uns gehen! 3) Er freute sich, auch wieder anderen sagen zu können: »Lasst uns gehen«, also andere zu überreden, ihn dahin zu begleiten. *George Rogers* 1890.⁴³

1) Wir freuen uns auf die Gottesdienste a) wegen der Unterweisung zur Seligkeit, die wir da empfangen, b) wegen der heiligen Handlungen (Gebet, Gesang usw.), an denen wir da Anteil nehmen, c) wegen der Gesellschaft, mit der wir uns da verbinden, d) wegen der heiligen Angelegenheiten, die wir da fördern. 2) Wir freuen uns, wenn andere uns zu den Gottesdiensten einladen, a) weil es beweist, dass ihnen Gottes Sache am Herzen liegt, b) weil es beweist, dass sie auch für uns ein Herz haben, c) weil es das Wohl Zions fördert. *Frederick J. Benskin* 1882.⁴⁴

Die Freude am Hause Gottes. Bist du froh, wenn man dir sagt: Lasst uns usw.? Warum? 1) Dass ich ein Haus des Herrn habe, wohin ich gehen darf. 2) Dass es Leute gibt, die Liebe genug für mich haben, um mir zu sagen: Lasst uns gehen. 3) Dass ich imstande bin, zu Gottes Haus zu gehen. 4) Dass ich Neigung habe, dahin zu gehen. *John G. Butler* 1882.⁴⁵

Ich freute mich usw. 1) So spricht der wahrhaftige Anbeter, der sich freut, zu Gottes irdischem Haus geladen zu werden. Ist es ihm doch Vaterhaus, Schule, Krankenhaus, Bank usw. 2) So spricht der Neubekehrte, der sich freut, zum Anschluss an die Gemeinde, das geistliche Haus des Herrn, eingeladen zu werden. In der wohlgefühten, fest in sich verbundenen Gottesstadt möchte er gerne seine feste Heimat finden. Er hat nichts übrig für ein religiöses Zigeunerleben. 3) So spricht der sterbende Christ, der sich freut, zu Gottes himmlischem Hause geladen zu werden. Simeon, Stephanus, Petrus, Paulus usw. *William Jackson* 1882.⁴⁶

Psalm 122

1) Unsere Pflicht, an den Gottesdiensten im Haus des Herrn teilzunehmen. 2) Unsere Pflicht, einander dazu zu ermuntern. 3) Der Segen, wenn man sich dazu bewegen lässt. *Frederick J. Benskin* 1882.⁴⁴

V. 2. 1) Genuss der Anwesenheit: *Unsere Füße* usw. 2) Genuss der Sicherheit: *stehen in deinen Toren*. 3) Genuss der Zugehörigkeit, der Gemeinschaft: *o Jerusalem*. *George Rogers* 1890.⁴³

In deinen Toren. Die Ehre, die Vorrechte, die Freude und die Gemeinschaft, die man genießt, wenn man innerhalb der Gottesstadt seinen Stand hat.

V. 3. Das irdische Jerusalem. 1) Ein Vorbild des Neuen Jerusalem a) als von Gott erkoren, b) auf einem Felsen erbaut, c) dem Feind abgerungen. 2) Ein Vorbild seines Wohlergehens: *Du auferbaute Stadt*. 3) Ein Vorbild seiner Vollendung: so recht als eine wohlgefügte Stadt. *George Rogers* 1890.⁴³

Die Einheit der Gemeinde. 1) Enthalten in allen Bundesveranstaltungen. 2) Angedeutet in allen Bildern, unter denen die Schrift die Gemeinde darstellt. 3) Gegenstand des Gebets unseres Heilands. 4) Gefördert durch die Gaben des Geistes. 5) Festzuhalten von uns allen.

V. 3.4. Die Anziehungskraft einer in sich fest verbundenen Gemeinde. Sie wird auch eine wachsende Gemeinde sein. Vgl. Apg 2; 5,14; 6,7 usw.

V. 4. I. Die Pflicht gemeinsamen Gottesdienstes. 1) An einem Ort. Da. 2) Als ein Volk, wenn auch verschiedener Stämme. II. Der Zweck des gemeinsamen Gottesdienstes. 1) zu predigen (alte Übers. Luthers) und 2) zu danken dem Namen des Herrn. *George Rogers* 1890.⁴³

V. 6. I. Der Gebetswunsch. 1) Für Jerusalem; nicht nur für uns und die Unsern, nicht für die Welt, sondern für die Gemeinde des Herrn. Für die Kindlein, die Jünglinge und die Väter im Gnadenleben. Für Hirten und Helfer und Herde. 2) Um den Frieden Jerusalems, inneren und äußeren Frieden. II. Die Verheißung. 1) Wem gegeben? Denen, die Jerusalem lieben. 2) Ihr Inhalt: Es wird ihnen wohlgehen – den Einzelnen und ihnen miteinander. *George Rogers* 1890.⁴³

Psalm 122

1) Liebe zu Jerusalem eine Wirkung wahrer Frömmigkeit. 2) Gebet für Jerusalem eine Wirkung dieser Liebe. 3) Der Friede Jerusalems eine Wirkung solchen Gebets. 4) Das Wohlergehen Jerusalems und derer, die es lieben, eine Wirkung dieses Friedens. *George Rogers* 1890.⁴³

Gott hat geben und nehmen, austeilen und immer mehr haben, säen und ernten, beten und wohlergehen aneinander geknüpft. I. Was müssen wir tun, wenn wir möchten, dass es uns wohlgehe? Um Jerusalems Friedensheil beten. 1) Um Frieden oder Glück, Heil im umfassenden Sinn: um geistlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und nationalen Frieden. 2) Das soll uns das erste Anliegen sein (Ps 137,6: Jerusalem sei meine höchste Freude). 3) Worum wir beten, danach sollen wir aber auch ringen. Wir sollen uns vom Frieden Gottes im Herzen regieren lassen (Kol 3,15) und den Frieden suchen und ihm nachjagen (1Petr 3,11). II. Was werden wir dabei gewinnen, wenn wir so beten? Es soll uns wohlgehen. 1) Zeitliches Wohlergehen mag uns so zuteilwerden. Gott wandte das Geschick Hiobs, als er für seine Freunde bat. 2) Geistliches Wohlergehen wird sicher über uns kommen. 3) Auch Wachstum an Zahl wird einer Gemeinde von Betern oder durch Beter beschert werden. »Ich will die Menschen bei ihnen mehren wie eine Herde« (Hes 36,37). *William Jackson* 1882.⁴⁶

V. 6-9. I. Die für die Gemeinde ersehnten Segnungen. 1) Friede. 2) Wohlergehen. Man beachte die Ordnung und den Zusammenhang beider. II. Wie können wir sie der Gemeinde sichern? 1) Durch Gebet: Erbittet Frieden für Jerusalem. 2) Durch freudige Beteiligung am Gottesdienst: Ich freute mich usw. (V. 1.) 3) Durch tatkräftige Bestrebungen: Ich will dein Bestes suchen. III. Gründe, warum wir sie begehren sollen. 1) Um unser selbst willen: Es möge wohlgehen denen, die dich lieben. 2) Um unserer Brüder und Freunde willen. 3) Um des Hauses willen des Herrn, unseres Gottes. *Frederick J. Benskin* 1882.⁴⁴

V. 7. I. Wo ist der Friede am begehrenswertesten? In deinen Mauern – innerhalb der Stadtmauern, der Mauern des eigenen Hauses, aber besonders innerhalb der Mauern des Tempels, der Gemeinde. II. Wo ist Wohlergehen am wünschenswertesten? 1) Im eigenen Heim, 2) in der Gemeinde. *George Rogers* 1890.⁴³

Psalm 122

Der Zusammenhang zwischen Frieden und Wohlergehen.

Deine Mauern. Untersuchen wir, 1) warum die Gemeinde der Mauern bedarf, 2) welches ihre Mauern sind, 3) auf welcher Seite der Mauern wir uns befinden, drinnen oder draußen.

Die Gemeinde des Herrn ein Palast. 1) Erbaut für den großen König. 2) Bewohnt von der königlichen Familie. 3) Geschmückt mit fürstlicher Pracht (Ps 45,9). 4) Beschützt durch eine starke Macht. 5) Berühmt als der Hof des herrlichsten, gnädigsten und geliebtesten Monarchen, des einzigen Machthabers.

V. 8.9. Zwei wichtige Beweggründe, warum wir für die Gemeinde des Herrn beten sollen: 1) aus Liebe zu den Brüdern, 2) aus Liebe zu Gott, dessen Haus sie ist. *N. MacMichael* 1860.¹¹

V. 9. *Ich will dein Bestes suchen.* 1) Durch Fürbitte für die Gemeinde. 2) Durch Dienst in der Gemeinde. 3) Indem ich andere zu bewegen suche, mitzukommen (V. 1). 4) Indem ich Frieden halte. 5) Indem ich so wandle, dass sich das Evangelium dadurch anderen empfiehlt.

ENDNOTEN

1 »Hark! They whisper: angels say, / Sister spirit, come away«. Aus der Ode »Lebenshauch, entquoll'n aus Gott« des englischen Dichters *Alexander Pope* (1688-1744). *Pope* war ein englischer Dichter, Übersetzer und Schriftsteller des Klassizismus in der Frühzeit der Aufklärung.

2 Wörtlich heißt es einfach: Du gebaute (hab-bənūyā^h). Da man aber durch das Partizip in der Erwartung bestärkt wird, dass die Verszeile (abweichend vom Luthertext) einen in sich geschlossenen Sinn haben werde, muss man das Zeitwort *bauen* in umfassenderer oder bestimmterer Bedeutung verstehen. Es wird in der Tat oft im Sinne von ausbauen, als Festung erbauen oder ausbauen, oder aber von wiedererbauen gebraucht. Da sich jedoch bei der Übersetzung »Du ausgebaute« oder »fest gebaute« eine große Ähnlichkeit mit der zweiten Vershälfte ergibt, liegt es für diejenigen, welche das Lied als aus der nachexilischen Zeit stammend ansehen, nahe, »Du wiedererbauete« zu übersetzen. – *James Mil-lard*.

3 Erste Strophe des Liedes Nr. 41 »Preist den

Herrn! Ihm Lob zu singen« aus: *F. W. Krummacher* (Hrsg.), *Zionsharfe. Eine Liedersammlung für Bibel-, Missions- und andere christliche Vereine*, Elberfeld 1827.

4 Der *Orden vom Goldenen Vlies* ist ein 1430 gegründeter Ritterorden, also eine nach dem Vorbild der Mönchsorden gebildete Gemeinschaft von Rittern. Später wurde eine Zugehörigkeit immer mehr zu einem vom Kaiser verliehenen Privileg als Belohnung für Verdienste. Das Ordensabzeichen, ein an einer *Collane* hängendes goldenes Widderfell, erhielt selbstständige Bedeutung und wurde zum Urbild des modernen Verdienstordens. Insofern stellt der *Orden vom Goldenen Vlies* das Bindeglied zwischen den beiden heutigen Bedeutungen des Wortes »Orden« dar.

Das *Goldene Vlies* (griech. *Chrysómallon Déras*) war nach der griechischen Mythologie das Fell des *Chrysomeles*, eines goldenen Widders, der fliegen und sprechen konnte.

Dem böotischen König *Athamas* war seine Frau *Nephele* fremd geworden. Darum nahm er sich

Psalm 122

Ino, die Tochter des Kadmos, als neue Frau. Ino hasste ihre Stiefkinder, Helle und insbesondere den Thronanwärter Phrixos, weshalb sie einen eigenen Sohn haben wollte, der das königliche Erbe antreten sollte.

Nephele merkte, dass ihre Kinder wegen der Eifersucht der Stiefmutter in Gefahr schwebten, und erbat die Hilfe der Götter, worauf Hermes den Chrysomeles zu ihr sandte. Der Widder nahm die Kinder auf seinen Rücken und trug sie fort. Er stieg in die Luft und flog nach Osten. Als er die Meerenge überquerte, die Europa und Asien trennt, rutschte Helle von seinem Rücken und fiel ins Wasser, das nach ihr Hellespont (Meer der Helle) benannt wurde. Der Widder setzte Phrixos sicher in Kolchis ab, einem Land am Schwarzen Meer, das von König Aietes regiert wurde.

Phrixos wurde dort gastlich empfangen, und aus Dankbarkeit, dass die Götter sein Leben bewahrt hatten, opferte man Chrysomeles im Tempel des Zeus. Aietes erhielt das wertvolle Goldene Vlies, hängte es im heiligen Hain des Gottes Ares auf und ließ es von einem schiffsgroßen Drachen bewachen, der niemals schlief.

Später raubten die Argonauten unter Führung Jasons und mithilfe der Medea, Tochter des Aietes, das Vlies des Chrysomeles und brachten es nach Iolkos, wo es dem Pelias übergeben wurde (Homer: *Odyssee* 12,70). Geschichten, die den weiteren Verbleib des Vlieses beschreiben, sind nicht bekannt.

- 5 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen (330-379) und dessen Bruder Gregor von Nyssa (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als das kappadokische Dreigestirn bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der *Theologe* (*ho theólogos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der Apostel Johannes und Symeon der Neue Theologe [949-1022]). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie Lukian von Antiochia (250-312), Arius (gest. 336), Wulfila (gest. 383), Johannes Chrysostomos (gest. 407), Theodor von Mopsuestia (gest. 428), Nestorius (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: Arius, Wulfila, Nestorius) betonte.
- 6 John Foxe (1517-1587, engl. Geistlicher und Schriftsteller, Fellow am Brasenose College in Oxford. Floh vor Königin »Bloody« Mary Tudor [1553-58] auf den Kontinent, wurde überzeug-

ter Anhänger Calvins, kehrte unter Elisabeth I. zurück und wurde Domherr von Salisbury. Sein berühmtes Werk »Acts and Monuments« [bekannt als Foxe's Book of Martyrs] preist v.a. den Heldenmut der protestantischen Opfer unter der Herrschaft der »Blutigen Maria«: *Actes and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, specialye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeare of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c*, London 1563, 1570, 1576, 1583.

- 7 Vgl. Rodolphe Reuss (1841-1927), Wolfgang Schuch, ein evangelischer Märtyrer des Elsasses (42 S., Bd. 7 der Schriften des protestantischen liberalen Vereins in Elsaß-Lothringen), Straßburg 1877.
- 8 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 9 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2477.
- 10 Samuel Martin (1817-1878, kongregationalist. Geistlicher, gelernter Architekt, 1835 Mitglied der London Missionary Society und Theologiestudium, 1838 Missionar in Chittür, Madras [Indien], aus gesundheitl. Gründen Rückkehr nach England und 1839 Pastor an der Highbury Chapel, Cheltenham, 1841 an der Metropolitan Chapel, Westminster [wuchs unter seinem Pastorat auf 3000 Mitglieder]. 1855 Ablehnung einer Einladung an die Pitt Street Church, Sydney, New South Wales, 1862 Vorsitzender der Congregational Union. U.a.): – *Discourses to Youth*, 1843. – *The Useful Arts: their Birth and Development*, 1851. – *Extra Work of a London Pastor*, 1863.
- 11 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 12 Edward Daniel Clarke (1769-1822) war ein englischer Mineraloge und Naturforscher. Sein botanisches Autorenkürzel lautet »E.D.CLARKE«. Auf Reisen durch England [1791], Italien [1792 und 1794], Skandinavien, Finnland, Russland, Sibirien, Kleinasien und Griechenland [1799 bis 1802] sammelte er Mineralien, Manuskripte, Münzen und Skulpturen. Clarke wurde 1808 Professor für Mineralo-

Psalm 122

- gie an der Universität Cambridge. 1819 gehörte er zu den Gründern der *Cambridge Philosophical Society*. Seit 1815 war er Ehrenmitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. U.a.): – *Testimony of Authors respecting the Colossal Statue of Ceres in the Public Library, Cambridge* (8 Bde.), 1801-1803. – *The Tomb of Alexander, a Dissertation on the Sarcophagus brought from Alexandria, and now in the British Museum* (4 Bde.), 1805). – *A Methodical Distribution of the Mineral Kingdom*, 1807. – *A Description of the Greek Marbles brought from the Shores of the Euxine, Archipelago and Mediterranean, and deposited in the University Library, Cambridge* (8 Bde.), 1809. – *Travels in various Countries of Europe, Asia and Africa* (4 Bde.), 1810-1819, ²1811-1823.
- 13 Edward Payson (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
 - 14 »The Dying Experience of Rev. Edward Payson«, in: J. A. Alexander (1809-1860), *Thoughts on Religious Experience*.
 - 15 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als Dean Stanley. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U.a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London ⁶1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the Eastern Church*. London 1861, ¹1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London ⁶1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, ²1882. – *Christian institutions*, ¹1883.
 - 16 Samuel Cox (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigtdienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel in Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I-XX]). U.a.): – *The Pilgrim Psalms (CXX–CXXXIV); an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
 - 17 Robert Nisbet, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)
 - 18 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
 - 19 Abraham ben Meir ibn Ezra (auch Abraham Ben Ezra, Aben Ezra, Avenesra, Ebenesra; Akronym Raba; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater Abenezra benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Bibelexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Bibelexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Ema-

Psalm 122

- nuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 20 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *«Göttinger» Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 21 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2492-2493.
- 22 Die *Metonymie* (griech. *metōnymia* »Namensvertauschung«, »Umbenennung«, lat. *metonymia*, auch *denominatio* oder *transnominatio*) ist eine rhetorische Stilfigur, bei der ein sprachlicher Ausdruck nicht in seiner eigentlichen wörtlichen Bedeutung, sondern in einem nichtwörtlichen übertragenen Sinn gebraucht wird: Zwischen der wörtlich bezeichneten und der im übertragenen Sinn gemeinten Sache besteht dann eine Beziehung der *Kontiguität*, das heißt der Nachbarschaft oder realen sachlichen Zusammengehörigkeit (*proximitas*). Die Metonymie gehört zu den *Tropen*.
Nach der Art der *Kontiguitätsbeziehung* werden herkömmlich besonders die folgenden Unterarten der *Metonymie* unterschieden:
- Ursache steht für Wirkung, zum Beispiel der Erzeuger für Erzeugnis (*ein BMW für ein Kraftfahrzeug dieses Herstellers*), der Name des Autors für sein Werk (*Schiller lesen*), oder umgekehrt die Wirkung für die Ursache (*Krach für Streit*);
 - Rohstoff steht für das daraus Erzeugte (*das Eisen für das Schwert als aus Eisen geschmiedete Waffe, ein Glas trinken*);
 - der Ort für das dort Befindliche (*Afrika hungert: einige Einwohner Afrikas, Brüssel entscheidet: die Institutionen der EU, der Saal applaudiert: das Publikum*), oder die Epoche für die darin lebenden Personen (*das Mittelalter glaubte*);
 - Besitzer für das Besitztum, Befehlshaber für die Ausführenden (*Hannibal erobert Rom*).
- 23 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher*

Kommentar über das Alte Testament, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

- 24 *Davididen*: direkte Nachkommen Davids.
- 25 Der Begriff *Feme* (auch *Veme*) wird vor allem für die Gerichtsbarkeit der Femegerichte und die von diesen verhängten Strafen verwendet. Heutzutage verwendet man den Ausdruck, um damit nach heutiger Auffassung illegale geheime Rechtsprechung von selbsternannten Richtervereinigungen ohne Beisein, Anhörung bzw. Verteidigung der Beschuldigten auszudrücken. Das Wort »Feme« ist seit dem 13. Jahrhundert sicher belegt. Es soll sich um ein mittelniederdeutsches Wort mit der ursprünglichen Bedeutung »Vereinigung, Bund, namentlich Bund der zum gleichen Gericht gehörenden Freien« handeln. Zugleich wird es auch als Bezeichnung für den Landfrieden verwendet. Nach einer anderen Auffassung soll »Feme« ein Wort für »Strafe« gewesen sein.
Im späten Mittelalter entwickeln sich folgende mit »veme« zusammengesetzte Begriffe mit Bezug zur Strafvollstreckung: *vemer*, *vememeister* als Umschreibung für den Nachrichten oder Henker, *vemen* für verurteilen, strafen, *vemestat* für Richtstätte.
Weitere Bezeichnungen der Gerichte sind: Femgericht, Femegericht, *vemedinc* sowie »Freigericht« oder »Freistuhl« (seltener: Vehmgericht, Fehmgericht, Vehmich Gerichte, Vehm oder die heilige Vehme).
- 26 *Karl der Große* (lat. *Carolus Magnus* oder *Karolus Magnus*, frz. und engl. *Charlemagne*, 747/748), der »Vater Europas« und erste röm.-dt. Kaiser war von 768 bis 814 König des Fränkischen Reichs (bis 771 gemeinsam mit seinem Bruder *Karlmann*). Er erlangte am 25. Dezember 800 als erster westeuropäischer Herrscher seit der Antike die Kaiserwürde, die mit ihm erneuert wurde. Der Enkel des Hausmeiers *Karl Martell* war der bedeutendste Herrscher aus dem Geschlecht der *Karolinger*. Das Frankenreich gelangte unter ihm zu seiner größten Ausdehnung und Machtentfaltung. Er war der erste frz. König und der erste röm.-dt. Kaiser (jeweils als »Karl I.«). Karl gilt als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Herrscher und als einer der wichtigsten Herrscher im europäischen Geschichtsbewusstsein; bereits zu Leb-

Psalm 122

- zeiten wurde er *Pater Europae* («Vater Europas») genannt.
- 27 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 28 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 29 John Wesley (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners Samuel Annesley, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch Perfektionist und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über Charles G. Finney, Vorläufer verschiedener Formen der »Higher Life«, und »Heiligungs«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
 - 30 Cornelius Winter (1742-1808, calvinistisch-methodistischer Prediger, Student und Assistent George Whitefields, ging mit Whitefield in die amerikan. Kolonie Georgia, dort Katechet afro-amerikanischer Sklaven, als Pädagoge gründete er zwei freikirchliche Akademien, um freikirchliche Pastoren auszubilden, von Zeitgenossen als »äußerst einflussreicher Pastor« bezeichnet).
 - 31 Joseph Hoskin(s) (1743-1788, Baptistenpastor, 1778-1788 an der *Castle Green Chapel* in Bristol, Kirchenlieddichter (u. a. »The time is short ere all that live«).
 - 32 Joseph Easterbrook(e) (gest. 1791, anglikan. Pfarrer, ab 1773 in *Barnwell, Somerset*, ab 1779 an der *Temple Church* in *Bristol*, bekannt durch eine »Dämonenaustreibung« [zusammen mit 6 wesleyanisch-methodistischen Pastoren] in der *Temple Church* an einem *George Lukins*, Schneider aus *Yatton*, am 13. Juni 1788): *Joseph Easterbrook, An Appeal to the Public Respecting George Lukins*, Bristol 1788.
 - 33 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in *Bath*): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
 - 34 John Stoughton (1807-1897, engl. nonkonformist. [kongregationalist.] Geistlicher und Historiker, ab 1833 in *Windsor*, ab 1846 in *Kensington*, ab 1856 Vorsitzender der *Congregational Union*):
– *A commemorative discourse, delivered in Horn-ton Street Chapel, Kensington, on Sunday, April 13th, 1845 to celebrate the fiftieth anniversary of the ... church assembling in that place of worship*, London 1845. – *The Christian law of life: A sermon preached in Surrey Chapel, before the London Missionary Society, on Wednesday, May 12, 1852*, London 1852. – *Christ's self-sacrifice and ours: A sermon preached in Queen Street Hall, Edinburgh before the Congregational Union of Scotland, April 22, 1858*, London 1858. – *Church and State 1660-1663*, London 1862. – *Christian literature: A sermon delivered May 8th, 1870, in Kensington Chapel, at the Seventy-first anniversary of the Religious Tract Society*, London 1870. – *Ecclesiastical History of England 1640-1660* (4 Bde.), London 1867-1870. – *Homes and Haunts of Luther*, London 1875. – *Religion in England under Queen Anne and the Georges* (2 Bde.), London 1878. – *Footprints of Italian Reformers*, London 1881. – *The Spanish Reformers*, London 1883. – *Religion in England from 1800 to 1880* (2 Bde.), London 1884. – *Recollections of a Long Life* (Autobiografie), London 1894.
 - 35 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
 - 36 Flavius Josephus (37/38-100 n.Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im Jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n.Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangen genommen, wechselte die Seiten, weisagte, *Vespasian* und sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt und Tempel zu schonen. Ging mit *Titus* nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht und Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie Villa und stattliche Pension,

Psalm 122

- dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U.a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vtustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
- 37 Thomas Fenton (1688-1743, anglikan. Geistlicher, studierte am Christ-Church College in Oxford, 1714 zum Deacon geweiht, Rector von Nately-Scores, Hampshire [1719-1736]): – *Of Speaking as the Oracles of God, a Sermon*, 22 S. – *Annotations on Job and the Psalms, collected from several Commentators, and methodized and improved*. 460 S., London 1732. (Spurgeon: »All that will be found here is taken from others, but well selected.«)
- 38 Rev. William Wyatt Gill (1828-1898, australischer Missionar auf den Südseeinseln/Polynesien [Neue Hebriden, Loyalty-Gruppe, New Caledonia-Gruppe Rarotonga-Gruppe, Pershyn-Inseln, und Savage Island] und Ethnologe, ausgesandt von der Congregational Chapel in Bristol und der London Missionary Society, Mitglied der Royal Geographical Society, wirkte ab 1851 in Tasmanien, 1852-72 auf den Cook-Inseln, 1873-77 in London [ethnolog. Arbeiten], 1877-83 in Rarotonga, 1883-98 in Sydney. Auf den Cook-Inseln und in Rarotonga wirkte Gill zusammen mit dem bekannten schott. Missionar und Märtyrer James Chalmers [1841-1901], der später in Papua-Neuguinea wirkte und dort mit seinen Begleitern erschlagen und verspeist wurde. U.a.): – *Gems from the Coral Islands; or, Incidents of Contrast between Savage and Christian Life of the South Sea Islanders* (2 Bde.), London 1855-1856, ¹1869. – *Life in the Southern Isles; or, Scenes and Incidents in the South Pacific and New Guinea*, London 1876. – *Myths and Songs from the South Pacific*. London 1876. – *Historical Sketches of Savage Life in Polynesia*, Wellington 1880. – James Chalmers und William Wyatt Gill, *Work and Adventure in New Guinea 1877 to 1885*, London 1885. Dt. (Übers. Richard Lesser): *Neuguinea: Reisen und Missionsthätigkeit während der Jahre 1877 bis 1885*, Leipzig 1886. – *Jottings from the Pacific*, London 1885. – *The Genealogy of the Kings of Rarotonga and Mangaia as illustrating the Colonisation of that Island and the Hervey Group*, 1889. – *The South Pacific and New Guinea*, Sydney 1892. – *From Darkness to Light in Polynesia*, London 1894.
- 39 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 40 Joseph Irons (1785-1852, engl. Geistlicher, Dichter und Liederdichter, Freund John Newtons, Pastor der Nonkonformistengemeinde in Sawston, Cambridgeshire, dann an der Grove Chapel, Camberwell, London. Kraftvoller und nachdrücklich calvinistischer Prediger. Seine poetischen und kraftvollen Lieder waren wegen ihrer deutlich calvinistischen Grundhaltung nicht populär und wurden erst durch ihre Aufnahme in Spurgeons Liedersammlungen verbreitet. U.a.): – *Zion's Hymns* (Supplement zu Dr. Watts Psalms and hymns), 1816. – *Nymphs, Bride and Bridegroom Communing. A Paraphrastic Exposition of the Song of Solomon in blank verse*, 1840. – *Judah. The Book of Psalms Paraphrased in »Spiritual Songs« for Public Worship*, 1847. – *Calvary, a Poem in Blank Verse*.
- 41 Julius Johannes Wilhelm Köbner, ursprünglich Salomon Köbner (1806-1884, jüd. Abstammung [Vater aus Polen stammender dänischer Rabbiner], hochbegabter [sprach Deutsch, Dänisch, Englisch und Französisch, verfasste Dramen, Gedichte, Essays und polit. Manifeste, befasste sich mit Literatur und Geschichte, gelernter Kupferstecher] Baptistenpionier, gehörte mit Johann Gerhard Oncken und Gottfried Wilhelm Lehmann zu den Gründungsvätern der deutschen Baptisten. Neben seiner umfangreichen Missions- und Lehrtätigkeit innerhalb der damals noch jungen Freikirche ist besonders sein Werk als Kirchenliederdichter und Schriftsteller hervorzuheben. Ausgedehnte Missionsreisen durch Deutschland, die Niederlande und Dänemark [Pionier und Gründervater derr baptist. Bewegung sowohl in Holland als auch in Dänemark], zahlreiche Gemeindegründungen [1865-1879 Pastor der von ihm gegründeten Kopenhagener Baptistengemeinde]. Köbner prägt die junge baptistische Bewegung auf vielfältige Weise – nicht zuletzt durch sein schriftstellerisches Wirken. Christliche Romane, kirchengeschichtliche Erzählungen und große dramatische Gedichte mit lehrhaftem Charakter gehören zu seinen Arbeiten. Besonders beschäftigt ihn in seinem literarischen Werk die Geschichte der Waldenser. 1849 veröffentlichte Köbner das erste Gesangbuch des Bundes der Baptisten, die *Glaubensstimme der Gemeine des Herrn* 59 Lieder dieses Gesangbuchs stammen aus seiner eigenen Feder. Auch das erste Liederbuch der dänischen Baptisten wurde von Köbner herausgegeben. U.a.): – *Manifest des freien Urchristentums an das deutsche Volk*, Hamburg 1848. – *Die Gemeine Christi und die Kirche*, Hamburg 1853. – *Eine Widerlegung der von Herrn Archidiaconus Lührs herausgegebenen Schrift »Die Wiedertäufer«*, Hamburg 1850, 2. erw. Aufl. 1853 (bezogen auf Albert Lührs: »Die Wiedertäufer«, 1848). – *Warum dürfen keine Apokryphen in der Bibel stehen?*, Hamburg 1853. – *Worin besteht die Heiligung des Christen? Beantwortung nach der Heiligen Schrift*, Hamburg 1855. – *Leitfaden durch die*

Psalm 122

- Bibel für Kinder*, Hamburg 1858. – *Das Lied von Gott. Ein didaktisches Gedicht in 8 Theilen. Mit einer Einleitung und begründenden Anmerkungen*, Hamburg 1872. – *Ist der Glaube an Wunder noch zeitgemäß? In Übereinstimmung mit ächter Realphilosophie beantwortet*, Elberfeld 1878. – *Rationalismus unter den Gläubigen*, Elberfeld 1878. – *Die eigenthümliche Herrlichkeit der neuteamentlichen Gemeinde der alttestamentlichen gegenüber. Nach der heil. Schrift*, Elberfeld 1881. – *Die Geigerin. Erzählung*, Barmen 1881. – *Die Sünde wider den heiligen Geist*, Wiesbaden 1881. – *Reform der Gemeindeversammlungen. Ein Referat, gelesen den 16. August 1882 in der Bundeskonferenz zu Altona*, Elberfeld 1882. – *Staat und Kirche, vereinigt oder getrennt*, Elberfeld 1882. – *Der Zustand nach dem Tode*, Elberfeld 1882. – *Die neue Erde. Eschatologische Studie*, Elberfeld 1883. – *Wasser aus dem Heilsbrunnen. Eine Sammlung von Predigten*, hrsg. von Hermann Windolf, Berlin 1906. – *Um die Gemeinde. Ausgewählte Schriften*, hrsg. und kommentiert von Hermann Gieselbusch, Berlin 1927. – *Glaubensstimme der Gemeine des Herrn. Liedersammlung* (erstes baptistisches Gesangbuch), Hamburg 1849; 1860. – *Troens Stemme. Psalmensammling*, Kjobenhavn 1870. – *Liederstrauß für Christen*, Hamburg 1877.
- 42 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 43 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (Classics Tutor am College, ab 1881 Principal), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 44 *Frederick J. Benskin*, Baptistenpastor, Mitarbeiter an Spurgeons *Pastor's College*, 1874 Predigt bei der Konferenz des *Pastors' College* über »The Necessity of Regeneration because of Human Depravity«, Pastor an der *Wycliffe Chapel in Reading, Berkshire*, ab 1884 Pastor an der *New North Road Chapel in Huddersfield, West Yorkshire*.
- 45 *John George Butler* (1826-1909, prominenter amerikan. luth. Geistlicher, Kaplan des amerikanischen Senats und des Repräsentantenhauses, Studium am *Gettysburg Lutheran Seminary*, 1849-73 Pfarrer an *St. Paul's Lutheran Church*, Washington D.C., 1869-75 Kaplan des Repräsentantenhauses, 1873 Gründungspastor der *Luther Place Memorial Church* in Washington D.C., 1886-93 Kaplan des Senats, Prof. f. Kirchengeschichte und Homiletik an der *Howard University* in Washington).
- 46 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church in Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years*. By William Jackson, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

123

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied im höhern Chor, oder ein Stufenlied* (Stationspsalm). Wir steigen in der Tat immer höher hinauf. Bei Antritt unserer Pilgerreise (Ps 120) entrang sich uns eine Wehklage über unsere widrige Umgebung. In dem nächsten Psalm erhoben wir unsere Augen schon zu den Bergen in der Ferne und hielten Rast in wohlverbürgter Sicherheit. Von da stiegen wir auf zum wonnevollen Anblick des Hauses Gottes. Jetzt aber schauen wir unmittelbar zu dem Herrn auf und befinden uns damit auf einer Höhe, die alle anderen hoch überragt. Die Augen des Sängers blicken nun über die Hügel, über des Herrn Fußschemel auf Erden, hinauf zu seinem erhabenen Thron im Himmel. Einer der alten Ausleger, *Johann Heinrich Alsted*¹, hat den Psalm treffend *oculus sperans*, das Auge der Hoffnung, genannt. Es ist ein kurzer Psalm, mit eigener Kunst verfasst; er enthält einen Gedanken, den er in sehr gewinnender, eindrucklicher Weise zum Ausdruck bringt. Ohne Zweifel ist er ein Lieblingslied vieler in dem alttestamentlichen Volk Gottes gewesen. Man hat vermutet, dass dieser kurze Gesang oder vielmehr Gebetsseufzer in den Tagen Nehemias oder unter den Verfolgungen des Antiochus *Epiphanes*² geboren worden sei. Das mag sein; doch hat Gott auch oft schon durch seine vom Geist der Prophetie erfüllten Knechte Seufzer und Glaubensworte zum Voraus prägen lassen, dass seine leidtragenden Kinder sie bereit fänden.

AUSLEGUNG

1. Ich hebe meine Augen auf zu dir,
der du im Himmel sitztest.
2. Siehe! wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen,
wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau,
also sehen unsre Augen auf den HERRN, unsern Gott,
bis er uns gnädig werde.
3. Sei uns gnädig, HERR, sei uns gnädig;
denn wir sind sehr voll Verachtung.
4. Sehr voll ist unsre Seele
von der Stolzen Spott
und der Hoffärtigen Verachtung.

1. *Ich hebe meine Augen auf zu dir* (das *zu dir* steht im Hebräischen nachdrücklich voran). Es ist doch wahrlich gut, wenn man jemand hat, zu dem man aufschauen kann. Der Dichter unseres Psalms blickte so hoch hinauf, dass er höher überhaupt nicht seinen Blick erheben konnte. Und auch die Augen der Engel sind nicht imstande, einen noch höheren Flug zu nehmen. Der Psalmist glaubte an einen persönlichen, lebendigen Gott; ihm war der moderne Pantheismus fremd, der doch im Grunde nichts anderes als mit einem Feigenblatt verhüllter Atheismus ist. Die zum Himmel aufgeschlagenen Augen sind der unwillkürliche, höchst natürliche Ausdruck jenes Herzenszustandes, bei dem alles Begehren, Hoffen, Vertrauen und Erwarten auf den Herrn gerichtet ist. Gott ist freilich überall, und doch ist es so natürlich, dass wir uns ihn als über uns seiend denken in dem Land der Herrlichkeit, das jenseits des Firmaments liegt.

Die folgenden Worte: *der du im Himmel sitztest* oder *thronst* geben eben die unverfälschte Vorstellung eines Kindes Gottes wieder, das sich in der Not tröstet: Gott ist, Gott ist im Himmel, dort thront er als Herrscher, und Gott ist allezeit derselbe, darum will ich zu ihm um Hilfe aufschauen. Wenn wir um uns her, unter unsersgleichen, keinen Helfer erspähen können, dann ist es höchst klug, dass wir über uns blicken; ja und wenn wir tausend Helfer hätten, so sollten unsere Augen dennoch unmittelbar auf den Herrn gerichtet sein. Je höher der Herr ist, desto besser für unseren

Psalm 123

Glauben; denn diese Höhe bedeutet Macht, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit, Allerhabenheit in jeder Beziehung, und alle diese Vollkommenheiten Gottes werden zu unserem Besten wirksam werden. Wir sollten sehr dankbar sein, wenn Gott uns geistliche Augen gegeben hat; die armen blinden Weltmenschen können, so viel irdische Kenntnisse sie auch besitzen mögen, doch unseren Gott nicht wahrnehmen, denn in himmlischen Dingen ermangeln sie des Sehvermögens. Doch müssen wir unsere Augen auch zielbewusst gebrauchen, denn von selbst richten sie sich nicht empor zum Herrn, sondern neigen sie vielmehr dazu, abwärts oder einwärts zu blicken oder irgendwo anders hin, nur nicht zum Herrn. Sei es denn unser fester Entschluss, dass es an dem himmelwärts gerichteten Blick bei uns nicht fehlen solle. Vermögen wir Gott nicht zu schauen, so wollen wir doch wenigstens nach ihm hin sehen. Gott ist im Himmel, wie ein König in seinem Palast. Dort zeigt und offenbart er sich, dort wird ihm verehrt, dort verherrlicht er sich; von dort schaut er hernieder auf die Welt und sendet den Seinen Hilfe, wie es ihre Umstände erfordern, und dorthin heben wir unsere Augen auf, auch wenn unser Kummer so groß ist, dass wir mehr nicht zu tun vermögen. Welch gnädige Herabneigung ist es doch von Gott, dass er uns erlaubt, unsere Augen zu seinem hohen, herrlichen Thron zu erheben, ja dass er uns dazu ermuntert, es uns sogar gebietet. Wenn wir hoffend zum Herrn aufblicken, ist es gut, ihm das auch in einem Wort des Gebets zu sagen; der Psalmdichter gebrauchte seinen Mund ebenso gut wie seine Augen. Wir brauchen ja nicht immer zu sprechen, um zu beten; ein leiser Seufzer, eine Träne, die still herniederrinnt, ja selbst ein Blick zum Himmel tut es und ist schon Gebet. Doch lehrt die Erfahrung, dass es dem Herzen eine große Hilfe ist, wenn es sich der Stimme bedienen kann, um seine Anliegen vor Gott auszuschütten, und wir tun wohl, uns mit deutlichen Worten an den Gott zu wenden, der die Seinen so gerne hört und erhört. Es ist herrlich, dass unser Gott stets daheim ist; er ist nicht irgendwo unterwegs wie Baal, sondern sitzt auf seinem Thron im Himmel. Lasst uns keine Stunde des Tages für ungelegen halten, um des Herrn zu harren, und keine Zeit der Nacht sei uns zu dunkel, um zu ihm aufzublicken.

2. *Siehe* – ja fürwahr, es ist der Beachtung der Menschen wert, und ach, dass auch die himmlische Majestät darauf achte und eilends die gnaden-

Psalm 123

reiche Hilfe sende, auf die wir harren! Siehe, o Herr, wie wir zu dir aufblicken, und blicke auch du in Gnaden auf uns nieder! Dies Siehe rufe indes vor allem auch uns, die wir den Psalm lesen, zu reger Aufmerksamkeit auf. Jedes Mal, wenn Glaubensmänner auf den Herrn geharrt haben, ist ihr Beispiel ernstester Betrachtung wert. Die Heiligung ist ein Wunderwerk der Gnade; darum lasst sie uns wohl betrachten. Dass Gott es fertigbringt, in Menschenkindern, die von Natur Empörer sind, den Geist echten Dienens zu wirken, ist etwas Erstaunliches; darum mögen alle sich herzuwenden und dieses merkwürdige Schauspiel betrachten.

Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen. Mit gekreuzten Händen stehen die Knechte im Hintergrund des Gemachs, auf alle Bewegungen ihres Herrn achtend. Der Orientale spricht mit seinen Untergebenen weniger, als wir es zu tun pflegen, und zieht es vor, den Sklaven durch Handbewegungen seine Anweisungen zu geben; daher muss der Diener die Augen unverwandt auf seinen Herrn richten, es möchte ihm sonst ein Wink entgehen und er deshalb an Gehorsam etwas schuldig bleiben. Genauso hält der dem Herrn geweihte Mensch seinen Blick auf Gott gewandt und ist bemüht, den Willen Gottes aus jedem Zeichen zu erkennen, das der Herr gebrauchen will. Die Naturordnungen Gottes, die Führungen seiner Vorsehung sowie die besonderen Wirkungen seiner Gnade, das alles sind Handbewegungen des Herrn, und aus jeder dieser Handbewegungen mögen wir einen Teil unserer Pflichten lernen; darum sollten wir sie sorgfältig beachten und erforschen, damit wir Gottes Willen entdecken.

Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau. Dieser zweite Vergleich ist vielleicht deshalb hinzugefügt, weil die orientalischen Frauen sich noch mehr mit der Erziehung der Dienstboten befassen als die Männer. Man nimmt gewöhnlich an, dass die Frauen mehr Befehle erteilen und gegen Ungehorsam empfindlicher sind als das stärkere Geschlecht. Bei den römischen Matronen hatten die Sklavinnen dadurch oft ein recht trauriges Leben, und bei mancher der vornehmen orientalischen Frauen mag es nicht viel anders gewesen sein. Doch führt uns die Heilige Schrift auch manches erquickende Bild von einem guten Verhältnis zwischen Herrschaften und Dienstboten vor Augen.

Also sehen unsere Augen auf den HERRN, unsern Gott. Es ist den Gläubigen ein herzliches Anliegen, auf alle Weisungen des Herrn ohne Aus-

Psalm 123

nahme aufzupassen; selbst diejenigen Anordnungen, die scheinbar geringe Dinge betreffen, sind uns nicht geringfügig, wissen wir doch, dass wir sogar für ein jegliches unnütze Wort werden zur Rechenschaft gezogen werden, und wir möchten einst mit Freuden Rechenschaft geben können und nicht mit Seufzen. Wahre Gotteskinder sehen, gleich gehorsamen Knechten, ehrfurchtsvoll auf zu dem Herrn, ihrem Gott; sie haben eine heilige Scheu, eine nicht von außen, sondern aus dem Innersten kommende Furcht vor ihm, dem Erhabenen, Herrlichen. Sie stehen gehorsam bereit, von seinen Augen geleitet, allezeit seine Befehle auszuführen. Ihr Blick ist unverwandt mit voller Aufmerksamkeit auf alles gerichtet, was von dem Höchsten ausgeht; sie geben mit ganzem Ernst acht, darum besorgt, sie könnten irgendetwas durch Unachtsamkeit oder träumerisches Wesen und Nachlässigkeit versäumen. Sie schauen beständig auf ihn, denn für sie gibt es keine Zeit, wo sie außer Dienst sind; ihnen ist es allezeit eine Lust, in allem zu dienen. Auf den Herrn richten sie erwartungsvoll ihre Augen, von seinen Händen Versorgung ihrer Not, Beistand und Schutz in Gefahr erhoffend und auf Zeichen seiner Gnade wartend. Auf ihn allein schauen sie, nur auf ihn setzen sie ihr Vertrauen, und sie lernen es immer besser, in der rechten unterwürfigen Ergebenheit zu ihm aufzublicken, geduldig auf den Herrn harrend, und von dem herzlichen Bestreben erfüllt, sowohl im Tun als auch im Leiden seinen Namen zu verherrlichen. Werden sie gezüchtigt, so richten sie ihre Augen flehentlich auf die Hand, die sie schlägt, hoffend, dass die Gnade bald die Schärfe der Heimsuchung mindere. Es liegt in dem Bild viel mehr, als wir in dieser kurzen Erklärung darlegen können; vielleicht ist es am allernützlichsten, wenn wir die Frage anregen: Befinden wir uns in solcher Erziehung zum Dienst? Unser Stand ist ja der von Söhnen Gottes (Röm 8,14 und oft); aber haben wir den vollen Knechtsgehorsam gelernt? Haben wir uns selbst dem Herrn übergeben und unseren Willen vor der himmlischen Majestät gebeugt? Begehren wir, in allem dem Herrn zur Verfügung zu stehen? Wenn ja, dann wohl uns, denn selig sind dieses Herrn Knechte (1Kö 10,8). Obwohl wir zu Miterben Christi gemacht sind, unterscheiden wir uns doch gegenwärtig noch wenig von Knechten (Gal 4,1) und dürfen damit wohl zufrieden sein, uns die treuen Diener zum Vorbild zu nehmen.

Beachten wir den Bundesnamen: Jahwe, unser Gott; einem solchen Gott zu dienen, der sich ganz uns zu eigen gegeben hat, ist köstlich. Um seines

Psalm 123

Bundes willen wird er uns Gnade erweisen; aber wir mögen darauf zu harren haben.

Bis er uns gnädig werde, sich unser erbarme. Gott hat seine Zeiten und Stunden, und wir müssen in Geduld warten, bis seine Stunde kommt. Damit unser Glaube erprobt werde, mag unser hochgelobter Herr eine Weile verziehen; aber schließlich wird die Verheißung herrlich erfüllt werden. Gnade ist, was wir brauchen, wonach wir ausschauen und was unser Herr uns erweisen wird. Auch solche, die mit dem heiligen hier geschilderten Blick des Glaubens auf den Herrn sehen, bedürfen noch der Gnade, und da sie auf diese keinerlei Rechtsanspruch haben, harren sie darauf, bis Gottes freie Herabneigung sie ihnen erbarmend gewährt. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet tun also (Lk 12,43). Die auf den Herrn wartende Dienstbereitschaft ist eine Stellung, die auf Erden wie im Himmel angemessen ist; sie ist in der Tat überall die rechte, passende Haltung für einen Knecht des Herrn. Auch dürfen wir sie nie verlassen, solange wir nur aus freiem Erbarmen im Reich der Gnade weilen. Es ist eine große Gnade, imstande zu sein, auf Gnade zu harren.

3. *Sei uns gnädig, HERR, sei uns gnädig!* Er bleibt an dem Wort Gnade hängen und bildet daraus ein inbrünstiges Gebet; das Wort übt eine mächtige Wirkung auf ihn aus, und er kann nicht davon lassen. Wir tun wohl daran, wenn wir über alles, was es auch sei, mit unserem himmlischen Vater sprechen, also alle unsere Anliegen in Gebete verwandeln (vgl. Phil 4,6); und namentlich wenn wir uns eines drückenden Mangels, der besonderen Hilfsbedürftigkeit im einen oder anderen Stück bewusst werden, sollten wir eben diese Not als Schlüsselnote nehmen und unser Lied in dem Ton singen. Die Wiederholung der Bitte soll sowohl die starke Sehnsucht des Psalmisten als auch seine dringende Bedürftigkeit ausdrücken; wessen er eilends bedarf, darum bittet er mit Ungestüm. Achten wir auch darauf, dass er die erste Person der Einzahl mit der Mehrzahl vertauscht hat. Alle Gotteskinder brauchen Gnade, sie alle begehren sie, und alle sollen sie haben; darum beten wir: Sei uns gnädig. Wenn ein Sklave gezüchtigt wird, so schaut er bittend auf die Hand seines Herrn, dass die Strafe ein Ende nehme; so blicken auch wir zu dem Herrn um Gnade auf und flehen ihn von Herzensgrund um Erbarmen an. Unsere Widersacher haben kein Erbarmen für uns

Psalm 123

übrig, nur Blicke der Verachtung; so lasst uns auch sie nicht darum anflehen, sondern uns an den Gott aller Gnade, an den Erbarmer wenden und seine Hilfe allein begehren.

Denn wir sind sehr voll (oder satt genug von) Verachtung. Bemerken wir die nachdrucksvollen Ausdrücke. Verachtung – o welch bitterer Trank, Wermut mit Galle vermischt, ein scharfes Zeug, das nicht nur den Schlund, sondern auch die Seele wund macht. Wer diesen Becher zu schmecken bekommt, der mag wohl zu Gott um Mitleid und gnädige Hilfe flehen. Und die Beter unseres Psalms sind davon voll, es ist, als sei der bittere Trank ihnen eingeschüttet worden bis zum äußersten Maße. Dieses Leid war das Eine geworden, das alles in ihnen erfüllte, es war der große Kummer ihres Herzens, dieses Gefühl des Verachtetwerdens nahm ihre Seele ganz in Besitz, alle Empfindung für anderes ausschließend, und machte sie unsagbar elend. Noch ist ein Wort beigefügt: sehr voll, oder satt genug. Voll bis zum Überfließen, ein gehäuft, gerüttelt und geschüttelt Maß. Ein wenig Verachtung hätten sie wohl ertragen können, nun aber waren sie damit gesättigt und waren ihrer gründlich satt! Wundern wir uns darüber, dass sie ein ums andere Mal Gottes Erbarmen erflehen, da dieses große Übel immer noch im Zunehmen war? Nichts verwundet tiefer, nichts verbittert mehr das Gemüt, nichts eiert so in den Gebeinen wie die Schmach der Verachtung. Wenn unsere Mitmenschen uns geringschätzig behandeln, sind wir auch nur zu leicht geneigt, uns selber wegzuworfen und auch den für uns bereiten Trost nicht zu achten. O dass unsere Herzen sich recht sättigten an der glückseligen Gemeinschaft mit Gott! Dann wird die Verachtung der Menschen uns nicht ins Herz dringen, sondern an uns abfließen und uns niemals mit ihrer bitteren Galle erfüllen können.

4. Sehr voll (reichlich satt) ist unsere Seele von der Stolzen (oder Sicherem) Spott. Noch mehr ist der Ausdruck hier gesteigert, schon durch die Wiederholung. Da sie selber nichts von Trübsal wissen, werden weltselige Leute leicht unbarmherzig und roh und verwunden Gottes Kinder mit grausamem Spott. Da sie die Frommen im Grunde ihres Herzens schon längst verachten, zeigen sie das bei guter Gelegenheit auch durch offenen Hohn. Beachte, was das für Leute sind, die das tun. Es sind nicht die Armen, die Demütigen, die selbst durch viel Trübsal müssen, sondern solche, die alle Tage herrlich und

in Freuden leben und mit sich und ihrem Los wohl zufrieden sind. Ja, sie haben ein leichtes Leben. Ihr Gewissen ist abgestumpft, daher machen sie sich nichts aus Gottes Drohungen und kommen leicht dazu, über den heiligen Wandel der Gottesfürchtigen zu spotten. Sie machen sich gute Tage, versagen sich nichts, und schwere Arbeit haben sie nicht nötig. Sie beschweren sich auch gar nicht mit mühevollen Versuchen, sich zu bessern, denn ihre Selbsttäuschung ist maßlos. Solche Leute nehmen alles leicht, und darum machen sie sich lustig über die heilige Sorgfalt und Achtsamkeit jener, die ihre Augen unverwandt auf des Herrn Hand gerichtet halten. Sie sprechen: Wer ist der Herr, dass wir ihm gehorchen müssten? (vgl. 2Mo 5,2) Und dann wenden sie sich mit einem verächtlichen Blick um und rümpfen die Nase über diejenigen, die den Herrn fürchten. Wehe den Stolzen zu Zion, die so sorglos dahinleben; ihre Verachtung der Gottseligen wird ihren Untergang beschleunigen und ihr Elend vermehren. Welch schlimme Folgen ein sorgloses, sicheres, von Trübsal freies Leben haben kann, das tritt uns in unserem Vers ungemein deutlich vor Augen. Kommt ein Mensch in Lebensverhältnisse, wo ihm alles nach Wunsch geht und er aller Sorgen und Mühen frei und ledig ist, so wird er bald die von viel Trübsal heimgesuchten Frommen verlachen und in Gesinnung und Wandel hoffärtig und anmaßend werden.

Und der Hoffärtigen Verachtung. Die Stolzen halten so viel von sich selbst, dass sie sich notwendigerweise eine umso geringere Meinung bilden müssen von denen, die in Wahrheit besser sind als sie. Der Hochmut ist zwar selber verächtlich, doch erzeugt er ein anderes verachtendes, unverschämtes Wesen. Die Verachtung, die von den auf Erden Hochgestellten ausgeht, ist oft besonders herber, beißender Art; etliche von ihnen sind, wie man es einem berühmten Staatsmann nachgesagt hat, wahre Meister in Spott und Hohn und beißendem Witz, und nie scheinen sie sich so völlig im Spotten zu Hause zu fühlen, als wenn ein Knecht des HERRN das Opfer ihrer giftigen Ausfälle ist. Es ist ja leicht genug, über dieses Thema zu schreiben; aber selber zur Zielscheibe der Verachtung und des Hohns ausersiehen zu sein ist etwas ganz anderes. Manch edles Herz ist schon gebrochen, manches tapferen Mannes Mut dahingewelkt unter der fluchwürdigen Macht der Falschheit und dem giftigen Mehltau der Verachtung. Zu unserem Trost erinnern wir uns daran, dass unser göttlicher Erlöser der Allerverachtetste und Unwerteste wurde und dennoch nicht von seinem

schweren Dienst abließ, bis er erhöht wurde, um im Himmel zu thronen. Auch wir wollen unser Teil tragen von diesem Übel, das noch immer unter der Sonne herrscht, und wollen fest glauben, dass die Verachtung, die uns von den Gottlosen zuteilwird, zu unserer Ehre ausschlagen wird in der zukünftigen Welt. Schon jetzt dient sie uns als eine Beglaubigung, dass wir nicht von der Welt sind; denn wären wir von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm ist, wie ihr seht, sehr kurz; darum ist er ein sehr gutes Beispiel, welches beweist, dass die Kraft des Gebets nicht in langem Geschwätz, sondern im Geist bestehe. Denn auch große und wichtige Händel mit wenigen Worten können Gott vorgetragen werden, wenn sie im Geist und mit den unaussprechlichen Seufzern des Herzens geschehen, besonders dann, wenn eine solche Not vorhanden ist, dass man nicht Raum und Zeit hat, auf ein langes Gebet zu denken. Es sind auch etliche reiche und lange Gebete in denen Psalmen, und unter anderen ist das Gebet Daniels (Dan 9,4-19) sehr herrlich. Aber alle Gebete sind alsdenn lang genug, wenn der Geist und das Herz inbrünstig ist, welches die vorstehende Not erkennt, dadurch es zum Gebet getrieben wird, nicht um geringe Dinge zu bitten, welche die Welt sehr hoch achtet (als, wenn man Not leidet von wegen der Nahrung oder anderen dergleichen Dingen), sondern wenn die Kirche durch der Tyrannen Gewalt unterdrückt oder des Herrn Name durch unreine Lehre entheiligt wird, oder was dergleichen ist, das zu Gottes Ehre und der Seelen Seligkeit gereicht. *Martin Luther 1531.*³

Dieser Psalm ist durch eine Eigentümlichkeit ausgezeichnet. Er hat nämlich, wie Reuß⁴ bemerkt hat, so viele Reime wie kaum ein anderes Stück des Alten Testaments. Diese Reime sind jedoch rein zufällig. Sie kommen einfach daher, dass viele Wörter in den gleichen Deklinations- und Konjugationsformen gebraucht werden und daher auf die gleichen oder ganz ähnliche Endungen auslauten. Regelmäßig wiederkehrende, absichtliche Reime sind nicht ein Merkmal der hebräischen Poesie, so wenig als der griechischen oder lateinischen. Nur Stabreime und Wort-

Psalm 123

spiele finden hie und da und dann oft sehr passende und packende Verwendung. *Samuel Cox* 1874.⁵

V. 1. *Ich hebe meine Augen auf zu dir* usw., mehr durch den Blick der Augen als mit Worten betend; denn meine Leiden bedrücken mir das Herz zu sehr, als dass mein Mund viel reden könnte. *John Trapp*.⁶

Dieser Psalm ist der Seufzer eines von tiefer Sehnsucht nach der Heimat erfüllten Pilgers. Dieses Pilgers Heimat aber ist am Thron, er pilgert von der Erde nach dem Himmel; und während er den steilen Pfad hinanklimmt, wohin soll er sein Auge aufheben als zu dem, der im Himmel thronet? Wir gehen einen Schritt himmelwärts jedes Mal, wenn wir an Gott denken. Das allein bringt uns höher. Ist es uns um tiefe Buße zu tun, so müssen wir nicht auf uns, sondern auf ihn blicken; möchten wir demütig werden, möchten wir gern wahrhaft lieben, kurz, möchten wir voranschreiten in der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, so müssen wir nicht auf uns schauen, sondern auf ihn, der im Himmel thronet. Möchten wir, dass er seine Blicke von unseren Sünden wende, so müssen wir unsere Augen auf seine Gnade und Wahrheit richten. *John William Burgon* 1859.⁷

Zu dir hebe ich meine Augen auf usw. Fühlen wir, welch gewaltigen Gegensatz diese Worte enthalten? Ein Erdenwurm und der Gott vom Himmel; die armseligen, weinenden, sündigen Sterblichen und der heilige, allein selige, ewige Gott, wie unermesslich ist doch der Abstand zwischen beiden! Aber über die gähnende Kluft, wenn sie auch breiter ist als das Weltmeer, hat die ewige Liebe und Weisheit in der Person Jesu Christi eine Brücke geschlagen, mittels derer auch der Sündigste sich ohne Furcht mit der Zuversicht des Glaubens Gott nahen darf und erfahren, dass die Scham und Furcht des Schuldbewusstseins nun verwandelt werden in den Frieden der Vergebung und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. *Robert Nisbet* 1863.⁸

Das Aufheben der Augen zum Himmel, so wie es hier gemeint ist, nicht als leere oder heuchlerische Form, sondern als wahrer Ausdruck der Vorgänge im Innern, legt von vielerlei Zeugnis ab. Es bezeugt erstens ein gläubiges, demütiges Herz; denn der Unglaube wird niemals jemand über die Erde emporheben, und ebenso wenig vermag das der Stolz. Der Glaube hingegen dringt mit seinem scharfen Auge auch zu dem Unsichtbaren,

Psalm 123

Hebr 11,27. Zweitens bezeugt es ein gehorsames Herz; denn wer seine Augen zu Gott aufhebt, erkennt damit an: Herr, ich bin dein Knecht. Es ist drittens ein Zeugnis von einem dankbaren Herzen. Wir bekennen damit, dass alle gute und alle vollkommene Gabe von Gottes Hand kommt. Viertens kennzeichnet es ein himmlisch gesinntes Herz. Wer seine Augen zum Himmel erhebt, bezeugt damit, dass sein Herz nicht auf Erden gefesselt ist, sondern dass alles, was er erhofft und begehrt, droben ist. Und schließlich ist es das Zeugnis eines frommen, Gott liebenden und anbetenden Herzens. Außer der Zunge kann nichts so beredt beten wie das Auge. *Richard Holdsworth*.⁹

V. 1.2. Sie sehen hinauf, der Vater herab. Der Glaube sieht auf den Herrn, nicht dass er ihm um seines täglichen Brots willen in die Hände sehen müsste, sondern in sein gnadenvolles Herz hinein sieht er ihm, um daraus ein tröstliches Gnadenzeugnis zu bekommen, das besser ist als Leben. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁰

In dem ersten Abschnitt stellt sich uns der Dichter dar als in der Gegenwart der himmlischen Majestät stehend, die Augen auf Gottes Hand gerichtet, einzig erfüllt von der gespannten Erwartung irgendeines Zeichens oder wenn auch noch so leichten Winkes, woran ihm Gottes Wille kundwerde. Er gleicht völlig dem Sklaven, der schweigend, aber voll gespanntester Aufmerksamkeit mit über der Brust gekreuzten Händen und die Augen ganz auf seinen Gebieter gerichtet, vor dem orientalischen »Herrn« steht und jeden Wunsch ihm von den Augen und Gebärden zu lesen, ja wenn möglich schon im Voraus zu erraten sucht. Er gleicht der Magd, die ihrer Herrin aufwartet und ängstlich bemüht ist, ihre Gedanken ihr an den Blicken abzulesen und ihre Wünsche, ja ihre Launen zu entdecken und zu befriedigen. Die würdevollen, zurückhaltenden Orientalen sprechen bekanntlich sehr selten zu ihren Untergebenen, besonders auch wenn Fremde zugegen sind. Sie geben ihre Wünsche und Befehle durch einen Wink der Hand kund, durch einen Blick oder ganz leichte Bewegungen und Gebärden, die leicht übersehen werden könnten, wenn der Diensthote nicht mit ganzer Aufmerksamkeit danach ausspähen würde. Darum hängen die Sklaven an dem Angesicht ihrer Gebieter, sie heften ihre Augen auf die Augen ihrer Herren und gehorchen jeder Bewegung der Hand, jedem Wink eines Fingers. So harret der Psalmist der Winke seines Gottes. *Samuel Cox* 1874.⁵

Psalm 123

»Ich sah«, erzählt ein Reisender, »ein lebendes Bild zu diesem Psalmwort in einem herrschaftlichen Haus in Damaskus. Sobald wir vorgestellt waren und auf dem Diwan Platz genommen hatten, gab eine Bewegung der Hand des Hausherrn das Zeichen, dass Limonade zu servieren sei. Ein anderer Wink brachte Kaffee und die Pfeifen, wieder einer Süßigkeiten. Auf ein anderes Zeichen wurde das Diner fertig gemacht. Die Bediensteten beobachteten scharf ihres Gebieters Auge und Hand, um seinen Willen zu erkennen und augenblicklich auszuführen.« Mit solcher Aufmerksamkeit sollten wir auf den Herrn sehen, ganz erfüllt von dem einen Gedanken: Herr, was willst du, dass ich tun soll? »*The Sunday at Home*«,¹¹

Wie die Augen der Knechte usw. An dem Verhalten der Dienstboten, das wir alltäglich vor Augen haben, sollen wir unsere Pflicht Gott gegenüber lernen. Nicht ohne Ursache nahm unser Heiland seine Gleichnisse von gewöhnlichen, alltäglichen Dingen, von Feldern, Weinbergen, Bäumen, Hochzeiten usw., damit wir so überall gute Mahner hätten. *Martin Geier*.¹²

Wie die Augen der Magd. Nicht nur die Männer dürfen auf Gottes Macht trauen, sondern auch die Frauen, die gebrechlicheren und schwächeren Gefäße. Und die Frauen dürfen es nicht nur Gott klagen, wo ihnen Unrecht widerfährt, auch nicht nur Gott ihre Sünde bußfertig bekennen, sondern ebenso ihre Zuversicht auf Gott setzen. Darum wird auch bei der Aufzählung von Glaubenshelden und der Schilderung der Wolke von Zeugen in Hebr 11 nicht nur der Glaube von Männern durch den Geist Gottes aufgezeichnet und empfohlen, sondern desgleichen der Glaube von Frauen, wie der Sara, der Mutter des Mose, der Rahab und anderen. *Alexander Henderson* in einer Predigt.¹³

Mit einer Bewegung der Hand können wir fordern, bitten, versprechen, herbeirufen, verabschieden, drohen, das Mitleid anflehen, eine Bitte verweigern, ein Anerbieten abschlagen, fragen, antworten, rechnen, bekennen, der Furcht, der Scham, Zweifeln Ausdruck geben, unterweisen, befehlen, vereinigen, trennen, ermutigen, schwören, bezeugen, anklagen, verurteilen, freisprechen, bewundern, beleidigen, verachten, zum Kampf herausfordern, schmeicheln, Beifall ausdrücken, segnen, demütigen, lächerlich machen, versöhnen, loben, empfehlen, uns beklagen, jemand erquicken, ergötzen, betrüben, beunruhigen, entmutigen, erstaunen, erschrecken, einen Ausruf darstellen, Schweigen gebieten, bejahen, verneinen, ja man möchte fast

Psalm 123

fragen: was können wir nicht mit einer Bewegung der Hand kundgeben?
Michel de Montaigne.¹⁴

V. 3. *Uns, wir.* Beachten wir, dass der gottselige Sänger nicht nur für sich und die Schmach, die er zu tragen hat, Gottes Mitleid und Gnade erfleht, sondern dass ihm die allgemein auf den Gottesfürchtigen und treuen Glauben Haltenden ruhende Verachtung das Herz so beschwert. Es besteht unter den Gottseligen nicht nur eine Gemeinsamkeit im Tragen des Kreuzes, sondern auch ein Einklang der Gemüter in den Seufzern und der Anrufung der göttlichen Gnade. *Wolfgang Musculus*.¹⁵

V. 3.4. *Wir sind satt genug von Verachtung* (wörtlich, *kî-rab šābā' nû hûz*). Die Weltmenschen schauen auf die Pilger, die zu Gottes Heiligtum pilgern, und ihre ganze Religion mit verächtlichem Lächeln herab, und wundern sich, dass es Leute gibt, die, während das gegenwärtige Leben doch Anforderungen genug an einen stellt, schwachköpfig genug sind, sich um einen unsichtbaren Gott und eine unbekannte Ewigkeit zu kümmern. Das ist für die Gottseligen keine leichte Prüfung. Sie müssen den Spott der Sichereren, der Sorglosen tragen. Diejenigen ihrer Nachbarn und Mitmenschen, denen es äußerlich wohl geht, erklären, dass sie gefunden haben, die Welt gebe allen Lohn, die ihrer Gaben würdig sind, freigebig. Armut und Kummer schreiben sie einzig dem Verhalten der Frommen zu, das es nicht anders verdiene. »Lasst sie sich mehr anstrengen«, rufen sie gefühllos; »sie sollen lieber in der Welt vorwärtszukommen suchen, statt zu beten, so wird es ihnen bald ebenso gut gehen wie uns«, und solche Worte harter, mitleidloser Unwissenheit sind wie Gift für die wunden, blutenden Herzen. Dann aber leiden die Gottseligen auch unter der Verachtung der Hochmütigen, unter denen, die ihrer stolzen Verachtung dadurch Ausdruck geben, dass sie mit höhnenden Worten über die Frommen herfallen und sie durch herben Tadel um ihren Frieden zu bringen und von der Frömmigkeit abzuziehen suchen. Noch immer haben diejenigen, die Zion lieben, schweigende Verachtung, offene Missdeutungen und feindselige Angriffe zu erdulden. Ihr Glaube, ihr einziger Trost, wird verlacht, die Ruhe, die sie so sehnlich begehren, ihnen verweigert. Aber Gott ist ihre Zuflucht bei allen diesen Anfeindungen. *Robert Nisbet* 1863.⁸

Psalm 123

Diese zweite Strophe nimmt das »Begnade uns« wie im Echo auf. Sie beginnt mit einem Kyrie eleison, welches in staffelförmig anschwellender Weise begründet wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶ *Satt genug* (V. 3), *reichlich satt* (V. 4). Spott und Verachtung drücken offenbar schon lange auf das Volk, sodass so der Glaube schwer geprüft ist. Umso beachtenswerter ist, dass der Sprache des Psalms jede Spur von Ungeduld fehlt. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-4. Wir achten 1) auf das Gebet demütiger Abhängigkeit, V. 2; 2) auf das Gebet gläubiger Aneignung: zu dir, V. 1; 3) auf den Geist des Gehorsams: wie die Augen der Knechte usw.; 4) auf die Geduld der Heiligen: bis er uns gnädig werde. *Robert Nisbet* 1863.⁸

Wir sehen hier 1) Leute, die Augen haben. a) Augen, die vertrauensvoll, betend, sinnend aufwärts zu Gott gerichtet sind, in Ehrfurcht, Achtsamkeit, Gehorsam; b) einwärts, woraus die Bitte um Gnade folgt. 2) Leute, die keine Augen haben. Sie haben a) keinen Blick für die Vortrefflichkeit der Gottseligen, b) keinen Blick für ihre eigene Gefahr; c) keine Demut vor Gott (Stolze); d) keine in Hoffnung, Gebet, gläubiger Erwartung erhobenen Augen.

V. 1. Das Auge des Glaubens. 1) Es muss erhoben werden. 2) Es sieht am besten über sich. 3) Es hat stets etwas, wozu es aufschauen kann. 4) So lasst uns denn aufschauen und somit unsere Augen davon abhalten, zu viel einwärts und rückwärts zu schauen.

1) Die Sprache der Anbetung: der du im Himmel thronest. 2) Die Sprache des Bekenntnisses a) des Mangels, b) der Hilflosigkeit. 3) Die Sprache des Flehens: zu dir usw. 4) Die Sprache der Erwartung, siehe V. 2. *George Rogers* 1890.¹⁸

V. 2 mit Ps 121,4. Zwei *Siehe*. 1) Gottes aufmerksam auf uns gerichtetes Auge. 2) Unser aufmerksam auf Gott gerichtetes Auge.

Psalm 123

Des Herrn leitende Hand. Sie winkt uns 1) herzutreten, 2) hier- oder dorthin zu gehen, 3) still zu bleiben, wo wir sind. *George Rogers* 1890.¹⁸

Bilder aus dem Alltagsleben, oder was wir von Knechten und ihren Herren, Mägden und ihren Herrinnen lernen können.

V. 3a. Sei uns gnädig: 1) als wertlose Litanei des Sündendieners, 2) als ernstes Flehen des Gottseligen.

V. 3b. Die Verachtung, mit der die Welt die Frommen behandelt. Wie häufig sie ist, was ihr Grund ist, wie schwer sie zu tragen ist, und welchen Trost die Frommen dabei haben.

V. 3.4. I. Die Veranlassung des Gebets: die Verachtung der Menschen. Diese ist oft etwas vom Schwersten, das die Gottseligen zu tragen haben. 1) Sie ist sehr unvernünftig. Warum verspottet man Leute, weil sie dem folgen, was nach ihrer Gewissensüberzeugung recht ist? 2) Sie ist unverdient. Wahre Frömmigkeit tut niemand Schaden, sondern sucht aller Wohl. 3) Sie ist gottlos. Wer die Frommen schmäht, weil sie Gottes Volk sind, schmäht Gott selbst. II. Der Inhalt des Gebets. 1) Die Beter flehen hier nicht, dass Gott ihnen vor ihren Feinden Recht schaffe, was ja wohl berechtigt wäre, sondern flehen um Gnade. 2) Die Begründung: Denn wir sind usw. Die Schmähungen der Gottlosen sind für die Gottseligen eine Ermutigung, auf besondere Hilfe von Gott zu harren. Die an den Weiden hängende Harfe lässt ihre lieblichsten Töne erklingen. Gerade wo sie von Menschenhand am wenigsten berührt wird, spielt darauf desto freier der Geist Gottes. *George Rogers* 1890.¹⁸

ENDNOTEN

1 *Johann Heinrich Alsted* auch *Johann Heinrich Alstedt* (1588-1638, deutscher reformierter Theologe, Philosoph, Pädagoge, *Polyhistor* [Universalgelehrter] und bedeutender *Enzyklopäde*. Ab 1608 *Präzeptor* am Herborner *Pädagogium*, 1610-19 Prof f Philosophie an der *Hohen Schule Herborn*, 1618/19 Teilnahme an der *Dordrechter Synode*, 1619-25 Theologieprofessor in Herborn, 1629-38 Theologieprofessor an der von ihm

gegründeten Akademie in *Weißenburg* in Siebenbürgen.

Alsted war Verfasser berühmter enzyklopädischer Werke auf dem Gebiet der Philosophie und Theologie [er fasste u.a. die reformierte Theologie seiner Zeit in eine Reihe von Lehrbüchern zusammen], von weitreichendem Einfluss auf beide Disziplinen und insbesondere durch seinen Schüler *Johann Amos Comenius* auf die

- Pädagogik. U.a.): – *Clavis artis Lullianae*, 1609. – *Metaphysik* 1613. – *Compendium philosophicum*, 1620ff. – *Diatribe de mille annis apocalypticis*, 1627. – *Encyclopaedia Cursus Philosophici* (7 Bde.), 1630.
- 2 **Antiochos IV. Epiphanes** (griech. der Erschienene [Gott]), 215–164 v. Chr., ein König aus der Dynastie der *Seleukiden*. Er war der jüngste Sohn des *Antiochos III.* [242–187 v. Chr.] und der *Laodike von Pontos*. Laut dem Geschichtsschreiber *Diodor* [1. Jh. v. Chr.] galt *Antiochos* als mächtigster König seiner Zeit.
167 v. Chr. brachte er Jerusalem wieder unter seine Kontrolle, nachdem es dort zu Unruhen gekommen war. Um seine Herrschaft in Jerusalem zu stabilisieren, gründete Antiochos inmitten der Stadtmauern eine griechische Polis, verbot den *JHWH*-Kult und ließ den Tempel zu einer Kultstätte des *Zeus* umweihen. Damit aber provozierte er 166 v. Chr. den Aufstand der Hebräer unter dem *Hasmonäer Mattathias* [gest. 166 v. Chr.], der langfristig zur Unabhängigkeit der Provinz *Koilesyrien* (*Judäa, Galiläa, Samarien*; heute *Palästina und Israel*) und zur Bildung eines unabhängigen jüdischen Staates unter den Nachkommen des *Mattathias* führte.
In der Forschung wird oft davon ausgegangen, dass Antiochos IV. in dem apokalyptischen Bild von den vier Tieren aus Dan 7,8 allegorisch als das »kleine Horn« bezeichnet wird. Er ist offensichtlich auch der »verachtete« Herrscher in der ausführlichen prophetischen Passage von Dan 11,12–21, der »das Heiligtum entweiht, das beständige Opfer abschafft, und den verwüsten Gräuel aufstellt« (Dan 11,31.).
 - 3 **Martin Luther** (1483–1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2516–2517.
 - 4 **Eduard Wilhelm Reuß** (1804–1891, elsässisch-deutscher historisch-kritischer Theologe, Schüler von *Johann Gottfried Eichhorn* und *Wilhelm Gesenius*, Professor in Straßburg, Beeinflusser von *Julius Wellhausen* und *Karl Heinrich Graf*): – *Der 68. Psalm. Ein Denkmal exegetischer Noth und Kunst zu Ehren unserer ganzen Zunft*, Jena 1851. – *Die Geschichte der Schriften Alten und Neuen Testaments*, Braunschweig 1864.
 - 5 **Samuel Cox** (1826–1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854–1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigt-dienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel* in *Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I–XX]). U.a.): – *The Pilgrim Psalms* (CXX–CXXXIV); *an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
 - 6 **John Trapp** (1601–1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 7 **John William Burgon** (1813–1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean* von *Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der *King-James-Bibel* und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott und Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U.a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the *Quarterly review*: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
 - 8 **Robert Nisbet**, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of

Psalm 123

- Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.»)
- 9 Richard Holdsworth/Houldsworth/Oldsworth (1590-1649, engl. akadem. Theologe, 1637-1643 Master des Emmanuel College, Cambridge. Puritaner in Bezug auf geistliche Überzeugungen, aber Royalist in polit. Hinsicht. 2 Jahre Vizepräsident der Univ. von Cambridge, Mitglied der Westminster Assembly. Sammelte eine Bibliothek von 10 000 Büchern, die seinerzeit größte Privatbibliothek in England. U. a.): *The valley of vision, or A clear sight of sundry sacred truths: Delivered in twenty-one sermons; by that learned and reverend divine, Richard Holsvorth, Dr. in Divinity, sometimes Vice-Chancellor of Cambridge, Master of Emanuel Colledge, and late preacher at Peters Poore in London*, London 1651.
 - 10 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 11 *The Sunday at Home: A Family Magazine for Sabbath Reading*. Christliche Zeitschrift, herausgegeben von der Religious Tract Society, London. Herausgegeben ab 1864.
 - 12 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentarij über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
 - 13 Alexander Henderson (1583-1646, schott. Geistlicher und Theologe, bedeutender Kirchenpolitiker seiner Zeit, wird als zweiter Gründer [nach John Knox] der Reformierten Kirche von Schottland angesehen, und die schottischen presbyterianischen Kirchen verdanken ihm zu einem großen Teil die Form ihrer Dogmen und ihrer Organisation. Studium an der Universität von St. Andrews, ab 1610 dort Professor für Rhetorik und Philosophie, mehrmals Moderator der General Assembly der Kirche von Schottland, ab 1640 bis zum Tod Rektor der Universität von Edinburgh, verfasste den Entwurf für *The Solemn League and Covenant*, 1643-1646 Mitglied der Westminster Assembly, dort verantwortlich für *Directory for Public Worship*. U. a.): – *The answeres of some brethren of the ministerie: to the replies of the ministers and professors of divinitie in Aberdene, concerning the late covenant*, 1638. – *The government and order of the Church of Scotland*, 1641. – *Reformation of church-government in Scotland cleered from some mistakes and prejudices*, 1644. – *A sermon preached to the honourable House of Commons at their late solemne fast, Wednesday, 27 December 1643. – Generall demands concerning the late covenant propounded by the ministers and professors of divinity in Aberdene: to some reverend brethren who came thither to recommend the late covenant to them ...: together with the answers of those reverend brethren to the said demands ...*, 1662. – *Sermons, prayers and pulpit addresses*, 1867.
 - 14 Michel Eyquem de Montaigne lat. Michael Montanus (1533-1592, Jurist, Politiker [1581-85 Bürgermeister von Bordeaux], Philosoph und Begründer der Essayistik. Er war zuallererst ein Skeptiker, auch Humanist, dem römisch-katholischen Glauben verbunden sowie Politiker mit Zugang zu den einflussreichen Persönlichkeiten der französischen Monarchie am Ende der Renaissance und zu Beginn der Reformation und der beginnenden Gegenreformation. Montaigne hatte und hat großen Einfluss auf das Denken der Neuzeit. Obwohl sein familiärer Verband aus Menschen mit zum Teil unterschiedlichen Glaubensrichtungen bestand, war Montaigne zuerst Katholik und danach Christ. Er war im katholischen Glauben aufgewachsen und erzogen worden und er kämpfte für seinen Glauben in den Zeiten des reformatorischen Umbruchs. Auch räumte er den exponierten Anführern auf der katholischen Seite für ihr Tun ein sehr weitreichendes Verständnis ein. Seinem katholischen Lager blieb er zeitlebens treu verbunden. Bekannt ist, dass sich zwei von Montaignes Geschwistern zum Calvinismus hingezogen fühlten. Dennoch steht Montaignes Haltung für einen verständlichen und ausgleichenden Weg der Konfessionen, wie man etwa in seiner Zeit als Bürgermeister von Bordeaux nachvollziehen kann. Werke u. a.): – *Les Essais de messire Michel, seigneur de Montaigne* (Bde. 1 und 2) 1580, (Bd. 3) 1588. – *Journal du voyage de Michel Montaigne en Italie, par la Suisse et l'Allemagne*, 1774. – *Montaigne: Oeuvres Complètes*. (Textes établis par Albert Thibaudet et Maurice Rat), Paris 1962. – *Michaels Herrn von Montaigne Versuche: nebst des Verfassers Leben* (3 Bde.), Leipzig 1753-1754, Nachdr. Zürich 1991-1992. – *Reisen durch die Schweiz, Deutschland und Italien. In den Jahren 1580 und 1581*. Halle 1777. – *Gedanken und Meinungen über allerlei Gegenstände* (6 Bde. + Registerbände), Berlin 1793-1795, Nachdr. Wien 1797. – *Michel de Montaigne: Gesammelte Schriften* (Historisch-kritische Ausgabe, mit Einleitungen und Anmerkungen unter Zugrundelegung der Übertragung von Johann Joachim Christoph Bode. Hrsg. von Otto Flake und Wilhelm Weigand. 8 Bde.) München, Leipzig 1908-1911. – *Essais* (Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilet), Frankfurt am Main 1998. – *Tagebuch der Reise nach Italien, über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581* (Übersetzt, herausgegeben und mit einem

Psalm 123

- Essay versehen von Hans Stille), Frankfurt am Main.
- 15 Wolfgang Musculus, eigentlich Müslin (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 16 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 17 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 18 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«). G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

124

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied Davids im höhern Chor.* Die Sprachgelehrten halten dieser Überschrift entgegen, dies kleine Lied weise mancherlei sprachliche Neubildungen und Zierformen auf, die der davidischen Zeit unbekannt gewesen seien. Dem mag so sein; doch haben die Herren Gelehrten so manches äußerst Fragliche behauptet, dass wir ihren Erklärungen gegenüber Vorsicht anzuwenden wohl berechtigt sind. Unbestreitbar ist, dass der Psalm in seinem ganzen Ton und so manchen seiner Bilder den davidischen sehr ähnlich ist.

EINTEILUNG: Der kurze Psalm enthält ein Bekenntnis der in herrlicher Errettung erfahrenen Gnade, V. 1-5, sodann einen anbetenden Lobpreis Jahwes (V. 6.7) und zum Schluss eine Erklärung des Vertrauens auf den Herrn im Blick auf gegenwärtige und künftige Prüfungen. Mögen unsere Erfahrungen uns zu dem gleichen seligen Schluss führen, den die Gläubigen der alten Zeit aus ihren Erlebnissen gezogen haben, und mögen auch wir durch solch heiliges Vertrauen auf unseren Gott von allem Vertrauen auf Menschen erlöst werden.

AUSLEGUNG

1. Wo der HERR nicht bei uns wäre,
so sage Israel,
2. wo der HERR nicht bei uns wäre,
wenn die Menschen sich wider uns setzen:
3. so verschlängen sie uns lebendig,
wenn ihr Zorn über uns ergrimmte,
4. so ersäufte uns Wasser,
Ströme gingen über unsre Seele;
5. es gingen Wasser
allzu hoch über unsre Seele.

1. *Wo der HERR nicht bei uns* (für uns, auf unserer Seite, vgl. 1Mo 31,42) *gewesen¹ wäre, so sage Israel.* Meist übersetzt man: *Wäre es nicht Jahwe gewesen, der für uns war* usw. Der Herr, der Hohe und Herrliche, wurde unser Verbündeter; er stellte sich auf unsere Seite und machte unsere Sache zu seiner Angelegenheit. Wenn er nicht unser Beschützer gewesen wäre, wo wären wir? Nur seine Macht und Weisheit konnten uns beschirmen vor der List und Bosheit unserer Widersacher; darum spreche sein ganzes Volk das auch aus und gebe ihm dadurch öffentlich die Ehre für seine Güte, der es einzig seine Erhaltung verdankt. Da haben wir zwei Wenn (in V. 1 und V. 2), und doch ist kein Wenn in der Sache selbst, denn die Voraussetzung wird mit Nachdruck als nicht erfüllt hingestellt. Und sie wird nie eintreten, solange der HERR (Jahwe) der Herr ist. Der Herr war auf unserer Seite, er ist noch unser Verteidiger und wird auch ferner schützend über uns walten, ja nun und immerdar. Lasst uns mit heiliger Zuversicht über diese herrliche Tatsache frohlocken! Wir sind mit dem Ausdrücken unseres Dankes viel zu langsam; darum die Aufforderung: So sage Israel. Klagen und Seufzer entfahen unseren Lippen leicht, dazu braucht uns niemand erst aufzufordern; aber das Danken bedarf des Ansporns, und es ist gut, wenn ein Freund, dem das Herz warm ist, uns ermahnt, dem, was wir fühlen, auch angemessenen Ausdruck zu geben. Ja, stellen wir uns nur recht lebhaft vor, was mit uns geschehen wäre, wenn der Herr uns hätte fahren lassen, und blicken wir dann darauf, was wirklich geschehen ist, weil er sich an uns so treu

Psalm 124

erwiesen hat. Sehen wir da nicht eine Fülle von solchem vor uns, das uns zu einem begeisterten Lied anregen kann? O lasst uns dem Herrn singen!

2. Wo der HERR nicht bei uns gewesen wäre, als die Menschen sich wider uns setzten. Als alle sich verbanden, als das ganze Menschengeschlecht darauf versessen schien, das Haus Israel zu vertilgen, wie hätte es uns ergehen müssen, wenn unser Bundegott nicht dazwischengetreten wäre? Als sie sich gegenseitig aufhetzten und sich zusammenrotteten, um uns in unserer Ruhe und Sicherheit anzugreifen, was hätten wir tun sollen, als sie sich also hoben, wenn der Herr sich nicht auch erhoben hätte? Niemand war uns nahe, der uns hätte helfen können oder wollen; aber die erhobene Hand des Herrn genügte, um die Seinen gegen alle die verbündeten Heere der Feinde zu schützen. Darüber ist kein Zweifel, wer uns befreit hat. Wir können unsere Errettung nicht irgendwelcher Ursache zweiten Grades zuschreiben, denn nichts Geringeres als die Allmacht und Allweisheit selbst vermochte sie zustande zu bringen. Wir sprechen jedem, der irgendein Verdienst in dieser Hinsicht in Anspruch nehmen möchte, das Recht dazu ab, und bekennen mit Freuden als unsere einzige Hilfe, dass der Herr auf unserer Seite stand.

3. So hätten sie uns lebendig verschlungen, da ihr Zorn über uns ergrimmte. Sie waren so gierig, uns zu vernichten, dass sie uns mit einem Bissen hinuntergeschnappt, uns lebendig mit Haut und Haaren in einem Nu verschlungen hätten, wenn sie nur an uns hätten kommen können. Die Wut der Feinde des Volkes Gottes kennt keine Mäßigung; nur die gänzliche Ausrottung der Auserwählten kann ihr Genüge tun. Ihr Ingrimms ist wie ein Feuer, das in voller Lohe ist und so mächtig brennt, dass nichts es zu löschen vermag, bis es alles Brennbares verschlungen hat. Der Hass und Zorn des Menschenherzens flammt nie heftiger auf, als wenn er sich gegen das Volk Gottes richtet. Funken werden zu Feuergarben und der Ofen wird siebenmal heißer gemacht als sonst, wenn Gottes Auserkorene in die feurige Glut geworfen werden sollen (Dan 3,19). Die grausame Welt würde es mit dem göttlichen Samen ganz und gar auslöschen, wenn der Ewige nicht ihr in den Weg träte. Wenn der Herr auf den Plan tritt, dann können auch die blutdürstigsten Rachen die Beute nicht verschlingen, die alles

Psalm 124

verzehrenden Flammen nicht vernichten. Ja freilich, wenn der Herr nicht wäre, wenn unsere Hilfe von den Geschöpfen kommen müsste, so gäbe es für uns kein Entrinnen, auch wenn die ganze Kreatur uns helfen wollte; einzig weil der Herr lebt, ist sein Volk noch am Leben.

4. *So hätte uns (das) Wasser ersäuft.* Unaufhaltsam anschwellend gleich dem Nil, würde die Flut der Feindschaft uns bald über das Haupt gegangen sein. Über die mächtige Wasserwüste würden wir angsterfüllt unsere Blicke haben schweifen lassen, aber vergeblich hätten wir nach Rettung ausgeschaut. Wir hätten nicht sagen können: Von Wogen umschlungen, doch nicht verschlungen! Nein, wir würden von der Flut unwiderstehlich fortgeschwemmt worden und in die Tiefe gesunken sein, um nie wieder emporzutauchen.

Ströme wären über unsere Seele gegangen. Der reißende Sturzbach würde all unsere Hoffnung, ja unser Leben selbst begraben haben. Wir haben in unserem Vers nacheinander zwei Bilder, erst die unaufhaltsam steigende Flut, dann den vom Regen oder der Schneeschmelze hoch angeschwellenen, wild dahinstürzenden Gießbach. Wer kann diesen beiden allgewaltigen Mächten widerstehen? Alles wird von ihnen mit unbezwingbarer Gewalt überschwemmt oder aber weggeschwemmt. Wenn die Feindschaft der Welt einmal durchbrechen darf, so ist sie wie ein Bergsee, der seine natürlichen Dämme zerreißt und sich nun in tosendem, immer höher schwellendem Strom rasenden Laufs in das blühende Tal ergießt und alles mit sich fortreißt, nichts schonend, nichts als eine Wüste hinter sich lassend. Und wenn sich die großen Wasserfluten der Verfolgung und Trübsal daherwälzen, wer anders kann da helfen als der Herr? Wäre er nicht unser Retter gewesen, wo wären wir zur heutigen Stunde? Auch wir haben Zeiten erlebt, wo die verbündeten Mächte der Erde und der Hölle mit uns wahrlich ein Ende gemacht hätten, wenn die allmächtige Gnade nicht ins Mittel getreten wäre und uns befreit hätte.

5. *So wären über uns dahingegangen die hoch trotzenenden Wasser* (wörtlich, ʔāzay ʿāḇar ʿal-naṣṣēnū hammayim hazzēdônīm). Der Dichter stellt die Wasser als stolz dar, und in der Tat, welch ein Bild des trotzenenden Übermuts sind die Wogen, wenn sie die schützenden Planken des Schiffs über-

Psalm 124

springen und die gebrechliche Barke jeden Augenblick in die Tiefe zu versenken drohen. Die Feindschaft der Menschen verschärft sich häufig noch zu hochmütigem und übermütigem Spott, der alle unsere Bemühungen, ein gottseliges Leben zu führen und Gottes Wahrheit zu vertreten, als bloßen Fanatismus oder aus der Unwissenheit geborenen Eigensinn verlacht. Bei allen Verfolgungen der Gemeinde Gottes hat sich verächtlicher Hohn und grausamer Spott zu der rohen Bedrückung und Vergewaltigung gesellt, und das ist in der Tat fast mehr, als ein Mensch ertragen kann. Wenn Gott nicht bei uns gewesen wäre, so hätten unsere hochmütigen, uns aus tiefster Seele verachtenden Widersacher uns gar zunichtegemacht und wären über uns hergestürzt, wie ein Bergstrom einen Abhang hinabstürzt, alles vor sich her treibend. Nicht nur all unser Hab und Gut jeder Art hätte man uns ent-rissen, sondern auch unser Mut, unsere Hoffnung würde uns bei dem un-gestümen Angriff genommen und unter den Beschimpfungen unserer Geg-ner begraben worden sein. Lasst uns hier einen Augenblick innehalten, und da wir nun deutlich sehen, was unser Los hätte sein können, die bewah-rende Macht anbeten, die uns mitten in den Fluten erhielt, ja uns den Kopf über Wasser hielt, dass wir nicht versanken.

6. Gelobet sei der HERR, dass er uns nicht gibt
zum Raub in ihre Zähne!
7. Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel
dem Stricke des Voglers;
der Strick ist zerrissen,
wir sind los.

6. *Gelobet sei der HERR, dass er uns nicht gab zum Raub in ihre Zähne.* Der Dichter verlässt das Bild der tosenden Flut und vergleicht die Feinde Israels jetzt mit wilden Tieren. Gleich solchen sind sie bereit, mit scharfen Zähnen den Frommen zu zermalmen, den sie schon als ihre Beute betrachten. Herzlich wird der Herr dafür gepriesen, dass er es nicht zuließ, dass seine Knechte in Stücke zerrissen und verschlungen wurden, als sie sich schon in dem Rachen der vor Wut rasenden Feinde befanden. Darin liegt die so tröstliche Wahrheit, dass niemand uns schaden kann, bis der Herr es erlaubt; wir können auch den grimmigsten Widersachern nicht zur Beute fallen, es

Psalm 124

sei denn, dass der Herr uns ihnen preisgebe, und das wird unser liebender Herr niemals tun. Bisher hat er noch jedem Feind die Erlaubnis verweigert, uns zu verderben; gelobt sei sein Name! Je stärker die Gefahr, desto mächtiger auch die Gnade, die nicht zulässt, dass die Seele darin umkomme. Gott sei ewig gepriesen, dass er uns vor dem Unheil bewahrte, dass er der Wut der Feinde Halt gebot und die Seinen errettete. Der Vers redet wie die vorhergehenden dem Wortlaut nach nur von solchem, was nicht geschehen, was durch Gottes Gnade verhütet worden ist; aber in dieser Rettung sind die kostbarsten Segnungen eingeschlossen. Derselbe, der uns niemals unseren Feinden hingeben wird, hat uns seinen eingeborenen Sohn und mit ihm die Fülle des Heiles gegeben.

7. Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Voglers. Unsere Seele gleicht einem Vogel in mancher Hinsicht; in dem vorliegenden Fall aber liegt der Vergleichungspunkt in der Schwäche und Torheit und der Leichtigkeit, mit der daher die Vögel in die Schlinge gelockt werden. Die Vogelsteller haben gar mancherlei Weisen, wie sie die kleinen Vögel fangen, und der Satan ist desgleichen in vielerlei Kunstgriffen bewandert, um Seelen zu betören. Die einen lassen sich durch schlechte Gesellschaft anlocken, andere werden durch ihre Vorliebe für Leckerbissen geködert; der Hunger treibt viele in die Schlingen, und andere Scharen werden durch Furcht veranlasst, in das verderbliche Netz zu fliegen. Die Vogelsteller kennen ihre Vögel und wissen, wie sie diese fangen können; die Vögel hingegen sehen das Netz nicht, sodass sie es meiden könnten, und haben nicht die Kraft, es zu zerreißen, dass sie imstande sind, ihm zu entinnen. Dasjenige Vöglein kann sich glücklich schätzen, für das ein Befreier kommt, der stark und mächtig ist und gerade im Augenblick der Gefahr zu Hilfe eilt; noch glücklicher aber ist die Seele, über welcher der Herr Tag und Nacht wacht, um ihre Füße aus dem Netz zu ziehen. Welche Freude klingt uns doch aus dem Gesang entgegen: Unsere Seele ist entronnen! Wie fröhlich singt das befreite Vöglein, während es sich auf zum Himmel schwingt, und immer höher steigt es, und immer jubelnder klingt sein Lied. O Dank sei Gott, auch viele von uns können dieses Jubellied anstimmen! Unsere Seele ist entronnen. Entronnen aus der Sklaverei, in der wir geboren waren; entronnen der Schuld der Sünde, ihrer Erniedrigung, ihren Fesseln der Gewohnheit, ihrer grausamen Herr-

Psalm 124

schaft, entronnen dem eitlen Trug und der Zaubermacht Satans, entronnen dem zeitlichen und ewigen Verderben. Wahrlich, ist das nicht Wonne, was wir erlebt haben? Welch ein Wunder der Gnade ist es! Welch wunderbares Entrinnen, dass wir, die wir so leicht zu verführen sind, dennoch nicht durch des schrecklichen Vogelstellers Hand umgebracht wurden. Gott hat es nicht zugelassen; er hat das Gebet erhört, das er uns selber beten lehrte, er hat uns erlöst von dem Bösen. Der Strick ist zerrissen, und wir sind los. O selige Freiheit! Der Jubelgesang ist der Wiederholung wert; es ist gut, bei einer so herrlichen Tatsache zu verweilen. Der Strick, das Netz, in welchem man uns fangen will, kann sehr verschiedenartig sein: diese oder jene Irrlehre, Hochmut, böse Lust oder eine Versuchung, sich leidenschaftlich in die Politik zu stürzen, oder aber dass wir Versuchungen ausgesetzt werden, sei es zur Verzweiflung, sei es zur Vermessenheit. Doch, wie immer das Netz heiße, das uns besonders gefährlich wird, welch eine Gnade, wenn es vor unseren Augen zerrissen daliegt, sodass es keine Macht mehr hat, uns gefangen zu halten. Solange wir in der Schlinge sind, sehen wir freilich die Gnade nicht, sind wohl gar so töricht, es zu beklagen, wenn der satanische Zauber zerrissen wird; die Dankbarkeit kommt erst, wenn wir uns gerettet sehen und erkennen, welch schrecklichem Schicksal wir entronnen und durch wessen Hand wir in Freiheit gesetzt sind. Dann singen wir dem Herrn mit Herz und Mund, und Himmel und Erde hallen wider von unserem Jubellied: Der Strick ist zerrissen, und wir sind los! Wir wurden wohl schwer angefochten, aber nicht überwunden, wir wurden unterdrückt, aber wir sind nicht umgekommen, wir kamen wohl in bange Verlegenheit, aber nicht in ewige Verzweiflung, waren oft in Todesnöten, und siehe, wir leben; gepriesen sei der Herr!

Dieses Lied hätte sich vortrefflich geeignet als Danklied des ganzen englischen Volkes zu der Zeit der spanischen Armada, des deutschen Volkes in den Freiheitskriegen, der Gemeinde des Herrn in den Zeiten der Inquisition und ähnlicher Verfolgungen, und es passt ebenso für den einzelnen Gläubigen, wenn er mächtigen Versuchungen und Gefahren entronnen ist.

8. Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN,
der Himmel und Erden gemacht hat.

8. *Unsre Hilfe*, unsere Hoffnung für die Zukunft, unsre Zuflucht in allen gegenwärtigen wie noch kommenden Trübsalen, *steht im Namen des HERRN*. Der Name des Herrn, sein offenbartes Wesen, ist der feste Grund unserer Zuversicht, seine Person ist der Quell unserer Kraft.

Der Himmel und Erden gemacht hat. Unser Schöpfer ist unser Erhalter. Er ist unermesslich groß in seinem Schöpfungswerk, er schuf nicht nur einige kleine Dinge, sondern alle Himmel und das ganze Erdenrund sind das Werk seiner Hände. Wenn wir ihn als den Schöpfer anbeten, so nehme dadurch auch unser Vertrauen zu ihm zu als unserem Beschützer und Tröster und Helfer in jeder Not. Hat er alles das, was wir sehen, erschaffen, sollte er uns dann nicht auch bewahren können vor den Gefahren und Übeln, die wir nicht zu sehen vermögen? Gelobt sei sein Name, er, der uns gebildet hat, wird auch über uns wachen; ja er hat es getan, hat uns in dem Augenblick der höchsten Gefahr Hilfe gebracht. Er ist uns Hilfe und Schild, er allein. Er wird bis ans Ende jeden Strick zerreißen. Er hat den Himmel für uns bereitet und wird uns für den Himmel zu bewahren wissen; er hat die Erde gemacht und wird uns auf Erden zu Hilfe kommen, bis die Stunde unseres Abscheidens gekommen ist. Jedes der Werke seiner Hand predigt uns sowohl von unserer Pflicht, ihm allein zu vertrauen, als auch von der Seligkeit, die darin liegt. Die ganze Schöpfung ruft uns zu: *Verlasset euch auf den HERRN ewiglich; denn Gott der HERR ist ein Fels ewiglich* (Jes 26,4). *So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander* (1Thes 4,18).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Gerade weil der Psalm keine zeitgeschichtlichen Einzelheiten anführt, sondern in lebhaften, aber allgemein passenden Bildern die Errettung des Volkes Gottes besingt, ist er so vortrefflich geeignet als Jubellied der Erlösten aller Zeiten und Zonen. Noch immer ist die Gemeinde des Herrn von grimmigen Feinden umringt und wird sie nur durch Gottes Macht erhalten, darum veraltet dieser Lobgesang nie. Wo ist ein Land, da man diese Töne freudigen Dankes nicht gehört hätte! Er ist gesungen worden am Jordan und am Nil, am Euphrat und Tigris, an der Tiber wie am Rhein, an der Themse und dem Forth, am Ganges und Indus, am Mis-

Psalm 124

issippi und Irawadi, und wird noch auf jeder Insel und in jedem Land unseres Erdballs erklingen. Das große Jubeljahr der Erlösten des Herrn muss kommen, wo alle Nationen ihrem Erlöser jauchzen mit Psalmen und Lobgesängen. *N. MacMichael* 1860.²

Im Jahr 1582 wurde dieser Psalm bei einer denkwürdigen Gelegenheit in Edinburgh gesungen. Ein Prediger des Evangeliums, *John Durie*³, war eben aus dem Gefängnis freigekommen und wurde am Eingang der Stadt von zweihundert seiner Freunde willkommen geheißen. Die ihn geleitende Menge wuchs immer mehr an, bis sie wohl 2000 Mann zählte, die, als sie die lange Hauptstraße hinaufzogen, diesen Psalm anstimmten, und zwar vierstimmig, nach der allen wohlbekannten Melodie. Feierlich klang der Psalm, die Sänger wurden selbst tief davon ergriffen, und die Bewegung pflanzte sich auch auf die Zuhörer weiter; ja man sagt von einem der eifrigsten Verfolger, dass er von diesem Anblick und dem Gesang mehr in Unruhe versetzt worden sei als von irgendetwas, das er je in Schottland erlebt habe. *Andrew Alexander Bonar* in »*Christ and His Church in the Book of Psalms*« 1859.⁴

V. 1. Gott der Vater (Röm 8,31.33), der Sohn (V. 34), der Heilige Geist (V. 27) sind für uns. Was würde sonst aus uns werden! Dr. *John Gill*.⁵

V. 1.2. Der Psalm ist ein Echo des Gesangs, der an dem Ufer des Schilfmeeres gesungen worden war (2Mo 15), und wir hören in ihm schon Töne aus dem neuen Lied am gläsernen Meer (Offb 15,3f.). Der Preis und Dank erschallen dem Herrn, dem Offenbarungsgott, dem Schöpfer, dem allmächtigen Beschützer (1Mo 17,1), dem Bundesgott, dem Erlöser. Es ist Israel, das auserwählte Volk des Herrn, Gottes Kostbarkeit (Mal 3,17), hingegen das *odium generis humani*⁶ (der Gegenstand des Abscheus und Hasses der ganzen Menschheit, wie schon die Rabbiner sagen), gegen das der Mensch (nicht Einzelne, sondern die Menschheit insgesamt) sich erhebt, um es zu vernichten. Israel ist aber auch Gottes auserkorenes Bundesvolk, das sich in der vollen Seligkeit persönlicher Zueignung seines Gottes freut und singt: Wenn der Herr nicht unser wäre, nicht auf unserer Seite stände! Darin bestand Israels Sicherheit, sein Segensstand und seine Freude. Und das alles gilt nun von dem Volk des Neuen Bundes im vollsten Maß. So ist der Psalm typologisch-prophetisch. *Edward Thomas Gibson*.⁷

V. 1.7.8. Folgende drei Stücke will ich im Herzen bewahren, o Herr: Der Herr war mit uns, das gilt für die Vergangenheit. Der Strick ist zerrissen, das gilt für die Gegenwart. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, das gilt für die Zukunft. Ich will und kann nicht mutlos werden, weder in dem Kampf mit dem Satan, noch bei der Bosheit der Welt, noch bei all dem, was aus meinem argen Herzen aufsteigt, solange ich mich an diese dreifältige Schnur halten kann oder vielmehr von ihr gehalten werde. Dr. *Alfred Edersheim* 1877.⁸

Woran mag das doch liegen, mag jemand fragen, dass die Frommen nicht unterzukriegen und auszurotten sind, sondern immer wieder über Wasser kommen, ja sogar ihre Feinde besiegen? Lehrt doch die Erfahrung, dass sie so viel geringer an Zahl sind als die Gottlosen, dass ihnen die weltlichen Machtmittel nicht zur Verfügung stehen, dass sie einfältige Leute sind, denen die Klugheit und List der Gottlosen abgeht, und dass sie auch an scharfer Achtsamkeit hinter ihren Gegnern zurückstehen? Die Antwort gibt uns der Prophet Jesaja in Kapitel 8,10 in den kurzen Worten: Hier ist Immanuel, d. i. Gott mit uns! Das ist das Geheimnis. Er ist stärker, weiser, wachsender als alle, und ihm gelingt alles, was er unternimmt. Wo diese vier Stücke sich bei einem Feldherrn beisammen finden, da ist der Sieg gewiss. *Thomas Stint* 1621.⁹

V. 3-5. Die Feinde werden zuerst mit einem Meerungetüm verglichen, vgl. V. 6; Jer 51,34. Dies Bild führt dann in V. 4 das zweite von dem überflutenden und alles mit sich fortreisenden Wasser herbei, vgl. Ps 18,17; 69,3,16; Jes 8,8. Mit dem Strom, V. 4b, ist der vom geschmolzenen Schnee angefüllte, alles mit sich fortreisende Gießbach gemeint. Dem Wasser wird in V. 5 Übermut zugeschrieben, wie Hi 38,11 Stolz; hier besonders passend, weil Personen damit gemeint sind. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁰

V. 4.5. *So ersäufte uns Wasser* usw. Dies ist ein einfaches, aber dennoch ein sehr gutes und deutliches Gleichnis. Es ist etwas gar Grauenhaftes um ein Feuer, wenn es überhandnimmt; aber dennoch ist es viel schrecklicher anzusehen, wenn irgendein Wasser ausreißt und mit Gewalt ausläuft, welches mit keinem Schutz kann aufgehalten werden. Gleichwie nun ein Wasser, sagt er, mit großem Ungestüm dahergehet und alles ausreißt und

Psalm 124

zunichtemachet: So kann auch das Wüten derjenigen, die da der christlichen Kirche feind sind, mit keiner menschlichen Macht gestillt und aufgehalten werden. Deshalb müssen wir lernen, Gottes Hilfe und Beistand zu gebrauchen. Denn was ist die christliche Kirche anders als ein kleines Schiffelein, das an das Ufer gebunden ist und zuletzt durch einen Sturm abgerissen und weggeführt wird? Was ist sie anders als ein Sträuchlein, das am Ufer steht und ohne alles Widerstreben durch die Ergießung und Flut des Wassers ausgerissen wird? So ist auch das Volk Israel zur Zeit des David gegen die anderen Völker zu rechnen gewesen. So ist noch jetzt die christliche Kirche, wenn man ihre Feinde ansieht. So sind wir noch alle miteinander, wenn wir die Gewalt des bösen Geistes bedenken; wir sind als eine Staude, die ungefähr daher wächst und nicht fest an dem Ufer steht; er aber ist gleichwie die Elbe, wenn sie sich ergießt und mit großer Ungestümigkeit alles zerstreut. Wir sind nicht anders als ein dürres Blatt, das da nicht fest an dem Baum hängt; er ist wie der Nordwind, der mit großer Gewalt die Bäume aus der Erden reißt und dahinwirft. Wie mögen wir uns denn mit unseren Kräften erhalten und schützen? Wir müssen deshalb mit unserem Glauben das Wort ergreifen lernen; denn unser Sieg ist nichts anderes als der Glaube (1. Joh. 5,4). *Martin Luther* 1531.¹¹

V. 6.7. Wiederum zwei Bilder, zu zeigen, wie augenscheinlich der Untergang nahe war und unfehlbar eingetreten wäre ohne Gottes Eingreifen. Das erste Bild ist das eines wilden Tieres. Das Bild berührt sich mit dem in V. 3 gebrauchten; doch ist die Dringlichkeit der Gefahr hier noch stärker geschildert. Das Raubtier lauerte nicht nur, es war nicht nur bereit, sich auf seine Beute zu stürzen, sondern es hatte sie schon gepackt, das Lamm war schon zwischen seinen Zähnen. Welch anschauliche Schilderung! Noch ein Augenblick, so ist alle Hilfe vergeblich. Aber der Herr erscheint, er geht auf die wütende Bestie zu und nimmt ihr das zitternde Opfer aus dem blutgierigen Rachen. Die Gefahr ist ungeheuer groß; aber dem Herrn ist nichts zu schwer. Vgl. Ps 57,5; 22,2; 56,4; 57,4. Das zweite Bild ist dasjenige eines Vogelstellers. Der Vogelsteller hat die Schlinge oder das Netz in der geschicktesten Weise hergerichtet. Das Vöglein geht hinein, keine Gefahr ahnend; das Netz schließt sich über ihm, und im selben Augenblick hat es seine Freiheit verloren. Da liegt es, das arme Vöglein, das Herzchen schlägt ihm ungestüm,

Psalm 124

und vergeblich flattert es gegen das Netz. Es ist ganz in der Gewalt des Voglers, entfliehen ist unmöglich. Aber wieder erscheint der Herr, und seine Gegenwart bedeutet Rettung. Er tritt an das Netz, hebt es auf, zerreißt es, und der Vogel fliegt heraus, schwingt sich auf einen benachbarten Baum und singt zwischen den Zweigen. »Denn er errettet dich vom Strick des Jägers« (Ps 91,3). Ja, Gott rettet die Seinen ebenso von den Listen und Ränken seiner Feinde wie von der rohen Gewalt. *N. MacMichael* 1860.²

V. 7. *paḥ* (Luther: Strick) ist das Klappnetz, zwei vierseitige Rahmen, wie Buchdeckel verbunden, jeder mit einem bauschigen Netz bespannt. Daraus erklärt sich der Ausdruck *ist zerrissen*, eigentlich *zerbrach*, der sich auf den hölzernen Rahmen bezieht. Da in einem solchen Netz mehrere Vögel zugleich gefangen werden, und da im Psalm die Gemeinde redet, so ist »Vogel« kollektivisch zu verstehen (wie Ps 8,9): Unser Leben entkam wie Vögel dem Netz der Vogler; das Netz zerriss, und wir sind frei. Prof. Dr. *Friederich Baethgen* 1904.¹⁰

Ich bin ganz gewiss, dass es nicht einen Tag in unserem Leben gibt, da der Satan nicht unserer Seele das eine oder andere Netz stellt. Diese sind umso gefährlicher, als man sie nicht sieht; und selbst wenn man etwas davon wahrnimmt, achtet man es vielleicht doch nicht. Und auch dessen bin ich gewiss, dass wenn irgendjemand am Abend mit einem Gott und Menschen gegenüber reinen Gewissen in seine stille Kammer einkehren kann, das nicht irgendwie seiner eigenen Kraft oder seinem Verdienst zuzuschreiben ist; nein wahrlich, wenn der Herr nicht sein Beschützer gewesen wäre, so würde er den Zähnen des Löwen zur Beute geworden sein, ja er hätte sich selbst in den Rachen der Schlange gestürzt. Ich glaube, es gibt selbst unter den auserlesenen Heiligen wenige, die nicht zu der einen oder anderen Zeit sehr lebhaft die Erfahrung unseres Verses erlebt haben. In schwerer Prüfungszeit, da der Satan all seine List und Bosheit gegen sie losließ, da er Einflüsterung auf Einflüsterung, Versuchung auf Versuchung bei ihnen folgen ließ, wie er es bei Hiob tat, und sie ganz daran waren, zu verzagen und dem Verderben zu verfallen – da auf einmal, als sie vielleicht gar nichts mehr zu hoffen wagten, da musste der Satan weichen, geschlagen und zuschanden gemacht mit all seinen Anschlägen. Das Netz war zerrissen, und der Vogel war frei und konnte sich jubelnd in die Lüfte erheben. Ja, verlassen wir uns

Psalm 124

darauf, unsere beste, unsere einzige *Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Barton Bouchier.*¹²

Vielerlei Schlingen drohen der Seele. Eine der schlimmsten Gefahren, hinsichtlich derer Gottes Volk besonders auf der Hut sein muss, ist die Verweltlichung, die der Tod aller geistlichen Gesinnung und Empfindung ist. Ferner werden wir umgarnt von den feinen Banden der Selbstsucht, welche die Liebe und das herzliche Erbarmen, den Edelmut und Wohltätigkeitssinn in uns ersticken. Drittens sucht uns der Unglaube zu umstricken, der unser Gebetsleben, die freimütige Zuversicht und die freudige Arbeit im Reich Gottes lahmzulegen bestrebt ist. Das sind keine eingebildeten Gefahren; wir erfahren sie im täglichen Leben, sie drohen uns allerorten, und oft müssen wir die Verwüstungen beklagen, die sie in unserem Herzen anrichten. *George Barlow in »A Homiletic Commentary on the Book of Psalms« 1879.*¹³

Wir werden in unserem Leben immer den Schlingen Satans ausgesetzt sein und sind gleich den leicht betörten Vögeln jeden Augenblick in Gefahr, hingerafft zu werden; aber wenn der Satan meint, uns ganz in seiner Gewalt zu haben, wird das Netz zerrissen, und wir sind los. Wie bezeugt das doch auch namentlich die Erfahrung vieler innerlich bedrängten, von Schwermut hart angefochtenen Seelen. Wenn sie in der äußersten Verzweiflung sind, schon im Begriff zu verderben, ja wenn ihr geistliches Leben in den letzten Zügen zu liegen scheint, dann kommt in der höchsten Not auf einmal der süße Trost des Heiligen Geistes und richtet sie wieder auf. Ja, wo die Not am größten, da ist Gott mit seiner Hilfe am nächsten. Ps 94,17. Und ferner lasst mich Folgendes zum Trost für die schwachen Gewissen sagen. Der Satan beunruhigt viele mit großer List, indem er ihnen weismacht, sie seien, weil noch fleischliche Verderbtheit in ihnen ist, noch in seiner Gewalt, gehörten gar nicht Christus an. Damit spielt er den Betrüger; er versucht uns da durch irrige Anwendung der Lehre von der völligen Heiligung. Diesen Maßstab sollte man an die Glieder Christi anlegen, die der triumphierenden Gemeinde im Himmel angehören, nicht an die, die noch auf Erden streiten. Dass in mir noch Sünde ist, kann nicht beweisen, dass ich deshalb nicht in Christus bin, sonst hätte Christus überhaupt keine Glieder auf Erden; vielmehr beweist die neue Gesinnung in mir, die von der Natur nie hätte hervorgebracht werden können, sondern das Werk der Gnade ist, unzweifelhaft, dass ich in Christus Jesus bin. *Thomas Stint 1621.*⁹

V. 8. *Unsre Hilfe steht* usw. Die schönste Frucht, die aus der Erfahrung der Vergangenheit erwachsen kann, ist, dass wir im Blick auf die Zukunft Gott durch Vertrauen ehren, wie es hier geschieht. *David Dickson*.¹⁴

Also setzt er allhier wider die große Gefahr und Anfechtung Gott den Allmächtigen, und verschlinget zugleich in einem Atemzug alle Bosheit der ganzen Welt und der Hölle, gleichwie ein großes Feuer ein kleines Tröpflein Wassers verzehret. *Martin Luther* 1531.¹⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wer ist er, der für uns war? Warum war er auf unserer Seite? Wie hat er das bewiesen? Wozu verpflichtet uns dies?

V. 1-3. Betrachten wir diese Verse im Licht 1) des Lebens des Stammvaters Jakob, 2) der Geschichte des Volkes Israel, 3) der Erlebnisse der Gemeinde des Herrn, und 4) unserer eigenen Lebenserfahrungen.

V. 1-5. 1) Was hätte sich zutragen können? 2) Warum hat es sich nicht zutragen?

I. Was wäre aus dem Volk Gottes geworden, wenn der Herr nicht mit ihm gewesen wäre? 1) Wenn es seinen Feinden preisgegeben worden wäre (V. 2.3), dem Pharao und seinem Heer zur Zeit Moses, den Kanaanitern zur Zeit Josuas, den Midianitern zur Zeit Gideons, den Assyrern zur Zeit Hiskias: »so hätten sie uns verschlungen lebendig usw.« 2) Wenn es sich selber überlassen worden wäre: »so wäre der Strom über unsere Seele gegangen« (V. 4.5). II. Wie steht es aber mit dem Volk Gottes, da der Herr mit ihm ist? 1) Alle Anschläge der Feinde werden zunichte. 2) Die Traurigkeit verwandelt sich in Freude. 3) Die inneren und äußeren Nöte dienen ihm zum Besten. *George Rogers* 1890.¹⁶

V. 2.3. 1) Uns lebendig zu verschlingen, das ist der Wunsch unserer grimmigen Feinde. 2) Uns lebendig zu erhalten, das ist das Werk unseres treuen Gottes.

Psalm 124

V. 4.5. Wassergefahr. Manche gute Gedanken lassen sich der Ähnlichkeit unserer Trübsale mit Wasserfluten und Sturzbächen entnehmen.

V. 6. 1) Das Lamm. 2) Der Löwe. 3) Der Retter.

1) Wie gerne würden die Feinde uns zerreißen und verschlingen. 2) Sie können es nicht ohne Gottes Zulassung. 3) Gott sei gelobt, dass er ihnen nicht gestattet, uns zu verletzen.

I. Der böse Wille der Menschen gegen die Gerechten. Er ist darauf gerichtet, 1) sie zum Raub zu machen, 2) sie zu vertilgen. II. Der gute Wille Gottes. 1) Allerdings können die Gottseligen bis zu einem gewissen Maß und für eine Weile der Gewalt der Bösen überlassen werden. 2) Aber Gottes Liebe verbürgt, dass sie ihr nicht ganz und für immer preisgegeben werden. *George Rogers* 1890.¹⁶

V. 7. I. Die Seele umgarnt. 1) Durch wen? Durch die Vogelsteller, nämlich durch böse Menschen und durch den Satan. 2) Wie? Durch mannigfaltige Versuchungen, zu Stolz, Eitelkeit, Trunksucht, Fleischeslust, oder Abfall zu Irrlehren usw., je nach den Neigungen, Anlagen und Gewohnheiten des Einzelnen. II. Die Seele entronnen. Der Strick ist zerrissen, nicht durch unsere Kraft, sondern durch die Hand des Herrn. *George Rogers* 1890.¹⁶

1) Das Vöglein. 2) Die Schlinge. 3) Der Fang. 4) Die Befreiung.

V. 8. Der Schöpfer unser Helfer. Mannigfacher reicher Trost ist aus Gottes Eigenschaft als Schöpfer im Blick auf unsere Nöte zu entnehmen.

I. Der Helfer: Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, der also in seinen Werken so reiche Beweise davon gegeben hat, was er vermag. II. Wem geholfen wird. 1) Die Hilfe ist uns verheißen in seinem Namen; 2) wir suchen sie in seinem Namen, denn dadurch wird sie unser. *George Rogers* 1890.¹⁶

I. Wir haben eine Hilfe. Wir erfahren sie als bekümmerte Sünder, als schwache Schüler, als zagende Jünger, als unerfahrene Wanderer, als wenig taugliche Arbeiter. II. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn: in seinen Vollkommenheiten (4Mo 6,27), in seiner Offenbarung im Evangelium (Apg 9,15), in seiner Kraft und der Vollmacht, die er uns gegeben hat (Apg 3,6) usw. III. Darum stehen wir fest und unbeweglich und nehmen immer zu in dem Werk des Herrn (1Kor 15,58). *William Jackson* 1882.¹⁷

ENDNOTEN

- 1 Wir verstehen die Aussagen als Rückblick auf die Vergangenheit und ändern dementsprechend durchweg in V. 1-6 die Übersetzung Luthers.
- 2 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 3 John Durie (1537-1600, presbyterian. Geistlicher, zuerst Mönch in Dunfermline, wg. Häresie zu lebenslanger Klosterhaft verurteilt, konnte z.Zt. der Reformation durch Einfluss des Earl of Arran entkommen, glühender Anhänger von John Knox, 1567 Pastor in Leith oder Restalrig, 1573 Pastor in Edinburgh. Wg. hochkirchenkritischer Predigt 1582 im Schloss Edinburgh inhaftiert. Dennoch erhielt er 1590 vom König eine Pension von 140 Pfund, in Anbetracht der »greit charges and expenses maid by him mony zeirs [years] in advancing the publick effayres of the kirk and the greit houshold and famelie of barnis [er hatte 3 Söhne – allesamt presbyterian. Geistliche – und 3 Töchter] quhairwith he is burdynit«. Sein nach ihm benannter Enkel ist: Johannes Duraeus, eigentlich John Durie oder Dury (1595-1680, schottischer presbyterianischer Theologe und Ireniker. Er studierte in Leiden und Oxford. Zunächst Pfarrer in Edinburgh, erregte wegen seines Widerstandes gegen die anglikanisch-hochkirchliche Kirchenpolitik das Missfallen König Jakobs I., und wurde in Frankreich Hauslehrer und Prediger der englischen [Kaufmanns-]Gemeinde in Elbing [Ostpreußen, heute Polen, hier trafen sich anglikanische und presbyterianische Briten mit römisch katholischen, reformierten, brüderischen Polen und deutschen sowie schwedischen Lutheranern]. Hier lernte er auch Samuel Hartlib[e]b [1600-1662, dt.-engl. Wissenschaftler und Pädagoge, »the Great Intelligencer of Europe« = »der große Informations-sammler und -verbreiter Europas«] kennen, der mit ihm nach England ging. Der »Hartlib-Kreis« pflegte Kontakt zu fast allen Geistesgrößen Englands und Europas und gilt als Vorläufer der 1660 von Hartlibs Freunden gegründeten Royal Society [Hartlibs Ziel war »to record all human knowledge and to make it universally available for the education of all mankind«]. Als sich Durie 1631 auf eine Pilgerschaft für den interkonfessionellen Frieden durch Kontinentaleuropa begab, war Hartlib sein Londoner Agent und bewahrte seine Schriften auf. Die Einigung von Lutheranern und Reformierten war Duries Lebensaufgabe. Er trat von den Presbyterianern zu den Independenten über und versuchte seit 1654 unter dem Protektorat Oliver Cromwells die Reformierten in der Alten Eidgenossenschaft, in Teilen Deutschlands sowie

in den Niederlanden zu einigen. 1661 verließ er England für immer und setzte seine Bemühungen in Kassel fort. Es blieb ihm aber der Erfolg verwehrt.

Duries Tochter heiratete den dt.-engl. Naturphilosophen Henry Oldenbo[j]urg [1618-1677], ebenfalls Mitglied des Hartlib-Kreises und später der Royal Society.

- 4 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der Free Church of Scotland und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten.

Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838-56 (zuerst in der Church of Scotland und ab 1843 in der Free Church of Scotland), und von 1856 bis zu seinem Tod in der Finnieston Free Church in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der Free Church an und war 1878 ihr Moderator. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war Prämillenialist. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der Free Church):

Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

- 5 John Gill (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu New Park Street Chapel und dann zum Metropolitan Tabernacle, jeweils unter dem Pastorat von Charles H. Spurgeon (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von George Whitefield. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibel-

- kommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 15 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 6 *Odium generis humani* (= »[Gegenstand des] Hasses/Abscheus des ganzen Menschengeschlechts«, oder »Hass/Abscheu gegenüber dem ganzen Menschengeschlecht«): Ein bekannter Ausdruck des *Cornelius Tacitus* (*Annalia*, XV,44,4), der zunächst auf die Juden angewandt (*Historiae* V,5: »... quia apud ipsos fides obstinata, misericordia in promptu, sed adversus omnis alios hostile odium« = »...Weil sie in Treue fest zueinander stehen, üben sie bei sich selbst Mitleid, feindseligen Hass gegenüber allen anderen«), dann auch auf die Christen übertragen wurde: »Igitur primum correpti qui fatabantur, deinde indicio eorum multitudo ingens haud proinde in crimine incendii quam odio humani generis convicti sunt.« = »Daher wurden zuerst die verhaftet, die [sich dazu] bekannten, dann wurde aufgrund ihrer Anzeige eine ungeheure Menge für schuldig befunden, nicht so sehr des Verbrechens der Brandstiftung, als vielmehr des Hasses auf das [oder: »vonseiten des«] ganze[n] Menschengeschlecht[s].«
 - 7 *Edward Thomas Gibson*, M.R.A.S., M.S.B.A., (1818-1880, engl. Baptistenpastor, Ausbildung an der Marineschule in *Greenwich*, Studium am *Bradford Baptist College*, dann Pastorat der Gemeinde in *Guiltsborough, Northamptonshire*. 1859-77 Pastor in *Crayford, Kent*, besaß gründliche Kenntnisse, v.a. der oriental. Sprachen. Arbeitete am *Treasury of David* mit v.a. durch Übersetzungen. Mitglied der *Royal Asiatic Society*).
 - 8 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem* by Titus, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
 - 9 *Thomas Stint*: An exposition on the CXXIII. CXXV. CXXVI. Psalmes, called the Psalmes of degrees: or, the churches deliuerance. Plainely set forth for the benefit of Gods church, by T. S., London 1621.
 - 10 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 11 *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers *Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2546-2548.
 - 12 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 13 *George Barlow* in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 2: Ps 87-150, Bd. 17 des *Homiletic Commentary*, 465 S. *William Jones*: lxxxviii-cix; *J. W. Burn*: cx-

Psalm 124

- cxx; George Barlow: cxxi–cxxx; William Jones: cxxxi–cl), 1879.
- 14 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 15 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2559.
- 16 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 17 William Jackson (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der St. Paul's Church in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years*. By William Jackson, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

125

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Eine neue Höhe wird erklimmen, eine weitere Station der Wallfahrt erreicht. Im Inhalt ist jedenfalls eine Steigerung deutlich wahrnehmbar, denn volle Gewissheit im Blick auf die Zukunft ist eine höhere Stufe des Glaubens, als wenn man rückwärts schauend das bisherige Entrinnen dem Herrn zuschreibt. Der Glaube hat Jahwe gepriesen für erfahrene Errettungen, und nun erhebt er sich zu zuversichtlicher Freude über die gegenwärtige und zukünftige Sicherheit derer, die auf den Herrn trauen. Hatten die Festpilger den vorigen Psalm bei dem Eintritt in die Tore Jerusalems gesungen, so können wir uns denken, dass sie diesen etwa angestimmt haben mögen, wenn sie die Stadtmauern umschritten.

EINTEILUNG: Wir finden in dem Psalm zunächst ein Lied heiligen Vertrauens (V. 1.2), dann eine Verheißung (V. 3), der ein Gebet (V. 4) und eine Warnung (V. 5) folgen.

AUSLEGUNG

1. Die auf den HERRN hoffen,
die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben
wie der Berg Zion.

Psalm 125

2. Um Jerusalem her sind Berge,
und der HERR ist um sein Volk her
von nun an bis in Ewigkeit.
3. Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben
über dem Häuflein der Gerechten,
auf dass die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken
zur Ungerechtigkeit.
4. HERR, tue wohl den guten
und frommen Herzen!
5. Die aber abweichen auf ihre krummen Wege,
wird der HERR wegtreiben mit den Übeltätern.
Friede sei über Israel!

1. *Die auf den HERRN vertrauen, sind wie der Berg Zion* (wörtlich, habbōṭ^hīm byhwh kəhar-ṣiyyôn). Der Nachdruck liegt nicht so sehr auf dem Glauben an sich, sondern auf dem Gegenstand des Vertrauens, welcher ist Jahwe, der Herr. Welch ein Vorrecht, sich auf den Ewigen gründen zu dürfen! Und welche Herabneigung von dem Allerhabensten, dass er die Zuversicht seines Volkes wird! Auf irgendetwas anderes trauen ist nichtiger Wahn, und je unbedingter solch übel angebrachtes Vertrauen ist, desto schwerer muss die darauf folgende Enttäuschung sein; aber auf den lebendigen Gott zu hoffen ist wahrhaft gesunder Menschenverstand, für den es keinerlei Entschuldigung bedarf, da der Erfolg seine beste Rechtfertigung ist. Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum wir nicht auf den Herrn trauen sollten, vielmehr sprechen alle nur denkbaren Gründe für dieses Vertrauen; aber auch abgesehen von allen Gründen des Denkens wird der Ausgang es erweisen, wie klug solche Zuversicht war. Der Glaube hat nicht nur gelegentlich und zufällig Erfolge zu verzeichnen, und seine gesegneten Erfahrungen werden nicht einigen, sondern allen, die wirklich auf den Herrn vertrauen, zuteil. Solche werden sich so fest, so unwandelbar und unerschütterlich erweisen wie der Berg Zion, auf dem David wohnte und die Bundeslade ihre Stätte hatte. Wer könnte den Berg Zion bewegen? Der bloße Gedanke wäre unsinnig.

Der Zion war das Bild ewiger Beständigkeit, dieser Berg, *der nicht wankt, der ewig steht* (wörtlich, lō²-yimmōṭ lō²ōlām yēšēḇ), sich weder

Psalm 125

neigt, noch hin- und herbewegt, sondern unerschütterlich bleibt, weil Jahwe ihn gegründet und zur Stätte seiner Offenbarung auserkoren hat. Geradeso genießt der Mann, der auf den Herrn vertraut, eine Ruhe und Unerschütterlichkeit, wie sie fester nicht gedacht werden kann; und dies aus gutem Grund, denn seine Hoffnung ist gewiss, und wegen seiner Zuversicht kann er nie und nimmer zuschanden werden.

Wie der Herr als König thronet in Ewigkeit (Ps 29,10), so vermag auch seine Kinder nichts von ihrem festen Sitz des Friedens zu vertreiben, wenn ihr Vertrauen auf den

Herrn fest ist. Das ist unser Teil und soll es sein; wir sind, sind gewesen und werden sein so unerschütterlich wie der Berg Gottes. Der Zion kann nicht bewegt werden und bewegt sich nicht; so kann auch Gottes Volk weder durch von außen anstürmende Gewalt noch durch eigene Schwäche zum Wanken und Stürzen gebracht werden, solange es auf den Herrn vertraut. Der Glaube an Gott ist eine festigende, stetig machende Kraft. Er, der die Berge festsetzt in seiner Kraft (Ps 65,7), macht durch eben dieselbe Macht auch die Herzen derer beständig, die auf ihn hoffen. Diese Unerschütterlichkeit wird ewig währen; wir dürfen demnach versichert sein, dass kein Glaubender jemals umkommen wird, weder im Leben noch im Sterben, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit. Wir trauen auf einen ewigen Gott, darum ist auch unsere Sicherheit ewig.

2. Um Jerusalem her sind Berge, und der HERR ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. Wie der Zionsberg dem Psalmdichter das Bild der Beständigkeit der Gläubigen ist, so dienen die Jerusalem umringenden Berge ihm als Sinnbild der alles umgebenden Gegenwart des Herrn. Die Berge bilden zwar um die Heilige Stadt nicht eine geschlossene Ringmauer, sind aber doch gleich Wachposten aufgestellt, die ihre Tore beschirmen. Gott schließt sein Volk nicht in Wälle und Bollwerke ein, sodass die Gottesstadt ein Gefängnis würde; wohl aber ordnet er die Veranstaltungen seiner Vorsehung so, dass seine Heiligen so sicher sind, als wenn sie hinter den stärksten Festungsmauern wohnten. Welch herrliche zweifache Sicherheit wird uns in den beiden Versen vorgeführt. Erstens werden wir innerlich fest gegründet und sodann auch gegen die Gefahren von außen abgeschirmt, wir werden zu unerschütterlicher Ruhe gebracht und zugleich mit Wachen

umgeben, einem Berg an Festigkeit gleich gemacht und dann beschützt wie von Bergen. Und dies ist nicht schöne Dichtung, sondern Wirklichkeit; auch handelt es sich hier nicht um Vorrechte, die nur eine Zeit lang gewährt werden, sondern es wird ewig so sein. Schreibe, welches Datum du willst – der Herr umgibt sein Volk von nun an; und schaue soweit du magst in die Zukunft, der Schutz erstreckt sich bis in Ewigkeit. Beachten wir: es wird nicht gesagt, dass des Herrn Macht oder Weisheit die Gläubigen beschirme, sondern er selbst ist um sie her; sie haben seine eigene Person zu ihrem Schutz, seine Gottheit als ihren Wächter. Wir werden hier gelehrt, dass des Herrn Volk diejenigen sind, die auf ihn vertrauen, denn so werden die, welche im zweiten Vers Gottes Volk genannt werden, im ersten Vers beschrieben. Die Linie des Glaubens ist auch die Linie der Gnade; diejenigen, die dem Herrn glauben, sind vom Herrn erwählt. Die beiden Verse miteinander beweisen die ewige Bewahrung der Heiligen; sie bleiben, wo Gott sie hingestellt hat, und Gott bewahrt sie immerdar vor allem Übel. Es würde schwierig sein, sich eine größere Sicherheit vorzustellen, als hier gewährleistet ist.

3. *Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben über dem Häuflein* (Grundtext: *dem Los*) *der Gerechten*. Gottes Volk darf nicht meinen, dass es deshalb, weil der Herr es umgibt, von Anfechtung verschont bleiben werde; nein, es kann die Gewalt und Verfolgungswut der widergöttlichen Welt schwer genug zu fühlen bekommen. Isaak hatte selbst in Abrahams Haus unter Ismaels Spott zu leiden. Assyrien streckte sein Zepter sogar über Zion aus. Verworfenen Menschen sind oft im Besitz der Macht und schwingen den Herrscherstab, und dann ist es fast sicher, dass sie diesen mit ganzer Wucht auf das Volk der Gläubigen niederfallen lassen werden, sodass die Gottseligen aufschreien wegen ihrer Unterdrücker. Ägyptens Zepter lastete schwer auf Israel, aber es kam dennoch die Zeit, da es zerbrochen wurde. Gott hat für die Leiden seiner Kinder eine Grenze bestimmt; der Stab der Zwingherrschaft mag über sie kommen, aber er wird nicht über ihnen bleiben. Die Gerechten haben ein Los, ein ihnen vom Herrn bestimmtes gutes Teil, das nicht von ihnen genommen werden soll; denn Gott hat ihnen aus königlicher Gnade darauf ein unantastbares Recht gegeben. Die Heiligen haben ewige Dauer, nicht aber ihre Trübsale. Unser Vers gibt allen Gerech-

ten, die sich in der Gewalt der Gottlosen befinden, vortreffliche Gründe, auf die sie sich in ihren Gebeten stützen können.

Auf dass die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit. Schwere Bedrückung ist ganz dazu angetan, auch die Besten in über-eilte Taten hineinzutreiben, um sich dadurch zu befreien oder Rache zu üben. Wenn die Folter zu lange dauert, so kann auch der geduldig Leidende schließlich wankend werden; darum setzt der Herr der Tyrannei der Bösen eine Schranke. Er verordnete, dass ein Israelit, welcher gerichtliche Züchtigung verdient hatte, nicht ins Maßlose geschlagen werde; vierzig Streiche waren die bestimmte Grenze. Umso mehr dürfen wir erwarten, dass er den Leiden der Unschuldigen ein Maß setzen und nicht gestatten wird, dass sie zum Äußersten getrieben werden. Besonders wird er auch in Bezug auf die Zeit die Herrschaft der Verfolger beschränken, denn die lange Dauer verleiht der Bedrückung vermehrte Kraft und macht sie unerträglich; daher hat unser Heiland selbst von der Trübsal der letzten Zeit gesagt: Wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Aus-erwählten willen werden die Tage verkürzt (Mt 24,22).

Wir entnehmen dem Psalmvers, dass auch gerechte Menschen in Gefahr sind, in schlimmen Zeiten zu sündigen, und dass es nicht der Wille des Herrn ist, dass sie dem Druck der Zeitumstände nachgeben, um dem Leiden zu entgehen. Wenn die Gottlosen obenauf sind, geht ihre Gewalt und ihr böser Einfluss darauf aus, die Gerechten zu Abwegen zu verführen; aber die Frommen dürfen sich daraus nicht eine Entschuldigung machen, um sich dem Zwang zu fügen, sondern müssen mit ganzer Kraft dem Bösen widerstehen, bis es dem Herrn gefällt, der Gewalttätigkeit des Widersachers Einhalt zu gebieten und seinen Kindern Ruhe zu verschaffen. Das verheißt der Herr hier, zur rechten Stunde zu tun.

4. *HERR, tue Gutes den Guten und denen, die in ihrem Herzen redlich gesinnt sind* (wörtlich, *hēṭî ḥāḥ yhwḥ laṭṭōbîm wəlîšārîm bəlibbōṭām*). Um überhaupt gut zu sein, muss man im Herzen gut sein. Wer auf den Herrn traut, der ist gut; denn der Glaube ist die Wurzel der wahren Gerechtigkeit und ein Kennzeichen der redlichen Gesinnung. Der echte Glaube an Gott ist eine gute, aufrichtige Sache, und sein Einfluss macht den ganzen Menschen gut und aufrichtig. Solchen wird der Herr Gutes tun; die Bitte des

Psalm 125

Verses ist nicht der Form, aber der Kraft nach eine Verheißung; denn was der Herr uns durch seinen Geist ins Herz gibt zu bitten, das verheißt er uns eben damit auch. Der Ewige wird seinem Volk das Übel wegnehmen und es dafür an allem Guten reich machen. Wenn der eiserne Stecken der Gottlosen zerbrochen ist, wird sein Stab und Stecken uns trösten. Mittlerweile gebührt es uns, zu beten, dass es wohlgehe allen Redlichen unter den Menschen. Gott segne sie und tue ihnen Gutes auf allerlei Weise. Wir wünschen Gutes allen, die das Gute tun. Die Unlauteren sind uns eine solche Plage, dass wir Ströme des Segens auf alle redlichen Herzen herabflehen möchten.

5. Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, wird der HERR wegtreiben mit den Übeltätern. Zweierlei Menschenkinder finden sich stets, Aufrichtige, die im Grund ihres Herzens gerade sind, und solche, die krumme Pfade wandeln. Ach, es gibt aber auch solche, die von der einen zur anderen Klasse übergehen, jedoch nicht durch eine heilsame Bekehrung, sodass sie sich von den gewundenen Pfaden der Lüge auf die gerade Bahn der Wahrheit wendeten, sondern durch unheilvolles Abweichen von der Straße der Redlichkeit und Heiligkeit auf die Abwege der Gottlosigkeit. Solche Abtrünnige hat es zu allen Zeiten gegeben, und David bekam von ihnen genug; einen Saul, einen Ahitophel und andere konnte er nie vergessen. Wie traurig ist es doch, wenn man sehen muss, wie Menschen, die einst auf dem rechten Weg wandelten, davon abweichen. Beachten wir die Entwicklung, welche die Unlauteren nehmen: erst schauen sie nach krummen Wegen aus, dann erwählen sie diese, machen sie zu ihren eigenen krummen Wegen und weichen ab, um auf ihnen zu gehen. Sie haben nicht die Absicht, ganz zurück ins Verderben zu gehen, sie wollen nur einen Umweg machen und wieder auf die rechte Straße einbiegen. Der gerade Weg wird ihnen nach und nach etwas zu steil, darum gehen sie ein wenig darum herum auf Wegen, die doch, wie sie meinen, so ungefähr, wenn auch nicht ganz genau, am rechten Ende herauskommen werden. Leute, die so handeln, sind weder redlich im Herzen noch gut, noch hoffen sie auf den Herrn; darum wird der Herr auch ganz anders mit ihnen verfahren als mit denen, die er als die Seinen kennt. Wenn der Tag der Urteilstvollstreckung kommt, dann werden diese Heuchler und Zeitdiener, die den Mantel nach dem Wind hängen, zu demselben Richtplatz hinausgeschleppt werden wie die offenbaren

Psalm 125

Übeltäter. Alle Sünde wird eines Tages aus dem Weltall ausgestoßen werden, gerade wie die Verbrecher, die zum Tode verurteilt sind, aus der Stadt hinausgeführt werden; dann werden die heimlichen Verräter sich mit den offenen Empörern ausgestoßen finden. Gottes Wahrheit wird ihre verborgenen Pläne aufdecken und ans Tageslicht bringen, und zur Überraschung vieler werden sie mit denen in gleiche Linie gestellt werden, die öffentlich ohne Scheu Frevel verübt haben.

Friede sei über Israel! Gerade die Vollstreckung des Gerichts an den Betrügern wird mit dazu dienen, dem wahren Israel Ruhe zu geben. Wenn Gott die Untreuen schlagen wird, wird nicht ein Streich die Treuen treffen. Die Erwählten des Herrn werden nicht nur gleich Salem sein (vgl. V. 1), sondern sie sollen auch *shalom*, Frieden, haben. Einem Helden gleich hat Jakob-Israel mit Gott gerungen und war überlegen, darum braucht er keinen Menschen zu scheuen; sein Ringen ist vorbei, der Friedenssegen ist über ihn gesprochen.

Wer mit Gott Frieden hat, der kann in allen Beziehungen Frieden genießen. Verbinden wir den ersten und den letzten Vers: Israel traut auf den Herrn (V. 1), und Israel hat Frieden (V. 5).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wir behaupten zwar nicht bestimmt, dass David diesen Psalm geschrieben habe, aber wir halten es für wahrscheinlich, und wir meinen, für diese Vermutung ebenso viel Grund zu haben, wie andere für ihre Ansicht, dass der Psalm in der Zeit nach der Gefangenschaft geschrieben sei. Es spricht manches dafür, dass all die Wallfahrtslieder von einem Mann verfasst oder wenigstens zusammengetragen seien; etliche derselben stammen jedenfalls nach der Überschrift, an der wir festhalten, von David, und es liegt kein zwingender Grund vor, ihm die übrigen abzusprechen. *Charles Haddon Spurgeon* 1890.

Dieser kleine Psalm kann in die Worte des Propheten zusammengefasst werden: *Predigt von den Gerechten, dass sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen. Weh aber den Gottlosen; denn sie haben es übel, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen* (Jes 3,10.11). So

Psalm 125

werden uns in den Psalmen oft Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, wie in dem Gesetz und den Propheten. *Matthew Henry*.¹

V. 1. *Die auf den HERRN hoffen* usw. Auf diesen Lehrer (den Psalmdichter) sollst du fleißig achtgeben, der kein Werk gebietet, wie im Papsttum die Möncherei, Wallfahrt, Fasten und andere närrische Gottesdienste den Leuten in Gefahr sind vorgebildet worden, sondern der die Leute stracks zu Gott und zu dem ersten Gebot führt und leitet und klar heraus sagt, dass Gott zu vertrauen und auf ihn zu hoffen die höchste Seligkeit sei, dass er den größten Gefallen an diesem Dienst habe. Denn dies ist Gottes Eigenschaft, dass er alles aus nichts schaffe. Darum schafft er aus dem Tod das Leben und in der Finsternis das Licht. Eben dasselbige glaubt der Glaube aus seiner Natur und eigentlichen Eigenschaft. Wenn nun Gott einen solchen Menschen findet, der nach seiner Natur geartet ist, das ist, der in Gefährlichkeit Hilfe, in dem Tod das Leben glaubt, desgleichen in Armut Reichtum, in Sünden Gerechtigkeit, und das allein wegen der Barmherzigkeit Gottes oder des Herrn Christus, einem solchen Menschen kann Gott nicht feind sein, ihn auch nicht verlassen; denn er ist ein wahrhaftiger Knecht und Diener Gottes, weil er allein auf Gottes Barmherzigkeit vertraut. Dieser Dienst gefällt Gott sehr wohl; denn er hat Lust, aus nichts etwas zu schaffen. *Martin Luther* 1533.²

Sind wie der Berg Zion (wörtlich, kəhar-ṣiyyôn). Etliche Leute sind gleich dem allezeit beweglichen, trüglichen Treibsand (vgl. Mt 7,26). Manche gleichen dem ungestümen Meer, das nicht stille sein kann (Jes 57,20; Jak 1,6). Manche wieder gleichen dem unbeständigen, ewig wechselnden Wind (Eph 4,14). Die Gläubigen aber sind wie ein Berg, stark, fest und unbeweglich und sicher. Zu jeder Seele, die auf ihn traut, spricht der Herr: Du bist Petrus. *W. H. Page* 1883.³

Wie der Berg Zion, der nicht wankt. *Leutnant Conder*⁴ sagt von *Maudslays*⁵ wichtigen Erforschungen: »Sie sind besonders wertvoll, da sie zeigen, dass wir, so stark das Mauerwerk auch zerstört und vernichtet sein mag, doch die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, Spuren des alten Festungsgürtels in den Felsen, die unzerstörbar sind, aufzufinden«. Das ist sehr richtig; denn der Mensch kann wohl zerstören, was der Mensch gemacht hat, die ewigen Hügel aber spotten seiner Wut. Wie kraftvoll und erhaben ist dem-

Psalm 125

nach das im Psalm gebrauchte Bild der Sicherheit der Gläubigen! *James Neil* in »*Palestine Explored*« 1882.⁶

Ist es nicht seltsam, dass die gottlosen und dem Götzendienste verfallenen Mächte sich noch nicht zusammengetan und den Berg Zion abgetragen und ins Meer geworfen haben, um auf diese Weise eine Verheißung zu vernichten, über die Gottes Volk frohlockt? Bis ihr den Berg Zion ins Mittelmeer werfen könnt, wird die Kirche Christi bestehen und gedeihen; hört das, ihr Anhänger Mohammeds, die ihr nach dem Blut der Christen dürstet! *Adam Clarke*.⁷

V. 2. *Um Jerusalem her sind Berge.* Die Lage Jerusalems entspricht nicht ganz dem Bild, das sich mit europäischen Landschaftsbildern vertraute Reisende etwa nach diesen Worten vorstellen. Jerusalem ist nicht eng von Bergen eingeschlossen, außer auf der Ostseite, wo man allerdings sagen kann, es sei von dem Ölberg und dessen nach Nordosten und Südwesten sich erstreckenden Ausläufern umgeben. Wer jedoch Jerusalem gegen Westen, Norden oder Süden betrachtet, der sieht die Stadt stets auf einer die umliegenden Hügel überragenden Höhe liegen, und ihre Türme und Mauern ragen frei in den Horizont hinaus, nicht gegen einen hohen Hintergrund, wie so manche Städte und Dörfer in unseren Bergtälern und Kesseln. Auch ist die Hochfläche, auf der die Stadt liegt, nicht von einem fortlaufenden, wenn auch entfernteren Ring von Bergen umgeben, wie z. B. Athen oder Innsbruck. Die Hügel in der Umgebung von Jerusalem sind von ungleicher Größe und erheben sich nur an wenigen Punkten, wie bei *Nebi Samwil*⁸, zu irgendwelcher beträchtlichen Höhe. Selbst der Ölberg ragt nur etwa 60 Meter über den Zion empor. Dennoch wirken sie als Schutz; sie müssen überstiegen werden, ehe der Pilger Jerusalem schauen, der Feind die Heilige Stadt angreifen kann; und die ferne Bergreihe Moabs erscheint stets als eine Mauer gegen alle, die vom fernen Osten her gegen die Stadt vordringen möchten. *Arthur Penrhyn Stanley* in »*Sinai and Palestine*«. ⁹

Jerusalem liegt in dem Mittelpunkt eines Berglandes, dessen Täler rund umher in allen Richtungen ein ganzes Netz gezogen haben von tiefen Schluchten, deren senkrechte Wände miteinander eine sehr wirksame Schutzwehr bilden. Dr. *William M. Thomson* in »*The Land and the Book*« 1881.¹⁰

Es ist nicht genug, dass wir durch die feurigen Mauern beschützt werden (d.h., dass die Engel uns behüten und unsere Wache in der Nacht sind); denn der Herr selbst will unsere Mauer sein, dass wir von dem Herrn umringt und verteidigt werden. Über uns ist der Himmel, von allen Seiten ist der Herr unsere Mauer, unter uns haben wir einen starken Boden, worauf wir stehen, sind also ringsumher umzäunt. Wenn nun gleich der Teufel durch die Festungen einen Pfeil in uns schießen will, so muss er erstens den Herrn selbst verwunden. Ach, wie groß ist aber unser schändlicher Unglaube, dass wir solches vergeblich hören. Doch muss man solches lehren und lernen, dass wir, wenn wir es einmal bedürfen würden, nicht ganz und gar ratlos seien. Denn das ist gewiss, dass eine Stunde kommen wird, in der wir solches erfahren oder aber verderben müssen. *Martin Luther* 1533.¹¹

Von nun an bis in Ewigkeit. Diese Ausdehnung der Verheißung sollte sorgfältig beachtet werden; denn sie beweist, dass die dem Volk Israel gemachten Zusagen allgemein der Kirche aller Zeiten gehören und nicht mit dem jüdischen Staat zu erlöschen bestimmt sind. Also bezeugt der Vers, dass die Gemeinde des Herrn beständig dauern soll. Das ist ein gar süßer Trost für fromme Herzen, besonders bei großen Gefahren und öffentlichen Unglücksfällen, wenn alles mit Verderben und Zerstörung droht. Dr. *H. Moller* 1639.¹²

V. 3. *Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben* usw. Keine Tyrannei, so gewaltig sie sich ansehe, ist von langer Dauer, weil Gott das Zepter nicht abtritt. Das wird deutlich an dem Beispiel eines Pharaos, Saul, Sanherib, Herodes und anderer. Recht sagt darum *Athanasius*¹³ von *Julian dem Abtrünnigen*¹⁴: Ein Wölkchen ist es, das vorübergeht. Und wie über alles menschliche Erwarten schnell die Gründungen der Gottlosen umgestürzt werden, darüber siehe den 37. Psalm. *Salomon Geßner*.¹⁵

Wird nicht bleiben, d.i. schwer aufliegen, sodass es bedrückt (wie in Jes 25,10) mit dem Nebensinn der Dauer der Bedrückung; es wird nicht schwer und bleibend ruhen auf usw. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁶

Der Grimm der Menschen wird, wie Wasser, das auf eine Mühle geleitet wird, nicht mit mehr Gewalt über sie kommen, als nötig ist, um Gottes gnädige Absichten an ihren Seelen zu erreichen; das Übrige wird, so drohend seine Macht sein mag, abgeleitet werden durch eine geöffnete Schleuse.

Psalm 125

Doch wird die Trübsal groß genug sein, um jedermann zu prüfen und die Aufrichtigkeit und das Maß seiner Unsträflichkeit und Gerechtigkeit zu erproben. *Charles Simeon* in »*Horae Homileticae*«. ¹⁷

Das Zepter der Bosheit ist ein heidnisches Zepter, und die Gerechten sind die an der Religion der Väter festhaltenden Israeliten. Los heißt das Heilige Land, dessen alleinberechtigte Erben diese Gerechten sind. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*. ¹⁸

Auf dass die Gerechten nicht, von Ungeduld überwältigt, oder aber, sei es durch die Lockungen, sei es durch die Drohungen der Welt verführt, den Forderungen der Gottlosen nachgeben und zustimmen oder sich durch verkehrte Handlungen selbst aus der Not zu helfen suchen. Gott macht es, sagt *Chrysostomus* ¹⁹, wie ein Lautenspieler, der die Saiten seiner Laute nicht zu schlaff werden lässt, weil dann die Musik verdorben würde, aber auch darauf achthat, dass sie nicht zu straff gespannt, nicht zu stark in die Höhe geschraubt werden, da sie sonst brechen würden. *John Trapp*. ²⁰

V. 4. *Tue Gutes, HERR, den Guten* (wörtlich, *hêtîḇāḥ yhwḥ laṭṭôḇîm*). Ein Lieblingsgedanke von Nehemia, siehe Neh 2,8.18; 5,19; 13,14.31. Dr. *Christopher Wordsworth* 1872. ²¹

Meine Brüder, das Gute in uns ist Gott in uns. Das Innere bildet das Äußere, Gottseligkeit gibt wahre Schönheit. Es ist unbestreitbar, dass Christus in uns unser ganzes Christentum ausmacht. Christen, die nicht Christus in sich haben, sind armselige, wohlfeile Nachahmungen, leere Schalen ohne Kern, die Christus wegwerfen wird. *Ch. Stanford* 1876. ²²

Die in ihrem Herzen redlich sind. Alle wahre Vortrefflichkeit hat ihren Sitz im Herzen. Nicht die gute Tat macht den guten Mann, sondern der gute Mann tut die gute Tat. Das Verdienst einer Tat hängt lediglich von den Beweggründen ab, die dazu getrieben haben, sie auszuführen. Und wie viele Taten, die der Welt Bewunderung und Ehrenzeichen abgerungen haben, mag man, wenn man sie an diesem einfachen Prüfstein misst, mit dem Namen »glänzende Laster« belegen. Ist das Herz schlecht, so ist alles schlecht, ist das Herz recht, alles recht. *N. MacMichael* in »*The Pilgrim Psalms*« 1860. ²³

V. 5. *Die aber abweichen auf ihre krummen Wege.* Das ist eine der größten Sorgen des rechten Hirten, er möchte seine Schafe vor dem Abirren bewahren. Es bereitet dem Dichter dieses Psalms schwere innere Not, dass nicht alle, die von Israel sind, echte Israeliten sind (Röm 9,6). Ach, es gibt leider immer solche in der sichtbaren Kirche, die, statt alles daranzusetzen, um am bösen Tag Widerstand zu tun und das Feld zu behalten, ihre Hand ausstrecken zur Ungerechtigkeit. Lieber, als dass sie das Zepter der Gottlosen auf sich drücken lassen, unterwerfen sie sich diesem Zepter. Eher weichen sie ab auf krumme Wege, als dass sie ihre irdischen Vorteile gefährden. *Edward J. Robinson* in »The Caravan and the Temple« 1878.²⁴

Die Pfade der Sünder sind krumme Wege. Die Gottlosen schlagen bald diese, bald jene Richtung ein, wechseln ihre Pläne und winden sich hin und her, um zu täuschen und zu betrügen, um ihre gemeinen Absichten zu verbergen, ihre boshaften Anschläge zu vollführen oder der Strafe ihrer Freveltaten zu entgehen. Doch sind Enttäuschung, Entdeckung, Beschämung und Elend ihr unausbleibliches Los. *Thomas Scott.*²⁵

Wird der HERR wegtreiben (oder dahinfahren lassen) mit den Übeltätern. Sie sind gewandelt nach dem Fürsten der Finsternis, so sollen sie auch mit ihm hinfahren in die ewige Finsternis. Gott wird die Menschen aus ihren heimlichen Wegen und Verstecken auftreiben. Wenn sie jetzt auch den Schein von Kindern Gottes annehmen, so wird Gott sie doch, wenn sie auf den Seitenpfaden der Sünde wandeln, am Jüngsten Tag, ja und oft schon in dieser Welt, mit den Übeltätern zusammenrechnen. Sie wandeln hier in Gottes Urteil nach dem Vorbild der Übeltäter, und Gott wird, ehe er mit ihnen abschließt, offenkundig machen, dass sie zu ihnen gehören. Wenn sie in dem äußeren Verhalten sich von den Übeltätern unterscheiden, so stimmen sie doch mit ihnen überein in den Grundsätzen, in der Liebe zur Sünde. Sie wandeln nach ihren Lüsten, wie es im Grunde jeder nicht wiedergeborene Mensch tut. Mag er noch so verfeinert sein, im Herzen verfolgt er doch krumme Wege. *Dr. Thomas Goodwin.*²⁶

Manchmal tut Gott einen Menschen, der sich mit dem Schein zu den Frommen hält, aber unfruchtbar ist, weg, indem er zulässt, dass er in offenbare Sünde und Ruchlosigkeit verfällt. Da ist jemand, der sich zu Christus bekennt, aber dieses Bekenntnis ist ihm nur ein Deckmantel; im Geheimen tut er das Böse, er ist ein Fresser oder ein Trinker oder geizig oder

Psalm 125

unkeusch. Nun wohl, sagt Gott, ich will ihm die Zügel schießen lassen, ich will ihn seinen schändlichen Neigungen hingeben. Ich will der Sünde Macht über ihn lassen, er soll verstrickt werden von seinen schmutzigen Lüsten, er soll überwunden werden von der bösen Gesellschaft, mit der er liebäugelt. *John Bunyan*.²⁷

Israel. Die Israeliten konnten durch die beiden Namen, die sie trugen, an die vornehmsten Stücke ihrer Religion erinnert werden; durch den Namen Israel an das Gebet, in dessen Kraft der Stammvater gesiegt hatte (Hos 12,5), und durch den Namen Juden an Juda, dessen Name Lobpreis bedeutet. *George S. Bowes* in »*Illustrative Gatherings*« 1869.²⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-5. 1) Das Bundeszeichen: *Die auf den HERRN trauen*. 2) Die Sicherheit, die der Bund verbürgt, V. 1.2. 3) Das Bundeszepter, V. 3. 4) Der Bundesinhalt, V. 4. 5) Das Wesen des Bundes: Friede.

V. 1.2. Die Unbeweglichkeit der Gläubigen. 1) Was das für Leute sind, denen die Verheißung gilt. 2) Ihre Sicherheit. 3) Der klare Grund ihrer Sicherheit.

V. 2. Die sie von allen Seiten umgebende Gegenwart des Herrn: der Ruhm, die Sicherheit und das ewige Glück der Seinen. Den Gottlosen hingegen würde sie eine Hölle sein.

Die Dauer der Gnade: von nun an bis in Ewigkeit.

Die Auserwählten, umgeben von unendlicher Liebe. I. Die Stadt und ihr Schutzgürtel. (Wir betrachten diese Sinnbilder zuerst jedes für sich.) 1) Jerusalem, das Abbild von Gottes Volk. Von alters her erkoren, einzigartig geehrt, viel geliebt, die Stätte der Wohnung des Höchsten. 2) Der Berggürtel als Abbild der Kraft des Herrn, seiner von allen Seiten umgebenden Gegenwart, seiner Obhut bei Tag und Nacht. II. Die Stadt in dem Kranz von Bergen. (Die Sinnbilder in ihrer Beziehung zueinander betrachtet.) 1) Wonnige Umstrickung. Die Aussicht aus den Fenstern. (der Herr ringsumher.) Um verloren zu gehen, muss man durch Gott durchbrechen. Sanfter Schlaf und ungefährdete Arbeit. 2) Allmächtige Umschirmung. Gottes

Psalm 125

Ratschluss – Satans Schrecken. Dieser Bergkranz unwandelbar. *W.B. Haynes* 1883.²⁹

V. 3. I. Gott kann allerdings zulassen, dass das Zepter der Bosheit über das Los der Gerechten kommt. 1) Damit die Bosheit sich frei enthüllen könne. 2) Damit die Gerechten die Sünde hassen lernen. 3) Damit die Gerechtigkeit der göttlichen Vergeltung sichtbar werde. 4) Damit die Gerechten desto reiflicheren Trost erfahren (2Kor 1,5). II. Aber das Andauern solcher Herrschaft wird verneint. Man beleuchte dies aus der Geschichte von Hiob, Joseph, David, Daniel, Christus selbst, den Blutzeugen usw. III. Die Gerechten werden dadurch erprobt und dabei bewahrt. 1) Gott stellt ihre Gerechtigkeit auf die Probe, um deren Wert, Schönheit usw. zu erweisen. 2) Aber nicht mehr, als dazu genügt, damit sie nicht ihre Hand ausstrecken zur Ungerechtigkeit, indem sie sich auflehnen oder sündige Vergleiche eingehen usw. *John Field* 1883.³⁰

V. 3.4. I. Die Guten beschrieben: Die in ihrem Herzen redlich gesinnt sind, die nicht abweichen auf krumme Wege, nicht Übeltäter sind. II. Die Guten in Not durch das Zepter der Gottlosen. III. Die Guten befreit. Tue ihnen Gutes, Herr, und erfülle die Verheißung von V. 3. *W.H. Page* 1883.³

V. 4. 1) Was heißt gut zu sein? 2) Was heißt das, wenn von Gott erbeten wird, er möge uns Gutes tun?

V. 5. Leute, die nur eine Zeit lang zu den Frommen zählen. 1) In den entscheidenden Proben weichen sie ab vom rechten Weg. 2) Sie gehen heimliche, krumme Pfade. 3) Ihr Los am Ende ist schrecklich: Sie werden weggetrieben mit den Übeltätern.

Heuchler. 1) Ihre Wege: krumm. a) Wie der Lauf eines sich windenden Flusses, der die ruhige Ebene oder den bequemen Talweg sucht. b) Gleich dem Lauf eines im Zickzack segelnden Schiffes, das geschickt jeden Wind benutzt, um vorwärts zu kommen. c) Es sind Wege (Handlungsweisen), die auf keinem anderen Untergrund als dem der reinen Selbstsucht beruhen. 2) Ihr Verhalten in der Probe: Sie weichen ab, a) von ihrem religiösen Bekenntnis, b) von ihren ehemaligen Gefährten, c) um die schlimmsten

Spötter über geistliche Dinge und die heftigsten Schmäher und Verleumder geistlich gesinnter Menschen zu werden. 3) Ihr Schicksal am Ende: a) Im Gericht werden sie mit den berüchtigtsten Übeltätern in eine Klasse gerechnet werden. b) Durch unwiderstehliche Gewalt werden sie an den Pranger gestellt werden. c) Sie werden mit den Gottlosen der schrecklichen Höllenstrafe verfallen. *John Field* 1883.³⁰

V. 5c. I. Wer gehört zu dem wahren Israel? Des Bundes Kinder, die am Herzen Beschnittenen, die wahrhaftigen Anbeter. II. Was ist das für ein Friede, den diese genießen? Der Friede des Gewissens, der Gemeinschaft mit Gott, eines gestillten und befestigten Herzens, Friede in Anwartschaft der ewigen Herrlichkeit. III. Was gewährleistet diesen Frieden? 1) Christus hat ihnen zu Gunsten Frieden gemacht. 2) Der Heilige Geist bringt ihnen den Frieden. 3) Sie wandeln auf den Wegen des Friedens. *John Field* 1883.³⁰

ENDNOTEN

- 1 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 2 *Martin Luther* (1483-1546) in: »*D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt*«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2563.
- 3 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(es)*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 4 *Claude Reignier Conder* (1848-1910, brit. Militär, Forschungsreisender und Archäologe. Studium am *University College*, London, und der *Royal Military Academy*, Woolwich, 1870 Leutnant, später Oberst, im *Corps of Royal Engineers*, Vermessungsarbeiten in Palästina 1872-74 unter *Lord Kitchener*, Arbeit unter dem *Palestine Exploration Fund* 1875-78 und 1881-82, Teilnahme an Ägypten-Expedition 1882 unter *Sir Garnet Wolseley* [wg. seiner hervorragenden Arabisch-Kenntnisse im Stab des Nachrichtendienstes]. U. a.): – *Tent Work in Palestine*, 1878. – *Memoires: The Survey of Western and Eastern Palestine*, 1880. – *Syrian Stone Law*, 1886. – *Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions*, 1887. – *The Tell Amarna Tablets*, 1893. – *The Hebrew Tragedy*, 1900. – *The First Bible*, 1902. – *The City of Jerusalem*, 1909.
- 5 *Alfred Percival Maudslay* (1850-1931, brit. Diplomat, Forschungsreisender und Archäologe. Pionier der systemat. Erforschung der mittelamerikan. Maya-Kultur, Studium der Naturwissenschaften am *Trinity Hall College* in Cambridge, zuerst in *Trinidad*, Karibik, dann 6 Jahre im Brit. Pazifik [Cairns, *Queensland*, Australien, dann auf *Fidschi*, dann Konsul auf *Tonga* und *Samoa*, schließlich in *Kalkutta*. 1881-89 Reise nach Mittelamerika, dort insgesamt 6 Expeditionen: archäologische Pionierarbeit [Beschreibung und Erforschung, z.T. mit neu entwickelten Techniken] an den Maya-Ruinen in *Copán* [Honduras], *Quirigua*

Psalm 125

- und Tikal [Guatemala], Yaxchilán und Chichén Itzá [Mexiko]. Nach 13-jähriger Vorbereitung erschien 1902 das 5-bändige Kompendium *Biologia Centrali-Americana* mit zahlreichen hervorragenden Zeichnungen und Fotografien. 1911-12 Präsident des Royal Anthropological Institute. U.a.): – *Biologia Centrali-Americana: Contributions to the Knowledge of the Fauna and Flora of Mexico and Central America* (5 Bde.), Nachdr. Oklahoma 1983. – Anne Cary Morris Maudslay und Alfred Percival Maudslay, *A Glimpse at Guatemala, and Some Notes on the Ancient Monuments of Central America*, London 1899. – *Life in the Pacific Fifty Years Ago*, London 1930.
- 6 Rev. James Neil, M.A. (engl. Geistlicher und Autor. U.a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures. Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book. [With illustrations.]* (117 S.), 1923.
 - 7 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 8 Nebi Samwil: *An-Nabi Samwil* oder *al-Nabi Samuil* (arab. für »der Prophet Samuel«) ist ein palästinisches Dorf mit 220 Einwohnern in der sog. West Bank, 4 km nördl. von Jerusalem.
 - 9 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als *Dean Stanley*. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U.a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London 1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the Eastern Church*. London 1861, 1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London 1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, 1882. – *Christian institutions*, 1883.
 - 10 William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
 - 11 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles veresserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2572-2573.
 - 12 Heinrich Moller/Möller oder Henricus Mollerus (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis, Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerkinghe vvaerdich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytsh overghesedt, Door Abrahamvm A Doerslaer, Bediender des H. Euangelium tot Enchuyssen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1,], Amsterdam 1617.*
 - 13 Athanasius von Alexandria der Große (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten Säule der Kirche und Vater der Orthodoxie genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater wesensgleich

Psalm 125

- [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homoio-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 14 **Flavius Claudius Iulianus**, »Julian der Abtrünnige« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d.h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*. Julian war ein Neffe Kaiser Konstantins des Großen. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch Konstantin den Großen im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen Mysterienkulten, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das Sassanidenreich, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod beugbr jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im Imperium Romanum. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikékás me, Galilaie oder Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
 - 15 **Salomon Geßner**, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der Calvinisten. U.a.): – *De psalmorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum). Kontroverstheologisch: – (mit Aegidius Hunnius und Polycarpus Leyser:) *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuherzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und versehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
 - 16 **John James Stewart Perowne** (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 17 **Charles Simeon** (1759-1836, anglikan. evangelikaler Geistlicher und Theologe mit weitreichendem Einfluss, gilt als Pionier der evangelikalen Bewegung innerhalb der *Church of England*. Ein Bruder von ihm wurde Jurist, Parlamentsmitglied und schließlich Baron, ein anderer wurde Direktor der Bank von England. Schule in *Eton*, Studium am *King's College*, Cambridge, dann Pfarrer (49 Jahre lang!) an der *Holy Trinity Church*, Cambridge. 1799 Mitgründer der *Church Missionary Society* und der *London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews*. Berater der *British East India Company* bei der Auswahl von Kaplänen für Indien. Veröffentlichte Hunderte von Predigten und Predigtskizzen, Hauptwerk ist der Kommentar zur gesamten Bibel, *Horae Homileticae*. U.a.): *Horae Homileticae* (21 Bde., 12414 S.), 1831. (Spurgeon: »[The volumes of *Horae Homileticae*] have been called »a valley of dry bones: be a prophet and they will live.«)
 - 18 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 19 **Johannes von Antiochia**, genannt »*Chrysostomos*«

Psalm 125

- (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.
- Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreden zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 20 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 21 **Christopher Wordsworth** (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 22 **Charles Stanford** (1823-1886, englischer Baptist, Pastor der *United Presbyterian and Baptist Church in Devizes*, 1878 Verleihung des D. D. [theol. Ehrendoktorwürde] von der *Brown University*, Rhode Island, 1882 Präsident der *London Baptist Association*, u. a.): *Central Truths*, London 1847.
 - 23 **N. MacMichael D.D.** (Pfarrer in Dunfermline. U. a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
 - 24 **Edward Jewett Robinson** (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852

- in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; Erweit. Ausgabe 1856. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie*, 4 Bde. Halle 1841-1842.
- 25 **Rev. Thomas Scott** (1747-1821, anglikan. Geistlicher, einflussreicher und Autor, hauptsächlich bekannt als Verfasser der Bestseller *A Commentary On The Whole Bible* und *The Force of Truth*, und als einer der Gründer der *Church Missionary Society*. Aus äußerst einfachen Verhältnissen, nach schwieriger Kindheit und Jugend [noch unbekehrt] 1772-75 Pfarrer in *Stoke Goldington* und *Weston Underwood*, Buckinghamshire, 1775-77 Pfarrer in *Ravenstone*, Buckinghamshire. Dort Freundschaft und Korrespondenz mit *John Newton* [Pfarrer des benachbarten *Olney*], dadurch Bekehrung [berichtet in geistl. Autobiografie *The Force of Truth*], 1781 Pfarrer von *Olney* [Newton inzwischen in London], 1785 selbst nach London, dort Krankenhausseelsorger am *Lock Hospital* für Syphiliskranke. Mit *Newton* und anderen Gründung der *Church Missionary Society*, Beginn der Arbeit am Bibelkommentar. 1803-1821 Pfarrer in *Aston Sandford*, Buckinghamshire. U. a.): – *The Force of Truth*, 1779. – *The Holy Bible, containing the Old and New Testaments: with original notes, practical observation, and copious marginal references* (Kommentar über die ganze Bibel, 6 Bde., 900 S., 712 S., 696 S., 958 S., 868 S. und 928 S.), London 1804, 1814, 1839, 1866. – *Theological Works* (612 S.), Edinburgh und London 1806, 1829.
 - 26 **Thomas Goodwin** der Ältere (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des *Magdalen College* der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, wurde als »Atlas of Independency« bezeichnet. Er verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*. Sein Sohn war *Thomas Goodwin* der Jüngere [1650-1716]. U. a.): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 27 **John Bunyan** (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
 - 28 **George Seaton Bowes** (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonthill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate*

Psalm 125

- bei London. U.a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 29 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (Classics Tutor am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 30 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (Classics Tutor am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).

PSALM

126

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Wir kommen nun zu der siebten Pilgerstation; da dürfen wir wohl erwarten, auch zu einer gewissen Vollendung der Freude zu gelangen. Diese Erwartung wird nicht enttäuscht. Wir sehen hier nicht nur, dass Zion bestehen bleibt, sondern auch, dass Zions Freude wiederkehrt nach dem Leid. Dass Zion erhalten wird, ist nicht genug; es soll auch fruchtbar sein. Die Festpilger schreiten in ihren Psalmengesängen von einem Segen zum anderen fort, während sie von Stufe zu Stufe den geheiligten Weg hinaufziehen. Welch glückliches Volk, dem jede neue Anhöhe Reiz zu einem neuen Psalm bot, jede Stätte der Rast einen frischen Lobgesang entlockte! In unserem Psalm wird aus dem stillen Gottesfreund ein emsiger Sämann. Der Glaube erweist sich als durch Liebe tätig, erlangt schon gegenwärtigen Segen und sichert eine reiche künftige Freudenernte.

Über die Zeit, wann der Psalm gedichtet worden ist, ist nichts Gewisses zu ermitteln, als dass derselbe auf eine große Befreiung zurückschaut. Der Ausdruck »*die Gefangenschaft wenden*« zwingt nach dem hebräischen Sprachgebrauch keineswegs dazu, buchstäblich an Gefangenschaft zu denken; die Errettung aus irgendwelcher großen Not oder Bedrückung würde dem Ausdruck völlig angemessen sein. herrlich hatte sich erst kürzlich die rettende, befreiende Gnadenhand des Herrn an Zion erwiesen; jetzt aber lagerte eine düstere Wolke schwer über dem Volk, sodass Zions Bürger abermals flehen mussten: *Herr, wende unser Gefängnis!*

Psalm 126

Der Psalm folgt passend auf den vorhergehenden, in dem wir lasen, dass der Gottlosen Zepter nicht bleiben werde über dem Häuflein der Gerechten. Diese Verheißung sehen wir hier als freudiges Erlebnis und zugleich als Stern der Hoffnung in dem neuen Dunkel. – Zions Erlösung wird uns zum Sinnbild der Erlösung des einzelnen Christen aus der Gefangenschaft der Sünde und des Satans, wie auch der Vollendung der Erlösung, deren Gottes Volk noch harrt.

Unser Psalm zerfällt in einen Bericht, V. 1.2, einen Lobgesang, V. 3, ein Gebet, V. 4, und eine Verheißung, V. 5.6.

AUSLEGUNG

1. Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
2. Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsere Zunge voll Rühmens sein.
Da wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan.
3. Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.
4. HERR, bringe wieder unsere Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande.
5. Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
6. Sie gehen hin und weinen
und tragen edlen Samen,
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

1. Als¹ der HERR die Gefangenschaft² Zions wendete, da waren wir wie Träumende (Grundtext, bəšûḇ yḥwh ʿet-šîḇaṭ ṣīyyôn hāyîṇû kəḥōl³ mîm). In der betrübten Gegenwart erinnern sich die Pilger, um daraus Trost zu schöpfen, in Zeiten nationalen Elends, die in wunderbar herrlicher Befreiung geendet hatten. Da war aller Kummer mit einem Mal verschwunden gewesen,

Psalm 126

und die nun folgende Freude so groß, dass es fast zu herrlich schien, um wahr zu sein, und sie fürchteten, es wäre am Ende nur ein Hirngespinnst, das Trugbild einer überreizten Einbildungskraft. So plötzlich und so überwältigend war ihre Freude, dass sie das Gefühl hatten, als wären sie ganz außer sich geraten, als befänden sie sich in einem Zustand der Verzückung. Schwer war die Gefangenschaft gewesen, aber herrlich und mächtig auch die Befreiung, denn der große Gott hatte sie selbst gewirkt. Ach, es schien in der Tat fast zu schön, um wirklich wahr zu sein. »Ist das ein Traum? Und wenn – o lasst mich weiter träumen, o weckt mich noch nicht auf, es ist zu süß!« Doch nein, erwache nur, der süße Traum ist volle Wirklichkeit! – Und nicht die Befreiung eines Einzelnen war es, was der Herr in seiner Gnade gewirkt hatte, sondern Zions Geschick hatte er gewendet, dem Volk war Heil widerfahren; das war Grund genug zu überströmender Freude. Wir brauchen die Geschichten, die diesen Vers in Bezug auf das Volk Israel erklären, nicht im Einzelnen anzuführen; wohl aber tun wir gut, daran zu denken, wie oft dieser Vers sich an uns selbst bewahrheitet hat. Lasst uns die Gefängnisse betrachten, aus denen wir befreit worden sind. Ach, wie jämmerlich saßen wir gefangen! Und welch herrliche Wendung unserer Gefangenschaft, welch wunderbare Erlösung haben wir am Anfang unserer Gotteskindschaft, bei unserer Bekehrung, erlebt! Nie werden wir diese Stunde vergessen. Ja, das war Freude, Freude über Freude! Und seither, ach aus wie vielfältigen Trübsalen, aus welch tiefer Niedergeschlagenheit, von welch bösen Rückfällen, von welch gefährlichen Zweifeln sind wir befreit worden, und wir finden keine Worte, die Wonne zu schildern, die jeder solchen Befreiung folgte. Ja, da waren auch wir wie die Träumenden!

Dieser Vers wird (und Luthers Übersetzung hat uns mit diesem Gedanken sehr vertraut gemacht) einst noch eine erhabenere Erfüllung finden an dem Tage des endgültigen Umsturzes der Mächte der Finsternis, wenn der Herr erscheinen wird, um die Seinen aus aller Not in die Herrlichkeit zu führen. Dann werden in noch umfassenderem Sinn als selbst zu Pfingsten unsere Ältesten Träume haben und unsere Jünglinge Gesichte sehen (Joe 3,1); ja, alles wird dann so wunderbar sein, so sehr alle Erwartungen übertreffen, dass diejenigen, die es schauen, sich fragen werden, ob nicht alles ein Traum sei. In der Vergangenheit wird die Zukunft stets sicher im Voraus verkündet: Wir werden uns immer wieder voll Staunens finden

Psalm 126

über die wunderbare Güte des Herrn. Mögen unsere Herzen voll Dankes der früheren Gnadenerweisungen gedenken. Wir lagen tief drunten, waren in großer Not, ja alle Hoffnung war aus; aber als der Herr erschien, riss er uns nicht nur aus der Verzweiflung, sondern erhob uns in staunende Glückseligkeit. Der Herr, der einzige, der unsere Gefangenschaft wenden kann, tut nichts halb; wen er von der Hölle errettet, dem öffnet er den Himmel. Er wendet Verzweiflung in Verzückung, Weinen in Lachen, Klageseufzer in Jubellieder.

2. *Da wurde unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Jubels* (Grundtext, ʾāz yimmālēʾ šəḥôq pînû ûləšônēnû rinnā^h). Sie waren so voller Freude, dass sie nicht an sich halten konnten. Sie mussten ihrer Wonne Ausdruck geben und vermochten sie doch nicht in Worte zu fassen. In ihrer übermächtigen Freude konnten sie nichts anderes tun als lachen, denn alle Worte schienen ihnen viel zu matt. Die ihnen widerfahrene Gnade war so unerwartet, so erstaunlich und so einzigartig! Sie lachten, dass ihr Mund davon voll wurde, und zwar weil ihr Herz so voll Freude war. Und als dann nach und nach ihre Zunge deutlich unterscheidbare Töne zu bilden imstande war, da konnten sie sich nicht damit begnügen, einfach zu reden, sondern mussten jubeln, mussten einen Jubelgesang nach dem anderen anstimmen aus der Fülle des Herzens. Wo das Herz voll Jauchzens ist, da wird auch die Zunge geläufig. Ohne Zweifel erhöhte das frühere Leiden die jetzige Wonne; die erlittene Gefangenschaft ließ die Freiheit in umso helleren Farben erstrahlen. Das Volk erinnerte sich dieser Flut von Freude, die damals über es gekommen war, noch nach Jahren aufs Lebhafteste, und in unserem Psalm haben wir den Bericht davon, in einen Gesang verwandelt, vor uns. Beachten wir den Zusammenhang zwischen dem, was Gott, und dem, was die Menschen taten. In dem Augenblick, wenn er unsere Gefangenschaft wendet, wendet auch unser Herz sich von seinem Kummer; wenn er uns mit Gnade füllt, werden wir mit Dank erfüllt. Wir waren wie Träumende, aber wir lachten und jubelten in diesem halb bewusstlosen Zustand. Jetzt sind wir ganz wach; und obwohl wir das uns widerfahrene Heil kaum fassen können, frohlocken wir doch sehr darüber.

Da sagte man unter den Heiden: Der HERR hat Großes an diesen getan (Grundtext, ʾāz yôʾmərû ḡaggôyīm hiḡdîl yhw̄h laʿāsôṭ ʿim-ʾēlle^h). Die

Heiden hörten die Jubelgesänge Israels, und die Besseren unter ihnen errieten die Ursache, warum Israel so frohlockte. Der Herr war als der Gott Israels bekannt, darum schrieben die anderen Völker die Befreiung seines Volkes ihm zu. Und sie erachteten es als nichts Geringes, was der Herr da getan hatte; denn niemals hatten in einem anderen Fall die Mächtigen, welche die Völker davonführten, ein Volk wieder in seine ehemalige Wohnstätte zurückgeführt. Diese Ausländer waren keine Träumer; obwohl sie nur Zuschauer waren, die selbst an der erstaunlichen Gnadenheimsuchung keinen Anteil hatten, so erkannten sie doch mit klarem Blick, was geschehen war, und schrieben es ganz richtig dem erhabenen Geber alles Guten zu. Das ist herrlich, wenn die Erlebnisse der Gotteskinder denen, die noch draußen sind, Anlass geben, von der Güte des Herrn zu sprechen; und ebenso köstlich ist es, wenn die in der Welt hin und her zerstreuten Gottesfürchtigen von dem hören, was der Herr an seiner Gemeinde getan hat, und sich nun entschließen, aus ihrer Gefangenschaft hervorzukommen und sich mit Gottes Volk zu vereinigen. Ja, lieber Leser, der Herr hat in der Tat wunderbare Dinge für seine Auserwählten vollbracht, und dies »Große« wird der Gegenstand ewiger Lobgesänge aller geistbegabten Geschöpfe sein.

3. *Großes hatte der HERR an uns getan; wir waren fröhlich* (Grundtext, *hiḡdîl yḥwh laʿšôṭ ʿimmānû hāyîṇû šəmēḥîm*). Die Gemeinde versagte dem Zeugnis der Heiden, das so viel Ruhm auf den Herrn zurückstrahlen ließ, nicht ihre Bestätigung; nein, mit Frohlocken bejahte und wiederholte sie die feierliche Aussage, dass der Höchste so denkwürdig an ihnen gehandelt habe. Sie eigneten sich die fröhliche Kunde an, indem sie sprachen: »*Großes hat der HERR an uns getan*«, und bezeugten ihre Freude über diese Tatsache. Das ist eine schlechte Bescheidenheit, die sich schämt, ihre Freude am Herrn einzugestehen. Solche Tugend ist ein Verbrechen, denn sie raubt Gott die Ehre. Es gibt so wenig Freude in der Welt, dass es, wenn wir ein volles Maß derselben besitzen, unsere Pflicht ist, unser Licht nicht unter einem Scheffel zu verbergen, sondern es allen leuchten zu lassen, die im Haus sind. Lasst uns unsere Freude frisch und frei bekennen und deren Grund anzeigen. Niemand ist so fröhlich wie solche, die erst kürzlich aus der Gefangenschaft befreit worden sind; niemand vermag so klar, so überzeugend den Grund darzulegen, warum sie so fröhlich sind, wie sie sel-

Psalm 126

ber. Der Herr selbst hat uns gesegnet, und zwar wunderbar und offenkundig, und wir persönlich sind es, die es erlebt haben; darum lobsingend wir seinem Namen. Neulich hörte ich einen Bruder im Gebet den Psalmvers so anführen: Darüber wären wir gerne fröhlich. Welch sonderbare Verwässerung und Entstellung der Schriftstelle! Wahrlich, hat Gott Großes an uns getan, dann sind wir fröhlich und können nicht anders. Es gibt eine Demut, die geradezu widerlich ist.

4. Auch Israel hatte einst nicht anders gekonnt, als sich zu freuen und fröhlich zu sein. Aber in schmerzlichem Gegensatz zu jener herrlichen Freudenzeit stand die Gegenwart. Da jedoch hilft die Erinnerung an die ehemals erfahrene Freude der Erlösung dem Glauben dazu, um eine Wiederholung solcher Erfahrung zu bitten: *Herr, bringe wieder unsere Gefangenen*, oder: wende unser Geschick (siehe oben unter »Auslegung« zu V. 1 die Fußnote 2 zu »Gefangenschaft«). Wenn wir um das gnädige Eingreifen Gottes bitten, ist es gut, uns frühere Erfahrungen desselben ins Gedächtnis zu rufen; nichts stärkt in der Tat den Glauben so wirksam. »Der HERR hat Großes an uns getan«, das passt schön zu dem Gebet: »Herr, tue aufs Neue Großes an uns.« Unser Vers zeigt uns, wie weise es ist, wieder zu dem Herrn die Zuflucht zu nehmen, der uns vormals so gnädig gewesen ist. Wohin anders sollten wir uns wenden als an ihn, der seinen Arm so herrlich erwiesen hat? Wer kann unsere Gefangenschaft wenden als er, der sie ehemals gewandt hat?

Wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande. Geradeso wie der Herr die trockenen Bachbetten im heißen Südland Palästinas nach der langen Sommerdürre durch den Herbstregen wieder mit Wasserströmen füllt, so kann er auch unsere im Kummer verschmachtenden und ermattenden Gemüter mit Fluten heiliger Freude erfüllen. Das vermag der Herr an jedem von uns zu tun, und zwar jetzt, sogleich, denn nichts ist ihm zu schwer. Wir tun wohl, so zu beten, und unsere Sache dem vorzulegen, der überschwänglich Großes an uns tun kann. Lasst uns das Vergangene nicht vergessen, angesichts unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten aber zum Herrn unsere Zuflucht nehmen und ihn bitten, das zu tun, was wir einfach selbst nicht tun können und keine andere Macht uns zu Gunsten zu vollbringen imstande ist. Israel kehrte doch noch aus der Babylonischen Gefangenschaft zurück, und es war wirklich, als ob eine ganze Flut von Leuten in

Richtung Zion strömte. Plötzlich füllten Scharen von Anbetern wieder die Vorhöfe des Tempels. In Strömen werden die Israeliten in den letzten Tagen auch wieder in ihr Land zurückkehren und es mit frischem Leben füllen. Gleich mächtigen Sturzbächen werden die Völker zum Herrn eilen in der Gnadenzeit. Möge der Herr diese Zeit eilends herbeikommen lassen zu seiner Stunde.

5. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Darum dürfen die Betrübten die gegenwärtige Trübsal nicht so ansehen, als sollte sie immer dauern; sie ist keineswegs das Endziel, sondern nur Mittel zum Zweck. Kummervoll ist nur das Säen, mit Jubel sollen wir ernten. Aber ohne Tränensaat keine Freudenernte. Wären wir nie gefangen gewesen, so kennen wir auch nicht die selige Freude der Erlösung und Heimführung aus der Gefangenschaft. Unser Mund würde nie voll heiligen Lachens geworden sein, wenn er nicht zuvor die Bitterkeit des Kummers voll gekostet hätte. Säen müssen wir, und es mag sein, dass wir beim Winterwetter der Trübsal säen müssen; aber wir werden einst ernten, und zwar bei dem hellen Sommersonnenschein der Freude. Lasst uns jetzt, da Saatzeit ist, redlich an dem Werk bleiben, das gegenwärtig unsere Pflicht ist, und die Kraft dazu aus der Verheißung schöpfen, die uns hier so bestimmt gegeben ist.

Mit Recht ist dieser Vers unter Gottes Volk in allen Sprachen ein gesegnetes Sprichwort geworden. Nicht allem und jeglichem Säen gilt die Verheißung dieses Wortes, die Sicherung der Saat vor aller Gefahr und die Zusicherung einer freudenreichen Ernte, sondern die köstliche Zusage ist zunächst nur dem Säen mit Tränen gegeben. Wissen wir aus eigener Erfahrung von solcher Tränensaat? Wenn eines Mannes Herz durch den Geist Gottes so bewegt wird, dass er um die Sünden anderer weint, dann ist er eine von den auserwählten Seelen, deren Leben reiche Frucht bringen wird. Wer Seelen für den Herrn gewinnen will, der wird vor allem lernen müssen, auch um die Seelen zu weinen. Wie es zu keiner Geburt kommt ohne schmerzliche Wehen, so gibt es auch keine geistliche Ernte ohne beschwerliche, oft sehr, sehr tränenreiche Arbeit. Bricht uns das Herz vor Kummer um die Menschensünde, dann werden wir auch felsenharte Herzen brechen können, dass sie in Buße erweichen, und unsere Tränen suchender Liebe werden Tränen der Reue erzeugen.

6. *Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.*³ Früh steht der Landmann von seinem Lager auf, um in die frostige Morgenluft hinauszutreten und, den Saatkorb umgeschnallt, den feuchten Acker auf- und abzuschreiten, und während er so unablässig das Feld durchwandert, gehen ihm die Augen über; heiße Tropfen fallen mit dem Samen in die Erde, sei es, weil dem Landmann die Erinnerung an manche vergebliche Arbeit und Mühe vergangener Zeiten kommt, sei es, weil der Boden so hart und unfruchtbar oder die Zeiten so schlecht, das Saatkorn so rar, oder weil der Feinde und Bedrücker viel sind, die darauf lauern, ihn um den wohlverdienten Lohn seines Schweißes zu bringen. So geht er das Feld auf und ab, säend und weinend, weinend und säend. Der Same in seinem Saatkorb ist ihm ein sehr kostbares Gut, das er schweren Herzens ausstreut, denn er hat nur wenig davon, und auf ihm beruht all seine Hoffnung für die Ernte des kommenden Jahres. So verlässt denn kein Körnlein seine Hand ohne das inbrünstige Gebet, dass es nicht verloren sein möge. Er hält wenig von sich, doch viel von seinem Samen, und bewegt fragt er sich: Wird es wohl gedeihen? Werde ich für meine Arbeit durch eine Ernte belohnt werden? Ja, du lieber Sämann, du wirst deinen Lohn finden, es kommt der Tag, da du die Garben heimwärts führst. Der Herr verheißt es, darum lass du keinen Zweifel in dein Herz hinein! Es kommt der Tag, da du wieder auf dies Feld gehen wirst – nicht um zu säen, sondern um zu ernten, nicht um zu weinen, sondern um zu jubeln. Und dann, nach einer Weile, wirst du heimwärts gehen mit flinkerem Schritt als heute, obwohl schwerer beladen, denn mächtige Garben wirst du dann zu tragen haben. Deine Handvoll Korn soll sich so mehren, dass viele, viele Haufen edler Frucht dir auf dem Feld winken, und du wirst die Wonne haben, sie zu ernten und sie zu eben der Heimstätte zu bringen, von der du einst mit Weinen auf den Acker gingst.

Diese letzten Verse führen uns in einem ländlichen Bild eben dasjenige vor, wovon in den ersten Versen unter dem anderen Bild der Befreiung aus der Gefangenschaft die Rede war. Auch der Same wird ins dunkle Gefängnis eingeschlossen, aus dem er wieder aufersteht zu goldenen Garben.

Es berührt uns eigenartig, solche Verheißung der Fruchtbarkeit in engem Zusammenhang mit Rückkehr aus der Gefangenschaft zu finden. Doch stimmt das mit unserer Erfahrung überein; denn gerade wenn unsere

Seelen die befreiende und belebende Kraft des Herrn mächtig erfahren, dann werden auch die Seelen anderer durch unser Wirken gesegnet. Gehören wir zu denen, die, einst einsame und elende Gefangene, nun heimgekehrt sind und mit viel Sehnen und Seufzen die beschwerliche Sämansarbeit tun, o so möge der Herr, der sich schon so mächtig an uns erwiesen hat, indem er uns aus der Gefangenschaft führte, uns bald zu frohen Schnittern machen, so wollen wir ihn preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es ist herkömmlich geworden, die Schlussverse des Psalms auf christliche Dulder, auf ihre Kämpfe diesseits und ihre Siege jenseits anzuwenden; auch pflegt man die ersten Verse desselben entweder von der Freude der Erlösten diesseits oder von ihrem Eintritt in die jenseitige Freude zu erklären. Augustinus⁴ erklärt auch schon die Überschrift »Ein Stufenlied, ein Lied des Hinaufziehens« von dem Hinaufziehen zum himmlischen Jerusalem. Insofern die Erlösung aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes diejenigen Dankgefühle in verstärktem Maß erwecken muss, welche Israel bei seiner Errettung aus der leiblichen Gefangenschaft hatte, geschieht das nun auch mit Recht; auch in dieser Hinsicht ist die Geschichte des äußerlichen Gottesreichs ein Vorbild der Geschichte der Gemeinde. Prof. Dr. Friedrich August Tholuck 1843.⁵

Ich glaube, dieser Psalm wird noch einmal in noch höher jubilierendem Ton gesungen werden. Noch einmal wird die frohe Kunde von Israels Wiederherstellung über die zerstreuten Glieder des Volks gleich einem Traum kommen. Noch einmal werden die Einwohner der verschiedenen Länder, aus denen sie ausgehen werden, voller Verwunderung ausrufen: »Der HERR hat Großes an ihnen getan!«, wenn sie einen Israeliten nach dem anderen, wie in jener wunderbaren Nacht dort in Ägypten, mit gegürteten Lenden, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, eilend dahinziehen sehen werden, um dem Ruf Folge zu leisten, der sie in ihr geliebtes Heimatland zurückruft. Barton Bouchier in »Manna in the Heart« 1865.⁶

V. 1. *Als der HERR die Gefangenschaft (oder das Geschick) Zions wendete* (Grundtext, bəšûb yhwh ʔet-šībat šīyyôn). Wie das Volk nur durch des Herrn Zulassung hatte in die Gefangenschaft gebracht werden können, so wurde ihm auch einzig durch des Herrn Macht die Freiheit wiedergegeben. Als die Israeliten einst vierhundert Jahre in fremdem Land dienstbar gewesen waren, da war nicht Mose, sondern der Herr es, der sie aus Ägypten, aus dem Land, wo sie Sklaven waren, herausführte. Gleicherweise war er es, und nicht Debora und Barak, der sie errettete aus der Hand des Kanaaniterkönigs Jabin, nachdem sie zwanzig Jahre lang gewaltig bedrückt worden waren. Er, und nicht Gideon, der streitbare Held, führte sie aus der Knechtschaft der Midianiter, in deren Gewalt sie sieben Jahre geschmachtet hatten. Er, und nicht Jephthah, war es, der sie von den Philistern und Ammonitern errettete nach 18-jähriger Bedrückung. Mose, Debora, Gideon, sie alle waren nur Werkzeuge in seiner Hand. Und ebenso war es nicht die Tapferkeit des Kyros, sondern die Macht des Herrn, nicht des Kyros Klugheit, sondern des Herrn Weisheit, was dem Kyros den Sieg verlieh und es ihm ins Herz gab, das Volk Israel freizulassen. Vgl. Jes 45,1ff. John Hume in »The Jewes Deliverance« 1628.⁷

Warum steht: *die Gefangenschaft Zions*, und nicht die Jerusalems oder Judas? Zion war doch nur ein Hügel in Jerusalem. Warum wird dieser Hügel so hoch geehrt? Aus keiner anderen Ursache als dem Sachverhalt, dass auf ihm der Tempel erbaut war. *Um dessen willen liebt der HERR die Tore Zions über alle anderen Wohnstätten Jakobs* (Ps 87,2). Darum geht ihm auch Zions Gefangenschaft so besonders nahe und bereitet ihm Zions Befreiung solch hohe Freude. Und dementsprechend kamen auch den Israeliten an den Wassern zu Babel die Tränen – insbesondere dann, wenn sie an Zion dachten (Ps 137,1), und freuten die Gottesfürchtigen sich, wenn man ihnen sagte: *Lasst uns* (nicht: zu unseren Häusern, sondern:) *zum Haus des HERRN gehen* (Ps 122,1). Bischof Launcelot Andrewes.⁸

Die Gefangenen. Denkt etwa einer: Wir sind doch nicht gefangen? Ich möchte antworten: Ach, wohl dir, wenn du frei bist! – Ist einer, der sich frei fühlt und nicht in der Fremde? Ist einer auf Erden, der, geistig wach und nüchtern, sagen könnte: Ich bin in meinem Element daheim, ich bin, was ich sein, und besitze, was ich haben möchte, es kann für mich nichts Höheres geben, was ich wünschen oder begehren möchte? – Das wäre ein

überschwänglich großer Mensch, oder es müsste der gemeinste, elendste Mensch sein. Ist es uns nicht, als wären wir von Gott, dem Quell alles Lichts und alles Guten, und aus seiner Welt der Liebe und des Friedens weg in eine andere, fremde Welt hineingeführt, die nicht Gottes, die, ich möchte sagen, des Argen ist? Sind wir daheim, sind wir in unserem Element? Sind wir es mit dieser Ahnung des ewigen Lebens im Herzen, mit diesem Gottesgefühl und mit diesem Gefühl der Sünde? – Sind wir daheim, mit diesem Durst nach Ruhe und Frieden und unter lauter Unruhe und Unfrieden – sind wir daheim? Ach, und tappen in Unwissenheit und Irrtum, schwachen und seufzen unter so mancher Last, der eine unter dem Druck der Armut, der andere unter dem Fluch des Reichtums und dem Gefühl: all der Überfluss lässt mich leer, bei dem allen verschmachte und darbe ich, es füllt die Seele nicht aus! Ein anderer ist mitten unter Menschen allein, nicht eine Seele um ihn, die ihn versteht, nicht ein Herz, dem er sein Herz ausschütten, damit es Worte des Trostes und der Liebe in sein verwundetes Gemüt hinübersprechen könnte. Und Tausende leiden Unrecht, leiden unter der Tyrannei und all dem Druck, der in der Welt ist: o Gott, wie weit sind wir noch von der Freiheit entfernt! Selig die Seele, die dies noch fühlt und in der Hoffnung frohlockt: Ja, wir sind Gefangene, aber wohl uns, uns ist die Erlösung verheißen, und dann soll auch unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein, dann werden wir sein wie die Träumenden! *Gottfried Menken*.⁹

Waren wir wie Träumende (Grundtext, hāyînû kəḥōl^omîm). Meint der Dichter damit: Die lange siebenjährige Leidenszeit lag hinter uns wie ein verschwundener Traum (*Joseph Kimchi*)¹⁰, oder: Die plötzlich angebrochene Erlösung schien uns anfangs nicht Wirklichkeit, sondern ein schöner Traum zu sein? Der Wortlaut ist für Letzteres: wie solches nicht wirklich Erlebende, sondern nur Träumende. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹¹

Gott sendet den Gottseligen in der Zeit der Not oft solche Hilfe und Befreiung, dass sie gar manchmal selber die Wirklichkeit derselben bezweifeln und meinen, dass sie die Befreiung nur träumen. Als Petrus aus dem Gefängnis befreit wurde durch den Engel, da war ihm wie einem Träumenden, trotz all dem Licht, das in dem Kerker erstrahlte, obwohl der Engel ihn an die Seite schlug und ihm befahl, sogleich aufzustehen, obwohl die Fesseln ihm von den Händen fielen, obwohl der Engel ihm wieder befahl:

»Gürte dich, zieh deine Schuhe an, wirf deinen Mantel um!«, obwohl er ihn wohlbehalten an den verschiedenen Wachen vorbeiführte und durch das eiserne Tor, welches das Gefängnis verschloss. »Er ging hinaus und folgte und wusste nicht, dass wahr sei, was durch den Engel geschah, sondern es schien ihm, er sähe ein Gesicht« (Apg 12,9). Als dem alten Erzvater Jakob von seinen Söhnen berichtet wurde: »Joseph ist noch am Leben und ist sogar Herr über ganz Ägyptenland«, da blieb sein Herz kalt, denn er konnte ihnen nicht glauben. Erst als sie ihm alle Worte Josephs berichteten und er die Wagen erblickte, die ihm Joseph gesandt hatte, um ihn hinzubringen, da kam wieder Leben in ihn, da war's, als ob er aus einem Schlaf sich erhöbe, von einem Traum erwachte, und er rief aus: Ich habe genug, mein Sohn Joseph lebt noch! Ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe! (1Mo 45,26ff.) Ging es den Jüngern und Jüngerinnen nach der Auferstehung des Herrn nicht ähnlich? Vgl. Mk 16,8.11; Mt 28,17. Warum sagten die Frauen niemandem etwas? Warum zweifelten etliche der Jünger noch, als der Auferstandene selber vor ihnen stand? Ach, sie fürchteten offenbar, das Große sei zu herrlich, um wahr zu sein, und zögerten ängstlich, sie würden am Ende durch eine Erscheinung betrogen. *John Hume* in »*The Jewes Deliverance*« 1628.⁷

Ähnlich erging es den Griechen, als der römische Feldherr *Titus Quinctius Flamininus*¹² ihnen nach der Bezwingung *Philipps von Mazedonien*¹³ (in der Schlacht bei *Kynoskephalai* 197 v. Chr.) bei der Feier der *Isthmischen Spiele*¹⁴ im Namen des römischen Volkes durch den Herold verkündigen ließ, dass alle bisher vom mazedonischen Joch bedrückten Griechen fortan frei und niemand steuerpflichtig sein sollten. *Livius*¹⁵ erzählt, die frohe Kunde, die der Herold verkündigt hat, sei zu groß gewesen, als dass sie diese alsbald hätten aufnehmen können. Sie konnten kaum glauben, dass sie recht gehört hätten. In starrem Staunen sahen sie einander an; es war ihnen, als wären sie am Träumen. Dann aber brach ein ungeheurer Jubel aus, und sie umdrängten den *Flamininus* in solchem Sturm, um ihm zu danken und womöglich ihm die Hand zu drücken, dass nur seine Jugendkraft ihn davor schützte, von der jubelnden Menge erdrückt zu werden.¹⁶ (Sie ahnten freilich nicht, dass das alles nur listige Berechnung war und ihre Retter die Freiheit, die sie ihnen geschenkt hatten, bald in neue Knechtschaft verwandeln würden.) – Nach *Jean Leclerc*.¹⁷

Man vergleiche auch die mancherlei bewegenden Auftritte bei der Verkündigung der Freiheit der afro-amerikanischen Sklaven in Jamaika und anderen Ländern Amerikas. Während wir hierfür auf andere Quellen verweisen müssen, können wir es uns nicht versagen, den folgenden kleinen Auszug aus dem neuesten *Boten aus Zion*, der Quartalsschrift des syrischen Waisenhauses in Jerusalem, einzufügen, der uns in dem Augenblicke zugeht, da dieser Psalm gedruckt wird. – *James Millard*.¹⁸

»Seit Abgang unseres letzten ›Boten‹ hat sich wie ein Blitz aus heiterem Himmel im türkischen Reich die politische Umwälzung vollzogen, über die alle Welt staunt. Die Bevölkerung benahm sich, als die Kunde davon hierher nach Jerusalem gelangte, wie eine Träumende, die aus dem Schlaf aufgeweckt worden ist: sie wusste nicht, wie ihr geschah, begriff zuerst auch nicht recht, um was es sich handelte. An anderen Orten wurden große und ausgelassene Freudenfeste gefeiert; hier brauchte man acht Tage, um allmählich von dem Staunen über das Unglaubliche, das geschehen war, zu erwachen. Dann setzte man sich zum Feiern auch hier in Bewegung; es wurde beflaggt, bekränzt, beleuchtet, gesungen und musiziert ... Muslime, Christen und Juden zogen Arm in Arm auf den Tempelplatz, um dort die Nationalfahne abzuholen, und um sie geschart, eine Beifalls-Demonstration vor dem Pascha in Szene zu setzen usw.¹⁹ *Direktor Pastor Th. Schneller*, 27. Oktober 1908.²⁰

Es war kein Traum; es war Jakobs Traum, zur Wirklichkeit geworden. Es war die Verheißung: »Ich will dich wieder herbringen in dies Land« (1Mo 28,15), erfüllt weit über alles, was sie gehofft hatten. Dr. *William Kay* in »*The Psalms, with Notes, chiefly exegetical*« 1871.²¹

V. 2. *Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein.* Dieser Psalm hat besonders prächtige Reden, darum gebraucht er auch viel Figuren; er nennt die Predigt des Evangeliums ein Lachen. Wie wir es denn vor nichts anderem als vor Freude, Triumph und Lachen halten sollen, besonders wenn man es gegen das Gesetz halten will, das erschreckt und tötet, und soll die steinernen Herzen der Unbußfertigen zerknirschen und erweichen. ... Dieser Unterschied des Gesetzes und Evangeliums ist wohl gebräuchlich, wird aber nicht so ins Werk gesetzt. Denn wir sind so schwach, dass uns der Gedanke von Sünde und Tod viel eher das Herze rührt, als das Lachen und die Freude des Evangeliums. ... Der aufgesperrte Rachen

der Hölle erschreckt uns mehr, als uns der geöffnete Himmel erfreut, und ein einiger Gedanke von unserer Sünde erweckt in uns mehr Traurigkeit, als alle Predigten von dem Verdienst Christi uns erfreuen. ... Darum sollen wir uns befeßigen, dass wir diese Übung nur ein wenig lernen, und uns mit diesen Worten trösten, dass das Evangelium ein Lachen und Frohlocken sei, welches eigentlich die Gefangenen angeht, d. i. die, die der Sünde und des Todes Gefängnis fühlen. Dieselben sind Schüler, in welcher Herzen dies Lachen gepflanzt werden soll. Und das geschieht durch Wirkung des Heiligen Geistes. – ... Ihre Zunge ist voll Weinens und Trauerns, wegen des Herzens, welches durch das Fühlen der Sünde und des Todes erschreckt worden ist. Dies ist Moses Zunge und Mund, voll Wermuts und Bitterkeit des Todes, damit er diejenigen töte, die etwa zu frech und sicher sind und Gott verachten; die anderen aber, welche ihr Gefängnis erkennen, derselbigen Mund soll voll Lachens und Wonne sein, d. i. ihnen soll durch das Evangelium Erlösung von Sünde und Tod, durch das Blut Christi erworben, gepredigt werden. Dies ist die Meinung des Heiligen Geistes, dass ihr Mund voll Lachens sein soll, d. i. soll nichts anders rühmen und sagen, als die höchste Freude und das Triumphgeschrei von dem Herrn Christus, der den Satan und Tod überwunden und für unsere Sünde bezahlt hat. Denn dadurch, dass er sagt, unser Mund wird voll Lachens sein, zeigt er nicht allein an, dass dort eine Stimme und Geschrei sein wird, sondern dass der Mund nichts anders hören lassen wird, als nur Lachen und die tröstliche Predigt des Evangeliums. Also wird unsere Zunge, d. i. unser Rühmen und unsere Predigt, voll Jauchzens sein, d. i., das ganze Predigtamt wird tröstlich sein. *Martin Luther* 1533.²²

Da wurde unser Mund voll Lachens (Grundtext, ʔāz yimmālēʔ šəḥôq pînû). So war's im Eichgrunde (1Sam 17,2), als Goliath fiel und die Philister flohen. So war's in Baal-Perazim (siehe 2Sam 5,20). So war's an jenem Morgen, als Jerusalem nach vielen düsteren Nächten beim Morgengrauen erwachte und Sanheribs Heerlager ein großes Leichenfeld war (Jes 37,36). Und immer wieder wird der Herr solche Großtaten tun, bis aller Kampf ein Ende hat. *Andrew Alexander Bonar* in »*Christ and his Church in the Book of Psalms*« 1859.²³

Sie, die Gegenstand des Gelächters gewesen waren, lachen nun, und ein neues Lied ist in ihrem Munde. Ihr Lachen ist ein Lachen der Freude in Gott, nicht ein Lachen des Hohnes über ihre Feinde. *Matthew Henry*.²⁴

Psalm 126

Willst du ein probates Mittel zu seligem, heiligem Lachen wissen? Hier hast du es: 1) Liege etliche Wochen im Gefängnis. 2) Höre den Herrn den Schlüssel drehen. 3) Folge ihm heraus aus dem Kerker auf den Weg des Lebens. 4) Dann wird der Himmel dir plötzlich in heiterem Sonnenschein glänzen und dein Herz mit Gesang und Lachen überfließen. 5) Ist aber dieses Rezept in deinen Augen zu kostspielig, so suche auf dem Weg des Lebens zu bleiben! *W. B. Haynes* 1885.²⁵

Da sagte man unter den Heiden. Was sagte man denn? Treffliches (wie denn die Heiden gar oft Treffliches gesagt haben). 1) Die Dinge, die da geschehen sind, seien nicht alltägliche, gewöhnliche, sondern große Dinge. 2) Sie schreiben diese großen Dinge nicht dem Zufall zu; die Dinge haben sich nicht begeben, sondern sind getan worden. 3) Gott selber hat sie getan; die Heiden sehen Gott in diesen Ereignissen. 4) Gott hat sie nicht willkürlich getan, ohne bestimmten Zweck, sondern absichtlich für Israel hat er sie gewirkt: an ihnen. 5) Sie preisen die Größe des Herrn, die sich in diesen Taten erwiesen: Der Herr hat groß gehandelt in dem, was er an ihnen getan hat. – Schade, dass die Heiden, und nicht die Juden, diese Worte zuerst redeten. Aber jetzt, da sie die Heiden solches sagen hören und finden, dass es alles wahr ist, fühlen sich doch auch die Juden verpflichtet, mindestens ebenso viel zu sagen. Mehr können sie ja auch nicht sagen, denn ein Mehr gibt es nicht. Also so viel und nicht weniger als jene. Und das gibt dieser Rede noch besonderes Gewicht, dass sie unter den Heiden so laut erschallte, dass sie unter der Judenschaft solches Echo erweckte. Bischof *Launcelot Andrewes*.⁸

Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem Lob, das die Heiden gezwungenerweise Gott geben müssen, und demjenigen, welches das Volk Gottes aus freiem Herzenstribe ihm darbringt. Die einen reden als solche, die an der Gnadenerweisung kein Teil noch Erbe haben (an ihnen), die anderen als diejenigen, für welche die Gnadenerweisung bestimmt ist, und die daran persönlich teilhaben (an uns). *David Dickson*.²⁶

Dass der Herr auch bei den Heiden zur Anerkennung kam, diese Erfüllung von Joel 2,20.21; Jes 45,14; 52,10 war ganz besonders erhebend; es war der Anfang der Aufrichtung des Universalgottesreiches. Prof. Dr. *Fr. W. Schultz* 1888.²⁷

Psalm 126

V. 3. *An uns.* Wer waren wir, mochte Zion sagen, wir, die wir froh sein mussten, wenn wir unseren Feinden den Staub der Füße lecken durften, dass der Herr des Himmels und der Erde so gnadenreich uns anblickte? Die Niedrigkeit des Empfängers beweist die Großmut des Gebers. Auch die vorzüglichsten Menschen sind nur Kinder des Staubs. Und dennoch hat der Herr Großes an uns getan! Das macht dies Große noch größer. Tat er es, weil wir sein Volk, seine Auserwählten waren? Ja, überschwänglich reiche Gnade war es, dass er uns aus den anderen erwählte; aber desto himmelschreiender war doch auch unsere schamlose Undankbarkeit, dass wir ihn so reizten, bis er gezwungen war, uns in die Verbannung dahinzugeben. Oder war es vielleicht unsere Demütigung in der verzweifelt traurigen Lage, was ihn zu solch großem Erbarmen bewegte? Ach, es gab doch eine ganze Auswahl von Nationen, die er an unserer Statt hätte nehmen können, und die sich vielleicht dankbarer und treuer erwiesen hätten als wir, wenn sie nur die Hälfte der Vergünstigungen bekommen hätten, die wir genossen haben. Oder tat der Herr es um seines Bundes willen mit unseren Vätern? Ach, das Anrecht an diesen Bund haben wir längst verscherzt. Darum können wir, wenn wir auf uns blicken, nicht anders, als das als das Größte von dem Großen ansehen, das er getan, dass er es an uns, ja an uns, den so tief Unwürdigen, getan hat! *Malachi Harris* in einer Predigt mit dem Titel »*Brittaines Hallelujah*« 1639.²⁸

V. 4. *HERR, wende unsere Gefangenschaft!* Ein Gebet um die Vollendung der Befreiung des Volkes. Mögen diejenigen, welche schon ins Land der Väter heimgekehrt sind, von den schweren Bürden und Nöten befreit werden, unter denen sie noch seufzen. Und mögen diejenigen, die noch in Babel zurückgeblieben sind, im Herzen dazu angeregt werden, von der gewährten Befreiung Gebrauch zu machen, ebenso wie es bei uns der Fall war. Wo Gott ein Gnadenwerk begonnen hat, da ist uns das eine Ermutigung, um die Vollendung desselben zu bitten. Solange wir in dieser Welt sind, wird immer noch Raum zum Bitten sein, selbst dann, wenn wir überreifen Anlass zum Danken und Lobpreisen haben. Und genießen wir selber Freiheit und Wohlergehen, so dürfen wir unserer Brüder nicht vergessen, die in Not und Drangsal sind. *Matthew Henry*.²⁴

Noch ist das macht- und gnadenreich begonnene Werk (V. 3) nicht

vollendet; die bis jetzt Zurückgekehrten, aus deren Herzen dieser Psalm gedichtet ist, sind im Verhältnis zum Gesamtvolk nur wie ein kleiner Vor-
 trab. *O führe zurück, HERR, unsere Weggeführten, wie Regenbäche im Mit-
 tagsland!* Wie wir in Jes 49,18 lesen, dass Jerusalem sich nach ihren Kindern
 sehnt und der Herr ihr zuschwört: »*Sie alle sollst du antun wie Geschmeide
 und dir umgürten wie eine Braut*«, so denkt sich der Dichter hier, dass das
 Heilige Land nach reichlichem neubelebendem Bevölkerungszufluss sich
 sehnt, wie das judäische (1Mo 20,1) und überhaupt das nach der Sinaiwüste
 hin gelegene Südland nach den zur Sommerszeit verschwindenden und
 zur Winterszeit regelmäßig wiederkehrenden Regenwasserströmen lechzt.
 Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹¹

Wende, HERR, unser Geschick gleich Regenbächen im Südland. Wie
 der Herr jenen Bächen ihr Wasser wiedergibt und damit dem Land neue
 Fruchtbarkeit verleiht, so, bittet der Sänger, möge er auch der jetzt unter der
 Glut und der Dürre der Not lechzenden Gemeinde die Ströme seiner Gnade
 wieder zuwenden und ihr damit neues Gedeihen schenken. In V. 5 geht die
 Bitte in den Ausdruck freudiger Gewissheit über. Prof. Dr. Friedrich Baeth-
 gen 1904.²⁹

V. 5. Die mit Tränen säen. Ich habe zwar nie die Leute buchstäblich mit Trä-
 nen säen gesehen, wohl aber habe ich es sie oft mit so viel Sorge und Kummer
 tun sehen, als hinreichen würde, einem jeden Auge Tränen auszupressen.
 In Zeiten großen Mangels trennen sich die armen Landleute nur schweren
 Herzens von jedem Mäßchen Korn, das sie in die Erde streuen sollen; es ist
 ihnen, als nähmen sie damit ihren Kindern das Brot vom Mund weg, und
 in solchen Zeiten wird gewiss buchstäblich manche bittere Träne darüber
 vergossen. Die Not ist nicht selten so groß, dass die Regierung sich genötigt
 sieht, Saatkorn auszuteilen, weil sonst nichts gesät werden würde. *Ibrahim*
*Pascha*³⁰ hat das, allein solange meine Erinnerung reicht, mehr denn einmal
 getan, vielleicht in Nachahmung seines großen Vorgängers in Ägypten bei
 der siebenjährigen Teuerung. – Vielleicht sind die Gedanken unseres Psalms
 auch durch die großen Gefahren hervorgerufen, welche den Landmann oft
 beim Pflügen und Säen bedrohen. Das Unglück, das den Knechten Hiobs
 begegnete, als die Rinder pflügten und die Eselinnen daneben an der Weide
 gingen und plötzlich die Sabäer einen Überfall machten und das Vieh raub-

Psalm 126

ten, die Knechte aber mit der Schärfe des Schwertes erschlugen (Hi 1,14f.), wiederholt sich noch heutzutage. Das pflügbare Land befindet sich nämlich oft weit von den Ortschaften weg im offenen Land. So haben z.B. die Bewohner von *Ibel* und *Khiem* in *Merj' Aiyûn*³¹ ihre besten Kornfelder ein bis zwei Stunden weit von ihren Heimstätten weg, in der Gegend von *'Ard Hûleh*³¹ in der Nähe der Wüste, wohin der Arm des Gesetzes nicht reicht. Ist es nun unruhig im Land, oder ist die Regierung schwach, so können die Leute diese Ländereien nur mit Lebensgefahr bestellen. In der Tat gehen sie stets nur in zahlreichem Trupp zur Arbeit aus und vollständig bewaffnet, zu jeder Minute in Bereitschaft, den Pflug fahren zu lassen und die Flinte anzulegen, und trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen kommt manch schweres Leid über diese Leute, die so mit Tränen säen müssen. – Noch einen anderen Anlass zu dem Gedanken des Psalms kann man in den großen Schwierigkeiten finden, die der Acker selbst an vielen Orten seiner Bearbeitung entgegenstellt. Der Boden ist oft felsig oder sonst fast unbrauchbar oder von scharfem Dornestrüpp überwuchert, und es braucht unsäglich viel mühsame Arbeit, um die Felsstücke zu zerbrechen und herauszuschaffen, die Dornen zu zerhauen und zu verbrennen und den widerspenstigen Boden zu bezwingen, zumal mit den schwächlichen Rindern und den primitiven Pflügen, mit denen die Fellachen³² die Arbeit tun müssen. Nehmen wir das alles zusammen, wie herrlich klingt dann die Verheißung, dass der Ackermann, der solch mühevolle Arbeit tut, indem er in Kälte und Regen, in Furcht und Gefahr, in Armut und Mangel seinen kostbaren Samen in den Boden streut, gewiss zur Erntezeit mit Jubel wiederkommen wird, seine Garben tragend. Dr. *William M. Thomson* 1859.³³

Die herrliche Verheißung voll tiefen Inhalts wird dargestellt unter Bildern, die den lehrreichen Vorgängen des Landlebens entlehnt sind. Im Schweiß seines Angesichts bestellt der Landmann sein Feld und wirft den Samen in die Erde, wo er eine Weile wie tot und begraben liegt. Ein dunkler, trüber Winter folgt, und alles scheint verloren; aber bei der Wiederkehr des Frühjahrs erwacht die ganze Natur zu neuem Leben, und die einst öden Felder bedecken sich mit wogendem Getreide, das, nachdem die Sonnenhitze es zum Reifen gebracht hat, von fröhlichen Schnittern gemäht und mit Frohlocken heimgeführt wird. Siehe, o Jünger Jesu, dies Sinnbild deiner gegenwärtigen Arbeit und deines künftigen Lohns! Du »säst« viel-

Psalm 126

leicht recht »mit Tränen«. Du vollbringst deine Pflichten unter Verfolgung, Anfeindung, Trübsal, Krankheit, Sorgen und Herzeleid. Du wirkst in der Gemeinde, und man schätzt deine Mühen nicht, und es scheint kein Nutzen daraus hervorzukommen. Ja du musst sogar selbst in den Staub der Erde sinken, und all die Stürme des langen Todeswinters müssen über dich brausen; dein Leib vergeht, ein Raub der Verwesung. Dennoch naht der Tag, da du mit Freuden ernten wirst, und reich soll deine Ernte sein. Denn siehe, auch dein Herr und Meister ging auf Erden hin mit Weinen, als der Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut, trug edlen Samen und säte ihn aus um sich her, bis am Ende sein Leib gleich dem Weizenkorn in die Erde gebettet wurde. Aber er stand auf aus dem Grab und ist nun im Himmel, von woher er einst gewiss kommen wird mit Jauchzen, mit der Stimme der Erzengel und der Posaune Gottes, bringend seine Garben. Dann wird jeder mann die Frucht seiner Arbeit genießen. Bischof Dr. *George Horne* in »*A Commentary on the Book of Psalms*«. ³⁴

Es gibt Tränen, die selber ein Same sind, den wir aussäen müssen: Tränen des Herzeleids um eigene und fremde Sünde, Tränen des Mitgefühls für die bedrängte Gemeinde des Herrn, und Tränen heiliger Liebe zu den noch nicht Geretteten, beim Gebet und bei der Verkündigung des Wortes. *Matthew Henry*. ²⁴

Tränen, die aus göttlicher Traurigkeit kommen, sind nicht verloren; sie sind Samenkörner des Trostes. Während der Bußfertige Tränen vergießt, gießt Gott Freude in sein Herz. Wenn du fröhlich werden möchtest, sagt *Chrysostomus* ³⁵, so trage Leid. Dazu wurde Christus gesalbt mit dem Öl der Freuden, damit er den Traurigen Freude gebe. Da kann der Apostel wohl solche Buße eine Reue nennen, die niemand gereut (2Kor 7,10). Hier kommt süße Frucht aus einer bitteren Wurzel. Solch Wasser der Tränen verwandelt Christus in Wein der Freude. Heilige Traurigkeit, sagt *Basilius*, ist der Same, aus dem die Blume der ewigen Freude sprießt. *Thomas Watson* 1660. ³⁶

V. 5.6. Unter denen, *die in Tränen säen*, werden nicht die Exulanten, sondern die Heimgekehrten zu verstehen sein, die den heimatlichen Boden wieder bestellen, und zwar mit Tränen, weil das Erdreich ausgetrocknet ist und wenig Hoffnung gibt, dass der Same aufgehe. Aber dieser tränenvollen Aussaat wird eine Freudenernte folgen. Man erinnert sich dabei der Dürre

Psalm 126

und des Misswachses, womit die neue Kolonie zur Zeit Haggais heim-gesucht wurde, und des vom Propheten daraufhin, dass das Werk des Tempelbaus rege fortgesetzt werde, verheißenen künftigen Segens. Hier aber ist die tränenvolle Aussaat nur ein Bild der neuen Grundlegung, welche unter kümmerlichen und gedrückten Verhältnissen wirklich nicht ohne viele Tränen (Esra 3,12) vor sich ging; im Allgemeinen aber deckt sich das Psalmwort mit dem Wort des Bergpredigers in Mt 5,4: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Subjekt zu V. 6 ist der Landmann, und ohne Bild jedes Mitglied der *ecclesia pressa* (der vielbedrückten Gemeinde). Das Hebräische (die Gerundivkonstruktion) malt in V. 6a das andauernde Dahingehen, hier Hin- und Hergehen des leidvoll in sich Gekehrten, in V. 6b das zweifellose Kommen und sichere Auftreten des über Erwarten Hochbeglückten. Jener trägt den Saatwurf (den zum Auswerfen in die Furchen bestimmten Samen), dieser seine Garben, den beschämenden Ertrag seiner, wie es ihm schien, aussichtslosen Aussaat. Wie unter der Aussaat alles zu verstehen ist, was der Einzelne zum Bau des Reiches Gottes beiträgt, so unter den Garben die heilsame Frucht, welche, indem Gott über Bitten und Verstehen sein Gedeihen dazugibt, daraus hervorwächst. Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹¹

V. 6. Und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Die geistliche Ernte kommt nicht für alle gleich bald, so wenig als die natürliche. Aber Gott hat's gesagt, dass nicht aufhören solle Same und Ernte (1. Mose 8,22). Und die geistliche Ernte ist noch gewisser; denn jene nach der Sintflut gesprochene Verheißung war der Menschheit im Ganzen gegeben, nicht für jedes Land, jeden Ort oder jedes Feld im Besonderen, sodass es Einzelnen an einer Ernte gebrechen kann und Gott dabei dennoch sein Wort hält. Seine Verheißung der geistlichen Freudenernte würde Gott aber nicht erfüllen, wenn auch nur irgendein einziger Gottseliger, der jetzt mit Tränen sät, für immer ohne eine Zeit der Freudenernte ausgehen sollte. Viele denken gering von dem Evangelium und denen, die sich dazu bekennen, weil jetzt die Zeit ist, da mit Tränen gesät wird; aber sieh nicht auf den Anfang, sondern auf das Ende des Christenlebens, dieses Ende ohne Ende, auf den ewigen Frieden und die ewige Freude, die den treuen Christen erwarten. William Gurnall.³⁷

Psalm 126

Bei dem doch nur beschränkten Kreis der Erfahrungen, die ich durch Lesen oder Hören und Sehen gesammelt habe, habe ich dennoch gefunden, dass Saatkorn, das in Zeiten der Teuerung und großen Mangels ausgestreut worden ist, oft viel reicheren Ertrag gegeben hat als in gewöhnlichen Jahren, sodass oft alsbald nach großem Mangel eine über alles Erwarten reiche Fülle von Getreide denen zuteilwurde, die unter viel Tränen gesät hatten. – Beachten wir auch die jeden Zweifel ausschließende Gewissheit der Verheißung. Da ist nichts von Unsicherheit, Zufälligkeit oder Möglichkeit, sondern die Zusage ist geradezu gewiss, und wir wissen, dass wohl Himmel und Erde vergehen werden, aber kein Pünktchen von Gottes Wort. Nichts wird die Ernte dessen, der in Zions Weinberg treu gearbeitet hat, vereiteln können. *Humphrey Hardwick* in einer Predigt mit dem Titel »*The Difficulty of Sion's Deliverance and Reformation*« 1644.³⁸

In welch tiefem Sinn gilt das Wort von dem Mann der Schmerzen selbst! Den Gläubigen ist er wohlbekannt als der, der mit Tränen säte. In schwerer Arbeit und Mühsal seiner Seele hat er die Saatzeit des Leidens vollbracht, die eine reiche Ernte bringen wird, wenn er wieder erscheinen wird, um selber den Lohn seiner Schmerzen einzuheimsen. Reiche Garben wird er an jenem Freudentag heimtragen. Seine Scheunen werden voll werden. In ebendem Maß, wie seine Leiden das Maß menschlichen Kummers überstiegen, als er sich um unsertwillen jenen schrecklichen Wirklichkeiten des Todes und Gerichts unterzog, in ebendemselben Maß wird die Fülle seiner reinen Freude als dessen, von dem nun ewig Segen auf die Seinen strömt, die Freude der Gläubigen (die doch wahrlich keine geringe ist!) übertreffen, deren ganzes Glück darin beschlossen ist, dass sie ewig bei dem Herrn sein werden. *Arthur Pridham* in »*Notes and Reflections on the Psalms*« 1869.³⁹

Dieser sechste Vers malt treffend auch das Leben der rechten Diener des Evangeliums. Sie gehen aus mit dem lebenskräftigen Samen des Wortes; sie säen es aus als kostbare Saat und bewässern diese mit viel Gebet und Tränen. Des Herrn Segen begleitet sie, er krönt ihre Arbeit mit Erfolg und besiegelt damit ihre Berufung zum Dienst. Und an jenem großen Tag werden sie gewiss aus den Gräbern kommen mit Freuden, ihre Garben tragend, und der Herr wird sie begrüßen mit den Worten: Gut, du braver und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude! *Samuel Eyles Pierce* in »*The Book of Psalms, an Epitome of the Old Testament Scripture*«.⁴⁰

Sie gehen hin. Die Gemeinde des Herrn darf diesen edlen Samen nicht nur in ihrem Vorratshaus bereithalten für diejenigen, die kommen und darum bitten, sondern sie muss ihre Säleute ausschicken, dass sie den Samen ausstreuen auch unter denen, die dessen Wert nicht kennen oder zu gleichgültig sind, sich darum zu bemühen. Sie darf nicht müßig sitzen und Tränen vergießen über die Menschen, die sich nicht an sie wenden wollen, sondern muss hingehen und unter viel Beschwerde und Tränen den Samen ausstreuen auch unter den Abgeneigten, den Gleichgültigen, den in Vorurteilen Befangenen und den Verkommenen. *Edwin Sidney* in »*The Pulpit*« 1840.⁴¹

Das Weinen darf uns vom Säen nicht abhalten; müssen wir auch Übel leiden, so sollen wir ausharren im Wohltun. *Matthew Henry*.²⁴

Das Saatkorn ist immer das beste, teuerste; dennoch sät der Landmann es aus, und wenn er es in teuren Zeiten sich und den Seinen am Munde absparen muss, und er tut es, obwohl die Saat manchen Gefahren ausgesetzt ist. Auch wir müssen oft um der Sache Gottes willen vieles wagen und darangeben, Häuser, Länder, ja das Leben verlieren, lieber als dass Gottes Werk versäumt wird oder wir in Gefahr kommen, unsere Seele zu verlieren. *Alexander Henderson*.⁴²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Frohe Erinnerung an das, was der Herr getan hat: Er wendete die Gefangenschaft. 2) Seltsame Wirkung dieses Erlebnisses auf das Gemüt: Wir konnten fast nicht glauben, dass es wahr sei. 3) herrliche Entdeckung: Es ist dennoch wahr und eine dauernde Befreiung usw.

Ein Vergleich und ein Gegensatz. I. Die Erlösten des Herrn gleich Träumenden 1) in der Seltsamkeit ihrer Erlebnisse, 2) in der Entzückung ihrer Freude. II. Die Erlösten ungleich den Träumenden: 1) Träume sind Schäume, des Herrn Tun vollste Wirklichkeit. 2) Dieser Entzückung folgte keine Enttäuschung, kein Erwachen, um zu entdecken, dass es nur ein Traum sei (vgl. Jes 29,8). 3) Die Freuden von Träumen sind bald vergessen; diese Freude hingegen ist ewige Freude (Jes 35,10). *W. H. Page* 1885.⁴³

Psalm 126

V. 2. Heiliges Lachen. Wodurch es hervorgerufen wird, und wie es sich rechtfertigt.

V. 2.3. 1) Das Gerücht von Gottes wunderbarem Tun. 2) Das eigene Erfahren desselben.

1) Der Herr tut große Dinge für sein Volk. 2) Diese großen Taten erzwingen die Aufmerksamkeit der Welt. 3) Sie erwecken die freudige Anbetung der Gotteskinder. *W.H. Page* 1885.⁴³

V. 3. *Der HERR hat Großes an uns getan.* In diesem Bekenntnis sind drei bemerkenswerte Stücke der Danksagung enthalten. 1) Dass es große Dinge seien, die da geschehen sind. 2) Wer sie gewirkt habe: der Herr, er selbst. 3) Dass sie nicht wider uns, sondern für uns und an uns geschehen seien. *Alexander Henderson.*⁴²

V. 4. Wir sehen hier Gläubige, die sich ihrer eigenen Erlösung freuen, eifrig darum besorgt, dass die ganze Gemeinde des Herrn an dem Segensreichtum Anteil erhalte. Siehe den Zusammenhang von V. 4 mit V. 1-3. Beherzigen wir denn: 1) Zweifelnde und zagende Gemüter sind zu viel um sich selbst bekümmert und zu sehr damit beschäftigt, für sich selber Trost zu suchen, als dass sie noch Gedanken und Tatkraft für das Wohl der Gemeinde im Ganzen übrig hätten. 2) Fröhliche Gläubige kennen, wenn ihre Fröhlichkeit wirklich aus der rechten Quelle stammt, mehr von der dringenden Macht der Liebe Christi (2Kor 5,14), die sie dann auch mit größerem Eifer erfüllt um die Ehre des Herrn und die Ausbreitung seines Reiches. 3) Fröhliche Herzen vermögen den Abstand und Gegensatz mehr zu schätzen zwischen ihrem eigenen Glück und dem unglücklichen Zustand derer, die noch nicht befreit sind, und können daher eben um dieser unglücklichen Gefangenen willen nicht anders, als für das Wohl der Gemeinde des Herrn flehen, durch deren Dienst ja die Gebundenen befreit werden sollen. 4) Solche Seelen, die sich im Herrn freuen, sind auch im Allgemeinen diejenigen, welche am meisten Glauben und Hoffnung haben; und ihre Erwartung des Erfolges treibt sie ins Gebet und ermuntert sie zu ernstest Anstrengungen. *John Field* 1885.⁴⁴

V. 5. Der Christ als Ackermann. I. Lasst uns das Bild näher betrachten. Der Landmann hat vielerlei Arbeit zu vollbringen; jede Jahreszeit und jeder Tag bringen wieder ihre besonderen Aufgaben. So hat auch der Christ vielerlei Pflichten, im Kämmerlein, in der Familie, in der Gemeinde des Herrn, in der Welt usw. II. Woher kommt es, dass viele Christen mit Tränen säen? Es kann liegen 1) an dem schlechten Boden, 2) an der rauen Witterung, 3) an der Bosheit und dem Widerstand von Feinden, 4) an früheren Enttäuschungen. III. Welcher Zusammenhang besteht zwischen Tränensaat und Freudenernte? 1) Eine freudenreiche Ernte ist unter Gottes Segen die natürliche Folge einer an Schweiß, ja Tränen reichen Saatzeit. 2) Gott, der nicht lügen kann, hat solche Freudenernte verheißen. 3) Wann dürfen wir die Freudenernte erwarten? Nicht in dieser winterlichen Weltzeit; ihr mangelt es an der zum Reifen der Frucht nötigen Sonnenwärme. Der Himmel ist des Christen Sommer. Wenn du einst die Früchte deiner gegenwärtigen Trübsale einheimst, dann wirst du Gott dafür danken, dass er dich mit Tränen säen ließ. – Zum Schluss: 1) Wie tadelnswert ist das Verhalten derjenigen, die in dieser arbeitsreichen Zeit den ganzen Tag müßig stehen! 2) Welch große Vorzüge haben doch die Christen vor den übrigen Menschen in der Welt! 3) Möge die Hoffnung und der Ausblick auf die Freudenernte uns unter all den trüben Wolken und den Nöten und Mühen dieses Tränentals aufrecht halten! *Samuel Lavington* (Skizze einer Predigt).⁴⁵

Zwei inhaltsreiche Bilder: 1) die Tränensaat, und 2) die Freudenernte.

V. 6. 1) Erst säen, hernach ernten. 2) Was der Mensch sät, das wird er ernten (Gal. 6,7). Wer edlen Samen sät, der wird auch edle Frucht ernten. 3) Das Maß der Ernte steht im Verhältnis zu dem Maß der Aussaat. Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, d. i. reichlich, der wird auch ernten im Segen, d. i. reichlich (2Kor 9,6). 4) Das Aus-säen mag mit Tränen geschehen müssen, die Ernte aber wird mit Freuden vor sich gehen. 5) Im Verhältnis zu dem Kummer des Säens wird auch die Freude des Erntens sein. *George Rogers* 1885.⁴⁶

In den beiden Teilen dieses Verses finden wir drei Gegensätze: im ersten Glied 1) gehen, 2) weinen, 3) die Saat zum Auswurf tragend, und dementsprechend im anderen Glied 1) kommen, 2) mit Freuden oder jubelnd, 3) die Garben tragend. *John Hume* 1628.⁷

Der Ackermann in Gottes Ackerwerk. I. Seine beschwerliche Säärbeit.

1) Seine Arbeitsamkeit: *Er geht hin*, den Acker auf und ab. 2) Sein Kummer: *mit Weinen*. 3) Seine Treue: *und sät edlen Samen*. II. Seine fröhliche Ernte.

1) Die Gewissheit der Ernte: *Er kommt gewiss wieder*, um zu ernten. 2) Seine Freude nach dem Leid: *mit Freuden*. 3) Sein reicher Lohn: *seine Garben tragend*. W. H. Page 1885.⁴³

ENDNOTEN

- 1 Luther hat (wohl wegen V. 4) auch die Verse 1-3 nach dem Vorgang etlicher jüdischen Ausleger von der künftigen Rückführung verstanden. Seine Übersetzung ist für die Anwendung des Psalms auf unsere Christenhoffnung unüber-
trefflich, und diese prophetische Anwendung als solche ist durchaus berechtigt, denn die ganze Geschichte Israels ist nach ihrer göttlichen Seite typologisch-prophetisch. Für die historische Auslegung ist hingegen Luthers Übersetzung unstatthaft, exegetisch sind V. 1.2 so gut wie V. 3 unbedingt von der Vergangenheit zu verstehen und demgemäß zu übersetzen. – James Millard.
- 2 Delitzsch hält an der massoretischen Lesart šîḇaṭ fest. šîḇāḥ (von šûḇ) bedeute die *Rückkehr* und dann die *Rückkehrenden* (vgl. gôlāḥ, die Exulanten). Also: *Als heimbrachte Jahwe die Heimkehrenden Zions*. Die meisten Exegeten halten dagegen šîḇaṭ für einen alten Schreibfehler statt šəḇūṭ das ja auch in V. 4 steht. Was eigentlich die genaue Bedeutung der häufigen Redewendung šûḇ šəḇūṭ (oder šəḇîṭ) sei, das ist übrigens noch immer eine strittige Frage. Manche halten šəḇūṭ für gleichbedeutend mit šəḇî Gefangenschaft, es wie dieses von šāḇāḥ *gefangen nehmen* ableitend, und übersetzen demnach die genannte Redewendung zunächst: *die Gefangenschaft wenden, die Gefangenen zurückführen*. Der Ausdruck habe jedoch die allgemeine Bedeutung: *einen Notstand beenden, Missgeschick wenden*; er sei nicht bloß von der Beendigung einer Gefangenschaft gebräuchlich, Hi 42,10; Jer 30,18; Hes 16,53, auch nicht etwa eine erst nach dem Eintritt des Exils üblich gewordene Redeweise, vgl. noch Am 9,14; Hos 6,11; 5 Mo 30,3 (Kefler zu Ps 14,7). Andere dagegen wollen nur šəḇîṭ in 4 Mo 21,29 von šāḇāḥ gefangen nehmen ableiten, sehen dagegen šəḇūṭ als *status constructus* eines Wortes šāḇūṭ an, das von šûḇ) herkomme und einfach *Wendung* bedeute, also šûḇ šəḇūṭ (nach dem *schema etymologicum*) eigentlich: *die Wendung wenden*, im Sinne von: *das Schicksal wenden*. Somit kommt man von ganz verschiedenen Ausgangspunkten zu fast gleicher Auffassung des Sinnes. – James Millard.
- 3 Hans Kefler übersetzt (1899) mit möglichst genauer Anlehnung an den Grundtext: *Man geht und geht mit Weinen, zum Wurf die Aussaat tragend; man kommt und kommt mit Jubel, seine Garben tragend*.
- 4 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 5 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 6 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geist-

Psalm 126

- licher und Dichter, Hg. von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen: *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 7 John Hume (»Minister of Religion« in Yorkshire): *The Ievves [= Jews'] deliverance out of Babylon, and the mystery of our redemption plainly demonstrated in ten sermons, vpon the 126. Psalm*, viz. 1. Sions saluation. 2. The saints securitie. 3. The free-mans frankincense. 4. The atheists acknowledgement. 5. Gods goodness. 6. The godlies gladnesse. 7. The prisoners petition. 8. The commoditie of the crosse. 9. The captives case. 10. The Christians comfort. Preached in Yorkshire, by Iohn Hyme, Minister of the Word; and now published by authoritie, London 1628.
 - 8 Lancelot Andrewes (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
 - 9 Gottfried Menken (1768-1831, evangelisch-reformierter, eng mit dem Pietismus verbundener Autor und Pfarrer in Wuppertal, Uedem bei Kleve, Frankfurt am Main, und ab 1802 in seiner Heimatstadt Bremen; Menken gilt als bedeutendster Vertreter der Erweckungstheologie in Nordwestdeutschland und gehört zusammen mit Friedrich Ludwig Mallet [1792-1865, reformierter Pastor in Bremen] und seinem Nachfolger Georg Gottfried Treviranus [1788-1868] zum »Dreigestirn der großen Eiferer für den Glauben«): – Beitrag zur Dämonologie oder Widerlegung der exegetischen Aufsätze des Herrn Professors Grimm von einem Geistlichen, 1793. – Über Glück und Sieg der Gottlosen. Eine politische Flugschrift aus dem Jahre 1795. – Christliche Homilien, 1797. – Neue Sammlung christlicher Homilien, 1800. – Christliche Homilien über die Geschichte des Propheten Elias, 1804. – Versuch einer Anleitung zum eigenen Unterricht in den Wahrheiten der Heiligen Schrift, 1805, ²1824, ³1832. – Betrachtungen über das Evangelium Matthäi I und II (bis Kap. 14 umfassend), 1808, 1821. – Der Messias ist gekommen (nach IJo 5,6 ff.), 1809. – Die eherne Schlange nach Num. 21,4 ff., 1812. – Das Glaubensbekenntnis der christlichen Kirche, 1816, 1828. – Erklärung der elf Kapitel des Briefes an die Hebräer, 1821. – Predigten, 1825; Nachdr. London 2013. – Blicke in das Leben des Apostel Paulus und der ersten Christengemeinden (nach Apg. 15-20), 1828. – Alt und Neu – Aufsätze, 1828. – Homilien über das neunte und zehnte Kapitel des Briefes an die Hebräer – nebst Anhang ethischer Homilien über Stellen des zwölften Kapitels, 1831. – Menkens Schriften in vollständiger Ausgabe (7 Bde.), 1858, Registerband 1865. – Briefe des Dr. Gottfried Menken an H. N. Achelis, 1868. – Festpredigten aus dem schriftlichen Nachlasse, 1868. – Biblische Betrachtungen, 1879.
 - 10 Rabbi David ben Joseph Kimchi (hebr. qimḥi, auch Qimchi oder Kimhi geschrieben, 1160-1245, Akronym RaDaK, mit seinem Vater Joseph ben Isaak Kimchi [1105-70] und seinem Bruder Moses ben Joseph Kimchi [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von Abraham ibn Esra und Maimonides beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
 - 11 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 12 Titus Quinctius Flamininus (230-174 v. Chr., röm. Politiker und Feldherr, bekannt vor allem durch seinen Sieg über Makedonien im Zweiten [von insgesamt drei: 215-205, 200-197 und 171-168 v. Chr.] Makedonisch-Römischen Krieg. Er gehörte dem Geschlecht der Quinctii Flaminini an und hatte einen um etwa ein Jahr älteren Bruder, Lucius Quinctius Flamininus.
 - 13 Philipp V. (griech. Philippos, lat. Philippus [nicht zu verwechseln mit Philipp II., dem Vater

Psalm 126

- Alexanders des Großen], 238-179 v. Chr., seit 221 v. Chr. König von Makedonien. Er stammte aus dem Haus der *Antigoniden* und war der Sohn des Königs *Demetrios II. Aitolikos* und der *Chryseis*.).
- 14 Die *Isthmischen Spiele* (griech. *Isthmia*) waren Wettkämpfe im antiken Griechenland, benannt nach dem *Isthmos* von *Korinth*, wo sie zu Ehren des Meergottes *Poseidon* seit 580 v. Chr. (alle zwei Jahre, jeweils im zweiten und vierten Jahr einer Olympiade) gefeiert wurden. Sie gehörten (mit den *Olympischen* [zu Ehren des *Zeus* in *Olympia*], den *Pythischen* [zu Ehren des *Apollon* in *Delphi*] und den *Nemeischen* [zu Ehren des *Zeus* in *Nemea*] zu den *Panhellenischen Spielen*.
 - 15 *Titus Livius* mit dem Beinamen *Patavinus* (59 v. Chr. [in *Patavium* = *Padua*] -17 n. Chr., römischer Geschichtsschreiber zur Zeit des *Augustus*. Bei Quellenangaben wird sein Geschichtswerk mit dem Kürzel *Liv.* zitiert. *Livius* verfasste mit seinem Werk *Ab urbe condita libri CXLII* [lat. »Von der Gründung der Stadt an - 142 Bücher«] eine umfassende römische Geschichte von den Anfängen mit der Gründung Roms [der Legende nach im Jahr 753 v. Chr.] bis zum Tode des *Drusus* im Jahre 9 v. Chr. Von den ursprünglich 142 Büchern sind heute nur die Bücher 1-10 [Zeit von 753 v. Chr. bis 293 v. Chr.] und 21-45 [218 v. Chr. bis 167 v. Chr.] erhalten. Das Übrige - mehr als drei Viertel des Werkes - ist nur durch Inhaltsangaben [*periochae*], Auszüge [*epitomae*] oder Bruchstücke bekannt. Welche gigantische Arbeit hinter dem Werk steckt und mit welcher Geschwindigkeit *Livius* gearbeitet haben muss, beweist eine einfache Rechnung, die einen Durchschnitt von drei bis vier Büchern im Jahr ergibt): - *Römische Geschichte. Lateinisch-deutsch* (Hrsg. Hans Jürgen Hillen und Josef Feix, Sammlung Tusculum), Darmstadt 1974-2000. - *Römische Geschichte - Von der Gründung der Stadt an* (Übers. Otto Güthling, Hrsg. Lenelotte Möller, Übersetzung aller erhaltenen Bücher sowie Inhaltsangaben der nicht erhaltenen Bücher), Wiesbaden 2009.
 - 16 Nach der Schlacht von *Kynoskephalai* 197 v. Chr. am Ende des *Zweiten Makedonisch-Römischen Kriegs* und dem Friedensschluss verkündete *Flamininus* bei der Eröffnung der *Isthmischen Spiele* die Freiheitserklärung an die griechischen Städte und Landschaften, in der ein Herold alle befreiten Volkschaften aufzählte. Die griechische Dankbarkeit zeigte sich daraufhin in der Ehrung des *Flamininus* als *Sotér* (altgr. »Erretter«) und als *Prómachos* (altgr. »Vorkämpfer«). Zudem wurde der Feldherr in kultischer Form gefeiert und die Griechen prägten *Goldstatere* mit seinem Porträt. Die letzte römische Legion zog 194 v. Chr., unter der Leitung von *Flamininus* Bruder *Lucius* aus Griechenland ab. *Flamininus* (der hervorragend und fließend Griechisch sprach) ist als einer der bedeutendsten römischen *Philhellenen* in Erinnerung geblieben, auch wenn die römische Republik in den folgenden Jahrzehnten eine stärkere Machtpolitik gegenüber Griechenland verfolgte. Kaiser *Nero* bezog sich in seiner Freiheitserklärung für die Griechen 67 n. Chr. (ebenfalls an den *Isthmien*) auf das Vorbild des *Flamininus*.
 - 17 *Jean Leclerc*, auch *Johannes Clericus* (1657-1736, Schweizer Theologe und Philologe. *Leclerc* setzte sich für eine kritische Interpretation der Bibel ein, brach deswegen mit dem Calvinismus und musste Genf verlassen. 1682 ging er nach London, zog aber schon im nächsten Jahr weiter nach Amsterdam und lehrte dort am Kollegium der *Remonstranten*. *Leclerc* hatte viele Berührungspunkte mit dem Philosophen *John Locke* und zitierte dessen Werke ausführlich in seinen Enzyklopädien. Er stellte drei Enzyklopädien zusammen: - *Bibliothèque universelle et historique* [1686-1693]. - *Bibliothèque choisie* [1703-1713]. - *Bibliothèque ancienne et moderne* [1714-1730]. Andere Werke): - Editionen von Texten der Kirchenväter. - *Physica sive de rebus corporeis*, 1696. - *Ars critica*, 1697. - *De l'incrédulité, où l'on examine les motifs et les raisons générales qui portent les incrédules à rejeter la religion chrétienne*, 1697 (dt. Übersetzung: *Untersuchung des Unglaubens nach seinen allgemeinen Quellen und Veranlassungen*, 1747. - *Harmonia evangelica*, 1700.
 - 18 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 19 Es handelt sich um die *Jungtürkische Revolution*: Im Rahmen der sog. Revolution der »Jungtürken« 1908 (als am 24. Juli 1908 *Sultan Abdülhamid II.* sich dem Willen des Volkes beugte und die konstitutionelle Monarchie und die Verfassung von 1876 wiedereinführte) kam es im Sommer 1908 an mehreren Orten des Balkans und Anatoliens unter dem Slogan der Brüderlichkeit zu öffentlichen Umarmungen zwischen den verschiedenen Völkern des osmanischen Reichs. In Verlautbarungen war zu hören, dass sich Türken, Griechen, Bulgaren, Armenier und alle Völker und Religionsgemeinschaften des Reichs zu osmanischen Bürgern zusammenschließen werden. Die treibende Kraft der Revolution war, wie auch bei den Verlautbarungen während der Revolution stets zu hören war, den Untergang des türkischen Reichs zu verhindern. Dazu sei eine verfassungsrechtliche Regierung und die völlige Gleichheit aller Bürger unabhängig von Sprache, Religion und Volkszugehörigkeit notwendig. Der Grundsatz der Jungtürken war »Vaterland, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«. In der Geschichte des osmanischen Reichs begann nun die letzte Ära des Imperiums, die »Zweite Verfassungsperiode« genannt wird
 - 20 *Theodor Schneller* (1856-1935, deutscher Theologe, der im Nahen Osten diakonisch wirkte. 1885-1935 Nachfolger seines Vaters als Leiter des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem). Heute gibt es *Theodor-Schneller*-Schulen mit Kindergarten, Internaten, pädagogischen Zentren und

Psalm 126

- Gästehäusern in *Beirut, Libyen und Amman, Jordanien*.
- 21 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 22 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2592, 2593, 2595, 2596, 2597.
- 23 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 24 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 25 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davie*(s), *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 26 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 27 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 28 Malachi Harris M.A. D.D. (1607-1684, Studium am *Emmanuel College*, Oxford, ältestes der 12 Kinder von *Robert Harris* [1581-1658, puritan. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* und Präsident des *Trinity College*, Oxford], 1643-44 Pastor der anglikan. Exil-Gemeinde *Holy Trinity* in *Utrecht*, später in *Den Haag* Kaplan von *Maria Henrietta Prinzessin von Oranien* [1631-1660, Tochter König *Charles I.*, Gattin *Williams II. von Oranien* und Mutter *Williams III. von Oranien*], *Harris* lehrte den kleinen Prinzen *William III.* Englisch., später in England Kaplan König *Charles II.* [1630, reg. 1660-1685], 1656-60 Pfarrer in *Navestock*, Essex, 1661-62 *Farthinghoe, Northamptonshire*, dort 1662 im Rahmen des Act of Uniformity wg. »presbyterian. Tendenzen in seinen Predigten« aus Pfarrstelle vertrieben. U.a.): *Brittaines hallelujah or A sermon of thanksgiving for the happy pacification in Brittain* (gemeint ist die Friedensvereinbarung am Ende des »Ersten [schottisch-englischen] Bischofskriegs« 1639) *preached in the English church at Hamburch before his excellency the*

- right honorable Sir Thomas Rove Lord Ambassador Extraordinary for his Mayesty of Greate Brittain in Germany, &c. And to the vvorshipfull & famous Society of Merchant Adventurers & some cavelliers of Scotland By Ma. Harris Batchelour in Divinity, fellowv of Emmanuel Colledge in Cambridge & chaplaine to his excellency, Hamburg 1639.
- 29 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *«Göttinger» Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 30 Ibrahim Pascha al Wali (1789-1848, kämpfte als osmanisch-ägyptischer General im Osmanisch-saudischen Krieg, in der Griechischen Revolution, eroberte Syrien und war daraufhin bis 1841 Wali (Gouverneur) der osmanischen Provinzen in der Levante (Akkon, Damaskus, Tripolis und Aleppo). Nachdem sein Vater Muhammad Ali 1848 geistesschwach wurde, war er für kurze Zeit erblicher Wali der osmanischen Provinz Ägypten. Er starb am 10. November 1848 noch vor seinem Vater).
- 31 Es handelt sich um die Gegend um den früheren (jetzt ausgetrockneten) Hüle-See, in der Bibel »Wasser Meroms« (Jos 11,5-7), ca. 20km nördlich des Sees Gennesareth, genau in der Mitte zwischen dem See Gennesareth im Süden und dem Südausläufer des Hermon-Gebirgszugs im Norden.
- 32 Als *Fellache* (auch *Felache*, von arab. *fallāḥ* »Pflüger«, abgeleitet vom Verb *falaḥa*, »den Boden spalten/bearbeiten«; Plural *Fallāḥīn* wird ein Angehöriger der Ackerbau betreibenden Landbevölkerung des Vorderen Orients bezeichnet, insbesondere in Ägypten. *Fellachen* bilden mit etwa 60 Prozent (2005) die größte Bevölkerungsgruppe Ägyptens. Die Fellachen sind politisch weitgehend machtlos und werden von den Städtern verachtet. Sie leben auch heute noch zumeist in Lehmhäusern, so wie ihre Vorväter seit Jahrtausenden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war ihr Anteil noch wesentlich höher. Erst mit Beginn der Urbanisierung strömten viele Fellachen in die Städte.
- 33 William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 34 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 35 Johannes von Antiochia, genannt »Chrysostomos« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit Basilios dem Großen und Gregor von Nazianz. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit Athanasius von Alexandria, und den erwähnten Basilios und Gregor]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 36 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 37 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)

- 38 *Humphrey Hardwick* M.A. (1601-?, Geistlicher in *Hadham Magna, Hertfordshire*. Mitglied der *Westminster Assembly*. U.a.): – *The difficlty of sions deliverance and reformation: together with the activitie which her friends should manifest during the time that her cause is in agitation. Delivered in a sermon on Psal. Cxxvi 5,6at Margarets Westminster, before the honourable House of Commons on Wednesday morning, the twenty-sixt day of Iune. 1644 being a day of public fasting and humiliation.* / By *Humphrey Hardwick*, Minister of the Word at *Hadam Magna* in the County of *Hertfard*, and one of the Assembly of *Divines* (36 S.). London 1644. – *The saints gain by death, and their assurance thereof: a sermon preached at the funeral of that worthy patriot Richard More, esquire, late one of the burgeses in this present Convention of Parliament for the town of Bishops-Castle in the countie of Salop* / by *Humphrey Hardwick* (24 S.), London 1644.
- 39 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in *Rochdale* und *Weston-super-Mare*, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London ²1869, Nachdruck London 2006.
- 40 *Samuel Eyles Pierce* (1746-1829, engl. calvinist.-baptist. Pastor, Theologe und Autor [verfasste neben zahlr. Predigten über 50 Bücher], Gegner der Lehren *John Wesleys* und der Methodisten, 1785-1783 Reiseprediger für Gräfin *Selina* von *Huntingdon*, 1783-1769 Pastor an der *Ebenezer Meeting Hall* in *Truro, Cornwall*, ab 1796 Reiseprediger im *West Country* [*Cornwall, Devon, Dorset* und *Somerset*], ab 1805 Pastor an zwei Gemeinden in London, *Printer's Court*, *Shoe Lane*, und *Brixton*, Süd-London. U.a.): – *On the twenty-third psalm*, 1794. – *A treatise upon growth in grace*, 1804. – *A general account of the Book of psalms, with their use and place in the worship of God*, 1805. – *An essay towards an unfolding the glory of Christ, sermons. With Sermons of doctrinal, experimental and practical subjects*, 1811. – *An exposition of the fourteenth chapter of the prophet Hosea, the whole chapter sermonized*, 1822. – *Discourses designed as preparatory to the administration of the Lord's supper, with several sermons*, 1827.
- 41 *Edwin Sidney* (1798-1872, Rektor, Biograf und Naturwissenschaftler. U.a.): *Conversations on the Bible & Science*, London 1866, 1867.
- 42 *Alexander Henderson* (1583-1646, schott. Geistlicher und Theologe, bedeutender Kirchenpolitiker seiner Zeit, wird als zweiter Gründer [nach *John Knox*] der Reformierten Kirche von Schottland angesehen, und die schottischen presbyterianischen Kirchen verdanken ihm zu einem großen Teil die Form ihrer Dogmen und ihrer Organisation. Studium an der Universität von *St. Andrews*, ab 1610 dort Professor für Rhetorik und Philosophie, mehrmals Moderator der *General Assembly* der Kirche von Schottland, ab 1640 bis zum Tod Rektor der Universität von *Edinburgh*, verfasste den Entwurf für *The Solemn League and Covenant*, 1643-1646 Mitglied der *Westminster Assembly*, dort verantwortlich für *Directory for Public Worship*. U.a.): – *The answers of some brethren of the ministerie: to the replies of the ministers and professors of divinitie in Aberdeene, concerning the late covenant*, 1638. – *The government and order of the Church of Scotland*, 1641. – *Reformation of church-government in Scotland cleered from some mistakes and prejudices*, 1644. – *A sermon preached to the honourable House of Commons at their late solemne fast, Wednesday, 27 December 1643.* – *Generall demands concerning the late covenant propounded by the ministers and professors of divinity in Aberdene: to some reverend brethren who came thither to recommend the late covenant to them ...: together with the answers of those reverend brethren to the said demands ...*, 1662. – *Sermons, prayers and pulpit addresses*, 1867.
- 43 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm *Spurgeon* 1884 »a complete set of Calvin-) und Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(es)*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 44 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(es)*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 45 *Samuel Lavington* (1726-1807, kongregationalistischer Pastor in *Bideford, Devonshire* [1752 bis zum Tod!]. U.a.): – *God the giver of victory: a sermon, preached at Bideford, Devon, on the 29th of November, 1759, being the day appointed for a general thanksgiving, for the success of His Majesty's arms*, 1760. – *Sermons And Other Discourses By the Late Rev. Samuel Lavington of Bideford* (467 S.), London 1808. – *The Gospel Fountain. By Rev Samuel Lavington. Preached at Bideford, June 1th, 1759, and Never Before Published*, London 1830. – *Sacramental meditations; and Addresses to Christians on making a public profession of religion*, 1835.

Psalm 126

46 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen

mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

127

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied. Von Salomo.* Der Inhalt des Psalms passt zu der Überlieferung, dass der Erbauer des Tempels diesen feinen Psalm gedichtet habe. Man erinnert auch daran, dass dem Salomo im Schlaf so große Gaben zuteilgeworden seien (1Kö 3,5-15), und findet in demselben Versglied (2d) auch einen Anklang an den schönen Beinamen des jungen Salomo (2Sam 12,25), Jedidja, d. i. Liebling Jahwes (andere freilich meinen, dass gerade umgekehrt diese Züge die Veranlassung dazu gegeben hätten, den Psalm in der Überlieferung dem Salomo zuzuschreiben). – Beachten wir, wie sich in jedem dieser Wallfahrtslieder das Herz dem Herrn allein zuwendet. Lesen wir noch einmal die Anfänge von Ps 120 an: *Ich rufe zu dem HERRN* (Ps 120) – *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: meine Hilfe kommt von dem HERRN* (Ps 121) – *Lasset uns ins Haus des HERRN gehen* (Ps 122) – *Ich hebe meine Augen auf zu dir* (Ps 123) – *Wo der HERR nicht bei uns wäre* (Ps 124) – *Die auf den HERRN hoffen* (Ps 125) – *Als der HERR die Gefangenschaft Zions wendete* (Ps 126) – *Wo der HERR nicht das Haus baut* (Ps 127) usw. Der Herr, und der Herr allein wird gepriesen auf jeder Stufe dieser Lieder des Hinaufziehens. O welch ein gesegnetes Leben, wo jede Station ein neues Lied zum Lob Gottes im Herzen erweckt!

INHALT: Der Psalm führt uns Gottes Segen als das eine Notwendige, aber auch als das große Vorrecht der Geliebten Gottes vor Augen. Wir lernen die wichtige Wahrheit, dass all unser Bauen, Hüten und Sorgen ganz

Psalm 127

umsonst ist ohne den Herrn, wir vertrauensvoll von ihm aber den Segen erwarten dürfen. Als ein besonderes Segensgeschenk Gottes werden sodann die Söhne dargestellt, die ja die lebendigen Bausteine sind, aus denen sich die Familie erbaut (vgl. 1Mo 16,2; 30,3) zu Ehre und Glück der Eltern. Der Psalm mag sich uns einprägen als der Baumeisterpsalm. Ein jeglich Haus wird von jemand bereitet; der aber alles bereitet, das ist Gott (vgl. Hebr 3,4). Darum sei auch Gott aller Ruhm.

AUSLEGUNG

1. Wo der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.
Wo der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.
2. Es ist umsonst, dass ihr früh aufstehet
und hernach lange sitzt
und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er's schlafend.
3. Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN,
und Leibesfrucht ist ein Geschenk.
4. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken,
also geraten die jungen Knaben.
5. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat!
Die werden nicht zuschanden,
wenn sie mit ihren Feinden handeln im Tor.

1. *Wo der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.*
Umsonst, das ist das Stichwort dieser Verse, das uns dreimal schrill und scharf ans Ohr dringt. Leute, die ein Haus erbauen wollen, wissen, dass das nicht ohne Arbeit geht, und wenden darum all ihre Kraft und Kunst daran. Aber mögen sie wohl daran denken, dass alle ihre Pläne in Misslingen enden werden, wenn der Herr nicht mit ihnen ist. So ging es jenen, die einst den Turm zu Babel bauen wollten. Sie sprachen: »Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche!« Der

Herr aber antwortete, in heiliger Ironie ihre Worte nachbildend: »Wohlauf, lasst uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren« – dass sie mussten aufhören, die Stadt zu bauen (1Mo 11,4.7.8). Verlorene Mühe war all ihr Planen und Schaffen, denn des Herrn Angesicht stand wider sie. Wie ganz anders war es, als Salomo beschloss, dem Herrn ein Haus zu bauen; da vereinigten sich unter Gottes Segen alle Umstände zur Förderung seines gewaltigen Unternehmens. Sogar die Heiden erwarteten seinen Wink und leisteten ihm willig Hilfe bei der Vollendung des herrlichen Gotteswerkes (vgl. 1Kö 5,15-26, bes. V. 21; Kap. 7,13-51). In ähnlicher Weise gab Gott dem König Salomo Gelingen, als dieser sich selber einen Palast baute (1Kö 7,1ff.). Unser Vers bezieht sich offenbar auf jegliche Art des Hausbaus. Ohne Gott sind wir nichts. Wohl ist manch stolzer Bau von hochstrebenden Menschen errichtet worden; aber wie viele solcher himmelragenden Menschenwerke sind zusammengesunken! Kaum ein Stein ist übrig geblieben, ihre einstige Stätte kundzutun, verschwunden sind sie gleich den Schlössern der Lustspiegelung. Könnte der Erbauer solch eines einst als Weltwunder bestaunten Palastes in unsere Region des wechselnden Mondlichts zurückkehren, welche Bestürzung würde ihn erfassen bei dem Anblick der kläglichsten Ruinen, zu denen der Stolz seines Herzens zusammengesunken ist! Umsonst war alle seine Mühe und Arbeit; die Stätte seines Schaffens kennt keine Spur mehr von dem Werk seiner Hände. Und von wie vielen Burgen und Klöstern und anderen mächtigen, von Menschenhand errichteten Bauwerken gilt das Gleiche. Als die Lebensweise, auf die diese Bauten hinweisen, dem Herrn unerträglich wurden, da zerbröckelten die gewaltigen Mauern zu Trümmern, und all die Arbeit der kunstvollen Baumeister verging wie Schaum. Nicht nur wir quälen uns nutzlos ab ohne den Herrn, sondern allen, die je ohne die Hilfe des Herrn zu wirken und schaffen gesucht haben, steht hier das Urteil geschrieben: ihre Arbeit ist verloren, ihre Kraft hat sich umsonst verzehrt. Hammer und Kelle, Hobel und Säge vermögen nichts, wo Gott nicht der Bauleiter ist.

Wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Unermüdlich schreiten wachsamen Auges die Wächter rings um die Mauern; dennoch dringt der Feind in die Stadt ein, wenn nicht der Hüter, der niemals schläft noch schlummert, selber sie unter seine Obhut nimmt. Kein noch so treuer Wächter gibt uns Sicherheit, wenn der Herr sich von uns

zurückzieht. »Ich, der HERR, behüte dich«, das ist ein besserer Schutz als ein ganzes Heer nimmer ruhender Wächter. Beachten wir wohl, dass der Psalmist die Bauleute nicht auffordert, ihre Arbeit aufzugeben, auch von ferne nicht meint, die Wächter sollten ihre Pflicht vernachlässigen oder die Menschen ihr Gottvertrauen damit erweisen, dass sie nichts täten; nein, er setzt voraus, dass sie alle alles tun, was sie vermögen, und verwehrt ihnen dann, auf das, was sie getan haben, ihr Vertrauen zu setzen, ihnen versichernd, dass alle Anstrengungen der Geschöpfe umsonst sind, wenn nicht der Schöpfer seine Kraft ausgehen lässt, um den untergeordneten Kräften Wirksamkeit zu verleihen. Der Geist der Heiligen Schrift stimmt überein mit dem Tagesbefehl Cromwells: »Traut auf Gott und haltet euer Pulver trocken!« Nur erfährt der Satz hier insofern eine kleine Abänderung, als uns gesagt wird, dass das trocken gehaltene Pulver den Sieg nicht gewinnen wird, es sei denn, dass wir auf Gott unser Vertrauen setzen. Wohl dem Mann, der da den goldenen Mittelweg findet, indem er so arbeitet, dass er dabei ganz auf Gott vertraut, und so auf Gott vertraut, dass er ohne Furcht und Zagen arbeitet.

In der Bibelsprache wird auch eine Einrichtung, ein System bzw. eine Heilsordnung ein Haus genannt. Mose war (so heißt es in Hebr 3,5) treu in seinem ganzen Haus als ein Knecht, und solange der Herr mit jenem Haus war, stand es fest und hatte Gedeihen; aber als er es verließ, da wurden die Bauleute töricht, und all ihre Arbeit war nichtig. Sie suchten die Mauern des Judentums aufrechtzuerhalten, aber vergeblich; sie wachten ängstlich über all ihren religiösen Gebräuchen und Satzungen und den Überlieferungen der Ältesten, aber alle ihre Mühe war verloren. Von jedweder Kirche und jedem religiösen oder sonstigen System gilt das Gleiche: ist der Herr nicht darin und wird er nicht dadurch verherrlicht, so muss das ganze Gebäude früher oder später hoffnungslos in Trümmer sinken. Viel kann der Mensch tun, er kann arbeiten und kann wachen; aber ohne den Herrn ist das Ergebnis seines Arbeitens nichts und er vermag mit all seiner Wachsamkeit dem Verderben nicht zu wehren.

2. *Es ist umsonst, dass ihr früh aufstehet und hernach lange sitzt¹ und esset euer Brot mit Sorgen* (Grundtext: *das Brot der Mühsale essend*, ʔōk¹lê lêhem hāʕāšābîm, d.h. im Schweiß des Angesichts, unter Not und Mühen er-

Psalm 127

rungenes Brot, vgl. 1Mo 3,17-19). Weil an Gottes Segen alles gelegen ist, ist alles ungläubige Sorgen und Grämen völlig nutzlose Selbstquälerei. Wir sind verpflichtet, treuen Fleiß anzuwenden, denn diesen segnet der Herr; aber wir sollen uns nicht durch den Sorgengeist in Unruhe bringen lassen, denn das verunehrt den Herrn und kann uns niemals seine Gnade verschaffen, von der doch alles abhängt. Wie manche versagen sich die nötige Ruhe; der früheste Morgen findet sie schon auf, bevor sie recht ausgeruht haben, und der Abend sieht sie noch lange, lange sich plagen, nachdem die Abendglocke den Tag ausgeläutet hat. Sie stehen in Gefahr, sich früh dem Schlaf des Todes auszuliefern, indem sie den nächtlichen Schlaf, der neue Lebenskräfte bringt, vernachlässigen. Auch ist, dass sie sich den Schlaf abbrechen, nicht das einzige Anzeichen ihrer die Kräfte aufreibenden Selbstquälerei. Manche schränken sich auch in der Nahrung aufs Äußerste ein, essen die geringste Speise, und davon so wenig wie möglich, und diese trockenen Bissen spülen sie hinunter mit den salzigen Tränen des Leids, denn es quält sie beständig die Furcht, es werde ihnen noch am täglichen Brot völlig mangeln. So ist ihre Speise mit harter Arbeit erworben, kärglich bemessen und kaum jemals mit ein wenig Freude und Lebensgenuss gewürzt, sondern stets von Kummer und Sorge vergällt; und das alles, weil sie kein Gottvertrauen haben und an nichts anderem Freude finden, als am Aufhäufen des Geldes, das ihr einziger Trost, ihre einzige Zuversicht ist. Nicht so, nein wahrlich, nicht so will der Herr, dass seine Kinder leben. Sein Wille ist, dass sie als Prinzen von königlichem Geblüt ein frohes, glückliches Leben voll innerer Ruhe führen. Es ist für sie angemessen, sich ein ausreichendes Maß von Ruhe zu gönnen und dem Leib die ihm zukommende Nahrung zu geben, denn das dient zu ihrer Gesundheit. Es ist selbstverständlich, dass ein rechter Christ nie faul oder unmäßig sein wird; geschähe es doch, so wird er dafür zu leiden haben. Aber er wird es nicht für nötig noch für recht halten, ohne Ruh und Rast sich abzuarbeiten oder aus Geiz zu darben. Der Glaube macht das Gemüt heiter und verbannt die Unruhegeister, die uns bei Tag und Nacht den Frieden rauben wollen.

Denn seinen Freunden gibt er's schlafend. Schön ist die Übersetzung der LXX und Vulgata, die durch die englische und andere Übersetzungen auch uns wohlbekannt geworden ist: Da er seinen Geliebten Schlaf gibt. Wie wahr ist es, dass der Herr den Seinen durch den Glauben die Gnade ver-

Psalm 127

leiht, in ihm zu ruhen in glücklicher Freiheit von Sorgen. Seinen Geliebten gibt Gott sicher das Beste, was sie nur wünschen können, auch die köstliche Gabe des erquickenden Schlummers. Er schenkt ihnen, dass sie ihre Sorgen beiseitelegen, ihre Nöte vergessen und alle ihre Angelegenheiten in voller Glaubensruhe Gott überlassen können. So erquicken sie sich in süßer Rast im Schoß ihres himmlischen Vaters. Solcher Schlaf ist besser als Reichtum und Ehren. Erinnern wir uns, wie Jesus inmitten des Tosens des Meeressturmes schlief. Die Jünger, die wettergebräunten Fischer, kamen in die größte Bestürzung, aber er schlief. Er wusste sich in des Vaters Obhut, darum war er so ruhig im Gemüt, dass die Wogen ihn in Schlummer wiegten. Auch uns würde öfter Ähnliches geschehen, wenn wir nur ihm ähnlicher wären!

Doch, so schön diese Übersetzung ist und so wahr der Sinn an sich, so spricht der Zusammenhang doch für *Luthers* Auffassung. Nur ist das erste Wort des kurzen Satzes nicht mit *denn*, sondern mit *so* zu übersetzen: So gibt er seinen Geliebten im Schlaf (Grundtext, kēn yittēn lîdîdô šēnā?). Dies »so« weist auf das Vorhergehende zurück, im Sinne von »ebenso reichlich« oder »eben dasselbe«, nämlich wie das, was ihr durch euer Mühen und Sorgen erringen wollt, wobei ihr den Blick auf Gott verliert. Wie manchen schon hat der Neid verzehrt, wenn er wahrnehmen musste, dass er mit all seinem rastlosen Schaffen und Scharren, bei Tag und Nacht, am Werktag und Sonntag, doch nicht weiter komme als andere, die von solchem Wühlen nichts wissen wollen, die sich nach treuem Tagewerk auch einen Feierabend gönnen und wohl gar noch Zeit finden, am Morgen oder Mittag einige stille Augenblicke der Gemeinschaft mit Gott und seinem Wort zu widmen. Ja, und wie viele könnten es sehen, wenn sie nur Augen dafür hätten, dass sie gerade deshalb so wenig Erfolg oder bei allem äußeren Erfolg doch ein so unglückliches Leben haben, weil ihnen die Ruhe des Glaubens fehlt. Dem Salomo gab Gott das Begehren seines Herzens, und noch mehr dazu, während er schlief (1Kö 3,5-15).

Sind wir selbst durch des Herrn Gnade innerlich frei geworden, dass wir uns nicht mehr mit dem Hasten und Sorgen des Unglaubens verzehren und plagen, so werden auch unsere Untergebenen davon Nutzen haben und desto williger und freudiger ihre Pflichten erfüllen. Wir hoffen sehr, dass es den Werkleuten, die an dem salomonischen Tempel bauten, vergönnt

war, mit ruhiger Stetigkeit und freudig zu arbeiten. Solch ein Haus wurde doch gewiss nicht von unwilligen Arbeitern erbaut. Wir können uns nicht denken, dass sie am Morgen schon vor dem Hahnenschrei mit dem Stecken des Treibers zur Arbeit gehetzt wurden und man sie am Abend zwang, ihr Werk bis tief in die Nacht hinein auszudehnen. Nein, wir sind viel eher bereit zu glauben, dass sie mit ruhigem Fleiß ihre Arbeit tun, zur rechten Zeit ruhen und ihr Brot mit Freuden essen durften. So jedenfalls sollte der geistliche Tempel aufgerichtet werden – obwohl, um die Wahrheit zu sagen, die Werkleute an diesem Bau nur zu sehr geneigt sind, sich mit hastiger Vielgeschäftigkeit zu beladen, den Herrn des Baus aus den Augen zu verlieren und sich einzubilden, dass die Vollendung des Baus von ihnen allein abhängt. Wie viel glücklicher könnten wir doch sein, wenn wir das Haus des Herrn dem Herrn des Hauses anvertrauen wollten! Und was noch weit wichtiger ist, wie viel besser würde unser Bauen und unser Wachen geschehen, wenn wir unsere Zuversicht dabei völliger auf den Herrn setzten, der doch sowohl der Erbauer als auch der Hüter seiner Gemeinde ist!

3. *Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN.* Dies weist auf eine andere Weise hin, auf die der Mensch sich ein Haus baut, nämlich indem er Nachkommen hinterlässt, die seinen Namen und seine Familie am Leben erhalten auf Erden. Wird ihm dies versagt, was hat es dann, vom gemein-menschlichen Standpunkt aus, für einen Sinn, dass er sich ein Vermögen erwirbt? Zu welchem Zweck baut er sich ein Haus, wenn er doch niemand in seiner Wirtschaft hat, der nach ihm darin wirtschaften kann? Was nützt es, dass er der Besitzer weiter Ländereien ist, wenn er keinen Erben hat (vgl. 1Mo 15,2)? Und doch ist in dieser Sache der Mensch völlig ohnmächtig ohne den Herrn. Der große Napoleon konnte mit all den sündigen Bemühungen, die er in dieser Beziehung unternahm, sich keine Dynastie gründen. Hunderte von reichen Leuten würden ihr halbes Vermögen und mehr dafür hingeben, wenn sie das Schreien eines Kindleins hören könnten, das die Frucht ihres Leibes wäre. Ja, Kinder sind ein Erbteil, das dem Menschen vom Herrn selbst aus seiner Fülle geschenkt werden muss, sonst stirbt er kinderlos, und es wird somit das Haus seiner Familie ungebaut bleiben.

Und Leibesfrucht ist ein Geschenk, wörtlich ein Lohn; doch ist dies Wort nicht im rechtlichen Sinn gemeint, sondern als freie Belohnung, so wie es

sich auch im ersten Versglied nicht um ein Erbgut im erbrechtlichen Sinn, sondern um ein nach dem freien Willen des Gebers zugewendetes Vermächtnis oder Schenkgut handelt. – Der Herr gibt die Kinder nicht als eine Strafe oder eine Last, sondern als eine Erweisung seiner Gunst. Sie sind ein Zeichen und Pfand des Segens, wenn wir Eltern es nur verstehen, sie recht als Gabe vom Herrn anzunehmen und sie für den Herrn zu erziehen. Ein »zweifelhafter Segen« sind sie nur, weil wir so zweifelhafte Persönlichkeiten sind. Wo es recht steht in der menschlichen Gesellschaft, da werden die Kinder nicht als eine Bürde, sondern als ein Erbe betrachtet, und werden sie nicht mit Seufzen, sondern mit Freuden empfangen als ein Lohn. Wird uns in manchen Gegenden unseres Vaterlandes der Raum zu eng, sodass uns die schnelle Vermehrung der Bevölkerung in Verlegenheit bringt, so wollen wir uns dessen erinnern, dass es doch auch in unseren Grenzen noch manchen dünn bevölkerten Landstrich gibt, wo große Aufgaben auf die fleißige Hand warten, und nicht nur das, sondern dass der Herr uns nirgendwo einen Befehl gegeben hat, in den engen Schranken unserer alten Welt zu bleiben, sondern dass er will, dass die Menschen die Erde füllen (1Mo 1,28), also auch die noch immer fast unermesslichen Gebiete bevölkern, die der Axt und des Pfluges harren. Aber auch in unserer alten Welt und trotz all der Beengungen, die das beschränkte Einkommen uns auferlegt, sind unser bester Besitz unsere Kinder, für die wir Gott täglich danken wollen.

4. *Wie Pfeile in der Hand eines Helden, also sind Söhne der Jugend* (Grundtext, kəḥiṣṣîm bəyad-gibbôr kēn bənê hannəʿûrîm). Söhne, die in der Jugendkraft erzeugt sind (das ist der Sinn des hebräischen Ausdrucks) sind gemeinhin kräftiger als Söhne des Alters (1Mo 37,3), und sie werden unter Gottes Segen der Trost des Vaters in den Jahren, da er zu altern beginnt, weil sie dann schon in der Blüte des Lebens stehen. Ein Krieger freut sich seiner Pfeile, die dahin fliegen können, wohin er selber nicht zu gelangen vermag. Brave Söhne sind ihres Vaters Pfeile, die behände auf das Ziel losgehen, auf das die Väter ihr Augenmerk gerichtet haben. Was für erstaunliche Dinge kann ein wackerer Mann vollbringen, wenn er treue Kinder hat, die seine edlen Wünsche und Pläne zu den ihrigen machen und sich ganz dem Streben hingeben, sie zu verwirklichen! Zu dem Ende müssen wir aber unsere Kinder in der Hand haben, wenn sie noch Kinder sind,

sonst werden sie, wenn sie heranwachsen, kaum jemals uns die erwünschte Hilfe sein, und wir müssen suchen, solange sie noch jung sind, sie gerade zu ziehen und zu schärfen, dass sie Pfeile werden, sie möchten sich sonst im späteren Leben als krumm und unbrauchbar erweisen. O dass der Herr uns mit treuen, gehorsamen und Liebe erweisende Nachkommen beglücke! Wir werden in ihnen unsere besten Freunde und Helfer finden. Dann werden wir sie zu unserem Trost und unserer Freude ins Leben hinausheilen sehen, wenn wir vom ersten Anfang an darauf bedacht sind, dass sie die rechte Richtung bekommen.

5. *Wohl dem (Mann), der seinen Köcher derselben voll hat.* Leute, die kinderlos sind, beklagen die Tatsache; solche, die nur wenige Kinder haben, sehen diese bald aus dem Elternhause scheiden, und ach wie still wird dann das Haus, und das Leben hat für das einsame Paar den größten Reiz verloren. Eltern, die zahlreiche wohlerzogene Kinder haben, sind im Ganzen am glücklichsten. Natürlich bedeutet eine große Kinderschar auch eine große Zahl von Sorgen und Prüfungen; kann man diesen aber mit Gottvertrauen begegnen und ist die Gnade des Herrn in der Familie wirksam, so bedeutet eine Menge Kinder auch eine Menge Liebe und einen Haufen Freude aller Art. Der Verfasser dieser Auslegung kann als Ergebnis seiner Erfahrungen und Beobachtungen bezeugen, dass er das meiste Unglück in solchen Ehen getroffen hat, die kinderlos blieben. Er selber weiß sich dem Herrn zu tiefem Dank verbunden, dass der ihm zwei Söhne geschenkt hat, die zu den besten gehören, die es gibt; aber da sie beide herangewachsen sind und er kein Kind mehr daheim hat, so fühlt er, ohne eine Spur von Murren oder auch nur das Begehren, dass sein Los ein anderes gewesen sein möchte, doch, dass es hätte ein Segen sein können, eine zahlreichere Familie zu haben, und er stimmt daher dem Psalmdichter in dessen hier ausgesprochenem Urteil von Herzen bei. Er hat eine Familie gekannt, in der wohl zwölf Töchter und drei Söhne waren, und er erwartet auf Erden niemals Augenzeuge eines größeren häuslichen Glücks zu werden, als es diesen Eltern beschert war, die an jedem ihrer Kinder ungetrübte Freude hatten, wie auch wiederum die Kinder sich der Eltern und eines des anderen freuten. Wenn die Söhne und Töchter Pfeile sind, dann ist es gut, den Köcher derselben voll zu haben; sind's aber nur Stöcke, krumm und knorrig und zu allem Guten

Psalm 127

unbrauchbar, dann freilich je weniger desto besser! Werden hier die Helden glücklich gepriesen, die ihren Köcher mit solchen Pfeilen gefüllt haben, so liegt allerdings andererseits kein Grund vor, daran zu zweifeln, dass es auch glückliche Leute auf Erden gibt, die gar keinen Köcher haben; manches ruhige Leben bedarf solcher kriegsmäßigen Ausrüstung nicht. Ferner kann ein Köcher klein und doch voll sein; dann passt die Seligpreisung des Psalmdichters doch. Auf jeden Fall ist gewiss, dass, so wie niemand davon lebt, dass er viele Güter hat, so auch niemandes Lebensglück damit schon ohne Weiteres gesichert ist, dass er eine große Kinderschar sein Eigen nennen kann. Herr, segne du unsere Kinder, dass sie uns und anderen ein Segen werden!

Die werden nicht zuschanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Tor. Die Väter vieler treuer Söhne können ihren Widersachern wie auf dem Kampfplatz, so auch im Rechtshandel kühn entgegentreten. Niemand wird so leicht mit einem Mann einen Streit anfangen, der einen Kreis mutiger Söhne als Garde um sich sammeln kann. Eines solchen Mannes Stimme hat Gewicht, dessen Söhne seinen Worten dadurch Nachdruck geben, dass sie entschlossen sind, des Vaters Wünsche und Pläne durchzuführen. Das ist ja ein Stück vom Abrahamssegens, ein wichtiger Teil der alten Bundesverheißung: Dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde (1Mo 22,17), und im einen oder anderen Sinn ist diese Zusage allen den Freunden, den Geliebten des Herrn (V. 2) gewiss. Feiert der Herr Jesus nicht tatsächlich in seinem Samen solche Triumphe? Nehmen wir unser Psalmwort im buchstäblichen Sinn, so kommt der Vorzug, von dem es spricht, ganz vom Herrn; denn ohne seinen Willen würde es an den Kindern fehlen, mit denen das Haus der Familie erbaut wird, und ohne seine Gnade würden die Eltern keine wohlgeratenen Kinder haben, die ihre Stärke sein könnten. Sind wir darin völlig abhängig vom Herrn, so lasst uns doch auch alles andere in den gleichen treuen Händen lassen. Er wird unsere Sache führen und unsere treuen Bemühungen segnen, sodass wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit und uns durch unseren stillen und sanften Geist als des Herrn Freunde erweisen. Wir haben keinen Grund zu irgendwelchem Zweifel, dass Gott, wenn er uns Kinder als freie Belohnung, als Liebesgeschenk gibt, uns auch die Nahrung und Kleidung senden wird, deren diese, wie er ja weiß, bedürfen. Wer der Vater einer

Schar von geistlichen Kindern ist, der ist ganz ohne Frage ein glücklicher Mann. Er kann allen, die sich ihm entgegenstellen, Antwort geben, indem er auf Seelen hinweist, die durch seinen Dienst gerettet sind (vgl. 1Kor 9,2.3). Errettete Seelen sind eigentlich ein Erbteil, vom Herrn geschenkt, und der Lohn der hingebenden Arbeit des Verkündigers. Durch solche wird unter der Machtwirkung des Heiligen Geistes die Stadt der Gemeinde des Herrn sowohl aufgebaut als bewacht, und der Herr hat die Ehre davon.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ich meine auch, dass dieser Psalm von Salomo sei; denn wir sehen in allen Büchern Salomos, dass er gemeinhin die Dinge lehrt, welche zur Erhaltung der Regentschaft gehören. Er behandelt selten den Hauptartikel, womit sein Vater David viel zu tun hat, nämlich von der Gerechtigkeit oder von dem Herrn Christus, welchen die heilige Schrift nach der emenschlichen Natur auch des Davids Sohn nennet (Mt 1,1; 12,23; Mk 12,35), sondern lehrt die Dinge, mit denen er zu tun gehabt hat. Dazu war er von Gott gesetzt und berufen, nämlich wie man Land und Leute regieren soll. Dies aber lehrt er auf solche Weise, dass kein Philosoph noch Gelehrter – ja, auch kein Mensch – je so davon geredet oder geschrieben hat. Denn nach seinen Worten muss alle Herrschaft im Glauben ausgeführt und gelehrt werden – mit aller Weisheit, Land und Leute zu regieren. Alles, was in der Regentschaft und in der Haushaltung vorgenommen wird, muss in Gott seinen Anfang, seine Ausführung und Erhaltung haben. Das haben die anderen alle, so sie davon geschrieben haben (Aristoteles, Plato, Cicero usw.), nicht getan. Dieselbigen machen schlaue und köstliche Gesetze und zeigen Weisen und Wege an, wie man Land und Leute regieren solle und wie ein jeglicher Hausvater seine Haushaltung wohl und ordentlich anstellen möge. Sie wissen jedoch nicht, wo man das hernehmen solle, dass dasjenige, was man klug und wohlbedacht und weise vorgeschlagen hat, einen glückseligen Fortgang haben möge. Deshalb widerfährt es ihnen oft, dass ihre klugen Pläne sich zerschlagen und zu Wasser werden. *Martin Luther* 1531.²

Der Psalm ist auch der Erkenntnis und Erfahrung des Salomo an anderer Stelle gemäß und geht besonders aus dem nämlichen Sinn, aus wel-

Psalm 127

chem das Predigerbuch geflossen ist, nämlich den Menschen zur Mäßigkeit und Nüchternheit in allem seinem Vornehmen zu bringen, durch den ernstlichen Bedacht, wie es in allen Ständen nicht auf Fleiß, Kunst und natürliche Klugheit ankomme, sondern auf Gottes Segen und Vorsehung, weswegen man sich ja sein Vertrauen auf den Herrn nicht durch allzu viele und unmäßige Geschäftigkeit verderben oder bei vorkommenden Schwierigkeiten verdrossen, aber auch bei gutem Fortgang nicht auf sich selbst eingebildet werden soll. *Karl Heinrich Rieger*.³

Der Psalm ist zunächst für solche bestimmt, die von der Bedeutung menschlicher Anstrengungen zu hoch denken, ein Fehler, der besonders leicht die Glücklichen beschleicht. Doch ist er zugleich, indem er den göttlichen Segen als die alleinige Quelle des Heils bezeichnet, reich an Trost für die Unglücklichen, in ihrer Tätigkeit Gelähmten. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Der doch wohl nachexilische Psalm trägt die Art der Weisheitssprüche an sich; kein Wunder, dass sich in den Sprüchen mancherlei Parallelen finden (Spr 10,22; 23,24f. u. a.). Die gesamte Spruchpoesie Israels knüpfte an den Namen Salomos an; von hier aus erklärt sich das »von Salomo« der Überschrift, welches übrigens bei LXX fehlt, hinlänglich. – Im Munde von Jerusalemspilgern gewann das Ganze vielleicht noch eine speziellere Färbung: Jerusalem das Haus und die Stadt, die des Herrn Segen bedürfen; Israel die Familie, die Kindersegen bedarf, erbittet und empfängt. Lic. *Hans Keßler* 1899.⁵

V. 1. *Wo der HERR nicht das Haus baut* usw. Er sagt nicht: Wenn der Herr nicht dazu seine Zustimmung gibt, wenn es nicht sein Wille ist, dass das Haus gebaut, die Stadt bewahrt werde usw.; auch nicht: Wenn der Herr nicht dabei mithilft, sondern ganz bestimmt: Wenn der Herr nicht baut, nicht behütet, also wenn er nicht alles selber tut. Ferner heißt es nicht: dann hat es nicht viel Erfolg, dass die Menschen arbeiten, bauen, wachen usw., sondern: Dann ist's alles umsonst. Demnach ist aller Erfolg des menschlichen Schaffens und Sorgens völlig abhängig von dem Wirken und der Vorsehung Gottes, und alle menschliche Kraft, Sorge und Emsigkeit an sich nichtig. – Beachten wir aber ferner, dass der Psalmist auch keineswegs sagt: Weil der Herr es ist, der das Haus baut, die Stadt behütet, so ist es

Psalm 127

umsonst, dran zu bauen, darüber zu wachen usw. Der Heilige Geist ist nicht ein Beschützer menschlicher Trägheit und Untätigkeit, sondern er richtet den Sinn derer, die da arbeiten, auf die Vorsehung und Macht Gottes. *Wolfgang Musculus*.⁶

Mancher baut sich ein Haus, aber er kann den Bau nicht ausführen, oder er stirbt darüber, ohne es beziehen zu können, oder der Bau misslingt durch unvorhergesehene Schäden, oder er wird, wenn er gelingt, eine Beute gewaltsamer Zerstörung. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

Mancher baut ein Haus und muss zuerst hinaus. Sprichwort.

Über der Tür so manches alten Hauses in unserem (englischen) Vaterland können wir noch die Worte lesen: *Nisi Dominus frustra*⁸, den alten lateinischen Anfang dieses Psalms. Lasst uns die Worte auch über die Pforte des Hauses unserer Wallfahrt schreiben, so wird es uns wohl gehen in dieser Zeit und hernach. *Samuel Cox* in »*The Pilgrim Psalms*« 1874.⁹

Deshalb lehre und ermahne ich so oftmals, dass man zuvor Gott den Herrn um Gnade und Beistand bitten soll, ehe man sich in den Ehestand oder das Regiment begeben. Wenn das nicht geschieht, so nimmt einer eine Frau und meint, es werde ihm so fein und fröhlich hinausgehen, wie er es in der ersten Liebe vorgenommen und bedacht hat. Danach aber, wenn es nicht so vonstatten gehen will, dass entweder was an der Frauen mangelt oder er sonst von anderen Sachen angefochten wird, alsdenn so gereut es ihn, dass er eine Frau genommen, so lässt er denn die Haushaltung fahren. Geht er den Weg, so geht die Frau einen anderen hinaus; zerbricht er Töpfe, so zerbricht sie Krüge, und geht so alles hindurch zu Grund und zu Boden. Denn weil er gedacht hatte, es würde ihm alles fein und glücklich hinausgehen, wenn es denn nicht so fort will, so wird er ungehalten, zürnt, rumort und verflucht den Ehestand; aber daran tut er unrecht. Denn, lieber Junker, dass es dir so gehet, liegt nicht an der Nahrung, Haushaltung oder an der Frau, sondern ist deine und deiner Torheit Schuld, weil du dich unterstehst, durch deine Weisheit und Arbeit das Haus zu regieren und zu erhalten. Nein, lieber Geselle, du bist noch nicht der Mann, der du es allein hinausführen kannst; es gehört ein anderer dazu, der mehr, gewaltiger und weiser ist, denn du bist. Dir ist solche Macht und Kraft nicht gegeben, dass du aus eigenem Vornehmen diesen Sachen recht könntest vorstehen, sondern du bist allein ein Werkzeug dazu, durch das Gott sein Werk ausrichtet. Deshalb steig ein wenig herab

Psalm 127

und begib dich unter einen anderen Meister und sprich: Lieber Herr Gott, unterrichte du mich, gib du Stärke und Weisheit, dass ich mein Haus oder Land recht regieren möge, sei du der oberste Regent, ich will gerne dein Knecht sein. Allein regiere und leite mich dermaßen, dass ich nicht umwerfe und Schaden tue; denn ich will gerne tun, so viel an mir ist. Wird es mir vonstatten gehen, so will ich es dir zuschreiben, da es dein Werk und Gabe sei, und will es dir gedankt wissen. Wenn es aber nicht fort will, so will ich es geduldig leiden; denn ich vermag nichts, wenn du nicht hilfst. Du bist der Schöpfer und richtest und tust alles, was im Himmel und auf Erden ist; ich bin allein dein Werkzeug. *Martin Luther 1531.*¹⁰

Im Anfang unseres Kampfes um die Unabhängigkeit von Britannien, als wir uns der Gefahr bewusst waren, da beteten wir in diesem Haus täglich um Gottes Schutz. Und unsere Gebete, meine Herren, fanden Gehör und gnädige Antwort. Alle diejenigen von uns, die an dem Ringen um die Freiheit beteiligt waren, müssen nicht wenige Fälle beobachtet haben, wo es deutlich wurde, dass Gottes Vorsehung zu unseren Gunsten waltete. Dieser gütigen Vorsehung verdanken wir es, dass es uns jetzt möglich ist, im Frieden darüber zu beraten, wie wir unser künftiges Glück als Volk aufrichten können. Haben wir jetzt jenen mächtigen Freund vergessen? Oder bilden wir uns etwa ein, wir bedürfen eines Beistands nicht mehr? Ich habe schon ein langes Leben (81 Jahre) hinter mir, und je länger ich lebe, desto überzeugendere Beweise sehe ich von der Wahrheit, dass Gott in den Angelegenheiten der Menschen das Regiment führt. Und wenn nicht einmal ein Sperling auf die Erde fällt ohne sein Wissen, ist es dann wahrscheinlich, dass ein Staat entstehen könne ohne seine Hilfe? Es wird uns in dem alten heiligen Buch, meine Herren, versichert: Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Ich glaube das fest; und ich glaube auch, dass wir, wenn Gott uns nicht mit seinem Beistand zu Hilfe kommt, mit unserem Staatsgebäude nicht besser vorankommen werden als die Turmbauer von Babel. Wir werden durch unsere kleinlichen Partei- und Lokal-Interessen zertrennt werden; alle unsere Pläne und Vorhaben werden in Verwirrung und nichts enden, und wir selber werden ein Spott werden und ein Sprichwort bis auf zukünftige Geschlechter. Und was noch schlimmer ist, es möchte die Menschheit von diesem unglücklichen Beispiel aus überhaupt an der Aufgabe verzagen, eine Regierungs-

ordnung durch Anwendung menschlicher Weisheit aufzurichten, und diese wichtige Sache dem Zufall, Kriegs- und Eroberungsglück überlassen. Ich erlaube mir daher den Antrag zu stellen, dass hinfort jeden Morgen, ehe wir zu den Geschäften übergehen, in diesem Haus Gebete dargebracht werden mögen, in denen der Beistand des Himmels und Gottes Segen zu unseren Beratungen erfleht werde, und dass einer oder mehrere der Geistlichen dieser Stadt (Philadelphia) ersucht werden, in diesem Dienst zu amtieren. – *Benjamin Franklin* in »*Speech in Convention for forming a Constitution for the United States*« 1787.¹¹

Ich achte es gänzlich dafür, dass Gott die vier großen Reiche oder die Monarchien, in denen er der Welt Regiment gefasst hat, länger hätte stehen und wahren lassen, wenn die Regenten derselben das einige Wörtlein »Ich« nicht gebraucht, d. i. wenn sie sich ihrer Gewalt und Weisheit nicht übernommen und aus eigener Vermessenheit alles getan und sich selbst zugeschrieben hätten. Weil aber Nabukadnezar, der König der Babylonier, aus Vermessenheit seiner Macht und Gewalt hereinfähret und spricht: »Ich habe das getan; das ist die große Stadt Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Haus, durch meine große Macht«, so muss er auch sieben Jahre lang wie ein unvernünftiges Tier das Gras auf dem Feld fressen und in der Wüsten herumlaufen, wie der Prophet in Daniel 4,27.30 schreibt. So sind auch die Monarchien der Perser, Griechen und Römer um solche Vermessenheit verstört worden. Denn sobald sie sagten: »Ich habe es getan«, folgte von Stund an auch das darauf: »Es hat mit mir ein Ende, ich gehe zu Trümmern.« Und geschieht ihnen auch eben recht. Denn sie schließen Gott aus, als einen Narren, der nichts dabei getan habe, und setzen sich an seine Statt. *Martin Luther* 1531.¹²

Der Staatsmann kann nie selber etwas schaffen, er kann nur abwarten und lauschen, bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört. Dann vorzuspringen und den Zipfel seines Mantels zu fassen, das ist alles. – Aus einer Reichstagsrede von *Fürst Bismarck* 1881.¹³

Wo der HERR nicht die Stadt behütet usw. Feuersbrünste können ausbrechen trotz der Wächter, ein Unwetter mag über die Stadt hereinbrechen, bewaffnete Banden sie angreifen oder eine Seuche plötzlich sie befallen und in ihren Wohnstätten Verheerung anrichten. *Albert Barnes*.¹⁴

Eine wichtige Lehre, welche *Madame Guyon* aus ihren Prüfungen und

Versuchungen und mancherlei törichten Missgriffen zog, war die ihrer völligen Abhängigkeit von Gottes Gnade. »Ich wurde«, sagte sie, »tief überzeugt von dem, was der Gottesmann gesagt hat: *Wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst*. Wenn ich zu dir, Herr, aufblickte, so warst du mein treuer Hüter; du beschützttest dann mein Herz beständig gegen Feinde aller Art. Aber ach, wenn ich mir selbst überlassen war, dann war ich lauter Schwachheit. Wie leicht gewannen da meine Feinde über mich die Oberhand! Mögen andere ihre Siege ihrer eigenen Treue zuschreiben; ich werde sie nie etwas anderem als deiner väterlichen Fürsorge verdanken. Ich habe es zu oft zu meinem Schaden erfahren, was ich ohne dich sein würde, als dass ich mich auch nur im Geringsten auf irgendwelche Klugheit oder Anstrengungen meiner selbst verlassen könnte. Dir, Gott, mein Erlöser, verdanke ich alles! Und es ist mir eine Quelle unendlicher Befriedigung, dass ich dir so verpflichtet bin!« – Aus dem »Leben von *Jeanne Bouvier de la Motte Guyon*«. ¹⁵

V. 2. *Es ist umsonst, dass ihr früh aufstehet und hernach lange sitzt* usw. Der Psalmist ermahnt dazu, das ungehörige und ängstliche Arbeiten zum Erreichen unserer Ziele aufzugeben. Die hebräischen Ausdrücke weisen auf ein künstliches Verlängern des Tages hin. Der Trieb zu arbeiten liegt in unserer Natur, und damit alles vollbracht werde, was für das Wohlsein und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft notwendig ist, müssen alle Menschen arbeiten. Aber auch die Regel und die Grenzen der menschlichen Arbeit sind uns in der Natur vorgezeichnet. Niemand sollte über das Maß seiner physischen und intellektuellen Kraft hinaus arbeiten oder zu arbeiten genötigt werden, und auch nicht über das Maß der Stunden hinaus, das die Natur durch das Ruhebedürfnis des Menschen vorschreibt. Aus einer künstlichen Verlängerung des Tages an seinen beiden Enden kann weder für den Einzelnen noch für das Ganze der menschlichen Gesellschaft schließlich ein wirklicher Nutzen herauskommen. Der scheinbare Gewinn ist eine Täuschung. Viel Mitternachtsöl wird vergeblich verbrannt. *Charles Force Deems* in »*The Study*« 1879. ¹⁶

Wie viele essen Brot der Mühsale Tag für Tag! Sie leben ein elendes Leben voll Kummers und harter Arbeit, sie grämen sich zu Tode über die Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen des Lebens, der Neid über das Voran-

kommen anderer frisst an ihrem Herzen, und sie leiden schwer unter dem Druck der Verluste, die sie treffen, und dem Unrecht, das ihnen, wie sie meinen, von allen Seiten geschieht. Ihrer Mühe und Arbeit ist kein Ende. Die einen sinken vor Überanstrengung in der Mitte der Jahre ins Grab, andere verfallen in Schwermut und Wahnsinn. Lieber Freund, du wirst kaum jemals gute Tage sehen, solange du die Liebe zur Welt im Herzen hegst und dein Tagewerk ohne Gott tust. Wer ein glaubensloses Leben führt, der zermartert sich; der Unglaube frisst am Lebensmark. *Thomas Manton*.¹⁷

Also gibt er seinem Geliebten im Schlaf (Grundtext, kēn yittēn lîdîdô šēnā³). Die Erklärung: »er gibt Schlaf« (LXX, Vulgata), statt: »im Schlaf«, gibt einen unpassenden Sinn. Denn nicht um den Schlaf handelt es sich, sondern um den Erwerb. Der Schlaf steht nicht der Arbeit an sich entgegen – denn diese ist dem Geliebten Gottes gemeinsam mit dem Gottlosen; das ganze Alte Testament steht einem schlechten *Quietismus*¹⁵ entschieden entgegen – sondern der Arbeit als Quelle des Glücks und Wohlstands. Die Frommen haben als Quelle des Heils den Schlaf den Gottlosen voraus, dem sie sich nach treu vollbrachter Arbeit überlassen. Sie empfangen dasselbe wie jene ohne ihr Zutun, über Nacht kommt ihnen der Segen, sie wissen nicht wie; während die auf ihre Arbeit Gewiesenen nichts ausrichten und alle die saure Mühe umsonst haben. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Seinen Geliebten gibt er Schlaf (andere Übersetzung). Gottes Gabe ist es, wenn wir uns ruhigen Schlafes erfreuen. Süßer Schlummer erfrischt Leib und Seele, gerade wie der Tau oder ein milder Regen die Natur um uns herum. Und wie der Prophet (Jer 14,22) sagt: »Es ist doch ja unter der Heiden Götzen keiner, der Regen könnte geben; so kann der Himmel auch nicht regnen«, so mögen wir auch sagen: Niemand und nichts, keine Kreatur auf Erden oder im Himmel vermag uns süßen, erquickenden Schlaf zu geben. Derselbe Gott, der die Regenschauer spendet, ist es auch, der uns Ruhestunden schenkt; friedevolle Ruhe ist Gottes eigentümliche Gabe. Und diese Gabe ist ein Erweis der Liebe Gottes: Seinen Geliebten gibt er Schlaf. Das tut er sogar in Zeiten, da sie in der größten Not und Gefahr sind. Sieh Petrus im Gefängnis, mit Ketten gebunden, zwischen rohen Kriegsknechten, in der Nacht vor der beschlossenen Hinrichtung, und doch ist er so fest am Schlafen, dass er nicht wach wird, als der Engel hereintritt und Licht in dem Gemach erstrahlt, sondern der Himmelsbote muss ihn erst an die Seite

schlagen und wecken; so gab Gott seinem Geliebten Schlaf. Mögen sie ihm dafür die Ehre geben, und dies umso mehr, als Gott damit unsere Gebete erhört und seine Verheißungen erfüllt. Ist es nicht unsere tägliche Bitte, dass Gott uns vor Schrecken behüte und uns erquickenden Schlaf gewähre? Und ist es dann nicht eine Erhörung, wenn er uns schlummern lässt und uns, während wir schlafen, erhält? *»Mit meiner Stimme«, sagt David, »rief ich zum HERRN, und er erhörte mich von seinem heiligen Berg. Ich legte mich nieder und schlief ein; erwacht bin ich wieder, denn der HERR hält mich«* (Ps 3,5.6). Und hat Gott es nicht verheißен, dass er uns im Schlaf vor Gefahr und Schrecken behüten wolle? *»Legst du dich, so wirst du dich nicht fürchten, sondern süße schlafen, dass du dich nicht fürchten darfst vor plötzlichem Schrecken noch vor dem über die Gottlosen verhängten Verderben, wenn es hereinbricht«* (Spr 3,24.25). Darum können Gottes Knechte in der Wüste sicher wohnen und in den Wäldern schlafen, denn kein reißendes Tier soll ihnen schaden können (Hes 34,25). Erfreuen wir uns solcher Vorrechte, so lasst uns Gott dafür von ganzem Herzen Dank und Preis geben mit Herz und Mund und Leben! Philip Goodwin in *»The Mystery of Dreams«* 1658.¹⁸

V. 3. *Siehe, Kinder sind eine Gabe*, wörtl. *ein Erbteil, vom HERRN*. Manchen gibt er Kinder zum Erbteil anstelle von zeitlichen Gütern. Anderen gibt er Häuser, Äcker und Tausende an Gold und Silber und dazu den unfruchtbaren Mutterleib; das ist das Erbe, das diese bekommen. Jener Arme hat von Gott eine Anzahl Kinder, ohne eigenes Haus und Land und ohne Geld; und Gott erweist sich als ihr Vater, er ernährt sie und hilft ihnen voran durch eine ganze Kette von wunderbaren Wirkungen seiner Vorsehung. Wo ist wohl ein gottesfürchtiger Armer, der seine sechs oder mehr Kinder hingeben würde für die Tausende und Abertausende jenes anderen, der niemanden hat, den er lieben, für den er sorgen darf, der weder Wurzel noch Zweig hat, sondern dem sein armes einsames Ich das Einzige ist in aller Welt, wofür er lebt? Ja, möge jede kinderreiche Familie den Spruch recht beherzigen: *Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN*. Er, der sie gegeben hat, der wird sie auch nähren; es ist eine erprobte Wahrheit: Je mehr Kinder, je mehr Segen. *»Murre nicht«, sprach ein Araber zu seinem Freund, »darüber, dass deine Familie so groß ist; wisse, dass um ihretwillen Gott dich ernährt.«* Adam Clarke.¹⁹

Psalm 127

Darum wisse, dass es eine der größten irdischen Segnungen ist, ein Haus voll folgsamer Kinder zu haben. Nächst einem Reichtum an Gnade ist dieser Reichtum das Beste, was wir uns wünschen können, unendlich besser als aller Reichtum an Gold und Gut. Denn Kinder sind lebendige Schätze; wer will den Wert solcher ermessen? Welche Fülle von Segnungen wird Eltern oft schon in einem einzigen ihrer Kinder zuteil! Vor allem sind Kinder ein Segen für solche Eltern, die selber Gotteskinder sind. Auch andere Güter können eine Gabe des Herrn sein, denn sein ist die Erde und was sie erfüllt, und er gibt gern den Menschen; aber nichts von alledem ist in solch besonderer Weise wie die Kinder eine Gabe vom Herrn, und eine so köstliche Gabe. *Joseph Caryl*.²⁰

Die Tochter *John Howard Hintons*²¹ sagte zu ihrem Vater, als sie i. J. 1873 an dessen Sterbelager kniete: »Es gibt kein größeres Glück für Kinder, als gottselige Eltern zu haben.« – »Und das nächstgrößte«, sagte der sterbende Vater, und dabei verklärte dankbare Freude sein Antlitz, »das nächstgrößte Glück ist, wenn Eltern gottselige Kinder haben.« *The Baptist Handbook*, 1875.²²

V. 4. *Wie Pfeile* usw. Ein chinesisches Sprichwort lautet: »Wenn einer Familie ein Sohn geboren wird, so werden Pfeil und Bogen an die Pforte gehängt.« Eine Sitte, auf die das Wort in seinem buchstäblichen Verstand zu beziehen wäre, scheint nicht zu bestehen; es wird daher ein bildlicher Ausdruck sein, mit dem Sinn, dass ein neuer Beschützer der Familie gegeben ist, also ganz ähnlich dem Psalmwort, das die Söhne als Pfeile darstellt. *James Merrick*.²³

Unsere Kinder sind das, wozu wir Eltern sie machen. Die Pfeile bestehen aus Holz, aber hölzerne Stöcke sind noch keine Pfeile; Pfeile wachsen nirgends auf Bäumen, sondern die Kunst muss die Holzstücke bearbeiten, sie glätten und schärfen, dass daraus Pfeile werden. Die Pfeile in der Hand des Helden aber gehen dahin, wohin der Held zielt. Also auch die Kinder. *George Swinnoock*.²⁴

Die jungen Knaben sind Pfeile in der Hand des Vaters, denen dieser mit geschickter, fester Hand die rechte Richtung auf das Ziel gibt, nämlich dass sie zu Gottes Ehre leben und zum Dienst ihrer Mitmenschen. Danach, wenn sie aus dem Vaterhaus in die weite Welt geflogen sind, hat er sie nicht

mehr in der Hand; dann ist es zu spät, ihnen noch eine andere Richtung geben zu wollen. Ach, diese Pfeile erweisen sich oft als solche, die in das Herz der Eltern fliegen! Wie manche Söhne sind ein beständiger Kummer ihrer Eltern, deren graue Haare sie mit Herzeleid in die Grube bringen (1Mo 42,38; 44,29,31). *Matthew Henry*.²⁵

Über den Kindern geraten manche, die sich selbst helfen wollen, in viel Sorgen hinein. Arbeit, Fleiß und Verstand im Hauswesen hat großen Nutzen; es sind auch viele Belohnungen Gottes darauf gesetzt. Doch ist's daneben auch nötig, dass Gott die Menschen demütigt und es ihnen fehlen lässt, damit sie klug werden und nach Gott fragen lernen. Und da kann einer über nichts so empfindlich gedemütigt werden, als über den Kindern, deren Wohl einem so nahe liegt, und deren Geraten man doch so wenig in seiner Macht hat, was Salomo selbst an seinem Sohn und Thronnachfolger Rehabeam erfahren hat. Wie nötig ist's, sie aber oft in die Hände des starken Herrn Zebaoth zu übergeben, in denen sie wohl geraten und zum Ziel treffen. *Karl Heinrich Rieger*.³

V. 5. *Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat.* Dr. Guthrie pflegte zu sagen: Mein ganzer Reichtum sind meine (elf) Kinder. – *Ein deutsches Sprichwort* sagt: Viel Kinder, viel Vaterunser; viel Vaterunser, viel Segen. – Als jemand dem *Pastor Moses Browne*²⁶ gegenüber bemerkte: »Sie haben ja geradeso viele Kinder wie der Erzvater Jakob«, erwiderte er: »Ja, und ich habe Jakobs Gott als ihren Versorger.« *G. S. Bowes*.²⁷

Ich erinnere mich dessen noch wohl, wie einst ein vornehmer Mann in mein Haus in Waltham kam und, da er alle meine Kinder in Reih' und Glied nach Alter und Größe dastehen sah, sagte: »Ja, ja, die sind es, die reiche Leute arm machen.« Er bekam aber pünktlich die Antwort: »O nein, Herr, die sind's, die einen armen Mann reich machen; denn auch nicht eines davon möchten wir hergeben um all Ihren Reichtum!« Man kann leicht beobachten, dass niemand das Geld so zähe festhält wie Leute, die keine Kinder haben, wohingegen solche, die eine große Familie zu erhalten haben und es daher gewohnt sind, ihren Geldbeutel oft auszuleeren, bei treuer Verwaltung ihrer Angelegenheiten so viele Erfahrungen von Gottes Fürsorge machen, dass sie das, was sie empfangen, mit viel größerer Bereitwilligkeit und heiterem Gemüt auch wieder ausgeben. Ihre Sorge verliert

Psalm 127

sich, da Gott selbst sie von ihnen nimmt und auf sich lädt, und ihr Glaube erfüllt sie mit Ruhe, indem er sie fähig macht, ihre Bürden auf ihn zu werfen, der mehr Macht hat, für ihre Kinder zu sorgen, und auch noch ein größeres Recht dazu, da unsere Kinder mehr noch ihm als uns selber gehören. Der den jungen Raben ihr Futter gibt (Ps 147,9), sollte der die edelsten seiner Geschöpfe im Stich lassen? Bischof Dr. *Joseph Hall*.²⁸

V. 4.5. Söhne sind eine Segensgabe von oben. Sie sind, zumal wenn aus jugendlicher Ehe entsprossen (Gegensatz: Sohn des Alters, 1Mo 37,3; 44,20) und demgemäß selbst kräftig (1Mo 49,3) und zu der Zeit, wo der Vater altert, in der Blüte ihrer Jahre stehend, gleich Pfeilen in Heldenhand – ein Vergleich, der dem Dichter Zeitverhältnisse (zur Zeit Serubabels) nahelegte, in denen neben der Kelle das Schwert geführt und das Werk der nationalen Wiederherstellung Schritt um Schritt gegen offene Feinde, neidische Nachbarn und falsche Brüder verteidigt werden musste. Pfeile im Köcher genügten da nicht; man musste sie nicht bloß zur Hand, sondern in der Hand haben, um sie auflegen und sich wehren zu können. Welch ein Schatz war in einer solchen Zeit stets notwendiger Kampfesbereitschaft der Schutz und Trutz, den jugendkräftige Söhne dem älteren Vater und schwächeren Familiengliedern gewährten! Glückselig der Mann, ruft der Dichter aus, der seinen Köcher, d. i. sein Haus, voll solcher Pfeile hat, um die Feinde mit so vielen Pfeilen, als eben nottut, bedienen zu können. Der Vater und eine solche ihn umgebende Söhneschar bilden eine nicht zu durchbrechende Phalanx. Gilt es mit Feinden im Tor zu reden, d. i. ihnen freimütig ihr Unrecht vorzuhalten oder ihre ungerechte Anklage abzuwehren – sie werden nicht zuschanden, d. h. nicht eingeschüchtert, entmutigt, entwaffnet. Ungerechte Richter, boshafte Verkläger, falsche Zeugen ziehen sich vor einer so wehrhaften Familie scheu zurück. Das Gegenteil lesen wir in Hi 5,4 von Söhnen, auf welchen der Fluch ihrer Väter ruht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Menschenhand ohne Gottes Hand schafft nichts. 2) Menschaugen ohne Gottes Auge behütet nichts. *George Rogers* 1885.²⁹

Psalm 127

I. Gott sollen wir als Gott anerkennen bei jedem Werk, indem wir 1) seine Leitung suchen, ehe wir beginnen, 2) uns auf seine Hilfe allein verlassen, während wir arbeiten, und 3) ihm die Ehre geben nach vollbrachtem Werk. II. Desgleichen bei unserem Sorgen, indem wir 1) unsere Kurzsichtigkeit eingestehen und 2) auf seine allsehende Fürsorge vertrauen. *George Rogers* 1885.²⁹

Ohne Gottes wirkende Gnade sind umsonst 1) alle deine Vorsätze zur Bildung deines eigenen Charakters, 2) alle deine Vorsätze, wie du andere zu christlichen Charakteren erziehen wollest, 3) alle deine Pläne für dein Leben und Wirken, 4) alle Zukunftsschlösser irdischen Glücks, 5) alle Gedanken, wie eine Hoffnung fürs ewige Leben zu erbauen sei, 6) alle Entwürfe zur Gründung oder Vergrößerung einer christlichen Gemeinde. *John Field* 1885.³⁰

V. 1.2. 1) Was wir nicht erwarten dürfen: Dass Gott wirken werde ohne unser Bauen, Wachen usw. 2) Was wir sicher zu erwarten haben: Misslingen, wenn wir ohne Gott bauen usw. 3) Was wir nicht tun sollten: uns abhetzen, uns vor Kummer verzehren usw. 4) Was wir tun dürfen: auf Gott so vertrauen, dass wir im Frieden ruhen nach treu vollbrachtem Tagewerk.

V. 2. *Brot der Mühsal.* 1) Schickt Gott es uns, dann ist es gesund. 2) Wenn wir es selber backen, so ist es nichts wert. 3) Reicht es uns aber der Teufel, dann ist es Gift.

V. 2d. Segnungen, die uns im Schlaf kommen. 1) Erneuerte Gesundheit und Kraft des Leibes. 2) Beruhigung und Erfrischung des Gemüts und des Geistes. 3) Heiterere Gedanken und bessere Pläne. 4) Viele Gaben der Vorsehung. Der Regen fällt, die Früchte der Erde wachsen und reifen, das Mühlenrad geht um, das Schiff verfolgt seinen Weg usw., alles während wir schlummern. Oft wenn wir nichts tun und nichts tun können, tut Gott das meiste. *W. H. Page* 1885.³¹

V. 3-5. I. Welche Wirkung muss es haben, wenn Eltern ihre Kinder als Erbteil vom Herrn ansehen? 1) Die Eltern werden dann auf den Herrn ihr Vertrauen setzen, dass er ihre Kinder versorge und schütze. 2) Sie wer-

Psalm 127

den sie als heiliges, vom Herrn ihnen anvertrautes Gut ansehen, für das sie Rechenschaft ablegen müssen. 3) Sie werden sie auferziehen in der Zucht und Ermahnung des Herrn. 4) Sie werden oft Gott ihretwegen zurate ziehen. 5) Sie werden sie ohne Murren hingeben, wenn der Herr sie zu sich nimmt. II. Welche Wirkung wird durch Gottes Gnade die dem Obigen entsprechende rechte Erziehung der Kinder haben? Die Kinder werden 1) Freude der Eltern, 2) lebendige Urkunden von der Gottseligkeit und Weisheit ihrer Eltern, 3) die Stütze und der Trost der Eltern in deren alten Tagen, 4) die Übermittler der Tugenden der Eltern auf ein neues Geschlecht; denn wohlerzogene Kinder werden wiederum gute Eltern. *John Field* 1885.³⁰

V. 4. Das Psalmwort redet von dem Nutzen, den Kinder für das irdische Leben gewähren können. Oft sind Kinder aber auch von großem geistlichen Nutzen: 1) Schon manches früh heimgegangene Kind hat seinen Eltern und anderen zur Erweckung gedient. 2) Gar manches Kind hat aus der Sonntagsschule usw. das Evangelium ins Elternhaus getragen. 3) Welch ein Segen, wenn Kinder sich bekehren. 4) Welch ein Segen, wenn sie herangewachsen zu gesegneten und nützlichen Männern und Frauen werden.

V. 4.5. I. Die Abhängigkeit der Kinder von den Eltern in Bezug auf 1) ihre Sicherheit (im Köcher), 2) ihre Leitung (wie die Pfeile ihre Richtung bekommen von dem, der sie aussendet), 3) ihren Unterhalt (in der Hand des Helden). II. Die Abhängigkeit der Eltern von den Kindern 1) in Bezug auf ihre Verteidigung: Welcher Sohn würde es ertragen, dass man wider seinen Vater rede? 2) In Bezug auf ihr Lebensglück: Die Kinder verstehen es, der menschlichen Natur etliche der edelsten und zartesten Empfindungen zu entlocken. Und glücklich der Verkündiger des Evangeliums, der mit einem vollen Köcher sagen kann: Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der HERR gegeben hat (Jes 8,18). *George Rogers* 1885.²⁹

ENDNOTEN

1 So auch *Delitzsch*. Andere übersetzen: und spät euch setzt (um zu ruhen, die Abendmahlzeit einzunehmen usw.). Wörtl. heißt es: die ihr das

Sitzen hinzögert (məʾaḥārê-šəbet). Ob dabei an das Sitzen bei der Arbeit oder an das Niedersitzen zur Erholung gedacht ist, mag, wie *Keßler*

Psalm 127

- bemerkt, unentschieden bleiben müssen; für den Sinn ist es kaum von Belang.
- 2 **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzeh Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2624-2625.
 - 3 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 4 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 5 **Lic. Dr. Hans Karl August Keffler** (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 6 **Wolfgang Musculus**, eigentlich **Müslin** (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 7 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 8 Wörtlich »Wenn nicht der Herr ... vergeblich ...«.
 - 9 **Samuel Cox** (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der London University, 1852 Pastor an St. Paul's Square, Southsea, London, 1854-1859 Pastor in Ryde, Isle of Wight, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigtdienst 1863 an der Mansfield Road Baptist Chapel in Nottingham bis 1888. 1873 Präsident der Baptist Association. 1882 Ehrendoktorat der Universität von St Andrews. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I-XX]). U.a.): – *The Pilgrim Psalms* (CXX-CXXXIV); an *Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
 - 10 **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzeh Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2642-2643.
 - 11 **Benjamin Franklin** (1706-1790, amerikanischer Drucker, Verleger, Schriftsteller, Naturwissenschaftler, Erfinder und Staatsmann. Als einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten beteiligte er sich am Entwurf der *Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten* und war einer ihrer Unterzeichner. Während der *Amerikanischen Revolution* vertrat er die Vereinigten Staaten als Diplomat in Frankreich und handelte sowohl den Allianzvertrag mit den Franzosen als auch den *Frieden von Paris* aus, der den *Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg* beendete. Als Delegierter der *Philadelphia Convention* beteiligte er sich an der Ausarbeitung der amerikanischen Verfassung. Franklins Leben war in hohem Maße von dem Willen geprägt, das Gemeinwesen zu fördern. Er gründete die ersten Freiwilligen Feuerwehren in Philadelphia sowie die erste Leihbibliothek Amerikas und konstruierte einen besonders effektivi-

Psalm 127

ven und raucharmen Holzofen. Auch machte er wissenschaftliche Entdeckungen, er erfand unter anderem den Blitzableiter.

Geboren als Sohn eines Seifen- und Kerzenmachers, machte Franklin zunächst eine Karriere als Drucker, bevor er sich im Alter von 42 Jahren aus dem Geschäftsleben zurückzog und in die Politik ging. Sein sozialer Aufstieg galt – befördert durch seine in zahlreichen Auflagen gedruckte Autobiografie – über lange Zeit hinweg als ein Musterbeispiel dafür, wie man sich aus eigener Kraft und Disziplin emporarbeiten kann. U.a.): – *Benjamin Franklin: Sein Leben von Ihm selbst erzählt* (Übersetzung und Überarbeitung von Berthold Auerbach aus dem Jahre 1875), Berlin 1946. – *Leonard W. Labaree, William B. Willcox, Claude A. Lopez, Barbara B. Oberg, Ellen R. Cohn* [u. a.] (Hrsg.): *The Papers of Benjamin Franklin* (46 Bde.), New Haven & London 1959 – noch nicht abgeschlossen.

- 12 *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2659-2660.

- 13 *Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen*, ab 1865 Graf, ab 1871 Fürst von Bismarck, ab 1890 Herzog zu Lauenburg (1815-1898, deutscher Politiker und Staatsmann. Von 1862 bis 1890 – mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 1873 – war er Ministerpräsident in Preußen, von 1867 bis 1871 zugleich Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes sowie von 1871 bis 1890 erster Reichskanzler des Deutschen Reiches, dessen Gründung er maßgeblich vorangetrieben hatte.

Als Politiker machte sich Bismarck im preußischen Staat zunächst als Vertreter der Interessen der Junker im Kreis der Konservativen einen Namen und war während der *Reaktionsära* Diplomat [1851-1862]. 1862 wurde er zum preußischen Ministerpräsidenten berufen. Im *preußischen Verfassungskonflikt* kämpfte er gegen die Liberalen für den Primat der Monarchie. Als Außenminister setzte er im *Deutsch-Dänischen Krieg* und im *Deutschen Krieg* zwischen 1864 und 1866 die politische Vorherrschaft Preußens in Deutschland durch. Im *Deutsch-Französischen Krieg* von 1870/71 war er treibende Kraft bei der Lösung der *deutschen Frage* im *kleindeutschen Sinne* und der Gründung des *Deutschen Reiches*. Als Kanzler bestimmte er die Politik des neu geschaffenen Reiches – allgemein im Volksmund und in der Geschichtsschreibung wurde Bismarck daher auch der »*Eiserne Kanzler*« genannt – und, bis auf eine kurze Unterbrechung, als preußischer Ministerpräsident bis zu seiner Entlassung 1890 entscheidend mit. Er setzte außen-

politisch auf einen Ausgleich der europäischen Mächte.

Innenpolitisch ist seine Regierungszeit nach 1866 in zwei Phasen einteilbar. Zunächst kam es zu einem Bündnis mit den gemäßigten Liberalen. In dieser Zeit gab es zahlreiche innenpolitische Reformen wie die Einführung der *Zivilehe*, wobei Bismarck Widerstand von katholischer Seite mit drastischen Maßnahmen bekämpfte [*Kulturkampf*]. Seit den späten 1870er-Jahren wandte Bismarck sich zunehmend von den Liberalen ab. In diese Phase fällt der Übergang zur Schutzzollpolitik und zu staatsinterventionistischen Maßnahmen. Dazu zählte insbesondere die Schaffung des *Sozialversicherungssystems*. Innenpolitisch geprägt waren die 1880er-Jahre nicht zuletzt vom repressiven *Sozialistengesetz*. 1890 führten Meinungsverschiedenheiten mit dem seit knapp zwei Jahren amtierenden *Kaiser Wilhelm II.* zu Bismarcks Entlassung.

In den folgenden Jahren spielte Bismarck als Kritiker seiner Nachfolger noch immer eine gewisse politische Rolle. Insbesondere durch seine viel gelesenen Memoiren *Gedanken und Erinnerungen* wirkte er selbst maßgeblich und nachhaltig an seinem Bild in der deutschen Öffentlichkeit mit.

In der deutschen Geschichtsschreibung dominierte bis Mitte des 20. Jh. eine ausgesprochen positive Bewertung von Bismarcks Rolle, die teilweise Züge einer nationalistischen Idealisierung trug. Nach dem Zweiten Weltkrieg mehrten sich jedoch kritische Stimmen, die Bismarck für das Scheitern der Demokratie in Deutschland verantwortlich machten und das von ihm geprägte Kaiserreich als obrigkeitstaatliche Fehlkonstruktion darstellten. Jüngere Darstellungen überwinden diesen scharfen Gegensatz zumeist, wobei die Leistungen und Mängel von Bismarcks Politik gleichermaßen betont werden, und zeigen ihn als eingebettet in zeitgenössische Strukturen und politische Prozesse. U.a.): – *Gesammelte Werke. Briefe, Reden und Aktenstücke*. (Ges. und hrsg. von Bruno Walden. 4 Bde.) Berlin 1890. – *Otto von Bismarck – Werke in Auswahl* (Hrsg. von Alfred Milatz), Darmstadt 1981.

- 14 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable pro-

- ductions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 15 Jeanne Marie Guyon du Chesnoy, geb. Bouvier de la Motte (1648-1717, bekannt als *Madame Guyon*, eine der wichtigsten Vertreterinnen des *mystischen Quietismus*: U. a.): *Cœuvres spirituelles* (42 Bde., hg. v. Pierre Poirer), Amsterdam 1713 bis 1722.
- Quietismus* (von lat. *quietus*, »still, ruhig«) bezeichnet eine Sonderform der christlichen Mystik, Theologie und Askese. Der *Quietismus* hat seine Wurzeln im römisch-katholischen Bereich, wurde jedoch vom römisch-katholischen *Kirchlichen Lehramt* (*magisterium ecclesiae*) als Irrlehre und falsche Form der Lebensführung verworfen.
- Kernaussage ist, dass der Mensch zunächst sein Ich völlig aufgeben und an Gott übergeben müsse, um danach in völliger Ruhe und Gleichmut zu leben. Sobald dieser Zustand im inneren Gebet, in der Schau Gottes erreicht ist, werden äußere asketische Praktiken eher hinderlich. Der *Quietismus des Gebetes* lehnt daher das mündliche Gebet, den Empfang der Sakramente, überhaupt alle äußerlichen religiösen Formen ab, der *Quietismus des Lebens* zudem die Bedeutung des Tugendstrebens und des Kampfes gegen die Sünde (Askese).
- Diese Grundauffassung wird von einigen Historikern auf den orthodoxen Hesychasmus des Gregor Palamas zurückgeführt. Weniger umstritten sind Ursprünge in den Vorstellungen der Brüder und Schwestern des freien Geistes und Teilen der Alumbados. Im 17. Jahrhundert verbreitete sich der *Quietismus* vor allem in Frankreich, Spanien und Italien. Wichtige Vertreter sind u. a. J. Falconi de Bustamante, Francois Malaval, Miguel de Molinos und Madame Guyon. Der französische Erzbischof François Fénelon bereinigte die Lehre von Inhalten, die sich gegen eine moralische Lebensführung aussprachen, und sprach sich v. a. für eine selbstlose Liebe aus. Doch weil er damit in einen *Rigorismus* verfiel, verwarf das katholische Lehramt unter Papst Innozenz XII. 1699 seine Aussagen als *Semiquietismus*.
- 16 Charles Alexander Force Deems (1820-1893, einflussreicher amerikanischer Geistlicher, zuerst methodistisch-episkopal, später nicht-denominationell, Freund des Milliardärs Cornelius Vanderbilt, der ihn vielfach förderte und mit dem zusammen er die Vanderbilt University in Nashville, Tennessee gründete. Studium am Dickinson College, in Carlisle, Pennsylvania, 1840 Pastor an der Methodist Episcopal Church in Asbury, New Jersey. 1842-47 Prof. für Logik und Rhetorik an der University of North Carolina, 1847-48 Prof. f. Naturwissenschaften am Randolph Macon College in Boynton, Virginia, 1848-50 Pastor in New Bern, North Carolina, 1850-54 Präsident des Greensboro Female College, in Greensboro, North Carolina. 1854-65 diverse Pastorate

- in North Carolina, 1859-63 Gründer und Präsident des St. Austin Institute in Wilson, North Carolina. 1865-68 Prediger an der Chapel der New York University, 1868-93 Gründer und Pastor der nicht-denominationellen Church of the Strangers [gekauft und geschenkt von Cornelius Vanderbilt] in New York. 1881 Mitgründer des American Institut of Christian Philosophy. Herausgeber der Zeitschriften *Christian Thought* [1881-91], *The Southern Methodist Episcopal Pulpit* [1846-52] und *The Annals of Southern Methodism* [1855-1857]. Herausgeber der Liederbücher *Devotional Melodies* [1842] und *Hymns for all Christians* [1869 rev. 1881]. Bücher u. a.): – *The Life of Dr Adam Clarke*, (1840). – *The Triumph of Peace and other Poems*, 1840. – *The Home Altar*, 1850. – *Jesus*, 1872 (Neuauf. als *The Light of the Nations*, 1880). – *Sermons*, 1885. – *The Gospel of Common Sense*, 1888. – *The Gospel of Spiritual Insight*, 1891. – *My Septuagint*, 1892.
- 17 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 18 Philip Goodwin (gest. 1699, engl. Geistlicher und Theologe, Studium am St. John's College, Cambridge, 1630 M.A., 1645 Pfarrer in Watford, Hertfordshire, 1661 wg. Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle vertrieben, 1673-99 Pfarrer in Liston, Essex. U. a.): – *The Evangelicall Communicant in the Eucharistical Sacrament, or a Treatise declaring who are to receive the Supper of the Lord*, &c., London 1649, ²1657. – *Dies Dominicus redivivus, or the Lord's Day enlivened, or a treatise ... to discover the practical part of the evangelical Sabbath*, &c., London 1654. – *Religio domestica rediviva, or family religion revived, &c.*, London 1655. – *The mystery of dreames, historically discoursed; or A treatise; wherein is clearly discovered, the secret yet certain good or evil, the inconsidered and yet assured truth or falsity, virtue or vanity, misery or mercy, of mens differing dreames. Their distinguishing characters: the divers cases, causes, concomitants, consequences, concerning mens inmost thoughts while asleep. With severall considerable questions, objections, and answers contained therein: and other profitable truths appertaining thereunto. Are from pertinent texts plainly and fully unfolded*, London 1658.
- 19 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 20 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assem-

Psalm 127

- bly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 21 John Howard Hinton (1791-1873, engl. Baptistenpastor, Theologe und Autor, verfasste u. v. a. [mit seinem Bruder Isaac] *The History and Topography of the United States of North America*, er ist Vater des Chirurgen, Missionsarztes, Autors und berühmtesten Ohrenarztes seiner Zeit James Hinton [1822-75] und Großvater des Mathematikers und Science Fiction-Autors Charles Howard Hinton [1853-1907]. U. a.): – *Memoir of William Knibb Missionary in Jamaica*, 1847. – *The Theological Works of Rev. John Howard Hinton, MA*, in 6 volumes (6 Bde.), London 1864.
 - 22 *The Baptist Handbook for 1875, Published under the Direction of the Council of the Baptist Union of Great Britain and Ireland* (Jahrbuch der britischen Baptisten), London 1875.
 - 23 James Merrick (1720-1769, englischer Geistlicher, Dichter und Gelehrter, 1745 in Oxford ordiniert, konnte aber wegen chronischer schwerer Kopfschmerzen keine Pfarrstelle antreten und lebte im Trinity College in Oxford, neben zahlreichen Dichtungen wichtigste theolog. Werke): – *The Psalms Paraphrased in English Verse*, Reading 1766. – *Annotations on the Psalms*, Reading 1778. (Spurgeon: »These two works are scarce. They are rather more suited for the admirers of poetry than for ministers of the Word. It is said that some of the notes are by Archbishop Secker, and that Lowth also aided in the exposition; but the combined result is of no great value to the preacher.«)
 - 24 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 25 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 26 Moses Browne (1704-1787, engl. anglikan. Geistlicher und Dichter, Bekannt und Freund vieler literarischer Größen seiner Zeit, einschl. des berühmten Samuel Johnson [1709-1794], ab 1753 Pfarrer von Olney, Buckinghamshire, ab 1764 zusätzlich Kaplan am Morden College in Blackheath, London und Pfarrer von Sutton, Lincolnshire. Er hatte mit seiner Frau Ann Wilbourne zwischen 9 und 13 Kinder. U. a.): – *Piscatory Eclogues*, 1729. – *The Compleat Angler*, 1750. – *The Works and Rest of the Creation*, 1752. – *The Excellency of the Knowledge of Jesus Christ*, 1772.
 - 27 George Seaton Bowes (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in Blackley, Lancashire, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in Chillenden, Kent, 1872-73 in Fonthill Bishops, Wiltshire, 1877-80 in Ramsgate bei London. U. a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
 - 28 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzten, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbaungsliteratur: *Some few of David's Psalms Metaphrased* (1609).
 - 29 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
 - 30 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors'*

Psalm 127

College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).

- 31 W.H.J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884

»a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

128

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied der Wallfahrten, oder: ein Stufenlied.* Augenscheinlich führt uns dieser Psalm eine Stufe höher als der vorhergehende. In jenem war nur ein Fingerzeig gegeben, auf welche Weise ein Haus gebaut werden könne; dieser hingegen zeichnet ein Bild des wohlgebauten, durch Gottes Segen mit häuslichem Glück geschmückten Hauses. Auch darin ist ein Fortschritt zu beobachten, dass der Blick sich hier auf Kindeskind erstreckt. Ebenso ist in dem geschilderten Glück eine Steigerung wahrzunehmen; denn während die Kinder im letzten Psalm als Pfeile beschrieben wurden, sehen wir sie hier als junge Ölbäume, und während den Schluss dort das Reden mit den Feinden bildete, endet dieser Psalm mit dem lieblichen »Friede über Israel!« So steigen wir Stufe um Stufe empor und singen bei dem Aufstieg.

INHALT: Der Psalm ist ein Lied für die Hausgemeinde, wohl geeignet für ein Hochzeitsfest, den Geburtstag des Hausvaters oder irgendeinen der festlichen Tage, wenn eine glückliche Familie sich versammelt, um den Herrn zu preisen. Luther hat ihn mit »ein Hochzeitslied vom Ehestand und der Haushaltung« überschrieben. Gleich all den Wallfahrtspsalmen nimmt auch dieser Bezug auf Zion und Jerusalem, die beide ausdrücklich erwähnt werden, und er schließt wie Ps 125; 130; 131 mit einem Wort, das der Liebe und Hoffnung für ganz Israel Ausdruck gibt. Der Psalm ist nur kurz, aber reich an Inhalt und voller Anregungen. Seine dichterische Schönheit wer-

den solche würdigen, denen das Herz im Leib lacht, wenn sie ihres Hauses Giebel sehen.

AUSLEGUNG

1. Wohl dem, der den HERRN fürchtet
und auf seinen Wegen geht!
2. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit;
wohl dir, du hast es gut.
3. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock
drinnen in deinem Hause,
deine Kinder wie Ölzweige
um deinen Tisch her.
4. Siehe, also wird gesegnet der Mann,
der den HERRN fürchtet.
5. Der HERR wird dich segnen aus Zion,
dass du sehest das Glück Jerusalems dein Leben lang,
6. und sehest deiner Kinder Kinder.
Friede über Israel!

1. *Wohl jedem* (Grundtext, ʾašrê kol), *der den HERRN fürchtet*. Der zuletzt betrachtete Psalm endete mit einer Seligpreisung, dieser beginnt mit einer solchen. Auch im Inhalt besteht eine nahe Verwandtschaft zwischen den beiden. Die Furcht des Herrn ist der Eckstein alles wahren Wohlergehens. Unsere Stellung zum Herrn ist entscheidend für die ganze Gestaltung unseres Lebens. Es gibt Leute, die das ganze gegenwärtige Dasein als ein Übel, eine Strafe, einen Zustand unter dem Fluch ansehen. Aber das ist eine sehr einseitige Anschauung. Über dem Gottesfürchtigen waltet schon in der Gegenwart Gottes Segen. Von ihm gilt keinesfalls, was die Verzweiflung des Unglaubens verkündigt, dass es für den Menschen das Bessere wäre, nicht zu sein. Er ist jetzt schon ein glücklicher, seliger Mensch, denn er ist ein Kind des hochgelobten Gottes, des in ewiger Gnade waltenden Herrn, und er ist auf Erden schon ein Miterbe Jesu Christi, dessen Erbteil wahrlich nicht Elend, sondern Freude ist. Dies ist wahr von einem jeglichen derer, die

Psalm 128

Gott fürchten, in allen Lagen, in allen Zeitaltern; ein jeder von ihnen ist ein Gesegneter des Herrn. Ihr Glück mag nicht immer für die fleischliche Vernunft sichtbar sein, aber es ist stets eine Tatsache, denn Gott selbst erklärt, dass es so ist; und wen er glücklich preist, der ist es in Wahrheit. Lasst uns jene heilige kindliche Furcht des Herrn pflegen, die Kern und Wurzel aller wahren Frömmigkeit ist – jene Ehrfurcht, die sich scheut, ihn zu beleidigen, die mit allem Ernst darauf bedacht ist, ihm wohlzugefallen, die sich ihm gänzlich hingibt in stiller Ergebung und willigem Gehorsam. Diese Furcht des Herrn ist die rechte Quelle eines heiligen Lebens; losgelöst von ihr gibt es keine Heiligung. Niemand als der, der den Herrn fürchtet, wird je in Gottes Wegen wandeln.

Und auf seinen Wegen geht. Eine Frömmigkeit, auf der Gottes Segen ruhen soll, darf nicht nur in Gefühlen bestehen, sondern muss sich im Leben betätigen. Es ist bloßes Geschwätz, von Furcht des Herrn zu reden, wenn unser Wandel dem Leben derer gleicht, die nichts danach fragen, ob es einen Gott gibt oder nicht. Gottes Wege werden unsere Wege sein, wenn wir von aufrichtiger Ehrfurcht gegen ihn erfüllt sind; ist unser Herz mit Gott innig verbunden, so werden auch unsere Füße dicht hinter ihm her folgen. Wie eines Menschen Herz gesinnt ist, das wird sich an seinem Wandel zeigen, und der Segen Gottes wird da zutage treten, wo Herz und Wandel miteinander Gott dienen. Während der erste Psalm, der ja mit der gleichen Seligpreisung beginnt, die Gesinnung und den Wandel des Gottesfürchtigen zunächst nach ihrem Gegensatz zu den Gottlosen beschreibt, finden wir hier Gesinnung und Wandel des Frommen an sich mit ein paar deutlichen Strichen gezeichnet. Um uns des göttlichen Segens zu erfreuen, muss unser Glaube sich tätig erweisen: wir müssen wandeln; unser Gang muss sich nach fester Ordnung und Regel richten: wir müssen auf ganz bestimmten Wegen gehen; und diese Wege müssen des Herrn Wege sein, so muss unser ganzer Wandel aus der Gottesfurcht hervorgehen, von der das erste Satzglied spricht. Gottes Wege sind glückliche, gesegnete Wege. Sie sind entworfen von dem, der alles Glückes Inbegriff ist; sie sind für uns gangbar gemacht durch den, in welchem uns Gottes Heil erschienen ist; die Gesegneten des Herrn wandeln darin; sie sind beschattet von gegenwärtigen Segnungen und führen zur ewigen Glückseligkeit: wer wollte nicht gerne auf solchen Wegen wandeln!

2. *Ja, deiner Hände Arbeit wirst du genießen* (wörtlich, $y\ddot{a}g\hat{i}^{ac} kappe^y\bar{k}\bar{a} k\bar{i} \bar{t}\bar{o}^3\bar{k}\bar{e}\bar{l}$) und also dich davon *nähren* (Luther) Die allgemeine Wahrheit des ersten Verses findet hier eine persönliche Anwendung auf den frommen Hausvater. Das ist das gesegnete Los des Gottseligen in seiner irdischen Stellung: zu arbeiten und in der Arbeit den Erwerb für sich und die Seinen zu finden. Gott ist der Gott der Tätigen. Wir haben unseren irdischen Beruf nicht zu verlassen, weil der Herr uns in seiner Gnade zu Himmelerben berufen hat. Wir kennen keine Verheißung für romantischen Müßiggang oder unverständige Träumerei, sondern der Segen Gottes kommt auf strenge Arbeit und ehrlichen Fleiß. Obwohl wir ganz von Gottes Hand abhängig sind, ist es doch Gottes Wille, dass wir uns durch unsere eigenen Hände, die er uns gegeben hat, ernähren. Er will uns das tägliche Brot geben, aber dieses soll durch die Arbeit unser eigen Brot (2Thes 3,12) werden. Alle Arten ehrlicher Arbeit sind hier inbegriffen; denn wenn der eine sich plagt im Schweiß seiner Stirn und der andere im Schweiß seines Hirns, so ist da kein ein Unterschied, weder im Fleiß noch im Segen, nur dass es zumeist gesünder ist, auch mit dem Körper zu arbeiten, als mit dem Kopf allein. Ohne Gott ist alles Arbeiten umsonst; sind wir dagegen mit Gott an der Arbeit, so ist uns der Segen gewiss. Der Inhalt dieser Verheißung ist, dass unsere Arbeit fruchtbar sein soll und dass der, der sie verrichtet, auch den Ertrag derselben genießen soll. Es ist ein schlimmes Ding, wenn ein Mann sein Leben lang sich abmüht und doch für all seine Mühe keinen entsprechenden Lohn bekommt. In der Regel erheben sich diejenigen, die in Treue Gott im Irdischen zu dienen suchen, aus solch unwürdiger Sklaverei; sie beanspruchen, was ihnen zusteht, und bekommen es. Jedenfalls ist dieser Vers geeignet, ihnen Mut zu machen, sich darum zu bemühen. »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.« Wenn es um die Gottesherrschaft in Israel wohl stand, konnte das auserwählte Volk diese Verheißung buchstäblich erfüllt sehen; wenn hingegen schlechte Herren über sie herrschten, dann wurde der Ertrag ihrer Arbeit ihnen von Leuteschindern vorenthalten und die Ernte von Räubern weggenommen. Wären sie immer in der Furcht des Herrn gewandelt, so wären ihnen solch traurige Zustände unbekannt geblieben. Manche Leute genießen nie ihrer Hände Arbeit, weil sie sich keine Zeit zur Ruhe gönnen. Die Gier, mehr zu gewinnen, raubt ihnen die Fähigkeit, sich an dem zu erfreuen, was sie haben. Wahrlich, wenn es

Psalm 128

der Mühe wert ist, zu arbeiten, so ist es auch der Mühe wert, von dem Erarbeiteten zu essen.

Wohl dir, buchstäblich: o deine Glückseligkeiten! Der hebräische Ausdruck ist sehr voll (was sowohl in der Mehrzahlform als auch in der gedehnten Aussprache des Wortes zum Ausdruck kommt). Gehäuftes Glück, eine Fülle des Wohlergehens ist des Mannes Teil, der den Herrn fürchtet. Er ist ein glücklicher Mensch, und der Segen, der auf ihm ruht, wird sich auf tausend Weisen erzeugen. Der Zusammenhang leitet uns dazu an, vor allem auch häusliches Glück, Freude und Segen in der Familie zu erwarten. Unser Gott ist der rechte Hausgott. Die Römer hatten ihre Laren und Penaten, die das häusliche Leben auf Schritt und Tritt überwachen und leiten sollten; aber wir brauchen uns nicht nach diesen zurückzusehen, denn wir haben mehr als jene an dem allein wahren, lebendigen Gott.

Wohl dir, du gottesfürchtiger Familienvater, *du hast es gut!* Ja, das Gute ist für die Guten, und es wird in Zeit und Ewigkeit denen wohl gehen, die tun, was Gott wohlgefällt. Wenn wir den Höchsten fürchten, so dürfen wir alle andere Furcht fahren lassen. Wandeln wir auf Gottes Wegen, so stehen wir unter seinem Schutz, seiner Fürsorge und seinem Wohlgefallen; dann müssen Gefahr und Verderben von uns fernbleiben und alle Dinge uns zum Besten dienen. Nach Gottes Urteil würde es für uns gar nicht ein Glück sein, ohne Anstrengung unserer Kräfte zu leben und in unwürdiger Abhängigkeit Bettelbrot zu essen. Der glücklichste Stand auf Erden ist der, wenn wir Arbeit haben, Kraft, sie zu vollbringen, und eine entsprechende Vergeltung für das, was wir geleistet haben. Das ist, neben dem Segen Gottes, alles, was wir begehren sollten, und es genügt jedem, der den Herrn fürchtet und die unselige Habgier verabscheut. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasst uns genügen.

3. Dein Weib. Um zu dem vollen irdischen Glück zu gelangen, darf der Mensch nicht allein stehen. Er bedurfte einer Gehilfin im Paradies, und außerhalb desselben ist sie sicherlich nicht weniger notwendig. *Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes und kann guter Dinge sein in dem HERRN* (Spr 18,22). In Israel war der Ehestand eine Regel mit ganz seltenen Ausnahmen. Es gab und gibt immerhin solche, die aus edlen Gründen, wie Paulus, auf das Heiraten verzichten. Wer aber selbst Gott fürchtet und eine

Psalm 128

gottesfürchtige Frau sein Eigen nennen darf, der wird erfahren, wie lieblich es ist, den göttlichen Segen mit einem liebenden Herzen zu teilen, und dass der Segen und das Glück dadurch gemehrt werden.

Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock. Zur höchsten Vollendung des häuslichen Glücks schenkt Gott uns die Kinder. Sie sprossen hervor als die rechtmäßige Frucht des Ehelebens, gerade wie die Trauben am Weinstock. Um der Trauben willen wurde der Weinstock gepflanzt; zum Gebären und Pflegen der Kinder ist die Frau bereitet. Jedes Geschöpf befindet sich in der Regel wohl dabei, wenn es den Zweck erfüllt, zu dem es geschaffen ist, und insofern ist es ein Anzeichen einer glücklichen Ehe, wenn dieser große Zweck der Verbindung von Mann und Frau verwirklicht wird. Die Eheleute sollen die Kinder nicht als eine Bürde, sondern als einen Segen ansehen. Edle Frauen sind auch fruchtbar an Freundlichkeit, Wirtschaftlichkeit, Hilfsbereitschaft und Liebe; selbst wenn ihnen die Leibesfrucht versagt ist, sind sie doch wahrlich nicht unfruchtbar, wenn sie uns den milden Wein des Trostes und die erquickenden Trauben des häuslichen Wohls darreichen. Reich gesegnet ist der Mann, dessen Ehefrau fruchtbar ist an all jenen guten Werken, die ihrer Stellung als Gattin und Mutter angemessen sind.

Drinnen in deinem Hause. Sie ist die gute Seele des Hauses und kümmert sich vorwiegend um die innerhäuslichen Abläufe. Sie ist, wie das deutsche Sprichwort sagt, eine Hausfrau und keine Ausfrau; willst du sie finden, so musst du sie im Innern des Hauses suchen. Zwar hat sie wie innerhalb so auch außerhalb ihres Heims gar manches zu besorgen; aber die Stätte, wo sich ihr gesegnetes Wirken am deutlichsten zeigt, ist doch das Inwendige des Hauses, dessen Schmuck sie ist. Die orientalischen Häuser haben gewöhnlich einen offenen viereckigen Hof in der Mitte, auf den die verschiedenen Zimmer hinausgehen; dort ist die Hausfrau zu finden, bald in diesem, bald in jenem Raum geschäftig, je nachdem es die Tageszeit erfordert. Sie hält sich ans Haus und erhält dadurch das Haus. Es ist ja ihres Mannes Haus, und sie ist ihres Mannes, wie der Psalmdichter sich ausdrückt: deine Frau, dein Haus; aber durch ihre liebende Fürsorge macht sie ihren Gatten so glücklich, dass es ihm eine Lust ist, sie als mitberechtigte Eigentümerin anzuerkennen, denn auch er ist ja ihr Mann, und sein Haus ihr Haus.

Psalm 128

Deine Kinder wie junge Ölbäumchen (Grundtext, bāneṽkā kiš^oṭîlē zêṭîm) *um deinen Tisch her*. Wohl hundertmal habe ich, wenn ich im Winter im Süden weilte, die jungen Ölbäumchen um den elterlichen Stamm herum aufsprossen sehen, und dieser Anblick hat mich jedes Mal an unseren Psalmvers erinnert. Es ist dem Dichter nie in den Sinn gekommen, die Ölbäumchen um einen Tisch sprossend darstellen zu wollen, sondern er zeichnet den fröhlichen Familientisch voll besetzt mit lieblich gedeihenden Kindern, die sich um ihre Eltern scharen, gerade wie die jungen Ölbäume um den stattlichen, tiefgewurzelten alten Ölbaum. Das Bild ist ungemein treffend, was sich jedem, der in dem Land der Oliven zu beobachten Gelegenheit hat, aufdrängen muss. Wie schön ist der Anblick solch eines alten knorrigen Olivenbaumes, der, selbst noch eine Fülle von Früchten tragend, von einer Schar kräftig aufwachsender Nachfolger umringt ist, von denen ein jeder das Zeug dazu hätte, die Stelle des die Mitte bildenden alten Ölbaums einzunehmen, wenn dieser abgehauen oder von Sturm und Wetter geknickt würde. Sich bei dem Psalmwort einen Tisch in einer von Bäumchen gebildeten Laube vorzustellen, das mag wohl einem echten Großstadtkind in den Sinn kommen, das dieses Bild z. B. bei Kaffeehäusern oder in Gartenwirtschaften zu sehen gewohnt ist, dieser Gedanke würde aber niemals einem orientalischen Dichter einfallen. Nicht die Ölbäumchen, sondern die Kinder sind um den Tisch her, gerade wie im vorhergehenden Teil des Verses das »drinnen in deinem Hause« nicht etwa den Weinstock meint, sondern die Hausfrau. Die Verkennung dieser Beziehung hat in beiden Satzgliedern zu allerlei wunderlichen Vorstellungen geführt. Beachten wir ferner, dass nicht von Ölzweigen die Rede ist, wie *Luther* übersetzt hat, sondern von Ölbaum-Setzlingen (wörtlich, š^oṭîlē zêṭîm), also von jungen Ölbäumchen, was das Bild sehr verändert. – Unsere Kinder versammeln sich um den Tisch unseres Hauses, um gespeist zu werden, und das greift in den Beutel; aber wie viel besser ist es doch, als wenn wir sie auf dem Krankenlager dahinsiechen sehen müssen und ihr Platz am Familientisch leer ist. Welch ein Segen, wenn wir ihnen volle Schüsseln auf den Tisch setzen können und die schlichte Hausmannskost ihnen so vortrefflich mundet! Lasst uns für dieses Vorrecht die Güte des Herrn preisen. Die Hausfrau ist drunten und droben und überall im Haus immer geschäftig, unsere rotwangigen Buben und Mädchen aber zeigen ihren größten Fleiß bei den

Psalm 128

Mahlzeiten; und wenn der Segen des Herrn auf einer Familie ruht, kann kaum ein Anblick erfreulicher sein. Der Psalmdichter vereinigt im Bild den Weinstock und die Olive – die Freude, welche die Frau als Gattin und Mutter im Haus verbreitet, und das Glück und die Hoffnung, welche die aufwachsende Familie bietet. Weinstock und Olive sind miteinander die edelsten Erzeugnisse, welche die Erde hervorbringt, und unsere Familien sind Gärten des Herrn. Es mag uns eher möglich werden, die Vorzüge, die wir hinsichtlich unseres Heims besitzen, recht zu würdigen, wenn wir bedenken, was unser Los sein würde, wenn sie uns entzogen würden. Wie wäre es uns, wenn die teure Gefährtin unseres Lebens aus den Gemächern unseres Hauses, wo sie ruhig und doch so tätig gewaltet hat, in die stille Kammer des Grabes gebracht würde? Und was ist all die Mühe und Sorge um die Kinder, sobald wir den Kummer um ihren Verlust dagegen halten? Stelle dir, lieber Vater, nur einen Augenblick vor, wie groß dein Schmerz sein würde, wenn du mit Hiob ausrufen müsstest: *O dass ich wäre wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott behütete und meine Kinder um mich her waren* (Hi 29,2.5)!

4. *Siehe, ja* (Grundtext, hinnē^h kî-kēn) *also wird gesegnet der Mann, der den HERRN fürchtet*. Unterstreiche dir das, schreib dir's ins Herz, denn es ist gründlicher Beachtung wert. Man darf den Vers nicht bis zu der Schlussfolgerung pressen, dass alle vom Herrn gesegneten Leute im Ehestand leben und Frau und Kinder haben müssten, sondern der Vers will nur sagen, dass das häusliche Glück die Weise ist, auf die der Herr denjenigen Gottseligen seine Gnade erweist, die im ehelichen Stand zu leben berufen sind. Er segnet ihnen die häusliche Gemeinschaft mit der Gattin und den Kindern, dass diese gegenseitigen Beziehungen sich als glücklich und gewinnbringend erweisen. Und diesen Segen schüttet der Herr über alle gottesfürchtigen Haushaltungen Israels, denn er ist der Gott aller Familien seines ausgewählten Volkes. Den gleichen Segen darf das Israel des Neuen Bundes erwarten. Wir sind unzählige Male Augenzeugen solchen Segens gewesen und sind immer wieder neu von dem Gefühl überwältigt worden, dass ein friedliches, fröhliches Heim das süßeste irdische Glück ist, das einem Menschen beschieden sein kann. Der Familiensegen kommt vom Herrn und ist ein Teil seines Plans zur Erhaltung eines Geschlechts von Gottesfürchtigen

und zur Aufrechterhaltung seiner Anbetung im Land. Vom Herrn allein müssen wir das häusliche Glück erwarten. Der Besitz von Reichtum verbürgt es nicht, die Wahl einer mit Gesundheit und Schönheit begabten Braut gibt auch keine Gewähr dafür, selbst die Geburt einer ganzen Reihe lieblicher Kinder genügt noch nicht dazu; es muss der Segen Gottes da sein, als Wirkung der Frömmigkeit, als die Frucht eines heiligen Wandels.

5. *Der HERR wird (oder: möge) dich segnen aus Zion.* Ein geistlicher Segen soll dem Frommen zuteilwerden, als die Krone all der zeitlichen Segnungen, die ihm beschert werden. Ist er doch ein Glied jener Gesamtheit, die Gottes Eigentum und Erbvolk ist, und bildet seine Hütte doch einen Teil des Lagers, das um das heilige Zelt sich scharf; wenn daher von dem Mittelpunkt aus der Segen verkündigt wird, wird dieser auch bis zu ihm und seiner Hütte hin ausstrahlen. Der Segen des Hauses Gottes wird auf seinem Hause ruhen, der priesterliche Segen, der ja nach 4Mo 6,24-26 lautet: *Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!* Das ist die Segensfülle, die sich auf das Haupt des Gottesfürchtigen ergießen wird. Zion war die Stätte, von wo das Segensheil ausströmte, und nach Zion wandte sich daher der Blick des Volkes, wenn es Gnade zu empfangen begehrte. Von dem Opferaltar, vom Gnadenstuhl, von der Wolke, welche die Lichtherrlichkeit des Herrn barg, von dem Herrn selber wird der Segen auf jeden einzelnen seines heiligen Volkes kommen.

Dass du sehest (besser: schauest) *das Glück Jerusalems dein Leben lang.* Hohe Patriotenfreude soll ihm zuteilwerden mit dem Patriarchenfrieden. Gott wird es ihm gewähren, dass er das Land seiner Väter fröhlich gedeihen und die Hauptstadt in Blüte sehen und an diesem Anblick sein Herz weiden darf. Wenn zu den häuslichen Segnungen die Gnadenströme vom Tempel her fließen und diese von nationalen Segnungen begleitet werden, dann ist der Segen ein dreifacher, den der Gottesfürchtige empfängt, als Hausvater, als Glied der Gemeinde Gottes und als Freund seines irdischen Vaterlandes. Und dieses Vorrecht soll ihm in seinem ganzen Leben dauernd zuteilwerden, und sein Leben soll ein langes sein, soll er doch seiner Kinder Kinder sehen. Sehr oft bringt echte Frömmigkeit Menschen solche Seg-

Psalm 128

nungen ein; und werden diese ihnen versagt, so empfangen sie noch Größeres als Ersatz.

6. Und sehest deiner Kinder Kinder. Das ist eine besondere Freude. Greise werden mit ihren Enkeln wieder jung und leben in ihnen ihre eigene Jugendzeit aufs Neue durch. Sagt Salomo nicht, *Kindeskinder seien der Alten Krone* (Spr 17,6)? Und sie sind es. Der gottesfürchtige Großvater blickt mit Wohlgefallen auf sie in der Hoffnung, dass in ihnen das fromme Geschlecht sich fortpflanzen werde; er freut sich in der Voraussicht, dass aus dem einen Haus viele Häuser erstehen werden, alle so glücklich wie das Stammhaus, und zur Ehre des Herrn in einem jeden der Altar aufgerichtet, von dem des Morgens und des Abends das Räucheropfer zum Himmel steigt. Unser Vers verheißt ein langes Leben, dessen Glück sich in den Kindern und Kindeskindern fortsetzt. Es ist eines der Zeichen, dass der Mensch zur Unsterblichkeit geschaffen ist, dass es ihm solche Freude ist, sein Leben in dem Leben seiner Nachkommen zu verlängern.

Friede über Israel! Mit dem gleichen lieblichen Wort hatte Psalm 125 geschlossen. Es war offenbar ein beliebtes Gebetswort der Frommen in Israel und ist auch uns teuer. Wenn Gottes Volk den Frieden genießt, so freuen wir uns alle. Unser eigenes Wohlergehen ist darin eingeschlossen, wenn die Auserwählten des Herrn vor dem errettet und bewahrt werden, was ihr Heil und ihre Ruhe stört. Der Erzvater Jakob wurde von manchem Sturm hin und her geworfen, er kannte in dem größten Teil seines Lebens von Ruhe wenig; doch half ihm der Herr aus allen seinen Trübsalen und brachte ihn zu einer Stätte der Ruhe, zunächst im Land Gosen, und hernach in der Höhle Machpelah, wo er mit seinen Vätern schlafen durfte (1Mo 49,29-32). Sein größter Nachkomme musste viel leiden und wurde zuletzt ans Kreuz geschlagen; aber er ist auferstanden zu ewigem Leben des Friedens, und in seinem Frieden ist unsere sichere Zuflucht. Die geistlichen Nachkommen des alten Vaters Israel teilen noch heute mit ihm die Wechselhaftigkeit der Lebenserfahrungen; aber es ist auch für sie noch eine Ruhe vorhanden, und sie genießen schon jetzt Frieden von dem Gott des Friedens. Aus dem unruhig ringenden Jakob wurde ein Israel, ein mit seinem Flehen Gott überwindender Fürst, und eben damit fand er Frieden. Dieser Friede komme über sein Volk, komme über uns!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ps 128 und 127 ergänzen sich. Sie verhalten sich zueinander ähnlich wie die neutestamentlichen Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der einen Perle. Was den Menschen beglückt, wird in Ps 127 als Segens-Gabe und in Ps 128 als Segens-Lohn dargestellt, indem hier, was in šākār (Lohn) in Ps 127,3 sich flüchtig andeutet, zur Entfaltung kommt. Dort erscheint es als Geschenk der Gnade im Gegensatz zu gottentfremdetem menschlichem Selbstwirken, hier als Frucht des *ora et labora* (Bete und arbeite). Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹

Ein glückliches Familienleben ist von jeher und bis auf den heutigen Tag ein schöner Ruhm Israels gewesen. Der Sänger weiß, dass die Gottesfurcht dafür die Voraussetzung ist. Andererseits ist die Familie als die ursprünglichste Form aller sittlichen Gemeinschaft die Grundlage für die umfassendere sittliche Gemeinschaft des Staats oder der Gemeinde. Wenn die Familie in Israel gedeiht, darf auch Glück und Friede für Israel selbst erhofft werden, vgl. Sach 8,5. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²

V. 1. *Wohl dem, der den HERRN fürchtet* usw. Da haben wir die lebendige Quelle des Segens, der auf dem ehelichen und häuslichen Leben ruht. Wenn die Weltklugheit es unternimmt, eine Frau zu wählen und einen Hausstand zu gründen, so kann sie nur an denjenigen Teil des Werkes Hand anlegen, der sich auf der Erde befindet und dem sinnlichen Auge sichtbar ist. Sie baut sozusagen das Erdgeschoss und den Oberstock, fügt Gesims und Dachgiebel dazu, und das Gebäude sieht ganz stattlich aus – aber es hat keine Grundlage. Wo immer du siehst, dass ein ehelicher Haushalt andauernd den Stürmen Trotz bietet, da kannst du gewiss sein, dass er auf einer festen Grundlage ruht, die außerhalb des Bereichs der menschlichen Sinne liegt, und dass diese Grundlage die Furcht des Herrn ist. Der Gottesfurcht hat darum der heilige Psalmdichter wohlweislich einen Platz gleich zu Anfang dieses schönen Psalms gegeben, der den Segen preist, welcher auf das eheliche und häusliche Leben herniederkommt. – Nach Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck*.³

Es gibt eine Furcht vor Gott, die Pein in sich hat und keine Glückseligkeit. Der Blick, mit dem ein in offener Auflehnung begriffener Em-

Psalm 128

pörer einen siegreich die Oberhand behaltenden Fürsten, gegen den er sich des Hochverrats schuldig gemacht hat, ansieht, oder die Empfindungen, mit denen ein am Ende seiner Winkelzüge angekommener Betrüger dem unerbittlichen Gläubiger oder ein im Gewissen geschlagener Verbrecher dem gerechten Richter gegenübersteht, sind häufig ein Abbild der Gefühle, die der Mensch Gott gegenüber hegt. Das kann offenbar nicht die Furcht derer sein, die der Psalm glücklich preist. Nein, die Furcht des Herrn, die sie beseelt, ist diejenige, welche Gottes Selbstoffenbarung, wie sie in seinem Wort enthalten ist, in dem Herzen dessen hervorbringt, der diese Offenbarung im Glauben aufnimmt. Es ist die Furcht, die das Kind vor seinem ehrwürdigen Vater hegt – die Furcht, ihm zu missfallen und ihn zu kränken; es ist die Furcht, die ein von dem Untergang Geretteter gegenüber dem edlen Wohltäter fühlt, der ihn unter den größten Opfern dem Verderben entrissen hat – die Furcht, sich solcher Güte unwürdig zu erweisen; es ist die Furcht, die das Herz des begnadigten, in Dankestränen zerfließenden Empörers füllt in der Gegenwart des erhabenen Königs, vor dessen Thrones Stufen er wieder mit neu geschenkter Ehre stehen darf – die Furcht, dass er je die Gnade seines Herrn vergessen und diesem Ursache geben könnte, sich seine Gnade gereuen zu lassen. Solcher Art ist die Furcht des Christen, eine Furcht, die beseelt ist von der Ehrfurcht vor Gottes Majestät, von der Dankbarkeit für die erfahrenen Wohltaten, von der Scheu, den Herrn zu erzürnen, von dem Verlangen, seinen Beifall zu erlangen, und von dem innigen Begehren nach der vollen Gemeinschaft mit Gott im Himmel. Diese Furcht ist, soweit das bei einem noch im Sündenleib wandelnden Menschenkind möglich ist, ganz ähnlich der Furcht, welche die heiligen Engel erfüllt, ja den Sohn Gottes selber beseelte, da er als der Knecht des Herrn auf Erden wandelte, da auf ihm ruhte der Geist der Furcht des HErrn und die Furcht des Herrn ihm Wohlgeruch war (Jes 11,2.3). Diese Furcht der Gotteskinder ist nicht die Furcht der Angst, sondern der Liebe, die mit der Macht eines unwillkürlichen Triebes davor zurückschreckt, irgendetwas zu tun, was dem Herrn Kummer bereiten müsste, oder irgendetwas zu unterlassen, was zu seiner Verherrlichung dienen könnte. Wahre Frömmigkeit ist wahre Weisheit, die einzige, die es gibt; und da Anfang, Mittel und Ende aller Weisheit die Furcht des Herrn ist, darum glücklich der Mann, der von ihr beherrscht wird. *Robert Nisbet* in »*The Songs of the Temple Pilgrims*« 1863.⁴

Psalm 128

Furcht, das klingt nicht gerade sehr Glück verheißend, im Gegenteil, das ist ein trübes Wort, das uns erinnert an eines der Stücke, die des Menschen Leben vielfach so unglücklich machen. Aber halt, von der Furcht vor wem redet der Psalmist? Von der Furcht gegenüber dem Herrn. Dieser Lichtstrahl verändert das ganze Bild. Wer sich so fürchtet, der fürchtet nichts; all die tausendfältige kleinliche Furcht des Menschenherzens wird von dieser großen Furcht verschlungen, und diese erhabene Furcht ist ebenso süß, so beruhigend und wohltuend, wie die kleinliche Furcht des Unglaubens das Herz quält und unruhig macht. Erzbischof Dr. *Robert Leighton* (zu Ps XXXIII, 18).⁵

Es geht wohl denen, die in des Herrn Wegen wandeln, weil er selbst, der Herr, mit ihnen wandelt. »Und der HERR war mit Joseph, dass er ein glückseliger Mann ward« (1Mo 39,2). »Und David nahm immer mehr zu, und der HERR, der Gott Zebaoth, war mit ihm« (2Sam 5,10). »Und der HERR war mit Josaphat, denn er wandelte in den vorigen Wegen seines Vaters David usw.« (2Chr 17,3ff.). *Thomas Le Blanc*.⁶

V. 2. Wir können die Worte dieses Verses in mehrfacher Hinsicht lesen, ohne dass eins das andere ausschließt: Du wirst dich von ehrlicher, friedlicher eigener Arbeit nähren, nicht von Bedrückung anderer und Raub dessen, was sie erarbeitet haben; von Arbeit sollst du dich nähren, nicht in Müßiggang ein faules Bettler- oder Schlemmerleben führen; was du erarbeitet hast, sollst du »essen«, dankbar und fröhlich genießen, nicht aus Geiz kärglich leben und dir und den Deinen versagen, was zum Wohlsein dient; und deine Felder sollen nicht von Heuschrecken und anderen Plagen heimgesucht werden (5Mo 28,38ff.), sondern sollen reichlich Frucht tragen, und kein Feind wird dir die Ernte verderben oder wegschleppen (5Mo 28,51). – Wer die Arbeit hasst, der hat auch keinen Genuss davon, und der kann nicht sprechen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des Vaters (Joh 4,34). Wem hingegen solches Arbeiten eine Freude ist, der schaut nicht nur hoffend nach den zukünftigen Früchten seiner Arbeit aus (was er auch tun darf), sondern findet schon in der Arbeit hie und da Stärkung und Vergnügen, denn er müht sich in Gottes Dienst und zur Ehre des Herrn. So ist ihm wohl, er hat es gut selbst mitten in all den Sorgen und Mühen des Lebens, und dabei winkt ihm immer die goldene Zukunft,

Psalm 128

da er das Brot essen wird im Reich Gottes, wenn er mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tisch sitzen wird (Lk 14,15; 13,29). *John Mason Neale* und *R. F. Littledale* in »*A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers*« 1860.⁷

Das muss man auch die Eheleute lehren, dass sie arbeiten; denn das gibt das Recht der Natur, dass der Mann soll Weib und Kinder ernähren. Denn wenn die Eheleute wissen, dass sie Gott, der sie erschaffen und als seine Kreaturen gesegnet hat, fürchten sollen (V. 1), so soll und muss dies das andere sein, dass sie etwas anfangen, damit sie nicht müßiggehen. ... Denn obwohl unsere Mühe und Arbeit zu der Nahrung nicht genugsam ist, so gebraucht doch Gott dieselben als ein Mittel, wodurch er uns segnen will. Das Leder ernährt den Schuster nicht, das Säen den Ackermann nicht, das Predigen den Prediger nicht; aber doch gibt Gott dadurch oder damit die Nahrung. Die Arbeit ist Gottes Gebot, und durch sie will Gott segnen ... Das sind die rechten Bande, womit Eheleute verbunden sind, wissen, dass auch unserer Hände Arbeit und Haussorge Gott ein angenehmes Opfer sind: dass das Weib, wenn es das Kind an die Brüste legt zu saugen, der Mann, wenn er arbeitet, dass ihm die Haut schwitzt, Gott einen solchen Gottesdienst erweisen, der weit übertrifft aller Mönche Gottesdienste, wie hart sie auch sind. Denn höre doch, was der Prophet sagt: Wohl dir, du hast es gut. Dieses Lob der Arbeit sollte man auf alle Werkzeuge und auf die Stirn, so vor Arbeit schwitzt, schreiben. ... Die Welt kehrt es um und spricht: Elend bist du und es geht dir übel, weil du das immerdar leiden und tragen musst; selig aber sind, die im Müßiggang leben, die ohne Arbeit haben, was sie bedürfen. ... Die rechten Christen aber, die Gott fürchten, arbeiten mit einem leichten, fröhlichen Herzen, denn sie erkennen, dass die Arbeit ein heiliges Ding ist, woran Gott einen Gefallen hat und durch welches er seinen Segen schenken und geben will. Da sieht ein frommer christlicher Bauer an seinem Wagen und Pflug, ein Schuster an seinem Leder und Ahle, ein Schmied und Zimmermann am Holz und Eisen geschrieben diesen Vers: *Wohl dir, du hast es gut.* *Martin Luther* 1531.⁸

Manch bezaubernder Traum ist von Menschen schon geträumt worden, wie man die Gebrechen und Schwächen unserer Erdenwelt anheben, alle Hemmnisse des Lebens beseitigen, alle Mühen und Übel aus der Welt schaffen könne. Dichterisch veranlagte Naturen haben uns manches Bild

Psalm 128

vor Augen gemalt von einem Paradies auf Erden, wo das Leben ein einziges langes Fest sein würde. Aber nichtig sind all solche Träume und Zukunftsgemälde. Sie sind menschlichen, nicht göttlichen Ursprungs; sie entsprossen der Wurzel der Selbstsucht, nicht dem Sehnen nach Heiligkeit. Sie lassen sich nicht verwirklichen in einer gefallenen Welt, die voll Kummer und Not ist, weil sie voll Sünde ist. Alles Gute und alles Wohlsein wird in der gegenwärtigen Weltordnung aus Mühen und Schmerzen geboren. Freude ist eine Blume, die auf Erden nur an dem Dornstrauch der Mühsal wächst unter der veredelnden Pflege des Menschen. Wir können die *Goldenen Äpfel der Hesperiden*⁹ nicht pflücken, wenn wir nicht den Drachen der Selbstsucht und Trägheit bezwingen, der uns den Garten verschließt. Aber auch angenommen, wir könnten das von uns Begehrte ohne Mühe und Beschwerde erreichen, so würden wir von ihnen doch keinen wahren Genuss haben. Um uns wirklich zu nützen, müssen sie das Erzeugnis unserer Selbstverleugnung und Arbeit sein. *Hugh Macmillan* in »*The Ministry of Nature*« 1871.¹⁰

Die Arbeit, das Wahrzeichen der Strafe des Menschen, sie ist auch das Geheimnis seiner Lebensfreude. *James Montgomery*.¹¹

Wohl dir usw. *Disraeli*, der englische Schriftsteller und Staatsmann,¹² legt einem seiner Helden die Worte in den Mund: »Die Jugend ist eine Faselei, das Mannesalter eine Schinderei, das Greisenalter Reu' und Leid!«¹³ Welch trübe Ansicht von dem Leben! Sie mag in einem gewissen Maß wahr sein in Bezug auf ein Leben ohne Gottseligkeit; sicherlich ist sie nicht wahr von einem Leben, das mit Gottseligkeit gepaart ist. Wo die Gottesfurcht das Leben regiert, da ist die Jugendzeit nicht ein Gemisch von Übermut und Torheit, sondern da ist der Jüngling erfüllt von edlen Vorsätzen, von einem würdigen Lebenszweck und glühender Hoffnung, die Ideale zu erreichen; da ist das Mannesalter nicht nur ein Sichschinden und -plagen, sondern ein siegreiches Ringen und freudiges Wirken; und da ist das Greisenalter nicht nur ein Bedauern und Trauern, sondern da hat es an der Erinnerung einen reichen, köstlichen Schatz, an dem es sich wieder Jugendkraft schöpft, und heller noch als der dankbare Rückblick ist der gläubige Ausblick in die Herrlichkeit, in die ewige Jugend, der es mit jedem Tag schneller entgegengeht. *R. P. Macmaster*¹⁴ in »*The Baptist Magazine*« 1878.¹⁵

Psalm 128

V. 3. Vor dem Fall war das Paradies des Menschen Heimat; seit dem Fall ist das Heim sein Paradies geworden. *Augustus William Hare* (1792-1834) und *Julius Charles Hare* (1795-1855) in »*Guesses at Truth*«. ¹⁶

Die beiden Vergleiche werden uns klarer werden, wenn wir, eben um der besseren Verdeutlichung willen, den Vers folgendermaßen ordnen:

Das Weib im Innern deines Hauses
wie ein fruchtbarer Weinstock,
deine Kinder um deinen Tisch her
gleich jungen Olivenbäumen.

Das Innere, eigentlich der hinten liegende Teil des Hauses, bezeichnet die Gemächer der Hausfrau als die Stätte, wo die Frau ihren besonderen Wirkungskreis hat und wo sie in gewissem Maß auch von der Außenwelt abgeschlossen lebt, obwohl diese Beschränkung der Frau auf den häuslichen Bereich bei den Israeliten viel weniger streng war als bei den anderen Völkern des Orients. Andere verstehen darunter geradezu ausschließlich das Frauengemach. Aber so eng haben wir den Sinn des Wortes wohl nicht zu fassen. Der Weinstock ist vor allem das Bild edelster Fruchtbarkeit, vielleicht mit dem Nebengedanken der Abhängigkeit, als einer Stütze bedürftig. Die jungen Oliven sind das Bild kräftigen, gesunden, fröhlichen Lebens. Das gleiche Bild wird von dem griechischen Tragödiendichter *Euripides*¹⁷ gebraucht. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁸

Manche, so auch Luther, haben das hebräische Wort von den Seiten, d. i. der Wand des Hauses verstanden (*Luther 1524*¹⁹: an den Wänden in deinem Hause, später: um dein Haus herum), was es allerdings auch heißen kann, vgl. z. B. 2Mo 26,23 (doch bezeichnet es dann die Rückwand), und es auf den Weinstock bezogen. Aber ich erinnere mich auch nicht an einen einzigen Fall, wo ich im Orient einen Weinstock sah, der an der Wand eines Hauses gezogen wurde. Ebenso wenig habe ich Oliven in unmittelbarer Nähe des Hauses gepflanzt gesehen, etwa als Laube, wozu sie sich auch nicht eignen. – Nach *John Kitto* in »*The Pictorial Bible*«. ²⁰

Der Weinstock wird in der Heiligen Schrift oft genannt. Ein wunderbares Quellen und Treiben der Säfte strömt durch seinen Stamm. Aus der kleinen Rebe mag bei gutem Boden und sorgfältiger Behandlung ein

mannsdicker Stamm werden, durch welchen in einem Jahr der Saft von weit über tausend Trauben hindurchfließt, während seine Zweige einem weiten Hof Schatten spenden. Josua und Kaleb könnten heute noch in manchen Gegenden zwölfpfündige Trauben finden, und die Beeren sind zuweilen so groß wie Pflaumen. Überraschend ist dieser Reichtum einer anfangs so unscheinbaren Pflanze, die sich in Hunderte von entfernten Reben teilt, denen der Stamm bis in die entfernteste Ecke des Hofes Kraft und Saft und Süßigkeit sendet. Aus »*Kennst du das Land?*« von *Ludwig Schneller* 1889.²¹

Eine große Rolle spielt im Leben der Palästinenser der Olivenbaum. Er liebt die Gesellschaft und hält sich meist gleich den Haustieren in der nächsten Nachbarschaft der Menschen. Fast überall, wo man sich einem Dorfe nähert, sieht man schon von Weitem einen dunkeln Kranz von Olivenbäumen um dasselbe stehen. Schon Mose sagt ja zu Israel: Du wirst Ölbäume haben in allen deinen Grenzen (5Mo 28,40). Oft sieht man uralte Exemplare, welche wohl ein Jahrtausend an ihrem Platze treue Wache gehalten haben mögen. Solch ein alter, knorriger Geselle, der das Licht der Welt an einem sonnigen Frühlingstag zu den Zeiten *Karls des Großen*²² und *Harun al Raschids*²³ erblickt haben mag, sieht auch in der Tat ehrwürdig und verwittert genug aus. Dass die Stürme der Jahrhunderte nicht spurlos an ihm vorübergegangen sind, sieht man auf den ersten Blick. Das Mark des Lebens scheinen sie ihm aus dem Leib genagt zu haben, sodass der ganz ausgehöhlte Stamm nur noch wie dicke, ausgebrannte Rinde aussieht. Aber lass nur den Herbst kommen, und du wirst sehen, dass in der dünnen Rinde noch frisches Leben quillt und noch manches Tröpflein köstlichen Olivenöls durch die Adern rinnt. – So nützlich der Ölbaum ist, so anspruchslos ist er auch. Der Grund des Olivenwaldes um *Beit-Djâla*²⁴ war früher eine große Felswildnis, wie alle Nachbarberge; jetzt fließen mitten aus den Felsen Jahr für Jahr ganze Ströme von Öl (vgl. 5Mo 32,13). – Freilich, auch wo die Olivenbäume einen Wald bilden, wie bei Beit-Djâla, ist es nicht der hochgemute Stolz der Tannen- und Eichenwälder, durch deren Hallen die nördlichen Winde brausen. Der Ölbaum ist aus einer anderen Welt als die schlanken Tannen und Buchen. Aber schön ist er doch, und wer einige Zeit in Palästina gelebt hat, gewinnt ihn lieb. Sehr unpassend hat man ihn mit der Weide verglichen. Das mag auf die italienischen Ölbäume passen, auf die hiesigen aber nicht. Wie schön sieht unser Ölbaum aus, wenn nach dem

Psalm 128

Regen seine Blätter glänzen wie eine silberne Krone, wenn der Frühlingswind seine mit reizenden Blüten bedeckten Zweige leise bewegt. Nimm einen solchen langen, schlanken, blühenden Zweig und biege ihn um zum Kranz, und du wirst dich nicht mehr wundern, warum der olympische Siegerkranz aus einem solchen Zweig bestand, den ein Knabe mit goldenem Messer von dem heiligen Ölbaum schnitt und welcher das höchste Ziel des Ehrgeizes für die hellenische Jugend war. Wie tief und vornehm ist seine Farbe, wie edel geformt und zugleich unverwüstlich sind seine Blätter, welche schon in der Geschichte der Taube des Noah vor allen anderen Blättern zum Symbol des Friedensgrußes geadelt wurden. Die Palästinenser wissen diesen treuen Baum wohl zu schätzen. Das Öl, welches er ihnen liefert, ist ihr Labsal in guten und bösen Tagen. Dem Gesunden macht es sein täglich Brot schmackhaft, indem er dasselbe, wie einst die Witwe zu Zarpeth, in Öl eintaucht, und in langen Winternächten erhellt es seine dunkle Hütte. Dem Kranken aber dient es als Arznei in allerlei Leibesnot. Schon den Gesunden soll es ja die Gesundheit stärken. Die Araber salben sich auch heute noch gern wie in biblischer Zeit. Im Altertum wurde das Olivenöl bei Gastmählern dem Gast aufs Haupt gegossen. Dass die Könige mit Olivenöl gesalbt wurden, dass diese Salbung schließlich zum Sinnbild der Ausrüstung mit der Würde der Kinder Gottes durch den Heiligen Geist geworden ist, bedarf nicht erst der Erwähnung. Seiner fröhlichsten Hoffnung gibt der Psalmsänger Ausdruck, wenn er (Ps 52,10) sagt: Ich aber werde bleiben wie ein grüner Ölbaum im Hause Gottes! Auch der Friede häuslichen Glücks erinnert ihn an die Ölzweige, welche sich fruchtbar und reich um den einen Stamm drängen: Deine Kinder sind wie Ölzweige um deinen Tisch her. – Aus »*Kennst du das Land?*« von Ludwig Schneller 1889.²¹

Komm mit mir in den Olivenhain, so will ich dir zeigen, was die Vergleichung veranlasst haben mag. Sieh das verständliche Bild! Der alte, bald zum Absterben verurteilte Baum hier ist, wie du siehst, von einer Anzahl junger, kräftiger Triebe umgeben, die alle aus der Wurzel des ehrwürdigen väterlichen Stammes hervorgegangen sind. Es ist, als beschützten und umarmten sie ihn und hielten ihn aufrecht, ja wir können uns sogar denken, dass sie nunmehr die Last von Früchten tragen, die man sonst von dem altersschwach gewordenen Vater fordern würde. So vereinigen sich brave, liebevolle Kinder um den Tisch des Rechtschaffenen. Ein jedes trägt etwas

Psalm 128

bei zu dem gemeinsamen Glück und zu dem Wohle des Ganzen – ein lieblicher Anblick, mit dem Gott die Augen eines jeden meiner Freunde erquicken möge. Dr. *William M. Thomson* 1881.²⁵

Das Menschenkind ist von Natur, ohne die veredelnde Wirkung der Gnade, ein wilder Ölbaum (Röm 11,17), und das Bestreben der meisten Eltern geht nur darauf, diesen wilden Ölbaum zu pflegen. Welcher Eifer, wie viel Sorge und Mühe wird da oft auf die Ausbildung von allerlei Fähigkeiten verwandt, die, so anziehend sie sein mögen, doch nur die verwelkenden, keine edlen Früchte hervorbringenden Blüten dieses wilden Ölbaums sind. *Richard Cecil*.²⁶

V. 4-6. Wie Haman wollte, dass man ausrufen solle: So wird man tun dem Mann, den der König gerne ehren will (Est 6,7,11), so verkündigt der Psalmist hier feierlich: Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Gesegnet wird er sein in seiner Frau, gesegnet in seinen Kindern, gesegnet in seiner Arbeit und all seinem Haus. Doch soll er an Segnungen noch höherer Art Anteil haben, V. 5f. Manchmal kann ein gottseliger Mann bei all dem Reichtum an Familien-Segnungen, der ihm zuteilwird, doch sein Herz nicht stillen, weil die Gemeinde des Herrn in Nöten ist. Die Freude an der Gottesstadt geht ihm über alle, auch die edelsten irdischen Freuden (vgl. Ps 137,6); so kann er denn, wenn Zion trauert, auch nicht anders als traurig sein, wenn sein eigenes Haus auch voller Freude ist. Manchmal wiederum hat ein Mann in seiner Familie so viel Trübsal und Kummer, dass er seufzen muss, auch wenn Jerusalem sich freut und Zion fröhlich ist. Wenn der Gottesfürchtige aber lauter Segen schauen darf, sowohl in seiner Familie als auch in Zion, o wie wird sein Herz dann voll Freude, wie vollkommen ist dann sein Glück – und siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet! *Joseph Caryl*.²⁷

V. 5. *Dass du sehest das Glück Jerusalems* usw. Es würde ein sehr töricht Ding sein, wenn das Glied des Leibes nur das begehren würde, was ihm selber nützlich wäre, und darüber das Wohl des Ganzen vernachlässigt würde. Weil wir so ungemein geneigt sind, in dieser Hinsicht zu irren, fügt der Prophet im Bild des gesegneten Gottesfürchtigen die häuslichen Segnungen und das gemeine Wohl der Gemeinde des Herrn so zusammen, dass

Psalm 128

wir deutlich sehen, beides gehört zueinander und darf nicht getrennt werden. *Johannes Calvin*.²⁸

V. 6. Die Gottesfurcht oder wahre Frömmigkeit ist ebenso günstig für lange Lebensdauer wie für ein glückliches Leben. Sie verlängert das Leben, indem sie eben jenen Übeln entgegenwirkt, die darauf ausgehen, die Dauer des menschlichen Lebens zu verkürzen. Der Krieg z. B., wie viele rafft er in der besten Kraft hinweg! Noch viel größer ist die Zahl derer, die der Alkohol und dessen Gefolge in ein frühes Grab senkt. Die Menschen leben in den christlichen Ländern länger als in Heidenlanden. Es ist eine unmittelbare Wirkung wahrer Gottseligkeit, die Lebensdauer zu erhöhen. *N. MacMichael* 1860.²⁹

Aller Segen des Einzelnen kommt von dem Gott des Heils, der in Zion Wohnung gemacht hat, und vollendet sich im Miterleben des Wohlergehens der Heiligen Stadt und der Gesamtgemeinde, deren Zentrum sie ist. Ein neutestamentliches Lied würde hier die Aussicht auf das jenseitige Jerusalem öffnen. Aber der dem Alten Testament aufgeprägte Charakter der Diesseitigkeit lässt das nicht zu. Die Verheißung lautet nur auf diesseitige Teilnahme am Wohle Jerusalems (Sach 8,5) und langes Fortleben in Kindeskindern und ruft in diesem Sinn auf Israel in allen seinen Gliedern und allerorten und zu allen Zeiten fürbittend Frieden hernieder. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Der Psalmist preist in diesem Vers jeden glücklich, der den Herrn fürchtet. Wird seine Behauptung nicht durch die Sprache der Tatsachen widerlegt? Nicht nur das Urteil der Welt ist oft das gerade Gegenteil, auch für den Gottesfürchtigen selbst ist hier ein Knoten, an dessen Lösung mancher mühevoll gearbeitet hat, vgl. z. B. die Ps 37; 49; 73; Hiob. Ansätze zur Lösung im Alten Testament, volle Lösung im Neuen Testament und in der Klarheit der Ewigkeit.

Lasst uns betrachten: I. Die enge Verbindung zwischen der richtigen Gottesfurcht und richtigem Wandel. 1) Es gibt eine verkehrte, sklavische

Psalm 128

Furcht. Sie führt nicht zu einem Gehorsam rechter Art, denn dieser muss willig und fröhlich geleistet sein. 2) Hingegen wird die Furcht der Ehrerbietung und kindlichen Liebe unsere Füße sicher auf Gottes Wege richten, sie auf Gottes Wegen bewahren und zur Eile beflügeln. II. Das Glück des Menschen, bei dem beides vereint ist. 1) Es ist Lebensglück; das Leben wird dadurch gefördert und beglückt. 2) Es ist häusliches Glück. Wo das Haupt der Familie gottselig ist, da ist die erste Bedingung erfüllt, dass das Haus eine Stätte des Friedens werde. 3) Es ist das Glück, ein Segen sein zu dürfen in dem engeren und weiteren Kreis der Wirksamkeit. 4) Es ist das tief empfundene Glück des Herzens, in der Gemeinschaft mit Gott zu leben. 5) Und das alles ist nur das Vorspiel zu dem ewigen Glück des Himmels. *John Field* 1885.³⁰

V. 2. 1) Die Arbeit ist ein Segen für den Gottesfürchtigen. 2) Die Fruchtbarkeit seiner Arbeit ist eine Wirkung des göttlichen Segens. 3) Der Genuss der Frucht seiner Arbeit ist ein weiterer Segen. *W. H. Page* 1885.³¹

Irdisches Wohlergehen. 1) Seine Quelle: Gottes Segen. 2) Der Kanal, durch den uns dieser Segen zuströmt: unsere Arbeit. 3) Das Maß, in dem uns irdischer Segen verheißen ist: dass wir uns und die Unsern von unserer Arbeit nähren. Ein Mehr geht über die Verheißung hinaus. (Doch sagt das Sprichwort mit Recht: »Fleiß hat immer was übrig« – auch zum Wohltun.) 4) Der Genuss. Es ist uns erlaubt, die Frucht unserer Arbeit zu genießen.

Gottselige Fröhlichkeit. 1) Sie ist eine Folge des göttlichen Segens. 2) Sie erwächst aus der rechten Stellung zu Gott (V. 1). 3) Sie kommt nach ernster, treuer Arbeit. 4) Sie ist ein Vorgeschmack des Himmels.

V. 3. Der Kindersegen. 1) Die Kinder um unseren Tisch her. Sie verursachen Kosten und Sorgen, legen uns Verantwortlichkeit auf, doch überwiegt die Freude. 2) Die Kinder gleich jungen Ölbäumchen: lebenskräftig, der Reihe nach gepflanzt, heranwachsend, um an unsere Stelle zu treten, Frucht verheißend zum Nutzen der Menschen (Verwendung der Oliven und ihres Öls zur Speise und Arznei, zur Erquickung und Erleuchtung) und zu Gottes Ehre (Öl für die heiligen Lampen).

Ein vollständiges Familienbild: Hausvater, Frau, Kinder, das Haus, die inneren Gemächer, der Tisch. Wir sollten auf jedes, auf Personen und

Psalm 128

Sachen, Gottes Segen herabflehen, für jedes Gott danken und jedes in gottwohlgefälliger Weise brauchen.

Häusliches Glück ein besonderer Segen der Frömmigkeit. Man lege dar, wie die Frömmigkeit das häusliche Glück hervorbringt und erhält.

V. 5. *Der Segen aus Zion.* Siehe 4Mo 6,24-26.

Zwei Segensströme. 1) Der Segen, der vom Haus Gottes auf unser Haus strömt. Das Haus Gottes steht in enger Beziehung zu unserer eigenen Errettung, Erbauung, Tröstung usw., desgleichen zu unserer Hoffnung auf die Bekehrung unserer Kinder, unseres Gesindes usw. Es ist die Stätte, wo unsere Kinder geistlich erzogen werden, wo sie segensreiche Freundschaften schließen usw. 2) Der Segen, der von unserem Haus auf Gottes Haus ausgehen soll. Persönliche Teilnahme an dem Wohl und Wehe der Gemeinde des Herrn, Gastfreundschaft, Mildtätigkeit, Dienen und Arbeiten für den Herrn usw. Die Mithilfe der Kinder an dem heiligen Werk. Der segensreiche Einfluss der gottseligen Frau als Gattin, Mutter, Hausfrau usw.

V. 5.6. Unser Alter wird ein glückliches sein, 1) wenn wir unser Leben in der Furcht Gottes zugebracht haben, 2) wenn unser Leben bis zu seinem Schluss von Liebe umgeben ist, 3) wenn wir im Alter noch ein warmes Herz für Gottes Sache haben. *W. H. Page* 1885.³¹

V. 6b. Friede in der Gemeinde des Herrn. Wie köstlich er ist, woher er quillt, was ihn stört und was ihn fördert, und welch edle Früchte er hervorbringt.

ENDNOTEN

1 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. Vier-

ter Theil: *Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

Psalm 128

- 2 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*„Göttinger“*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 3 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 4 Robert Nisbet, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX-CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)
- 5 Robert Leighton (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von Dunblane, Erzbischof von Glasgow, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v. a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Janse-nisten, 1631 Pfarrer von Newbattle, Midlothian, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von Edinburgh, 1661 Bischof von Dunblane, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalier zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U. a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*. (Spurgeon: »In some editions of Leighton's collected works will be found choice meditations on this Psalm [XXXIII], and also on Psalms IV. and CXXX. Everything that fell from his pen is worth its weight in diamonds.«)
- 6 R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer

- Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Palmarum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buch-stäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 7 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
 - 8 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2936, 2938.
 - 9 Die Gärten der *Hesperiden* waren im Altertum ein mythischer Ort oder eine mythische Insel oder eine Inselgruppe im äußersten Westen der bekannten Welt, gedacht als Wohnsitz der *Hesperiden*. In der *Naturalis historia* von Plinius dem Älteren, der sich für die Entfernungangaben auf *Statius Sebos* beruft, liegen die *Hesperiden* im Atlantik hinter den Kanarischen Inseln, ähnlich bei *Solinus*. Versuche, die Insel der *Hesperiden* mit heute bekannten Inseln zu identifizieren, werden häufig angestellt. Die *Hesperiden* hüteten in einem wunderschönen Garten einen Wunderbaum mit goldenen Äpfeln, den *Gaia* der *Hera* zu ihrer Hochzeit mit *Zeus* wachsen ließ. Die Äpfel verliehen den Göttern ewige Jugend. Der Baum wurde durch den hundertköpfigen Drachen *Ladon* bewacht. Nur *Herakles* war in der Lage, die Äpfel zu rauben.

Psalm 128

- Durch eine List bewog er *Atlas*, den Vater der *Hesperiden*, für ihn die Äpfel zu pflücken, da er sie für die Erfüllung seiner zwölf Arbeiten benötigte. *Eurystheus* jedoch, dem Herakles die Äpfel übergab, gab sie weiter an *Athene*, die sie wieder zurück an ihren Platz legte.
- 10 **Hugh Macmillan** (1833-1903, schott. presbyterian. Geistlicher, Theologe und produktiver Autor, v.a. zum Thema »Bibel und Naturkunde«. Studium in Edinburgh [auch Medizin, Kunst und Geisteswissenschaften], ordiniert in der Free Church of Scotland, 1857 Pastor in Breadalbane, 1859 in Kirkmichael, Perthshire, 1864 an der St. Peter's Church in Glasgow, 1878 an der West Church in Greenock. U.a.): – *Bible teachings in nature* (344 S.), London 1871 (1867 bis 1889 15 Auflagen, Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Norwegische und Dänische). – *Footnotes from the page of nature; or, First forms of vegetation* (294 S.), Cambridge 1861. – *The ministry of nature* (347 S.), London 1872. – *The Garden and the City, with other Contrasts and Parallels of Scripture*, 1872. – *First forms of vegetation* (438 S.), London 1874. – *The true vine; or, The analogies of our Lord's allegory* (328 S.), London 1875. – *The Sabbath of the fields; being a sequel to »Bible teachings in nature«* (358 S.), London 1876. – *Our Lord's three raisings from the dead* (340 S.), New York 1876. – *Two worlds are ours* (349 S.), London 1880. – *The olive leaf* (381 S.), London 1886. – *The gate beautiful, and other Bible teachings for the young* (284 S.), London 1891. – *The mystery of grace and other sermons* (329 S.), London 1893. – *The clock of nature* (366 S.), New York 1896. – *The Christmas rose & other thoughts in verse* (45 S.), London 1901. – *The deeper teachings of plant life* (386 S.), New York 1903.
 - 11 **James Montgomery** (1771-1854, Sohn eines Pastors und Herrnhuter Missionars, brit. [v.a. sozialkritischer] Dichter, Philanthrop und Herausgeber, Kämpfer für Abschaffung der Sklaverei und des Missbrauchs von Kindern als Kaminkehrer und »lebende Kaminbürsten«, und einer der bekanntesten englischen Kirchenlieddichter [etwa 400 Geistliche Lieder]. Theologiestudium am Herrnhuter Seminar in Fulneck bei Leeds, ab 1792 Herausgeber der Zeitung *Sheffield Register*. Zweimal inhaftiert wg. Anstiftung zum Aufruhr. U.a.):
Gedichte und Gedichtsammlungen: – *Prison Amusements* (Über seine Gefängniszeit), 1797. – *The Wanderer of Switzerland* (Gegen die frz. Annexion der Schweiz), 1806. – *The West Indies* (Gegen die Sklaverei), 1809. – *The World before the Flood* (Histor. Rekonstruktion), 1812. – *Thoughts on Wheels* (Gegen die Lotterrie), 1817. – *The Climbing Boys' Soliloquies* (Gegen Kinder-Kaminkehrer), 1818. – *Greenland* (Über die Herrnhuter Pioniermission in Grönland im Jahr 1733), 1819. – *The Chimney-Sweeper's Friend and Climbing-Boy's Album*, London 1824. – *Prose by a Poet* (2 Bde.) London 1824. – *The Christian poet; or, selections in verse on sacred subjects*. Glasgow 1825. – *The Pelican Island*, 1828. – *Poetical Works*, 1828, 1836, 1841, 1854. – *Lectures on poetry and general literature*, 1833.
Geistliche Lieder und Liedsammlungen: – *Hail to the Lord's Anointed, – Prayer is the Soul's Sincere Desire, – Stand up and bless the Lord, – Angels from the Realms of Glory. – A Selection of Psalms and Hymns Adapted to the Services of the Church of England*, 1820. – *Songs of Zion: Being Imitations of Psalms* 1822. – *The Christian Psalmist; or, Hymns, Selected and Original*, Glasgow 1825. – *Original Hymns For Public, Private, and Social Devotion*, London 1853. – *Sacred Poems and Hymns: For Public and Private Devotion*, 1854.
 - 12 **Benjamin Disraeli**, 1. Earl of Beaconsfield (1804-1881 [von italien. sephardischen Juden abstammender konservativer britischer Staatsmann und erfolgreicher Romanschriftsteller. Zwei Mal, 1868 und von 1874 bis 1880, bekleidete er das Amt des britischen Premierministers. U.a.): – *Vivian Grey* (3 Bde.), London 1826. – *The voyage of Captain Popanilla*, London 1828. – *The Young Duke* (3 Bde.), London 1831. – *Contarini Fleming. A psychological romance*, London 1832. – *Alroy, or the prince of the captivity. A wondrous tale*, London 1833. – *The Infernal Marriage*, Jackson Books, London 1834. – *Ixion in Heaven*, London 1834. – *The Revolutionary Epick*, London 1834. – *The Rise of Iskander*, London 1834. – *Henrietta Temple. A love story* (3 Bde.), London 1837. – *Venetia*, London 1837. – *The Tragedy of Count Alarcos*, 1839. – *Coningsby, or the New Generation*, London 1844. – *Sybil, or The Two Nations*, London 1845. – *Tancred, or the New Crusade*, 1847. – *Lothair* (4 Bde.), London 1870. – *Endymion* (3 Bde.), Leipzig 1880. – *Falconet* (unvollendet und fragmentarisch), London 1927.
 - 13 »Youth is a blunder; manhood a struggle old age a regret«, in: *Coningsby or the New Generation*, London 1844, Buch III, Kap. 1.
 - 14 Rev. **Robert Paton Macmaster** (schott. Baptistenprediger in England, 1862-1872 Pastor an der *Counterslip Baptist Church* in *Counterslip, Süd-Bristol*. U.a.): *Ministerial Changes. A paper read to the Bristol and Wilts and East Somersetshire Associations, etc.*, 1872.
 - 15 *The Baptist Magazine*: Seit 1808 monatlich in London erschienene Zeitschrift der *Baptist Missionary Society*.
 - 16 **Julius Charles Hare** (1795-1855, engl. Pfarrer und theolog. Schriftsteller, ausgebildeter Jurist, Geistlicher ab 1826, Pfarrer in *Buckwell Place*, Erzdiakon von *Lewes*, Predigtserien in *Cambridge*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, ab 1851 Pfarrer in *Chichester*, Reisen nach Italien (dort geboren) und Deutschland (er kannte Goethe und Schiller persönlich), beeinflusst von Aufklärung und deutscher Literatur und hist.-krit. Theologie. U.a.): – (mit seinem Bruder *Augustus William Hare*) *Guesses at Truth by Two Brothers*, 1827. – *The Victory of Faith*, 1840. – *The Mission*

Psalm 128

- of the Comforter, 1846. – *Vindication of Luther against his recent English Assailants*, 1854.
- 17 *Euripides* (altgriech. *Euripides* [485/480-406 v.Chr.]) ist einer der großen klassischen griechischen Dramatiker. *Euripides* ist nach *Aischylos* und *Sophokles* der jüngste der drei großen griechischen Tragödiendichter. Von seinen etwa 90 Tragödien sind 18 erhalten. Außerdem ist eins seiner Satyrspiele überliefert. Mit seinen Stücken, vor allem *Medea*, *Iphigenie in Aulis*, *Elektra* und *Die Bakchen*, ist Euripides einer der am meisten gespielten Dramatiker der Weltliteratur.
 - 18 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, '1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 19 »Luther 1524«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
 - 20 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
 - 21 *Ludwig Schneller* (1858-1953, evangel.-luth. Pfarrer und Theologe, aufgewachsen in Jerusalem. Neben seinen Verpflichtungen im Pfarramt in Deutschland engagierte er sich für das [von seinem Vater *Johann Ludwig* – 1820-96 – im Jahr 1860 gegründete und von seinem Bruder *Theodor* – 1856-1935 – seit 1885 geleitete *Syrische Waisenhaus* in Jerusalem. Studium in Tübingen und Berlin, Schwiegersohn des weltberühmten *Konstantin von Tischendorf*, 1881 Pfarrer an der Berliner *Garnisonkirche*, 1884 Pfarrer und Missionar in *Bethlehem*, 1889 Pfarrer an der Kölner *Trinitatiskirche*, 1898 Begleitung *Kaiser Wilhelms II.* auf dessen Nahostreise, 1907 hauptamtliche Leitung er *Missionsgesellschaft des Syrischen Waisenhauses* für das *Heilige Land*, Herausgeber der Zeitschrift *Der Bote aus Zion*, 1908 Ehrendoktorat der Universität Heidelberg, 1920 der Universität Tübingen. U.a.): – *Kennt du das Land? Bilder aus dem gelobten Lande zur Erklärung der heiligen Schrift*, Leipzig 1892. – *Aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina*, 1899. – *Nicäa und Byzanz. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge am Marmarameer und am Goldenen Horn*, Leipzig 1889. – *Evangelienfahrten*, 1900. – *Apostel-Fahrten (Wanderungen durchs heilige Land zur Oster-, Pfingst- und Apostelzeit)*, Leipzig 1900. – *Bis zur Sahara. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge durch Nordafrika*, Leipzig 1905. – *In alle Welt! Auf den Spuren des Apostels Paulus von Antiochia bis Rom*, Leipzig 1910. – *Von Syrien bis Macedonien. Bilder aus dem Leben des Apostels Paulus*, Köln 1916. – *Lutherstätten*, Leipzig 1917. – *Meeres-Erinnerungen*, Leipzig 1922. – *Passionsbuch. Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu*, Leipzig 1922. – *Vom Nil bis zum Nebo (Gedichte)*, Leipzig 1923. – *Königs-Erinnerungen: Begegnungen mit König Theodoros von Abessinien, Sultan Abdul Hamid, Carmen Sylva, Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II.*, Leipzig 1926. – *Tischendorf-Erinnerungen: Merkwürdige Geschichte einer verlorenen Handschrift*, Leipzig 1927. – *Schönster Herr Jesu*, Leipzig 1930. – *An geweihten Ufern*, 1935 – *Kennt du Ihn? Jesugeschichten erzählt von einem Sohn Palästinas*, Neuaufl. Neukirchen-Vluyn 1984.
 - 22 *Karl der Große* (lat. *Carolus Magnus* oder *Karolus Magnus*, frz. und engl. *Charlemagne*, 747/748), der »Vater Europas« und erste röm.-dt. Kaiser war von 768 bis 814 König des Fränkischen Reichs (bis 771 gemeinsam mit seinem Bruder *Karlmann*). Er erlangte am 25. Dezember 800 als erster westeuropäischer Herrscher seit der Antike die Kaiserwürde, die mit ihm erneuert wurde. Der Enkel des Hausmeiers *Karl Martell* war der

Psalm 128

- bedeutendste Herrscher aus dem Geschlecht der *Karolinger*. Das Frankenreich gelangte unter ihm zu seiner größten Ausdehnung und Machterhaltung. Er war der erste frz. König und der erste röm.-dt. Kaiser (jeweils als »Karl I.«). Karl gilt als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Herrscher und als einer der wichtigsten Herrscher im europäischen Geschichtsbewusstsein; bereits zu Lebzeiten wurde er *Pater Europae* (»Vater Europas«) genannt.
- 23 *Hārūn ar-Raschīd*, arab. *Hārūn ar-Rašīd* (763-809) stammte aus dem Geschlecht der *Abbasiden* und war von 786 bis 809 der vierte *abbasidische* Kalif. Zu seiner Zeit stand das Kalifat politisch, wirtschaftlich und kulturell auf dem Höhepunkt. Die politische Stabilität wurde vor allem durch das Wesirat der *Barmakiden* gesichert. Nach China (798 *Haruns* Gesandtschaft in *Chang'an*), *Indien* und *Europa* reichende Handelsbeziehungen kennzeichneten diese Zeit. Der Islam breitete sich erneut in gewissen Grenzen (wenn auch vorwiegend innerhalb des Reiches) aus. 798 empfing *Harun* eine Gesandtschaft *Karls des Großen* und schenkte dem Frankenherrscher einen indischen Elefanten namens *Abul Abbas* sowie eine kunstvolle Wasseruhr mit Stundenschlag und Automatenwerk. *Harun* und *Karl* trafen sich nie persönlich, unterhielten aber diplomatische Beziehungen, die wohl auf ältere fränkisch-arabische Kontakte zurückgehen, wenngleich davon nur in fränkischen Quellen berichtet wird. 801 empfing *Karl der Große* in Italien eine Gesandtschaft *Haruns*. *Hārūn ar-Raschīd* wird in der Nationalhymne Syriens erwähnt. Unter heutigen Muslimen, vor allem persischer Herkunft, ist er wegen seiner Brutalität und seines Lebenswandels umstritten, während er im Westen meist als märchenhafte Gestalt wahrgenommen wird und in vielen Geschichten der Sammlung *Tausendundeine Nacht* eine wichtige Rolle spielt.
- 24 *Bait Dschala* (arab. *Bait Ġālā*) ist eine palästinensische Stadt mit knapp 12000 mehrheitlich christlichen Einwohnern. Sie liegt auf einem Abhang auf durchschnittlich 758m, 10km südlich von Jerusalem und 2km von Bethlehem, auf der westlichen Seite der Hebronstraße. In Mittel- und Südamerika sollen mehr als 70000 vor allem christliche Personen leben, deren Familien aus *Bait Dschala* stammen.
- 25 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im osmanischen Syrien, *Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geographische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 26 *Richard Cecil* (1748-1810, führender anglikanisch-evangelikaler Geistlicher, Mitglied der *Clapham-Gruppe* [»*Clapham Sect*«, »*Clapham Saints*«, ein Netzwerk prominenter evangelikaler Geistlicher, Politiker und Geschäftsleute, die unter anderem die *Church Missionary Society* und die *British and Foreign Bible Society* gründeten, Mitglieder waren u.a. *William Wilberforce*, *John Newton* und *Charles Simeon*]).
- 27 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 28 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 29 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline, U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 30 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), *David Gracey* (Classics Tutor am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 31 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), *David Gracey* (Classics Tutor am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

129

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Ich wüsste nicht, wie diejenigen, welche in diesen Liedern die aufeinanderfolgenden Stufen oder Stationen des inneren Lebens abgebildet sehen, in diesem Psalm die dem vorangehenden nächsthöhere Stufe erkennen wollten. Das ist freilich wahr, dass der vorliegende Psalm offenbar das Erzeugnis eines älteren und innerlich noch völliger ausgereiften Mannes ist, der wohl selber auf ein Leben voller Leiden zurückschauen kann, auf eine lange Schule der Trübsale, in der er ununterbrochen schon von seiner Jugend an gewesen war. Und insofern als Geduld im Leiden eine höhere oder wenigstens schwerer auszuübende Tugend ist als treu sorgende Liebe im glücklichen Heim, mag man allerdings von einem Fortschritt, einem Aufstieg reden können. Vermutlich würden wir, wenn wir von den Tagesreisen und Raststätten auf dem Weg zum Tempel etwas mehr wüssten, auch die Gründe erkennen, warum diese Psalmen gerade so und nicht anders geordnet sind. Da aber solche Aufklärung nicht mehr zu erlangen ist, müssen wir die Psalmen eben nehmen, wie sie sind, und uns dabei sagen, dass wir ja jetzt nicht mehr nach jenem Zion zu wallfahren haben und daher nur unsere Wissbegier zu kurz kommt, wenn wir nicht wissen, warum dieser Pilgerpsalter so geordnet ist. Wir vermissen aber nichts dadurch, was uns zu wissen wirklich nötig wäre.

INHALT: In dem Lied vereinigen sich tiefer Kummer und fester Glaubensmut. Obwohl Israel schwer bedrückt, schmerzlich geschlagen und zer-

Psalm 129

schunden ist, ist sein Herz dennoch gesund; der Glaube der Treuen bleibt aufrecht und denkt nicht von ferne daran, klein beizugeben. Der Dichter singt von Israels Leiden, V. 1-3, von Gottes Eingreifen, V. 4, und von dem segenslosen Schicksal der Feinde des Gottesvolkes, V. 5-8. Es ist ein ländliches Lied, voll von Anspielungen auf das Bauernleben. Es erinnert uns an die Bücher Ruth und Amos.

AUSLEGUNG

1. Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf,
so sage Israel,
2. sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf;
aber sie haben mich nicht überwältigt.
3. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert
und ihre Furchen lang gezogen.
4. Der HERR, der gerecht ist,
hat der Gottlosen Seile abgehauen.
5. Ach, dass müssten zuschanden werden und zurückkehren
alle, die Zion gram sind!
6. Ach, dass sie müssten sein wie das Gras auf den Dächern,
welches verdorrt, ehe man es ausrauft,
7. von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllt
noch der Garbenbinder seinen Arm
8. und die vorübergehen nicht sprechen:
»Der Segen des HERRN sei über euch;
wir segnen euch im Namen des HERRN!«

1. *Sie haben mich oft* (wörtl. *viel*, reichlich, rabbat šərārūnî) *gedrängt von meiner Jugend auf, so sage Israel*. In der gegenwärtigen Zeit der Trübsal darf das Volk des Herrn sich seine vorigen Leiden zu seinem Trost vor Augen halten und aus diesen Erinnerungen die Gewissheit schöpfen, dass der treue Gott, der so viele Jahrhunderte hindurch nach seiner Verheißung mit Israel gewesen ist, es nicht am Ende im Stich lassen wird. Das Lied setzt ohne Einleitung mit vollen Akkorden ein. Der Dichter war offenbar vorher tief in

Psalm 129

Gedanken gewesen; das Feuer brennt in ihm, und was das Herz voll ist, des geht nun der Mund über. Und was sich ihm aus dem vollen Herzen über die Lippen drängt, das möge auch zu Israel zur Stärkung seines Glaubens und seiner Hoffnung sprechen. Die Geschichte des Volkes Gottes ist eine Geschichte der Leiden. Drangsale, schwer und groß, haben es immer und immer wieder getroffen; die Leiden, die über uns gehen, sind die gleichen, unter denen unsere Väter geseufzt haben. Schon der Erzvater Jakob hatte ein Leben voller Not, jeder Israelit weiß von Drangsal zu erzählen, die ihm widerfahren sind, und Israel als Ganzes ist aus einer Trübsal in die andere gekommen. Oft haben sie mich gedrängt, sagt Israel, weil es nicht sagen konnte, wie oft. Es spricht von seinen Bedrängern als »sie«, weil es unmöglich sein würde, ihrer aller Namen zu nennen oder auch nur zu wissen. Sie hatten es bedrückt, in die Enge getrieben, mit Gewalt und List bekämpft von den frühesten Zeiten seiner Geschichte, von seiner Jugend auf; und sie hatten ihre Angriffe zähe fortgesetzt ohne Aufhören. Verfolgung ist das Erbstück der Gemeinde des Herrn, das von Geschlecht zu Geschlecht der Familie eigen bleibt, und das Ehrenzeichen der Auserwählten. Israel war nicht ein Volk wie die anderen, es war das Eigentumsvolk des Herrn, und diese Eigentümlichkeit brachte viele wider sie in Harnisch als unversöhnliche, rastlose Feinde, denen es nicht wohl war, wenn sie nicht an Gottes Volk ihren Hass auslassen konnten. Als das auserwählte Geschlecht zum ersten Mal in Kanaan wohnte, hatte es manche Prüfung durchzumachen; in Ägypten wurde es schwer bedrückt, in der Wüste heftig angegriffen, und im Gelobten Land war es von Feinden umringt, die es tödlich hassten. Es war zum Verwundern, dass das vielgeprüfte Volk das alles überlebt hatte und noch sagen konnte: Sie haben mich oft gedrängt. Die Leiden fingen frühzeitig an, in seiner Jugend, und dauerten zu dieser späten Zeit noch fort. Die Kindheitsjahre Israels wie der Gemeinde des Neuen Bundes waren Trübsalsjahre. Die neugeborenen Kinder der Gnade werden in der Wiege der Verfolgung geschaukelt. Sobald der Sohn der mit der Sonne bekleideten Frau geboren wurde, ist der Drache hinter ihm her, ihn zu verschlingen (Offb 12,4.13). Aber es ist ja etwas Köstliches für einen Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trägt (Kla 3,27), und die Wahrheit dieses Wortes leuchtet ihm besonders klar ein, wenn er danach mit dem gereiften Blick des Alters seine Jugend überschaut und die Geschichte seiner Trübsale und Errettungen erzählt.

2. *Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf.* Israel wiederholt die Aussage von seinen häufigen Leiden. Die Tatsache hatte jetzt die Vorherrschaft in seinen Gedanken, sodass es unwillkürlich immer wieder zu Selbstgesprächen darüber kam. Diese Wiederholungen sind nach der Weise der Dichtkunst; so macht Israel ein Lied aus seinem Leid, Musik aus seinen Mühsalen.

Aber sie haben mich nicht überwältigt! Ist es uns nicht, als hörten wir bei diesen Worten das Schlagen der Pauken und das Klatschen der Zimbeln? Israel verlacht den Feind; all die Anschläge der Bosheit sind misslungen! Das »aber«, wörtlich doch, dennoch nicht, fällt ein wie Trompetenschall und Trommelwirbel. »Allenthalben bedrängt und doch nicht erdrückt; ... niedergeworfen und doch nicht vernichtet« (2Kor 4, 8-9), das ist die Sprache eines Siegers. Israel hat schwer ringen müssen, aber es war im Kampf überlegen. Kann uns das verwundern? Nachdem Israel den Engel des Bundes überwunden hat (Hos 12,3-5; 1Mo 32,22-32 mit Mal 3,1; vgl. 1Mo 48,15-16; 2Mo 23,20; Jes 63,9-10), wer, sei es Mensch oder Teufel, wird ihn bezwingen? Der Kampf erneuerte sich oft und zog sich lange hin; der Gottesheld empfand sehr die Heftigkeit des Streits, und es war ihm bisweilen bange um den Ausgang; aber endlich kommt er doch wieder zu Atem und ruft: Dennoch haben sie mich nicht überwältigt! Oft, ja wie oft hat der Feind uns angegriffen, und wie oft schien alles für ihn günstig, und doch hat er auch nicht ein einziges Mal seine Absicht erreicht; den Todesstoß hat er uns nicht geben können!

3. *Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert.* Die Zwingherren zerrissen mit ihren Geißeln das Fleisch, wie der Pflüger Furchen in das Feld einschneidet. Das Volk wurde misshandelt wie ein Verbrecher, der den *Liktoren*¹ und ihren grausamen Ruten übergeben ist; der Rücken der Nation wurde durch Bedrückung und Elend zerhauen und zerfleischt. Es ist ein vielsagendes Bild, auf wenige Worte verdichtet. Einer der Ausleger behauptet, die bildliche Rede des Psalmisten sei undurchsichtig; da irrt er sich aber. Wohl sind darin verschiedene Bilder zusammengefügt, wie ein Rad im anderen, aber von Verwirrung ist deshalb doch keine Spur. Das schwer heimgesuchte Volk wurde von seinen Widersachern gleichsam so hart gegeißelt, dass jeder Hieb eine lange blutunterlaufene Strieme, wenn nicht

gar eine klaffende Wunde auf Rücken und Schulter zurückließ, vergleichbar der Furche, die das Erdreich von dem einen Ende des Ackers bis zum anderen aufreißt. Wie manches Menschenherz ist in ähnlichem Zustand gewesen, schwer geschlagen und verwundet von denen, welche die scharfe Geißel der Zunge gebrauchen – so hart hergenommen, dass der ganze Mensch, Gemüt, Willenskraft und guter Ruf, durch die Verleumdung zerrissen und untergraben war. Die wahre Gemeinde des Herrn hat in allen Zeitaltern mit ihrem Meister und Heiland in seiner grausamen Geißelung Gemeinschaft der Leiden gehabt; seine Trübsale waren eine Weissagung von dem, was sie hernach zu erdulden berufen sein würde, und die Vorandeutung ist reichlich in Erfüllung gegangen. Zion ist auch in diesem Sinn wie ein Acker gepflügt worden (Jer 26,18).

Und (haben) ihre Furchen lang gezogen – als wäre die grausame Arbeit ihnen ein Vergnügen. Sie ließen nicht einen Zollbreit ungepflügt, sondern gingen von dem einen Ende des Ackers bis zum anderen stracks durch, gewillt, ganze Arbeit zu machen bei der ihrem Wesen so zusagenden Beschäftigung. Die Leute, welche die Geißel schlangen, taten es mit einer Unermüdlichkeit, die bewies, wie echt der Hass ihrer Herzen war. Wahrlich, die Feinde der Gemeinde Christi scheuen keine Mühe, um ihr möglichst viel Unheil zuzufügen; sie richten das Werk ihres Meisters, des Teufels, nie schlecht aus und halten ihre Hand nicht zurück vom Blutvergießen. Sie hauen zu, dass sie gleichsam den Menschen aufpflügen; sie durchschneiden mit der Pflugschar das zuckende Fleisch, als wären es Erdklumpen; sie pflügen tief und lang und ziehen Furche um Furche, bis kein Teil der Gemeinde des Herrn unaufgewühlt und unangegriffen ist. O ja, *Latimer*, der Reformator und Märtyrer,² hat recht gesagt, dass es in der ganzen Welt keinen eifrigeren Pflüger gebe als den Teufel. Wer sonst auch lieber kurze Furchen ziehen mag, er tut es sicherlich nicht. Wer immer sonst gerne beim Ackern den Pflug vorzeitig wenden und das Ende ungepflügt lassen mag, er tut ganze Arbeit bei allem, was er unternimmt. Wer immer Feierabend machen mag, sobald die Sonne sinkt, er gewiss nicht. Er und seine Kinder pflügen wie wohlgeübte, nimmer ermüdende Ackerbauern; doch ziehen sie es vor, ihr schädliches Werk an den Gottseligen hinter deren Rücken auszuführen, denn sie sind ebenso feige wie grausam.

4. *Der HERR, der gerecht ist.* Wie beschaffen auch Menschen sein mögen, der Herr bleibt der Gerechte und wird darum seinem Volk den Bund halten und dessen Unterdrückern nach Gerechtigkeit vergelten. Hier ist die Angel, an der Israels Geschick hängt, der Wendepunkt seiner Leiden. Der Herr duldet es wohl, dass die Gottlosen manche lange Furche ziehen; aber er wird sicherlich dafür sorgen, dass sie mit dem Pflügen aufhören, noch ehe er mit ihnen das letzte Wort spricht.

Hat der Gottlosen Seile zerhauen. Die Stränge, mit denen die Ochsen an den Pflug geschnitten sind, sie sind zerschnitten; der Strick, der das Opfer fesselte, ist zerrissen; das Band, das die Feinde zu einer Einheit, zu einmütiger Grausamkeit verband, ist auf einmal gebrochen. In dem ähnlichen 124. Psalm lasen wir dazu: *»Der Strick ist zerrissen, und wir sind los«*, so sehen wir hier, wie das Werkzeug, womit der Feind Israel unterdrückte, zerbrochen und so Israel befreit wird. Weil Gott der Gerechte ist, muss und wird er, sei es früher oder später, eingreifen, und wenn das geschieht, dann wird sein Handeln im höchsten Maß wirkungsvoll sein; er macht nicht langsam und bedächtig die Seile los, deren sich die Gottlosen bei ihrem Werk des Hasses bedienen, sondern er haut sie entzwei. Niemals hat Gott eine Nation gebraucht, um sein auserwähltes Volk zu züchtigen, ohne die Nation zu verderben, wenn die Züchtigung zu Ende war. Er hasst die, die seinem Volk Leid zufügen, selbst wenn er es um seiner erhabenen Zwecke willen zulässt, dass ihr Hass eine Weile tobt. Wünscht etwa irgendjemand, dass ihm die Stränge zerbrochen werden, der fange an, eines der Ackerfelder des Herrn mit dem Pflug der Verfolgung zu furchen! Der kürzeste Weg zum Verderben ist, sich an Gottes Heiligen zu vergreifen. Die göttliche Warnung lautet: *Tastet meine Gesalbten nicht an und tut meinen Propheten kein Leid!* (Ps 105,15), und: *Wer euch antastet, der tastet den Augapfel des HERRN Zebaoth an* (Sach 2,12).

5. *Ach, dass müssten zuschanden werden und zurückkehren alle, die Zion gram sind!* Darin stimmen auch wir von Herzen ein, und in diesem Fall ist *vox populi vox Dei*, des Volkes Stimme Gottes Stimme³; denn so wird es geschehen. Sind diese Worte eine Verwünschung – wohlan, es sei; unser Herz sagt dazu Amen. Es ist ja nur gerecht, wenn diejenigen, welche die Guten hassen, quälen und schädigen, mit all ihren Anschlägen zuschan-

den werden. Wer das Böse ohne Scham tut, dem ist es zu wünschen, dass er beschämt werde, und Leute, die Gott den Rücken zukehren, die sollen auch den Gottseligen nicht die Stirn bieten können, sondern in schmähhlicher Flucht sich rückwärts kehren müssen. Treue Reichsgenossen wünschen denen nicht Gelingen, die gegen ihren König Ränke schmieden. Dass ihr Rat vereitelt werde, ihre Schurkenstreiche in Verwirrung enden, das ist ein völlig angemessener Wunsch, der keine Spur von persönlichem Übelwollen in sich hat. Wir wünschen ihnen als Menschen von Herzen wahres Heil, aber sofern sie treulose Verräter sind, ersehnen wir ihren Sturz. Wie könnten wir solchen Glück wünschen, die das zerstören möchten, was unseren Herzen das Teuerste ist? Unsere Zeit ist so oberflächlich, dass ein Mann, der seinen Heiland liebt, als Schwärmer gilt und, wenn er das Böse hasst, als unduldsamer Eiferer verschrien wird. Was uns betrifft, so stimmen wir trotz allen Widerspruchs, den man dagegen erhebt, von Herzen in die göttliche Drohung ein, die in unserem Vers enthalten ist, und wir möchten dabei in unserem Innern den alten Brauch vom *Ebal* und *Garizim*⁴ wieder aufleben lassen, wo der Segen über diejenigen gesprochen wurde, die der Stimme des Herrn gehorchten und zu seiner Ehre lebten, und diejenigen verflucht wurden, die sich den Gerechten zum Fluch machten. Wir haben seinerzeit manchen Ehrenmann das Verlangen äußern hören, dass der Galgen jenen Meuchelmördern zum Lohn werde, welche zwei redliche Männer in Dublin hinschlachteten, und wir haben diesen Wunsch nie verurteilen können; denn Gerechtigkeit sollte dem Bösen sowohl als dem Guten widerfahren. Auch ist die Gemeinde des Herrn von solch großem Nutzen für die Welt, so lieblich, so arglos und so voll von Gutem, dass die Leute, die ihr Schaden tun, die Menschheit insgesamt schädigen und es verdienen, als Feinde des ganzen Geschlechts gebrandmarkt zu werden. Lies aufmerksam ein Kapitel aus *Foxes*⁵ berühmtem *Buch der Märtyrer* oder einem ähnlichen Werk, und es müsste seltsam zugehen, wenn du dich nicht geneigt fühltest, einen der sogenannten Rachepsalmen mit Anwendung auf den *Bischof Bonner*⁶ oder die *Blutige Maria*⁷ zu lesen. Es mag wohl sein, dass dich irgendein rührseliger Schwächling unseres Jahrhunderts darüber tadeln wird; wenn ja, dann lies noch einen ihm zum Wohl!

6. *Ach, dass sie müssten sein wie das Gras auf den Dächern, welches verdorrt, noch ehe es aufschießt* (Grundtext⁸, yihyû kaḥṣîr gaggôṭ šeqqaḍmaṭ šālaṗ yāḥēš) Gras auf dem Dach wächst schnell und vergeht schnell. Es keimt bei feuchtem Wetter gar bald in der Frühlingssonne, findet auch in der dünnen Erdschicht hinreichend Nahrung, um ein par grüne Blättchen zu entfalten, aber dann stirbt es schnell dahin, ehe es den Ährenhalm hervortreiben kann, weil es weder Erde noch Feuchtigkeit genug hat, sich zur Vollkraft und Reife zu entwickeln. Ehe es aufschießt, verdorrt es; man braucht es gar nicht auszuraufen, denn es eilt von selbst dem Untergang entgegen. Das ist und muss und soll sein das Los der Feinde des Volkes Gottes. Vergänglich ist ihr Glück, schnell ihr Verderben. Die den Augen der Welt imponierende Höhe, auf der sie sich befinden, begünstigt ihre Fortschritte, beschleunigt aber ebenso ihren Untergang. Hätten sie einen niedrigeren Standort eingenommen, so wäre ihnen vielleicht ein längeres Dasein vergönnt gewesen. »Was schnell reif wird, wird schnell faul«, ist ein altes Sprichwort. Auf bemoosten Strohdächern unseres Heimatlandes habe ich selber Gras wachsen sehen, das beinahe ebenso gut als Darstellung der Psalmworte dienen könnte wie jenes, das, allerdings reichlicher, so gern auf den flachen Dächern und den Kuppeln der orientalischen Häuser aufgeht. Der Gedanke des Psalmisten ist: Sie kommen schnell empor, sie haben leicht Erfolg, aber ebenso schnell kommt auch das klägliche Ende. Schnell Glück, schnell Unfall. Die Verfolger machen großen Lärm, sie schäumen vor Wut und Eifer, aber bald verschwinden sie; schneller noch vergehen sie, als es sonst das Los der Menschen ist. Das Gras auf dem Feld verdorrt auch, aber nicht so schnell wie das Gras auf den Dächern; es bedarf der Sichel nicht, auch ohne diese verschwinden die grünen Büschel vom Dach. So sterben auch die Verfolger der Gemeinde des Herrn eines anderen Todes als gewöhnliche Sünder. Auf einmal sind sie dahin, und niemand verliert etwas dabei. Nimmt man es überhaupt wahr, dass sie nicht mehr da sind, so weint doch niemand ihnen eine Träne nach. Gras auf dem Dach ist eines der nichtsnutzigsten Dinge in der Welt; das Haus büßt nichts ein, wenn auch das letzte Hälmchen verdorrt ist. Und ebenso gehen die Widersacher Christi dahin, und niemand klagt um sie. Von dem Kaiser *Julian*⁹ weissagte *Athanasius*¹⁰: »*Nubicula est, transibit* – Es ist nur ein Wölkchen, das wird vorübergehen«, und so war es. Jedes Lehrgebäude der ungläubigen Menschenweisheit hat so ziemlich die gleiche

Geschichte, und dasselbe kann von jeder Irrlehre im christlichen Gewand gesagt werden. Armselige Dinger ohne Wurzel sind es, die sind und doch nicht sind, die gehen, wie sie kommen, auch ohne dass irgendjemand sie zu bekämpfen und auszurotten sich die Mühe nimmt. Das Böse trägt den Keim der Auflösung in sich. Wir bedauern wahrlich nicht, dass es so ist!

7. Von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllt noch der Garbenbinder seinen Arm (wörtlich: seinen Gewandbausch). Da gibt's nichts zu ernten. Wenn der Schnitter mit der Sichel aufs Dach stiege, um die Grasbüschel abzuschneiden, so würde er nichts finden, das er fassen könnte. Das Gras hatte vielversprechend gesprosst, aber es war nur trügender Schein; nichts ist nun da, was man schneiden und ernten könnte, nichts, was sich mit der Hand fassen, nichts, was sich im Gewandbausch sammeln ließe. Die Orientalen pflegen im Gewandbausch, dem vorderen bauschigen Teil ihres Kleides, allerlei zu tragen, so auch Getreidegarben; aber in diesem Fall ist nichts da zum Heimtragen. So kommt es mit den Gottlosen auf ein Nichts hinaus. Nach Gottes gerechter Ordnung enden sie und alle ihre Pläne in völliger Enttäuschung. Das Feuer ihres Eifers erlischt in qualmendem Rauch, das frische Grün ihrer Hoffnung verwandelt sich bald in das fahle Gelb des Todes; ihr Blühen selbst ist nur das Blühen der Schwindsucht, der Vorbote des Vergehens. Niemand hat von ihnen einen Nutzen, am allerwenigsten sie selbst. Ihre Absichten sind schlecht, ihre Werke noch schlechter, ihr Ende am schlechtesten.

8. Und die vorübergehen nicht sprechen: Der Segen des HERRN sei über euch! (und dann [vgl. Ruth 2,4] den Gegengruß von den Schnittern empfangen:) *Wir segnen euch im Namen des HERRN!* In der Erntezeit grüßen die Menschen einander fröhlich mit dem Segensgruß im Namen des Herrn; aber hier ist, wie V. 6 und 7 es ausgeführt haben, ja nichts von Erntefreuden, und in dem Lebensgang und dem Verhalten der widergöttlichen Menschen ist nichts, das zum Aussprechen oder Entgegennehmen eines Segensspruchs Grund geben könnte. Wenn wir den Lebenslauf des Sünders vom Anfang bis zum Ende überschauen, so fühlen wir uns viel mehr geneigt, zu weinen, als uns zu freuen, und wir sehen uns innerlich genötigt, ihm nicht so sehr Erfolg als vielmehr Misslingen seiner Bestrebungen zu wünschen. Wir dür-

Psalm 129

fen fromme Sprüche nicht als leere Höflichkeitsreden gebrauchen; daher werden wir uns wohl hüten, denen einen solch herrlichen Segenswunsch zuzurufen, die Böses im Schilde führen. Wir würden ja sonst an ihren Sünden beteiligt sein. Wenn Verfolger die Heiligen Gottes quälen, so sagen wir nicht: Der Segen des Herrn sei über euch! Wenn sie die Gottseligen verleumden und die Wahrheit vom Kreuz Christi befehden, so segnen wir sie wahrlich nicht im Namen des Herrn! Es würde ja gotteslästerlich sein, den Namen des gerechten Gottes dadurch zu schänden, dass man seinen Segen verkündigte über himmelschreiende Ungerechtigkeiten.

Sieh, wie die Gottesfürchtigen es erleiden müssen, dass ihre Feinde auf ihrem Rücken pflügen, und wie dennoch darauf eine segensreiche Ernte voll bleibender Frucht folgt, während man von den Gottlosen, die für eine Weile blühen und gedeihen und sich einer beneidenswerten Unverletzlichkeit erfreuen, da sie, wie sie meinen, ganz über allem Unglück erhaben sind, bald die überraschende Entdeckung macht, dass sie spurlos verschwunden sind. Herr, lass mich zu den Deinen zählen! Lass mich ihre Leiden teilen, damit ich auch an ihrer Herrlichkeit Anteil haben möge! So darf ich dann diesen Psalm auch mir zueignen und deinen Namen preisen, weil deine Kinder wohl viel angefochten und unterdrückt werden, aber doch nicht umkommen, wohl Verfolgung leiden, aber nimmer verlassen werden (2Kor 4,9).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm (Aus der Geschichte der ruhmreichen Rückkehr der Waldenser unter *Henri Arnaud*¹¹). Nach diesen Erfolgen leisteten die tapferen Patrioten einander den Treueid und feierten zum ersten Mal wieder seit ihrer Verbannung einen Gottesdienst in einer ihrer eigenen Kirchen. Die Begeisterung des Augenblicks ließ sich nicht unterdrücken. Sie sangen den 74. Psalm unter Waffengeklirr. Dann betrat *Henri Arnaud*,¹¹ das Schwert in der einen, die Bibel in der anderen Hand, die Kanzel und predigte über den 129. Psalm. Dabei erklärte er abermals feierlich, den Himmel zum Zeugen anrufend, dass er sein Hirtenamt der Geduld und des Friedens so lange nicht wieder aufnehmen werde, bis er die Wiedereinsetzung seiner Brü-

der in ihre alten rechtmäßigen Niederlassungen mit Augen gesehen haben werde. – Aus »*Das Israel der Alpen*« von *Alexis Muston* 1852.¹²

V. 1. *Sie haben mich oft gedrängt.* Gott hatte einen Sohn (nur einen) ohne Sünde, aber nie einen ohne Leiden. Wir können Gottes Kinder sein und doch hart angefochten, sein auserwähltes Israel, und doch bedrängt von Jugend auf. Wir können Gottes Hand als Vaterhand auf uns fühlen sowohl dann, wenn er uns schlägt, als auch zu Zeiten, da er uns streichelt. Geht er zart mit uns um, so geschieht es, damit wir nicht unter seiner Hand vergehen; und fährt er scharf zu, so weiß er, dass wir es nötig haben, damit wir uns beugen unter seine gewaltige Hand. *Abraham Wright*.¹³

Sie. Die Verfolger der Heiligen Gottes verdienen keinen Namen. Auch der Reiche in Lk 16 wird nicht, wie *Lazarus*, mit Namen genannt: Er ist dessen nicht würdig. »Sie müssen auf die Erde (in den Staub) geschrieben werden« (Jer 17,13). *John Trapp*.¹⁴

Dies ist der eigentliche Schmuck der Kirche und ihr Titel, dass sie schwach, belagert und mit allen Werkzeugen und Wüten des Teufels, der Welt, des Fleisches, des Todes usw. umringt ist. Wer dies nicht ansehen, sondern dafür fliehen will, der wird die Kirche nimmermehr finden. Denn sie ist so schön nicht, wie sie die Maler malen, welche entweder eine hübsche Jungfrau oder eine wohlverwahrte und geschmückte Stadt daraus machen. Welche Gemälde an sich wohl richtig sind, aber nicht nach den fleischlichen Augen entsprechen [was man sichtbar wahrnimmt]. Die geistlichen Augen sehen die schöne Gestalt und den herrlichen Schmuck, nämlich dass Christus ihr Bräutigam ist und sie durch den Heiligen Geist neu geboren und mit seinem Blut, Verdienst und Gerechtigkeit geschmückt hat. Das Fleisch aber kann nichts von diesen Dingen sehen oder beurteilen. Wenn sie einer also malen will, wie er sie vor Augen sieht, muss er sie malen wie ein hässliches und armes Mägdlein, welches in einem wilden Wald, mitten unter denen hungrigen Löwen, Bären, Wölfen, Schweinen und vergifteten Schlangen sitzt, desgleichen mitten unter den Rasenden, welche Schwert, Feuer, Wasser herbeibringen, um sie zu töten und aufzuräumen von der Erde; wie in der Offenbarung des Johannes in Kapitel 12,5,6 ein derartiges Gemälde ist, und das vornehmste und hübscheste Stück in dem ganzen Buch, nämlich dass die Kirche, wie eine einsame

Psalm 129

Jungfrau, vor der alten Schlange und dem Drachen flieht, welche ihr und ihrem Sohn nacheilt. *Martin Luther* 1531.¹⁵

Von meiner Jugend auf. Der erste Mensch, der starb, starb für den Glauben; so früh ist das Märtyrertum in der Welt aufgekommen. *John Trapp*.

V. 1.2. 1) Die sichtbare Kirche von Anfang der Welt an ist ein Leib und gleichsam ein Mann, der sich von der Jugend zum reiferen Alter entwickelt; denn so spricht die Gemeinde hier: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf. 2) Die gottlosen Feinde der Gemeinde des Herrn sind ebenfalls ein Ganzes, eine feindliche Armee, die von Anfang der Welt an fortwährend gegen Gottes Volk Krieg führt: Sie haben mich oft usw. 3) Wie sich die Gemeinde des Herrn der späteren Zeiten die früheren der Gemeinde des Herrn angetanen Leiden und Ungerechtigkeiten als demselben Leib zugefügt zueignet, so werden auch die Verfolgungen, welche von früheren Widersachern abgegangen sind, den gegenwärtigen Verfolgern beigelegt und ihnen mit aufs Kerbholz geschrieben: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf, so sage (das gegenwärtige) Israel. 4) Neue Verfolgungsleiden dienen, wenn und indem sie die früheren Kriegszeiten der Gemeinde in Erinnerung bringen, sehr zur Ermutigung und Tröstung in den gegenwärtigen Nöten: Sie haben usw., so sage Israel. 5) Obwohl es das Bestreben der Gottlosen aller Zeiten gewesen ist, die Gemeinde des Herrn zu vertilgen, so hat Gott diese dennoch von einem Jahrhundert und Jahrtausend zum anderen erhalten: Dennoch haben sie mich nicht überwältigt! *David Dickson*.¹⁶

Oftmals gedrängt – immerdar errettet! Auf diese Weise ist das israelitische Reich ein Reich voll Wunderwerke gewesen. Denn als es gezüchtigt werden sollte, gibt der Herr den Philistern, Edomitern, Moabitern, Assyriern und Babyloniern den Sieg. Wiederum, wenn es schien, als wären die Juden ganz unterdrückt, alsdenn haben sie die Oberhand behalten und ihre Feinde bezwungen. So ist dies Reich geblieben, wenn auch die Nachbarn und der Teufel sauer dreingesehen hat; wie denn die Historien in den Büchern der Könige und Chroniken solches herrlich ausweisen. *Martin Luther* 1531.¹⁷

Die neutestamentliche Gemeinde des Herrn darf sich die Sprache des alttestamentlichen Volkes Gottes aneignen: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; doch haben sie mich nicht überwältigt. O wie

viele Leiden hat die christliche Kirche von ihrer Jugend auf erduldet! Wie schwach war in den Augen der Welt diese ihre Jugend! Wie klein war die Zahl der Apostel, denen der Herr sein Evangelium anvertraute! Wie völlig ermangelten sie der menschlichen Gelehrsamkeit, des weltlichen Ansehens und der irdischen Macht! Um sie zu vernichten und den Zweck ihrer Berufung (die Verherrlichung Gottes und die Rettung der Menschen) zu vereiteln, wurden Gewalt und List, Bedrohung und Kerker, Folter und Galgen, eins nach dem anderen, angewendet. Ja wahrlich, die Pflüger ackerten auf ihrem Rücken und zogen ihre Furchen lang! Ihr Eigentum wurde eingezogen, sie selber wurden ins Gefängnis gesteckt, die bürgerlichen Rechte ihnen genommen; ihre Köpfe rollten auf dem Blutgerüst, ihre Leiber wurden auf dem Scheiterhaufen zu Asche verzehrt; unter den dröhnenden Rufen der schaulustigen Menge wurden sie in den Schauspielhäusern den wilden Tieren vorgeworfen. Aber trotz allen Widerstands fasste der heilige Glaube Wurzel und wuchs mit Macht. All die Wut von zehn Christenverfolgungen (im Römischen Reich) vermochte ihn nicht von der Erde wegzutilgen. Die Zähne der wilden Tiere konnten ihn nicht zermahlen, das Feuer konnte ihn nicht verbrennen, Wasser ihn nicht ersäufen, der Kerker ihn nicht in Fesseln legen. Die Wahrheit ist ewig wie der erhabene Gott, aus dessen Herzen sie hervorgegangen ist; darum kann sie nicht vernichtet werden. Und weil das Christentum die Wahrheit ist und keine Lüge, darum haben all seine Widersacher es nicht überwältigt. *N. MacMichael* 1860.¹⁸

Aber sie haben mich nicht überwältigt. Die Worte erinnern an 1Mo 32,26.29. Der Segen, den Jakob erlangte, als er mit dem Engel rang, blieb auf seinen Nachkommen. In der langen Nacht der Gefangenschaft hatten die Treuen in Israel in gläubigem Gebet gerungen; nun war der Morgen angebrochen, und Israel wurde zu einer höheren Stufe der Verheißungs-Vorrechte erhoben. *Dr. William Kay* 1871.¹⁹

Israel siegte im heißen Ringen des Flehens über Gott, darum bleibt er auch siegreich im Kampf mit den Menschen. Steht es bei uns so, dass wir mit Gott um den Segen ringen und mit solchem Beten und Flehen den Sieg davontragen, dann brauchen wir nicht zu fürchten, dass es uns nicht auch gelingen werde, unsere Feinde aus dem Gelingen herauszuringen. Sind wir Gottes Volk und halten wir an im Kampf wider seine Feinde, so brauchen wir uns um den endlichen Sieg nicht zu sorgen. *Alexander Henderson*.²⁰

V. 3. *Auf meinem Rücken pflügten Pflüger, zogen langhin ihre Furchenstrecke*, d.h. sie dehnten ihr Pflugland weit aus. Das Wort *maʿānāh* bedeutet nicht die Furche (*Luther*), sondern einen Streifen Ackerland, den der Pflüger auf einmal in Angriff nimmt, an dessen beiden Enden also das pflügende Gespann immer anhält, sich umwendet und eine neue Furche beginnt. Die Länge der *maʿānāh* ist mithin gleich der Länge der Furchen. Da der gewöhnliche palästinensische Stier kleiner und schwächer als der unsrige ist und unter dem Joch, das seinen Nacken beschwert und seinen Hals beengt, leicht ermüdet, so muss man ihn durch häufiges Ruhen wieder zu Kräften kommen lassen. Dies geschieht immer bei Beendigung einer Furche, wo der Bauer den ungefügten Pflug aus der Erde heben und umwenden, wo er mit dem eisernen Schäufelchen, das am untern Ende des Ochsensteckens befestigt ist, die feuchte Erde abstreifen und die gelockerten Keile und Ringe wieder festklopfen muss, währenddessen das Gespann ausruhen kann. Daher macht man auch die Furchen nicht lang. Ist der Acker unter 200 Schritt lang, so bildet er gewöhnlich nur eine *maʿānāh* (Furchenstrecke); wenn sich aber in ebenen Gegenden die langen Parzellen der einzelnen Ackerbauern eines Dorfes oft überaus weit hinziehen, so ist der Pflüger genötigt, seine Parzelle in mehrere *maʿānōt* (Furchenstrecken, Ackerlängen) zu teilen, deren jede für sich gepflügt wird. In die Breite lassen sich nämlich die Furchen nicht ziehen, weil die Parzellen meist zu schmal sind und weil die schon bestellten Äcker der beiden Feldnachbarn dadurch geschädigt würden; denn die Feldgrenzen werden nicht wie bei uns durch Ränge, d.h. durch breite Rasenstreifen gebildet, sondern nur durch vereinzelte Steinhäufen, von denen zwischen je zwei Feldern zwei größere liegen und eine Anzahl kleinere. Auch würde durch diese Rainsteine eine Querpflügung erschwert und der Pflug häufig beschädigt werden. – In der Psalmstelle wird also der Rücken als ein Acker gedacht, welcher in mehrere lange Furchenstrecken aufgeteilt ist. Jede solche Furchenstrecke kann ja eine Menge Furchen haben. – Nach Konsul Dr. *Johann Gottfried Wetstein*²¹ (in *Delitzschs Psalmenkommentar*, 3. Auflage) 1874.²²

Israels Rücken wird verglichen mit einem Ackerfeld, das von der scharfen Pflugschar aufgerissen und verwundet wird, wie in Jes 51,23 mit einer Straße, auf die man tritt. Das Bild erklärt sich daraus, dass in der Vorstellung des Dichters die Begriffe Volk und Land ineinander übergehen.

Psalm 129

Zugleich spielt aber hinein das Bild von einem Sklaven, dessen Rücken überall mit Striemen bedeckt ist, vgl. Jes 1,6. Die weite Ausdehnung des Ackerfeldes (»sie haben weit ausgedehnt ihr Feld«) deutet an, dass überall auf Israels Rücken die Wunden gerissen sind. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²³

Wer das Unglück gehabt hat, Augenzeuge einer öffentlichen Geißelung sein zu müssen, dem wird die Anspielung des Psalmisten auf diese Züchtigung und deren Folgen sofort einleuchten. Die langen Striemen oder Wunden, welche die Geißel bei jedem Hieb zurücklässt, können treffend entweder mit den Furchenrinnen oder auch mit den zwischen den Furchen aufgeworfenen Hügeln, den Furchenrainen, verglichen werden. *John Kitto* in »*The Pictorial Bible*«. ²⁴

Unser Rücken soll sich an die Anfechtung gewöhnen und dazu bereit sein, dass wir die Verlängerung derer Furchen leiden mögen. *Martin Luther* 1531.²⁵

Die Pflüger, die mit diesem Pflug der Verfolgung und Misshandlung ackern, sind der Satan und die bösen Engel; sie führen den Pflug, sie spannen die Ochsen ein und treiben sie an. Die Ochsen aber, die diesen Pflug ziehen, sind von mancherlei Art; es mögen Fürsten sein, die sich zu Verfolgern der Gemeinde des Herrn hergeben, oder Prälaten oder weltliche Staatsmänner: die sind die Zugtiere, der Satan und die bösen Geister aber legen ihnen das Joch auf den Nacken und treiben sie, bald mit dem Stachel, bald mit allerlei Lockrufen und Lockmitteln (den Reizen der Welt) an, dass sie so vorwärtsgehen, wie der Pflüger sie lenkt. Aber was tun Pflüger und Pflug und Ochsen? Nichts, als den Erdboden für den Samen bereiten. Der Herr, dem der Acker gehört, der überwacht auch den Pflug der Verfolgung und gebraucht ihn, um sein Volk besser dazu zuzubereiten, dass es den lebendigen Samen des Wortes und den Regen des Geistes aufnehme. *Alexander Henderson*. ²⁰

Gott versäumt nicht, Segnungen in die Furchen zu säen, welche die Pflüger auf dem Rücken der Kirche Gottes pflügen. Bischof Dr. *Jeremy Taylor*.²⁶

V. 4. *Der HERR hat die Seile der Gottlosen zerhauen*, d. h. er hat ihrer Herrschaft und Tyrannei über uns ein Ende gemacht. In dem hebräischen Wort, das mit Seile übersetzt ist, liegt eine Hinweisung auf das Geschirr (die

Stränge), womit die Ochsen an den Pflug gespannt waren, sodann aber auch auf die verflochtenen, verwickelten Ränke der Feinde (vgl. das Zeitwort in Mi 7,3), und auf die Grausamkeit, mit der die Bedrucker ihre Opfer fesselten. Dr. *Hermann Venema*.²⁷

Das Bild ist etwas abgewandelt; vorhin war Israel der Acker, jetzt ist es der getriebene Ackerstier. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²³

Der HERR, der gerecht ist, hat usw. Auf das Argument der Vernunft, dass Gott ungerecht sei, sollen wir lernen zu antworten aus dem allgemeinen Spruch, welchen die Musik gebraucht: Im Finale kann man die Melodie eines Gesangs erkennen. *Martin Luther* 1531.²⁸

V. 5-8. Zu dieser Gerichtsweissagung für die Feinde Israels, dass der Herr, der noch immer die Stricke der Widersacher seines Volkes zerhauen hat, V. 4, auch ferner die Hasser Zions ungesegnet vergehen lassen wird (V. 5-8), bildet die Erlösungsweissagung für Israel in Ps 130 die Ergänzung, und so gewiss wie dort (V. 8) werden die hebräischen Futura auch hier (V. 5-8) als wirkliche Futura (Es werden zuschanden werden usw.), nicht als Optativformen (Es mögen zuschanden werden usw.) zu verstehen sein. Nach Prof. Dr. *Fr. W. Schultz* 1888.²⁹

Was ist von solchen Verwünschungen in den sogenannten Rache-psalmen zu halten? Wie passen sie zu der hohen Sittlichkeit des Wortes Gottes? – Ein Professor der Theologie machte einst in Boston einen Gang mit einem freisinnigen Geistlichen, der die Inspiration der Bibel bestritt, und zwar eben mit dem Hinweis auf die Rache-psalmen. Der Theologieprofessor suchte zunächst die Angriffe mit den Antworten, die man da gewöhnlich gibt, zu entkräften, so mit der Annahme, dass der Psalmist nur Gottes Rat-schluss zum Ausdruck bringe, indem er bete, dass seine Feinde vernichtet werden möchten, und dass er einfach der natürlichen gerechten Entrüstung des Gewissens gegenüber himmelschreiender Bosheit Worte gebe. Aber der Zweifler war damit nicht zufriedenzustellen. Endlich kamen die beiden Herren an das Reklameplakat einer Tageszeitung, worauf mit großen Buchstaben die Sensationsnachricht zu lesen war: Baltimore soll um 12 Uhr beschossen werden!³⁰ »Das freut mich«, sagte der freisinnige Pfarrer, »das freut mich!« »Mich allerdings auch«, erwiderte sein Begleiter, »aber ich darf es kaum wagen, das auszusprechen, da ich fürchten muss, dass Sie mir vor-

Psalm 129

werfen würden, was ich da sagte, wäre eine Art Rache-psalm!« *Joseph Cook* in »*Transcendentalism*« (*Boston Monday Lectures*) 1878.³¹

Es gibt auch ein Zuschandenmachen, ein Beschämen und Bestürzen, das zu Reue und Umkehr führt, ein Niederwerfen durch Offenbarung der Gnade und Herrlichkeit. Auf diese Weise sind etliche Feinde und Verfolger der Christen in gesegneter Weise zuschanden gemacht und zum Glauben an Christus gebracht worden, wie vor allem Paulus selbst, der Drohung und Mord schnaubend nach Damaskus zog, um die Jünger dort aufzuspielen, aber auf dem Weg durch die Gnade zu Boden geworfen wurde, dass er zurückweichen musste von seinen Plänen und aus einem Verfolger zum Apostel wurde. *Thomas Le Blanc*.³²

Und zurückkehren, wie der assyrische König Sanherib, dem der Herr Zebaoth einen Ring an die Nase legte und ein Gebiss ins Maul, und ihn des Weges wieder heimführte, den er gekommen war (Jes 37,29). Dr. *John Gill*.³³

V. 6. Die Tyrannen werden mit dem Gras auf den Dächern verglichen, obgleich der Heilige Geist kaum verächtlicher davon hat reden können. Denn um das Gras auf den Dächern steht es so, dass es in kurzer Zeit, ehe denn man eine Sichel gebraucht, verdorrt. Ja, niemand achtet es wert, dass man eine Sichel dazu gebrauchen soll, niemand achtet es, ein jeder lässt es die kurz währende Hoffart genießen, dass es sich auf den Dächern von den Leuten sehen lasse, als wäre es etwas, obwohl es doch in Wahrheit nichts ist. So sind die gottlosen Verfolger des Worts in der Welt, welche, obwohl sie nach dem äußerlichen Schein für schreckliche Leute gehalten werden, so sind sie doch die allerverachtetsten. Denn die Christen gedenken sie nicht auszujäten, verfolgen sie nicht, rächen sich auch nicht an ihnen von wegen der Gewalt, sondern lassen sie wachsen und stolzieren nach ihrem Gefallen, weil sie wissen, dass sie wider die großen Sturmwinde nicht werden bestehen können. Und wenngleich alle Dinge sehr ruhig und stille wären, so werden sie doch plötzlich auf den Dächern von der Sonne versenget. So kommen die Tyrannen leicht um, und die Christen ertragen und überwinden sie mit Geduld, sie aber verderben und gehen zu Boden in ihrem Tun, wie denn aller Zeiten Historien beweisen. *Martin Luther* 1531.³⁴

Die flachen Dächer der orientalischen Häuser sind mit einer Mischung von Mörtel, Teer, Asche und Sand bedeckt, in deren Rissen und Spalten

häufig Gras wächst. Die Häuser der Armen draußen auf dem Land waren sogar nur aus einem Gemenge von Lehm und Stroh gebaut, worauf das Gras noch reichlicher wuchs. Da die sämtlichen Bilder des Psalms dem Landleben entnommen sind, ist es unbestritten, dass der Psalmist auch hier an ländliche Wohnungen denkt. *John James Stewart Perowne* 1868.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Anfechtungen, die den Gottseligen von der Welt widerfahren. 1) Grund derselben: Die Feindschaft des Schlangensamens. 2) Arten derselben: Verfolgung, Bedrückung, Spott, Verleumdung, Verachtung usw. 3) Trost in denselben: So haben sie die Propheten auch verfolgt, ja den Meister selbst. Es liegt in ihrer Art. Sie vermögen die Seele nicht zu töten. Es dauert nur eine Weile usw.

V. 1.2. Die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen. I. Wie weit kann sie gehen? Sie kann 1) heftig sein, 2) sich oft wiederholen, 3) frühe anfangen, 4) lange dauern. II. Wie weit kann sie nicht gehen? 1) Sie kann zwar wohl übermächtig zu werden scheinen, 2) sie kann auch in gewissem Maß eine Zeit lang übermächtig werden, 3) aber sie kann nicht endgültig die Gottseligen überwältigen, 4) vielmehr wird sie gerade dem, was sie zu unterdrücken sucht, zu wachsender Übermacht verhelfen. *George Rogers* 1885.³⁶

V. 1-4. Das Israel Gottes musste wohl Verfolgung leiden, aber es wurde nicht verlassen. (Vgl. 2Kor 4,9.) 1) Von wem ging die Verfolgung aus? (»Sie«.) 2) Wie machte sie sich fühlbar? (Oft – von meiner Jugend auf – schwere Bedrängung – Bild des Pflügens.) 3) Warum kam sie? (Menschlicher und satanischer Hass; Gottes Zulassung.) 4) Was war das Ende? Nicht überwältigt: Sie vermochte nicht, Gottes Volk zu vernichten, zum Verzagten zu bringen, zur Sünde zu verleiten. Gottes Gerechtigkeit offenbarte sich darin, dass er sein Volk aufrecht hielt und befreite, die Feinde zuschanden machte usw.)

Die Feinde der Gemeinde des Herrn. 1) Ihre Gewalttätigkeit: Die Pflüger haben usw. 2) Ihre Hartnäckigkeit in der Feindschaft: Sie haben mich

Psalm 129

oft gedrängt, von meiner Jugend auf. 3) Das Misslingen all ihrer Anschläge: Aber sie haben mich nicht überwältigt. 4) Ihr mächtiger Gegner und Überwinder: Der HERR, der gerecht ist – er hat der Gottlosen Seile zerhauen. *John Field* 1885³⁷

V. 3. I. Im unmittelbaren Sinn erfüllt 1) an Christus: Mt 27,26; 20,19; Mk 15,15; Lk 18,33; Joh 19,1; 2) an seinen Jüngern: Mt 10,17; Apg 16,23; 2Kor 6,5; 11,23-25; Hebr 11,36; und oft in den späteren Verfolgungen. II. Im weiteren Sinn erfüllt in Verleumdungen und Bosheiten gegen Christus und seine Nachfolger. *George Rogers* 1885.³⁶

V. 4. Israels Lied von Gottes Gerechtigkeit. 1) Der Herr ist gerecht darin, dass er solche Leiden über sein Volk kommen ließ. 2) Der Herr ist gerecht, indem er seine Verheißung erfüllte, dass er sein Volk erretten wolle. 3) Der Herr ist gerecht, indem er die Feinde seines Volkes mit Gericht heimsuchte. *W. H. Page* 1885.³⁸

V. 5. I. Ein unentschuldbarer Hass: Die Zion gram sind, Gottes Volk und Gottes heiliger Sache. Dieser Hass ist unentschuldig, denn 1) Zions Volk ist gerecht, 2) Zions Glaube ist ein Evangelium, 3) Zions Mission ist der Friede, 4) Zions Dasein ist es, um dessentwillen die Welt noch erhalten wird. II. Dieser Hass ist ein Zeichen tief eingewurzelter Sündhaftigkeit; denn welcher Tugenden sich die Feinde Zions auch rühmen mögen, sie sind doch 1) Feinde des Menschengeschlechts, 2) in trotziger Auflehnung gegen Gott, 3) entweder ganz und gar blind, wie Saulus, oder durch und durch schlecht, 4) Helfershelfer des Teufels, denn der ist der Erzfeind Zions. III. Was die Gottseligen unwillkürlich ihnen gegenüber fühlen und wünschen müssen: Ach, dass sie alle müssten zuschanden werden und zurückkehren! Dazu treibt die Gottseligen 1) ihre Liebe zu Gott, 2) ihre Liebe zu den Menschen, 3) ihre Liebe zur Gerechtigkeit. Daher ist schon das Vorhandensein dieser Gefühle und Wünsche eine Bürgschaft dafür, dass der Herr, der gerecht ist, ihrer achten und sie erfüllen wird. *John Field* 1885.³⁷

V. 5-8. I. Die Gesinnung der Leute, von denen hier die Rede ist. 1) Sie lieben Zion nicht – sprechen nicht: HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hau-

ses (Ps. 26,8). 2) Ja sie hassen Zion – Zions König und alle, die diesem König treu sind. II. Ihr Gedeihen: wie das Gras usw. III. Ihr Ende: 1) Schmachvolle Niederlage. 2) Vergehen ihrer Herrlichkeit – kein Schneiden, kein Ernten, Verdorren. 3) Segenslosigkeit. Niemand segnet sie, und in sich sind sie auch ohne Segen. *George Rogers* 1885.³⁶

Das Gedeihen und Verderben der Gottlosen. 1) Sie sind in erhabener Stellung. 2) Ihr Glück reizt zum Neid. 3) Aber ihr Glück schwindet. 4) Ihr Leben ist hohl und leer, ohne Frucht. 5) Sie sind ausgeschlossen von dem Segen Gottes und der Menschen.

ENDNOTEN

- 1 *Liktoren* (lat. *lictiores* zu *ligare*, ›binden‹) waren ursprünglich im Römischen Reich jene Diener die den König als Leibwache schützen sollten, später Amtsdienere, die den höheren Staatsbeamten mit *Imperium* = Befehlsgewalt (Konsuln, Prätores, kaiserliche Legaten und Diktatoren) bei öffentlichen Auftritten voranschritten oder sie auch – vergleichbar den heutigen Leibwächtern – umringten. Der erste unter den jeweiligen Liktoren hatte den Befehl, den Amtsträger unter keinen Umständen aus den Augen zu lassen. Dies blieb auch so, als die eigentliche Schutzfunktion auf die Prätorianer übergegangen war und die Liktoren stärker zeremonielle Bedeutung hatten. Diese Schutzfunktion stellte sich bald, vor allem bei Feldzügen, als zu schwach heraus, weshalb die *extraordinarii* mit dem Schutz beauftragt wurden. Aus der Verschmelzung der beiden Truppen entstanden schließlich die Prätorianer. Als Zeichen der Macht des von ihnen begleiteten Amtsträgers und des Römischen Reichs insgesamt trugen sie über der linken Schulter ein Rutenbündel, die sogenannten *fascies*. Außerhalb der Stadt Rom wurde in dem Rutenbündel halb verborgen, aber erkennbar ein Beil mitgeführt. Den Brauch, staatliche Macht auf diese Weise öffentlich zu demonstrieren, haben die Römer wahrscheinlich von den Etruskern übernommen.
- 2 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [»Bloody Mary«] in Oxford als Ketzler verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 3 »Vox populi vox Dei«: Die Vorstellung von der Macht der öffentlichen Meinung als etwas Göttlichem findet sich bei *Hesiod* in *Werke und Tage*: »Nie wird ganz ein Gerücht sich verlieren, das vielerlei Volkes häufig im Munde geführt; denn ein Gott ist auch das Gerücht selbst«, und in der

- Odyssee*: »Sag‘, ob [...] das Volk dich etwa hasst in dem Lande, befolgend die Stimme Gottes.« Seneca der Ältere formulierte in lateinischer Sprache: ... *crede mihi, sacra populi lingua est*, »... glaube mir, die Sprache des Volkes ist heilig«. Die Sentenz erscheint in einem Brief *Alkuins* an *Karl den Großen* (um 798) mit politischen Ratschlägen als neunter Ratschlag: *Nec audiendi qui solent dicere, vox populi, vox dei, quum tumultuositas vulgi semper insaniae proxima sit*, zu Deutsch: »Auf diejenigen muss man nicht hören, die zu sagen pflegen, ›Volkes Stimme, Gottes Stimme‹, da die Lärmsucht des Pöbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt.«
- 4 *Ebal* und *Garizim*: 5Mo 27,11-13; Jos 8,30-35 (vgl. 5Mo 27 14-26; 28,15-68 [Fluch] und 5Mo 28,1-14 [Segen]).
 - 5 *John Foxe* (1517-1587, engl. Geistlicher und Schriftsteller, Fellow am *Brasenose College* in *Oxford*. Floh vor Königin »Bloody« *Mary Tudor* [1553-58] auf den Kontinent, wurde überzeugter Anhänger *Calvins*, kehrte unter *Elisabeth I.* zurück und wurde Domherr von *Salisbury*. Sein berühmtes Werk »*Acts and Monuments*« [bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*] preist v.a. den Heldenmut der protestantischen Opfer unter der Herrschaft der »Blutigen Maria«: *Actes and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, speciallye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeare of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c.*, London 1563, 1570, 1576, 1583.
 - 6 Bischof *Edmund Bonner* (1500-1569), Bischof von London 1553-59, berüchtigt als »Bloody Bonner« wütete als Vorsitzter des Ketzengerichts unter der

- Blutigen Maria* (*Maria I. Tudor*, »Bloody Mary«, engl. Königin 1553-58) gegen die Bekenner des Evangeliums in England.
- 7 *Bloody Mary: Maria Tudor* (1516-1558, reg. ab 1553), geboren als Prinzessin, vom Vater zum Bastard erklärt, folgte *Eduard VI.* (reg. 1547-53) und *Jane Grey* (reg. 9 Tage im Jahr 1553) auf den engl. Königsthron als *Maria I.* (»die Katholische« / »Bloody Mary« / »die spanische Maria« [sie war die Tochter *Heinrichs VIII.* mit seiner span. Frau *Katharina von Aragon*]) *Tudor*. Neben zahllosen anderen Protestanten ließ sie auch ihre Vorgängerin *Jane Grey* und Erzbischof *Thomas Cranmer* hinrichten. Sie machte Eduards protestantische Reformen wieder rückgängig. Erst unter *Elisabeth (Elizabeth I. Tudor, reg. 1558-1603)* wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.
- 8 šālaṣ heißt ja ausziehen, z.B. das Schwert aus der Scheide, den Pfeil aus der Wunde, den Schuh usw. Über die spezielle Bedeutung an unserer Stelle aber liegt eine zweifache exegetische Überlieferung vor. Der einen folgend übersetzt *Luther*: ehe man es ausrauft. Andere folgen der Übersetzung des *Symmachus*: ehe es (das Gras) den Halm getrieben (gleichsam aus der Blattscheide gezogen) hat. Diese der häufigsten Anwendung des Zeitwortes (auf das Ausziehen des Schwertes aus der Scheide) entsprechende Auffassung ist vorzuziehen, da dann kein Subjektwechsel eintritt, und vor allem, weil es, wenn es sich um das Ausraufen handelte, von keinem Belang wäre, ob das Gras schon verdorrt oder noch grün ist, da es auf dem Dach doch nicht zu Blüte und Frucht käme. – *James Millard*.
- 9 *Flavius Claudius Iulianus*, »Julian der Abtrünnige« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianos ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d.h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II.* Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen Mysterienkulten, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikēkás me, Galiláa* oder *Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 10 *Athanasius von Alexandria* der Große (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchen-
- vater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-i-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind *Aurelius Augustinus von Hippo*, *Sophronius Eusebius Hieronymus*, *Ambrosius von Mailand* und *Papst Gregor I. der Große*): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 11 *Henri Arnaud* (1643-1721, aus einer hugenottischen Familie stammender Waldenserführer, Theologe [Studium in Basel, Genf und Leiden], Prediger und Heerführer [Arnaud hatte in seiner Jugend im niederländischen Herr unter *Wilhelm von Oranien* gedient und es bis zum Hauptmann gebracht]. Über die Rückkehr mit Waffengewalt von etwa 1000 Vertriebenen vom Genfersee aus in die Waldensertäler [unter monatelangen Guerillakämpfen, politisch unterstützt von *Wilhelm von Oranien* und *Oliver Cromwell*] unter seiner geistlichen und militärischen Führung – genannt die »Glorieuse Rentrée« bzw. »Glorioso Rimpatrio« – veröffentlichte er: *Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois dans leurs valées ... de Henri Arnaud, Pasteur & Colonel des Vaudois*, 1710 (Erstausgabe in der Bayer. Staatsbibliothek).
- 12 *Alexis Muston* (1810-1888, waldensischer Pastor, Arzt, Künstler, Autor, Freund der Literaten *Victor Hugo*, *George Sand*, *Georg Büchner*, *Alphonse de Lamartine* und *Alfred de Vigny*. Geb. in den Waldensertälern des italien. *Piemont*, Studium der Theologie, der Medizin und der Naturwissenschaften in Straßburg, Pastor in *Rodoretto* im *Piemont*, 1835 Flucht vor den italien.-piemontesischen Behörden im Winter über die Alpen [weil er seine theolog. Doktorarbeit in Straßburg ohne Erlaubnis der italien. Zensur veröffentlicht hatte], Pastor einer Gemeinde in *Bordeaux* bis zum Lebensende. U.a.): – *Voyage d'exil, A travers les Alpes pendant la Nuit et en Hiver*, Neuaufl. 2014. – *Les Néhémites, ou l'Expulsion, l'Exil et le Retour des Vaudois dans leur Patrie, de 1686 à 1699*. Paris 1850. – *L'Israel des Alpes. Première Histoire complète des Vaudois du Piémont et de leurs Colonies, composée en grande Partie sur des Documents inédits, avec l'Indication des Sources et des Autorités; suivie d'une Bibliographie raisonnée* (4 Bde.), Paris 1851 – *Histoire populaire des Vaudois, enrichie de Documents inédits*, Paris 1862.
- 13 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer

Psalm 129

- Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 14 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 15 »Luther 1531«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2781-2782.
 - 16 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 17 »Luther 1531«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2776.
 - 18 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
 - 19 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei Chelmsford, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
 - 20 Alexander Henderson (1583-1646, schott. Geistlicher und Theologe, bedeutender Kirchenpolitiker seiner Zeit, wird als zweiter Gründer [nach John Knox] der Reformierten Kirche von Schottland angesehen, und die schottischen presbyterianischen Kirchen verdanken ihm zu einem großen Teil die Form ihrer Dogmen und ihrer Organisation. Studium an der Universität von St. Andrews, ab 1610 dort Professor für Rhetorik und Philosophie, mehrmals Moderator der General Assembly der Kirche von Schottland, ab 1640 bis zum Tod Rektor der Universität von Edinburgh, verfasste den Entwurf für *The Solemn League and Covenant*, 1643-1646 Mitglied der Westminster Assembly, dort verantwortlich für *Directory for Public Worship*. U.a.): – *The answeres of some brethren of the ministration: to the replies of the ministers and professors of divinity in Aberdene, concerning the late covenant*, 1638. – *The government and order of the Church of Scotland*, 1641. – *Reformation of church-government in Scotland cleared from some mistakes and prejudices*, 1644. – *A sermon preached to the honourable House of Commons at their late solemne fast, Wednesday, 27 December 1643. – General demands concerning the late covenant propounded by the ministers and professors of divinity in Aberdene: to some reverend brethren who came thither to recommend the late covenant to them ...: together with the answers of those reverend brethren to the said demands ...*, 1662. – *Sermons, prayers and pulpit addresses*, 1867.
 - 21 Johann Gottfried »Fritz« Wetzstein (1815-1905, deutscher Diplomat und Orientalist, Studium d. ev. Theologie u. d. semit. Sprachen in Leipzig, 1846-49 Dozent d. arab. Sprachen an d. Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, 1849-61 preuß. Konsul in Damaskus. Enger Schriftverkehr mit Paul Ascherson [Botaniker, Ethnograf und Sprachforscher, Afrikaforscher], Alexander von Humboldt [weltberühmter Naturforscher], Friedrich Delitzsch [Sohn von Franz Delitzsch, Assyriologe], Carl Ritter [mit Humboldt Begründer d. wissenschaftl. Geografie, Afrikaforscher] Gustav Nachtigal [Afrikaforscher]. 1867-75 Dozent an d. Berliner Universität, an der Lehranstalt f. d. Wissenschaft des Judentums, Berater d. Regierung Bismarck, 1870-71 als Agent d. preuß. Regierung in Tunesien. U.a.): – *Reisebericht über Haura und die Trachonen nebst einem Anhang über die sabäischen Denkmäler in Ostsyrien*, Berlin 1860. – *Vorlesungen über die neuarabische Sprache*, Berlin 1868. – *Ausgewählte griechische und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Hauran-*

Psalm 129

- gebirge, Berlin 1864. – *Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste*, Leipzig 1868. – *Das batanäische Giebelgebirge: Excurs über Ps. 68,16 zu Delitzsch' Psalmcommentar*, Leipzig 1884.
- 22 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegeses in elucidating the Psalms.«)
- 23 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 24 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden Anthony Norris Groves. Kitto begleitete Groves und u.a. Francis William Newman auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 25 »Luther 1531«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die fünfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers *Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2787.
- 26 Jeremy Taylor (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats Oliver Cromwells, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof William Laud, wurde dadurch Kaplan König Charles I., nach Hinrichtung *Lauds* [1645] und *Charles' I.* [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restoration* [1662] Bischof von Down und Connor in Irland [Ulster] und Vizekanzler der Universität Dublin [= Trinity College]: – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer für Toleranz, Jahrzehnte vor John Lockes »*Letters Concerning Toleration*«), 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657). – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 27 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermani Venema Commentarius Ad Primos Venti Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Obser-*

Psalm 129

- vationibus Illustrantur, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 28 »Luther 1531«: Martin Luther (1483–1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2790.
- 29 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828–1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzfasseter Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 30 Joseph Flavius Cook (1836–1901, amerikanischer Baptistenprediger und Philosophiedozent, Nachkomme von Pilgervätern, hielt in seiner Kirche Tremont Temple in Bosten über 20 Jahre lang [im Rahmen der sog. Monday Noon Prayer Meetings] Vorträge, die zu den größten Attraktionen Bostons zählten. Cook versuchte dabei die neueren Entwicklungen in der europäischen Philosophie und Naturwissenschaft mit protestant. Glaubensüberzeugungen zu verbinden. Er betonte Sozialreformen und bürgerliche Verantwortung. Seine Vorträge wurden veröffentlicht und in mehrere Sprachen übersetzt. U.a.): *Transcendentalism, with Preludes on Current Events*, London 1879.
- 31 Es handelt sich um die Schlacht von Baltimore (12.–15. Sept. 1814), einem der Wendepunkte des Britisch-Amerikanischen Krieges, als Fort McHenry im Hafen von Baltimore über drei Tage hinweg von der britischen Kriegsmarine mit 19 Schiffen mit Congreve-Raketen und Mörser-Granaten beschossen wurde. Trotz ca. 1800 verschossener Granaten wurde Fort McHenry nur leicht beschädigt und am Morgen des 14. September die übergroße (9 m x 13 m!) amerikanische Flagge gehisst. Francis Scott Key, der die Beschießung von Bord eines britischen Schiffs aus beobachtet hatte, dichtete daraufhin »The Defense of Fort McHenry«, das unter dem Titel »The Star-Spangled Banner« zur amerikanischen Nationalhymne wurde.
- 32 R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597–1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665–1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 33 John Gill (1697–1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu New Park Street Chapel und dann zum Metropolitan Tabernacle, jeweils unter dem Pastorat von Charles H. Spurgeon (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von George Whitefield. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746–1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748–1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45–50 000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter Augustus Toplady schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 34 »Luther 1531«: Martin Luther (1483–1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2798–2799.
- 35 John James Stewart Perowne (1823–1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864–1868, 1886. Neuauflage:

Psalm 129

- Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 36 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 37 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 38 *W. H. J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

130

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Wallfahrtslied.* Auch dieser Psalm begünstigt, wie der vorhergehende, die Ansicht nicht, dass diese Lieder eine aufsteigende Stufenreihe bilden. Dagegen ist in dem Psalm selbst ein Aufsteigen sehr deutlich wahrnehmbar; der Dichter erhebt sich aus den Tiefen der Not zu der seligen Höhe der gewissen Hoffnung der Erlösung, wie für sich selbst, so für Israel. Wir wüssten keinen trefflicheren Merknamen für diesen Psalm als den uralten, wohlbekannten *De profundis: Aus der Tiefe*, das ist das Schlüsselwort (V. 1). Aus dieser Tiefe der Not rufen, harren, warten und hoffen wir mit dem Psalmisten. In diesem Lied hören wir von der herrlichen Perle der Erlösung, V. 7 und 8. Der Sänger hätte dies Kleinod wohl nicht gefunden, wenn er nicht hätte in die Tiefen tauchen müssen: Perlen liegen tief.

EINTEILUNG: Die ersten beiden Verse enthüllen uns das tiefe Verlangen der Seele; die beiden nächsten sind ein demütiges Bekenntnis der Buße und des Glaubens. In V. 5 und 6 bezeugt der Psalmist, wie sehnlich er des Herrn harre, und in den beiden Schlussversen ermuntert er Israel, auf den Herrn zu hoffen, in der freudigen Gewissheit, dass für Israel wie für ihn selbst das volle Heil kommen werde.

AUSLEGUNG

1. Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.
2. HERR, höre auf meine Stimme,
lass deine Ohren merken
auf die Stimme meines Flehens!
3. So du willst, HERR, Sünden zurechnen,
HERR, wer wird bestehen?
4. Denn bei dir ist die Vergebung,
dass man dich fürchte.
5. Ich harre des HERRN;
meine Seele harret,
und ich hoffe auf sein Wort.
6. Meine Seele wartet auf den HERRN
von einer Morgenwache bis zur anderen.
7. Israel hoffe auf den HERRN;
denn bei dem HERRN ist die Gnade
und viel Erlösung bei ihm;
8. und er wird Israel erlösen
aus allen seinen Sünden.

1. *Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.* Gewöhnlich bringt die Tiefe alles, was sie in ihren Schlund hinabzieht, zum Verstummen; aber den Mund dieses Knechts des Herrn vermochte sie nicht zu schließen – im Gegenteil, gerade in der Tiefe rief er zum Herrn. Mitten in den übermächtigen Fluten lebte und kämpfte das Gebet; ja, die helle Stimme des Glaubens übertönte selbst das Gebrüll der Wogen. Es hat wenig zu bedeuten, wo wir uns befinden, wenn wir zu beten imstande sind; unser Beten aber ist nie Ausdruck größerer Echtheit und nie annehmbarer bei Gott, als wenn es aus den schlimmsten Lagen zu Gott aufsteigt. Tiefe Fluten erzeugen tiefe Andacht. Tiefen des Ernstes werden aufgerührt durch tiefe Flutwellen der Trübsal. Die Diamanten funkeln im Dunkeln am hellsten. Das Gebet *De profundis*¹ gibt Gott *gloria in excelsis*². Je größer unsere Not ist, desto vorzüglicher ist der Glaube, der mutig auf den Herrn vertraut und darum ihn, und ihn allein, anruft. Wahrhaft fromme Menschen können in Tiefen zeitlicher und geistlicher

Psalm 130

Not sein; aber die Gottseligen erwarten in solcher Lage die Hilfe allein von ihrem Gott, und sie spornen sich selbst an, mit noch größerer Inbrunst zu beten als zu anderen Zeiten. Die Tiefe ihrer Not bringt die innersten Tiefen ihres Wesens in Wallung, und aus dem Grund ihres Herzens dringt starkes Geschrei zu dem allein wahren und lebendigen Gott. Der Psalmist war schon manchmal in Tiefen gewesen, und ebenso oft hatte er zu dem Herrn, seinem Gott, gefleht, in dessen Gewalt auch alle Tiefen sind. Es wäre traurig, wenn wir beim Rückblick auf vergangene Not eingestehen müssten, dass wir darin nicht zum Herrn gerufen hätten; hingegen ist es überaus tröstlich, das Bewusstsein zu haben, dass wir, was immer wir in solchen Umständen nicht getan haben und nicht tun konnten, doch selbst in den schlimmsten Zeiten zum Herrn gebetet haben. Der Dichter unseres Psalms hatte in der Not zum Herrn gefleht, und was er getan hat, das tut er noch,³ tut er jetzt – es ist ihm zur Natur geworden – er ruft zu seinem Gott, und er hofft fest und gewiss, binnen Kurzem Erhörung zu erlangen. Wer in den Tiefen betet, den können sie nicht verschlingen. Wer aus den Tiefen zu Gott schreit, der wird bald auf Höhen singen.

2. Herr, höre auf meine Stimme. Der Ausdruck *hören* wird in der Schrift oft gebraucht, um aufmerksames Beachten und Erwägen zu bezeichnen. In einem Sinn hört Gott ja jeden Laut, der auf Erden ertönt, und jedes Begehren jeglichen Herzens. Aber was der Psalmist meint, ist etwas viel Größeres: er begehrt ein freundliches, liebevolles, mitleidiges Gehör, wie die Mutter es dem Kind gewährt, ein Hören wie das des Menschenfreundes, an dessen Ohr der gellende Hilferuf eines menschlichen Wesens aus den Fluten dringt. Dass der Allherr unsere Stimme höre, ist alles, was wir verlangen; aber mit nichts weniger können wir uns auch zufriedengeben. Wenn der Herr uns nur hören will, so wollen wir es seiner erhabenen Weisheit überlassen, was er dann zu tun für gut findet, ob er uns gerade die Antwort senden will, die wir erhoffen, oder nicht. Es ist unter Umständen etwas Größeres, wenn Gott unser Gebet hört, es mit liebendem Herzen beachtet, als wenn er es buchstäblich erhört. Wenn der Herr uns die unbedingte Zusage geben würde, alle unsere Bitten nach ihrem Wortlaut zu erhören, so könnte das uns mehr zum Unglück als zum Segen gereichen; dann würde die Verantwortlichkeit für die Gestaltung unserer Lebensschicksale auf uns selber

lasten, und wir kämen nimmer aus der Angst und Sorge heraus. Da aber der Herr unsere Bitten hört, sie liebevoll beachtet und erwägt, können wir unser Herz in ihm stillen. Dass er unser Flehen hört, ist uns genug; wir wünschen, dass er unsere Bitten nur gewähre, wenn er in seiner unbegrenzten Weisheit erkennt, dass das zu unserem Besten und zu seiner Verherrlichung dienen werde. Beachten wir, dass der Psalmist laut betete. Das ist zwar keineswegs notwendig, wohl aber ist es sehr förderlich für uns, denn der Gebrauch der Stimme kommt unserem Denken zu Hilfe. Doch hat auch das stille, unhörbare Flehen eine Stimme; ja selbst unsere Tränen und der tiefe Kummer, der kein Wort hervorbringen kann, reden laut, und auf diese Stimme wird der Herr hören, wenn ihr Rufen für sein Ohr bestimmt ist.

Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. Der Psalmist bringt seine Bitte als ein Bittsteller vor; er fleht demütig und inständig den Allherrn, den erhabenen König, an, er möge ihr sein Ohr leihen. Ob er auch oft seinem bedrängten Herzen betend Luft machen muss, es ist doch im Grunde immer wieder dasselbe Flehen, das er so dringlich vor Gott bringt. Ach, dass der Herr darauf lausche und seine Bitte in genaue Betrachtung ziehe, ihrer gedenke und sie berücksichtige! Der Psalmist ist in seiner tiefen Not kaum seiner Sinne mächtig, darum besteht sein Gebet manchmal vielleicht nur aus abgebrochenen Stoßseufzern, die nur mit Mühe zu verstehen sind; desto mehr liegt es ihm an, dass der Herr mit voller Aufmerksamkeit und in herzlichem Erbarmen auf die Stimme seines unablässigen angstvollen Flehens lausche. Haben wir über unsere Not und Leiden zu Gott gebetet, dann ist es gut, auch unsere Gebete selbst zum Gegenstand des Gebets zu machen. Können wir keine Worte mehr finden, so lasst uns den Herrn anflehen, die Bitten zu erhören, die wir ihm bereits vorgebracht haben. Sind wir seiner Mahnung treu nachgekommen, im Gebet nicht lasch zu werden, so dürfen wir auch zuversichtlich sein, dass der Herr seine Verheißung treu erfüllen und im Helfen nicht lasch werden wird. Obwohl der Psalmist, wie uns das Folgende zeigen wird, sich unter dem schmerzlichen Druck des Gefühls seiner Sündhaftigkeit befand und somit, wie in äußeren, so auch in inneren Nöten war, also auch in diesem Sinne in tiefen Tiefen zu versinken drohte, so wandte sich dennoch sein Glaube kühn an Gott, allem Gefühl seiner Unwürdigkeit zum Trotz; denn er wusste gar wohl, dass des Herrn Verheißungstreue sich auf sein eigenes

Psalm 130

Wesen gründet und nicht auf die Eigenschaften seiner allezeit zum Irregehen geneigten Geschöpfe.

3. *So du willst, HERR (Jah), Sünden zurechnen* (wörtlich: bewahren, im Gedächtnis behalten, eben um sie zu ahnden), *Herr (Adonai), wer wird bestehen* (ʿim-ʿāwōnōt tišmor-yāh ʾăḏōnāy mī yaʿāmōd)? Wenn der Allsehende jedermann nach strengem Recht für jeden Mangel an Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit zur Verantwortung ziehen würde, wo würden wir alle sein? Allerdings trägt er alle unsere Übertretungen in sein Buch ein; aber gegenwärtig handelt er nicht mit uns nach dieser Urkunde, sondern legt sie beiseite auf einen künftigen Tag. Wenn die Menschen nach keiner anderen Rechtsordnung als derjenigen der Werke gerichtet würden, wer von uns könnte dann vor dem Richterstuhl Gottes Rede und Antwort stehen und hoffen, unschuldig auszugehen? Dieser Vers zeigt, dass der Dichter unseres Psalms unter dem drückenden Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit stand, und dass sich ihm gebieterisch die Notwendigkeit aufdrängte, nicht nur als Bittsteller zu Gott zu rufen, sondern auch ein reumütiges Bekenntnis vor ihm abzulegen als ein Sünder. Er gesteht es in diesen Worten mit redlicher Offenheit ein, dass er vor dem erhabenen König in seiner eigenen Gerechtigkeit nicht bestehen könne, und er ist so ergriffen von dem Gefühl der göttlichen Heiligkeit und der Unantastbarkeit des göttlichen Gesetzes, dass ihn die Überzeugung durchdringt, dass auch nicht einer von dem sterblichen Geschlecht sich vor einem so unbestechlichen Richter angesichts eines so vollkommenen Gesetzes verantworten könne. Er hat wohl Recht, auszurufen: *Herr, wer wird bestehen?* Keinen gibt es, der dazu imstande ist; *da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer* (Ps 14,1 // Ps 53,2 // Röm 3,12)! Alle müssten zusammensinken in dem Bewusstsein ihrer Schuld und vor Angst der Dinge, die da kommen werden. Unsere Sünden sind nicht nur Schwächen, sondern Missetaten, Verschuldungen (Grundtext, ʿāwōnōt, von ʿāwōn), sie sind Verkehrungen des Geraden und Guten; und wie viele sind ihrer in unserem Leben! Der Herr der alles sieht und zugleich der Allwaltende und Allesvermögende ist, der seinen richterlichen Willen durchsetzen kann und auch für uns der Herr über Leben und Tod ist (*Adonai*), wird uns gewiss zur Rechenschaft ziehen wegen all der Gedanken und Worte und Werke, die nicht genau mit seinem

Gesetz übereinstimmen. Wenn nicht Jesu Blut für uns redete, wie könnten wir hoffen zu bestehen? Dürfen wir es wagen, an dem schrecklichen Tag der Rechenschaft vor ihn zu treten? Werden wir ihm auf dem Boden des Rechts begegnen können? Wie gut ist es, dass der nächste Vers uns einen anderen Weg zeigt, auf dem wir ihm nahen dürfen, den der Gnade. Zu ihr nehmen wir unsere Zuflucht.

4. *Denn bei dir ist die Vergebung.* Ein gesegnetes *Denn!* Es begründet die nicht ausgesprochene, wohl aber in V. 3 verhüllt als Antwort auf die bange Frage enthaltene köstliche Wahrheit, dass der Herr nicht mit uns verfährt nach der Strenge der vergeltenden Gerechtigkeit: Du aber behältst unsere Missetaten nicht in deinem Gedächtnis, vielmehr ist bei dir die Vergebung! Freie, volle, fürstlich unumschränkte Vergebung ist in den Händen des erhabenen Königs; es ist sein Kronrecht, zu vergeben, und es ist ihm eine Lust, dieses sein Recht auszuüben. Weil sein Wesen Liebe ist, Liebe, die sich gegen die Sünder als Gnade äußert, und weil er in dieser seiner Gnade ein Opfer für die Sünden versehen hat, darum ist bei ihm Vergebung für alle, die ihre Sünden bekennd zu ihm kommen. Die Macht, zu vergeben, hat Gott stets zur Verfügung; er hat die Vergebung in seiner Hand bereit auch in diesem Augenblick.

Dass man dich fürchte. Die Vergebung ist die lebenskräftige Wurzel wahrer Frömmigkeit. Niemand fürchtet den Herrn so wie diejenigen, welche seine vergabende Liebe erfahren haben. Die Dankbarkeit für die empfangene Begnadigung erzeugt eine viel tiefere ehrerbietige Furcht vor Gott als all der Schrecken, der durch Bestrafung eingeflößt wird. Wenn der Herr an allen das Recht vollstrecken wollte, so blieben keine übrig, die ihm noch in Ehrfurcht dienen könnten; und wenn alle seinen verdienten Zorn in vollem Maße zu fühlen bekämen, so würde die Verzweiflung ihr Herz gegen die rechte Furcht vor ihm verhärten. Die Gnade ist es, die zu heiliger Ehrerbietung vor Gott führt und die Furcht, ihn zu betrüben, im Herzen eine Macht werden lässt.

5. *Ich harre des HERRN, meine Seele harret.* In der Erwartung, dass er liebevoll zu mir kommen wird, warte ich auf sein Erscheinen. Ich harre auf Gott, und auf ihn allein; wenn er sich mir kundtut, dann wird mein

Psalm 130

Sehnen gestillt sein, dann wird es für mich nichts mehr zu warten geben; aber bis er mir zur Hilfe erscheint, muss ich weiter harren, die Hoffnung festhaltend auch in den Tiefen. Diese meine wartende Stellung ist keine bloß äußerliche, nein, das Erharren Gottes ist die Stimmung und Willensrichtung meines ganzen Innersten: meine Seele harret. Beachten wir wohl die Wiederholungen dieses und des folgenden Verses, welche die ganze Leidenschaft seines Sehns, Harrens und Hoffens so frei und stark zum Ausdruck bringen. Wir tun gut daran, in alles, was unseren Umgang mit Gott betrifft, die ganze Kraft unserer Seele hineinzulegen. Verweist der Herr uns aufs Harren, so lasst uns auch das mit völligem, ungeteiltem Herzen tun; denn wohl (sei) allen, sagt die Schrift, die sein harren (Jes 30,18)! Er ist es wert, dass wir auf ihn warten, es lohnt sich wahrlich! Schon das Warten selbst ist uns heilsam und nützlich; es erprobt unseren Glauben, übt uns in der Geduld, lehrt uns volle Ergebung und macht uns die Hilfe und Gabe umso köstlicher, wenn sie dann kommt. Die wahren Glieder des Gottesvolkes sind stets harrende, wartende Leute gewesen; einst harreten sie auf das erste Kommen des Herrn, und jetzt warten sie auf seine Wiederkunft. Im Alten Bund harreten sie der Gewissheit der Vergebung, und jetzt warten sie auf die völlige Heiligung. Einst harreten sie in den Tiefen der Seelennot, und jetzt, da sie sich in einer glücklicheren Lage befinden, sind sie des Harrens noch nicht müde. Sie haben zum Herrn gerufen und warten nun; das Gebet aus den Tiefen hat sie zubereitet zum geduldigen, gläubigen Harren.

Und ich hoffe auf sein Wort. Die Hoffnung auf Gottes Verheißungswort ist der Grund ihres Wartens, und dieses Wort ist es, was ihnen zum Warten ausdauernde Kraft gibt und es ihnen versüßt. Wer nicht hofft, kann auch nicht harren; *so wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld* (Röm 8,25). Gottes Wort ist ein zuverlässiges Wort, aber es verzieht bisweilen; ist unser Glaube echter Art, so wird er Gottes Stunde abwarten. Ein Wort vom Herrn ist der Seele des Gläubigen wie nahrhaftes Brot; ist sie durch diese Speise erquickt, so vermag sie auszuharren durch die lange Nacht des Leidens, dem Anbruch der Freiheit und der Freude erwartungsvoll entgegenschauend. Bei diesem Warten versenken wir uns forschend in das Wort, glauben wir an das Wort, hoffen wir auf das Wort, leben wir von dem Wort; und dies alles, weil es sein Wort ist – das Wort

Psalm 130

dessen, der nie ein vergeblich Wort geredet hat. Des Herrn Wort ist ein fester Grund, darauf ein harrendes Menschenherz ruhen kann.⁴

6. *Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen* (Grundtext, naṣṣī laḏḏōnāy miššōm^ʾrīm labbōqer šōm^ʾrīm labbōqer). Männer, die eine Stadt in der Nacht bewachen, und Frauen, die bei Kranken Wache halten, sehnen sich nach dem Tageslicht. Anbeter, die früh in den Tempel gekommen auf die Darbringung des Morgenopfers und das Anzünden des Weihrauchs harren, bringen während der Wartezeit inbrünstige Gebete dar und verlangen sehnlich nach dem Augenblick, da das Lamm auf dem Brandopferaltar brennt. Der Dichter unseres Psalms jedoch wartete mehr als diese alle, er wartete länger, wartete sehnsüchtiger, erwartete Größeres. Er wartete auf den Herrn. Er fürchtete sich nicht vor dem Allgewaltigen, vor dem niemand stehen kann in der eigenen Gerechtigkeit, denn er war bekleidet mit der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, und sehnte sich daher nach dem Augenblick, da er seinem Herrn und König ins Angesicht sehen, seine gnadenvollen Worte vernehmen dürfte. Er scheute Gottes Auge so wenig, wie diejenigen das Licht scheuen, die in einem ehrlichen Gewerbe beschäftigt sind. Er schmachtete und lechzte nach seinem Gott. (*Ja, mehr als*) *Wächter auf den Morgen*. Das Bild, das er gebrauchte, war ihm nicht stark genug, obwohl sich kaum ein kräftigeres, lebhafteres denken lässt; er fühlte, dass das Verlangen seiner Seele einzigartig, unvergleichlich sei. O dass wir so nach Gott dürsteten! – Die alten Übersetzungen haben diesen Teil des Verses missverstanden, und ihnen ist leider Luther gefolgt (*»von einer Morgenwache zur anderen«*). – Der ganze Vers lautet im Grundtext wörtlich: *Meine Seele* (zu dem Allherrs, oder) *auf den Allherrs mehr als Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen* (naṣṣī laḏḏōnāy miššōm^ʾrīm labbōqer šōm^ʾrīm labbōqer). Fast alle neueren Ausleger ergänzen mit *Luther* aus dem vorhergehenden Vers das Zeitwort *hoffen*: *Meine Seele wartet auf* usw. *Delitzsch*⁵ hält dies für unnötig, er übersetzt: *Meine Seele ist dem Allherrs zugewandt, mehr denn Wachhaltende dem Morgen, Wachhaltende dem Morgen* (zugewandt sind), und weist treffend auf Prof. *Christian August Crusius*⁶ hin, der auf seinem Sterbebett (1775) mit himmelwärts erhobenen Augen und Händen freudig ausgerufen habe: »Meine Seele ist voll von der Gnade

Psalm 130

Jesu Christi. *Meine ganze Seele ist zu Gott.*« – Wie mächtig kommt in der Wiederholung nicht nur die dichterische Schönheit des Psalms, sondern auch vor allem die Innigkeit und Stärke des Verlangens des Psalmisten zum Ausdruck! Die Seele sehnt sich nach der Gnade des Herrn mehr, als müde Wächter sich nach dem Licht des Morgens sehnen, das ihnen Ablösung bringt von der langen, langen Nachtwache. O wie wahr ist dies! Wer einst traute Gemeinschaft mit Gott genossen hat, dem ist es die schwerste Prüfung, wenn der Herr sein Angesicht verbirgt, und er verzehrt sich vor Verlangen nach der Gnadennähe seines Gottes. Da können der schmach tenden Seele wohl Augenblicke zu Tagen, Minuten zu Jahren werden!

7. Israel hoffe auf den HERRN. Der Herr ist Israels Gott; darum harre Israel auf ihn. Was der eine Israelit tut, das möchte er von ganz Israel getan wissen. Der Mann hat ein gutes Recht, andere zu ermahnen, der selber mit dem Beispiel vorangeht. Der alte Erzvater Israel harrete zu seiner Zeit auf den Herrn und rang die Nacht hindurch, und schließlich konnte er seines Weges ziehen unter dem Schutz dessen, der Israels Hoffnung ist. Das Gleiche wird allen widerfahren, die in Wahrheit seines Samens sind. Gott hat für sein Volk große Dinge bereit; die ihm angehören, sollten große Erwartungen hegen.

Denn bei dem HERRN ist die Gnade. Das ist in seinem innersten Wesen begründet, und man kann denn auch schon in dem Licht der Natur viel von Gottes Güte sehen. Wir haben aber überdies das Licht der Gnade und sehen darum auch noch viel mehr von dem Reichtum, der Tiefe und der Kraft seiner rettenden und beglückenden Liebe. Bei uns ist Sünde – Sündenschuld und Sündenelend; dennoch dürfen wir gläubig hoffen, *denn bei dem HERRN ist die Gnade.* Unser Trost liegt nicht in dem, was bei uns, sondern in dem, was bei unserem Gott vorhanden ist. Lasst uns von uns selbst und all unserer Armut zu dem Herrn aufblicken und den reichen Schätzen seiner Gnade.

Und viel Erlösung – Erlösung in Fülle – *bei ihm.* Er kann und wird alle die Seinen aus allen ihren vielen und großen Nöten erlösen; ja, die Erlösung ist schon bei ihm da, sodass er zu jeder Zeit denen, die auf ihn harren, den vollen Genuss derselben geben kann. Die göttliche Eigenschaft der Gnade und die Tatsache der Erlösung, das sind zwei im höchsten Maß genügende Gründe zum Hoffen auf den Herrn; und die andere Tatsache, dass nir-

Psalm 130

gendwo außer bei ihm Gnade und Erlösung zu finden sind, sollte die Seele von allem Götzendienste, grobem und feinem, aufs Wirksamste abziehen. Sind diese Tiefen der Gottheit nicht ein herrlicher Trost für solche, die aus den Tiefen zu dem Herrn rufen? Ist es nicht besser, mit dem Psalmisten in den Tiefen zu sein, dabei voller Hoffnung der Gnade Gottes harrend, als auf den Bergeshöhen vergänglichen Glücks zu weilen und dabei mit der eingebildeten eigenen Gerechtigkeit zu prahlen?

8. *Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.* Unsere Sünden sind unsere schlimmste Not und Gefahr; sind wir von ihnen errettet, dann sind wir wahrhaft gerettete Leute. Aber es gibt keine Rettung von Sündenschuld und Sündenmacht und Sündenelend außer durch göttliche Erlösung. Wie köstlich, dass diese in unserem Texte in Ausdrücken verheißt ist, die sie außer Frage stellen: Der Herr wird gewiss Israel, sein gläubiges Volk, erlösen von allen seinen Missetaten. Mit Recht spricht der Psalmist im Vorhergehenden von Erlösung in Fülle, da sie ganz Israel und alle seine Verschuldungen betrifft. Wahrlich, unser Psalm ist in diesem Vers zu erhabener Höhe emporgestiegen. Das ist nicht mehr ein Notschrei aus den Tiefen, sondern ein rechtes »Lied im höhern Chor«, ein *Gloria in excelsis Deo*². Die Erlösung ist der Gipfel, die Krone der Bundesgnaden⁷. Wenn einst Israel als Ganzes daran Anteil bekommen hat (Röm 11,26), dann wird die Herrlichkeit der letzten Zeit angebrochen sein, und des Herrn Volk wird sagen: Herr, worauf sollen wir nun noch warten? – Ist dieser Vers nicht eine deutliche Weissagung auf das erste Kommen des Herrn Jesus? Und dürfen wir ihn jetzt nicht als eine Verheißung seines zweiten noch herrlicheren Kommens betrachten, da er kommen wird zu unseres Leibes Erlösung? Auf diese warten wir sehnlich; ja, Leib und Seele verlangen und sehnen sich nach ihm in freudiger Erwartung.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Von den sieben sogenannten *Bußpsalmen*⁸ ist dieser der vornehmste. Wie er aber der herrlichste ist, so ist er im Papsttum auch zum schmachlichsten Missbrauch verdreht worden. Er solle nämlich mit ganz

Psalm 130

tiefer Stimme gemurmelt werden, und zwar in ihren Toten-Vigilien für die Befreiung der Seelen aus dem Fegefeuer. *Salomon Geßner*.⁹

Der Heilige Geist stellt in diesem Psalm zwei einander entgegengesetzte Gemütsbewegungen klar ins Licht: Furcht im Blick auf die Sünden, die Strafe verdienen, und Hoffnung in Bezug auf unverdiente Gnade. *Alexander Roberts* 1610.¹⁰

Dass das Gemüt des Psalmisten tief bewegt ist, kommt auch in der achtmaligen Wiederholung des göttlichen Namens (viermal Jahwe, einmal das abgekürzte Jah, dreimal Adonai) zum Ausdruck. *The Speaker's Commentary*, 1873.¹¹

Einmal gefragt, welche Psalmen die allerbesten seien, antwortete Luther: Psalmi Paulini (die paulinischen Psalmen), und als seine Tischgenossen in ihn drangen, welche das seien, antwortete er: Ps 32; 51; 130; 143. In der Tat kommen im Ps 130 die Verdammlichkeit des natürlichen Menschen, die Freiheit der Gnade und das geistliche Wesen der Erlösung zu wahrhaft paulinischem Ausdruck. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

Als Luther in der Veste Coburg vom Teufel hart angefochten wurde und in großer Not war, sagte er zu denen, die um ihn waren: *Venite, in contemptum Diaboli Psalmum »De Profundis« quatuor vocibus cantemus* – Kommt, lasst uns dem Teufel zum Trotz vierstimmig den Psalm singen: *Aus tiefer Not* usw. *John Trapp*.¹²

V. 1. *Aus Tiefen rufe ich dich, HERR* (wörtlich, mimma^cāmaqîm qəra^ʔlî kâ yhw). Unter den Tiefen sind nach der übereinstimmenden Meinung der alten Ausleger zu verstehen die Tiefen der Trübsale und die Tiefen der Herzensnot um die Sünde. Die äußeren und inneren Leiden werden ja auch sonst mit tiefen Wassern verglichen, so in Ps 18,17: *Er zog mich aus großen Wassern* (Ps 69,2f.): *Gott, hilf mir, denn das Wasser geht mir bis an die Seele* usw. In der Tat werden Gottes Kinder oft in ganz verzweifelte Lagen geworfen, in die Tiefen des Elends versenkt, zu dem Zweck, damit sie aus zerbrochenem, auch bis in seine Tiefen bewegtem Herzen solche Gebete empor senden, die in die Höhe dringen und den Himmel zerreißen. Wenn es uns gut geht, kommen unsere Gebete oft nur von den Lippen; darum ist der Herr genötigt, uns in die Tiefen zu stoßen, damit wir aus der Sicherheit erwachen und unsere Bitten aus dem Innersten emporsteigen. Obwohl Gott

Psalm 130

so erhaben thront, so hört er doch besonders gern das Flehen von Herzen, die tief gebeugt sind. Es gibt keine Trübsal und keine Tiefe (und wäre sie so tief wie die, in die Jona versank, als er im Bauch des Fisches war), die uns scheiden könnte von der Liebe Gottes (Röm 8,35.39) oder unsere Gebete davon zurückhalten könnte, zu ihm zu dringen. Diejenigen, die in den tiefsten Tiefen der Seelennot sind, sind nicht am weitesten von Gott weg; nein, sie sind ihm am nächsten. Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und sie gerade sind der Tempel, wo sein Geist Wohnung nimmt (Ps 34,19; Jes 57,15; 66,2). Gott macht es mit uns, wie wir es die Menschen machen sehen, wenn sie ein Haus hoch und besonders prächtig bauen wollen: dann graben sie tief, um einen rechten Grund zu legen. So führte Gott, als er mit Daniel und den drei Männern in Babel, mit Joseph in Ägypten, mit David in Israel Staat machen wollte, sie erst in die Tiefen des Leidens: Daniel wurde in die Löwengrube geworfen, die drei Männer in den feurigen Ofen, Joseph ins Gefängnis, David in das Elend der Verbannung und Verfolgung. Aber sie alle erhöhte er hoch und machte aus ihnen herrliche Tempel seiner Gnade. Dabei ist jedoch auch zu beachten, dass die Stumpfsinnigkeit unserer Natur oft so groß ist, dass sie Gott zwingt, scharfe Mittel anzuwenden, um uns aufzurütteln. Jona schlief noch immer unten im Schiff, als schon das Unwetter des göttlichen Zorns ihn verfolgte; darum warf Gott ihn in die Tiefe mitten im Meer und ließ ihn in dem Bauch des Fisches zu den tiefsten Gründen der Erde fahren, damit er aus diesen Tiefen, aus dem Bauch der Hölle, zu dem Herrn schrie (Jona 2,3ff.). *Archibald Symson* in »A Sacred Septenarie« 1638.¹³

Tiefen. O in was für Tiefen kann der Mensch sinken! Schon die Tiefen der Armut sind schwer zu beschreiben. Trifft man nicht manchmal Menschen, noch am Leben, aber in solch elendem Zustand und solch entsetzlichen Verhältnissen, dass uns deswegen schaudert? – Dann aber die Tiefen anderer Leiden der mannigfachsten Art! Woge um Woge bricht über manchen Mann herein, ein Freund nach dem anderen entfernt sich, und seine Vertrauten sind die Finsternis (Ps 88,19; Grundtext). Er gleicht einem lecken Schiff, das von den Wellenbergen in die Tiefen stürzt und bald auf den Grund des Meeres zu versinken droht. Manchem ist es wie Jona zumute, den das Ungeheuer in die Tiefe tauchte, immer tiefer, tiefer, tiefer hinab in die Finsternis. – Und dann gibt es Tiefen über Tiefen der Umnachtung des

Psalm 130

Gemüts, wenn die Seele immer mehr in Kummer und Trübsinn versinkt, hinab bis zu den Tiefen, die eben noch an der Grenze der völligen Verzweiflung sind. Die Erde hohl, der Himmel leer, die Luft bleiern, jede Gestalt eine Missgestalt, jeder Ton ein schriller Missklang, die Vergangenheit lauter Düsternis, die Gegenwart ein Rätsel, die Zukunft ein Grausen! Noch einen Schritt tiefer, und der Mensch ist in der Folterkammer der Verzweiflung, wo der Boden glühend heiß ist, dass die Füße von Brandblasen schwellen, und die Luft so schneidend kalt wie am eisigen Nordpol. O in was für Tiefen kann das Gemüt eines Menschen geraten! – Aber die schaurigste Tiefe, in die eine Menschenseele stürzen kann, ist die Sünde. Mancher beginnt fast unmerklich zu gleiten, es geht absatzweise, aber immer schneller, und schließlich geht es in Tiefen, wo es Schrecken gibt, die selbst die der Armut, der sonstigen Trübsale und sogar der Gemütsleiden übertreffen. Das sind die Tiefen der Sünde. Wir fühlen, das sind bodenlose Tiefen. Jede Tiefe, die sich da vor dem Menschen öffnet, lässt wieder neue Tiefen vor uns aufgähnen. Das ist ein rechter »Brunnen des Abgrunds« (vgl. Offb 9,1ff.), eine grundlose Tiefe, in die man mit immer zunehmender Geschwindigkeit hinunterstürzt, beim Stürzen beständig sich verwundend und zerreißend. O welch ein Sturz, vom Licht in die Düsternis, von der Düsternis in die Finsternis, in die ewige Finsternis! O welch eine Hölle der Sünde! – Doch, was können wir tun in all solcher Not? Nichts als rufen, rufen, rufen! Aber o dass wir zum Herrn rufen! Alle anderen Rufe sind nutzlose Kraftvergeudung, denn wir bezeugen mit ihnen nur unsere Ohnmacht oder erheben unnütz Einspruch gegen ein vermeintliches Schicksal, fechten mit einem Gespenst, das kein Wesen hat. Zu dem lebendigen Gott aber zu rufen, das ist ein Schrei, dessen auch der Mann sich nicht zu schämen hat. Aus allen Tiefen, der Armut, der Leiden, der Schwermut, der Sünde, rufe du zum Herrn! Aus »*The Study and the Pulpit*«, 1877.

Aber indem er aus der Tiefe ruft, steigt er aus der Tiefe empor, und gerade dass er ruft, das macht, dass er nicht lange in der Tiefe bleibt. *Aurelius Augustinus*.¹⁴

Rufe ich. Es gibt viele Arten und Stufen des Gebets in der Welt, von dem kältesten Formelgebet bis zu dem heftigsten Ringen auf Leben und Tod. Alle Welt betet, aber wenige rufen, schreien. Von denjenigen aber, die wirklich zum Herrn rufen, wird die große Mehrzahl sagen: Das verdanke ich

Psalm 130

den Tiefen; da habe ich es gelernt. Vorher habe ich oft gebetet, aber nie habe ich dies Schreien zu Gott gekannt, bis dass ich in tiefe Not kam. Es lohnt sich wohl, in solche Tiefe irgendwelcher Art geführt zu werden, um dies Rufen zu lernen. Denn es ist wohl nicht zu viel gesagt, dass wir eigentlich nicht wissen, was beten unter Umständen heißen mag, bis wir solch Rufen aus Erfahrung kennen. Und es geht dann selten zur Höhe, bis wir in große Tiefen gekommen sind. »Ich sterbe! Ich komme um! Ich bin verloren! Herr, hilf! Hilf mir! Rette mich jetzt! O tu es jetzt, oder ich vergehe! O Herr, höre! O Herr, vergib! Ach Herr, erbarme dich meiner! Verziehe nicht, eile mir zu helfen, um deines Namens willen, mein Gott!«

Wenn du um Mittag aus der hellen, vom Sonnenlicht grell beleuchteten Landschaft in einen tiefen Brunnen oder gar in einen Bergwerksschacht hinunterfährst, so vermagst du aus der Tiefe heraus die Sterne zu sehen, die dir sonst unsichtbar gewesen wären. Und wie viele können es bezeugen, dass sie manch herrliche Dinge, die sie im hellen Licht des Glücks niemals gesehen, von denen sie da keine Ahnung gehabt haben, gerade in den dunkelsten Stunden ihres Lebens gefunden haben, und dass sie die Lichtstrahlen der zukünftigen Herrlichkeit, die ihrem Auge aufgeleuchtet sind, und die besten gedanklichen Durchblicke, und die herrlichsten Siege des Glaubens, und das kühne, dringende Flehen eben den Zeiten verdanken, da sie in sehr, sehr finsternen Tälern wandelten. *James Vaughan* 1878.¹⁵

V. 1.2. Man hat mit Recht gesagt, dass diese beiden Verse uns sechs Eigenschaften des wahren, rechten Gebets vorführen. Es ist demütig: aus der Tiefe, inbrünstig: rufe ich, unmittelbar an Gott gerichtet: zu dir, gläubig: HERR (Jahwe), voll heiliger Ehrfurcht: Herr (Adonai), persönlich: höre meine Stimme. *John Mason Neale*.¹⁶

HERR – Herr (Jahwe – Adonai). Seinen Namen *Jahwe* hat Gott seinem Volk kundgetan, um Israel in dem Glauben an die Festigkeit seiner Verheißungen zu bestärken, 2Mo 3,13ff. Der Gott, der selbst das Sein schlecht hin ist, wird auch sicherlich seinen Verheißungen Wesen und Beständigkeit geben. Da denn der Psalmdichter im Begriff ist, sich an Gott zu wenden aufgrund der Verheißungen seiner Gnade, redet er ihn unter diesem Namen an: *Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Jahwe*. Wie der *Jahwe-Name* aber die unwandelbare Treue Gottes gegen sein Volk, auch seine Treue gegen-

über seinen Verheißungen, die Seinen zu retten, in sich fasst, so der Name *Adonai*, Herr, sein Allvermögen, allen Hindernissen zum Trotz diese Rettung zu bewerkstelligen. Dr. *John Owen* in »A practical Exposition upon Psalm cxxx« 1669¹⁷ und *Andrew Robert Fausset* in »A Commentary, Critical, Experimental and Practical« 1866.¹⁸

V. 3. Das Wort *tišmor*, von *šamar*, (das *Luther* etwas freier mit *zurechnen* übersetzt) heißt zunächst etwas mit starrer Aufmerksamkeit *beobachten*, wie der Wächter es tut, der von seinem Wachturm aus alles, was vorgeht, scharf ins Auge fasst. Wenn der Herr so mit scharfem Auge alles an uns und in uns beobachtete, um jeden Fehler mit ganzer Strenge zu rügen, wer wollte vor ihm bestehen? Dann heißt das Wort aber auch: etwas starr im Gedächtnis festhalten, es da *bewahren* (z. B. 1Mo 37,11). Wenn der Herr so unsere Missetaten in seinem Gedächtnis speichern und bewahren wollte – wer könnte vor ihm bestehen? Der Herr sieht oft in seiner erbarmenden Geduld, als sähe er nicht; er macht es wie ein Vater, der manchmal wegschaut, wenn sein Kind etwas tut, was verkehrt ist. Vgl. auch Röm 3,25. Freilich wehe dem, der sich durch solche Güte nicht zur Buße leiten lässt! *Joseph Caryl*.¹⁹

Sünden, Grundtext: *Verschuldungen* (ʿāwōnōt, von ʿāwōn). (Es steht hier weder der allgemeinste Ausdruck, ḥaṭṭāʾt [Sünde], der die Sünden, seien es Schwachheit oder Bosheitssünden, als Verfehlung, Abirrung von dem göttlichen Weg und dem den Menschen durch den göttlichen Willen gesteckten Ziel bezeichnet, noch der Ausdruck pešaʿ [Frevel], der die Sünde in ihrer Steigerung zum absichtlichen und vorsätzlichen Bruch mit Gott, also als Abtrünnigkeit, als Empörung wider Gott bezeichnet, auch nicht das Wort rešaʿ [Gottlosigkeit, Böses], welches das Böse als zur habituellen [eingewurzelten, der ganzen Persönlichkeit das Gepräge gebenden] Bestimmtheit der Gesinnung und des Handelns geworden bezeichnet, sondern es ist hier das Wort ʿāwōn [Verschuldung] gebraucht.) Dieser Ausdruck bedeutet eigentlich Krümmung, Verkehrung, *pravitas*; er bezeichnet zunächst nicht eine Handlung, sondern die Beschaffenheit einer Handlung, vgl. Ps 32,5 (*Luther*: die Missetat meiner Sünde). Im Mund der Weltleute in Hos 12,9 bezeichnet das Wort Unrecht überhaupt (»Man kann mir bei all meinem Gewinn kein Unrecht nachweisen, das Sünde wäre«). Da es aber nach alttestamentlicher Lehre kein Unrecht gibt, das nicht Sünde wäre, so ist ʿāwōn die Verkehrung

Psalm 130

des göttlichen Gesetzes, *a-nomía*, dann aber besonders die Sündenschuld, die Verschuldung, zuerst in 1Mo 15,16, und so in vielfacher Verbindung: Schuld wegnehmen, Schuld anrechnen, Schuld vergeben. – Nach Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*.²⁰

HERR – Herr. Wenn Gott sich nicht als *Jah* (abgekürzte Form für *Jahwe*) zeigte, d. h. als der in der Macht freier Gnade die Geschichte durchwaltende Gott des Heils, so würde vor ihm, der *Adonai* ist, der Allwaltende und Allesvermögende, der also seinen richterlichen Willen durchsetzen kann, keine Kreatur bestehen können. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁴

HERR, wer wird bestehen? Sobald Gott Zeichen seines Zorns sehen lässt, nehmen selbst die größten Heiligen diese Sprache an. Siehe die Bekenntnisse eines Mose, Hiob, David, Nehemia, Jesaja, Daniel, Paulus und der anderen Apostel. Höre, wie Christus seine Jünger zu dem Vater im Himmel bitten lehrt: Vergib uns unsere Schulden! Wenn selbst die heiligen Patriarchen, Propheten und Apostel vor Gott niedersinken und um Vergebung flehen mussten, was wird es werden mit denen, die Sünde auf Sünde häufen? Dr. H. Moller 1639.²¹

V. 4. *Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte*. Ist das nicht ein Missgriff des Psalmisten?²² Müsste es nicht heißen: Bei dir ist die strafende Gerechtigkeit, dass man dich fürchte? Ist es doch diese Gerechtigkeit, die Schrecken verbreitet und in Furcht hält, während die Gnade furchtlos macht, und Furchtlosigkeit und Furcht schließen einander doch aus, also auch die Gnade die Furcht! Aber gibt es nicht, dass ich so sage, eine aktive Furcht, eine Furcht, die auf unser künftiges Tun Einfluss hat, nämlich die Furcht, Gott zu betrüben und zu beleidigen, ebenso wohl als eine passive Furcht, eine Furcht vor der Strafe, dem Leiden, das man erwarten muss, weil man Gott beleidigt hat? Und ist nicht mit der Gnade jene genannte aktive, das Tun beeinflussende Furcht sehr wohl vereinbar, während die andere, die Furcht vor den Folgen des getanen Bösen, allerdings zur Gerechtigkeit Gottes gehört? – Es ist ein in der Welt sehr allgemein verbreiteter Irrtum, dass man meint, wir könnten umso dreister sündigen, weil Gott gnädig ist. Aber, meine Seele, hüte dich vor diesem Irrwahn, denn Gottes Gnade hat überhaupt nicht solchen Zweck. Sie soll uns nicht dreist machen, sondern sie soll die rechte Furcht in uns erzeugen; und je größer Gottes Gnade ist,

Psalm 130

desto größer sollte auch unsere Furcht sein. Wenn wir ihn nicht fürchten, so mag er überlegen, ob er uns gnädig sein wolle oder nicht; oder vielmehr, wir können gewiss sein, dass er sich uns nicht als gnädig erweisen wird, da er Gnade nur für die hat, die ihn fürchten (Ps 103,13.17; Lk 1,50). Und das hat seinen guten Grund; denn wem sollte sich wohl die Gnade erzeigen, als denen, die sie nötig haben? Und wissen wir, dass wir sie nötig haben, dann werden wir auch Furcht haben. Darum gib mir, o du gnadenreicher Gott, dass ich dich fürchte! Denn wie du mir nicht gnädig sein wirst, es sei denn, dass ich dich fürchte, so vermag ich auch wiederum dich nicht zu fürchten, es sei denn, dass du zuerst ein Gnadenwerk an mir tust. *Richard Baker*.²³

Als ich so darüber nachdachte, wie ich den Herrn lieben und wie ihm meine Liebe zeigen könnte, da kam mir das Wort in den Sinn: Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Das waren trostreiche Worte für mich, indem mir klar wurde, dass Liebe und Ehrfurcht gegen Gott zusammengehen sollen, und ich verstand aus diesen Worten, dass der große Gott auf die Liebe seiner armen Geschöpfe so hohen Wert lege, dass er lieber, als dass er ihre herzinnige Verehrung entbehren sollte, ihnen ihre Verschuldungen vergeben wolle. *John Bunyan*.²⁴

Die Vergebungsgnade allein setzt den Menschen in eine angemessene Furcht vor Gott, die er aushalten kann, die ihm nicht zu peinlich ist, sondern in der er dem lebendigen Gott ohne kümmerliche Ängstlichkeit und ohne eigenwillige Ausgelassenheit dienen kann. Und das rühmt der Begnadigte gegenüber dem lieben Gott mit Dank. *Karl Heinrich Rieger*.²⁵

Sogar ein Saul fängt laut an zu weinen (1Sam 24,17), da er ein so deutliches Zeugnis von Davids Liebe und unverdienter Verschonung bekommt. Hast du nie einen verurteilten Verbrecher bei der Nachricht von der unerwarteten und unverdienten Begnadigung in Tränen zerfließen sehen, der all die Zeit vorher hart wie ein Kiesel war? Der Hammer des Gesetzes kann das eisige Herz des Menschen durch Schrecken und Grausen in Stücke zer schlagen, und es kann dennoch Eis bleiben, innerlich unverändert; aber wenn die Sonne der Liebe mit ihrer freundlichen Wärme das Eis auftaut, dann wird es verändert und löst sich in Wasser auf – dann ist es nicht mehr Eis, sondern es bekommt eine ganz andere Natur. *George Swinnock*.²⁶

Wo keine Vergebung ist, ist auch kein Gott; wo kein Gott ist, ist auch keine Vergebung; wo keine Vergebung, ist auch keine Furcht noch Dienst

Psalm 130

Gottes, sondern lauter Abgötterei und der Werke Gerechtigkeit. *Martin Luther* 1531.²⁷

Die evangelische Lehre von der freien Vergebung der Sünden erzeugt an sich wahrlich nicht Gleichgültigkeit, wie die Katholiken fälschlich behaupten, sondern vielmehr eine wahre, echte Furcht des Herrn, wie der Psalmist hier ja auch sagt, dass dies der Endzweck und die Wirkung der Vergebungsgnade sei. *Salomon Geßner*.⁹

Das *Denn* ist dem Sinn nach gleich aber, sondern oder vielmehr. O welch wunderbarer Übergang! Es ist, als hörten wir die vergeltende Gerechtigkeit mit Donnerstimme rufen: »Der Sünder, er sterbe!«, als heulten die Furien in der Hölle dazu: »Hinunter mit ihm ins Feuer!«, als schrie das Gewissen kreischend: »Lass ihn verderben!«, und als seufzte die ganze Kreatur unter der Last des Sünders, die Erde müde, ihn zu tragen, die Sonne überdrüssig, noch weiter über dem Missetäter zu leuchten, die Luft selbst davor Ekel empfindend, dem noch Odem zu spenden, der doch seine Kraft nur gebraucht im Ungehorsam gegenüber dem Schöpfer! Eben ist der Mensch im Begriff, ins Verderben zu sinken, plötzlich von dem Abgrund verschlungen zu werden – da kommt mit einem Mal dies herrliche Aber, das den unaufhaltenden Sturz ins Verderben aufhält, seinen starken Arm der ewigen Liebe ausstreckt und den goldenen Rettungsschild zwischen den Sünder und das Verderben schiebt, indem es die Worte spricht: Aber bei dem HERRN ist die Vergebung, auf dass man ihn fürchte! *Charles Haddon Spurgeon* 1885.²⁸

Diese Vergebung, dies gnädige Leuchten des Angesichtes Gottes, fesselt die Seele an Gott mit einer Furcht, die von hoher sittlicher Schönheit ist. Es ist die Furcht, auch nur um einen der Blicke seiner Liebe, um eines seiner gütigen Worte zu kommen. Es ist die Furcht, durch eine tückische Strömung der Weltlust aus dem Himmel des Bewusstseins der Nähe des Herrn fortgerissen zu werden; Furcht, in geistlichen Schlaf zu versinken; Furcht, irgendeinem Irrwahn zum Opfer zu fallen; Furcht, dem Herrn nicht wohlzugefallen. So ist es unsere Pflicht, aus diesem Born der vergebenden Liebe Gottes mit vollen Zügen zu trinken. Dieser Vergebungsgnade voll werden heißt mit Reinheit, Inbrunst und Glauben erfüllt werden. Unsere sündhaften Neigungen müssen ihre Drachenhäupter verstecken und durch die Ritzen und Spalten verschwinden, wenn die Vergebungsgnade, wenn Christus in die Seele einzieht. *G. Bowen* 1873.²⁹

V. 3-8. Der alttestamentliche Glaube ist zunächst negativ ein Herausgehen aus allem natürlichen Kraft- und Machtgefühl, ein Aufgeben des Vertrauens auf menschliche Stärke und Hilfe, positiv ein Festmachen des Herzens an dem göttlichen Verheißungswort, ein Sich-Stützen auf Gottes Macht und Treue. In seiner Richtung auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen ist der alttestamentliche Glaube eben der Zukunft zugewendet; er schließt in sich die Geduld und die Hoffnung. Nach dieser eigentümlich alttestamentlichen Form wird der Glaube in Hebr 11 erläutert an den alttestamentlichen Vorbildern. – Aber das Alte Testament kennt auch den Glauben, der negativ das aus der Erkenntnis der Sünde entspringende Verzichten auf eigenen Rechtsanspruch und eigenes Verdienst Gott gegenüber, positiv die Hingabe an den barmherzigen, Sünden tilgenden Gott und seine Versöhnungsgnade in sich schließt, eben das, was zum Wesen der *fides salvifica* (des selig machenden Glaubens) des Neuen Bundes gehört. Eine Hauptstelle hierfür ist Ps 130,3-5: *Wenn du Verschuldungen behältst, wer wird bestehen? Doch bei dir ist die Vergebung. ... Ich harre des HERRN, es harrt meine Seele; ich warte auf sein Wort.* Hier erscheint der Glaube als *Harren auf das Heilswort*, das Sündenvergebung ankündigt, ist aber auch hier der Zukunft zugekehrt (besonders gehört hierher Jes 40-66. Dieses Buch verkündigt in einer Reihe von Stellen die Nichtigkeit des Werkverdienstes und weist hin auf das Ergreifen der göttlichen Vergebungsgnade, vgl. den Schluss von Jes 43). – Aber inwieweit gilt diese Heilsordnung, dass der Mensch, im Glauben Gottes Gnade ergreifend, Vergebung findet, auch schon für die Gegenwart des Alten Testaments? Inwieweit gilt schon hier, dass der Gerechte nicht bloß im Glauben an die künftige Erfüllung der Verheißung und an die künftige Heilsgnade wandelt, sondern auch eines gegenwärtigen Heilsbesitzes sich erfreut, seine Zuversicht auf die Vergebung seiner Sünden setzt? Es handelt sich bei dieser Frage darum, ob außer der Vergebung, welche für Schwachheitssünden durch Bekenntnis und Opfer erlangt wurde (z. B. 3Mo 5,10, vgl. Ps 19,13), es auch eine Vergebung für die Bosheitssünden, welche durch Opfer nicht sühnbar waren, gegeben habe und so eine Rechtfertigung des ganzen Menschen. Allerdings lehrt das Alte Testament durch Wort und Tatsachen (in der Geschichte des Volkes wie in der Lebenserfahrung der einzelnen Frommen), dass dem Sünder, der sich bußfertig und vertrauensvoll Gott zuwendet, die göttliche

Psalm 130

Vergebung zuteilwird; und es ist dieses nicht bloß ein göttliches Ignorieren der Sünde, ein Schweigen Gottes dazu, wie ein solches eine Zeit lang selbst dem Gottlosen gegenüber stattfinden kann (Ps 50,21), sondern es ist ein Vorübergehenlassen, Entfernen der Sündenschuld (2Sam 12,13), oder (wie es in Hi 33,26 heißt: »*Er gibt dem Menschen wieder seine Gerechtigkeit*«) ein Zurückversetzen des Sünders in den Stand, da er als dem göttlichen Willen entsprechend angenommen wird, ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens ist. Gott will als der Gnädige und Barmherzige erkannt sein. *Bei dir ist die Vergebung*, sagt Ps 130,4, *auf dass du gefürchtet werdest*, d.h. auf dass du in deiner vergebenden Gnade Gegenstand der Ehrfurcht seiest. Die Sündenvergebung ist etwas, das (wie Ps 79,9 es ausdrückt) Gott um seines Namens willen tut. Das Alte Testament kennt somit nicht bloß den Unfrieden dessen, der seine Sünde verschweigt oder sich selbst vergibt, sondern auch den Frieden dessen, der durch Gottes Urteil von der Sündenschuld losgesprochen ist. Es gehören hierher Ps 32; Spr 28,13 sowie die Stellen, in denen von der Gnade Gottes gegen gebrochene, demütige Herzen die Rede ist: Ps 51; 34,19 usw. Es hat daher nicht bloß Lobgebete für die künftige Versöhnung wie Mi 7,18ff., sondern auch für empfangene Sündenvergebung wie Ps 103. – Aber solche Heilserfahrung bleibt doch eine relative, von der neutestamentlichen bestimmt unterschiedene. Sie gewährt fürs Erste wohl Beruhigung über einzelne Sünden, ja momentan in Bezug auf die ganze Stellung des sündigen Subjekts zu Gott; aber, wie sie nicht beruht auf einer objektiv für die Gemeinde errungenen bleibenden Versöhnung, so begründet sie auch für den Einzelnen keinen bleibenden Versöhnungsstand. Was für die Gemeinde im Ganzen bei der Unzulänglichkeit des unter ihr aufgerichteten Dienstes der Versöhnung gilt, dass sie die volle Versöhnung (vgl. Sach 3,8ff.) und Vergebung erst von der Zukunft erwarten soll (Ps 130,7f.: »*Harre, Israel, auf den HERRN ... er wird Israel erlösen von allen seinen Verschuldungen*«), das hat, trotz der Verinnerlichung der Expiation in Ps 51,19, auch für den Einzelnen seine Gültigkeit. Ihm wird nicht eine Versöhnungsgnade und Rechtfertigung zuteil, kraft welcher er mit dem Apostel, 2Kor 5,17, sprechen könnte: Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Er ist beruhigt über das Vergangene, aber um nun von vorn wieder anzufangen, durch Werke des Gesetzes gerecht zu werden. Es werden Beweggründe der Liebe und Dankbarkeit gegen den Gott, der ihm

die Sünde vergab, in ihm lebendig, er erfährt etwas von dem Beistand des göttlichen Geistes, der das Wollen im Menschen schafft, aber (und dieses ist das Zweite) es kommt in ihm noch nicht zur Innewohnung dieses Geistes, aufgrund derer eine Umkehr des alten Lebensgrundes bewirkt, der Same einer neuen geistigen Persönlichkeit, eines Geistesmenschen in ihn eingesenkt wäre. Das ist es, was *Friedrich von Rougemont* (»*Christus und seine Zeugen*«, 1859)³⁰ treffend so ausdrückt, dass es im Alten Testament wohl zur Bekehrung als sittlicher Veränderung, aber nicht zur Wiedergeburt als neuer Schöpfung komme. Und eben darum wirkt fürs Dritte der göttliche Geist in den Gerechten des Alten Testaments auch noch nicht die volle Überwindung des Todes und ewiges Leben. *Theologie des AT* von Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler* 1882.¹⁸

David macht seine Seele frei von aller Furcht, dass Gott an armen bußfertigen Sündern nach der Strenge vergeltender Gerechtigkeit handeln werde, indem er den Trost als unanzweifelbare Wahrheit aufstellt, dass Gott ein vergebendes Herz in seiner Brust hat, und nicht nur das, sondern dass er auch sich durch seine zuverlässige Verheißung gebunden hat, diese Vergebung allen auch wirklich zu gewähren, die demütig und zur rechten Zeit die Erfüllung dieser Zusage ansprechen. Und nun siehe, was für einen Bau der heilige Beter auf diesem Grund in V. 5 errichtet. Wir hören ihn gleichsam sagen: Herr, ich nehme dich beim Wort, und ich bin entschlossen, dank deiner Gnade, an der Tür deiner Verheißung zu warten und nicht zu weichen, bis du mir die verheißene Gabe (die Vergebung meiner Sünden) zukommen lässest. Und nun, da David die Gabe, das Himmelsmanna der Gnade, empfangen hat, schmeckt es ihm so süß, dass er es nicht allein genießen mag an seinem königlichen Platz; er schickt darum die Schlüssel hinunter, selbst bis zum unteren Ende der Tafel, damit alle Gottesfürchtigen mit ihm davon kosten können, V. 7.8. Es ist, als sagte er: Was mir, obwohl meiner Sünden so viele sind, Grund guter Zuversicht ist, das bietet jedem wahren Israeliten, jeder aufrichtigen Seele ebenso festen Grund, auf dem seine Hoffnung stehen kann. Ja, ich habe für solche ebenso starken Glauben wie für mich selbst, dass der Herr jeden aufrichtig Gottes Gnade in Anspruch nehmenden Israeliten erlösen wird von allen seinen Verschuldungen, wie er mich begnadigt hat. *William Gurnall*.³¹

Von dem Harren und Warten seiner Seele redet er erst gegen andere

Psalm 130

Gnadengenossen, folglich nicht, um dem Herrn hierunter einen Verzug vorzuhalten, sondern mehr, um anderen eine dienliche Nachricht zu geben, dass es zu warten gelte, wobei man aber doch ein Wort vor sich habe, und in demselben den angebotenen Trost; und zuletzt erfährt man, dass Gott so an einem handle, wie er es im Wort verheißen hat. Das ist die Natur des neuen Menschen, dass er ein stetiges Harren, Hoffen, Trauen, Glauben zu Gott trägt; aber dem natürlichen Menschen fällt solch Hangen am Wort Gottes schwerer als sonst irgend das größte Werk. *Karl Heinrich Rieger*.²³

V. 5.7. Der Glaube hat Grund und Ziel in Gott selbst. Nicht die Verheißung an sich ist der Gegenstand unseres Glaubens, sondern Gott in der Verheißung. Wir steigen von der Verheißung auf zu Gott, der sie gegeben hat, und da werfen wir unseren Anker aus. Hoffen auf das Wort ist die erste Tat, V. 5, aber darauf folgt die andere: hoffen auf den Herrn, V. 7. Er ist der schließliche, der höchste und eigentlich der einzige Gegenstand unseres Glaubens, und auf diesem Glauben an den Herrn ruht wesentlich unser Friede und unsere Freude. *Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele* (Kla 3,24). *Stephen Charnock*.³²

V. 6. *Meine Seele wartet auf den HERRN.* Mögen andere auf Glück aller Art warten, das die Welt ihnen bringen soll, ich warte auf den Herrn. Schon in diesem Warten finde ich mehr wahre Befriedigung, als die ganze Welt mir mit allen ihren Genüssen bieten kann. Was wird dann erst der Lohn meines Wartens sein, wenn schon das Warten selbst mir so gesegnet ist! Und darum wartet meine Seele, Herr, auf dich; denn wenn es nicht meine Seele wäre, die da wartete, was wäre mein Warten wert? Nicht mehr als ich selbst, wenn ich keine Seele hätte. Meine Seele ist es, die Leben in mein Warten haucht und es zu einem lebendigen Opfer macht. *Richard Baker*.²¹

Wächter. Manche übersetzen »Wartende« und fassen das Wort, wie Spurgeon in seiner Auslegung (unter »Auslegung« zu V. 6), allgemeiner auf. Nach dem häufigen Gebrauch des Wortes ist aber wohl, mit den meisten Auslegern, nur an eigentliche Wächter zu denken. Sollte aber außer den gewöhnlichen Nachtwächtern, welche die Stadt behüten, nicht auch vielleicht an die Tempelwächter zu denken sein? Da der Psalm in der Festliedersammlung steht, liegt das nahe. In der späteren Zeit (nur aus dieser wissen wir

Psalm 130

ja die ganz genauen Einzelheiten über den Tempeldienst) hatten jede Nacht 30 Priester und 240 Leviten den Wachdienst an 24 Stellen in den Toren und Höfen des Hauses Gottes. Während die Tempelwachen bei Tage abwechselnd nur je eine gewisse Zeit Dienst hatten, gab es für die Nachtwachen im Tempel (nach Dr. *Edersheim*)³³ keine Ablösung. In der Frühe wurde dann einer der Priester auf eine Zinne gesandt, um auszuschauen, ob es Zeit werde, das Lamm für das Morgenopfer zu schlachten. Wenn der Priester berichtete: »Der Morgen dämmt bereits«, so wurde er von dem Priester, der die Oberleitung hatte, gefragt: »Ist der Himmel hell bis nach Hebron hin?« Erst wenn das Morgenlicht so weit vorgeschritten war, wurde das Lamm an den Altar gebracht. Dann wurden die Tempeltore für das Volk geöffnet, und es wurde mit drei Stößen aus den silbernen Trompeten der Stadt kundgetan, dass die Zeit gekommen sei, da das Morgenopfer dargebracht werden sollte. Darauf wurde das Lamm getötet usw. – *James Millard*.³⁴

Mehr denn Wächter auf den Morgen, ja Wächter auf den Morgen (Grundtext, miššōm^arīm labbōqer šōm^arīm labbōqer). Siehe, wie der müde Wächter, der von der Kälte und dem Tau der Nacht nass und steif an allen Gliedern auf die Ablösung harrt, oder wie die Priester und Leviten, die im Tempel Wache hielten, auf das Tageslicht harreten, so, nein, mehr denn jene, wartete der Psalmist sehnlich auf ein Zeichen von Gottes Gnade und seinem hilfreichen Kommen. Lässt Gott uns warten, so ist das noch kein Beweis, dass er uns das Erbetene abschlage oder seine Hilfe nicht komme. Der Tag bricht doch endlich an, wenn es dem müden Wächter auch lange währt. So wird der Herr auch endlich zu uns kommen, und zwar gerade zur rechten Zeit. Die Sonne hat noch nie verschlafen, und unser Gott ist noch nie zu spät gekommen. Auch haben wir ihm ja nichts vorzuschreiben, denn es ist alles freie Gnade. Lasst uns des Herrn harren, wie die Knechte Benhadads auf das Wort »Bruder«, auf ein Zeichen der Gnade des Königs Israels warteten (1Kö 20,32). *Thomas Manton*.³⁵

Ja mehr denn Wächter auf den Morgen warten, wartet meine Seele auf den HERRN; denn muss nicht ein entsprechendes Verhältnis sein zwischen Ursache und Wirkung? Sie warten auf den Morgen, dass er ihnen das Licht des Tages und ihrem müden Leib Ruhe bringe; ich aber warte auf die Sonne der Gerechtigkeit, dass sie die Schrecken der Finsternis verscheuche, die meine Seele in Unruhe halten. Sie warten auf den Morgen, um im Licht des

Psalm 130

natürlichen Tages wandeln zu können; ich aber warte auf den Aufgang aus der Höhe, dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und dann warten jene nur einen Teil der Nacht, ich aber habe schon Tag um Tag und Nacht um Nacht gewartet und geharrt. Darf ich da nicht mit Recht sagen: Mehr denn Wächter auf den Morgen? *Richard Baker*.

Es gab unter diesem merkwürdigen, damals in vieler Hinsicht brodelnden und gärenden Volk fromme Männer wie Simeon und gottselige Priester wie Zacharias, die sinnend, sehnend, harrend Tag für Tag bei sich die Worte des Psalmisten sangen: *Meine Seele wartet auf den HERRN, mehr denn Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen*. Wie Liebende, die auf die Stunde warten, die für das Kommen des Geliebten bestimmt ist, und die schon beim Rauschen des Laubes, bei dem Auffliegen eines Vogels, dem Summen einer Biene erwartungsvoll auffahren und durch die straffe Anspannung aller ihrer Nerven müde werden, da die Zeit so langsam dahinschleicht, so warteten die Juden auf ihren Befreier. Dies ist einer der Anblicke der Geschichte, der unser tiefstes Mitgefühl erregt – zumal, wenn wir bedenken, dass der Erlöser gekommen ist und sie ihn nicht erkannt haben! *Henry Ward Beecher* in »*The Life of Jesus the Christ*« 1887.³⁶

In der Nacht vor dem 1. August des Jahres 1830, dem Tag, an welchem die Sklaven in den englischen Kolonien in Westindien in den Besitz der ihnen versprochenen Freiheit kommen sollten, gingen, wird uns berichtet, viele von ihnen überhaupt nicht zur Ruhe. Tausende und zehntausend von ihnen versammelten sich in ihren Bethäusern und warteten unter Gebet und Lobgesängen auf den ersten Lichtstrahl des Morgens jenes Tages, an dem sie frei werden sollten. Etliche von ihnen wurden auf die Berge und Hügel gesandt, von wo aus sie das Anbrechen des Morgens früher sehen und durch Zeichen ihren Brüdern unten im Tal das Dämmern des großen Tages kundtun konnten, der sie zu Menschen machen sollte, während sie bisher nur ein Stück Eigentum, verkäufliche Habe gewesen waren. Wie gespannt müssen diese Leute auf den Morgen gewartet haben! *Thomas William Baxter Aveling* in »*The Biblical Museum*« 1872.³⁷

V. 7. *Israel hoffe auf den HERRN*. Der Name Israel ist der Ehrenname des wahren Gottesvolkes. »Nicht alle nämlich, die von Israel stammen, sind

Psalm 130

Israel« (Röm 9,6). Der Name bezeichnet die Würde der Gotteskinder: sie sind Fürsten, und er weist hin auf ihre Erfahrung, ihre innere Geschichte: sie ringen mit Gott in Gebet und Flehen und siegen. Verzagen ist für einen Fürsten nicht angemessen, geschweige denn für einen Christen. Unser Gott ist der Gott der Hoffnung (Röm 15,13), darum sollen wir auf ihn hoffen. Israel hoffe auf seine Gnade, seine Geduld, seine Fürsorge, ja auf die Fülle der Erlösung, die bei ihm bereit ist. Liebe Seele, gehörst du zu dem Israel Gottes, so erwarte alles von dem Herrn; hoffe auf Licht in Dunkel, auf Kraft in Schwachheit, auf seine Hilfe und Weisung in Verlegenheiten, auf Befreiung in Gefahren, auf Sieg im Kampf, auf Leben im Tod. Hoffe voll Vertrauen, weil Gott dir seine Verheißungen gegeben hat; hoffe betend, denn Gott hört es gerne, dass seine Kinder ihm ihre Anliegen vorbringen; hoffe mit Gehorsam, denn es gehört sich für uns als Kinder, seine Befehle zu beobachten; hoffe allezeit, denn dein Gott ist stets derselbe unveränderliche, treue Gott. *James Smith*.³⁸

Während in allen vorhergehenden Versen das Persönliche überwiegt, erweitert sich hier der Gesichtskreis des Psalms auf ganz Israel. So sollte es immer sein. Dem wahren Glauben ist die Expansionskraft zu eigen, er will sich ausdehnen. Das Gotteskind will nicht nur selber selig werden. Der Geist der wahren Frömmigkeit ist ein Missionsgeist. – Nach *James Vaughan* 1878.¹⁵

Bei dem HERRN ist die Gnade. Gnade ist uns mitgeteilt worden, aber sie selber wohnt in Gott. Sie ist eine seiner Vollkommenheiten, seiner Eigenschaften. Ihre Ausübung ist seine Lust. *Bei dem HERRN ist die Gnade* in ihrer ganzen Fülle; es war nie in ihm reichere Gnade als jetzt, und er wird nie ein reicheres Maß davon besitzen – er ist Liebe. Bei ihm ist die Gnade in all ihrer Zartheit, er ist reich an Erbarmen, voller Mitleid; sein Herz bricht ihm uns gegenüber, dass er sich unser erbarmen muss (Jer 31,20). Bei ihm ist die Gnade in all ihrer Mannigfaltigkeit, die jedem Bedürfnis völlig genügt: Gnade, die den Sünder annimmt; Gnade, die Abgewichene wieder zurückbringt; Gnade, welche die Gläubigen bewahrt; Gnade, die Sünde vergibt; Gnade, die in den glückseligen Genuss aller durch das Evangelium verbrieften Vorrechte einführt; Gnade, die uns gibt über all unser Bitten und Verstehen. *Bei dem HERRN ist die Gnade*, und es ist ihm eine Wonne, ihre Fülle zu entfalten, er ist bereit, sie auszuteilen, es ist sein ewiger Ratschluss, sie zu verherrlichen. *Bei dem HERRN ist die Gnade*: Das sollte die Elenden

Psalm 130

ermutigen, sich ihm zu nahen; das bringt den von Furcht vor ihm Erfüllten die Kunde, dass sie nicht ihn erst mit Opfern und Gaben und guten Werken zu bewegen haben, sie zu segnen; das ist ein Liebesruf an die Abgewichenen, zu ihm zurückzukehren; und das vermag den vielgeprüften Christen unter all seinen Nöten und Verlegenheiten mit getrostem Mut und Freude zu erfüllen. Schließen wir es fest ins Herz: Die Gnade ist ein innerstes Stück vom Wesen Gottes und ist darum ihm gleich unbegrenzt und ewig; sie ist allezeit bei ihm auf seinem Thron; sie ist da für jeden, auch für den größten Sünder. *James Smith*.³⁸

Dieselbe Erlösung von Pein und Schuld, und besonders von der Schuld, spricht er, dass sie bei Gott viel und groß sei; und solches sagt er wegen der Kleinmütigkeit unseres Herzens. Denn wenn wir um die Erlösung bitten, so bitten wir so, dass wir an einem Kleinen uns begnügen lassen wollen. Als wenn einer hoch bekümmert ist, so bittet er, dass er einen einzigen Tag möge Friede und Ruhe haben. Wer sehr arm ist, der bittet um das tägliche Brot, daran er ihm genügen lassen will. Gott aber lässt sich daran nicht genügen; denn er gibt uns mehr, als wir können verstehen oder bitten und begehren. Das ist gewiss wahr. Die große und überschwängliche Erlösung übertrifft weit, weit unser Bitten und Begehren. Deswegen hat uns auch der Herr Christus selbst die Weise zu bitten vorgestellt (erlöse uns von allem Bösen, Mt 6,13), welcher, so er sie selbst uns nicht gestellt hätte, wer wollte so kühn sein, so große und treffliche Dinge von Gott zu erbitten? *Martin Luther 1531*.³⁹

Und Erlösung in Fülle bei ihm. Diese überschwängliche Erlösung lässt von der Sünde nicht mehr Reste überbleiben, als die erste Erlösung von Israel und dem, was es hatte, in Ägypten zurückließ: »Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben« (2Mo 10,26). Diese Erlösung erlöst nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Strafe; nicht nur von dieser oder jener Sünde ganz, sondern von allen Sünden, V. 8; nicht nur von dem Gefühl des Strafeleidens, sondern auch von der Furcht vor Strafeleiden; sie nimmt uns nicht nur die Schuld, sondern auch die Schande, heilt nicht nur die Wunden, welche die Sünde uns geschlagen hat, sondern lässt auch selbst die Narben verschwinden; sie führt uns nicht nur aus dem Kerker, sondern schenkt uns einen Palast; sie errettet uns nicht nur von dem Verhungern, sondern versetzt uns wieder ins Paradies, wo der Baum des Lebens jeden

Psalm 130

Monat seine Frucht von selbst darreicht; sie nimmt uns nicht nur das Verbrecher-Brandmal, sondern macht uns zu Kindern und Erben Gottes, ja Miterben Christi – ist das nicht fürwahr Erlösung in Fülle? *Richard Baker*:²³

V. 7.8. Ach, warum soll ich nicht hoffen auf den Herrn in Geduld? Wo will ich sonst hin, da ich Gnade finde? Um der tröstlichen Gnade willen will ich fest hoffen und geduldig sein, denn sie muss endlich kommen, sonst wäre es keine Gnade. Und weil so viel Erlösung bei Gott ist, solch ein Reichtum seiner Gnade, warum wollte ich denn nicht ein wenig seiner harren? Er wird den Verzug mit vielerlei Erlösung erstatten, und es ist keine Einzelerlösung, wodurch etliche Sünden getilgt und die größten zurückbleiben, nein, sondern eine solche Erlösung, die auf einmal alle Sünde tilgt und wegnimmt, sie sei so groß und schwer, wie sie wolle. *Johann Arndt*.⁴⁰

V. 8. *Und Er wird Israel erlösen.* Das Er ist mit Recht groß gedruckt, es hat auch im Grundtext den Nachdruck. Er wird es tun, und er allein, denn niemand sonst vermag es. Von allen seinen Sünden oder Verschuldungen, nicht nur von den Strafen, den Leiden (wie etliche Ausleger es deuten). Die Erlösung umfasst alles: die Vergebung der Sünden, das Brechen der Macht und Herrschaft der Sünde und die Befreiung von allen Folgen der Sünde. *John James Stewart Perowne* 1868.⁴¹

Von allen Sünden. Von Sünden des Auges: Begeht dein Auge nie eine Sünde? Lass dein Gewissen sprechen. Von Sünden des Ohrs: Gibt es keine Sünden, die durch das Ohr in dein Herz eindringen? Du kannst kaum einer Unterredung auf der Gasse lauschen, ohne dass, um mit *Bunyan*²⁴ (in seinem »Heiligen Krieg«) zu reden, ein Feind sich durch das »Ohrtor« in die Festung deines Herzens schleicht. Von Sünden der Zunge: Hältst du deine Zunge allezeit im Zaum? Kommt nie ein Wort von deinen Lippen, das sich für dich, der du dich zu dem Evangelium bekennst, nicht schickt? Beteiligst du dich nie an ungeistlichem Geschwätz, fällt bei dir zu Hause nie ein zorniges Wort, gebrauchst du nie einen Ausdruck, von dem du nicht möchtest, dass dieser oder jener ihn höre? Von Sünden der Gedanken: Wenn wirklich deine Augen, deine Ohren, deine Lippen sich rein halten, kommt es nie zu einer Gedankensünde? In der geheimen Werkstatt da drinnen, wird da nie an etwas gearbeitet, das vor Gott sündhaft ist? O wie unwissend müssten

Psalm 130

wir in Bezug auf uns selber sein, wenn wir meinen könnten, wir hätten keine Gedankensünden! Von Sünden der Einbildungskraft: Zaubert die Fantasie dir nie sinnliche Bilder vor, an denen deine fleischliche Natur niedrig genug ist, sich zu ergötzen? Von Sünden des Gedächtnisses: Führt dir die Erinnerung nicht manchmal Sünden wieder vor, die du früher begangen hast, und deine arge Natur ist vielleicht gemein genug, heimlich zu wünschen, du wärest damals in der Sünde noch einen Schritt weiter gegangen, oder du könntest jene Sünde ungestraft noch einmal tun? Von Sünden der Gefühle und Neigungen: Hast du nie bei irgendeiner Gelegenheit etwas von Feindschaft gegen Gottes Volk oder diesen und jenen treuen Mahner in deinem Herzen gespürt, nie etwas von Stolz, keine Habsucht, keine Heuchelei, keine Selbstgerechtigkeit, keine sinnlichen Neigungen, keinen niederträchtigen Gedanken, den du selbst deinem besten Freund nicht offenbaren möchtest? – Aber siehe, hier ist die köstliche Verheißung – eine Verheißung, die nur für das wahre Israel passt, denn alle anderen haben kein Auge für ihre Sünden und rechtfertigen sich selbst in Eigengerechtigkeit. Nur das wahre Israel fühlt und bekennt seine Sünden, darum beschränkt sich auch auf dieses die Verheißung der Erlösung: Er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden. Wie, von allen? Ja. Soll wirklich auch nicht eine übrig gelassen werden? Nein, auch nicht eine Spur, nicht ein Schatten. Alle sind sie begraben, alle dahin, alle verschlungen, alle ausgetilgt, alle aus freier Gnade vergeben, alle von Gott selbst hinter seinen Rücken geworfen! *Joseph Charles Philpot*.⁴²

Dieser Psalm enthält eine herrliche Hinweisung auf den Messias, indem er von der Fülle der Erlösung spricht, und dass der Herr Israel von allen seinen Sünden erlösen werde. Diese letzteren Worte klingen ja wieder in dem Wort, das der Engel zu Joseph sprach, dass nämlich der von dem Heiligen Geiste gezeugte, von Maria geborene Sohn Jesus heißen solle, denn er werde sein Volk selig machen (erretten, erlösen) von allen ihren Sünden (Mt 1,21). *John Hayward*.⁴³

Welch lieblicher und angemessener Schluss zu diesem so inhaltsreichen und lehrreichen Psalm! Der Anfang ist vergleichbar mit einem düsteren Morgen, wo die Sonne hinter Wolken verhüllt aufgeht; der Schluss ist wie wenn die Sonne ganz in Glut und Glanz getaucht untergeht. Der Psalm beginnt in bodenlosen Abgrundstiefen der schrecklichsten Not, er endet auf seliger Höhe, auf der wir weit ins Gelobte Land der Erlösung, in un-

Psalm 130

ermessliche Weiten der Gnade Gottes hineinschauen. Erlösung von allen Sünden! Auch die beredteste, anschaulichste Sprache kann es nicht schildern, was darin liegt; alle unsere Maße versagen, wenn wir diese Tiefe und Höhe messen wollen. Die lebhafteste Einbildungskraft vermag es nicht zu fassen, das in den glühendsten Farben gemalte Bild es nicht darzustellen, und selbst dem Glauben wollen die Flügel erlahmen bei dem kühnen Versuch, diesen Gipfel zu erreichen. Er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden! Der Vers ist ein Wort-Gemälde von der Wiederherstellung des Menschen und dem wiedergefundenen Paradies. *Octavius Winslow* in »*Soul-Depths and Soul-Heights; an Exposition of Psalm CXXX*« 1874.⁴⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Was haben wir unter den Tiefen zu verstehen? Große äußere und innere Nöte. 2) Wie kommen Menschenkinder in solche Tiefen? Durch Sünde und Unglauben. 3) Was tun Menschenkinder, die unter dem Einfluss des Geistes Gottes stehen, wenn sie in solchen Tiefen sind? Sie rufen zum Herrn. 4) Wie führt der Herr betende Menschenkinder aus den Tiefen? Siehe V. 8. *W. H. Page* 1885⁴⁵

1) In der tiefen Grube. 2) Der aufleuchtende Morgenstern: Du, Herr. 3) Das Gebet, das aus der Tiefe bis in den Himmel dringt. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

V. 1.2. 1) Die Tiefen, aus denen unsere Bitten empordringen dürfen: Tiefen der Trübsal, der Sündenerkenntnis, des Gefühls der Gottverlassenheit. 2) Die Höhe, zu der unsere Bitten emporsteigen dürfen: zu Gottes Gehör, zu seinem mitleidigen, aufmerksamen, zum Helfen bereiten Hören.

1) Wir sollen allezeit, in allen Lagen beten (Lk 18,1). 2) Wir sollten darum beten, dass unsere Gebete gehört werden mögen. 3) Wir sollten beten, bis wir wissen, dass Gott uns hört. 4) Wir sollten beten in der Zuversicht des Glaubens, dass, so wir wissen, dass er uns hört, was wir bitten, wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben (1Jo 5,15). »*So spricht der HERR, der Gott Israels: Was du zu mir gebetet hast um Sanherib, den König zu Assyrien, das hab ich gehört*« (2Kö 19,20). Gott hatte es gehört – das war

Psalm 130

genug. Es bedeutete den Tod Sanheribs und die Vernichtung seines Heeres!
George Rogers 1885.⁴⁷

Betrachten wir I. die Lage, in der sich der Psalmist befand. Das diene uns zur Warnung. Offenbar war er durch Sünde in diese Tiefen äußerer und innerer Not gekommen, siehe V. 3.4. Lernen wir daraus 1), wie wichtig es für alle ist, zu wachen, und 2), dass alles Abweichen vom Herrn uns früher oder später unweigerlich in große Not bringen wird. II. Achten wir darauf, dass der Psalmist in dieser Tiefe längere Zeit stecken geblieben zu sein scheint, nach göttlichem züchtigendem Verhängnis. Das mag uns heilige Furcht vor Gottes Gerichten einflößen. Nicht gleich auf seinen ersten Hilfescrei kam die Befreiung – er musste offenbar anhaltend zum Herrn rufen. Merke: 1) Die Zueignung der Vergebung ist eine Gottestat, die ganz von Gottes unbeschränkt freiem Willen abhängt (vgl. Ps 85,9). 2) Gott spricht uns aber nicht immer, ja nicht einmal in der Regel die Vergebung gleich auf unser erstes Bitten hin zu; er will, dass die Seinen seiner Heiligkeit die schuldige Ehrerbietung zollen und es fühlen, welch schmerzliche Folgen das Sündigen hat, damit sie sich davor hüten lernen usw. III. Betrachten wir das Verhalten des Psalmisten, als er sich in dieser Lage befand. Es möge uns zur Richtschnur dienen. 1) Er sucht Hilfe allein bei Gott. 2) Er ruft zu dem Herrn mit ganzem Ernst. 3) Er bittet flehentlich, herzbewegend: Höre meine Stimme usw. *John Field* 1885.⁴⁸

V. 2. Wie können wir Gottes Aufmerken für uns gewinnen? 1) Lasst uns ihn als den Herrn (Adonai) anrufen, bei dem Namen, der unsere volle Aufmerksamkeit erfordert. 2) Lasst uns auf sein Wort achtgeben. 3) Lasst uns ernstlich darauf aufpassen, was wir von ihm bitten und wie wir bitten. 4) Lasst uns achtgeben, ob die Antwort, die Erhörung kommt.

HERR, höre meine Stimme: 1) Wenn sie auch nur schwach zu dir dringt aus der fernen Tiefe – höre sie doch! 2) Wenn die Stimme mir auch bricht vor Not und Jammer und ich nur in abgebrochenen Stoßseufzern zu dir flehen kann – höre dennoch meine Stimme! 3) Wenn meine Stimme auch unrein, unwürdig ist um meiner Verschuldungen willen – höre sie doch!
W. H. Page 1885.⁴⁵

Psalm 130

V. 3. I. Die Voraussetzung: *So du willst, HERR, Sünden zurechnen.* 1) Diese Voraussetzung ist schriftgemäß. 2) Sie ist vernunftgemäß. Wenn Gott gegen die Menschen nicht überhaupt gleichgültig ist, so muss er ihre Sünden beachten. Ist er der Heilige, so muss er gegen die Sünde seinen Zorn kundtun. Hat er selber dem Menschen das Gewissen anerschaffen, so muss er den Wahrspruch desselben über die Sünde aufrecht halten. Ja wie kann er (es wäre denn, dass er ganz aufseiten der Sünde stünde), wie kann er anders, als das Unheil und Elend rächen, das die Sünde anrichtet? II. Die Frage, die sich aus dieser Voraussetzung ergibt: Wer wird bestehen? Eine Frage, die 1) nicht schwer zu beantworten ist, die 2) von feierlicher Wichtigkeit ist für einen jeden, die darum 3) auch von einem jeden mit ganzem Ernst erwogen werden sollte, und zwar ohne Zögern. III. Die Möglichkeit, auf welche der erste Satz selbst hindeutet: *So du willst, HERR* usw. Dieses So oder Wenn deutet ja doch die Möglichkeit an, dass Gott die Sünde vielleicht nicht zurechnen wolle. 1) Diese Möglichkeit ist vernunftgemäß, unter dem Vorbehalt, dass das Nichtzurechnen der Sünde geschehen könne, ohne dass dadurch die Gerechtigkeit Gottes verletzt werde; denn es kann dem Schöpfer und Erhalter der Menschen doch nicht eine Lust sein, diese seine Geschöpfe schuldig zu sprechen und zur ewigen Verdammnis zu verurteilen. 2) Sie ist Wirklichkeit, und zwar eine Wirklichkeit, die Gott zur höchsten Verherrlichung gereicht, dank dem Blut Christi, Röm 3,21-26. 3) Sie wird zur seligen Gewissheit in der Erfahrung bußfertiger, gläubiger Seelen. *John Field* 1885. ⁴⁸

V. 3.4. 1) Das Bekenntnis: Auch ich kann nicht vor dir bestehen. 2) Die Zuversicht: Bei dir ist die Vergebung. 3) Die Folge: Dass man dich fürchte.

1) Die sichtbare Voraussetzung. 2) Die ernste Frage. 3) Der göttliche Trost.

V. 4. *Bei dem HERRN ist die Vergebung.* I. Beweise dafür, dass bei dem Herrn Vergebung ist. 1) Göttliche Erklärungen. 2) Einladungen und Verheißungen (Jes 1,18). 3) Die Wirkungen der gewährten Vergebung: Gewissheit des Heils und Freude (2Sam 12,13; Ps 32,5; Lk 7,47f.; 1Jo 2,12). II. Der Grund, warum bei dem Herrn Vergebung ist. 1) In Gottes Wesen ist Willigkeit und Verlangen, zu vergeben; die Dahingabe Christi beweist das zur Genüge. 2) Aber unser Vers spricht nicht nur von einem Wunsch, zu ver-

Psalm 130

geben, sondern davon, dass die Vergebung bei Gott sei (also sogleich vorhanden sei), um zugeeignet zu werden. Grund dessen ist das Opfer Christi; um seines Blutes willen betätigt sich die Willigkeit zu vergeben rechtmäßig in der Handlung der Vergebung (Röm 3,25f.). 3) Daher ist die Vergebung allen, die da glauben, gesichert (Röm 3,25; IJo 2,1.2). III. Die Wirkung ihrer Aneignung: Dass man dich fürchte, nämlich mit der Furcht ehrerbietiger Verehrung und mit Anbetung im Geist. 1) Die Möglichkeit, an der Vergebung Anteil zu bekommen, erzeugt in der von der Sünde überführten Seele echte Reue im Gegensatz zu bloßem Schrecken und Verzweiflung. 2) Die Hoffnung, die Vergebung zu erlangen, führt zu ernstem Suchen des Herrn und herzlichem Flehen um Gnade. 3) Der Empfang der Vergebung durch den Glauben erfüllt mit Frieden und seliger Ruhe und führt, indem sie im Herzen dankbare Liebe erweckt, zu Anbetung Gottes im Geist und zu Dienst in kindlicher Liebe. *John Field* 1885.⁴⁸

1) Wir brauchen Vergebung. 2) Gott allein kann sie gewähren. 3) Sie ist zu haben. 4) Wir können zu der Gewissheit kommen, dass wir sie haben.

I. Eine höchst ermutigende Ankündigung: Bei dir ist die Vergebung. 1) Eine ganz sichere Tatsache. 2) Eine Tatsache, die als eine gegenwärtige verkündigt wird. 3) Eine Tatsache, die aus Gottes Wesen selbst hervorgeht. 4) Eine Tatsache, die mit ganz allgemeinem Ausdruck, ohne Einschränkung irgendwelcher Art, ausgesagt wird. 5) Eine Tatsache, die wir mit Wonne betrachten und uns aneignen dürfen. II. Ein höchst bewundernswerter Zweck: Dass man dich fürchte. 1) Dieser Zweck der Vergebung steht im schärfsten Gegensatz zu dem Missbrauch, welchen solche mit Gottes Güte treiben, die in der Sünde, die ja Empörung wider Gott ist, verharren, mit der Gnade leichtfertig spielen oder ihre Bekehrung immer hinausschieben. 2) Diese göttliche Absicht bei der Vergebung ist ferner sehr verschieden von den Befürchtungen, welche diejenigen, die das Heil des Menschen auf die Werke gründen wollen, gegen das Evangelium von der freien Gnade vorbringen. 3) Ohne Vergebung keine echte Gottesfurcht – Beweis: der Teufel und die Verstockten. 4) Gäbe es keine Vergebung, so würde niemand übrig bleiben, der Gott in heiliger Furcht dienen könnte. 5) Aber die Ankündigung der Vergebung ermutigt zu Glauben, Buße und Flehen um Gnade, und der Empfang der Vergebung erzeugt Liebe, flößt Gehorsam ein und entflammt den Eifer für den Herrn.

Psalm 130

Sanftes Himmelslicht. 1) Der lichte Engel am Thron des Höchsten (die Vergebung). 2) Der Schatten, der die Majestät seiner Herrlichkeit steigert (So du willst, HERR, Sünden zurechnen – Aber vielmehr ist bei dir die Vergebung). 3) Die Verehrung gegenüber dem Höchsten, die durch den Dienst dieses Engels zustande kommt (dass man usw.); diese Verehrung bringen alle dar, vom Größten bis zum Geringsten.

V. 5.6. *Harren – hoffen – (wachend) warten.*

Ich harre des HERRN usw. Betrachten wir diese Worte als Sprache 1) des den Herrn suchenden Sünders, 2) des leidenden Christen, 3) des in herzlicher Liebe um das Heil anderer Flehenden, 4) des Arbeiters im Reich Gottes, 5) des sterbenden Gläubigen. *William Jackson* 1885.⁴⁹

Wir sollen des Herrn harren: 1) Im Glauben: Ich hoffe auf sein Wort. 2) Mit Gebet. Das Gebet kann ausharren, wenn es eine Verheißung hat, auf die es sich stützen kann. 3) In Geduld, weil Gott seine besondere Zeit hat zum Geben und weil, was er gibt, des Harrens wert ist. *George. Rogers* 1885.⁴⁷

V. 6. *Mehr als Wächter auf den Morgen* (Grundtext, miššōm³rîm labbôqer).

1) Weil das Vermissen der Gegenwart des Herrn für die Seele eine dunklere Nacht ist. 2) Weil sein Kommen einen herrlicheren Tag bringen muss. 3) Weil die im Herzen wohnende Liebe eine größere Macht ist.

1) Eine lange, finstere Nacht: die Abwesenheit des Herrn. 2) Ein eifriger, hoffnungsvoll wartender Wächter: er erwartet die Rückkehr seines Herrn. 3) Ein klarer, segensreicher Morgen: die Zeit, da der Herr erscheint. *W. H. Page* 1885. ⁴⁵

V. 7. Die erlösende Gnade des Herrn ist die einzige Hoffnung auch der Besten, Gefördertsten. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

1) Eine göttliche Mahnung: *Israel hoffe auf den HERRN*. 2) Eine herrliche geistliche Begründung: *denn bei dem HERRN ist die Gnade*. 3) Eine gnadenreiche Verheißung: *und viel Erlösung bei ihm*, vgl. V. 8. *Joseph Charles Philpot*.⁴²

V. 7.8. Es ist unsere höchste Weisheit, auf den Herrn unsere Hoffnung zu setzen. 1) Unser Glaube muss sich von Anfang an, schon in seinen ersten

Betätigungen, auf den Herrn selbst richten. Das ist die natürliche Ordnung, die notwendige Ordnung, die leichteste, klügste und nützlichste Ordnung. Beginne dort, wo alles seinen Ursprung hat. 2) Auf was für Dinge immer unser Glaube sich richte, er muss doch immer sich auf den Herrn selber beziehen: Die Gnade – ist bei dem Herrn, viel Erlösung – bei ihm. 3) Unser Glaube muss, was immer der Gegenstand seines Begehrens sei, doch stets in Gott enden, in ihm sein letztes Ziel haben: Und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden.

V. 8. 1) Die Erlösung: *von allen Sünden*. 2) Der Erlöser: der Herr, siehe Tit 2,14. 3) Die Erlösten: Israel. *W. H. Page* 1885. ⁴⁵

ENDNOTEN

- 1 *De profundis* (= »Aus den Tiefen ...«): Die lat. Anfangsworte und die weithin geläufige Bezeichnung des Psalms 130.
- 2 *Gloria in excelsis* (= »Herrlichkeit/Ehre in den Höhen ...«): Die lat. Anfangsworte und die weithin geläufige Bezeichnung des Engel-Lobpreises in Lk 2,14.
- 3 Diese Bemerkungen beruhen darauf, dass der Grundtext hier das perf. praes. hat, zum Ausdruck einer längst angenommenen, in der Gegenwart noch fortdauernden Eigenschaft (Gewohnheit). Im Deutschen lässt es sich nur durch das Präsens wiedergeben. Luthers Übersetzung (»Aus der Tiefen ruffe ich [Präsens], HErr, zu dir«) ist also (gegen alle alten Übersetzungen [LXX *ekékraaká se*, Aorist, und Vulg. *clamavi*, Perfekt] richtig. Vgl. dazu Ps 120,1, »Auslegung«, Fußnoten 1 und 2. – *James Millard*.
- 4 Es macht sich bei dieser Auslegung wieder bemerkbar, dass *Spurgeon* bei dem Wort Gottes fast immer ausschließlich an das geschriebene Wort denkt. So sehr jedem Gläubigen, schon des Alten und zumal des Neuen Bundes, das, was *Spurgeon* hier sagt, aus dem Herzen gesprochen hat, so will doch für die Exegese dieser Stelle beachtet sein, dass Gott sein großes Wort, das Wort von Golgatha, noch nicht gesprochen hatte. *Spurgeon* legt aus, als ob dastände: und auf sein Wort traugend hoffe ich (auf seine Hilfe, sein Heil), während der Psalmist sagt: auf sein Wort (des Heils, Ps. 119,81, der Vergebung und Erlösung, der Befreiung von der Schuld und Strafe der Sünde) hoffe ich, es harrend erwartend; denn das ist die Bedeutung des hebräischen Zeitwortes: etwas harrend, hoffend erwarten. – *James Millard*.
- 5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 6 *Christian August Crusius* (1715-1775, deutscher Philosoph und evangelischer Theologe. Er wurde als Sohn eines Pfarrers geboren und studierte an der Universität Leipzig Philosophie und Theologie, wo er 1744 außerordentlicher Professor der Philosophie und 1750 ordentlicher Professor der Theologie wurde. Neben *Johann Franz Buddeus* wurde er zu einem der schärfsten Gegner der Philosophie *Gottfried Leibniz'* und *Christian Wolffs*. Gegen diese verfocht er eine Einheit der positiven Offenbarung und der Vernunft und

Psalm 130

- lehnte den *ontologischen Gottesbeweis* ab. Würdigung fand er erst spät durch *Ernst Wilhelm Hengstenberg* und *Franz Delitzsch*. 1767 übernahm er als erster Leipziger Professor das tutoriale Amt eines Präsiden in der 1716 gegründeten *Wendischen Prediger-Gesellschaft* zu Leipzig (der späteren Landsmannschaft *Sorabia*) und organisierte sie neu: Neben den wendischen Predigten sollten die Mitglieder auch Vorträge über andere wendische Themen halten und sich darüber austauschen).
- 7 »Bundesgnaden«: Vgl. Jes 55,3: *Und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen: die gewissen Gnaden Davids*.
 - 8 Die »sieben Bußpsalmen« in der christlichen Tradition sind: Ps 6, Ps 32, Ps 38, Ps 51, Ps 102, Ps 130 und Ps 143. Vier davon nennt Luther (vgl. unten) »die allerbesten Psalmen, die paulinischen Psalmen«, nämlich Ps 32, Ps 51, Ps 130 und Ps 143. Nach anderer Tradition zählen zu den Bußpsalmen die Psalmen 6, 25, 32, 38, 51, 130 und 143.
 - 9 *Salomon Gefñner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der Calvinisten. U.a.): – *De psalorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroversetheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*): *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuherzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
 - 10 Rev. *Alexander Roberts* B.D. (Pfarrer in *King's Lynn* in *Norfolk* und »Dämonologe«, heute nur noch bekannt für seine Abhandlung über Hexenkunst. U.a.): *A Treatise on Witchcraft*, London 1616.
 - 11 *The Speaker's Commentary*: *Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888: Band IV: *Job – The Song of Solomon* [Job by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.
 - 12 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 13 *Archibald Symson/Simson* (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in *Dalkeith*, südöstlicher Vorort von *Edinburgh*): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked*. By Mr. Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland, London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Ps 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
 - 14 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 15 *David James Vaughan* (1825-1905, Studium am *Trinity College*, Cambridge, 1844 Pfarrer an *St. John's, Leicester*, 1855 an *St. Mark's, Whitechapel*, London. 1862 in *Leicester* Gründung [und 43 Jahre lang Vorsitz] des *Working Men's College*, einer umfassenden Bildungsanstalt für Arbeiter, einschl. Buchclub und Sozial- und Krankenversicherung [zeitweise 2300 Studenten]. *Working Men's College* wurde später zu *Vaughan's College* und Teil der *University of Leicester*. U.a.): – *Sermons Preached in St. John's Church, Leicester, during the Years 1855 and 1856*, Cambridge 1856.

Psalm 130

- *Sermons Preached in Christ Church, Brighton, by the Rev. J. Vaughan, Brighton 1866.* – *The trident, the crescent, and the cross: a view of the religious history of India during the Hindu, Buddhist, Mohammedan and Christian Periods* (344 S.) Oxford 1876. – *The spiritual life: addresses by J. Vaughan, H. W. Burrows and E. King, Oxford 1886.* – *Meditations for the sick and suffering, Oxford 1906.*
- 16 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 17 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Vorkämpfer der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): – William Goold (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965. – *A Practical Exposition on the One Hundred and Thirtieth Psalm*, London 1669, 1680. (Spurgeon: »One of the best known and most esteemed of John Owen's works. It is unnecessary to say that he is the prince of divines. To master his works is to be a profound theologian. Owen is said to be prolix, but it would be truer to say that he is condensed. His style is heavy because he gives notes of what he might have said, and passes on without fully developing the great thoughts of his capacious mind. He requires hard study, and none of us ought to grudge it.«)
- 18 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) J. A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ²1885).
- 19 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 20 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 21 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerkinghe vvaerdich voorkomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doerslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsne de en laet*

Psalm 130

- het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1., Amsterdam 1617.
- 22 Manche der alten Übersetzer wie auch etliche neuere Ausleger haben den Satz nicht zu verstehen vermocht. Interessant ist übrigens die feine, wenn auch als Übersetzung zu freie Deutung der LXX: *um deines Namens willen*, vgl. Psalm 79,9. (*héneken toú onómátos sou*: so Sianiticus und Alexandrinus, andere MS der LXX und Vulg. haben *héneken toú nóμου sou* = *um deines Gesetzes willen*.) James Millard.
 - 23 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U.a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. Bishop Horne and Dr. Hawker between them more than cover the space.«)
 - 24 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
 - 25 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 26 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 27 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die fünfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2845.
 - 28 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
 - 29 George H. Bowen (1816-1888, in Neu-England geborener, amerikanischer Indien-Missionar, Linguist, Übersetzer und Verleger, 1848 Ausreise nach Indien mit dem *American Board of Commissioners for Foreign Missions*, ab 1851 Verleger und Herausgeber des *Bombay Guardian*, Direktor der *Bombay Tract and Book Society*, bekannt als »The White Saint of India«).
 - 30 Frédéric de (Fritz) Rougemont (1808-1876, Baron auf Saint-Aubin bei Neuenburg/Neuchâtel in der Schweiz. 1848-1857 im frz. Exil. Rougemont besuchte an der Univ. Berlin die Vorlesungen des Geografen Carl Ritter. 1829-48 amtierte er als Sekr. der Neuenburger Erziehungskommission, 1831 als Regierungskommissar in Cortaillod. 1835-48 war er Mitglied des Dep. des Innern und ab 1841 außerordentl. Staatsrat (ohne Ressort). Als glühender Royalist war er 1848 gezwungen, ins Exil zu gehen; er liess sich in der Nähe von Yverdon nieder. An der Pariser Konferenz 1857, als der Konflikt zwischen Friedrich Wilhelm IV. und Neuenburg geregelt wurde (*Neuenburgerhandel*), stand er dem preuss. Minister zur Seite. Rougemont verfasste rund fünfzig Werke aus den Fachgebieten Geografie, Ethnologie und Theologie. U.a.): – *Christus und Seine Zeugen. Oder: Briefe über die Offenbarung und Inspiration*. Von Friedrich v. Rougemont. Mit Zustimmung, Verbesserungen u. Abkürzungen des Verfassers aus dem Französischen übersetzt von Eduard Fabarius (458 S.), Neuauf. 2011. – *Das Übernatürliche und die natürlichen Wissenschaften. Drei Vorträge von Friedrich von Rougemont*, Gütersloh 1871. – *Die Bronzezeit oder die Semiten im Occident: Ein Beitrag zur Geschichte des hohen Altertums* (496 S.), Neuauf. 2001.
 - 31 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuaufgaben bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 32 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von Henry Cromwell [4. Sohn Oliver Cromwells], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [Crosby Hall] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attri-*

Psalm 130

- butes of God): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 33 Alfred Edersheim (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U.a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem* by Titus, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm* of St. Bernard, and other Hymns, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 34 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 35 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 36 Henry Ward Beecher (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincoln*s in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nord-amerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht. Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen *Lyman Beecher* später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
- 37 Thomas William Baxter Aveling (1813/1815-1884, independenter kongregationalist. Geistlicher, Studium am *Highbury College* in *Portsmouth, Hampshire*, [ab 1838 46 Jahre lang bis zum Lebensende!] Pastor an der *Kingsland Congregational Church* in *Hackney*, London. Wurde bekannt für seine Eloquenz und Gelehrsamkeit. Veröffentlichte zahlreiche Predigten. 1874 Ehrendoktorat von der *Howard University* in Washington, D.C.)
- 38 James Smith (1802-1862, baptist. Pastor von *Cambray Baptist Church*, Cheltenham, und Pastor [als Vorgänger von *Charles Spurgeon*] an der *New Park Street Chapel* von 1841-1850. Seine Schriften waren zeitweise populärer als die Predigten und Schriften *Spurgeons*. Neben zahlreichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten): *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erscheinen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien bereits

Psalm 130

- die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)
- 39 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die fünfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2862-63.
- 40 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 41 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 42 Joseph Charles Philpot (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der *Church of England*, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in *Stamford* und *Oakham* und schließlich in *Croydon*, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*): *Gesammelte Predigten* in 10 Bänden.
- 43 Sir John Hayward (1564-1627, englischer Historiker, Jurist und Politiker unter *Elisabeth I.* [die ihm misstraute und ins Gefängnis werfen ließ] und unter *James I.* [der ihn begünstigte]): *The Sanctuary of a Troubled Soule, and David's Tears* (782 S.), London 1623.
- 44 Octavius Winslow, D.D. (1808-1878, auch bekannt als »*The Pilgrim's Companion*«, direkter Nachkomme von John Winslow [ein führender »Pilgervater« auf der »*Mayflower*« im Jahr 1620], einer der bekanntesten evangelikalischen Prediger des 19. Jh. in England und Amerika, Baptistenpastor, im letzten Lebensjahrzehnt jedoch Angli-
- kaner. Seine Predigten und seine zahllosen Veröffentlichungen waren »von einem christus-zentrierten, hingebungsvollen und warmherzigen Calvinismus geprägt«. Geboren als achtes [»*Octavius*«] von 13 Kindern [er selbst hatte mit seiner Frau *Hannah Ann* 10 Kinder], Studium am *Columbia College*, New York, bis 1831 Pastor an der *Stanton Street Church*, New York, 1833-35 an der *Bowery* [später *Central*] *Baptist Church*, New York, 1836-38 an der *Second Baptist Church*, New York, dann Umzug nach England: 1839-58 Pastor an der *Warwick Street Chapel*, *Leamington Spa*, *Warwickshire*, 1858-67 an der *Kensington Chapel*, *Bath*, *Somerset*, dann Übertritt in die anglikanische Kirche: 1668-78 Pfarrer an der *Emmanuel Church* in *Brighton & Hove*, *East Sussex*. U.a. [insgesamt über 120 Veröffentlichungen!]): *Soul-Depths and Soul-Heights; an Exposition of Psalm CXXX*, London 1874. (Spurgeon: »Not very deep nor very high, but pleasant spiritual reading.«)
- 45 W.H.J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 46 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in *Stafford*, *Staffordshire*. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), W.H.J. Page, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 47 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«). G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), W.H.J. Page, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

Psalm 130

- 48 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 49 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglika-

nischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in *Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years.* By *William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 6 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

131

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Wallfahrtslied. Von David.* Der Inhalt dieses Psalms ist ganz aus der Seele Davids geredet, und viele Vorfälle aus dem Leben dieses Mannes nach dem Herzen Gottes können zur Veranschaulichung der Worte dienen. Ist der ganze Psalter ein Schatzkästlein voll herrlicher Kostbarkeiten, so möchten wir diesen Psalm mit einer Perle mit ihrem milden Glanz vergleichen. Welch wundervolle Zier ist diese Perle für die Seele, die sie sich anzulegen berechtigt ist! Zum Lesen ist der Psalm einer der kürzesten, jedoch einer der längsten zum Lernen. Er spricht von einem Kleinkind, doch enthält er die Erfahrung eines zum vollen Mannesalter gereiften Gläubigen. Wir sehen hier tiefe Demut in Verbindung mit einem geheiligten Herzen, einen ganz in Gott gestillten Willen gemeinsam mit einem starken Glauben, der auf den Herrn allein seine Hoffnung setzt. Wohl dem Mann, der die Worte dieses Psalms ohne Heuchelei zu seinen eigenen machen kann; ein solcher trägt an sich das Bild seines Herrn, der da sagte: »Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Mt 11,29). Der Psalm übertrifft, so gering sein Verfasser von sich denkt, alle die vorhergehenden Wallfahrtslieder an innerer Höhe, sofern die Demut eine der höchsten Tugenden des geistlichen Lebens ist. Auch in sich selber hat der Psalm Stufen. Zwar ist es nur eine kurze Leiter, wenn wir die Worte zählen; doch erhebt sie sich zu großer Höhe, denn sie reicht von tiefer Demut zu hoher Glaubenszuversicht. – *Thomas Le Blanc*¹ hält den Psalm für ein Lied der aus der Verbannung mit gedemütigtem Herzen und von

Psalm 131

den Götzen entwöhnt ins Land der Väter heimkehrenden Juden, und fast alle Ausleger halten den Psalm für nachexilisch. Wie immer es sich damit verhält, möge der Psalm die Sprache unserer Herzen sein, wenn wir aus geistlicher Gefangenschaft befreit sind.

AUSLEGUNG

1. HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig,
und meine Augen sind nicht stolz;
ich wandle nicht in großen Dingen,
die mir zu hoch sind.
2. Ja, ich habe meine Seele gesetzt und gestillt;
so ist meine Seele in mir
wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter.
3. Israel, hoffe auf den HERRN
von nun an bis in Ewigkeit!

1. *HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig.* An den Herrn sind diese Worte gerichtet; der Psalm ist ein einsames Gespräch des Herzens vor dem Herrn, nicht eine Rede vor Menschen. Es mangelt uns nicht an einem völlig genügenden Auditorium, wenn wir zu dem Herrn sprechen, und ihm dürfen wir vieles sagen, was sich für die Ohren der Menschen nicht eignen würde. Der gottselige Beter unseres Psalms beruft sich auf den Ewigen, der allein das Herz kennt. Ein Menschenkind überlege es sich gut, ehe es das in irgendeiner Sache tut, denn dem Herrn können wir nichts vorspielen: Ehe daher jemand solche Berufung wagt, sei er sich seiner Sache gewiss! Der Psalmdichter fängt, da er von sich redet, bei seinem Herzen an, und mit Recht; denn das Herz ist der Mittelpunkt, das Zentralorgan unseres ganzen Wesens. Ist da Hochmut vorhanden, so wird unser ganzes Wesen und Leben davon befleckt werden, gerade wie Unreinigkeit in der Quelle den ganzen Bach trüb macht. Es will für einen Menschen viel heißen, sein Herz so zu kennen, dass er vor dem Herrn darüber zu reden fähig ist. Ist doch das Herz mehr als alles arglistig und verdorben – wer kann es ergründen (Jer 17,9), es sei denn, dass der Geist des Herrn selbst ihm in dessen Tie-

Psalm 131

fen hineinleuchte? Und noch etwas Größeres ist es, wenn ein Mensch nach gründlicher Selbstdurchforschung es vor dem Allwissenden feierlich bezeugen kann, dass sein Herz nicht stolz sei, das heißt, dass er sich in seiner Selbstbeurteilung nicht überhebe, weder in der Beziehung zu seinen Mitmenschen sich selbst erhöhe und die anderen verachte, noch auch in selbstgerechtem Hochmut dem Herrn gegenüberstehe, und dass er weder mit der Vergangenheit sich brüste, noch stolz sei im Blick auf die Gegenwart, noch nach hohen Dingen trachte, was die Zukunft betrifft.

Und meine Augen sind nicht stolz. Was dem Herzen gefällt, das suchen die Augen. Wohin unsere Begierden eilen, dahin folgen in der Regel auch die Blicke. Dieser gottselige Mann war sich dessen bewusst, dass er nicht eine erhabene Stellung begehrte, wo der Hochmut mit Selbstgefälligkeit Befriedigung fände, und dass er nicht von oben her auf andere als Minderwertige herabsah. Hohe Augen hasst der Herr, und in dieser Beziehung stimmen die Menschen insgemein mit ihm überein: denn sogar solche Leute, die selber hochmütig sind, hassen doch die stolzen Gebärden an anderen. Die hoffärtigen Augen sind so allgemein unbeliebt, dass manche stolzen Leute sich alle Mühe geben, die Gebärden zu vermeiden, welche die Gesinnung ihrer Herzen verraten würden, um sich nicht dem Unwillen und der Feindschaft ihrer Mitmenschen auszusetzen. Der Hochmut, der die Demut nachäfft, hat stets darauf acht, die Augen niederzuschlagen, da jedermann weiß, ohne dass es ihn jemand lehren muss, dass gering-schätzigte Blicke das sichere Zeichen einer hoffärtigen Gesinnung sind. In dem 121. Psalm richtete der Psalmist seine Augen allerdings hoch hinauf zu den Bergen, von welchen ihm Hilfe komme; aber das war auch die einzige Weise, in der bei ihm von hochfahrenden Blicken die Rede sein konnte. Ist das Herz rechtschaffen und steht es mit den Augen richtig, dann ist der ganze Mensch in guter, gesunder Entwicklung. Hüten wir uns aber ja, dem Psalmisten die Worte nachzusprechen, es sei denn, dass sie auch in Bezug auf uns selbst wirklich wahr sind; denn es gibt keinen ärgeren Hochmut als den, der sich mit der Demut schmückt, ohne dass sie sein Eigen ist.

Ich wandle nicht in großen Dingen, ich gehe nicht damit um. Als Bürger maßte David sich, solange Saul noch unter göttlicher Zulassung die Krone trug, nicht die königliche Gewalt an und zettelte keine Verschwörungen gegen jenen an; er war bemüht, zu tun, was seine Pflicht war, und über-

Psalm 131

ließ es anderen, auf ihre Pflichten zu sehen. Was sein Denken und Forschen betraf, suchte er nicht in Geheimnisse einzudringen, die Gott uns zu offenbaren nicht für gut gefunden hat; er war kein vorwitziger Grübler, der, von Hochmut erfüllt, seine vermeintlichen Weisheitsschätze allen aufnötigt und seine Einfälle starrsinnig festhält. Als Träger der Krone drängte er sich nicht in das Priesteramt, wie sein Vorgänger Saul es getan hat (1Sam 13,12) und hernach Usia sich erdreistete (2Chr 26,16). Wir tun gut, uns im geistlichen Urteil so zu üben, dass wir wissen, welches der uns von Gott bestimmte Lebens- und Wirkkreis ist, und uns treu und gewissenhaft daran zu halten. Wie manche haben, durch den Ehrgeiz verführt, ihren Lebensberuf verfehlt; sie wollten durchaus große Leute werden und wurden ebendeshalb nicht gute, nützliche Menschen. Sie waren nicht damit zufrieden, den niedrigen Platz, den der Herr ihnen zugewiesen hat, angemessen auszufüllen, sondern stürmten zu Größe und Macht, und fanden den Untergang, wo sie Ehre suchten.

Und (Grundtext, ûḇəniṗlāʾôṭ) die mir zu hoch sind. Hohe Dinge mögen anderen, denen Gott einen höheren Wuchs gegeben hat, ganz angemessen sein und doch für uns ganz und gar nicht taugen. Es ist für jeden Menschen wichtig, dass er sein eigenes Maß kenne. Hat er sich darüber Gewissheit verschafft, wie weit seine Fassungskraft reicht, so wäre es töricht, wenn er nach dem strebte, was er nicht erreichen kann; er würde nur Gefahr laufen, sich allzu sehr zu strecken und dadurch zu verrenken. Aber die Eitelkeit mancher Menschen ist in der Tat so groß, dass sie jede Tätigkeit, die in ihrem Bereich liegt, für unter ihrer Würde stehend halten; die einzige Arbeit, die sie zu unternehmen willig sind, ist eine solche, zu der sie nie einen Beruf erhalten haben und für die sie in keiner Weise ausgerüstet sind. Was für ein hochmütiges Herz muss der Mensch doch haben, der Gott überhaupt nicht dienen will, es sei denn, dass ihm fünf Pfund zum mindesten anvertraut werden! Und der hat in der Tat hoffärtige Augen, dem es zu verächtlich ist, unter seinen geringen Freunden und Nachbarn hier unten auf Erden als ein Lichtlein zu leuchten, sondern begehrt, zu einem Stern erster Größe gemacht zu werden, damit er in den oberen Regionen strahle und von einer zu ihm heraufstarrenden Menge bewundert werde! Es ist recht und billig, wenn Gott es so fügt, dass solche, die alles zu sein wünschen, damit enden, dass sie nichts sind. Es ist nur gerechte Vergeltung, wenn sich

Psalm 131

schließlich alles zu groß erweist für den Mann, der sich nur mit großen Dingen befassen will, und alles zu hoch für den, der sich an lauter Dingen versucht, die ihm zu hoch sind. Herr, mache uns demütig und bewahre uns in der Demut; halte uns für immer fest in ihr. Wirke so an uns durch deine Gnade, dass wir in der Lage seien, das Bekenntnis dieses Verses mit voller Aufrichtigkeit vor dir, dem Richter aller Welt, als unser eigenes abzulegen.

2. *Ja, ich habe meine Seele gesetzt und gestillt.* Das erste Zeitwort wird in Jes 28,25 vom Einebnen des Ackers zur Aussaat gebraucht. So hatte der Psalmist seine Seele von all den Rauheiten des Eigenwillens, von allen ungehörigen Erhebungen der Hoffart geebnet. Lebhafter und ansprechender ist das Bild, wenn wir dabei an das Beschwichtigen der Wogen eines Meeres, an das Glätten der Wasseroberfläche denken, wozu das zweite Zeitwort auch trefflich passt. In der Kraft der Gnade hatte er sein Herz von dem Aufruhr der Leidenschaften, des Hochmuts und Ehrgeizes, beschwichtigt, er hatte sein Gemüt besänftigt und gestillt, sodass er weder gegen Gott aufrührerische Gedanken hegte noch auch gegen die Menschen sich stolz erhob, sondern in Gott gelassen und ganz stille war. Es ist wahrlich nichts Leichtes, die Seele so zu setzen und zu stillen; eher möchte einer den Ozean glätten, den Sturm beschwören oder einen Tiger zähmen, als sich selber zur Ruhe zu bringen. Wir sind von Natur voller Unruhe, zu Unzufriedenheit und Anmaßung geneigt, und gar mancher Sturm der Leidenschaft bringt uns in ungestüme Wallung; nichts als die Gnade kann uns still machen unter Leiden, unter so mancherlei Reizungen, die auf uns eindringen, und den vielen Enttäuschungen des Lebens. Aber sie vermag es auch. Hat dieser alttestamentliche Fromme das so mächtig erfahren, wie sollten wir Kinder des Neuen Bundes den Mut sinken lassen?

*Wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter.*² Er ist völlig ruhig und zufrieden wie ein Kind, dessen Entwöhnung ganz beendet ist. Im Orient entwöhnen die Mütter ihre Kinder viel später, als es bei uns Sitte ist, und wir können uns leicht denken, dass die Sache dadurch nicht leichter wird. Schließlich muss aber die Zeit des Säugens doch ein Ende nehmen, und nun beginnt ein Kampf. Dem Kind wird sein größtes Labsal und sein Trost genommen, und es ärgert sich und ist bekümmert, es wird unruhig und verdrießlich, es schreit und will sich nicht beschwichtigen lassen. Es macht

den ersten großen Kummer seines Lebens durch, und sein kleines Herz ist in nicht geringer Aufregung. Doch bringt die Zeit nicht nur Milderung des Schmerzes, sondern die volle Beendigung des Kampfes. Es geht nicht lange, so ist das Knäblein ganz zufrieden, seine Nahrung am Tisch mit seinen Geschwistern zu bekommen, und es fühlt gar kein Verlangen mehr, zu jenen süßen Quellen zurückzukehren, aus denen es bisher Lebenskraft zog. Es zürnt seiner Mutter nicht mehr, sondern birgt seinen Kopf an eben der Brust, nach der es einst so schmerzlich schmachtete. Ist auch die Quelle versiegt, das kleine Kind weint nicht mehr, denn auf der Mutter Schoß fällt es in süßen Schlaf. Es ist nicht eigentlich entwöhnt von seiner Mutter, sondern entwöhnt nur von ihren Brüsten, gewöhnt an sie selbst, herzlich zufrieden, dass es die Mutter hat. Wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter, sagt der Psalmist. Dem entwöhnten Kind ist die Mutter selbst Freude und Trost, obwohl sie ihm das, was bisher ihm des Lebens Freude und Trost war, nun versagt. Es ist ein erfreuliches Zeichen des Heranwachsens aus dem geistlichen Kindesalter, wenn wir die Freuden missen können, die uns einst unentbehrlich schienen, uns das Leben waren, und wir unseres Herzens Trost und Erquickung eben bei dem finden können, der uns jene Freuden versagt. Dann benehmen wir uns vernünftig, und das kindische Schreien und Klagen verstummt. Wir lernen es nach und nach, uns, selbst wenn der Herr uns unsere liebste Freude nimmt, unter seinen Willen zu beugen ohne einen murrenden Gedanken; ja wir finden daran sogar selige Freude, das aufzugeben, was uns ein besonderes Vergnügen war.

Wie das entwöhnte Kind ist in mir meine Seele (Grundtext, kaggāmūl ‘ālay napšī). Das ist keine von selbst wachsende Frucht unserer Natur, sondern ein mit treuer Sorgfalt herangezogenes Erzeugnis der Gnade; es wächst aus der Demut und Einfalt, und es ist der Stamm, worauf der Friede als liebliche Blume blüht. Nicht jedes Gotteskind kommt schnell zu diesem Stand des Entwöhnt- und an Gott Gewöhntseins. Es gibt Christen, die noch immer wie Säuglinge sind, während sie Väter in Christus sein sollten. Manche sind sehr schlecht zu entwöhnen; sie machen ein ganz unverschämtes Geschrei und lehnen sich unbändig gegen des himmlischen Vaters Zucht auf. Und wenn wir uns glücklich über das Entwöhnen hinaus glauben, dann machen wir mit Schmerzen die Entdeckung, dass die alten sinnlichen Begierden nur zurückgedrängt, nicht abgetötet waren, und wir

Psalm 131

fangen wieder an, nach den Brüsten zu schreien, die wir haben fahren lassen. Man ruft leicht zu früh Hurra, noch ehe man aus dem Wald heraus ist, und ohne Zweifel haben da, wo der schöne Psalmengesang noch nicht aus der Mode ist, hunderte diesen Psalm gesungen, lange bevor sie ihn verstanden haben. Gesegnet seien die Trübsale, die unsere Begierden dämpfen, uns von Hoffart und Eitelkeit entwöhnen und zu christlicher Mannhaftigkeit erziehen, die uns lehren, Gott zu lieben nicht nur, wenn er uns labt und tröstet, sondern auch, wenn er uns prüft und in Zucht nimmt. Der Dichter wiederholt mit Recht (nach dem Grundtext) die Bildrede von dem entwöhnten Kind. Solch ein kleines Kind ist unserer Bewunderung und Nacheiferung wert; solch Entwöhntsein ist für uns zweifach wünschenswert und doch so schwer zu erringen. Es entspringt aus der in Gott gelassenen Demut, von der vorhin die Rede war, und erklärt auch wiederum, zum Teil wenigstens, das Vorhandensein dieser lieblichen Tugend. Wo der Stolz davongegangen ist, da zieht gewiss die Ergebung ein, und andererseits, wenn der Hochmut ausgetrieben werden soll, muss auch die Selbstsucht des natürlichen Ich bezwungen werden.

3. Israel, hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit. Siehe, wie liebeich der Mann, welcher der Selbstsucht entwöhnt ist, an andere denkt! David denkt treu an sein Volk und vergisst sich selbst in seiner Sorge für Israel. Wie schätzt er doch die Tugend der Hoffnung! Er hat sich von dem Sichtbaren losgemacht, darum erkennt er den Wert der Schätze, die man nicht sehen kann, außer mit dem Auge des Glaubens. Es ist Raum da für die weiteste Hoffnung, wenn das eigne Ich in den Hintergrund gedrängt ist, und Boden für ewige Hoffnung, wenn die vergänglichen Dinge unsere Seele nicht mehr beherrschen. Dieser Vers ist Erfahrungsweisheit: Ein Gottesmann, der selber gelehrt worden war, auf die Welt zu verzichten und in dem Herrn selbst allein sein Leben zu finden, ermahnt hier seine Freunde und Mitauferwählten, das Gleiche zu tun. Er wusste aus Erfahrung, wie selig es ist, ein Leben der Hoffnung zu führen; darum möchte er, dass alle seine Volksgenossen von diesem Vorrecht Israels Gebrauch machten. Möge das ganze Volk hoffen, möge alle ihre Hoffnung sich auf den Herrn gründen, mögen sie damit beginnen von nun an und damit fortfahren immerdar. Das Entwöhnen führt das Kind aus einem nur für einige Zeit berechne-

ten Zustand in denjenigen, in welchem es hinfort sein Leben lang bleiben wird; und erheben wir uns über die vergänglichen Genüsse, welche die Welt uns bietet, so treten wir in ein himmlisches Dasein ein, das niemals enden kann. Wenn wir aufhören, uns nach der Welt gelüsten zu lassen, dann fangen wir an, am Herrn zu hängen. O Herr, wie die Mutter ihr Kind entwöhnt, so entwöhne du mich, dann werde ich alle meine Hoffnung auf dich allein setzen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Ton zeugt von einer derartigen persönlichen Wärme, dass die Annahme, es spreche schon in den ersten beiden Versen der Psalmist aus der Seele des Volkes (*de Wette*³ u. a.), ganz unberechtigt ist. Aber eine nähere Beziehung zu demselben ist kaum zu leugnen. Muss man nun zugestehen, dass 1Sam 18,18.23 und noch besser 2Sam 6,22 hier widerklingen und überhaupt Davids Geschichte, Gemütsart und Herzenseinstellung völlig zu solchem Bekenntnis persönlichen Verhaltens und zu solcher Sorge für Israels richtige Stellung zu Gott passen, so ist das Festhalten der davidischen Abfassung (*Hengstenberg*)⁴ nicht so unberechtigt, dass man sagen dürfte, solche Annahme bedürfe keiner Widerlegung (*Hupfeld*)⁵. Für die historische Auslegung bietet dies immer noch einen besseren Anhaltspunkt als dasjenige, das von *Simon dem Makkabäer*⁶ (1. Makkabäer 14) erzählt wird⁷ und worauf *Hitzig*⁸ hinweist. Alles Dazwischenliegende bewegt sich nur auf dem Feld unbegrenzter Vermutungen. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.⁹

Der Blick zu Gott (Ps 130) bringt Ruhe. Die großen Wünsche legen sich, und still und befriedigt wird der Psalmist mit Gottes Willen eins (Ps 131). Prof. Dr. *Adolf Schlatter* 1894.¹⁰

Sehr passend folgt der Psalm der Demut und Gottgelassenheit auf den Psalm, der Gottes vergebende Gnade preist. *Samuel Cox* 1874.¹¹

Mein Herz versteigt sich, Herr, nicht mehr,
Mein Blick fährt auch nicht hoch daher,
Mein Geist soll nicht nach Dingen steh'n,
Die über meine Kräfte geh'n.

Psalm 131

Ich halte meine Seele still
Und tu, was Gott, nicht was ich will,
Bin, wonach auch mein Herz sich sehnt,
Ein Kind, das man der Brust entwöhnt.

Verleugn' ich mich, so hab' ich Kraft,
Sieg über meine Leidenschaft,
Und werd' einfältig wie ein Kind,
Das sich entwöhnt und glücklich find't.

Mein Volk, vertrau auf Gott allein;
Sein Wille muss dein Wille sein!
So hast du Ruh zu aller Zeit
Und wandelst froh zur Ewigkeit.

Matthias Jorissen 1798.¹²

V. 1. Dieses Bekenntnis des Psalmisten erinnert uns an das des Petrus in jener feierlichen Stunde: »Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe« (Joh 21,17)! Von denen, die wie David aufrichtig sind, nimmt der Herr solche Berufung an. Obwohl auch sein Herz nicht völlig frei war von Stolz, so darf er dennoch so zum Herrn sprechen; denn sein Bekenntnis bezieht sich auf seinen aufrichtigen Vorsatz und sein beständiges Bestreben sowie auf den vorherrschenden Zustand seines Innern. Aber wenn David wirklich so demütig ist, warum spricht er davon? Gleicht sein Gebet nicht dem des Pharisäers (Lk 18,11): Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute? Das sei ferne. Da kommt es auf den Grund an, aus dem solche Worte hervorquellen, und auf den Zweck. David ist hierin offenbar von dem Geist Gottes geleitet, sei es zu notwendiger Verteidigung gegenüber Verleumdungen (vgl. schon 1Sam 17,28; 22,8 usw.), sei es zur Unterweisung Israels, dass es lerne sich in Gott zu stillen und auf ihn zu hoffen. *Thomas Manton.*¹³

Der Hochmut hat seinen Sitz im Herzen, aber zum Ausdruck kommt er besonders im Auge. Das Auge ist der Spiegel der Seele, darum kann man an ihm viele geistige und moralische Eigenschaften des Menschen mit einem nicht geringen Grad von Genauigkeit erkennen. Welch eine Welt von

Psalm 131

Bedeutung kann doch manchmal in einem einzigen Blick liegen! Aber von allen Leidenschaften prägt sich der Stolz wohl am allerdeutlichsten im Auge aus. Da ist kaum ein Irrtum möglich. *N. MacMichael* 1860.¹⁴

Er hatte weder einen geringschätzigen, noch einen hochfahrenden Blick. Er sah nicht mit Neid auf solche, die ihm in irgendwelcher Beziehung überlegen waren, noch mit Verachtung auf die, welche geringer waren als er. *Matthew Henry*.¹⁵

Gegensatz der großen Dinge (Jer 33,3; 45,5) ist nicht das Kleinliche, sondern das Kleine, und Gegensatz der zu speziellen Dinge (1Mo 18,14) ist nicht das Triviale, sondern das Erreichbare. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Mit den *großen und zu wunderbaren Dingen* (wörtlich, biḡ³ḏōlōṭ ūḇōni-ṗlā³ōṭ mimmennî) sind gemeint Gottes verborgene Ratschlüsse und die erhabenen, Gottes Allmacht zustehenden Mittel, um diese hinauszuführen. An diesen göttlichen Geheimnissen ist der Mensch nicht berufen mitzuwirken, sondern in sie hat er sich zu ergeben und damit auch an ihnen sein Herz zu stillen. Dr. *Joseph Addison Alexander*.¹⁷

Ich suche nicht, HERR, deine Tiefen zu ergründen. Ich halte meinen Verstand bei Weitem nicht für ihnen gewachsen. Aber es verlangt mich, in gewissem Maß deine Wahrheit zu verstehen, an die mein Herz glaubt und die es liebt. Denn ich suche nicht, zu erkennen, um zu glauben, sondern ich glaube, damit ich erkennen möge. Erzbischof *Anselm von Canterbury*.¹⁸

Es ist stets mein Bestreben gewesen und ist mein Gebet, dass ich keinen Plan betreffs meiner selbst haben möge; bin ich doch dessen ganz gewiss, dass der Platz, auf den der Heiland mich zu stellen für gut findet, stets der beste für mich sein muss. *Robert Murray McCheyne*.¹⁹

V. 1.2. Die Welt ist arg und daher auch argwöhnisch und zieht die Kinder Gottes in keinen Verdacht leichter als in den Verdacht hochmütiger Absichten, dergleichen auch David mehrmals widerfuhr. Vor den Menschen kann man möglicherweise seine Unschuld nicht allemal an den Tag bringen. Aber mit Gott darüber zu reden ist nie ohne Nutzen. Dabei kann man zwar die Gnade in ihrem Sieg im Herzen rühmen, aber gleichwohl auch zugestehen, dass es Zusprechens, Setzens und Stillens bei unserer Seele brauche, damit sie nicht anderen nacheifere, sondern sich ergebe, ihr Leben beim Verlieren zu erhalten. O wie ist's einem so wohl, wenn man so unter

Psalm 131

dem Schatten der Flügel Gottes Zuflucht suchen und darunter auch von allem unverdienten Verdacht ausruhen kann! *Karl Heinrich Rieger*.²⁰

Da nach der allgemeinen Erfahrung der Mensch, je mehr er hat, nach desto mehr verlangt, so sind die Großen der Erde noch weniger als die Geringen vor jener allen insgemein anhaftenden Versuchung sicher, mit dem, was ihnen Gott angewiesen hat, unzufrieden, noch nach höheren Dingen zu streben. Vor allem verdient es bei einem siegreichen und mit Glück und Macht gesegneten Regenten Anerkennung, wenn er an dem sich genügen lässt, was Gott ihm angewiesen hat. Die Versuchung der Leidenschaft, das Wallen und Wogen seines Gemüts stellt auch dieser Sänger nicht in Abrede; aber den Undank fürchtend, dessen er sich schuldig machen würde, und die unausbleibliche Vergeltung der göttlichen Gerechtigkeit, hat er seine Seele beschwichtigt, wie das entwöhnte Kind, welches begehungslos an der Brust seiner Mutter liegt. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.²¹

V. 2. *Ja, ich habe* usw. O wie saft- und kraftlos und wie schal wird doch alles, was die Welt bietet, der Seele, die sich für den Himmel bereitet! »Mir ist die Welt gekreuzigt, und ich der Welt« (Gal 6,14). Vergeblich bemüht sich diese Hure darum, mich mit ihren Lockungen, durch ihre Vorspiegelungen von Gewinn und Vergnügen verführen zu können. Ich bin dem allen völlig entwöhnt. So verlockend diese Dinge aussehen mögen, mein Gaumen findet daran nicht mehr Geschmack als an dem Weißen vom Ei (Hi 6,6). Ich habe gelernt, Frau und Kinder und die liebsten Angehörigen zu besitzen, als besäße ich nicht, zu weinen um äußere Verluste, als weinte ich nicht, mich zu freuen über irdische Freuden, als freute ich mich nicht (1Kor 7,29-31); meine Gedanken und Wünsche sind von anderem in Anspruch genommen. Die Weltleute behandeln mich geringschätzig, viele scheinen meiner müde zu sein, und auch ich habe von ihnen genug. An nichts von diesen irdischen Dingen hängt mein Herz mehr; meine Seele trachtet nach dem, das droben ist. Mein Schatz ist im Himmel, darum ist mein Herz auch dort. Ich habe all mein Gut in eine andere Welt vorausgesandt und bin im Begriff, sehr bald selber dahin zu ziehen; wenn ich denn um mich blicke, so sehe ich ein ödes, leeres Haus, und sage mit *Monika*, der Mutter *Augustinus*²²: »Was soll ich hier noch? Mein Vater, mein Gatte, meine Mutter (das obere Jerusalem), meine Brüder, meine Schwestern, meine besten Freunde

Psalm 131

sind alle droben!« Ich gönne der Welt nichts von meinem Herzen und halte alle diese zeitlichen sichtbaren Dinge nicht eines Blickes wert im Vergleich mit den ewigen unsichtbaren (2Kor 4,18). *Oliver Heywood*.²³

Unser Vater hat über uns zu befehlen und ist uns an Weisheit und allem weit überleben; darum gebührt es sich, dass wir uns seinem Willen unterwerfen. »Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren« – wie viel mehr denn deinen himmlischen Vater (Hebr 12,9)! Siehe, wie David darin gesinnt ist: Ich will, hören wir ihn im Psalm sagen, in den mir gesetzten Schranken bleiben; ich will nicht über die Stränge schlagen, indem ich Gott befehle, sondern will mich seinem Willen untergeben wie ein entwöhntes Kind. Mit diesem Bild zeigt er an, dass er von allem abstehen wolle, was Gott ihm verweigere. Siehe auch, wie geduldig Isaak sich auf den Altar binden lässt (1Mo 22,9). Und doch war er schon zum Jüngling herangewachsen, der stark genug war, das zum Brandopfer nötige Holz den Berg hinaufzutragen. Da hätte er wohl Kraft genug gehabt, um sein Leben zu ringen; aber dieser gottselige Jüngling hatte den Gedanken, sich wider seinen Vater aufzulehnen, mit Abscheu von sich gewiesen. Und sollten wir uns nicht in den Willen dessen ergeben, der unser Gott und Vater ist in Christus Jesus? *John Singleton* in »*The Morning Exercises*«. ²⁴

Entwöhnt wovon? Von der Selbstgenugsamkeit, dem Eigenwillen und der Selbstsucht; entwöhnt von der Kreatur und den Dingen dieser Welt – und zwar nicht so, dass er sich in mönchischer Entsagung ihrem Gebrauch entzieht, aber so, dass er sich von ihnen nicht mehr für sein Glück abhängig weiß. Der Vers zeigt uns, dass es zu dieser inneren Verfassung bei dem Psalmisten nicht ohne Kampf gekommen ist. Es ist darin ein Unterschied zwischen Christus und den Christen. In ihm stieß die Übung zur Gottseligkeit auf keine widerstrebende innere Macht; bei uns hingegen hat sie beständigen Widerstand zu überwinden. Man vergleiche Römer 7. Auch das Kind, das entwöhnt werden soll, setzt sich dagegen. Die Aufgabe der Mutter ist da nicht leicht. Bei der zärtlichen Liebe zu ihrem Kind muss sie all ihre Entschlossenheit aufbringen, um die Sache durchzuführen. Manchmal muss sie selbst weinen bei dem dringenden Flehen der lieben Augen ihres Herzenskindes, den dicken Tränen und den so verlangend ausgestreckten Händchen. Aber es muss sein, darum führt sie, bei zartestem Mitleid, die Sache beharrlich durch. Sie verleidet ihm die Brust durch eine bittere Salbe,

Psalm 131

sie entzieht und verbirgt sich dem Kind, sie sucht es mit liebevoll lockenden Worten dazu zu bewegen, dass es andere Nahrung nehme, und mit der Zeit gewöhnt sich das Kind in der Tat an die festere, seinen jetzigen Bedürfnissen angemessene Speise. Die Anwendung auf uns bietet sich von selbst dar. *William Jay* in »*Evening Exercises for the Closet*«. ²⁵

Der Apostel Paulus gibt uns in Phil 4,11ff. ein beherzigenswertes Vorbild eines entwöhnten Kindes, das völlig zufrieden ist mit dem, was der himmlische Vater ihm darreicht. *Thomas Manton*. ¹³

Das Entwöhntsein der Seele, wovon der Dichter unseres Psalms redet, ist seinem Wesen nach ganz verschieden von jener Abneigung gegen die Welt, die bei manchen durch den vielen Missbrauch, der mit den irdischen Gaben getrieben wird, und durch die Allgemeinheit der Genüsse, denen sich die Menge und, in anderen Formen, auch so viele aus den höheren Ständen ergeben, hervorgerufen wird. Auf die Welt, so wie sie sich in dem Leben des Durchschnittsmenschen darstellt, böse sein und sich ihrer schämen, das heißt noch lange nicht, der Welt entwöhnt sein. Und zwar besteht zwischen den beiden Seelenzuständen nicht etwa nur ein Unterschied des Grads, sondern ein Unterschied des Wesens. Gib dem Weltwesen eine andere Gestalt, verfeinere die Genüsse, und du wirst sehen, dass manch ein stolzes Gemüt, das sonst die Welt verachtete, nun mit ihr liebäugelt und um sie wirbt. Jenes Entwöhntsein der Seele ist ebenfalls grundverschieden von der Weltmüdigkeit, von dem Überdruß, der sich naturgemäß da einstellt, wo man den sinnlichen Ergötzungen zügellos frönt. Man kann alle Neigungen und Reize abnutzen. Diese Ermüdung und Abspannung tritt auch bei feineren Genüssen schließlich ein. Der Verfasser des Predigerbuches scheint sie zu einer Zeit seines Lebens gründlich erfahren zu haben. »Ich habe keinen Wunsch mehr«, sagte einst ein sehr bekannter Anhänger der Lehre *Epikurs* ²⁶ in unserem Land, der den Becher der Weltlust so völlig, als er nur konnte, geleert hatte, »und wenn alles, was die Erde bietet, vor mir hier ausgebreitet wäre, so wüsste ich nicht ein einziges Ding, wonach die Hand auszustrecken ich der Mühe wert halten würde!«

Das Entwöhntsein der Seele setzt voraus, dass eine Kraft zum Lieben und Begehren in der Seele noch vorhanden ist. Es bedeutet nicht die Vernichtung des Begehrens, sondern das Beherrschen desselben und seine

Psalm 131

Umwandlung. Das entwöhnte Kind hat auch Hunger, wie vorher, aber es gelüstet nicht mehr nach derjenigen Nahrung, die ihm einst solche Wonne war; es ist still und zufrieden auch ohne diese, denn es stillt seinen Hunger an anderer Speise. Ebenso lechzt die der Welt entwöhnte Seele so sehnlich wie je nach Nahrung und Freude, aber sie sucht diese nicht mehr in weltlichen Dingen und begehrt es nicht mehr, sie darin zu finden. Es gibt für die entwöhnte Seele nichts mehr in der Welt, was sie als zu ihrem Glück notwendig ansähe. Wohl hat sie dies und jenes ganz gerne und würdigt die natürlichen Dinge in ihrem gebührenden Wert; aber sie weiß, dass sie diese entbehren kann, und ist bereit, sie zu missen, wann immer es Gott gefällt. Wie kommen wir nun zu solcher Seelenverfassung? Eins ist gewiss: sie ist nicht unser Werk. Kein Kind entwöhnt sich selbst. Gott muss es auch bei uns tun. Er tut es ähnlich wie die Mutter. *Charles Bradley* in einer Predigt »*Weanedness of Soul*«, 1836.²⁷

Hier haben wir Davids Selbstdarstellung vor uns. – Die ganze Bildrede bringt volle Ruhe zum Ausdruck, aber eine Ruhe nach hartem Kampf. Wohl zu beachten ist, dass nicht steht: entwöhnt von seiner Mutter, sondern: wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter. – Eine Unterwerfung und Ergebung, die ganz ohne Kampf zustande käme, die nicht eine Frucht der Erziehung und der Selbstbeherrschung wäre, wäre eine matte und wertlose Sache. Ein Zustand stumpfer Gleichgültigkeit ist das gerade Gegenteil von gehorsamer Ergebung. Aber das ist gerade die Spitze des Vergleichs: Es hat eine schmerzliche Entziehung stattgefunden, es hat einen Kampf gegeben, und es ist zur Selbstüberwindung gekommen; und nun ist des Kindes Wille zu Ergebung und Zufriedenheit beschwichtigt, und es ist bereit, zu entbehren, was es am meisten liebte, und zu nehmen, was immer ihm die Mutter reicht – das Kind ist entwöhnt. – Ich halte nicht dafür, dass es je Gottes Absicht sei, dass irgendjemand seinen Willen so in dem göttlichen Willen verliere, dass er überhaupt gar keinen Willen mehr hat. Es hat manche gegeben, die es versucht haben, zu solcher Vernichtung des Willens zu gelangen, und das zu dem einen großen Zweck und Ziel ihres Lebens gemacht haben. Aber unsere ganze Veranlagung, die Gott uns gegeben hat, lässt das nicht zu, so wenig wie Gottes Plan mit dem Menschen in der gegenwärtigen Haushaltung. Ich glaube also nicht, dass solche freiwillige Vernichtung des Willens möglich sei; und wäre sie möglich, so glaube ich nicht, dass sie nach

Psalm 131

Gottes Sinn wäre. Sie entspricht nicht dem gegenwärtigen Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer. Keiner der heiligen Männer, von denen wir in der Bibel lesen, tat mehr, als dass er einen in Kraft vorhandenen Willen unter Gottes Willen beugte. Der Herr Jesus selber tat eben dies. »Was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde kommen. Vater, verkläre deinen Namen« (Joh 12,27f.)! »Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst« (Mt 26,39)! »Nicht mein, sondern dein Wille geschehe« (Lk 22,42)! Da sind also doch offenbar zwei Dinge: »mein Wille« – »dein Wille«. Der seine war ein augenblicklich und vollkommen unterworfenen Wille – aber immerhin ein Wille. Und eben das ist es, was von uns verlangt wird und was wir in Kraft der Gnade erstreben sollen. Ein Wille, jawohl, ganz entschieden ein Wille; je entschlossener der Wille ist, desto stärker ist der Charakter und desto größer der Mensch. Aber ein Wille, der beständig aufgegeben wird, den man abstößt, der beständig und in steigendem Maß dem göttlichen Willen unterworfen und angepasst wird. Die Einheit der beiden Willen ist der Zustand des Himmels. Aus einer Predigt von *James Vaughan* 1878.²⁸

Es gab wohl eine Zeit, da Israel wie ein schreiender Säugling ungezügelt Unmögliches begehrte. Aber diese Zeit ist (jetzt nach dem Exil) vorüber. Nun gleicht es dem entwöhnten Kind, welches gelernt hat, sich still zufriedenzugeben, und legt die Zukunft in seines Gottes Hand. Welcher Art diese Erwartungen Israels waren, wird nicht gesagt; man kann vermuten, dass es Träume von nationaler Größe sind, die bekanntlich zur Zeit des Heilands nicht zum ersten Mal den Blick Israels verwirrt und verdunkelt haben. Hier im Psalm wird eine Stimme laut, die, wenn sie durchgedrungen wäre, Israels Geschichte weniger leid- und schreckensvoll gestaltet hätte, als sie gewesen und geworden ist. – Für Jerusalem pilger dürfte der Psalm besonders beherzigenswert gewesen sein. Lic. *Hans Kessler* 1899.²⁹

V. 3. *Israel hoffe auf den HERRN.* Obwohl David selber ruhig und geduldig auf die ihm bestimmte Krone warten konnte, so fürchtete er vielleicht, dass Israel, dessen Liebling er war (1Sam 18,7.16), bereit sein würde, vorzeitig etwas zu seinen Gunsten zu unternehmen; darum ist er bemüht, auch seine Anhänger zu beschwichtigen, und ermahnt sie, auf den Herrn zu hoffen, dessen rechte Hand alles erfreulich ändern kann und wird zur guten

Psalm 131

Stunde. Es ist etwas Köstliches, so geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu hoffen (Kla 3,26). *Matthew Henry*.¹⁵

Denke daran, Israel, dass er der Herr ist, weise an Rat und mächtig an Tat, und dass er kein Gutes versagt denen, die redlich wandeln (Ps 84,12). Hoffe auf ihn von nun an – habt ihr es bisher noch nicht getan, so fangt jetzt damit an und werdet darin nimmer müde, tut es immerdar. Wie immer eure Lage sein mag, nie kann sie außerhalb des Bereichs von Gottes Macht und Gnade sein. *Adam Clarke*.³⁰

An Israel wendet sich der Psalmist, es ermahrend, auf den Herrn zu hoffen, weil es sich um den Glauben nicht an seine besondere, sondern an Israels Zukunft handelt. Prof. Dr. *Fr. W. Schultz* 1888.³¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Das Bekenntnis dieses Verses ist 1) ein Bekenntnis, das jedem Kind Gottes wohl anstehen sollte; 2) ein Bekenntnis, das jedoch viele Gotteskinder nicht wahrheitsgemäß dem Psalmisten nachsprechen können. Man weise mit Ernst darauf hin, wie sich selbst in den christlichen Gemeinden Hochmut und Ehrgeiz geltend machen; 3) ein Bekenntnis, das sich nur dann mit Recht aufrechterhalten lässt, wenn wir den Geist Jesu in uns herrschen lassen. Vgl. Mt 11,29f.; 18,1-5. *Charles A. Davies* 1885.³²

V. 2. Die Seele gleich einem Kind, das entwöhnt wird, 1) bei der Bekehrung, 2) in der Heiligung, die ein beständiges Entwöhnen von Welt und Sünde ist, 3) in Vereinsamung, 4) in Trübsalen aller Art, 5) beim Sterben. *George Rogers* 1885.³³

I. Die Seele muss gerade so wie ein Kind entwöhnt werden: 1) Zuerst wird sie von anderen ernährt, 2) danach wird sie zur Selbstständigkeit erzogen.

II. Die Seele wird eines Dinges entwöhnt, indem sie sich anderem zuwendet:

1) Von den weltlichen Dingen wird sie entwöhnt durch die himmlischen Dinge, 2) von der Eigengerechtigkeit durch das Erfassen der Gerechtigkeit Christi, 3) von der Sünde wird sie entwöhnt zur Heiligkeit, 4) von der Welt zu Christus, 5) vom eigenen Ich zu Gott. *George Rogers* 1885.³³

1) Ein begehrenswerter Zustand: einem entwöhnten Kind gleich zu sein.

Psalm 131

2) Eine schwere Aufgabe: das eigene Ich zu unterwerfen und zu stillen. 3) Ein freudiges Ergebnis: Ja wahrlich, meine Seele ist entwöhnt. *W. H. Page* 1885.³⁴

1) Unzufriedenheit der Seele: sie ist ein Zeichen von kindischer Unreife, steht uns übel an und ist sündige Auflehnung gegen Gott. 2) Die Herrschaft über die Seele: ein Thron, dem man vielfach entsagt. Doch gibt Gott jedem das Zepter der Selbstbeherrschung in die Hand. Die Selbstbeherrschung ist notwendig für ein erfolgreiches Leben. 3) Seelenruhe: wie köstlich ist sie, und welch eine Macht! Komm, o Heiliger Geist, hauche sie uns ein! *W. B. Haynes* 1885.³⁵

Der Welt entwöhnt – zu Gott gewöhnt!

V. 2.3. Das entwöhnte Gotteskind und sein Hoffen auf den Herrn. 1) Das erste Entwöhnen der Seele; es ist das große Ereignis in der Geschichte eines Menschen. 2) Die Freude am Herrn, die in jeder entwöhnten Seele entsteht: Meine Seele ist in mir wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter. Israel hoffe auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit. 3) Das tägliche Entwöhnen der Seele, das sich durchs Leben hindurchzieht. 4) Die männlichen Neigungen und das fruchtbare Werk der entwöhnten Seele. *A. M. Stuart* 1880.

V. 3. I. Die Ermunterung, auf Gott zu hoffen 1) als den Bundesgott, den Gott Israels, 2) als den, der Bund und Treue hält: von nun an bis in Ewigkeit. **II.** Die Wirkung dieses Hoffen: 1) die Demut und das Hangen an Gott, die wir in V. 1 sehen; 2) die Zufriedenheit und das Entwöhntsein von V. 2. Möchte Israel so demütig und gehorsam sein wie ein kleines Kind? Dann hoffe es auf den Herrn. *George Rogers* 1885.³³

Die Stimme der Hoffnung, die sich in der Stille des Geistes vernehmen lässt. 1) Zur Stille gekommene Seelen wissen Gott zu schätzen. Die Stille begünstigt das innerliche Schauen Gottes. Dadurch werden Gottes Erhabenheit, Vollkommenheit und Preiswürdigkeit der Seele aufgedeckt. 2) Zur Stille gekommene Seelen ruhen in Gott. Sie erkennen, wie würdig er des Vertrauens ist. 3) Zur Stille gekommene Seelen blicken ohne Furcht der Ewigkeit entgegen (von nun an bis in Ewigkeit). *W. B. Haynes* 1885.³⁵

Hoffe weiter, hoffe immerdar! Denn 1) die Vergangenheit unterstützt solche Zuversicht, 2) die Gegenwart verlangt sie, 3) die Zukunft wird sie rechtfertigen. *W. H. Page* 1885.³⁴

ENDNOTEN

- 1 R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 2 Die Massora, der Luther in der Hauptsache folgt, scheidet den Vers in zwei gleiche Hälften. Unserer Meinung nach ist es besser, mit *Baethgen* nach dem Vorgang des Targums den Vers so zu teilen: Ja, ich habe gesetzt und gestillt meine Seele wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter; wie das entwöhnte Kind ist in mir meine Seele. Gerade diese Abtrennung des letzten Versgliedes, in welchem der sanfte Wellenschlag des Verses nun gleichsam ausschlägt, scheint uns die dichterische Schönheit des ganzen Verses erst zur Geltung zu bringen. *Baethgen* macht dafür, dass diese Einteilung der Absicht des Dichters entspreche, das Metrum geltend. – James Millard.
- 3 Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judaismus/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzhlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur, 1856, 652 S.
- 4 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 5 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der Neueren Urkunden-Hypothese): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 6 Simon Thassi (gest. 135 v.Chr., Hoherpriester und *Ethnarch* 143-135/134 v.Chr., auch *Simon*

Makkabäus [hebr. *maqqaebaet* = »Hammer, Schläger«] oder *Sar-'am-'el* [hebr. »Fürst des Volkes Gottes«], nach 1. Makkabäer 14,27-41, war der zweite Sohn von Mattatias, der Bruder des älteren Johannes und der jüngeren Judas [Makkabäus], Eleazar und Jonatan und Begründer der hasmonäischen Dynastie [benannt nach dem Ahnherrn Asamon/Hasmon] in Judäa. Die Bedeutung des Beinamens »Thassi« ist unbekannt. Er nahm am jüdischen Aufstand gegen das Seleukidenreich teil, der von seinen jüngeren Brüdern Judas Makkabäus und Jonatan angeführt wurde. Um das Jahr 163 v.Chr. unternahm er einen Kriegszug nach Galiläa, um dort bedrängten Glaubensgenossen zur Hilfe zu kommen und sie nach Judäa zurückführen zu können [1. Makkabäer 5,45-54].

Makkabäus ist die vom griechischen *Makkabaios* abgeleitete Form, was wiederum vom aramäischen *Makkaba* (Hammer) abgeleitet wird. Man hat die zugrundeliegenden hebräischen Buchstaben M-K-B auch als *Akrostichon* für die Anfangsbuchstaben der Worte *mī-kāmōkāh bā'ēlīm yhw̄h* in 2Mo 15,11 (*Wer gleicht dir unter den Göttern, Jahwe?*) interpretiert. MKB könnte zum Beispiel Losung der jüdischen Freiheitskämpfer gewesen sein, die zum Beinamen ihres Anführers wurde.

Im Jahr 142 v.Chr. bestätigte der Seleukide Demetrios II. Simon als Hohenpriester und Fürsten, nachdem Simon dessen Oberhoheit anerkannt hatte. Er regierte bis 135 v.Chr. Durch eine Volksversammlung der Ältesten und Priester wurde er im Jahr 141 v.Chr. zum *Ethnarchen* [Volksfürsten, vgl. 2Kor 11,32: »Landpfleger« = griech. *ethnarchēs*] ernannt und gleichzeitig zum Hohenpriester eingesetzt.

Hasmonäische Herrscher (63-40 v.Chr. nur noch Hohepriester): – Judas Makkabäus (165-160 v.Chr.). – Jonatan (160-143 v.Chr.). – Simon (143-135 v.Chr.). – Johannes Hyrkanos I. (135-104 v.Chr.). – Aristobulos I. (104-103 v.Chr.). – Alexander Jannäus (103-76 v.Chr.). – Salome Alexandra (76-67 v.Chr.). – Aristobulos II. (67-63 v.Chr.).

Hohepriester ab 63 v.Chr.: – Johannes Hyrkanos II. (63-40 v.Chr.). – Antigonos (40-37 v.Chr.). – Aristobulos III. (35 v.Chr.).

- 7 Vgl. v.a. 1. Makkabäer 14,11-15: (11) »... Er [d.h. Simon Makkabäus] schaffte Frieden im Land, und Israel war hoch erfreut. (12) Ein jeder saß unter seinem Weinstock und Feigenbaum, ohne dass jemand sie aufschreckte [vgl. 1Kö 5,5; Mi 4,4]. (13) Es war niemand mehr, der sie auf Erden bekriegte, und die Könige wurden in jenen Tagen gedemütigt. (14) Er richtete auf alle Elenen seines Volks; er war voll Eifer für das Gesetz und beseitigte jeden Abtrünnigen und Schlechten. (15) Er machte das Heiligtum herrlich und vermehrte die Geräte des Heiligtums.«

Psalm 131

- 8 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 9 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 10 Adolf Schlatter (1852-1938, Schweizer evangelischer Theologe. Professor für Neues Testament und Systematik in Bern [1880-88], Greifswald [1888-93, Freundschaft mit Hermann Cremer], Berlin [1893-98, Freundschaft mit Friedrich von Bodelschwingh] und Tübingen [1898-1922, Freundschaft mit dem jungen Karl Holl, Hörer u. a. Dietrich Bonhoeffer, Ernst Fuchs, Ernst Käsemann, Walther von Loewenich, Karl-Heinrich Rengstorff und Erich Seeberg]. Studium in Basel und Tübingen. Er ist Autor von über 400 Publikationen, mit denen er sich an Wissenschaftler und einfache Gemeindeglieder wendet. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Entwicklung einer »empirischen Theologie« sowie in der beobachtenden Auslegung des Neuen Testaments für Fachleute und Laien. Er gilt in Fachkreisen als theologisches Original abseits der Hauptströmungen seiner Zeit. Obwohl er keine Schulrichtung hervorbrachte, werden etliche seiner Werke in Theologie und Kirche bis heute rezipiert. U. a. [Auswahl]): – *Atheistische Methoden in der Theologie*, 1905. – *Am Leiden teilnehmen*, Berlin 1934. – *Das christliche Dogma*, Calw/Stuttgart 1911. – *Das Evangelium nach Lukas. Aus seinen Quellen erklärt*, Stuttgart 1931. – *Der Brief des Jakobus*, Calw 1932. – *Der Dienst der Christen in der älteren Dogmatik*, 1897. – *Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, Stuttgart 1930. – *Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium*, Stuttgart 1929. – *Der Glaube im Neuen Testament*, Stuttgart 1927. – *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, ausgelegt für Bibelleser*, Stuttgart 1962. – *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer*, Stuttgart 1965. – *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart 1961. – *Die christliche Ethik*, Stuttgart 1914. – *Die Geschichte des Christus*, Stuttgart 1921. – *Die Gründe der christlicher Gewißheit*, Calw 1917. – *Die philosophische Arbeit seit Cartesius. Ihr religiöser und ethischer Ertrag*, Stuttgart 1959. – *Die Theologie des Neuen Testaments* (2 Bde.), Calw/Stuttgart 1909, 1910. – *Einleitung in die Bibel*, Calw/Stuttgart 1889. – *Erläuterungen zum Neuen Testament* (Kommentarreihe zu sämtlichen neutestamentlichen Schriften, neu durchgesehen von Theodor Schlatter), Stuttgart 1961–1965. – *Evangelium und Dienst am Volk*, Gotha 1932. – *Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart 1935. – *Hülfe in Babelnot. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage*, Velbert 1926. – *Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm*, Stuttgart 1937. – *Markus. Der Evangelist für die Griechen*, Stuttgart 1935. – *Metaphysik. Eine Skizze* (hrsg. u. transk. v. Werner Neuer, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 7), Tübingen 1987. – *Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart 1934. – *Rückblick auf meine Lebensarbeit*, Gütersloh 1952. – *Vom Dienst an Theologie und Kirche*, Furch-Verlag Berlin. – *Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit*, Velbert, Essen 1935. – *Opfer – ein Verzicht?*, Bad Salzuflen 1935. – *Das Unser Vater – Eine Auslegung des Herrengebets*, Berlin 1938.
- 11 Samuel Cox (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der London University, 1852 Pastor an St. Paul's Square, Southsea, London, 1854-1859 Pastor in Ryde, Isle of Wight, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigtdienst 1863 an der Mansfield Road Baptist Chapel in Nottingham bis 1888. 1873 Präsident der Baptist Association. 1882 Ehrendoktorat der Universität von St. Andrews. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I–XX]). U. a.): – *The Pilgrim Psalms (CXX–CXXXIV); an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi ; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
- 12 Matthias Jorissen (1739-1823, reformierter deutscher Pfarrer und Kirchenliederdichter, verwandt mit Gerhard Terstegen, ab 1769 Pfarrer in niederländischen Gemeinden, 1782-1819 Pfarrer an der deutschen Gemeinde in Den Haag, U. a.): – *Die Psalmen Davids*, Elberfeld 1841. – *Lieder: Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren* (Psalm 66/EG 279). – *Erhebet er sich, unser Gott* (Psalm 68/EG 281). – *Wie lieblich schön, Herr Zebaoth* (Psalm 84/EG 282) u. v. a.
- 13 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geist-

Psalm 131

- licher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Mantons's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 14 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
 - 15 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 16 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 17 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
 - 18 Anselm von Canterbury OSB, lat. *Anselmus Cantuariensis*; auch nach seinem Geburtsort *Anselm von Aosta* oder nach seinem Kloster *Anselm von Bec* genannt (1033-1109, einer der bedeutendsten Theologen und Philosophen des Mittelalters. *Anselm* ist das wichtigste Bindeglied zwischen *Augustinus* und den Reformatoren, v.a. in der *Rechtfertigungs-/Satisfaktionslehre*. Er wird vielfach als Begründer der Scholastik (»Vater der Scholastik«) angesehen und ist Hauptrepräsentant der Frühscholastik.
Geb. in Aosta in den Südwestalpen im heutigen Schweizer/frz./italien. Dreiländereck, 1060 Eintritt ins Benediktinerkloster von *Le Bec*, Normandie, 1093 Erzbischof von *Canterbury*, 1097-1100 im Exil in *Rom*, *Capua* und *Lyon*, 1103-1107 erneutes Exil in *Rom*, *Lyon* und *Bec*. U.a.): – *S. Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Opera Omnia* (Hrsg. von Franciscus Salesius Schmitt, 6 Bde.), Seckau/Österreich 1938-40, Edinburgh 1946-61, Stuttgart/Bad Cannstatt 1968. – *Monologion* (Gottg. u. Trinitätslehre). – *Proslogion* (*Fides quaerens intellectum* = »Glaube, der nach Einsicht such«, *Credo ut intelligam* = »Ich glaube, damit ich verstehe«, Gott ist *aliquid quo maius nihil cogitari potest* = »das, worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann« [ontologischer Gottesbeweis]). – *Liber contra insipientem*, auch *Liber apologeticus contra Gaunilonem* (Verteidigung und Ergänzung des ontologischen Gottesbeweises des *Proslogion*). – *De grammatico* (u.a. Unterscheidung zwischen *significatio* [Sinn] und *appellatio* [Bedeutung]). – *De veritate* (Über die Wahrheit). – *De libertate arbitrii* (Über die freie Willensentscheidung). – *De casu diaboli* (Über den Ursprung des Bösen). – *De fide trinitatis et incarnatione verbi* (gegen Roscelin v. Compiègne). – *Cur deus homo* (1094 begonnen, 1098 in der Verbannung bei *Capua* vollendet: die Erlösung durch Christus ist als Befriedigung des gerechten Zornes Gottes durch den Tod Christi zu verstehen [»Satisfaktionslehre«]). – *De conceptu virginali et originali peccato* (behandelt die Frage, wie Gottes Sohn habe Mensch werden können, ohne damit Sünder zu werden). – *De concordia praescientiae et praedestinationis et gratiae Dei cum libero arbitrio* (Von der Vereinbarkeit der Vorkenntnis, der Vorherbestimmung und der Gnade Gottes mit der freien Willensentscheidung). – Homilien. – Meditationen (Betrachtungen). – Orationen (Gebete). – Briefe (aufgrund der umfangreichen Korrespondenz *Anselms* ist dies der größte Teil seines Gesamtwerks).
 - 19 Robert Murray M'Cheyne (oder McCheyne; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von *Thomas Chalmers* und Freund von *Andrew Alexander Bonar*. 1839 reisten M'Cheyne und Bonar mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of*

Psalm 131

- Scotland und der Free Church of Scotland führte. M'Cheyne entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. M'Cheyne starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. A. A. Bonar schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie: *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstausgabe Edinburgh 1844.
- 20 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 21 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 22 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 23 Oliver Heywood (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem Act of Uniformity 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König Charles II. wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): Richard Slate (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.
- 24 John Singleton (gest. 1706, Neffe des großen John Owen, 1652-1660 Studium am Christ Church College in Oxford, von dort 1660 im Rahmen der »Restauration« vertrieben, ging nach Holland, studierte dort Medizin [danach immer als Dr. Singleton bezeichnet], nach Rückkehr [aufgrund König Charles' II. »Royal Declaration of Indulgence« 1672] Pastor einer Nonkonformistengemeinde in Hertfordshire, danach [aufgrund König James' II. »Declaration of Indulgence« oder »Declaration of Liberty of Conscience« 1687] bis 1688 Pastor einer Independenten-Gemeinde in Aldersgate Street, London, praktizierte ab 1688 kurzzeitig Medizin bei seinem Schwager in Warwickshire, danach Pastor einer kleinen Gemeinde in Stretton bei Coventry, danach Pastor der Independentengemeinde in Coventry. 1696 Pastor und Bibellehrer in London an der Pinners' Hall-Independentengemeinde, ab 1704 an der Loriner's Hall. U. a.): – Predigten in *The Morning Exercises at Cripplegate*, St. Giles-in-the-Fields and Southwark, *Being Divers Sermons Preached A.D. MDCLIX-MDCLXXXIX*, by Several Ministers of the Gospel in or near London (z. B. Bd. 4, Sermon XXVII: *What is the Best Way to Prepare to Meet God in the Way of His Judgments or Mercies?* – John xiii.28, by the Rev. John Singleton A.M., sometime Student of Christ Church, Oxford, S. 57-79). – *Cripplegate Sermons*: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields und in Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent u. v. a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 25 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der Argyle Chapel in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 26 Epikur (griech. *Epikouros*, 341-271/270 v. Chr., griech. Philosoph und Begründer des Epikureismus. Diese im Hellenismus parallel zur Stoa entstandene philosophische Schule hat durch die von Epikur entwickelte hedonistische [griech. *hedone* = »Lust, Freude«] Lehre seit ihren Anfängen zwischen Anhängern und Gegnern polarisierend gewirkt. Sie war und ist durch ein verbreitetes Missverständnis des epikureischen Lustbegriffs Fehldeutungen ausgesetzt. Nach dem griechischen Wort für Garten (*kêpos*), in dem Epikur und seine Anhänger sich versammelten, wird dessen Schule auch *Kepos* genannt.

Psalm 131

- Bekannte Anhänger waren Lukrez und Horaz. Vom umfangreichen Schaffen Epikurs [mindestens 40 Abhandlungen, darunter 37 Bücher seines Hauptwerks *Peri physeos* = »Über die Natur«] sind nur noch Fragmente erhalten): – *Brief an Menoikeus* (zur Ethik). – *Brief an Herodot* (zu Erkenntnistheorie und Naturphilosophie). – *Brief an Pythokles* (zu Astronomie und Meteorologie). – Hilfreich zum Gesamtverständnis ist *Titus Lucretius Carus* (99/94-55/53 v.Chr.), *De rerum natura* (ein Lehrgedicht, das die Naturphilosophie Epikurs wiedergibt).
- 27 *Charles Bradley* (1789-1871, evangelikaler Geistlicher in der *Church of England*, berühmter Prediger und Predigtautor, Pfarrer ab 1812 in *High Wycombe*, ab 1825 in *Glasbury [Brecknockshire]*, 1829-1852 an der *St. James's Chapel in Clapham, Surrey*, befreundet u.a. mit *William Wilberforce*, hinterließ aus erster Ehe dreizehn Kinder, und auch aus zweiter Ehe zahlreiche Nachkommenschaft. Zahlr. Predigtbände, darunter): – *Sermons*, 1825. – *Sermons*, 1829. – *Practical Sermons*, 2 Bde., 1836, 1838. – *Sacramental Sermons*, 1842. – *Sermons on the Christian Life*, 1853. – *Selections*, 1884.
- 28 *David James Vaughan* (1825-1905, Studium am *Trinity College, Cambridge*, 1844 Pfarrer an *St. John's, Leicester*, 1855 an *St. Mark's, Whitechapel*, London. 1862 in *Leicester* Gründung [und 43 Jahre lang Vorsitz] des *Working Men's College*, einer umfassenden Bildungsanstalt für Arbeiter, einschl. Buchclub und Sozial- und Krankenversicherung [zeitweise 2300 Studenten]. *Working Men's College* wurde später zu *Vaughan's College* und Teil der *University of Leicester*. U.a.): – *Sermons Preached in St. John's Church, Leicester, during the Years 1855 and 1856*, Cambridge 1856. – *Sermons Preached in Christ Church, Brighton, by the Rev. J. Vaughan, Brighton 1866*. – *The trident, the crescent, and the cross: a view of the religious history of India during the Hindu, Buddhist, Mohammedan and Christian Periods* (344 S.) Oxford 1876. – *The spiritual life: addresses by J. Vaughan, H.W. Burrows and E. King*, Oxford 1886. – *Meditations for the sick and suffering*, Oxford 1906.
- 29 *Lic. Dr. Hans Karl August Kessler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 30 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 31 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 32 *Charles A. Davi[els]* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882. *C. A. Davis* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 33 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«). *G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 34 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 35 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W.B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

132

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Das ist ein froher Psalm voll Fürbitte und Hoffnung, der sowohl durch das Bild, das er uns von David entwirft, als auch durch seinen reichen Verheißungsinhalt recht geeignet ist, die Herzen mit neuem Eifer und fröhlicher Glaubenszuversicht zu erfüllen; mögen alle, die nach dem neuen Jerusalem pilgern, sich oft an ihm stärken. Worin der Inhalt des Psalms gipfelt, sagt treffend *Hans Keßlers*¹ Überschrift: Zions Glanz unter Davids Spross. Unverkennbar ist bei näherer Betrachtung das stufenmäßige Emporsteigen des Psalmes, von den Mühsalen Davids in V. 1 zu der Krone, die wie eine leuchtende Blume auf dem Haupt des Messias glänzen soll, V. 18, von dem Gebet »*Gedenke, HERR, an David*« V. 1 zu der Verheißung V. 17: »*Daselbst (in Zion) will ich David ein Horn sprossen lassen.*« Die zweite Hälfte des Psalms ist gleichsam der strahlende Himmel, der sich über dem Gefilde der Entschlüsse und Gebete des ersten Teils wölbt.

EINTEILUNG: Der Psalm enthält eine Darlegung des liebenden Eifers Davids, dem Herrn ein Haus zu bauen, V. 1-5, eine Aufforderung, in Gottes Wohnung zur Anbetung einzugehen, V. 6,7, ein Gebet, das vermutlich bei der Überführung der Bundeslade in den Tempel gesprochen wurde, V. 8-10, und schließlich ein Gebet, das Gott seinen Bund und seine Bundesverheißungen vorhält, V. 11-18.

AUSLEGUNG

1. Gedenke, HERR, an David
und all sein Leiden,
2. der dem HERRN schwor
und gelobte dem Mächtigen Jakobs:
3. »Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen
noch mich aufs Lager meines Bettes legen,
4. ich will meine Augen nicht schlafen lassen
noch meine Augenlider schlummern,
5. bis ich eine Stätte finde für den HERRN,
zur Wohnung des Mächtigen Jakobs.«

1. *Gedenke, HERR, an David und alle sein Leiden* oder seine Mühsal. Mit David hatte der Herr den messianischen Verheißungsbund in 2Sam 7 geschlossen, darum hält das Gebet Gott Davids Namen vor zugunsten seiner Nachkommen und Thronerben sowie zugunsten des Volkes, das durch das davidische Herrschergeschlecht gesegnet zu werden begehrte. Der Herr, der Unwandelbare, wird niemals einen seiner Diener vergessen oder es an der Bundestreue fehlen lassen; aber auch das, wovon wir ganz gewiss sind, dass der Herr es tun wird, soll dennoch Gegenstand unserer Gebete sein. Die Bitte des Psalms lautet, der Herr möge gedenken; das ist ein sehr bedeutungsvoller Ausdruck. Wir wissen, dass der Herr an Noah gedachte, und siehe, die Sintflut nahm ein Ende (1Mo 8,1ff.); er gedachte an Abraham und geleitete Lot aus Sodom (1Mo 19,29); er gedachte an Rahel (1Mo 30,22) und an Hanna (1Sam 1,19) und schenkte ihnen Söhne; er gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob und erlöste sein Volk aus Ägypten (2Mo 2,24). Es ist ein Ton, der uns immer wieder besonders das Herz bewegt: »Er gedachte an uns, denn seine Güte währet ewiglich« (Ps 136,23), und wie gern kehren wir zu der Bitte des Verbrechers zurück: »*Herr, gedenke an mich*« (Lk 23,42)! Der Psalm fleht zu Gott, er wolle Davids Nachkommen um ihres Urahns willen segnen; wie viel kraftvoller aber ist der Grund, den wir in unseren Gebeten Gott vorhalten dürfen, dass er uns wohl tun wolle um Jesu willen! David hatte bei all der Mühe, die er sich um den Tempelbau machte, doch kein persönliches Verdienst, sondern die Bitte kann sich im

Psalm 132

letzten Grund doch nur auf den Bund stützen, den der Herr in seiner herabneigende Gnade mit ihm geschlossen hatte; Jesus aber hat Verdienste, die ganz sein Eigen sind, und Verdienste von unausschöpflichem Wert; diese dürfen wir ohne Bedenken geltend machen. Wenn der Herr mit dem regierenden Fürsten zürnte, so rief das Volk: »*HERR, gedenke an David!*« und wenn Israel irgendeines besonderen Segens bedurfte, so sang es wiederum: »*HERR, gedenke an David!*« Das war ein vortreffliches Gebet, aber doch noch lange nicht so gut wie unser Flehen, das da lautet: »Herr, gedenke an Jesus und all sein Leiden!«

Die Leiden oder eigentlich das Geplagtsein, die Mühsal, wovon hier der Psalm redet, sind die Mühsale, die auf David fielen, weil er in seiner Gottesfurcht bestrebt war, die Anbetung des Herrn aufrechtzuerhalten und für einen würdigen Gottesdienst Sorge zu tragen. Es sind vor allem auch, wie die folgenden Vers zeigen, seine Bemühungen gemeint um eine angemessene Stätte für die Bundeslade und um die Aufrichtung eines herrlichen Tempels für den Dienst für den Herrn. 1Chr 22-29 zeigen, wie arbeitsreich das Leben dieses Königs gewesen sein muss und wie all sein Denken und Streben den Vorbereitungen zur Ausführung seines Lieblingsplanes galt. Es war ein köstlich Werk (vgl. 1Tim 3,1), aber eben ein Werk im ernstesten Sinne des Wortes. Neben dieser süßen Mühsal wird es ihm aber auch an anderer dabei nicht gefehlt haben. Es war immer eine widergöttliche Partei im Volk, und diese Leute waren gewiss nicht lässig, den Knecht des Herrn in seinen gottseligen Bemühungen zu hemmen, zu verleumden und auf alle Art zu quälen. Was immer David für Fehler hatte, so hielt er doch fest an dem einen allein wahren und lebendigen Gott; darum war er unter den Königen wie ein gesprenkelter Vogel, über den alle anderen herfallen (Jer 12,9). Eben weil er mit solchem Eifer seine Lust hatte an der Anbetung des Herrn, seines Gottes, wurde er verachtet und lächerlich gemacht von denen, die diese seine Begeisterung nicht verstehen konnten. Ein besonders schmerzliches Beispiel davon ist der öffentliche Spott seiner eigenen Gemahlin, der Tochter Sauls (2Sam 6,20). Gott wird niemals vergessen, was die Seinen um seinetwillen leiden. Ohne Zweifel ergießen sich unzählige Segnungen über Familien wie auch über ganze Völker um des gottesfürchtigen Lebens und geduldigen Leidens der Heiligen willen. Wir können nicht durch die Verdienste anderer errettet werden, aber es steht außer Frage,

Psalm 132

dass uns durch ihre gottgewirkten Tugenden viele Segnungen zukommen. Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt: *Gott ist nicht ungerecht, dass er vergesse eures Werks und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen* (Hebr 6,10). Und ähnlich lautet hier im Psalm die Bitte (wörtlich, zəḵôr-yhwh ləḏāwīd ʾēṭ kol-unnôṭô): *Gedenke, HERR, dem David all seine Mühsal*. In der Haushaltung des Alten wie des Neuen Bundes gibt es vollen Lohn für die Gerechten. In den Genuss dieser Frucht ihres Wirkens und Leidens kommen auf Erden häufig ihre Nachkommen mehr als sie selbst: Sie säen, und ihre Nachfolger ernten. Wir dürfen auch heute beten: Herr, gedenke der Blutzegen und treuen Bekenner, die um deines Namens willen so viel erlitten haben, und segne unser Volk und Land mit der Gnade des Evangeliums um unserer Väter willen!

2. Der dem HERRN schwor und gelobte dem Mächtigen Jakobs. In dem Drang seines aus inniger Liebe zum Herrn hervorgehenden Eifers drückte David seinen Entschluss in der Form eines feierlichen Gelübdes aus, das er mit einem Eid bekräftigte. Je weniger von solchen Gelübden, desto besser, wenigstens in der gegenwärtigen Ordnung des Neuen Bundes, dessen Gesetzgeber und vorbildlicher Vertreter gesagt hat: Ihr sollt überhaupt nicht schwören. Vielleicht wäre es aber sogar in Davids Fall klüger gewesen, den frommen Entschluss in Form eines einfachen Gebets in Gottes Händen zu lassen; denn das feierliche Gelübde wurde nicht tatsächlich, so wie David es gemeint hatte, ausgeführt, da der Herr ihm ja verbot, einen Tempel für ihn zu bauen. Es ist besser, wir schwören nicht, dies oder das zu tun, ehe wir wissen, was der Herr davon denkt, und dann wird ein Schwur erst recht nicht nötig sein. Das Beispiel von Davids Gelübde zeigt, dass solche unter Umständen zulässig sind, aber es beweist nicht, dass sie wünschenswert sind. Es kommt uns so vor, als sei David in seinen Ausdrücken zu weit gegangen, und es ist gut, dass der Herr ihn nicht buchstäblich beim Wort nahm, sondern den Willen für die Tat gelten ließ und den Sinn seines Versprechens ansah statt des Wortlauts desselben. David ahmte den Erzvater Jakob nach, in dessen Leben das Gelübde von Bethel eine so große Rolle spielte (1Mo 28,20-22; 31,13), und auf David ruhte der von Isaak über Jakob gesprochene Segen: »*Der allmächtige Gott segne dich*« (1Mo 28,3), dessen der Patriarch noch auf seinem Sterbebett gedachte, da er von dem Mäch-

Psalm 132

tigen Jakobs redete (1Mo 49,24). Dieser starke Hort Jakobs hat Macht, uns zu erhören und uns zur Erfüllung unserer Gelübde zu helfen. Heilige Scheu sollte uns durchdringen bei dem Gedanken, dem Allmächtigen gegenüber ein Versprechen abzulegen; mit ihm zu spielen, wäre schreckliche Vermessenheit. Bei Jakob war es, wie so oft, die Angst der Seele, die ihn dazu trieb, Gott ein Gelübde zu tun. Bei David waren es andere Beweggründe; aber das dürfen wir wohl sagen, dass auch bei ihm die vorangegangenen Leidenszeiten wesentlich dazu beigetragen haben, in ihm den heiligen Eifer für den Herrn zu erwecken, der in diesem Gelübde zum Ausdruck kam. Auch die Bemerkung wollen wir anfügen, dass, wenn Davids Gelöbnis hier dem Herrn in Erinnerung gebracht wird, noch viel mehr die heiligen Verpflichtungen, die der Herr Jesus für uns auf sich genommen hat, allezeit dem Allmächtigen im Gedächtnis sind, zu dem unsere Seele sich in der Not wendet.

Beachten wir in diesem Vers, dass der Herr auch jetzt noch der Gott Jakobs war, also derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit; ferner, dass der Glaube sich darauf stützt, dass der Herr mächtig ist, allen denen zu Hilfe zu kommen, die wie Jakob ihr Vertrauen auf ihn setzen in all ihren mannigfaltigen Leiden und Mühsalen. Er ist überdies in besonderem Sinn der Mächtige, der starke Hort seines Volkes; er ist der Gott Jakobs in einem Sinn, in welchem er nicht der Gott der Leute dieser Welt ist. So finden wir also hier drei Stücke in Bezug auf unseren Gott hervorgehoben: erstens seinen inhaltsreichen Hauptnamen: Jahwe, sodann eine seiner Eigenschaften: seine Macht, und drittens sein besonderes Bundesverhältnis: der Mächtige Jakobs. An ihn richtet sich das Gebet des Psalms, an David und seine Mühsal zu denken, und in jedem dieser drei Stücke liegt eine kräftige Begründung der Bitte.

3. Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen noch mich aufs Lager meines Bettes legen. David schwor, es sich in seinem Hause nicht bequem zu machen noch sich Ruhe auf seinem Lager zu gönnen, bis er eine Stätte gefunden habe, wo die Gottesdienste des Herrn würdig gefeiert werden könnten. Man hatte die heilige Lade vernachlässigt, und die Stiftshütte war der Geringschätzung verfallen. Darum wollte er die Bundeslade aus der Vergessenheit hervorholen und für sie ein angemessenes Heiligtum erbauen; er war tief von dem Gefühl erfüllt, dass er an seinem eigenen

Psalm 132

Palast keine volle Freude haben könne, bis dies geschehen sei. David meinte es vortrefflich; aber er sagte allerdings mehr, als er ausführen konnte. Er redete in *Hyperbeln*, wie es die Menschen des Orients gern tun, das heißt in starken Ausdrücken, die man nicht nach dem Buchstaben pressen darf, und der Herr wusste, was er meinte. Der Eifer misst seine Ausdrücke nicht immer genau ab, denn er denkt nicht daran, wie Menschen darüber urteilen werden, sondern wird ganz hingerissen von der Liebe zu dem Herrn, der in den Herzen der Seinen liest. Meiner Ansicht nach besteht der Sinn darin, dass David sich nicht als Besitzer eines Haus ansehen, sich in seinem Palast nicht heimisch fühlen wollte, und dass er desgleichen auf seinem Bett es sich nicht wohl sein lassen, sich nicht gemächlich dem Schlummer der Zufriedenheit hingeben wollte, bis er würde sprechen können: *HERR, mache dich auf zu deiner Ruhe!* Ach, es sind ihrer viele um uns her, die ihre Sorge für den Dienst des Herrn niemals übertreiben werden! Bei ihnen ist keine Gefahr, dass sie sich je in ihrem Eifer eine Unvorsichtigkeit werden zuschulden kommen lassen! Ihr Haus lässt an Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig, und ihr Bett ist weich genug; was aber den Herrn und seine Sache angeht – mag Gottes Volk in einer Scheune zusammenkommen müssen oder überhaupt keine Stätte haben, wo es sich versammeln kann, das rührt sie wenig! – Beachten wir, dass Jakob in seinem Gelübde ausgesprochen hatte, der Stein, worauf er geruht hatte, solle ein Gotteshaus werden, und dass Davids Gelübde ebenfalls von einem Haus für Gottes Anbetung handelt.

4. *Ich will meine Augen nicht schlafen lassen noch meine Augenlider schlummern.* Er konnte nicht mit Lust den Schlaf genießen, bis er sein Bestes getan hatte, um für die heilige Lade eine Stätte zu bereiten. Er bedient sich eines ausdrucksstarken Begriffs, den wir nicht mit dem Seziermesser zerlegen dürfen. Bedenken wir, dass der Mann, der so sprach, ganz in der Glut des Eifers war, auch dass es sich hier um dichterische Ausdrucksweise handelt; daher ist die Sprache nicht diejenige, die wir gebrauchen würden, wenn wir einen kühlen Kopf haben. Jedermann weiß, was der Gottesmann meint und wie innig er es meint. Ach, dass noch recht viele von Schlaflosigkeit ergriffen würden, weil das Haus des Herrn wüst liegt! Wie viele können o so fest schlafen und ohne dass irgendein Traum sie beunruhigt, während

Gottes Sache durch ihre Habsucht im elendesten Zustand ist. Was wird aus denen werden, die sich um die göttlichen Angelegenheiten nicht kümmern und den Ansprüchen ihres Gottes niemals in ihren Gedanken einen Platz geben?

5. *Bis ich eine Stätte finde für den HERRN, zur Wohnung des Mächtigen Jakobs.* Er war fest entschlossen, eine Stätte zu suchen, wo der Herr seine Anbetung erlauben würde, ein Haus zu gründen, wo Gott Wohnung nehmen, das Sinnbild seiner Gegenwart aufzurichten gestatten und mit seinem Volk verkehren würde. Es gab zu der Zeit in dem ganzen weiten Gebiet des davidischen Reiches keinen angemessenen Raum für die heilige Lade, über der doch der Gnadenthron des Herrn war, keinen Ort, wo Weihrauch und Opfer dargebracht werden konnten und die Herrlichkeit des Herrn sich kundtat. Das ganze Heiligtum und alles, was damit zusammenhing, war in Verfall geraten, und die äußeren Formen des Gottesdienstes wurden allzu wenig beachtet; darum fasst der König den Entschluss, darin allen voranzugehen und dies seine erste und vornehmste Sorge sein zu lassen, dass eine bessere Ordnung der Dinge zustande komme.

Doch können wir nicht umhin, zu bemerken, dass der fromme Entschluss Davids dem irdischen Gotteshause viel mehr Wichtigkeit beilegte, als der Herr selber jemals solchen Dingen beigemessen hat. Das kommt zum Ausdruck in der göttlichen Botschaft, welche der Prophet Nathan dem König auszurichten hatten *»Gehe hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne? Hab ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Kinder Israel aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich habe gewandelt in der Hütte und Wohnung. Wo ich mit allen Kindern Israel hin wandelte, hab ich auch je geredet mit irgend der Stämme Israel einem, dem ich befohlen habe, mein Volk Israel zu weiden, und gesagt: Warum bauet ihr mir nicht ein Zedernhaus«* (2Sam 7,5-7)? Stephanus spricht in seiner geisterfüllten Rede darüber sehr klar: *»Salomo baute Gott ein Haus. Aber der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind«* (Apg 7,47f.). Es ist eine ins Auge fallende Tatsache, dass der wahre Gottesdienst in Israel nie in größerer Blüte war als in den Zeiten, ehe noch der Tempel gebaut war, und dass der Geist der Frömmigkeit von dem Tag an abnahm, da jenes

Psalm 132

prächtige Gotteshaus errichtet wurde. Fromme Leute haben oft Dinge auf dem Herzen, die ihnen von der größten Wichtigkeit scheinen, und ihr Streben, sie auszuführen, kann gottwohlgefällig sein; und dennoch mag er es in seiner unendlichen Weisheit für besser halten, sie von der Verwirklichung ihrer Pläne abzuhalten. Gott misst die Handlungen seiner Kinder nicht nach ihrer Weisheit oder ihrem Mangel an Weisheit, sondern nach dem aufrichtigen Verlangen, ihn zu verherrlichen, das zu jenen Handlungen geführt hat. Obwohl es David nicht gestattet wurde, sein Gelübde zu erfüllen, brachte sein Entschluss dennoch einen überschwänglich reichen Segen über ihn: Der Herr verhiess ihm, das Haus seiner Familie zu bauen, weil er begehrt hatte, das Haus des Herrn zu bauen. Noch dazu wurde es dem König vergönnt, die Mittel und alles sonst Nötige für die Errichtung des herrlichen Hauses vorzubereiten, das sein Sohn und Thronerbe erbauen durfte. Der Herr zeigt uns manchmal, dass unser Bestreben, etwas für ihn zu tun, ihm wohlgefällig ist, indem er uns erlaubt, etwas anderes zu tun, das nach seinem erhabenen Urteil für uns passender und seiner Ehre dienlicher ist.

6. *Siehe, wir hörten von ihr in Ephrata;
wir haben sie gefunden auf dem Felde des Waldes.*

7. *Wir wollen in seine Wohnung gehen
und anbeten vor seinem Fußschemel.*

6. Wo war denn eigentlich mittlerweile die Wohnung Gottes unter den Menschen? Seine Herrlichkeit pflegte sich ja auf dem Gnadenstuhl kundzutun, zwischen den Cherubim, welche die Lade überschatteten; aber wo war die Bundeslade? Sie war verborgen, ein Fremdling im eigenen Land.

Siehe, wir hörten von ihr in Ephratha. Es drang ein Gerücht an die Ohren der Leute, sie sei irgendwo im Gebiet von Ephraim,² mehr ein Gegenstand der Scheu als der Freude. Ist es nicht verwunderlich, dass das herrliche Sinnbild der Gegenwart des Herrn so lange vernachlässigt blieb, und zwar so vernachlässigt und vergessen, dass es auffallend war, dass man überhaupt etwas davon hörte, wo sie ungefähr stecke? Wenn der Mensch über Gott und Gottes Dienst nachzudenken beginnt, dann ist es hoch erfreulich, vom Evangelium Kunde zu bekommen. In Anbetracht all des Wider-

stands und der Feindschaft, die es betroffen hat, ist es ja erstaunlich, dass man überhaupt noch etwas von diesem Evangelium hört, und sogar an abgelegenen Orten abseits der Hauptplätze des Verkehrs; andererseits stimmt uns das traurig, dass man so vielfach nur in Verbindung mit irgendeinem ärmlichen, verachteten Ort davon hört. Was ist dies Ephratha, von dem der Dichter redet? Wir wissen es heutzutage nicht mehr, was er damit meint, und können nur allerlei Vermutungen anstellen. Wie konnte die heilige Lade so lange an einem solchen Ort bleiben?

David stellte, wie es scheint, Nachforschungen nach der Bundeslade an. Man suchte nach ihr überall, in Berg und Tal, und endlich machte man sie in den Fluren *Jaars*, d. i. *Kirjath-Jearims*, der Waldstadt, ausfindig. Wie oft finden Menschenkinder Christus und sein Heil an ganz abseits gelegenen Orten und Stätten! Was tut's, wo wir ihm begegnen, wenn wir ihm nur ins Auge sehen dürfen, ihn im Glauben anschauen und das Leben in ihm finden? Welch herrliches *Heureka* (»Ich hab's gefunden«)³ ist in unserem Vers! Mit Hören fing die Sache an, dann kam es zum Suchen, und das Ende war ein fröhliches Finden:

Wir haben sie gefunden auf dem Felde des Waldes. Ach, dass für den Herrn kein Raum war in den Palästen der Fürsten, sodass er mit dem Waldgefilde vorlieb nehmen musste! Doch wenn Christus auch im Wald wäre, so wird er doch gefunden werden von denen, die ihn suchen. Er ist ebenso nahe in der vom Wald umschatteten ländlichen Hütte wie in den offenen Straßen der Städte; ja er wird selbst auf das Gebet antworten, das mitten aus dem dichtesten Urwald an ihn gerichtet wird, wo der einsame Wanderer alle Hoffnung fahren lassen zu müssen scheint, gehört zu werden. Unser Text reicht uns ein Beispiel dar von einem, dessen Herz darauf gerichtet war, den Ort zu finden, wo Gott mit ihm zusammentreffen würde; das Verlangen schärfte sein Ohr, sodass die frohe Kunde ihm bald bekannt wurde. Diese Nachricht fachte seinen Eifer zu neuer Glut an, sodass er sich von keiner Schwierigkeit in seinen Nachforschungen hemmen ließ; und so geschah es, dass er da, wo er es kaum hätte erwarten können, auf den Schatz stieß, der ihm mehr als alles galt!

7. *Wir wollen in seine Wohnung gehen.* Da wir die Stätte gefunden haben, wo er wohnt, wollen wir dahin eilen. Der Priester möge für uns dort den

Psalm 132

ihm vom Herrn befohlenen heiligen Dienst verrichten, und unsere Herzen sollen dahin eingehen, wo unser Leib nicht eintreten darf. David⁴ ist nicht allein, er hat mit anderen nach der Bundeslade gesucht, und nun freuen diese sich, ihn auf seiner Wallfahrt zu dem Heiligtum begleiten zu dürfen. Wir haben sie gefunden, sagen sie, und wir wollen hingehen. Weil es des Herrn Gezelt ist, darum wollen wir miteinander dorthin pilgern.

Und anbeten vor seinem Fußschemel. Auch das beste irdische Haus kann höchstens der Fußschemel eines so erhabenen Königs sein. Die heilige Lade vermag nur die Herrlichkeit seiner Füße zu enthüllen, nach der Verheißung, dass er die Stätte seiner Füße herrlich machen wolle (Jes 60,13); doch wollen wir dahin mit Freuden eilen, in froher Gemeinschaft, und dort vor ihm niederfallen. Wo der Herr sich offenbart, da soll er in Ehrfurcht verehrt werden. Es genügt nicht, in das Haus des Herrn zu gehen, sondern wir sollen dahin gehen, um anzubeten; wir entweihen nur sein Heiligtum, wenn wir es zu einem anderen Zweck betreten.

Ehe wir diese Verse verlassen, wollen wir noch das stufenmäßige Aufsteigen beachten: Wir hörten – wir haben gefunden – wir wollen gehen – und anbeten.

8. HERR, mache dich auf zu deiner Ruhe,
du und die Lade deiner Macht!
9. Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit
und deine Heiligen sich freuen.
10. Wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten
um deines Knechtes David willen.

8. In diesen drei Versen sehen wir die Finder der heiligen Lade diese an den ihr bestimmten Platz bringen, wobei sie eine Gebetsform gebrauchen, die an diejenige erinnert, derer Mose sich zu bedienen pflegte, indem er sprach: »HERR, stehe auf!« und wiederum: »Komm wieder, HERR, zu der Menge der Tausende Israels!« (4Mo 10,35f.) Lange Zeit war die Bundeslade von einem Ort zum anderen gezogen und keine geeignete Stätte für sie im Land Kanaan gefunden worden; nun aber haben fromme Männer für sie einen Tempel errichtet, und sie singen:

Psalm 132

HERR, mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht! Sie hofften, dass das hochheilige Gerät, das Sinnbild der Gnadengegenwart des Herrn und des Bundes, nunmehr eine dauernde Heimstätte, eine Ruhestatt gefunden habe, und gaben sich der frohen Zuversicht hin, dass der Herr hinfort immerdar bei ihr bleiben werde. Es wäre ja umsonst, dass man für die Bundeslade eine bleibende Wohnung aufgeschlagen hätte, wenn der Herr nicht bei ihr verweilen und beständig von dem Gnadenthron zwischen den Cherubim seine Herrlichkeit kundtun würde. Nimmt der Herr nicht bei uns seinen Ruheplatz, so gibt es für uns keine Ruhe, und bleibt die Lade seiner Macht nicht bei uns, so sind wir ohnmächtig. Die Bundeslade wird hier mit einem Namen genannt, der ihr wohl gebührte; denn als sie in der Gefangenschaft war, schlug sie die, welche sie gefangen genommen hatten, und zerschmetterte ihren Götzen, und als man sie ins Land Israel zurückgebracht hatte, wahrte sie ihre Ehre, indem diejenigen starben, welche sie unehrerbietig zu behandeln sich erdreisteten (1Sam 5; 6). In solch erhabener Weise offenbarte sich die Macht Gottes an der heiligen Lade. Voller Ehrfurcht sprach darum Salomo von ihr in seinem Gebet, als er den lebendigen Gott anflehte, den Tempel durch seine Gegenwart zu weihen. Es ist der Herr mit seinen Bundesgnaden, unser Bundesgott, dessen Gegenwart wir in unseren heiligen Versammlungen begehren, und diese seine Gegenwart ist die Kraft seines Volkes. Ach, dass wirklich der Herr in allen unseren Gemeinden bleibe und seine Macht in Zion offenbare!

9. Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit. Kein Gewand ist von so herrlichem Glanz wie das der Heiligkeit oder, wie der Psalm sich ausdrückt, der Gerechtigkeit, womit wohl das mit Gottes Willen vollkommen übereinstimmende, mit seinem Wohlgefallen gezielte Verhalten gemeint ist. Mit diesem herrlichen Kleid ist unser großer Hohepriester allezeit geschmückt, und er will, dass alle die Seinen den gleichen Schmuck tragen. Nur dann sind Priester fähig, vor dem Herrn zu erscheinen und dem Volk zum Nutzen ihres Dienstes zu warten, wenn ihr Leben mit der Würde der durch Gottes Gnade gewirkten Tugend geziert ist. Sie müssen stets daran denken, dass sie Priester Gottes sind, und sie sollen darum auch die Amtstracht oder Dienstkleidung ihres Herrn tragen, die da ist die Heiligkeit; sie sollen nicht nur Gerechtigkeit haben, sondern damit bekleidet sein, sodass an

Psalm 132

ihnen in ihrem ganzen Wesen, in allen Stücken Gerechtigkeit, d.i. Gottes Willen und Wort gemäßes Verhalten, sichtbar werde. Jedermann, der Gottes Diener ansieht, sollte an ihnen Heiligkeit sehen, wenn er auch nichts anderes sähe. Diese Gerechtigkeit der am Heiligtum Dienenden wird nun in dem Psalm erbeten in Verbindung mit der Gnadengegenwart des Herrn; daraus mögen wir lernen, dass Heiligkeit nur bei denen gefunden wird, die mit dem Herrn Umgang pflegen, und dass sie ihnen nur dadurch zuteilwird, dass er selbst ihre Seelen heimsucht. Gott will nur unter einem heiligen Volk wohnen; und wiederum gilt: Wo Gott ist, da werden die Menschen heilig.

Und deine Heiligen (Frommen) sich freuen, Grundtext: *frohlocken, jubeln* (waḥsîdeʿkā yərannēnû). Heiligkeit und Fröhlichkeit gehen miteinander; wo das eine sich findet, da sollte das andere nicht weit zu suchen sein. Menschenkinder, die von Herzen fromm sind, haben ein Recht zu großer und sich auch deutlich bezeugender Freude; sie dürfen vor Freude jubeln. Weil sie Heilige sind und deine Heiligen, o Gott, und weil du gekommen bist, um bei ihnen zu wohnen, hast du es ihnen zur glückseligen Pflicht gemacht, sich zu freuen und anderen ihre Freude kundzutun. Der Satz umfasst sowohl einen Wunsch als auch eine Aufforderung, sowohl ein Gebet an den Herrn als auch eine Mahnung an die Frommen. Wie oft befiehlt die Heilige Schrift den Gotteskindern, sich zu freuen in dem Herrn! Welch ein fröhlicher Glaube ist das doch, der es zu einer Pflicht macht, fröhlich zu sein! Wo Gerechtigkeit das Kleid ist, da darf die Freude wohl das Beherrschende sein.

10. *Wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten um deines Knechtes David willen.* Eben haben wir Salomo beten hören, und nun bittet das Volk für ihn, dass der Herr sein sich betend dem Herrn zuwendendes Angesicht nicht zurückwenden oder zurückweisen, ihm die Audienz nicht verweigern wolle. Es ist etwas Schreckliches, wenn wir unser Antlitz aufgrund des Handelns Gottes in Scham von ihm abwenden müssen oder er sein Angesicht von uns abwendet. Sind wir Gesalbte des Herrn, gesalbt mit seinem Geist, so wird der Herr uns wohlgefällig anblicken. Besonders gilt dies von dem einen, der uns vertritt und für uns der Christus, der Gesalbte des Herrn, im höchsten Sinne ist. Jesus ist sowohl unser David als auch Gottes Gesalb-

Psalm 132

ter; in ihm ist das in der Fülle, was David in einem gewissen Maß empfangen hatte. Um seinetwillen finden alle, die in ihm die Salbung empfangen haben, bei Gott Annahme. Gott segnete Salomo und ihm nachfolgende Könige um Davids willen, und uns wird er segnen um Jesu willen. Welche Herabneigung war es von dem Sohn des Höchsten, dass er Knechtsgestalt annahm, um uns zum Guten gesalbt zu werden und vor den Gnadenthron zu gehen, um dort für uns einzutreten! Unser Psalm singt von der Bundeslade und mag uns daher wohl daran erinnern, dass der gesalbte Priester hinter den Vorhang ging; alles hing für das Volk davon ab, ob er bei Gott gnädiges Gehör fand, darum betete das Volk mit Recht auch in Bezug auf ihn: Wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten!

So haben wir denn in diesen drei Versen ein Gebet für den Tempel, die Bundeslade, die Priester, die Leviten, das Volk und den König; jede der Bitten ist reich an Bedeutung und unseres sorgfältigen Nachdenkens wert. Je mehr wir in unseren Bitten auch auf das Einzelne eingehen, desto besser; der Fehler der meisten Gebete ist ihre Unbestimmtheit. In Gottes Haus und Dienst bedarf alles Einzelne des göttlichen Segens, und ebenso hat ihn jede Person, die damit in Beziehung steht, beständig nötig. Wie David ein Gelübde tat und betete, als er im Sinn hatte, der heiligen Lade eine Stätte zu bereiten, so wird jetzt weitergebetet, da der Tempel geweiht wird und der Herr bereit ist, ihn mit seiner Herrlichkeit zu erfüllen. Wir werden mit dem Beten nie zu Ende kommen, bis wir aufgehört haben, etwas zu bedürfen.

11. Der HERR hat David einen wahren Eid geschworen,
davon wird er sich nicht wenden:
»Ich will dir auf deinen Stuhl setzen
die Frucht deines Leibes.
12. Werden deine Kinder meinen Bund halten
und mein Zeugnis, das ich sie lehren werde,
so sollen auch ihre Kinder
auf deinem Stuhl sitzen ewiglich.«
13. Denn der HERR hat Zion erwählt
und hat Lust, daselbst zu wohnen.
14. »Dies ist meine Ruhe ewiglich,
hier will ich wohnen; denn es gefällt mir wohl.

Psalm 132

15. Ich will ihre Speise segnen
und ihren Armen Brot genug geben.
16. Ihre Priester will ich mit Heil kleiden,
und ihre Heiligen sollen fröhlich sein.
17. Dasselbst soll aufgehen das Horn Davids;
ich habe meinen Gesalbten eine Leuchte zugerichtet.
18. Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden;
aber über ihm soll blühen seine Krone.«

11. In diesen Versen haben wir ein herrliches Gebet vorliegen, von einer Art, die stets bei unserem Gott wirksam ist; denn es ist ein Flehen, das sich auf des Herrn eigene Bundesverheißungen beruft. *Der Herr hat David einen wahren Eid geschworen.* Wir können bei unserem dringenden Flehen Gott nichts vorhalten, was seinem eigenen Wort und Eid gleichkäme. Der Herr schwört, damit unser Glaube in sein Wort feste Zuversicht setze; er kann nicht mehr geloben, als er zu halten vermag. Was er schwört, ist die lautere Wahrheit; es wird gewiss eintreffen. Menschen mögen zu Meineidigen werden, aber niemand wird so gottlos sein, dies von dem Gott der Wahrheit zu denken. Durch den Propheten Nathan war dieser Bund des Herrn dem David übermittelt worden, und es konnte dabei keine Täuschung geben. Davon wird er sich nicht wenden. Der Herr ist kein wetterwendisches Wesen. Er geht nie von dem ab, was er beschlossen, geschweige denn von seiner feierlich durch einen Eid bekräftigten Zusage. Er, der Herr, wandelt sich nicht (Mal 3,6). *Er ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?* (4Mo 23,19.) Auf was für Felsen- grund stehen doch diejenigen, die einen unveränderlichen Eidschwur Gottes unter den Füßen haben! Wir wissen, dass dieser Bund in seinem tiefsten Sinn mit Christus, dem geistlichen Samen Davids, geschlossen worden ist, denn Petrus redet davon zu Pfingsten deutlich (siehe Apg 2,29-31, besonders V. 30). Christus also sitzt auf einem sicheren Thron für immer und ewig, denn er hat den Bund gehalten (V. 12 in unserem Psalm), und durch ihn kommt der Segen über Zion (V. 13), dessen Arme (V. 15) in ihm gesegnet werden. *Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes.* Jesus entstammte dem Geschlecht Davids, wie die Evangelisten sorgfältig be-

Psalm 132

richten; er war »von dem Hause und Geschlechte Davids« (Lk 2,4; 1,32 usw.). Er ist der König der Juden, und der Herr hat ihm auch die Heiden zum Erbe gegeben. Er muss herrschen, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Gott selber hat ihn auf den Thron gesetzt, und keine Empörung, weder von Menschen noch Teufeln, kann seine Herrschaft erschüttern. Die Ehre des Herrn ist damit, dass er auf dem Thron bleibt, unlösbar verknüpft, darum ist seine Regierung nie in Gefahr; denn der HERR wird nicht zulassen, dass sein Eid zuschanden werde.

12. *Werden deine Kinder* (wörtlich: Söhne, bāneýkā) *meinen Bund halten und mein Zeugnis, das ich sie lehren werde.* Es ist eine Bedingung an den Bund geknüpft, sofern derselbe die Könige aus Davids Stamm vor dem Kommen des wahren Samens betraf; dieser Davidssohn im höchsten Sinne des Wortes hat aber jene Bedingung aufs Vollkommenste erfüllt und damit den Bund sowohl in Bezug auf ihn selbst als auch in Bezug auf seinen geistlichen Samen auf ewige Zeiten unanfechtbar gemacht. Betrachten wir die Verheißung in ihrer zeitlichen Beziehung, so war es nichts Geringses für Davids Nachkommen, dass ihnen bei gutem Verhalten der Thron gesichert war. Diese Fürsten trugen ihre Krone von Gott zu Lehen unter der Bedingung der Treue gegen ihren Oberherrscher, der sie zu der hohen Stellung erhoben hatte. Ihre Bundestreue sollten sie erweisen durch Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz sowie durch Glauben an die göttliche Wahrheit. Sie sollten den Herrn sowohl als ihren Gebieter als auch als ihren Lehrer anerkennen. Welche große Herabneigung von Gott, dass er sie lehren wollte! Mit welcher Freude hätten sie ihm verständnisvollen Gehorsam entgegenbringen sollen! Wie angemessen, wie recht und billig und wie notwendig war die Bedingung, welche Gott macht, dass sie ihm aufrichtige Treue halten sollten, da der in Aussicht gestellte Lohn die herrliche Verheißung war:

So sollen auch ihre Kinder (wörtlich: Söhne, bānêhem) *auf deinem Stuhl sitzen ewiglich.* Wollen sie zu seinen Füßen sitzen, so will Gott sie auf dem Thron sitzen lassen; werden sie den Bund halten, so sollen sie die Krone behalten von einem Geschlecht zum anderen.

Das Reich Juda könnte heutzutage noch bestehen, wenn die Könige dieses Reiches dem Herrn treu gewesen wären. Kein Aufruhr im Innern und

Psalm 132

kein Angriff von außen hatte das davidische Königshaus stürzen können; es fiel durch seine Sünde, und aus keiner anderen Ursache. Obwohl er immerfort gereizt wurde, war der Herr doch erstaunlich langmütig; denn noch lange (134 Jahre)⁵ nachdem das abtrünnige Israel in die Gefangenschaft weggeschleppt worden war, blieb Juda bestehen. Wunder der Barmherzigkeit taten sich an diesem Volk kund. Gottes Geduld überschritt alle gewöhnlichen Grenzen, denn des Herrn Rücksicht auf David war außerordentlich groß. Die Fürsten aus dem Haus David schienen ganz darauf versessen, sich selber ins Unglück zu bringen, darum vermochte nichts sie vom Verderben zu retten. Die Gerechtigkeit zögerte lange, aber schließlich konnte sie doch nur noch das Schwert ziehen und zuschlagen. Doch wenn auch der Menschen Treubrückigkeit den Bund nach seinem Buchstaben dahinfallen ließ, so ist der Herrn dem Bund dennoch dem Geist und Wesen desselben nach treu geblieben; denn Jesus herrscht und sitzt auf dem Thron für immer und ewig. Davids Same ist noch immer in der Königswürde, denn David war nach dem Fleisch der Ahn dessen, der da ist der König aller Könige und der Herr aller Herren.

Unser Vers zeigt uns, wie notwendig die häusliche Frömmigkeit ist. Die Eltern haben die Pflicht, dazu zu sehen, dass ihre Kinder die Furcht des Herrn kennen, und sie müssen den Herrn bitten, dass er selber sie diese Wissenschaft lehre. Wir haben kein unverlierbares Erbrecht auf Gottes Gnade. Der Herr selbst hält zwar den Familien der Seinen die Freundschaft von einem Geschlecht zum anderen, denn er verlässt nur höchst ungern die Nachkommen seiner Diener und tut es nie, es sei denn, dass sie ihn schwer und fortgesetzt reizen. Wir, die Gläubigen, stehen alle gewissermaßen unter Bundesvorrechten, die denen Davids ähnlich sind. Manche von uns können auf vier oder noch mehr Generationen frommer Voreltern zurückschauen, und freudig blicken wir in die Zukunft und sehen unsere Kinder und Kindeskinde in der Wahrheit wandeln. Doch wissen wir, dass die Gnade sich nicht mit dem Blut vom Vater auf den Sohn überträgt, und deshalb sind wir von heiliger Furcht erfüllt, es möchte einer von unseren Nachkommen ein *arges ungläubiges Herz haben, das da abtrete von dem lebendigen Gott* (Hebr 3,12).

13. *Denn der HERR hat Zion erwählt.* Jerusalem war nicht mehr als irgendeine andere kanaanitische Stadt, bis Gott es erwählte, David es eroberte, Salomo den Tempel ebenda erbaute und der Herr darin Wohnung nahm. So waren auch die Herzen, die jetzt die Gemeinde Gottes bilden, nichts als eine Jebusiterfeste, bis die Gnade sie erwählte, sie besiegte, umgestaltete und zu einem heiligen Tempel weihte, darin der Herr wohnt. Der Herr hat die Seinen erwählt, darum sind sie sein Volk. Er hat die Gemeinde erwählt, darum ist sie, was sie ist. So sind denn in dem Bund David und Zion sowie ebenso Christus und die Seinen zusammengefasst. David war um Zions willen da und Zion um Davids willen; desgleichen steht die Sache Christi und die der Seinen miteinander in Wechselbeziehung.

Und hat Lust, daselbst zu wohnen, wörtlich: *hat es zum Wohnsitze für sich begehrt.* Davids Frage hat eine Antwort gefunden. Der Herr hat gesprochen; der Ort des Tempels ist bestimmt, die Stätte, wo der Herr sich offenbaren will, deutlich gezeigt. Die Einwohnung folgt auf die Erwählung und ergibt sich aus ihr: Zion ist von Gott erwählt, und zwar als Wohnsitz für ihn. Dass Gott begehrt, unter dem Volk zu wohnen, das er sich zum Volk des Eigentums ausersehen hat, ist sehr gnadenreich von ihm und doch wiederum sehr natürlich: seine Liebe will denen nicht fern bleiben, die sie sich erwählt hat. Ja, Gott verlangt danach, bei denen zu wohnen, die er mit ewiger Liebe umfassen hat, und wir wundern uns insofern nicht darüber, als auch wir ja die Gesellschaft unserer Lieben herzlich begehren. Doch ist es ein zweifaches Wunder, dass der Herr sich solch geringe und elende Wesen, wie wir es sind, erwählt hat, und dass er nach ihrer Gemeinschaft verlangt; das Innewohnen des Heiligen Geistes in den Gläubigen ist ein Wunder der Gnade, das mit dem Wunder der Fleischwerdung des Sohnes Gottes verwandt ist und dazu in inniger Beziehung steht. Gott in der Gemeinde, das ist das Staunen der Engel, der Wunderrat der Ewigkeit, die Ruhmeskrone der unendlichen Liebe.

14. *Dies ist meine Ruhe ewiglich.* O welch herrliche Worte! Der Herr selbst ist es, der hier spricht. Denken wir nur: eine Ruhe für Gott; ein Sabbat für den Ewigen und eine Wohnstätte für den Unendlichen! Er nennt Zion seine Ruhe. Hier verweilt seine Liebe, hier offenbart sie sich mit Lust. »Zion, der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der ein Heiland

Psalm 132

ist. Er hat seine Lust an dir in Wonne, schweigt in seiner Liebe, er frohlockt über dich mit Jauchzen!« (Zeph 3,17; Grundtext, ṣiyyôn ... yḥwh ʿēlōhāyik bəqirbēk gibbôr yôšî^{ac} yāšîs ʿālāyik bəsimḥā^h yaḥārîš bəʾāhābātô yāgîl ʿālāyik bərinna^h.) Und ewig soll es so bleiben. Er wird sich niemals eine andere Ruhestatt suchen; nie wird er der Seinen müde werden. An Christus hat das Herz Gottes seine volle Befriedigung gefunden, und um seinetwillen hat er auch an denen, die ihm angehören, Wohlgefallen und wird es haben allezeit, bis in alle Ewigkeit. Die erhabenen Worte unseres Verses bezeugen eine bestimmte, endgültige Wahl: dies und kein anderer Ort, und eine gegenwärtige Wahl: dies Zion, das jetzt vorhanden ist. Allerdings müssen wir dabei, Schrift mit Schrift erklärend, die Worte in ihrem inneren, ewig wahren Sinn erfassen. Gott hat seine Wahl vor Grundlegung der Welt getroffen, er hat sie nicht geändert und wird sie sich niemals gereuen lassen: Seine Gemeinde war seine Ruhe und ist noch heute seine Ruhe. Wie er sich von seinem Eid nicht wenden wird (V. 11), so auch nicht von seiner Wahl. O dass wir in seine Ruhe eingehen, dass wir ein Teil seien seines Zion und durch einen Glauben aus heißer Liebe dem Herzen dessen Freude bereiten, der Gefallen hat an denen, die ihn fürchten, die auf seine Gnade trauen!

Hier will ich wohnen; denn es gefällt mir wohl (wörtlich: *denn nach ihr* [nach dieser Ruhestatt] *verlangte ich*, ʾiwwāḥ ləmošāḇ lô). Erneut erfüllt uns seliges Staunen, dass der, der alles erfüllt, in Zion, in seiner Gemeinde wohnen will. Gott besucht seine Auserwählten nicht mit unwilligem, halbem Herzen; er begehrt bei ihnen zu wohnen, es verlangt ihn nach ihnen. Er ist schon in Zion, denn wenn er sagt: »*Hier will ich wohnen*«, so redet er als einer, der schon auf dem Platz ist. Er will nicht nur hie und da zu seiner Gemeinde kommen, sondern er will in ihr wohnen als seinem festen Sitz. Ihn zog nicht die Pracht des salomonischen Tempels an, wohl aber beschloss er, dass er sich auf dem Gnadenstuhl von Betern wollte finden lassen und sich von dort aus in der Herrlichkeit der Gnade unter dem so hoch durch seine Gnade bevorzugten Volk kundtun. Dies irdische Heiligtum war jedoch nur ein schattenhaftes Vorbild von dem geistlichen Tempel, dessen Grund und Eckstein Jesus ist, auf welchem nun alle die einzelnen lebendigen Steine sich von dem göttlichen Baumeister miteinander aufbauen lassen zu einer Behausung Gottes im Geist (1Petr 2,5; Eph 2,22).

Psalm 132

O wie köstlich ist der Gedanke, dass der Herr danach verlangt, bei den Seinen zu sein, unter ihnen zu weilen, ja in ihnen zu wohnen, dass er spricht: Es gefällt mir wohl! Wahrlich, wenn das sein Begehren ist, da zu wohnen, so wird er es zustande bringen. Wenn schon den Gerechten das, was sie begehren, gegeben werden soll (Spr 10,24), wie viel mehr wird das Begehren des gerechten Gottes in Erfüllung gehen! Gefällt ihm das so wohl, dann ist es auch unseres Herzens Freude; denn in Gott ist unsere Ruhe, und mit ihm ewig vereint zu bleiben ist wahrlich unser tiefes Begehren. Dieser Vers macht auch allen unseren Befürchtungen für die Gemeinde Gottes ein Ende. Denn ist Gott bei ihr drinnen, so wird sie fest bleiben (Ps 46,6); begehrt der Herr ihrer, so vermag der Teufel sie nicht zu vernichten.

15. *Ich will ihre Speise reichlich* (Grundtext, $\text{šêdā}^h \text{bārēk } \text{ʾābārēk}$) *segnen*. Es muss ja so sein. Wie könnten wir ohne Segen sein, wenn der Herr in unserer Mitte ist? Alles, was zu unserem Lebensunterhalt gehört, empfangen wir von ihm und haben wir mit ihm, und wie könnte das, was seine Gnade den Seinen darreicht, anders als gesegnet sein? Reichlich segnen will er unsere Nahrung: dann wird sie demnach sowohl reichlich als auch gesegnet sein. Eine tägliche, königliche, volle Genüge bietende, überschwänglich köstliche und herzerfreuende Versorgung soll die Gemeinde von ihrem Herrn empfangen; und der darauf ruhende Segen wird in uns bewirken, dass wir das göttliche Lebensbrot im Glauben nehmen, es tatsächlich essen, d. h. in der Erfahrung seine Kraft erproben, dadurch wachsen in der Heiligung, dadurch gestärkt werden zur Arbeit, dadurch erquickt werden zum Ausharren in Geduld, dadurch ausreifen zur Vollkommenheit.

Und ihren Armen Brot genug geben, sodass sie völlig gesättigt werden. Die Bürger Zions sind von sich aus arme Leute, geistlich arm und oft auch am Beutel arm; aber ihre Herzen sollen so befriedigt werden, ihre Seele in solchem Überfluss wohnen, dass sie weder mehr nötig haben, noch mehr begehren werden. Volle Genüge – wer könnte Höheres wünschen? Diese zu erleben und zu besitzen, das ist der Gipfel dessen, was ein Mensch an Glückseligkeit erfahren kann. Wo Gott wohnt, da hat sein Volk genug. Sie sollen sich an dem sättigen, was der Herr selber Brot nennt, und wir dürfen ganz gewiss sein, dass er weiß, was wirklich Brot für die Seele ist. Er wird uns keine Steine für Brot bieten. Die Armen des Herrn sollen Brot haben,

das für sie passt; Brot, das ihrem Gaumen mundet, ihren Hunger stillt, ihre Muskeln stärkt und ihr Wachstum fördert. Das irdische Brot ist nur vergängliche Speise, Nahrung für den Augenblick; es gibt aber noch ein anderes Brot, das Gott uns darreichen will, das da bleibt in das ewige Leben (Joh 6,27). In der Gemeinde des Herrn, wo der Herr seine Ruhestätte hat, sollen die Seinen nicht Hungers sterben; er würde nimmer da ruhen, wenn das geschähe. Er nahm sich keine Ruhe sechs Tage lang, bis er die Welt so für Adam bereitet hatte, dass dieser darin leben konnte. Er ließ seine Hand nicht rasten, bis alles fertig war; darum dürfen wir, wenn der Herr sich zur Ruhe niederlässt, gewiss sein, dass dies geschieht, weil alles vollbracht ist (Joh 19,30) und der Herr in seiner Güte für uns Arme volle Fürsorge getroffen hat. Wo Gott findet, wonach ihn verlangt hat, da werden die Seinen auch ihr Begehren gestillt finden; wo es ihm gefällt, da wird es auch ihnen gefallen.

Nehmen wir die beiden Teile des Verses zusammen, so sehen wir, dass nichts als ein überschwänglich reicher Segen in der Gemeinde das arme Volk des Herrn wahrhaft befriedigen kann, sodass sie genug haben; sie sind elend und von allem entblößt, bis dieser Segen kommt. Alles, was selbst der reiche Salomo herbeischaffen konnte, hätte die Frommen seiner Tage nicht sättigen können; sie richteten ihre Blicke höher hinauf und sehnten sich nach dem reichen Segen, den nur der Herr selbst geben kann, und hungernten nach dem Brot, das vom Himmel kommt. Sie hatten, gottlob, in diesem Vers die göttliche Zusage: Ich will es tun; was hätte ihrem Glauben eine bessere Stütze sein können?

16. Der Herr verheißt sogar noch mehr, als von ihm erbeten worden war. Beachten wir die flehentliche Bitte im 9. Vers, die sich auf die Priester bezog: Sie sollten mit Gerechtigkeit bekleidet werden. Sehen wir nun, wie die Antwort lautet:

Ihre Priester will ich mit Heil kleiden. Gott ist's gewohnt, zu tun überschwänglich über alles, das wir bitten oder verstehen. Die Gerechtigkeit ist nur ein Stück des Segens, das Heil dagegen ist die ganze Fülle. Welch köstliches Gewand ist dies, welch mehr als königlicher Schmuck: Kleider des Heils! Wir wissen, wer sie gewoben, wer sie gefärbt und wer sie seinem Volk gegeben hat. Das ist der beste Talar für Priester und Prediger, das beste Feier-

kleid für König und Volk; es ist seinesgleichen nicht, gib mir's! (1Sam 21,10). Aber nicht alle Priester bekommen dieses Kleid, nur ihre, nämlich Zions, Priester, diejenigen, die in Wahrheit dem rechten Zion angehören durch den Glauben an Jesus Christus, der sie zu Priestern gemacht hat vor Gott (Offb 1,6). Diese werden von dem Herrn selbst eingekleidet, und niemand vermag so zu kleiden wie er. Wenn schon die Lilien auf dem Feld von ihrem Schöpfer so bekleidet sind, dass sie selbst Salomo in aller seiner Herrlichkeit übertreffen, wie herrlich werden erst seine Kinder gekleidet sein! Ja wahrlich, der Herr kommt, sich zu verherrlichen an seinen Heiligen und bewundert zu werden an allen Glaubenden (2Thes 1,10; Grundtext, *hótan élthē endoxasthēnai en tois hagíois autoú kai thaumasthēnai en pásin tois pisteúasasin*). Die Herrlichkeit der Dienstkleidung der Priester Gottes wird das Staunen der Himmel sein.

Und ihre Heiligen (oder Frommen) sollen fröhlich sein, Grundtext: *laut aufjubeln* (waḥsîdeýhā rannēn yərannēnû). Wiederum übertrifft die göttliche Antwort die Bitte. Der Psalmist bat, der Herr wolle geben, dass seine Heiligen sich freuen. Ja, sagt der Herr, das sollen sie, und zwar soll ihre Freude so groß sein, dass sie in lauten Jubel ausbrechen.⁶ Sie sollen über alle Maßen voll von Wonne sein; ihre Gesänge und Freudenrufe sollen so voller Lust und so lebhaft sein, dass sie tönen wie das Rauschen großer Wasser und das Tosen gewaltiger Donner (Offb 14,2; 19,6). Diese fröhlichen Heiligen entsprechen sehr wenig jenen angeblichen Heiligen, die der Aberglaube uns zur Verehrung vor Augen stellt; aber von diesen ist hier auch nicht die Rede, sondern von Zions Heiligen, von den Heiligen des Höchsten, den »Geheiligten in Christus Jesus« (1Kor 1,2; Elb 2003). Die sollen so reich gesegnet (V. 15a), so mit Gottes Brot gesättigt (V. 15b) und so herrlich geschmückt sein mit den Kleidern des Heils (V. 16a), dass sie nicht anders können als laut jubeln, um ihr Erstaunen, ihre Dankbarkeit, ihre Wonne, ihre Begeisterung, ihre Freude im Herrn zum Ausdruck zu bringen. Gottes Zion ist kein Trappistenkloster. Dass Gott unter seinen Auserwählten seine Ruhestatt erwählt hat und sich da kundtut in der Herrlichkeit seiner Gnade, ist genug, um auch die Schweigsamsten zu Freudenausbrüchen zu veranlassen. Wenn schon die *Morgensterne allzumal Gott zujubelten, als der HERR die Erde gründete* (Hi 38,7), wie viel mehr werden alle Gottes-söhne jauchzen, wenn der neue Himmel und die neue Erde vollendet sind

Psalm 132

und das neue Jerusalem aus dem Himmel von Gott herabkommt, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann (Offb 21,1f.)! Inzwischen ist schon jetzt die Wohnung Gottes unter uns eine immer sprudelnde Quelle woniger Freude für alle gottseligen Herzen. Dies jubeln vor Freude ist allen Heiligen Zions verbürgt; Gott sagt: Sie werden froh frohlocken. Verlassen wir uns darauf, sie werden es tun; wer sollte sie an diesem Rühmen hindern können? Der Geist des Herrn hat die Bitte gewirkt: »*Lass deine Heiligen sich freuen*«, und darauf hat der Herr die Verheißung gegeben: »*Sie sollen vor Freude aufjubeln*.« Wer wäre nun wohl imstande, sie zum Schweigen zu bringen? Der Bräutigam ist bei ihnen; wie könnten die Hochzeitsleute fasten und Leid tragen? Nein, wahrlich, wir sind fröhlich, und wir wollen fröhlich sein!

17. *Daselbst will ich David ein Horn sprossen lassen* (wörtlich, šām ʾašmîʿh qéren ləḏāwīḏ). In Zion soll Davids Herrscherhaus Macht und Ruhm entfalten. Die Stierhörner sind ja ein sehr naturwüchsiges Sinnbild der Stärke, besonders der die Feinde zu Boden werfenden und vernichtenden Kraft sowie der auf Stärke und Macht beruhenden Ehre. Den Israeliten, deren Hauptbeschäftigung Ackerbau und Viehzucht waren und die nach göttlichem Gebot (3Mo 22,24) keine ihrer natürlichen Kraft beraubten Ochsen, sondern nur Stiere hatten, bot sich dies Bild der Kraft fortwährend dar. Wenn der heutige Stier in Palästina sehr unansehnlich ist, so dürfen wir von dem jetzigen heruntergekommenen Stand des Landes nicht auf die frühere Zeit schließen. Im Gegenteil deuten schon der (in der Dichtkunst gebrauchte) Name des Stiers, »der Starke«, sowie Stellen wie Ps 22,13 darauf hin, dass das Rindvieh der Israeliten eine starke und ansehnliche Rasse war. Das Bild von den Hörnern kommt denn auch sehr häufig in der Schrift vor. Außer dem Stier dient auch an etlichen Stellen ein wildes Horn-tier, dessen Name von Luther irrtümlich mit *Einhorn* übersetzt ist (siehe zu Ps 22,22), als Bild der wilden Stärke. An unserer Psalmstelle, wo vom Aufsprossen eines Horns die Rede ist, hat man vielleicht an den Hirsch zu denken, der in biblischen Zeiten ganz ohne Zweifel im Heiligen Land verbreitet war und oft in der Bibel genannt wird. Dieses Tier wirft ja bekanntlich im Februar, der deshalb *Hornung*⁷ heißt, sein Geweih ab, worauf dieses wieder, mächtiger als zuvor, aufsprießt. Wie der Hirsch, eine der edelsten,

Psalm 132

Stolz mit Anmut vereinigenden Tiergestalten, durch die Entwicklung seines Geweihs immer stattlicher und mächtiger wird, so soll das Haus Davids von Kraft zu Kraft fortschreiten. Diese Kraftentfaltung soll nach unserem Psalmwort durch göttliches Wirken geschehen, daher wird es ein gesundes, sicheres Wachstum sein; und in Zion, ebendort, wird dieses Horn Davids aufsprießen. Wirkt Gott in uns ein Sprossen und Wachsen in Kraft, so vermag niemand uns zu Schwäche und Schwinden zu bringen. Als die Thronfolger Davids den Herrn verließen und den Gottesdienst verfallen ließen, da wurden sie schwach und kamen in jeder Beziehung herunter, denn nur durch die Kraft des Herrn und in Verbindung mit seinem Dienst konnte und sollte ihr Horn aufspießen. Als aber das Haus David in der tiefsten Erniedrigung war, da erwies der Herr sich als der Mächtige, der vermag, was bei den Menschen unmöglich scheint, und als der Treue, der seine Verheißung aufs Herrlichste erfüllt. Da durfte *Zacharias*, des Heiligen Geistes voll, die Weissagung unseres Psalms und ähnliche mit dem Auge des Glaubens als in Erfüllung gehend schauen und frohlockend rühmen: »Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David!« Ja, unser David ist mächtig, alle Feinde niederzuwerfen und zu vernichten. In der Offenbarung des Johannes schauen wir ihn inmitten des Thrones als ein Lamm, wie geschlachtet, aber mit sieben Hörnern, angetan mit der ganzen Fülle der Macht.

Ich habe (daselbst) meinen Gesalbten eine Leuchte zugerichtet. Die Leuchte ist das Sinnbild der Dauer und des Gedeihens eines Geschlechtes. Davids Name sollte leuchten und strahlen wie ein Licht; er sollte beständig scheinen wie die Leuchte im Heiligtum. So sollte er dem Volk ein Trost sein und auch umher unter den Völkern leuchten. Gott wollte das Licht Davids nicht erlöschen lassen durch Aussterben seines Geschlechtes; sein heiliger Rat hatte beschlossen, dass das Haus seines Dieners in Israel bestehen bleiben sollte. Wir dürfen die Verheißung unseres Verses jedoch ohne Zweifel als eine unmittelbar messianische Weissagung ansehen, die in dem Gesalbten, in Christus, herrlich in Erfüllung gegangen ist. Welch eine Leuchte ist unser Herr Jesus! Wie der alte Simeon schon es aussprach: Ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und Herrlichkeit für dein Volk Israel (Lk 2,32). Er ist jetzt schon hier auf Erden unser Licht, und er wird das Licht des Himmels sein. O dass uns Gnade zuteilwerde, unsere Erleuchtung und unseren Trost,

Psalm 132

unsere Freude von Jesus, dem wahren Gesalbten des Herrn, zu empfangen, und nur von ihm allein!

18. Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden. Sie sollen völlig und für immer geschlagen sein; all ihre Anschläge sollen in so umfassender Enttäuschung enden, dass sie ihre gottwidrigen Pläne selbst verabscheuen und vor aller Kreatur der Schmach und Verachtung zum Opfer fallen werden, dafür dass sie den ewig Preiswürdigen gehasst und sich wider ihn erhoben haben. Sie werden ihre Schande nicht verbergen können, sie wird sie bedecken wie ein Gewand; Gott selber wird sie darin einkleiden für immer. Die Schande wird das Sträflingskleid sein, das sie in alle Ewigkeit tragen müssen. Welcher Gegensatz zu dem strahlenden Gewand des Heils, womit derselbe Gott seine Diener schmückt (V. 16)!

Aber über ihm (auf ihm) soll blühen seine Krone. Unverwelklich soll der Lorbeer seines Siegerkranzes sein. Er soll die Krone der Ehren gewinnen und tragen, und das Diadem seiner ererbten Fürstenwürde soll an Glanz zunehmen. Ist das nicht heute an Jesus in der Erfüllung begriffen? Sein Königtum kann nicht erlöschen, seine Herrscherherrlichkeit nicht erbleichen. Ihn zu ehren ist unsere Lust; ihm gebührt die Krone, und auf ihm blüht sie. Will jemand sie ihm entreißen, so müssen solche Verräterpläne in Schande enden, er aber wird herrschen in immer herrlicher strahlendem Glanz.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ps 132 gibt die Weissagung, welche die Regierung Salomos und den Tempelbau begleitete. Das Lied beginnt mit der Erinnerung an den Eifer Davids, dem Herrn ein Haus zu bauen, und lädt ihn nun ein, die Bitte des Königs zu erfüllen und in sein Haus zu kommen. Die Antwort darauf bildet Gottes Verheißung, durch die Davids Haus für immer zum königlichen Geschlecht und Jerusalem zur Stadt Gottes erwählt ist. Prof. Dr. *Adolf Schlatter* 1894.⁸

Der Psalm erlebt um Davids willen göttliche Gnade dem Gesalbten des Herrn. Dieser Gesalbte ist in diesem Zusammenhang weder der Hohe-

Psalm 132

priester noch Israel, welches nie so genannt wird, noch David selbst. Auch Serubabel konnte nicht gesalbt heißen, denn er war es nicht. Der Chronist, der in 2Chr 6,41f. den Psalm inhaltsgemäß verwendet, hat V. 10 als Fürbitte für Salomo verstanden, und die Situation, in welche wir durch V. 6-8 hineinversetzt werden, scheint das zu fordern. Der Psalm passt in Salomos Mund. Die Ansicht, dass er von Salomo selbst gedichtet sei, als die Bundeslade aus dem Zelttempel auf Zion in das Tempelgebäude auf Zion versetzt wurde (*Amyraldus*⁹, *de Wette*¹⁰, *Tholuck*¹¹ u.a.), hat für sich das Verhältnis des Hergangs, wie er in 2Chr 5,5ff. erzählt wird, zu den Wünschen des Psalms (wie auch eine gewisse Verwandtschaft des Stils mit demjenigen von Ps 72). Möglich ist aber auch, dass ein jüngerer Dichter hier (Ps 132) in V. 7.8 Worte aus dem Herzen der Gemeinde in Salomos Zeit reproduziert und damit in V. 9.10 Bitten der Gemeinde der Gegenwart verbindet. Jedenfalls ist der Psalm aus einer Zeit, wo der davidische Thron noch bestand und die heilige Lade noch vorhanden war. Das, was nach 2Sam 6 und 7 David zu Ehren des Herrn getan hat (vgl. im Ps V. 1-5) und wiederum ihm von dem Herrn verheißen worden war (V. 11-18), wird hier von einem nachdavidischen Dichter zur Grundlage hoffnungsvoller Fürbitte für das Zions-Königtum und -Priestertum und die von beiden verwaltete Gemeinde gemacht (V. 6-10). – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹²

Manche Ausleger, z.B. *Hengstenberg*¹³, *Keßler*¹, *Baethgen*¹⁴, halten den Psalm (unter Herbeiziehung von Ps 89 u.a.) für nachexilisch, vor allem um des Gepräges der zweiten Hälfte willen. Und zwar kommt da erstens das Messiasbild in Betracht (siehe unten in »Erläuterungen und Kernworte« unter V. 17 die Erläuterungen zu *zamach*) und zweitens die Bedeutung, welche Zion, d.i. Jerusalem, beigemessen wird. Dass der Psalm, was auch geltend gemacht wird, unter den Wallfahrtsliedern steht, kann uns dafür nicht maßgebend sein. Und die Verse 8-10 versetzen uns doch unbedingt in die vorexilische Zeit. Man muss dann dieser Schwierigkeit zu entkommen suchen, indem man vermutet, die nachexilische Gemeinde bediene sich bei ihrer Bitte in V. 8-10 absichtlich altüberlieferter, auch sonst vielleicht bei feierlichen Gelegenheiten gebrauchter Worte (vgl. zu V. 8 4Mo 10,35) aus der großen vorexilischen Zeit, in welche die Frommen sich gerne zurückversetzten. Der Wortlaut passt freilich nicht mehr, da ja in der nachexilischen Zeit weder eine Lade noch ein Gesalbter des Herrn vor-

Psalm 132

handen ist, und die Bitte hat dann nur allgemein den Sinn, der Herr wolle sich an dem Ort seiner Wohnung auch wirklich machtvoll und herrlich erweisen. – *James Millard*.¹⁵

Der Psalm zerfällt in vier Absätze von je 10 Zeilen: V. 1-5, V. 6-10, V. 11-13, V. 14-18. Jede dieser vier Strophen enthält den Namen Davids. Dr. *William Kay* 1871.¹⁶

Es will beachtet sein, dass die zweite Hälfte des Psalms, welche Verheißungsworte des Herrn enthält, zu der ersten Hälfte parallel läuft. V. 1-6 finden ihre göttliche Antwort in V. 12, V. 2 in V. 11, V. 7 in V. 13, V. 8 in V. 14, V. 9 in V. 15.16, V. 10 in V. 17.18. Aufmerksame Beachtung dieser Parallelen ist oft notwendig, wenn die Bedeutung der Worte der Heiligen Schrift richtig gewürdigt werden soll. Dr. *Joseph Angus* in »*The Bible Handbook*« 1862.¹⁷

Der ganze Psalm ist sozusagen ein heiliger Wettstreit, in dem Gott und ein König sich messen, der König mit Frömmigkeit, Gott mit freigeber Güte. Der König erscheint als ein Muster von Eifer für Gott, und Gott bezeugt sich als herrlicher Vergelter seiner Diener. Der König versagt sich alle Bequemlichkeit und Ruhe, um ein würdiges Haus zu bereiten, wo er Gott zu Gast bitten dürfe, und Gott, der Himmel und Erde erfüllt, lässt sich herab, an der Stätte, die der König für ihn bereitet hat, für immer Wohnung zu nehmen. Der König bringt sein Flehen dar nicht nur für sich, sondern auch für Priester und Volk; und Gott enthält seinen Segen dem König nicht vor, aber er verheißt ihn auch der Kirche und dem Staat. Und Gott geht in seinen Zusagen jedes Mal noch hinaus über das, was von ihm erbeten worden war. Schließlich: der König bindet sich mit einem Eid, sein Gelübde zu erfüllen, und Gott besiegelt ebenfalls mit einem Eid das, was er dem König (V. 11f.) und dem ganzen Volk samt dem Königshaus (V. 14-18) verheißt. *Arthur Lake*.¹⁸

V. 1. Gedenke, HERR. Es ist ein herrliches Vorrecht, Gott gleichsam als sein Kammersekretär¹⁹ erinnern zu dürfen. Es ist dem Glauben gestattet, und wir finden in der Schrift viele Ermutigungen dazu, Gott an seinen Bund und seine kostbaren Verheißungen zu erinnern. Gott kennt ja freilich keine Vergesslichkeit. Die Vergangenheit liegt, gerade so wie die Zukunft, wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm. Aber der Herr hat Wohlgefallen an

dem Glauben seiner Kinder, der sich in solchen Gebeten kundtut, und wir prägen uns durch solche Übung des Glaubens unschätzbar wertvolle Lektionen ein. *Henry Law*.²⁰

An all sein Leiden. Die Leiden der Gläubigen um der Wahrheit willen sind zwar nicht verdienstlich, aber auch nicht vergeblich; sie sind bei Gott unvergessen (Mt 5,11.12). *Christoph Starcke*.²¹

Gedenke, HERR, dem David all seine Mühsal oder seine Bemühungen (Grundtext, zəḵôr-yhwh ləḏāwīḏ ʔēṭ kol-ʿunnôṭô). »Man gedenkt jemandem etwas«, sagt Delitzsch, »indem man ihm vergilt, was er geleistet hat, oder indem man ihm leistet, was man ihm verheißen hat.« An diese Bitte der nachdavidischen Gemeinde, in der erstgenannten Bedeutung aufgefasst, und an ähnliche Worte konnte eine spätere dem Geist der Heiligen Schrift entfremdete Theologie die Lehre von dem Verdienst der Väter knüpfen, die ja neben den weiter sich daraus ergebenden Lehren von der Fürbitte der Heiligen usw. in der jüdischen Orthodoxie danach eine große Rolle spielt. – *James Millard*.¹²

V. 1-5. Mit der Mühsal Davids ist all die Sorge und Mühe gemeint, welche David um Beschaffung einer würdigen bleibenden Stätte für des Herrn Heiligtum hatte. Das Zeitwort (ʿānā^h) bedeutet sich mit etwas mühen oder plagen, das davon gebildete Wort hier die selbstaufgelegte oder auch die durch Umstände, wie die langwierigen Kriege (1Kö 5,17), auferlegte Mühe eines lange erfolglosen und doch nie erschlafften Strebens. Denn David hatte sich Gott geschworen, dass er sich keine Ruhe und Rast gönnen wolle, bis er eine feste Wohnung für den Herrn erreicht habe. Was er in 2Sam 7,2 zu Nathan sagt, ist Andeutung des gelobten Entschlusses, der nun in einer Zeit siegreichen Friedens, wie es schien, zur Ausführung reif war, nachdem in der Übersiedelung der Bundeslade nach Zion in 2Sam 6 schon der erste Schritt dazu getan war (denn 2Sam 7 ist an Sam 6 unchronologisch und nur des inneren Zusammenhangs halber angeschlossen). Nachdem die lang ersehnte (vgl. Ps 101,2; Grundtext: Wann kommst du zu mir?, māṭay tāḇôʔ ʔēlāy) und nicht ohne Schwierigkeiten und Schrecknisse vor sich gegangene Einholung der Bundeslade bewerkstelligt war, verging wieder eine Reihe von Jahren, während welcher David den Gedanken, Gott ein Tempelgebäude zu errichten, mit sich herumtrug. Und als er durch Nathan

den Bescheid erhalten hatte, dass nicht er, sondern sein Sohn und Nachfolger Gott ein Haus bauen solle, tat er doch für den Wunsch seines Herzens so viel, als bei dieser Willenserklärung des Herrn möglich war: er weihte die Stätte des künftigen Tempels, beschaffte die zum Bau nötigen Mittel und Materialien, traf die für den künftigen Tempeldienst nötigen Einrichtungen, begeisterte das Volk für den bevorstehenden Riesenbau und übergab seinem Sohn das Modell desselben, wie uns das alles ausführlich vom Chronisten erzählt wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁹

V. 2. Und gelobte. Es ist sehr beachtenswert, wie wenige Beispiele von Gelübden die Heilige Schrift berichtet im Vergleich mit den vielen Beispielen herrlicher und wunderbarer Führungen der göttlichen Vorsehung, die sie uns vor Augen stellt. Wir gewinnen den Eindruck, die Schrift wolle uns an einigen Beispielen die nötige Unterweisung geben, wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir etwa ein Gelübde zu tun beabsichtigen, sie führe uns aber auch nur wenige vor, damit wir erkennen, dass wir es nicht oft tun sollen. Der Erzvater Jakob lebte 147 Jahre; doch lesen wir, soviel ich mich erinnere, nur von einem Gelübde in seinem Leben. *Henry Hurst* in »*The Morning Exercises*«. ²²

Gelobte dem Mächtigen Jakobs. Der erste, von dem wir lesen, dass er ein heiliges Gelübde abgelegt habe, ist Jakob, den man deshalb auch etwa den Vater der Gelübde nennt. *Abraham Wright*.²³

Der Gottesname »der Starke Jakobs« ist wie in Jes 1,24; 49,26; 60,16 aus 1Mo 49,24. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹²

Dem Mächtigen Jakobs. Das Wort *abir*, welches groß und mächtig bedeutet, wird bisweilen den Engeln, auch oftmals anderen Dingen, welche eine Stärke und Macht haben, als nämlich den Stieren usw. zugeeignet. Aber allhier ist es ein schönes Wörtlein des Glaubens, dass Gott seines Volkes Macht und Stärke sei. Denn allein der Glaube eignet Gott das zu, die Vernunft und das Fleisch eignet es dem Reichtum und anderer fleischlicher Hilfe und Beistand, welchen sie versteht, vielmehr zu. Aber alles, was von solchem fleischlichen Trost und Beistand ist, das sind Götzen, welche trügen; aber das ist die Tugend, Kraft und Stärke dieses Volkes, welches einen Gott hat. Diese Kraft hat mitten unter den Feinden diese Handvoll Volkes und geringes Häuflein des jüdischen Volkes erhalten. Deswegen wird dies

Wort Gott zugeeignet, dass du verstehen sollst, dass er alleine sei, der Kraft und Sieg verleiht. Also spricht der Text an einem anderen Ort (Ps 20,8): Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes. Also sagt Paulus: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Denn diese Stärke ist unvergänglich und trügt nicht; die anderen, zusätzlich dazu, dass sie nicht standhalten, sind auch vergänglich. *Martin Luther* 1533.²⁴

V. 3. Die Hütte meines Hauses. Ist dieser Ausdruck ein Beispiel davon, wie die Erinnerung an das Zeltleben der alten Erzväter in der Sprache des Volkes fortlebte, oder wählt David diese Redeweise mit Bedacht, um anzudeuten, dass selbst sein schönes Zedernhaus nur eine Hütte sein solle im Vergleich zu dem Haus, das er für Gott erbauen wolle? *Samuel Cox* 1874.²⁵

Noch das Lager meines Bettes besteigen (wörtlich, ʔim-ʔeʕēleh ʕal-ʕereš yəṣṣūʕāy). Während der gemeine Mann im Orient in alten Zeiten gerade wie noch heute nur auf einer Matte am Boden schlief, scheint ein hohes Bett, zu dem man auf einem Treppchen hinaufstieg, nicht nur ein den Reichen unentbehrlich scheinender Luxus, sondern auch ein besonderes Zeichen des vornehmen Standes gewesen zu sein, ähnlich wie das auch manchmal bis zu sechs Fuß hohe reich geschmückte und mit Vorhängen abgeschlossene Prunkbett in den Fürstenhäusern unserer Länder ein Hausgerät von hervorragender Bedeutung gewesen ist und noch ist. Im Orient besteht diese Sitte auch noch fort, und ein Koranvers (Sure 56, Vers 14)²⁶ erklärt es als eine der Freuden der Gläubigen in dem künftigen Paradies, dass sie auf hohen Betten ruhen werden. Häufig waren diese Prunkbetten von dem kostbarsten und prächtigsten Material. Amos spricht von Betten von Elfenbein (Am 6,4). Die Staatsbetten im vizeköniglichen Palast zu Kairo sind von Silber. Dasjenige des Großmoguls *Aureng-Zeyb*²⁷ in Ostindien war mit Juwelen verziert. *The Biblical Museum* 1879.

V. 3-5. Ich will nicht usw. Dieser weitläufige Umschweif ist gebräuchlich bei den Hebräern, wenn man einen sonderlichen großen Fleiß anzeigen will (vgl. z. B. Spr. 6,4). Wir könnten das alles in Kürze so fassen: »Ich will mich nicht zufriedengeben, bis dass ich dem Herrn eine Hütte gefunden habe.« Es ist aber allhier nicht vonnöten, auf die kindische Frage zu antworten, wie

Psalm 132

dieser Eid hat können einen Bestand haben, weil David den Tempel nicht gebaut hat, und wenn er ihn gleich gebaut hätte, so hätte er ihn doch nicht können zum Ende bringen, ehe denn er oftmals zu Bette gegangen wäre und geschlafen hätte; denn er redet von dem Willen oder Herzen, wie David das Werk zu vollbringen gesinnt gewesen ist. Zudem so fasst ein Werkmeister alles zusammen, Vorbereitung, Zweck und Ausführung. Weil denn David es auch für nicht angemessen gehalten hat, dass er im Zedernhause wohnen und die Bundeslade unter der Hütte stehen sollte (2Sam 7,2), zeigt diese Rede den höchsten Willen an, dass er diese Unangemessenheit hat wollen abschaffen. *Martin Luther 1533.*²⁸

In dem allem war David ein Vorbild auf Christus, den wahren David, der in seinem Verlangen, Gott einen lebendigen Tempel und ein ewig währendes Heiligtum aufzurichten, ganze Nächte im Gebet verbrachte und auf alle Bequemlichkeit des Familienlebens und alle Ruhe verzichtete, um ihm selbst darzustellen eine Kirche, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder eine Runzel oder dessen etwas (Eph 5,27), die auch nicht erbaut sei mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit seinem eigenen kostbaren Schweiß und noch kostbareren Blut (vgl. 1 Pet 1,18f.). Damit erbaute er die himmlische Stadt, die Johannes in der Offenbarung schaute, geschmückt mit allerlei Edelsteinen (Offb 21,19). Daraus mögen wir alle ermesen, wie viel Sorge, Kosten und Arbeit es für uns bedarf, um in unseren Herzen Gott einen würdigen Tempel zu errichten. Kardinal *Robert Bellarmin.*²⁹

Dieser bewunderungswürdige Eifer des frommen Königs verdammt die Gleichgültigkeit derjenigen, die all die geweihten Stätten, welche von ihrer Fürsorge abhängen, in einem Zustand schändlicher Vernachlässigung lassen, während sie allen Fleiß daran verschwenden, sich selbst üppige Häuser herzurichten. *Pasquier Quesnel 1700.*³⁰

V. 6. So einfach die Worte dieses Verses lauten, so verwickelt ist doch die Frage, wie der Vers zu übersetzen und aufzufassen sei. Wir können nur einige der Lösungsversuche, deren keiner noch zu einem sicheren Ergebnis geleitet hat, anführen. Wir mögen sie zunächst in zwei Hauptgruppen scheiden, je nachdem, ob man die Feminin-Suffixe auf die Bundeslade bezogen oder neutrisch aufgefasst hat.

A. Schon die LXX, so auch *Luther*³¹, haben V. 6 auf die Bundeslade bezogen. Zwar ist *aron* (die Lade) für gewöhnlich masc. gen.; immerhin an zwei Stellen (1Sam 4,17; 2Chr 8,11) fem. Das gewichtigere Bedenken, dass die Bundeslade erst in dem Gebet in V. 8 genannt wird, ist bei dem Zusammenhang des Inhalts, bei der Bedeutung der Bundeslade in dem Heiligtum und bei der Freiheit, die dem Dichter, zumal in der sichtlich bewegten Rede, zuzuerkennen ist, auch zu überwinden; denn ein starker Grund spricht für diese Auffassung: das zweite Zeitwort »wir haben gefunden« lässt sich nur bei der Beziehung auf die Bundeslade ohne Zwang (siehe unter B) deuten.

Doch ergeben sich Schwierigkeiten bei den nun folgenden Fragen.

1) *Jaar* (Wald) mag man wohl für eine poetische Bezeichnung der ohnehin vielnamigen Stadt *Kirjath-Jearim* (»Wälderstadt, Waldstatt«) halten. Dort war die Bundeslade ja 20 Jahre lang, und von dort versuchte David sie zu dem Zelt zu bringen, das er für sie auf dem Zion erbaut hatte. Also: Wir fanden sie auf *Jaars* Fluren.

2) Aber was ist mit *ephrata* gemeint? Das Wort heißt seiner Abstammung nach Fruchtgefilde (von der Wurzel *pārāh* »fruchtbar sein, Früchte tragen, wachsen«), wird aber stets als Eigennamen gebraucht. Und zwar ist es der alte Name Bethlehems, und an diese Stadt muss man in dem Zusammenhang, wo von David die Rede ist, zunächst denken. Aber die Bundeslade war ja nie in Bethlehem (siehe unten unter 5.)!

3) Da das *nomen gentilitium* »der Ephrater« nicht nur den Bethlehemiten (1Sam 17,12; Rt 1,2), sondern ebenso auch den Ephraimiten bezeichnet (Ri 12,5; 1Sam 1,1; 1Kö 11,26), so hat man den Ausweg gesucht, auch das Wort Ephrata gleich Ephraim zu nehmen und an Silo, den ersten Sitz der Bundeslade, zu denken: »Wir hörten von ihr, dass sie im Gebiete von Ephraim (in Silo) sei, aber da fanden wir sie nicht, sondern auf den Fluren *Jaars*«, oder: »im Waldgefilde«, mit Anspielung auf die »Waldstadt« *Kirjath-Jearim*.

4) *Delitzsch*¹² hat aufgrund der genealogischen Notizen in 1Chr 2,19; 4,4; 2,50 die Vermutung aufgestellt, *Ephrata* sei hier als Name des Gebietes gemeint, in welchem *Kirjath-Jearim* lag, sodass der Sinn wäre: »Wir hörten, die Lade sei in jenem Gebiet (*Kaleb-Ephrata*, 1Chr 2,24), und wir fanden sie auch wirklich dort, und zwar in *Kirjath-Jearim*.«

5) Wir haben bisher unter 2-4 vorausgesetzt, dass »Wir hörten von ihr in *Ephrata*« heißen solle: »Wir hörten von ihr, dass sie in Ephrata sei.«

Allein diese Annahme ist keineswegs gesichert; nach 1Mo 1,4 sollte das *dass* nicht fehlen. Daher erklärt *Hengstenberg*¹³ den Vers: »Wir wussten von der Bundeslade in Bethlehem (wo David seine Jugend zugebracht hatte) nur vom Hörensagen, niemand bekam sie zu sehen – wir suchten sie und fanden sie endlich in *Kirjath-Jearim*, dort in der waldigen Umgebung der Stadt, wo sie wie in Dunkel und Einsamkeit vergraben war.«

Da alle diese Auffassungen, sei es sprachlich, sei es sachlich, Bedenken unterworfen sind, kam man zu einer ganz anderen, nämlich

B. die Suffixe neutrisch zu fassen, wobei

6) *Keßler* (1899)¹ zugleich *ephrata* und *jaar* nicht als Ortsbezeichnungen, sondern als Gattungsnamen auffasst: »Siehe, wir haben es gehört im Fruchtlände, es traf uns im Waldgefilde.« Was? Der Ruf in V. 7. Dann wäre also der Sinn: »Weit und breit, in Feld und Wald erscholl die Losung: Lasst uns in seine Wohnung gehen, lasst uns niederfallen zum Schemel seiner Füße!« Diese Deutung ist sehr ansprechend, zumal wenn wir bedenken, dass es sich um einen Wallfahrtspsalm handelt. Doch kommt auch hier ein Aber, und zwar ein sehr bedenkliches: dass das Zeitwort *mazah* (finden) in V. 6b vom Empfangen einer Botschaft gesagt sein soll, was, wie *Keßler* selbst zugeben muss, nicht ohne Künstelei möglich ist. Da der Versuch *Baethgens*¹⁴, durch willkürliche Textänderung abzuhelpen, den Knoten nur zerschlägt, bleibt die Schwierigkeit bestehen.

Surgeon folgt ja der unter 3) angeführten Deutung. Sie scheint auch uns noch am meisten für sich zu haben. – *James Millard*.¹²

V. 7. *Wir wollen gehen und anbeten*. Beachten wir ihre Eintracht und ihren gemeinsamen Entschluss. Dies »Wir« macht aus den vielen eine Gemeinde. Wir gehen miteinander zum Haus des Herrn, und wir hoffen miteinander zum Himmel einzugehen. Siehe auch, wie munter und froh gesinnt sie zum Haus des Herrn wallen. Ihr langes Entferntsein vom Heiligtum machte ihnen dieses umso herrlicher; denn was wir lieben und doch entbehren müssen, das lernen wir noch höher zu schätzen, und danach verlangen wir noch eifriger. Der Liebe wachsen Flügel; sie eilt dem entgegen, wonach ihr Herz begehrt. Wir wollen gehen: wir sehnen uns danach, dort zu sein; wir wollen unsere Schritte beflügeln; wir wollen durch alle Schwierigkeiten hindurchbrechen, die sich uns auf dem Weg entgegenstellen. *Anthony Farindon*.³²

Psalm 132

Und anbeten vor seinem Fußschemel. Der Psalmist nennt die Bundeslade Gottes Fußschemel, um anzuzeigen, dass das Heiligtum nimmermehr das unermessliche Wesen Gottes zu fassen vermochte, wie Menschen sich törichterweise einzubilden geneigt waren. War der äußerliche Tempel mit all seiner Erhabenheit nur der Fußschemel Gottes, so enthielt das für das Volk die Mahnung, zu dem Himmel als dem Thron Gottes emporzublicken und seine Betrachtung mit gebührender Ehrfurcht auf Gott selbst zu richten. *Johannes Calvin.*³³

Zu der Bundeslade als dem Fußschemel des Herrn vergleiche 1Chr 28,2; Ps 99,5; Kla 2,1. *Joseph Mede.*³⁴

V. 8. Die Lade deiner Macht. Die Bibel berichtet von der Bundeslade vieles Merkwürdige. Oft geschahen Wunder bei ihrer Gegenwart. Als Israel z. B. an den Jordan kam und die Füße der Priester, welche die Lade trugen, eben vorn ins Wasser tauchten, da richtete sich das von obenher zufließende Wasser zu einem Wall auf, und das Volk Gottes ging trocken durch (Jos 3,14-17). Bei der Belagerung Jerichos nahm die Lade den vornehmsten Platz in der Mitte der Prozession ein, welche die Stämme Tag für Tag um die dem Untergang geweihte Stadt hielten. Umso schrecklicher war es für Israel, als der Herr in der unglücklichen Philisterschlacht, die Sünde der Söhne Elis und des Volkes heimsuchend, »seine Macht ins Gefängnis gab, und seine Herrlichkeit in die Hand des Feindes« (Ps 78,61). Aber die Philister samt ihrem Gott Dagon bekamen es zu fühlen, dass die Bundeslade die Lade des Mächtigen Jakobs (V. 2.5) war, siehe 1Sam 5. Und ebenso die Israeliten selbst, als sie die zurückkehrende Bundeslade unehrerbietig angafften, 1Sam 6,19. *Frank H. White* in »*Christ and the Tabernacle*« 1877.³⁵

V. 9. Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit. Das vorzüglichste Abzeichen der Würde und das sicherste Erkennungszeichen der wahren Diener des Herrn ist die rechte Lehre von der Rechtfertigung und der sich in heiligem Wandel betätigende Gehorsam des Glaubens. *David Dickson.*³⁶

Deine Heiligen. Dies Wort steht in den Übersetzungen für zwei ganz verschiedene hebräische Ausdrücke. Für das eine Wort (*qadosh*), das z. B. in Ps 16,3; 34,10 vorkommt und die Gottseligen als für Gott Abgesonderte, Gott Geweihte bezeichnet, ist die Übersetzung Heilige beizubehalten. Das andere

Psalm 132

Wort (*chasid*) hingegen, das in Ps 4,4 und oft, auch hier in Ps 132,9.16 steht, bezeichnet die Gottseligen als solche, die Liebe (*chesed*) erweisen, vor allem gegen Gott, und dann mag man es mit fromm übersetzen, die aber auch gegen die Menschen liebevoll und gütig sind, sodass es in Spr 11,17 z. B. mit barmherzig übersetzt ist. Die beiden Ausdrücke sind sehr lehrreich. Mögen die Heiligen allezeit als solche erfunden werden, deren Kennzeichen die Liebe zu Gott und Menschen ist! Man hat das Wort *chasid* auch etwa (z. B. *Hupfeld*³⁷) passivisch auffassen zu sollen gemeint: einer, der *chesed* (Huld, Gnade) erfährt, also der Begnadigte; aber wenn Gottes Liebe und Gnade auch im Alten Testament schon die Grundlage des ganzen Bundes bildet, so ist doch im Neuen Bund erst die Liebe Gottes in Fülle in die Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, sodass sie sich den herrlichen Namen »die Geliebten Gottes« voll zueignen können. Auch Johannes gehörte zu den Gott liebenden Laien, von denen unser Psalmvers (gegenüber den Priestern, V. 9a) redet; aber er nennt sich nicht, wie Abraham in Jes 41,8; Jak 2,23 genannt wird, den Freund oder Vertrauten Gottes bzw. Jesu, sondern den Jünger, den Jesus lieb hatte. Vgl. Gal 2,20. – *James Millard*.¹²

V. 10. Die Bitte, dass Gott das Flehen des derzeitigen Trägers der Krone nicht zurückweisen wolle um seines Knechts David willen, erscheint dadurch als gerechtfertigt, dass Gott selber so oft die Rücksicht auf seinen Knecht David als Grund seines Handelns angibt, siehe Jes 37,35 und viele Stellen. Diese Begründung leistet dem Glauben an die Fürbitte verstorbener Heiligen keinerlei Vorschub, denn die Bitte richtet sich ja nicht an David, sondern an Gott um Davids willen. Ebenso wenig unterstützt sie die Meinung von überverdienstlichen Werken Davids, sondern weist nur darauf hin, dass David ein besonderer Gegenstand der Liebe Gottes war, der Mann, den Gott nach seinem Herzen erwählt hat (im Gegensatz zu Saul, der ein Mann nach des Volkes Herzen war). Ist aber das Wohlgefallen, das Gott dem David entgegengebracht hat, freie Liebe, also Gnade, so muss auch, was Gott um Davids willen tut, Gnade sein. Beachten wir ferner, dass solche bittende Berufungen auf fromme Vorfahren in der Schrift des Alten Testaments bestimmt auf zwei Fälle, nämlich auf Abraham und auf David, beschränkt sind, mit welchen beiden der Herr einen besonderen Bund, der ihre Nachkommen einschloss, gemacht hatte, und dass ebendiese Bundes-

Psalm 132

verheißung zu dem Gebrauch der Bitte »um Abrahams, um Davids willen« ermächtigte, jedoch nur denjenigen diese Ermächtigung gab, die kraft der Verheißung in dem Bund eingeschlossen waren, und keinen anderen, sowie auch nur zu den Zwecken, die mit dem Bund beabsichtigt waren. Aber diese Bitte war ein Vorbild der herrlichen christlichen Bitte: »um Christi Jesu willen«. In dieser Bitte sind jene anderen alten aufgegangen. *John Field* 1885.³⁸

V. 11. *Der HERR hat David einen wahren Eid geschworen.* Da die stärkste Waffe, bei Gott zu streiten, sein eigenes Wort ist, so halten sie ihm, gleichwie in Ps 89,20ff. auch Ethan tut, das feierliche Wort vor, welches er durch Nathan gesprochen hatte und das damals noch in aller Erinnerung sein musste. Auch in seinem Gebet bei der Einweihung des Tempels hat Salomo dieses große Trostwort nicht unerwähnt gelassen, sondern sich vor seinem Gott darauf berufen. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹¹

V. 12. *Werden deine Kinder meinen Bund halten* usw. Dieser Vertrag, so hierbei gesetzt, gehört wider die Vermessenheit. Als wollte er sagen: Es wird meine Zusage von Christus kommen, und ich will gewiss den Thron bestätigen meinem David; ihr aber, die ihr sitzt unterdesens auf meinem Stuhl und das Reich regiert, dürft nicht denken, dass ihr nicht fehlen könnt, oder aber, dass Gott eure Irrtümer loben und nicht vielmehr verdammen wollte. Darum so verwaltet entweder das Reich nach dem Wort oder seid euch bewusst, dass ich euch will herunterstürzen und verderben. Diese Verheißung macht er jetzt zum Vorwurf, V. 13ff. *Martin Luther* 1533.³⁹

Das ich sie lehren werde. Er sagt aber ausdrücklich: Die Zeugnisse, welche ich lehren will, nämlich durch die Priester. Denn obwohl dieselben das Predigtamt hatten, so will dennoch der Herr ein Lehrer sein und will, dass man ihn und nicht die Konzilia oder aber die Lehrer, welche lehren, was er nicht gelehrt hat, hören soll. ... Denn Gott gibt den Menschen keine Gewalt über das Wort. Welche nun dasselbige in Ehren halten, dem folgen und das bewahren, die sind die Kirche, ob sie gleich in der Welt verachtet sind; die es aber nicht bewahren, sind des Satans Kirche, und hilft nicht, dass sie prächtige Titel führen. Und dies ist auch die Ursache, welche ausdrücklich in dem Text gesetzt wird: die Zeugnisse, welche ich sie lehren will. Denn Gott will,

Psalm 132

dass man auf die Weise des Amts der Lehre gebrauchen soll, dass er doch der höchste Lehrer sei, und alle Diener, auch der Papst, ja auch die Kirche durch das Wort regiert und geleitet werden. *Martin Luther* 1533.⁴⁰

V. 13. *Denn der HERR hat Zion erwählt.* Er gebraucht dieses Wort aus bestimmtem Rat und Bedenken, wie es denn Mose in 5Mo 16,2 und 26,2 auch gebraucht. *An der Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählt hat, dass sein Name da wohne.* Denn im Anfang war kein gewisser Ort der Hütte, sondern sie schwebte und webte nicht alleine durch mancherlei Örter, sondern auch durch mancherlei Stämme, Ephraim, Manasse, Dan usw. So zerbricht er durch dies Wort allerlei eigene Erwählung der Menschen oder, wie es Paulus nennt (Kol 2,23), eigene erdichtete Gottesdienste, welcher unzählig viele bei denen Juden waren. ... Darum fechten die Propheten mit großem Fleiß dagegen, dass ihnen die Leute nichts sollen auserwählen, außer Gott, Jes 40,18.19; Jer 10,8.14; Hes 14,3.6; Mt 15,9, denn Gott verflucht kein Ding so sehr, als eigene erwählte Gottesdienste, die er nicht befohlen hat. Darum sollen wir nicht die Wahl haben, sondern gehorchen. Wo das nicht geschieht, alsdenn wird uns begegnen, womit Jeremia droht: Ich will ihr Wählen verwerfen (Jer 7,15). Dies gehört auf die Erwählung, wie wir im Papsttum gesehen haben. Denn dass einer in den Orden, ein anderer in einen anderen sich ergibt, des Weiteren, dass er gewisse Fasttage hält, dergleichen gewisse Heiligen, die er anruft usw., wenn du um das alles fragst, wer es ihm befohlen hat, so wird ihn sein Gewissen dahin bringen, dass er dir antworten muss, er habe es selbst so erwählt. Das heißt aber nicht Gott, sondern dem Satan dienen. Denn man kann Gott nicht anders dienen, als wenn das geschieht, welches er befohlen hat. Darum ist die Erwählung nicht unser, sondern Gottes; wir aber sollen dem gehorsam sein, welches Gott erwählt und zu tun befohlen hat. *Martin Luther* 1533.⁴¹

V. 13.14. Als Grund der Verheißung von V. 11f. wird des Herrn Vorliebe für Zion genannt. Weil der Herr Zion erwählt und es zu seinem Sitz auserwählt hat, darf diesem auch seine höchste Zier, der verheißene Spross aus Davids Stamm, nicht fehlen. Zion ist hier gleichbedeutend mit Jerusalem. V. 14. ist die göttliche Antwort auf V. 8. Ja, der Herr will seine Ruhestätte in Jerusalem nehmen, wozu er aufgefordert war; er will es segnen, und ihm

Psalm 132

insbesondere den verheißenen Messias schenken (V. 17). Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁴

V. 15. Im ersten Teil des Psalms ist lauter Trachten nach dem Reich Gottes, im anderen Teil ist die frohe Verheißung: Ich will ihre Speise segnen und ihren Armen Brot genug geben. Ach, dass nur nichts so groß in unseren Augen wäre als das Reich Gottes und wir mit Beten und Forschen der göttlichen Verheißungen so anhielten wie die Gläubigen vor uns! *Karl Heinrich Rieger*.⁴²

Leckereien verspreche ich ihnen nicht; genug, aber nicht einen Überfluss. Arm mögen sie sein, aber nicht verlassen. Brot sollen sie haben, und das als Gottes Gabe; eben darum auch nicht kärglich, sondern genug – genug, um sie zum Vaterhaus zu bringen, wo Brot in Fülle ist (Lk 15,17). Möge darum der arme Israelit nicht ängstlich sein, seine Opfer zum Tempel zu bringen, und fürchten, sich selber dadurch des Nötigen zu berauben. *John Trapp*.⁴³

V. 15ff. Gottes Gegenwart ist Bürgschaft alles Guten; denn all die Segnungen dieser Verse folgen auf das Wort: Hier will ich wohnen. *John William Burgon* 1859.⁴⁴

Bürger (V. 15), Priester (V. 16) und Könige (V. 17) sollen gesegnet sein. Lic. *Hans Kessler* 1899.¹

V. 16. *Ihre Heiligen sollen laut jubeln* (Grundtext, waḥsāṣîdeʿhā rannēn yərannēnû). Es würde einen Europäer in Erstaunen versetzen und belustigen, die Eingeborenen hier in Bengalen singen zu hören. Von Harmonie und melodischem Wohllaut haben sie keine Ahnung; aber Lärm zu machen verstehen sie, und wer am lautesten singt, der kann es nach ihrer Meinung am besten. Ich habe ihnen früher manchmal darüber Vorstellungen gemacht, aber vergeblich; und die Antwort, die ich einmal dabei erhielt, ließ mich hernach für immer schweigen. »Sing doch leiser, Bruder«, sagte ich eines Tages zu einem der hervorragendsten Glieder meiner Gemeinde. »Was, ich soll leise singen?« erwiderte er, »Du, unser Vater, sagst uns, wir sollen leise singen? Hast du uns je gehört, wenn wir den Ruhm unserer Hindugötzen besangen, wie wir da den Kopf zurückwarfen und aus aller Macht das Lob

Psalm 132

derer sangen, die doch nicht Götter sind? Und nun kommst du und sagst uns, wir sollten den Lobpreis Jesu flüstern? Nein, Herr, das geht nicht; wir müssen laut unsere Dankbarkeit bezeugen gegen ihn, der uns geliebt hat und für uns in den Tod gegangen ist!« Und so fuhren sie denn fort, aus aller Macht zu singen, und ich sagte kein Wort mehr dagegen. *George Gogerly* in »*The Pioneers: A Narrative of the Bengal Mission*« 1870.⁴⁵

V. 17. *Daselbst will ich dem David ein Horn sprossen lassen* (Grundtext, šām ʔašmî^{ah} qéren ləḏāwīḏ). Während das Horn des Gesalbten in 1Sam 2,10 seine Grundstelle hat, finden wir den ganzen Ausdruck ein Horn sprossen lassen in Hes 29,21 wieder, und das Wort sprossen (*zamaḥ*, šāmaḥ) ist dasselbe, das in der späteren messianischen Weissagung eine so wichtige Rolle spielt, von der ersten noch allgemeiner gefärbten Stelle in Jesaja 4,2 bis zu den bestimmten, so hervorragenden Weissagungen von dem *Zemach* (šemaḥ), dem Spross des Herrn aus Davids Haus, Jer 23,5; 33,15; Sach 3,8; 6,12. Man vergleiche ganz besonders mit unserer Psalmstelle Jer 33,15-18 und Sach 6,12f. Davon, wie man das Verhältnis unseres Psalms zu diesen Stellen auffasst, hängt wesentlich die Bestimmung der Abfassungszeit des Psalms ab. Es handelt sich dabei ja nicht nur etwa um jenen einzelnen Ausdruck, sondern um die ganze Art, wie das Bild des Messias und die Segensfülle der messianischen Heilszeit in unserem Psalm in V. 13-18 gezeichnet sind. – *James Millard*.¹²

Im Anfang des Monats März hält sich der Hirsch in den abgeschiedensten Stellen seiner Waldheimat auf, ebenso harmlos wie seine Gefährtin, die Hirschkuh, und ebenso furchtsam. Bald jedoch machen sich an seiner Stirn zwei Erhöhungen bemerkbar, die mit einer samtartigen Haut bedeckt sind. In etlichen Tagen haben diese kleinen Erhöhungen schon eine gewisse Länge erreicht, und es zeigt sich die erste Andeutung ihrer künftigen Gestalt. Berührt man eine derselben mit der Hand, so fühlen sie sich brennend heiß an, denn das Blut rinnt heftig durch das samtige Polster, jedes Mal ein ganz klein wenig Knochenmasse absetzend. Immer rascher wächst das Geweih, indem die Hauptadern sich ausdehnen, um den betretenden Stellen genügende Nahrung zuzuführen, und in der kurzen Zeit von zehn Wochen hat sich die gewaltige Knochenmasse fertig gebildet. Dieser Vorgang ist, wenn nicht ganz, so doch beinahe ohne seinesgleichen in

Psalm 132

der Geschichte des Tierreichs. *John George Wood* in »*The Illustrated Natural History*« 1861.⁴⁶

Daselbst habe ich meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet. Der Andruck Leuchte kommt in Davids Geschichte öfters vor. Der Herr ist Davids Leuchte gewesen, und dadurch wurde dessen eigenes Dunkel hell. In Ps 18,29 sagt David: Du machst licht meine Leuchte. Es hat also David selbst eine Leuchte, die aber nur dadurch leuchtet, dass der Herr ihr sein eigenes Licht gesendet hat, selber in ihr und aus ihr leuchtet. Der in Davids Seele vorhandene Lichtodem (Schöpfungsmitgift des Menschen) ist durch die höheren Geisteswirkungen und -zuflüsse zu immer kräftigerem Licht- und Lebensfeuer geworden. Durchleuchtet vom göttlichen Geist ist David ein brennendes und scheinendes Licht geworden auch für andere, »die Leuchte in Israel«, wie nach 2Sam 21,17 schon in einem Philisterkrieg seine Streiter ihm sagten. In ihm als König nach Gottes Herzen waren für Israel als in einem Brennpunkt die Licht- und Gnadengedanken Gottes verkörpert, und zwar seit 2Sam 7 so, dass dieser Gnadenleuchte in Davids Haus für das Volk hinfort ein ewiger Bestand gesichert war. Und in dieser eigentümlichen Beziehung kommt nun später wiederholt das Wort von der Leuchte vor, die Gott allezeit in Jerusalem haben soll, siehe 1Kö 11,36; 15,4; (hier) Ps 132,17. *W. Arnold* 1880.⁴⁷

V. 17.18. Die Verheißungen dieser Verse umschließen: 1) Wachsende Macht: das sprossende Horn. Vergeltung für Ps 75,11 (Grundtext) 2) Bleibende Ehre: die immer brennende Leuchte. 3) Vollständigen Sieg: Zuschandenmachen der Feinde. 4) Allumfassendes Wohlergehen seines Reiches: die blühende Krone. Alles dies geht in Christus in Erfüllung. *Matthew Henry*.⁴⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Der Herr denkt an Jesus, unseren David: er liebt ihn, er hat Wohlgefallen an ihm, er ist mit ihm. 2) In diesem Gedenken haben die Mühen und Leiden Jesu einen hervorragenden Platz. 3) Doch will der Herr, dass sein Volk ihn erinnert.

Psalm 132

V. 1.2. Angewandt auf Gottes Volk. I. Der Herr gedenkt der Seinen: 1) ihrer selbst, 2) ihrer Leiden, 3) ihrer Gelübde. II. Der Herr denkt an sie, d. h. 1) er gibt ihnen Gehör, 2) er fühlt mit ihnen, 3) er steht ihnen bei.

I. Gott gedenkt der Seinen, und zwar eines jeden Einzelnen: Gedenke Davids. Der Geist Gottes tritt selbst, in uns flehend, für uns nach Gottes Willen ein (Röm 8,26f.). II. Er gedenkt ihrer Mühen und ihrer Trübsale: Gedenke aller seiner Leiden. »Ich weiß deine Werke und deine Trübsal« (Offb 2,9). III. Er gedenkt ihrer Gelübde, vor allem derjenigen, 1) die seinen Dienst betreffen, 2) die sie feierlich abgelegt haben, 3) die sie treu erfüllt haben. *George Rogers* 1885.⁴⁹

V. 1-5. I. Beachten wir, wie schmerzlich David das empfand, wovon er meinte, dass es Gottes nicht würdig sei, und dem er glaubte abhelfen zu können. Es war ihm ein Leiden, dass die Lade Gottes unter Teppichen weilte, während er in einem Zedernhaus wohnte (2Sam 7,2). 1) Wie selten ist solches Leiden! Die meisten wissen von Leiden nur, soweit es sich um Krankheit, irdische Verluste und Entbehrungen irgendwelcher Art und dergleichen handelt; sehr wenige leiden aus solcher Ursache wie David. 2) Wie geringem Verständnis begegnet solches Empfinden bei den meisten Menschen! »Wenn Gott die Heiden bekehren will, kann er's ohne Sie machen, junger Mann!« antwortete man Carey, als das Elend der Heidenwelt ihm ein Leiden war. 3) Wie sehr ist aber einem wirklich Gott liebenden Herzen solches Empfinden angemessen! 4) Gott ist es wohlgefällig (vgl. z. B. 1Sam 2,30). II. Betrachten wir, wie eifrig David sich anstrengte, den von ihm beklagten Missstand abzustellen: *Er schwor dem HERRN* usw. Es kann nicht der geringste Zweifel bestehen, dass er auf alle Bequemlichkeit und alle Annehmlichkeiten des Lebens verzichtet haben würde, bis er das seinem Herzen so teure Werk vollendet gehabt hätte, wenn es ihm von Gott gestattet worden wäre, den Tempel zu bauen. Ein mehr als hinreichender Beweis dafür ist, dass er, obwohl ihm die Ehre des Tempelbaues versagt wurde, sein Leben lang unermüdlich und unter den größten Opfern daran gearbeitet hat, alles für den Bau vorzubereiten (siehe 1Chr 22-26; 28; 29). Merken wir uns wohl: 1) Da ist wenig Eifer für Gottes Ehre, wo man Gottes Sache zuliebe keine Selbstverleugnung übt. 2) Würde im Allgemeinen ein gleicher Eifer von Gottes Volk betätigt, so wären der Geber und der Gaben,

Psalm 132

und der reichlichen Gaben, mehr, desgleichen würde kein solcher Mangel an Arbeitern im Reich Gottes zu beklagen sein, und die Arbeit würde redlicher und besser getan werden. 3) Es würde gut sein, wenn wir die Welt in Erstaunen versetzten und uns des Lobes der Gerechten würdig machten dadurch, dass wir uns zu Eifer für die Ehre Gottes entzünden ließen. *John Field* 1885.³⁸

V. 3-5. 1) Es sollte uns ein größeres Anliegen sein, dass Gott eine würdige Stätte der Anbetung habe, als dass wir selber ein schönes Haus haben: »Siehe, ich wohne in einem Zedernhaus, und die Lade Gottes wohnt unter Teppichen« (2. Samuel 7,2). 2) Die Rücksicht auf Gottes Haus sollte uns leiten in unserer Stellung zu unserem eigenen Haus: »Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen usw.« 3) Wir sollten uns um das Gedeihen des Hauses Gottes sogar mehr bemühen als um das Gedeihen unseres eigenen Hauses. Nichts sollte uns den Schlaf mehr versüßen, als wenn es der Gemeinde des Herrn wohl geht, nichts uns mehr wach halten, als wenn sie im Verfall ist: »Ich will meine Augen nicht schlafen lassen usw.« »Aber eure Zeit ist da, dass ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muss wüst stehen« (Hag 1,4)? *George Rogers* 1885.⁴⁹

V. 5. Ein rechter Lebenszweck: neue Stätten zu finden, da Gott wohnen kann. 1) Bedenken wir, welche Herabneigung darin liegt, dass Gott bei uns wohnen will. 2) Erforschen wir die Stätten, wo Gott wohnen will: die Herzen, die Familien, die finsternen Örter der Erde. 3) Erwägen wir, welch ein fürstliches Werk es ist, dem Herrn eine Wohnung zu bereiten. Dieser Gedanke setzte David in volle Tätigkeit, und wahrlich, es war eine Arbeit, eines Königs würdig! *W. B. Haynes* 1885.⁵⁰

Eine Stätte für den HERRN: im Herzen, im Haus, in der Gemeinde, im Leben, überall müssen wir für den Herrn Raum finden und Raum machen.

Der Herr ist der Mächtige Jakobs; 1) darum verband er Himmel und Erde zu Bethel durch die Himmelsleiter; 2) darum brachte er Jakob zurück aus Mesopotamien; 3) und doch rang er mit Jakob am Jabbok; 4) und doch ließ er es zu, dass Jakob in viel Trübsal kam; 5) aber darum erlöste er Jakob auch von allem Übel (1Mo 48,16).

Psalm 132

V. 6.7 Eine einfältige praktische Auslegung: Wir sehen hier Seelen, die danach verlangen, mit Gott zusammenzukommen. Gott hat eine Stätte der Zusammenkunft bestimmt. (Stiftshütte = Zelt der Zusammenkunft, 2Mo 29,42ff.) Das Hauptstück des Heiligtums aber war die Bundeslade. 1) Wir wissen, was wir an der Bundeslade haben. Auf ihr ist der Gnadenstuhl, in ihr das Gesetz, Himmelsbrot (Mannakrüglein) und heilige Leitung (Aarons Stab). 2) Wir begehren sie zu finden, mit sehnlichem Verlangen, jetzt, voll Ehrerbietung, voll Erwartung des Segens, der von ihr ausströmt. 3) Wir hörten von ihr – in unseren jungen Jahren, wir haben fast vergessen wo (Ephrata?), von Dienern des Herrn, von gereiften Gläubigen, von denen, die uns liebten usw. 4) Wir haben sie gefunden! Dort wo wir es am wenigsten erwarteten, an einer gering geachteten Stätte, an einem einsamen Ort, wo wir uns selbst verloren. Doch sie war uns nahe – sie war nicht verborgen, sondern wir hatten uns versteckt wie Adam unter den Bäumen. 5) Wir wollen gehen: zu Gott am Gnadenstuhl (durch Christus), um alles zu empfangen, was er uns zu geben bereit ist, um bei ihm zu bleiben, um von ihm zu lernen. 6) Wir wollen anbeten: in Demut, feierlich, dankbar, einen Vorgeschmack des Himmels genießend und uns für den Himmel ühend.

V. 7. I. Die Stätte: Gottes Wohnung. 1) Sie ist erbaut für Gott. 2) Gott ist bereit, da zu wohnen. Ist er auch der Allgegenwärtige, so tut er doch hier seine Gnadennähe in besonderer Weise kund. II. Die Anwesenheit. Dort ist Gott gegenwärtig, um mit uns zusammenzukommen; dort sollten auch wir gegenwärtig sein, um ihm zu begegnen. III. Der Zweck: um niederzufallen vor seinem Fußschemel, 1) um ihn anzubeten, 2) um uns ihm zu weihen. George Rogers 1885.⁴⁹

V. 8.9. I. Die Gemeinde erbittet Gottes Gegenwart. Sie bittet: 1) Dass Gottes Gegenwart sich sichtlich kundtun möge: *HERR, mache dich auf und gehe ein zu* usw. 2) Dass sie eine gnädige sein möge: Du und die Lade – dass Gott so auf dem Gnadenstuhl gegenwärtig sein möge. 3) Dass sie sich zu fühlen gebe in Kraft: Die Lade deiner Macht. 4) Dass sie bleibend sein möge: *Mache dich auf zu deiner Ruhe*. II. Warum erbittet sie Gottes Gegenwart? 1) In Hinsicht auf die Priester oder die Diener des Herrn: *Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit*, dass sie rechte Priester seien; dazu V. 16: *mit*

Psalm 132

Heil; also dass sie selber Gerechtigkeit und Heil besitzen und Gerechtigkeit und Heil vermitteln (durch Verkündigung und persönlichen Einfluss).

2) In Hinsicht auf die Anbeter: *Und deine Heiligen sich freuen*. Wenn die Diener des Herrn Gottes Gerechtigkeit und Heil in der Kraft des Herrn aus eigener Erfahrung verkündigen, dann jauchzen die Heiligen vor Freuden. *George Rogers* 1885.⁴⁹

V. 9. Betrachten wir: 1) wie wichtig rechte Diener des Herrn für die Gemeinde sind, 2) welche enge Beziehung besteht zwischen dem Vorhandensein solcher Diener und dem Vorhandensein eines fröhlichen Gottesvolkes, 3) wie abhängig beide sind von Gottes gnädigem Wirken. *John Field* 1885.³⁸

V. 9b. 1) Wer sind diese Heiligen? 2) Was sollen sie tun? Jubeln (Grundtext). 3) Was kann sie dazu ermuntern?

V. 9.16. Die geistliche Einkleidung. I. Das Ornat. 1) Gerechtigkeit. Auch die kostbarste Stola ist dafür ein sehr ärmlicher Ersatz. 2) Heil. Gelehrsamkeit, Beredsamkeit usw. sind im Vergleich dazu von sehr untergeordneter Bedeutung. II. Wie kann man sich solche geistliche Kleidung verschaffen? 1) Nur Gott kann sie geben. 2) Ernstes Flehen sollte beständig dafür von allen Heiligen zu Gott emporsteigen. III. Die Einkleidung. 1) Sie geschieht von Gott eigenhändig! 2) Die Lieblichkeit und Macht derer, die so eingekleidet sind. 3) Sie sind die rechten »Priester des Herrn«. *W. B. Haynes* 1885.⁵⁰

1) Priester und Heilige. 2) Die Amtskleidung. 3) Alte und neue Lieder. 4) Da tut sich die »wirkliche Gegenwart« des Herrn kund: Gott gibt sowohl die heiligen Kleider als auch die heilige Freude.

V. 10. 1) Ein Unglück, gegen das wir zum Herrn flehen sollen, dass er es nicht über uns kommen lasse: wenn der Herr unser Angesicht wegwendet, sodass er uns nicht anblickt und wir nicht zu ihm aufblicken können, er uns abweist und uns nicht hoffen lässt. Eine wirksame Begründung der Bitten um deines Knechts David willen – um deines Bundes willen, den du mit ihm gemacht hast, und um seines Eifers, seiner Hingebung, seiner Leiden, seiner Dienste willen. Christus ist unser David. Das ist echt evangelisches Flehen, wovon wir bei vielen Anlässen Gebrauch machen dürfen.

Psalm 132

V. 11. 1) Gottes Eid. 2) Die ewige Festigkeit dieses Eides. 3) Das ewige Königtum, das den Inhalt dieses Eids bildet.

Davon wird er sich nicht wenden. Das ist der Grund unserer Zuversicht. Gott ist nicht wandelbar. Er hat alles vorausgewusst. Er vermag seine Absicht auszuführen. Seine Ehre ist damit verknüpft. Sein Eid kann nicht gebrochen werden.

V. 12. Gottes Gnade kann einer Familie dauernd zugewendet bleiben; aber es sind Bedingungen da, die beachtet werden müssen.

V. 13.14. 1) Eine unumschränkt freie Wahl. 2) Herabneigende Einwohnung. 3) Ewige Ruhe. 4) Eine anbetungswürdig gnädige Begründung: Denn nach ihr verlangte ich (wörtlich).

V. 14. I. Die Gemeinde des Herrn ist Gottes Ruhe. 1) In ihr wird Gott, Vater, Sohn und Geist, geehrt. 2) In ihr erfüllen sich Gottes ewige Ratschlüsse. 3) In ihr finden die Mühen der allmächtigen Liebe ihren Lohn. 4) In ihr ist immer frisch das Gedächtnis des unaussprechlich großen Opfers. 5) An ihr verherrlichen sich Gottes erhabene Eigenschaften. 6) In ihr kommt es zu der innigsten Gemeinschaft zwischen Gott und seinen Geschöpfen und diesen untereinander in ihm. II. Sie ist Gottes Ruhe ewiglich. 1) Es wird immer eine Gemeinde des Herrn geben. 2) Die wahre Gemeinde des Herrn wird immer solcher Art sein, dass Gott in ihr ruhen kann. 3) Diese Gemeinde wird im Himmel ewig verherrlicht werden.

V. 15. 1) Gesegnete Speise. 2) Zufriedene Arme. 3) Eine Verherrlichung Gottes (»Ich will«). 4) Ein glücklicher Ort (Zion).

V. 16.18. Zweierlei Kleid: Heil und Schande, bereitet für Gottes Priester und Gottes Feinde. Welches von den beiden wirst du tragen?

V. 17.18. 1) Das sprossende Horn wachsender Macht. 2) Die ewige Leuchte nimmer erbleichender Herrlichkeit. 3) Die schmachvolle Kleidung der besiegt Feinde. 4) Der unverwelkliche Kranz ruhmreicher Herrschaft.

V. 18. I. Die Feinde und ihr Kleid. 1) Wer sind diese Feinde? Die offenbar Gottlosen, aber nicht nur sie, sondern auch solche, die zwar ehrbar leben, aber sich um Gott nicht kümmern, sowie die Selbstgerechten und die Heuchler. 2) Wie sollen sie mit Schande bekleidet werden? In Reue, in Veritelung ihrer Anschläge, in Gewissensbissen, in der Verdammnis; indem ihre Sünde entdeckt, sie selber hinweggewiesen, ihre Hoffnungen vernichtet werden. 3) Wer kleidet sie also mit Schande? Der Herr selbst. Er wird sie gänzlich in Schmach hüllen. II. Der Gesalbte und seine Krone. 1) Die Krone bezeichnet seine Herrschaft und seinen Ruhm. 2) Diese seine Krone soll auf ihm blühen. Sein Ruhm soll sich ausbreiten, seine Untertanen sich mehren, sein Reichthum wachsen, seine Feinde ihn fürchten usw.

V. 18b. Der Herr Jesus ist selber die Quelle, die erhaltende Kraft und der Mittelpunkt des Wohlergehens seines Reiches.

ENDNOTEN

- 1 *Lic. Dr. Hans Karl August Kestler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 2 Zu dieser mutmaßlichen Deutung des Wortes *ephra* sowie zu der im Folgenden gestreiften Annahme, dass *jaar* (Wald) eine poetische Bezeichnung von *Kirjath-Jearim* (»Wälderstadt«) sei, vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu diesem 6. Vers. – *James Millard*.
- 3 *Heureka* ist altgriechisch (*heúrēka*) und heißt »Ich habe [es] gefunden«. Der Spruch ist vor allem im Zusammenhang mit *Archimedes* von *Syrakus* überliefert und bekannt. Grammatisch handelt es sich um die 1. Person Singular Indikativ Perfekt Aktiv von *heuriskein* »finden«. Der Ausruf ist nach einer von *Plutarch* und *Vitruv* überlieferten Anekdote berühmt geworden, der zufolge *Archimedes* von *Syrakus* unbekleidet und laut *Heureka!* rufend durch die Stadt gelaufen sein soll, nachdem er in der Badewanne das nach ihm benannte *Archimedische Prinzip* entdeckt hatte. Seitdem wird *Heureka* als freudiger Ausruf nach gelungener Lösung einer schwierigen (meist geistigen) Aufgabe verwendet und steht auch als Synonym für eine plötzliche

Erkenntnis. Das Motto wurde auch von dem berühmten Mathematiker *Carl Friedrich Gauß* verwendet. Als er 1796 entdeckte, dass sich jede positive ganze Zahl als Summe von höchstens drei *Dreieckszahlen* darstellen lässt, schrieb er die folgende Zeile in sein Notizbuch: »EYPHKA! num = $\Delta + \Delta + \Delta$.« *Eureka* ist das Staatsmotto des US-Bundesstaates *Kalifornien*.

- 4 *Spurgeon* verlegt V. 7 mit V. 6 in Davids, V. 8-10 in *Salomos* Zeit. Die Hervorhebung der zeitlichen Zwischenräume ist misslich; sie widerspricht der Absicht des Psalms, in welchem V. 6-10 zusammengehören. Die Redenden sind in V. 6-10 durchweg dieselben, nämlich »die immer identische, obwohl in ihrem Mitgliederbestand wechselnde Gemeinde. Das Israel, das zu Davids Zeit die heilige Lade aus *Kirjath-Jearim* nach *Zion* brachte und von da auf den Tempelberg geleitete und jetzt zu *Salomos* Zeit in dem durch Davids Eifer für die Ehre des Herrn erstandenen Heiligtum anbetet, ist ein und dasselbe« (*Delitzsch*) – *James Millard*.

- 5 Zwischen dem Ende des Nordreichs (Zerstörung *Samarias* und Deportation durch die Assyrer unter *Salmanassar V.*, 722-720 v.Chr.) und dem Ende des Südreichs (Zerstörung des Tempels und dritte Deportation durch die Babylonier unter *Nebukadnezar II.*, 587/586 v.Chr.) liegen, auch nach den neueren chronologischen Modellen, ca. 133-136 Jahre.

- 6 So suchen wir die beachtenswerte Steigerung des Grundtextes zu Gefühl zu bringen. Sehr dem Grundtext entsprechend übersetzt Delitzsch in V. 9 *frohlocken* (yərannēnū), in V. 16 *froh frohlocken* (rannēn yərannēnū).
- 7 *Hornung* (auch *Taumond*): althochdeutsche Bezeichnung für Februar. Die anderen ahd. Monatsnamen sind *Hartung/Hartmond/Eismond* (Januar), *Lenzing* (März), *Launing/Ostermond* (April), *Wonnemond* (Mai), *Brachet/Brachmond* (Juni), *Heuert/Heumond* (Juli), *Ernting/Ährenmond/Sichelmond* (August), *Scheidung/Herbstmond* (September), *Gilbhart* (Oktober), *Nebelung/Windmond* (November), *Julmond/Heilmond* (Dezember).
- 8 **Adolf Schlatter** (1852-1938, Schweizer evangelischer Theologe. Professor für Neues Testament und Systematik in Bern [1880-88], Greifswald [1888-93, Freundschaft mit *Hermann Cremer*], Berlin [1893-98, Freundschaft mit *Friedrich von Bodelschwingh*] und Tübingen [1898-1922, Freundschaft mit dem jungen *Karl Holl*, Hörer u. a. *Dietrich Bonhoeffer*, *Ernst Fuchs*, *Ernst Käsemann*, *Walther von Loewenich*, *Karl-Heinrich Rengstorf* und *Erich Seeberg*]. Studium in Basel und Tübingen. Er ist Autor von über 400 Publikationen, mit denen er sich an Wissenschaftler und einfache Gemeindeglieder wendet. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Entwicklung einer »empirischen Theologie« sowie in der beobachtenden Auslegung des Neuen Testaments für Fachleute und Laien. Er gilt in Fachkreisen als theologisches Original abseits der Hauptströmungen seiner Zeit. Obwohl er keine Schulrichtung hervorbrachte, werden etliche seiner Werke in Theologie und Kirche bis heute rezipiert. U. a. [Auswahl]): - *Atheistische Methoden in der Theologie*, 1905. - *Am Leiden teilnehmen*, Berlin 1934. - *Das christliche Dogma*, Calw/Stuttgart 1911. - *Das Evangelium nach Lukas. Aus seinen Quellen erklärt*, Stuttgart 1931. - *Der Brief des Jakobus*, Calw 1932. - *Der Dienst der Christen in der älteren Dogmatik*, 1897. - *Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, Stuttgart 1930. - *Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium*, Stuttgart 1929. - *Der Glaube im Neuen Testament*, Stuttgart 1927. - *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, ausgelegt für Bibelleser*, Stuttgart 1962. - *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer*, Stuttgart 1965. - *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart 1961. - *Die christliche Ethik*, Stuttgart 1914. - *Die Geschichte des Christus*, Stuttgart 1921. - *Die Gründe der christlicher Gewißheit*, Calw 1917. - *Die philosophische Arbeit seit Cartesius. Ihr religiöser und ethischer Ertrag*, Stuttgart 1959. - *Die Theologie des Neuen Testaments* (2 Bde.), Calw/Stuttgart 1909, 1910. - *Einleitung in die Bibel*, Calw/Stuttgart 1889. - *Erläuterungen zum Neuen Testament* (Kommentarreihe zu sämtlichen neutestamentlichen Schriften, neu durchgesehen von Theodor Schlatter), Stuttgart 1961-1965. - *Evangelium und Dienst am Volk*, Gotha 1932. - *Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart 1935. - *Hülfe in Babelnot. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage*, Velbert 1926. - *Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm*, Stuttgart 1937. - *Markus. Der Evangelist für die Griechen*, Stuttgart 1935. - *Metaphysik. Eine Skizze* (hrsg. u. transk. v. Werner Neuer, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 7), Tübingen 1987. - *Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart 1934. - *Rückblick auf meine Lebensarbeit*, Gütersloh 1952. - *Vom Dienst an Theologie und Kirche*, Furchen-Verlag Berlin. - *Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit*, Velbert, Essen 1935. - *Opfer – Ein Verzicht?*, Bad Salzungen 1935. - *Das Unser Vater – Eine Auslegung des Herrengebets*, Berlin 1938.
- 9 **Moses Amyraldus** oder *Moysé Amyraut* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623-1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.
- 10 **Wilhelm Martin Leberecht de Wette** (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V. a. *Julius Wellhausen* knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.
- 11 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist

- und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 12 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 13 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 14 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 15 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 16 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
 - 17 Joseph Angus (1816-1902, engl. Baptistenpastor, Theologe und College-Präsident. Studium am *King's College*, London und der *University of Edinburgh*. 1837-39 Pastor an der *New Park Street Chapel*, *Southwark*, London [Vor-Vorgänger von C. H. Spurgeon], ab 1840 Sekretär der *Baptist Missionary Society*, 1849-1893 Präsident des baptist. theolog. Seminars *Stepney College* [ab 1856 *Regent's Park College*]. 1852 Ehrendoktorat der *Brown University*, *Providence*, *Rhode Island*. Angus' Bibliothek bildete den Grundstock für die *Angus Library*, jetzt im *Regent Park College*, sie ist die weltweit bedeutendste Sammlung zur Geschichte des Baptismus. U. a.): – *The Voluntary System*, 1839. – *Four Lectures on the Advantages of a Classical Education as auxiliary to a Commercial*, 1846. – *Handbook to the Bible*, 1853, ²1907. – *Christian Churches*, 1862; 1864. – *Egypt and the Bible*, 1863. – *Apostolic Missions*, 1871, ²1892. – *Man, a Witness for Christianity*, 1872. – *Popular Commentary on the New Testament* (Hebräer bis Judas), 1883. – *Six Lectures on Regeneration* (Angus Lectureship), 1897.
 - 18 Arthur Lake (1569-1626, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Bath and Wells*, einer der Übersetzer der sog. *King-James-Bibel*. Studium am *New College*, *Oxford*, 1599 Pfarrer in *Havant*, *Hampshire*, 1601 Pfarrer in *Hambledon* [bei *Havant*], 1603 Pfarrer in *Chilcomb* bei *Winchester*, *Hampshire*, 1609 D.D., 1616 Bischof von *Bath and Wells*. U. a.): *An Exposition of the one-and-fiftieth Psalm*, in: *Sermons with some religious and divine Meditations. By the Right Reverend Father in God, ARTHVRE LAKE*, late Lord Bishop of *Bath and Wells* (S. 51-239), 1639.
 - 19 Kammersekretär: engl. *Remembrancer*, wörtl. »Erinnerer«, Titel eines Beamten der englischen Krone.
 - 20 Rev. Henry Law (1797-1884, anglikan. Geistlicher, Dekan von *Gloucester*. U. a.): – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch*. *Genesis*, London ²1867. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch*. *Exodus*, London 1855. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch*. *Leviticus*, London. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch*. *Numbers*, London 1858. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch*. *Deuteronomy*, London 1858. – *Beacons of the Bible*, 1869. – *Cordials in Temporal Troubles*, 1873. *Comfort for Mourners*, 1873. – *Fear of Death*, 1873. – *Spiritual Fears*, 1873. – *Forgiveness of Sins*, 1875. – *Gleanings from the Book of Life*, 1877. – *Psalms*, 1878. – *The Song of Solomon*, 1879. – *Meditations on Ephesians*, 1884. – *Family Devotion*, 1884.

Psalm 132

- 21 **Christoph Starcke** (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.
- 22 **Henry Hurst** (1629-1690, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, 1675 Kaplan des *Earl of Anglesey*, U. a.): – *Three Sermons on Rom. vii. 7*, Oxford 1659. – *Three Sermons on the Inability of the highest, improved natural Man to attain a sufficient Knowledge of Indwelling Sin* 1660. – *The Revival of Grace*, &c. (gewidmet seinem Patron, Arthur, Earl of Anglesey), London 1678. – *Annotations upon Ezekiel and the Twelve Lesser Prophets* (Fortsetzung von Matthew Poole's *Annotations on the Holy Bible*), 1688.
Morning Exercises: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689*, Originaltitel: *The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields and Southwark, Being Divers Sermons Preached A.D. MDCLIX-MDCLXXXIX, by Several Ministers of the Gospel in or near London* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent u. v. a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 23 **Abraham Wright** (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 24 »*Luther 1531/33*«: **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers *Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2897-2898.
- 25 **Samuel Cox** (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in Ryde, *Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließ-

liche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigtdienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel* in Nottingham bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I-XX]. U. a.): – *The Pilgrim Psalms* (CXX–CXXXIV); *an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi*; or, *Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).

- 26 Sure 56 (Al-Waqi'a), Verse 11-16: »(11) Dies sind diejenigen, die Allah am nächsten sind (12) in den Gärten der Wonnen, (13) eine große Menge der Erwählten der ersten/früheren [Generationen] (14) und eine kleinere Anzahl der letzten/späteren [Generationen], (15) auf Betten, geschmückt/durchwoben [mit Gold und Edelsteinen], (16) dort sich anlehnend, einander gegenüber« (Übersetzung A. W.).
- 27 **Muhammad Aurangzeb Alamgir**, mit vollem Namen *Abū l-Muẓaffar Muḥyi'd-Dīn Muḥammad Aurangzeb Bahādur-e 'Ālamgīr Pādīshāh-e Gāzī* (1618-1707) war als Sohn *Shah Jahans* und dessen Lieblingsfrau *Mumtaz Mahal* der Großmogul von Indien von seiner Machtergreifung am 31. Juli 1658 bis zu seinem Tod im Jahr 1707. Als Großmogul war er Nachfolger und Nachkomme der Mongolenherrscher *Dschingis Khan* (1155-1227, reg. 1206-1227), *Tamerlan/Timur Lenk* (1336-1405), *Babur* (1428-1530) und *Akbar* (1542-1605, reg. 1556-1605).
Aurangzeb war in seinem Vorgehen mutig und entschlossen, aber auch verschlagen und skrupellos. Er setzte sich in einem Bruderkrieg 1658/59 gegen seine drei Brüder durch, nachdem *Shah Jahan* im September 1657 schwer erkrankt war. Sein ältester Bruder *Dara Schukuh*, der als hindufreundlich galt und im Krieg *Aurangzebs* Haupttrivale war, dessen zweijähriger Sohn und ein zweiter Bruder, *Murad Baksh*, wurden hingerichtet. Der dritte Bruder, *Shah Shuja*, wurde ins Exil nach Birma vertrieben und dort im Jahr 1660 gemeinsam mit seiner Familie und Teilen seines Gefolges zu Tode gefoltert. Sein Vater *Shah Jahan* wurde bis zu seinem Lebensende 1666 in *Agra* gefangengehalten. Der Mogul war ein orthodoxer Muslim, der sich in seinem Handeln in erster Linie von den Geboten des Koran leiten ließ. Seine drei Söhne rebellierten gegen ihn und wurden zeitweise im Gefängnis eingesperrt. *Aurangzeb* verbot Musik bei Hof, entließ die Maler und ließ nachgewiesenermaßen nur ein bedeutendes Bauwerk errichten, die *Bad-*

Psalm 132

- shahi-Moschee* in *Lahore*. In späteren Jahren trat er – gekleidet in ein weißes Gewand und im Koran lesend – äußerlich wie ein Heiliger auf.
- 28 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2898-2899.
- 29 Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiligesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvelously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 30 Pasquier Quesnel (1634-1719, französischer jansenistischer Theologe, nach Antoine Arnaulds [1612-1694] Tod allgemein als führender Kopf der jansenistischen Bewegung angesehen. Von seinem weithin beliebten Werk *Reflexions morales* wurden nicht weniger als 101 Sätze [darunter auch einige Sätze Augustins] durch die päpstl. Bulle *Unigenitus* [1713] als häretisch verurteilt. U.a.): *Reflexions morales sur le Nouveau Testament*, Paris 1668ff.
- 31 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2901-2902.
- 32 Anthony Farindon (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, wurde wegen seines Royalismus unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells schikaniert): – *XXX Sermons etc.*, 1657. – *Forty Sermons etc.*, 1663. – *Fifty Sermons etc.*, 1674. – *130 sermons*, 4 Bde., London 1849.
- 33 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 34 Joseph Mede, auch Joseph Meade, Joseph Mead (1586-1638, englischer Geistlicher und Gelehrter, Philologe [Hebraist und Graecist], Historiker, Theologe, Ägyptologe und Naturkundler. 1603-1610 Studium am Christ Church College in Cambridge, dort 1613-18 Fellow. Sehr einflussreich millennialistischer Kommentar über die Offenbarung, *Clavis Apocalyptica*. Schüler und von ihm beeinflusst: Henry More [1614-87, Cambridger Neoplatoniker], John Milton [1608-74, nach Shakespeare der größte engl. Dichter], Thomas Goodwin der Ältere [1600-1680, bedeutender puritan. Theologe], Pierre Jurieu [1637-1713, bedeutender frz. protestant. Führer und Autor], Isaac Newton [1642-1726/27, einer der bedeutendsten Mathematiker und Naturwissenschaftler aller Zeiten], John Dury [1596-1680, schott.-dt. ökumenisch-calvinist. Theologe und Diplomat], Samuel Hartlib [1600-1662, dt.-brit. Universalgelehrter, »the Great Intelligencer of Europe«], Johann Amos Comenius [1592-1670, tschechischer Theologe, Philosoph und Pädagoge, letzter Bischof der »Unität der böhmisch-mährischen Brüder«, »Vater der modernen Pädagogik«]. U.a.): – *Clavis apocalyptica: ex innatis et insitis visionum characteribus eruta et demonstrata. Ad eorum usum quibus deus amorem studiumque indiderit prophetiam illam admirandam cognoscendi scrutandique*, Cambridge 1627. – *Clavis Apocalyptica, seu Vaticaniorum Apocalypticorum Synchronismus et Ordo Praenoscenda*, 1627. – *The name altar, or thysiasstèrion, anciently given to the holy table: a common-place, or theologicall discourse, in a college chappell more than two years since*. By Joseph Mede B.D. and fellow of Christs Colledge in Cambridge, London 1637. – *The apostasy of the latter times. Or The gentiles theology of demons: revived in the latter times amongst Christians, in worshipping of angels, deifying and invoking of saints, adoring and templing of reliques, bowing down to images, worshipping of crosses &c. Delivered in publike some years since in severall discourses upon I Tim. 4 1,2,3. Together with A paraphrase and exposition of the prophesy of St. Peter, concerning the day of Christ's second coming. Described in the third chapter of his second epistle. As also, how the conflagration or destruction of the world by fire (whereof S. Peter speaks) and especially of the heavens is to be understood*. By Joseph Mede B.D. Sometime fellow of Christs Colledge in Cambridge, London 1641, 1665. – *Diatribæ. Discourses on divers texts of Scripture: delivered upon severall occasions, by Joseph Mede, B.D. late fellow of Christs Colledge in Cambridge*, London 1642. – *A paraphrase and exposition of the prophesie of Saint Peter concerning the day of Christs second coming described in the third chapter of his second epistle: as also how the conflagration or destruction of the world*

Psalms 132

- by fire, whereof Saint Peter speaks, and especially of the heavens is to be understood, London 1642. – *Key to the Apocalypse Discovered and Demonstrated, from the Internal and Inserted Characters of the Visions. For the Use of those whom God has Endued with the Love and Desire of Knowing and Investigating that Wonderful Prophecy.* London 1643, Neuaufl. London 1833. – *The key of the Revelation, searched and demonstrated out of the naturall and proper characters of the visions: with a coment thereupon, according to the rule of the same key* (Vorwort von William Twisse), London 1643. – *Daniel's Weekes: an interpretation of part of the prophecy of Daniel*, London 1643. – *The works of that reverend, iudicious and learned divine, Mr. Joseph Mede ...: being discourses on divers texts of Scripture and four treatises formerly printed, but now revised and corrected according to the authors own manuscript: whereunto are added sundry discourses on other texts of Scripture never before published: as also a treatise of the Christian sacrifice, by the same author: together with two tables, one of the principall contents, another of the places of Scripture expounded*, London 1648. – *Paraleipomena: remaines on some passages in the Revelation: whereunto are added Several discourses concerning the holinesse of churches*, London 1650. – *The works of the pious and profoundly-learned Joseph Mede, B. D., sometime fellow of Christ's Colledge in Cambridge* (Hrsg. John Worthington, 5 Bde.), 1665, 1672. – *A discourse upon 1. Tim. 5. 17. concerning preaching and ruling elders, taken from the works of ... Joseph Mede, B. D. for the use of such as have not his large volume*, London 1702.
- 35 Frank H. White, *Christ in the Tabernacle: With Some Remarks on the Offerings* (270 S.), 1875, 1877, 1887, 1883, 1901, 1907, 1914. – *Types and shadows: Or, The tabernacle in the wilderness; a book for the young* (46 S.), ³1878. Neuaufl. *Types and shadows: Or, Talks with the children on the tabernacle in the wilderness* (46 S.), ⁴1900.
 - 36 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 37 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ³1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
 - 38 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
 - 39 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2943.
 - 40 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2933-2934, 2940.
 - 41 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2944-2945.
 - 42 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 43 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlements, 2 Jahre Kaplan im Parlementsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 44 John William Burgon (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean of Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen

- Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott und Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U.a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 45 George Gogerly (Missionar und Drucker bei der London Missionary Society, ab 1816 in Kalkutta. U.a.): *The Pioneers: A Narrative of Facts Connected With Early Christian Missions in Bengal, Chiefly Relating to the Operations by the London Missionary Society* (416 S.), 1871.
- 46 John George Wood (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragsredner] zur Naturgeschichte. U.a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W.F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
- 47 Wilhelm Arnold-Rappard (1838-1918), ev. Pfarrer und Theologe, Schwager des Orientmissionars Carl Heinrich Rappard, mit diesem gründete Arnold 1876 die *Evangelische Predigerschule Basel* – eine dem erweckten Pietismus nahestehende konservative theologische Ausbildungsstätte mit wissenschaftlichem Niveau – und leitete diese bis zu ihrer Auflösung 1915. Bekannte Schüler waren Franz Eugen Schlachter (1859-1911, Erweckungsprediger, Schriftsteller und Übersetzer der Schlachter-Bibel), Ernst Christoffel (1876-1955, Orientmissionar und Gründer der Christoffel-Blindenmission) und der blinde Eduard Riggenschbach-Thurneysen (1861-1927, ab 1899 konservat. Prof. für Neues Testament an der Universität Basel).
- 48 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 49 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«). G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 50 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892) und John Field.

PSALM

133

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied. Von David.* Dies wunderliebliche kleine Gedicht atmet ganz Davids Geist. Dieser Mann mit dem zarten, liebenden und für Liebe so empfänglichen Gemüt kannte aus Erfahrung das Herzeleid, das aus Familienzwistigkeiten entsteht, und war somit aufs Beste dazu zubereitet, in solch lieblichen heiligen Tönen den Segen der Eintracht, nach der sich sein Herz so sehnte, zu besingen. In der Anfechtung hatte er es, wie *Luther* sagt, gelernt. Unter den Stufenliedern nimmt dieser Psalm ohne Zweifel eine hohe Stelle ein; sogar in der weltlichen Literatur wird er oft angeführt, seines Duftes und der Taufrische wegen, die auf ihm liegt. In diesem erhabenen Stück der hebräischen Poesie kann sicherlich auch der schärfste Kritiker kein unfeines Wort entdecken, alles ist Lieblichkeit und Licht. Wir stehen hier auf einer sehr beträchtlichen Höhe gegenüber Ps 120, mit dem die Festpilger ihre Wallfahrt begannen. Jener war voll von Krieg und Klagen, dieser singt von Frieden und Freude. Die Zionspilger waren nun wohl im Begriff, heimzukehren; da mochte dieser Psalm so recht der Stimmung ihrer Herzen entsprechen, nachdem sie die Eintracht der Bruderstämme an der gemeinsamen Stätte der Anbetung gesehen und ihre Lieblichkeit geschmeckt hatten. Der vorhergehende Psalm, der von Gottes Bundesgnaden singt, hatte ja auch aufs Deutlichste enthüllt, worin Israels Einheit ihren Mittelpunkt hatte: in dem Gesalbten des Herrn und den ihm und in und mit ihm Zion besiegelten Verheißungen. Es ist kein Wunder, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen, wenn Gott in ihrer Mitte

wohnt und in seiner Gemeinde seine ewige Ruhestatt hat. Die Übersetzer der englischen Bibel haben dem Psalm eine schöne auslegende Überschrift gegeben: Der Segen der Gemeinschaft der Heiligen, wie diese ausgezeichneten Männer es denn überhaupt verstanden haben, den Inhalt eines Schriftabschnittes mit ein paar Worten aufs Treffendste anzuzeigen.

AUSLEGUNG

1. Siehe, wie fein und lieblich ist's,
dass Brüder einträchtig beieinander wohnen!
2. Wie der köstliche Balsam ist,
der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart,
der herabfließt in sein Kleid,
3. wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions.
Denn daselbst verheißt der HERR Segen und Leben immer und ewiglich.

1. *Siehe.* Es handelt sich um ein Wunder, das man selten sieht; darum betrachte es wohl! Man kann es sehen, denn es ist eines der Kennzeichen der Gottbegnadigten; darum versäume nicht, es genau zu betrachten! Es ist ein Anblick, der vollen Bewunderung wert; darum stehe still und genieße das liebliche Bild! Sein Zauber wird dich zur Nachahmung reizen; darum nimm es recht zu Herzen! Gott selber schaut darauf mit Wohlgefallen; darum fasse auch du es fest ins Auge!

Wie fein (wörtl.: *wie gut*) *und (wie) lieblich ist's*, *dass Brüder auch beisammen wohnen!* (Grundtext¹, *hinne^h ma^h-ttôb^b ûma^h-nnā'im šébet^h 'aḥîm gam-yāḥad*). Niemand vermag es in Worten zu beschreiben, wie herrlich solch ein Verhältnis ist; darum gebraucht der Psalmist den Ausruf: *Wie!* Sieh nur, wie gut, wie heilsam es ist, und wie wonnig! Er versucht weder die wohlthätigen Wirkungen noch die Lieblichkeit solchen Beisammenwohnens zu messen, sondern lädt uns ein, selber zuzusehen. Die Zusammenfügung der beiden Eigenschaftswörter ist eine Konstellation von zwei Sternen erster Größe. Es will etwas heißen, wenn von irgendetwas auf Erden gesagt werden kann, es sei gut; ist es dazu noch lieblich, wonnig, dann ist's noch

besser. Jedermann liebt ja angenehme Dinge; aber oft erweist sich das, was Genuss bereitet, hinterher als schädlich. Hier jedoch erfahren wir von etwas, das ebenso gut wie lieblich, ebenso wonnig wie heilsam ist; denn das gleiche *Wie* steht (im Grundtext, $ma^h-ttôb\ ûma^h-nnā^c(im)$) vor beiden Wörtern.

Für Brüder nach dem Fleisch ist es nicht immer geraten, beisammen zu wohnen. Die Erfahrung lehrt im Gegenteil, dass es in den meisten Fällen besser ist, wenn sie ein wenig voneinander abgesondert leben; in Zwietracht beieinander zu wohnen, wie es leider manchmal geschieht, ist für beide Teile eine Schande. Es wäre viel besser, sie gingen im Frieden auseinander wie Abraham und Lot, als dass sie voll Neid und Eifersucht zusammen wohnen wie die Brüder Josephs. Nur wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen, wie *Luther* in seiner Übersetzung den Sinn unseres Verses ausgelegt hat, nur dann ist ihre Verbindung etwas, das man sich zu betrachten einladen darf, und das da würdig ist, in einem heiligen Lied besungen zu werden. Solch erquickender Anblick sollte in der Welt öfter von Verwandten geboten werden. Sind sie doch Brüder und sollten darum eins sein in Herz und Sinn; sie wohnen beisammen oder sind sonst aufeinander angewiesen, darum hängt ja ihr gegenseitiges Wohlergehen davon ab, dass kein Zwist sei. Und doch, ach wie viele Familien sind zerrissen durch heftige Fehden und arge Zerwürfnisse und bieten ein Schauspiel, das wahrlich weder fein noch lieblich ist!

Was aber die Brüder im Geist betrifft, die sollen beieinander wohnen in der Gemeinde des Herrn, und für diese ist die Eintracht eine Lebensfrage. Der Einförmigkeit können wir entbehren, wenn wir die Einigkeit haben, Einheit des Lebens, Einheit der Wahrheit, Einheit des Weges zum Vater und Vaterhaus, kurzum, wenn wir eins sind in Christus Jesus, eins in Bezug auf das Ziel, dem wir nachjagen, und eins in dem Geist, der uns regiert. Diese Grundzüge der Einigkeit müssen sich bei uns finden, sonst werden unsere Versammlungen eher lärmenden Judenschulen als Gemeinden Christi gleichen. Je inniger die Eintracht, je geschlossener die Reihen, desto besser; umso feiner und lieblicher wird es sein. Da wir unvollkommene Leute sind, wird sich sicher dann und wann allerlei Unfeines und Unliebliches einschleichen; aber es wird immer wieder schnell unschädlich gemacht und ohne allzu große Schwierigkeit ausgeschieden werden durch die Liebe, wo

diese wirklich vorhanden ist. Die christliche Einigkeit ist gut an sich, gut, d. i. heilsam, wohltuend, nützlich für die Brüder, für die Neubekehrten, für die Welt um uns her. Und sicherlich ist sie auch lieblich; denn für ein Herz, das voll Liebe ist, muss es ja eine Wonne sein, mit anderen Gemeinschaft zu haben, die darin mit ihm eines Wesens sind, und (es kann nicht anders sein) ein solches Menschenkind wird auch erquickende Wärme, liebliche Freude um sich her verbreiten in dem Geschwisterkreis, in dem es steht. So zündet eine glühende Kohle die andere an. Eine Gemeinde, die sich Jahr um Jahr in eifrigem Dienst für den Herrn einträchtig erweist, ist ein sprudelnder Quell des Segens und der Freude für die ganze Gegend, in der sie ihren Sitz hat.

2. *Wie der köstliche² Balsam ist auf dem Haupt* (wörtl., kaššēmen haṭṭōb 'al-hārōš). Damit wir die brüderliche Eintracht in ihrer Schönheit besser betrachten können, führt der Psalmist sie uns in Bildern vor Augen, sodass wir als in einem Spiegel ihre Segensfülle betrachten können. Sie verbreitet einen süßen Wohlgeruch um sich her, vergleichbar der köstlichen Narde (2Mo 30,22ff.), womit der Hohepriester bei seiner Einweihung gesalbt wurde. Die brüderliche Eintracht ist etwas Heiliges, und darin ist sie wiederum dem heiligen Salböl gleich, das nur in dem Dienst des Herrn verwendet werden durfte (2Mo 30,31-33). Welch ein heilig Ding muss es um die Bruderliebe sein, wenn sie mit jenem Öl verglichen werden kann, das nie auf eines Menschen Haupt kommen durfte, außer auf das des Hohenpriesters (3Mo 21,10), auf dessen Stirn geschrieben war: *Heilig dem HERRN!* Die Narde ist ferner etwas, in dessen Natur es liegt, sich zu ergießen, zu verbreiten, mitzuteilen. War das wohlriechende Öl auf Aarons Haupt gegossen, so floss es hinunter über Aarons Haupt in den Bart und tröpfelte von dort hernieder auf seine Kleider, bis auch deren äußerster Saum davon benetzt war. Ebenso verbreitet die Bruderliebe ihre wohlthätige Kraft und ihren Segen über alle, die ihrem Einfluss unterworfen sind. Herzliche Eintracht ist ein Gottessegens für alle Beteiligten. Ihren heilsamen Einfluss und die Freude, welche ihre Lieblichkeit verbreitet, bekommen alle, auch die geringsten Glieder des Hauses zu genießen; auch die Dienstboten werden besser und glücklicher, wo liebliche Einigkeit unter den Gliedern einer Familie herrscht. Sie dient zu einem besonderen Zweck nach Gottes

Rat; denn wie Aaron durch die Salbung mit dem heiligen Öl zu des Herrn besonderem Dienst ausgesondert wurde, so sind auch diejenigen, die in Liebe beieinander wohnen, am besten geeignet, Gott in seiner Gemeinde zu verherrlichen. Der Herr wird kaum solche zu seiner Ehre gebrauchen, denen die Liebe fehlt. Es mangelt ihnen die Salbung, die doch nötig ist, um sie zu Priestern des Herrn zu machen.

Der herabfließt in den Bart, den Bart Aarons (wörtlich, yōrēd ʿal-hazzāqān zəqan-ʾahārōn). Das ist ein Hauptvergleichspunkt; so wie das Öl nicht auf den Platz beschränkt blieb, wohin es gegossen wurde, sondern über des Hohenpriesters Haar herabfloss und seinen Bart benetzte, so sickert auch die brüderliche Liebe von denen, die das Haupt bilden, herab auf die ganze Gemeinde und benetzt bei diesem Niederträufeln alles, womit sie in Berührung kommt, und erfüllt alles mit Wohlgeruch.

Der herabfließt auf seiner Kleider Saum (Grundtext³, šeyyōrēd ʿal-pī middōtāyw). Ist das Öl einmal in Bewegung gesetzt, so hört es nicht auf, immer weiter hinabzurinnen. Es könnte ja angemessener erscheinen, wenn Aarons Kleider gar nicht von dem Öl durchtränkt worden wären; aber das heilige Salböl ließ sich in seinem Fließen nicht aufhalten, es ergoss sich über das priesterliche Gewand. Ebenso fließt auch die Bruderliebe nicht nur über die Herzen derer, über welche sie zuerst ausgegossen wurde, sondern träufelt auch nieder zu denen, die ein geringerer, niedriger Teil des Leibes Christi sind; ja sie fließt selbst dahin, wo man ihrer nicht begehrt, und fragt nicht um Erlaubnis, ob sie da auch eindringen dürfe. Die christliche Liebe kennt keine Kirchspielgrenzen, keine Schranken der Nationalität oder des besonderen kirchlichen Standpunkts, keine Unterschiede des Alters, des Standes oder der Bildung und dergleichen. Steht der Mann in dem lebendigen Glauben an Christus? Dann gehört er zu dem einen Leib, und ich kann nicht anders, als ihm herzliche, nimmer aufhörende Liebe entgegenbringen. Ist er einer der Geringsten oder der Schwächsten, noch wenig von dem Geist aus Gott Durchdrungenen, oder der am wenigsten Liebenswürdigen? Dann ist er dem Saum an Aarons Gewand vergleichbar, und die Liebe, die mein Herz erfüllt, muss auch auf ihn niederträufeln. Die Bruderliebe kommt vom Haupt, aber sie ergießt sich bis auf die Füße. Es liegt in ihrer Natur, herabzusteigen. Siehe, wie es zweimal in unserem Vers heißt: der herabfließt. Die Liebe gibt sich herunter zu den Niedrigen (Röm 12,16); sie bläht sich nicht

auf, sondern ist sanftmütig und demütig. Darin liegt ein nicht geringer Teil ihrer Vortrefflichkeit. Das Öl würde zur Salbung gar nicht brauchbar sein, wenn es nicht die Eigenschaft hätte, herabzufließen; ebenso würde die brüderliche Liebe ihren Segen nicht verbreiten, wenn sie sich nicht herabneigte.

3. *Wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die Berge Zions* (Grundtext, kəṭal-ḥermôn šeyyōrēḏ ʿal-harəṛê šeyyôn). Von den Hochgebirgen scheint die feuchte Luft zu den niedrigeren Bergen herübergetragen zu werden; der Tau vom Hermon fällt auf Zion nieder. Die Alpenhöhen des Libanon dienen brüderlich den niedrigeren Hügeln der Stadt Davids auf dem Zion. Geradeso steigt auch die brüderliche Liebe von dem Höheren zu dem Niedrigeren herab, auf ihrem Weg alles erfrischend und belebend. Die heilige Eintracht ist wie der Tau, ein geheimnisvoller Segen, voll Leben spendender, Wachstum und Gedeihen wirkender Kraft für all die Pflanzen im Reich der Gnade. Sie verbreitet eine solche Fülle heiligen Segens, dass der gewöhnliche Tau nicht als Bild genügt, sondern sie mit dem Hermontau verglichen werden muss, der, wie alte und neuere Reisende berichten, außerordentlich reichlich fällt und von der erhabenen Höhe aus sich weit verbreitet.

Denn daselbst hat der HERR verordnet den Segen, Leben in Ewigkeit (Grundtext, kî šām šiwwāḥ yḥwḥ ʾet-habbərākāḥ ḥayyîm ʿad-hāʿôlām). Daselbst: nämlich in Zion, oder da, wo die brüderliche Liebe überfließt. Wo die Liebe herrscht, da herrscht Gott. Wo die Liebe Segen wünscht, da befiehlt Gott den Segen. Er hat nur zu gebieten, so steht es da. Es ist dem Herrn solche Freude, seine geliebten Kinder, eins am anderen sich erfreuend, glücklich beisammen zu sehen, dass er nicht versäumt, ihrem gemeinsamen Glück dadurch die Krone aufzusetzen, dass er sie in ihm selbst glücklich macht. Er spendet ihnen vor allem seinen besten Segen, nämlich das ewige Leben; denn Liebe ist Leben. Wohnen wir in Liebe verbunden beieinander, so haben die Freuden der Ewigkeit schon bei uns begonnen, und diese sollen nicht von uns genommen werden. Lasst uns lieben ohne Aufhören, so werden wir auch leben ohne Aufhören. Das macht die christliche Gemeinschaft so fein und lieblich: des Herrn Segen ruht auf ihr, und sie ist ihrer Natur nach heilig wie das köstliche Salböl und stammt vom Himmel wie der Tau des Hermon.

O hätten wir doch mehr von dieser seltenen Wunderkraft! Nicht eine Liebe, die da kommt und geht, sondern die Liebe, die nimmer aufhört; nicht einen Geist der Zertrennung und Absonderung, sondern des einträchtigen Beisammenwohnens; nicht ein Gemüt, das am Zanken und Hervorheben der Meinungsverschiedenheiten seine Freude hat, sondern dem mit anderen in Eintracht zusammengehen zu können eine Lust ist. Wir werden nie die volle Kraft der Salbung erfahren, solange wir nicht ein Herz und eine Seele sind (Apg 4,32); nie wird der heilige Tau des Geistes in all seiner Fülle auf uns niederkommen, bis wir geschlossen dastehen in einem Sinn und einerlei Denk- und Urteilsweise (1Kor 1,10); niemals wird der vom Herrn verheißene und entbotene Segen in vollen Strömen auf uns niederwallen, bis wir der apostolischen Gemeinde wieder gleichen in der innigen Stellung zu dem Herrn und seiner Wahrheit und zu den Brüdern. Herr, führe du uns in diese überaus köstliche geistliche Einigkeit um deines lieben Sohnes willen. Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Der Satz: »Siehe, wie gut und wie lieblich ist, dass Brüder (Volksgenossen) auch zusammen wohnen« ist nicht eine Verherrlichung der Eintracht unter Brüdern, sondern eine Empfehlung eines festeren äußeren Zusammenschlusses derer, die zusammengehören. Das Zusammensein in den Festzeiten, auf welches die meisten Ausleger deuten, wäre doch kaum durch *jaschab*, wohnen, ausgedrückt worden. Es will uns scheinen, als wenn der Psalm den Zuzug nach Jerusalem zu fördern beabsichtigt, indem er auf den Segen der brüderlichen Lebensgemeinschaft hinweist. Wie notwendig für das aus seinen Trümmern wiedererstandene Jerusalem die Vermehrung seiner Bürger war und wie Nehemia das Zusammenwohnen in Jerusalem beförderte, zeigt Neh 11. – Nach Lic. *Hans Keßler* 1899.⁴

Brüder. Abraham machte dieses Wort zum Friedensvermittler zwischen Lot und ihm: »Sind wir doch Brüder!« spricht er, als wollte er sagen: »Solten Brüder sich wegen solcher Dinge entzweien wie die Ungläubigen?« Das war genug, um Lot zu gewinnen. Sobald er den Brudernamen hört, ist sein Herz überwunden, und der Zwist ist zu Ende. Dies Wort sollte auch zwi-

schen Christen der Friedensrichter sein, der ihre Streitigkeiten schlichtet. Wie mancher, der sein Vermögen in jahrelangem Rechtsstreit verloren hat, wünschte wohl, er hätte zu guter Zeit diesen Advokaten genommen! *Henry Smith.*⁵

Einträchtig. Ist nur ein Gott, so sollen auch diejenigen, die ihm dienen, eins sein. Das ist es, worum Jesus noch vor seinem Leiden so herzlich bat. Christen sollen eins sein erstens in der Gesinnung. »Ich ermahne euch, liebe Brüder,« sagt Paulus (1Kor 1,10), »dass ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein usw.« Wie traurig ist die Zerrissenheit der Christenheit! Das hat der Feind getan! Erst trennte er den Menschen von Gott und dann die Menschen voneinander. Die Mannigfaltigkeit ist von Gott, die innere Spaltung vom Teufel. Die Christen sollten zweitens eins sein in der Liebe. Wie die verschiedenen Saiten eines Instruments harmonisch zusammenklingen, so sollten auch die Christen trotz ihrer persönlichen Verschiedenheiten ein Herz und eine Seele sein, in der Liebe lieblich zusammenstimmen. Nichts würde das Christentum so anziehend machen und dem Evangelium mehr Anhänger zuführen, andererseits freilich auch den Hass der Hölle entzünden, als wenn seine Bekenner allezeit mit dem Band des Friedens, das da ist die Liebe, verbunden wären. *Thomas Watson.*⁶

Die Eintracht der Brüder ist I. gut. Gut ihrem Ursprung nach, denn die Liebe ist von Gott. Gut ihrem Wesen nach, denn die Liebe ist die Frucht des Geistes. Gut in ihren Wirkungen, denn sie ist überaus nützlich und förderlich in jeder Beziehung, nicht zum wenigsten auch in geistlicher Hinsicht. II. Sie ist lieblich. Dass etwas lieblich, wonnig sei, dass es Freude bereite, das schätzen ja viele so hoch, dass sie um eines solchen Sachverhalts willen gerne vieles missen. Wohlan, hier ist etwas, das hat diese Eigenschaft in hohem Grad. Die Eintracht der Brüder ist erstens Gott ein süßer Geruch. Da er selber der Gott des Friedens ist, so hat er auch besondere Freude an solchen Christen, die ihm darin ähnlich sind. Wie freuen sich Eltern an der Eintracht ihrer Kinder! Es tut ihnen wohl bis ins innerste Herz, wenn sie sehen dürfen, dass die Geschwister sich lieben und einander mit Freundlichkeit und Gefälligkeit zuvorkommen. So freut sich Gott an denen, die sich in der Liebe als die Seinen erweisen. Sodann ist die brüderliche Eintracht aber auch eine reiche Freudenquelle für uns, die Brüder, selbst. Und

Psalm 133

drittens ist sie erfreulich für Dritte, die davon Augenzeugen sind: Siehe, wie lieblich ist es, wenn usw. »Wer darin Christus dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert« (Röm 14,18). *Thomas Horton*.⁷

Beieinander wohnen. Dies Wort deutet darauf hin, dass die brüderliche Liebe und Eintracht etwas Dauerndes, Beständiges sein soll. Das ist ja nicht so schwer, dass Brüder, seien es leibliche Brüder oder Christen, einmal freundlich zusammenkommen oder auch für eine kurze Zeit sich so beherrschen, dass sie ohne Störung des Friedens zusammenbleiben (obwohl es Leute gibt, die auch dies kaum über sich vermögen); aber in der Eintracht auszuharren, darum handelt es sich, und das ist so vielen unmöglich. Und doch ist es dies gerade, was an uns als Christen und Brüdern gesucht wird. *Thomas Horton*.⁷

V. 2. Dass der Psalm gerade das von Aarons Haupt herabfließende Salböl zum Vorbild nimmt, hat wohl folgende Gründe: 1) Aarons Söhne und die ihnen nachfolgenden gewöhnlichen Priester sind nur Gehilfen des Hohenpriesters. Dies kam denn auch in der weihenden Salbung zum Ausdruck. Nur Aaron goss Mose das heilige Salböl auf das Haupt, weshalb der Hohenpriester vorzugsweise der gesalbte Priester heißt, während die anderen Priester nur besprengt wurden, d. h. ihre Kleider wurden, wie auch die Kleider Aarons, mit dem heiligen Salböl (und mit Blut von dem Widder des Füllopfers) besprengt (3Mo 8,12.30). 2) Die nachfolgenden Hohenpriester setzten eigentlich nur das Amt Aarons fort. Ihn selbst ließ ja der Tod nicht bleiben. Aber der Idee nach gibt es im Grunde nur einen Hohenpriester auch in dieser Beziehung. 3) Wenn, wie es schon aus sprachlichen Gründen wahrscheinlich ist, der 133. Psalm der nachexilischen Zeit entstammt, so müssen wir uns vergegenwärtigen, dass es im zweiten Tempel nach den Rabbinern nur »Hohepriester mittelst Einkleidung« gab, die gegenüber den früheren »durch Salbung« in das Amt eingesetzten als von untergeordnetem Rang galten. Wie dem zweiten Tempel das Hauptstück, die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl, fehlte, so mangelten auch den Hohenpriestern dieser späteren Zeit zwei wesentliche Stücke: das Licht und Recht und die Salbung. Nicht einmal die Art der Zubereitung des heiligen Salböls war im zweiten Tempel mehr bekannt. Da wird es vollends klar, warum der Dichter des Psalms auf Aaron und das durch ihn in der ganzen Fülle seiner gött-

lichen Weihe (3Mo 21,10) vertretene Hohepriestertum zurückgreift. – *James Millard*.⁸

Zwei Tropfen des heiligen Salböls, sagt eine *Aggada*⁹, blieben für immer an Aarons Bart wie zwei Perlen hängen als ein Bild der Versöhnung und des Friedens. Im Salbungsakt selbst wallte das reichlich ausgegossene feine Öl auf seinen Bart, den gemäß 3Mo 21,5 unverkürzten, hernieder, welcher (nämlich der Bart) herabwallt auf den Kragen seiner Gewandung (durch diese Kopfföffnung wurde das ärmellose Gewand übergezogen). Dieser schließende Relativsatz ist wesentlich für das Bild. Der Vergleichspunkt ist hier wie in V. 3 die Einigungsmacht der Brüderlichkeit. Wenn in einträchtiger Liebe verbundene Brüder sich auch örtlich zusammentun, wie das in Israel an hohen Festen geschah, so ist es, wie wenn das heilige, köstliche, den einheitlichen Duft vieler Spezereien aushauchende Chrisma (Salböl) auf Aarons Haupt auf dessen Bart, den weit über die obere Borte seines Talars herabwallenden, hinabträufelt – es wird recht fühlbar und auch äußerlich sichtbar, dass Israel nah und fern von einem Geist durchdrungen und in Einheit des Geistes verbunden ist. Diesen einigenden Geist der Bruderliebe versinnbildlicht nun auch der Hermontau, der auf die Berge Zions herabträufelt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

Der vom Haupt Aarons herabfließt usw. Hochherzige Freigebigkeit, von Geizigen übertriebenes Wesen und Verschwendung genannt, gehört zu den wesentlichen, unveräußerlichen Kennzeichen der echten Liebe; ebendarm wählt der Psalmist dies Bild. Auch bei der Salbung Aarons lag Verschwendung vor, gerade wie in der Salbung zu Bethanien (Mt 26,8). Nicht gesprengt wurde das Öl über das Haupt Aarons, was ja für den Zweck einer bloßen Zeremonie hätte genügen können, sondern das Gefäß wurde über dem Haupt Aarons geleert, die Salbe wurde ausgeschüttet über ihn, sodass sie weit hinabfloss. Eben diese »Verschwendung« bildet den Vergleichspunkt. Das Bild musste einen Mann wie David (V. 1) besonders ansprechen, denn auch er war in seiner Weise ein »verschwenderischer« Mann. Er liebte Gott auf eine Art, die ihm den Vorwurf der Überschwänglichkeit und Überspanntheit zuzog (2Sam 6,20). Auch 1Chr 29,2-5 zeigt ihn uns in seiner überfließenden Liebe zum Herrn, die von der kalten Berechnung der selbstsüchtigen Sparsamkeit nichts weiß. Und als der Geist der Liebe in der apostolischen Gemeinde mächtig war, da floss die Liebe auch über, vgl.

Psalm 133

Apg 4,34ff.; 2Kor 8,1-5. – Nach *Alexander Balmain Bruce* in »*The Training of the Twelve*« 1877.¹¹

V. 3. *Wie der Tau vom Hermon* usw. Was wir in Ps 133 vom Tau des Hermon, dem auf die Berge Zions niederfallenden, lesen, ist mir jetzt deutlich geworden. Hier am Fuße des Hermon sitzend begriff ich, wie die Wasser-teile, die von seinen mit Wäldern bedeckten Höhen und aus den das ganze Jahr mit Schnee gefüllten höchsten Schluchten aufsteigen, nachdem die Sonnenstrahlen sie verdünnt und den Dunstkreis damit befeuchtet haben, des Abends als starker Tau auf die niedrigeren Berge, die als seine Ausläufer rundum liegen, niederfallen. Man muss den Hermon mit seiner weiß-goldenen, in den blauen Himmel hineinblinkenden Krone gesehen haben, um das Bild recht verstehen zu können. Nirgends im Land wird ein so starker Tau wahrgenommen wie in den Landschaften nahe dem Hermon. *Charles William Meredith van de Velde* in »*Reise durch Syrien und Palästina*« 1854.¹²

Wie reichlich der Tau des Hermon ist, davon hatten wir in Rascheia (am nördlichen Abhang des Hermon) sehr fühlbare Beweise. Im Gegensatz zu anderen Bergen, die allmählich aus schon selbst hochgelegener Umgebung aufsteigen und fern vom Meer liegen, erhebt sich der Hermon plötzlich zu einer Höhe von 2860 m aus einer Ebene, die nur wenig über dem Meeresspiegel erhaben ist. Diese Ebene selbst – das obere Jordantal und das Sumpfgebiet des *Meromsees*¹³ – ist zum größten Teil ein tiefer Morast, in den niemand eindringen kann und von wo die unter den Strahlen der fast tropischen Sonne gleichsam siedenden Dämpfe bei Tag beständig in die höheren Luftschichten aufsteigen. Die Erde wiederum kühlt sich des Nachts unter dem Einfluss des den oberen Teil des Hermon fast immer bedeckenden Schnees stark ab, und die feuchtwarme Luft schlägt daher an den Abhängen des Berges so reichlich als Tau nieder, wie wir es sonst nirgends erlebt haben. Der Tau drang überall hinein und sättigte alles mit Feuchtigkeit. Der Boden in unserem Zelt wurde davon aufgeweicht, unser Bett war ganz davon benetzt, unsere Flinten triefen, und überall glänzten uns die dicken Tautropfen entgegen. Es ist nicht verwunderlich, dass der Fuß des Hermon mit Obstgärten und anderen Pflanzungen von solch erstaunlicher Fruchtbarkeit bekleidet ist – ein seltener Anblick in dem sonst vielfach jetzt

Psalm 133

so dürren Land. – Da der Hermon in 5Mo 4,48 Sion heißt, halten etliche dafür, unter den Bergen Zion in Ps 133,3 sei das Gebiet des Hermon zu verstehen (jedoch wird jenes Sion anders geschrieben und ist etymologisch gar nicht verwandt). *Henry Baker Tristram* 1867.¹⁴

Was das Gleichnis betrifft, meine ich, dass der Prophet nach allgemeiner Weise rede. Denn gleichwie wir meinen, wenn wir einen Berg von ferne sehen, dass er den Himmel anrühre, so scheint es uns auch, dass der Tau, der vom Himmel herabfällt, von den höchsten Bergen auf die nächsten Hügel komme. *Martin Luther* 1533.¹⁵

Baethgen¹⁶ versteht den Ausdruck Hermontau als sprichwörtliche Bezeichnung für reichlichen Tau. Seiner Meinung nach denkt der Psalmist also nicht an einen physischen Zusammenhang zwischen der Feuchtigkeit des Hermongebirges und dem auf den Bergen Jerusalems fallenden Tau, sondern der Ausdruck wolle nur besagen: Tau, so reichlich, wie er auf dem Hermon fällt. Die Parallele des ersten Bildes, das die vom Haupt sich niederwärts mitteilende Art des Liebessegens hervorhebt, scheint uns jedoch für die gewöhnliche Auffassung des zweiten Bildes zu sprechen.

Weil der Tau so erfrischend wirkt und ein Zeichen der Kühle ist, bringen wir ihn leicht in unseren Gedanken mit dem kühlen Luftstrom in Verbindung, und da der Bergstock des Hermon, des »Weißhaarigen Greises«, das Land weithin beherrscht mit seinem herrlichen Anblick, ferner der Hermon wie der Libanon durch die außerordentliche Reichlichkeit seines Taus berühmt ist, ist das von dem Psalmisten gewählte Bild wohlverständlich. Naturwissenschaftlich betrachtet hat der Hermon jedoch für den auf die Berge Zions niederfallenden Tau gerade wie für den Regen wohl nur im Allgemeinen und mittelbar insofern Bedeutung, als die Nähe eines Wald- und Schneegebirges für den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und die Niederschlagsmenge im Ganzen wichtig ist. Der Tau entsteht bekanntlich dadurch, dass der warme, mit Feuchtigkeit gesättigte, also vom Äquator und vom Meer herkommende Luftstrom mit der des Nachts abgekühlten Erde und Pflanzenwelt in Berührung kommt, wodurch der Luftstrom selber sich abkühlt und demgemäß nicht mehr so viel Feuchtigkeit behalten kann, sodass der Überschuss der Feuchtigkeit der Luft sich nun als Wasser an den Pflanzen niederschlägt (beim Regen geschieht dasselbe, nur dass die Abkühlung dann schon in höheren Regionen stattfindet). Die Bildung des Taus können wir ja leicht

Psalm 133

im Zimmer beobachten, wenn wir z.B. eine kaltes Wasser enthaltende Flasche in die warme, im Sommer mit Feuchtigkeit gesättigte Zimmerluft bringen: Die Luft um die Flasche kühlt sich ab, und der Überschuss an Feuchtigkeit schlägt an der Flasche als Tau nieder. Dieser Tau hat mit dem Wasser in der Flasche an sich natürlich nichts zu tun, sondern kommt aus der durch die niedere Temperatur der Flasche sich abkühlenden feuchten Luft ringsum.

Der Tau ist eine der herrlichen Gottesgaben, in denen wir Gottes Vatergüte und Weisheit bewundern können. Warum gibt es auf dem Mond keinen Tau, dagegen wohl auf der Erde, kurzum überall da, wo Geschöpfe sind, die seiner bedürfen? Warum ist der Tau so unvergleichlich viel reichlicher in der heißen Zone, wo in der regenlosen Zeit die Pflanzenwelt ganz von ihm abhängig ist, als in der gemäßigten oder gar der kalten Zone? Warum wird das Gras, die Pflanzenwelt überhaupt, mit dem Tau vom Himmel getränkt, während die Landstraße gleich daneben trocken bleibt? Das alles erklärt ja die Naturwissenschaft – immerhin müssen wir, um nur einen einzigen Tropfen Tau zu erklären, die ganze Kette der mannigfaltigen Kräfte und Naturgesetze des Weltalls erforschen und kommen tatsächlich mit nichts weniger aus bei diesem Versuch. Aber wenn wir diese ganze gewaltige Arbeit bewältigt hätten, dann haben wir immer noch nur die mittelbaren Kräfte und Bedingungen unserem Verständnis nähergebracht, und es bleibt das große Geheimnis, das über dem ganzen Weltall waltet und nur in dem Buch, das wir Gottes Wort nennen, dort aber schon in dessen ersten Worten gelüftet wird. – *James Millard*.⁸

Daselbst, in Jerusalem, muss sich ja alles Gute und Liebe zusammenfinden, denn *dort hat der HERR den Segen entboten*, d.i. dort ihm seine Sammel- und Ausgangsstätte angewiesen. Leben ist des Segens Inhalt und Ziel, das Gut der Güter. Das Schlusswort »in Ewigkeit« gehört zu »entboten«: so ist es Gottes unverbrüchlich ewig währende Ordnung. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Christliche Eintracht. 1) Ihre herrlichen Vorzüge. 2) Die Zeichen ihres Vorhandenseins. 3) Die Ursachen ihres Verfalls. 4) Die Mittel zu ihrer Wiederherstellung.

Betrachten wir anhand des Textes die Glieder des Gottesvolkes 1) in ihrer Eigenschaft als Brüder, 2) in ihrer Eintracht, 3) in ihrem gegenseitigen Glück. *William Jay*.¹⁷

V. 1-3. Sechs Segnungen, die mit der Eintracht verbunden sind: 1) Wohlergehen, 2) Freude, 3) die Salbung, 4) der himmlische Tau der Gnade, 5) der Segen Gottes, 6) ewiges Leben.

I. Betrachten wir das einträchtige Beisammenwohnen von Brüdern 1) in der Familie, 2) in der einzelnen Gemeinde des Herrn, 3) mit Brüdern derselben kirchlichen Gemeinschaft, 4) mit Brüdern anderer Denominationen und Glaubensgemeinschaften. II. Vernehmen wir aus unserem Psalm das Lob solch einträchtigen Beisammenwohnens. 1) In wörtlicher Beschreibung: Es ist fein (wörtlich gut, heilsam) und lieblich. 2) In bildlicher Darstellung: Es ist von köstlichem Duft wie das hohepriesterliche Salböl, fruchtbar wie der Tau vom Hermon. 3) In geistlicher Redeweise: Es liegt ein besonderer Gottessegens darauf, der Leben schafft und ewig währt. *George Rogers* 1885.¹⁸

Vom einträchtigen Beisammenwohnen der Christen als Gemeinde. I. Die Angemessenheit solchen Beisammenwohnens: sie sind ja Brüder. Die christliche Bruderschaft ist etwas so Einzigartiges, Heiliges und Ewiges, dass der Mangel an Eintracht für jeden Kreis von Gläubigen geradezu eine Schande ist. Wahre Christen sind Brüder: 1) Weil sie von Gott geboren sind. Ihr Anspruch auf die Bruderschaft schließt die Forderung ein, dass sie ihrem Vater, welcher der Gott des Friedens ist, ähnlich zu werden trachten, vgl. Mt 5,9. 2) Weil sie mit Christus verbunden sind als ihrem erstgeborenen Bruder, der die Einigkeit will, Joh 17,21.22. Nach dieser Eintracht nicht zu trachten heißt im Grunde Christus zu verleugnen. 3) Weil wir durch einen Geist alle zu einem Leib getauft sind, 1Kor 12,13, diese Einigkeit ist im Geist fleißig zu halten, Eph 4,3. 4) Weil wir berufen sind, ewig im Himmel bei einander zu wohnen; deshalb sollen wir schon hier nach der Vereinigung streben. II. Die besonderen Vorzüge des einträchtigen Beisammenwohnens:

Psalm 133

Es ist sowohl gut als auch lieblich. 1) Gut für das ganze Wirken und den Einfluss der Gemeinde; gut für die gegenseitige Erbauung und das Wachsen in der Gnade (2Kor 13,11); gut für das Gebetsleben der Gemeinde und die Erhörbarkeit der Gebete (Mt 18,19, vgl. auch 1Petr 3,7); gut für die Empfehlung des Evangeliums gegenüber denen, die noch draußen sind (Mt 5,16; Joh 17,23). 2) Lieblich; denn es erzeugt glückselige Freude und ist gottwohlgefällig. III. Wie ist solch einträchtiges Beisammenwohnen zu erhalten und zu fördern? 1) Dadurch, dass man Gottes Ehre sucht; denn das einigt, während das Geizen nach eigener Ehre entzweit. 2) Dadurch, dass man der Liebe Christi das Herz öffnet; denn diese dringende Macht (2Kor 5,14) schließt als mächtiges Bindemittel jeden Einzelnen mit dem anderen zusammen, ebenso wie sie alle eng an Christus fesselt. 3) Dadurch, dass einer dem anderen zu dienen sucht, statt nur den Wunsch zu haben, sich dienen zu lassen. Dabei erkennt man aber immer mehr, wie nötig einem auch die anderen sind und wie sehr die Gemeinschaft ein Dienen aneinander ist, und das bindet wiederum die Herzen zusammen. *John Field* 1885.¹⁹

V. 2. Es muss besondere Gründe haben, warum gerade die Priestersalbung als Vergleich gewählt wird, und insbesondere die Salbung Aarons, nicht die irgendeines anderen Hohepriesters. Die Gründe scheinen uns vor allem folgende zu sein: I. Das Salböl, womit die Priester geweiht wurden, war heilig; es war nach genauer göttlicher Vorschrift zubereitet und durfte nur zu ganz bestimmten gottesdienstlichen Zwecken gebraucht werden. Auch die christliche Gemeinschaft ist etwas Heiliges. Sie muss hervorquellen aus der Liebe, die der Herr geboten hat, und gegründet sein auf die Grundsätze, die Gott in seinem Wort niedergelegt hat, und benutzt werden zu den Zwecken, die Gott verordnet hat. II. Die Salbung war von Gott, vermittelt durch Mose, der in dieser Sache an Gottes Stelle handelte. Die Einheit der Gemeinde ist gewirkt vom Heiligen Geist (2Kor 13,13) durch Jesus als Mittler. III. Durch die Salbung wurde Aaron zum Dienst Gottes geweiht, und durch sie wurde er amtlich befähigt, priesterliche Handlungen zu vollziehen. Durch die Eintracht führt die Gemeinde als Ganzes ein gottgeweihtes Leben und dient in wirksamer Weise Gott in dem ihr übertragenen heiligen Priesterdienst. IV. Das heilige Salböl hatte die Eigenschaft, sich zu verbreiten; es blieb nicht auf Aarons Haupt, sondern floss herab auf seinen Bart und sein Gewand.

Psalm 133

Wo wahre Eintracht ist, wenn auch zunächst nur in einem engsten Kreise weniger, da breitet sie sich aus; sie bahnt sich ihren Weg von den wenigen zum Ganzen, namentlich von den führenden Personen einer Gemeinde zu dem übrigen Teil. Darum ist sie auch etwas Persönliches; sie durch Liebe und einen vorsichtigen Wandel zu verbreiten ist eine Aufgabe, an der jeder mitwirken muss. *John Field* 1885.¹⁹

V. 2.3. Die Liebe verbreitet ihren Segen, indem sie niederwärts fließt (vgl. V. 2 zweimal herabfließt, V. 3 herabfällt) 1) von Gott zu den Menschen, 2) von einem Gläubigen zum anderen, 3) von den Gläubigen zu den noch Ungeretteten.

V. 3. Zion die von Gott erwählte Stätte des Segens. Zion das Bild der Gemeinde des Herrn, einer in Eintracht verbundenen Gemeinde, einer vom Heiligen Geist erfüllten Gemeinde. Welch ein Segen ist es für die Welt, dass eine Stätte da ist, wo der Herr den Segen entboten hat!

V. 3a. Der Tau des Hermon, der auf die Berge Zions niederfällt, ein Bild der einträchtigen Liebe in der Gemeinde des Herrn. I. Diese Liebe verachtet nicht die Kleinen, d.h. die Geringen, Armen, weniger Begabten usw. 1) Sie erkennt es an, dass Gott der Vater, Christus der Erlöser aller Gläubigen ohne Unterschied ist. 2) Sie erkennt die Einheit des lebendigen Glaubens als die wahrhafte Grundlage der Gemeinschaft an, nicht die Gleichheit an Reichtum, gesellschaftlicher Stellung, Bildung oder Geistesgaben. 3) Sie ist von der Überzeugung durchdrungen, dass auch das geringste Glied zu der Vollständigkeit des Leibes Christi nötig ist. 4) Sie macht mit der Erkenntnis Ernst, dass alles, was etwa den einen in irgendeiner Weise über den anderen stellt, nichts als Gottes Gabe ist. II. Diese Liebe teilt von ihrem Reichtum den anderen mit (Apg 4,32-37): 1) Die an irdischem Gut Vermögenden den Armen (1Jo 3,17). 2) Die an Erkenntnis, Erfahrung usw. Reichen den Unwissenden. 3) Die Fröhlichen den Traurigen. 4) Die Starken den Schwachen, Irrenden. III. Diese Liebe bekundet ihren Wert mehr durch ihre so gern mitteilende Freigebigkeit als durch Schaugepränge vor der Welt. Der Hermon war für Zion von größerem Wert durch seinen Tau als durch sein majestätisches Landschaftsbild. 1) Freigebige Liebestätigkeit einer Gemeinde er-

fordert mehr wirkliche Gnade und ist ein besserer Erweis der Gnade als kunstvolle Kirchengebäude und schmuckvolle Gottesdienste. 2) Durch sie wird die Gottseligkeit besser gefördert als durch die steife Vornehmheit oder gar die sich nach außen zeigende Großtuerei einer Gemeinde. Zion wurde durch den Tau des Hermon befruchtet, nicht durch die Erhabenheit seines Anblicks. 3) Sie bewegt auch Christi Herz und sichert Lohn von ihm (Mk 9,41). *John Field* 1885.¹⁹

ENDNOTEN

- 1 So auch Luther 1524. Der Psalm betont das Beisammenwohnen. Das *einträchtig*, welches Luther später (als Übersetzung von *yahad*?) eingefügt hat, liegt zunächst nicht in *yahad*, wohl aber in dem Sinn des ganzen Satzes. – *James Millard*.
- 2 Wörtlich: Das gute Salböl. Man beachte, dass dies gut ein Wortspiel bildet mit dem *gut* des Grundtextes in V. 1.
- 3 Dieser Saum ist aber kaum, wie *Spurgeon* und viele annehmen, der untere, sondern der obere Saum, wörtl. der »Mund«, die Öffnung, durch die der Hals gesteckt wird. Luther, der 1524 richtig, aber wenig poetisch, »aufs Loch seiner Kleider« übersetzte, hat hernach mit gutem Griff schlechtweg Kleid gesagt. – *James Millard*.
- 4 *Lic. Dr. Hans Karl August Kefler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 5 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus* &c (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von *John Brown*), Cambridge 1908.
- 6 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration »act of uniformity« 1662 seines Amtes entbunden; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 7 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann Präsident von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter entbunden und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 8 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 9 *Aggada* (aram., dt. »Verkündigung«, »Erzählung«, »Sage«, eigentlich: »Ansammlung«, nicht zu verwechseln mit *Haggada* [Erzählung und Handlungsanweisung für die Feier – am Vorabend – des Passah-Fests]) bezeichnet im Unterschied zur *Halacha* die homiletischen und nichtgesetzlichen Inhalte der antiken rabbinischen Literatur, die – meistens im Anschluss an biblische Texte und Stoffe – das religiöse Denken widerspiegeln und illustrieren, jedoch nicht als verbindliche Lehre gewertet werden. Die meisten Elemente der *Aggada* sind über 2000 Jahre alt.
- 10 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit *Carl-Friedrich Keil*] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von *Carl Friedrich Keil* und *Franz Delitzsch*. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*,

Psalm 133

- Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*, Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 11 Alexander Balmain Bruce (1831-1899, schottischer Geistlicher und Theologe, Pastor der *Free Church of Scotland*. Studium an der *Edinburgh University*, Pastor in *Ancrum*, dann *Lochwinnoch*, dann 1859 in *Cardross, Dumbartonshire*, 1866 an der *Free Church* von *Broughty Ferry* in *Forfars-hire*. 1871 erschien sein berühmtes, bis heute einflussreiches *The Training of the Twelve*, [das Pionierwerk der heute unzählbaren Werke über neutestamentliche Jüngerschaft] 1875 Professor für Apologetik und Neues Testament an der *Free Church Hall* in Glasgow [24 Jahre bis zu seinem Tod]. U.a.): – *The Training of the Twelve*, 1871, ²1877. – *The Humiliation of Christ*, Edinburgh 1876, ²1881. – *The Chief End of Revelation*, London 1881. – *The Parabolic Teaching of Christ*, London 1882, ²1889. – *The Galilean Gospel* (Household Library of Exposition), Edinburgh 1884. – *F.C. Baur and his Theory of the Origin of Christianity and of the New Testament* (Present Day Tracts, No. 38), London 1885. – *The Miraculous Element in the Gospels*, London 1886. – *The Life of William Denny*, London 1888, ²1889. – *The Kingdom of God; or, Christ's Teachings according to the Synoptic Gospels*, Edinburgh 1889. – *Apologetics; or, the Cause of Christianity defensively Stated* (International Theological Library), Edinburgh 1892. – *St. Paul's Conception of Christianity*, 1894. – *With Open Face; or, Jesus mirrored in Matthew, Mark, and Luke*, London 1896. – *Commentary on the Synoptic Gospels* (im *Expositor's Greek Testament*), 1897. – *The Epistle to the Hebrews: the First Apology for Christianity*, 1899.
 - 12 Charles William Meredith van de Velde (1818-1898, Kapitän zur See in der niederländischen Marine und darüber hinaus auch als Kartograf und Landschaftsmaler in *Niederländisch-Indien* sowie in der Region *Palästina* und im *Nahen Osten* tätig. Zu seinen Werken zählten unter anderem eine Reihe von Landschaftsdarstellungen insbesondere aus der Region *Palästina* und dem *Nahen Osten*, sowie einige im Jahr 1858 veröffentlichte Karten *Palästinas* und *Jerusalems*. Für kartografische Arbeiten zugunsten französischer Seeleute wurde er zum Mitglied der *Ehrenlegion* ernannt. Zusammen mit dem Genfer Arzt *Louis Appia* war er 1864 im *Deutsch-Dänischen Krieg* als neutraler Beobachter für das *Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege* im Einsatz, das seit 1876 den Namen *Internationales Komitee vom Roten Kreuz* trägt. Beide wurden damit die ersten Rotkreuz-Delegierten der Geschichte, ein Ereignis, an das seit 1989 ein Gedenkstein an den *Düppeler Schanzen* in Dänemark erinnert. U.a.): – *Narrative of a Journey through Syria and Palestine in 1851 and 1852* (2 Bde.), Edinburgh und London 1854; Dt. Ausgabe: *Reise durch Syrien und Palästina in den Jahren 1851 und 1852*, Leipzig 1855. – *Le Pays d'Israel: Collection de Cent Vues prises d'après Nature dans la Syrie et la Palestine*, Paris 1857. – *Memoir to accompany the Map of the Holy Land*, Gotha 1858.
 - 13 Merom-See: Der *Huleh-See* oder *Hula-See*, arab. *Bahr-al-Hulah*, engl. *Lake Hula*, war ein See im Norden von Israel unweit der libanesischen Grenze, nördl. des Sees von *Gennezareth*, aus dessen Südende der Jordan floss. 1950-1958 wurden 5000 Hektar des Sees und der umliegenden Sumpflandschaft trockengelegt, sodass die Gegend »*Hula-Ebene*« (auch *Chulaebene*, *Huleebene*, hebr. *Emek haChula*, arab. *Sahl-al-Hulah*) genannt wird. Kleinere Seen wurden erhalten und das Gebiet ist reich an Flora und Fauna (einschließlich eines Naturreseervats mit großem Vogelreichtum). Es gehört heute zu den fruchtbarsten Regionen Israels. In der Bibel wird der *Huleh-See* das »*Wasser von Merom*« genannt (Jos 11,5,7).
 - 14 Rev. Henry Baker Tristram FRS (1822-1906, engl. anglikan. Geistlicher, Bibelgelehrter, Forschungsreisender und Ornithologe. Als »*parson-naturalist*« [Theologe und Naturkundler in einer Person] akzeptierte er früh den Darwinismus und versuchte Schöpfung und Evolutionstheorie in Einklang zu bringen. Ausgedehnte Reisen in die Sahara, nach Palästina, den Libanon, Mesopotamien, Armenien und Japan [wo seine Tochter Katherine in *Osaka* Missionarin der *Church Missionary Society* war], Gründungsmitglied der *British Ornithologists' Union* und Mitglied der *Royal Society*. Etliche Vögel wurden nach ihm benannt. U.a.): – *The Great Sahara*, 1860. – *The Land of Israel, a Journal of Travels with Reference to Its Physical History*, 1865. – *The Natural History of the Bible*, 1867. – *The Daughters of Syria*, 1872. – *Land of Moab*, 1874. – *Pathways of Palestine*, 1882. – *The Fauna and Flora of Palestine*, 1884. – *Eastern Customs in Bible Lands*, 1894. – *Rambles in Japan*, 1895.
 - 15 »*Luther 1531/33*«: Martin Luther (1483-1546) in: »*D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt*«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2975.
 - 16 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen*, übersetzt

Psalm 133

- und erklärt von D. Friedrich Baethgen, Göttingen
²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«]
Handkommentar zum Alten Testament, 1892-
 1903).
- 17 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist.
 kongregationalist. Prediger und Theologe,
 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle
 Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William
 Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore
 1832, New York 1849.
- 18 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongrega-
 tionalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in
 Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direk-
 tor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Pre-
 digerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten
 Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen
 Theologie.«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen
 mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors'*
College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am
Treasury of David wurden): J. L. Keys (Sekretär),
David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881
Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899),
 W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Wil-
 liams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-
 1948) und John Field.
- 19 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen
 mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors'*
College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am
Treasury of David wurden): J. L. Keys (Sekretär),
David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881
Principal), George Rogers (1799-1891; *Principal*
 des College), Frederick G. Marchant (1839-1899),
 W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Wil-
 liams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-
 1948).

PSALM

134

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Wir sind nun bei dem Schluss dieser an Umfang geringen, aber an Inhalt reichen Sammlung angelangt. Die Festpilger ziehen heimwärts und singen das letzte Lied in ihrem kleinen Festpsalter. Sie brechen früh am Morgen auf, noch ehe der Tag ganz angebrochen ist, denn viele von ihnen haben eine lange Reise vor sich. Noch zögert die Nacht zu weichen, da sind sie schon in Bewegung. Sobald sie außerhalb der Tore sind, sehen sie die Wächter auf den Tempelmauern, und aus den das Heiligtum umgebenden Kammern blinkt ihnen der Schein der Lampen entgegen; dieser Anblick bewegt sie, den Dienern des Herrn, die allezeit in dem Heiligtum ihres heiligen Dienstes warten, einen Abschiedsgruß zuzurufen, der sie ermahnt, in ihrem glückseligen Dienst treu auszuharren. Der aus treuer Liebe zum Herrn hervorgehende mahnende Scheidegruß der Pilger bewegt die Priester dazu, diesen noch einen Segen aus dem Heiligtum mit auf den Weg zu geben. Dieser Segensspruch ist im dritten Vers enthalten. Die Priester sagen gleichsam: Ihr habt uns aufgefordert, den Herrn lobpreisend zu segnen, und nun bitten wir den Herrn, euch zu segnen.

Der Psalm lehrt uns, für diejenigen zu beten, welche beständig dem Herrn Dienst tun, und er läßt alle Diener des Herrn ein, über die liebend und betend ihrer gedenkende Gemeinde den Segen des Herrn zu verkünden.

AUSLEGUNG

1. Siehe, lobet den HERRN, alle Knechte des HERRN,
die ihr stehet des Nachts im Hause des HERRN!
2. Hebet eure Hände auf im Heiligtum
und lobet den HERRN.
3. Der HERR segne dich aus Zion,
der Himmel und Erde gemacht hat!

1. *Siehe.* Mit diesem Ruf suchen die Pilger die Aufmerksamkeit der im Heiligtum Dienenden wachzurufen. Da sie selber nun heimkehren müssen, feuern sie die heilige Bruderschaft an, die dazu berufen ist, im Haus des Herrn Wache zu halten und sich dem Dienst des Herrn hinzugeben. Mögen sie um sich blicken an der heiligen Stätte und überall Beweggründe finden, den Herrn zu loben. Mögen sie in den stillen Nächten über sich blicken und den preisen, der Himmel und Erde gemacht und jenen mit dem Glanz der Sterne, diese mit den Strahlen seiner Liebe erhellt hat. Mögen sie darauf achthaben, dass ihre Hallelujas nie ein Ende nehmen. Ihre scheidenden Brüder fachen ihren Eifer an mit dem hell durch die Nacht dringenden Ruf: Siehe! Sehet wohl zu, haltet treue Wacht, richtet euer Amt wohl aus und preist ohne Aufhören anbetend den Namen des Herrn.

Lobet (wörtl.: benedeiet, segnet, bārākû) *den HERRN*. Denket wohl von dem Herrn und redet wohl von ihm. Betet ihn an mit Ehrfurcht, naht ihm euch mit Liebe, freut euch in ihm mit Frohlocken. Seid nicht damit zufrieden, ihn so zu loben, wie es alle seine Werke tun, sondern lobt ihn als seine Heiligen (Ps 145,10). Das Wort segnen ist (nach dem Grundtext) das Stichwort des vorliegenden Psalms. Die beiden ersten Verse rufen uns auf, den Herrn zu segnen, und im letzten Vers wird des Herrn Segen über sein Volk herabgerufen. O dass unser Leben in diesem zweifachen Sinn des Segens voll sei, dass gesegnet sein und segnen (benedeien) die beiden Worte seien, die unser Leben kennzeichnen! Mögen andere ihren Mitmenschen schmeicheln oder ihren Glücksstern preisen oder sich selber rühmen, wir wollen den Herrn lobpreisen, von dem aller Segen niederströmt.

Alle Knechte des HERRN. Es ist ja euer vornehmstes Amt, den Herrn zu preisen; seht zu, dass ihr darin allen anderen vorangeht. Knechte sollen von

ihrem Herrn Gutes reden. Nicht ein Einziger von euch sollte ihm wie aus Zwang dienen, sondern ihr solltet alle ihn segnen, während ihr ihm dient; ja, preist ihn dafür, dass er euch erlaubt, ihm zu dienen, dass er euch tüchtig macht, ihm zu dienen, und dass er eure Dienste annimmt. Ein Diener des Höchsten zu sein ist eine unermessliche Ehre, ein Segen, der über alle Berechnung erhaben ist. Und ein Diener in seinem Tempel sein zu dürfen, zu seinem Hausgesinde zu gehören, das ist eine noch größere Wonne und Würde. Wenn diejenigen, die stets um den Herrn sein dürfen und in seinem Tempel wohnen, den Herrn nicht preisen, wer wird es dann tun?

Die ihr stehet des Nachts im Hause des HERRN. Wir können es wohl verstehen, dass die Festbesucher in ihrer Liebe zum Herrn jene Auserwählten halb beneideten, die immerdar, Tag und Nacht, im Tempel weilen, das Heiligtum hüten und den erforderlichen Dienstleistungen auch selbst in den Nachtstunden nachgehen konnten. Zu der feierlichen Stille der Nacht kam die Ehrfurcht gebietende Herrlichkeit des Ortes, wo der Herr befohlen hatte, dass seine Verehrung stattfinden sollte. Ja, das waren gesegnete Leute, die Priester und Leviten, die zu einem so erhabenen Dienst geweiht waren. Dass diese Bevorzugten den Herrn während ihres nächtlichen Wachdienstes immerdar loben sollten, war höchst angemessen; das Volk will, dass sie daran denken und nie ihre Pflicht versäumen. Sie sollten nicht wie Maschinen ihr Geschäft verrichten, sondern in jede ihrer Amtsverrichtungen ihr ganzes Herz hineinlegen und in all ihrem Werk Gott im Geist anbeten. Es war ja gut, dass sie wachten, aber noch besser ist es, im Gebet und mit Danksagung und Lobpreis zu wachen (Kol 4,2).

Wenn sich über eine Gemeinde des Herrn die Nacht lagert, hat der Herr auch seine Wächter, seine Heiligen, die seine Wahrheit noch hüten; und diese dürfen sich nicht entmutigen lassen, sondern sollen den Herrn loben, auch wenn die dunkelsten Stunden herannahen. Mögen wir uns darum bemühen, sie darin zu ermuntern, und ihnen die heilige Pflicht in Erinnerung rufen, den Herrn allezeit zu preisen und sein Lob immerdar in ihrem Mund sein zu lassen (Ps 34,1).

2. Hebet eure Hände auf im Heiligtum. An der heiligen Stätte schickt es sich für sie, emsig, ganz wach, voller Kraft und Energie, von heiligem Eifer bewegt alles zu tun, was zu ihrem Amt gehört. Hände, Herz und ihr ganzes

Psalm 134

Wesen sollen erhoben und der Anbetung Gottes geweiht sein. Die Engel im Himmel preisen Gott – wir können nicht sagen: Tag und Nacht, denn dort oben gibt es keine Nacht. So wie sie Gott allezeit ohne Unterbrechung preisen, sollen auch die Engel der Gemeinden anhalten in der Zeit und außer der Zeit (2Tim 4,2). Man übersetzt jetzt allgemein: zum Heiligtum. Nach dem Allerheiligsten hin, wo der Herr seinen Thron hat, sollen die zum Dienst vor dem Herrn Bereitstehenden mit Gebet und Flehen ihre Hände erheben.

Und lobet (benedeiet, segnet) den HERRN. Das ist ihr Hauptgeschäft. Sie sind dazu berufen, ihren Brüdern zu dienen, indem sie diese die Zeugnisse des Herrn lehren, aber das andere geht dem doch vor, dass sie dem Herrn dienen, indem sie ihn anbeten. Man sieht die öffentlichen Gottesdienste viel zu oft nur von der Seite ihrer Nützlichkeit für die Menschen an; der andere Zweck derselben ist jedoch von noch höherer Wichtigkeit: es ist unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass der Herr angebetet, gepriesen und ihm Ehrfurcht erwiesen werde. Zum zweiten Mal gebraucht der Psalmist hier das Wort segnen, und zwar in Bezug auf den Herrn. Lobe du, meine Seele, den Herrn, und möge jede lebendige Seele ihn preisen. Alle Schläfrigkeit wird sogar aus der mitternächtlichen Andacht weichen müssen, wenn unsere Herzen sich fest darauf richten, Gott in Christus Jesus zu preisen.

3. Dieser Vers ist die Antwort, die vom Tempel her den Festpilgern zugerufen wird, die in der Morgenfrühe zur Heimreise aufbrechen. Es ist der alte hohepriesterliche Segen, kurz zusammengefasst und jedem einzelnen Pilger zugewandt.

Der HERR segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat. Ihr geht nun auseinander, ein jeglicher in sein Haus; möge der Segen auf jeden Einzelnen von euch kommen. Ihr seid auf des Herrn Einladung und Geheiß zu seiner Stadt und seinem Tempel gekommen; möge jeder von euch nun heimkehren mit einem solchen Segen, wie nur er ihn zu geben vermag – mit göttlichem, unendlichem, wirksamem, ewigem Segen. Ihr geht nicht aus dem Bereich der Werke des Herrn und seiner Herrlichkeit, denn er hat den Himmel gemacht, der sich über euch wölbt, und die Erde, auf der ihr wohnt. Er ist euer Schöpfer, und er kann euch segnen mit Gnadenerweisen

Psalm 134

ohne Zahl; er kann Freude und Friede in euren Herzen schaffen und sogar einen neuen Himmel und eine neue Erde für euch bereiten. Möge er, der Schöpfer aller Dinge, euch mit Segen aller Art überschütten.

Die Segnung kommt aus der Stadt des großen Königs, von seinen von ihm erwählten Dienern, in der Kraft seines Bundes; darum heißt es, sie komme aus Zion. Noch bis zum heutigen Tag segnet der Herr jeden der Seinen durch seine Gemeinde, sein Evangelium und die Verordnungen, die in seinem Haus verwaltet werden. In der Gemeinschaft mit den Heiligen empfangen wir unzählbare Segnungen. Möge ein jeglicher von uns noch mehr von diesem Segen erlangen, der allein vom Herrn kommt. Zion kann uns nicht segnen; auch die frömmsten Diener des Herrn vermögen uns nur Segen zu wünschen; der Herr aber kann und will jeden Einzelnen der Seinen, die auf ihn harren, segnen. Möge es uns so geschehen zu dieser Stunde. Verlangen wir danach? Dann lasst uns selber den Herrn segnen und es immer wieder tun; dann mögen wir zuversichtlich darauf hoffen, dass wir, wenn wir zum dritten Mal ans Segnen denken, uns als Empfänger des Segens von dem Hochgelobten fühlen werden. Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm besteht aus einem Zuruf, V. 1-2, und der Erwiderung darauf. Der Zuruf ergeht an diejenigen Priester und Leviten, welche die Nachtwache im Tempel haben, oder nach der noch ansprechenderen Ansicht von Prof. *Felix Bove*¹, die ich jetzt wahrscheinlicher finde, an die Priester und Leviten, welche die Nacht über im Tempel verbleiben. »Alle ihr Knechte Jahwes« lautet zu allgemein für die Tempelwache; man würde dann »ihr Wächter« erwarten. Doch müssen wir nicht an eigentlichen nächtlichen Gottesdienst im Tempel denken, denn davon weiß Gesetz und Herkommen Israels nichts. Bove nennt den Psalm *Psaume des adieux*, bestehend aus dem Abschiedsgruß der heimkehrenden Festgäste und dem Gegenruf der Begrüßten. Jedenfalls ist diese Antifone (Wechselgesang) absichtlich an das Ende der Stufenliedersammlung gestellt, um da die Stelle einer abschließenden *Beracha* (Doxologie, Lobpreisung) zu vertreten. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²

V. 1. *Siehe.* Beachten wir die Absicht des Psalmisten bei diesem energischen Aufruf an die Diener des Herrn, Ihn zu preisen. Bei der Neigung, die in allen Menschen vorhanden ist, von den Zeremonien einen falschen Gebrauch zu machen, meinten gewiss viele der Leviten, es sei nichts anderes nötig, als müßig im Tempel zu stehen, und übersahen so den wichtigsten Teil ihrer Pflicht. Der Psalmist wollte ihnen zeigen, dass es von keinem Wert sei, nur die Nachtwache über den Tempel zu halten, die Lampen anzuzünden und die Opfer zuzurüsten, wenn sie nicht dabei Gott im Geist dienten und alle äußeren Zeremonien auf das bezogen, was als das hauptsächlichste Opfer betrachtet werden muss, nämlich das Lob Gottes. Es ist, als sagte er: Ihr mögt es für einen sehr mühsamen Dienst halten, im Tempel Wache zu stehen, während andere daheim schlafen; aber der heilige Dienst, welchen Gott verlangt, ist etwas Besseres als das und erfordert von euch, dass ihr sein Lob singt vor allem Volk. *Johannes Calvin.*³

Die den Nachtdienst ausübenden Priester waren der Gefahr ausgesetzt, einzuschlafen oder sich müßiger Träumerei, eitlen, törichten Gedanken oder unnützem Geschwätz hinzugeben. O wie viel Zeit wird mit solchen Träumereien verschwendet, indem man die Gedanken planlos umherschweifen und immer weiter wandern lässt! Darum ruft der Psalm die Priester auf, an ihre hohe Berufung zu denken. Ist es eure Pflicht, die Nacht wachend zuzubringen, o dann verbringt die Nacht doch in Anbetung! Lasst die Zeit des Wachens nicht eine müßige, verlorene Zeit sein, sondern wenn andere schlafen und ihr von Amts wegen wachen müsst, so pflegt den Lobpreis des Hauses Gottes. Seht zu, dass in Zion Gott gepriesen werde, bei Nacht so gut wie am Tag! *Erhebt eure Hände zum Heiligtum und lobt den HERRN! Samuel Martin.*⁴

Die Anrede »*die ihr steht im Hause des HERRN*« zeigt, dass mit den Dienern des Herrn nicht die Israeliten insgesamt gemeint sind, sondern die Priester und Leviten, für deren amtliches Fungieren der Abdruck »*stehen vor dem HERRN*« der *terminus technicus* (der gebräuchliche Ausdruck) ist, vgl. 5Mo 10,8; Hebr 10,11. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁵

Die Rabbiner sagen, nur der Hohepriester habe im Heiligtum sitzen dürfen, wie wir es von Eli lesen (1Sam 1,9). Die anderen Priester standen, als allezeit zu hurtigem Dienst bereit. *John Trapp.*⁶

Sehet zu, dass die Gewohnheit, da ihr so oft in Gottes Gegenwart ste-

het, euch nicht zur Geringschätzung verleite, sondern erkennet allezeit des Herrn Majestät und preist ihn in Ehrfurcht. *John Mayer* 1653.⁷

Des Nachts im Hause des HERRN. Die Priester und Leviten hatten nicht nur bei Tag im Tempel Dienst, sondern auch bei Nacht. Versetzen wir uns in die Ruhe und Feierlichkeit einer Nacht im Haus des Herrn (im zweiten Tempel zur Zeit des Herrn Jesus). Die letzten Klänge der Tempelmusik von dem Gottesdienst des Abendopfers sind verklungen, und die Beter entfernen sich langsam, etliche noch zögernd in stillem Gebet. Schon schwindet der kurze Tag des Orients im Westen dahin. Fern über den Bergen von Mizpe und Gibeon sinkt die Sonne ins Meer. Die neue Abteilung von Priestern und Leviten, welche die Gottesdienste des morgenden Tages leiten sollen, kommt vom Ophel herauf unter der Führung der Häupter ihrer Vaterhäuser, ihrer Ältesten. Jene hingegen, welche an dem abgelaufenen Tag amtiert haben, schicken sich an, durch eine andere Pforte den Tempelplatz zu verlassen. Sie haben ihre Priestergewänder in der dafür bestimmten Kammer niedergelegt und ihre bürgerliche Kleidung angezogen. An den Sabbaten wenigstens grüßten die Gehenden und Kommenden einander mit dem schönen Gruß: »Er, der gemacht hat, dass sein Name in diesem Haus wohnt, gebe, dass Liebe, Brüderlichkeit, Friede und Freundschaft unter euch wohnen.« Dann wurden die gewaltigen Tempeltore geschlossen, wozu es bei einzelnen der vereinten Kraft von 20 Mann bedurfte. Die Schlüssel wurden unter einer Marmorplatte in der sogenannten Feuerkammer, die auch die Hauptwachstube der Priester war, aufgehängt. Nun, da die Sterne hell am orientalischen Himmel strahlen, sammeln sich die Priester zur Unterhaltung und zu der Abendmahlzeit, wozu Stücke der Opfer und Erstlingsfrüchte dienen. Daneben ist, obwohl das Werk des Tages im Ganzen vorüber ist, doch noch mancherlei von Priestern und Leviten zu besorgen, z. B. sind die Rechnungen über die eingegangenen Zehnten und dergleichen abzuschließen.

Bereits sind die Nachtwachen im Tempel aufgestellt. Bei Tag und Nacht war es die Pflicht der Leviten, unter der Führung von Priestern, an den Toren Wache zu halten und soweit immer möglich zu verhindern, dass irgendetwas gesetzlich Unreiner den Tempelplatz betrete. (Weiteres über die Nachtwache siehe in den »Erläuterungen und Kernworten« zu Ps 130 unter Vers 6.) Ihnen war auch die Ausübung der Tempelpolizei anvertraut unter

Psalm 134

dem Befehl des Hauptmanns des Tempels. Während der Nacht machte dieser seine Runden. Bei seinem Nahen hatten die Wachen sich zu stellen und ihn in eigentümlicher Weise zu grüßen. Wehe dem Wächter, der schlafend gefunden wurde! Er wurde gezüchtigt, oder es wurden ihm gar die Kleider in Brand gesteckt (vgl. Offb 16,15). Doch konnte die Neigung zum Einschlafen nicht groß sein, auch wenn die bei den Umständen natürliche tiefe Bewegung des Gemüts es zugelassen hätte. Der Vorsteher der Klasse und die Häupter der Familien ruhten allerdings auf Polstern in demjenigen Teil der Feuerkammer, der über dem äußeren Vorhof erbaut war, also außerhalb des Priestervorhofes lag und in welchem daher das Sitzen gestattet war (denn innerhalb des Priestervorhofs war es niemand außer dem König erlaubt, sich niederzusetzen), und die betagteren Priester durften sich dort auch etwa auf den Boden, ihre Priesterkleider neben sich zusammenraffend, niederlegen, während die jüngeren Priester Wache hielten. Aber die Vorbereitungen für den Morgengottesdienst erforderten es, dass ein jeder früh bei der Hand sei. Der betreffende Priester, dem die Leitung der Vorbereitungen oblag, konnte jeden Augenblick an die Tür klopfen und Einlass begehren. Er kam plötzlich, unerwartet, niemand wusste, wann. »Manchmal kam er«, sagen die Rabbiner (vgl. Mk 13,35), »beim Hahnenschrei, manchmal früher, manchmal etwas später. Er kam und klopfte, und sie taten ihm auf. Dann sprach er zu ihnen: Alle, die ihr gewaschen seid, kommt und werft das Los.« Das vorgeschriebene Bad musste also genommen sein, ehe der vorstehende Priester die Runde machte, da es Grundsatz war, dass niemand den Priestervorhof betreten durfte, um zu dienen, auch wenn er rein war, wenn er nicht gebadet hatte. Ein unterirdischer beleuchteter Gang führte zu den gut eingerichteten Baderäumen, wo die Priester sich untertauchten. Danach brauchten sie (außer in einem Fall) den ganzen Tag nicht mehr zu baden, sondern nur die Hände und Füße zu waschen (vgl. Joh 13,10); dies allerdings jedes Mal, mochte es auch noch so oft sein, wenn sie zum Dienst den inneren Tempelplatz betraten.

Diejenigen, welche bereit waren, folgten nun dem die Oberaufsicht führenden Priester durch ein Gitter in den Priestervorhof. Hier teilten sie sich in zwei Abteilungen, deren jede eine Fackel trug, außer am Sabbat, wo der Tempel selbst beleuchtet war. Der eine Zug ging östlich, der andere westlich; nach vollzogenem prüfendem Rundgang trafen sie an der Bäckerkammer

Psalm 134

wieder zusammen und berichteten: Alles in Ordnung! Darauf machten sich diejenigen, welche das tägliche Speisopfer des Hohenpriesters zu bereiten hatten, in der genannten Bäckerkammer an die Arbeit, die Priester aber gingen in die (aus geglätteten Steinen erbaute) Quaderkammer, um die Dienstleistungen des Tages auszulösen. Viermal wurde das Los, zu verschiedenen Zeiten, geworfen. Die Priester standen dabei im Kreis um den Vorsteher, der für einen Augenblick die Mütze eines aus der Zahl aushob, um anzuzeigen, dass er bei ihm mit dem Zählen beginnen werde. Dann hielten alle, da Personen zu zählen in Israel nicht für erlaubt gehalten wurde, einen, zwei oder mehr Finger in die Höhe, während der Priester eine beliebige Zahl, sagen wir 70, nannte, und nun die Finger zählte, bis jene Zahl erreicht war, was kundtat, dass das Los auf den betreffenden Priester gefallen war. Das erste Los betraf das Reinigen und Zurüsten des Altars, das zweite bezeichnete denjenigen, der (mit 12 der ihm am nächsten stehenden Priester) das Opferlamm zu opfern und den Leuchter sowie den Räucheraltar im Heiligen zu reinigen hatte. Das dritte Los war das wichtigste; es bestimmte, wer das Räucheropfer darzubringen hatte. Womöglich sollte dieser höchste Priesterdienst keinem zufallen, der schon einmal in dieser Eigenschaft amtiert hatte. Er wählte sich aus seinen Freunden zwei Gehilfen; bei dem Anzünden des Weihrauchs war er jedoch allein im Heiligen. Das vierte Los bestimmte diejenigen, welche die Stücke des Brandopfers auf dem Altar zu verbrennen und die Schlusshandlungen des Gottesdienstes zu vollbringen hatten. Die für den Morgengottesdienst gefallenen Lose waren auch für den Abendgottesdienst gültig mit Ausnahme des dritten; das Los für das Anzünden des Weihrauchs wurde frisch geworfen.

Wenn die Priester zu der Auslosung des ersten Loses in der Quaderhalle versammelt waren, beleuchtete erst der erste rötliche Schimmer der Morgendämmerung den östlichen Himmel. Noch viel war zu vollbringen, bis das Lamm geschlachtet werden konnte. Dieses musste geschehen, wenn das Morgenlicht den ganzen Himmel bis nach Hebron hin erleuchtet hatte, aber noch ehe die Sonne tatsächlich am Horizont aufgegangen war. Dann kamen die Beter durch die wieder geöffneten Tore, und der Tag im Tempel begann mit seinen Opfern und gottesdienstlichen Feiern. – Nach Dr. *Alfred Edersheim* 1874.⁸

Das irdische Heiligtum sollte eine gewisse Ähnlichkeit haben mit dem

Psalm 134

oberen, wo, wie Johannes uns sagt, die Erlösten, die ihre Kleider gewaschen haben im Blut des Lammes, vor dem Stuhl Gottes sind und Gott dienen Tag und Nacht in seinem Tempel (Offb 7,15). Man vergleiche, was in 1Chr 9,33 (Grundtext, wəʔélle^h haməšōrərīm rāʔšê ʔābōt laləwiyyīm balləšākōt pəʔīrīm kī-yômām wālay^{ʔāh} ʕāləhem bamməlaʔkā^h, wörtl.: »Und das waren die Sänger, die Häupter der Väter der Leviten, welche [von anderen Diensten] befreit in den Zellen/Kammern wohnten; denn Tag und Nacht waren sie beschäftigt.) von den Familienoberhäuptern der levitischen Sänger zu lesen ist, dass sie, die von allem anderen Dienst befreit waren, doch in den Kammern am Tempel wohnten, und zwar, weil sie Tag und Nacht in ihrem Geschäft, ihren Amtsverrichtungen, zu tun hatten. (Da von einem eigentlichen nächtlichen Gottesdienst nichts bekannt ist, versteht man dies »Tag und Nacht« in der Stelle in 1. Chronika allerdings meist im Sinne von »von früh bis spät«.) Nach Bischof Dr. *George Horne*.⁹

V. 2. Das Aufheben der Hände zum Himmel (2Mo 9,29; 1Kö 8,22) oder gegen das Heiligtum (hier) ist Gebärde des Betens; es deutet die Bereitschaft und das Verlangen und Erwarten an, Segnungen vom Herrn zu empfangen. *Samuel Eyles Pierce*.¹⁰

Im Heiligtum. Luther sagt: »Ich wollte es gerne verdolmetschen: Hebet eure Hände rein und heilig auf, aber es ist wider die Grammatik.« Auch bei etlichen neueren Auslegern, z.B. *Bovet*¹, finden wir diese Deutung »in Heiligkeit« (vgl. 1Tim 2,8), nach *Delitzsch*² auch schon im Targum, das es auf die gewaschenen Hände bezieht. Aber der Akkusativ ist ohne Zweifel Akkusativ der Richtung: *nach dem Heiligtum hin*. Vgl. Ps 28,2; 5,8; 138,2. – *James Millard*.¹¹

V. 3. Er sagt nicht: *Der HERR, der Himmel und Erde gemacht hat, segne dich* aus dem Himmel, sondern: *aus Zion*, als wollte er uns damit lehren, dass alle Segnungen, die ja allerdings ihren Ursprung im Himmel haben, doch mittelbar von Zion kommen, wo der Tempel stand. Dort war die Stätte, wo der Herr sich in Israel in besonderer Weise offenbarte. Auch heute noch ist die Gemeinde des Herrn die Stätte, wo sich uns viele Segnungen von oben vermitteln. – Nach *Abraham Wright*.¹²

Der priesterliche Segen in diesem Vers stellt uns Gott in zweifacher

Psalm 134

Eigenschaft vor Augen, als den Schöpfer des Weltalls und als den Gott des Heils, der in Zion wohnt. Betrachte ich ihn als den Schöpfer Himmels und der Erde, so treten mir überschwänglich reiche Beweise vor Augen, dass er mich segnen kann; betrachte ich ihn als den Gott der Gnade, der in seiner Gemeinde wohnt, so werde ich überzeugt davon, dass er mich segnen will. Beides ist für unseren Glauben wesentlich. *N. MacMichael* 1860.¹³

Segne dich. Die Einzahl steht, weil die Worte aus der von dem Hohenpriester gebrauchten Segensformel in 4. Mose 6,24 entlehnt sind. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁴

Der Segen ergeht an die Gemeinde wie eine Person und an jeden Einzelnen in dieser einheitlichen Gemeinde. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-3. I. Wir sollen Gott segnen (benedeien), V. 1.2. 1) Wie? Durch Dankbarkeit, Liebe, Gehorsam, Gebet und Lobpreis. 2) Wo? Im Hause des Herrn. 3) Wann? Nicht nur bei Tag, auch bei Nacht. Vgl. Hanna in Lk 2,37. Hat unser Herr und Heiland ganze Nächte verbracht im Gebet für die Seinen, so sollten wir es auch nicht für zu viel halten, bei besonderen Anlässen ganze Nächte mit seinem Preis zuzubringen. Die Abendgottesdienste sollten am Tag des Herrn und auch an Wochenabenden nicht vernachlässigt werden. II. Gott will uns segnen, V. 3. 1) Wen? Dich, d. i. einen jeden, der ihn preist. 2) Unter welcher Bedingung? In der Erfüllung unserer gottesdienstlichen Pflichten, nicht bei Vernachlässigung derselben (Zion). 3) Wie? Er selber will es tun. Wen er segnet, der ist gesegnet. *George Rogers* 1885.¹⁵

1) Der HERR selbst ist die Quelle des Segens. 2) Himmel und Erde sind der augenscheinliche Beweis, dass der HERR zu segnen imstande ist. 3) Zion, die Gemeinde des HERRN, ist das Mittel des Segens, der Kanal, durch welchen der Segen den einzelnen Gliedern des Gottesvolkes zuströmt. 4) Die Gläubigen sind wiederum das Mittel, durch welches der Segen sich weiter verbreitet, durch den Geist des Segens, der auf ihnen ruht. 5) Die Fülle, die in der göttlichen Segnung enthalten ist. *Samuel Martin*.⁴

1) Ein eigenartiger Gottesdienst: der Wächter im Heiligtum. 2) Die erhabene Umgebung: die Schauer des Heiligtums. 3) Heiliges Aufheben der

Psalm 134

Hände, Herzen und Augen. 4) Der Lobpreis in der Finsternis, gehört hoch droben im Licht. 5) Die Antwort von der Höhe über dem Sternenzelt: Der HERR, der Himmel und Erde gemacht hat, segne dich. *W. B. Haynes* 1885.¹⁶

V. 1. 1) Nacht lagert sich über das Heiligtum – dunkle Zeiten der Kirchengeschichte. 2) Aber Gott hat seine Wächter: *Wycliff*¹⁷ und andere, die auf die Reformation harreten; die »*Waldenser*«¹⁸ oder altevangelischen Gemeinden usw. Auch in den dunkelsten Nächten hat Gott immer solche gehabt, die ihn priesen und ihm dienten. 3) Sei es Nacht oder Tag, mögen diejenigen, welche »*vor dem Herrn stehen*«, ihres Dienstes warten. *W. B. Haynes* 1885.¹⁶

Unser Text fordert die Diener des Herrn auf: 1) In ihrem Dienst anächtig und fröhlich zu sein. Singt bei eurer Arbeit, auch wenn es dunkel ist um euch her! 2) Mit Eifer jede besondere Zeit des Dienstes anzuwenden. Des Nachts, wie bei Tag, lobet den Herrn! 3) Sorgfältig alles zu vermeiden, was sie in der rechten Hingebung und Munterkeit bei ihrem Dienst hindern könnte. *W. B. Haynes* 1885.¹⁶

Richtlinien für die Gottesdienste. 1) Gottes Dienst sollte mit Pflichttreue geschehen: Siehe. 2) Mit dankbarer Freude: Lobet den Herrn. 3) Einmütig: Alle. 4) Mit heiliger Ehrfurcht, als von Knechten des Herrn. 5) Mit nimmer ermüdender Beharrlichkeit: Die ihr stehet des Nachts usw.

Die Wächter des Hauses des Herrn in den Nächten. Wie wichtig sie sind; das Dunkel, in dem sie verborgen sind (»*obskure Leute*«); die Gefahr, dass sie einschlummern; ihr Trost; ihre Würde; ihr Lohn.

V. 3. Der Segen des Herrn. 1) Des Schöpfers: freigebig, allezeit neu, mannigfaltig, ohne Grenzen, ewig – in allen diesen Beziehungen abgebildet an der Schöpfung Himmels und der Erde. 2) Des Erlösers: Segnungen, die wir dringend benötigen, reiche, wirksame, bleibende Segnungen – alle darin abgebildet und dadurch verbürgt, dass er, der Herr, unter den Menschenkindern Wohnung genommen, sich eine Gemeinde erworben, einen Tempel bereitet, seine Herrlichkeit offenbart hat und auf dem Thron der Gnade herrscht.

ENDE DER WALLFAHRTSLIEDER

ENDNOTEN

- 1 Félix Bovet (1824-1903, Schweizer Theologe, Direktor der Bibliothek von Neuchâtel, Prof. für frz. Literatur und Hebräisch an der Universität von Neuchâtel [1848-1873], Prof. an der theologischen Fakultät der *Église indépendante*): – *Histoire Du Psautier des Églises Reformées*, Neuchâtel/Paris 1872. – *Le Comte de Zinzendorf*, 2 Bde. (zus. 708 S.), Paris 1860. – *Voyage en Terre-Sainte*, Paris 1861 (473 S.).
- 2 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 3 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 4 Samuel Martin (1817-1878, kongregationalist. Geistlicher, gelernter Architekt, 1835 Mitglied der *London Missionary Society* und Theologiestudium, 1838 Missionar in Chittür, Madras [Indien], aus gesundheitl. Gründen Rückkehr nach England und 1839 Pastor an der *Highbury Chapel, Cheltenham*, 1841 an der *Metropolitan Chapel, Westminster* [wuchs unter seinem Pastorat auf 3000 Mitglieder]. 1855 Ablehnung einer Einladung an die *Pitt Street Church, Sydney, New South Wales*, 1862 Vorsitzender der *Congregational Union*. U.a.): – *Discourses to Youth*, 1843. – *The Useful Arts: their Birth and Development*, 1851. – *Extra Work of a London Pastor*, 1863.
- 5 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen*, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 6 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 7 John Mayer (1583-1664, englischer Puritaner): – *Expositions upon the Difficult and Doubtful Passages of the Seven Epistles called Catholike and Revelation*. – *Praxis Theologica*. – *English Catechism Explained*. – *A Commentary on the Old and New Testaments*. (Spurgeon über A Commentary: »As I am paying no sort of attention to chronological order, I shall now wander back to old Master Mayer, a rare and valuable author. I have been in London a long time now, but I have only of late been able to complete my set. The first volume especially is rare in the extreme. The six volumes, folio, are a most judicious and able digest of feather commentators, enriched with the author's own notes, forming altogether one of the fullest and best of learned English commentaries; not meant for popular use, but invaluable to the student. He is a link between the modern school, at the head of which I put Poole and Henry, and the older school who mostly wrote in Latin, and were tintured with the conceits of those schoolmen who gathered like flies around the corpse of Aristotle. He appears to have written before Diodati and Trapp, but lacked opportunity to publish. I fear he will be forgotten, as there is but little prospect of the republication of so diffuse, and perhaps heavy, an author. He is a very Alp of learning, but cold and lacking in spirituality, hence his lack of popularity.«)
- 8 Alfred Edersheim (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U.a.): – *History of the Jewish Nation after*

Psalm 134

- the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 9 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
 - 10 Samuel Eyles Pierce (1746-1829, engl. calvinist.-baptist. Pastor, Theologe und Autor [verfasste neben zahlr. Predigten über 50 Bücher], Gegner der Lehren John Wesleys und der Methodisten, 1785-1783 Reiseprediger für Gräfin Selina von Huntingdon, 1783-1769 Pastor an der Ebenezer Meeting Hall in Truro, Cornwall, ab 1796 Reiseprediger im West Country [Cornwall, Devon, Dorset und Somerset], ab 1805 Pastor an zwei Gemeinden in London, Printer's Court, Shoe Lane, und Brixton, Süd-London. U.a.): – *On the twenty-third psalm*, 1794. – *A treatise upon growth in grace*, 1804. – *A general account of the Book of psalms, with their use and place in the worship of God*, 1805. – *An essay towards an unfolding the glory of Christ, sermons. With Sermons of doctrinal, experimental and practical subjects*, 1811. – *An exposition of the fourteenth chapter of the prophet Hosea, the whole chapter sermonized*, 1822. – *Discourses designed as preparatory to the administration of the Lord's supper, with several sermons*, 1827.
 - 11 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 12 Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
 - 13 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
 - 14 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 15 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisen fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 16 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 17 John Wycliff (1330?-1384, auch Wyclif, Wycliffe; Wicliffe, Wiclef, genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).

Psalm 134

- 18 Die *Waldenser* sind eine protestantische Kirche mit Verbreitung in Italien, Süddeutschland und Südamerika. Ursprünglich als Gemeinschaft religiöser Laien Ende des 12. Jahrhunderts durch den Lyoner Kaufmann *Petrus Valdes* in Südfrankreich gegründet, wurden die Waldenser während des Mittelalters von der katholischen Kirche ausgeschlossen und als Häretiker durch die Inquisition verfolgt.
- Ein wichtiges Rückzugsgebiet waren die *Waldensertäler* in den Westalpen, an der Grenze zwischen *Savoyen* und *Piemont*. Doch auch dort kam es Ende des 17. Jahrhunderts zu Vertreibungen, in deren Folge in Südwestdeutschland und in Hessen mehrere Tausend *Waldenser*, vielfach in neuen Siedlungen, angesiedelt wurden.
- Die Bezeichnung *Waldenser* wurde im *Piemont*, in *Savoyen*, Frankreich, in der Schweiz und in den Niederlanden oft zum Synonym nicht nur für Häretiker schlechthin, sondern von ihren Gegnern mit Hexen, Zauberern, Magiern und Astrologen in Teufelsdiensten gleichgedeutet. Die *Waldenser* verstehen sich als Teil und wichtiger Vorläufer des reformierten Protestantismus, die Kirchen sind sehr schlicht und haben weder Altar noch Kreuz.
- Weltweit zählt die *Waldenserkirche* heute etwa 98 000 Mitglieder, davon allein 47 500 in Italien, wo sie seit 1979 mit den *Methodisten* eine gemeinsame Kirche bilden, die *Chiesa Evangelica Valdese*.
- Ein Beispiel für ihre Leiden und Verfolgung:* 1655 hatten unter dem italienischen *Marquis de Pianesse* etwa 15 000 italienische und französische Truppen etwa 4 000 Waldenser auf grauenhafteste Weise ermordet, etwa 2 000 Waldenser hatten durch Frost und Hunger ihr Leben verloren. Der nach Shakespeare größte Dichter Englands, *John Milton*, schrieb darüber dieses Klagelied:

Räch', Herr, der Heil'gen Mord! ach, ihr Gebein,
Auf kalten Alpenfelsen liegt's erstarrt.
Den alten Glauben hat dies Volk bewahrt,
Als unsre Väter beteten vor Holz und Stein.

Avenge O Lord, thy slaughtered Saints, whose
bones
Lie scattered on the Alpine mountains cold;
Even them who kept thy truth so pure of old,
When all our fathers worshiped stocks and
stones,

Vergiss sie nicht, gedenke ihrer Plag'! –
Ach, in der Hürd', von alters her bewohnt,
Erwürgte Deine Schaf' das Heer von Piemont,
Dass Mutter bei dem Kind zerschmettert lag.

Forget not: in thy book record their groans
Who were thy sheep, and in their ancient fold
Slain by the bloody Piemontese, that rolled
Mother with infant down the rocks. Their moans

Von Berg und Tal zu Dir der Jammer fleht!
Sä' auf Italia der Opfer Blut,
Wo dreifach Tyrannei noch fest besteht;

The vales redoubled to the hills, and they
To heaven. Their martyred blood and ashes sow
O'er all the Italian fields, where still doth sway

Dass komme ein Geschlecht, so groß als gut,
Ein Volk, das Deine Wege willig geht,
Das zeitig flieht vor Babels Weh und Wut.

The triple Tyrant; that from these may grow
A hundredfold, who, having learnt thy way,
Early may fly the Babylonian woe.

PSALM

135

VORBEMERKUNGEN: Dieser Psalm hat keine Überschrift. Er ist der Hauptsache nach aus ausgewählten Bibelstellen zusammengefügt; man hat ihn daher ein Mosaik genannt und einem getäfelten Estrich verglichen. Der Anfang ist aus Ps 113,1 und Ps 134,1, während V. 2b uns an Ps 116,19 erinnert und V. 4 auf 5Mo 7,6 anspielt. Ruft uns V. 5 nicht Ps 95,3 ins Gedächtnis? V. 6a ist aus Ps 115,3, während V. 7 mit Jer 10,13 beinahe gleich lautet. V. 13 finden wir in 2Mo 3,15, V. 14 in 5Mo 32,36. Die Verse 15-18 sind fast ganz gleich lautend mit Ps 115,4-8, und der Schluss V. 19-21 ist von ebendort V. 9-11 neben 118,2-4 entlehnt (die Verse 8-12 unseres Psalms werden wir in Ps 136 wiederfinden). Wir könnten noch vieles anführen, wenn wir eine Reihe einzelner Ausdrücke des Psalms auf ihre Grundstellen zurückführen wollten. Das ganze Lied ist eine Zusammensetzung aus vielen Schriftworten. Trotz dieser Art seiner Entstehung steht der Psalm an festem Zusammenschluss des Inhalts und an Frische einem ursprünglichen Gedicht in nichts nach. Der Heilige Geist wiederholt sich zuweilen; nicht als ob es ihm an Gedanken oder Worten mangelte, sondern weil es uns oft nützlich ist, die gleichen Dinge in der gleichen Form zu hören. Wenn unser erhabener Meister sich der Wiederholungen bediente, dann tat er es allerdings zumeist mit lehrreichen Abänderungen, die wir sorgfältig beachten müssen.

EINTEILUNG: Die ersten vierzehn Verse enthalten eine Aufforderung, den Herrn zu preisen, und zwar wegen seiner Güte, V. 3, seiner erwählenden

Psalm 135

Liebe, V. 4, seiner Erhabenheit, wie sie sich in der Natur offenbart, V. 5-7, seines richtenden und errettenden Waltens in der Geschichte, V. 8-12, der Unveränderlichkeit seines Wesens, V. 13, und seiner Heilsabsichten mit seinem Volk, V. 14. Darauf folgt, um die Größe des Herrn noch besser ins Licht zu stellen, eine Gegenüberstellung der Götzen, V. 15-18. Den Schluss bildet eine erneute Aufforderung zum Lob des Herrn, V. 19-21. Der Psalm ist ein Gesang voll Leben und Kraft, abwechslungsreich und von dem Geist der Anbetung durchweht.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobet den Namen des HERRN,
lobet, ihr Knechte des HERRN,
2. die ihr stehet im Hause des HERRN,
in den Höfen des Hauses unsers Gottes!
3. Lobet den HERRN, denn der HERR ist freundlich;
lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich!
4. Denn der HERR hat sich Jakob erwählt,
Israel zu seinem Eigentum.
5. Denn ich weiß, dass der HERR groß ist
und unser HERR vor allen Göttern.
6. Alles, was er will, das tut er,
im Himmel und auf Erden,
im Meer und in allen Tiefen;
7. der die Wolken lässt aufsteigen vom Ende der Erde,
der die Blitze samt dem Regen macht,
der den Wind aus seinen Vorratskammern kommen lässt;
8. der die Erstgeburten schlug in Ägypten,
beider, der Menschen und des Viehes,
9. und ließ Zeichen und Wunder kommen
über dich, Ägyptenland,
über Pharao und alle seine Knechte;

Psalm 135

10. der viele Völker schlug
und tötete mächtige Könige,
11. Sihon, der Amoriter König,
und Og, den König von Basan,
und alle Königreiche in Kanaan;
12. und gab ihr Land zum Erbe,
zum Erbe seinem Volk Israel.
13. HERR, dein Name währet ewiglich;
dein Gedächtnis, HERR, währet für und für.
14. Denn der HERR wird sein Volk richten
und seinen Knechten gnädig sein.

1. *Halleluja*, d. i.: *Lobet den HERRN!* Mögen alle, die selber von heiligem Lobpreis überströmen, darauf hinwirken, den gleichen Sinn in anderen zu erwecken. Es genügt nicht, dass wir selber Gott loben, wir sind der erhabenen Aufgabe bei Weitem nicht gewachsen; lasst uns alle unsere Freunde und Nachbarn zu Hilfe rufen, und sind sie bisher im Lob Gottes lässig gewesen, so lasst uns sie mit liebevollem Mahnen dazu anspornen.

Lobet den Namen des HERRN. Lobpreist seine Vollkommenheiten und besinget mit heiligem Lied alles, was er von seinem Wesen offenbart hat; denn das ist's, was mit dem Namen Gottes gemeint ist. Insbesondere lasst seinen heiligen, unvergleichlich erhabenen *Jahwe*-Namen den Gegenstand eurer Anbetung sein. In diesem Namen verkündigt er ja seine unbeschränkte Selbstständigkeit und seine unbeschränkte Beständigkeit, also auch die unbedingte Freiheit seiner Gnade und die Unwandelbarkeit seiner Treue; möge beides euch zum Preise seiner Gottheit erwecken. Gedenkt seiner in Liebe, bewundert ihn innig, und dann rühmt ihn mit Eifer. *Preiset den HERRN* nicht nur im Allgemeinen, weil er Gott ist, sondern versenkt euch forschend in sein Wesen und sein Walten und bringt ihm so verständiges, seine Vollkommenheiten würdigendes Lob dar.

Lobet, ihr Knechte des HERRN. Wenn andere schweigen, so dürft ihr das doch nicht; ihr sollt die Ersten sein, seinen Ruhm zu singen. Ihr seid ja seine Diener, und dies ist ein Teil eures Dienstes. Sein Name ist über euch genannt, darum preist seinen Namen. Ihr wisst, was für ein guter Meister er ist; darum redet wohl von ihm. Wer ihm nicht dienen mag, der wird

ihn sicher auch nicht rühmen; da euch aber die Gnade zu seinen persönlichen Dienern erhoben hat, so möge euer Herz euch zu seinen Hofmusikern machen. Wir sehen in unserem Vers den Knecht des Herrn seine Mitknechte anspornen, indem er sie dreimal aufruft, den Herrn zu loben. Sind wir denn so lässig in diesem köstlichen Werk? Oder hat es darin seinen Grund, dass, auch wenn wir unser Äußerstes tun, doch alles zu wenig ist für einen solchen Herrn? Beides ist wahr. Wir preisen unseren Gott nicht genug, und wir können darin nicht zu viel tun. Wir sollten stets darin verharren, dem hier gegebenen Befehle gemäß: *Lobet – lobet – lobet!* Lasst uns den Dreieinen mit Geist, Seele und Leib preisen; im Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lasst uns ihm ein dreifaches Halleluja darbringen.

2. Die ihr stehet im Hause des HERRN, in den Höfen des Hauses unsers Gottes. Ihr seid hoch bevorzugt, denn ihr seid das Hausgesinde des Palastes, steht dem Vater der himmlischen Familie am nächsten und dürft in seinem Haus wohnen; darum müsst ihr auch mehr als alle anderen von Dank überfließen. Ihr steht im Tempel, ihr habt da euren Stand und bewegt euch allezeit in seinen verschiedenen Vorhöfen; darum erwarten wir von euch nimmer aufgehörenden Lobpreis. Sollten nicht in der Tat die Diener des Herrn dafür berühmt sein, dass sie den Ruhm des Herrn eifrig treiben? Sollten nicht diejenigen, die in der Gemeinde irgendein Amt haben, alle anderen übertreffen in der köstlichen Pflicht, den Herrn anzubeten? Sollten nicht alle, die zum Haus Gottes gehören, ein Halleluja anstimmen? Sollten nicht auch jene, die in den äußeren Vorhöfen dem Herrn zu Dienste stehen, sich mit vereinigen in seiner Verehrung? Sollten nicht selbst die Geringsten und Schwächsten unter seinem Volk seinen Ruhm verkündigen in Gemeinschaft mit denen, die dem Herrn am nächsten stehen? Ist es nicht angemessen, sie alle an ihre Verpflichtungen zu erinnern? Dann wollen wir es dem Psalmisten danken, dass er dies hier wie an so mancher anderen Stelle tut. Menschenkinder, die den Herrn ihren Gott nennen dürfen, sind reich gesegnete Leute, die ihn immerdar lobpreisen sollten. Dies Wort »unser Gott« ist vielleicht das köstlichste Wort in diesen beiden Versen. Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich (Ps 48,14). Unser Gott, das bedeutet: Er hat sich uns zu eigen gegeben, und wir stehen in Gemeinschaft mit ihm, wir sind uns seiner gewiss, und o wie selig ist dieses traute Verhältnis zu ihm!

3. *Lobet den HERRN.* Tut es abermals; fahrt darin fort; macht es noch besser, tut es noch inniger und eifriger; tut es in immer wachsendem Chor; tut es sofort. Es gibt der Gründe viel, warum wir den Herrn loben sollten, und einer der vornehmsten ist der:

Denn der HERR ist gut (wörtlich, kî-ṭôḇ yhwḥ). Er ist so gut, dass niemand außer ihm in dem gleichen Sinn gut ist. Er ist so gut, dass alles Gute in ihm erfunden wird, von ihm ausströmt und durch ihn belohnt wird. Unser Wort Gott bezeichnet ihn ja als den Inbegriff alles Guten, und dass Gott gut ist, das erweist sich uns Menschenkindern vor allem auch darin, dass er gütig oder, wie Luther es hier ausdrückt, freundlich ist. Sollten wir seine Güte nicht preisen? Ja, mit unseren besten Gedanken und Worten und Liedern lasst uns ihn erhöhen!

Lobsinget seinem Namen, denn er oder es ist lieblich. Wir können das Eigenschaftswort entweder mit Luther nach Ps 54,7 auf den Namen beziehen oder verglichen mit 147,1 auf das Lobsingen. Das Lob des Herrn in heiligen Liedern zu singen ist eine unserer größten Freuden; das kommt daher, dass wir zu Gottes Preis geschaffen sind. Es ist eine süße, herzerquickende, unseren Geist erhebende Pflicht, den lieblichen Namen unseres Gottes zu rühmen. Das höchste Vergnügen finden wir in der frohlockenden Anbetung des Herrn; alle Freuden sind in seinem heiligen Namen enthalten, wie Wohlgerüche in einem Garten voller Blumen schlummern. Die Gedanken erweitern sich, die Seele wird emporgehoben, das Herz wird warm, unser ganzes Wesen mit Wonne erfüllt, wenn wir damit beschäftigt sind, das erhabene Lob unseres Vaters, unseres Erlösers und unseres Trösters zu singen. Wenn ein Werk sowohl gut als auch lieblich ist, dann tun wir wohl, uns ihm ganz hinzugeben; doch lobsingen leider wohl nur wenige von uns auch nur annähernd so viel dem Herrn, wie wir zu den Menschen reden.

4. *Denn der HERR hat sich Jakob erwählt.* Sollten da nicht die Kinder Jakob den Herrn preisen, der sie in so einzigartiger Weise bevorzugt hat? Die Wahl der Gnade ist einer der kräftigsten Beweggründe zu anbetender Liebe. *Erwählt*, und *erwählt* für ihn selbst – wer kann dafür dankbar genug sein, wenn er an diesem Vorrecht Anteil hat? *Jakob habe ich geliebt, spricht der HERR* (Mal 1,2), und er gibt keinen anderen Grund an, als dass er es so gewollt hat. Jakob hatte da noch weder Gutes noch Böses getan, aber der

Herr fasste den Entschluss, ihn mit seiner erwählenden Gnade zu umfassen. Sagt man, Gott habe diese Wahl aufgrund dessen getroffen, dass er Jakobs Charakter zuvorerkannt habe, so wird die Sache noch wunderbarer; denn an Jakob war wahrlich wenig genug, was solche Bevorzugung verdiente. Er war von Natur keineswegs ein so besonders liebenswürdiger Mensch. Nein, die schlechthin freie Gnade war es, welche die Wahl bestimmte. Aber merken wir, diese Wahl hatte nicht das als vornehmsten Zweck, dass Jakobs Nachkommen sich des Wohlergehens erfreuen möchten; das Volk wurde von Gott erwählt für ihn selbst, dass Gottes Plan und Ratschluss, alle Menschen zu segnen, erfüllt werde. Die Angehörigen von Jakobs Geschlecht wurden dazu auserwählt, Gottes Eigentum zu sein, damit sie die Bewahrer seiner Wahrheit seien, dass seine Anbetung durch sie unter der Menschheit aufrechterhalten werde und seine Gnade sich in ihnen widerspiegele. Erwählt waren sie; aber besonders zu dem Zweck, dass sie ein heiliges Volk des Eigentums seien, ausgesondert zum Dienst des allein wahren Gottes.

Israel zu seinem (kostbaren) Eigentum. Gottes Wahl erhöht; denn hier wird der Name geändert von »Jakob«, dem *Betrüger*, zu »Israel«, dem *Gottesfürsten*. Gottes Liebe schenkt einen neuen Namen, und sie verleiht uns auch einen ganz neuen Wert; denn der Vergleich mit einem kostbaren, auserlesenen Gut, einem königlichen Schatz ist überaus ehrenvoll. Das Wort des Grundtextes (səḡullā^h), welches *Luther* hier und überall einfach mit »Eigentum« übersetzt, heißt buchstäblich: »das, was man umschließt«, bedeutet also mehr als Eigentum, etwa Schatz¹. Wie Könige einen fürstlichen Schatz haben und eine auserlesene Sammlung der köstlichsten Edelsteine, so ist der Herr bereit, sein auserwähltes Volk als seinen Reichtum oder Schatz anzusehen, als seine auserlesene Kostbarkeit, seinen Krondiamanten, seine Freude und das Zeichen seiner Ehre und Herrlichkeit. Welch hohe Ehre für das geistliche Israel, dass es dies alles ist für den Herrn, seinen Gott! Wir sind ihm lieb und wert, und herrlich vor seinen Augen. Wie könnten wir anders als ihm von tiefstem Herzensgrund in den süßesten Klängen lobsingend? Wenn wir nicht seinen Ruhm verkündigten, so würden die Steine auf den Straßen gegen uns schreien.

5. *Denn ich weiß, dass der HERR groß ist und unser HERR vor allen Göttern.* Gottes Größe ist ein ebenso triftiger Grund für seine Anbetung wie

seine Güte. Gott ist groß an sich, er wird uns größer, wenn wir den Versuch machen, ihn mit anderen Wesen zu vergleichen, ja er ist der Größte – groß über alle Götter. Davon hatte der Psalmist eine feste persönliche Überzeugung. Er sagt bestimmt: Ich weiß das, und vielleicht ist das erste Wort des Verses nicht mit »denn« zu übersetzen, sondern als versichernder Ausruf zu verstehen: Ja *ich weiß, dass der HERR groß ist* und alle Götter überragt. Das ist ein Wissen, das des Besitzes wert ist. Er wusste es durch Beobachtung, durch Offenbarung und durch persönliche Erfahrung des Glaubens. Er war kein Mann vom Schlag unserer modernen Agnostiker, die an allem zweifeln und nichts Gewisses wissen, sondern er hatte eine bestimmte und klare Erkenntnis. Er kannte den großen Gott, und er wusste, dass dieser als der Allherr (Adonai) unendlich erhaben ist über all die eingebildeten Gottheiten der Heiden und alle anderen Großen daneben. Manche haben gemeint, sie könnten den Herrn verehren und neben ihm andere Götter; dieser Mann Gottes aber wollte nichts von solcher Weitherzigkeit wissen. Nach Ansicht anderer lässt sich ihre Religion mit dem Gehorsam gegenüber dem ungerechten Gesetz tyrannischer Fürsten vereinigen; auch dies aber weist der Psalmsänger entschieden von sich, denn er betrachtete den lebendigen Gott als völlig erhaben über alle jene Menschen, die als Amtleute und Fürsten auch etwa Götter genannt wurden. – Übersetzt man den Anfang des Verses mit denn, so ist dieses »Denn« das vierte von den fünf, die in unserem Psalm (V. 3.4.5.14) enthalten sind und deren jedes einen Grund für Gottes Lob einführt. Eine eingehende Betrachtung dieser fünf Gründe könnte sehr fruchtbringend sein.

6. *Alles, was er will, das tut er (der HERR, Grundtext, kōl ʔāšer-ḥāpēš yhwḥ ʿāśāḥ), im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.* Sein Wille gilt im ganzen unermesslichen Raum. Dieses Königs Befehl läuft in jeden Teil des Weltalls. Die Heiden teilten das große Herrschaftsgebiet unter eine Menge von Göttern; aber *Jupiter*² herrscht nicht im Himmel, noch *Neptun*³ im Meer, noch *Pluto*⁴ in der Unterwelt, sondern der Herr herrscht über alles. Seinen Ratschluss macht niemand zunichte, seine Zwecke werden nicht vereitelt; auch nicht in einem einzigen Stück wird das Wohlgefallen seines Willens umgestoßen. Das »alles« ist wörtlich zu verstehen, ohne alle Einschränkung, und die vier räumlichen Bezeichnungen umfassen den ganzen Umfang

des Raumes; also gilt die Aussage des Textes ohne Beschränkung und Ausnahme. Der Herr führt seinen Willen aus; wenn es ihm beliebt, etwas zu tun, so setzt er alsbald sein Wohlgefallen in die Tat um. Niemand vermag seiner Hand zu wehren. Wie verschieden ist er doch darin von den Göttern, die nach den Fabeln der Heiden all den Enttäuschungen, Missgeschicken und Leiden-schaften der Menschen unterworfen waren. In welchem Gegensatz steht dies Gottesbild der Schrift aber auch zu jenen christlich genannten Anschau-ungen von Gott, die ihn dem Willen des Menschen unterordnen und seine ewigen Ratschlüsse zum Spielball menschlicher Willkür machen! Unsere Theologie lehrt uns keine solchen erniedrigenden Begriffe von dem Ewigen, wonach er durch den Menschen bevormundet oder seine Pläne durchkreuzt werden können. Sein Ratschluss hat Bestand, und er tut alles, was ihm gefällt (Jes 46,10). Kein Himmelsgebiet ist zu hoch, kein Abgrund zu tief, kein Land zu fern, kein Ozean zu weit für seine Allmacht; sein Wille läuft durch das ganze weite Reich der Natur, und seine Befehle werden befolgt.

7. Der die Wolken lässt aufsteigen vom Ende der Erde. Nun lehrt uns der Psal-mist die Macht Gottes in der Schöpfung zu betrachten. Über die Bildung der Wolken denken viele gar nicht nach, weil wir diese Naturerscheinungen alle Tage vor uns haben. Was man zu sehen gewohnt ist, das verliert sein Wunderbares für den, der den Dingen nicht auf den Grund geht; aber für jeden, der sich hineinversteigt, bleibt auch das Tagtägliche ein Gegenstand des Staunens. Wenn wir erwägen, in welch gewaltigem Maß die Verduns-tung, die zu der Nebel- und Wolkenbildung führt, beständig vor sich geht und wie notwendig diese für die Erhaltung alles Lebens ist, so mögen wir wohl die Weisheit und Macht bewundern, die sich darin entfalten. Über-all um uns her steigen die Dünste auf, verdichten sich zu Wolken und kom-men schließlich als Regen wieder hernieder. Wo die Feuchtigkeit ursprüng-lich aufgestiegen ist, woraus sich der Regen gebildet hat, der die Blumen in deinem Garten erquickt, das würde wohl schwer festzustellen sein; so viel ist gewiss, dass die Hauptmenge derselben im Allgemeinen aus den tropi-schen Meeren und anderen fernen Orten »am Ende der Erde« kommt. Der Herr ist es, der die Dünste aus Meer und Urwald aufsteigen und die Wolken vom Horizont herauffahren lässt, und nicht ein bloßes Naturgesetz; denn was wäre ein Gesetz, wenn nicht eine Kraft dahinterstünde?

Psalm 135

Der die Blitze samt dem Regen macht. Es besteht ein inniger Zusammenhang zwischen der elektrischen Spannung der Luft, die sich im Gewitter auslöst, und den Wassermassen, die als Regen niederstürzen und das Land befruchten. Der Blitz ist nicht als eine willkürlich sich äußernde Kraft zu betrachten, sondern er ist ein Teil jener wunderbar kunstvollen Einrichtungen, wodurch die Erde in dem für das Leben der Geschöpfe dienlichen Zustand gehalten wird. Er ist eine Kraft, die ebenso wie jede andere unter dem Befehl Gottes steht und zu unserer Erhaltung höchst wichtig ist. Luftfeuchtigkeit, Regen, Winde und elektrische Ströme fluten in beständiger Bewegung durch die Welt als deren Herzblut und Lebensodem.

Der den Wind aus seinen Vorratskammern kommen lässt. Diese gewaltige Kraft, die scheinbar ganz ihrem eigenen ungestümen Willen überlassen ist, steht in Wahrheit unter der festen Oberhoheit und sorglichen Herrschaft des Herrn. Wie ein Monarch vor allem auch über das, was seine Schatzkammern bergen, Herr ist, so ist unser Gott der Herr über Sturm und Windsbraut. Und wie Fürsten ihre Schätze nicht verschleudern, sondern über die Ausgaben der Krone genau Buch führen, so verschwendet auch der Schöpfer den Wind nicht zwecklos. Alles in der materiellen Welt steht unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht des Herrn der Welt. Beachten wir, wie der Psalmist das persönliche Handeln des Herrn hervorhebt: Er führt die Wolken herauf, er schafft die Blitze samt dem Regen, er holt den Wind aus seinen Schatzkammern hervor. Überall wirkt alles der Herr, und es gibt keine Gewalt und Kraft, die sich seiner Oberhoheit entziehen könnte. Wie gut ist es für uns, dass dies die Wahrheit ist! Eine einzige Kraft, die gleichsam als Bandit, Gottes Obermacht trotzend, durch das Reich der Natur streifen würde, würde Furcht und Schrecken über alle Gebiete verbreiten. Lasst uns den Höchsten preisen für die Macht und Weisheit, womit er Wolken und Blitze und Winde und alle anderen macht- und geheimnisvollen Kräfte des Weltalls beherrscht. Nächst der Bibel ist die Natur das beste Erbauungsbuch des Kindes Gottes.

8. *Der die Erstgeburten schlug in Ägypten, beider, der Menschen und des Viehes.* Nun besingt der Psalm die machtvollen Offenbarungen Gottes in der Heilsgeschichte Israels. Auch für seine Gerichte ist der Herr zu preisen; denn jene tödlichen Schläge in Ägypten waren eine Handlung der Gerechtigkeit

gegen die Bedrücker des Gottesvolkes und eine Handlung der erbarmenden Liebe gegenüber dessen Tyrannen. Aber was für ein Schlag war es! Alle Erstgeborenen im ganzen Land in ein und demselben Augenblick eine Beute des Todes! Welch ein Entsetzen muss die ganze Nation da erfasst haben! Da wurden auch die kühnsten Feinde Israels alles Mannesmuten beraubt. Die Tiere, zumal die Haustiere, müssen wegen ihrer nahen Beziehung zu dem Menschen, dem Herrn der Erde, in mannigfaltiger Weise mit dem Menschen leiden. Die Erstgeburten des Viehs mussten geradeso wie die erstgeborenen Söhne ihrer Eigentümer sterben, weil der Schlag das ägyptische Volk in Betäubung und Verwirrung versetzen sollte, und das Gericht erreichte in der Tat seinen Zweck. Israel, der erstgeborene Sohn des Herrn, war arg geschlagen und misshandelt worden, und er wurde befreit dadurch, dass der Herr den Unterdrückern mit gleicher Behandlung vergalt.

9. *Und ließ Zeichen und Wunder kommen über dich, Ägyptenland, über Pharao und alle seine Knechte.* Auch in diesem Vers richtet der Psalmist unser Auge auf das persönliche Handeln Gottes. Je deutlicher Gottes Wirken erkannt wird, desto besser. Auch in seinen Gerichten ist er zu sehen, so gut wie in seinen Gnadentaten. Die ägyptischen Plagen waren nicht nur entsetzliche Wundertaten, aufgrund derer die Menschen bestürzt waren, sondern auch mächtige Zeichen, die ihnen eindringliche Lehren vor Augen führten. Es kann kein Zweifel sein, dass die Plagen auf die mancherlei Gottheiten der Ägypter zielten und diese in ihrer ganzen erbärmlichen Ohnmacht an den Pranger stellten. Jede der zehn Plagen hatte da ihre besondere Bedeutung. Die Gerichte des Herrn waren keine harmlosen Seitenstöße; sie trafen das Volk ins Herz: Der Herr sandte seine Pfeile »*mitten in dich, Ägyptenland*« (wörtlich, šālāḥ ʾōṭōt ūmōpʾōtīm bəʾōkēḱî mišrāyīm). Diese Wunder geschahen inmitten der stolzen, durch den Kastengeist beherrschten Nation, die in ihren Augen über andere Völker hoch erhaben war; und viele der Plagen trafen das Volk an den empfindlichsten Punkten seines Stolzes und Ruhmes. Der Psalmsänger redet die hochmütige Nation an: »*mitten in dich, o Ägyptenland*«, als wollte er es an die demütigenden Zurechtweisungen erinnern, die ihm durch des Herrn rechte Hand zuteil geworden waren. Der befehlshaberische Pharao war der Rädelsführer in der Empörung wider den Herrn gewesen, und er musste persönlich dafür

Psalm 135

büßen; aber auch seine schmeichlerischen Höflinge entgingen nicht der Strafe, auf jeden von ihnen sauste die göttliche Zuchtrute nieder. Gottes Knechte haben es doch besser als die Knechte Pharaos! Die in den Vorhöfen des Herrn stehen, erfahren Gottes Heil, während die Hofleute Pharaos samt und sonders von Gottes Gerichten getroffen wurden, weil sie alle sich an seinen bösen Werken mitschuldig gemacht hatten. Preiswürdig ist der Herr, dass er so sein Volk errettet hat, während er dessen grausame Widersacher in des Todes Staub legte. O dass kein Israelit das Lied vom Schilfmeer vergesse! Möge immer wieder neu der Ruf sich hören lassen, der uns zu frohlockendem Lobpreis auffordert: *Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan* (2Mo 15,21).

10. Der viele Völker schlug und tötete mächtige Könige. Die Völkerschaften Kanaans nahmen teil an dem verzweifelten Widerstand, den ihre Beherrscher Israel und dessen Gott entgegenstellten, und erlitten darum schwere Niederlagen, während ihre Könige, die Anführer in dem Kampf, getötet wurden. Dass der Völker viele waren und ihre Könige große Macht besaßen, nützte nichts gegenüber dem Allmächtigen. Er ist gerüstet, an allen denen Strafgerechtigkeit zu üben, die sich seinen Ratschlüssen widersetzen; wer da meint, der Herr sei zu weich, um zuzuschlagen, der täuscht sich in dem Gott Israels! Der Herr hatte die Absicht, die Welt durch sein auserwähltes Volk zu segnen, und von diesem seinem Beschluss ließ er sich nicht abwenden; er war entschlossen, koste es, was es wolle, die Leuchte der Wahrheit, die er angezündet hatte, zu erhalten, und wenn auch bei der Verteidigung derselben das Blut von ganzen Völkerschaften vergossen werden musste. Die gegen die kanaanitischen Stämme geführten Kriege waren der Preis, der gezahlt werden musste für die Gründung eines Volkes, das dazu ausersehen war, die Offenbarungen Gottes für die ganze Welt zu bewahren.

11. Sihon, der Amoriter König, und Og, den König von Basan. Diese beiden Könige waren die ersten, die Widerstand leisteten, und gehörten zu den Angesehensten unter den Widersachern; dass sie geschlagen wurden, ist deshalb ein besonderer Anlass zum Lobpreis für treu gesinnte Israeliten. Die Feindschaft dieser beiden Könige war mutwillig und durch keinerlei Reizung begründet; darum war ihr Sturz Israel desto willkomme-

ner. Sihon war in seinem Krieg mit Moab siegreich gewesen und gedachte mit Israel schnell fertigzuwerden; Og war von dem Geschlecht der Riesen und flößte den Israeliten daher besonderen Schrecken ein; aber der vorhergehende Sieg über Sihon hatte ihren Mut belebt, und bald fiel auch dieser Recke unter ihrem Schwert.

Und alle Königreiche in Kanaan. Groß war die Zahl dieser kleinen Herrscherreiche, und etliche von ihnen waren stark bevölkert und hatten mächtige Festungen; aber sie alle fielen unter der erobernden Hand Josuas, denn der Herr war mit ihm. Geradeso, wenn auch mit anderen Waffen, werden die Feinde des Volkes des Herrn in unseren Tagen aufs Haupt geschlagen werden; Satan und die widergöttliche Welt werden gestürzt und all die Heere der Sünde vernichtet werden; denn unser Josua, ein größerer denn jener, zieht aus vor unserem Heer, siegend und um zu siegen (Offb 6,2).

Achten wir darauf, dass wir in diesem Vers die Einzelheiten von dem vor uns haben, was im vorigen Vers im Allgemeinen erwähnt war. Wenn wir von Gottes Gnadentaten im Großen und Ganzen gesungen haben, tun wir gut, sie einzeln eine nach der anderen zu betrachten und jeder Hilfe und jeder Segnung, die wir erfahren haben, einen besonderen Raum in unserem Lied zu geben. Es dient uns zur Stärkung des Glaubens, wenn wir von Gottes Erlösungswerk umfassende Denkschriften bewahren, sodass wir nicht nur im Allgemeinen von mächtigen Königen singen, sondern auch von Sihon, der Amoriter König, und Og, dem König von Basan, im Einzelnen.

12. *Und gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe seinem Volk Israel.* Der Herr ist der Oberlehnsherr der ganzen Welt, der den Völkern ihr Land zu Lehen gibt, und zwar so, dass er die Lehenfrist jederzeit nach seinem Belieben aufhören lassen kann. Die Völkerschaften Kanaans waren durch schändliche Laster dem Herrn unerträglich geworden; darum erging über sie von ihm, dem Richter aller Welt, das Urteil, dass sie ausgerottet werden sollten aus dem Land, das sie verunreinigten. Die zwölf Stämme wurden beauftragt, als Scharfrichter an ihnen das Urteil zu vollstrecken, und als Entgelt sollten sie Kanaan zum Besitz erhalten. Vor alters schon hatte der Herr dies Land Abraham und seinem Samen verliehen, aber er gestattete den Amoritern und den anderen kanaanitischen Völkern noch darin zu wohnen, bis ihre Missetat voll war; dann befahl er seinem auserwählten Volk,

das Land, das diesem gehörte, aus den Händen der Inhaber zu nehmen. Das Land Kanaan war Israels Erbteil, weil Israel des Herrn Erbteil war, und er gab es dem Volk nun tatsächlich, weil er es ihm längst schon durch Verheißung gegeben hatte.

Die Auserwählten des Herrn haben auch heute noch ein Erbteil, das niemand ihnen vorenthalten kann. Bundessegnungen von unschätzbarem Wert sind ihnen verbürgt, und so wahr Gott ein Volk hat, das ihm zu eigen ist, so wahr soll sein Volk auch ein Erbteil haben. Es fällt ihnen zu als Geschenk, obwohl sie darum kämpfen müssen. Oft ereignet es sich, dass sie, wenn sie eine Sünde niedergestreckt oder eine Schwierigkeit überwunden haben, mit reicher Beute belohnt werden; ihnen dient auch das Übel zum Guten, und Anfechtungen sind ihnen Vorboten von Siegen. Kein Feind soll so übermächtig werden, dass er ihnen wirklich schaden kann; denn sie werden da ein Erbteil für sich bereitet finden, wo sich ihnen einst »alle Könige Kanaans« entgegengestellt hatten.

13. HERR, dein Name währet ewiglich. Gottes offenbartes Wesen, seine Denk- und Handlungsweise sind unwandelbar; und auch sein Ruhm und seine Ehre werden bleiben in alle Ewigkeit. Immerdar wird in dem Namen Jesu für uns das Leben sein und Freude und Trost. Und diejenigen, über welchen der Name des Herrn genannt ist, werden durch diesen erhalten werden und bewahrt vor allem Übel, auch dann noch, wenn die gegenwärtige Weltzeit zu Ende ist. Jahwe ist ein Name, der die Jahrtausende überdauert und die Fülle seiner Herrlichkeit und Macht ewig behalten wird.

Dein Gedächtnis, HERR, währet für und für. Nie werden die Menschen dich, unseren Herrn und Meister, vergessen. Die heiligen Verordnungen deines Hauses werden dich in der Menschen Gedächtnis erhalten, und dein ewiges Evangelium und die Gnade, die es begleitet, werden die Menschenkinder stets an dich erinnern. Für und für werden dankbare Herzen zu deinem Preise schlagen und erleuchtete Gemüter fortfahren, über deine wunderbaren Werke und Taten zu staunen. Die Denksteine der Menschen zerbröckeln, aber des Herrn Gedächtnis bleibt für und für. Was für ein kräftiger Trost ist das für zaghafte Gemüter, denen das Herz bangt um die Lade Gottes (1Sam 4,13). Nein, o du köstlicher Name, du wirst niemals untergehen! Du Ruhm des Ewigen, du wirst niemals erlöschen!

Dieser Vers ist in seinem Zusammenhang auszulegen; dann führt er uns die Wahrheit vor, dass die Ehre und der Ruhm, die der Herr sich durch den Umsturz der mächtigen Könige erobert hat, niemals aufhören werden. Israel erntete lange Zeit die Früchte von dem Ansehen, das die Siege des Herrn dem Volk erworben hatten. Und indem der Herr so seinen mit Abraham geschlossenen Bund hielt, in dem er versprochen hatte, seinem Samen das Land zu geben, machte er es überdies ganz klar und gewiss, dass sein Bund und seine Verheißungen ihm allezeit vor Augen sein, niemals aus seinem Gedächtnis schwinden würden. Sein Name währet für und für in all seiner Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit; davon ist Beweis, dass diejenigen, die das Israel gelobte Land innehatten, ausgetrieben wurden, damit die rechtmäßigen Erben desselben darin in Frieden wohnen könnten.

14. *Denn der HERR wird sein Volk richten.* Er wird persönlich an ihnen Zucht üben und es nicht ihren Feinden überlassen, sie nach Belieben zu misshandeln. Hat die Züchtigung ihren Zweck erreicht, so wird er sich aufmachen und sein Volk rächen an seinen Unterdrückern, die er für eine Weile als Rute gebraucht hat. Es mag ja manchmal scheinen, als vergesse er sein Volk, aber das ist nicht der Fall; er wird die Sache der Seinen führen und sie erretten. Die »Richter« Israels waren ja auch die »Heilande« des Volks, die es erlösten von seinen Unterdrückern (Ri 3,9); darin waren sie die Werkzeuge des Herrn der Heerscharen, welcher der Heiland Israels ist (ISam 14,39). In diesem Sinn ist es auch hier zu verstehen, dass der Herr sein Volk richten wird: er wird seinem bedrängten Volk Recht schaffen.

Und seinen Knechten gnädig sein oder mit ihnen Mitleid haben. Wenn er sie hat züchtigen müssen und sie gedemütigt vor ihm liegen, wird er mit ihnen fühlen wie ein Vater, den sein Kind erbarmt, denn er betrübt nicht von Herzen. Es geht Gott durchs Herz, wenn er seine Geliebten unter der Bedrückung ihrer Feinde so muss leiden sehen; obwohl sie alles, was sie leiden, wohl verdient haben, und mehr als das, so kann der Herr sie doch nicht sich in Schmerzen winden sehen, ohne dass es ihm selbst nahegeht. Es ist bemerkenswert, dass die Nationen, durch welche Gott Israel gezüchtigt hat, samt und sonders vertilgt worden sind, als könnte das zarte Vaterherz die Werkzeuge nicht mehr sehen, mittels derer seine Kinder bestraft worden sind. Israel wird hier erst »sein Volk«, dann »seine Knechte« genannt:

Psalm 135

als sein Volk richtet er sie, als seine Knechte verschont er sie, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient (Mal 3,17), denn es rührt ihn, wenn er sieht, wie sie sich bestreben, ihm zu dienen. Sollten die Knechte dieses guten Herrn ihn nicht preisen? Pharaos Knechte plagte er; aber mit seinen Knechten hat er Mitleid und wendet sich ihnen wieder voll Gnade zu, nachdem er sie in treuer Liebe um ihrer Missetaten willen gezüchtigt hat. Ja, *lobet ihn, ihr Knechte des HERRN!*

Nun kommen wir zu dem Teil des Psalms, worin der heilige Sänger die Götzen an den Pranger stellt. Diese scharfe Satire reiht sich sehr natürlich an das Vorhergehende, wo der Psalmist die Herrlichkeit des allein wahren und lebendigen Gottes gefeiert hatte.

- 15. Der Heiden Götzen sind Silber und Gold,
von Menschenhänden gemacht.
- 16. Sie haben Mäuler und reden nicht;
sie haben Augen und sehen nicht;
- 17. sie haben Ohren und hören nicht;
auch ist kein Odem in ihrem Munde.
- 18. Die solche machen, sind gleich also,
alle, die auf solche hoffen.

15. Der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Ihr Wesen ist nicht Geist, sondern totes Metall, ihre Eigenschaften sind nur Beschaffenheiten vernunft- und gefühlloser Stoffe, und was sie an Form und Gestalt ausweisen, das verdanken sie der Kunst und Arbeit derer, die ihnen nun Anbetung darbringen. Es ist der Gipfel des Wahnsinns, Metallfabrikate anzubeten. Obwohl Silber und Gold uns nützlich sind, wenn wir davon den richtigen Gebrauch machen, ist an ihnen nichts, das ihnen irgendwelchen Anspruch auf Verehrung und Anbetung geben könnte. Wenn wir nicht wüssten, dass die traurige Tatsache unleugbar ist, hielten wir es für unmöglich, dass sich vernunftbegabte Wesen vor Gebilden niederwerfen könnten, deren Stoff sie selber von den Schlacken reinigen und denen sie mit eigener Hand eine Form geben mussten. Man würde es noch für weniger töricht halten, wenn die Menschen ihre eigenen Hände anbeteten, als dass sie das als einen Gott verehren, was jene Hände gemacht haben. Was für große

Taten werden diese Scheingottheiten für den Menschen vollbringen, da sie selber das Werk von Menschen sind? Die Götzen eignen sich wahrlich besser als Spielzeug wie die Puppen für die Kinder, als dass sie von erwachsenen Menschen angebetet werden! Der Mensch gebraucht seine Hände besser dazu, Gegenstände, die zu solch blödsinnigem Gebrauch verwendet werden können, zu zerbrechen, als sie zu fertigen. Dennoch lieben die Heiden ihre scheußlichen Götzen mehr als Silber und Gold; es wäre gut, wenn wir von manchen, die sich gläubige Christen nennen, sagen könnten, dass ihre Liebe zu ihrem Gott und Heiland dies Maß erreiche!

16. *Sie haben Mäuler*, denn ihre Bildner haben sie nach menschlichem Vorbild gestaltet.

Ein Loch ist da, wo sich der Mund befinden sollte, und doch ist es kein Mund, denn sie essen nicht *und reden nicht*. Sie können mit ihren Anbetern keinerlei Umgang pflegen; sie sind stumm wie das Grab. Vermögen sie nicht einmal zu sprechen, dann stehen sie ja sogar hinter unseren Abc-Schützen zurück. Der Herr spricht, und es geschieht; aber diese Götzenbilder bringen nie ein Wort heraus. Wahrlich, wenn sie reden könnten, so würden sie ihren Verehrern deren Unsinnigkeit vorhalten. Ist aber ihr Schweigen nicht ein noch eindringlicherer Tadel? Wenn übrigens gewisse gelehrte Leute leugnen, dass Gott sich irgendwie redend offenbart habe, so bekennen sie damit, dass auch ihr Gott stumm ist.

Sie haben Augen und sehen nicht. Wem würde es einfallen, einen blinden Menschen anzubeten? Wie können dann die Heiden so unsinnig sein, sich vor einem blinden Götzenbild niederzuwerfen? Die Augen der Götzenstatuen sind oft sehr kostbar, man hat Diamanten von seltener Größe dazu verwendet;⁵ aber was nützen die darauf gewandten Millionen, da die Götzen trotzdem nichts sehen? Wenn sie uns nicht einmal zu sehen vermögen, wie können sie dann unsere Bedürfnisse kennen, unsere Opfer würdigen oder die Mittel entdecken, wie uns geholfen werden kann? Wie erbärmlich ist es doch, dass ein Mensch, der selbst die Sehkraft hat, sich vor einem Götzen niederwirft, der blind ist! Der Götzendiener ist an sinnlichen Fähigkeiten sicher seinem Gott überlegen, doch an Vernunft steht er ihm gleich; denn es ist sonnenklar, dass sein unverständiges Herz verfinstert ist, sonst würde er nicht so närrische Dinge tun.

17. *Sie haben Ohren* (und zwar gewaltig große, wenn wir z.B. an gewisse Götzen der Hindus denken) *und hören nicht*. So nützen ihre Ohren also nichts; in Wirklichkeit sind sie nur Nachahmung und Betrug. Ohren, von Menschen gemacht, sind stets taub; das Geheimnis des Hörens ist mit dem Geheimnis des Lebens untrennbar verbunden, und beide haben ihren Ursprung in der unerforschlichen Weisheit des Ewigen. Verstehen wir es recht, so sind diese heidnischen Götzen also stumm, blind und taub – ein nettes Häufchen von Gebrechen für eine Gottheit!

Auch ist kein Odem in ihrem Munde: sie sind tot, kein Zeichen des Lebens ist wahrzunehmen, und das Atmen, diese Hauptäußerung des tierischen Lebens, ist ihnen etwas ganz Unbekanntes. Soll ein Mensch seinen Odem verschwenden, indem er zu einem Götzen ruft, der keinen Odem hat? Soll das Lebendige an das Tote Bitten richten? Das heißt doch wahrlich aller gesunden Vernunft hohnsprechen.

18. *Die solche machen, sind gleich also*: Sie sind ebenso stockdumm, so ohne Verstand und Gefühl wie die Götter, die sie fertigen, und gleich diesen sind sie Gott ein Abscheu und werden schließlich wie ihre Götzen zermalmt werden.

Alle, die auf solche hoffen. Die Götzenanbeter sind ebenso schlecht wie Götzenmacher; denn wenn es keine Menschen gäbe, die solche Gräueltaten anbeten, so würde sich kein Markt finden für die nichtsnutzige Ware. Die Götzenanbeter sind geistlich tot, auch sie sind nur Schattenbilder von Männern; das Beste am Menschen ist bei ihnen dahin, sie sind nicht, was sie zu sein scheinen. Ihr Mund betet nicht wirklich, ihre Augen sehen nicht die Wahrheit, ihre Ohren hören die Stimme des Herrn nicht, und das Leben aus Gott ist nicht in ihnen. Alle jene, die an ihre selbsterfundene Religion glauben, verraten damit große Torheit und einen völligen Mangel an dem lebendig machenden Geist. Menschenkinder, in denen die Gnade wirksam ist, vermögen es zu erkennen, wie unsinnig das ist, den wahren Gott zu verlassen und mit ihm konkurrierende Götter an seine Stelle zu setzen; aber diejenigen, die dies Majestätsverbrechen begehen, sehen die Sache nicht so an, im Gegenteil, sie sind stolz auf ihre große Weisheit und rühmen sich ihrer fortschrittlichen Gedanken und ihrer modernen Bildung. Andere setzen die Sakramente an die Stelle, die ausschließlich dem lebendigen Gott

Psalm 135

selbst zukommt. Der Herr bewahre uns vor allen Nachahmungen dessen, was Gottes Werk allein ist, damit wir nicht den Götzen gleich werden, die wir uns gemacht haben.

19. Das Haus Israel lobet den HERRN!

Lobet den HERRN, ihr vom Hause Aaron!

20. Ihr vom Hause Levi, lobet den HERRN!

Die ihr den HERRN fürchtet, lobet den HERRN!

21. Gelobet sei der HERR aus Zion,

der zu Jerusalem wohnt!

Halleluja!

19. Haus Israel, lobet den HERRN (wörtlich, bêṭ yiśrāʾēl bārākû ʾet-yhwh)! Ihr alle, in allen Stämmen, preiset den einen Preiswürdigen! Jeder Stamm, von Ruben bis zu Benjamin, hat besondere Veranlassung, den Herrn zu lobpreisen, und das Volk als Ganzes hat in seiner Erwählung, seiner Geschichte und seinen Verheißungen starke Gründe, dankend und anbetend den Namen des Herrn zu rühmen.

Lobet den HERRN, ihr vom Hause Aaron! Sie waren ja zu hohem Dienst erwählt und durften ganz nahe zu Gottes Gnadenthron vordringen; daher hatten sie auch vor allen anderen die selige Pflicht, den Herrn zu loben. Diejenigen, die den Vorzug haben, die Gemeinde Gottes zu leiten, sollten auch in der Anbetung Gottes allen vorangehen. In Gottes Haus sollte das Haus Aaron sich verpflichtet fühlen, vor dem ganzen Hause Israel den Namen des Herrn zu rühmen.

20. Ihr vom Hause Levi, lobet den HERRN! Sie, die in so vielen Stücken den Priestern Helferdienste tun durften, mögen auch in diesem köstlichsten Werk ihre Gehilfen sein. Das Haus Israel umfasst den ganzen auserwählten Samen; dann kommen wir zu dem kleinen, aber dem Mittelpunkt nächsten Kreis des Hauses Aaron, und nun erweitert sich dieser auf den ganzen Stamm Levi. Möge die Verehrung und Anbetung Gottes sich von Mensch zu Mensch ausbreiten, bis die ganze Menschheit davon durchdrungen ist. Das Haus Levi hatte wiederum auserlesene Gründe, den Herrn zu lobpreisen. Lesen wir die Geschichte dieses Stammes (vgl. besonders 1Mo 49,5-7 mit

Psalm 135

34,25-30 und 2Mo 32,26-29 mit 5Mo 33,8-11, ferner 4Mo 3,5-51 usw.), so tritt uns das überwältigend entgegen. Denken wir daran, dass der ganze Stamm zu heiligem Dienst ausgesondert war und von den ihnen zugeteilten Stämmen erhalten wurde; darum lag auf ihnen die Ehrenpflicht, vor allen anderen den Herrn mit Freuden anzubeten.

Die ihr den HERRN fürchtet, lobet den HERRN! Dies sind die edleren Seelen, die wahrhaft geistlichen; sie gehören dem Herrn nicht nur dem Namen nach an, sondern von Herzen und dienen ihm im Geist. Der Vater sucht solche, die ihn so anbeten. Wenn beide, Aaron und Levi, ihre Pflicht vergessen sollten, so werden doch diese nicht säumig sein. Wahrscheinlich beabsichtigt unser Versteil, auch die Gottesfürchtigen, die nicht zu Israel gehörten, in den Chor der dem Herrn Lobsingenden mit einzuschließen; er öffnet ihnen, den Proselyten aus den Heiden, die Tür und bittet sie, einzutreten. Wer Gott wahrhaft fürchtet, braucht auf keine andere Befähigung zu solch heiligem Dienst zu warten; seine Gottesfurcht beweist, dass er mit Israel dem Bund angehört, mit Aaron dem Priesteramt, mit Levi dem Dienst des Herrn geweiht ist. Die kindliche Ehrfurcht, welche die Gläubigen gegenüber dem Herrn hegen, hindert nicht am Lob Gottes, sie ist im Gegenteil die vorzüglichste Quelle der Anbetung.

21. *Gelobet sei der HERR aus Zion, der zu Jerusalem wohnt.* Es schickt sich, dass er daheim vor allem gepriesen werde. Wo er am meisten segnet, da werde er auch am meisten verehrt. Mögen der geliebte Zionsberg und die Stadt Jerusalem, die er erwählt hat, von seinem Preise wiederhallen. Er bleibt bei seinem Volk: Er ist der Seinen Zuflucht für und für, und sie sind seine Ruhestatt ewiglich; so möge denn diese traute Gemeinschaft bei seinen Erwählten immerdar aufs Neue die innigste Dankbarkeit erwecken. Der heilige Tempel des Höchsten, welcher ist Christus, und die Stadt des großen Königs, die da ist die Gemeinde, sind die vorzüglichsten Stätten des Lobes des Herrn, des Gottes Israels.

Halleluja: Lobet den HERRN! Amen, Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieses Loblied preist in je sieben Versen den Herrn für seine Güte als den Herrn der Schöpfung, für seine Gnade als den Befreier seines Volkes und für sein Wesen als den allein wahren und lebendigen Gott. *James Gracey Murphy* 1875.⁶

Der Psalm ist offenbar für den Tempelgottesdienst bestimmt. Liturgische Art ist es überall und jederzeit, sich in festgeprägten, allgemein bekannten und gangbaren und durch das Gewicht des Alters oder der Autorität so lenn (feierlich) gewordenen Wendungen zu ergehen. Hieraus erklären sich die zahlreichen Entlehnungen und Anklänge an Thorasprüche, Prophetenworte und ältere Psalmen, die hier vorliegen. Lic. *Hans Keffler* 1899.⁷

V. 1. *Halleluja*, d.i. *lobet den HERRN!* Wahre, durch den Heiligen Geist gewirkte Freude lässt sich nicht im Herzen verschließen, sondern strebt danach, Genossen zu finden, denen sie sich mitteilen, in die sie sich ergießen kann, dass auch sie mit dieser Freude erfüllt werden, wie auch, damit die Freude sich durch das vereinte Frohlocken vieler begnadigter Herzen mehre und noch heller entbrenne. *Thomas Brightman* in »*The Revelation of St. John Illustrated*«. ⁸

Lobet, ihr Knechte des HERRN, denn ihr werdet damit wahrlich niemals etwas tun, was sich euch nicht gebührt, wenn ihr als Knechte euren Herrn lobt. Und wenn ihr für immer nur Knechte wäret, so solltet ihr den Herrn preisen. Wie viel mehr sollten denn jene Knechte den Herrn loben, denen das Kindesvorrecht zuteilgeworden ist! *Aurelius Augustinus*.⁹

V. 1.3.19-21. *Lobet.* Um jedem Gefühl der Ermüdung vorzubeugen, das uns bei der so häufigen Wiederholung der Aufforderung, den Herrn zu loben, beschleichen könnte, brauchen wir uns nur daran zu erinnern, dass der Herr an keinem Opfer größeres Wohlgefallen hat als am Lob gottseliger Herzen. So heißt es in Ps 50,14: *Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.* Und in Ps 116,12.13: *Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut? Ich will den Kelch des Heils nehmen und des HERRN Namen verkündigen.* Besondere Beachtung ist auch denjenigen Schriftstellen zu schenken, die in so hohen Ausdrücken von der

geistigen Anbetung Gottes reden; sonst könnten wir in irregeleitetem Eifer versucht sein, unsere Mühe auf nichtige Dinge zu verwenden und in dieser Hinsicht das Beispiel so vieler nachzuahmen, die sich mit lächerlichen Versuchen abquälen, allerlei Zutaten zum Dienst Gottes zu erfinden, während sie das vernachlässigen, was vor allem anderen das Wichtigste ist. Das ist der Grund, weshalb der Heilige Geist so oft die Pflicht, Gott zu loben, einschärft. Darin liegt freilich auch mittelbar eine Rüge unserer Lässigkeit; denn er würde die Ermahnung nicht so häufig wiederholen, wenn wir jene Pflicht zu erfüllen willig und eifrig wären. *Johannes Calvin*.¹⁰

Gotthold (= *Christian Sriver*) ging an eines Handwerksmannes Haus vorbei und hörte, dass derselbe mit seinen Leuten nach eingenommenem Frühstück einen Dankpsalm freudig und artig sang. Darüber erregte und bewegte sich sein ganzes Herz und sagte bei sich selbst: Ach, mein Gott, wie lieblich ist dein Lob in meinen Ohren! Wie erfreulich ist es meiner Seele, dass du für all deine Güte dennoch von etlichen wenigen gepriesen wirst! Die meisten Menschen sind leider fast tierisch geworden und gleichen den Säuen, die zur Herbstzeit die Eicheln unter dem Baum auflesen und davon fett werden, dem Baum aber, der sie gegeben, keinen Dank wissen, als dass sie sich etwa daran reiben und seinen Boden umwühlen. Sehr wohl haben es etliche gottselige alte Christen gemeint, die solche Klöster und Kirchen gestiftet haben, in denen man dich, du heiliger, gütiger Vater, ohne Aufhören Nacht und Tag loben sollte, sodass ein Chor den anderen immer ablöste und somit das Lob des göttlichen Namens stets fortgesetzt wurde. Die Fehler, die hierbei von Aberglauben und Vertrauen auf Menschenwerk mit unterlaufen sind, werden billig unter Holz, Heu und Stoppeln gerechnet (1Kor 3,12). Indessen muss dein Lob, mein Vater, nicht stille sein, und wo wir Menschen schweigen, so werden die Steine schreien. Wir müssen das ewige Leben in dieser Welt anfangen, nicht allein im Genießen, sondern auch im Loben und Preisen. Unsere Seele muss einer Blume gleichen, welche nicht allein den gütigen Einfluss des Himmels empfängt, sondern auch einen lieblichen Geruch als zur Dankbarkeit stets von sich duftet. Wir müssen wünschen mit jenem frommen Mann, dass unser Herz als ein Weihrauchkörnlein in dem Feuer der göttlichen Liebe zerschmelzen und zerfließen und den süßen Dampf des göttlichen Lobes von sich geben möge, oder mit jenem frommen Märtyrer uns willig erklären, zu Asche verbrannt zu

Psalm 135

werden, nur dass aus unserem Aschehaufen ein Blümlein zu Gottes Lob und Preis entsprossen und hervorkommen möchte. Wir müssen willig sein, den Garten der Gemeinde Gottes mit unserem Blut zu befeuchten, nur dass er desto fruchtbarer werde zum Lob und zum Ruhm unseres Herrn. Nun, mein Gott, ich will dich loben allezeit, dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Ein jeder Odem, den ich aus der allgemeinen Luft schöpfe, ist mit deiner Güte zur Erhaltung meines Lebens gemengt, und ein jedes Hauchen, das aus meinem Munde geht, soll mindestens mit einem herzlichen Verlangen deines Lobes und Preises gemischt sein. Halleluja, Halleluja, preist mit mir, ihr heiligen Engel, ihr Menschen und alle Kreaturen, den Herrn, und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen. Halleluja! *Christian Scriver* 1671.¹¹

V. 3.5.6. Durch die Gottesoffenbarung an Mose erst ist der zwar schon bekannte, aber noch nicht allgemein gebräuchliche Gottesname *Jahwe* an die Stelle des alten *El Schaddai* (d. h. Gott der Allmächtige) getreten, womit man den Gott bezeichnete, der sich dem Stammvater offenbart hatte, ja mit dem Gott selbst am häufigsten sich bezeichnet hatte, wenn er sich an die Patriarchen wandte. Dieser Namenswechsel aber bedeutete nichts weniger als eine tief gehende Umwandlung des religiösen Verhältnisses. Der Name *El Schaddai*, der Allmächtige, ließ neben Gott noch andere Mächte bestehen, die allerdings seiner Oberhoheit unterworfen waren, aber doch sich in gewisser Weise ihm entgegenstellen konnten. Dieser Name sagt fast das Gleiche wie jene anderen. »Wesen der Wesen, höchstes Wesen«, die eine gewisse religiöse Richtung so gerne gebraucht. *Jahwe* aber bedeutet: Der da ist und der da sein wird, dessen Wesen das Sein ist. *Jahwe* ist also nicht bloß das mächtigste, sondern geradezu das einzige Wesen, das wirklich existiert, das durch sich selbst besteht und alles Sein in sich beschließt; das Wesen, dem absolutes Sein zukommt, gleichermaßen als Subjekt und als Prädikat: *Ich bin, der ich bin*. Neben *El Schaddai* ist noch Raum für andere, untergeordnete Wesen. Außer *Jahwe* ist nur das Nichts; wenn aber dennoch auch außer ihm noch etwas ist, so ist es allein durch ihn und durch die Tat seines Schöpferwillens. Die Verehrung *El Schaddais* schloss also den Polytheismus nicht ausdrücklich aus. Die Anbetung *Jahwes* dagegen ist prinzipiell, wie sie es auch tatsächlich mehr und mehr geworden ist, die völlige Lossagung des Bewusstseins von dem Heidentum in allen seinen wirk-

lichen und denkbaren Formen. Wir haben im 3. und 6. Kapitel des 2. Buches Mose die einfache und feierliche Darlegung des Gesichtes, durch welches Gott sich dem Mose zum ersten Mal als *Jahwe* offenbart hat. An diesem Tag ist der Grundstein gelegt worden zu dem Monotheismus Israels und zu der endgültigen Religion der Menschheit. Die *Jahwe*-Verehrung allein sollte fortan eine unübersteigbare Scheidewand sein – nicht bloß gegen den Polytheismus, sondern auch gegen dessen verborgenes Prinzip, gegen den theoretischen und praktischen Materialismus. Wie könnte die Materie dem gegenüber, der das Sein hat aus sich selber, der das selbstständige, absolute Ur-Ich ist, seiner selbst vollkommen bewusst und auch völlig mächtig, der ist, was er sein will, ganz ebenso wohl als er sein will, was er ist, wie könnte demgegenüber die Materie noch Anspruch erheben auch nur auf irgendwelche Selbstständigkeit! Die ewige Materie, jener dunkle, blind notwendige Urgrund ohne Bewusstsein, der kein Wollen besitzt und dem Erkenntnis immer unzugänglich und unerfassbar bleibt, jenes gestaltlose Wesen, jener rohe Stoff, den alle Völker, ja selbst alle Weisen des Altertums neben Gott und, wenn auch nicht der Form, so doch der Substanz nach, als unabhängig von ihm angenommen haben, diese unerschaffene Materie ist auf immer vernichtet durch die Offenbarung Gottes als *Jahwe*: »*Ich werde sein*«. Nicht bloß kein einzelnes Wesen, auch nicht einmal der Stoff, aus welchem jene gebildet sind, hat Bestand, außer wenn der freie Wille Gottes ihm solchen verleiht. Das ist der Begriff, auf welchen allein das Reich Gottes auf Erden gegründet werden kann. Mit diesem erhabenen Gedanken ist bereits der Grund gelegt zum Reich des Geistes, zur Heiligkeit. Prof. Dr. *Frédéric Godet* 1872.¹²

V. 4. *Denn der HERR hat ihm Jakob erwählt* usw. Gottes aussondernde Gnade sollte die Seinen veranlassen, ihm gar manchen demütigen, fröhlichen und dankbaren Lobgesang darzubringen. *John Trapp*.¹³

Jakob, Israel. Preiset den Herrn, dass er euch dieser auserwählten Gesellschaft einverleibt hat. Um euch zu solchem Lob anzufeuern, bedenkt, wer ihr wart, wie ihr keinerlei Anspruch auf Gottes Gnade hattet; denkt an eure Vergangenheit. Und dann schaut um euch und seht, wie viele nie etwas von Christus gehört haben, wie viele andere das Christentum nur als eine leere Form kennengelernt haben, sodass sie von der Lebenskraft des Evangeliums

Psalm 135

kaum eine Ahnung haben. Welch ein hohes Vorrecht, dass ich zu dem Volk des Eigentums gehöre, ein lebendiges Glied am Leib Christi bin. Wie bin ich dazu gekommen? Einzig durch Gottes freie Gnade. Darum preise, meine Seele, den Herrn! *Thomas Manton*.¹⁴

Zu seinem (kostbaren) Eigentum ist Gottes Volk erwählt, zu Gottes köstlichem Schatz, den er für sich bewahrt zu seinem besonderen Dienst und seiner Verherrlichung. Wird nicht ein Mensch, der bei Verstand ist, seine Juwelen bewahren? Wenn es in einem Hause brennt, so wird der Bewohner desselben, nachdem Frau und Kinder gerettet sind, zuerst seine Kostbarkeiten in Sicherheit bringen und erst zuletzt an das Gerümpel denken. Christus bringt vor allem die Seinen in Sicherheit, denn sie sind seine Kostbarkeiten; die Welt ist im Vergleich dazu Gerümpel und Plunder. *Richard Mayhew* 1679.¹⁵

V. 5. *Denn ich weiß* usw. Das Wort *ich* ist im Grundtext mit Nachdruck gesetzt. Wie immer es darin mit anderen bestellt sein mag, ich habe persönliche herrliche Erfahrung von Jahwes Macht und seiner unendlichen Erhabenheit über alle Götter. *Henry Cowles* 1872.¹⁶

Auf welchem festem Grund steht der Psalmist: Ich weiß! Wie gern hört man Männer Gottes mit solch heiterer, gewisser, allen Zweifel ausschließender Zuversicht reden, sei es, dass es sich um Gottes Freundlichkeit und Gnade, sei es, dass es sich um Gottes Größe handelt. Du sagst vielleicht, es habe dazu doch keines besonders großen Glaubens oder eines besonderen Maßes an Erkenntnis oder außerordentlichen Mutes bedurft, um zu bezeugen, dass der Herr groß sei; aber ich halte dafür, dass in den Tagen des Psalmsängers nicht viele Weise oder Mächtige zu dieser Erkenntnis gekommen waren oder dies Bekenntnis abgelegt haben, dass Jahwe, der Gott Israels, groß sei vor allen Göttern. Baal, Kamos, Milkom und Dagon, und wie die Götter alle hießen, machten in den Völkern rings umher Anspruch auf Anbetung, und David würde z. B. am Hof des Königs Achis mit diesem Zeugnis höchst unwillkommen gewesen sein und erfahren haben, dass man es als eine Lüge zurückweise. Mose brachte einst eine Botschaft von Jahwe an den König von Ägypten, und Pharaos Antwort war: Wer ist Jahwe, dass ich ihm gehorchen sollte? Und selbst in Israel waren nicht alle echte Israeliten. – Es gibt ein Wissen, das wie das St.-Elms-Feuer um die Köpfe herumspielt, ohne

Psalm 135

irgendwelche Wirkung; und es gibt ein Wissen, das wie ein befruchtender Fluss das ganze Herz durchdringt und Früchte der Heiligkeit, der Liebe, des Friedens und der Freude hervorbringt. *Barton Bouchier*.¹⁷

Ich weiß bezieht sich, da es als Begründung der Anforderung zum Preisen Gottes eingeführt wird, auf die durch Erfahrung gesicherte Überzeugung des Psalmisten (Ps 20,7) von dem Reichtum des für das Loblied vorhandenen Stoffes und der daraus entspringenden Berechtigung zu solchem Aufruf. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.¹⁸

V. 6. Der Herr schafft, was er macht, nicht weil er dazu durch eine Gewalt oder Notwendigkeit gezwungen ist, sondern alles, was er will, das tut er. Du baust dir ein Haus, weil du sonst ohne Obdach wärest, machst dir ein Kleid, weil du sonst nackt gingst; die Notwendigkeit, nicht dein freier Wille ist die Ursache davon. Du pflanzt einen Weinberg, du säst Samen, alles, weil dir sonst fehlen würde, dessen du bedarfst. Gott bedurfte nichts von dem, was er machte, sondern er machte alles, was er wollte, aus reiner Güte.

Er tut alles, was er will, im Himmel und auf Erden; tust du auch alles, was du willst, auch nur auf deinem Acker? Du willst vieles, aber du kannst in deinem eigenen Haus nicht alles tun, was du wünschst. Deine Frau widerspricht dir zuweilen, deine Kinder hemmen dich, manchmal tritt dir sogar dein Gesinde frech entgegen, und du kannst nicht tun, was du willst. Aber du sagst: Doch, ich tue, was ich will, denn ich strafe die Ungehorsamen und Widersprecher. Nicht einmal dies tust du, wann du willst. *Aurelius Augustinus*.⁹

Seine Macht ist unbegrenzt. Er kann tun, was er will, im Himmel und auf Erden und überall. Alle Örter sind genannt – außer dem Fegefeuer. Vielleicht kann er dort nichts tun, sondern überlässt da die ganze Arbeit dem Papst! *Thomas Adams* 1614.¹⁹ Einer der hervorragendsten Unterschiede zwischen den Berichten der göttlichen Offenbarung und der gewöhnlichen Geschichtsschreibung ist der, dass beim Erzählen der gleichen Ereignisse die Letztere das Handeln der Menschen, die Erstere das Handeln Gottes ausweist. Das Tun des Menschen ist eben das natürliche Gebiet der menschlichen Geschichtsschreibung, sie kann ohne das Licht der Offenbarung nicht weiter gehen. Die Profangeschichte stellt die Mittel und Werkzeuge ins Licht, durch welche der Ewige wirkt; der Finger der göttlichen

Offenbarung hingegen weist auf die unsichtbare, aber allmächtige Hand hin, welche das Werkzeug hält und führt. Die Schrift führt uns vor Augen, wie selbst Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel tun, was des Herrn Hand und sein Rat zuvor bedacht hat, dass es geschehen sollte (Apg 4,27.28). *George Payne* in »*Lectures on Christian Theology*« 1850.²⁰

V. 7. *Der die Wolken lässt aufsteigen vom Ende der Erde* usw. Die Wasserschicht, welche in der heißen Zone alljährlich als Dunst in die Atmosphäre aufsteigt, beträgt durchschnittlich 16 Fuß. Obwohl auch die Regenmenge in der heißen Zone am größten ist, ist die Wassermenge, welche dort in die Luft aufsteigt, doch weit beträchtlicher als die Regenmenge, welche in jenen Gegenden ins Meer zurücksinkt. Eine unsichtbare Hand schöpft alljährlich mehr als zehn Billionen Zentner Wasser aus dem Meer und führt diese Masse tausend Meilen weit durch die Lüfte, um sie allmählich als Regen und Tau auf unsere Wälder, Fruchtfelder, Wiesen und Weinberge herabzuträufeln, wo die Gewächse auf die belebende Kraft des Wassers harren. Die gesamte Regenmenge, welche alljährlich zur Erde niederströmt, würde, wenn sie sich gleichmäßig auf die ganze Erdoberfläche verteilte, eine Wassermasse von drei Fuß Höhe ergeben. – Nach Dr. *August Nathanael Böhner* 1878.²¹

Der die Blitze samt dem Regen macht. Wenn die Gewohnheit uns nicht mit dem Schauspiel vertraut machte, so würden wir diese Vermischung von Feuer und Wasser im Gewitter für ein ganz unglaubliches Wunder erklären. Ebenso sind die Winde mit ihren verschiedenen Strömungen ein wunderbares Werk Gottes. Gott ist nicht nur insofern der Urheber von Regen, Blitz und Donner und Wind, als er ursprünglich diese Naturordnungen geschaffen hat, sondern der Psalmist geht noch weiter und behauptet, dass, wenn es regnet, dies geschieht infolge eines Befehls von Gott, dem es beliebt, zu einer Zeit den Himmel mit Wolken zu verdunkeln und zu einer anderen ihn wieder durch Sonnenschein zu erhellen. *Johannes Calvin*.¹⁰

Es ist ein hervorragendes Beispiel von Gottes Weisheit und Güte, dass die elektrischen Entladungen von Regen begleitet sind, wodurch die elektrische Spannung sich auslöst und die Gefährlichkeit der Blitze gemindert wird. So gedenkt Gott mitten im Gericht seiner Gnade. Die Drohungen des Wortes Gottes gegen die Sünder sind wie Blitze; sie würden uns zermahlen und verbrennen, wenn nicht die einem gnädigen Regen vergleichbaren Ver-

heißungen desselben Wortes für die Bußfertigen die furchtbare Kraft der Drohungen ablenkten und unser erschrockenes Gemüt trösteten. Bischof Dr. *George Horne*.²²

V. 8. *Der die Erstgeburten schlug in Ägypten.* Nur die Erstgeburten wurden getötet; mit einer Genauigkeit, die auch nicht einen Fehlgriff tat, wurden diese herausgesucht. Der Tod aller dieser Tausende, beider, der Menschen und des Viehs, trat in ein und demselben Augenblick ein – um Mitternacht (2Mo 12,29). War Gott darin ungerecht? Nein. Die Ägypter hatten die kleinen Knaben der Israeliten getötet, indem sie diese in den Nil warfen. Nun kommt in gerechter Vergeltung die gleiche Trübsal über sie, die Lust ihrer Augen wird ihnen genommen, und zwar auf Gottes Ankündigung hin. *Thomas S. Millington* 1873.²³

Und des Viehes. Die Ägypter beteten viele Tiere an, und als die Erstgeburten der heiligen Tiere starben, vertiefte jener Umstand sehr die Eindrücklichkeit der Plage als eines Angriffs auf die Götter Ägyptens. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.²⁴

V. 8-12. *Preiswürdig ist er, denn er ist der Erlöser aus Ägypten,* V. 8f.; preiswürdig, denn er ist der Eroberer des Verheißungslandes, V. 10-12. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²⁵

V. 10. *Der viele Völker schlug* usw. Lasst uns bedenken, was unser Schicksal und das Los jedes anderen Volkes unter dem Himmel heute wäre, wenn das Schwert der Israeliten sein Werk schonender verrichtet hätte. Selbst trotzdem die Israeliten das Land im Großen und Ganzen eroberten, waren die kleinen Reste der Kanaaniter, die in Israels Grenzen übrig blieben, sowie die umwohnenden Völker durch ihren Götzendienst eine solche Versuchung für die Israeliten, dass wir immer wieder davon lesen, dass das Volk sich von dem Dienst Jahwes abkehrte. Hätten aber die Heiden in gleicher Stärke mit Israel im Land gelebt und, vor allem, sich in großer Zahl mit den Israeliten durch Heirat vermengt, wie wäre es dann wohl möglich gewesen, dass sich irgendwelche Strahlen des göttlichen Wahrheitslichts bis zu dem Kommen Christi erhalten hätten? Würden die Israeliten nicht ihre ganze Eigentümlichkeit verloren haben? Und würden sie nicht, selbst wenn sie Jahwe

dem Namen nach als ihren Gott behalten hätten, alle Erkenntnis seiner Heiligkeit verlierend ihn zu einem Götzen erniedrigt und ihm in ebenso scheußlicher Weise gedient haben, wie die Moabiter dem *Kamos*²⁶ oder die Philister ihrem *Dagon*²⁷? Aber das durfte nicht geschehen, und darum mussten die Kanaaniter ausgerottet werden. Das Schwert der Israeliten vollzog, so schrecklich die Strafurteile waren, die es ausrichten musste, damit ein Werk der Barmherzigkeit für alle Länder der Erde bis zu den fernsten Enden der Welt. Diese beständigen Kämpfe mit den Amoritern und Kanaanitern und Midianitern und Philistern usw., von denen die Bücher Josua und Richter und Samuel voll sind, scheinen uns ja von geringer Bedeutung, und wir wundern uns fast darüber, dass Gott sich in diese Streitigkeiten eingemischt und gar Wunder vollbracht haben soll, um dem einen Volk den Sieg über die anderen zu geben. Aber an diesen Kriegen und an dem Geschick dieses einen Volkes hing das Wohlergehen und das Heil des ganzen Menschengeschlechts. Die Israeliten fochten nicht nur für sich, sondern auch für uns. Sie bewahrten damit den Samen des ewigen Lebens und waren in Gottes Hand das Mittel, den Segen über alle Geschlechter der Erde zu bringen. *Thomas Arnold*.²⁸

V. 11. Obwohl Sihon Moab besiegt hatte und viel mehr zu fürchten war als jene Kanaaniter, vor denen das Volk Israel in Kades den Mut verloren hatte, fiel er dennoch nach leichtem Kampf, weil Israel im Glauben kämpfte. Es gibt keinen Widersacher, der uns wirklich auf unserem Vormarsch wirksamen Widerstand leisten könnte, wenn wir ihn in der Kraft des Herrn mit fröhlichem Mut angreifen. Og, der König von Basan, war ein noch gewaltigerer Feind als selbst Sihon; aber aus dem kurzen Bericht über seine Bezwingung scheint man schließen zu dürfen, dass er sogar noch leichter überwunden wurde. So gewinnen wir, wenn wir erst eine Schwierigkeit überwunden oder eine böse Gewohnheit besiegt haben, leicht und fast wie selbstverständlich auch andere Kämpfe, an die wir vorher auch nur zu denken nicht hätten wagen dürfen. Gerade im inneren Leben ist es wahr: Siege, so lernst du siegen. *R. Winterbotham*²⁹ in »*The Pulpit Commentary*« 1881.³⁰

Og, der König von Basan. Die Aufgabe war nicht leicht, denn Edrei (5Mo 3,1), »die Starke«, Ogs Hauptstadt, war unter gewöhnlichen Um-

ständen kaum angreifbar, weil sie in seltsamer Weise in einem Hohlraum erbaut war, den man künstlich in dem oberen Teil eines Berges ausgehöhlt hatte, den die tiefe Schlucht des Jarmuk von der umliegenden Gegend scheidet. Die Straßen dieser unterirdischen Stadt kann man heute noch in allen Richtungen unter der jetzigen Stadt Adraha verfolgen. Kenath aber, in dem jetzt Argob (5Mo 3,4) genannten Gebiet, war noch stärker, denn es war in den Rissen einer mächtigen Lavamasse erbaut, die beim Erkalten in unzählige Spalten zerborsten war, durch deren Labyrinth kein Feind einzudringen wagen durfte. In diesen Spalten waren die Straßen und Häuser, von welchen etliche aus späterer Zeit noch heute vorhanden sind. Und dies waren nicht die einzigen Festungen. Nicht weniger als sechzig Städte, befestigt mit hohen Mauern, Toren und Riegeln (5Mo 3,4,5) mussten eingenommen werden; aber sie alle fielen vor den erobernden Israeliten, und noch lange danach konnte man zu Rabba der Kinder Ammon eine Beute aus dem Sieg sehen, das gewaltige eiserne Bett oder, wofür die meisten es jetzt halten, den mächtigen Sarkophag, den der König Og nach der Sitte der kanaanitischen Könige sich hatte herstellen lassen. *Cunningham Geikie* in »Hours with the Bible« 1881.³¹

V. 13. Gott ist für seine Gemeinde allezeit derselbe gnadenreiche, treue, Wunder wirkende Gott; und seine Gemeinde wird allezeit ein dankbares, ihn lobendes Volk sein; so währt sein Name ewiglich, und sein Gedächtnis für und für. *Matthew Henry*.³²

V. 15. *Der Heiden Götzen.* Die Tempel auf den Hügelspitzen waren sehr kunstlose Gehege aus rohen Steinmauern und enthielten elende Götzen – Klötze aus verwittertem Holz, alte Steinblöcke und Stücke verrosteten alten Eisens. Die geschnitzten hölzernen Götzen waren von Wind und Wetter so mitgenommen, dass ihre Gestalt ganz entstellt war. Einer, der nicht wie die übrigen aus einem Stück gemacht, sondern zusammengezimmert war, war noch schlechter weggekommen als seine geringeren Kameraden. Er hatte keine Arme mehr, und Brust, Herz und Bauch waren herausgefallen; sonderbarerweise war sein Haupt stehen geblieben, und es war lächerlich, solch eine Spottgestalt mit feierlichen Mienen einen anstarren zu sehen. Die Steingötzen hatten durch manchen Sturz schwer gelitten, und den Göttern

aus gegossenem Metall war vielfach der abgebrochene Kopf sorgfältig wieder aufgesetzt worden, um zu halten, bis der nächste Sturm ihn wieder herunterrollen ließ. – »Unter den Mongolen«, von *James Gilmour* in »*Among the Mongols*« 1883.³³

Von Menschenhänden gemacht. Darum sollten sie, die Götzen, doch vielmehr, wenn es möglich wäre, den Menschen als ihren Schöpfer und Gebieter anbeten, als von diesem angebetet werden. *Matthew Poole.*³⁴

V. 15-17. Der Missionar *John Thomas*³⁵ in Indien reiste eines Tages allein durchs Land, als er eine große Menschenmenge bei einem Götzentempel versammelt fand. Er ging zu ihnen hinauf, und sobald die Tore des Tempels geöffnet waren, betrat er das Heiligtum. Dort sah er ein Götzenbild hoch aufgerichtet, sodass es das Volk überragte. Er ging kühn darauf zu, erhob seine Hand und bat um Gehör. Dann legte er seine Finger auf die Augen, Ohren usw. des Götzenbildes und sagte: »Es hat Augen und sieht nicht. Es hat Ohren und hört nicht. Es hat eine Nase, riecht aber nichts. Es hat Hände, kann aber nicht greifen. Es hat einen Mund, kann aber nicht reden, und ist kein Odem darin.« Statt dem kühnen Missionar ein Leid zuzufügen für die Beleidigung, die er ihrem Götzen und damit ihnen selber angetan hatte, waren die Eingeborenen alle vor Staunen still, und ein alter Brahmane war durch das, was Herr Thomas gesagt hatte, so von der Torheit des Götzendienstes überzeugt worden, dass er ausrief: »Es hat Füße und kann nicht weglaufen!« Die Volksmenge schrie laut auf und verließ dann, ganz beschämt, den Tempel, um nach Hause zu gehen. aus »*The New Cyclopaedia of Illustrative Anecdote*«, 1875.³⁶

Mäuler, Augen, Ohren usw. So viele Glieder die Götzenbilder haben, die ja dazu dienen, die Vollkommenheiten darzustellen, die man ihnen zuschreibt, so viel sind der Lügen. *David Dickson.*³⁷

V. 18. Die solche machen, sind gleich also, alle, die auf solche hoffen. Die Menschen erheben sich nie über die Höhe, auf der ihre Götzen stehen, denn diese sind ihnen ihr besseres Ich. *Andrew Robert Fausset* 1866.³⁸

Auf wen man hofft, dem wird man unbemerkt gleich und nimmt vieles von seinem Wesen an. So macht einen auch das Vertrauen auf Gott seinem Bild ähnlich und zieht einen in das Wohlgefallen an Gottes Wegen und

Psalm 135

Gerichten hinein, woran aller Friede und Ruhe für unsere Seelen hängt.
*Karl Heinrich Rieger.*³⁹

V. 21. Dieser Schluss spielt an auf den Schluss des vorhergehenden Psalms. Dort: *Der HERR segne dich aus Zion*, hier: *Er sei gesegnet aus Zion*. Von der Stätte, wovon der Segen ausströmt, geht auch der Lobpreis aus; denn Zion ist die Stätte, wo die Gemeinde des Herrn mit ihm zusammenwohnt. Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg 1845.⁴⁰

Zion und Jerusalem ist Ausgangs- und Endpunkt aller Gnadenoffenbarungen Gottes. Die Tragweite ihrer Bedeutung reicht bis in die Ewigkeit. *E. Taube* 1858.⁴¹

Segnen – loben. Das Segnen bezieht sich mehr auf Gottes Wohltaten, das Loben auf Gottes Vollkommenheiten. Wir benedeien ihn für das, was er uns ist, wir preisen ihn für das, was er in sich selbst ist. Ob wir ihn aber segnen oder loben, durch beides soll unsere Liebe zu ihm und unsere Wonne an ihm zunehmen; denn Gott rührt kein schmeichlerisches Lob aus liebeseeren Herzen. *Thomas Manton.*¹⁴

Halleluja! Damit, dass der Lobgesang gesungen wird, ist die Aufgabe, Gott zu preisen, nicht zu Ende; das Werk muss fortgesetzt, immer wieder neu begonnen und ohne Aufhören getan werden. *David Dickson.*³⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-4. I. Das glückselige Werk. Dreimal fordert der Psalm zum Lob Gottes auf, und zwar 1) mit Rücksicht auf Gott: Preiset nicht nur seine Taten, sondern ihn selbst; 2) mit Rücksicht auf uns: Gott zu loben ist lieblich und förderlich; 3) mit Rücksicht auf andere: Gottes Wort empfiehlt Lob des Herrn. Alle Religionen sind Religionen der Furcht, unser Glaube an den Herrn dagegen ist von Freude und Lobpreis gekennzeichnet. II. Wer dieses Werk tun soll: Die Knechte, die vor dem Herrn stehen in seinem Haus, bereit, seine Stimme zu hören und seinen Befehlen zu gehorchen. III. Die Beweggründe zu diesem Werk des Lobens: 1) im Allgemeinen: Gott hat Anspruch darauf, denn er ist gut und freundlich, und für uns ist es lieblich (V. 3). 2) Im Besonderen: Diejenigen, die von Gott besonders bevor-

Psalm 135

zugt sind, sollten ihn auch besonders loben (V. 4, vgl. Jes 43,21). *George Rogers* 1885.⁴²

V. 1. Halleluja! 1) Der Herr soll gepriesen werden, 2) von euch, 3) jetzt, 4) immerdar.

Lobet, ihr Knechte des HERRN. Preiset ihn 1) für das Vorrecht, dass ihr seine Diener sein dürft; 2) für die Gnade, die er euch zu solchem Dienst darreicht, 3) dafür, dass er eure Dienstleistungen trotz ihrer Unvollkommenheiten annimmt, 4) damit auch andere dadurch bewogen werden, sich ihm zum Dienst hinzugeben. *W. H. Page* 1885.⁴³

V. 2.3. Je näher wir Gott stehen, desto lieblicher wird unser Lobgesang sein, denn desto mehr werden wir erfahren, wie freundlich der Herr ist.

V. 2.5. *Unser Gott unser HERR.* Ein feines Thema. Vgl. die Auslegung.

V. 4. Da der Psalm ein Loblied ist, ist die Erwählung erwähnt als Beweggrund, Gott zu lobsing. 1) Die Wahl. Sie geht von Gott aus, ist schlecht-hin frei, gnadenvoll, unwandelbar. 2) Die Weihung: Ihm erwählt. Dass Jakob den Herrn kenne, seine Wahrheit bewahre, seine Anbetung aufrechterhalte auf Erden; dass seine Gnade sich an diesem Volk entfalte und dass die Hoffnung auf den kommenden Erlöser sich lebendig erhalte. 3) Die Absonderung, eingeschlossen in der besonderen Erwählung; vollzogen durch Berufung in das besondere Bundesverhältnis, durch Zuteilung des Bundeserbes, des Gelobten Landes, durch die Erlösung aus Ägypten durch Macht und Blut, durch die Absonderung in der Wüste, durch die Einsetzung in das abgeschlossene Kanaan. 4) Die Erhöhung. Im Namen Jakob – Israel angedeutet. Ferner: Das in Ägypten so verachtete Volk gewinnt hohen Wert als Gottes kostbares Eigentum, dient als solches einem erhabenen Zweck, wird bewahrt wie ein Schatz und ist Gottes Lust.

V. 5. *Ich weiß, dass der HERR groß ist.* 1) Aus der Beobachtung der Schöpfung und des Waltens der Vorsehung. 2) Aus Gottes heiligem Buch. 3) Aus meiner eigenen Bekehrung und Beglückung. 4) Aus meiner seitherigen Erfahrung. 5) Aus meinem tiefe Ehrfurcht vor ihm erzeugenden Umgang

Psalm 135

mit dem Herrn. – Solche Bestimmtheit des Glaubens kann man erlangen, und sie ist köstlich für das eigene Herz und wohlthuend für die Gott suchenden Seelen.

V. 6. Gottes freier Wille in dem Werk der Gnade. Er ist zu erkennen nicht in dem Tod der Gottlosen (Hes 33,11), sondern in der Erwählung des Gottesvolkes (1Sam 12,22), in der Auflegung der Strafe auf den Stellvertreter (Jes 53,10), in der Bereitung aller Fülle für die Seinen in Christus (Kol 1,19), in der Anordnung des Heils durch den Glauben (Joh 6,40), in der Einrichtung der Verkündigung als Mittel des Heils (1Kor 1,21), in der Annahme der Gläubigen zu Kindern Gottes (Eph 1,5), in ihrer Heiligung (1Thess 4,3), in ihrem schließlichen Sieg und Anteil am Reich (Lk 12,32). *Charles A. Davies* 1885.⁴⁴

V. 6b. Die Macht Gottes an Stätten der Not, des Wechsels und der Gefahr: im Meer, und in Zuständen von Sünde, Schwachheit, Verzweiflung und Hilflosigkeit: in allen Tiefen.

V. 6-12. Der Wille des Herrn in seiner unwiderstehlichen Macht. I. Betrachte ihn nach Anleitung der hier vorgeführten Beispiele, wie er 1) die ganze Natur regiert, 2) ein sich wider ihn auflehnendes mächtiges Weltvolk überwältigt, 3) überhaupt mit Königen und Kronen nach Belieben schaltet und waltet, 4) seinem Volk ein Land, das von Milch und Honig fließt, zu Füßen legt. II. Darum sei klug in dieser Hinsicht. 1) Unterwirf dich diesem Willen; er gebietet dem Meer und umfasst Himmel und Erde. 2) Denke nicht, du könntest dich vor ihm verbergen oder dich ihm entziehen. Die Enden der Erde und alle Tiefen sind vor ihm offenbar. Dieser Wille ist schneller als die Blitze, die er aussendet. 3) Scheue dich vor seiner Majestät. Gottes Weg ist bestreut mit Königskronen und den Gebeinen von Riesen und Großen der Erde. 4) Suche seinen Schutz: Die machtvollsten Taten dieses Willens geschehen zur Verteidigung derer, welchen sich seine Gnade zuwendet. 5) Mögen, alle, die dem Herrn angehören, alle Furcht vor Menschen und aller Kreatur fahren lassen angesichts eines so großen Gottes und seiner unerschöpflichen Rüstkammer. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁵

Psalm 135

V. 13. *HERR, dein Name währet ewiglich:* 1) Als Inbegriff aller Vollkommenheit. 2) Als Gegenstand der Verehrung: *Heilig und erhaben ist sein Name* (Ps 111,9). 3) Als Grund des Heils: *Um meines Namens willen.* 4) Als Mittelpunkt der Anziehung: *Die Heiden werden auf seinen Namen hoffen* (Mt 12,21). *Des Herzens Lust steht zu deinem Namen* (Jes 26,8). *Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20). 5) Als Stützgrund des Flehens: *Um deines Namens willen, HERR, sei gnädig meiner Missetat* (Ps 25,11). *Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen* (Joh 16,24). 6) Als Vollmachtsbrief zum Handeln: *Alles, was ihr tut, das tut in dem Namen usw.* (Kol 3,17.) 7) Als Zuflucht in Trübsal: *Der Name des HERRN ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt* (Spr 18,10). *Ich erhielt sie in deinem Namen* (Joh 17,12). 8) Als Zeichen der Verherrlichung: *Ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes* (Offb 3,12). 9) Als Schrecken der Übertreter: *Mein Name ist schrecklich unter den Heiden* (Mal 1,14). *William Jackson 1885.*⁴⁶

V. 14. Die Heil schaffende Gerechtigkeit Gottes zugunsten seines bedrängten Volkes.

1) Die Stellung der Gläubigen zu dem Herrn: Sie sind sein Volk, seine Knechte. 2) Die Zucht in Gottes Haushalt. 3) Die zarte, mitleidsvolle Liebe des Herrn gegen die Seinen. 4) Die Sicherheit der Gläubigen: Sie sind und bleiben sein.

V. 15. Silber und Gold: Götzen in unserem eigenen Land, verehrt von den Kindern der Welt, aber auch von manchen, die sich zum Evangelium bekennen. Man zeige die Torheit und Gottlosigkeit der Liebe zum Reichtum und die Übel, die aus ihr hervorgehen.

V. 16.17. Ein Bild von vielen: 1) Sie haben Mäuler und reden nicht – kein Gebet, kein Lob Gottes, kein Bekenntnis seines Namens. 2) Sie haben Augen und sehen nicht – sie unterscheiden nicht, verstehen nicht, lassen sich nicht warnen, blicken nicht auf zu Christus. 3) Sie haben Ohren und hören nicht – kommen nicht unter die Verkündigung des Wortes oder sind zwar anwesend, aber teilnahmslos; hören nicht auf Gottes Stimme. 4) Auch

Psalm 135

ist kein Odem in ihrem Mund – kein Leben, keine Lebenszeichen, kein Gebet und Lobpreis, die das Atmen des geistlichen Lebens sind.

V. 18. 1) Die Menschen machen sich Götzen, die ihnen gleichen. 2) Die Götzen machen ihre Anbeter sich gleich. Man schildere beide Vorgänge.

V. 19. *Das Haus Israel lobe den HERRN.* Die große Güte des Herrn gegen sein ganzes Volk sollen wir erkennen und bezeugen und den Herrn dafür loben.

Lobet den HERRN, ihr vom Hause Aaron. Gottes Segen über das Haus Aaron als Vorbild seiner Gnade gegen diejenigen, welche Priester sind vor Gott (Offb 1,6).

V. 19-21. I. Die Ermunterung. 1) Den Herrn zu loben (zu benedeien). 2) Ihn zu loben in seinem Haus. II. An wen sie gerichtet ist. 1) An das Haus Israel oder die ganze Gemeinde des Herrn. 2) An das Haus Aaron, d. i. an die Diener im Heiligtum. 3) An das Haus Levi, an die Gehilfen in dem heiligen Dienst. 4) An alle, die den Herrn fürchten, wer immer und wo immer sie seien. Die Einladung an diese, die im Alten Bund noch im äußeren Vorhof bleiben mussten, den Herrn zu loben, ist ein sicheres Zeichen, dass der Herr ein Gott aller Gnade ist. *George Rogers* 1885.⁴²

V. 20. Die Leviten, ihre Geschichte, ihre Aufgaben, ihr Lohn und ihre Verpflichtung, den Herrn zu loben.

V. 21. I. Die zweifache Tatsache. 1) Segnender Lobpreis steigt beständig aus Zion zu Gott auf. 2) Gott segnet sein Volk beständig, da er bei ihm in Zion wohnt. II. Die zweifache Ursache zum Lob Gottes, die in der genannten zweifachen Tatsache enthalten ist und jedes Glied der Gemeinde des Herrn betrifft.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. mittelhebr. u. jüd.-aram. *sāgal* = »aufhäufen, zurücklegen«, sam. *sēgūla* u. akkad. *sikiltu* = »Erwerb, Eigentum eines Gottes«; ugarit. *SGLT* = »Schatz, Eigentum«; reichsaram. *sōgīl* = »Tempel«.
- 2 *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Juppi-ter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet (»best-ter und größter Jupiter«), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag«) und *pater* (lat. »Vater«) zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus*, das auf eine indoeuropäische Wurzel **diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub Iove* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.
- 3 Der römische Gott *Neptun* (lateinisch *neptunus*; etruskisch *netun(us)*) entspricht dem griechischen Wassergott *Poseidon* und war ursprünglich vermutlich der Gott der fließenden Gewässer, der springenden Quellen oder sogar des Wetters. Ab dem beginnenden 3. Jh. v. Chr. wurde er dem griechischen *Poseidon* gleichgesetzt, womit er auch zum Gott des Meeres wurde.
- 4 *Pluton* (griech. *Ploutōn*, lat. auch *Pluto*) ist in der griech. und röm. Mythologie der Gott der Totenwelt in der Erdtiefe. Pluton entspricht weitgehend dem *Hades*. Mit ihm oft gleichgesetzt wurde *Plutos*, der Gott des (unterirdischen) Reichtums. Ob und wie die drei – *Hades*, *Pluton* und *Plutos* – ursprünglich unterschieden wurden, lässt sich heute kaum mehr sagen. *Platon* beispielsweise meint, *Pluton/Plutos* sei durchwegs positiv zu sehen als der Spender von Reichtum, *Hades* aber sei der Name des unsichtbaren Todbringers, dessen Namen die Menschen nicht zu nennen wagten und den sie deshalb euphemistisch *Pluton* nannten. In die lat. Literatur ging *Pluto* als der Entführer der *Proserpina* (= griech. *Persephone*) ein, prägend wirkte dabei die Gestaltung des Mythos durch *Ovid*. Entsprechend dem griech. Mythos wurde *Pluto* zum Herrscher der Unterwelt, nachdem *Jupiter* (griech. = *Zeus*) ihrem gemeinsamen Vater *Saturnus* (griech. = *Kronos*) die Herrschaft über die Welt entrissen und sie mit seinen älteren Brüdern *Neptunus* (griech. = *Poseidon*) und *Pluto* geteilt hatte.
- 5 So glänzte einst der Kohinoor (Koh-i-Noor), der »Berg des Lichts«, der seit 1850 die englische Krone schmückt, als das Auge eines indischen Götzen (genauer gesagt, als das Auge des Pfauen des damals weltberühmten prachtvollen [mit Blattgold und 26733 Edelsteinen verzierten] Pfauenthrons der indischen Großmogule in Delhi [14.-18. Jh.]).
- 6 James Gracey Murphy (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)
- 7 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 8 Thomas Brightman (1562-1607, engl. Geistlicher und Bibelkommentator. Sein posthum veröffentlichter Kommentar über das Buch der Offenbarung [darin entspricht die Church of England der kritisierten »lauen« Gemeinde von Laodicea, die Genfer und die Schottische Kirche dagegen den von Gott geliebten und gelobten Gemeinden] – zusammen mit den Schriften von Joseph Mede – setzte wichtige Impulse für puritanische Konzepte der Kirchenreform und ihrer Dringlichkeit. 1576 Studium am Queen's College in Cambridge, 1584 Fellow, 1592 Pfarrer von Hawnes, Bedfordshire. Sehr gottesfürchtiger Lebenswandel, las alle zwei Wochen das griech. NT durch. U.a.): – *Apocalypsis Apocalypseos. id est, Apocalypsis D. Johannis: Praefigitur Synopsis universalis: & Refutatio Rob. Bellarmini de Antichristo libro tertio de Romano Pontifice, ad finem capitis decimi septimi inferitur. Per Thomam Brightmannum Anglum* (860 S.), Heidelberg 1612. – *Shall They Return to Jerusalem Again?* (Befürwortung der Rückkehr der Juden ins Heilige Land), 1615. – *Revelation of the Revelation, that is The Revelation of St. John opened clearly with a logical resolution and exposition. Wherein the sense is cleared, out of the scripture, the event also of things foretold is discussed out of the church histories*. Amsterdam, 1615. (Enthält auch: *Against Bellarmine: The confuting of that counterfaite ANTICHRIST, vvhom Bellarmine describeth, and laboureth to proue by arguments vvith all his might Booke 3. touching the Pope of Rome* [S.622-770]). – *Reverend Mr. Brightmans iudgement or prophesies, what shall befall Germany, Scotland,*

Psalm 135

- Holland, and the churches adhering to them likewise what shall befall England, and the hierarchy therein: collected out of his exposition on the Revelations, printed above forty yeares since ..., London 1641. – A commentary on the Canticles or the Song of Salomon wherein the text is analysed, the native signification of the words declared, the allegories explained, and the order of the times whereunto they relate observed, London 1644. – Reverend Mr. Brightmans iudgement or prophecies what shall befall Germany, Scotland, Holland, and the churches adhering to them, London 1644. – The Revelation of Saint Iohn, illustrated with analysis and scholions. Wherein the same is opened by the Scripture: and the events of things foretold, shewed by histories. Together with a most comfortable exposition of the last and most difficult part of the prophecy of Daniel. Wherein the restoring of the Jewes, and their calling to the faith of Christ, after the utter overthrow of their three last enemies, is set forth in lively colours, Amsterdam 1664. – The ruin of Rome: or, An exposition upon the whole Revelation. Wherein is plainly shewed and proved, that the popish religion, together with all the power and authority of Rome shall ebb and decay more throughout all the churches of Europe, Glasgow 1798.
- 9 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 10 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 11 Christian Scriver (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z.B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs- und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobi-Kirche in Magdeburg, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u.a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu genießen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667 (engl.: *Gotthold's Emblems: or, Invisible Things understood by Things that are made*, Edinburgh 1857). – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687. – *Chrysologia Catechetica*, Goldpredigten über die Hauptstücke des lutherischen Katechismus (1687, Neuaufl. Stuttgart 1861).
 - 12 Frédéric Louis Godet (1812-1890, Schweizer reformierter Pfarrer und Theologe, Studium in Neuenburg/Neuchâtel, Bonn und Berlin, 1836 ordiniert, 1838-1844 Kaplan des Prinzen Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen [1797-1888, ab 1861 als Wilhelm I. König von Preußen, ab 1871 erster Deutscher Kaiser] und Französischlehrer dessen Sohnes Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl [1831-1888, im Jahr 1888 als Nachfolger seines Vaters 99 Tage lang preußischer König und Deutscher Kaiser], Godet war 1844-1850 Pfarrer im Val de Ruz, 1850-1873 Prof. f. bibl. Exegese an der Neuenburger Akademie [gegründet 1838 vom preuß. König Friedrich Wilhelm IV., dem Vater Wilhelms I.], 1873 Austritt aus der Staatskirche und Mitbegründer der *Église Indépendante de Neuchâtel* und Prof. an deren theologischer Fakultät. U.a.): – *Histoire de la Réformation et du Refuge dans le Pays de Neuchâtel*, 1859. – *Commentaires sur l'Evangile de saint Jean* (2 Bde.), 1863/65. – *Conférences apologétiques*, 1869. – *Commentaires sur l'Evangile de saint Luc* (2 Bde.) 1871. – *Études bibliques*, 1873/7. – *Commentaires sur les épîtres aux Romains* (2 Bde.), 1879/80. – *Commentaires sur les épîtres aux Corinthiens* (2 Bde.), 1886/87. – *Introduction au Nouveau Testament*, 1893.
 - 13 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 14 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Mantons highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

Psalm 135

- 15 Richard Mayhew (engl. Geistlicher und Theologe des 17. Jh. U.a.): – *Love to the life, or, Some meditations upon loving, and washing in the blood of Christ: together, with a tast of gospel-promises, as the churches stock, or, believers patrimony.* By R.M. the Benjamin of his Fathers house (156 S.), London 1674. – *Charisma patrikon* (= »väterliche Gnadengabe«), a paternal gift, or, *The legacie of a dying father, to his living children: wherein there is a tast of the childs duty of heart-keeping to be hard keeping, of the sufficiency of grace, and of sin, the folly of sinners* (137 S.), London 1676. – *The young mans guide to blessedness or, seasonable directions for youth in their unconverted state:* By R. Mayhew minister of the gospel (142 S.), London 1677. – *Eschatos echthros* (= »der letzte Feind«), or, *The death of death in the death of Christ: being a narrative of the first death as the mistress of mortals and empress of the universe conflicting of various sections and directions (as appears by the index) in order to a holy living and happy dying* (256 S.), London 1679. – *Poema mortuale*, (= »Sterbegedicht«) or, *An elegy upon death: the law of nature and tribute of mortals.* By R.M. No poet, nor the son of a poet, London 1679. – *Tria sunt omnia* (= »Drei sind alle«), or, *A necessary narration and distinct discussion of faith, hope and love: legible in the idea* (= »Inhaltsverzeichnis«) of the book (197 S.), London 1680. – *Sichah* (hebr. = »Meditation, Nachdenken«): or *A tract of meditation upon three sections: (the one thing, the gift of God, and the spiritual seeker) legible in the idea* (= »Inhaltsverzeichnis«) of the book. By R.M. Philalethes (= »Wahrheitsfreund«). *The first part* (232 S.), London 1682. – *Sichah* (hebr. = »Meditation, Nachdenken«): or, *A continued tract of meditation: Being a discussion of the depth of God. Methodized, legible, and intelligible, in the idea* (= »Inhaltsverzeichnis«) of the book. By R.M. Philopolites (= »Gesellschaftsfreund«). *The second part* (246 S.), London 1683.
- 16 Henry Cowles (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter Ch. G. Finneys [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des Oberlin College und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel and Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes*, New York 1867 – *Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pators and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel and Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be reprinted in England, with the probability of a large sale.«)
- 17 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families.* By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 18 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.* In: J.P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 19 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommiert Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 20 George Payne (1781-1848, schott. kongregationalist. Geistlicher, Studium an der Hoxton Academy und der Universität von Glasgow, Pastorat in Leeds, dann Hull, dann Edinburgh, dann 1823 Tutor an der Blackburn Independent Academy, dann 1829 Professor an der Western Academy [Axminster, dann Exeter, dann 1846 Nähe Plymouth]. U.a.): – *Elements of Mental and Moral Science; Designed to Exhibit the Original Susceptibilities of the Mind* (530 S.), 1828, '1856. – *Lectures on Divine Sovereignty, Election, the Atonement, Justification, and Regeneration*, London 1836) – *Lectures on Christian Theology* (2 Bde.), London 1850 (»Since the year 1763, the Church has not been furnished with the Theological Prelections of any Professor among the English Nonconformists. In that year – the twelfth after his lamented death – the first edition of Dr Doddridges's *Lectures* was issued from the press« [Evan Davies]). – *A Manual Explanatory of Congregational Principles* (36 S.), London 1847.
- 21 Dr. August Nathanael Böhrer (1809-1892, Schweizer evang. Pfarrer, Mitglied der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. U.a.): – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen zur Beleuchtung der großen Frage der Gegenwart über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff: Mit drei lithogr. Tafeln* (320 S.), Hannover 1859. – *Die freiforschende Bibeltheologie und ihre Gegner: eine Beleuchtung der neuern theologischen Systeme mit beson-*

Psalm 135

- derer Berücksichtigung der Schweizerkirche (142 S.), Zürich 1859. – *Kosmos: Bibel der Natur. Das Anziehendste aus dem Gesamtgebiete der Naturforschung zur Veranschaulichung der Majestät des Ewigen in seinen Werken. Für Gebildete aller Bekenntnisse* (2 Bde, 570 S., 543 S.), Hannover 1864, 1867. – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen: Zeugnis der Tatsachen über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff* (376 S., 3 Tafeln), Hannover 1870.
- 22 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
 - 23 Thomas Street Millington (1821-1906, engl. Geistlicher und Romanautor): *The Testimony of the Heathen to the Truths of Holy Writ; a Commentary on the Old and New Testaments, compiled almost Exclusively from Greek and Latin Authors of the Classical Ages of Antiquity*, London 1863.
 - 24 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
 - 25 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 26 Kamos: Nationalgott der Moabiter und Ammoniter, siehe 4Mo 21,29 // Jer 48,46; Ri 11,24; 1Kö 11,7 // 2Kö 23,13; 1Kö 11,33; Jer 48,7.13.
 - 27 Dagon: Fischgott (hebr. *dāg* und *dāgāl*; sam. *dag* und *dēga*; ugarit. *dg* und *dgt* = »Fisch«) der Philister, siehe Ri 16,23; 1Sam 5,2-7; 1Chr 10,10.
 - 28 Thomas Arnold (1795-1842, engl. Theologe und Pädagoge [Urgroßvater von Aldous und Julian Huxley], der eine für das kirchliche Leben und das Erziehungswesen in England in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zentrale Stellung einnahm. Studium am *Corpus Christi College* in Oxford, ab 1819 *Tutor* in *Laleham*, 1828 Rektor der *Rugby School* in *Rugby* [dort für das ganze engl. Schulwesen entscheidende Reformen], 1841 *Regius Professor of Modern History* in Oxford. Arnold war einer der ältesten und klarssten Vertreter der [liberalen] *Broad Church Party* in der anglikan. Kirche und Gegner des [katholisierenden] *Puseyismus*. International bekannt wurden Arnold und seine Erziehungsprinzipien mit dem Ideal des »christlichen Gentleman« [wobei auch der Sport und Gemeinschaftsspiele nicht zu kurz kommen sollten] wenige Jahre später durch das Buch *Tom Browns Schuljahre* [Tom Brown's *Schooldays*, 1857] von Thomas Hughes und dessen Verfilmungen im 20. und 21. Jahrhundert. U.a.): – *The Christian Duty of Granting the Claims of the Roman Catholics*, Rugby 1828. – *Sermons Preached in the Chapel of Rugby School*, London 1832, Neuaufl. 1850. – (Übersetzer): – *The History of the Peloponnesian War by Thucydides* (3 Bde.), London 1845. – *Principles of Church Reform*, Oxford 1833. – (teilw. als Übersetzung von Barthold Georg Niebuhrs *Römischer Geschichte*): – *History of Rome* (3 Bde.), London 1838-1843. – *History of the later Roman Commonwealth*, 1845. – *Sermons: Christian Life, its Hopes, Fears and Close*, London 1842. – *Sermons: Christian Life, its Course*, London 1844. – *The Interpretation of Scripture*, London 1845. – *Introductory Lectures on Modern History*, London 1842.
 - 29 Rev. R. Winterbotham, LL.B., M.A., B.Sc. (Geistlicher und Bibelkommentator des 19. Jh. U.a.): – *The Pulpit Commentary: Numbers* (Bd. 5, mit Binnie, Prout, Young und Waite), New York 1880. – *Solomon* (Bible-Class Primer), Edinburgh. – *Sermons in Holy Trinity Church*, 1900.
 - 30 *The Pulpit Commentary* ist ein homilet. Kommentar zur ganzen Bibel, geschaffen im 19. Jh. unter der Herausgeberschaft von Joseph S. Exell und Henry Donald Maurice Spence-Jones. Er besteht aus 23 Bänden mit 22000 Seiten und 95000 Einträgen, und wurde über einen dreißigjährigen Zeitraum von 100 verschiedenen Autoren verfasst. Rev. Joseph S. Exell M.A. war auch Herausgeber von *Clerical World*, von *The Homiletical Quarterly* und des *Monthly Interpreter*, ebenso Herausgeber von verschiedenen anderen großen Kommentarreihen wie *The Men of the Bible*, *The Preacher's Homiletic Library* und *The Biblical Illustrator*. Rev. Henry Donald

Psalm 135

- Maurice Spence-Jones war Pfarrer und Dean von St. Pancras, London, und der Leiter (*Principal*) des Gloucester Theological College.
- 31 John Cunningham Geikie (1824-1906, schottischstämmiger presbyterian.-kongregationalist. Geistlicher in Toronto, Kanada, dann in England. Studium in Edinburgh, dann am Queen's College, Kingston, Ontario, Kanada, ab 1848 Missionar in Kanada, 1851-54 presbyterian. Pastor in Halifax, Nova Scotia, 1860 Rückkehr nach Großbritannien, bis 1867 Pastor in Sunderland, Nordost-England, 1867-73 in Islington, London. 1876 Übertritt in die anglikan. Kirche, 1876-79 Pfarrer an St. Peter's, Dulwich, Süd-London, 1879-81 Pfarrer an Christ Church in Neuilly bei Paris, 1883-85 Pfarrer an St Mary's, Barnstaple, North Devon, 1885-90 Pfarrer an St Martin at Palace, Norwich, Norfolk. [Spurgeon: »Geikie is one of the best religious writers of the age«]. U.a.): – *George Stanley, or Life in the Woods*, 1864, 21874. – *Entering on Life*, 1870. – *Old Testament Portraits*, 1878, Neuaufl. *Old Testament Characters*, 1880, erw. Neuaufl. 1884. – *Life and Words of Christ* (2 Bde.), 1877, Neuaufl. (1 Bd.), 1891. – *The English Reformation*, 1879. – *Hours with the Bible, or, the Scriptures in the Light of Modern Discovery and Knowledge* (10 Bde.), 1881-84, erw. Neuaufl. (12 Bde.), 1896-97. – *The Precious Promises, or Light from Beyond*, 1882. – *The Holy Land and the Bible: A Book of Scripture Illustrations gathered in Palestine* (2 Bde.), London 1887, gekürzte Neuaufl. 1903. – *Landmarks of Old Testament History*, 1894. – *The Vicar and his Friends*, 1901.
 - 32 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 33 John Thomas (1757-1801, engl. Pioniermissionar [erster Baptistenmissionar] in Bengalen, Indien. Unterstützer von William Carey).
 - 34 Matthaeus Polus (Matthew Poole) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
 - 35 James Gilmour (1843-1891, schott. protestant. Missionar in China und v.a. der Mongolei mit der London Missionary Society. Studium 1862 an der University of Glasgow, dann 1867 am Cheshunt Congregational Theological College bei London, dann 1869 am Missionsseminar der London Missionary Society in Highgate bei London, 1870 Ausreise nach Beijing, 12 Jahre Reisen und Sprachstudien in der Mongolei, 1882-83 Urlaub in England, 1883-89 erste Bekehrungen von Mongolen, 1889 zweiter Heimaturlaub, 1891 Tod an Typhus in Tianjin/Tientsin in Nord-China. U.a.): *Among the Mongols* (418 S.), New York 1883.
 - 36 Donald MacLeod (Hrsg., 1831-1916): *The New Cyclopaedia of Illustrative Anecdote, Religious and Moral, Original and Selected* (575 S.), New York 1872 (Spurgeon: »The cyclopaedia is new, but the anecdotes certainly are not. They are Whitecross's, and Arvine's, and everybody else's, touched up, and put in new order. Still, if you have not any other, you will find this to be a capital book of illustrations.«)
 - 37 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 38 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
 - 39 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 40 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Altestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 21849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 41 Emil Heinrich Taube (1819-1892, evangelischer Geistlicher, in Halle Assistent Tholucks, ab 1848 Superintendent der Diözese Elberfeld-Barmen, ab 1864 Konsistorialrat der Provinz Posen, ab 1883 Gnersalsuperintendent der Provinz Westpreußen): *Praktische Auslegung der Psalmen, zur Anregung und Förderung der Schrifterkenntnis den Hirten wie der Heerde Christi dargeboten*, Düsseldorf 1858-69, 3. Aufl. Berlin 1884.
 - 42 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in

Psalm 135

- Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 43 W. H. J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 44 Charles A. Davi[e]s (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882. C. A. Davis war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 45 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 46 William Jackson (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der St. Paul's Church in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years*. By William Jackson, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

136

Von wem dieser Psalm verfasst ist, darüber wissen wir nichts. Er lehnt sich dem Inhalt nach an den vorhergehenden an, mit dem er zum Teil sogar wörtlich übereinstimmt. Der Anfang des Psalms mit dem Kehrreim stammt wohl schon aus alter Zeit, denn schon in Salomos Tagen sang man so im Tempel (2Chr 5,13; 7,6), und auch das Heer Josaphats sang sich in der Wüste Thekoa mit diesem Lobpreis in den Sieg (2Chr 20,21, vgl. V. 26). Wir können uns bei der Eigenart des Liedes gut denken, dass dieser Psalm im alten Volk Gottes sehr beliebt war. Lieder mit einem einfachen, gediegenen Kehrreim bürgern sich meist schnell und dauernd in den Gemeinden ein. Der Psalm enthält nichts als Lobpreis; er ist auf Begeisterung gestimmt und kann nur von wahrhaft dankerfüllten Herzen so recht genossen und würdig gesungen werden.

EINTEILUNG: Der Psalm beginnt mit einer dreifachen Aufforderung zum Lobpreis des Herrn (V. 1-3). Darauf bringt er sechs kurze Lobpreisungen auf den Schöpfer (V. 4-9), sechs auf die Befreiung aus Ägypten (V. 10-15) und sieben in Bezug auf die Reise durch die Wüste und den Einzug in Kanaan (V. 16-22). Dann kommen zwei Verse frohen Dankes für Gnaden-erfahrungen der Gegenwart (V. 23.24), einer, der Gottes allgemeine Fürsorge besingt (V. 25), und zum Schluss nochmals eine Aufforderung, Gott zu preisen (V. 26).

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich;
denn seine Güte währet ewiglich.
2. Danket dem Gott aller Götter,
denn seine Güte währet ewiglich.
3. Danket dem Herrn aller Herren,
denn seine Güte währet ewiglich.

1. *Danket dem HERRN.* Die ermunternde Mahnung geschieht mit großem Ernst; dreimal dringt der Psalmist in Gottes Volk, dem Herrn den gebührenden Dank zu opfern. Der Dank ist ja das Mindeste, das wir darbringen können, und damit sollten wir nicht zurückhalten. Der Psalmdichter ruft uns, von dem Geist Gottes dazu getrieben, auf, den Herrn zu preisen für alle seine Freundlichkeit gegen uns und für all die Größe seiner Macht, die sich in seinem Walten gegen seine Erwählten kundtut. Wir danken unseren Eltern, so lasst uns auch unseren himmlischen Vater ehren; wir sind gegen unsere Wohltäter erkenntlich, so wollen wir gegen den Geber aller guten Gaben nicht undankbar sein.

Denn er ist freundlich, wörtlich: *gut* (tôb). Er ist seinem Wesen nach die Güte selbst, alles, was er tut, ist gut, und seine Geschöpfe erfahren es immer neu, wie gütig er ist. Lasst uns ihm danken, dass wir geschaut, erprobt, geschmeckt haben, dass er freundlich ist. Er ist die Quelle alles Guten, der Erhalter des Guten, der Vollender des Guten und der Vergelter des Guten. Dafür gebührt ihm nimmer aufhörender Dank seines Volkes.

Denn seine Güte (ḥasdô von ḥesed = Güte, Liebe; Treue, Glaube, Solidarität; Schönheit Anmut) *währet ewiglich*. Diesen Kehrreim werden wir in jedem der 26 Verse des Liedes wiederfinden, doch wird es auch nicht ein einziges Mal zu oft sein. Es ist das Lieblichste, Kostbarste, was ein Mensch singen kann. Welche Freude, dass es Gnade gibt, und zwar göttliche, dauernde, ewig währende Gnade. Wir bedürfen ihrer stets, wir stellen sie immer wieder auf die Probe, wir beten stets aufs Neue um Gnade und empfangen immer wieder neue Wohltaten derselben; darum lasst uns auch immerdar von ihr singen.

Psalm 136

Dankt dem HERRN, denn er ist freundlich, gnädig;

Jede Seele rühm' und freue sich!

Sprechet, aller Sorge los und ledig:

Seine Güte währet ewiglich.

2. *Danket dem Gott aller Götter.* Gibt es Mächte im Himmel oder auf Erden, denen als bevollmächtigten Werkzeugen Gottes der Name Götter beigelegt werden kann (Ps 82,1.6; Joh 10,34; Sach 12,8), so ist er der Gott dieser Götter; von ihm haben sie ihre Herrschaft, ihre Hoheit leitet sich von ihm ab, ja ihr ganzes Dasein hängt von seinem Willen ab. Nehmen wir ferner für einen Augenblick an, die Götzen der Heiden seien wirkliche Götter, so kann doch keiner von ihnen mit unserem Elohim verglichen werden, der unendlich erhaben über alles ist, was jene den Fabeln der Menschen nach sein sollen. Jahwe ist unser Gott, den wir anbeten sollen, und er ist unserer ehrfürchtigen Verehrung in dem höchsten Maß würdig. Wenn die Heiden sich mit Eifer dem Dienst ihrer Götter hingeben, mit wie viel mehr Leidenschaft und Eifer sollten wir die Ehre des Gottes der Götter, des allein wahren und lebendigen Gottes suchen! Törichte Leute haben aus diesem Vers geschlossen, die Israeliten hätten an das wirkliche Vorhandensein vieler Götter geglaubt und gemeint, ihr Jahwe sei der höchste unter diesen Göttern; aber das ist ein Widerspruch in sich selbst, da Götter, die einen Gott über sich haben, nicht selbst wirklich göttlichen Wesens sein können. Die Worte sind nach allgemein menschlicher Redeweise zu verstehen, nach der man oft von Dingen spricht, nicht wie sie wirklich sind, sondern wie sie zu sein sich den Anschein geben.

Dem allerhabensten Gott gebührt als solchem unser innigster Dank, *denn seine Güte währet ewiglich*. Stellen wir uns vor, der Allmächtige wäre ohne Güte! Dann würde sein Dasein in eben dem unendlichen Maß ein Gegenstand des Schreckens sein, als es jetzt eine Quelle immer neu sprudelnden Dankes ist. Lasst uns den Höchsten aufs Höchste preisen, denn fürwahr, sein Wesen und seine Taten haben Anspruch auf die Dankbarkeit aller seiner Geschöpfe.

Der HERR ist groß! Ihn lasst uns preisen,

Ihn, den Gütigen, Ihn, den Weisen,

Ihn lasst uns preisen!¹

Psalm 136

3. *Danket dem Herrn aller Herren.* Es sind der Herren viel (vgl. 1Kor 8,5), aber *Jahwe* ist ihrer aller Herr (vgl. 5Mo 10,17; 1Tim 6,15; Offb 1,5; 17,14; 19,16). Alle Herrschaft ist im Besitz des Ewigen. Er macht und verwaltet die Gesetze des Weltalls im Großen und Kleinen, er beherrscht und regiert Kraft und Stoff, er besitzt in sich selbst alle Hoheit und Macht. Alle Herren zusammengerechnet reichen nicht hin an diesen einen, seine Würde übertrifft die aller Könige und Kaiser miteinander. Dafür haben wir allen Grund dankbar zu sein; denn wir wissen, dass der höchste Gebieter all die Fehler und Missbräuche der Amtsgewalt richtigstellen wird, die sich die untergeordneten Befehlshaber, die jetzt über die Menschheit die Herren spielen, zu Schulden kommen lassen. Er wird die Machthaber vor seinen Richterstuhl fordern und mit ihnen abrechnen für jede Bedrückung und Ungerechtigkeit, die sie begangen haben. Er ist ebenso wahrhaftig der Herr aller Herren, wie er der Herr der Geringsten im Land ist, und er herrscht mit einer unbeugsamen Unparteilichkeit, für die jeder gerecht denkende Mensch ihm von ganzem Herzen Dank sagen sollte.

Denn seine Güte währet ewiglich. Jawohl, er vereinigt Gnade mit Gerechtigkeit und führt seine Herrschaft zum Wohl seiner Untertanen. Er hat Mitleid mit den Bekümmerten, beschützt die Hilflosen, sorgt für die Bedürftigen und vergibt den Schuldigen; und dies tut er von Geschlecht zu Geschlecht und wird niemals müde, gnädig zu sein, denn er hat Lust an der Barmherzigkeit. Auf, lasst uns unseren glorreichen Herrscher erheben! Zum dritten Mal lasst uns ihm danken, der unser Gott und Herr ist, und möge dieser eine Grund schon uns genügen für drei-, nein für dreitausendfältigen Dank.

Dankt dem Herrn, gebt Ihm nur Ehr',
Er ist aller Herren Herr.
Seine Güt ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!²

4. Der große Wunder tut allein,
denn seine Güte währet ewiglich;
5. der die Himmel weise gemacht hat,
denn seine Güte währet ewiglich;

Psalm 136

6. der die Erde auf Wasser ausgebreitet hat;
denn seine Güte währet ewiglich;
7. der große Lichter gemacht hat;
denn seine Güte währet ewiglich:
8. Die Sonne, dem Tage vorzustehen;
denn seine Güte währet ewiglich,
9. den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen;
denn seine Güte währet ewiglich.

4. *Der große Wunder tut allein.* Der Herr ist der große *Thaumaturg*³, der Wundertäter ohnegleichen. Niemand kann ihm darin an die Seite gestellt werden, er steht allein auf seiner erhabenen Höhe, er, der Urheber und Wirker wahrhafter Wunder, gegen die alle sonstigen Staunen erregenden Dinge das reine Kinderspiel sind. Seine Werke sind alle voller Wunder, selbst wenn sie an Gestalt nicht groß sind; in der Tat sehen wir in den mikroskopisch kleinen Geschöpfen ebenso große Wunder, wie sie uns selbst das Teleskop enthüllen kann. Alle die Werke seiner unvergleichlichen Kunst wirkt er allein, ohne jemandes Beistand und Mithilfe; deshalb soll auch die Ehre ihm unverkürzt zuteilwerden. Keiner der Götter oder Herren half dem Ewigen bei der Schöpfung, keiner bei der Erlösung seines Volkes; seine Rechte und sein heiliger Arm haben diese großen Taten gewirkt. Was haben die Götter der Heiden überhaupt je getan? Wird nach Taten gefragt, dann steht der Herr wahrlich allein da. Es ist über alle Maßen verwunderlich, dass es Menschen gibt, welche Götter anbeten, die nichts tun und nichts tun können, und den Herrn vergessen, der allein große Wunder tut. Selbst wenn Gott Menschen als seine Werkzeuge gebraucht, bleibt das Wunderbare an den Werken doch sein allein; darum lasst uns nicht auf Menschen vertrauen oder sie vergöttern oder vor ihnen zittern.

Preis dem Ewigen, *denn seine Güte währet ewiglich.* Die Gnade in den Wundertaten des Herrn ist ein Wunder der Gnade; und das ewig währende Wesen dieser Gnade ist das innerste Wunder dieses Wunders. Wie versinken wir doch oft in anbetendes Staunen, wenn wir betrachten, was seine Gnade für uns gewirkt und bereitet hat! Preis sei seinem hochheiligen Namen,

Psalm 136

Der, sein Heil uns zu verleih'n,
Große Wunder tat allein.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!⁴

5. *Der die Himmel weise gemacht hat.* Seine Güte tut sich herrlich kund in der Erschaffung der oberen Regionen. Er wandte seine Weisheit daran, das Himmelsgewölbe zu bilden und die Erde mit einem Luftkreis⁵ zu umgeben, der den Lebensbedürfnissen des Menschen angemessen ist. Welch eine Fülle von Weisheit liegt schon nur in dieser einen schöpferischen Tat verborgen! Die Entdeckungen unserer kühnsten Forscher haben noch lange nicht alle Beweise von Planmäßigkeit herausgefunden, die in diesem Werk der Hände Gottes zusammengehäuft sind. Das Leben der Pflanzen, der Tiere und der Menschen ist ja völlig abhängig von dem uns umgebenden Lufthimmel; wäre dieser von anderer Beschaffenheit, so wäre keiner von uns da, um Gott zu preisen. Gottes Fürsorge hat Luft und Wolken nach seinem erhabenen Plan bereitet zum Besten des Menschengeschlechts.

Denn seine Güte währet ewiglich. Von diesem Vers an beschreibt der Psalmist die Güte Gottes im Einzelnen. Er beginnt seine Schilderung in den höchsten Regionen und steigt stufenmäßig herab von den Himmeln bis zu unserer Niedrigkeit (V. 23; Grundtext, šebbāšip³lēnû zāḱar lānû, wörtl. »der in unserer Niedrigkeit unser gedachte«). Dies Herabsteigen ist in Wahrheit ein Aufsteigen, denn die Güte wird umso größer, je geringer die Wesen sind, denen sie sich zuwendet. Gottes Barmherzigkeit reicht weit, währt lang und umfasst alles. Nichts ist für sie zu hoch, dass sie es nicht erreichen könnte, und nichts zu tief für ihre Herabneigung.

Der mit Weisheit, Ordnung, Pracht
Himmel schuf und – an uns dacht'!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!⁶

6. *Der die Erde auf Wasser ausgebreitet hat,* indem er sie aus dem Gemisch von festen und flüssigen Bestandteilen aus dem bodenlosen Morast zum Festland gerinnen ließ und zur Wohnstätte für den Menschen bereitete.

Psalm 136

Wer anders als der Herr hätte dies Wunder zustande bringen können? Wenige denken auch nur an die göttliche Weisheit und Macht, die alles dies vor alters gewirkt hat; und doch wird, wenn es sich nachweisen lässt, dass ein Weltteil sich innerhalb der geschichtlichen Zeit auch nur um einen Fuß gehoben oder gesenkt hat, diese Entdeckung in den Verhandlungen der gelehrten Gesellschaften berichtet und immer wieder besprochen.

Denn seine Güte währet ewiglich. Das erweist sich an dem ursprünglichen Emporheben des bewohnbaren Landes und daran, dass dieses ständig über den Ozean hervorragte, sodass keine Flut unser Geschlecht ersäuft. In seiner Kraft setzt der Herr die Berge fest (Ps 65,7) und erhält er den Erdboden, auf dem wir wohnen.

7. Der große Lichter gemacht hat. Auch dies ist ein Schöpfungswunder, das unserer wärmsten Danksagungen wert ist. Was hätten die Menschen ohne Licht machen sollen? Wenn sie auch das Himmelsgewölbe über sich gehabt hätten und das trockene Land als Boden unter ihren Füßen, was hätte es ihnen genützt, was hätten sie sehen können und wohin hätten sie gehen sollen ohne Licht? Dank, ewig Dank dem Herrn, dass er uns nicht der Finsternis preisgegeben hat. Und in großer Güte hat er uns nicht einem ungewissen und undeutlichen Lichtschimmer oder stoßweise ohne Regel und Ordnung umherflutenden Lichtwellen überlassen, sondern das Licht für uns in zwei große Lichtträger vereinigt. Der Psalmdichter hat dies Lied für gewöhnliche Menschenkinder und nicht für die Herren Gelehrten verfasst; darum spricht er von Sonne und Mond so, wie sie uns erscheinen, als die größten Lichter. Sie hat der Herr im Anfang erschaffen (1Mo 1,1) und für die jetzige Weltzeit zu Lichtträgern für die Erdenwelt gemacht (1Mo 1,14).

Denn seine Güte währet ewiglich. Des Ewigen Güte funkelt uns in jedem Lichtstrahl entgegen, und besonders deutlich erkennen wir sie in der wunderbaren Anordnung, nach welcher das Licht uns so regelmäßig und pünktlich von Sonne und Mond her ausgeteilt wird.

8. Die Sonne, dem Tage vorzustehen. Wir können, wenn wir Gottes Lob singen, nicht zu weit darin gehen, seine Wohltaten einzeln zu nennen. Nach Erwähnung der großen Lichter dürfen wir von jedem derselben singen, ohne zu fürchten, dass uns der Stoff ausgehe. Im Gegenteil, die Einwirkun-

gen der Sonne auf unser Erdenleben sind viel zu mannigfaltig, als dass wir sie alle anführen könnten. Unzählige Wohltaten werden allen Klassen von Geschöpfen zuteil durch das Licht, die Wärme und die anderen Wirkungen dieses Himmelskörpers. So oft wir uns des lieblichen Sonnenscheins erfreuen, sollte unsere Dankbarkeit sich entzünden. Die Sonne ist ein gewaltiger Herrscher,⁷ aber das Regiment, das sie führt, ist für uns lauter Wohltätigkeit, weil ihre Kraft durch Gottes weise Güte so gemäßigt ist, dass sie sich unserer Schwäche vollkommen anpasst; möchten doch alle Herrscher die Sonne sich zum Vorbild nehmen, die nur herrscht, um zu segnen! Jeden Tag, da uns die Sonne wieder aufgegangen ist, haben wir Anlass, Gott zu danken, weil er uns durch das Licht erfreut. Die Sonne herrscht, weil Gott herrscht; nicht die Sonne sollen wir anbeten wie die *Parsen* (die alten Feueranbeter Persiens)⁸, sondern den Schöpfer der Sonne preisen wir, wie es der Dichter unseres Psalms tut.

Denn seine Güte währet ewiglich. Ein Tag übermittelt dem anderen die Botschaft von Gottes Güte; jeder Sonnenstrahl ist ein Gnadenerweis, denn er bescheint unwürdige Sünder, die sonst in kläglicher Finsternis sitzen und die Erde schon als eine Hölle empfinden würden.

9. Den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen. Keine Stunde des Tages wie auch der Nacht entbehrt der sie beherrschenden Ordnung. Dank sei Gott, dass er uns nie der Anarchie (Gesetzlosigkeit) und ihrer Verwirrung überlässt. Die Herrschaft aber, der er die Erde unterworfen hat, ist ein Regiment des Lichts und des Segens. Der Mond mit seinen anmutigen Wechseln und die Sterne mit ihren festen Bahnen erheitern uns die Nächte. Wenn es um uns dunkel und traurig zu werden beginnt, weil die Sonne uns entschwunden ist, dann kommen alsbald die vielen kleineren Tröster hervor. Die Sonne genügt für sich allein; aber wenn sie von uns gegangen ist, dann reicht eine ganze zahlreiche Schar nicht hin, uns mehr als ein ganz geringes Nachbild ihres Glanzes zu geben. Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, vermag für sich allein mehr für uns als alle seine Diener zusammengenommen. Ist er da, dann ist es Tag; verbirgt er sich uns, dann ist es Nacht und bleibt es Nacht für uns, mögen die menschlichen Tröster auch all ihr Licht aufbieten, um uns das Dunkel zu erhellen. – Wie gibt sich uns Gottes Güte zu erkennen in den Himmelslampen, die uns die Landschaft bei Nacht

Psalm 136

erhellen! Und die gleiche Güte erkennen wir in dem Einfluss des Mondes auf Ebbe und Flut, diese mächtigen das Leben erhaltenden Kräfte! Der Herr ist auch der Erschaffer eines jeden der unzähligen Sterne, welcher Art sie auch seien. Er ruft sie alle mit Namen, und auf sein Geheiß erleuchtet jeder dieser Himmelsboten mit seiner Fackel unsere Finsternis.

Denn seine Güte währet ewiglich. Mögen unsere Lobgesänge an Zahl mit den Sternen wetteifern, und o dass unser Leben die Güte des Herrn widerspiegle, gerade wie der Mond das Licht der Sonne zurückstrahlt! Die nächtlichen Führer und Erleuchter der Menschen auf deren Fahrten zu Wasser und zu Land halten ihre Wacht nicht hie und da für eine Weile, sondern allezeit. Sie leuchteten schon auf Adam im Paradies, und sie glänzen über uns. So sind sie Wahrzeichen und Unterpfänder der nimmer aufhörenden Gnade des Höchsten gegen die Menschenkinder.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Hat Er mir zum Dienst bestellt;
Was mich nähret, was mich hält,
Ist, wo ich mein Aug' hinkehre.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit!⁹

10. Der Ägypten schlug an ihren Erstgeburten,
denn seine Güte währet ewiglich;
11. und führte Israel heraus,
denn seine Güte währet ewiglich;
12. durch mächtige Hand und ausgereckten Arm,
denn seine Güte währet ewiglich;
13. der das Schilfmeer teilte in zwei Teile,
denn seine Güte währet ewiglich;
14. und ließ Israel hindurchgehen;
denn seine Güte währet ewiglich;
15. der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß;
denn seine Güte währet ewiglich.

10. Wir haben von den Wundern der Güte Gottes in der Erschaffung der Welt gesungen; jetzt sollen wir den Herrn preisen für die Wunder seiner Güte, die sich in der Erschaffung des Volkes seiner Wahl und dessen Herausführung aus Ägypten kundgetan haben. Weil der Herrscher Ägyptens den Gnadenratschlüssen des Herrn im Weg stand, wurde es notwendig, mit ihm nach strenger Gerechtigkeit zu verfahren; der eigentliche Zweck dabei aber war, Israel, und durch Israel den kommenden Geschlechtern, ja der ganzen Welt, Gnade zu erweisen.

Der Ägypten schlug an ihren Erstgeburten. Die letzte und schwerste der Plagen traf ganz Ägypten ins Herz (siehe 2Mo 9,14). Man kann sich den Kummer und das Entsetzen, die dieses Gericht in der ganzen Nation hervorrief, nicht zu groß vorstellen. Vom König bis zum niedrigsten Sklaven waren alle an der empfindlichsten Stelle schwer verwundet. Die Freude und Hoffnung jeder Familie war in ein und demselben Augenblick dahin, und jedes Haus hatte sein besonderes Leid. All die vorhergehenden gewaltigen Hiebe hatten den Lebensnerv nicht getroffen; aber diese Heimsuchung schlug Ägypten. Der erstgeborene Sohn des Herrn war von den Ägyptern misshandelt und bedrückt worden, und schließlich erfüllte der Herr seine Drohung: *»Lass meinen Sohn ziehen, dass er mir diene. Wirst du dich des weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn erwürgen«* (2Mo 4,22f.).

Denn seine Güte währet ewiglich. Ja, sogar bis zu diesem äußersten Grad, der Rache an einer ganzen Nation, währte Gottes treue Liebe gegenüber seinem Volk. Der Herr ist langsam zum Zorn, und Gericht zu üben ist ihm ein Werk, das er nur ungerne tut; aber wenn seine Gnadenabsichten, die er gegen die Menschheit hegt, scharfe Eingriffe erfordern, so scheut er als rechter Arzt nicht davor zurück. Was galten alle Erstgeburten Ägyptens, wenn es sich um die Wahl handelte, entweder sie zu schonen oder jene göttlichen Ratschlüsse der Gnade gegen alle Geschlechter der Menschheit auszuführen, die mit der Befreiung des auserwählten Volkes unlösbar verknüpft waren? Lasst uns, selbst wenn Gottes Gerichte über die Erde ziehen, fortfahren, sein Lob zu singen.

Nun, so jauchzt, ob's Satan auch verneine:
Seine Güte währet ewiglich!

11. *Und führte Israel heraus (aus ihrer, der Ägypter, Mitte, Grundtext, way-yôṣēṽ yisrāʾēl mittôkām).* Obwohl die Kinder Israel hin und her im Land mitten unter den Ägyptern zerstreut waren und ihre Unterdrücker sie augenscheinlich mit einem Griff gepackt hatten, der nicht gewillt war, sie je wieder loszulassen, wirkte der Herr doch ihre Befreiung und machte sie los von ihren dem Götzendienst verfallenen Fronvögten. Nicht einer von ihnen blieb in der Sklaverei. Der Herr führte sie heraus, sie alle miteinander, und gerade zu der Stunde, da seine Verheißung fällig war (1Mo 15,13). Er fand sie heraus, obwohl sie mitten unter den Ägyptern waren, und führte sie heraus, um sie nie wieder dahin zurückkehren zu lassen.

Seinem Namen lasst uns danken für diesen weiteren Erweis seiner Güte gegen seine Auserwählten, *denn seine Güte währet ewiglich.* Es hatte eine Zeit gegeben, wo die Israeliten gar keine Lust hatten, auszuziehen, sondern lieber noch das schlimme Los, das jetzt ihr Teil war, tragen wollten, als wer weiß was für neuen Gefahren sich auszusetzen; aber die Güte des Herrn bestand auch diese Probe und ließ nicht nach, das Nest so lange zu beunruhigen, bis die Vögel froh waren, ihre Schwingen gebrauchen und sich davon machen zu können. Er wandelte das Vorratshaus, wo ihnen einst in der Teuerung die Fülle gewinkt hatte, in ein Diensthaus, sodass die so hart verfolgte Nation schließlich mit tausend Freuden der Sklaverei entrann. Die unermüdlich treue Gnade des Herrn wird herrlich kund in der Weise, wie er seine Auserwählten aus der Welt ausscheidet. Er führt seine Erlösten heraus, und sie sind fortan ein Volk, das seinen Ruhm verkündigt.

Israel, du Volk des Herrn, ihm eigen –
Staune voll des Glaubens über dich!
Sprich mit sel'gem, demutsvollem Neigen:
Seine Güte währet ewiglich!

12. *Durch mächtige Hand und ausgereckten Arm.* Nicht nur die Ziele, sondern auch die Art und Weise der großen Taten des Herrn sollten uns Anlass zum Lob Gottes sein. In dem Auszug Israels tat sich die große Macht und die Herrlichkeit des Herrn erstaunlich kund. Er zerschmetterte mit seiner Rechten den Feind. Er führte sein Volk nicht heimlich oder ohne Ehren heraus. »Er führte sie aus mit Silber und Gold; und war kein Gebrechlicher

Psalm 136

unter ihren Stämmen« (Ps 105,37). Ägypten war froh, dass sie auszogen. Gott wirkte da mit großer Machtentfaltung und erwies seine Majestät; er reckte seinen Arm aus, wie ein Arbeiter es tut, der mit vollem Eifer an der Arbeit ist, er erhob seine Hand wie jemand, der sich nicht schämt, bei seinem Werk gesehen zu werden. Ganz ähnlich ging es uns, als er uns aus der Tyrannei der Sünde befreite »nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christus, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel« (Eph 1,19.20).

Denn seine Güte währet ewiglich: Darum tat sich seine Macht kund zur Rettung der Seinen. Genügt eine Plage nicht, um sie in Freiheit zu versetzen, so mögen deren zehn kommen; aber frei sollen sie werden zur festgesetzten Stunde, auch nicht ein Israelit soll unter Pharaos Gewalt bleiben. Gott gebraucht dazu nicht nur seine Hand, sondern auch seinen Arm – eher lässt er seine Kraft in außergewöhnlicher Weise wirksam werden, als dass sein Gnadenratschluss nicht durchgehen sollte.

Opfert Weihrauch, singet, Hochbeglückte:
Seine Güte währet ewiglich!

13. Der das Schilfmeer teilte in zwei Teile. Er machte eine Bahn quer über den Meeresgrund, indem er die zerteilten Wasser gleich Mauern zu beiden Seiten aufrecht stehen ließ. Viele leugnen ja die Wunder und suchen an ihnen herumzudeuteln; aber vorausgesetzt, dass es einen Gott gibt, ist es doch leicht, an sie zu glauben. Da ich, um vernünftigerweise das Wunder verwerfen zu können, erst ein Gottesleugner werden muss, ziehe ich jedenfalls die ungleich geringere Schwierigkeit vor, an die unbeschränkte Macht Gottes zu glauben. Derselbe, der für gewöhnlich die Gewässer des Meeres als eine Masse beisammen bleiben lässt, kann sie mit gleicher Leichtigkeit teilen. Wer einen Stein in der einen Richtung zu werfen vermag, kann mittels der gleichen Kraft ihn in einer anderen Richtung werfen. Der Herr kann genau das tun, was er will, und sein Wille ist, zu tun, was immer nötig ist, um sein Volk zu befreien.

Denn seine Güte währet ewiglich, darum reicht sie durch das Meer hindurch so gut wie über das trockene Land. Ist es nötig, so tut er etwas Neues, Unerhörtes, um sein altes Verheißungswort zu halten. Sein Weg ist im Meer

Psalm 136

und sein Pfad in großen Wassern, und er schafft seinem Volk eine ebene Bahn in dem Element, wo noch keines Menschen Fuß einen Pfad gefunden hat.

Der sein Israel macht frei
Von des Feindes Tyrannei,
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁰

14. *Und ließ Israel (mitten) hindurchgehen.* Er war es, der dem Volk den Mut gab, den vorgezeichneten Pfad durch den gähnenden Abgrund zu gehen, ein Weg, der wohl ein altes, geübtes Kriegsheer hätte in Schrecken versetzen können. Es bedurfte keiner geringen Führerkunst, um einen so gewaltig großen und ungeordneten, aller Vorübung entbehrenden Haufen Volkes einen so völlig neuen und augenscheinlich so gefährlichen Weg zu führen. Aber der Herr vollbrachte das Werk; er leitete sie den noch von keinem Menschenfuß betretenen Pfad, führte sie hinunter in die Tiefe und am anderen Ufer wieder hinauf in vollster Ordnung, und hielt die ganze Zeit ihre Feinde zurück durch das Dunkel der Wolkensäule. In diesem Vorgang schattete sich die herrliche Befreiung des Volkes Gottes von der Sünde ab. Wenn wir gäubig werden, geben auch wir alles Vertrauen auf unsere Werke auf und wagen es, einen Weg einzuschlagen, der uns bisher völlig fremd war, nämlich den des Vertrauens auf das sühnende Blut; auf diese Weise werden wir höchst wirksam geschieden von dem Ägypten unseres früheren Zustands, und unsere Sünden sinken in die Tiefe des Meeres, sie fallen zugrunde wie die Steine (2Mo 15,5), um nie wieder sich wider uns zu erheben. Das Volk ging trockenen Fußes mitten durchs Meer. Halleluja!

Denn seine Güte währet ewiglich. Die Gnade bahnte den Weg, die Gnade gab dem Heer den Mut, die Gnade führte sie hinab, und die Gnade brachte sie wieder heraus. Selbst bis zu den Tiefen des Meeres reicht Gottes Barmherzigkeit, für sie gibt es kein Hindernis, und solange sie über Gottes Volk waltet, gibt es für dieses keine Gefahr, denn der Herr ist um sein Volk her. Vorwärts! sei darum unsere Losung wie einst Israels, gehe es durchs Feuer oder durchs Wasser, denn Gottes Güte ist unser Schutz und Schirm.

Psalm 136

Lob und Ehr und Dank gebührt,
Der sein Volk hindurchgeführt;
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹¹

15. *Der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß* (oder wörtlich: schüttelte, nī'cār von nā'car, »schütteln, ausschütteln, abschütteln«). Nun entlädt sich das Zorneswetter des Herrn vollends mit tödlichen Strahlen über den Unterdrückern des Gottesvolkes. Obwohl wir aber die Gerichte des Herrn Schlag um Schlag krachen hören, sind diese doch, wenn wir sie auf ihren vornehmsten Zweck betrachten, nur mit Donnerstimme predigende Gnadenwunder, die den Feind in Verwirrung und Vernichtung donnern, damit die Auserwählten des Herrn vor jenem nicht mehr zittern müssen. Die Wagen werden umgeworfen, die Reiter von den Rossen gestürzt. Der König und seine Krieger, miteinander werden sie von den Wogen verschlungen; sie werden von ihren Kriegswagen geschleudert wie die Heuschrecken, die vom Wind ins Meer geschüttelt werden. Gebrochen ist die Macht Ägyptens, sein Stolz dahin. Der Herr hat den Feind bezwungen. »Bist du nicht der, so das Ungetüm zerhauen und den Drachen (Bezeichnungen Ägyptens und Pharaos) durchbohrt hat« (Jes 51,9)? Niemand ist für den Herrn zu mächtig, dass er ihn nicht bezwingen, niemand zu erhaben, dass er ihn nicht erniedrigen könnte. Der Feind folgte in der Wut seines Eifers Israel nach ins Meer, aber dort fand sein Grimm einen schrecklichen Lohn in dem Wellengrab.

Denn seine Güte währet ewiglich. Jawohl, Gottes Barmherzigkeit fuhr fort, seine Kinder zu schützen, und rief darum die Gerechtigkeit zu Hilfe, dass sie das Todesurteil an den Widersachern vollstrecke. Auf frischer Tat wurden sie ergriffen, mitten in der Empörung wider den Höchsten ereilte die frechen Angreifer das Geschick, das sie selbst über sich herbeigerufen hatten. Wer sich in die Mitte des Meeres begibt, verlangt ersäuft zu werden. Die Sünde ist Selbstmord. Der Frevler geht aus eigener Wahl hinab in die Tiefe, und wenn es ihm dann, wo es zu spät ist, bewusst wird, dass er aus dem Abgrund nicht mehr heraus kann, kommt dann sein Blut nicht über sein eigenes Haupt? Die beharrlich Unbußfertigen werden, so entsetzlich ihr Los auch sein wird, doch nichts wider die Gnade vorzubringen wissen; vielmehr wird das gerade ihr Elend ihnen noch schrecklicher machen, dass

Psalm 136

sie ihren Weg der Gnade zum Trotz gegangen sind und sich dem nicht ergeben wollten, dessen Güte ewiglich währt. Wenn die Israeliten diese Verse sangen, dann dachten sie dabei gewiss einzig an die Erlösung ihrer Väter von dem grimmigen Unterdrücker. Wie ein Lamm, das dem Löwen aus den Zähnen genommen wird, waren sie errettet worden; darum hat Israel allen Grund, seinen Retter zu preisen.

Rühmt, rühmt den Herrn! Schaut, sein Erbarmen
Bestrahlet uns in trüber Zeit,
Und seine Gnade trägt uns Armen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!¹²

- 16. Der sein Volk führte durch die Wüste,
denn seine Güte währet ewiglich;
- 17. der große Könige schlug,
denn seine Güte währet ewiglich;
- 18. und erwürgte mächtige Könige,
denn seine Güte währet ewiglich:
- 19. Sihon, der Amoriter König,
denn seine Güte währet ewiglich;
- 20. und Og, den König zu Basan,
denn seine Güte währet ewiglich;
- 21. und gab ihr Land zum Erbe,
denn seine Güte währet ewiglich,
- 22. zum Erbe seinem Knecht Israel;
denn seine Güte währet ewiglich.

16. *Der sein Volk führte durch die Wüste.* Er hatte sie hineingeführt, darum war es auch seine Sache, sie hindurchzuführen. Sie waren sein Volk, und doch mussten sie in die Wüste, und die Wüste musste so dürr und öde bleiben, wie sie jemals war; aber zuletzt mussten sie doch aus der Wüste in das Gelobte Land kommen. Gottes Walten ist geheimnisvoll, aber es muss dennoch recht sein, einfach weil er es ja ist, der so handelt. Das Volk hatte keine Ahnung von dem Weg, den es zu gehen hatte, aber es wurde geleitet. Sie waren eine große Menge, doch umfasste die Führung sie alle. Es gab in der

Wüste weder Weg noch Steg, aber weil die nimmer irrende Weisheit sie leitete, verloren sie nie die Richtung. Er, der sie aus Ägyptens Sklaverei erlöst hatte, geleitete sie auch durch die Wüste. Durch Mose und Aaron, durch Jethro und durch die Wolkensäule führte er sie. Welch eine Menge von Erweisungen der Güte sind doch zusammengehäuft in der Führung einer solch ungeheuren Schar durch ein Gebiet, worin nicht einmal für den einzelnen Wanderer Unterhalt zu finden war; doch geleitete der Herr in seiner unendlichen Macht und Weisheit eine ganze Nation vierzig Jahre lang durch die große und grausame Wüste, und zwar so, dass ihre Füße nicht schwolten und ihre Kleider nicht veralteten auf dem ganzen langen Weg (5Mo 8,4).

Denn seine Güte währet ewiglich. Das Verhalten der Kinder Israel in der Wüste stellte die Güte des Herrn in kaum glaublichem Maß auf die Probe; aber sie hielt stand. Gar oftmals vergab er ihnen, und obwohl er sie züchtigte um ihrer Übertretungen willen, wartete er doch darauf, ihnen gnädig sein zu können, und wandte sich ihnen eilends wieder zu in seinem Erbarmen. Ihre Treue ging bald in die Brüche, aber nicht die seine. Die Wolken- und Feuersäule, die nicht abließ, dem Heer voranzuziehen, war der sichtbare Erweis seiner unwandelbaren Liebe.

Der sein Volk durch Wüsten führt
Und doch väterlich regiert,
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹³

17. Der große Könige schlug. Im Angesicht seines Erbes hatte Israel mächtigen Feinden die Stirn zu bieten. Könige, die für groß angesehen wurden wegen der Heere, die hinter ihnen standen, versperrten ihnen den Weg. Aber dieses Hindernis verschwand bald, denn der Herr schlug die Widersacher, und ein einziger Streich genügte zu ihrer Vernichtung. Er, der den wirklich mächtigen Herrscher Ägyptens bezwungen hatte, war mit diesen kleinen Königen schnell fertig, so groß sie auch in der Schätzung der Nachbarfürsten waren.

Denn seine Güte währet ewiglich. Die Gnade, welche die Auserwählten bis hierher gebracht hatte, ließ sich durch den Widerstand großsprecherischer Feinde nicht zum Wanken bringen. Der Herr, der am Anfang des Wüsten-

Psalm 136

zuges Pharao geschlagen hatte, schlug Sihon und Og am Schluss desselben. Wie konnten diese Könige auf Gelingen hoffen, da die Gnade selbst gegen sie zu Felde zog?

18. *Und erwürgte mächtige* (wörtlich: herrliche, gepriesene, *gəḏōlīm*) Könige. Was nützte ihnen all ihre Berühmtheit? Da sie Gott widerstanden, verwandelte sich ihr Ruhm in Schande, sie wurden berüchtigt statt berühmt. Ihr Ende ließ des Herrn Ruhm groß werden unter den Völkern, während all ihre Macht und Ehre in schmähhlicher Niederlage endete.

Denn seine Güte währet ewiglich. Die rechten Israeliten, die ihr Volk und Vaterland lieb hatten, konnten von solcher Musik nie genug haben. Gott hatte ihr Volk gnädig beschützt, und sie sangen sein Lob immer wieder mit unermüdlichem Eifer.

Der die Kleinen liebevoll trug,
Große Könige für sie schlug,
Seine Güte ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁴

19. *Sihon, der Amoriter König.* Sein Name werde erwähnt, damit Gottes Güte desto besser im Gedächtnis bleibe. Sihon hatte Moabs Herrlichkeit zunichtegemacht, aber Israel konnte er nicht schlagen, denn der Herr schlug ihn. Er war ein tapferer und mächtiger Held und war somit sowohl groß als auch berühmt (V. 17.18); aber da er sich eigensinnig weigerte, den Israeliten friedlichen Durchzug durch sein Land zu gestatten (4Mo 21,21ff.), und aus Bosheit wider sie stritt, war keine andere Wahl, als ihn in sein Verderben rennen zu lassen. Er wollte den Fluch haben, so kam er über ihn (Ps 109,17). Sein Sturz geschah schnell, und es war ein Todessturz, und dieses Ereignis machte auf das auserwählte Volk solch einen gewaltigen Eindruck, dass es noch lange davon in seinen Volksliedern sang.

Denn seine Güte währet ewiglich. Gottes Barmherzigkeit gegen die Seinen kennt kein Ansehen der Person; weder die Größe noch der Ruhm Sihons konnten diesen schützen, nachdem er sich erdreistet hatte, Israel anzugreifen. Der Herr wird sein Volk nicht deshalb verlassen, weil ein Sihon tobt und poltert.

Psalm 136

20. Und Og, den König zu Basan. Er war vom Geschlecht der Riesen, aber er wurde wie ein Zwerg in die Flucht geschlagen, als er gegen den Gott Israels auf den Kampfplatz trat. An Gottes Volk erging der Ruf, wider ihn zu kämpfen, aber Gott war es, der den Sieg holte. Die Festen Basans waren keine Schutzwehr gegen den Allmächtigen. Og war aus seinen höhlenreichen Schlupfwinkeln bald vertrieben, als der Fürst über das Heer des Herrn (Jos 5,13f.) den Krieg gegen ihn anführte. Er musste sein eisernes Bett (5Mo 3,11) mit einem Lager im Staub vertauschen, denn er fiel auf dem Schlachtfeld.

Preis sei dem göttlichen Sieger, *denn seine Güte währet ewiglich*. Wenn ein Sihon den Herrn nicht hat von seinem erhabenen Ratschluss abbringen können, dann dürfen wir sicher sein, dass es auch ein Og nicht vermag. Er, der uns aus einer Trübsal errettet, wird uns auch aus einer anderen erlösen und alles Wohlgefallen seiner Güte an uns erfüllen.

Er war seines Volkes Freund,
So besiegt es jeden Feind.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁵

21. Und gab ihr Land zum Erbe. Als der Herr der ganzen Erde übertrug der Herr das Land von einem Lehnsmann auf einen anderen. Kanaan wurde Eigentum der Israeliten nicht durch ihr Schwert und ihren Bogen (Jos 24,12), sondern durch eine Schenkung vom Thron. Diese Besitznahme des Gelobten Landes war das große Ziel, das der Herr die ganze Zeit von Ägypten an bis zum Überschreiten des Jordans im Auge gehabt hatte. Er, der sein Volk herausgeführt hatte, führte sie auch hinein. Er, der das Land Abraham und seinem Samen verheißen hatte, sorgte dafür, dass die Schenkungsurkunde nicht toter Buchstabe blieb. Sowohl unsere zeitlichen als auch unsere geistlichen Güter werden uns zuteil durch einen königlichen Gnadenbrief. Was Gott uns verleiht, das ist unser kraft des besten Rechtstitels. Ein Erbe, das uns als Gottes Gabe zukommt, ist ein Besitz, den uns auch der Satan nicht streitig machen kann.

Denn seine Güte währet ewiglich. Treue Liebe hat kein Ende und führt ihre Pläne durch. »Du bringst sie hinein«, so hatte Mose schon in prophe-

Psalm 136

tischem Geist gesungen (2Mo 15,17), und nun sehen wir die glorreiche Tat vollendet.

22. *Zum Erbe seinem Knecht Israel.* Wiederholungen sind in Liedern sehr wirkungsvoll, zumal, wenn sie irgendeine kleine Veränderung enthalten, die einen Punkt heller ins Licht stellt, der sonst der Beachtung entgangen wäre. Die Gebiete der heidnischen Könige wurden Israel gegeben: Mit diesem Namen wird der auserwählte Same im Psalm jetzt zum dritten Mal genannt, hier mit dem Beisatz: seinem Knecht. Das Lehensrecht auf Kanaan wurde Israel gegeben unter der Bedingung, dass es dem Eigentumsherrn des Grundes und Bodens, der es ihm zu Lehen verlieh, Dienst und Heerfolge leiste. Das Land war es wert, besungen zu werden; seine Vorzüglichkeit rechtfertigte es völlig, dass ihm zwei Strophen unseres Psalms gewidmet wurden. Auch die Austeilung des Landes durchs Los sowie die Gesetze, wodurch die Familiengüter den Eigentümern und deren Nachkommen als beständiges Erbe gesichert waren, gaben Anlass zu fröhlichem Lobpreis. Hätten andere Nationen solch vorzügliche Grundrechtsgesetze, die jeder Familie ein Fleckchen Erde zur Bebauung sicherten, so hätte ein gut Teil der gegenwärtig herrschenden Unzufriedenheit niemals entstehen können, das Betteln würde bald etwas ganz Ungewöhnliches und völlige Armut äußerst selten sein.

Denn seine Güte währet ewiglich. Jawohl, des Herrn Güte eroberte das Land, teilte die Beute unter die, welchen seine Gnade sich zugewandt hatte, und sicherte jeden in seinem Erbteil. Preis sei dem treuen Gott.

Jauchz' Israel, und bring' ihm Ehre!
Er zeigte dir es jederzeit
– Frohlock' –, dass seine Gnade währe
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!¹⁶

23. Denn er dachte an uns, da wir unterdrückt waren,
denn seine Güte währet ewiglich;
24. und erlöste uns von unsern Feinden,
denn seine Güte währet ewiglich.

23. *Er gedachte an uns in unserer Niedrigkeit* (wörtlich¹⁷, šebbəšip³lənū zā-
kar lānū). Gnadentaten, die wir persönlich erfahren haben, wecken die
süßesten Lieder. »Er dachte an uns!« Unser Flehen ist: »Herr, denke an
mich«, und wir werden dazu ermutigt durch die Tatsache, dass er an uns
gedacht hat. Welch erstaunliche Güte ist es, wenn der Herr unser auch
nur gedenkt, denn wie tief muss er sich herabneigen zu unserer Niedrig-
keit! Unsere Lage war in der Tat eine sehr gedrückte; wir waren völlig hilf-
los. Israel blieb zwar in seinem Erbteil, aber wir waren trotzdem in Sklave-
rei und seufzten in schrecklicher Gefangenschaft, und der Herr schien uns
vergessen zu haben, denn er ließ uns in unserem Elend. Aber so blieb es
nicht lange; er kehrte sich wieder zu uns voll Erbarmen, denn er gedachte
seiner betübten Kinder. Wir waren einst so tief heruntergekommen, dass
wir uns am Abgrund der Hölle befanden; aber auch seither sind wir oft in
schwer bedrückter Lage gewesen durch Armut, Vereinsamung, Krankheit
und Herzeleid aller Art, und ach leider auch durch Mangel an Glauben,
an Liebe, an Hoffnung. Wir klagten wohl: »Mein ist vergessen im Herzen
wie eines Toten« (Ps 31,13); aber nein, der Herr gedachte unser dennoch mit
der ganzen Zartheit seiner Liebe. Wir hielten uns für zu gering und zu un-
würdig, als dass der Herr sich um uns kümmern sollte; aber er übersah
uns nicht.

Denn seine Güte währet ewiglich. Fürwahr, dies ist einer der klarsten
Beweise der Unwandelbarkeit seiner Barmherzigkeit; denn wenn er gegen
irgendjemand sich veränderlich erweisen könnte, dann wäre das sicher
gegen uns der Fall gewesen, die wir so vielfach an unserem Elend selber
schuld waren, im Staub liegen blieben und, wenn es auf uns angekommen
wäre, immer tiefer gesunken wären. Das ist in der Tat denkwürdige Gnade,
dass er unser gedachte in unserem Elend. So sind wir denn gewiss, dass er
uns auch jetzt nicht verlassen noch versäumen wird. Darum lasst uns ihm
mit Herz und Mund lobsingend,

Der auch in der tiefsten Nacht
Immer huldreich an uns dacht'.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁸

Psalm 136

24. Und erlöste uns von unsern Feinden. Die Feinde Israels waren es, die das Volk in solche Niedrigkeit gebracht hatten; aber der Herr trat ins Mittel und wendete das Blatt durch eine große, herrliche Erlösung. Er riss uns los von unseren Bedrängern: der Ausdruck zeigt, dass es sich um eine machtvolle Tat des Herrn und um Errettung aus der äußersten Gefahr handelte. Was uns selbst betrifft, so ist die Erlösung, in Christus Jesus uns widerfahren, wahrlich auch Anlass genug, dem Herrn Dank zu sagen. Die Sünde ist unser Feind, aber gottlob! wir sind von ihr erlöst durch das kostbare Blut. Der Satan selbst ist unser Feind, aber gottlob! wir sind von ihm errettet durch die Macht unseres Erlösers. Die Welt ist unser Feind, aber gottlob! wir sind von ihr erlöst durch den Heiligen Geist. Wir waren in schrecklicher Sklaverei, aber wir sind befreit; o lasst uns von unserer Freiheit Gebrauch machen! Christus hat unsere Erlösung vollbracht; o lasst uns seinen Namen erhöhen! –

Denn seine Güte währet ewiglich:

Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer,
Nein, er gibt ihn für mich hin,
Dass er mich vom ewigen Feuer
Durch sein teures Blut gewinn.
O du unergründ'ter Brunnen,
Wie will doch mein schwacher Geist,
Ob er sich gleich hoch befließt,
Deine Tief' ergründen können?
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit!¹⁹

**25. Der allem Fleisch Speise gibt,
denn seine Güte währet ewiglich.**

25. Der allem Fleisch Speise gibt. Gottes allwaltende Vorsehung ist unseres innigsten Dankes wert. Denken wir an die Himmelspeise, durch die alle Gläubigen erhalten werden, so wird unser Lobpreis auf eine noch höhere Tonart gestimmt; doch ist auch die allgemeine Güte Gottes, in der er alle seine Geschöpfe speist, ebenso des Preises würdig wie die besonderen Gnadenerweisungen, die er seinem auserwählten Volk zueignet. Weil der

Psalm 136

Herr alles, was Leben hat, so gütig erhält, darum erwarten wir bestimmt, dass er für die Seinen, für die, welche ihm am nächsten am Herzen liegen, in besonderer Liebe sorgen wird.

Denn seine Güte währet ewiglich. Reicht sie sogar hinunter zu den Tieren und dem Gewürm, dann ist sie wahrlich schrankenlose Güte, die in der Niedrigkeit derer, die sie brauchen, kein Hindernis findet.

Dankt dem Herrn mit frohem Mut,
Er ist freundlich, er ist gut!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!²⁰

26. Dankt dem Gott des Himmels, denn seine Güte währet ewiglich.

26. Dankt dem Gott des Himmels. Das ist ein Name, hoch an Ehren. Der Herr ist Gott in den höchsten Höhen, ihn beten die himmlischen Wesen an. Sein Thron steht in erhabener Herrlichkeit, hoch über allem, außerhalb des Bereichs aller Feinde, und an einer Stätte, von wo aus alles zu übersehen ist. Er, der sich herabneigt, den Raben und den Sperlingen Speise zu geben, ist und bleibt dennoch der hochehrhabene Gott des Himmels. Die Engel rechnen es sich zur höchsten Ehre, seinen Ruhm kundzutun in allen Regionen des Himmels. Lasst uns daran erkennen die Erhabenheit seines Wesens, die Tiefe seiner Herabneigung, die Länge und Breite seiner Liebe. Beachten wir, was der alleinige Grund all seiner freigebigen Wohltaten ist:

Denn seine Güte währet ewiglich. Alles, was er tut, geschieht aus Liebe und Barmherzigkeit; und weil seine Güte nimmer aufhört, wird er fortfahren, seine Liebestaten zu vervielfältigen ein Menschenalter ums andere, eine Ewigkeit um die andere. Und wir sollten aufhören, seinen hochheiligen Namen zu preisen? Nein!

Bringt dem Gott des Himmels Dank;
Schweige nie, mein Lobgesang!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!²¹

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Die griechische Kirche nennt diesen Psalm *Polyeleos* wegen seiner beständigen Hinweisung auf die Güte Gottes. *John Mason Neale*.²²

In der liturgischen Sprache heißt vorzugsweise dieser Psalm das große Hallel; denn seinem weitesten Umfang nach umfasst das große Hallel Psalm 120 bis Psalm 136, während das Hallel schlechtweg von Psalm 113 bis Psalm 118 reicht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²³

Preist den Herrn für das, was er ist (V. 1-3), für das, was er zu tun vermag (V. 4), für das, was er in der Erschaffung getan (V. 5-9), für das, was er in der Erlösung Israels aus der Knechtschaft getan (V. 10-15), für das, was er in seiner Fürsorge für Israel getan (V. 16-22) hat, für seine Gnade in Zeiten des Unglücks (V. 23,24), für seine Güte gegen alles Fleisch (V. 25). Preist diesen Gott als den Gott des Himmels (V. 26). *Andrew Alexander Bonar* 1859.²⁴

Als zur Zeit des Kaisers *Konstantius*²⁵ der Bischof *Athanasius*²⁶ i. J. 356 von den kaiserlichen Truppen des Nachts in seiner Kirche zu Alexandrien angegriffen und viele Gläubige verwundet und getötet wurden, blieb der Bischof auf seinem Stuhl und befahl dem Diakonen, mit dem Singen dieses Psalms zu beginnen, und die Gemeinde antwortete gewissenhaft mit dem Wechselgesang: *Denn seine Güte währet ewiglich*. Dr. *Christopher Wordsworth*.²⁷

Wie der vorige Psalm schließt sich dieser dem Deuteronomium (5. Buch Mose) an. Die Vordersätze von V. 2,3 sind aus 5Mo 10,17; V. 12a aus 5Mo 4,34; 5,15 usw. (vgl. Jer 32,21); V. 16a wie 5Mo 8,15. Ebenso sind V. 19-22 (vgl. Ps 135,10-12) deuteronomisch, siehe 5Mo 3,21; 4,38; 7,1; 9,1; 11,23 usw. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²²

Zum Kehrreim. Nicht alle Wiederholungen sind müßig, und nicht alle langen Gebete fallen unter das Urteil des Viele-Worte-Machens. Wiederholungen dürfen wir gebrauchen: 1) Wenn sie der Ausdruck der Inbrunst und des Eifers sind. So lesen wir von Christus selbst: *Er betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte* (Mt 26,44). Ein anderer Evangelist deutet uns an, dass er dies aus besonderer Inbrunst des Geistes tat: Und es kam,

Psalm 136

dass er mit dem Tode rang, und betete heftiger (Lk 22,44). 2) Wiederholungen darf man ferner nicht abfällig beurteilen, wenn dieselben zu kräftiger Hervorhebung einer großen Wahrheit dienen und von besonderer innerer Schönheit sind, wie hier in Ps 136. Da wird das »Denn seine Güte währet ewiglich« 26-mal wiederholt, weil der Psalmist die Unermüdlichkeit der göttlichen Güte ins Licht stellen will und deren unerschöpflichen Reichtum, da Gott trotz all der Gnadenwunder, die er gewirkt hat, noch immer so reich ist an Güte wie eh und je. Wir verausgaben uns schnell, unser Tröpflein Güte ist bald verbraucht; Gottes Güte aber ist immer wieder aufs Neue zum Wohltun bereit. Dr. *Thomas Manton*.²⁸

Denn seine Güte währet ewiglich. Sollen wir *hesed* mit Güte oder Gnade übersetzen? Die LXX haben es bekanntlich meist *éleos* wiedergegeben, und dies Wort steht z. B. auch in Lk 1,54 dafür, während der eigentliche neutestamentliche an die Stelle von *hesed* getretene Ausdruck *cháris* ist. *hesed* = *éleos* = Güte (vgl. Cremer, *Neutestamentliche Gräcität*) die in heiligem Affekt wallende Liebe Gottes, die sich dem menschlichen Elend, der menschlichen Hilfsbedürftigkeit (und besonders auch dem Elend und der Hilfsbedürftigkeit des auserwählten Volkes) als mitleidende Barmherzigkeit heilvoll zuwendet, es ist die sich gebunden wissende und sich bindende Liebe Gottes gegen die Bedrängten und Elenden. In *hesed* = *cháris* = Gnade hingegen tritt einerseits die Freiwilligkeit der sich dem Menschen zuneigenden Liebe Gottes, die Souveränität der Gnade hervor, andererseits die Beziehung derselben nicht nur auf das Elend im Allgemeinen, sondern insbesondere auf die Sündenschuld. Danach richtet sich auch die Wahl des deutschen Ausdrucks. Luther hat sich auch hierin als Meister erwiesen, dass er z. B. in unserem Psalm *hesed* mit Güte übersetzt, hingegen in den »paulinischen« Psalmen²⁹, z. B. Ps 103,17; 130,7, für das gleiche Wort, sich von den LXX losmachend, Gnade sagt. Aber auch bei ein und demselben alttestamentlichen Ausspruch über die göttliche *chesed* werden wir je nach der Färbung der Bedeutung, in welcher wir ihn verwenden, bald besser Güte, bald besser Gnade sagen. – *James Millard*.³⁰

Viel liebliche, köstliche Dinge sind in Gottes Wort, aber das Wort Gnade ist doch das süßeste in der ganzen Heiligen Schrift. Kein Wunder, dass es den Psalmsänger dazu bewegt, in diesem Lied 26-mal in die Saiten seiner Harfe zu greifen, um sie, die ewig wählende, zu besingen. Wie die Ler-

che, wenn sie so recht in der Sangeslust ist, schmetternd und trillernd ihre Kreise immer höher zieht, so der Psalmist hier. *Henry Smith*.³¹

V. 1. *Denn er ist gut* (wörtlich, kî-ṭôḇ). Beachten wir, wofür wir danken sollen: nicht wie der Pharisäer in Lk 18, dessen Dankgebet seine Spitze in dem Ruhm der Vortrefflichkeit des Betenden hatte (»Ich danke dir, Gott, dass ich usw.«), sondern so, dass alle unsere Danksagungen auf Gottes Ehre zielen. *Matthew Henry*.³²

V. 4. *Der große Wunder tut allein.* Dreierlei wird hier über Gott bezeugt, dass er Wunder tut, dass die Wunder, welche er wirkt, groß sind und dass er allein sie tut. *Aurelius Augustinus*.³³

Er hat keinen, der ihm die Gedanken eingibt, und keinen, der ihm bei der Ausführung hilft. Ganz aus eigenem Antrieb geht er ans Werk, und alles, was er wirkt, ist Gottes würdig. So haben wir also sonst niemand nötig, wir sind von allen anderen unabhängig; alle unsere Quellen sind in ihm (vgl. Ps 87,7; Grundtext, kol-ma‘yānay bāk̄). *Andrew Alexander Bonar* 1859.⁶

Es kommt dem großen Gott zu, große Dinge zu gewähren. Wenn du Großes von ihm erbittest, so begehrst du eben solches, was zu geben Gott wohl ansteht, dessen Güte bis an den Himmel reicht. Nichts unter dem Himmel kann für ihn zum Geben zu groß sein. Je größere Dinge er gewährt, desto größere Herrlichkeit fällt auf seinen Namen zurück. *David Clarkson*.³⁴

Christen sollten sich der Geheimnisse und Wunder ihrer Glaubensrichtung nicht schämen. In den letzten Jahren tritt einem bei manchen eine Neigung entgegen, von der Verteidigung des Übernatürlichen im Christentum abzustehen. Das ist ein großer Missgriff. Gibt man das Wunderbare auf, das im wahren Glaubensleben enthalten ist, so bleibt keine Macht übrig, die imstande wäre, ein Herz zur Anbetung zu bewegen, und ohne Anbetung gibt es keine Frömmigkeit. Dr. *William Swan Plumer*.³⁵

Je länger ich lebe, desto mehr staune ich, o mein Gott, über all die Werke deiner Hände. Ich sehe solch bewundernswerte Kunst in den allergeringsten und scheinbar verächtlichsten deiner Geschöpfe, dass ich bei deren Beobachtung Tag für Tag mehr staunen muss. Ich brauche dazu gar nicht meine Blicke zum Himmel schweifen zu lassen, obwohl du dich da vollends

Psalm 136

als der unendlich Herrliche erweist; aber selbst wenn ich nur eine Spinne an meinem Fenster, eine Biene im Garten oder einen kleinen Käfer zu meinen Füßen betrachte, so werde ich schon von Staunen überwältigt; und doch sehe ich nichts als ihr Äußeres, in die innere Gestalt derselben, in den Herd ihres Lebens und Wirkens vermag ich nicht hineinzuspähen. Bischof Dr. Joseph Hall.³⁶

V. 7. *Der große Lichter gemacht hat.* Durch sie werden Tag und Nacht, Hitze und Kälte, Sommer und Winter beständig geregelt, sodass Gottes Bund, die gegenwärtige Weltzeit betreffend, durch ihre Vermittlung aufrechterhalten wird. So erweist sich denn in ihrem Wirken auch besonders die Beständigkeit der göttlichen Güte. John Morison 1829.³⁷

V. 7-9. Licht ist das Leben und die Seele des Weltalls, das edelste Abbild und Sinnbild von der Macht und Herrlichkeit des großen Gottes, der uns auch in der Nacht nicht ohne solche Zeugen lässt, sondern uns dann einen Teil des Lichts, das wir bei Tag aus der großen Lichtquelle im Herzen des Himmels hervorströmen sehen, als Widerschein leuchten lässt. – Deine Gemeinde und deine Heiligen, o HERR, sind der Mond und die Sterne, die durch Übermittlung der Wahrheit und durch das Licht des Beispiels unseren Füßen ein Licht sind, während wir in der Nacht, die uns befallen hat, harrend auf das Anbrechen des ewigen Tages, vorwärts wandern. Dann werden wir deine Herrlichkeit erblicken und dich sehen, wie du bist. Bischof Dr. George Horne.³⁸

Ohne Licht wäre das Weltall eine ungeheure Totengruft. Das Sonnenlicht ist das große Mittel in der Hand des Schöpfers, die ganze irdische Schöpfung zu beleben. Eintauchend in die Feuchtigkeit des Auges bewirkt das Licht die Empfindung des Sehens; eindringend in den Saft der Pflanzen bewirkt es das Wachstum der Zellen, das Grün der Blätter, den Duft der Blüten, das Reifwerden der Früchte, die Pracht der Farben. Alle die lieblichen Farbentöne, welche den Himmel und die Erde schmücken, der Glanz der Sterne, das Blau des Himmels, die Pracht des Regenbogens, das Feuer des Diamanten, der Glanz des Goldes, das Schillern des Brillantkäfers, die Pracht der Blumen – sie sind ein Zauber des Lichts.

Eindringend in die unteren dichteren Schichten der Atmosphäre und in

die Oberfläche der Erde bewirkt das Licht die Erwärmung der Luft und des Bodens, durch welche alle Strömungen der Luft und der Gewässer, alle Entwicklung der Pflanzen und Tiere, kurz alles Leben der Erde bedingt wird. Eindringend in den Wasserdunst der Wolken entwickelt das Licht die Elektrizität des Blitzes. Es erzeugt in der gesamten Erdoberfläche die Strömungen des Erdmagnetismus. Es verwandelt sich in Wärme und bedingt als solche alle chemischen und physikalischen Bewegungen, ja die Kraft des Lichts setzt sogar die Himmelskörper in Bewegung und hält sie im Gleichgewicht ihrer Bahnen. Alles, was Gott erschaffen hat, zeugt von seiner Allmacht, Weisheit und Güte; aber die Wunder des Lichts stehen unter den Zeugen seiner Majestät obenan. Der Leben weckende Lichtstrahl, welcher die Nacht in Tag, Tod in Leben, die Grabesruhe des Winterfrostes in die Wonne des Frühlings umwandelt, ist zugleich der Gottesbote, welcher uns Kunde bringt von den Gliedern des unermesslichen Vaterhauses, von den Welten, die Millionen von Sonnenweiten von uns entfernt sind; er ist der Herold der ewigen Liebe, welche mit ihren unsichtbaren Banden Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, Geist und Leib in Verbindung setzt. Die Schwingen des Lichts durchheilen den Weltraum bis an den Markstein der irdischen Schöpfung, um Leben zu wecken, Segen zu spenden, jede empfindende Seele aus dem Schlummer zur Freude in Gott zu erheben. Dr. *August Nathanael Böhner* 1878.³⁹

V. 9. Sterne. Als Napoleon I.⁴⁰ auf dem Weg zu seinem Ägyptenfeldzug über das Mittelmeer fuhr, hatte er eine Schar von Gelehrten bei sich, die sich in mancher Hinsicht sehr nützlich erwiesen. Unter ihnen waren jedoch, wie in jener Zeit nicht anders zu erwarten, nicht wenige von der Schule *Voltaire-Diderots*⁴¹. Napoleon begünstigte zu seiner eigenen Belehrung und Unterhaltung während der Fahrt Disputationen dieser Herren untereinander. Bei einer Gelegenheit unterfingen sie sich, beweisen zu wollen, dass es keinen Gott gebe, und nach ihrer Meinung gelang es ihnen auch, durch unwidersprechliche Sätze der Logik das klipp und klar zu beweisen. Bonaparte, der im innersten Grund aller spekulativen Philosophie, allem abstrakten Denken und logischen Demonstrationen, einerlei um was es sich dabei handeln mochte, abgeneigt war, ließ sich mit den spitzfindigen Meistern der Disputierkunst diesmal auf kein Gefecht ein, sondern führte sie einfach auf Deck und sagte, auf die Sterne am klaren Nachthimmelweisend: »Ganz gut,

Psalm 136

meine Herren, aber wer hat diese alle gemacht?« *George Wilson* in »*Religio Chemici*« 1862.⁴²

V. 10. Auch dann waltete die Gnade über Israel, als Gericht über andere kam. Sollte das unserem Lobpreis nicht besondere Kraft verleihen? Der dunkle Hintergrund lässt die Gestalten im Vordergrund umso deutlicher hervortreten. *Andrew Alexander Bonar* 1859.²⁴

V. 11. *Und führte Israel heraus.* Eine Auswanderung wie diese hat die Welt nie gesehen. Nach der niedrigsten Schätzung muss die gesamte Volksmenge sich auf zwei Millionen belaufen haben (vgl. 2Mo 12,37f.). Ob die Bibelleser sich von der Größe dieser Massenbewegung für gewöhnlich wohl einen Begriff machen? Denken wir uns eine Menschenmasse, die der Bevölkerung einer ganzen Provinz gleichkommt, ausziehen mit all ihrem Hab und Gut und ihrem gesamten Viehstand! Das Zusammenbringen einer so ungeheuren Menge in einer Nacht, das Anordnen des Heereszuges, die Beschaffung der nötigen Nahrung auch nur für wenige Tage, das alles wäre unter den vorherrschenden Umständen ganz unmöglich gewesen, wenn nicht ein ganz besonderes Eingreifen der göttlichen Vorsehung alle Schwierigkeiten beseitigt hätte. Kaum erscheint eins der Wunder, welche die göttliche Macht in Ägypten gewirkt hatte, dem nachdenkenden Leser größer als dieser Auszug des Volkes. *George Smith* in »*Sacred Annals*« 1850.⁴³

V. 12. Die Bildrede von dem ausgereckten Arm ist durchaus passend. Wir strecken den Arm aus, wenn eine besondere Kraftanstrengung erforderlich ist, und eben dies will der Ausdruck besagen, dass Gott eine außerordentliche, nicht eine gewöhnliche oder kleine Erweisung seiner Macht offenbart habe, als er sein Volk erlöste. *Johannes Calvin*.⁴⁴

V. 14. *Und machte, dass Israel mitten hindurch hinüberging* (andere Übersetzung). Nicht minder gütig und machtvoll als die Vorbereitung der Befreiung selbst war jenes Werk Gottes in den Herzen, da er den Seinen die Gnade gab, von dem dargebotenen Mittel der Befreiung Gebrauch zu machen, sodass sie willig und mutig hindurchgingen. Und auch nicht einer ging bei dem Übergang verloren. *David Dickson*.⁴⁵

Psalm 136

Gar manchmal erfahren die Gerechten Heil, während es den Gottlosen übel geht (vgl. Jes 3,10). Abraham sieht vom Berg aus, wie Sodom in Flammen steht. *John Trapp*.⁴⁶

V. 15. *Der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß*, wörtlich: *ausschüttelte* (nīṣēr von nāʿar, »schütteln, ausschütteln, abschütteln«), wie ein Baum sein Laub abwirft (Jes 33,9). Das gleiche Wort ist in 2Mo 14,27 von der Katastrophe am Schilfmeer gebraucht. Vgl. auch Neh 5,13. Gott schüttelte die Ägypter von sich; er war es müde, sie zu tragen, und überließ sie dem Verderben. *Albert Barnes*.⁴⁷

Ich weiß, dass die Bibel das Buch von Gottes Gnade ist, dass die Propheten viele Verheißungen der Gnade haben und sogar in den Zehn Geboten ausdrücklich die Gnade erwähnt wird (2Mo 20,6). Doch, wenn auch auf jedem Blatt der Bibel Gottes Gnade verkündigt wird, so nützt diese doch dem vermessenem, unbußfertigen Sünder nichts. Ist Gott von großer Langmut, so bleibt er doch der Heilige und Allmächtige. Beachte in diesem Psalm, der 26-mal die ewige Gnade des HERRN besingt, den krachenden Donnerschlag des vorliegenden Verses. *Abraham Wright*.⁴⁸

V. 16. *Der sein Volk führte durch die Wüste*. Es ist eine überaus tröstliche Wahrheit in diesem Vers enthalten, die wir uns recht zu Gemüt führen sollten. Sein Volk, sein Volk des Eigentums, seine Auserwählten und Geliebten, diese Hochbevorzugten, die er wert hielt wie seinen Augapfel, die ihm in die Hände gezeichnet waren und die er mit ewiger Liebe liebte, sie führte er durch die Wüste – denn seine Güte währet ewiglich! In einem anderen Psalm heißt es: Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser; die unfruchtbare Wüste hat aber keine grünen Auen, die sengend heiße, dürre Öde keine frischen Wasser. Und doch sollen Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Land, und es wird daselbst eine Bahn sein, und die Erlösten des HERRN werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupt sein (Jes 35,6-10). Es ist eine jener köstlichen Gotteswahrheiten, die die, welche draußen sind, so in Verlegenheit bringen, Gottes Kindern aber so reichen Trost darreichen, dass die »Wüste« und die »Gnade« in unserem Vers und überhaupt in Gottes Führungen untrennbar verbunden sind. »Siehe, ich

Psalm 136

will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden« (Hos 2,16). *Barton Bouchier*.⁴⁹

Beachte, wie in diesem Vers mit dem, was vorausgeht und nachfolgt, drei Stücke der göttlichen Führung hervortreten. Er führt aus, er führt hindurch, und er führt ein: aus Ägypten durch die Wüste ins gelobte Kanaan – aus der Sünde durch die Welt in den Himmel. Er führt aus durch den Glauben, hindurch mittels der Hoffnung, hinein durch die Liebe. *Michael Ayguan*, in »J. M. Neale und R. F. Littledale: A Commentary on the Psalms«.⁵⁰

V. 17. Dass es auch über die Vertilgung der Feinde heißt: »Seine Güte währet ewiglich«, ist so anzusehen, wie wenn ein Kind von einem Tier angefallen worden wäre, und man erlegt dem Kind zuliebe das Tier, so wäre das eigentlich ein Werk der Liebe. Ebenso erweist Gott seine Güte, wenn er den Seinigen zuliebe die Feinde erlegt. Seine Rache ist Eifer, und sein Eifer ist Liebe, und daraus fließen alle seine Werke. *Karl Heinrich Rieger*.⁵¹

V. 19. Sihon hatte das ganze Gebiet zwischen dem Arnon und dem Jabbok inne, durch welches man hindurch musste, wenn man zum Jordan wollte. Er hatte das Land dem Vorgänger Balaks abgewonnen und seine Residenz nicht in Ar, der alten Hauptstadt Moabs, aufgeschlagen, sondern in Hesbon, der noch heute durch ihre weite Aussicht und ausgedehnten Ruinen den Reisenden auffallenden Stadt. Die Erinnerung an jenen Sieg Sihons über Moab lebte in der Nachwelt fort in einem wilden Kriegsgesang (4Mo 21,27-29, wiederholt in Jer 48,45f.):

Kommt nach Hesbon!

Aufgebaut und befestigt werde die Stadt Sihons!

Ja, ein Feuer ging aus von Hesbon,

eine Flamme von der Stadt Sihons;

die verzehrte Ar Moab,

die Bewohner der Anhöhen des Arnon.

Weh dir, Moab!

Du bist verloren, Volk des Kamos!

Er ließ seine Söhne Flüchtlinge werden,

seine Töchter Gefangene Sihons, des Königs der Amoriter.

Psalm 136

Die entscheidende Schlacht zwischen Sihon und seinen neuen selbst-erwählten Feinden, den Israeliten, fand bei Jahza, wohl an der Grenze zwischen den üppigen Weiden des Moabiterlandes und der Wüste, aus der die Israeliten herkamen, statt. Es war das erste Gefecht, in welchem diese sich den künftigen Feinden ihres Volkes gegenübergestellt sahen. Die hernach so berühmt gewordenen Schleuderer und Bogenschützen Israels zeigten hier zum ersten Mal ihre Kunst. Sihon fiel, sein Heer wurde in die Flucht geschlagen, und, wie Josephus nach der Überlieferung erzählt, vom Durst überwältigt an dem Bett eines der Bergströme hingemetzelt. Das Andenken an diese Schlacht wurde in einem Triumphlied gefeiert, in welchem zunächst der soeben angeführte Gesang auf den Sieg der Amoriter über Moab mit beißendem Spott wiederholt wurde, dann aber im triumphierenden Gegensatz zu der vormaligen Größe Sihons und seines Reiches dessen nunmehriger Fall besungen wurde:

Wir beschossen sie, verloren war Hesbon bis Dibon;
wir verwüsteten bis Nophah, mit Feuer bis Medeba.

(4Mo 21,27-29 nach der Übersetzung von Kautzsch⁵²).

Arthur Penrhyn Stanley in »The History of the Jewish Church«.⁵³

V. 20. Gottes Volk erlangt einen Sieg nach dem anderen. Die zweite Schwierigkeit verschwindet wie die erste. Og, dem König zu Basan, dem letzten von dem Geschlecht der Riesen (5Mo 3,11), erging es trotz all seiner Stärke nicht besser als Sihon. Es war nicht irgendeine besondere Schwäche, welche Sihon den Untergang bereitet hatte. Alle Widersacher Gottes, mögen sie gegeneinander betrachtet an Kraft und Hilfsmitteln noch so verschieden sein, sind einer wie der andere ohnmächtig gegenüber denen, die in der Kraft des Herrn wider sie zu Felde ziehen. Die Macht, worin der Christ den einen Feind überwindet, wird ihn befähigen, sie alle zu überwältigen. Weil jedoch Og dem Volk Israel als ein furchtbarer Feind erschien als Sihon, gewährte Gott seinem Volk eine besondere Ermutigung vor dem Kampf gegen ihn, 4Mo 21,34. Der HERR erinnert sich wohl daran, dass auch die treuesten und eifrigsten seiner Kinder und Knechte sich so schwer ganz von der Betrüglichkeit der äußeren Erscheinung losmachen können. *The Pulpit Commentary*, 1891.⁵⁴

V. 23. *Er gedachte an uns.* Das ist ein Wort von tiefer, vielfältiger Bedeutung mit einer ganzen Stufenleiter von Gnaden. Gedenken heißt sich jemandes erinnern, im Gegensatz zum Vergessen. Bei Menschen mag es je nachdem von wenig Belang für uns sein, ob sie unser gedenken; bei Gott aber ist es nie nutzlos. Gedenken heißt zweitens an jemand oder etwas denken im Gegensatz zu Vernachlässigung (z. B. Gedenke des Sabbattages); so hat Gott von uns und unserer Lage Kenntnis genommen. Drittens heißt es, mit vollem Mitgefühl jemandes gedenken, sich seine Lage erbarmend zu Herzen nehmen. Das gehört so recht zu Gottes Wesen, vgl. Jer 31,20. Sodann wird das Wort auch von wohlgefälligem Ansehen gebraucht, wie z. B. in Ps 20,4: *Er gedenke deines Speisopfers*. Fünftens bedeutet es das Erfüllen einer Bitte und Verheißung: *Der HERR gedachte an Hanna*, 1Sam 1,19.20. Zuletzt heißt es jemandem helfen aus der Not, wie in Gal 2,10: *Allein dass wir der Armen gedächten*. Das war tatkräftiges, hilfreiches Gedenken. So hat Gott in rettender Liebe Israels gedacht, wie es im folgenden Psalmvers heißt: Und erlöste uns von unseren Feinden. *Ralph Venning* in »*Mercies Memorial*«. ⁵⁵

V. 24. *Und.* Wenn das Ende einer Gnadenerweisung nicht der Anfang einer neuen wäre, so wäre es schnell um uns geschehen. *Philipp Henry*. ⁵⁶

V. 25. *Der allem Fleisch Speise gibt.* Die Luft, die wir einatmen, das Brot, das wir essen, die alltäglichen Lebensgüter, auch die kleinsten, wir empfangen sie alle von Gottes Güte. Beachten wir, dass der Psalmdichter nicht nur die gewaltigen Siege Israels und andere besonders ins Auge fallende Erweise der Liebe und Macht Gottes dessen ewig wählender Güte zuschreibt, sondern unser täglich Brot auf dieselbe Quelle zurückführt. In herausragenden Errettungen der Gemeinde Gottes erkennen wir ja natürlich die Gnade an; doch sollten wir sie ebenso erkennen in jedem Bissen Brots, den wir genießen. Die Gnade nur hat uns Christus und das Heil in ihm gegeben, und ihr nur haben wir die herrlichen Triumphe über die Feinde des Volkes Gottes und die Errettungen aus deren Hand zu verdanken; aber dieselbe Gnade ist es auch, die uns den Tisch deckt, uns kleidet und unzählige scheinbar kleine Wohltaten erweist. Es ist bemerkenswert, dass der Herr Jesus, als nur fünf Gerstenbrote und zwei Fische vorhanden waren, gen Himmel aufsah

Psalm 136

und dankte (Mk 6,41). Mag unser Mahl noch so schlicht sein, Gottes Güte sollen wir dabei anerkennen. Dr. *Thomas Manton*.²⁸

Allem Fleisch. Man könnte denken, dass Leute, die von so viel Gutem, ihnen selber erwiesen, zu singen haben, für andere keine Gedanken übrig haben werden. Aber dem ist nicht so. Wem das Herz für die Liebe Gottes, die er in seinem eigenen Leben erfahren hat, aufgegangen ist, dem geht auch das Herz für andere Menschen, ja für die ganze Kreatur auf. Darum können auch die Sänger unseres Psalms ihr Lied nicht schließen ohne die Aufforderung: Preiset den, der allem Fleisch Speise gibt. Nicht Israel allein gewährt er Segnungen. Israel hatte sein Manna; aber zu gleicher Zeit empfängt die Gesamtheit der Geschöpfe ihre Speise. *Andrew Alexander Bonar* 1859.²⁴

Von *Edward Taylor*⁵⁷, dem Matrosenprediger in Boston, besser unter dem Namen *Vater Taylor* bekannt, sagt man, seine Gebete hätten in ihrer Bildersprache viel mehr der Ausdrucksweise eines Orientalen als derjenigen eines Sohnes unseres kühleren westlichen Klimas geglichen. An dem Sonntag vor seiner Einschiffung nach Europa flehte er zum Herrn, er möchte seine Gemeinde während seiner Abwesenheit wohl versorgen. Plötzlich hielt er inne und rief aus. »Was hab ich getan? Das heißt ja der Vorsehung des Himmels misstrauen! Der Gott, der dem Walfisch eine Tonne Heringe zum Frühstück gibt, sollte der nicht für meine Kinder sorgen?«, *Charles Haddon Spurgeon* in »*Eccentric Preachers*« 1880.⁵⁸

V. 26. Der Gott des Himmels. Dieser Ausdruck findet sich in den älteren Teilen der Heiligen Schrift nicht. Wir begegnen ihm in den Psalmen nirgendwo außer an unserer Stelle, dagegen in 2Chr 36,23; Esra 1,2; 5,11f.; 6,9; 7,12.23; Neh 1,4; 2,4; Dan 2,18.20.44; Jona 1,9. Zweimal kommt er auch in der Offenbarung vor, Kapitel 11,13; 16,11. Es ist dieser Name eine erhabene, wohl angemessene Bezeichnung des wahren Gottes, welche seine glorreiche Erhabenheit über die Leidenschaften und Wirren der Erde zum Ausdruck bringt. Ihm sollte alles Fleisch Dank sagen, denn alle erfahren seine Güte in mancherlei Art und Weise. Seine Wohltaten kommen nieder auf ein Geschlecht nach dem anderen, und seinem in willigem Gehorsam ihm dienenden Volk werden sie durch ewige Zeiten zuströmen. Dr. *William Swan Plumer*.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-26. I. Viele Gründe, den HERRN zu preisen. 1) Für seine Vollkommenheit: »denn er ist gut«, V. 1. 2) Für seine Allerhabenheit: »Gott aller Götter, Herr aller Herren«, V. 2.3. 3) Für seine Wundertaten im Allgemeinen, V. 4. 4) Für seine Schöpfungswerke im Besonderen, V. 5-9. 5) Für seine Taten der Vorsehung, V. 10-26. II. Der vornehmste Grund für uns, den Herrn zu preisen: »Denn seine Güte (Gnade) währet ewiglich.« 1) Für Gnade: Diese ist das vornehmste Bedürfnis des Sünders. 2) Für Gnade als Wesenseigenschaft Gottes. In dieser Eigenschaft, die ihm ebenso wesentlich eigen ist wie seine Gerechtigkeit, kehrt Gott sich zum Sünder und ermöglicht es diesem, sich in Buße und Glauben zu ihm zu kehren. 3) Für ewig währende Gnade. Bedürfen diejenigen, welche gesündigt haben, ewig währender Gnade, so beweist das, dass ihr Dasein ewig währt und ihre Schuld unendlich ist. *George Rogers* 1885.⁵⁹

Denn seine Güte währet ewiglich. Ein Loblied, ein Trostlied, eine inhaltsreiche Predigt, ein erwecklicher Aufruf.

V. 1-3. 1) Die Dreizahl von Namen: Jahwe, Gott der Götter, Herr der Herren. 2) Der dreifache Aufruf: Danket ihm. 3) Die immer wiederkehrende Begründung: Denn seine Güte usw. *W. B. Haynes* 1885.⁶⁰

V. 4. 1) Der HERR tut große Wunder der Güte und Gnade. 2) Er tut sie ohne jemandes Hilfe. 3) Er tut sie, wie es sonst niemand kann. 4) Er soll auch allein dafür das Lob haben.

Der große Wunder tut allein: 1) im Werk der Schöpfung, 1Mo 1; 2) im Werk der Erlösung, Jes 63,5; 3) in den Taten der Vorsehung, Ps 104,27f.; 4) im Werk der Heiligung, 1Thess 5,23f.; 5) in dem abschließenden großen Triumph über alle feindlichen Mächte, 1Kor 15,25; *Charles A. Davies* 1885.⁶¹

Gottes Güte in seinen Wundern, und das Wunderbare in der Gnade.

V. 7. Die Güte Gottes in der Erschaffung und Austeilung des Lichts.

V. 7-9. 1) Herrschaft bei Tag und Nacht. 2) Die Verbindung von Licht und Herrschaft. 3) Das immerwährende Walten der Güte in dieser Ordnung der Dinge.

Psalm 136

V. 8.9. 1) Der Lichtglanz am Tag der Freude. 2) Die Tröstungen in der Nacht des Leids. 3) Gottes Hand in beidem.

V. 10. Gnade und Gericht. In dem Schlag, der Ägypten mit Weh erfüllte, waltete dennoch sichtlich Gnade. 1) Sogar gegen Ägypten. Noch wurde es nicht ganz vernichtet, und der herbe Schlag hätte Buße wirken sollen. So ringt Gott noch heute mit den Menschen. 2) Augenscheinlich gegen Israel, da ihre Erstgeburten verschont und sie eben durch jenes Gericht von Ägyptens Tyrannei befreit wurden. 3) Vorzüglich aber gegen die ganze Welt, indem Gott seine Macht kundtat, das zukünftige Gericht und die zukünftige Erlösung darin abgeschattet wurden und der ganze Vorgang ein hervorragend wichtiges Glied in der Kette der Heilsgeschichte war. *W. B. Haynes 1885.*⁶⁰

V. 11. Die Herausführung der Erwählten aus ihrem Naturzustand, aus ihrem Elend und aus der Vermischung mit den Gottlosen ein großes Wunder der ewig währenden Gnade.

Wirksame Berufung. Das wunderbare Eingreifen der aus der Ewigkeit stammenden, in die Ewigkeit währenden Gnade in dem bestimmten Augenblick. *W. B. Haynes 1885.*⁶⁰

V. 12. Die Offenbarungen der göttlichen Macht in der Geschichte der Heiligen als unerschöpfliches Thema zu Lobgesängen.

V. 13.14. Gott ist zu preisen nicht nur 1) dafür, dass er uns den Weg bahnt, sondern auch 2) wenn er uns Glauben schenkt, ihn zu gehen. Das Letztere ist eine ebenso große Gnade wie das Erstere.

V. 13-15. Die Gnade als die königliche Herrscherin bei dem Auszug des Volkes Gottes. 1) Ihr Zepter waltete über dem Meer. Was vermag die göttliche Liebe für ihre Auserwählten nicht alles zu bezwingen! 2) Ihr Banner leitete Israel den Weg. Wohin sollten Gottes Heilige diesem Banner zu folgen sich wohl fürchten? 3) Ihr zorniger Blick auf die Verfolger der Auserwählten (2Mo 14,24). Dasselbe Antlitz, dessen Leuchten für die Geliebten Leben bedeutete, blitzte Schrecken und Tod auf den Feind. 4) Ihr sei denn auch geweiht der endlose Kranz unserer Lobgesänge. *W. B. Haynes 1885.*⁶⁰

Psalm 136

V. 15. Der endgültige Sieg. 1) Die Heere des Bösen sind vernichtet. 2) Die Liebe erhebt sich unverletzt als unsterblich über die zusammenschlagenden Wogen (V. 15b). 3) Der Himmel hallt wieder von dem Lobgesang Moses und des Lammes (Danket dem Herrn, V. 1). *W. B. Haynes* 1885.⁶⁰

V. 16. 1) Persönliche Fürsorge: Der ... führte. 2) Besondere Liebe: sein Volk. 3) Ausdauernde Güte: durch die Wüste.

Geführt durch die Wüste. 1) Gottes Volk muss in die Wüste, zur Erprobung, zur Erlangung von Selbsterkenntnis, zur Entfaltung von Tugenden, zur Vorbereitung für Kanaan. 2) Gott führt die Seinen, während sie in der Wüste sind. Ihr Weg, ihre Versorgung, ihre Züchtigung, ihre Bewahrung. 3) Gott wird sein Volk aus der Wüste herausbringen. *Charles A. Davies* 1885.⁶¹

V. 21. 1) Unser Gut ist ein Erbe. 2) Unser Besitztitel ist eine königliche Schenkung: »und gab«. 3) Unser Dank gebührt der ewig währenden Güte.

V. 23.24. Gnadenreiches Gedenken und eine herrliche Erlösung.

V. 24. Unsere Feinde, unsere vollbrachte Erlösung, der Urheber derselben und der Grund, warum er sie bewirkt hat.

Die mannigfaltigen Erweisungen der Erlösungsmacht im Leben der Kinder Gottes und der deren unerschöpflicher Urquell.

V. 25. 1) Das königliche Proviantamt. 2) Sein geistliches Gegenstück: Gottes Fürsorge für unsere unsterbliche Natur. 3) Die königliche Gnade, die den Schlüssel von beiden führt. *W. B. Haynes* 1885.⁶⁰

Gottes offene Tafel 1) im Leiblichen, 2) im Geistlichen (Lk 14,21-23).

V. 26. Lasst uns betrachten, 1) wie Gott im Himmel regiert, 2) wie er vom Himmel aus die Erde regiert, 3) wie die Gnade das ewige Element dieser Herrschaft ist, 4) wie der Gott des Himmels darum der ewige Gegenstand des Lobpreises ist.

ENDNOTEN

- 1 Erste Strophe des Liedes *Singt mit heiligem Entzücken von Johann Heinrich Rolle, aus Sechzig auserlesene Gesänge über die Werke Gottes in der Natur, in Musik gesetzt von Johann Heinrich Rolle, Halle 1775.*
- 2 Dritte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 3 griech. *thaumaturgós* = Wunderwirker, von *thaûma* = Wunder und *érgon* = Werk.
- 4 Vierte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 5 Wahrscheinlicher ist doch wohl, dass der Psalmist bei Himmel und Erde in V. 5.6 an 1Mo 1,1 gedacht hat und so damit hat das Weltall bezeichnen wollen. – James Millard.
- 6 Fünfte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 7 Etlche Sonnenstrahlen, in einem Brennglas von einem Fuß Durchmesser gesammelt, erzeugen, obwohl sie ja aus einer Entfernung von 20 Millionen Meilen (die Sonne ist rund 150 Mio. km entfernt, gemeint ist hier also nicht die englische Meile [1609 m], sondern die deutsche Landmeile [7532 m]) kommen, eine Hitze, die Gold und fast alle Metalle schmilzt, und zwar in einem Augenblick. Wie groß muss dann die Menge der Wärme sein, die das Sonnenlicht auf der ganzen Oberfläche der Erde jährlich erzeugt! Und doch sind die ungeheuren Ströme von Licht und Wärme, welche die Sonne unaufhörlich der Erde zusetzt, nur ein ganz winziger Teil derer, welche die Sonne ebenso unaufhörlich in den Weltraum hinausstrahlt. – James Millard.
- 8 Die *Parsen* (pers. *Pars*, »Perser«) sind eine ursprünglich aus Persien stammende ethnisch-religiöse Gruppe (weltweit zwischen 80000 und 200000 Mitglieder), die der Lehre des *Zoroastrismus* folgt und als streng abgeschlossene Gemeinschaft lebt. Die meisten Parsen gibt es in Indien und in Pakistan. Die persischen Anhänger des Gottes *Ahura Mazda* bezeichnen sich gemeinhin als *Zoroastrier*. *Ahura Mazda* (*Ahura Mazda*, »der weise Herr« oder »Herr der Weisheit«, mittelpersisch *Ormudā*, *Örmozd* oder *Ormus*) ist im *Zoroastrismus* der Schöpfergott, der zuerst die geistige Welt (*Menok*) und dann die materielle Welt (*Geti*) erschaffen hat; er verkörpert die Macht des Lichts, ist Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschheit und ist der Gott der Fruchtbarkeit der Lebewesen; in den Keilschriften der persischen Großkönige wird er *Ahuramazda* genannt. Bekannte zeitgenössische *Parsen* waren/sind der Sänger *Freddie Mercury*, der Dirigent *Zubin Mehta*, und *Feroze Gandhi*, der Gatte von *Indira Gandhi* und Vater von *Rajiv Gandhi*.
- 9 Sechste Strophe des Liedes *Sollt ich meinem Gott nicht singen* von Paul Gerhardt, 1659.
- 10 Elfte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 11 Vierzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 12 Vierzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt, dankt dem Herrn* (Psalm 118) von Matthias Jorissen (1739-1823), aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 13 Sechzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 14 Siebzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 15 Vierundzwanzigste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 16 Erste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt, dankt dem Herrn* (Psalm 118) von Matthias Jorissen (1739-1823), aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 17 Unter der Niedrigkeit ist jedenfalls hier die gedrückte Lage der Gemeinde zu verstehen. Luthers Übersetzung: Da wir unterdrückt waren,

- ist daher nicht unrichtig, hebt aber nur eine Seite hervor.
- 18 Dreiundzwanzigste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
 - 19 Dritte Strophe des Liedes *Sollt ich meinem Gott nicht singen* von Paul Gerhardt, 1659.
 - 20 Erste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
 - 21 Sechszwanzigste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
 - 22 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
 - 23 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 24 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der Free Church of Scotland und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten. Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838-56 (zuerst in der Church of Scotland und ab 1843 in der Free Church of Scotland), und von 1856 bis zu seinem Tod in der Finnieston Free Church in Glasgow. Er schloss sich 1843 der Free Church an und war 1878 ihr Moderator. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war Prämillenialist. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der Free Church): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
 - 25 Constantius II., griech. *Kōnstantios* Κωνσταντῖος Β', mit vollst. Namen *Flavius Iulius Constantius* (317-361, reg. 337-361), Sohn *Konstantins des Großen* und nach dessen Tod ab 337 Kaiser im Osten des Römischen Reiches. In den anderen Reichsteilen waren zunächst zwei seiner Brüder Kaiser geworden, denen er 353 nach deren Tod und der Beseitigung eines Usurpators nachfolgte und damit Kaiser des gesamten Römischen Reiches wurde. Nach seinem Tod ging die Macht an seinen Unterkaiser Julian über, der 360 eine Usurpation betrieben hatte. Seine Regierungszeit war von einem andauernden Abwehrkampf an den Grenzen geprägt, während es im Inneren wiederholt zu Usurpationen kam. Auch im Bereich der Religionspolitik ergaben sich ernsthafte Probleme, die er nicht dauerhaft lösen konnte. In den zeitgenössischen

Psalm 136

- Quellen wird er oft als eher »schwacher Kaiser« beurteilt, während die moderne Forschung inzwischen weitaus differenzierter über *Constantius II.* urteilt und auch seine Leistungen hervorhebt.
- Constantius* sah den Kaiser als Herrn über die Kirche und stand dabei entschieden auf der Seite der *Arianer*. Insbesondere nach 350 arbeitete *Constantius II.*, der sich auch als Kaiser von Gottes Gnaden verstand, gezielt darauf hin, dem *Arianismus* zum Sieg zu verhelfen, u.a. indem er die Konzilien von *Sirmium*, *Arles*, *Mailand* und *Beziere* einberief und deren Entscheidungen mehr oder weniger diktierte. *Constantius'* Versuch, mit aller Kraft ein einheitliches (*arianisches*) Bekenntnis durchzusetzen, scheiterte jedoch.
- 26 *Athanasius von Alexandria* der Große (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten Säule der Kirche und Vater der Orthodoxie genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homoio-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [*doctores ecclesiae*] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 27 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 28 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 29 Einmal gefragt, welche Psalmen die allerbesten seien, antwortete Luther: Psalmi Paulini (die paulinischen Psalmen), und als seine Tischgenossen in ihn drangen, welche das seien, antwortete er: Ps 32; 51; 130; 143. Diese sind Teil der »sieben Bußpsalmen« in der christlichen Tradition: Ps 6, Ps 32, Ps 38, Ps 51, Ps 102, Ps 130 und Ps 143. Vier davon nennt Luther »die allerbesten Psalmen, die paulinischen Psalmen«, nämlich Ps 32, Ps 51, Ps 130 und Ps 143. Nach anderer Tradition zählen zu den Bußpsalmen die Psalmen 6, 25, 32, 38, 51, 130 und 143.
- 30 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 31 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.
- 32 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 33 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [*doctores ecclesiae*]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »*Doctor Gratiae*«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 34 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James

Psalm 136

- Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 35 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 36 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais werfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 37 John Mo(r)ison (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der Trevor Chapel in Knightsbridge, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der London Missionary Society, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 38 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 39 Dr. August Nathanael Böhner (1809-1892, Schweizer evang. Pfarrer, Mitglied der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. U.a.): – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen zur Beleuchtung der großen Frage der Gegenwart über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff: Mit drei lithogr. Tafeln* (320 S.), Hannover 1859. – *Die freiforschende Bibeltheologie und ihre Gegner: eine Beleuchtung der neuern theologischen Systeme mit besonderer Berücksichtigung der Schweizerkirche* (142 S.), Zürich 1859. – *Kosmos: Bibel der Natur. Das Anziehendste aus dem Gesamtgebiete der Naturforschung zur Veranschaulichung der Majestät des Ewigen in seinen Werken. Für Gebildete aller Bekenntnisse* (2 Bde, 570 S., 543 S.), Hannover 1864, 1867. – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen: Zeugniß der Thatfachen über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff* (376 S., 3 Tafeln), Hannover 1870.
- 40 Napoleon Bonaparte, als Kaiser Napoleon I., frz. *Napoléon Bonaparte* oder *Napoléon I^{er}* (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser.
- 41 Voltaire (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich François-Marie Arouet und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen Voltaire an. Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der Aufklärung und ein wichtiger Wegbereiter der Französischen Revolution. Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, betätigte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger besetigen lässt. Voltaire war einer der bedeutendsten Kirchenkritiker des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot. Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo*

erexit Voltaire («Für Gott erbaut von Voltaire») wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Penta-teuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »*Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre*« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

Denis Diderot (1713-1784), französischer Schriftsteller, Übersetzer, Philosoph, Aufklärer, Kunstagent für die russische Zarin *Katharina II.* und einer der wichtigsten Organisatoren und Autoren der *Encyclopédie*. Zusammen mit *Jean-Baptiste le Rond d'Alembert* war er Herausgeber der großen französischen *Encyclopédie*, zu der er selbst als Enzyklopädist etwa 6000 von insgesamt 72000 Artikeln beitrug. Als Autor von Bühnenwerken hatte er großen Anteil am Entstehen des bürgerlichen Dramas. Seine Romane und Erzählungen – zumeist postum erschienen wie *La Religieuse*, *Jacques le fataliste* oder *Le Neveu de Rameau* – leisteten in verschiedener Weise ihren Beitrag zu den großen Themen der Zeit der (französischen) Aufklärung, so zu den Fragen der Selbstbestimmung des Menschen, des Leib-Seele-Problems und des Gegensatzes von *Determinismus* und *Willensfreiheit* sowie zur Kritik an der Religion.

In seinen Werken wird eine deutliche Entwicklung von einer *theistischen* über eine *deistische* zu einer *atheistischen* Haltung erkennbar. Doch gibt es auch Hinweise darauf, dass seine materialistischen und atheistischen Vorstellungen schon in den frühen Werken, so z. B. in den *Pensées philosophiques* (1746), kenntlich werden. Nachgerade lässt sich Diderots Einstellung die sich auf die Erfahrung individueller Sinneseindrücke oder Wahrnehmungen bezieht, in die Kategorie des Begriffs *Sensualismus* einordnen.

Diderot trat in seinen Spätwerken für die Popularisierung des Geistes der *Aufklärung*, des *Atheismus* und gegen den aus seiner Sicht verbreiteten Aberglauben und Bigotterie ein.

- 42 *George Wilson* (1818-1859, Prof. an der Univ. von Edinburgh, Chemiker, berühmter Redner, Museumsdirektor, Autor populärer Lehrbücher und naturwissenschaftl. Abhandlungen, Pionier in der Forschung zu Farbblindheit): *The Five Gateways of Knowledge*, später: *The Five Senses; Or: Gateways to Knowledge* (135 S.), Edinburgh 1856, Philadelphia 1860, 1861, zahlr. Neuauflagen.

- 43 *George Smith* (1800-1868, engl. Geschäftsmann, Historiker, Theologe und Prediger der wesleyanischen Methodisten. Landwirt, Schreiner und Bauunternehmer, Vorsitzender der Eisenbahngesellschaft von Cornwall, ab 1823 Laienprediger, begabter Vortragsredner, Mitglied der *Royal Asiatic Society*, der *Society of Antiquaries of London*, der *Royal Society of Literature*, und der *Irish Archaeological Society*. 1859 Ehrendoktorat der Universität von New York. U.a.): – *An attempt to ascertain the True Chronology of the Book of Genesis*, 1842. – *A Dissertation on the very Early Origin of Alphabetical Characters*, 1842. – *Reli-*

Psalm 136

- gion of Ancient Britain to the Norman Conquest, 1844, ²1846; ³1865. – *Perilous Times, or the Aggressions of Antichristian Error* (Gegen die [katholisierende] Oxford-Bewegung), 1845. – *The Cornish Banner: a Religious, Literary, and Historical Register* (von Juli 1846 bis Okt. 1847 auf Smiths Kosten veröffentlichte Monatszeitschrift) 1846-47. – *Sacred Annals*: Bd. 1: *The Patriarchal Age*, 1847, ²1859; Bd. II: *The Hebrew People*, 1850; Bd. III: *The Gentile Nations*, 1853. Alle 3 Bde. New York 1850-54. – *Wesleyan Ministers and their Slanderers*, 1849, ²1849. – *Doctrine of the Cherubim*, 1850. – *Polity of Wesleyan Methodism exhibited and defended*, 1851. – *Doctrine of the Pastorate*, 1851; ²1851. – *Wesleyan Local Preachers' Manual*, 1855. – *Harmony of the Divine Dispensations*, 1856. – *History of Wesleyan Methodism*: Bd. 1: *Wesley and his Times*, 1857; Bd. II: *The Middle Age*, 1858; Bd. III: *Modern Methodism*, 1861; ²1859-62; ⁴1865. – *The Cassiterides, or the Commercial Operations of the Phœnicians in Western Europe, with particular reference to the British tin trade*, 1863. – *Book of Prophecy: a Proof of the Plenary Inspiration of Holy Scripture*, 1865. – *Life and Reign of David*, 1868.
- 44 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. («Meisterhaft.») (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 45 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 46 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 47 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten First Presbyterian Church of Philadelphia): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 48 Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholic Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 49 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 50 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
- 51 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 52 Emil Kautzsch (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
- 53 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als Dean Stanley. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U.a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London ⁶1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the*

Psalm 136

- Eastern Church*. London 1861, '1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London '1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, '1882. – *Christian institutions*, '1883.
- 54 *The Pulpit Commentary* ist ein homilet. Kommentar zur ganzen Bibel, geschaffen im 19. Jh. unter der Herausgeberschaft von Joseph S. Exell and Henry Donald Maurice Spence-Jones. Er besteht aus 23 Bänden mit 22000 Seiten und 95000 Einträgen, und wurde über einen dreißigjährigen Zeitraum von 100 verschiedenen Autoren verfasst. Rev. Joseph S. Exell M. A. war auch Herausgeber von *Clerical World*, von *The Homiletical Quarterly* und des *Monthly Interpreter*, ebenso Herausgeber von verschiedenen anderen großen Kommentarreihen wie *The Men of the Bible*, *The Preacher's Homiletic Library* und *The Biblical Illustrator*. Rev. Henry Donald Maurice Spence-Jones war Pfarrer und Dean von St. Pancras, London, und der Leiter (*Principal*) des Gloucester Theological College.
- 55 Ralph Venning (1621-1673, engl. nonkonformist. Geistlicher und Autor, Studium ab 1643 am Emmanuel College, Cambridge, B.A. 1646, M.A. 1650, Pfarrer an St Olave's Church in Southwark, London, predigte 1654 und 1656 an der St Paul's Cathedral. Mitherausgeber des *English Greek Lexicon* [1661]. 1662 [Act of Uniformity] aus Pfarrstelle vertrieben, wurde zusammen mit Robert Bragge [1627-1704] Pastor einer Independent-Gemeinde in Pewterers' Hall, Fenchurch Street, U.a.): – *Orthodox Paradoxes, Or, A Believer Clearing Truth by Seeming Contradictions*, 1647, '1657. – *Mysteries and Revelations*, 1647, '1657). – *The New Command Renew'd*, 1650, '1657. – *Milke and Honey*, with a second part of *Orthodox Paradoxes*, 1653, '1656. – *Canaan's Flowings* (a second part of *Milke and Honey*), 1654, '1658. – *Mercies Memorial. Or, Israel's Thankfull Remembrance of God in Their High Estate, for His Mercifull Remembring of Them in Their Low Estate in a Sermon Before the Right Honourable the Lord Mayor*, 1657. – *Things worth thinking on*, 1665. – *The Beauty of Holiness*, 1665. – *Sin: The Plague of Plagues*, 1669. – *The Puritans on Loving One Another*. – *The Sinfulness of Sin*. – *Warning to Backsliders*. – *Way to Happiness*. – Posthum: *The Dead yet Speaking, or Mr. Venning's Living Sayings*, 1674. – *Alarm to Unconverted Sinners*, 1675. – *Venning's Remains, or Christ's School*, 1675.
- 56 Philip Henry (1631-1696, engl. nonkonformist. Geistlicher. Seine ausführl. Tagebücher sind eindrückliche Zeugnisse des puritan.-presbyterian. Lebens seiner Zeit. U.a.): *Diaries and Letters*, 1882.
- 57 Edward Thompson Taylor (1793-1871), bekannt als »Father Taylor«, amerikan. methodist. Geistlicher der *Methodist Episcopal Church*, 1819-29 Reiseprediger in Südost-Neuengland, ab 1829 Kaplan von *Seamen's Bethel*, der Seemannsmission in Boston. Als »Vater Taylor« war er ein berühmter und schlagfertiger Prediger, Aktivist für die Seeleute und entschiedener Alkoholgegner. Er wurde u.a. gehört und bewundert von Charles Dickens, Ralph Waldo Emerson und Walt Whitman und war wahrscheinlich das Vorbild für *Father Mapple* in Herman Melvilles Roman »*Moby Dick*« (1851).
- 58 C. H. Spurgeon, *Eccentric Preachers* (207 S.), London 1879. Spurgeons Kurzdarstellungen von 11 »ekzentrischen« Predigern: Hugh Latimer, Hugh Peters, Daniel Burgess, John Berridge, Rowland Hill, Matthew Wilks, William Dawson, Jacob Gruber, Edward Taylor, Edward Brooke und Billy Bray.
- 59 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«.)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 60 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«.)
W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 61 Charles A. Davi(e)s (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
C. A. Davis war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

137

Dieses Klagelied ist eine der ergreifendsten Dichtungen im ganzen Psalter. Selbst wenn es nicht ein Stück der Heiligen Schrift bildete, würde es unter den Erzeugnissen der Dichtkunst eine hohe Stelle einnehmen, zumal der vordere Teil desselben (V. 1-6), dessen wehmütige Klagetöne so ergreifend wirken und von solch glühender Vaterlandsliebe durchweht sind. In den Schlussversen (V. 7-9) bricht die Entrüstung gegen die Hauptwidersacher Israels in heißem Zorn durch – eine Entrüstung, die zwar sehr heftig zum Ausdruck kommt, aber dennoch gerecht war. Mögen solche sie tadeln, die niemals ihr Heiligtum verbrannt, ihre Stadt zerstört, ihre Frauen geschändet, ihre Kinder erwürgt gesehen haben; vielleicht wären sie nicht ganz so zuckersüß, wenn sie solche Leiden hätten erdulden müssen. Es ist etwas anderes, über die leidenschaftlichen Gefühle zu reden, welche die gefangenen Israeliten in Babylon bewegten, oder aber selber gefangen zu sein in der Gewalt eines Feindes, der kein Erbarmen kannte und seine Lust daran hatte, an den Wehrlosen seine Rohheit auszulassen und Grausamkeiten aller Art zu verüben. Dies Lied ist eines von denen, die dazu geeignet sind, an der Klagemauer der Juden gesungen zu werden. Es ist eine Frucht der Babylonischen Gefangenschaft und hat seither oft dazu gedient, Kummernisse und Herzeleid zum Ausdruck zu bringen, die sich sonst nicht hätten aussprechen lassen. Der Psalm ist ein in vielen Farben spielender Opal, in dessen Strahlen, auch den milderen des ersten Teils, ein Feuer glüht, das den Betrachter mit Staunen erfüllt.

AUSLEGUNG

1. An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,
wenn wir an Zion gedachten.
2. Unsere Harfen hängten wir
an die Weiden, die daselbst sind.
3. Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten,
und in unserm Heulen fröhlich sein:
»Singet uns ein Lied von Zion!«
4. Wie sollten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen?
5. Vergesse ich dein, Jerusalem,
so werde meiner Rechten vergessen.
6. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben,
wo ich nicht dein gedenke,
wo ich nicht lasse Jerusalem
meine höchste Freude sein.

1. *An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten.* Wasserläufe gab es in Babylonien in großer Menge, und zwar sowohl natürliche Ströme als auch künstliche Kanäle. Wie froh waren die gefangenen Israeliten, wenn sie mit ihrem Leid dem Lärm der Straßen entrinnen konnten, und gerne suchten sie die Ufer der Flüsse auf, wo das flutende Wasser zu ihren Tränen passte und gleichsam mit ihnen zu empfinden schien. Es war ein wenn auch nur kleiner Trost für sie, für ein Stündchen aus dem Gedränge zu sein und ein wenig freie Luft zu atmen; darum setzten sie sich gerne da nieder, um eine Weile zu ruhen und in ihrem Leid etwas Erquickung zu schöpfen. In kleinen Gruppen saßen sie beisammen und schütteten miteinander ihre Klagen aus, die Bilder der Vergangenheit, welche die Erinnerung ihnen vor Augen malte, mit ihren Tränen netzend. Die Flüsse, an denen sie weilten, waren schön genug, aber ach, es waren die Wasser Babylons, und der Grund und Boden, auf dem sie saßen, war für sie, die Kinder Israel, fremdes Land; darum weinten sie. Die Leute, die da kamen und ihre Ruhe unterbrachen, waren Bürger jener Stadt, von der das Verderben über Israel gekommen war, und ihre Gesellschaft war den Betrüben darum wenig willkommen. Alles erinnerte die Israeliten daran, dass sie von der Heiligen Stadt ver-

bannt waren, im Schatten des Baltempels in der Knechtschaft schmachteten und hilflos der Gewalt eines unbarmherzigen Feindes preisgegeben waren; darum saßen die Söhne und Töchter Israels in brennendem Schmerz tief gebeugt da.

Und weinten, *wenn wir an Zion gedachten*. Nichts anderes hätte ihr tapferes Herz bezwingen können; aber angesichts der Erinnerung an den Tempel ihres Gottes, den Palast ihres Königs und die Stadt, die den Mittelpunkt ihres ganzen Volkslebens dargestellt hatte, waren sie geknickt. Zerstörung war über alles hereingebrochen, was ihres Herzens Lust gewesen war; darum brachen sie in Tränen aus. Die starken Männer weinten, und die, die vordem so liebliche Gesänge hatten erschallen lassen, konnten jetzt nur schluchzen, klagen, seufzen. Sie weinten nicht über die Grausamkeiten, die man ihnen in Babel zufügte. Nein, wenn sie an die ihnen widerfahrenen Gewalttaten und Beschimpfungen dachten, dann vertrockneten ihre Tränenbäche, und ihr Innerstes entbrannte in Zorn und Entrüstung; aber wenn die geliebte Stadt mit ihrem Heiligtum und allem, was sie sonst an feierlichen Erinnerungen bot, vor ihrem inneren Auge auftauchte, dann vermochten sie die Tränenfluten nicht zurückzuhalten. Gerade so trauern die wahren Gläubigen, wenn sie die Gemeinde des Herrn verwüstet sehen und sich außerstande finden, ihr zu helfen; alles könnten wir noch eher ertragen als das. In unseren Tagen verheert ein wahres Babel von Irrlehren die Gottesstadt, und die Herzen der Treugesinnten bluten, wenn sie die Wahrheit in den Straßen erschlagen liegen sehen und der Unglaube überhandnimmt unter denen, die sich für Knechte des Herrn ausgeben. Wohl erheben wir Einspruch, aber es scheint ganz umsonst zu sein; die Menge läuft wie verrückt ihren Götzen nach. Mögen wir zu denen gehören, die wie ein Jeremia heimlich weinen über das Verderben Zions; es ist das Wenigste, das wir tun können, und vielleicht erweist es sich schließlich als das Beste, das wir tun konnten. Doch dürfen wir uns nicht dem Kummer und der Verzagtheit überlassen; lasst uns auch niedersitzen, um zu sinnern, was wir doch etwa noch nach Gottes Willen unternehmen können, um Zion zu helfen. Lasst uns jedenfalls, mag es uns noch so traurig werden, die Gemeinde des Herrn immerdar liebend, sorgend, betend, glaubend in Herz und Sinn festhalten. Die Leichtfertigen mögen Zion vergessen können; uns aber ist es ins Herz eingegraben, und sein Wohlergehen ist unser innigstes, heißestes Begehren.

2. *Unsere Harfen¹ hängten wir an die Weiden, die daselbst sind.* Die herabhängenden Zweige dieser Bäume schienen mit uns zu trauern²; so übergaben wir ihnen unsere Zithern³. Mochten die Weiden darauf spielen, wenn sie wollten; uns war die Lust zu Sang und Klang vergangen. So hingen denn die Harfen¹ an den Bäumen und hatten gute Ruhe – jene Harfen, die einst in Zions Hallen ihre Saiten so fröhlich hatten klingen lassen. Jedenfalls war es von den Israeliten vernünftiger, dass sie diese an die Weiden hängten, als wenn sie diese in der Aufwallung des Gemüts zerschmissen hätten; und besser war es, die Harfen gänzlich schweigen zu lassen, als sie im Dienst der Götzen zu entweihen. Groß muss allerdings der Kummer sein, wenn der Betrübte seine Harfe, aus der er in besseren Tagen so lieblichen Trost zu schöpfen vermochte, nicht mehr zur Hand nehmen mag. Die Musik hat eine wundersame Kraft in sich, das beunruhigte Gemüt zu stillen; doch wenn das Herz allzu tief vom Leid ergriffen ist, dann versagt auch diese Zaubermacht, ja dann ist es der gequälten Seele, als spottete die Musik des Kummers, der zu ihr seine Zuflucht nehmen möchte. Die Menschenkinder legen die Werkzeuge heiterer Muse still beiseite, wenn düstere Wolken ihre Seelen umnachten.

3. *Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten.* Es war etwas Übles, ein Sänger zu sein, wenn verlangt wurde, dass diese edle Kunst sich dem Willen eines Tyrannen zum Sklaven werde. Besser stumm geboren sein, als genötigt zu werden, den Launen eines Feindes durch erzwungenen Gesang zu Gefallen zu sein. Welch eine Grausamkeit war es, das Volk erst zum Seufzen und Wehklagen zu bringen, und dann zu verlangen, dass es singe! Mit roher Hand hatte man sie weggeschleppt aus der Heimat, weg von allem, das ihnen teuer war, und nun sollten sie zum Vergnügen ihrer gefühllosen Peiniger heitere Lieder anstimmen! Das ist eine Marter, die nur die abgefeimte Bosheit ausklügeln kann. Ja wahrlich, wehe den Besiegten, wenn sie gezwungen werden, zu singen, um den Triumph ihrer Besieger zu mehren. Hier erreichte die Grausamkeit eine Höhe der Verfeinerung wie selten. Es wundert uns nicht, dass die Gefangenen sich hinsetzten, um zu weinen, da man sie mit so frechem Übermut behandelte.

Und in unserm Heulen fröhlich sein, oder: und unsere Peiniger,⁴ dass wir fröhlich seien. Die Gefangenen sollten nicht nur singen, sondern noch dazu lachen und lustig sein. Einst war der blinde Simson aus seinem Kerker

geholt worden, dass er vor den Philistern spiele, und nun erweisen sich die Babylonier als von der gleichen Sinnesart wie jene rohen Menschen dort zu Gaza. Ausgeplündert, verwundet, gefesselt, in die Verbannung und die Not der Armut gestoßen, sollten die Israeliten doch lachen, als ob alles nur ein Scherz wäre, und vor ihren Bedrückern lustig sein, als fühlten sie nichts von Leid und Weh. O das war wahrlich Wermut und Galle für die Herzen derer, die ihren Gott und ihr von ihm ihnen geschenktes Vaterland liebten. »Singet uns ein Lied von Zion!« Nichts anderes passte den Ruchlosen für ihre schändlichen Absichten als ein frommes Lied und eine Melodie, die dem Lob des Herrn geweiht war. Nichts Geringeres stellte diese babylonischen Spötter zufrieden als einer jener erhabenen Psalmen, womit Israel einst in seinen glücklichen Tagen den Herrn gepriesen hatte, dessen Güte ewiglich währt: Das war ein feiner Spaß für die Zwingherren der armen Gefangenen, die sich dann über deren Gottesdienst lustig machen und ihren Glauben an den HERRN verspotten konnten. Diese Aufforderung enthielt ebenso sehr eine Beleidigung des Gottes der Kinder Israel wie eine Verhöhnung dieser selbst, und das machte die Sache umso grausamer und unmenschlicher. Nichts hätte boshafter und hämischer sein, nichts tiefer die Herzen verwunden können. Die übermütigen Bedrücker waren den Gefangenen an die Stätten nachgegangen, wohin diese sich, die stille Einsamkeit suchend, zurückgezogen hatten, hatten über ihr kummervolles Aussehen ihre Bemerkungen gemacht, und »dort« und unter solchen Umständen forderten sie die gequälten Herzen auf, ihnen zur Erheiterung zu singen. Ach, warum konnten sie die Tiefbetrübten nicht allein lassen! Durften die Verbannten denn gar keine Ruhe haben? Die Tochter Babel war offenbar darauf erpicht, den Becher ihrer Schuld dadurch voll zu machen, dass sie das Volk des Herrn marterte. Die Gottlosen, welche sich mit solchem Eifer darauf geworfen hatten, Israel ins Unglück zu stürzen, mussten durchaus ihren brutalen Gewalttaten in Spott und Hohn die Krone aufsetzen. Der Gerechte erbarmt sich selbst seines Viehs; aber das Herz der Gottlosen ist grausam (Spr 12,10). Schlimmer noch als die Ägypter, verlangten sie von den Geknechteten nicht Fronarbeit (die hätten sie ja leisten können), sondern in teuflischer Bosheit forderten sie von ihren Opfern muntere Fröhlichkeit, die ihnen doch geradezu unmöglich war, und heilige Lieder, die sie nie und nimmer solch frevelhafter Entweihung preisgeben durften.

4. *Wie sollten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen?* Wie könnten sie überhaupt jetzt singen, singen in dem Elend der Fremde, *des HERRN Lied singen* zur Belustigung der Götzendiener? Nein, das darf nicht sein und wird nicht geschehen. Einstimmig weisen sie das Ansinnen zurück; doch fassen sie die Weigerung demütig in die Form der Frage. Sind die Männer zu Babel ruchlos genug, ihnen Entweihung des Heiligen zuzumuten zur Befriedigung purer Neugier oder zum Schaffen eines Zeitvertreibs, so sollen sie wissen, dass die Männer von Zion nicht solch abgestumpfte Herzen haben, dass sie bereit wären, ihnen um solch ungeheuren Preis zu Willen zu sein. Es gibt so manches, was Leute, die keine Gottesfurcht haben, zu tun imstande sind, und was sie tun, ohne sich darüber Gedanken zu machen, worauf gottselige Menschenkinder sich nie und nimmer einlassen können. Die Frage: »Wie könnte ich?«, oder: »Wie sollten wir dies und das tun?«, entspringt aus einem zarten Gewissen und zeigt eine Unfähigkeit zu sündigen, welche sorgsam zu behüten und wohl zu pflegen ist.

5. *Vergesse ich dein Jerusalem, so vergesse meine Rechte* (ihr Saitenspiel⁵). Zions Lieder zu singen zur Belustigung von Zions Feinden, das hieße die Heilige Stadt vergessen. Mann für Mann (beachte den Übergang vom Wir zum Ich) erneuern die Gefangenen den Eid der Treue gegen Jerusalem, und jeder von ihnen schwört, dass er eher ganz und für immer der Kunst entsagen wolle, den Saiten seiner Harfe süße Töne zu entlocken, als sie zu gebrauchen zum Ergötzen Babels. Es ist besser, dass die rechte Hand ihrer Kunst ganz vergesse und all ihre Gewandtheit verliere, als dass sie den dem Lob des Herrn geweihten Instrumenten Musik entlocke zum Ohrenschmaus für Verächter des Herrn oder mit ihrer Kunst ein heiliges Psalmlied begleite, damit die Toren es mit ihrem Gespött und Gelächter entweihen. Nicht einer von ihnen ist gesonnen, den Herrn so zu entehren, um *Belus*⁶ zu verherrlichen und dessen Anbetern zu gefallen. Feierlich sprechen sie es aus, dass furchtbare Strafe über sie kommen möge, wenn sie sich als so falsch, so treulos erweisen sollten.

6. *Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich nicht dein gedenke.* Den Fluch ewigen Stummseins ziehen mit dieser Verwünschung die Sänger auf sich nieder, wenn sie Jerusalem vergessen sollten, um Babel zu Ge-

Psalm 137

fallen zu sein. Die Spieler und die Sänger, sie sind eines Sinnes: Die Feinde des Herrn sollen ihnen keine liebliche Musik, keinen heiteren Gesang abzwängen können.

Wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein. Jerusalem soll allezeit die oberste Stelle in ihrem ganzen Denken haben, es soll die Königin ihrer Herzen sein. Lieber noch wollten sie ewig schweigen müssen, als ihre heiligen Lieder der Entehrung preiszugeben und ihren Unterdrückern Gelegenheit zu geben, ihren Gottesdienst ins Lächerliche zu ziehen. War die Anhänglichkeit eines verbannten Juden an sein Heimatland so groß, wie viel mehr noch sollten wir die Gemeinde des Herrn lieben, deren Kinder und Bürger wir sind. Wie eifersüchtig sollten wir ihre Ehre wahren, mit welchem Eifer ihr Wohlergehen suchen! Lasst uns niemals Worte der Heiligen Schrift zu Scherzen gebrauchen oder aus heiligen Dingen einen Zeitvertreib machen, damit wir nicht die Schuld auf uns laden, den Herrn und seine Sache zu vergessen. Ach, wir haben Anlass zu befürchten, dass manche Zunge alle Macht verloren hat, die Versammlungen der Gotteskinder zu erbauen, weil sie das Evangelium aus dem Sinn verloren und in gerechter Vergeltung Gott sie vergessen hat.

7. HERR, gedenke den Kindern Edom den Tag Jerusalems,
die da sagten: »Rein ab, rein ab⁷ bis auf ihren Boden!«
8. Du verstörte Tochter Babel,
wohl dem, der dir vergilt, wie du uns getan hast!
9. Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt
und zerschmettert sie an dem Stein!

7. HERR, gedenke der Kindern Edom den Tag Jerusalems! (vgl. zu Edom: Jes 34,5-15; Jes 63,1-6; Ob 1-16) Des Allherrn Händen sei die Sache überlassen. Er ist ein Gott der Rache und wird das Recht austeilen mit Gerechtigkeit. Die Edomiter hätten als die nächsten Blutsverwandten an den Israeliten freundlich handeln sollen; aber statt dessen zeigten sie tiefen Hass und grausame Tücke. Dass er, der Ältere, dem Jüngeren dienen sollte, war ihm von Herzen zuwider, und darum war Esau, als über Jakob der Tag der Heimsuchung hereinbrach, hurtig bei der Hand, um sich die Gelegenheit aufs Beste zunutze zu machen. Darum fügen nun die gefangenen Israeliten,

da sie gramerfüllt ihre Klagen vor Gott ausschütten, auch die Bitte hinzu, dass der Herr doch das Volk heimsuchen möge, das es so niederträchtig zu ihren Feinden gehalten und diese bei ihrem Einfall in das Land dazu aufgestachelt hatte, sogar noch größere Grausamkeit als gewöhnlich zu üben.

*Die da sagten: »Rein ab, rein ab bis auf ihren Boden!«*⁷ Sie wünschten das Ende Jerusalems und des jüdischen Staates mit Augen zu sehen; sie begehrten, dass auch nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werde, und lechzten nach einer völligen Zerstörung und Verheerung von Tempel, Palast, Ringmauern und Behausungen. Es ist abscheulich, wenn Nachbarn Feinde sind, noch trauriger ist es, wenn sie ihre Feindschaft in Zeiten großer Trübsal zeigen, und am allerschlimmsten, wenn sie gar noch andere zu boshaften Taten anstiften. Wer andere Leute als Werkzeug seines Hasses gebrauchen will, der ist verantwortlich für die Sünden dieser. Es ist eine Schande für Menschen, ruchlose Leute zu Taten anzureizen, die man selber nicht ausführen mag oder kann. Die Babylonier waren schon grimmig genug, auch ohne dass sie zu noch größerer Wut angestachelt wurden; aber Edoms Hass war unersättlich. Menschen, die in Unglückszeiten kein Erbarmen fühlen, verdienen es, dass die rächende Gerechtigkeit sich ihrer erinnere; wie viel mehr noch solche, die sich geradezu das Unglück zunutze machen, um an den davon Betroffenen ihren Hass auszulassen! Der Tag kommt, wo Edom vergolten wird.

8. Tochter Babel, du Verstörte (d.i. du der Verwüstung Geweihte), oder: *du Verwüsterin*.⁸ Wir mögen das Wort in der einen oder anderen Weise deuten und werden der Sache nach auch keinen Fehlgriff tun, wenn wir die beiden Deutungen zusammenfassen: Die Verwüsterin soll verwüstet werden, und der Psalmist sah sie mit seinem geistigen Auge bereits verwüstet. Es ist eine geläufige orientalische Redeweise, von einer Stadt als einer Jungfrau zu sprechen. Babel stand noch in der Blüte der Jugendkraft da; aber schon war ihr um ihrer Frevel willen das Urteil gesprochen, ihr Schicksal besiegelt.

Wohl dem, der dir vergilt, wie du uns getan hast! Der Rächer wird eine rühmliche Aufgabe erfüllen, indem er eine so unmenschlich grausame Macht zu Boden stürzt. Die babylonischen Heere hatten sich einen Ruhm daraus gemacht, auf ihren Eroberungszügen mit erbarmungsloser Rohheit vorzugehen; es war angemessen, dass ihr Verhalten ihnen mit glei-

cher Münze heimgezahlt würde. Kein Strafurteil kann gerechter sein als ein solches, das genau, ja bis auf den Buchstaben genau, der *lex talionis*⁹, dem Gesetz der Vergeltung, folgt. Babylon muss fallen, wie es Jerusalem zu Fall gebracht hat; und die Zerstörung und das Blutbad, das über sie kommt, muss der Verwüstung und dem Gemetzel entsprechen, die sie über andere Städte heraufbeschworen hat. Der von Vaterlandsliebe glühende Dichter findet bei dem Schmerz, der in ihm brennt, als er und sein Volk in der Verbannung schmachten, einen Trost in der Aussicht, dass die Königsstadt, die ihn in Banden hält, einst besiegt und zu Boden gestürzt werden wird, und er preist den Mann glücklich, der von Gott zu einem solchen Werk der Gerechtigkeit verordnet ist (man vergleiche, was im zweiten Teil des Jesajabuches über *Kores (Kyrus)*¹⁰ als das Werkzeug des Allmächtigen gesagt ist, z. B. Jes 45,1ff.). Alle Welt wird den Sieger dafür segnen, dass er die Nationen von einem solchen Tyrannen befreit hat; künftige Geschlechter werden ihm Heil wünschen dafür, dass er es den Menschen ermöglicht, wieder aufzuatmen, und dass Freiheit auf Erden noch einmal herrschen wird.

Wir dürfen dessen ganz gewiss sein, dass jeder ungerechten Gewalt das Los der Vernichtung schon bestimmt ist und dass von dem Thron Gottes gerechte Vergeltung allen denen zugemessen werden wird, denen Gewalt vor Recht geht, die ihre Herrschaft zur Selbstsucht missbrauchen und die Bedrückung der Schwachen zur Grundregel ihrer Staatsklugheit machen. Wohl dem Mann aber auch, der irgend dazu beiträgt, dass das geistliche Babylon zerstört wird, das trotz all seiner Reichtümer und seiner Macht durch göttliches Urteil der Verwüstung geweiht ist. Glücklicher noch wird sein, wer den Tag erlebt, wenn es wie ein Mühlstein in den Fluten der Gerichte Gottes versinken wird, um nie wieder emporzutauchen (Offb 18,21). Was dies geistliche Babel ist, danach frage *Luther* und *Knox*¹¹ oder besser noch die Schrift selbst.

9. Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an dem Stein! In wilder Glut brannte das Herz des Israeliten, der seine geliebte Stadt als den Schauplatz solch schauerlichen Gemetzels, solch erbarmungsloser Gewalttaten gesehen hatte. Seine Entrüstung sprach ein gleiches Urteil über Babel. Die blutdürstige Mörderstadt sollte mit derselben eisernen Rute gezüchtigt werden, die sie einst geschwungen hatte. Solch heftiges Begehren

nach gerechter Vergeltung ist mehr dem Geist des Gesetzes gemäß als demjenigen des Evangeliums. Und doch, in Augenblicken rechtschaffenen Zorns lodert auch in uns das alte Feuer auf, und solange Gerechtigkeit noch im Herzen des Menschen lebt, wird es diesem Feuer nicht an Brennstoff fehlen bei der mancherlei Bedrückung und Vergewaltigung, die noch auf Erden vorhanden sind. Wir werden wohl daran tun, für uns Kinder des Neuen Bundes diese Verse ihrer verwünschenden Form zu entkleiden und sie im Licht der Weissagung (Jes 13 und 14 und Jer 51, namentlich Jes 13,16.18; 14,21.22 und Jer 51,22.24) zu betrachten. Dass ein zwar allmähliches, aber darum nicht minder furchtbares Vertilgungsgericht über Babel ergangen ist, sehen wir vor Augen: die stolze Stadt ist umgekehrt worden von Gott wie Sodom und Gomorra (Jes 13,19). So grauenvoll das Trümmerfeld Babels, im Licht des göttlichen Strafverhängnisses betrachtet, uns erscheint, so ist dies Ende der Geschichte des schönsten unter den Königreichen, der herrlichen Pracht der Chaldäer, dennoch eine Wendung, worüber man froh sein muss, wenn wir auf das Wohlergehen der Welt im Ganzen schauen; denn Babel, der gewaltige Räuber, hatte lange Zeit hindurch Völker ohne Erbarmen hingemetzelt, und sein Sturz diente manchem Volk dazu, dass es sich wieder zu Freiheit und Wohlstand erheben konnte. Das Hinmorden unschuldiger Kinder kann nie genug beklagt werden; aber es war ein Stück der in der alten Welt üblichen Kriegsweise, auf das die Babylonier bei den Blutbädern, die sie anrichteten, nicht verzichtet hatten, und eben darum wurde es auch ihnen selber nicht erspart. Die Strafheimsuchungen der Vorsehung mögen langsam kommen, aber sie kommen gewiss; auch kann ihr Eintreffen nicht bedauert werden von denen, welche Gottes gerechtes Walten in ihnen erkennen. Es ist überaus traurig, wenn eine ganze Nation so lebt und handelt, dass ein Scharfrichter für sie nötig wird; doch wenn Menschen aufs Morden versessen sind, so ist es angemessener, über ihre Opfer als über die Mörder Tränen zu vergießen. Eine alles umschlingende Liebe ist etwas Schönes, Bewundernswertes; doch darf diese Liebe nicht geschieden werden von strengem Rechtsgefühl, sonst sinkt sie herab zu widrig weichlicher Gefühlsschwärmerei.

Die in Babel gefangen sitzenden Israeliten entlockten ihren Harfen keine Musik, sondern ließen ihre zornigen Verwünschungen laut werden, und diese harten Worte passten wahrlich besser zu ihrer Lage als Gesänge und

Reigen. Das Lied, das hier in V. 7-9 den grausamen Siegern und deren Helfershelfern gesungen wird, war mehr, als sie nach V. 3 zu hören begehrt hatten. Menschenkinder, die des Herrn Volk verfolgen und höhnen, werden in der Tat stets mehr empfangen, als sie wünschen, sodass ihnen die Spottreden auf den Lippen ersterben werden; es wird wenig genug Anlass vorhanden sein, ihnen zum Zeitvertreib lustig aufzuspielen, und mehr denn genug Gelegenheit für sie selbst, über ihr Elend zu jammern. Die Verwünschungen rechtlich gesinnter Menschen sind Ausdruck eines schrecklichen Sachverhalts, denn sie werden nicht leichthin geäußert und finden im Himmel Erhörung. Ein unverdienter Fluch trifft nicht (Spr 26,2); aber wie, wenn er überreichlich verdient ist? Sollen Despoten die Tugend unter ihren Füßen zertreten und für immer ungestraft ausgehen? Die Zeit wird es lehren!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Beachten wir, dass dieser Psalm, der die Frage aufwirft: »Wie könnten wir des HERRN Lied singen?«, trotzdem selber ein Lied, eines der *Lieder des HERRN* ist. Kaum könnten wir uns eine wehmütigere, mehr von bitterem Herzeleid zeugende Sprache denken, als dieser Psalm sie führt – er redet vom Weinen im Andenken an Zion; er spricht von Harfen, an die Weiden gehängt durch arme Verbannte, die es nicht über sich bringen können, sie zur Hand zu nehmen und in ihre Saiten zu greifen – und doch, eben dies Erzählen von Kummer und Leid, dies Aussprechen der Unfähigkeit, ein Lied anzustimmen, wird selber zum Lied, das wir noch jetzt, Hunderte, ja Tausende von Jahren nach seiner Entstehung, als Gemeindepsalm, als eines der Lieder des Herrn in unseren Gottesdiensten singen. So bietet der Psalm uns ein schlagendes Beispiel von der Mannigfaltigkeit der Anliegen, der Gedanken und Gefühle, welche die Gemeinde bewegen und die sie betend und singend vor den Herrn bringen darf. *Charles John Vaughan*.¹²

Zwischen die bisherigen und die noch weiter folgenden Loblieder kommt nun dies Klagelied hinein. Denn die Schrift schreibt, wie sich's treibt, wie es im menschlichen Leben und in der Erfahrung vorkommen mag, da es oft Abwechslungen von der Freude ins Leid und vom Loben ins Klagen auszusüßten gibt. *Karl Heinrich Rieger*.¹³

Psalm 137

Welch ein wunderbares Gemisch von sanfter Wehmut und lodern-dem Eifer ist in diesem Psalm! Die Hand, die ihn geschrieben hat, muss es ebenso gut verstanden haben, das Schwert zu führen, wie der Harfe stim-mungsvolle Weisen zu entlocken. Die Strophen dieses Liedes sind flam-mende Worte, einem Herzen entströmend, das ebenso von unauslösch-licher Liebe zu seinem Vaterland und dem Heiligtum glüht wie von Hass gegen die Feinde seines Volkes und seines Gottes. Dem rechten Dich-ter dürfen ja weder die Tiefen des Hasses noch die der Liebe fremd sein. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁴

1) Die von Schwermut niedergedrückten Gefangenen können sich nicht vergnügen, V. 1.2. 2) Sie können dem Willen ihrer hochmütigen Bedrücker nicht entsprechen, V. 3.4. 3) Sie können Jerusalem nicht vergessen, V. 5.6. 4) Sie können Edom und Babel nicht vergessen, V. 7-9. *Matthew Henry*.¹⁵

V. 1. An den Wassern: am Euphrat und Tigris und den vielen großen und kleinen Kanälen, die das Land durchschnitten. Es war für die Verbannten sehr natürlich, sich an die Ufer der Ströme zurückzuziehen als an schat-tige, kühle und stille Orte, wo sie sich den Erinnerungen und dem Schmerz überlassen konnten. Die Propheten des Exils schauten ihre Gesichte auch vielfach am Wasser, vgl. Hes 1,1; Dan 8,2; 10,4. *Bibliotheca Sacra*, 1848.¹⁶

Das Ufer der Flüsse wie des Meeres ist ein Lieblingsaufenthalt solcher, welche tiefer Gram fort vom Gewühl der Menschen in die Einsamkeit treibt. Die Grenzlinie des Flusses gibt der Einsamkeit eine sichere Rück-wand, das einförmige Wellengeplätscher unterhält den dumpfen, schwer-mütigen Gedanken- und Empfindungswechsel, und zugleich übt der Anblick des kühlen frischen Wassers eine besänftigende Einwirkung auf die verzehrende Glut im Herzen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁷

Die eigentümliche Tätigkeit der Kinder Israel beim Sitzen an den Strö-men ist das Weinen. Alle Sprachen kennen die Tränenbäche, Tränen-ströme, vgl. in der Schrift z. B. Kla 2,18: »Lass herabfließen gleich dem Bach Tränen Tag und Nacht«, ferner 3,48 (auch Hi 28,11, wo umgekehrt das Flie-ßen der Flüsse ihr Weinen genannt wird). Die Kinder Israel setzen sich an die Ströme Babels, weil sie in ihnen das Abbild und Symbol ihrer Tränen-ströme erblicken. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹⁸

Um Zion nur weinten sie, gänzlich unähnlich den vielen, die an Babels

Trauer mittrauern, an Babels Freude sich mitfreuen, weil ihre gesamten Anliegen und Neigungen auf die Dinge dieser Welt gehen. *Aurelius Augustinus*.¹⁹

Zion ist freilich auch Bezeichnung für die ganze Stadt Jerusalem; doch deutet die Wahl des Namens vielleicht an, dass Israel vor allem von Heimweh nach der Stätte des Tempels erfüllt war, vgl. Ps 42,5. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

Es ist sehr der Beachtung wert, dass die Juden, die doch vielerlei Anlass zu Tränen hatten, da die Chaldäer sie ihrer Güter, ihrer Ehren, ihrer Heimstätten, ihrer Freiheit, ihrer Eltern, Kinder und Freunde beraubt hatten, doch vor allem um das Eine trauern, dass sie von Zion fern sein müssen. Wie nahe sollte es uns dann gehen, dass wir von dem Jerusalem, das droben ist, fern sein müssen! Ihr Jerusalem war ein irdisches, altes, ausgeplündertes, verbranntes, ein elender Schutthaufen; unser Jerusalem ist ein himmlisches, ein neues, dahinein kein Pfeil dringen kann und wo kein Hall der Kriegstrompete und kein Feldgeschrei mehr zu hören ist: wer wollte denn nicht trauern, dass er von diesem Zion noch fern sein muss? Vgl. Ps 120,5. *Walter Balcanqual* in »A Sermon Preached at St. Maries Spittle« 1623.²¹

Hätten sie einst, als sie im Frieden und in der Fülle göttlicher Wohltaten in der Heimat waren, Zion höher geschätzt, so brauchten sie jetzt nicht so viele Tränen um Zion zu weinen. *John Whincop* in einer Predigt mit dem Titel »Israel's Tears for Distressed Zion« 1645.²²

Von der Behandlung, welche die gefangenen Juden im Allgemeinen in Babel erfuhren, ist uns wenig bekannt. Nach dem Psalm scheint es, dass die Babylonier guten Geschmack genug hatten, um die poetischen und musikalischen Fähigkeiten der Verbannten zu schätzen, und dass diese manchmal aufgefordert wurden, zur Unterhaltung ihrer Zwingherren das ein und andere ihrer Lieder zum Besten zu geben. Im Allgemeinen scheint es, dass man den verbannten Juden gestattete, in größeren Gruppen beisammenzuwohnen, und man sie nicht als Haus-, Leib- oder Feld-Sklaven verkaufte, wenigstens nicht diejenigen der vornehmeren Klassen, denen die nach Babel Geschleppten zum größten Teil angehörten. Sie waren eigentlich mehr Kolonisten als Gefangene, und ihrer viele gelangten allmählich zu beträchtlichem Besitz. Sie hatten nach dem Rat des Propheten Jeremia (Jer 29,5ff.), der ihnen keine Hoffnung auf baldige Rückkehr hatte machen

Psalm 137

können, Häuser gebaut, Gärten gepflanzt, geheiratet, Kinder auferzogen und sich als gehorsame Untertanen der Obrigkeit unterworfen, was alles einen gewissen Grad von Freiheit und einigen Wohlstand voraussetzt. Auch gewährte ihnen der Staat religiöse Duldung; wir hören nichts von besonderen die Allgemeinheit treffenden religiösen Verfolgungen. *Henry Hart Milman* in »*The History of the Jews*«. ²³

Schweigend saßen sie da, schweigend dachten sie an Zion, schweigend weinten sie. *John William Burgon* 1859. ²⁴

»Komm«, höre ich einen dieser frommen Juden zu einem anderen sagen, »lass uns für ein Weilchen diesem eitlen Treiben der Straßen und Märkte und all der Schlechtigkeit, die sich da breitmacht, entrinnen. Komm, wir wollen versuchen, ein stilles Plätzchen zu finden, wo wir ganz unter uns sein können in dem erquickenden Schatten der Weiden am Wasser dort. Lass uns unsere Harfen mitnehmen, dann wollen wir uns an Zions Liedern erfreuen.« Aber sobald sie, dort angelangt, in die Saiten greifen, da erwecken die Klänge durch die unwiderstehliche Macht der Gedankenverbindung aufs Lebhafteste in ihnen die Erinnerung an die Vorrechte und Freuden, die sie ehemals in der trauten Heimat und beim Heiligtum genossen. Von Herzeleid überwältigt, sitzen sie auf dem Rasen und weinen, indem sie an Zion denken, und ihre tieftraurig zu Boden gesenkten Angesichter, ihre voneinander abgekehrten tränengetrübten Blicke sagen in stumm beredter Sprache: *Vergesse ich dein, Jerusalem, so vergesse meine Rechte für immer ihr Harfenspiel*. Aller Freudenjubiläum ist dahin, und verstummt sind die Töchter des Gesangs. Melodische Klänge passen nicht zu einem betrübten Geist. Wer einem betrübten Herzen Lieder singt, das ist, wie wenn einer das Kleid ablegt am kalten Tage und wie Essig auf Laugensalz (der dies unbrauchbar macht), sagt der Spruchdichter (Spr 25,20). Doch zerbrechen sie ihre Harfen nicht und schmeißen sie nicht in den Strom: sie sind in Bedrückung, aber erdrückt werden sie nicht; sie sind in schwerer innerer Not, aber der Verzweiflung fallen sie nicht zum Opfer; sie fühlen sich gezüchtigt, aber ihre Hoffnung wird nicht abgetötet, sondern blickt desto fester hinaus auf die kommende Zeit der Erlösung, da sie ihre Harfen wieder brauchen werden, um in neuer Weise das Lied des Herrn zu singen. *William Jay* in »*The Christian Contemplated*«. ²⁵

Psalm 137

V. 2. *Unsere Harfen.* Es waren auch viele der levitischen Sänger in die Gefangenschaft geführt worden; man vgl. die Liste der Zurückkehrenden Esr 2,41. *James Merrick* aus »Anonymous Notes« in den »Annotations on the Psalms« 1768.²⁶

V. 3. *Singet uns eins von Zions Liedern!* Dem *Belsazar* schmeckt der Wein nicht halb so gut aus anderem Becher wie aus den Gefäßen des Tempels, Dan 5,2. So gefällt auch den Babyloniern in der Laune des Übermuts nichts so gut wie solch ein Lied von Zion. Kein Spaß macht einem unheiligen Gemüt mehr Vergnügen, als wenn ein Bibelwort missbraucht und dem losen Scherzgeist dienstbar gemacht wird. Dr. *Thomas Manton*.²⁷

Wie kränkend diese Aufforderung war, wird uns besonders deutlich, wenn wir bedenken, dass der gewöhnliche Gegenstand dieser Gesänge die Allmacht des Herrn und seine Liebe zu seinem auserwählten Volk war. *W.K. Clay* 1839.²⁸

V. 4ff. *Chrysostomus*²⁹ weist darauf hin, welch heilsame Frucht der Leiden hier zutage tritt: Die Juden, die einst die Propheten verlacht – ja, verfolgt und etliche von ihnen getötet hatten, wollen nämlich jetzt, da sie als Gefangene im Land der Fremde sind, um keinen Preis ihre heiligen Lieder dem Gespött der Heiden aussetzen. Kardinal *Robert Bellarmin*.³⁰

Der Sinn des fragenden Ausrufs V. 4 ist nicht, dass das Singen heiliger Lieder im Ausland gesetzwidrig sei, denn die Psalmen sind auch im Exil fortgesungen und durch neue bereichert worden. Aber insofern hatte das Singen im Exil ein Ende, als es aus der Öffentlichkeit, um das Heilige nicht zu entweihen, sich in die Stille der Familiengottesdienste und der Bethäuser zurückziehen musste und, da es nicht wie daheim von levitischer Musik begleitet war, aus eigentlichem Singen zu einem mehr rezitierenden wurde und so keine Vorstellung von dem heimatlichen zionitischen Gesänge gewähren konnte. An dem grellen Abstand des Jetzt und Einst sollte ja das Volk des Exils zur Erkenntnis seiner Sünden kommen, um auf dem Weg der Buße und der Sehnsucht zu dem Verlorenen zurückzugelangen. Buße und Heimweh waren damals unzertrennlich; denn alle, in denen das Andenken an Zion erblich, gingen im Heidentum unter und blieben von der Erlösung ausgeschlossen. Darum sagt der Dichter, gegen die Versuchung des Abfalls,

Psalm 137

die Gefahr der Verleugnung sich wappend: Wenn ich dein vergesse, Jerusalem, versage meine Rechte usw. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁷

Vielerlei trübe Gedanken rief die Erinnerung an Zion in den Verbannten wach; aber das bitterste Herzeleid, das mehr als alles andere ihnen den Mund zum Gesang verschloss und die Saiten ihrer Harfe entstimmte, war doch die Erkenntnis der Ursache all ihres gegenwärtigen Unglücks – ihrer Sünde. Paulus und Silas konnten auch im Kerker singen, und viele um des Herrn willen leidende Christen haben bekennen dürfen: »Wir sind überschwänglich in Freuden in aller unserer Trübsal« (2Kor 7,4). Es gibt keinen das Herz zernagenden Kummer in irgendwelchen Umständen, wenn wir darin Gemeinschaft mit Gott fühlen; aber wo Sünde auf dem Gewissen lastet und das Leiden nicht Verfolgung um des Namens des Herrn willen ist, sondern sich als göttliches Strafgericht zu fühlen gibt, da ist keine Freude und kann keine sein, und da weigert sich die Seele des Trostes. Der Herr haderte mit Israel um seiner Sünden willen (Jer 2,9), darum konnte Israel nicht singen an den Wassern zu Babel. Dr. *William de Burgh* 1860.³¹

Von dem König *Johann II. von Frankreich*³² wird aus der langen Zeit, da er in England als Gefangener war (1356-1364), Folgendes erzählt: Einst wohnte er einem großen Ritter-Kampfspiel bei, das ihm zu Ehren veranstaltet worden war. Er aber sah gar traurig drein, und als einige von seiner Umgebung in ihn drangen, doch fröhlich zu sein und das glänzende Schauspiel zu genießen, antwortete er mit einem betrübten Lächeln: »*Wie sollten wir des HERRN Lied singen im Lande der Fremde?*« *Polydore Vergil*.³³

V. 5. *Vergesse ich dein, Jerusalem* usw. O Golgatha, o du Ölberg, o du Teich Siloah, wie duftet ihr doch von dem Namen, der über alle Namen ist! Kann ich je der Stätten vergessen, wo er so oft wandelte, wo er solch liebreizende Worte redete, wo er für uns Sünder starb? Kann ich es vergessen, dass seine Füße einst stehen werden auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen? (Sach 14,4.) Kann ich vergessen, dass dort in Jerusalem jener schlichte Söller war, wo sich der Pfingstgeist auf die Jünger ergoss? *Andrew Alexander Bonar* 1859.³⁴

V. 5.6. *So vergesse meine Rechte*, nämlich: des Saitenspiels, denn das zu Ergänzende muss durch den Zusammenhang gegeben sein. Dann ist auch

Psalm 137

die Strafe dem Vergehen entsprechend (wie Hi 31,22), und V. 6 schließt sich trefflich an. Meine unter Vergessen Jerusalems zum fröhlichen Saitenspiel missbrauchte Hand verliere die Fähigkeit zu spielen, meine zum fröhlichen Gesang missbrauchte Zunge die Fähigkeit zu singen. Das Kleben der Zunge am Gaumen findet sich als Bezeichnung völligen Verstummens auch in Hi 29,10. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹⁸

Wo ich dein nicht gedenke. Entweder müssen unsere Betten gar weich oder unsere Herzen sehr hart sein, dass wir gemächlich ruhen können, wenn die Kirche des Herrn in Unruhe ist und wir die harten Stricke, mit denen unsere Brüder gefesselt sind, nicht durch unser Lager durchfühlen. *John Trapp*.³⁵

Der »Gipfel der Freude« (wörtlich) ist die höchste Freude, vgl. 2Mo 30,23 und Hl 4,14 im Hebräerbrief. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.³⁶

V. 7. Die Edomiter waren bei der Zerstörung Jerusalems besonders tätig gewesen (Am 1,11; Joel 4,19; Ob 10f.), wofür ihnen mit der göttlichen Rache gedroht wird (Jer 49,7f.; Kla 4,21f.; Hes 25,12f.; Jes 34; 63,1f.). Als Blutsverwandte der Israeliten waren sie diesen noch verhasster als die Chaldäer und stehen wohl deshalb, wie *Hupfeld*³⁷ meint, hier voran. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.³⁶

In dem Idumäer Herodes fand hernach Edoms Hass den stärksten Ausdruck. Herodes' Anschlag zielte darauf ab, den umzubringen, welchen Gott in Zion als auserwählten Eckstein gelegt hatte. Dr. *William Kay* 1871.³⁸

Wir können uns die traurige Bemerkung nicht ersparen, dass die Juden später einmal der Gemeinde Christi gegenüber dieselbe Rolle gespielt haben wie einst an dem Tag Jerusalems die Edomiter gegen sie, indem sie die Heiden dazu aufstachelten, die Gemeinde des Herrn zu verfolgen und womöglich vom Angesicht der Erde zu vertilgen. Und Gott gedachte ihnen dies um der Christen willen, gerade wie sie ihn hier bitten, den Kindern Edom den Tag Jerusalems zu gedenken. Lernen wir daraus, welch ein Verbrechen es ist, wenn Christen den gemeinsamen Feind unterstützen oder ihn herbeirufen, dass er ihnen helfe gegen ihre Brüder. Bischof Dr. *George Horne*.³⁹

Edoms Hass war der Hass, mit welchem der fleischliche Sinn in seiner angeborenen Feindschaft gegen Gott allezeit alles betrachtet, was der auserwählte Gegenstand der göttlichen Gnade ist. Jerusalem war die Stadt

Gottes. »Reiß ab, reiß ab bis auf ihren Boden«, das ist das unselige Begehren jedes nicht wiedergeborenen Herzens bezüglich eines jeden Baus, der auf dem auserwählten Stein göttlicher Gründung steht. Denn Gottes Wahl gefällt dem Menschen nie und nimmer, bis sein eigenes Herz durch die Wirkung des Geistes Gottes zum anbetenden Empfänger der Gnade geworden ist, von der er vorher nichts wissen wollte und deren Wirkung an anderen Menschen anzuerkennen er sich weigerte. Diese ernste Wahrheit bewährt sich von Kain an bis zum Antichrist. *Arthur Pridham* 1869.⁴⁰

V. 8. Der Ausdruck »du verwüstete« ließe sich wohl als prophetische Vergegenwärtigung des im Jahre 516 wirklich eingetroffenen Verwüstungsgerichts verstehen; aber diese prophetische Fassung fällt mit der imprekativen (verwünschenden) zusammen: die Fantasie des verwünschenden Semiten sieht die Zukunft als Tatsache. »Sahst du den Geschlagenen«, d. h. den Gott schlagen müsse? So erkundigt sich der Araber nach einer gehassten Persönlichkeit. »Verfolge den Ergriffenen«, d. h. den dich Gott ergreifen lassen möge! So sagt man, indem die Fantasie mit der Verfolgung zugleich auch schon die Ergreifung vorausnimmt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁷

Derselbe Sprachgebrauch ist im Syrischen nachweisbar. Vgl. *Julian der Abtrünnige*⁴¹ (ed. G. Hoffmann)⁴²: »Wie urteilst du über das, was unsere Regierung in Bezug auf das ausgerottete (d. i. auszurottende) Volk der Christen beschlossen hat?« »Gehe aus der zerstörten (d. i. dem Untergang geweihten) Stadt heraus, bis ich die Zeit finde, an ihr zu tun, was ich beabsichtige.« Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

V. 8.9. Zu Beginn des fünften Jahres von *Darius I.*⁴³ erhoben sich die Babylonier zur Empörung gegen das Joch der Perser. Es kostete den Darius die Mühe einer langen Belagerung, um sich die Stadt Babel wieder zu unterwerfen; aber schließlich besiegte er sie mit der Kraft seines ganzen Heeres. Als die Babylonier sich von einem solch gewaltigen Heer umschlossen sahen, mit dem sie keinen Kampf in offener Feldschlacht wagen konnten, richteten sie all ihr Sinnen nur darauf, die Belagerung möglichst lange auszuhalten, und zu dem Ende fassten sie einen verzweifelten, unmenschlich grausamen Entschluss, wie er kaum je einem anderen Volk in den Sinn gekommen ist. Damit ihre Vorräte länger anhielten, kamen sie überein,

sich aller unnötigen Esser zu entledigen; so trieben sie denn die Frauen und Kinder zusammen und töteten sie alle miteinander, die Frauen, Schwestern, Töchter und Dienstboten, sowie alle für den Kriegsdienst noch nicht brauchbaren jungen Knaben. Die einzige Ausnahme war, dass jeder Mann von seinen Frauen eine, die er am liebsten hatte, behalten durfte, sowie eine Magd für die Hausarbeit. *Humphrey Prideaux*.⁴⁴

Der dir vergilt, wie du uns getan hast. So wird der Bosheit mit ihrer eigenen Münze vergolten. Wie oft überwältigt ein Frevler den anderen, der Dieb beraubt den Dieb, der Verräter verrät den Verräter, wie in Rom so mancher nicht christliche Kaiser und so mancher »christliche« Papst durch Mord und Bestechung auf den Thron gekommen ist und durch Mord und Bestechung den Thron verloren hat. Böse Menschen müssen von ihrem eigenen Gebräu trinken, werden gezüchtigt mit der Rute, die sie selbst gebunden, versinken in der Grube, die sie anderen gegraben haben, wie Haman an dem Galgen erhängt wurde, den er selbst aufgerichtet hatte (Est 7,9-10), oder der athenische Metallkünstler *Perillus*⁴⁵ selbst in den ehernen Stier kriechen musste, den er dem sizilianischen Tyrannen *Phalaris*⁴⁶ zuliebe erfunden hatte, um Verurteilte darin zu Tode zu rösten. *Thomas Adams*.⁴⁷

Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an dem Stein, damit nicht ein neues Geschlecht von Bedrückern aufwachse. Vergleiche die Weissagung in Jes 14,21f. In einer Beziehung wenigstens können wir uns die Sprache unseres Psalms mit ihrem kein Erbarmen kennenden Hass zum Vorbild nehmen: gegenüber den noch kleinen, scheinbar ungefährlichen, aber sicher zu Tyrannen heranwachsenden Sünden. Wie die kleinen Knäblein, wenn sie am Leben bleiben, eines Tages erwachsene Männer sein werden, so erstarken die ersten Regungen der Sünde, wenn wir sie gewähren lassen, zu großen, offenbaren, frechen Lastern. *Robert South*.⁴⁸

Es gehört mit unter die Tiefe der Gerichte Gottes, dass, da Gott sonst zu anderer Zeit selbst kleine Kinder als einen Beweggrund zum Verschonen ansieht (Jona 4,11), er hingegen auch, wenn die Missetat eines Volks voll ist, es an den Kindern mit unbegreiflicher Schärfe heimsuchen kann. Wie reicht die Verheißung so weit, die Gott dem Abraham gegeben: Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen! *Karl Heinrich Rieger*.¹³

V. 7-9. Ich weiß nicht, ob es anderen auch so geht, ich jedenfalls habe oft gewünscht, die Schlussverse dieses Psalms wären von dem weichwehmütigen, so rührenden und ansprechenden Anfang getrennt worden. Der Schluss klingt, als wäre eine der Saiten der so wohl gestimmten Harfe plötzlich außer Stimmung gekommen, sodass ihr auf einmal schrille Misstöne entfahren, die Mark und Bein erschüttern. Wohl weiß ich, dass dieses mein Empfinden nicht durchaus richtig ist, denn der Herr selbst hat solch sichtbares Strafgericht der Verwüstung und Entvölkerung über das stolze Babel weissagen lassen, vgl. besonders Jes 13 und 14 und Jer 51. Doch sehnt das Herz sich viel inbrünstiger nach der Zeit, da die Nationen der Erde hinfort nicht mehr kriegern lernen (Jes 2,4), und da jede Harfe und jeder Mund, selbst die der Märtyrer unter dem Altar (Offb 6,9-11), und sie am lautesten und lieblichsten von allen, des Herrn Lied, das Lied Moses und des Lammes, singen werden (Offb 15,3) in jenem Wonneland, wo es kein Seufzen und keine Tränen mehr geben wird. *Barton Bouchier*.⁴⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Eine Pflicht, die einst eine Quelle der Freude war: Zions zu gedenken. 2) Umstände, die dieses Gedenken kummervoll machen. 3) Was für Leute jene Freude, diesen Kummer empfinden.

1) Im Glück hatte Israel Zion vergessen. Die Gottesdienste auf Zion waren vernachlässigt worden, die Priester Zions waren verweltlicht, der Baals- und Astartendienst usw. war der Anbetung des wahren Gottes vorgezogen worden. 2) Im Unglück dachte Israel an Zion. In Babel waren die Gedanken des Volkes mehr als einst in Jerusalem selbst bei Zion, an den Ufern des Euphrat mehr als an denen des Jordan; jetzt gedachte man sein mit Weinen, da man es einst hätte mit Wonne tun können. Vgl. Jer 22,21 und Jes 26,16. *George Rogers* 1885.⁵⁰

V. 2. 1) Israels Harfen, oder Mittel und Fähigkeiten, den Herrn zu preisen. 2) Die Harfen an den Weiden, oder verstummter Gesang. 3) Wieder gestimmte Harfen, oder künftige Freuden.

Die Harfen an den Weiden. 1) Ein Bekenntnis der Israeliten, dass ihre

Psalm 137

Freude in Traurigkeit verwandelt war. Das Seufzen des Windes in den an den Weiden hängenden Harfen passte besser zu den Gefühlen, welche die Israeliten bewegten, als irgendwelche Weisen, die sie zu spielen gewohnt waren. 2) Ein stilles Zeugnis von der Hoffnung, welche die Gefangenen beseelte, dass ihre Traurigkeit noch in Freude verwandelt werden würde. *George Rogers* 1885.⁵⁰

Unsere Harfen hängen wir an die Weiden, die daselbst sind: I. In Erinnerung an Freuden, die nun dahin waren. Ihre Harfen waren Zeugen einer glorreichen Vergangenheit. Diese Vergangenheit wollten und durften sie nicht vergessen, denn damit hätten sie alles verloren. Darum bewahrten sie die lieben alten Harfen. Mittel zur Erinnerung sind auch uns stets zur Hand. II. Als Zeichen der traurigen Gegenwart. Sie vermochten nicht auf den Harfen zu spielen 1) wegen des bedrückenden Gefühls ihrer Sündhaftigkeit, 2) wegen der traurigen Lage, in der sie sich befanden, 3) um des Zustands ihrer Heimat willen. III. Im Ausblick auf künftige Segnungen. Darum zerbrachen sie ihre Harfen nicht. Die Zeit der Verbannung hatte ihre fest bestimmte Grenze, die Rückkehr war ausdrücklich geweissagt. Wir werden unsere Harfen noch brauchen in den Segenszeiten, die da kommen. Jetzt spielen die Gottlosen auf ihren Harfen, aber bald werden sie diese für immer beiseitelegen müssen. *William Jackson* 1885.⁵¹

V. 3b. »Singet uns eins von Zions Liedern!« Nehmen wir diese Worte aus dem Zusammenhang heraus, so bilden sie eine liebliche und lobenswerte Aufforderung. Warum begehren wir solch ein Lied? 1) Es ist sicher ein reines Lied. 2) Es wird gewiss den Geist erheben. 3) Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es auch ein frohes Lied sein. 4) Es wird uns trösten und ermutigen. 5) Es wird dazu dienen, unserer Dankbarkeit Ausdruck zu geben.

V. 3.4. I. Das grausame Verlangen. Man fordert von uns 1) ein Lied, da wir doch Gefangene, Verbannte sind; 2) ein Lied zur Ergötzung unserer Bedrucker; 3) ein heiliges Lied zu unheiligen Zwecken. II. Die Beweggründe zu solchem Verlangen. Manchmal die reine Spottlust; ein andermal verfehlte Freundlichkeit, die uns durch Schärfe aus der dumpfen Verzweiflung aufzurütteln sucht; oft auch bloß gedankenloser Leichtsinn. III. Die Antwort auf dies Verlangen: »Wie sollten wir usw.?«

Psalm 137

1) Wenn Gott zur Freude auffordert, sollen wir nicht trauern. Zions Lieder sollen in Zion auch gesungen werden. 2) Wenn Gott zur Trauer auffordert, sollen wir nicht Fröhlichkeit suchen. »Wie sollten wir usw.?« Vgl. Jes 5,12. *George Rogers* 1885.⁵⁰

I. Das unangemessene Begehren: »Singet uns ein Lied von Zion!« 1) Es war das allerdings ein beachtenswertes Zeugnis dafür, dass die Verehrung des Herrn das Kennzeichen der Freude hatte. Sogar die Heiden hatten von Zions Liedern gehört. 2) Es war aber auch eine harte Probe für die Treue der gefangenen Israeliten. Es hätte ihnen in ihrer gegenwärtigen Lage sehr von Vorteil sein können, wenn sie dem Begehren nachgekommen wären. 3) Es war ein grausamer Hohn auf die betrübte, ja verzweifelte Lage der Verbannten. II. Die entrüstete Weigerung: »*Wie sollten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen?*« Rechten Israeliten ist es unmöglich, solche Lieder zu singen: 1) wenn das Herz nicht zum Singen, sondern zum Weinen gestimmt ist, wie es natürlich ist im Land der Fremde; 2) inmitten von Fremden, die in Denken, Gesinnung und Empfinden mit uns nichts Verwandtes haben; 3) zu ungeheiligten Zwecken – um gottlos und weltlich gesinnte Menschen (Heiden) zu unterhalten. Manche sogenannte geistliche Konzerte berühren innig fromme Christen ebenso peinlich, wie jene Aufforderung, Zions Lieder zu singen, die echten Israeliten schmerzte. *Des HERRN Lied* darf nur dem Herrn gesungen werden. *W. H. Page* 1885.⁵²

1) Die Knechte Gottes befinden sich in einer Welt, die ganz anders empfindet als sie. 2) Diese Welt sucht alles in den Dienst ihres Verlangens nach Ergötzen und Unterhaltung zu stellen. Man will Zionslieder hören, um sich damit die Zeit zu verkürzen. Auch der Geist unserer Zeit tritt vielfach mit solchem Verlangen an uns heran. Die Religion soll dazu herhalten, den Menschen die Ohren zu kitzeln; damit aber wird das Heilige zur Posse gemacht. 3) Alle Treugesinnten geben auf dies Ansinnen die Antwort voll gerechter Entrüstung: »Wie sollten wir usw.?« Den Arbeitern im Reich Gottes sind wichtigere, wenn auch weniger beliebte Verpflichtungen auferlegt. *W. B. Haynes* 1885.⁵³

V. 5. Wer hier zu gedenken gelobt, wessen er eingedenk bleiben will, und der feierliche Schwur.

V. 5.6. 1) Mit der Welt sich freuen heißt Zion (die Sache und das Volk des Herrn) vergessen. 2) Ist unsere Liebe zum Zion des Herrn von echter Art, so müssen wir dieses allem anderen vorziehen. 3) Wollen wir dem Zion des Herrn dienen, so müssen wir bereit sein, um seinetwillen alles zu erdulden.

V. 7. Der Hass der Gottlosen gegen Gottes Wahrheit und wirkliche Frömmigkeit. 1) Der Grund dieses Hasses. 2) Der Grad dieses Hasses: »*Rein ab* usw.!«⁷ 3) Günstige Zeit, diesen Hass an den Tag zu legen: »*Der Tag Jerusalems*« – Zeiten der Trübsal usw. 4) Die Vergeltung, die diesem Hasse droht: »*HERR, gedenke* usw.«

ENDNOTEN

1 »Harfe«: *Kinnor* (»Harfe«, »Leier«, »Laute«) (hebr./aram. *kinnôr*; griech. *kithára*; lat. *cithara*, darum im Dt. oft auch mit »*Zither*« wiedergegeben) stellt das am häufigsten bezeugte Chordophon im syrisch-palästinischen Bereich dar (vgl. Lawergren 1998). Die *Kinnor* ist ein altes israelitisches, vorislamisches Zupfinstrument, das mit der griechischen *kithara* verglichen oder gleichgesetzt und im eigentlichen Sinn zu den *Leiern* (gleichbedeutend mit *Jochlauten*) gezählt wird. Die verbreitete Zuschreibung als Davids-»Harfe« des biblischen Königs David berücksichtigt nicht die andersgeartete Bauform einer Leier. Sie ist literarisch (z.B. 1Mo 4,21; 1Mo 31,27; 1Sam 10,5; 2Sam 6,5; 1Kön 10,12; Neh 12,27; 1Chr 13,8; 1Chr 25,1-6; 2Chr 5,12; 2Chr 20,28; 2Chr 29,25; Jes 5,12; Jes 16,11; Jes 24,8; Hes 26,13; Ps 33,2; Ps 49,5; Ps 71,22; Ps 81,9; Ps 92,4; Ps 98,5; Ps 137,2; Ps 150,3) ikonografisch, glyptisch und numismatisch (z.B. Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes) gut belegt und taucht in vielfältigen musikalischen Zusammenhängen in höfischem und kultischem Kontext auf, unter anderem als Musikinstrument mit *apotro-päischer* (unheilabwendender) Wirkung (1Sam 16,14-23). Die *kinnôr* ist zu unterscheiden von der *Nabla*: (griech. *nábla*, *náblas*, *naúlon*, lat. *nablium*, *nablum*, äth. *nābl*, syr. *nablā*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḇel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist

nēḇel eine Leier oder (Winkel-)Harfe aus Edelh Holz (1Kön 10,12 // 2Chr 9,11), zum profanen (Jes 5,12 u.a.), v.a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u.v.a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḇel* ʿāšōr eine Harfe mit zehn Saiten.

2 Nach Delitzsch ist übrigens »*arab*« nicht eine Weide, sondern eine Pappel (*Populus euphratica*). Die sogenannte babylonische Trauerweide sei weder in Babylonien noch sonstwo in Vorderasien wild anzutreffen.

3 Gemeint ist dasselbe Instrument *kinnôr*; (»Harfe«, »Leier«, »Laute«, »Zither«, griech. *kithára*; lat. *cithara*).

4 Das Wort bezeichnet jedenfalls Personen, ist aber unsicherer Bedeutung. (tōlālénū [von tōlāl] »unsere Unterdrücker« oder »unsere Verhöhner« oder »die uns wehklagen machen«.)

5 So deuten schon manche alten Ausleger die Worte. Die passive Übersetzung *Luthers* (nach den LXX) erfordert eine Veränderung. Will man zu einer solchen übergehen, so empfiehlt sich jedenfalls mehr diejenige von Grätz: *tikḥaš* statt *tiškaḥ*, so schrumpfe meine Rechte ein, vgl. V. 6.

6 *Belus* ist der sagenhafte Gründer von *Babylon*, wie *Ninos* des assyrischen *Niniveh*. Er wurde jedoch in babylonisch-assyrischer Zeit als Sonnengott verehrt. In spätbabylonischer Zeit wurde er mit *Ba'al* bzw. *Marduk* verschmolzen. Den Griechen galten die Ruinen des *Etemenanki* in Babylon als Grab des *Belus*. *Strabon* (*Geographika* 16, 1.5) beschreibt es als viereckige Pyramide aus Backstein von einem Stadium (185 m) Seitenlänge und einem Stadium Höhe. Es wurde angeblich von *Xerxes* zerstört. *Alexander der Große* wollte es wieder aufbauen, woran ihn sein früher Tod hinderte. *Strabo* gibt an, allein das

Beseitigen des Schuttes hätte 10000 Männer zwei Monate beschäftigt.

- 7 »Rein ab, rein ab«: hebr. *ʿārū ʿārū* (= »Entblößt [sie]!, Entblößet [sie]!«, »Zieht [sie] aus! Zieht [sie] aus«). Vgl. »Rein ab und Christo an«: »Rein ab« (im Sinn von »[das Alte völlig] ausziehen« wurde zu einer stehenden Redewendung im evangelisch-pietistischen Bereich im 18./19. Jh. für eine gründliche Bekehrung. Vgl. das Lied von Carl Heinrich von Bogatzky (1690-1774):

»Rein ab und Christo an! / rein ab von allen Sünden! / Laß keine mehr dich binden, der Glaub ist falscher Wahn, / und unsre Buß und Reue ist voller Heucheleye, / wenn eine herrschen kan, / drum Christo gantz nur an! ... rein von Gesetzes Wercken ... rein ab von eignem Wesen ... – er wirckt und treibt an ... er nimmt mich willig an ... er nimmt die Sünder an ... er nimmt sich meiner an, der alles machen kan.«

Die Liederdichterin Julie Hausmann (1826-1901) hat ein Jahrhundert später dies noch einmal ausgedrückt in einem Gedich mit dem Titel »Rein ab und Christo an!«:

»Leer dich aus, Ich will dich füllen! / Gib mir alles, was du hast, / Deine Liebe, deinen Willen, / Deine Lust und deine Last, / Deine Kräfte, deine Gaben, / Was du jemals dein genannt – / Alles, alles muß Ich haben, / Komm und leg's in Meine Hand! // Herr, ich kann Dir gar nichts geben, / Nimm mir alles, was ich hab', / Geht's durch Sterben nur zum Leben, / Nun, so schneid', Herr! alles ab, / Aber nimm mir auch die Sünde, / Meines Lebens schwerste Last; – / O, daß endlich alles schwinde, / Wofür Du gelitten hast!«

- 8 Bei der aktiven Übers. (»Verwüsterin«) ist *ḥaššāḏōḏāḥ* (oder *ḥaššōḏōḏāḥ*) zu lesen. Zu dem Sinn der passiven masoretischen Lesart (*ḥaššāḏūḏāḥ* = »Verwüstet«) vgl. auch die Erläuterungen.

- 9 *Lex Talionis*: Der Begriff setzt sich zusammen aus: *lex* (lat. »Gesetz«) und *talio* (lat. »Vergeltung«). Gemeint ist damit die Vergeltung von Gleichem mit Gleichem, ein aus altertümlichem Rechtsdenken stammender Strafrechtsgrundsatz (*ius talionis*). Zugrunde liegt ein im Alten Testament und anderen altorientalischen Rechtskorpora (z. B. *Codex Hammurapi*) genannter und mehrfach abgewandelter Grundsatz. Am bekanntesten sind die Worte aus dem Alten Testament, 2Mo 21,23-25; 3Mo 24,19. Der Grundgedanke dahinter umfaßt zwei Bereiche: Einerseits das Anliegen, Vergehen zu bestrafen, und andererseits das Anliegen der »Sühne« für eine begangene böse Tat. In einer Zeit, wo die »Rache« keine Grenzen kannte, ist die *Lex talionis* eigentlich eine Eindämmung dieser Rache, indem sie zeigt, daß ein Täter seine Tat (höchstens) durch Erleiden des gleichen Übels sühnen muss, das er dem anderen zugefügt hat. Entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht geht es also bei diesem biblischen Gebot der Anfangszeit Israels nicht um Rache, sondern vielmehr

um Schutz sowohl des Geschädigten als auch des Täters.

- 10 *Kyros II.* (altpers. *Kūruš*, pers. *Kurosch-e Bozorg*, »Kurosch der Große«, babylon. *Kuraš*, elamisch *Kuraš*, aram. *Kureš*, hebr. *Koreš*, griech. *Kýros*, lat. *Cyrus*, 590/580-531 v. Chr.), oft auch *Kyros der Große* genannt, Sohn des *Kambyzes I.*, regierte Persien von etwa 559 v. Chr. bis 530 v. Chr. als sechster König der *Achämeniden*-Dynastie (zu der er streng genommen allerdings nicht gehörte) und ernannte seinen Sohn *Kambyzes II.* zum Nachfolger.

Kyros weitete durch seine Expansionspolitik die Grenzen des ehemals in nur kleinem Umfang bestehenden altpersischen Reichs deutlich aus, das unter seinen Nachfolgern von Indien über Iran, Babylon, Kleinasien bis Ägypten reichte und bis 330 v. Chr. bestand, ehe es von *Alexander* erobert wurde.

Archäologische Kampagnen und inzwischen verbesserte Übertragungen einer Reihe von Keilschrifttexten führten zu neuen Erkenntnissen, die das bisherige Bild vom historischen *Kyros* verfeinern konnten. Schon bald nach seinem Tod wurde der Perserkönig von seinem Volk als idealer König legendenhaft verklärt. Diese positive Sichtweise wurde von den Griechen übernommen, durch seine Darstellung in der *Bibel* als religiös toleranter Regent verstärkt und beherrscht bis heute seine Beurteilung.

- 11 *John Knox* (1514-1572, der schottische Reformator schlechthin, Mitbegründer der presbyterianischen Kirche, Wegbereiter der calvinistischen Reformation, die fast die gesamte schottische Bevölkerung erfasste, 1547-49 in französischer Haft als Galeerensträfling in Rouen, zusammen mit anderen Übersetzer und Herausgeber der sog. »*Geneva Bible*« [1560]. Diese missfiel [einerseits wegen ihres großen Erfolgs und andererseits wegen ihres stark calvinistischen und puritanischen Charakters] der *Kirche von England* und dem engl. König *James I.* [dem Sohn Maria Stuarts], sodass dieser die [1611 erschienene] *Authorized Version* oder *King-James-Bible* in Auftrag gab. Als *Maria Stuart* [1542-1587, Königin von Schottland und Frankreich] nach dem Tode ihrer Mutter in ihr Geburtsland heimkehrte und an ihrem Hof den katholischen Gottesdienst einführen [1561], trat ihr *Knox* in einer Weise entgegen, die bewusst an das Auftreten von *Elia* gegenüber *Isebel/Jezebel* erinnern sollte. Ein deshalb gegen ihn eingeleiteter Hochverratsprozess endete 1563 mit einem Freispruch).

- 12 *Charles John Vaughan* (1816-1897, engl. Gelehrter, Geistlicher und Kirchenmann [gehörte zum – liberalen – Flügel der *Broad Church* in der anglikan. Kirche], Ausbildung und Studium an der Eliteschule von *Rugby* und am *Trinity College* in Cambridge, 1841 Pfarrer von *St Martin's, Leicester*, 1844-59 Leiter der Eliteschule von *Harrow*, 1860 Pfarrer von *Doncaster, South Yorkshire*, 1869 Pfarrer der *Temple Church*, London, 1879

- Dean der Landaff Cathedral in Cardiff, 1894 Präsident des University College, Cardiff).
- 13 Karl Heinrich Rieger (1726-1791), Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart: *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 14 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 15 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 16 *Bibliotheca Sacra* ist eine theologische Fachzeitschrift, die vom evangelikalen Dallas Theological Seminary herausgegeben wird. Die Zeitschrift erscheint seit 1843 und ist damit die älteste noch erscheinende theologische Fachzeitschrift in den Vereinigten Staaten. Die ursprünglich calvinistisch orientierte Zeitschrift wurde 1843 am Union Theological Seminary in New York gegründet, zog aber bereits nach drei Ausgaben ans Andover Theological Seminary in Andover (Massachusetts) um (die Jahrgangszählung beginnt erst mit 1844). Als Andover einen liberalen Kurs einzuschlagen drohte, wurde die Herausgabe 1884 dem Oberlin College in Oberlin (Ohio) übertragen, das der Zeitschrift in den folgenden Jahrzehnten ein zunehmend konservatives Profil verlieh. 1922 übernahm das Xenia Theological Seminary in St. Louis (später Pittsburgh) die Herausgeberschaft und verstärkte die konservative Ausrichtung. Mit dem Wechsel zum Dallas Theological Seminary (damals noch Evangelical Theological College) in Dallas wurde die Zeitschrift ab 1934 zum akademischen Sprachrohr des Dispensationalismus.
 - 17 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 18 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 19 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 20 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 21 Walter Balcanquhall(l) (1586?-1645, Sohn des presbyterian. Geistlichen Walter Balcanquhall. Walter Balcanquhall jun. war schott. Geistlicher, konsequenter Royalist, Unterstützer der Kirchenpolitik König Charles' I., von dessen Vater König James I. als Abgeordneter der Church of Scotland zur Synode von Dordrecht in Holland (1618-19) gesandt. Studium an der University of Edinburgh, ab 1609 am Pembroke College in Cambridge,

- Kaplan *James' I.*, ab 1617 Pfarrer des *Savoy Hospital* in London, 1618-19 Abgeordneter an der Synode von Dordrecht, ab 1624 *Dean* von Rochester, ab 1639 *Dean* von Durham. Auf Friedensmission nach Schottland 1638-41 vom dortigen Parlament abgewiesen, zog sich nach Oxford und Chirk Castle, Denbighshire, zurück. U.a.): – *A sermon preached at St. Maries Spittle on Munday in Easter weeke: the fourteenth day of Aprill, anno Dom. 1623*, London 1623. – *A ioynt attestation, avowing that the discipline of the Church of England was not impeached by the Synode of Dort*, London 1626. – *The honour of Christian churches: and the necessitie of frequenting of divine service and publike prayers in them. Delivered in a sermon at White-Hall before the Kings most excellent Maiesty on the eight day of December last being Sunday, by Walter Bancanquall doctour of Divinity and deane of Rochester being then in his ordinarie attendance. And now published by his Majesties speciaall command*, London 1634. – *A large declaration concerning the late tumults in Scotland, from their first originalls: together with a particular deduction of the seditious practices of the prime leaders of the Covenanters, collected out of their owne foule acts and writings: by which it doth plainly appeare that religion was onely pretended by those leaders, but nothing lesse intended by them*, London 1639. – (mit John Hales, Philip-pus van Limborch, Laurence Womock und Willem van der Hoeve): Korte historie van het Synode van Dordrecht: vervatende eenige aenmerkelijke en noyt voor-henen ondeckte bysonderheden, 1671. – (mit John Hales, John Pearson und Daniel Hartnaccius): *Censur und Historie des Dordrechtischen Synodi*, 1672.
- 22 John Whincop, D.D. (gest. 1647, Pastor in Clothall, Hertfordshire. U.a.): – *Gods call to weeping and mourning: set out in a sermon before the Honorable House of Commons assembled in Parliament, at their late solempne fast, January 29, 1644. Being the day before the Treaty (at Uxbridge) began* (52 S.), London 1646. – *Israels tears for distressed Zion. Shown in a sermon before the Right Honourable House of Lords assembled in Parliament, at their late solempn fast, in the Abby-Church of Westminster, Sept. 24. 1645. By John Whincop D.D. and pastor of the church of Clothall in Hertford-shire* (52 S.), London 1645.
- 23 Henry Hart Milman (1791-1868, universal begabter, brillanter englischer Historiker und Kirchenmann, 1821 Professor für Dichtung in Oxford, 1835 Rektor von St. Margaret's, Westminster, 1849 Dekan der St. Paul's Cathedral. Neben Dramen, Gedichten und Kirchenliedern verfasste er die [Religions-]Geschichtswerke): – *History of the Jews*, London 1829. – *History of Christianity from the birth of Christ to the Abolition of Paganism in the Roman Empire*, London 1840. – *History of Latin Christianity*, London 1855.
- 24 John William Burgon (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean* von Chichester. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von Westcott und Hort. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U.a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 25 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der Argyle Chapel in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 26 James Merrick (1720-1769, englischer Geistlicher, Dichter und Gelehrter, 1745 in Oxford ordiniert, konnte aber wegen chronischer schwerer Kopfschmerzen keine Pfarrstelle antreten und lebte im Trinity College in Oxford, neben zahlreichen Dichtungen wichtigste theolog. Werke): – *The Psalms Paraphrased in English Verse*, Reading 1766. – *Annotations on the Psalms*, Reading 1778. (Spurgeon: »These two works are scarce. They are rather more suited for the admirers of poetry than for ministers of the Word. It is said that some of the notes are by Archbishop Secker, and that Lowth also aided in the exposition; but the combined result is of no great value to the preacher.«)
- 27 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

Psalm 137

- 28 William Keatinge Clay (1797-1867, anglkan. Geistlicher und Antiquar, Kanoniker und Bibliothekar der Kathedrale von Ely): *Expository Notes on the Prayer Book Version of the Psalms*, London 1839. (Spurgeon: »Commendable in its way, but not important. Most of its matter is to be found elsewhere.«)
- 29 Johannes von Antiochia, genannt »Chrysostomos« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 30 Kardinal Robert Bellarmine: *Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ* (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »*Doctor Ecclesiae*« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 31 William De Burgh (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetic. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 32 Johann II. der Gute (frz. *Jean II le Bon*, 1319-1364), Herzog der Normandie (1332-1350) und König von Frankreich (1350-1364). Er von 1356-1360 Gefangener in England und starb 1364 in London nach erneuter Gefangenschaft.
- 33 Polydor Vergil, auch Polidoro Virgili (ital.), *Polydore Vergil* (engl.), *Polydorus Vergilius* bzw. *Virgilius* (lat.), 1470-1555, ital. Humanist, kath. Geistlicher und Autor humanist. Werke, der ein halbes Jahrhundert in England wirkte. Studium in Padua und Bologna, Priesterweihe 1496, ab 1502 50 Jahre lang in England als Subkollaborator [Eintreiber der Abgaben der dortigen kath. Kirche für die Kurie in Rom], u.a. Erzdiakon an der Kathedrale von Wells und Domkapitular an St. Paul's Cathedral in London. Bekannt und befreundet mit den Humanisten Lordkanzler Thomas Morus, Bischof John Fisher, Erasmus von Rotterdam, Bschhof John Fox, dem venezian. Historiker Marcantonio Sabellico und dem Bologneser Humanisten Filippo Beroaldo. Vergils Bücher wurden aus dem Lat. in 8 verschiedene Sprachen übersetzt und in zahlr. europ. Ländern gedruckt. U.a.): – *De Proverbiis/De adagiis*, Venedig 1498. – *De rerum inventoribus* (eine prototypische Kulturgeschichte und ein Renaissance-Bestseller [40 Auflagen!], 3 Bde.), Venedig 1499, erw. Neuauflage (8 Bde.), Basel 1521. – *In dominicam precem commentariolum* (Kommentar über das Vater Unser), Basel 1525. – Übersetzung von Johannes Chrysostomos' *Regis et monachi comparatio*, Paris 1530. – *De prodigiis et sortibus libri III* (Dialoge) 1531. – *Anglica historia* (entstanden 1506-1514, erste humanist. Quellenkrit. Darstellung der engl. Geschichte, großer Einfluss auf Francis Bacon und William Shakespeare), 1534. – *De patientia et eius fructu libri II*, *De vita perfecta liber I* und *De veritate et mendacio liber I* (3 Dialoge), Basel 1545. – *De lureiurando et periurio libri I* (Dialog), Basel 1553.
- 34 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der Free Church of Scotland und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten. Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838-56 (zuerst in der Church of Scotland und ab 1843 in der Free Church of Scotland), und von 1856 bis zu seinem Tod in der Finnieston Free Church in Glasgow. Er schloss sich 1843 der Free Church an und war 1878 ihr Moderator. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war Prämillennialist. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die

- Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*: *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 35 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 37 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ¹1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 38 *William Kay D.D.* (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ¹1874, ¹1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 39 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ¹1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 40 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London ¹1869, Nachdruck London 2006.
- 41 *Flavius Claudius Iulianus*, »*Julian der Abtrünnige*« oder »*Julian Apostata*« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianos ho Apostates*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*. Julian war ein Neffe Kaiser Konstantins des Großen. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch Konstantin den Großen im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen Mysterienkulten, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das Sassanidenreich, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im Imperium Romanum. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikēkās me, Galilaie oder Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«)
- 42 *Johann Georg Ernst Hoffmann* (1845-1933, dt. Orientalist, ab 1872 bis Lebensende als Nachfolger seines Freundes *Theodor Nöldeke* Prof. f. Orientalische Sprachen in Kiel).
- 43 *Dareios I.* (altpers. *Dārayavauš*, babylon. *Dariamuš*, elam. *Dariyamauiš*, aram. *Dryhwš*, bibl.-aram. *Darjaweš*, griech. *Dareios*, lat. *Darius*, 549-486 v. Chr., oft auch *Dareios der Große* genannt) war 522-486 Großkönig des persischen Achämenidenreichs, der neunte König aus der Dynastie der Achämeniden. Sein persischer Name bedeutet »Das Gute aufrechterhaltend«. *Dareios I.* gilt neben *Kyros dem Großen* als der bedeutendste Großkönig des altpersischen Reichs. Zu den Leistungen, die zu dieser Einschätzung beitragen, gehört die Erneuerung der Reichsstrukturen. Seine Verwaltungsreformen wurden noch lange nach dem Ende des Achämenidenreiches als vorbildhaft erachtet; vielleicht beeinflussten sie sogar die Organisation des Römischen Reiches. Außerdem förderte er die Künste, insbesondere die Architektur. Davon zeugen die Gründung von *Persepolis* und die Bautätigkeit in anderen Residenzstädten, vor allem in *Susa*.

- 44 Dekan *Humphrey Prideaux* (1648-1724, engl. [evangelikaler] Kirchenmann und Orientalist, ab 1702 Dekan von Norwich, u.a.): – *The Old and New Testament connected in the History of the Jews and Neighbouring Nations, from the Declensions of the Kingdoms of Israel and Judah to the Time of Christ*, 2 Bde., London 1715-17, (bis 1845 sehr häufig nachgedruckt als 2-bändige, 3-bändige und 6-bändige Ausgaben). – *Histoire des Juifs et des peuples voisins*, &c. (frz. Ausgabe, 5 Bde.), Amsterdam 1722. – *Alt- und Neues Testament in Connection mit der Juden und benachbarten Völcker Historie gebracht: vom Verfall der Reiche Israel und Juda an, biss auf Christi Himmelfahrt* &c. (dt. Ausgabe, 2 Bde.), Dresden 1726.
- 45 *Perillus*, griech. *Périllos*, ein Künstler in Metallarbeit in Athen, der für den Tyrannen *Phalaris* in Agrigent einen ehernen Stier mit hohlem Leib verfertigte, in den Verbrecher gesteckt und durch untergelegtes Feuer gebraten werden sollten. Der Künstler wurde vom Tyrannen genötigt, zur Probe selbst in den Stier zu kriechen, und kam so ums Leben (siehe *Plinius d. Ä.*, *Naturalis historia* 34, 89 und *Ovid*, *Ars amatoria* 1, 653-654).
- 46 *Phalaris* von Akragas (griech. *Phálaris*, Sohn des *Leodamas* von Rhodos) war etwa 570 bis 555 v. Chr. Tyrann der griechischen Kolonie Akragas (dem heutigen Agrigent) in Sizilien. In der späteren Überlieferung erscheint *Phalaris* als Musterbild eines grausamen Tyrannen. Allen voran ist die Sage vom bronzenen (ehernen) Stier bekannt, den der Künstler *Perilaos* für *Phalaris* hergestellt haben soll, um Fremdlinge und ihm verhasste Personen darin auf einem Feuer langsam zu rösten, wobei ihre Schmerzensschreie wie das Brüllen eines Stieres klangen. Als erstes Opfer soll *Phalaris* den Künstler selbst in den Leib des Stieres gesperrt haben.
- 47 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 48 *Robert South* (1634-1716, anglikanischer Geistlicher, Royalist und Hochkirchler, polemischer Prediger und Autor, Gegner von Nonkonformisten und Presbyterianern, aber auch Häretikern wie Anti-Trinitariern und Sozinianern, lange Karriere und hohe Ämter unter König *Charles II.*, *James II.*, *William* und *Mary* und unter Königin *Anne*): – *Sermons*, 6 Bde., 1692, 1715. – *Opera posthuma Latina*, 1717. – *Works*, 7 Bde., Oxford 1823. – *Works*, 5 Bde., 1842.
- 49 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 50 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 51 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 52 *W. H. J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), *George Rogers* (1799-1891; Principal des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 53 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), *George Rogers* (1799-1891; Principal des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

138

INHALT UND ÜBERSCHRIFT: *Davids.* Dieser Psalm ist mit gutem Bedacht an seine Stelle gesetzt. Wer immer der Mann gewesen sein mag, der diese Sammlung heiliger Dichtungen ordnete, das ist gewiss, dass er dabei sein Augenmerk darauf richtete, zusammenzufügen, was durch innere Zusammengehörigkeit oder Gegensätzlichkeit gut zueinander passt. Sehen wir in Ps 137 die Notwendigkeit des Schweigens vor den Schmähern, so in diesem Psalm die Vortrefflichkeit des mutigen Bekenkens. Es gibt eine Zeit zum Schweigen, wir möchten sonst die Perlen vor die Säue werfen; und es gibt eine Zeit, wo wir frei heraus reden müssen, wenn wir uns nicht feiger Verleugnung schuldig machen wollen. Der Psalm ist eines Davids würdig, er atmet ganz die treue, mutige und entschiedene Gesinnung dieses Königs von Israel und Fürsten der Psalmdichtung. Viele Ausleger fechten diese Überschrift an, zum Teil, weil in V. 2 der Tempel erwähnt wird. Allein wir finden den gleichen Ausdruck im 5. Psalm, der doch mitten in der Sammlung davidischer Psalmen steht, und selbst solche Gelehrte, die auf die in den Überschriften niedergelegte Überlieferung wenig Rücksicht nehmen, müssen zugeben, dass das Wort Tempel in dichterischer Rede gar wohl für das heilige Zelt der Bundeslade auf dem Zion gebraucht werden könne. Höchstwahrscheinlich blickt der Psalm auf die große dem David und seinem Haus in 2. Samuel 7 gegebene Verheißung zurück und ist es ein König aus Davids Haus, der hier redet. Warum sollte es nicht David selbst sein?

EINTEILUNG: Voll Freimut des Glaubens ist der Psalmist bereit, seinen Gott angesichts der »Götter« zu bekennen, V. 1-3. Er bezeugt, dass Könige und Völker noch sollen zur Bekehrung kommen durch Gottes Heilstaten, bis überall das Lob des Herrn erklingt, V. 4.5. Danach gibt der königliche Psalmdichter seiner eigenen Zuversicht zu Jahwe Ausdruck. Der Herr wird, dessen ist er gewiss, seinem gebeugten Knecht helfen und ihn vor der Bosheit zornerfüllter Feinde bewahren.

AUSLEGUNG

1. Ich danke dir von ganzem Herzen;
vor den Göttern will ich dir lobsing.
2. Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel
und deinem Namen danken für deine Güte und Treue;
denn du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch
dein Wort.
3. Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich
und gibst meiner Seele große Kraft.

1. *Ich will* (Grundtext, ʔôd°kā) *dir danken* (dich preisen) *von ganzem Herzen*. Der Psalmist ist in seinem Gemüt so ganz von Gott eingenommen, dass er Gottes Namen gar nicht erwähnt. Für ihn gibt es keinen anderen Gott als Jahwe, und diesen fühlt er so als den Allnahen, zu ihm steht er in so traurem Verhältnis, dass er, da er ihn anredet, so wenig daran denkt, seinen Namen zu erwähnen, wie wir dies tun, wenn wir mit dem Vater oder einem Freund reden. Er schaut Gott mit dem inneren Auge und redet ihn einfach mit dem trauten Du an. Er ist entschlossen, den Herrn zu preisen und es mit der ganzen Kraft seines Wesens zu tun, mit seinem ganzen Herzen. Er war nicht willens, sich durch das, was andere dachten, zurückhalten zu lassen, sondern im Angesicht der Widersacher des lebendigen Gottes wollte er in der Anbetung so inbrünstig sein, als ob sie alle Gesinnungsgenossen wären und sich von Herzen mit ihm darin vereinigten. Wenn andere den Herrn nicht preisen, so ist das ja nur umso mehr ein Grund, warum wir es tun sollten, und zwar mit begeistertem Eifer. Wir brauchen ein zerbrochenes

Psalm 138

Herz, um über unsere Sünden Leid zu tragen, aber ein ganzes Herz, um des Herrn Vollkommenheiten zu preisen. Wenn je, so sollte unser Herz dann »ganz« sein und sich gänzlich der einen Aufgabe widmen, wenn wir daran sind, den Herrn zu loben.

Vor den Göttern will ich dir lobsingen. Warum sollten diese nichtigen Götzen Jahwe seines Preises berauben? Der Psalmist ist nicht willens, mit seinen Lobgesängen auch nur einen Augenblick innezuhalten, weil sich Götzenbilder vor ihm befanden und deren törichten Verehrern seine Psalmen, die er zu Ehren des Herrn sang, nicht gefielen. Ich glaube, dass der Psalmist die falschen Götter der benachbarten Völker und die Gottheiten der überlebenden Kanaaniter meinte. Es war ihm ein Leiden, dass solche Götzen aufgestellt wurden, und er war willens, es sofort zum Ausdruck zu bringen, wie sehr er sie verachtete und wie völlig er von der Anbetung des lebendigen Jahwe eingenommen war, indem er recht herzlich zu singen fortfuhr, wo immer er sich befinden mochte. Es hieße, diesen toten Götzen zu viel Achtung zu bezeugen, wollte man mit dem Singen aufhören, weil Menschen sie zur Verehrung aufgestellt haben und ihnen Weihrauch streuen. In unseren Tagen, da täglich neue Religionen ersonnen und neue Götter aufgerichtet werden, ist es wichtig für uns, zu wissen, wie wir handeln sollen. Bilderstürmerischer Eifer verbietet sich, und lässt man sich mit den Erfindern und Verteidigern dieser neuen Gottheiten in ein Wortgefecht ein, so kommt man in Gefahr, auf die Ketzereien erst recht aufmerksam zu machen; das Beste ist, man fahre unentwegt fort, dem Herrn mit unveränderlichem Eifer zu dienen und sein Lob mit Herz und Mund zu singen. Leugnet man die Göttlichkeit unseres Erlösers, so lässt uns ihn desto inbrünstiger anbeten. Missachten viele die sühnende Bedeutung des Todes Jesu, so wollen wir sie desto mehr ohne Unterlass verkündigen. Hätte man nur die Hälfte der Zeit, die man auf Konzilien und Disputationen verwendet hat, dem Lobpreis des Herrn gewidmet, wahrlich, die Kirche wäre gesunder und stärker, als sie es heutzutage ist. Die Halleluja singende Schar wird die Schlacht gewinnen. Den Herrn lobpreisen und ihm singen, das ist unser Harnisch gegen die Abgöttereien der Irrlehre, unser Trost unter dem Gemütsdruck, den uns freche Angriffe auf die Wahrheit verursachen, und unsere Waffe, mit der wir das Evangelium verteidigen. Der Glaube hat, wenn er mit fröhlichem Mut vorangeht, eine Art heiliger Ansteckungskraft

in sich; andere lernen es, auf den Allerhöchsten ihr Vertrauen zu setzen, wenn sie Gottes Knechte mitten im verwirrenden Getümmel mit heiterer Ruhe, des Sieges der guten Sache gewiss, vorwärtsdringen sehen.

2. *Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel*, der Stätte, wo Gott wohnte, wo der Gnadenthron war. Er wollte Gott anbeten in der von Gott verordneten Weise. Der Herr hatte ein Heiligtum gestiftet als Einigungspunkt des ganzen Volkes, als Stätte, wo man ihm Opfer darbringen durfte und wo er seine besondere Gnadengegenwart kundtun wollte, und der Psalmist ordnete sich ganz dem unter, was der Herr als seinen Willen offenbart hatte. So gilt es auch für die Treugesinnten unserer Tage, sich zu hüten, dass sie weder in den selbsterwählten Gottesdienst des Aberglaubens noch in den unbeständigen, mit den Tagesmeinungen wechselnden Gottesdienst der Zweifelsucht verfallen, sondern in ehrfürchtigem Gehorsam Gott so dienen, wie er es selbst verordnet hat. Auch die Götzen hatten ihre Tempel und Altäre; der Psalmist aber würdigt diese keines Blickes, sondern wendet Herz und Auge der Stätte zu, die der Herr sich zum Heiligtum erwählt hatte. Dass wir den wahren Gott anbeten, ist noch nicht alles; wir müssen es auch in der gottgewollten Weise tun. Der Jude richtete sein Angesicht gegen den Tempel; wir sollen aufblicken auf Jesus, den lebendigen Tempel der Gottheit.

Und deinem Namen danken (ihn preisen) *für deine Güte und Treue* (Gnade und Wahrheit, ʿal-ḥasdeḳā wəʿal-ʾāmitteḳā). Lobpreis sollte der hauptsächlichste Bestandteil des Gottesdienstes des Psalmisten sein, der Name oder das offenbarte Wesen Gottes der erhabene Gegenstand seiner Lobgesänge, und sein besonderes Augenmerk in diesen Lobgesängen gelte der Gnade und Wahrheit, die in der Selbstoffenbarung Gottes so hell und klar hervorleuchten. In Jesus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und in ihm sehen wir die Herrlichkeit des Vaters, »voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14). Eben an diesen beiden Punkten wird heutzutage besonders der Name Jahwes angegriffen – an seiner Gnade und seiner Wahrheit. Man behauptet, der Gott des Alten Testaments sei ein zu strenger, zu schrecklicher Gott; deshalb setzt die moderne Theologie den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ab und erhebt an seiner Stelle eine schwächliche, in menschlicher Unzulänglichkeit dargestellte Gottheit eigener Erfindung auf den Thron. Was uns betrifft, so glauben wir sehr bestimmt, dass Gott

die Liebe ist und dass es sich, wenn einmal alles hell vor Augen liegt, klar zeigen wird, dass auch die ewige Verdammnis zu der Güte Gottes nicht im Widerspruch steht, sondern vielmehr ein durchaus notwendiges Stück seiner sittlichen Weltregierung ist, seit die Sünde in dies Weltall eingedrungen ist. Wahre Gläubige hören den Donner der Gerechtigkeit Gottes rollen und zweifeln dennoch nicht an Gottes Barmherzigkeit. Vor allem haben wir unsere Lust an der erstaunlichen Liebe Gottes gegenüber seinen Ausgewählten, wie er sie an Israel als Volk erwiesen hat und noch außerordentlicher an David und seinem Samen, da er mit ihm einen besonderen Bund schloss. In dieser Hinsicht ist weiter Raum da für das Lob des Herrn. Aber nicht nur die Güte Gottes wird von Menschen angezweifelt, auch die Wahrheit und Treue des Ewigen ist in unseren Tagen von allen Seiten angefochten. Manche bezweifeln die Wahrheit der Offenbarungsurkunde, was ihre geschichtlichen Berichte betrifft, andere greifen den Lehrinhalt der Heiligen Schrift an oder spötteln verächtlich über die Weissagungen; kurzum, das untrügliche Wort des Herrn wird heutzutage vielfach behandelt, als wäre es das Geschreibsel von unzurechnungsfähigen Schwärmern oder von Betrügnern und nur wert, kritisiert oder verspottet zu werden. Die Säue treten die Perlen in den Kot und lassen sich darin nicht wehren; nichtsdestoweniger sind und bleiben die Perlen dennoch Perlen und werden noch in ihrem vollen Glanz an unseres Königs Diadem strahlen. Wir singen von der Gnade und Wahrheit, von der Güte und Treue des Gottes der alten Bibel, und alle Welt soll noch vor diesem Gott die Knie beugen. Wie der Psalmist vor den Göttern dem Herrn zu Ehren sang, dann sich anbetend vor diesem einzig Großen niederwarf und darauf die Gnade und Wahrheit des Herrn verkündigte, so lasst auch uns es tun angesichts der Götzen der neuen Theologie.

Denn du hast über all deinen Namen dein Wort herrlich (wörtlich: groß gemacht (Grundtext¹, kî-hiḡdāltā ʿal-kol-šim² kâ ʾimrātēkâ). Das Wort der Verheißung, dem König David gegeben, war in dessen Augen herrlicher als alles, was er bisher von Taten des Höchsten erlebt hatte. Gottes Offenbarung im Wort übertrifft diejenige in der Schöpfung in der Klarheit, Bestimmtheit und Fülle ihrer Wahrheitslehren. Der Name des Herrn lässt sich in der Natur nicht so leicht lesen wie in der Heiligen Schrift, dieser Gottesoffenbarung in menschlicher Sprache, die unserem Gemüt besonders angepasst ist und so deutlich sowohl von des Menschen Not als auch von dem Heiland redet,

der in menschlicher Natur erschienen ist, um die Menschheit zu erlösen. Himmel und Erde werden vergehen, das göttliche Wort aber nicht, und besonders in dieser Hinsicht hat es einen Vorzug vor jeder anderen Weise der göttlichen Selbstoffenbarung. Zudem stellt der Herr alle Aspekte seines Namens, alle Eigenschaften seines Wesens, in den Dienst seines Wortes; seine Weisheit, seine Macht, seine Liebe, alle seine Vollkommenheiten vereinigen sich, um sein Wort auszuführen. Sein Wort ist es, das da erschafft, erhält, belebt, erleuchtet und tröstet. Als Wort des Befehls ist es von höchster Majestät, und in der Person des fleischgewordenen Wortes ist es gesetzt über alle Werke der Hände Gottes (Hebr 2,7). Der Ausspruch des Psalms ist von erstaunlich reichem Inhalt. Wir haben darüber eine ganze Menge von Auslegungen gesammelt; leider gestattet uns der Raum nur, das Allerwenigste davon in die »Erläuterungen und Kernworte« aufzunehmen. Lasst uns den Ewigen anbeten, der zu uns geredet hat durch sein Wort und durch seinen Eingeborenen; und lasst uns vor jedermann sowohl seinen heiligen Namen preisen als auch sein Wort rühmen.

3. *Am Tage, da ich rief, erhörtest du mich* (wörtlich, bəyôm qārāʾtî wattāʿānēnî). Kein Beleg ist so überzeugend wie der Beweis der Erfahrung. Niemand bezweifelt mehr die Macht des Gebets, wenn er eine Antwort voll des Guten auf sein Flehen empfangen hat. Es ist das Kennzeichen des wahren und lebendigen Gottes, das ihn von allen, die da Götter genannt werden, unterscheidet, dass er das Flehen seiner Kinder hört und ihnen Antwort gibt; die Götter hören nicht und reden nicht, der Ehrenname Jahwes aber ist »der Gebetserhörer« (Ps 65,3). Es war ein besonderer Tag, als der Psalmdichter noch dringender als sonst zum Herrn rief. Er war schwach und elend, sein Herz war wund, Kraft und Mut hatten ihn verlassen; da rief er, schrie er wie ein Kind zu seinem Vater. Es war ein dringendes, durchdringend ernstliches Beten, so ungekünstelt und so kläglich wie der Schrei eines kleinen Kindes. Der Herr antwortete darauf; aber welche Antwort kann erfolgen auf einen Schrei, auf das keines Wortes fähige Gejammer eines gequälten Herzens? Unser himmlischer Vater versteht sich auf die Sprache von Geschrei und Tränen, und er antwortet auf deren innersten Sinn in einer Weise, die völlig dem entspricht, was sein Kind dringend braucht. Die Antwort kam an dem gleichen Tag, da der Ruf emporstieg; so schnell dringt

Psalm 138

das Gebet zum Himmel, so hurtig eilt die Gnade zur Erde nieder. Das Zeugnis dieses Satzes ist eines, welches alle Gläubigen ablegen können, und da sie es mit vielen Tatsachen erhärten können, sollten sie es freimütig verkündigen, denn das dient in hohem Grad Gott zur Ehre. Wie natürlich war das Gelöbnis des Psalmisten: »Ich will anbeten usw.«, da er sich verpflichtet fühlte, zu bekennen: »Als ich rief, da erhörtest du mich.« Wir verstehen es gut, dass er so freimütig vor den Göttern und deren Anbetern seinem Gott zu lobsingen bereit war, da er auf unzweifelhafte Gebetserhörungen zurückschauen konnte. Das ist auch unsere feste Wehr und Waffe gegen die Zweifel, welche die Irrlehren unserer Tage uns beibringen wollen: Wir können den Herrn nicht verleugnen, denn er hat unsere Gebete erhört.

Und gabst meiner Seele große Kraft, oder wörtlicher: Du flößtest mir Mut ein, (dass) meine Seele voll Kraft (d. i. Kraftgefühls) war (tarhībēnī ḥənaṣṣī ʿōz). Das war wahrlich eine gute Antwort auf sein Flehen. Wurde ihm die Last nicht abgenommen, so wurde ihm doch Kraft gegeben sie zu tragen, und diese Art der Hilfe ist ebenso wirksam. Es mag für uns nicht das Beste sein, dass die Prüfung schon ein Ende habe; es mag uns viel mehr noch zum Gewinn reichen, wenn wir unter dem Druck der Not Geduld lernen. Trübsale und Leiden können köstliche Früchte hervorbringen, und unser weiser Vater im Himmel will nicht, dass wir um diese Segensernte kommen. Mut und Kraft, der Seele vom Himmel her eingefloßt, sind ein unschätzbares Gut; das bedeutet Erlösung von Menschenfurcht, Hochgefühl der Kraft mitten in Schwachheit, Siegesgewissheit inmitten des Gedränges des Streits, Heldentum in der Zuversicht des Glaubens. Durch sein Wort und seinen Geist kann der Herr in der Tat den Zitternden voll Mutes, den Ohnmächtigen, Kranken, Geschwächten voll allüberwindender Stärke, die matte, trübe Seele voll Feuers machen. Und solche von Gott geschenkte Seelenkraft ist keine flüchtige Aufregung. Der Mann, der so in der Zeit der Not die Kraft des Herrn in sich empfangen hat, hat in der Gemeinschaft mit dem Herrn eine Quelle der Kraft in sich, die ihn lebenslang zum Gotteshelden macht und ihn ausrüstet für alles künftige Wirken und Leiden; er ist ein Simson, der alles vermag durch den, der ihn mächtig macht, es sei denn, dass er seine Kraft wegwürfe durch Unglauben, Stolz oder sonstige Sünden. Wen Gott stärkt, den kann niemand schwächen. Dann hat unsere Seele in der Tat große Kraft, wenn der Herr uns Mut und Kraft einflößt.

Psalm 138

4. Es danken dir, HERR, alle Könige auf Erden,
dass sie hören das Wort deines Mundes,
5. und singen auf den Wegen des HERRN,
dass die Ehre des HERRN groß sei.

4. *Es werden dir danken* (dich preisen) *alle Könige auf Erden, wenn sie hören* (wörtlich: weil sie gehört haben) *die Worte deines Mundes* (Grundtext, yôdûkā yhwh kol-mal°kê-ʾāreš kî šām°cû ʾimrê-ṭīkā). Königen ist es meist nicht sehr darum zu tun, das Wort des Herrn zu hören; aber der königliche Psalmdichter ist fest davon überzeugt, dass sie, wenn sie es hören, seine Kraft an sich erfahren werden. Jetzt muss, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, an den Höfen ein wenig Frömmigkeit weit reichen; aber es kommen goldenere Zeiten, wo mächtige Herrscher zu demütigen Hörern des göttlichen Wortes und wahrhaftigen Anbetern des Höchsten werden sollen. Ach, dass das Kommen dieser glücklichen Tage beschleunigt werde! Welch eine heilige Versammlung: alle Könige der Erde! Welch erhabener Zweck derselben: sie alle gegenwärtig, um die Aussprüche des Mundes des Herrn zu vernehmen! Welch ein Prediger: David selber trägt die Worte des Ewigen vor! Welch ein Lobgesang, wenn sie alle in seliger Vereinigung dem Herrn ihr Lied anstimmen! – Die Könige sind auf Erden wie Götter, und sie tun wohl daran, den Gott droben in den höchsten Höhen in demütiger Unterwerfung anzubeten. Der Weg der Bekehrung ist für die gekrönten Häupter der gleiche wie für unsereins: der Glaube kommt auch für sie aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes (Röm 10,17). Wohl denen, die es fertigbringen, dass das Wort des Herrn in die Paläste dringt; denn die Inhaber der Throne sind gewöhnlich die Letzten, denen die frohen Klänge des Evangeliums zu Ohren kommen. Dem königlichen Sänger unseres Psalms lagen die Seelen der Könige am Herzen, und es wird für jedermann gut sein, wenn er sich zuerst um diejenigen bekümmert, die seinem eigenen Stand angehören. Der Psalmist ging an die Aufgabe, sein Zeugnis abzulegen, mit der vollen Zuversicht des Erfolgs; er gedachte einfach die Worte des Mundes des Herrn zu reden und war dessen gewiss, dass die Könige darauf hören und den Herrn preisen würden.

Psalm 138

5. *Und singen auf den Wegen des HERRN.* Da haben wir ein zweifaches Wunder vor uns: Könige, die auf Gottes Wegen wandeln, und Könige, die dort, auf den Wegen des Herrn, singen. Kennt ein Mensch erst einmal die Wege des Herrn, so wird er in ihnen reichlich Ursache finden, dem Herrn in fröhlichen Liedern zu singen; das Schwierige ist jedoch, die Großen der Erde dazu zu bringen, dass sie diese Wege betreten, die für den fleischlichen Sinn so wenig einladend sind. Doch wenn der Herr uns etwa einen König David als Prediger sendet, so werden wir am Ende auch noch Fürsten und Könige sich bekehren sehen, und wir werden hören, wie ihre Stimmen sich zu einem anbetenden Chor vereinigen. – Wir sind in der Deutung dieses Verses bisher der Übersetzung *Luthers* gefolgt, welche auf die der LXX zurückgeht. Sachlich viel näher liegt jedoch die andere Auffassung, dass die Könige der Erde von den Wegen des Herrn singen werden, d. h. von seinem gnädigen und machtvollen Walten gegenüber seinem Gesalbten und dem auserwählten Volk.

Da werden sie singen, *dass die Ehre des HERRN groß sei.* Diese Ehre oder Herrlichkeit des Herrn wird alle Größe und Pracht der Könige in den Schatten stellen; zeigt sie sich ihnen, so werden sie alle sich gedrungen fühlen, sich dem Höchsten im Gehorsam zu unterwerfen und ihn anzubeten. O dass des Herrn Herrlichkeit sich in unseren Tagen enthüllte! O dass die blinden Augen der Erdenkinder sie nur einmal schauen könnten, ihre Herzen würden davon überwältigt werden, dass sie sich in heiligem Schauer, in seliger Ehrfurcht vor dem Höchsten neigten. David rief, vom Gefühl der Herrlichkeit des Herrn ergriffen, aus: »*Ich will dir lobsing*« (V. 1), und hier in unserem Vers stellt er die Könige der Erde als in dem gleichen Tun begriffen dar.

6. Denn der HERR ist hoch und sieht auf das Niedrige
und kennt den Stolzen von ferne.
7. Wenn ich mitten in der Angst wandle,
so erquickst du mich
und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde
und hilfst mir mit deiner Rechten.
8. Der HERR wird's für mich vollführen.
HERR, deine Güte ist ewig.
Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

6. *Denn der HERR ist hoch.* An Größe, Würde und Macht ist der Herr höher als die Höchsten. Sein Wesen ist hoherhaben über die Fassungskraft seiner Geschöpfe, und seine Herrlichkeit übertrifft auch den höchsten Flug unserer Einbildungskraft.

Und sieht auf den Niedrigen (Grundtext, wəšāpāl yirʿeh). Er blickt auf ihn mit Wohlgefallen, denkt an ihn mit liebender Fürsorge, hört auf sein Gebet und bewahrt ihn vor dem Bösen. Gerade weil solche gering von sich denken, schätzt er sie hoch. Sie ehren ihn, so ehrt er sie.

Und kennt den Stolzen (wörtlich: den Hohen) *von ferne* (wəḡābōʾh mimmerḥāq yəyēdāʿ). Er braucht den Stolzen nicht erst nahe zu kommen, um ihre Nichtigkeit zu entdecken; ein flüchtiger Blick aus der Ferne genügt ihm schon, sie zu durchschauen, zu erkennen, wie hohl und wie anstößig und schädlich sie sind. Er hat mit ihnen keine Gemeinschaft, sondern blickt sie nur von ferne an. Er lässt sich von ihnen nicht täuschen, sondern weiß trotz all ihres Prahls, was für Leute sie in Wahrheit sind. Er achtet sie nicht, sondern hat einen Gräuel an ihnen. Um das Opfer eines Kain, das Versprechen eines Pharao (2Mo 8,8.15), die Drohungen eines assyrischen Erzschenken (des *Rabschake*) (Jes 36,4ff.; 37,4), das Gebet des Pharisäers (Lk 18,11) gibt der Herr nichts. Nebukadnezar war Gott sehr ferne, als er rief: »*Das ist die große Babel, die ich erbaut habe durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit*«; aber der Herr kannte ihn und verurteilte ihn, Gras zu essen wie die Ochsen (Dan 4,27ff.). Hochmütige Menschen rühmen sich heute überlaut ihrer großen Bildung und Aufklärung und wagen es sogar, ihren Schöpfer zu kritisieren; aber er durchschaut auch sie von ferne und wird sie sich gebührend fernhalten in diesem Leben und vollends hernach in dem zukünftigen, wo sie in die Höllenferne verbannt sein werden.

7. *Wenn ich mitten in der Angst* (inmitten von Drangsal) *wandle, so erquickst du mich* (wirst du mich beleben², təḥayyēnī). Ob ich jetzt von Not umgeben hingehen muss oder ob dies künftig auch mein Los sein wird, so habe ich doch keinen Grund zur Furcht; denn der Herr ist bei mir und wird die erdrückende, tötende Kraft des Unglücks brechen und mir neue Lebenskraft geben. Wenn wir nur ein Stück weit in die Trübsal geraten, ist es schon schlimm genug; aber schlimmer geht es dem, der ins tiefe Innere dieses dunklen Erzteils eindringen und ihn mitten durchqueren muss. Dennoch

Psalm 138

macht auch in solchem Fall der Gläubige Fortschritte: er wandelt; er geht ruhigen Schritts, rennt nicht von Furcht gejagt, sondern wandelt; und er entbehrt dabei nicht der besten Gesellschaft, denn sein Gott ist ihm nahe, um ihn stets mit frischer Kraft zu erfüllen. Es ist ein glücklicher Umstand, dass der Herr, mag er zu irgendeiner anderen Zeit sich ferner halten, durch seine Verheißungen gebunden ist, in Zeiten der Not bei uns zu sein: So du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein (Jes 43,2). Der Mann ist bei aller Trübsal in einer glückseligen Lage, der mit David sprechen kann: Du wirst mich neu beleben. Er wird damit, dass er sich so seines Gottes rühmt, nicht zuschanden werden; er wird am Leben erhalten und mehr denn je mit Lebenskraft erfüllt werden. Wie oft hat der Herr uns in Kümernissen und Drangsalen ganz besonders erquickt und gekräftigt! Sind diese nicht gerade das beste Mittel in seiner Hand, das heilige Leben, das in uns ist, zur vollen Kraftentfaltung anzuregen? Empfangen wir darin Neubelebung, so brauchen wir die Trübsal nicht zu bedauern. Stärkt Gott uns mit Kraft von oben, so wird uns die Not keinen Schaden tun.

Und wirst deine Hand ausstrecken wider den Zorn meiner Feinde, und deine Rechte wird mir helfen (wörtlich, ʿal ʔāp ʔōyʔbay tišlah yāḏēkā wəṭōšîʿēnî yəminēkā). Das ist es, was den Knecht des Herrn am Leben erhalten wird. Unsere Widersacher sinken hin, wenn der Allmächtige sich an sie macht; die Sache ist schnell zu Ende – mit einer Hand schlägt er sie in die Flucht. Sein Zorn erstickt alsbald ihren Zorn, seine Hand hemmt ihre Hand. Unsere Widersacher mögen zahlreich sein und groß ihre Macht, tückisch ihre List – unser erhabener sieggewohnter Schirmherr braucht doch nur seinen Arm auszustrecken, so werden ihre Scharen zunichte. Der Psalmist stärkt sich mitten in der Anfechtung an seiner Gewissheit, dass der Herr ihm Heil schaffen wird, und er singt davon vor dem Herrn, indem er ihn selbst mit solcher Sprache des Glaubens anredet. Es wird ihm geholfen werden, er wird aus aller Drangsal errettet werden, durch die feste, wohlgeübte, allezeit glückliche Hand des Herrn. Er hat keinen Zweifel daran, die Rechte des Herrn kann ihre Gewandtheit nicht verlieren und wird seine Auserwählten nicht im Stich lassen.

8. Der HERR wird's für mich vollführen. Was sein Liebesrat angefangen hat, das wird seine Macht zum vollen Ziel führen. Seine Worte sind gewiss und

Psalm 138

wahrhaftig, es wird nicht an einem fehlen. Meine Anliegen ruhen in seinen starken Händen; darauf, und darauf allein, ruht die Gewissheit der Vollendung.

HERR, deine Güte (Gnade) ist ewig. Was der 136. Psalm so unermüdlich preist, das ist auch die Überzeugung und der Trost des Sängers unseres Psalms. Spricht sich in dem ersten Satz des vorliegenden Verses die Gewissheit des Glaubens aus, so in diesem zweiten die Gewissheit der geistlichen Erkenntnis. Der Herr wird sein Heilswerk für uns und an uns hinausführen, weil seine Gnade gegen uns ewig währt.

Die Werke (Grundtext) deiner Hände wollest du nicht lassen (maʿšê yādeýkā ʾal-térep). Die Zuversicht unseres Herzens zu Gottes Treue führt uns nicht zu einem gebetslosen Leben, sondern macht uns tüchtig und inbrünstig zum Gebet. Gerade weil es uns ins Herz geschrieben ist, dass Gott sein Werk zu unseren Gunsten vollführen wird, und weil wir zweitens in der Bibel es geschrieben finden, dass seine Gnade unwandelbar ist, eben darum flehen wir mit heiliger Dringlichkeit, dass der Herr uns nicht lassen wolle. Alles, was wir sind und haben, ist Gottes eigener Hände Werk; könnte er es liegen lassen? Warum hätte er so viel an uns gewandt, wenn er gesonnen wäre, uns aufzugeben? Es wäre all die Mühe ja verschwendet! Er, der so weit gegangen ist, wird sicherlich auch bis zum Ende aushalten. Alles, was der Herr an seinem Knecht David getan hat, von seiner Erwählung an, dann in seiner Errettung aus Sauls Händen, in seiner Erhebung auf den Thron, in der Mehrung seines Reiches, in all den mannigfaltigen Erweisungen der Gnade bis zu der Erteilung der Verheißung des ewigen Königtums, all diese Werke wird der Herr nicht liegen lassen, sondern herrlich hinausführen. Er hat es getan, und das in einer Weise, die alles Denken übersteigt; denn Christus ist die Erfüllung der gewissen Gnaden Davids. Auch für den einzelnen Gläubigen und für alle Anliegen des Reiches Gottes ruht unsere Hoffnung auf dem Herrn. Beginnt der Herr einen Bau, so wird er ihn nicht unvollendet lassen; es würde ihm wenig zur Ehre gereichen. Es muss ihn auch danach verlangen, das Werk seiner Hände vollendet zu sehen, denn er weiß am besten, was es ihn bereits gekostet hat. Darum preisen wir den Herrn von ganzem Herzen, auch im Angesicht derer, die von seinem heiligen Wort abweichen und einen anderen Gott und ein anderes Evangelium aufrichten, obwohl es keine anderen gibt, außer dass etliche sind, welche die Gemeinde Gottes verwirren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es wird eine Zeit kommen, wo der *Jahwe*-Sang, welcher nach Ps 137,3 in Israels Mund verstummen musste, nach 138,4f. von den Königen der Heiden selber angestimmt werden wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

Bezieht sich der Psalm auf die Verheißung in 2Sam 7, so kann in Bezug auf die Richtigkeit der Überschrift, welche ihn David beilegt, kein Zweifel sein; denn der, welchem die Verheißung zuteilgeworden ist, tritt hier redend auf. Für David spricht auch die für ihn so charakteristische Verbindung von stolzem Mut, vgl. besonders V. 3, und tiefer Demut, vgl. V. 6. Dazu kommt zuletzt die nahe Berührung mit davidischen Psalmen, besonders denen, die sich ebenfalls auf die Verheißung des ewigen Königums beziehen, und mit dem Dankgebet Davids in 2Sam 7, dessen Schluss besonders (siehe 2Sam 7,28f.) auffallend mit dem Schluss unseres Psalms übereinstimmt. – In den Zeiten des tiefen Verfalls von Davids Geschlecht musste dieser Psalm für Israel sehr tröstlich sein. Er verbürgte ihm, dass dereinst dies Geschlecht und mit ihm das Volk vom Tod zum Leben erstehen werde. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Der Sprecher in Ps 138 ist der in V. 4 ausgesprochenen hohen Erwartung zufolge selber ein König, nach der Überschrift David. Nichts aber spricht für diesen als Verfasser; der Psalm ist im Hinblick auf die davidischen Psalmen aus Davids Seele gedichtet, ein Widerhall von 2Sam 7 (1Chr 17). Jene Verheißung, welche den Thron Davids und seines Samens zu einem ewigen machte, wird hier dankbar verherrlicht. Der »heilige Tempel« in V. 2 ist kein Anachronismus (ist nicht zeitwidrig). Auch schon der Zelttempel auf Zion konnte dichterisch so genannt werden. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.

Fröhlich und frei vor aller Welt preist der Psalmist seinen Gott, der ihn, den Beter, erhört und seine Brust mit Kraftgefühl geschwellt hat. Mit ihm werden auch die Könige der Erde den erhabenen Gott preisen, der weder den Niedrigen übersieht, noch sich blenden lässt, wenn jemand hoch einherfährt. Daher kann der Psalmist allen Nöten, die ihm etwa drohen, getrost entgegentreten; sein Gott lässt ihn nicht im Stich.

Obwohl Einzelnes im Psalm individuell klingt (z. B. V. 3.7), überwiegt doch der Eindruck, der Sprecher sei die Gemeinde, insbesondere gewinnen

Psalm 138

V. 1b, 4 und auch 8 unter dieser Voraussetzung Gehalt und Gestalt. Gerade die Gemeinde wird es auch geliebt haben, in ihre Lobgesänge altbekannte Klänge zu verweben, so wie es hier geschehen ist; vgl. V. 1 mit Ps 9,1; V. 2 mit Ps 5,8; V. 4 mit Ps 102,16; V. 6 mit Ps 113,5ff.; V. 7 mit Ps 23,4; V. 8 mit Ps 57,3. – Dass der Psalm nachexilisch sei, kann kaum bezweifelt werden. Lic. *Hans Keßler* 1899.⁵

V. 1. *Ich will dich preisen von ganzem Herzen* (Grundtext, ʾôḏ°kā bəkol-libbī). O wie traurig ist die allgemeinste Sünde des Volkes Gottes, dass es so unfruchtbar ist an Lob des Herrn! Wie tief bin ich davon überzeugt, dass eine Zeile Lobpreis seitenlange Gebete wert ist und eine Stunde des Lobens und Dankens einen ganzen Tag des Fastens und Klagens aufwiegt! *John Livingstone*.⁶

Vor den Göttern. Einige (LXX, Luther⁷, Calvin⁸) deuten diese Worte von den Engeln und vergleichen Ps 29,1. Doch ist es zweifelhaft, ob das Wort Elohim ohne erklärenden Zusatz diese Bedeutung haben kann; auch scheint der Ausdruck, in diesem Sinn gefasst, keinen rechten Zweck zu haben. Andere (Rabbiner, *Flaminio*⁹, *Delitzsch*³) verstehen das Wort von den Königen der Erde und vergleichen V. 4 sowie Ps 82,1; 119,46 usw. Am wahrscheinlichsten ist in meinen Augen (nach *Aquila*¹⁰, *Symmachus*¹¹, *Hieronymus*¹² usw.) die Deutung, dass der Psalmist gegenüber den Göttern der Heiden, ihnen zum Trotz und Spott, die nichts vermögen, den Herrn preisen wolle, der solche Wunder für den Psalmisten und sein Volk vollbringt. Zu ... im Sinne von »gegenüber« vgl. Ps 23,5. Als Stellen, an denen Elohim wahrscheinlich für Götzen gebraucht ist, siehe auch Ps 95,3; 96,5. »*The Speaker's Commentary*« von *Frederick Charles Cook* 1873.¹³

Als Erweis der wahren Gottheit des Herrn gegen die Götzen betrachtet David auch in dem Dankgebet in 2Sam 7 die Tatsache, um die es sich handelt; vgl. besonders V. 22. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Aus dieser Geschichte (2Sam 7) heraus, welche einer der wichtigsten Wendepunkte der Heilsgeschichte ist, wird auch der Ausdruck »*vor den Göttern*« verständlich. Um auf die Götter der Völker bezogen zu werden, die nur scheinbar solche sind, bedarf *Elohim* außer in Zusammenhängen wie in Ps 95,3; 96,4 eines Zusatzes; dagegen kann *Elohim* ohne Zusatz die obrigkeitlichen Inhaber gottesbildlicher Hoheit bezeichnen, wie aus Ps 82

hervorgeht, und so verstehen wir es auch hier. Es sind die *Großen auf Erden* (2Sam 7,9) gemeint, denen David, indem er aus einem Hirten ein König wurde, gleichgestellt, und über die er durch die Verheißung ewigen König-tums hinausgehoben worden ist. Vor diesen irdischen *Elohim* will David den Gott der Verheißung preisen, sie sollen es hören zu heilsamer Beschämung, williger Verehrung, dass Gott ihn gesetzt hat »zum Höchsten den Königen der Erde«, Ps 89,28. Prof. Dr. Franz Delitzsch.

Zu der Übersetzung der LXX: »vor den Engeln« vergleiche man 1Kor 11,10. Nach der wahrscheinlichsten Deutung »erinnert Paulus die Gemeinde daran, dass sie beim Gebet nicht unter sich sind. Der Zutritt zu Gott stellt sie vor den Blick der himmlischen Geister« (*Schlatter*)¹⁴. Für die Anteilnahme der Engel an dem Gottesdienst der Gemeinde müssen, wie *Godet*¹⁵ bemerkt, die Juden schon ein Gefühl gehabt haben, sonst wäre die Übersetzung der griechischen Bibel in unserer Psalmstelle nicht wohl denkbar. Damit ist nicht gesagt, dass diese Übersetzung nach dem Zusammenhang des Psalms richtig sei. – *James Millard*.¹⁶

V. 2. *Du hast über all deinen Namen herrlich dein Wort gemacht* (Grundtext, kî-hiḡdāltā ʿal-kol-šim³kā ʾimrāṭéḡkā). Das Wort des Herrn, wovon hier die Rede ist, muss, da unmittelbar vorher Gottes Gnade und Treue erwähnt sind, derjenige Teil seines Wortes sein, worauf diese beiden Ausdrücke vorzüglich anwendbar sind, nämlich sein Verheißungswort, dessen Inhalt Gnade ist und in dessen Erfüllung sich des Herrn Treue so gnädig erweist. Und dies Wort groß oder herrlich zu machen, das bedeutet erstens, sehr große, herrliche Verheißungen zu geben, und zweitens, diese überaus pünktlich, treu zu erfüllen. Und dass Gott dies über all seinen Namen tue, das heißt, dass er ganz außerordentliche Gnadenerweisungen, solche von höchstem Wert, verheißen habe und erfüllen werde, die alles übertreffen, was Menschenkinder von Gott je gehört, gesagt und geglaubt haben. – Dieser Vers, wie so manches in dem Psalm, findet seine klarste Deutung in dem messianischen Heil, in der in Christus erschienenen Gnade Gottes, die so hoch hinausgeht über alles, was man von Gott denken, sagen, ahnen und glauben konnte, vgl. 1Kor 2,9. *Henry Hammond*.¹⁷

Wenn man die geschichtlichen Beziehungen der Psalmen nicht so grundsätzlich wie *Hupfeld*¹⁸ leugnet, dann ist es keine willkürliche Beschränkung,

Psalm 138

sondern eine sachgemäße Deutung, diese Stelle von einer speziellen Verheißung zu verstehen. Streitig bleibt dann nur zweierlei, nämlich erstens, ob diese Verheißung hier als die berühmte in 2Sam 7 oder als eine andere, aber jedenfalls historisch und religiös bedeutsame zu verstehen sei, und zweitens, ob das Erhöhen, Verherrlichen, Großmachen auf diese Verheißung als solche oder auf die Erfüllung derselben gehe. Fasst man den ganzen Psalm einheitlich zusammen im Blick auf 2Sam 7, dann ist die Beziehung auf die Verheißung als solche nahegelegt. Diese Verheißung der ewigen Herrschaft seines Geschlechts wird dann in V. 3 (nach dem Grundtext) von David als göttliche Antwort auf sein Gebet bezeichnet (Ps 21,3,5; 61,6) und hat seine Seele mit hohem Mut in der Zuversicht auf Gottes Wort und Kraft erfüllt (Ps 18,30), von deren Wirksamkeit er in seinem Leben schon so überaus viele Proben empfangen hatte. Die Aussprüche des Mundes des Herrn V. 4 sind dann nicht Gottes Wort im Allgemeinen, aber auch nicht speziell das Evangelium nach eingetretener Erfüllung (so viele Ältere), sondern diese Verheißung sowohl vor als nach ihrer Erfüllung, welche hier als eine durch Gottes Führung und Walten in geschichtlichem Vollzug begriffene aufgefasst ist. Denn die Wege Gottes V. 5 sind nicht die Gebote, denen gemäß, oder die Wege, auf welchen die bekehrten Könige der Heidenwelt wandeln, sondern die Führungen Gottes, welche den Gegenstand auch ihres Preisens bilden werden. Dr. Karl Bernhard Moll 1884.¹⁹

Du hast meinem Haus und meinem Königtum die Verheißung der Beständigkeit gegeben, eine Verheißung, die so groß und so gütig ist, dass sie alle bisher zugunsten deines Volkes geschehenen Erweisungen deiner selbst übertrifft. (Vgl. 2Sam 7,10.12.13.15.16.21.22.24-26.29; bes. V. 21: *»Um deines Wortes willen und nach deinem Herzen hast du solche große Dinge alle getan«*, und V. 26: *»so wird dein Name groß werden in Ewigkeit«* – eine unbeabsichtigte Übereinstimmung der Sprache zwischen Geschichte und Psalm; im Grundtext steht nämlich an beiden Stellen der gleiche Ausdruck: *yīgdal šim^oḵā* in 2Sam 7,26 und *hīgdāltā ... šim^oḵā* in Ps 138,2.) In dem Messias allein hat diese erhabene Verheißung ihre volle Erfüllung gefunden und wird sie in noch umfassenderem Maß finden, für Israel und die ganz Welt. Andrew Robert Fausset 1866.²⁰

Gott legt noch höheren Wert auf die Worte seines Mundes als auf die Werke seiner Hände: Himmel und Erde werden vergehen, aber nicht ein

Psalm 138

Pünktchen von dem, was er geredet hat, wird je als nichtig und wertlos zu Boden fallen. – Manche verstehen diesen Satz im Psalm von Christus, dem wesentlichen Wort, auf dem sein Name ruht, und den er so hoch erhöht hat, dass er ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist. *Ebenezer Erskine*.²¹

Wenn irgendwelche besonderen Werke und Taten Gottes in der Welt hervortreten, wie z. B. Donner und Blitz oder Erdbeben, dann werden wir überwältigt von Ehrfurcht, ja dann zittert der Mensch wohl vor dem Allgewaltigen; und in der Tat, wie groß ist der Gott, der sich in solch großen Werken kundtut! Wäre unser Herz aber, wie es sein sollte, wenn wir Gottes Wort lesen, so würden wir vor diesem Wort mehr erbeben als vor irgendeiner Selbstbezeugung Gottes in seinen Werken von Anbeginn der Welt an. Siehst du nicht mehr von der Herrlichkeit Gottes in seinem Wort als in seinen Werken der Natur, so kommt das daher, dass du wenig Licht in dir hast. *Jeremiah Burroughs*.²²

Der Himmel ist durchs Wort des HERRN gemacht und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Aber viel machtvoller noch ist das Wort, durch welches eine verlorene Welt erlöst worden ist. Das ist das Wort, welches er über all seinen Namen herrlich gemacht hat, indem es zugleich die überschwängliche Größe seiner Kraft, die erstaunlichen Mittel seiner mannigfaltigen Weisheit und die vereinte Herrlichkeit der Heiligkeit und der Liebe enthüllt. *John Lillie*.²³

Dein Wort. Nicht mit der bloß gedankenmäßigen Wahrheit, sondern mit der ins Wort gefassten, mit der ausgesprochenen Wahrheit haben wir es zu tun; nicht mit der Wahrheit, wie sie unser vom Geist erleuchteter Lehrmeister für sich gesehen hat, sondern mit der Wahrheit, wie er sie zu uns geredet hat. Es ist nicht genug, dass der Geist ihn befähigt hat, die Wahrheit richtig zu sehen – das reicht nicht aus, wenn er ihn nicht auch befähigt und getrieben hat, sie richtig im Wort auszuteilen. Ein ungetrübtes reines Einfließen der Wahrheit in das Innere eines Apostels ist keine genügende Bürgschaft für die Unterweisung der Welt, wenn nicht auch ein ungetrübtes reines Ausfließen derselben vorhanden ist; denn nicht die in ihn eingeströmte, sondern die von ihm ausgeströmte Wahrheitslehre ist das, womit wir es in Wirklichkeit zu tun haben. Dementsprechend werden wir dann auch aufgefordert, uns der in die Menschenwelt ausgehenden Wahrheit, dem Wort,

Psalm 138

im Gehorsam des Glaubens zu ergeben. *Das Wort ist unseres Fußes Leuchte und das Licht auf unserem Weg* (Ps 119,105). *Sein Wort ist es, das Gott über all seinen Namen herrlich gemacht hat* (Ps 138,2); *sein Wort hat der HERR auf ewig festgestellt im Himmel* (Ps 119,89) und ihm einen gewisseren und länger dauernden Bestand gegeben als all den Ordnungen der Natur. Wäre doch nur die ganze Kraft und Tragweite dieser Erkenntnis gründlicher beachtet worden! Sie besagt, dass nicht das, was die Apostel inwendig empfangen, sondern das, was sie in Rede und Schrift ans Licht gebracht haben dasjenige ist, was uns unmittelbar angeht. Es geht also nicht um die Wahrheitsbegriffe und -systeme, die der Geist ihnen innerlich beigebracht hat, sondern um die Predigten, die sie gehalten, und um die Schriften, die sie geschrieben haben. Ja, wäre die Kraft und Tragweite dieser Erkenntnis gründlicher beachtet worden, dann würden, dessen sind wir völlig überzeugt, die Verfechter einer gemilderten Inspirationslehre nicht, wie sie es vielfach getan haben, die Eingebung der Gedanken von der Eingebung der Sprache getrennt haben. Dr. *Thomas Chalmers*.²⁴

V. 3. Niemand findet so schnelle Abfertigung am Thron der Gnade wie bedrängte Gläubige. Am Tage, da ich rief, sagt David, erhörtest du mich. Einen Freund, der sich wohl befindet, lassen wir wohl einmal warten, wenn er nach uns schickt; einem kranken Freund aber geben wir die Freiheit, uns auch mitten in der Nacht heraussuchen zu lassen. In solch dringenden Fällen gehen wir gewöhnlich gleich mit dem Boten, der da kommt, um uns zu holen; und ebenso macht es Gott mit dem Gebet. Petrus klopfte an die Tür des Hauses, wo die Gemeinde versammelt war, um Gott für ihn anzurufen, fast in demselben Augenblick schon, als ihr Gebet sinnetwegen an die Himmelstür anklopfte. Und solch eiliges Antworten ist auch überaus nötig, wenn wir die Anfechtungen bedenken, die mit großer Not verbunden sind. Wir sind dann sehr geneigt, von unseren besten Freunden zu argwöhnen, dass sie uns vergessen, und jeden Aufenthalt als absichtliche Verzögerung und als Vernachlässigung aufzufassen; darum neigt Gott sich herab, uns in solchen Zeiten seine Freundlichkeit in besonderer Weise zu zeigen. *William Gurnall*.²⁵

Und gibst meiner Seele große Kraft. Andere Meister richten wohl Arbeit zu für ihre Knechte, helfen ihnen aber nicht bei der Arbeit; unser himm-

lischer Meister jedoch gibt uns nicht nur Arbeit, sondern auch Kraft für die Arbeit. Gott befiehlt uns, ihm zu dienen, aber er will uns auch dazu befähigen. Wie der Herr für uns Arbeit zurüstet, so rüstet er auch uns für die Arbeit zu; mit dem Befehl gibt er auch Kraft. *Thomas Watson*.²⁶

Zwei Dinge sind es, wofür der Dichter Gott dankt: Er hat ihn in den Drangsalstagen der Verfolgung durch Saul und in allen Nöten erhört und hat ihn, indem er ihn auf den Thron erhob und ihm Sieg auf Sieg verlieh und den ewigen Besitz des Thrones zusprach, mit stolzem Mut erfüllt, sodass in seine Seele, der es früher um Hilfe bange war, Hochgefühl einzog. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 4. *Es werden dich preisen alle Könige der Erde, wenn sie gehört haben werden die Worte deines Mundes* (Grundtext). In beschränkterem, aber doch schon beachtenswertem Maß wurde dies an David und dem Volk Israel erfüllt, als Könige der Nachbarreiche auf die erstaunlichen Führungen der Vorsehung aufmerksam wurden, welche den König und das Volk auf Schritt und Tritt geleiteten. Im Vollsinn aber harren die Worte noch der Erfüllung bei den zukünftigen Triumphen des Messias, wenn alle Könige der Erde mit ihren zahlreichen Untertanen eilends kommen werden, um die Siege seiner Gnade zu preisen. *John Morison* 1829.²⁷

V. 6. *Der HERR ist hoch.* Jahwe ist der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende, der in der Höhe und als Heiliger wohnt, in einem Licht, da niemand zukommen kann (Jes 57,15; 1Tim 6,16). Wer kann seine Erhabenheit fassen oder in angemessener Weise davon reden? Es blendet die Augen der Sünder in Gestalt der Sterblichen, zu schauen den Ort, da seine Ehre wohnt. O wie unendlich ist der Abstand zwischen ihm und uns! Wer in der Ätherhöhe gleicht Jahwe, ist Jahwe ähnlich unter den Göttersöhnen (Ps 89,7)? Fürwahr, die Nationen sind vor ihm wie ein Tröpflein, das im Eimer bleibt, und wie ein Stäublein an der Waage (Jes 40,15). Er ist hoch, nicht nur über den Menschen, sondern auch über den höchsten Engeln. Er ist hoch über die Himmel erhaben; denn aller Himmel Himmel mögen ihn nicht fassen (1Kö 8,27), und er muss, selbst um das zu sehen, was im Himmel ist und vorgeht, tief hinabschauen (vgl. Ps 113,6). O ihr Hohen der Erde, lernt hohe Gedanken fassen von der Hoheit des Allerhabenen; denn Majestät

Psalm 138

und Hoheit ist vor ihm, Stärke und Pracht in seinem Heiligtum (Ps 96,6). *Ebenezer Erskine.*²¹

Und sieht auf das Niedrige. Dies erstens darum, weil er an denen, die niedrig sind, am deutlichsten seine freie Gnade verherrlichen kann, und zweitens, weil sie Christus am ähnlichsten sind. *Ebenezer Erskine.*²¹

Wodurch der Herr sich in Davids Führungen so überaus herrlich bekundet hat (V. 5), sagt V. 6. Er hat sich als der Erhabene gezeigt, welcher in seinem allumfassenden Walten den Niedrigen (vgl. Davids Bekenntnisse in Ps 131,1; 2Sam 6,22) nicht unbeachtet lässt, sondern im Gegenteil ihn zu seinem besonderen Augenmerk macht, und dagegen den Hohen, welcher sich unbeachtet meint und sich so gebart, als sei er keinem Höheren verantwortlich, schon von ferne durchschaut. Prof. Dr. *Franz Delitzsch.*³

Wenn der Herr nicht so erhaben wäre, würde er den Niedrigen eher übersehen; in dem »Sehen« des Niedrigen ist die Fürsorge für ihn enthalten. In der Aussage des zweiten Versteils liegt eine gewisse Ironie: Die Höhe des Hohen bringt es ja so mit sich, dass man, dass auch der Herr ihn schon von ferne erkennt; er sollte sich nicht so hoch erheben! Erkennen steht hier im Sinn von »zutreffend beurteilen«. Lic. *Hans Kefßler* 1899.⁵

V. 7. Gottes Weisheit zu helfen zeigt sich gerade in den verzweifeltsten Fällen am meisten. Er liebt es, seine Weisheit zu erweisen, wenn alle Menschenweisheit und Menschenmacht zu Ende sind. Er hilft auf die mannigfaltigste Weise. Das eine Mal dämpft er die Wut der Feinde dadurch, dass er ihnen allen Mut vergehen lässt (wie in Jos 2,24); ein andermal vereitelt er ihre Pläne, indem er ihnen anderes zu tun gibt: »Die Philister sind ins Land gefallen!« (1Sam 23,27.) *Thomas Watson.*²⁶

V. 8. *Der HERR wird's für mich vollführen.* Das ist des Glaubens schönstes und tiefstes Wort, der selige Aufweis des Besitztitels zur großen Erbschaft. *E. H. Taube* 1858.²⁸

Wenn der Herr ruht, dann geschieht es, weil er, sein Werk überblickend, sprechen kann: Es ist alles sehr gut. Seine Sabbatruhe ist die Ruhe des vollendeten Werkes, des zu seinem vollen Ziel hinausgeführten Ratschlusses. – Die Vollendung des Anfangs verbürgt die Vollendung des Ganzen. Wenn der Traum der mittelalterlichen Weisen je zur Wahrheit geworden

wäre und es solch einem Alchimisten jemals gelungen wäre, ein Körnchen Blei in Gold zu verwandeln, so hätte er, denke ich, nach und nach mithilfe von genügend vielen und großen Schmelztiegeln alles Blei der Welt in Gold umwandeln können. In dem ersten Schritt liegt die ganze Schwierigkeit. Sind wir, ich und du, wirklich aus Feinden Gottes zu Kindern Gottes umgewandelt worden und hat ein Funke der Liebe Gottes in unseren Herzen Feuer gefangen, dann ist das eine gewaltigere Umwandlung als alle die Umgestaltung, die noch in uns vollzogen werden muss, um uns vollkommen zu machen. Ein Körnlein ist verwandelt worden; die ganze Masse wird zu guter Zeit die gleiche Verwandlungskraft erfahren. Dr. *Alexander Maclaren*²⁹, Predigt im »*Wesleyan Methodist Magazine*«³⁰ 1879.

Das Werk deiner Hände. Seine Schöpferhände haben unsere Seele erschaffen; seine durchgrabenen Hände haben sie erlöst auf Golgatha; seine verklärten Hände werden sie festhalten und nimmer lassen in Ewigkeit. Seinen Händen befehlen wir uns im Leben und im Sterben. *John William Burgon* 1859.³¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-3. Wir sehen hier David mit falschen Göttern, die seinem Gott die Ehre streitig machen wollten, geärgert, gerade wie wir geplagt werden durch das verfälschte Evangelium, das vielfach um uns her verkündigt wird. Was will er in dieser Lage tun? Wie wird er da handeln? I. Er will des Herrn Lob singen von ganzem Herzen. 1) Damit wird er auf die beste Weise seine Verachtung der falschen Götter zeigen, 2) er wird seinen starken Glauben an den allein wahren Gott an den Tag legen, 3) er wird seinen freudigen Eifer für Gott beweisen. 4) Das wird ihm ein guter Schutz sein vor den bösen Einflüssen der Götzenanhänger um ihn her. II. Er will seinem Gott dienen, ihn verehren nach der göttlich verordneten, wenn auch bei den Gegnern seiner Gesinnung verachteten Weise. 1) Mit stiller Abweisung alles selbsterwählten Gottesdienstes. 2) Den Blick auf den Tempel Gottes – auf Christus – gerichtet. 3) Voll Vertrauens auf das sühnende Opfer. 4) In dem Bewusstsein der Gegenwart Gottes – denn zu Gott redet er. III. Er will gerade diejenigen Eigenschaften Gottes rühmen, die man in Zweifel zieht.

Psalm 138

1) Gottes Gnade in ihrer Allgemeinheit und ihrer Besonderheit. Alles ist Gnade. 2) Gottes Wahrhaftigkeit und Treue. Die geschichtliche Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes, die Zuverlässigkeit der Verheißungen, die Genauigkeit der Weissagungen. Als solche, die in Christus der Liebe Gottes und der Wahrheit seines Wortes gewiss geworden sind, lässt uns umso fester sowohl an Gottes Gnade als auch an seiner Treue festhalten. IV. Er will das von Gott so herrlich gemachte Wort in Ehrfurcht ehren. Gottes Offenbarung im Wort übertrifft alle Offenbarung Gottes in der Schöpfung und der Vorsehung, denn sie ist 1) deutlicher, 2) gewisser, 3) noch majestätischer (die unumschränkte Freiheit seines Willens zeigend), 4) vollständiger, ja einzigartig, unvergleichlich, 5) von noch längerer Dauer (Lk 21,33), 6) in noch höherem Maß dienstbar zur Verherrlichung Gottes. V. Er will Gnade und Treue seines Gottes durch Erfahrung erproben, indem er 1) Gott anruft, 2) die Erhörung erzählt, 3) die Seelenkraft anwendet, die ihm als Antwort auf sein Gebet gegeben wurde.

V. 2. 1) Die beste innere Richtung der Seele: zu deinem heiligen Tempel. 2) Die beste Beschäftigung der Seele: anbeten, danken (preisen). *W. Williams* 1885.³²

1) Worauf der Blick des Anbeters sinnend gerichtet ist: auf den heiligen Tempel Gottes – die Stätte der göttlichen Wohnung, des Opfers, der Fürbitte, des Priestertums, der Offenbarung Gottes in Wort und Tat, kurzum auf Christus. 2) Wovon der Anbeten singt: von Gottes Gnade und Wahrheit (Treue). Man beachte die Zusammenstellung und vergleiche Joh 1,17. 3) Womit er sein anbetendes Lied begründet: weil das (fleischgewordene) Wort die herrlichste Offenbarung Gottes ist, Hebr 1,2f. *Archibald Geikie Brown* 1885.³³

V. 3. 1) Gebetserhörung an dem Tag (wörtlich), als der Beter rief. 2) Gebetserhörung durch Verleihen von Kraft für den Tag (vgl. 2Kor 12,8f.). *Archibald Geikie Brown* 1885.³³

1) Gebetserhörungen sollten wir beachten und den Herrn dafür preisen. 2) Für besonders schnelle Gebetserhörungen (»am Tage, da ich rief«) sollten wir auch ganz besonders den Herrn preisen. 3) Erfüllung der Seele mit Kraft ist manchmal die allerbeste Gebetserhörung. *John Field* 1885.³⁴

Psalm 138

Eine denkwürdige Gebetserhörung. 1) Das Gebet geschah in Schwachheit, aus großer Bedrängnis, dringend, ohne deutlich ausgesprochene Worte (ein Schreien). 2) Die Antwort kam schnell, war göttlich, wirksam, gewiss. 3) Der Dank, den solche Gnadenerfahrung verdient. Siehe V. 1 und V. 2.

1) Ein besonderer Tag. 2) Eine besondere Art des Betens. 3) Eine besondere Art der Erhörung. *W. Williams* 1885.³²

V. 4. 1) Eine königliche Zuhörerschaft. 2) Ein königlicher Redner.

V. 4.5. 1) Die Gottes Wort hören, werden Gott erkennen. 2) Die Gott kennen, werden ihn preisen, mag ihre Stellung auf Erden noch so hoch sein: »alle Könige auf Erden«. 3) Die Gott preisen, werden in seinen Wegen wandeln. 4) Die in Gottes Wegen wandeln, werden den Herrn verherrlichen, und er wird sich in ihnen verherrlichen. *George Rogers* 1885.³⁵

V. 5. Und werden singen usw. Das ist von Königen gesagt; doch ist es auch in Bezug auf den geringsten Pilger wahr, denn der Herr sieht auf das Niedrige (V. 6) und wird auch ihn singen machen. I. *Sie werden singen auf den Wegen des HERRN*. 1) Sie finden an diesen Gefallen. 2) Sie verlassen sie nicht, um anderswo Ergötzen zu suchen. 3) Sie singen, während sie voranschreiten im Dienste Gottes, in der Anbetung, in der Heiligkeit, im Leiden usw. 4) Sie sind in der Lage, zu singen, denn sie genießen Kraft, Sicherheit, Leitung, Versorgung, Trost usw. II. *Sie werden singen von den Wegen des HERRN*. 1) Von Gottes Walten mit ihnen. 2) Von ihrem Weg zu Gott. Sie wissen, wovon sie abgegangen sind und wohin sie gehen. Es ist eine gute Straße; Propheten sind darauf gewandelt, und auch der Herr der Propheten selber. Wir haben auf diesem Weg gute Gesellschaft, gute Aussichten und gutes Licht des Tages (Joh 11,9). III. Sie werden singen von dem Herrn des Weges: von seiner Gnade und Treue, V. 2, von Gebetserhörungen, V. 3, von seiner Herabneigung, V. 6, von seiner mitten in Drangsal belebenden Kraft, V. 7a, von Errettung, V. 7b, von seiner vollführenden Gnade, V. 8a, von ewiger Gnade, V. 8b. IV. Sie werden singen dem Herrn des Weges: 1) Zu seiner Ehre, V. 1.5, 2) zur Ausbreitung seiner Ehre, V. 4.5, 3) als Vorbereitung auf die Lobgesänge der Ewigkeit (vgl. V. 8).

Psalm 138

V. 6. Göttliche Umkehrungen. 1) Die Niedrigen finden sich geehrt zu ihrer großen Überraschung. 2) Die Stolzen finden sich durchschaut und zugleich übersehen zu ihrer ewigen Beschämung. *W. B. Haynes 1885.*³⁶

V. 7. Ein getroster Wanderer in schauerlichem Land.

1) Gottselige Menschen befinden sich manchmal mitten in mannigfaltigen, lange andauernden Drangsalen. 2) Durch diese Drangsale werden sie aber nicht gehindert, dennoch fortzuschreiten: sie wandeln inmitten von Drangsalen. 3) Sie erfahren dabei Erquickung, Belebung. 4) Die Drangsale dienen nur dazu, die Herrlichkeit ihres Herrn zu offenbaren, der sie von allen Feinden errettet und sein Gnadenwerk vollführt. *George Rogers 1885.*³⁵

Das Gotteskind wird oft neu belebt aus Trübsal, noch häufiger in Trübsal, nicht selten durch Trübsal: errettet aus Trübsal, erhalten in Trübsal, geheiligt durch Trübsal. *Archibald Geikie Brown 1885.*³³

Ein Zwischenfall auf dem Weg zu der himmlischen Stadt (vgl. Bunyans Pilgerreise). 1) Der Pilger von Räubern umzingelt und niedergeschlagen. 2) Die Ankunft von Großherz und die Flucht des Feindes. 3) Die Erquickung des ermatteten Pilgers durch labenden Trunk. *W. B. Haynes 1885.*³⁵

V. 7c. Deine Rechte wird mir helfen. 1) Die Errettung wird von Gott gewirkt sein. 2) Der Herr wird seine ganze Kraft darein legen. 3) Es wird sich seine unvergleichliche Geschicklichkeit darin erweisen.

V. 8. Der Glaube an Gottes Ratschlüsse ist kein Hindernis für das Gebet, vielmehr eine Ermunterung dazu: »Der HERR wird's vollführen« – »wollest du nicht lassen«. *Archibald Geikie Brown 1885.*³³

Der Glaube an die Vollendung. 1) Die gewisse Zuversicht des Psalmisten: Der HERR wird's für mich vollführen (betrachte diesen Satz Wort für Wort). 2) Der Grund dieser Zuversicht: HERR, deine Gnade ist ewig. 3) Die Wirkung des gläubigen Vertrauens: Herzliches Gebet: Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

1) Des Glaubens volle Gewissheit. 2) Des Glaubens fester Grund. 3) Des Glaubens inbrünstiges Gebet. *W. H. Page 1885.*³⁷

ENDNOTEN

- 1 Der Sinn der Textworte ist schwierig; denn wie kann der Sonne Glanz durch einen ihrer Strahlen, mag dieser auch noch so herrlich sein, übertrifften werden? Man muss dann das »über all deinen Namen (dein Offenbarungswesen)« mit *Spurgeon* deuten im Sinne von: »über all die bisherige Offenbarung (und dadurch bedingte Erkenntnis) deines Wesens«, oder mit *Delitzsch* Worten: »über alles, wodurch du dir bisher Namen und Denkmal gestiftet hast«. *Delitzsch* sagt, šm^okā dein Name sei hier so viel wie šōmū^oāt^hkā das Gerücht von dir (vgl. die Rede der Königin von Saba in 1. Kön. 10,7 [šōmū^oāt^h]), welches nur deshalb hier nicht gesagt sei, weil die Anrede auf Gott, nicht auf einen Menschen gehe. Vgl. auch *Hupfeld*: »über alles, was man von dir kannte und dir zutraute«. – Die Massora bietet, wie es scheint, indem sie (doch wohl unter gleichzeitiger Außerkraftsetzung des folgenden Makkeph) ʿal-kōl (statt ʿal-kol-) gelesen wissen will, einen Versuch, die Schwierigkeit zu lösen, dar: »Du hast über alles deinen Namen herrlich gemacht«, aber dann schleppt das »dein Wort« ohne Zusammenhang (als zweites Objekt?) nach. *Luthers* Versuch der Deutung: »durch dein Wort«, fordert die Textänderung bə'imrā-ṭēkā. Wir halten daher an der in der Auslegung gegebenen Übersetzung im Sinne von *Spurgeon*, *Delitzsch* und anderen fest. – *James Millard*.
- 2 Manche übersetzen: am Leben erhalten; dagegen *Delitzsch*, *Keffler* usw. nach *Hieronymus* (Vulgata: vivificabis me): beleben, neu beleben, wie 71,20 und öfters, vgl. zu Psalm 119,25.
- 3 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 4 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (*Spurgeon*: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 5 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 6 John Livingston(e) (1603-1672, 15 Kinder mit seiner Frau Janet Fleming, schott. puritanischer Geistlicher, Studium 1617-21 an der Universität von Glasgow, Pastor in Torphichen, Schottland, dann Hauskaplan der Countess of Wigton, bei Carlisle, 1630 Pastor von Killinchy, bei Belfast, Nordirland, 1638 Pastor von Stranaer, Wigtownshire, Schottland. 1640 Kaplan der nordirischen Covenanters' Army unter dem Earl of Casillis, lebte später im Exil in Rotterdam, Niederlande. U.a.): – *A Brief Historical Relation of the Life of Mr. John Livingstone, Minister of the Gospel, containing several observations of the Divine Goodness manifested to him in several occurrences thereof. Written by himself [in 1661 during his banishment in Holland for the cause of Christ], Glasgow 1754, Neuaufl. 1773. – Memorable Characteristics, and Remarkable Passages of Divine Providence, exemplified in the Lives of some of the most eminent Ministers and Professors in the Church of Scotland, 1668. – Letters on Public Events [1641-1671]. – Substance of a Discourse at Ancrum, 13th of October, 1662. – Sayings and Observations.*
- 7 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 8 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (*Spurgeon*: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 9 Marcantonio Flaminio (1498-1550, andere Schreibweisen: Marc Antonio Flaminio, Marcantonius Flaminius, Marcus Antonius Flaminius) war ein mit der Reformation sympathisierender italienischer Humanist. Im römischen Haus von Reginald Pole [dem englischen Kardinal und Vetter König Heinrichs VIII.] erlag er 1550 dem Quartanfieber. Bekannt sind v.a. seine verschie-

- denen Werke über die [und Nachdichtungen der] Psalmen. U.a.): – *Paraphrasis in duodecimum Aristotelis librum de prima philosophia*, 1536. – *Antonii Flaminii In librum psalmodum brevis explanatio*, 1546. – *Carmina*, 1548. – *Paraphrasis in triginta psalmos*, 1552. – *Paraphrases in omnes Davidis psalmos versibus expressa*, 1561. – *Epistolae aliquot M. Antonii Flaminii, de veritate doctrinae eruditae*, 1571.
- 10 *Aquila von Sinope* war ein jüdischer Gelehrter aus dem 1./2. Jahrhundert n. Chr., der zum Judentum konvertiert war (Proselyt). Er gilt als Revisor der griechischen *Septuaginta*, der die jüdische Bibel 125 erneut wortgetreu ins Griechische übersetzt hat. Über Person und Leben *Aquilas* ist wenig bekannt. Unsicherer Überlieferung nach stammt er aus *Sinope* (heute Türkei); ebenfalls unsicher ist die oft angenommene Schülerschaft bei dem berühmten jüdischen Lehrer *Akiba* (50/55-135 n. Chr.). Die Lebensdaten *Aquilas* lassen sich nur anhand seiner Übersetzungen schätzen, die er um 125 n. Chr. fertigstellte. Die Übersetzung *Aquilas* ist heute hauptsächlich als christliche Schriftüberlieferung in griechischer Sprache erhalten, woher er auch seine Bedeutung für die alttestamentliche Wissenschaft erbt. *Aquila* nahm eine eigenwillige Neuübersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische vor. Sie ist wortwörtlich, sodass der Sinn des Ausgangstextes in dem von *Aquila* Wort für Wort interpretierten und übertragenen Text oft schwer zu erkennen ist. Diese Art der Übersetzung war offenbar als Ergänzung oder auch als Gegenbild zu der bereits rezipierten hellenisierten *Septuaginta* gemeint, die im Judentum wegen zunehmender Fehlübersetzungen und eingewanderter hellenistischer Irrlehren »unrein« geworden war und abgelehnt wurde. Möglicherweise war die Übersetzungsweise *Aquilas* inspiriert durch bestimmte jüdische Auslegungstraditionen, nach denen jedem einzelnen Wort des hebräischen Ausgangstextes eine besondere Bedeutung zukommt. Um eine solche authentische, am einzelnen hebräischen Gotteswort orientierte Auslegung wieder auch für die griechische *Septuaginta*, die zunehmend ungenaue Übertragungen des hebräischen Textes und Übersetzungsfehler sammelte, bereitzustellen, war eine wortwörtliche Wiedergabe des hebräischen Textes erforderlich. Der Übersetzung *Aquilas* kommt eine hohe Bedeutung für die Textkritik des christlichen Alten Testaments zu, sowohl des hebräischen wie auch des griechischen Alten Testaments. Die Lesarten *Aquilas* lassen Schlüsse auf seine hebräische Vorlage ebenso zu, wie sich Parallelen zu Revisionen der *Septuaginta* ziehen lassen, insbesondere zur sog. *Kaige-Revision*.
- 11 *Symmachus der Ebionit* (spätes 2. Jh.) war der Autor einer der griechischen Versionen des Alten Testaments, welche von *Origenes* neben anderen Übersetzungen, u.a. der *Septuaginta*, in die *Hexapla* und die *Tetrapla* aufgenommen wurden. Einige Fragmente von *Symmachus'* Version, die in den Resten der *Hexapla* erhalten geblieben sind, ließen Forscher die Reinheit und idiomatische Eleganz von *Symmachus'* Griechisch betonen, von der sich *Hieronimus* beeindruckt ließ, als er die Bibel auf Latein übersetzte (*Vulgata*). Die *Ebioniten* waren Juden, vor allem in Palästina, Syrien und Kappadokien, die Jesus als Messias angenommen hatten. Sie lehnten aber die jungfräuliche Geburt und andere Dogmen ab, welche das paulinische Christentum in wachsendem Maße bestimmte. Die *Ebioniten* wurden daher als Häretiker verurteilt.
- 12 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »*Vulgata*«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. *Hieronimus* galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 13 *Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888; Band IV: *Job – The Song of Solomon* [Job by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Saxeveverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.

Psalm 138

- 14 **Adolf Schlatter** (1852-1938, Schweizer evangelischer Theologe. Professor für Neues Testament und Systematik in Bern [1880-88], Greifswald [1888-93, Freundschaft mit *Hermann Cremer*], Berlin [1893-98, Freundschaft mit *Friedrich von Bodelschwingh*] und Tübingen [1898-1922, Freundschaft mit dem jungen *Karl Holl*, Hörer u. a. *Dietrich Bonhoeffer*, *Ernst Fuchs*, *Ernst Käsemann*, *Walther von Loewenich*, *Karl-Heinrich Rengstorf* und *Erich Seeberg*]. Studium in Basel und Tübingen. Er ist Autor von über 400 Publikationen, mit denen er sich an Wissenschaftler und einfache Gemeindeglieder wendet. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Entwicklung einer »empirischen Theologie« sowie in der beobachtenden Auslegung des Neuen Testaments für Fachleute und Laien. Er gilt in Fachkreisen als theologisches Original abseits der Hauptströmungen seiner Zeit. Obwohl er keine Schulrichtung hervorbrachte, werden etliche seiner Werke in Theologie und Kirche bis heute rezipiert. U. a. [Auswahl]): – *Atheistische Methoden in der Theologie*, 1905. – *Am Leiden teilnehmen*, Berlin 1934. – *Das christliche Dogma*, Calw/Stuttgart 1911. – *Das Evangelium nach Lukas. Aus seinen Quellen erklärt*, Stuttgart 1931. – *Der Brief des Jakobus*, Calw 1932. – *Der Dienst der Christen in der älteren Dogmatik*, 1897. – *Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, Stuttgart 1930. – *Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium*, Stuttgart 1929. – *Der Glaube im Neuen Testament*, Stuttgart 1927. – *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, ausgelegt für Bibelleser*, Stuttgart 1962. – *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer*, Stuttgart 1965. – *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart 1961. – *Die christliche Ethik*, Stuttgart 1914. – *Die Geschichte des Christus*, Stuttgart 1921. – *Die Gründe der christlicher Gewißheit*, Calw 1917. – *Die philosophische Arbeit seit Cartesius. Ihr religiöser und ethischer Ertrag*, Stuttgart 1959. – *Die Theologie des Neuen Testaments* (2 Bde.), Calw/Stuttgart 1909, 1910. – *Einleitung in die Bibel*, Calw/Stuttgart 1889. – *Erläuterungen zum Neuen Testament* (Kommentarreihe zu sämtlichen neutestamentlichen Schriften, neu durchgesehen von Theodor Schlatter), Stuttgart 1961-1965. – *Evangelium und Dienst am Volk*, Gotha 1932. – *Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart 1935. – *Hülfe in Bibelnöte. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage*, Velbert 1926. – *Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm*, Stuttgart 1937. – *Markus. Der Evangelist für die Griechen*, Stuttgart 1935. – *Metaphysik. Eine Skizze* (hrsg. u. transkr. v. Werner Neuer, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, Beiheft 7), Tübingen 1987. – *Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart 1934. – *Rückblick auf meine Lebensarbeit*, Gütersloh 1952. – *Vom Dienst an Theologie und Kirche*, Furche-Verlag Berlin. – *Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit*, Velbert, Essen 1935. – *Opfer – ein Verzicht?*, Bad Salzuflen 1935. – *Das Unser Vater – Eine Auslegung des Herrengebetes*, Berlin 1938.
- 15 **Frédéric Louis Godet** (1812-1890, Schweizer reformierter Pfarrer und Theologe, Studium in *Neuenburg/Neuchâtel*, Bonn und Berlin, 1836 ordiniert, 1838-1844 Kaplan des Prinzen *Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen* [1797-1888, ab 1861 als *Wilhelm I.* König von Preußen, ab 1871 erster Deutscher Kaiser] und Französischlehrer dessen Sohnes *Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl* [1831-1888, im Jahr 1888 als Nachfolger seines Vaters 99 Tage lang preußischer König und Deutscher Kaiser], Godet war 1844-1850 Pfarrer im *Val de Ruz*, 1850-1873 Prof. f. bibl. Exegese an der *Neuenburger Akademie* [gegründet 1838 vom preuß. König *Friedrich Wilhelm IV.*, dem Vater *Wilhelms I.*], 1873 Austritt aus der Staatskirche und Mitbegründer der *Eglise Indépendante de Neuchâtel* und Prof. an deren theologischer Fakultät. U. a.): – *Histoire de la Réformation et du Refuge dans le Pays de Neuchâtel*, 1859. – *Commentaires sur l'Evangile de saint Jean* (2 Bde.), 1863/65. – *Conférences apologetiques*, 1869. – *Commentaires sur l'Evangile de saint Luc* (2 Bde.) 1871. – *Études bibliques*, 1873/7. – *Commentaires sur les épîtres aux Romains* (2 Bde.), 1879/80. – *Commentaires sur les épîtres aux Corinthiens* (2 Bde.), 1886/87. – *Introduction au Nouveau Testament*, 1893.
- 16 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 17 **Henry Hammond** (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. Hammond's weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 18 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld**

Psalm 138

- (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 19 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 20 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ¹1885).
 - 21 *Ebenezer Erskine* (1680-1754, schottischer Prediger, Bruder von *Ralph Erskine* [1685-1752], Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*, Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war]).
 - 22 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
 - 23 *Rev. John Lillie, D.D.* (1812-1857, schott.-amerikan. Theologe und Gelehrter, Studium an der Universität von Edinburgh bis 1830, dann in den Vereinigten Staaten am *New Brunswick Seminary*, Pastor verschiedener Gemeinden in der Umgebung von New York, Arbeit als Übersetzer und Autor auf dem Gebiet neutestamentlicher Studien. U.a.): – *Lectures on the First and Second Epistles of Peter* (536 S.), New York 1869. – *The Epistles of Paul to the Thessalonians: Translated from the Greek, on the Basis of the Common English Version, with Notes* (73 S.), New York 1856. – *Lectures on the Epistle of Paul to the Thessalonians* (585 S.), New York 1860. – *The Perpetuity of the Earth: A Discourse Preached Before the Premillennial Advent Association, in the City of New York, January 16, 1842* (240 S.), New York 1842.
 - 24 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl. von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
 - 25 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 26 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 27 *John Mo(r)ris* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel in Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
 - 28 *Emil Heinrich Taube* (1819-1892, evangelischer Geistlicher, in Halle Assistent Tholucks, ab 1848 Superintendent der Diözese Elberfeld-Barmen, ab 1864 Konsistorialrat der Provinz Posen, ab 1883 Gneralsuperintendent der Provinz Westpreußen): *Praktische Auslegung der Psalmen, zur Anregung und Förderung der Schrifterkenntnis den Hirten wie der Heerde Christi dargeboten*, Düsselthal 1858-69, 3. Aufl. Berlin 1884.

Psalm 138

- 29 Alexander MacLaren (1826-1910, genannt »Prince of Expositors« [»Fürst der Bibeausleger«], englischer nonkonformistischer baptist. Geistlicher und Theologe mit schott. Wurzeln, Studium in Glasgow und London, ab 1846 Pastor an der *Portland Chapel in Southampton*, 1858-1903 Pastor an der *Union Chapel in Manchester*, 1889 Besuche in Australien und Neuseeland, zweimal Präsident der *Baptist Union of Great Britain* und 1905 des *Baptist World Congress*. U.a.): – *Expositions of Holy Scripture: Genesis, Exodus, Leviticus and Numbers* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Deuteronomy, Joshua, Judges, Ruth and First Book of Samuel, Second Samuel, First Kings, and Second Kings Chapters I to VII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Kings from Chap. VIII, and Chronicles, Ezra, and Nehemiah, Esther, Job, Proverbs and Ecclesiastes* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume I: Psalms I-XXXVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume II: Psalms XXXIX-LXXXIX* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume III: Psalms XC-CL* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Life of David, as Reflected in His Psalms* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Isaiah and Jeremiah* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Ezekiel, Daniel and the Minor Prophets; and Matthew Chaps. I to VIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Matthew IX to XVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Luke* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Mark* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. I to XIV* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. XV to XXI* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Acts* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Romans and Corinthians* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Corinthians, Galatians and Philippians Chapters I to End. Colossians, Thessalonians, and First Timothy* (Predigten).
- 30 Das *Wesleyan Methodist Magazine* war eine methodistische Monatszeitschrift, die zwischen 1778 und 1969 erschien. Gegründet von John Wesley (1703-1791) als *The Arminian Magazine*, wurde sie 1798 in *The Methodist Magazine* umbenannt, und 1822 in *The Wesleyan Methodist Magazine*. Der Mitherausgeber mit Wesley (von 1775-1789) war Thomas Olivers (1725-1799).
- 31 John William Burgon (1813-1888, häufig als Dean Burgon, in älterer deutscher Literatur auch als Canon Burgon bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und Dean von Chichester. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von Westcott und Hort. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U.a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 32 William Williams (1859-1892, walisischer presbyterian. Missionar in den Khasi Hills in Mizoram in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der *Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission*, ab 1887 Arbeit unter den Khasi in Mizoram). Wm. Williams war Mitarbeiter Spurgeons, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davie(s), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 33 Archibald Geikie Brown (1844-1922, calvinist. Baptistenpastor, Schüler, Freund und Mitarbeiter Spurgeons, und von 1908-1911 sein Nachfolger als Pastor des *Metropolitan Tabernacle in London*. U.a.): – *The Glorious Person and Work of the Holy Spirit. Addresses by A. G. Brown*, London 1896. – *The Devil's Mission of Amusement*, 1889. – *The Face of Jesus Christ: Sermons on the Person and Work of Christ*, Edinburgh 2012.
- 34 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 35 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten

Psalm 138

Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

- 36 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).

W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mit-

arbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.

- 37 W.H.J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

139

Dieser Psalm ist nach der hohen Schönheit seiner dichterischen Form wie nach seinem reichen theologischen Inhalt eines der ausgezeichnetsten heiligen Lieder. Er besingt die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes und schließt von da aus auf den Umsturz aller Gott feindlichen Mächte am Ende, wenn der Heilige, der die abscheulichen Taten und Worte der sich wider ihn Empörenden sieht und hört, sicherlich an ihnen nach seiner Gerechtigkeit handeln wird. Der Lichtglanz dieses Psalms gleicht in seiner durchdringenden Schärfe dem eines Saphirs oder Hesekiels »furchtbarem Kristall« (Hes 1,22); Blitz um Blitz flammt in ihm mit so hellem Licht auf, dass die Nacht in Tag verwandelt wird. Den berühmten Leuchtturm von *Pharos*¹ noch übertreffend, wirft dieser heilige Lehrpsalm seine Strahlen bis an die äußersten Enden des Meeres, uns warnend vor den Klippen jenes praktischen Atheismus, der die Gegenwart Gottes leugnet und dadurch die Seele Schiffbruch erleiden lässt.

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen, oder: Dem Vorsänger.* Dieser Überschrift begegneten wir das letzte Mal in Ps 109. Das vorliegende Lied ist der Kunst des besten Sangesmeisters würdig und wird gebührend dem Leiter des heiligen Tempelgesangs gewidmet, dass er es in Musik setze und dem Chor der Leviten wohl einübe, damit es seinem erhabenen Inhalt entsprechend kunstvoll und andächtig in den feierlichen Gottesdiensten des Höchsten gesungen werde. *Ein Psalm Davids.* Dieser Dukat² aus reinstem Gold trägt

nicht nur die Überschrift, sondern auch das Bild Davids an sich und hätte unserer Ansicht nach aus keiner anderen Münze als der des Sohnes Jesses hervorgehen können.³

AUSLEGUNG

1. HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3. Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
4. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht alles wissest.
5. Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar
und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen.

1. *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* In anbetender Bewunderung ruft der Psalmist Jahwe, den Allwissenden, bei seinem Namen an, und fährt dann fort, seine Größe zu bewundern, indem er eine seiner ihm ausschließlich eigenen Vollkommenheiten feierlich ausruft. Wollen wir Gott in einer wirklich seiner würdigen Weise loben, so müssen wir den Inhalt unserer Lobpreisungen aus der Fülle seines eigenen Wesens schöpfen: *HERR, du*. Keiner der vermeintlichen Götter, die ihr Scheinleben den Gedanken der Menschen verdanken, weiß irgendetwas von uns; der wahre Gott aber, Jahwe, versteht uns durch und durch, er ist aufs Gründlichste bekannt mit unserem Ich, unserem ganzen Sein und Wesen. Wohl uns, wenn wir den Gott kennen, der uns so kennt! Die göttliche Erkenntnis ist im höchsten Grad durchdringend, alles ergründend; es ist, als hätte er uns durchforscht, wie der Grenzwächter einen Verdächtigen auf Schmuggelware untersucht oder wie Plünderer ein Haus nach Beute durchwühlen. Doch dürfen wir die Deutung des Bildes nicht übertreiben über das Maß dessen, was der Dichter damit hat sagen wollen. Der Herr kennt alle Dinge ohne Weiteres

Psalm 139

von selbst und nicht etwa erst infolge einer anstrengenden Untersuchung. Etwas erforschen, das setzt im gewöhnlichen Sprachgebrauch irgendeine Unkenntnis voraus, die durch aufmerksames Beobachten behoben wird; selbstverständlich kann davon bei dem Herrn keine Rede sein, sondern die Meinung des Psalmisten ist, dass der Herr uns so durch und durch kennt, als ob er uns umständlich geprüft und in die verborgensten Winkel unseres Wesens hineingespäht hätte. Diese untrügliche Kenntnis war stets da (man vergleiche das Perfektum des Grundtextes, ḥāqartānî) und besteht fort bis auf den gegenwärtigen Augenblick, da Gott ja nimmer vergessen kann, was er je gewusst hat. Es hat also nie eine Zeit gegeben, da wir von Gott nicht gekannt waren, und es wird nie ein Augenblick kommen, da wir außer dem Bereich seiner Beobachtung wären. Beachten wir, wie persönlich der Psalmdichter die Wahrheit anwendet, die ihn bewegt; er sagt nicht: »HERR, du kennst alle Dinge«, sondern: »HERR, du kennst mich.« Das ist echte Weisheit, wenn wir die Wahrheit so ins eigene Herz dringen lassen. Wie erstaunlich ist der Abstand zwischen dem Beobachter und dem Gegenstand seiner Beobachtung: Jahwe und ich! Doch besteht zwischen ihm und uns diese innigste Bekanntschaft, wovon der Psalm redet, und darauf ruht unsere Hoffnung. Will der liebe Leser sich ein Weilchen still hinsetzen und versuchen, sich die beiden Pole, um welche sich die Aussage unseres Verses dreht, den allerhaben Jahwe und den kleinen, schwachen Menschen, recht lebhaft zu vergegenwärtigen, so wird es ihm an Anlass zum Verwundern und Bewundern nicht mangeln.

2. *Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es.* Du kennst mich und alles, was mich betrifft; keiner der wechselnden Zustände meines Lebens ist dir verborgen. Ich bin von dir beobachtet, wenn ich mich still hinsetze, und ebenso, wenn ich mich entschlossen erhebe. Meine allergewöhnlichsten und zufälligen Handlungen, meine willkürlichen und unwillkürlichen Bewegungen werden von dir bemerkt, und du kennst die geheimen Gedanken, die all mein Tun und Lassen regeln. Ob ich in demütiger Selbstverleugnung niedersinke oder in Stolz auffahre, du siehst die Bewegungen meines Gemüts so gut wie diejenigen meines Körpers. Es ist eine Tatsache, woran wir jeden Augenblick denken sollten: Ob wir nachdenkend dasitzen oder aufstehen, um zu handeln – unser Herr sieht, kennt und durchschaut uns allezeit.

Psalm 139

Du verstehst meine Gedanken von ferne. Noch ehe meine Gedanken mein bewusstes Eigentum sind, sind sie von dir zuvor erkannt und erfasst. Obwohl mein Denken etwas Unsichtbares ist, ob ich auch selber noch nicht erkennen kann, welche Gestalt es anzunehmen im Begriff ist, steht es doch schon unter deiner prüfenden Betrachtung, und du nimmst seine Wesensart, seine Quelle, seine Ziele und seine Frucht wahr. Niemals beurteilst du mich falsch, nie missdeutest du eines meiner Worte, eine meiner Taten, denn mein innerstes Dichten und Denken, mein gesamtes Geistes- und Seelenleben liegt vor deinem unparteiischen Blicke offen. Und wenn du mein Herz nur mit einem Blick streifst und mich betrachtest, wie wir Menschen einen in weiter Ferne dahinfliegenden Meteor, so würdest du doch mit diesem einen schnellen Blick all die Gedanken und Absichten meiner Seele zusammen überschauen, so durchsichtig ist alles vor dem durchdringenden Feuer deiner Augen.

3. *Ich gehe oder liege, so bist du um mich.* Du bist um meinen Pfad und um mein Lager. Wo ich bin und was ich tue, ob ich gehe oder stehe, ob ich haste oder raste, immer bin ich in dem Kreis deiner Blicke. Du umgibst mich überall und immer, wie die Luft beständig alle lebenden Wesen auf Erden umgibt. Ich bin eingeschlossen in den Mauern deiner Allgegenwart, überall umringt von dem Grenzwall deines Wissens. Ob ich wache oder schlafe, du beobachtest mich. Ich kann deinen Weg verlassen, du aber folgst allen meinen Spuren. Ich mag entschlummern und im Schlaf mich und dich vergessen, du aber schläfst noch schlummerst nie und sinkst nie in einen Zustand des Vergessen. – Wir müssen jedoch *Luthers* Übersetzung »so bist du um mich« aufgeben; das Zeitwort des Grundtextes (zērîṭā von zārā^h) bedeutet »worfeln, auseinander werfen«, daher »sichtend prüfen, bis auf den Grund untersuchen«: *Mein Wandeln und mein Liegen prüfst (sichtest, durchschaust) du.* Der Herr beurteilt aufs Genaueste unser Schaffen und unser Ruhen und bemerkt in beiden, was gut und was böse ist. Auch unter unserem besten Weizen befindet sich Spreu, und der Herr scheidet dazwischen mit niemals irrender Genauigkeit.

Und bist vertraut (Grundtext, hiskāntā^h von sākan) *mit allen meinen Wegen.* Du kennst aufs Gründlichste all mein Handeln; nichts von allem, was ich tue, ist dir verborgen oder überrascht dich oder wird von dir irrig

aufgefasst. Ob unser Fuß auf alten Straßen der Gewohnheit wandelt oder wir diesen oder jenen neuen Pfad betreten, ob unsere Wege den Menschen bekannt oder geheim sind, dem Ewigen sind sie ganz bekannt, nach Anfang, Mitte und Ende. Diese Wahrheit sollte uns mit heiliger Scheu erfüllen, dass wir uns vor dem Sündigen hüten, – mit Mut, sodass wir nichts fürchten, – mit Freude, sodass wir nicht klagen.

4. *Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest.* Auch das noch ungestaltete Wort, das noch im Verborgenen des Mundes ruht wie das Samenkorn im Boden, ist dem Herzenskündiger genau und vollständig bekannt. Eine verneinende Aussage wird hier, wie ja oft, gebraucht, um eine Behauptung recht kräftig ins Licht zu stellen; nicht ein Wort sei dem Herrn unbekannt, das ist eine nachdrückliche Weise, zu sagen, dass jedes Wort ihm wohlbekannt ist. Die göttliche Kenntnis ist vollkommen, da sich ihr nicht ein einziges Wort, ja auch kein noch unausgesprochenes Wort entzieht und jedes einzelne ihr ganz und gar, völlig bekannt ist. Welche Hoffnung, dass irgendetwas verborgen bleiben könne, mag da noch bestehen, wenn die Worte, mit denen so viele ihre Gedanken zu verhüllen suchen, alle vor dem Herrn durchsichtig sind wie Glas? O Herr, wie groß bist du! Ist dein Auge von solcher Kraft, was muss die vereinte Kraft deines ganzen Wesens sein!

5. *Hinten und vorn* (wörtlich, ʾāḥōr wāqēdem), d.h. *von allen Seiten umgibst du mich*. Wie Menschen, die aus dem Hinterhalt umzingelt werden, oder wie eine Stadt, die von einem Heer belagert wird, das ringsum alle Tore und Wälle besetzt, so sind wir von der Allgegenwart des Herrn eingeschlossen. Gott hat uns dahin gestellt, wo wir uns befinden, und hält uns umstellt, wo immer wir sind. Hinter uns ist Gott, unsere Sünden aufzeichnend oder aber in seiner Gnade ihr Gedächtnis austilgend, und vor uns ist Gott, alle unsere Wege vorherwissend und für alle unsere Bedürfnisse vorsorgend. Wir können uns nicht rückwärts wenden und so ihm entfliehen, denn er ist hinter uns, und ebenso wenig vermögen wir vorwärtseilend ihn zu überholen, denn er ist immer vor uns. Er sieht uns nicht nur, sondern er hält uns umzingelt; und damit uns jeder Gedanke, ihm entschlüpfen zu

können, vergehe und wir uns nicht etwa einbilden, seine uns umgebende Gegenwart sei eine ferne, fügt der Psalmist hinzu:

Und legst deine Hand auf mich (Grundtext, wattāšet ʿālay kappéḱā^h). Der Gefangene schreitet dahin, umgeben von einer Wache und mit festem Griff gepackt von dem Vertreter des Gesetzes. Gott ist uns sehr nahe; wir sind völlig in seiner Gewalt; vor dieser Macht gibt es kein Entrinnen. Es heißt nicht, Gott werde uns umzingeln und ergreifen, sondern das ist eine vollzogene Tatsache (vgl. wiederum die Perfektformen des Grundtextes: zērīṭā und hiskāntā^h in V. 3; yāḏāʿtā in V. 4; šartānī in V. 5). Sollen wir das Bild nicht etwas ändern und sagen, unser himmlischer Vater habe seine Arme um uns geschlossen und zärtlich liebkosend die Hand aufgelegt? Auch das ist wahr, nämlich bei denen, die durch den Glauben Kinder des Höchsten geworden sind.

6. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar. Ich kann sie nicht fassen, kann es kaum ertragen, darüber nachzudenken. Der Gegenstand überwältigt mich völlig, ich bin ganz außer Fassung vor Staunen und heiliger Scheu. Diese Erkenntnis geht nicht nur über mein Verstehen, sondern auch über mein Vorstellungsvermögen hinaus.

Und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen, wörtl.: *ich werde ihrer nicht mächtig* (lōʿ-ʾūḱal lāh). Mag ich noch so hoch emporsteigen, diese Wahrheit ist mir zu erhaben. Immer noch schwebt sie über mir, selbst wenn ich mich zum höchsten Flug geistlichen Denkens aufschwinde. Ist das nicht mit allen Eigenschaften Gottes der Fall? Können wir uns irgendeinen der Wirklichkeit entsprechenden Begriff bilden von seiner Macht oder seiner Weisheit oder seiner Heiligkeit? Unserem Verstand fehlt eine Messschnur, womit wir das Unendliche messen könnten. Zweifeln wir deshalb? Sagen wir lieber, dass wir eben deshalb glauben und anbeten. Es überrascht uns bei Weitem nicht, dass der große, herrliche Gott mit seinem Wissen hoch über all dem Wissen ist, zu dem wir gelangen können; es muss ja vielmehr mit zwingender Notwendigkeit so sein, da wir solch kleine, in engen Schranken gefangene Wesen sind. Mögen wir uns auch auf die Zehen stellen und uns recken, so viel wir wollen, wir reichen doch noch nicht bis zu der niedersten Stufe des Thrones des Ewigen.

Psalm 139

7. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist,
und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?
8. Führe ich gen Himmel, so bist du da.
Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.
9. Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10. so würde mich doch deine Hand daselbst führen
und deine Rechte mich halten.
11. Spräche ich: Finsternis möge mich decken!
so muss die Nacht auch Licht um mich sein.
12. Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtet wie der Tag,
Finsternis ist wie das Licht.

7. In dem nun folgenden Abschnitt ist die Allgegenwart das Thema der Betrachtung – eine Wahrheit, zu der die Allwissenheit von selber hinführt.

Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Nicht dass der Psalmist gewünscht hätte, von Gott wegzugehen oder sich dem Einfluss der göttlichen Lebenskraft zu entziehen; er stellt die Frage, um die Tatsache ins Licht zu setzen, dass niemand dem alles durchdringenden Wesen und Wissen des großen unsichtbaren Geistes zu entrinnen vermag. Beachten wir, wie der Psalmist auch hier wieder die Sache unmittelbar auf sich bezieht: Wo soll ich hingehen? Es wäre gut, wenn wir die Wahrheit alle immer so auf unseren eigenen Fall anwendeten. Das ist Weisheit von oben her, wenn jeder zu sich sagt: Der Geist des Herrn umgibt mich allezeit; Jahwe ist allgegenwärtig für mich.

Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Ob ich auch, von Furcht gejagt, noch so sehr eilen wollte, um dieser Nähe Gottes, wenn sie mir ein Schrecken geworden ist, zu entrinnen, welche Richtung könnte ich einschlagen? Wohin, wohin? Er wiederholt den Ruf, aber keine Antwort kommt ihm. Die einzige Antwort auf sein erstes »Wohin?« ist das Echo dieser Frage, ein zweites »Wohin?«. Vor Gottes Blick, ob er in Gnade oder Zorn auf ihn gerichtet ist, kann er sich nicht verbergen; aber das ist noch nicht alles – der ganzen unmittelbaren, wirksamen, beständigen Gegenwart des Ewigen vermag er sich nicht zu entziehen. Ob wir wollen oder nicht, wir

müssen Gott so nahe sein, wie unsere Seele unserem Körper ist. Das macht es zu einer schrecklichen Sache, zu sündigen, denn wir beleidigen damit Gott ins Angesicht und begehen hochverräterische Handlungen unmittelbar vor seinem Thron. Weder von Gott weggehen noch vor ihm fliehen können wir; weder durch beharrliches Wandern noch durch eilige Flucht vermögen wir uns der immer und überall uns umgebenden Gottheit zu entziehen. *In ihm leben, weben und sind wir* (Apg 17,28). Sein Wille ist in unserem Willen, ja er selbst ist in uns. Sein Geist waltet über unserem Geist, und unsere Gegenwart ist stets in seiner Gegenwart.

8. Führe ich gen Himmel, so bist du da. Auch die erhabensten Regionen mit seiner noch erhabeneren Gegenwart erfüllend, ist der Herr in den himmlischen Örtern; dort ist sein Thron, dort ist er gleichsam daheim. Selbst wenn es dem Erdensohn möglich würde, zu diesen höchsten Höhen emporzufliegen, so wäre doch der Versuch, auf diese Weise dem Ewigen zu entfliehen, gänzlich zwecklos; es hieße sich mitten ins Flammenmeer zu stürzen, um der Hitze zu entgehen. Der Mensch würde dort unmittelbar dem Gott gegenüberstehen, dessen Persönlichkeit ihm so schrecklich ist. Beachte die nachdrucksvolle Kürze des Grundtextes: »Du – da!« (šām ʾāttā^h).

Bettete ich mir in die Hölle (eigentl. die Unterwelt, hebr. šəʾôl, griech. *hádēs*, wörtl. *und bettete ich mir in dem Scheol*, wəʾaššîʿā^h ššəʾôl), *siehe, so bist du auch da*. Stiegen wir hinab in die tiefsten nur denkbaren Tiefen, hinab mitten in die Totenwelt, so würden wir auch dort dem Allgegenwärtigen begegnen. »*Siehe – du!*« (hinnékkā), sagt der Psalmist, offenbar von dem Gefühl durchdrungen, dass Gott überall der eine wahrhaft Seiende ist. Was immer der *Hades* sein mag, wer immer dort sein oder nicht sein möge, eins ist gewiss: *Du, Herr, bist da!* Zwei Gebiete, das eine das Gebiet der Lichtherrlichkeit, das andere das der Todesfinsternis, werden hier einander gegenübergestellt und dieselbe eine Tatsache von beiden versichert: *Du bist da!* Ob wir uns erheben oder uns niederlegen, ob wir auffahren mit Flügeln wie Adler oder uns in den Abgrund betten, immer werden wir Gott nahe finden. Ein *Siehe!* ist der zweiten Aussage eingefügt, weil es so viel seltsamer erscheint, Gott in der Hölle zu begegnen als im Himmel, im Hades als im Paradies. Natürlich bringt die Gegenwart Gottes an diesen beiden Orten sehr verschiedene Wirkungen hervor, aber sie ist unzweifelhaft an

beiden vorhanden, als die Wonne der einen, als das Grausen der anderen Stätte. Welch ein schrecklicher Gedanke, dass manche Menschen augenscheinlich entschlossen sind, sich ihr Nachtlager in der Hölle zu bereiten, und zwar für jene ewige Nacht, die keinen Morgen kennt!

9. *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe* (ließe mich nieder, ʔeškənā^h von šākan) *am äußersten Meer.* Könnte ich mit solcher Schnelligkeit fliegen wie die Lichtstrahlen der aufgehenden Sonne, könnte ich eine Wohnstätte finden in den fernsten Fernen, wo kein Segler je die Wogen durchfurcht hat, so wäre ich dennoch außerstande, die Grenzen der göttlichen Gegenwart zu überschreiten. Das Licht fliegt mit unfassbarer Geschwindigkeit (zu einer Reise um die ganze Erde braucht es nur ein Achtel einer Sekunde), und seine Strahlen dringen in Fernen, die unermesslich weit über den menschlichen Gesichtskreis hinaus liegen; es erleuchtet das weite Weltmeer und macht dessen entfernteste Wogen schimmern und leuchten; und doch würde alle Schnelligkeit der Lichtstrahlen gänzlich versagen, wollten wir uns ihrer bedienen, um vor dem Herrn zu entfliehen. Eilten wir auf den Schwingen der Morgenröte dahin, stürmten wir mit Blitzesschnelle in unbekannte Ozeane, die noch auf keiner Seekarte verzeichnet wären, so würden wir dennoch den Herrn dort schon gegenwärtig finden. Er, der aus den äußersten Nöten zu retten Macht und Willen hat, ist bei uns auch an den äußersten Enden des Meeres.

10. *So würde mich doch deine Hand daselbst führen.* Nur durch Gottes eigene Macht können wir vor ihm fliehen. Der Herr würde uns leiten, schirmen, erhalten, selbst wenn wir wie *Jona* Flüchtlinge wären, die ihm zu entrinnen suchten.

Und deine Rechte mich halten oder vielmehr: *erfassen.* An den entlegensten Enden des Meeres würde meine Verhaftung ebenso gewiss sein wie daheim: Gottes rechte Hand würde auch dort den Ausreißer packen und festhalten. Wird uns ein Auftrag gegeben, der uns in die fernsten Fernen führt, so dürfen wir uns mit der größten Gewissheit darauf verlassen, dass die erhaltende Rechte des Herrn mit uns sein wird mit der ganzen Fülle der göttlichen Gnade, Weisheit und Macht. Der Missionar, der in unbekannte Länder Forschungsreisen macht, wird auf seinen einsamen Wanderungen

Psalm 139

geleitet, in seiner Schwachheit, da niemand ihm beistehen, ihn beschützen, pflegen, trösten kann, wunderbar erhalten. Beide Hände Gottes sind mit seinen Dienern, sie zu schirmen, und gegen die Empörer, sie zunichtezumachen; und in dieser Hinsicht ist es ganz ohne Belang, in welche Fernen sie sich begeben, denn Gottes wirksame Kraft umgibt sie überall.

11. *Sprache ich: Finsternis möge mich decken!*⁴ Dichteste Finsternis mag mich, mir das Herz beklemmend, umgeben; aber von dir kann sie mich nicht abschließen, noch auch dich von mir. Du siehst ohne Licht so gut wie bei Licht, denn du bist von dem Licht, das du ja selbst geschaffen hast, nicht abhängig, um von deinem Wahrnehmungsvermögen vollen Gebrauch zu machen. Auch bist du bei mir gegenwärtig, welche Stunde es auch sein mag; und als der Gegenwärtige weißt du alles, was ich denke, fühle oder tue. Die Menschen sind noch immer so töricht, dass sie die Nachtzeit und das Dunkel für die Ausführung ihrer bösen Taten vorziehen; und doch ist es so unmöglich, dass irgendetwas vor dem Herrn verborgen bleibe, dass sie ihre Missetaten geradeso gut im hellen Tageslicht vollbringen könnten. Gottes Hand fasst seine Feinde ebenso sicher im mitternächtlichen Dunkel wie im grellen Sonnenschein. Ein guter Mensch wird nicht wünschen, dass die Finsternis ihn verberge, und der Verständige wird nichts Derartiges erwarten. Vielleicht gehören wir aber zu den Toren, die meinen, vor der Entdeckung sicher zu sein, weil der Ort, da sie weilen und sündigen, in Dunkel gehüllt ist. Dann mag uns die Tatsache wohl aus unserer Sicherheit aufschrecken, dass wir für Gott immer und allezeit im Licht sind; denn vor ihm leuchtet auch selbst die Nacht in alles offenbar machendem Licht:

*So muss die Nacht auch Licht um mich sein.*⁵ Lasst uns daran denken, wenn je die Versuchung an uns herantritt, aus der Finsternis eine Freiheit zum Sündigen abzuleiten: Es ist Licht um mich! Ist selbst die Finsternis Licht, wie hell muss das Licht sein, in dessen Strahlen wir uns allezeit befinden! Achten wir recht darauf, wie der Psalmist sein Lied immer in der ersten Person hält; mögen auch wir mit Hagar beten: Du, Gott, siehst mich (1Mo 16,13).

12. *Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir.* Dir verhüllt sie nichts mit ihrem Schleier; für dich verbreitet die Nacht kein Dunkel, durch das deine

Psalm 139

Augen nicht dringen könnten. Vor Menschen mag die Finsternis mich verbergen, aber nicht vor dir.

Und die Nacht leuchtet wie der Tag. Sie ist sozusagen nur eine andere Gestalt des Tages; sie leuchtet mit alles offenbarendem Licht, enthüllt alles, was da geschieht, geradeso klar und deutlich wie das helle Tageslicht.

Finsternis ist wie das Licht. Dieser letzte Satz des Abschnitts fasst das Vorangegangene zusammen und verneint aufs Nachdrücklichste jeden Gedanken, als ob man sich unter den Fittichen der Nacht verbergen könnte. Die Menschen klammern sich ja gerade an diesen Gedanken, da es leichter und weniger kostspielig erscheint, sich in der Finsternis zu verstecken, als wer weiß in welche Fernen zu fliehen; darum wird dieser törichte Gedanke von dem Psalmisten mit solcher Wucht in Stücke zerschlagen durch eine Reihe unwiderlegbarer Sätze. Aber die Gottlosen lassen sich trotz alledem durch die niedrigen Vorstellungen, die sie von Gott hegen, in erbärmlicher Weise täuschen und fragen dann noch: Wie sollte Gott wissen (Ps 73,11)? Sie bilden sich offenbar ein, er sei in seinem Beobachtungsvermögen geradeso beschränkt wie sie. Doch wenn sie nur einen Augenblick nachdenken wollten, so müssten sie zu dem Schluss kommen, dass ein Wesen, das außerstande wäre, im Dunkel zu sehen, kein Gott sein könnte. Ein Wesen, das nicht überall gegenwärtig wäre, könnte demgemäß nicht der allmächtige Schöpfer sein. Wahrlich, es unterliegt keinem Zweifel: Gott ist an allen Orten zu allen Zeiten, und überhaupt nichts kann auf irgendeine Weise vor seinem alles wahrnehmenden, alles durchschauenden Blick beiseitegeschafft werden. Er, der Erhabene, der ganz Geist ist, umschließt in sich allen Raum und alle Zeit und ist doch unendlich größer als diese oder was irgend sonst er geschaffen hat.

13. Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleib.
14. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke,
und das erkennt meine Seele wohl.
15. Es war dir mein Gebein nicht verhohlen,
da ich im Verborgenen gemacht ward,
da ich gebildet ward unten in der Erde.

Psalm 139

16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war,
und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten, als derselben keiner da war.
17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihrer so eine große Summe!
18. Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sandes.
Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir.

13. *Denn du hast meine Nieren bereitet.* Dass all mein Tun, mein Reden und mein Denken bis ins Verborgenste dir offenbar ist, das liegt ja klar auf der Hand; bin ich doch ganz und gar und auch bis ins Verborgenste hinein von dir geschaffen. Die Nieren galten den Hebräern als der Sitz der geheimsten und zartesten Empfindungen und der heimlichen Begierden; vielleicht bezeichnen sie hier im Allgemeinen die verborgensten und wesentlichsten Teile unseres Inneren. Gott kennt diesen innersten Herd der Gefühlsregungen und hat ihn ganz in seiner Gewalt, denn er hat ihn bereitet.

Und hast mich gebildet (wörtl.: gewoben, *təsukkēnî* von *sākak*) *im Mutterleib*. Du hast mich wunderbar aus Knochen, Sehnen und Adern zusammengeflochten oder damit durchwoben. Ganz ähnlich spricht sich Hiob (Kap. 10,11) aus. So künstlich und fein hast du mich bereitet. Einzelne Ausleger halten diese Übersetzung für nicht ganz sicher und bleiben lieber bei der Auffassung: *Und schirmtest mich* (Luther 1545: warest über mir) *im Mutterleib*. Dort, im Schoß meiner Mutter, lag ich verborgen, von dir behütet. Ehe ich dich kennen, ehe ich von dir oder von sonst irgendetwas auch nur das Geringste wissen konnte, da waltetest du schon sorglich über mir und verbargst mich wie einen Schatz, bis du es für gut fandest, mich ans Licht zu bringen. In seinen verborgensten Teilen (seinen Nieren) und in seinem verborgensten Zustand (als er noch ungeboren war) war der Psalmist unter der Aufsicht und der Obhut des Herrn.

14. *Ich danke dir* (dafür, dass ich wunderbar gemacht bin). Der Psalmist unterbricht hier seine Schilderung mit einem Ausruf des Dankes. Wer den Herrn lobpreisen will, der braucht nach einem Anlass nicht weit zu suchen; die Gegenstände drängen sich ihm in der allernächsten Nähe auf. Wir denken zu selten über unsere Erschaffung nach und all die Kunst und lieb-

reiche Sorgfalt, die der Schöpfer auf unseren Körperbau verwendet hat; der liebliche Sänger Israels aber war darin besser unterwiesen und bereitete deshalb für den Tempelchor ein Lied, das auch von unserer Geburt und all dem göttlichen Wirken und Bilden, das dieser vorangeht, handelt. Wir können nicht zu früh damit anfangen, unserem Schöpfer zu danken und ihn zu loben, der so früh schon mit seinem Segnen bei uns begonnen hat; eben damit, dass er uns erschuf, schuf er auch schon Gründe für uns, seinen Namen zu preisen.

Dafür, dass ich erstaunlich (eigentlich schauerlich) wunderbar (Grundtext, ‘al kî nôrā’ôṭî nîplé’î) *gemacht bin*. Wer könnte auch nur eine Zeichnung unseres anatomischen Baus ohne Verwunderung und ehrfürchtiges Staunen betrachten? Wer wäre imstande, irgendeinen Teil des menschlichen Körpers zu zergliedern, ohne die Kunst und Feinheit des Baus zu bewundern und zugleich über seiner Zerbrechlichkeit innerlich zu erzittern? Der Psalmist hatte kaum jemals hinter den Vorhang geschaut, der das feine Gebilde der Nerven, Sehnen und Blutgefäße vor unseren Blicken verbirgt; die Wissenschaft der Anatomie war ihm etwas völlig Unbekanntes. Und dennoch hatte er von dem Bau des menschlichen Körpers schon genug gesehen, dass Bewunderung für das Werk und Ehrfurcht vor dem Urheber desselben in ihm erregt wurde.

Wunderbar sind deine Werke. All die Teile meines Körpers sind dein Werk, und obwohl sie die mir nächstliegenden sind, mit denen ich es alle Tage zu tun habe, sind sie doch im höchsten Grad wundersam. Es sind Werke in meinem eigenen Innern, und doch gehen sie hoch über mein Verständnis hinaus und erscheinen mir als ebenso viele Wunder der Kunst und Macht. Wir haben es nicht nötig, in ferne Länder zu reisen, um Wunder zu sehen, ja wir brauchen nicht einmal über die Schwelle der Hütte unseres Leibes zu gehen; es ist ihrer eine Fülle in unserem eigenen Körper. Wo immer aber wir unseren Blick auf Gottes Werke richten, da ist des Staunens kein Ende, und da wird die Seele erfasst von heiligen Schauern vor dem großen Gott, der solche Wunder zu schaffen vermag.

Und das erkennt meine Seele wohl. Der Psalmist war kein Mann vom Schlag unserer modernen Naturforscher, die sich ihres Nichtwissens rühmen und es für vornehm halten, am hellen Tag die Sonne nicht zu sehen – er hatte ein Wissen; er war auch kein Zweifler – seine Seele war die-

sem Wissen ergeben; und er war kein Leichtgläubiger, der sich alles vor-schwätzen lässt – seine Seele erkannte wohl, sein Wissen war rechter Art, sein Erkennen klar und gründlich. Das sind die Leute, die wirklich und in Wahrheit Erkenntnis erlangen, die zuerst und vor allem den Herrn selber kennenlernen und dann alles in ihm, in dem Licht, das von ihm ausstrahlt, erkennen. Der Psalmdichter hatte die wunderbare Art der Werke Gottes mit einer sicheren und genauen Erkenntnis kennengelernt, denn er hatte es durch Erfahrung herausgefunden, dass der Herr in all seinem Tun ein Meister ist, der unnachahmliche Wunder wirkt, in denen er die Ratschlüsse seiner Güte ausführt. Sind Wunder schon an uns vollbracht worden, noch ehe wir geboren waren, was sollen wir dann erst von dem wunderbaren Walten sagen, das Gott jetzt an uns betätigt, nachdem wir aus seiner geheimen Werkstatt ans Licht gebracht sind, und da er nach seinem Wunderrat uns durch die Pilgerschaft des Lebens führt? Und was sollen wir vollends erst von der Wiedergeburt sagen, die noch geheimnisvoller ist als unsere erste, leibliche Geburt und die Liebe wie auch die Weisheit des Herrn noch heller ins Licht stellt?

15. *Es war dir mein Gebein nicht verhohlen.* Der feste Kern meines Leibeslebens lag vor deinem allsehenden Auge offen; die Knochen, die das Gerüst meines Körpers bilden, wurden zusammengefügt von deiner Hand. All die Bestandteile meines Wesens waren, schon ehe sie zu einem Organismus verbunden waren, in dem Bereich deines alles durchdringenden Wissens. Vor der Erkenntnis und den Augen aller Menschen, selbst der eigenen Mutter, war ich verborgen, aber nicht vor dir; du hast mich von jeher aufs Genaueste gekannt.

Da ich im Verborgenen gemacht ward. Mit keuscher Zartheit und gar ansprechend wird hier geschildert, wie unser Wesen vor der Zeit unserer Geburt gebildet wurde. Große Künstler arbeiten in ihrer Meisterstätte gerne ganz allein und lassen niemand ihr Werk sehen, bis es vollendet ist; so hat auch der Herr uns gebildet, wo kein Auge uns schauen konnte, und der Schleier wurde nicht gelüftet, bis jedes Glied, jeder Teil vollkommen fertig war. Von der Bildung unseres inneren Menschen geht jetzt noch vieles im Verborgenen vor sich; darum ist es für uns so wichtig, viel mit dem Herrn allein zu sein. Die wahre Gemeinde des Herrn wird auch im Verborgenen

gebildet, sodass niemand rufen darf: »Siehe, hier« oder »Siehe, da!«, als ob das, was auf Erden davon sichtbar ist, je als mit dem unsichtbar wachsenden Leib Christi völlig gleichbedeutend angesehen werden könnte.

Da ich gebildet, wörtlich: *gewirkt wurde in Erdentiefen* (ruqqámî [von rāqam »buntweben, buntwirken, sticken«] bəṭaḥtiyyôṭ ʔāreṣ). »Kunstvoll gewirkt«, das ist eine hochdichterische, aber genau entsprechende Beschreibung der Gestaltung der Adern, Sehnen, Muskeln und Nerven. Welches Kunstgewebe könnte sich mit dem Bau des menschlichen Körpers vergleichen? Dieses Meisterwerk entsteht so im Geheimen, als ob es im Erdinnersten gemacht würde. Der Ausdruck ist nämlich als ein dem Dichter wohl zustehender abgekürzter Vergleich anzusehen: an einem Ort, so geheimnisvoll und finster wie das Erdinnere, die Unterwelt. Die dichterische Redeweise umhüllt den Gedanken mit einem Schleier, durch den dennoch das durchschimmert, was der Psalmist eigentlich meint. *Delitzsch*⁶ vermutet, es klinge in dem Ausdruck die Erinnerung an die erste Gestaltung des Menschenleibes aus Staub von der Erde an. »In der Entstehung jedes Menschen«, sagt er, »wiederholt sich nach der Anschauung der Schrift die uranfängliche Schöpfungsweise (Hi 33,4.6; vgl. Sirach 40,1⁷). Die Erde war der Mutterschoß Adams, und der Mutterschoß, aus dem das Adamskind hervorgeht, ist die Erde, von der es genommen.« Näher scheint jedoch hier nach dem Wortlaut der Vergleich des dunklen Mutterschoßes mit dem Dunkel der Unterwelt, wohin der Mensch zurückkehrt, zu liegen, vgl. Hi 1,21. Dass der Schöpfer uns von Anfang, ja vor unserem Anfang ganz genau kennt, da er uns so kunstvoll bereitet hat, das stellt der Psalmdichter uns hier in anziehender Weise vor Augen. Sollte der, der uns so wunderbar im Verborgenen gemacht hat, nicht auch sein Werk der Macht und Weisheit fortsetzen können, bis er uns ganz zur Vollkommenheit geführt hat, obwohl wir uns gänzlich unfähig fühlen, ihm bei dieser Entwicklung zu helfen, sondern im Gegenteil mit Furcht und Betrübnis, ja mit Selbstverabscheuung in völliger Hilflosigkeit daliegen und es uns oft ist, als wären wir in die tiefsten Tiefen der Erde geworfen?

16. *Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war.* Als ich noch eine ungeformte Masse (Grundtext, golmî von gölem) war, sahst du mich, wie der Töpfer in dem Ton, den er auf der Scheibe hat, schon das fertige Gefäß

sieht. Wie aus dem Folgenden hervorgeht, ist dies Sehen des Herrn ein sehr aufmerksames, mit einer bestimmten Absicht verbundenes und wirksames Sehen. Ferner nimmt Gottes Geist alles mit so klarer und bestimmter Erkenntnis wahr, wie sie sich bei uns Menschen durch den Augenschein vermittelt. Er kennt uns nicht vom Hörensagen, sondern persönlich aus eigener Anschauung.

*Und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war.*⁸ Dein Allwissen erstreckt sich wie über allen Raum, so über alle Zeit. Als ich noch nicht zur Welt gekommen war, sondern noch im dunklen Schoß der Mutter ruhte, da war meine ganze Lebensgeschichte schon deinem Wissen gegenwärtig mit all den Einzelheiten jedes Tages. Ehe mein irdisches Leben begonnen hatte, war in deinem ewigen Rat schon die Dauer desselben genau bestimmt, und nicht nur die Dauer, sondern auch all die wechselnden Geschehnisse desselben lagen offen vor dir. Du sahst die Spiele meiner Kindheit mit ihrer oft so tiefen Bedeutung, die Träume und das Streben des Jünglings, das Ringen des Mannes, die Wechselfälle des Alters; mein ganzes Leben, vom ersten Schrei des Neugeborenen bis zum letzten Seufzer der Todesstunde, alle meine Taten, alle meine Wege, alle meine Tränen, alle meine frohen Stunden, alles, womit ich selber meines Lebens Glück und Unglück schmiedete, alles, womit andere in die Gestaltung meines inneren und äußeren Werdens eingreifen würden, kurzum jeder Tag, jede Stunde, jede Sekunde meines ganzen Erdenlaufs war dir offenbar. Ja du hast als weiser Architekt den Plan meines Lebens entworfen und aufgezeichnet, dass auch nicht ein Stein in dem ganzen Bau ist, der nicht in dem Plan enthalten wäre. Bei aller Freiheit, die du mir unter freiwilliger Selbstbeschränkung deiner souveränen Macht gegeben hast, da du mich nach deinem Willen zu einer moralischen, mit Denken und Wollen begabten Persönlichkeit geschaffen hast, ist mein Leben doch gänzlich abhängig von dir. Du hast mir die Grundlage gegeben, meine leiblich-geistige Natur, auf der meine Freiheit ruht, du hast mir die Schranken gesetzt, in denen sich meine Freiheit bewegt, du hast mir die Ziele gesteckt, zu denen mein Leben gelangen soll, und innerhalb dieser Entwicklung hast du alles in deinem ewigen Rat geordnet und vorherbestimmt, das Größte wie das Kleinste, für Zeit und Ewigkeit. Nicht ein Haar kann von meinem Haupt fallen ohne deinen Willen, in Himmel und

Erde muss dir alles dienen, und mein und aller Kreaturen Wille bleibt bei aller Freiheit, die du dem Geschöpf gesetzt hast, dennoch immer und allezeit deinem höchsten Willen untergeordnet. Alle Rätsel meines Lebens finden in deinem erhabenen Rat ihre Lösung, und die Geschicke meiner Tage sind nicht ein Spiel des Zufalls, auch nicht das Ergebnis meiner oder anderer Menschen Willkür, sondern die Ausführung dessen, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht haben, dass es geschehen sollte (Apg 4,28).

17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Der Dichter unseres Psalms wird durch die Erkenntnis der Tatsache, dass Gott alles an ihm und über ihn kennt und weiß und alle seine Tage vorher aufgezeichnet hat, nicht erschreckt und beängstigt; im Gegenteil, es ist ihm das ein Trost, und er fühlt sich dadurch bereichert wie mit einem Schatzkästlein voll köstlicher Edelsteine. Dass Gott an ihn denkt,⁹ das ist des Gläubigen Schatz und Freude. »*Wie köstlich sind mir, o Gott, deine Gedanken*, wie teuer ist mir deine stete Aufmerksamkeit!« Er denkt über Gottes Gedanken mit Wonne; je mehr er von ihnen ins Herz fassen kann, desto höher steigt seine Freude. Es ist in der Tat eine Freude, die Welten wert ist, dass Gottes hohe Gedanken über uns armen, geringen, so bedürftigen Menschenkindern walten; diesen Gedanken nachzudenken, an ihn zu denken, der zuerst an uns gedacht hat, und so, wenn auch nur nach unserer ärmlichen Weise, Denken mit Denken, Liebe mit Liebe zu erwidern, das ist etwas, das unser ganzes Innere mit Seligkeit erfüllt.

Wie ist ihrer so eine große Summe! Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Gott von Anfang an, ja von Ewigkeit her an uns gedacht hat, dass er fortfährt, jeden Augenblick unser zu gedenken, und dass sein liebendes Gedenken uns umfassen wird, wenn es keine Zeit mehr gibt, so mögen wir wohl mit dem Psalmisten staunen. Gedanken von solcher Art, wie sie dem Schöpfer, dem Erhalter, dem Erlöser, dem Vater, dem Freund natürlich sind, strömen in einem fort aus seinem Herzen. Gedanken, welche die Tilgung unserer Schuld, unsere Erneuerung, unsere Bewahrung, unsere Versorgung, unsere Erziehung und Vollendung zum Gegenstand haben, und unzählige andere Gedanken, einer herrlicher als der andere, steigen unaufhörlich in dem liebevollen Herzen unseres Gottes auf. Es sollte uns mit anbetender Bewunderung und ehrfürchtigem Staunen erfüllen, dass er, der

Unendliche und Erhabene, so viele Gedanken uns gegenüber aufwendet, die wir so unbedeutend und so unwürdig sind. In welchem Gegensatz steht dies alles zu der Weltanschauung derjenigen, die das Dasein eines persönlichen, seiner selbst bewussten und alles wissenden und bis ins Kleinste ordnenden Gottes leugnen. Stell dir die Welt vor ohne diesen lebendigen, denkenden Gott! Wie wäre es, wenn die Weltregierung wirklich als solch eine unerbittliche Maschine arbeitete, wie die Materialisten es behaupten? Das ist eine eisig kalte, eisern harte Philosophie. Da könnte der Mensch sein Haupt ebenso gut auf der Schneide eines haarfein geschliffenen Schwertes zur Ruhe legen wie in solchen Vorstellungen Trost zu suchen. Wir brauchen einen Gott, der allezeit an uns denkt; durch einen solchen Gott gibt's eine glückliche Welt, ein reiches Leben in dieser Zeit und eine Zukunft voll himmlischer Herrlichkeit.

18. *Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sandes.* Dies Bild besagt, dass die Gedanken Gottes geradezu unermesslich sind; denn es gibt für unsere Vorstellung nichts, das an Zahl die Sandkörner übertreffen könnte, die das große Weltmeer und all die kleineren Gewässer der Erde umgürten. Die Aufgabe, Gottes Liebesgedanken zu zählen, würde eine endlose Arbeit sein. Jeder Versuch, sie zu berechnen, muss scheitern, denn das Unendliche ist nicht in dem Bereich unserer schwachen Verstandeskraft. Selbst wenn wir es fertigbrächten, die Sandkörner am Meeresufer zu zählen, selbst dann wären wir noch außerstande, Gottes Gedanken auszurechnen, denn ihrer ist »mehr als des Sandes«. Das ist nicht eine Übertreibung dichterischer Redeweise, sondern eine Tatsache, die hier in Kraft der Erleuchtung des göttlichen Geistes bezeugt wird. Auch Gottes Denken an uns ist, seinem Wesen entsprechend, unendlich; es gibt eine (freiwillige) Grenze für die Schöpfungstätigkeit Gottes, aber keine Schranken für die Macht seiner Liebe.

Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir. Der Gedanken deiner Liebe sind so viele, dass mein Sinn von ihnen nicht loskommt; sie umgeben mich zu allen Stunden des Tages und der Nacht. Wenn ich schlafen gehe, so ist Gott mein letzter Gedanke; und wache ich auf, so finde ich mich noch mit meinem Gemüt um die Tore seines Palastes schwebend. Gott ist stets bei mir, und ich bin allezeit bei ihm. O welches seliges Leben, ein Leben, das

Psalm 139

wahrhaft den Namen verdient! Wenn im Schlaf mein Gemüt ins Land der Träume wandert, so wandle ich auch dann auf heiligem Boden, und sowie ich erwache, ist mein Herz auch wieder bei seinem Herrn. Der Psalmdichter sagt nicht: »*Wenn ich erwache*, kehre ich zu dir zurück«, sondern: »*dann bin ich noch bei dir*«; sein Sinnen geht gleichsam unaufhörlich fort, und seine Gemeinschaft mit dem Herrn wird durch nichts unterbrochen. Bald werden wir uns zum letzten Mal zum Schlaf niederlegen; gebe Gott, dass wir uns, wenn uns die Posaune des Erzengels weckt, noch bei ihm finden!

19. Ach, Gott, dass du tötetest die Gottlosen,
und die Blutgierigen von mir weichen müssten!
20. Denn sie reden von dir lästerlich,
und deine Feinde erheben sich ohne Ursache.
21. Ich hasse ja, HERR, die dich hassen,
und es verdrießt mich an ihnen, dass sie sich wider dich setzen.
22. Ich hasse sie im rechten Ernst;
sie sind mir zu Feinden geworden.
23. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz;
prüfe mich und erfahre, wie ich's meine.
24. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

19. *Ach, Gott, dass du tötetest die Gottlosen!* In tiefem Unmut wendet sich der Psalmist nun gegen jene, die einen solchen Gott nicht ehren und lieben, sondern hassen und lästern. Er sehnt ihren Untergang herbei, und was der Psalmdichter hier wünscht, es wird schließlich in Erfüllung gehen. Es kann darüber kein Zweifel sein; sieht Gott doch all die Missetaten seiner Widersacher, die ja in seiner Gegenwart geschehen. Hat er lange genug all die Reizungen und Herausforderungen getragen, so wird er schnell mit ihnen ein Ende machen. Von Verbrechen, die vor dem Angesicht des Richters begangen werden, ist es nicht wahrscheinlich, dass sie ungestraft bleiben. Ist der Anblick des Bösen Gott ein Dorn im Auge, so ist die Erwartung berechtigt, dass er das ihm so Unleidliche entfernen wird. Vor irdischen Herrschern mag mancher Übeltäter aus Mangel an Beweisen ungestraft ausgehen, oder es mag das Gesetz unvollstreckt bleiben, weil es dem Richter an

Tatkraft fehlt; aber weder das eine noch das andere kann bei dem Ewigen geschehen. Er trägt das Schwert nicht umsonst. Seine Liebe des Guten und sein Hass des Bösen sind so vollkommen, dass er unerbittlich Krieg führen wird mit allen, deren Herz und Leben böse ist. Er wird nicht immerdar dulden, dass seine liebliche Schöpfung durch das Dasein der Gottlosigkeit entstellt und verderbt wird. Wenn irgendetwas, dann ist dies gewiss, dass Gott sich seiner Widersacher entledigen wird.

Ihr Blutmenschen, weicht von mir! (Grundtext, wəʿanšê dāmîm sūrû ménnî.) Menschen, auf denen Blutschuld lastet und die an Blutvergießen ihre Freude haben, sind keine passenden Gefährten für solche, die mit Gott wandeln. David sagt sich energisch von ihnen los, er jagt sie von seinem Königshof; er kann die nicht tragen, die auch Gott selbst nicht leiden mag. Es ist, als sagte er: »Wenn Gott euch nicht in seiner Nähe duldet, so will ich euch auch nicht bei mir wohnen haben. Ihr seid darauf aus, andere zu verderben; darum will ich euch nicht in meiner Gesellschaft leiden. Ihr werdet selbst ins Verderben gerissen werden, ich begehre euch nicht in meinem Dienst. Weicht von mir, denn ihr weicht von Gott.« In eben dem Maß, wie es unsere Wonne ist, den heiligen Gott uns allezeit nahe zu haben, begehren wir auch aufs Lebhafteste, dass gottlose Menschen von uns so weit wie nur möglich entfernt werden. Uns ist bange in der Gesellschaft der Ruchlosen, das über ihnen schwebende Gericht könnte plötzlich über sie hereinbrechen, dass wir sie tot zu unseren Füßen liegen sehen müssten. Wir wünschen nicht, dass unsere traute Wohnstätte sich in eine Richtstätte verwandle; drum hinweg aus unserer Nähe mit denen, die schon das Urteil des Todes und der Verdammnis in sich tragen.

20. *Denn sie reden von dir lästerlich.* Warum sollte ich ihre Gesellschaft dulden, da ihre Rede mich anekelt? Sie stoßen ihre hochverräterischen und lästerlichen Reden aus, sooft es ihnen beliebt, und tun das ohne den geringsten Entschuldigungsgrund, ohne dass sie irgend dazu veranlasst oder gereizt werden; mögen sie sich darum dahin begeben, wo sie Gesinnungsgenossen finden – ich will nichts mit ihnen zu schaffen haben! Leute, die wider Gott lästerlich reden, werden sicher auch gegen uns ihre tückische Zunge gebrauchen, sobald ihnen das zu ihren Zwecken passt. Gottlose Menschen sind nicht der Stoff, aus dem man jemals treue Freunde

machen kann. Gott hat diesen Leuten ihre Zunge gegeben, und doch richten sie diese mit Arglist, aus reiner Bosheit und mit ausgesuchter Schlechtigkeit wider ihren Wohltäter.

Und deine Feinde sprechen deinen Namen zum Nichtigen aus, d.h. sie gebrauchen ihn frevelhaft (andere Übersetzung¹⁰). Das ist ihre liebste Beschäftigung; des Herrn erhabenen Namen zu schänden, ist ihnen ein Vergnügen – freilich ein Vergnügen der Hölle, ohne Freude und ohne irgendwelchen Nutzen. Der Mond erschrickt nicht sehr, wenn die Hunde ihn anbellern. Es ist ein sicheres Kennzeichen der echten Feinde des Herrn, dass sie die Unverschämtheit haben, seine Ehre anzugreifen, und es versuchen, seinen Ruhm in den Staub zu ziehen. Was kann Gott schließlich anderes tun, als das Gericht an ihnen zu vollstrecken? Und wie könnten wir anders handeln, als dass wir uns von jeder Art der Verbindung mit ihnen zurückziehen? Welch eine ungeheuerliche Sünde ist das doch, dass Menschen ein solches Wesen voller Güte schmähen und lästern! Die Frechheit derer, die seinen Namen frevelhaft missbrauchen und wider ihn boshaft reden, wird uns umso unbegreiflicher, wenn wir erwägen, dass der, wider den sie reden, allezeit um sie ist und jede Verunglimpfung, die sie seinem heiligen Namen beifügen, zu Herzen fasst. Wir sollten uns nicht darüber wundern, wenn Menschen uns kränken und verlästern; tun sie doch dem Höchsten dasselbe an.

21. *Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen?* (Grundtext, hālō²-məśan²eʿkā yhwḥ ʔeśnā².) Sein Hass war rechter Art, denn er hasste nur diejenigen, die das Gute hassen. Darum schämt er sich seines Hasses nicht, sondern spricht davon offen vor Gott, in der festen Überzeugung, mit diesem Hass eine Tugend zu üben, der Gott selbst Zeugnis geben werde. Gewiss sollen wir alle Menschen lieben mit der Liebe des Wohlwollens; gottlosen Menschen jedoch die Liebe des Wohlgefallens zuzuwenden wäre ein Verbrechen. Niemand dürfen wir um seiner selbst willen oder wegen irgendeines Unrechts, das er uns zugefügt hat, hassen; aber einen Menschen darum zu hassen, weil er allem Guten widerstrebt und ein Feind aller Gerechtigkeit ist, das ist nicht mehr und nicht weniger als eine Pflicht, die uns obliegt. Je inniger wir Gott lieben, desto größer wird unsere Entrüstung werden über diejenigen, die ihm ihre Zuneigung verweigern. »So jemand den Herrn Jesus

Christus nicht lieb hat, der sei Anathema« (1Kor 16,22). Das ist Eifer der Liebe, der fest ist wie die Unterwelt (Hl 8,6). Ein treuer Untertan darf dem, der an der Majestät seines Königs Verrat übt, keine Gunst erweisen.

Und verabscheuen die, so sich wider dich setzen? (Grundtext, ûḇitqô-məmeýkâ ʔetqôṭāt.) Er legt es dem Herrn vor, ob es anders sein könne und dürfe, als dass er Abscheu und Grauen empfindet über das böse Wesen und Tun derer, die sich gegen seinen Herrn und Gott auflehnen. Er, der Allgegenwärtige und Allwissende, kennt unsere innersten Gefühle gegen die Unheiligen und Ungöttlichen; er weiß, dass es uns so fern liegt, solchen Beifall zu geben, dass vielmehr schon ihr Anblick uns ein Leiden ist.

22. *Ich hasse sie im rechten Ernst, wörtl.: Mit äußerstem, mit vollendetem Hass hasse ich sie* (taḵlīt šinʔāḥ šənēʔīm). Er lässt es nicht ungewiss, wie er zu ihnen steht; er denkt nicht daran, sich neutral zu verhalten. Sein Hass gegen schlechte, lasterhafte, gotteslästerliche Menschen ist tief, ungeteilt, tatkräftig. Er hasst die Gottlosigkeit ebenso mit seinem ganzen Herzen, wie er mit ganzem Herzen wahre Frömmigkeit liebt. Sie sind mir zu Feinden geworden, d. h. sie gelten mir als eigene Feinde. Er macht daraus eine persönliche Sache. Sie mögen ihm nichts Böses getan haben; aber wenn sie Gott Hohn bieten und wider sein Gesetz und die erhabenen Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit ankämpfen, dann erklärt er ihnen den Krieg. Die Gottlosigkeit trägt manchem die Gunst solcher ein, die an der Ungerechtigkeit ihre Lust haben; aber sie schließt von der Gemeinschaft der Gerechten aus. Wir ziehen die Zugbrücke auf und halten die Mauern wohlbesetzt, wenn Belialsleute an unserer Burg vorübergehen. Die Gesinnung solcher Leute ist für uns *casus belli*, ein gerechter Kriegsgrund; wir können nicht anders als wider die streiten, die mit Gott in Fehde sind.

23. *Erforsche mich, Gott, und erfahre (erkenne) mein Herz.* Der Psalmist ist sich bewusst, kein Genosse derer zu sein, die dem himmlischen König feind sind. Er hat ihnen in aller Form den Krieg erklärt, und er beruft sich nun auf Gott, dass er auch nicht im geheimsten Innern mit ihnen irgendwelche Gemeinschaft hat. Er will, dass Gott selbst ihn erforsche, und zwar durch und durch, bis jeder Winkel seines Herzens bloßgelegt, jeder Gedanke gelesen, jede geheimste Regung seines Innersten erkannt sei; denn er ist des-

sen gewiss, dass auch bei einer solch peinlich genauen Untersuchung keinerlei Gesinnungsgemeinschaft mit den Gottlosen in ihm erfunden werden wird. Das muss in der Tat ein aufrichtiger, wahrhaft treuer Mann sein, der so die Untersuchung herausfordern, sich mit vollem Bedacht freiwillig solch hochnotpeinlichem Verhör aussetzen kann. Doch ist es für jeden von uns notwendig, eine solche Prüfung zu begehren; denn es wäre für uns das schrecklichste Unglück, wenn in unseren Herzen Sünde unbekannt und unentdeckt bliebe.

Prüfe mich und erfahre, wie ich's meine (wörtlich: und erkenne meine Gedanken, bəḥānēnī wəḏaʿ šarʿappāy). Prüfe mich auf jede irgend erdenkliche Weise. Lass mich mit Feuer und mit Wasser erprobt werden. Lies nicht nur die Wünsche meines Herzens, sondern auch die flüchtigen Gedanken, die mir durch den Kopf gehen. Erkenne mit alles durchdringender Erkenntnis alles, was in den verborgenen Kammern meines Gemüts ist oder je gewesen ist. Welch eine große Gnade ist es doch, dass es einen gibt, der uns vollkommen zu erkennen vermag! Er ist in unserem Innersten daheim. Und er ist uns aufs Herzlichste zugetan und stellt mit Freuden seine Allwissenheit unserer Heiligung zu Diensten. Lasst uns die Bitte des Psalmisten zu der unsrigen machen, und zwar mit der gleichen Aufrichtigkeit wie er. Wir können unsere Sünde ja nicht verbergen; die Hilfe liegt in der entgegengesetzten Richtung, darin, dass alles Böse in uns völlig aufgedeckt wird und wir wirksam davon geschieden werden.

24. *Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, genauer: ob ein Weg der Pein, d. i. ein Weg, der zu Schmerzen führt, bei mir (zu finden) ist* (ûrəʿēh ʾim-derek-ʿōṣēh bī). O du Herzenskündiger, siehe wohl zu, ob in meinem Herzen oder meinem Leben mir selber unbewusst irgendetwas Böses ist. Findest du solch einen bösen Weg bei mir, o so erlöse mich davon. Einerlei wie lieb mir das Böse geworden sein mag oder wie sehr es sich in meinem Innern, mein Denken, Urteilen und Handeln bestimmend, festgesetzt haben möge, reiße es völlig aus meinem Herzen, auf dass ich nichts dulde, was vor dir nicht taugt. Wie ich die Gottlosen in ihren Wegen hasse, so möchte ich auch jeden gottlosen Weg bei mir selber hassen. Er müsste ja doch zu Schmerzen führen, zu inneren Gewissensqualen und zu Strafe und Beschämung; es wäre ja doch ein Weg der Pein, der ein Ende mit Schrecken nähme.

Und leite mich auf ewigem Wege. Hast du mich in deiner Gnade bereits auf den guten alten Weg geführt, o so bewirke es durch dieselbe Gnade, dass ich darauf bleibe, und führe mich Schritt für Schritt weiter auf ihm, dem Ziel zu. Es ist ja der Weg, den du selber schon vor alters bereitet hast, er ist gegründet auf die ewigen Grundlagen der Wahrheit und Gerechtigkeit, und es ist eben der Weg, auf dem die der Sterblichkeit entnommenen Erlösten ewig mit Lust wandeln werden. Er hat ewig dauernden Bestand, und die darauf wandeln, haben selber ewigen Bestand. Leite mich darauf, und führe mich an deiner Hand diesen ganzen Weg entlang. Leite mich durch deine Vorsehung, durch dein Wort, durch deine Gnade, durch deinen Geist, hier in der Zeit und bis in Ewigkeit.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. *Aben Ezra*¹¹ behauptet, dieser Psalm sei der herrlichste und ausgezeichnetste im ganzen Buch, die Krone des Psalters. Ein ganz vorzüglicher Psalm ist er sicherlich; aber dass er der vorzüglichste sei, werden wir wahrscheinlich nicht sagen. So hoch er steht, es gibt noch Psalmen, die ihn an Köstlichkeit übertreffen. *Dr. John Gill*.¹²

Werden unsere Herren Klüglinge nach diesem Psalm noch immer auf die braven Hirten Palästinas als auf einen Haufen roher, ungebildeter Tölpel niederschauen? Lasst sie doch, wenn sie es können, aus den Klassikern Gedanken herbeibringen, die erhabener, feiner oder in der Form der Darstellung vollendeter sind; ganz zu schweigen von der gesunden, wahrhaft des Namens würdigen Theologie und der gediegenen Frömmigkeit, die aus dem Psalm hervorleuchten. *Claude Fleury*.¹³

Die Ausführungen der ersten sechzehn Verse sind, wie von hoher poetischer Schönheit, so von höchstem theologischem Wert; sie sind ein beredtes Zeugnis von der Reinheit und Geistigkeit der Vorstellungen von Gott, die sich auf dem Boden schon der alttestamentlichen Gottesoffenbarung gebildet haben. Der Psalm konnte daher ein *locus classicus* auch für die christliche Lehre von Gott, insbesondere von der *providentia specialissima* Gottes (der Vorsehung Gottes in ihrem Walten über den Frommen und Gläubigen) werden. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁴

Psalm 139

Der Psalm hat im Wesentlichen zwei sehr verschiedene Gesamtauslegungen erfahren, je nachdem welche Bedeutung für die Richtung des Psalms man den Versen 19-22 zuerkannte.

Die meisten Ausleger (und so auch Spurgeon) halten das anbetende Bekenntnis des das ganze Leben des Psalmisten nach Ursprung, Wegen und Zielen umschließenden Wesens Gottes, V. 1-16 (oder 18), mit der diese betende Betrachtung trefflich zu einem Ganzen abrundenden Schlussbitte V. 23.24 für den Hauptkörper des Psalms. Der Ausdruck des Hasses gegen die Frevler, die einen so erhabenen Gott nicht gläubig verehren und lieben, sondern ihn sogar hassen und lästern, V. 19-22, ist diesen Auslegern nur ein Nebenstück, die Kehrseite der anbetenden Liebe des Psalmisten zu dem großen Gott, von dem er sich so ganz umschlossen weiß und dessen Gedanken ihm so köstlich sind, dass er Tag und Nacht, gleichsam wachend und schlafend, mit diesem seinem herrlichen Gott beschäftigt ist.

Seit *Olshausen* (1853)¹⁵ hat sich aber eine andere Erklärung des Psalms einzubürgern versucht, die auch in *Baethgen*¹⁶ und *Keßler*¹⁴ warme Vertreter gefunden hat. Nach diesen Auslegern zerfällt der Psalm in die zwei Teile V. 1-16 und V. 17-24. Den Wendepunkt bilde der 17. Vers, der dann übersetzt wird: Für mich aber – wie schwer sind deine Gedanken, Gott! »Du umfassest des Menschen ganzes Leben, sein ganzes Denken und Sein – andererseits aber, wie unmöglich ist es für den Menschen, Gottes Gedanken und Wege zu begreifen!« Unter den vielen Geheimnissen der göttlichen Weltregierung ist es besonders eines, das dem Psalmisten schwer zu schaffen macht: Warum tötet Gott die Gottlosen nicht, die sich in so frevelhafter Weise gegen ihn, den Allerhabenen, empören? Der Psalmist weiß auf diese Frage keine Antwort; eins aber weiß er: zu schaffen haben darf und will er mit diesen Frevlern nichts. Er hasst sie mit vollendetem Hass. Möge Gott sein Herz prüfen, ob er damit die Wahrheit rede; möge er ihn aber auch bewahren auf dem rechten Weg. – Nach dieser Auffassung gehört der Psalm inhaltlich also zu dem 73. und den diesem verwandten Psalmen, sowie zu dem Buch Hiob. Das Problem sei, in gewisser Beziehung, dasselbe wie in Hiob. Die Lösung, die im Buch Hiob in der demütigen Unterwerfung unter Gottes Fügung liegt, bestehe im Psalm in dem Vorsatz, den Hass gegen die Bösen unter allen Umständen zu bewahren – ein Gedanke, der allerdings auch Hiob nicht fremd ist. Die Betrachtung der göttlichen Allwissenheit

V. 1-16 ist dann lediglich der freilich sehr breite Untergrund für die Rechtfertigung der moralisch-religiösen Haltung des Psalmisten.

Zu dieser Auffassung mag beigetragen haben, dass sich in dem Psalm auch in den Einzelheiten manche Berührungen mit dem Buch Hiob finden, sowohl sachlicher Art (z.B. Personifizierung des Morgenrots V. 9, vgl. Hi 3,9; 41,10; Vorherbestimmung der Lebensstage V. 16 mit Hi 3; 14,5; Bildung des Embryos V. 13-16 mit Hi 10,9-11), als auch nicht wenige sprachlicher Art (z.B. der Gottesname *Eloah* in V. 19, das nur noch bei Hiob sich findende, nicht hebräische *qāṭal* in V. 19 und manche andere Aramaismen). *Baethgen*¹⁶ stellt aufgrund des Inhalts und der Sprache des Psalms die Vermutung auf, der Psalm stamme wohl gar von dem Dichter des Buches Hiob selbst.

Wenn auch so manches für diese Auffassung des Psalms zu sprechen scheint, kommt unserer Meinung nach die Bedeutung der Verse 1-16 bei ihr zu kurz. Diese so inhaltsreiche und, wenn als Hauptteil angesehen, bei allem Bilderreichtum doch knapp gehaltene Betrachtung würde, als Einleitung zu V. 17-22 (bzw. V. 21.22) aufgefasst, doch von ganz unverhältnismäßiger, ja fast unerträglicher Breite erscheinen. (Eine so lange Einleitung könnten wohl nur wir Deutsche uns leisten!) Für die ältere Auffassung spricht die sich bei ihr ergebende Einheit des Grundgedankens des Psalms: die göttliche Allwissenheit (welchem sich auch V. 19ff. einordnen lassen als Wunsch, Vorsatz und Gebet, die aus der Betrachtung der göttlichen Allwissenheit entspringen), und von Äußerlichem, dass sich dann der Psalm ungezwungen in vier Teile zu je sechs Versen zerlegt. Dass *yāqar* ebenso *kostbar sein* bedeuten kann wie *schwer sein*, ist ja keinem Zweifel unterworfen. – *James Millard*.¹⁷

Der Psalm ist nicht eine rein theologische Abhandlung über gewisse göttliche Eigenschaften, sondern hat einen unmittelbar praktischen Endzweck, der gegen den Schluss hin deutlich hervortritt. Wenn Gott so ist, wie der Psalm ihn schildert, wenn seine Kraft und Wirksamkeit sich über alle seine Geschöpfe erstreckt, alles durchdringt und auch die tiefsten und dunkelsten Winkel erleuchtet; wenn sein Wissen keine Schranken hat, auch in die geheimnisvollen Vorgänge des Entstehens des Lebens eindringt, in die kleinsten, noch völlig unentwickelten Keime; wenn sein Auge sogar die noch feineren und verborgeneren Vorgänge unseres Gedanken- und Gemütslebens zu erkennen vermag, sodass er selbst die erst in der Ent-

wicklung begriffenen Gedanken und die erst keimenden Wünsche und Begierden schon »von ferne« kennt; wenn wirklich schon vor aller in den Grenzen von Raum und Zeit sich bewegenden Existenz sein vorher bestimmender Ratschluss ergangen ist; wenn in jenen Urkunden der Ewigkeit wirklich schon der ganze Bau des Menschenleibes mit all seinen unzähligen Bestandteilen und Gliedern und der ganze Verlauf des Menschenlebens mit all seinen Tagen und den Ereignissen dieser Tage zuvor verzeichnet ist; kurzum, wenn des Menschen gesamtes Dasein nach Ursprung, Wegen und Zielen völlig in Gottes Rat und Hand beschlossen liegt: dann ergeben sich daraus für den Diener dieses Gottes auf Erden zwei überaus wichtige, sein Leben bestimmende Folgerungen: erstens, dass er mit allen denen, die diesem erhabenen Gott widerstreben, keinerlei Gemeinschaft pflegen darf, und zweitens, dass in ihm der heiße Wunsch entstehen muss, dass dieser Gott seine, des redlichen Gottverehrer, Seele erforschen möge, damit sich nicht in den unergründeten Tiefen seines Wesens irgendeine Sünde berge, damit nicht in seinem Innersten irgendein finsternes Gebiet unerforscht bleibe, das sich bei dem gegenwärtigen Stand seiner Erkenntnis der Gerichtsbarkeit seines Gewissens entzieht und einzig von dem Auge des Allwissenden erforscht werden kann. *Bela Bates Edwards* in *H. C. Fishs »Masterpieces of Pulpit Eloquence«*.¹⁸

Die Sprachgestalt des Psalms, die er nicht erst, was Klostermann als möglich hinstellt, im gemeindlichen Gebrauch erhalten hat, sondern welche die selbsteigene Erscheinungsform seiner Gedanken ist, gibt sich als eine in der davidischen Zeit unerhörte; es ist dem Anschein nach das in den Dienst der Poesie genommene aramäisch-hebräische Idiom (= Mundart) der nachexilischen Zeit. Er scheint¹⁹ zu den Psalmen zu gehören, welche bei aller Klassizität der Form Anzeichen des Einflusses enthalten, welchen die aramäische Sprache des babylonischen Reiches auf die Exulanten ausübte. Dieser Einfluss ergriff zunächst die Volkssprache, aber auch die Buchsprache; selbst die Psalmenpoesie entzog sich ihm nicht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Bei der immer stärkeren Annäherung der hebräischen Sprache an den verwandten westaramäischen Dialekt, durch die das zweite oder silberne Zeitalter der hebräischen Sprache und Literatur (von der Rückkehr aus dem Exil bis zu den Makkabäern) charakterisiert ist, ist weniger an einen Ein-

Psalm 139

fluss der aramäischen Umgebung im Exil zu denken (denn gerade die Propheten aus dem Ende desselben schreiben ein verhältnismäßig reines Hebräisch) als vielmehr an den Einfluss der Aramäer, welche in Verbindung mit der wenig volkreichen neuen Kolonie Jerusalem lebten und deren Mundart schon als die offizielle Sprache der Westhälfte des persischen Reiches von Bedeutung war. Bei alledem ging die Verdrängung des Hebräischen durch das Aramäische nur ganz allmählich vor sich, und es fehlt auch jetzt nicht an Erzeugnissen, welche an Reinheit der Sprache und an ästhetischem Wert den Schriften des goldenen Zeitalters wenig nachgeben, so z. B. mehrere späte Psalmen (120ff.; 137; 139). – Nach Prof. *Emil Kautzsch* 1889.²⁰

Die äußerst stark aramaisierende Sprache des Psalms erklärt sich nicht ausschließlich aus später Abfassung, noch jüngere Psalmen weisen zum Teil weit reineres Hebräisch auf. (Sie muss daher in Person und Umständen des Dichters begründet sein.) Nach Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

Der Zusatz »Dem Vorspieler«, welche z. B. auch der jedenfalls nicht früher als zur Zeit der chaldäischen Katastrophe verfasste Psalm 74 trägt, beweist höchstens nur, dass der Psalm schon zur Zeit des ersten Tempels in liturgischem Gebrauch war. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

V. 1. *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* Der Psalmist bezeugt hier die große Wahrheit, dass Gott eine vollkommene Erkenntnis unseres ganzen Wesens hat, und zwar tut er das zunächst in der Weise einer Ansprache an Gott: *HERR, Du* usw. Er sagt es zu Gott, er erkennt es an vor ihm, ihm dafür die Ehre gebend. Die göttlichen Wahrheiten wirken sich ganz ebenso gut aus, wenn wir sie durchbeten, als wenn wir über sie predigen, und jedenfalls viel besser, als wenn man über sie disputiert. Wenn wir über Gott zu ihm selber sprechen, so finden wir uns veranlasst, sowohl mit der strengsten Aufrichtigkeit als auch mit der größten Ehrfurcht zu reden, und das wird dazu dienen, dass die Eindrücke der Wahrheit sich umso mehr vertiefen. Zweitens aber bezeugt der Psalmist die Wahrheit in Anwendung derselben auf sich selbst. Er spricht nicht in allgemeinen Sätzen von der göttlichen Allwissenheit, sondern sagt: *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* Dann erst haben wir eine heilsame Erkenntnis der Wahrheit, wenn wir sie auch in ihrer Beziehung zu uns erkennen, die Wahrheit auf uns anwenden. – David war ein König, und der Könige

Herz ist unerforschlich (Spr 25,3), aber nicht für den, der auch ihr Herr ist.
*Matthew Henry.*²¹

Wie ganz wendet der Psalmist schon vom ersten Vers an die Wahrheit auf sein eigenes Herz und Gewissen an! Wie leichtfertig der Mensch über Wahrheiten, wenn sie in allgemeiner Form ausgedrückt werden, hinweggeht, das wissen wir zur Genüge vom Allsündertum her. Ähnlich geht es auch mit der Allwissenheit. An solchen allgemeinen Wahrheiten haben so viele teil, dass der einzelne immer noch hofft, in der Menge verschwindend sich ihr entziehen zu können. Wie gerne überhört der Mensch den persönlichen Ruf der Wahrheit! Nicht so der Psalmist: HERR, du erforschest mich!
*Barton Bouchier.*²²

Und kennest (Grundtext, wattēdā^c), nämlich mich, wie Luther richtig ergänzt; das beim ersten Zeitwort genannte Objekt gilt auch für das zweite, wie in Ps 107,20; vgl. auch 1Mo 27,5; 30,31; Jes 46,5. – *James Millard.*¹⁷

V. 2. *Du weißt* usw. (Grundtext, ʾattā^h yādaʿtā). Der Psalmist stellt das Du nachdrücklich an die Spitze. Du, und im ganzen Weltall du allein, o Gott, weißt alles und jedes, was mich betrifft, bis in meine innersten, geheimsten Gedanken und Seelenregungen sowohl, als auch meine äußeren Zustände und meine Handlungen. *Martin Geier.*²³

Dass Gott Sonne, Mond und Sterne in ihren Bahnen hält, an diesen Gedanken sind wir gewöhnt; aber kümmert sich der Allerhabene auch wirklich um unser Sitzen und unser Aufstehen und dergleichen Kleinigkeiten? Die Schrift bezeugt es. Mehrmals wird in der Schrift vom Ein- und Ausgehen der Kinder Gottes als von etwas Wichtigem gesprochen. »David zog aus und ein vor dem Volk, und er hielt sich klüglich in alle seinem Tun, und der HERR war mit ihm« (1Sam 18,13f.). »Der HERR behüte deinen Ausgang und deinen Eingang« (Ps 121,8). Behütung in den Gefahren und Weisheit zum Handeln, beides wurde David bei seinem Aus- und Einziehen zuteil. Beides war nötig, denn vieler Augen waren auf ihn gerichtet. Auf uns nicht auch? Vielleicht mehr, als wir denken! *Lady Elizabeth Hope* in »*Between Times*«, 1884.²⁴

Oder stehe auf. Der Herr weiß, wenn wir des Morgens aus dem Bett aufstehen, ob unsere Gedanken noch bei ihm sind (V. 18), ob wir uns der erfahrenen Behütung und Erhaltung bewusst sind, ob wir dankbar sind für

Psalm 139

den genossenen Schlaf, ob die Stimme des Gebets und des Lobpreises sich hören lässt usw. Oder wenn wir vom Tisch aufstehen, so weiß der Herr, ob Essen und Trinken uns zu einer Schlinge geworden sind oder nicht. Der Targum bezieht das Aufstehen auf Davids Ausziehen zu den Kriegen des HERRN. Dr. *John Gill*.¹²

Du verstehest meine Gedanken von ferne; jeden Gedanken, obwohl es unzählige davon gibt, die auch nur an einem Tag uns durch den Kopf gehen. Die göttliche Kenntniss reicht bis zu ihrem Ursprung, der verborgenen Werkstatt, wo sie gebildet werden. Darum weiß er auch, welche Richtung sie nehmen werden, wohin der Vogel fliegen wird, wenn er flügge geworden ist. Er kennt sie mit der schärfsten Genauigkeit, als der Richter der Herzen. *Stephen Charnock*.²⁵

Er versteht unsere Gedanken, wenn sie erst innerlich, der Kraft nach, aber noch nicht in äußerlicher Wirklichkeit vorhanden sind, wie der Gärtner in dem Samen schon die Pflanze sieht, oder weiß, was für Unkraut dieser oder jener Boden hervorbringen wird, da noch nichts zu sehen ist. Vergleiche, was der HERR von Israel sagt: Ich weiß ihre Gedanken, damit sie schon jetzt umgehen, eh ich sie ins Land bringe, das ich geschworen habe (5Mo 31,21). *William Greenhill*.²⁶

Auch wenn meine Gedanken voneinander noch so weit entfernt, einander fremd sind, verstehst du ihren Zusammenhang, siehst du ihre Kette, wohingegen so viele derselben meiner Beobachtung entgehen, dass ich ihren Zusammenhang nicht überblicken kann, wozu es mir überdies an Einblick in das innerste Wesen derselben mangelt. *Matthew Henry*.²¹

Gedanken. Das nur hier (im Singular) und in V. 17 (im Plural) vorkommende Wort erklären jüdische Ausleger, wie Baethgen bemerkt, richtig als »Wollen und Denken«; es bezeichnet die Gesamtheit des menschlichen Geistes und Seelenlebens. – *James Millard*.¹⁷

Vor Menschen sind wir wie ein undurchsichtiger Bienenkorb: Die Leute können die Gedanken aus- und eingehen sehen; aber was für Arbeit diese im Inneren des Menschen tun, das vermögen sie nicht wahrzunehmen. Vor Gott hingegen sind wir wie Glas-Bienenstöcke; alles, was unsere Gedanken in uns machen, sieht und versteht er vollkommen. *Henry Ward Beecher*.²⁷

Der Ausdruck »von ferne« ist wie in Ps 138,6 zu verstehen im Gegensatz zu der irrigen Vorstellung (Hi 22,12-14), dass Gottes Wohnen im Himmel

ihn an Wahrnehmung der Dinge auf Erden hindere, vgl. Jer 23,23. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.²⁸

Von ferne: sowohl räumlich, so weit der Mensch auch seine Gedanken vor Gott zu verstecken suchen möge, als auch der Zeit nach, indem Gott die Gedanken des Menschen kennt, bevor dieser sie gebiert. Ja, Gott kennt sie in seinem ewigen Vorherwissen. – Die Ägypter nannten Gott mit Bedacht »das Auge der Welt«. *Thomas Le Blanc*.²⁹

V. 3. *Mein Wandeln und mein Liegen sichtigst du* (Grundtext, ʾorhî wəribʿî zērîṭā). Das Zeitwort ist hier in der Bedeutung *worfe[n]* oder *sichten* gebraucht, vgl. Spr 20,8.26. Ob der Dichter geht oder auf seinem Lager liegt, der Herr entfernt alle Hüllen, die den innersten Kern seiner Gedanken und Taten verhüllen könnten. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

Und bist vertraut mit allen meinen Wegen (Grundtext, wəḳol-dəṛāḳay hiskāntā^h), wie wenn du allezeit mit mir zusammengelebt und dadurch mich und meine Weise, zu handeln, ganz kennengelernt hättest. *Henry Cowles* 1872.³⁰

Gott nimmt jeden Schritt wahr, den wir machen, jeden richtigen und jeden falschen. Er weiß, nach welcher Regel wir einhergehen, welchem Ziel wir zuschreiten und in welcher Gesellschaft wir wandeln. Kommentar der *Religious Tract Society*.³¹

V. 4. *Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge* usw. Die Worte lassen einen doppelten Sinn zu: entweder, dass Gott wisse, was wir zu sagen im Begriff seien, noch ehe die Worte auf unserer Zunge gebildet seien, oder, dass wir, auch wenn wir nicht ein Wort sagen und durch Schweigen unsere geheimen Absichten zu verbergen suchen, uns doch Gottes Beachtung nicht entziehen können. Beides läuft übrigens auf das Gleiche hinaus. Der Gedanke, auf den der Vers abzielt, ist jedenfalls der: Während die Zunge das Mittel ist, wodurch der Mensch dem Menschen sein Denken mitteilt, ist Gott, der Herzenskündiger, von unseren Worten unabhängig. Und das »Siehe!« ist gebraucht, um mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass die innersten, verborgensten Kammern und Winkel unseres Seelenlebens Gottes Blick offenstehen. *Johannes Calvin*.³²

Unsere Gedanken sind für Gott Worte. *Matthew Henry*.²¹

Psalm 139

Die Götter wissen, was in unserem Inneren vorgeht, ohne dazu der Augen, der Ohren, der Zunge zu bedürfen. Auf dieser göttlichen Allwissenheit beruht die Überzeugung der Menschen, dass die Götter sie hören, wenn sie stillschweigend einen Wunsch hegen oder ein Gebet darbringen, um von den Göttern etwas zu erlangen. *Marcus Tullius Cicero*.³³

V. 2-4. Meine nicht, dein Benehmen, deine Haltung, deine Mienen, deine Kleidung oder irgendetwas in deinem ganzen Verhalten entgehe Gottes Wahrnehmung; du betrügst dich selbst. Meine nicht, deine Gedanken unterständen nicht der göttlichen Aufsicht, könnten frei ein- und ausgehen. Denke nicht, deine Worte verhallten in der Luft, ehe Gott im Himmel sie hören könne; nein, Gott kennt sie schon, wenn sie noch auf deiner Zunge sind. Gib dich nicht der irrigen Vorstellung hin, deine Wege, deine Handlungsweisen seien so verborgen, so geheim, dass niemand sie kenne und rügen könne. Du irrst dich, Gott ist vertraut mit allen deinen Wegen. – Nach *Johann David Frisch* 1731.³⁴

V. 5. *Von allen Seiten umgibst du mich.* Was würdest du dazu sagen, wenn du, nach welcher Richtung immer du dich wenden würdest, was immer du tätest, was immer du dächtest, ob du in der Öffentlichkeit wärst oder im stillen Kämmerlein, ob du einem vertrauten Freund deine Geheimnisse offenbartest oder für dich allein deinen Gedanken und Plänen nachhingest – ja, wenn du ein Auge beständig auf dich gerichtet sähst, dessen überwachendem Blick du dich, so sehr du auch es versuchen würdest, niemals entziehen könntest, und das jeden deiner Gedanken läse? Schon die Vorstellung davon ist schrecklich, aber schrecklicher die Wirklichkeit: Es gibt solch ein Auge! *De Vere*.³⁵

Hinten und vorn hast du mich umschlossen und deine Hand auf mich gelegt (Grundtext, ʾāḥôr wāqēḏem ʕartānî wattāṣet ʿālay kappéḱā^h). Hier wird schon der Gedanke von V. 7ff. angeschlagen: der Herr hält den Menschen gewissermaßen von allen Seiten fest umschlossen, sodass er seinem Blick nicht entgehen kann, vgl. Hi 13,27. Analog (dementsprechend) ist die zweite Vershälfte zu verstehen: der Herr hält den Menschen mit seiner Hand fest, sodass er ihm nicht entfliehen kann, vgl. V. 10 und Hi 13,21. Prof. *Dr. Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

V. 1-5. Gott ist ebenso völlig und (nach Menschenweise geredet) ausschließlich mit der prüfenden Untersuchung der Gedanken und Handlungen des einzelnen Menschen beschäftigt wie mit der Ordnung und Leitung der wichtigsten Angelegenheiten des Weltalls. Das ist etwas für uns Unbegreifliches, V. 6, und doch ist es etwas, wovon unsere Vernunft uns sagt, dass es wahr sein müsse, und wovon die Offenbarung bezeugt, dass es in der Tat wahr ist. Gott kann nichts unvollkommen tun, und die gesamten Kräfte der Gottheit richten sich ebenso völlig auf das Kleinste und Unbedeutendste wie auf das Größte und Wichtigste. Die Allweisheit und Allmacht Gottes werden ebenso völlig und ungeteilt bei der Bildung des kleinsten Käferchens wie bei der Erschaffung einer Welt wirksam; und das Wissen Gottes, sein Denken, sein Prüfen, seine Fürsorge wenden sich mir so ganz, so ausschließlich zu, als ob es außer mir für ihn nichts gäbe. – Gott kennt und weiß alles vollkommen, und er kennt und weiß alles sofort, in weniger als einem Augenblick, mit mehr als Blitzesschnelle. Solche alles umfassende, alles durchdringende Erkenntnis würde ein Wesen, wie ich es bin, in die größte Verwirrung bringen; aber Gottes Geist ist kein schwacher Menschenverstand. Möge dieser Gedanke, dass Gott all dein Wesen und Tun so kennt, als ob du das einzige existierende Geschöpf wärst und der Ewige einzig und allein damit beschäftigt wäre, dich zu beobachten, dein Gemüt mit heiliger Scheu und mit Bußfertigkeit erfüllen. *Henry Kirke White*.³⁶

Auf welchem Weg David zu solcher Erkenntnis des Wissens Gottes (V. 1-4) gekommen ist, gibt er in V. 5 zu verstehen: »Hinten und vorne hältst du mich umschlossen und hast deine Hand auf mir liegend.« Gott hat ihn völlig in seiner Macht; gänzliche Macht setzt aber gänzlichliches Wissen voraus. Die Bewegungen der göttlichen Hand in den Führungen Davids haben so genau seinem Tun und seinen Zuständen und auch seinen verborgensten Gedanken entsprochen, dass David nicht bezweifeln kann, dass Gott ihn allezeit gänzlich durchschaut hat. Es ist ihm eine Tatsache der Erfahrung, die ihm feststeht, obwohl er sie nicht erklären kann (V. 6). – G. T. 1885.

V. 6. Man kann diesen Vers in zweierlei Sinn auffassen, entweder: Zu wunderbar ist mir solches zu begreifen (dáʿaṭ als Infinitiv aufgefasst), oder: Solche Erkenntnis, solches Wissen, nämlich Gottes Allwissenheit, ist mir zu wunderbar. Dann ist dáʿaṭ Substantivum. Man macht gegen diese Auf-

fassung geltend, dass der Artikel fehle. Delitzsch meint, der Dichter lasse das Wort absichtlich ohne nähere Bestimmung stehen, um damit auszudrücken: ein Wissen, so alles durchdringend, alles umfassend wie das Wissen Gottes. Man kann aber allenfalls den Artikel auch aus dem vorhergehenden Wort gewinnen, indem man *piPî haddáʿaṭ* liest (das Prädikat kann ja, wenn es vorausgeht, auch im Masculinum, gleichsam unflektiert, stehen). – *James Millard*.¹⁷

Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch usw. Gerade dann erkennen wir am meisten von Gott, wenn wir erkennen, dass er unbegreiflich ist, wenn wir uns ganz überwältigt finden von den Gedanken an seine Vollkommenheit und uns genötigt sehen, anbetend vor ihm niederzusinken wie der Psalmist hier. *David Dickson*.³⁷

Wie erstaunlich ist im Vergleich zu unserer beschränkten Erkenntnis das Wissen Gottes! Da er alle Dinge gemacht hat, muss er genau bekannt sein nicht nur mit ihren Eigenschaften, sondern mit ihrem innersten Wesen. Sein Auge überblickt in der gleichen Sekunde alle Werke seiner für uns ganz unermesslichen Schöpfung. Er beobachtet genau nicht nur das vielverschlungene rege Treiben des Weltalls, sondern ebenso die geringfügigste Bewegung des kleinsten, mithilfe des Mikroskops kaum zu erkennenden Lebewesens. Vor ihm sind offenbar nicht nur die erhabensten Gedanken und Willensregungen der Engel, sondern ebenso der niederste Hang des unwertesten Geschöpfes. In dem jetzigen Augenblick lauscht er auf die Lobgesänge, die in den fernsten Welten von dankerfüllten Herzen ertönen, und liest er jeden niederträchtigen Gedanken, der durch den unreinen Sinn gefallener Adamskinder zieht. Mit einem Blick überschaut er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Keine Unachtsamkeit hindert ihn am Wahrnehmen, keine Schwäche des Gedächtnisses oder des Urteilsvermögens trübt seine Fassungskraft. In seinem Gedächtnis häufen sich auf alle die Vorgänge nicht nur unserer Erdenwelt, sondern aller Welten im ganzen All – nicht nur die Ereignisse der Tausende von Jahren, die seit dem Anfang des Menschengeschlechts vergangen sind, sondern die Ereignisse einer Dauer ohne Anfang. Ja, und die zukünftigen Dinge, die sich auf eine Dauer ohne Ende erstrecken, sind ihm ebenfalls gegenwärtig. Die Ewigkeit der Vergangenheit und die Ewigkeit der Zukunft stehen zur gleichen Zeit vor seinem Auge, und mit diesem ewigen Auge überblickt er die Un-

endlichkeit der Schöpfung. Wie erstaunlich! Wie unfassbar! *Henry Duncan* in »*Sacred Philosophy of the Seasons*«. ³⁸

Es ist ein Geheimnis um die Allgegenwart Gottes, das wir auch nach Jahren des Nachdenkens nicht ergründen lernen. Da Gott Geist ist, ohne Dimensionen, ohne Teile und ohne Teilbarkeit, ist er gleichermaßen, das heißt völlig, gegenwärtig zu allen Zeiten an allen Orten. In jedem gegebenen Augenblick ist er nicht zum Teil hier gegenwärtig und zum Teil an der äußersten Grenze des fernsten Sonnensystems, als ob er gleich einer vollkommen gedachten Milchstraße in erhabenster Pracht sich durch den Weltenraum ausdehnte, was immer noch an Sonderung und Teilung denken ließe, sondern er ist in jedem Punkt des Raums in der Ganzheit seiner herrlichen Eigenschaften gegenwärtig. Das ergibt sich unleugbar aus der einfachen Geistigkeit des höchsten Wesens. Alles, was Gott an einem Ort ist, ist er an allen Orten. Alles, was von Gott ist, ist überall. Ja seine Gegenwart ist völlig unabhängig von Raum und Materie. Seine Eigenschaft der Wesensgegenwart würde ganz die gleiche sein, wenn das ganze Weltall, die gesamte Materie ausgelöscht würden. Nur bildlich kann man sagen, dass Gott im Universum sei; denn dieses wird von ihm umfasst, ist in ihm beschlossen. Die ganze schrankenlose Herrlichkeit der Gottheit ist ihrem Wesen nach gegenwärtig an jedem Fleckchen der Schöpfung, so mannigfaltig auch die Kundgebungen dieser Herrlichkeit zu verschiedenen Zeiten und an den verschiedenen Orten sein mögen. – Hier haben wir eine Wahrheit, welche diejenigen belehren und ernüchtern sollte, die in ihrer seichten Weisheit nach einer Religion ohne Geheimnisse verlangen. Das würde eine Religion ohne Gott sein; denn wer kann »den tiefsten Grund in Gott erreichen oder bis zum letzten Ende bei dem Allmächtigen hingelangen« (Hi 11,7; Grundtext, haḥēqer ʾēlōʾh timšāʾ ʾīm ʿad-taḵlīṭ šadday timšāʾ)? *James Waddel Alexander* in »*The (American) National Preacher*«, 1860. ³⁹

V. 7. *Wo soll ich hingehen vor deinem Geist?* usw. Unter dem Geist Gottes haben wir hier wie an mehreren anderen Stellen der Schrift nicht nur die Macht Gottes, sondern seinen Verstand und sein Wissen zu verstehen. Im Menschen ist der Geist der Sitz der Verstandeskkräfte, und so ist es hier bei Gott gemeint, wie sich deutlich aus dem zweiten Teil des Verses ergibt,

wo mit dem Angesicht Gottes seine Erkenntnis oder Einsicht gemeint ist. *Johannes Calvin*.³²

Der Geist des HERRN, parallel mit seinem Antlitz, ist Jahwe selbst, sofern er in der Welt wirksam ist. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

Durch den Ausdruck »göttliches Angesicht« wird hier offenbar dieses bezeichnet, dass die durch den Geist, der das Universum durchdringt, vermittelte Allgegenwart Gottes überall eine persönliche Gegenwart Gottes sei. Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*.⁴⁰

Ein heidnischer Philosoph fragte einst: »Wo ist Gott?« Der Christ antwortete: »Lass mich erst dich fragen: Wo ist er nicht?« *John Arrowsmith*.⁴¹

Wo soll ich hinfliehen? Es gibt kein Wohin zum Entfliehen; die es versuchen, Gott zu entrinnen, machen es nur wie der Fisch, der da schwimmt, soweit die Leine reicht, aber mit dem Haken im Maul. *John Trapp*.⁴²

Der Wachsamkeit eines menschlichen Feindes mögen wir entschlüpfen und uns aus seinem Bereich begeben. Gott aber füllt allen Raum – es gibt keinen Ort, da sein durchdringendes Auge nicht auf uns gerichtet wäre und seine erhobene Hand uns nicht finden könnte. Der Mensch muss bald zuschlagen, wenn er überhaupt treffen will, denn für ihn gehen die Gelegenheiten vorüber, und sein Opfer mag seiner Rache durch den Tod entzogen werden. Aber bei Gott gibt es kein Entschwinden der Gelegenheit, und das macht seine Langmut zu einer so ernsten Sache. Gott kann warten, denn er hat eine Ewigkeit vor sich, in der er das Übel rächen kann. Was von seinem Wort gesagt ist, gilt auch von ihm selbst: *Und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen, mit dem wir es zu tun haben.* (Hebr 4,13; Grundtext, *Kai ouk éstin ktísis aphanés enóþion autoû, pánta de gymná kai tetrachēlisména toís ophthalmoís autoû, prós hón hēmín ho lógos.*) *Frederick William Robertson*.⁴³

Das müsste ein seltsames Exil sein, das uns Gotteskinder von Gott scheiden könnte! Ich rede nicht von dem allzu gewöhnlichen Trost, dass es in allen Landen, an jeder Küste seine Sonne ist, die über uns scheint, seine Elemente des Wassers oder der Erde, die uns tragen, seine Luft, die wir einatmen, sondern von jenem eigentümlichen besonderen Vorrecht, dass seine Gnadengegenwart überall und allezeit bei uns ist, dass kein Weltmeer so breit ist, dass es uns von seiner Gnade scheiden könnte, dass über-

all, wo wir leben, er unser Hirte ist, der uns nährt, dass, wo immer wir uns lagern, die Fittiche seiner gnädigen Vorsehung sich über uns ausbreiten. *Thomas Adams*.⁴⁴

Der große Naturforscher *Linneé*⁴⁵ legte in seinen Unterredungen, seinen Schriften und Handlungen ein mächtiges Gefühl von der Gegenwart Gottes an den Tag. Ein Zeugnis, wie stark er davon durchdrungen war, ist die Inschrift über der Tür seiner Bibliothek: »*Innocue vivite, numen adest!*« (Lebt unsträflich, die Gottheit ist gegenwärtig!) *George S. Bowes* in »*Information and Illustration*« 1884.⁴⁶

V. 7-12. Nie wirst du von der Gottheit übersehen werden, ob du so klein wärst, dass du in die Tiefen der Erde versänkest, oder so erhaben, dass du zum Himmel emporfliegen könntest, sondern du wirst von den Göttern die verdiente Strafe empfangen, ob du hier bleibst oder ins Totenreich gehst oder an einen noch schauerlicheren Ort fährst. *Plato*.⁴⁷

Der Psalm ist ganz offenbar nicht von einem Pantheisten geschrieben; der Psalmist redet von Gott als einer Person, und zwar als einem Wesen, das überall in der Welt gegenwärtig ist und doch von der Welt unterschieden ist. Beachte in diesen Versen die Ausdrücke: dein Geist, dein Angesicht, du bist da, deine Hand, deine Rechte, Finsternis nicht finster ist bei dir. Gott ist überall im Weltall, aber er ist nicht das Weltall. *William Jones* in »*A Homiletic Commentary on the Book of Psalms*«, 1879.⁴⁸

Auf die positive Beschreibung der göttlichen Allwissenheit, V. 1-6, folgt in V. 7-12 (aufgrund der Erfahrungsgewissheit des Dichters, dass er überall in Gottes Hand ist, V. 10, vgl. V. 5) die negative Beschreibung des göttlichen Wissens: die Unmöglichkeit, sich demselben zu entziehen, oder die Unabhängigkeit des göttlichen Wissens von den unserem Wissen gesetzten Schranken. Wir, die wir als körperliche Wesen an den Raum gebunden sind, bedürfen des materiellen Lichts, um zu sehen, und sehen dabei doch nur die Oberfläche der Dinge, und zwar nur diejenigen, die uns nahe sind. Gott bedarf des äußeren, fremden Lichtes nicht, V. 11f., und für sein Wissen bildet das Außer- und Nebeneinandersein der Dinge im Raum kein Hindernis, V. 7-10, weil er Geist, und zwar alles durchdringender und durchleuchtender Geist ist. Darum erscheint hier in V. 7-12 Gottes Allwissenheit zugleich als Allgegenwart. Jene erklärt sich aus dieser, beide aber be-

Psalm 139

ruhen darauf, dass Gott Geist ist, was deshalb in V. 7 an der Spitze dieses Abschnitts steht. G. T. 1885.

Da bei dem schuldbewussten Menschen nicht sobald der Gedanke an die göttliche Allwissenheit erwacht, als auch sofort, wie damals schon bei Kain, das erschreckte Gewissen den Gedanken an Flucht eingibt, so schildert David, wie alle Flucht hier vergebens sei. Nicht die Höhe, nicht die Tiefe, nicht der Osten, nicht der Westen ist von Gott fern. Soweit der Raum geht, reicht sein erkennender Geist, reicht sein schauendes Angesicht, reicht seine Rechte, um den der Strafe Verfallenen auf seiner Flucht zu ergreifen. Kann also der Raum, so weit er ist, an keinem seiner Enden den Schuldigen decken – wohl denn, so möchte er sich in Finsternis hüllen! Aber vor dem Licht des göttlichen Auges wird auch die Nacht Licht und leuchtet wie der Tag. – Denken wir auch gegenwärtig, nachdem Gott solche Offenbarung seines Wesens durch den Psalmisten den Menschen geschenkt hat, dass nur allbekannte Wahrheit in diesen Worten enthalten sei, so gehört doch sehr viel dazu, um dieselbe so ganz in der Tiefe des Gemüts zu empfinden und sie mit dieser Kraft auszusprechen. Wie käme es sonst, dass Gedanken wie diese, welche auch den tiefsten Schläfer aufzuwecken geeignet sind, von Tausenden als Wahrheit bekannt werden und dennoch so wenig Einfluss auf das Leben ausüben? Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.⁴⁹

V. 8. Die Hölle bezeichnet an manchen Stellen der Schrift die Unterwelt ohne den Gedanken an Strafe. So sind auch hier Himmel und Hölle einfach als die obersten und untersten Weltgebiete genannt. Der an anderen Stellen mit ihnen verbundene Gedanke an den Ort der Seligkeit und der Strafe kommt hier gar nicht in Betracht, sondern nur ihre Ferne. *Joseph Caryl*.⁵⁰

Wollte man mit Vorstehendem aber etwa der homiletischen Verwendung des Verses Schranken ziehen, so wäre zu sagen, dass die Tatsache, welche der Dichter hier bezeugt, gerade nach dem Lehrinhalt des Psalms von allen Himmeln und wie von der Hölle als der Unterwelt, so auch von der Hölle als Gehenna schrankenlos wahr ist, und dass eben diese Tatsache es vor allem ist, was den Himmel zum »Himmel« und die Hölle zur »Hölle« macht. – *James Millard*.¹⁷

V. 9. *Flügel der Morgenröte*. Ich bin der Meinung, dass wir darunter gewisse wundervolle Wölkchen zu verstehen haben, die nach meiner regelmäßigen Beobachtung im späten Frühjahr und Sommer, besonders aber im Herbst, in Palästina zu sehen sind, und zwar nur in den frühesten Morgenstunden, unmittelbar vor und bei Sonnenaufgang. Gerade das gänzliche Fehlen der Wolken zu allen anderen Tageszeiten, ausgenommen während der kurzen Winterregenzeiten, ist es, was den Schilderungen der Wiederkunft des Herrn, wo von ihm gesagt wird, dass er kommen werde mit den Wolken des Himmels, solche Feierlichkeit und beredte Kraft verleiht. Dieser Zug der Majestät des Kommenden verliert in Ländern wie dem unsrigen, wo die Wolken solch gewöhnliche Vorkommnisse sind, dass sie nur selten am Himmel fehlen, alle Kraft der Bedeutung. Die Morgenwolken der Sommer- und Herbstzeit sind stets von leuchtendem Silberweiß, außer zu der Zeit, da sie in den bunten Farbtönen der Morgendämmerung schillern. Sie hängen ziemlich niedrig über den Bergen von Judäa und bringen unbeschreiblich schöne Eindrücke hervor, wenn sie in die Tiefe der Täler hinabgleiten oder wenn sie in die Höhe steigen, um sich um die Gipfel der Berge zu hüllen. Fast immer sind gegen sieben Uhr diese flockigen Wolken durch die Wirkung der Hitze verfliegen: für die lebhaft eingezeichnete Orientale hat die Morgenröte dann ihre vordem ausgebreiteten Fittiche eingezogen. James Neil 1882.⁵¹

Die *Flügel der Morgenröte* sind die Strahlen der aufgehenden Sonne, und der Grund, der den Dichter veranlasst, das Bild anzuwenden, ist die unglaubliche Schnelligkeit des Lichts. Dr. Joseph Addison Alexander.⁵²

V. 10. Manche englische Ausleger, unter den deutschen auch *Hitzig*⁵³, denken bei diesem Vers an das gnädige Leiten und Halten Gottes. Als eine aus dem Vers zu ziehende Schlussfolgerung möchten wir uns diesen Gedanken voll kräftigen Trostes nicht entgehen lassen. Zunächst ist aber festzustellen, dass der Psalmdichter nach dem Zusammenhang offenbar nur daran denkt, dass Gott ihn, wenn er entfliehen wollte, gefangen fortführen würde, wohin es ihm beliebt, da seine Rechte den Flüchtling schnell ergreifen würde (Grundtext, ʿéssāʾ k̄anp̄ê-šāḥar ... gam-šām yāḏʾk̄ā ṭanḥēnî wəṭōʾḥāzēnî yəminēk̄ā). – James Millard.¹⁷

V. 11. *Und ich sprach* (wörtlich, wāʾōmar). *Luther* übersetzt (nach *Hieronymus*⁵⁴): *Sprache ich*. In der Tat ist es dem Sinn nach ein hypothetischer Satz; der Dichter drückt sich aber in echt poetischer Weise so aus, als ob er tatsächlich den Versuch gemacht hätte, dem Herrn zu entfliehen: *Da sprach ich* usw. Nach Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

So möge Finsternis mich doch decken! Die ärgsten Abscheulichkeiten haben stets gesucht, sich im Schutz der Nacht zu verbergen. Der Dieb, der Fälscher, der Räuber, der Meuchelmörder, der Verführer fühlen sich im Dunkel der Mitternacht gewissermaßen sicher, weil kein menschliches Auge ihre Handlungen erspähen kann. Aber wie, wenn es sich erweisen sollte, dass die schwarze Nacht, so widersinnig es auch klingen mag, von allem, was in ihr geschieht, Lichtbilder aufnimmt mit niemals irrender Genauigkeit? Wie, wenn die ruchlosen Menschen, wenn sie ihre Augen von dem Todesschlaf öffnen, das Universum ringsumher behangen fänden mit getreuen Abbildungen ihrer irdischen Gräueltaten, hinsichtlich derer sie meinten, dass sie für immer in der Vergessenheit der Nacht ausgelöscht seien? Was für eine Bildergalerie zum ewigen Anschauen! Jetzt mögen die Übeltäter freilich über solch eine Vorstellung lächeln; aber schon die Enthüllungen der Naturwissenschaft, der Physik und Chemie, sollten sie zum Zittern bringen. Die Analogie macht es zu einer wissenschaftlichen Wahrscheinlichkeit, dass jede Handlung des Menschen, so tief die Finsternis auch sein mag, in der sie vollbracht worden ist, ihr Bild der Natur eingepägt hat, und dass es Reagentien (Prüfungsmittel) geben mag, die sie ans Tageslicht zu ziehen und auf immer sichtbar zu machen vermögen. *Edward Hitchcock* in »*The Religion of Geology*«, 1851.⁵⁵

V. 12. *Finsternis ist wie das Licht*. Der Dichter sagt nicht, dass die Finsternis irgendwie mit dem Licht vergleichbar, dem Licht ähnlich sei (was einfaches *kə* bezeichnen würde), sondern dass Finsternis und Licht (für Gott) einander völlig gleich sind (doppeltes *kə*, deutsch etwa: So die Finsternis wie das Licht). – *James Millard*.¹⁷

V. 13-18. Die Allwissenheit Gottes ist, wenn sie an sich uns auch in manchem unerklärlich ist, V. 6, doch eine Forderung des Glaubens an Gott als den Welt schöpfer, vgl. Ps 94,9. Darum wird hier wie in Ps 33,15 (Er bil-

dete ihnen insgesamt das Herz, er merkt auf alle ihre Taten) auf die Schöpfung, besonders auf die Zubereitung des Menschen im Mutterleib zurückgegangen. Zugleich aber, und das ist hier der Hauptzweck, will David die Allwissenheit Gottes von einer anderen Seite betrachten und beleuchten: War in V. 7-12 der Gesichtspunkt: das Wissen Gottes im Verhältnis zum Nebeneinandersein der Dinge im Raum, so ist hier der Gesichtspunkt das Verhältnis eines Wissens zum Nacheinandersein der Dinge in der Zeit. Wenn er in V. 16 sagt »In deinem Buch waren sie alle geschrieben, die Tage, die gebildet werden sollten, während keiner unter ihnen da war«, so kann dies nur bedeuten, dass jeder einzelne Tag des menschlichen Lebenslaufs dem göttlichen Wissen gegenwärtig ist, als Idee oder Gedanke in dem göttlichen Wissen existiert, ehe noch der Mensch nur einen Tag erlebt hat. Somit erscheint alles, was nach und nach in die endliche Welt eintritt, nur als Offenbarung und Realisierung (sichtbare Verwirklichung) der im Wissen Gottes von Ewigkeit her bestehenden Gedanken. Daher folgt in V. 17f. ein Blick auf die Gedanken Gottes, deren Menge nicht zu zählen ist, wie das allumfassende Wissen Gottes, in welchem sie ihre Einheit haben, nicht zu begreifen war, V. 6. – G. T. 1885.

V. 13. *Denn du hast meine Nieren bereitet.* Weil dieser Teil unseres Körpers für Schmerzen äußerst empfindlich ist, galt er den Hebräern als der Sitz der Empfindung und des Gefühls sowie auch des Begehrens und Sehens (Ps 73,21; Hi 16,13; 19,27). Manchmal stehen die Nieren für das Innere im Allgemeinen (Jer 20,12; 11,20), aber auch, als Organe der Scheidung und Absonderung, für das geistige Scheidungs- und Unterscheidungsvermögen (Ps 16,7; Spr 23,16). *William Lindsay Alexander*⁵⁶ in *John Kittos »A Cyclopaedia of Biblical Literature«*.⁵⁷

V. 14. Alle alten Übersetzer haben das Zeitwort in der zweiten Person gelesen: »Dass du dich schauerlich wunderbar erwiesen hast«. Zugunsten dieser Lesart wird die folgende Vershälfte angeführt; allein gerade sie scheint uns dagegen zu sprechen, da sie bei Annahme jener Lesart nur eine Wiederholung wäre. Andere (z. B. *Zunz*⁵⁸, *Kautzsch*²⁰) übersetzen den rezipierten Text, indem sie pālā^h (»ausgezeichnet werden, wunderbar gemacht sein«) von pālā[?] (»wunderbar sein, außergewöhnlich sein«) gesondert halten wol-

len: »dass ich erstaunenswert ausgezeichnet bin«. Vom Zusammenhang her bringt unserer Ansicht nach folgende Übersetzung den Gedanken des Psalmdichters jedoch besser zum Ausdruck: »... dass ich in schauerlich (d.h. Schauer des Staunens erregend) wundersamer Weise gewirkt bin«. – *James Millard*.¹⁷

Ich danke dir darüber, dass ich erstaunlich wunderbar bereitet bin (Grundtext, ʔôḏ⁹ḵā ʿal kî nôrāʔôṭî nîpléṭî). Alle Werke Gottes sind bewundernswert, aber der Mensch ist doch das Wunderbarste vom Wunderbaren. Und wozu bewegt diese Erkenntnis den Psalmisten? »Ich danke dir (oder lobe dich) darüber.« Wenn wir ihn nicht preisen, der uns gemacht hat, wird es ihn nicht reuen, dass er uns gemacht hat? O dass wir recht erkannten, was die Glückseligen im Himmel tun und wie die Wonne dieser ihrer Beschäftigung alle irdischen Freuden so ganz in den Schatten stellt. Was tun sie? Sie singen Preis und Ehre dem Herrn. Wofür? Dass er alle Dinge geschaffen hat (Offb 4,11). Wenn uns ein ganz ausgezeichnetes Stück Arbeit zu Gesicht kommt, so forschen wir alsbald danach, wer es gemacht hat, mit der Absicht, seine Kunst anderen zu empfehlen, und es gibt kein größeres Leid für einen Künstler, als wenn er, nachdem er ein ruhmwürdiges Werk gemacht hat, sehen muss, dass es unbeachtet bleibt und niemand es der Mühe wert hält, es sich genauer anzusehen. Der Mensch ist als eine kleine Welt mitten in die große hineingesetzt, um Gott zu verherrlichen; das ist der erhabene Zweck, zu dem er geschaffen worden ist. *Thomas Adams* 1614.⁴⁴

Manche der englischen Bibellehrer (vgl. auch Spurgeons Auslegung) legen in das »schauerlich« neben der Bedeutung des die Kunst und Feinheit des menschlichen Körperbaues und der sich darin offenbarenden Größe Gottes bewundernden Erstaunens auch die Bedeutung des Erschauerns oder Erziterns über die Zerbrechlichkeit des so überaus feinen Mechanismus des menschlichen Körpers. (Man vergleiche zu diesen Gegensätzen auch die von Spurgeon hier wieder angeführten poetischen Zeilen von *Edward Young*, die sich zu Ps 8,5 übersetzt finden.)⁵⁹ Der Gedanke ist immerhin beachtenswert. Dagegen spricht allerdings, dass der Ausdruck nôrāʔôṭî mehr auf schauerlich Erhabenes hindeutet sowie dass hier im Ganzen von dem erstaunlichen Werden des Menschen im Mutterleib die Rede ist, nicht von dem fertigen Körper. – *James Millard*.¹⁷

Wir sind so erstaunlich wunderbar gemacht, dass unser Leib, d.h. unser

Psalm 139

ganzer Organismus, an Geschicklichkeit, an Scharfsinn der Erfindung, an Zweckmäßigkeit und an Angemessenheit der dazu gewählten Mittel nicht nur die kunstvollste und verwickeltste Maschinerie, die je durch Menschenhand gemacht worden ist, unermesslich übertrifft, sondern auch alles, was der Menscheng Geist sich von solchen Maschinerien je mit seiner Fantasie ausdenken könnte. *Richard Warner* 1828.⁶⁰

Wohl recht sagt der Psalmist von dem Menschenleib, er sei erstaunlich wunderbar gemacht, oder, V. 15, er sei kunstvoll gewirkt. Wir erstaunen umso mehr, je genauer wir die einzelnen Teile desselben betrachten. Was soll ich von dem menschlichen Auge sagen, worin solch wunderbar feine Kunst ist, dass manche schon, als sie zum ersten Mal etwas Genaueres davon kennenlernten, dazu getrieben wurden, Gottes Schöpfergröße zu bekennen? Oder welch wunderbare Anordnung der Hand und der Finger, mit der Fähigkeit, sich zu öffnen und zu schließen und zu allen Arbeiten, den feinsten und den schwersten, zu dienen, ohne dass sie im Laufe der Jahre sich abnutzen! Wären unsere Hände von Marmor oder von Eisen, so würden sie sich bei solch beständigem Gebrauch bald abnutzen; nun aber, da sie doch von zartem Fleisch sind, halten sie ein ganzes Leben aus! Und was wäre von den Ohren, den Lungen, dem Gehirn usw. zu sagen! Es wäre trotz aller Geheimnisse, die der menschliche Körper birgt, ein Leichtes, über die erstaunlich wunderbare Bereitung desselben lange zu reden; aber ich soll ja eine Predigt halten und nicht eine anatomische Vorlesung. Darum kurz: jeder Teil unseres Körpers ist so wunderbar gebildet und so ganz an die richtige Stelle gesetzt, als ob Gott seine ganze Weisheit auf diesen einzelnen Teil verwendet hätte.

Doch haben wir bisher nur von dem Schmuckkästlein gesprochen, in dem das Juwel verborgen ist. Die Seele, dieser göttliche Funke und Lebenshauch, wie beweglich, wie behände, wie mannigfaltig und wie unermüdlich ist sie in ihren Tätigkeiten, und von welch umfassenden Fähigkeiten! Wie belebt sie den Körper und ist – darin in ihrem Maß Gott selbst gleich – ganz in allen Teilen des Leibes! Wie unbegreiflich ist ihre Verbindung mit dem Leib, sodass unser Leben und unser Sterben uns immer wieder eine Menge Fragen vorlegen, auf die wir keine Antwort wissen. Dr. *Thomas Manton*.⁶¹

Wie können Geist und Stoff sich mischen? Wie ist es möglich, dass die Erde, auf die unsere Fußsohlen treten, einen Bestandteil unseres Wesens

bildet, und wir dennoch den Engeln verwandt sind? Ja wie kann ein Etwas in uns sein, das uns mit dem Staub verkettet, und dabei noch viel mehr, das uns Gott selber zugesellt? Dies alles sind Wunderdinge, die wir nicht verstehen. Wo ist der Punkt, da der Geist die Materie berührt? Wie geht es zu, dass mein Wille meine Hand, meinen Finger in Bewegung zu setzen vermag? Wie wirkt der Geist auf den Stoff? Lauter Fragen, die leicht zu stellen sind; aber wo ist die Antwort? *Charles Haddon Spurgeon* 1883.⁶²

Mose beschreibt in 1Mo 2,7 die Erschaffung des Menschen. Was Gott damals ohne Mittelwerkzeuge getan hat, das tut er noch heute mittelbar. Niemand denke, dass Gott zwar am Anfang den Menschen erschaffen, seither aber die Menschen einander gemacht hätten. Siehe, wie Hiob die Sache ansieht, da er von dem Knecht redet: »Hat ihn nicht auch der gemacht, der mich im Mutterleibe machte« (Hi 31,15)? Und der Psalmist nimmt hier gar keinen Bezug auf Vater und Mutter als Eltern, sondern schreibt sein Werden ganz Gott zu. *Joseph Caryl*.⁵⁰

V. 13-16. Wir könnten den Gegenstand, von dem diese Verse reden, viel eingehender mit mannigfaltigen Einzelheiten erläutern; aber die besondere Zartheit der Ausdrucksweise, die uns hier und sonst in der Schrift entgegentritt, lehrt uns, dass wir gut tun, nicht allzu sehr auf anatomische Einzelheiten einzugehen. *Adam Clarke*.⁶³

V. 15. *Nicht verborgen war mein Gebein* (das Knochengerüst, und von da aus allgemeiner: der Wesensbestand als Inbegriff der Wesensbestandteile) *vor dir, der ich gewirkt ward im Geheimen, buntgestickt in Erdentiefe* (wörtlich, lōʾ-nīḫāḏ ʿoṣmî mimmékkā ʾāšer-ʿuśšēṭî ḥassēṭer ruqqāmî bəṭaḥtiyyōṭ ʾāreṣ). Das letzte Zeitwort, das *bunt gewirkt* oder *gestickt werden* bedeutet, ist hier von der Durchhäderung des Körpers und der bunten Färbung seiner einzelnen Glieder, besonders der Eingeweide, gemeint, vielleicht aber allgemeiner, mit zurücktretender Farbenvorstellung, von der dem unentwickelten Anfang folgenden Gestaltung der Glieder und des Organismus überhaupt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Bei dem Ausdruck *bunt* oder *kunstvoll gewirkt* mögen wir uns auch dessen erinnern, dass diese Kunst in Israel vornehmlich für das Heiligtum, für das priesterliche Gewand sowie für den Vorhang und die innerste Decke

der Stiftshütte verwendet worden war (2Mo 28,39; 26,36; 27,16) und die Ausübung der Kunst zu dem gedachten Zweck auf besondere göttliche Ausrüstung der Künstler zurückgeführt wird (2Mo 35,35). Dr. *Robert Lowth* in »*Lectures on the Sacred Poetry of the Hebrews*«. ⁶⁴

Im Verborgenen gemacht. Wenn ein Künstler sich vornehmen wollte, ein Kunstwerk in einer finsternen Höhle in Angriff zu nehmen, wo ihm alles Licht mangelte, wie sollte er da Hand ans Werk legen, wie könnte er damit voranschreiten und was für eine Arbeit würde dabei herauskommen? Gott aber macht das vollkommenste aller seiner Werke im Finstern, denn er bildet den Menschen im Mutterleib. *Johannes Calvin.* ³²

Die Tiefen der Erde bedeuten stets die Unterwelt oder Hölle (vgl. Ps 63,10; 86,13 usw.), die aber hier, im Parallelismus mit »im Verborgenen« nur zur Vergleichung dient, als Bild eines verborgenen Orts, der dunklen Werkstätte der Bildung des Menschen (im Mutterleib, V. 13). Eine gänzliche Verkenning des poetischen Sprachgebrauchs ist es, wenn einige Neuere daraus den Hebräern die Vorstellung von einer Werkstätte der ungeborenen Kinder in der Unterwelt (wie von einer Präexistenz [einem früheren Dasein] im Schattenreich, vgl. *Vergils* »Äneis« ⁶⁵) aufgebürdet haben. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862. ⁶⁶

V. 16. Der Vers lautet: *Meinen Knäuel* (oder meinen noch ungestalteten Klumpen) *sahen deine Augen, und in dein Buch wurden sie alle* (oder wurde es insgesamt) *geschrieben; Tage wurden gebildet, und nicht einer von ihnen* ... Bei der Schwierigkeit des Verses mag es von Interesse sein, die hauptsächlichsten Deutungen hier anzuführen. Eine Hauptfrage ist, worauf sich das »sie alle« bezieht. Die meisten Ausleger nehmen mit Luther an, dass es auf die im Folgenden genannten Tage verweise. In der Tat scheint diese Deutung die beste zu sein, obwohl man dann die masoretische Interpunktion ändern muss, welche hinter »geschrieben« den Haupteinschnitt macht. (Sehr einfach würde sich der Satzbau gestalten, wenn man mit *Baethgen* ¹⁶ von den vier Sätzchen des Verses das zweite und dritte umstellen dürfte: Tage wurden gebildet und in dein Buch geschrieben, als noch nicht einer von ihnen [vorhanden war].) Zu Luthers Übersetzung ist noch zu beachten, dass es im Grundtext nicht heißt: »Tage, die noch werden sollten«, sondern: »Tage wurden gebildet« (Perfektum, yāmîm yuṣṣārû); aber dies Bil-

den ist hier (wie oft in den Psalmen und Jesaja) allerdings vom Entwerfen oder Vorherbestimmen im göttlichen Ratschluss gemeint. – *Hupfeld*⁶⁶ versteht unter dem Knäuel nicht den Embryo, sondern den noch zusammengewickelten Lebensfaden (vgl. Jes 38,12), und kommt von da aus dazu, das »sie alle« auf die in diesem Lebensfaden-Knäuel enthaltenen einzelnen Tage zu deuten. Da für das im Alten Testament nur hier vorkommende Wort jedoch durch den Talmud die Bedeutung ungeformte Masse und in spezieller Anwendung derselben die Bedeutung Embryo bezeugt ist, wird man besser bei dieser bleiben. – Ganz eigen ist die (auf *Kimchi* zurückgehende) Auffassung der englischen Bibel (auch der revidierten), welche das »sie alle« auf die in dem Embryo-Knäuel noch unentwickelten Glieder bezieht und das *yāmîm* als adverbialen Akkusativ deutet: »im Verlaufe von Tagen« = allmählich, nach und nach, also übersetzt: »und in deinem Buche waren alle meine Glieder geschrieben, die allmählich gebildet wurden, als noch keines derselben war«. Noch andere beziehen das »sie alle« auf alle künftigen Menschen (als Embryonen), z. B. *Zunz*: »Meine Masse sahen deine Augen, und in dein Buch wurden sie alle verzeichnet, die künftig gebildet werden, und unter denen kein einziger da ist.« Die beiden letztgenannten Auffassungen lassen sich zwar besser mit der masoretischen Verteilung vereinigen, erscheinen aber dennoch zu gekünstelt. – *Delitzsch* schließlich, dessen Auffassung des Verses sich sonst mit derjenigen von *Luther* ziemlich deckt, zieht das *Qeri wəlō* (dem *Ketib wəlōʿ*) vor: »Tage sind vorentworfen worden, und für ihn (nämlich für den geboren werden sollenden Embryo) einer (unter diesen Tagen).« – *James Millard*.¹⁷

V. 17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie kalt und arm sind die wärmsten Gedanken, die wir gegen Gott hegen, wie unaussprechlich voll Liebe und wie wunderbar reich seine Gedanken gegen uns! Vgl. Eph 1,18 usw. *Andrew Robert Fausset* 1866.⁶⁷

V. 17.18. Das Wissen um die Gedanken Gottes, die im Buch der Kreatur und der Offenbarung geschrieben stehen, ist der Lieblingsbesitz des Dichters, und ihnen nachzudenken seine Lieblingsbeschäftigung: sie sind ihm köstlich, eigentlich schwergewertet, *cara* (nicht: schwer begreiflich). Ihre Summen sind gewaltig (Ps 40,6) und lassen sich auf keine Gesamtsumme

bringen. Will er sie zählen, so zeigen sie sich mehr denn der Sand mit seinen Körnern, also als unzählig: er schläft über dem Nachdenken darüber ermattet ein, und wacht er auf, so ist er noch bei Gott, d. i. immer noch in die Betrachtung des Unausforschlichen versunken, welche selbst der Schlaf der Ermüdung nicht gänzlich unterbrechen konnte. Wie derjenige »zu Gott« ist (Ps 130,6), der mit seinem Sehnen und Harren ihm zugekehrt ist, so ist derjenige »mit (oder bei) Gott«, der sein Leben, sowohl das denkende als auch das handelnde, auf ihn bezieht. Der Dichter will sagen, dass er wachend und träumend und erwachend von Gott, dem Unausdenkbaren, festgehalten ist – erwachend ist er immer noch bei Ihm. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Sehen wir hier Davids Liebe zu seinem Gott: wachend und schlafend laufen seine Gedanken und die Bewegungen seines Gemüts auf ihn hin. Es bedarf keiner besonderen Anlässe, um uns diejenigen ins Gedächtnis zu bringen, die wir lieben; wir vergessen uns sogar selbst, um an sie zu denken. Ein Menschenkind, das von der Liebe gepackt ist, spannt sein Denken und Sinnen unermüdlich an, vergisst Essen und Trinken, wohl gar Geschäft und alles über dem Gegenstand seiner Liebe, der sein ganzes Herz erfüllt und an dem sich zu weiden sein ein und alles ist. Wenn der Mensch etwas liebt, das er nicht lieben sollte, so bedarf er nicht, dass man ihn mit Sporen dazu hintreibt, vielmehr Zaum und Gebiss, um ihn davon abzuhalten. Prüfe daran deine Liebe zu Gott. Denkst du nicht häufig an Gott, so liebst du ihn nicht. Kannst du hingegen mit glänzendem Gewinn an Geld und Gut, mit Vergnügungen aller Art, an dem Umgang mit Freunden und an allen Dingen dieser Welt dein Herz nicht stillen, sondern wirst du innerlich getrieben, alles, selbst Geschäft und Arbeit (ohne Versäumung deiner Pflichten) jeweils zurückzustellen, um täglich an Gott zu denken, dann liebst du ihn. *Francis Taylor* in »*God's Glory in Man's Happiness*« 1654.⁶⁸

V. 18. *Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir.* Ein großer Vorzug des Christen vor anderen Menschen ist der, dass er seinen besten Freund stets bei sich hat und nie, es sei denn durch eigene Schuld, von ihm fern sein muss. Mag er von allen anderen Abschied nehmen müssen, so doch nie von ihm. Und während es Freunden sonst wohl begegnet, dass sie träumen, sie wären bei einander, um dann beim Erwachen zu merken, dass sie weit voneinander

getrennt sind, so darf der Gläubige, wie wir es hier an David sehen, es beim Erwachen feststellen, dass er noch bei Gott ist.

Ein gottseliges Menschenkind sollte in Gottes Armen in den Schlummer sinken, wie ein Kind auf der Mutter Schoß; selige Gedanken an Gott sollten es in den Schlaf wiegen. Und das wird die Seele umso geschickter machen zum trauten Umgang mit Gott am folgenden Tag. Das ist die Freude eines Christen, der darauf bedacht ist, mit Gott beschäftigt einzuschlafen, dass er sein Werk am Morgen gleich wieder da aufnehmen kann, wo er es liegen gelassen hat, indem er sich beim Erwachen in der gleichen Gemütsverfassung findet wie am Abend, als er sich niederlegte. Wie wir unsere Uhr, die wir am Abend aufgezogen haben, am anderen Morgen ruhig im Gang begriffen finden, so ist es auch gleichsam mit dem Christen, der sein Herz in die Höhe windet, ehe er sich zur Ruhe legt. Lasst uns daran denken, und besonders am Abend vor dem Sabbat. *Thomas Horton*.⁶⁹

Es ist von großem Vorteil für die Heiligung des Lebens, wenn wir den Tag mit Gott beginnen. Gottes Kinder sind es gewohnt, ihr Herz über Nacht beim Herrn zu lassen, damit sie es am Morgen auch in seiner Gemeinschaft finden. Es ist so wichtig, dass wir, ehe wir Eindrücke von der Außenwelt empfangen und die irdischen Dinge uns überfluten, unser Herz mit Gedanken an Gott in einen guten Zustand versetzen und die ersten frischen, noch nicht verunreinigten Regungen unseres Fühlens, Denkens und Wollens Gott weihen, ehe die Kräfte unserer Seele sich niedrigeren Gegenständen preisgeben. Wenn schon gleich am Morgen die weltliche Gesinnung vor der Frömmigkeit einen Vorsprung bekommt, so vermag diese kaum im Laufe des ganzen Tages jene zu überholen, und so bleibt das Herz den ganzen Tag hindurch ein Knecht der Eitelkeit. Wenn wir hingegen mit Gott beginnen, so nehmen wir ihn mit in alle Geschäfte und auch in alle Erholungen des Tages, die uns umso wohlthuender und lieblicher sind, wenn sie mit der Liebe zu Gott und der Ehrfurcht vor ihm gewürzt sind. *Thomas Case* im Zueignungsbrief zu den »*Morning Exercises*«. ⁷⁰

V. 19. *Ihr Blutmenschen, weicht vor mir!* Das gut hebräische *wə* (und) vor dem Vokativ »ihr Blutmenschen« lässt sich im Deutschen nicht wiedergeben; es verstärkt die Lebhaftigkeit der plötzlichen Anrede an die Frevler. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁴

Der Ausdruck Blutmenschen kann beides bezeichnen: mit Blutschuld Befleckte, und: Blutgierige. Dabei brauchen wir jedoch nicht nur an Mörder im gewöhnlichen Sinn des Wortes zu denken, sondern an alle, die andere zu verderben suchen, auch an Seelenmörder und an Hassler (1Jo 3,15). Kardinal *Robert Bellarmin*.⁷¹

Weichet von mir! Da die Angeredeten nur als Feinde Gottes und Empörer bezeichnet werden, ohne eine Spur davon, dass der Hass des Psalmdichters persönliche Gründe hätte oder Nationalhass wäre, sie vielmehr nach V. 22 nur durch ihre Feindschaft gegen Gott seine Feinde geworden sind, auch nur dadurch die Erklärung seines »vollkommenen Hasses«, V. 22, gegen sie sich rechtfertigt, so kann in diesem Zuruf: »Weichet von mir!« nur die Lossagung von aller Gemeinschaft mit ihnen liegen, welche die negative Erklärung oder Bewährung seiner Anhänglichkeit an Gott ist. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862.⁶⁶

V. 21. *Sollte ich nicht, muss ich nicht, HERR, hassen, die dich hassen?* Sie hassen, nämlich nicht, wie der Mensch hasst, sondern wie Gott hasst. Dr. *Joseph Addison Alexander*.⁵²

Kann der Mann, welcher Treue und Redlichkeit für das Heiligste im Leben hält, es vermeiden, dem Mann feind zu sein, der, zum Schatzmeister des Staates berufen, zu berauben, zu betrügen und mit öffentlichen Geldern durchzubrennen sich erdreistet hat? Und kann, wer den unsterblichen Göttern die ihnen gebührende Verehrung darzubringen wünscht, irgendwie dem aus dem Weg gehen, ein Feind des Mannes zu sein, der alle ihre Tempel geplündert hat? *Marcus Tullius Cicero*.³³

Und verabscheuen usw. (Grundtext, ʔetqôṭāt). Man sagt von Dr. *Adam Smith*⁷², es sei ihm nichts widerlicher gewesen als moralische Lauheit, jene Stumpfheit des moralischen Empfindens, die den Menschen unfähig macht, den weiten Unterschied zwischen Tugend und Laster klar zu sehen und stark zu empfinden, und die unter dem Vorwand der freiheitlichen Gesinnung selbst für die schwärzesten Verbrechen nur Milde und Nachsicht hat. Bei einer Abendgesellschaft im Schloss *Dalkeith* des *Herzogs von Buccleuch*⁷³, wo einer der Geladenen in der diesem Herrn eigenen törichten Weise für gewisse Schurkenstreiche, worauf die Rede kam, allerlei Beschönigungen vorbrachte, wartete *Smith* in geduldigem Schweigen, bis

Psalm 139

der Betreffende aufgebrochen war; dann aber rief er: »Jetzt kann ich wieder freier atmen! Ich mag den Menschen nicht leiden, er hat keinen Funken von Entrüstung in sich!« *Charles Haddon Spurgeon* 1885⁶²

V. 21.22. Was müssen wir hassen? Erstens die Gesellschaft offenbarer und hartnäckiger Sünder, die sich nicht bessern lassen wollen; allen vertraulichen, freiwilligen Umgang mit solchen haben wir zu meiden. Zweitens ihre Sünden selbst. Das ist nicht das Gleiche; man kann mit offenbaren Sündern nichts zu schaffen haben wollen und doch an denselben Sünden, den gleichen unfruchtbaren Werken der Finsternis teilhaben. Drittens müssen wir alle Anlässe und Reizungen zu solchen Sünden hassen. Viertens müssen wir das Böse in jeglicher Gestalt (1Thes 5,22; Grundtext, *Apò pantòs eidous ponērou apéchesthe*) hassen. Manche hassen z. B. den Stolz, lieben jedoch den Geiz oder hegen eine andere Lieblingssünde; wir aber müssen jede und alle Sünden hassen, welcher Art sie auch seien; sie sind ohne Ausnahme hassenswert und Gott ein Gräuel. *William Perkins*.⁷⁴

V. 22. Was heißt das: *Ich hasse sie mit vollkommenem*⁷⁵ *Hass*? Ich hasse in ihnen ihre Sünden, ich liebe in ihnen dein Geschöpf. Das heißt mit vollkommenem Hass hassen, wenn du weder die Menschen persönlich hasst um des Schlechten willen, das sie tun, noch das Schlechte liebst um der Menschen willen, von denen es getan wird. Denn siehe, was er hinzufügt: Sie sind mir zu Feinden geworden. Nicht nur als Gottes, sondern auch als seine eigenen Feinde beschreibt er sie jetzt. Wie denn wird er an ihnen beides erfüllen, sowohl sein eigenes Wort: »*Ich hasse ja, HERR, die dich hassen*«, als auch des Herrn Gebot: »*Liebet eure Feinde*«? Wie kann er dies erfüllen, außer durch jenen »vollkommenen« Hass, indem er an ihnen hasst, dass sie böse sind, und doch sie als Menschen liebt? Denn sogar in der Zeit des Alten Bundes, da das fleischlich gesinnte Volk durch äußere Strafgerichte im Zaum gehalten wurde, wie war es bei Mose, dem Knecht Gottes, der seinem geistlichen Verständnis nach zum Neuen Bund gehörte? Wieso hasste er die Sünder, da er doch für sie betend ins Mittel trat, oder wieso hasste er sie nicht, da er sie doch erwürgen ließ (siehe z. B. 2Mo 32,11.26-28.30-32; 33,12.15f.), es sei denn, dass er sie eben mit solchem »vollkommenen« *Hasse hasste*? Denn mit solcher Vollkommenheit hasste er das Böse,

Psalm 139

das er strafte, dass er die Menschen liebte, für die als solche er betete.
*Aurelius Augustinus.*⁷⁶

V. 23. Prüfe mich. Echter Glaube ist köstlich; er ist wie Gold, er verträgt das Feuer. Die Zuversicht des Eigendünkels ist nur eine Nachahmung, welche die Probe nicht aushält. Ein wahrhaft Gläubiger fürchtet die Prüfung nicht. Er will, dass Gott ihn prüfe, lässt es sich auch gefallen, dass andere ihn prüfen, und ist viel damit beschäftigt, sich selber zu prüfen. Er möchte sich in keiner Sache, und zumal nicht in einer so unendlich wichtigen, auf unerprobte Vermutungen stützen. Er ist willig, das Schlimmste so gut wie das Beste zu hören, wenn es nur die Wahrheit ist. Diejenige Art der Predigt gefällt ihm am besten, bei der die richtende und durchdringende Kraft des Wortes Gottes (Hebr 4,12) am besten zur Geltung kommt. Es graut ihm davor, sich durch nichtige Hoffnungen zu betrügen. Er möchte um keinen Preis durch glatte Reden in einer falschen irrigen Vorstellung über seinen geistlichen Zustand gewiegt werden. Bieten sich Proben dar, so befolgt er den Rat, den der Apostel in 2Kor 13,5 den Christen gibt. *David Clarkson.*⁷⁷

In welch furchtbarer Klemme sind wir hier! Der Heilige wandelt sich ja nicht (Mal 3,6), wenn er ins Menschenherz kommt, um es einer Besichtigung zu unterziehen. Er ist derselbe da wie in den höchsten Himmeln. Seine Augen sind so rein, dass sie Böses nicht anschauen mögen (Hab 1,13); wie kann ein Menschenherz ihn da einladen, in seine verborgenen Kammern einzutreten? Wie kann das lodernde Feuer das löschende Wasser willkommen heißen? Dem Gedächtnis lässt sich das schöne Gebet des Psalmisten freilich bald einprägen. Und die toten Buchstaben, durch häufigen Gebrauch glatt geworden, mögen ganz leicht von unempfindlich gewordenen Lippen kommen und kein Gefühl des Brennens im Gewissen zurücklassen. Und doch, obwohl die Worte göttlicher Wahrheit sind, mögen sie beim Aussprechen in eine Lüge verwandelt werden. Das Gebet ist nicht wahr, obwohl es der Bibel entlehnt ist, wenn der Beter den Allsehenden zu sich in sein Herz einlädt und dabei doch, wenn es möglich wäre, tausend Welten darum geben würde, wenn er ihn dadurch für immer draußen halten könnte.

Wer hilft uns aus dieser Klemme? Christus, der uns mit Gott versöhnt und uns zum Vater führt. Das Kind, das Vergebung erlangt hat, das weiß, dass des Vaters Herz ihm offensteht, freut sich über des Vaters Schritt, sehnt

sich nach seiner Nähe. Wie aber, ist denn kein Flecken und keine Runzel mehr an dem Gläubigen, dass er es wagt, die Untersuchung durch den Allwissenden herauszufordern und sein Herz dem Herrn offen darzubieten? Ach, noch ist er nicht so rein, das weiß er wohl. So manche Flecken entstellen ihn noch; aber er verabscheut sie jetzt und sehnt sich danach, von ihnen befreit zu werden. Der Unterschied zwischen einem Unbekehrten und einem Bekehrten ist nicht der, dass der eine Sünden hat, der andere nicht, sondern dass der eine für seine Sünden, die er liebt und pflegt, Partei nimmt wider den Gott, den er scheut, und der andere sich auf die Seite Gottes, mit dem er versöhnt ist, stellt wider seine Sünden, die er hasst. Er hat gebrochen mit seinen früheren Freunden und ist nun im Bund mit dem, dessen Widersacher er ehemals war. Die Bekehrung ist eine Wendung; nur eine Wendung, aber als solche bringt sie sofort und notwendig zwei ganz bestimmte Wirkungen hervor: während das Angesicht des Menschen vormals von Gott weg und zu seinen Sünden hin gerichtet war, ist es nun von seinen Sünden weg zu Gott hin gerichtet.

Solange Gott gegen mich ist, bin auch ich gegen ihn, bin ich sein Feind. Das ist so, und niemand kann es ändern, sowenig wie die glatte Fläche sich davon abhalten kann, die Sonnenstrahlen, die auf sie fallen, zurückprallen zu lassen. Nur Gottes Liebe, wenn sie vom Angesicht Jesu aus in mein dunkles Herz fällt, öffnet mein Herz für Gott, macht es zu meines Herzens Wonne, Gottes Wohnstatt sein zu dürfen. Die Augen des gerechten Rächers kann ich an dieser Stätte voller Sünde nicht dulden; dem Auge des mitleidigen Arztes hingegen gestatte ich gerne den Zutritt zu dieser Stätte der Krankheit, denn er kommt ja vom Himmel zur Erde herab, um solch sündenkranken Seelen wie die meine zu heilen. Wenn ein Gläubiger von dem lebendigen Gott geprüft zu werden begehrt, so deutet er damit nicht an, dass es keine Sünden in ihm zu entdecken gebe; im Gegenteil, er gibt damit zu verstehen, dass dieser seiner Widersacher so viele sind und sie ihm so hart zusetzen, dass nichts sie zu bezwingen vermag, als wenn Gott selber auf dem Kampfplatz erscheint und sie seine Macht erfahren lässt. *William Arnot in »Laws from Heaven for Life on Earth«, 1858.*⁷⁸

V. 23.24. Achten wir zunächst auf die vor nichts zurückschreckende Tapferkeit, die in diesen Worten des Psalmisten an den Tag tritt. Hier sehen

wir einen Mann, der entschlossen ist, die Winkel seines Herzens zu erforschen. Hat ein *Bonaparte*⁷⁹, ein *Nelson*⁸⁰, ein *Wellington*⁸¹ je einen solch heldenmütigen Vorsatz kundgetan? Wenn alle die berühmten Helden des Altertums gegenwärtig wären, so wollte ich sie miteinander fragen, ob sie je den Mut gehabt haben, in ihr eigenes Herz einzudringen. David war ein tapferer Mann. Als er dem Löwen nachlief, der ein Schaf von seiner Herde wegschleppte, und ihn an seinem Bart fasste und erschlug, als er das ähnliche Abenteuer mit dem Bären hatte, oder als er dem Goliath mit Stab und Schleuder entgegenging, da legte er unzweifelhafte Proben seines Mutes ab; aber niemals hat er solch einzigartige Kühnheit an den Tag gelegt, als da er diesen Entschluss kundtat, in sein eigenes Herz hineinzuschauen. Wenn du auf einer Anhöhe stündest und alle die raubgierigen und giftigen Bestien, die es auf der Erde gibt, in einem Haufen versammelt vor dir sähest, so würde es nicht solchen Mut brauchen, dich auf diese Schar zu stürzen, als den Kampf mit deinem eigenen Herzen aufzunehmen. Jede Sünde ist ein Teufel und kann sagen: *Legion heiße ich, denn wir sind unser viele* (Mk 5,9). Wer weiß, was es heißt, sich selbst, seinem eigenen verderbten Wesen, die Stirn zu bieten? Und doch muss dies geschehen, wenn wir denn selig werden wollen.

Achten wir zweitens auf die Aufrichtigkeit des Psalmisten. Er wünschte alle seine Sünden zu kennen, um von ihnen frei zu werden. Da jedermann ohne Ausnahme zur einen oder anderen Zeit einmal doch seine Sünden offenbar gemacht sehen muss, wird ein weiser Mensch suchen, sie auf Erden kennenzulernen, weil die jetzige Zeit die einzige ist, da wir Gott dadurch verherrlichen können, dass wir unsere Sünden bekennen, uns von ihnen los-sagen und sie überwinden. Das ist gerade eine der Eigenschaften der Sünde, dass sie dem Menschen sein eigenes Wesen zu verhüllen sucht, dass sie ihm seine Hässlichkeit verbirgt, ihn davon abhält, sich ein richtiges Urteil über seinen Zustand zu bilden. Es ist eine erschütternde Tatsache, dass es im Herzen des Teufels selbst kein Element des Bösen, keine Schlechtigkeit gibt, deren Gift nicht auch in unseren Adern ist und von der wir nur durch die völlige Erneuerung unseres ganzen Wesens durch die Kraft des Heiligen Geistes frei werden können. Dass sich diese bösen Anlagen nicht beständig in ihrer ganzen abschreckenden Hässlichkeit entwickeln und enthüllen, das verdanken wir einzig der sie eindämmenden und ihr maßloses Wachstum beschneidenden Gnade Gottes.

Psalm 139

Achten wir drittens auf die Weisheit des Psalmisten, die sich darin kundtut, dass er dies Anliegen seines Herzens Gott selbst als Bitte vorträgt, dem einzigen Wesen im ganzen All, das sich selbst durchaus kennt und in seinem eigenen Licht auch alle anderen Wesen ganz durchschaut. Wollen wir uns selbst erkennen, so müssen wir uns in Gottes Licht sehen. Und zuletzt nehmen wir auch daran die Weisheit des Psalmisten wahr, dass er mit dem Herzen beginnt, dass er seine Triebe und Grundsätze von einem urteilsfähigen Richter geprüft wissen und alles Schlechte von ihnen abgetrennt haben will. Das Herz und sein Dichten und Trachten muss zurechtgebracht sein, ehe Handel und Wandel richtig werden können. *William Howels* 1832.⁸²

Es bedarf meines Erachtens eines hohen Grades wahrer Frömmigkeit, um die Bitten dieser Verse mit voller Aufrichtigkeit zu sprechen. Oder kannst du etwa leugnen, dass es oft vorkommt, dass Menschen, selbst während sie in der Selbstprüfung begriffen sind, den stillen Wunsch hegen, in gewissen Punkten unwissend zu bleiben, das Begehren haben, nicht davon überführt zu werden, dass sie auf falschem Weg sind, wenn irdischer Vorteil oder Herzensneigung oder beide miteinander das entgegengesetzte Gutachten ersehnen lassen? Du weißt bei der Selbstdurchforschung genau, wo die empfindlichen Punkte sind, und an diese rührst du nicht, denn das würde dir wehtun, und du wünschst nicht, dass es offenbar werde, wie sehr du ein die krankhaften Entartungen zerstörendes Ätzmittel oder das Messer nötig hast. *Henry Melvill*.⁸³

Die Selbstprüfung ist nicht eine so einfache Sache, wie es auf den ersten Blick scheint. Im Gegenteil, gibt es wohl irgendeine Tätigkeit, die sich für uns in der Erfahrung als so unbefriedigend, so gänzlich unzulänglich, so beinahe ganz unausführbar erweist wie gerade die Selbstprüfung? Den komplizierten Bau des menschlichen Körpers mögen wir bis in seine kleinsten und feinsten Teile zergliedern, aber die Anatomie des Herzens spottet aller unserer Kunst. So einiges, hier ein wenig und da ein wenig, was gerade an der Oberfläche liegt, entdeckt der Mensch da wohl; aber in diesem Labyrinth des Sünderherzens gibt es verborgene Schlupfwinkel, ganz versteckte Geheimkammern in den Kammern, die keine bloß menschliche Untersuchung je erforschen wird. Es ist Gottes Sache ausschließlich, das Menschenherz zu erforschen.

Ich zögere nicht, dem Gotteskind (diesem Wesen, das allen anderen Menschen an Selbsterkenntnis weit voraus ist) zu sagen: Es sind in diesem Augenblick Sünden in dir als verborgene Kräfte, von denen du keine Ahnung hast; doch bedarf es nur eines größeren Maßes geistlicher Erleuchtung bei dir, um sie zu entdecken. Aber während ich dies sage, ermahne ich zugleich jeden, die Kosten wohl zu überschlagen, ehe er den kühnen Schritt wagt, Gott zu bitten, dass er ihn »erforschen« möge. Denn sei dessen gewiss: Wenn du Gott wirklich im Ernst bittest, dich zu erforschen und zu prüfen, so wird er es tun, tun wie nur er es vermag, und solche Prüfung wird keine leichte Sache sein. Was mag die Folge dieser Bitte des Psalmisten gewesen sein? Etwa jene schwerste Leidenszeit Davids unter dem Aufruhr Absaloms? Wir wissen es nicht; aber das ist nicht zu bezweifeln, dass diese Schlussworte des Psalms eine ernste Geschichte im Gefolge hatten. *James Vaughan* 1878.⁸⁴

Wie schön ist doch die Demut des Psalmisten! Er kann von den Gottlosen nicht anders als in Ausdrücken gerechter Entrüstung reden, und er kann nicht anders als die hassen, welche seinen Gott hassen; doch scheint er alsbald wieder zu ruhiger Selbstbesinnung zu kommen, und frei von aller Selbstüberhebung bittet er vielmehr: »Erforsche mich, Gott, und dringe auf den Grund meines Herzens.« So zeigt uns auch Abrahams demütige Weise des Betens, in welchem Geist er von derselben Höhe aus, wo er so vor dem Herrn gefleht hatte, auf das rauchende Sodom hinabgeschaut haben wird (1Mo 18,27; 19,27f.). *James Ford* 1871.⁸⁵

Es ist, als sagte der Psalmist: »HERR, ich habe mich selbst geprüft und kann keinen bösen Weg bei mir entdecken; aber dein Blick, o HERR, ist ja so viel schärfer als der meine, und darum bitte ich dich, siehe du zu, ob nicht etwa irgendein böser Weg (oder ein Weg, der zu Schmerzen führt) bei mir zu finden ist.« Welch hohen Grad der Heiligung musste der Psalmist erreicht haben, dass er göttliche Erforschung nötig hatte, um von weiteren Fehlern und Mängeln überführt zu werden! Vgl. Paulus; 1Kor 4,4. *Joseph Caryl*.⁵⁰

Es gibt mancherlei bösen Weg. Da ist der Weg des Unglaubens, den zu gehen wir sehr geneigt sind, oder der Weg der Eitelkeit und des Stolzes, an den wir uns leicht gewöhnen, oder der Weg der Selbstsucht, auf dem wir uns so manchmal ertappen. Dann der Weg der Liebe zur Welt, auf dem wir

hohlen Vergnügungen, nichtigen Ehren und dergleichen nachjagen. Oder der Weg der geistlichen Faulheit, wenn wir lässig sind im Gebet, in dem Erforschen des Wortes Gottes und dessen Anwendung aufs eigene Herz. Oder der Weg der falschen Selbstständigkeit, wodurch wir oft Gott Unehre bereiten und uns selbst Schaden zufügen. Dann leider auch der Weg des Ungehorsams oder doch des halben, kalten, zögernden Gehorsams. Alle diese Wege führen zu Schmerzen. *T. Wallace* in »*The Homiletic Commentary*« 1879.⁸⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1.23. Eine Tatsache zur Gebetssache gemacht, oder: Ein Beispiel besser praktischer Theologie: 1) Anbetende Versenkung in die Wahrheit. 2) Anwendung der Wahrheit aufs eigene Herz. 3) Verwandlung der erkannten Wahrheit in Bitten.

V. 1. *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* 1) Ein ermunternder Gedanke für solche, die fühlen, dass sie Sünder sind. Wenn Gott uns nicht völlig kannte, wie hätte er eine völlige Erlösung für uns erfinden können? 2) Ein tröstlicher Gedanke für die Gläubigen. »Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dessen alles bedürftet.« *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 1-5. I. In diesen Versen schildert der Psalmist Gottes Allwissenheit als ein Wissen, 1) das sich auf alle unsere Zustände und einzelnen Handlungen, auch die kleinsten und anscheinend unbedeutendsten, bezieht: Ich sitze oder stehe auf; 2) das auch von unseren Gedanken und deren verborgenen Beweggründen Kenntnis hat: Du verstehst meine Gedanken von ferne; 3) das alle unsere Handlungsweisen sichtig prüft: Mein Wandeln und mein Liegen sichtigst du (Grundtext, ʾorhî wəribʿî zērîṭā, das Zeitwort zārāḥ ist hier in der Bedeutung »*worfen*« oder »*sichten*« gebraucht); 4) das jedes unserer Worte augenblicklich, sobald es geredet ist, wägt, ja auch unsere unausgesprochenen Worte völlig erkennt: Denn siehe usw.; 5) das die ganze Vergangenheit des Menschen umfasst und ebenso mit seiner Zukunft völlig vertraut ist: Hinten und vorne hältst du mich umschlossen (Grundtext,

Psalm 139

ʔāḥôr wāqēdem šartānî); 6) das jeden Augenblick den Menschen unter schärfster Beobachtung hält: Und hast deine Hand auf mir liegend (Grundtext, wattāšet ʿālay kappéḱāḥ). II. Diese göttliche Allwissenheit wendet der Psalmist, sich in sie vertiefend und ihr Gewicht in ganzer Stärke fühlend, auf sich selber an: *HERR, du erforschest mich usw.* Beachten wir, wie sich das »mich«, »mein« usw. durch das Ganze hindurchzieht. Lassen wir uns so von dem Bewusstsein der Allwissenheit durchdringen und wenden wir die Wahrheit so an, dann wird diese Wahrheit 1) tiefe Ehrfurcht in uns erzeugen, 2) uns mit Zuversicht des Glaubens erfüllen, 3) uns zu einem in allen Stücken vorsichtigen Wandel führen. *John Field* 1885.⁸⁸

V. 2-4. Gottes Wissen erstreckt sich: 1) Auf unsere Bewegungen und Zustände: wenn wir sitzen, lesend, schreibend, uns unterhaltend, und wenn wir aufstehen zu tätigem Dienst usw. 2) Auf unsere Gedanken: welcher Art sie früher gewesen sind, jetzt sind, in Zukunft sein werden, unter den und jenen Umständen gewesen wären oder sein würden. Gott, der den Menschen die Denkkraft gegeben hat, weiß, was ihre Gedanken zu allen Zeiten sein werden; sonst könnte er weder zukünftige Dinge weissagen noch überhaupt die Welt regieren. Gott kann unsere Gedanken wissen, auch wo er nicht ihr Urheber ist. 3) Auf unsere Handlungen, V. 3. Er kennt jeden Schritt, den wir bei Tag tun, und ebenso alles, was wir in wachen Stunden der Nacht uns zu tun vornehmen. All unser Tun und Lassen, im persönlichen, häuslichen, gesellschaftlichen und öffentlichen Leben, sieht er, um das Gute vom Bösen darin zu scheiden, wie der Weizen bei dem Worfeln von der Spreu geschieden wird. 4) Auf unsere Worte, V. 4. Man hat behauptet, alle Worte der Menschen würden in der uns umgebenden Luft aufgezeichnet und könnten sämtlich wieder hörbar gemacht werden (vgl. Tonaufnahmegeräte und die drahtlose Telegrafie sowie Telefonie). Mag dem so sein oder nicht, zweifellos sind sie in Gottes Gedächtnis als einem untrüglichen Tonaufnahmegerät aufgezeichnet. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 2a. Die Wichtigkeit unserer gewöhnlichsten Handlungen.

V. 2b. Welch ernste Dinge sind unsere Gedanken! Sie sind alle Gott bekannt; sie werden von ihm durchschaut, sodass ihre Triebfedern, ihre Richtung

Psalm 139

und ihre Endziele von ihm klar erkannt werden; und er achtet auf sie, während sie noch erst im Entstehen sind.

V. 4. 1) Unsere Worte sind auf allen Stufen ihrer Geschichte, auch schon ehe wir sie ausgesprochen haben, Gott bekannt. 2) Es sind der Worte auf unserer Zunge viel; doch ist keines unter ihnen Gott unbekannt. 3) Die Worte der Menschen haben oft einen Sinn, der anderen verdeckt ist, ja manchmal können wir die tiefe und weitreichende Bedeutung unserer eigenen Worte nicht erfassen; Gott aber kennt sie völlig, durch und durch. Mahnung: Gib acht auf die Worte auf deiner Zunge!

V. 5. Die Gefangennahme einer Menschenseele. Im Lauf gestellt, umzingelt, verhaftet. Was hat sie getan? Was soll sie machen?

V. 5 mit 1-4. Die uns allseits und immer umschließende Gegenwart Gottes.

V. 6. 1) Wie unvollkommen ist unsere Erkenntnis Gottes! 2) Wie vollkommen kennt Gott uns Menschen! (Man hat wohl gesagt, verständige Leute wunderten sich über nichts mehr; wir meinen vielmehr, sie kämen aus der Verwunderung gar nicht heraus.) *George Rogers* 1885.⁸⁷

Thema: Gerade die Wahrheiten der Offenbarungsreligion, die zu wunderbar sind, als dass wir sie völlig verstehen könnten, sind diejenigen, über welche wir uns zu freuen am meisten Ursache haben. I. Beweisen wir das an einigen Hauptbeispielen. 1) Die für uns unbegreiflichen Eigenschaften Gottes verleihen seinen Verheißungen unermesslichen Wert. 2) Die Menschwerdung Gottes ist zugleich die vollkommenste und die uns köstlichste Offenbarung Gottes; dennoch ist gerade sie die unerklärbarste. 3) Die Erlösung durch den Tod Jesu ist die höchste Bürgschaft unseres Heils, die sich nur denken lässt; aber wer will sie verstandesmäßig ergründen? 4) Die göttliche Eingebung macht die Bibel zu Gottes Wort, obwohl niemand eigentlich erklären kann, wie diese Eingebung in jenen Männern gewirkt hat, die geredet und geschrieben haben, getrieben von dem Heiligen Geist. 5) Die Auferstehung des Leibes und dessen Verklärung befriedigen das tiefste Sehnen unserer Seele (Röm 8,23; 2Kor 5,2-4); aber

Psalm 139

das Wie kann niemand begreifen. II. Wenden wir nun diese Wahrheit praktisch an. 1) Lasst uns an Lehren und Tatsachen der Schrift nicht deshalb Anstoß nehmen, weil sie wunderbar und uns zu hoch sind. 2) Lasst uns Gott dafür danken, dass er die großen Geheimnisse (Offenbarungswahrheiten) nicht deshalb zurückgehalten hat, weil er wusste, dass einige sich an ihnen ärgern würden. 3) Lasst uns vielmehr bereitwillig all den Gewinn und die Freude ausschöpfen, welche diese Geheimnisse für uns enthalten, und mit der Ruhe des Glaubens warten, bis das Licht des Himmels sie uns noch besser verstehen lehren wird. *John Field* 1885.⁸⁸

V. 7-10. 1) Gott ist, wo immer ich mich befinde. Ich fülle nur einen verschwindend kleinen Teil des Raumes aus; er erfüllt allen Raum und wird von allem Raum nicht umfasst. 2) Gott ist, wo immer ich je sein werde. Nicht er bewegt sich mit mir, sondern ich in ihm; denn in ihm leben, weben und sind wir (Apg 17,28). 3) Gott ist, wo immer ich sein könnte. Führe ich gen Himmel – bettete ich mir in der Hölle: siehe du! Flüchtete ich mit der Schnelligkeit der Lichtstrahlen zu den fernsten Gebieten der Erde oder des Himmels oder des Meeres, ich wäre doch in deiner Hand. Mit keiner Silbe erwähnt der Dichter die Vernichtung, als ob sie möglich wäre; und doch wäre sie die einzige Ausflucht vor der Gegenwart Gottes, denn Gott ist nicht ein Gott der Toten, der Vernichteten, nach der Bedeutung, die alte und neue Sadduzäer dem Wort *Tod* gegeben haben, sondern der Gott der Lebendigen (Mt 22,32). Der Mensch ist immer und in Ewigkeit irgendwo, und Gott ist immer und in Ewigkeit überall. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 8. Die Seligkeit des Himmels und der Schrecken der Hölle: Du.

V. 9.10. I. Ein Vorschlag für den Sünder, der ihm die größte Sicherheit und Ermunterung zur Flucht bietet, die sich denken lässt. 1) Der vorgeschlagene Ort: die äußersten Enden des Meeres, worunter wir überhaupt den entlegensten, verborgensten Winkel der Schöpfung verstehen mögen. 2) Seine behände Flucht zu dieser vermeintlichen Zuflucht und Freistatt sofort nach Begehung der Sünde: »Nähme ich Flügel der Morgenröte«. II. Aber diese vermeintliche Sicherheit, diese Ermunterung zur Flucht wird völlig zerstört durch V. 10. *John Flavel*.⁸⁹

Psalm 139

V. 11.12. Finsternis und Licht sind völlig gleich für Gott. 1) In der Natur: Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis (Jes 45,7). 2) In der Vorsehung: Geschicke, die für uns dunkel sind, sind für ihn Licht. Wir ändern uns in unserem Verhalten gegen ihn, nicht wandelt er sich gegen uns (Mal 3,6). 3) Im Geistlichen: Der im Finstern wandelt usw. (Jes 50,10). Ob ich schon wanderte im finstern Tal usw. (Ps. 23,4). Der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule (2Mo 13,21). Er war derselbe Gott in der Wolke des Tages und dem Licht der Nacht. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 14. Der Mensch ist ein erstaunlich (schauerlich) wunderbares Wesen. Wie der Psalmist dies mit Bezug auf sein leibliches Werden aussagt, so gilt es auch von dem ganzen Wesen des Menschen: 1) in seinem ursprünglichen Zustand der Unschuld, 2) in seinem beklagenswerten gefallen Zustand, 3) in dem neuen Zustand der Wiedergeburt, 4) in seinem unveränderlich gewordenen Zustand in der Hölle oder dem Himmel. *W. Williams* 1885.⁹⁰

V. 13-16. Der Leib des Menschen ein schauerlich wunderbares Werk Gottes. 1) Ein Wunder der Allmacht, Allweisheit usw. Gottes. 2) Als solches ein Zeuge gegen eine gottesleugnerische Naturwissenschaft. 3) Aber auch ein Zeuge gegen das gottesleugnerische Leben der Menschen. 4) Eine Mahnung, Leib und Leben dem zu weihen, der uns so wunderbar bereitet hat.

Gottes völlige Kenntnis unseres ganzen Wesens und Lebens, hergeleitet aus der wunderbaren Bereitung unseres Leibes.

V. 16. Unsere ganze Lebensgeschichte ist schon geschrieben – vor unserem Lebensanfang – in Gottes Buch. 1) Diese Tatsache ist begründet in Gottes Wesen. 2) Wie aber verhält sie sich zu der geschöpflichen Freiheit? 3) Welches Licht wirft sie auf unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?

V. 17. Die ganze große Welt und auch die kleine Welt meines Lebens ein Aufbau (System) göttlicher Gedanken der Wahrheit und Weisheit.

V. 17.18. Gottes Gedanken 1) unser größter Schatz, 2) unsere liebste Beschäftigung.

Psalm 139

I. Gottes Gedanken über uns. 1) Wie gewiss, 2) wie zahlreich oder vielmehr unzählig, 3) wie herabneigend, 4) wie voll zarter Liebe, 5) wie weise, 6) wie wirksam, 7) wie beständig. II. Unsere Gedanken über Gottes Gedanken. 1) Wie selten denken wir wirklich Gottes Gedanken nach, und wie sehr schickte sich doch solches Nachdenken für uns, 2) wie köstlich ist es, 3) wie trostreich, 4) wie stärkt es den Glauben, 5) wie reizt es zur Liebe! III. Unsere Gedanken über Gott selber. 1) Sie bringen uns Gott nahe, 2) sie halten uns Gott nahe, 3) sie bringen uns zu Gott zurück. Sind wir es gewohnt, mit Gott Umgang zu pflegen, so sind wir bei Gott, wenn wir aus dem leiblichen Schlaf, aus Augenblicken der Schlafsucht und aus dem Tod erwachen.

1) Der Gläubige ist Gott köstlich. Der Herr denkt an ihn mit zärtlicher Liebe, auf unzählige Weisen, ohne Unterlass. 2) Gott ist dem Gläubigen köstlich. Dieser achtet auf die Erweisungen der göttlichen Liebe, Weisheit usw., zählt sie, sinnt immer neu über sie, kehrt auch beim Erwachen zu ihnen zurück. 3) Gottes Liebe zu uns und unsere Liebe zu Gott in seliger unlöslicher Verbindung: »Noch bei dir«. *W. B. Haynes 1885.*⁹¹

V. 18b. Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir. 1) Das Erwachen ist hier zunächst im natürlichen Sinn, von der Rückkehr aus dem Schlaf zum bewussten Leben, zu verstehen. 2) Wir können es aber auch anwenden a) im moralischen Sinn auf das Erwachen aus dem Sündenschlaf, und b) auf das Erwachen aus dem Tod. *Thomas Horton.*⁶⁹

Der Christ auf Erden und doch im Himmel (vgl. auch das Erwachen der Jünger auf dem Berg der Verklärung). *Thomas Watson 1660.*⁹²

Noch bei dir: 1) in meinem Sinnen mit dir beschäftigt, 2) in geheimer Lebensverbindung mit dir, 3) auch in meinem Tun und Wirken mit dir verbunden. *Thomas Horton.*⁶⁹

V. 19-22. 1) Die Allwissenheit Gottes führt notwendigerweise zu der Erwartung des Gerichts über die Gottlosen. 2) Die aus der Allwissenheit Gottes sich ergebende Unvermeidlichkeit des Gerichts über die Gottlosen ist ein kräftiger Grund, uns von diesen zu scheiden. *W. B. Haynes 1885.*⁹¹

V. 20. Kennzeichen der Feinde Gottes.

V. 21.22. 1) Solchen Hasses braucht man sich nicht zu schämen. 2) Solcher Hass ist kein Gegensatz zu der Liebe und anderen Tugenden. 3) Solchen Hass gilt es aber rein zu halten von Befleckung (vgl. V. 23.24). 4) Solcher Hass führt in Leiden. 5) Solcher Hass führt tiefer in Gottes Gemeinschaft und damit in Freuden.

V. 23.24. Diese Gebetsworte sind die Sprache I. der Selbstprüfung 1) als im Angesicht Gottes, 2) mit herzlichem Begehren nach Gottes Beistand, V. 23. Prüfe mich durch und durch und lass mich wissen, was dein Urteil über mich ist. II. Der Selbstentsagung: Siehe ob usw., V. 24. Zeige mir jede noch unvergebene Sünde, jede unbezwungene böse Neigung, jede noch nicht bekämpfte üble Gewohnheit, damit ich dem allen entsagen könne. III. Der Selbstweihung: Leite mich auf ewigem Wege. Der Beter übergibt sich damit für alle Zukunft der göttlichen Leitung. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 24. I. Der böse Weg. Ist von Natur bei uns, kann verschiedener Art sein, führt aber immer zu Schmerzen, muss von uns entfernt werden, und dazu ist göttliche Hilfe nötig. II. Der ewige Weg. Es gibt nur einen. Wir müssen darauf geleitet werden. Es ist der gute alte Weg, und er hat kein Ende, denn er führt zu einer Seligkeit ohne Ende.

ENDNOTEN

- 1 *Pharos*: Der als siebtes Weltwunder bekannte Leuchtturm von Alexandria, vollendet unter *Ptolemaios II. Philadelphos* (308-246 v.Chr., reg. 285-246 v.Chr.).
- 2 Der *Dukat* oder *Dukaten* (auch als *Zechine* oder *Zechine* bekannt) ist eine (ursprüngl. venezianische) Goldmünze, die vom 14. bis Mitte des 19. Jh. in ganz Europa verbreitet war. Er besitzt einen Feingehalt von 986/1000 und wiegt ungefähr 3,49g (Feingewicht etwa 3,44g). Der *Dukat* galt als stabilste Währung und wurde in Deutschland 1559 zur Reichsmünze erklärt und damit zur Hauptgoldmünze, die den *Goldgulden* an den meisten Orten verdrängte. Erst 1857 wurde er im Gebiet des *Deutschen Zollvereins* abgeschafft.
- 3 Spurgeon fährt fort: »Natürlich sprechen die Gelehrten diese Dichtung dem David ab aufgrund von gewissen aramäischen Ausdrücken, die sich darin finden. Wir glauben, dass es mit

den heutzutage beliebten Grundsätzen der Kritik ein Leichtes wäre, zu beweisen, dass *Milton* das *Verlorene Paradies* nicht geschrieben habe. Der Schulmeister muss erst noch kommen, der uns so gescheit macht, dass wir einsehen, David habe keine Ausdrücke der Sprache Arams, der alten Patriarchenheimat, gebrauchen können. Wer vermag uns zu sagen, wie viel von der alten Sprache (man vgl. den aramäischen Namen, welchen Laban dem Denkstein in 1Mo 31,47 gibt) mit gutem Bedacht von den vornehmeren Geistern, welche die Erinnerung an die Abstammung ihres Geschlechts hochhielten, festgehalten worden sein mag? Da uns wohlbekannt ist, zu welch abenteuerlichen Schlüssen sich die Herren von der Kritik an anderen Punkten verstiegen haben, ist uns fast alles Vertrauen zu ihnen verloren gegangen, und wir ziehen es daher entschieden vor, aus inneren Gründen des Stils und des Inhalts David für den Verfasser dieses Psalms

Psalm 139

- zu halten, als uns der Entscheidung von Männern unterzuordnen, deren Urteil offenkundig unverlässlich ist.« – Man vgl. jedoch das in den »Erläuterungen und Kernworten« zu dieser Frage Gesagte.
- 4 Das 'ak ziehen manche zu dem folgenden Wort: »nur oder eitel Finsternis«, andere als Konjunktion zu dem ganzen Satz: »Nun (wenn ich auch sonst nicht enttrinnen kann), so möge Finsternis mich doch decken.« – *James Millard*.
 - 5 V. 11b wird jedoch (vgl. V. 9) nicht als Gegensatz, sondern als Fortsetzung von V. 11a aufzufassen sein: und zu Nacht (nachdrucksvoll vorausgestelltes Prädikat) werde das Licht um mich her. Den Nachsatz bringt dann (wie vorher V. 10) erst V. 12: so würde auch die Finsternis nicht finster sein für dich und die Nacht leuchten wie der Tag. – *James Millard*.
 - 6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 7 Jesus Sirach 40,1: »Eine große Arbeit hat Gott zugeteilt / und ein schweres Joch gelegt auf die Menschenkinder, / Von dem Tag an, wo er aus seinem Mutterschoß hervorgeht, / bis zu dem Tage, wo er zur Mutter [ʿēm] alles Lebenden zurückkehrt.« Vgl. 1Mo 2,7 und 3,20, sowie Jesus Sirach 16,30-17,1: »Mit allerlei Lebewesen bedeckte er die Erdoberfläche, / und zu ihr kehren sie wieder zurück. // Der Herr erschuf den Menschen aus Erde / und lässt ihn wieder zu ihr zurückkehren.«
 - 8 Über den genauen Wortlaut des ganzen Verses nach dem Grundtext und dessen verschiedene Deutungen vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 16.
 - 9 Allerdings ist bei V. 17.18 nicht ganz außer Acht zu lassen, dass der Dichter in V. 1-16 das Wissen Gottes auf seine eigene Person bezieht. Dennoch fasst *Spurgeon* den vorliegenden Vers entscheiden zu eng auf, als ob da stünde: *Dein Denken an mich*.
 - 10 Der ganze Vers ist in der uns vorliegenden Textgestalt voll sprachlicher Rätsel. Auch *Luthers* Übersetzung ist nur geraten. Die in der Auslegung im zweiten Halbvers befolgte Auffassung ist die der englischen Bibel, welche nach 2Mo 20,7 zu nāšūʾ laššawʾ als Objekt »deinen Namen« ergänzt; sie kommt mit *Delitzschs* Auffassung überein. (Andere gelangen zu dem gleichen Sinn, indem sie das sehr fragliche ʿāreʾ kâ [= »deine Feinde«] willkürlich in šeme kâ [= »dein Name«] umändern.) So passt zwar der zweite Halbvers zu dem ersten, wenn man diesen übersetzt: »Sie erwähnen dich zu Arglist« (*Delitzsch*, etwas ähnlich *Luther*), aber abgesehen von den sprachlichen Bedenken erwartet man doch über die Blutmenschen noch eine Aussage anderen Inhalts. Die meisten suchen daher den Text zu ändern. – *James Millard*.
 - 11 *Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universalgelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichte, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Bibelexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Bibel-exegese. Unter anderem]: *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
 - 12 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer

Psalm 139

- gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 13 *Claude Fleury* (1640-1723, frz. Geistlicher, Pädagoge und Kirchenhistoriker. Fleury besuchte das *Lycée Louis-le-Grand* und trat 1658 als Parlamentsadvokat auf, studierte aber seit 1667 Theologie und wurde 1672 Erzieher der jungen Prinzen von Conti, dann von *Ludwigs XIV.* Sohn, dem Grafen von *Vermandois*, und schließlich 1689 zweiter Hofmeister der Prinzen von *Bourgogne, Anjou* und *Berry*. *Ludwig XV.* ernannte ihn zu seinem Beichtvater. Seines zurückgezogenen Lebens halber nannte man ihn den *Einsiedler am Hof*. U. a.): – *Histoire ecclésiastique* (bis 1414, 20 Bde., Fleurys Hauptwerk), Paris 1691-1720. – Forts. d. *Histoire ecclésiastique* von Jean Claude Fabre (16 Bde.), Brüssel 1726-40. – Forts. II d. *Histoire ecclésiastique* von Alexandre Lacroix (bis 1778, 6 Bde.), Paris 1776-87. – *Histoire du droit français* (eins der entschiedensten Manifeste des *Episkopalismus* und *Gallikanismus*), Paris 1674, neue Ausg. 1826. – *Catéchisme historique* (geschichtstheologischer Entwurf und Vorläufer des auf biblischem Geschichtsunterricht basierenden Religionsunterrichts der Neuzeit, neu hrsg. von *Laboulaye* und *Darest* 1858, 2 Bde.), Paris 1679.
 - 14 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler*, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 15 *Justus Olshausen* (1800-1882, deutscher evangelischer Theologe, Professor in Kiel und Königsberg, Orientalist und konsequent historisch-kritisch arbeitender Exeget): *Die Psalmen. Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament*, Leipzig 1853 (504 S.).
 - 16 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ¹1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [*»Göttingers*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 17 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 18 *Bela Bates Edwards* (1802-1852, amerikan. Geistlicher, Theologe, Literat und Herausgeber. Studium am *Amherst College*, dann am *Andover Theological Seminary*, 1830 Prediger 1828-32 Sekretär der *American Education Society* und 1828-42 Herausgeber ihres Rundbriefs [*»American Quarterly Register«*]. 1833 Gründer und Hrsg. des *American Quarterly Observer*, 1836-41 Hrsg. des *American Biblical Repository*, 1844-51 leitender Hrsg. der *Bibliotheca Sacra*, ab 1837 Prof. f. Hebräisch am *Andover Theological Seminary*, dort 1848-52 Prof. f. *»Sacred Literature«*. Mitgründer der *Society for Ameliorating the Condition of the Slave* und der *American Missionary Society*. U. a.): – *The Missionary Gazetteer*, 1832. – *The Biography of Self-Taught Men, with an Introductory Essay*, 1832. – *Memoir of Reverend Elias Cornelius*, 1833. – *Eclectic Reader*, 1830er Jahre. – (mit *Samuel Harvey Taylor* [1807-1871 Üs. von] *Kuhners Schulgrammatik der Griechischen Sprache*. – (mit *Barnas Sears* und *C. C. Felton*), *Classical Studies* (Essays über antike Literatur und Kunst), 1844. – *Addresses and Sermons* (2 Bde.), Boston 1853.
 - 19 Man beachte, wie vorsichtig sich der erfahrene Sprachkenner ausdrückt. – *James Millard*.
 - 20 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
 - 21 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars *»Exposition of the Old and New Testaments«* 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 22 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* *»Prayers«*, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: *»Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«*)
 - 23 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dres-

Psalm 139

- den 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 24 *Elizabeth Cotton, Lady Hope* (1842-1922, britische Evangelistin, aktiv in der Temperenz-Bewegung. Geboren in *Tasmanien*, Kindheit und Jugend in *Madras*, Südindien, 1861 Rückkehr nach Großbritannien, 1874-75 Mitwirkung [als Seelsorgerin für Frauen] bei evangelistischen Kampagnen der Amerikaner *Dwight L. Moody* und *Ira Sankey*)
 - 25 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
 - 26 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
 - 27 *Henry Ward Beecher* (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nord-amerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht. Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«), weswegen *Lyman Beecher* später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
 - 28 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 29 *R. P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
 - 30 *Henry Cowles* (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter *Ch. G. Finneys* [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des *Oberlin College* und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel und Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes, New York 1867 – Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pastors and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel und Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is

Psalm 139

- not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be re-printed in England, with the probability of a large sale.«)
- 31 Die *Religious Tract Society* von London wurde im Mai 1799 gegründet von Rev. *George Burder*, *Rowland Hill*, *Matthew Wilks*, *Joseph Hughes* und anderen, mit dem Ziel der Verbreitung »jener großen lehrhaften und praktischen Wahrheiten, die in jedem Zeitalter machtvoll von Gott gebraucht wurden, Seelen zu heiligen, zu bekehren und zu trösten, und die durch ihren Einfluss Menschen dazu befähigten, während ihrer Lebenszeit für Gott zu leben, und in ihrem Sterben Gott zu sterben« (»... those grand doctrinal and practical truths which have in every age been mighty through God in converting, sanctifying, and comforting souls, and by the influence of which men may have been enabled, while they lived, to live to the Lord, and when they died to die unto the Lord«).
- 32 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 33 *Marcus Tullius Cicero* (106–43 v. Chr., röm. Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph, der berühmteste Redner Roms und Konsul im Jahr 63 v. Chr. Cicero war einer der vielseitigsten Köpfe der römischen Antike. Als Schriftsteller war er schon für die Antike stilistisches Vorbild, seine Werke wurden als Muster einer vollendeten, »goldenen« Latinität nachgeahmt [*Ciceronianismus*]. Seine Bedeutung auf philosophischem Gebiet liegt in erster Linie nicht in seinen eigenständigen Erkenntnissen, sondern in der Vermittlung griechischen philosophischen Gedankenguts an die lateinischsprachige Welt; oft sind seine griechischen Quellen nur in seiner Bearbeitung greifbar, da sie sonst nirgends überliefert sind. Für die Niederschlagung der *Verschwörung des Catilina* und die daraus resultierende vorläufige Rettung der Republik ehrte ihn der Senat mit dem Titel *pater patriae* [»Vater des Vaterlandes«]).
- Luther* spielt (in »Erläuterungen und Kernworte« zu Psalm 90 [»Zum ganzen Psalm«]) auf die *Tusculanae disputationes* an, dem Titel von fünf Büchern des römischen Redners und Philosophen Cicero. Dieser schrieb sie in der zweiten Jahreshälfte 45 v. Chr. und widmete sie (dem Cäsar-Attentäter) *Marcus Iunius Brutus*. Der Titel wird deutsch meist mit »Gespräche in Tusculum [dem Landgut Ciceros]« übersetzt. Die *Tusculanae Disputationes* sind der Form nach Diskussionen. Ein fiktiver Schüler stellt in jedem Buch eine Leitthese auf. Ein fiktiver Lehrer, in dem man Cicero vermuten kann, widerlegt die These im Laufe des Buches. Im ersten Buch beispielsweise ist die These des Schülers »Der Tod scheint mir ein Übel zu sein«. Die »Gespräche in Tusculum« vervollständigen die Überlegungen Ciceros in *De finibus bonorum et malorum* (»Von Sinn und Zweck des Guten und des Übels«). In *De finibus* will Cicero zeigen, anhand welcher Kriterien die Richtigkeit einer Handlung abgewogen werden muss. Er bemüht sich darzustellen, dass das tugendhafte, also ethisch korrekte Handeln zum »Lebensglück« oder zur »Glückseligkeit« gereicht. In den ersten zwei Gesprächen/Büchern in *Tusculum* verdeutlicht Cicero hingegen, dass auch Tod und Schmerz nicht instande sind, dieses durch gute Handlungen erreichte Lebensglück zu ruinieren.
- 34 *Johann David Frisch* (1676–1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 35 *Edward de Vere* (1550–1604, der 17. Earl von Oxford und Lord Great Chamberlain am Hofe Elisabeths I. von 1562 bis 1603. *Edward de Vere* ist seit 1920 durch *Thomas Looney* in der Debatte um die Urheberschaft der Werke *William Shakespeares* zunehmend bekannt geworden. U.a.): – *The Paradyse of Daynty Devises* (Gedichtsammlung), London 1576. – Steven W. May (Hrsg.), *The Poems of Edward de Vere, Seventeenth Earl of Oxford and of Robert Devereux, Second Earl of Essex*. In: *Studies in Philology*, Chapel Hill 1980, S. 1–132. – Robert Detobel (Üs. Kurt Kreiler), *Edward de Veres Lyrik*, Buchholz 2005.
- 36 *Henry Kirke White* (1785–1806, englischer Dichter [v.a. religiöser Gedichte und geistlicher Lieder], der im Alter von 20 Jahren schon verstarb. Aus einfachsten Verhältnissen [Metzgerssohn], Autodidakt, durch Hife von Freunden Studium am *St. John's College, Cambridge*, wollte Geistlicher werden, litt und starb an Tuberkulose [»Schwindsucht«]): – *Remains* (Briefe und Gedichte, hg. vom Dichter *Robert Southey*, 5 Bde.), 1807–1822. – *Poetical Works*, 1866.
- 37 *David Dickson* (1583?–1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 38 *Henry Duncan* (1774–1846, schottischer Geist-

Psalm 139

- licher, Geologe und Sozialreformer, Autor, Verleger und Philanthrop. Gründer der ersten kommerziellen Sparkasse der Welt. Studium in *Dumfries* und an der *St. Andrew's University*, dann Banklehrling in Liverpool. Theologiestudium in Glasgow und Edinburgh. 1798 Ordination zum Geistlichen in der *Church of Scotland*. Geistlicher in *Ruthwell in Dumfriesshire* von 1799 bis zum Lebensende. Befreundet mit u. a. *Robert Murray M'Cheyne*, *Thomas Chalmers* und *Andrew Thomson*. 1810 Gründung der weltweit ersten Spar- und Darlehnskasse, 1839 Moderator der *General Assembly*, 1839 Mitgründer der *Free Church of Scotland*. Universal begabt auf handwerklichem, intellektuellem, sozialem und geistlichem Gebiet u. a. als Zeichner, Bildhauer, Landschaftsgärtner, Architekt und Naturforscher. U. v. a.): – *Essay on Nature and Advantages of Parish Banks*, 1815. – *Sacred Philosophy of the Seasons* (4 Bde.), 1835-6.
- 39 *Waddel Alexander* (1804-1859, amerikan. presbyterian. Geistlicher, Sohn von *Archibald Alexander* [des ersten Professors am neugegründeten *Princeton Theological Seminary*] und Bruder von *Joseph Addison Alexander* [presbyterian. Geistlicher und Nachfolger von *Charles Hodge am Princeton Theological Seminary*]). Studium am *Princeton Seminary*, 1826-28 Pastor in *Charlotte County, Virginia*, 1829-32 an der *First Presbyterian Church in Trenton, New Jersey*, 1833-59 an der *Duane Street Presbyterian Church, New York* [später *Fifth Avenue Presbyterian Church*]. U. a.): – *A Gift to the Afflicted*, 1835. – *The American Mechanic and Workingman* (2 Bde.), 1847. – *Thoughts on Family Worship*, 1847. – *Sacramental Addresses*, 1854. – *The Revival and its Lessons*, 1859. – *Thoughts on Preaching*, 1861. – *Faith*, 1862. – *Forty Years' Familiar Letters of James W. Alexander* (2 Bde.), New York.
- 40 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 41 *John Arrowsmith* (1602-1659, engl. Theologe und Akademiker, Studium in *Cambridge*, Mitglied der *Westminster Assembly*, predigte mehrmals vor dem *Long Parliament*, 1644 Direktor [»Master«] des *St. Johns-College in Cambridge*, 1645 Rektor der Pfarrei *St. Martin Pomary*, London, 1647-48 Vizekanzler der Universität *Cambridge*, 1651 *Regius Professor* für Theologie, 1653 *Master* des *Trinity-College in Cambridge*): – *The Covenant-avenging Sword Brandished*, 1643. – *Englands Eben-ezer*, 1645. – *A Great Wonder in Heaven*, 1647. – *Armilla Catechetica*, Cambridge 1659.
- 42 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 43 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church in Brighton*).
- 44 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 45 *Carl von Linné* (vor der Erhebung in den Adelsstand 1756 *Carl Nilsson Linnæus*) (1707-1778, schwedischer Naturforscher, der mit der binären Nomenklatur die Grundlagen der modernen botanischen und zoologischen Taxonomie schuf. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »L.«. In der Zoologie werden »*Linnaeus*«, »*Linné*« und »*Linnæus*« als Autorennamen verwendet.).
- 46 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonthill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate* bei London. U. a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 47 *Platon*, altgriech. *Plátōn*, latinisiert *Plato* (428/27-348/47, antiker griech. Philosoph, Schüler des Sokrates, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten Platon zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der *Metaphysik* und *Erkenntnistheorie*, in der *Ethik*, Anthro-

Psalm 139

- pologie, Staatstheorie, Kosmologie, Kunsttheorie und Sprachphilosophie setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm – wie sein Schüler Aristoteles – in zentralen Fragen widersprachen. Die vielleicht knappste und präziseste Charakterisierung Platons und seines Einflusses ist das berühmte Zitat des britischen Philosophen und Mathematikers Alfred North Whitehead (1861-1947): »Alle abendländische Philosophie ist als Fußnote zu Platon zu verstehen.« (Genau: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato.« Deutsch: »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht« (Prozess und Realität [Process and Reality], Teil II, Kapitel 1, Abschnitt 1, S. 91).
- 48 *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1–25: W. L. Watkinson; Psalms 26–35: W. Forsyth; Psalms 36–38: Joseph S. Exell; Psalms 39–87: William Jones, D.D.; Bd 2: Psalms 88–109: William Jones, D.D.; Psalms 110–120: J. W. Burn; Psalms 121–130: George Barlow; Psalms 131–150: William Jones D.D.), New York, London and Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc., by Various Authors.*
- 49 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 50 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 51 Rev. James Neil, M.A. (engl. Geistlicher und Autor. U.a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures, Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book. [With illustrations.]* (117 S.), 1923.
- 52 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 53 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band* (Psalm 1–55). Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band* (Psalm 56–150). Leipzig und Heidelberg 1865.
- 54 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am

Psalm 139

- Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« (Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin!).
- 55 Edward Hitchcock (1793-1864, war ein US-amerikanischer Geologe, offizielles botanisches Autorenkürzel »E.Hitchc.«, einer der Gründerväter der amerikanischen Geologie, 1815-18 Schuldirektor an der *Deerfield Academy*, 1818-21 Theologiestudium an der *Yale University*, 1821-1825 Kongregationalisten-Prediger, ab 1826 Dozent für Geologie, Chemie, Mineralogie und Naturtheologie am *Amherst College*, 1830-44 als Geologe im Dienst der Staaten *Massachusetts*, *New York* und *Vermont*, 1834 Aufnahme in die *American Academy of Arts and Sciences*, 1845 bis 1854 Präsident des *Amherst College*. U.a.): – *Religion of Geology and its Connected Sciences*, Boston 1851. – *History of a Zoological Temperance Convention, held in Central Africa in 1847*, Northampton 1850. – *The Power of Christian Benevolence illustrated in the Life and Labors of Mary Lyon*, Northampton 1852. – *Religious Truth illustrated from Science*, Boston 1857. – (mit Sohn Charles Henry Hitchcock): *Elementary Geology*, New York 1860.
- 56 William Lindsay Alexander (1808-1884, schott. Geistlicher und führender Kirchenmann., Studium an den Universitäten von *St. Andrews* und *Edinburgh* und an der *Glasgow Theological Academy*. 1827 Tutor an der *Blackburn Theological Academy*, 1831 am *Lancashire Independent College*, 1834 Pastor an der *North College Street Church* [independente, von Robert und James Haldane gegründete Gemeinde], Umzug nach *Queen Street Hall*, 1861 an die *George IV Bridge* als »*Augustine Church*«. 1845 D.D. von der Universität von *St. Andrews*, 1854 Prof. f. Theologie an der *Edinburgh University*, 1867 Fellow der *Royal Society of Edinburgh*. U.a.): – *The Connexion and Harmony of the Old and New Testaments*, 1841, 1853. – *Anglo-Catholicism*, Edinburgh 1843. *Switzerland and the Swiss Churches*, Glasgow 1846. – *The Ancient British Church*, 1852, (Rev. Ausgabe von Samuel Gosnell Green) 1889. – *Christ and Christianity*, Edinburgh 1854. – *Lusus Poetici*, 1861. – *Christian Thought and Work*, Edinburgh 1862. – *St. Paul at Athens*, Edinburgh 1865. – *Sermons*, Edinburgh 1875.
- 57 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. Kitto begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 58 Leopold Zunz, ursprünglich *Jom Tob Lippmann Zunz* (1794-1886, deutscher jüdischer Wissenschaftler und Vorkämpfer der Emanzipation der Juden in Deutschland. Er gilt als eigentlicher Begründer der »Wissenschaft des Judentums«, der Erforschung der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion mit den wissenschaftlichen Methoden des 19. Jahrhunderts. U.a.): – *Etwas über die rabbinische Literatur*, 1818. – *Gottesdienstliche Vorträge der Juden*. 1832. – *Eine Geschichte der Predigt, mit Prinzipien zur historischen Erforschung von Midrasch und Siddur*. – *Zur Geschichte und Literatur*, 1845. – *Synagogale Poesie des Mittelalters*, 1855. – *Ritus* (Eine Beschreibung synagogaler Riten), 1859. – *Literaturgeschichte der synagogalen Poesie*, 1865 (mit einem Ergänzungsband 1867). – (Mit Heymann Arnheim, Glogau, Dr. Michael Sachs, Prag, und Dr. Julius Fürst, Leipzig), *Die vier und zwanzig Bücher der Heiligen Schrift. Nach dem masoretischen Text* (»Rabbinerbibel«), Frankfurt 1904, Basel 1995, Stuttgart 1997.
- 59 So arm, so reich, so nichtig und so groß,
Ein wunderlich Gebilde ist der Mensch,
Und unbegreiflich Er, der so ihn schuf.
Das Widerstrebendste ist hier vereint
Zu einem Leben, wunderbar gemischt,
Darin entlegne Welten sich verbinden.
Ein eignes Glied in der endlosen Kette
Des Seins, die überführt vom Nichts zur Gottheit.
Ein Strahl aus Himmels Höhn, beschmutzt und trüb;
Ob trüb auch und besudelt, – göttlich doch!
Ein armes Bildchen unermessner Größe,
Erbe des Himmels und des Staubs gebrechlich Kind,
Hilflos, unsterblich doch, – ein Hauch, der ewig währt,

Psalm 139

- Ein Wurm, ein Gott! Ich zittre vor mir selbst,
Und bin in mir doch nichts.
- Nach *Edward Young* (1683-1765/75)
- 60 *Richard Warner* (1763-1857, anglikan. Geistlicher und Altertumsforscher, Studium an St. Mary's Hall, Oxford, Pfarrer in Boldre, Hampshire, in Wales, South Yorkshire, 1793 in Fawley, Hampshire, 1794 an All Saints in Bath und 1795-1817 an St James in Bath und ab 1809 [gleichzeitig] in *Great Chalfield*, Wiltshire. U.a.): – *Netley Abbey: a Gothic story*, 1785. – *A companion in a tour round Lymington*, 1789. – *Hampshire extracted from Domes-day book*, 1789. – *Antiquitates culinariae; or, Curious tracts relating to the culinary affairs of the Old English, with a preliminary discourse, notes, and illus.*, 1791. – *An attempt to ascertain the situation of the ancient Clausentum*, 1792. – *Topographical remarks relating to the South-western parts of Hampshire*, 1793. – *General view of the agriculture of the county of Hants*, 1794. – *The history of the Isle of Wight*, 1795. – *An illustration of the Roman antiquities discovered at Bath*, 1797. – *A Walk through Wales*, 1799. – *A walk through some of the western counties of England*, 1800. – *History of Bath*, 1801. – *A Second Walk through Wales*, 1800. – *A tour through the northern counties of England, and the borders of Scotland*, 1802. – *Chronological History of our Lord and Saviour: an English Diatessaron*, 1803. – *Bath characters: or, sketches from life*, by Peter Paul Pallet, 1808. – *A Letter to the Hon. And Right Rev. Henry Ryder, D. D., Lord Bishop of Gloucester. By the Rev. Richard Warner, of Bath. To which is added, A Biographical Sketch of the late Archibald MacLaine, D.D. with Notes and Anecdotes*, London 1818. – *Sermons on the Epistles or Gospels for the Sundays throughout the year (including Christmas-Day and Good-Friday) for the use of families and country congregations ...*, 1819. – *Illustrations, historical, biographical and miscellaneous, of the novels by the author of Waverley: with criticism, general and particular*, 1823. – *Literary Recollections* (2 Bde.), London 1830.
- 61 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 62 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 63 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 64 *Robert Lowth* (1710-1787, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, Pionier der Erforschung d. hebr. u. altoriental. Versdichtung, gilt als Entdecker des *parallelismus membrorum*. 1729 am *New College* in Oxford, 1741 *Professor of Poetry* in Oxford, 1750 *Archdeacon* von *Winchester*, 1753 Pfarrer von *Woodbay, Hampshire*, 1754 *Doctor of Divinity* von *Oxford*, 1755 Bischofssamt von *Limerick* [Irland] abgelehnt, stattdessen *Prebend* in *Durham* und Pfarrer [rector] in *Sedgfield*, 1765 Mitglied der *Royal Society* und der *Göttinger Sozietät der Wissenschaften*, 1766 Bischof von *St. Davids*, kurz danach von *Oxford* und 1777 von *London*, aus gesundheitl. Gründen 1783 Ablehnung der Berufung zum Erzbischof von *Canterbury*. U.a.): – *De Sacra Poesi Hebraeorum. Praelectiones academicae*, Oxford 1753 (engl. 1787). – *Isaiah. A new translation; with a preliminary dissertation, and notes critical, philological, and explanatory*, London 1778, ¹1779. – *The Major Works* (8-bändiger Nachdruck), hg. von D. A. Reibel, London 1995.
- 65 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v.Chr., lat. Dichter und Epiker z.Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »augusteischen Literatur«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclo-gae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclo-gae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 66 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 67 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-iri-

- scher anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 68 *Francis Taylor* (1589-1656, puritan. presbyterian. Geistlicher, Rektor von *Chapham* [Surrey bei London], dann *Yalding* [Kent], gelehrter Orientalist und Hebraist, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, mehrere Predigten vor dem Parlament. U.a.): – *God's Glory in Man's Happiness*, 1654. – *Opuscula Rabbinica*, 1654. – *Examen Prefationis Morini in Biblia Graeca de Textus Hebraici Corruptione*, 1660. – *Tractatus de Patribus Rabbi Nathane auctore. In linguam Latinam translatus, una cum notis marginalibus ... opera*, London 1654.
- 69 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 70 *Thomas Case* (1598-1682, presbyterianischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-49/53/60], 1662 [Act of Uniformity] aus seiner Pfarrstelle entfernt, predigte 1644 vor dem Parlament): *A Fast Sermon, Preached Before the House of Commons*, 1644.
- 71 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ* (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von *John O'Sullivan*, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 72 *Adam Smith* (1723-1790, bedeutender und einflussreicher schottischer Moralphilosoph und Aufklärer, gilt als Begründer der klassischen Nationalökonomie. 1737-40 Studium an der Universität von Glasgow [Philosophie und Ökonomie], 1740-46 am Balliol College, Oxford [Philosophie]. U.a.): – *The Theory of Moral Sentiments*, 1759 (dt.: *Theorie der ethischen Gefühle*, Hamburg 2004). – *Considerations Concerning the Formation of Languages and the Different Genius of original and compounded Languages*, 1767. – *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (4 Bücher in 2 Bden., 356 und 297 S.), 1776 (dt.: *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, München 1976).
- 73 *Buccleuch* (auch *Buccleugh*, *Bucclough*): Schottisches Herzogtum mit Sitz auf Schloss *Dalkeith* in *Midlothian*, Schottland.
- 74 *William Perkins* (1558-1602, englischer Geistlicher und einflussreicher puritanischer Theologe. Studium am *Christ's College*, Cambridge, 1581 B.A., 1584 M.A., *Fellow* am *Christ's College* und Prediger [bis 1602] an der *Great St. Andrew's Church*. Obwohl – aufgrund seiner puritanischen Einstellung – mehrfach in Konflikt mit hochkirchlich eingestellten kirchlichen Vorgesetzten, blieb er ein treues Glied der anglikanischen Kirche und widersetzte sich allen Tendenzen zum Separatismus. Perkins wirkte durch seine persönlichen Schüler (u.a. *William Ames*, *John Robinson*), vor allem aber durch sein umfangreiches theologisches Schrifttum. In seiner einflussreichsten Schrift *Armilla aurea, id est, Miranda series causarum et salutis & damnationis iuxta verbum Dei* [1590; 1591 übersetzt als *A golden chaine, or the description of theologie: containing the order of the causes of saluation and damnation, according to Gods woord. A view of the order wherof, is to be seene in the table annexed*] verteidigte Perkins die supralapsarische Prädestinationslehre in ihrer schärfsten Form, wie sie *Theodor Beza* im Anschluss an *Johannes Calvin* vertrat. Sein besonderes Interesse galt dabei jedoch der Heilsgewissheit. Perkins hatte großen Einfluss auf die puritanische Theologie und steht noch im Hintergrund von *John Bunyans* »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«. Seine Schriften wurden wurde leitend für die puritanische Ethik. In seiner Predigt-lehre drängte er auf eine erbauliche Predigt mit dem Fokus auf die Anwendung des Gehörten im christlichen Leben. Viele der Hauptthemen von Perkins tauchen im Pietismus wieder auf, so dass die frühere Forschung (*Heinrich Hepp*e, *August Lang*) ihn als »Vater des Pietismus« bezeichnet hat. Der Einfluss ist jedoch höchstens indirekt. Perkins selbst ist als orthodoxer Calvinist einzuordnen, der sich allerdings besonders um das rechte Leben sorgte. U.a.): – *Armilla aurea, id est, Miranda series causarum et salutis & damnationis iuxta verbum Dei*, 1590. – *A golden chaine, or the description of theologie: containing the order*

Psalm 139

- of the causes of saluation and damnation, according to Gods woord. A view of the order wherof, is to be seene in the table annexed, 1591. – A case of conscience : the greatest that euer was; how a man may know whether he be the child of God or no, 1592. – *Prophetica, sive, De sacra et vnica ratione concionandi tractatus*, 1592. – *A salve for a sicke man, or, A treatise containing the nature, differences, and kindes of death : as also the right manner of dying well. And it may serue for spirituall instruction to 1. Mariners when they goe to sea. 2. Souldiers when they goe to battell. 3. Women when they trauell of child*, 1595. – *The arte of prophecying, or, A treatise concerning the sacred and onely true manner and methode of preaching*, 1607. – *The Works of William Perkins* (3 Bde.), London 1625-1631. – *Die Fähigkeit des prophetischen Redens*, Waldems 2011.
- 75 Dass wir die Bemerkungen Augustinus' aufgenommen haben, obwohl seine Auffassung des Wortes »vollkommen« als Bezeichnung der moralischen Qualität des Hasses (statt als Bezeichnung des Maßes desselben) auf Missverständnis beruht, wird uns der Leser gewiss nicht zürnen. – James Millard.
- 76 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilios von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 77 David Clarkson (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in Crayford, Kent und in Mortlake, Surrey; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in Mortlake; ab 1682 als Kollege von John Owen und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der Leadenhall Street in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 78 William Arnot (1808-1875, schottischer Prediger, Theologe und Autor. Bauernsohn, Gärtnerlehre, dann Theologiestudium in Glasgow. Ab 1838 Pastor der Free Church of Scotland an der St Peter's Church, Glasgow. 1863 Pastor in Edinburgh. Herausgeber der Monatszeitschrift *The Family Treasury*. 1845, 1870 und 1873 Besuche auf dem amerikanischen Kontinent. Ehrendokortitel [von ihm selbst abgelehnt] der Universität Glasgow und der Universität New York. U.a.): *Illustrations of the Book of Proverbs: Laws from Heaven for Life on Earth* (584 S.), London 1858.
- 79 Napoleon Bonaparte, als Kaiser Napoleon I., frz. Napoléon Bonaparte oder Napoléon I^{er} (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser.
- 80 Horatio Nelson, 1. Viscount Nelson, 1. Baron Nelson, Herzog von Bronte (1758-1805), britischer Admiral und Seeheld, der einige viel beachtete Seesiege errang bzw. daran entscheidenden Anteil hatte: 1797 St. Vincent (vor der Küste Portugals), 1798 Abukir (bei Alexandria), 1801 Kopenhagen, 1805 Trafalgar.
- 81 Arthur Wellesley, 1. Duke of Wellington (1769-1852, war Feldmarschall und der herausragende britische Militärführer der napoleonischen Zeit sowie britischer Außen- und zweimal Premierminister. Er siegte über Napoleon in der Schlacht bei Waterloo 1815. 2002 wurde er in einer Umfrage der BBC auf Platz 15 der 100 größten Briten gewählt. Arthur war außerdem Ritter des Hosenbandordens (Knight of the Order of the Garter), Großkreuzritter des Order of the Bath, Großkreuzritter des Guelphen-Ordens, Mitglied des Privy Council und Mitglied der Royal Society).
- 82 William Howells (1778-1832, evangelikaler anglikan. Geistlicher, Studium am Wadham College, Oxford. Pfarrer in Llan-Gan, Vale of Glamorgan, Süd-Wales, dann an St. Anne's, Soho in London, später an St. Antholin's, Watling Street, 1817-1832 Pfarrer der Episcopal Chapel-of-Ease in Long Acre, London. U.a.): Ch. Bowdler (Hrsg.), *Sermons of William Howells with a Memoir* (2 Bde.), London 1834-36.
- 83 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des East India Company College, Prediger an der St. Paul's Cathedral, einer der Kapläne von Königin Victoria, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u.a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 84 David James Vaughan (1825-1905, Studium am Trinity College, Cambridge, 1844 Pfarrer an St. John's, Leicester, 1855 an St. Mark's, Whitechapel, London. 1862 in Leicester Gründung [und 43 Jahre lang Vorsitz] des Working Men's College, einer umfassenden Bildungsanstalt für Arbeiter, einschl. Buchclub und Sozial- und Krankenversicherung [zeitweise 2300 Studenten]. Working Men's College wurde später zu Vaughan's College und Teil der University of Leicester. U.a.): – *Sermons Preached in St. John's Church, Leicester*,

Psalm 139

- during the Years 1855 and 1856, Cambridge 1856. – *Sermons Preached in Christ Church, Brighton, by the Rev. J. Vaughan*, Brighton 1866. – *The trident, the crescent, and the cross: a view of the religious history of India during the Hindu, Buddhist, Mohammedan and Christian Periods* (344 S.) Oxford 1876. – *The spiritual life: addresses by J. Vaughan, H.W. Burrows and E. King*, Oxford 1886. – *Meditations for the sick and suffering*, Oxford 1906.
- 85 James Ford (1797-1877, anglikan. Geistlicher, Sohn von Sir Richard Ford, Polizeichef von London, Studium an der Rugby School und am Oriel College, Oxford, 1822 ordiniert. 1822-24 Pfarrer an St Peter's in Upton, Northampton, 1824-27 an St Giles's, 1831-33 an St Lawrence's in Exeter, Devon, 1837-40 an Combe St Nicholas, Somerset, 1849-72 Prebendar an der Exeter Cathedral, gleichzeitig 1850-51 Vikar an der St Marychurch, Torquay. U.a.): – *Thoughts in Verse on Private Prayer and Public [sic!] Worship*, by James Ford, Exeter und Bath 1867. – *More thoughts in Verse*, by the late Rev. James Ford, Exeter 1877.
- 86 Rev. Thomas Wallace (1810-1873, Baptistenpastor in South Carolina, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1-25: W.L. Watkinson; Psalms 26-35: W. Forsyth; Psalms 36-38: Joseph S. Exell; Psalms 39-87: William Jones, D.D.; Bd 2: Psalms 88-109: William Jones, D.D.; Psalms 110-120: J. W. Burn; Psalms 121-130: George Barlow; Psalms 131-150: William Jones D.D.), New York, London und Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc., by Various Authors*.
- 87 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«). G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 88 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 89 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 90 William Williams (1859-1892, walischer presbyterian. Missionar in den Khasi Hills in Mizoram in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission, ab 1887 Arbeit unter den Khasi in Mizoram). Wm. Williams war Mitarbeiter Spurgeons, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 91 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des Spurgeon's College, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 92 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.

PSALM

140

Der vorliegende Psalm ist *der Aufschrei einer gehetzten Seele*, das Flehen eines Gläubigen, der von tückischen Feinden, die nach seinem Verderben lechzen, unablässig verfolgt und von allen Seiten bedrängt wird. David wurde in der Tat wie ein Wild auf den Bergen gehetzt und bekam selten einen Augenblick Ruhe. In diesem Psalm wendet er sich mit herzbewegendem Flehen Schutz suchend an den Herrn; seine Berufung auf Gott verstärkt sich jedoch stufenweise zu immer heftigerer Anklage und zu leidenschaftlicher Verwünschung seiner Feinde. Beachten wir dabei aber, wie der Psalmist sein Opfer des Gebetes mit dem Salz des Glaubens würzt. In sehr bestimmter, nachdrucksvoller Weise gibt er seiner Zuversicht zu dem Herrn als dem erhabenen Beschützer der Unterdrückten wie auch als seinem persönlichen Gott und Helfer Ausdruck. Wenige der kürzeren Psalmen sind so reich mit Juwelen des Glaubens geziert.

Vorzusingen. Der Verfasser wünschte dies aus tief schmerzlichen Erfahrungen geborene Lied in der Obhut des obersten Leiters der heiligen Tempelmusik zu wissen, damit es nicht ungesungen bleibe oder in nachlässiger Weise vorgetragen werde. Solche Trübsale und solche Errettungen waren es wert, im Gedächtnis behalten und mitten unter anderen auserlesenen Denkmälern der Güte des Herrn aufgestellt zu werden. Auch wir haben ureigene Lieder besonders wertvoller Art, und solche Lieder sollen wir singen mit den besten Kräften von Herz und Mund. Wir wollen sie dem Herrn durch keines anderen Hand darbringen lassen als die des Sangesmeisters ohnegleichen.

Psalm 140

Ein Psalm Davids. Das an Nöten reiche Leben Davids, des Näheren seine traurigen Erfahrungen mit Saul und Doeg, scheinen mir die beste Erklärung dieses Psalms zu geben. Andere, z. B. *Delitzsch*¹, denken an die Empörung unter Absalom und die darauf folgende unter Seba. Der furchtbare Ausbruch der Leidenschaft am Ende des Psalms hat jenes Feuer in sich, das Davids Natur eigen war; er war nie in irgendetwas lau. Doch ist dabei wohl zu beachten, dass David seinen Feinden gegenüber zwar in seinen Worten oft sehr hitzig war, von Entrüstung brennend, dass er dabei aber im Handeln kühl und mäßig war, denn er rächte sich selber nicht. Sein vornehmes Gemüt kannte nicht kleinlichen Groll und niedere Rachlust, wohl aber konnte es hell auflodern in rechtschaffenem Zorn. Gottes gerechte Vergeltung über die Stolzen und Ruchlosen sah und sagte er voraus und begehrte er auch; trotzdem machte er sich keine Gelegenheit zunutze, um an denen Vergeltung zu üben, die ihm Unrecht getan hatten. Wir gehen gewiss nicht fehl, wenn wir dafürhalten, dass gerade seine Berufungen auf den allerhabensten Schirmer des Rechts seinen Zorn kühlten und ihm die Kraft gaben, nicht ein Held wie Joab zu sein, dessen Schwert »gerne aus- und einging« (2Sam 20,8ff.), sondern es zu ertragen, dass die ihm angetanen Ungerechtigkeiten ungerächt blieben, wenigstens nicht durch irgendeine Tat persönlicher Leidenschaft gerächt wurden. »*Die Rache ist mein, ich will vergelten*«, spricht der Herr (5Mo 32,35); und wenn David aufs Schwerste verwundet war durch unverdiente Verfolgung und gottlose Falschheit, war er froh, seine Sache zu den Füßen des Thrones lassen zu dürfen, in der sicheren Obhut des Königs aller Könige.

AUSLEGUNG

1. Errette mich, HERR, von den bösen Menschen;
behüte mich vor den freveln Leuten,
2. die Böses gedenken in ihrem Herzen
und täglich Krieg erregen.
3. Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange;
Otterngift ist unter ihren Lippen (Sela).

1. *Errette mich, HERR, von den bösen Menschen.* Die Worte erinnern uns (besonders im Grundtext, wo die kollektivische Einzahl gebraucht ist, mēʔādām rāʿ) an die Bitte des Vaterunsers: Erlöse uns von dem Bösen. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, dass es viele böse Menschen in der Welt gibt. In Wirklichkeit werden wir nicht einen nichtwiedergeborenen Adamssohn finden, der nicht in gewissem Sinne ein böser Mensch wäre; aber freilich sind es nicht alle in dem gleichen Maß. Übrigens ist es gut für uns, dass unsere Feinde böse Menschen sind; es würde etwas Schreckliches sein, wenn wir die Guten gegen uns hätten. Wenn ein böser Mensch, der so recht ein Vertreter seiner Gattung ist, gegen die Gottseligen wütet, ist er ein ebenso furchtbarer Feind wie ein Wolf oder eine Schlange, ja wohl gar wie ein Teufel. Grimmig, unnachgiebig, von unversöhnlichem Hass beseelt, ohne eine Spur von Erbarmen, keine Gewissensbedenken kennend, fragt er nach nichts, als wie er seine Bosheit an demjenigen auslassen könne, den er sich zum Opfer ausersehen hat. Dieser aber wendet sich betend an Gott; was könnte er auch Klügeres tun? Wer wäre imstande, solch einem leibhaftigen Teufel die Stirn zu bieten und seine Anschläge zunichtezumachen, als der Herr selbst, dessen unendliche Güte dem gesamten Bösen im Weltall mehr als gewachsen ist? Wir vermögen aus uns nicht, die List des Feindes zu vereiteln, aber der Herr weiß die Seinen zu erretten. Er kann uns vor unseren Feinden bewahren, dass sie nicht an uns gelangen können, er kann uns erhalten, wenn wir ihre Macht erfahren, er kann uns herausreißen, wenn unser Schicksal schon besiegelt erscheint, ja er vermag uns vollen Sieg zu verleihen, wenn die Niederlage eine völlige zu sein scheint; und auf jeden Fall kann er, auch wenn er uns von den bösen Menschen nicht errettet, uns doch vor dem Bösen bewahren, wohinein sie uns stürzen wollen. Werden wir etwa gegenwärtig mehr oder minder von widergöttlichen Menschen bedrängt, so wird es viel besser sein, wir überlassen Gott unsere Verteidigung, als dass wir uns selber zu wehren suchen.

Behüte mich vor den freveln (gewalttätigen) Leuten. Wo das Böse im Herzen gehegt wird, da erhitzt es sich immer mehr zu leidenschaftlicher Bosheit und kocht es schließlich über in frevelnden Gewalttaten. Die Sünde ist ein wütiges Ding, wenn sie Freiheit bekommt, sich zu zeigen, wie sie ist: Der böse Mensch entwickelt sich bald zum gewalttätigen. Was hilft dem Gotteskind alle Wachsamkeit und alle Tapferkeit gegen die Angriffe des Hasses,

wenn sich in diesem rohe Gewalt mit boshafter List verbinden? Es gibt nur einen, der uns da schützen kann, und wohl uns, wenn wir uns unter dem Schatten seiner Flügel bergen. Es ist etwas ganz Gewöhnliches, dass treffliche Menschen den Ansturm von Feinden zu erleiden haben. David wurde von Saul, von Doeg, von Ahitophel, von Simei und anderen angegriffen; selbst ein Mardochai, der doch ganz still im Tor des Königshofes saß und niemandem etwas zuleide tat, hatte einen Haman, der ihn tödlich hasste, weil er sich nicht vor ihm niederwarf, und unser Herr und Heiland, der eine Vollkommene, war umringt von Hassern, die nach seinem Blut dürsteten. Wir können daher nicht erwarten, ohne Feinde durch diese Welt zu kommen; wohl aber dürfen wir die gewisse Hoffnung hegen, aus ihren Händen errettet und vor ihrer Wut beschützt zu werden, sodass ihre Bosheit uns keinen wirklichen Schaden zufügt. Diese große Gnade haben wir mit Ernst zu erflehen und im Glauben zu erwarten.

2. *Die Böses gedenken* (Bosheiten ausdenken) *in ihrem Herzen*. Sie sind nur dann glücklich, wenn sie Tücken und Ränke schmieden, Unheil aushecken und sich zum Untergang eines Unschuldigen verschwören können. Ihrer aller Herzen scheinen nur ein Herz (Grundtext Einzahl) zu sein, denn sie sind in der Bosheit vollkommen eines Sinnes und verfolgen ihre Beute alle mit dem gleichen brennenden Eifer. Ein Unheil ist ihnen nicht genug; diese Ware liefern sie gerne in möglichst großer Anzahl (»Bosheiten«). Und wenn sie dies und jenes nicht tatsächlich ausführen können, so lieben sie es wenigstens, darüber nachzusinnen und auf der Bühne ihrer grausamen Einbildungskraft eine Probevorstellung davon aufzuführen. Es ist überaus traurig, wenn Menschen eine Herzkrankheit von der Art haben wie diese Leute. Wenn alle Gedanken nur darauf ausgehen, auf den einen Punkt gerichtet sind, wie man dem Nächsten Unheil zufügen könne, so ist das ein sicheres Zeichen, dass der ganze Charakter von Gottlosigkeit durchsetzt ist.

Den ganzen Tag (d. i. allezeit) *sind sie versammelt* (rotten sie sich zusammen) *zum Krieg* (andere Übersetzung²). Sie sind ein ständig tagendes Oppositionskomitee, eine Partei des Widerstands mit ununterbrochen tagender Ratsversammlung; und der Gegenstand ihrer rastlosen Beratungen ist die eine alles andere in den Hintergrund drängende Frage, auf welche Weise sie dem Mann Gottes das meiste Leid zufügen können. Sie sind

ein stehendes Heer, das Tag und Nacht kriegsbereit ist. Obwohl sie die denkbar schlechteste Gesellschaft sind, so nehmen sie doch miteinander vorlieb und sind beständig beisammen. Der gemeinsame Hass verbindet sie. Die Feinde Davids waren ebenso eifrig wie schlecht, ebenso listig wie gewalttätig, ebenso ausdauernd wie eifrig. Es ist ein übler Sachverhalt, wenn man es mit Leuten zu tun hat, die nur dann sich in ihrem Element fühlen, wenn sie, wie Luther mit vielen Auslegern die Worte übersetzt, täglich Krieg erregen können. Solch eine Lage ruft zum Beten auf, und das Gebet ruft zu Gott.

3. *Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange.* Die erstaunliche Schnelligkeit, mit der die Schlange ihre Zunge hin und her, vor- und rückwärts bewegt, erweckt den Anschein, als schärfe sie sie; ebenso bewegen heimtückische Verleumder ihre Zunge mit solcher Geschwindigkeit, dass man meinen könnte, sie wären im Begriff, ihre Zunge durch den fortwährenden Gebrauch ganz schmal und spitz zu machen und sie so zu einem Dolch zu wetzen. Es war allgemeiner Volksglaube, dass die Schlangen ihr Gift mittels der Zunge übertrügen, und die Dichter haben sich vielfach dieser Vorstellung als poetischer Redeweise bedient, obwohl es feststeht, dass die Schlangen mit ihren Zähnen und nicht mit der Zunge die Wunden zufügen. Wir brauchen nicht zu denken, dass alle Autoren, die sich solcher Redeweise bedienen, irrige naturgeschichtliche Anschauungen hatten, so wenig man einen der Verfasser unserer heutigen Werke deshalb der Unkenntnis in der Gestirnkunde bezichtigen wird, weil er so spricht, als laufe die Sonne von Osten nach Westen. Der Dichter kann von den Dingen nicht anders reden, als sie sich unserer Anschauung darstellen. Selbst ein *Shakespeare*³ lässt ja *König Lear* von seiner Tochter *Goneril* sagen:

»Sie hat mit ihrer Zunge
Gleich einer Schlange mir das Herz verwundet.«⁴

Was die Verleumder betrifft, so stechen sie so eigentlich mit ihrer zur Bosheit so flinken und dabei so scharfen, tief eindringenden Zunge, dass es durchaus nicht unangemessen ist, bei ihnen von einem Schärfen der Zunge zu reden.

Otterngift ist unter ihren Lippen. Das tödlichste Gift von allen ist die

Psalm 140

Verleumdung, wie sie von Leuten, die kein Gewissen haben, geübt wird. Manchen Menschen ist es ganz gleich, was sie sagen, wenn sie damit nur ihren Nächsten quälen und ihm eine Schmach antun können. Doch dürfen wir diese Worte des Psalmisten nicht auf den engsten Kreis derer, auf die sie zunächst zielen, beschränken; denn in dem Brief an die Römer wendet der vom Geist Gottes erleuchtete Apostel sie allgemein an, sodass wir merken: Ihre bittere Wahrheit soll uns allen gelten. Unser Wesen ist so verdorben, dass die giftigsten Geschöpfe ein passendes Abbild von uns darstellen. Die alte Schlange hat uns ihr Gift eingepflegt, und zwar nicht nur so, dass wir davon krank und elend sind und zugrunde gehen, sondern sie hat es uns ins Herz gespritzt, dass wir nun selbst ein solches Gift hervorbringen. Es liegt unter unseren Lippen, zur Verwendung bereit, und ach, wie schnell und wie freigebig macht der Mensch davon Gebrauch, wenn er in Zorn gerät oder an jemandem Rache nehmen will, der ihn beleidigt oder geärgert hat! Es ist in trauriger Weise verwunderlich, was für heftige und bittere Worte selbst gute Menschen sagen können, wenn sie gereizt sind; ja sogar Leute, die kühlen Blutes von der Vollkommenheit reden können, zu der sie gelangt seien, bleiben nicht so ganz taubensanft, wenn man ihren Anspruch auf Sündlosigkeit etwas barsch infrage stellt. Das Gift des Übelredens würde nie, auch wenn wir noch so stark gereizt werden, von unseren Lippen fließen, wenn es sonst nicht dort wäre; aber von Natur haben wir einen ebenso großen Vorrat an giftigen Worten wie eine Brillenschlange an giftiger Flüssigkeit. Ach Herr, nimm uns die Giftdrüsen weg und gib, dass von unseren Lippen nichts als Honig fließe!

Sela. Das ist schwere Arbeit; darum auf, mein Herz zum Himmel!

4. Bewahre mich, HERR, vor der Hand der Gottlosen;
behüte mich vor den freveln Leuten,
die meinen Gang gedenken umzustoßen.
5. Die Hoffärtigen legen nur Stricke
und breiten mir Seile aus zum Netz
und stellen mir Fallen an den Weg (*Sela*).

4. *Bewahre mich, HERR, vor der Hand der Gottlosen.* Ihnen in die Hände zu fallen würde in der Tat ein schweres Unglück sein. David wollte auch

Psalm 140

in seiner höchsten Angst vor Gottes Strafgericht doch lieber in die Hand des Herrn fallen, als der Gewalt der Menschen preisgegeben zu werden (2Sam 24,14). Selbst unter den reißenden Tieren des Waldes gibt es kein Geschöpf, das für den Menschen ein so furchtbarer Feind wäre wie der Mensch selber, wenn er unter der Macht der Bosheit steht und von der Leidenschaft getrieben wird. Der Herr aber kann uns durch seine Vorsorge und seine Gnade vor der Gewalt der Gottlosen behüten. Er allein vermag es, denn weder unsere eigene Wachsamkeit noch die Treue der besten Freunde ist imstande, uns gegen die mit Schlangenlist und Schlangengewandtheit geführten Angriffe zu schützen. Wir haben es ebenso nötig, vor den Händen der Gottlosen bewahrt zu werden, wenn sie uns sanft streicheln, als wenn sie uns die raue Faust fühlen lassen; denn die Schmeicheleien ungöttlich gesinnter Menschen können uns ebenso viel Unheil zufügen wie ihre Schmähungen und Anfeindungen. Ihre Hände können uns beflecken, indem ihr böses Beispiel uns zur Nachahmung reizt, und uns auf diese Weise mehr schaden, als wenn sie uns bedrücken. Der Herr muss uns schützen, sonst werden böse Hände das ausführen, was böse Herzen ausgedenkt und böse Lippen angedroht haben.

Behüte mich vor den freveln Leuten. Ihre glühende Leidenschaft macht sie furchtbar gefährlich. Solch ein Mann schlägt zu, einerlei wo es trifft, verschmäht keine Waffe, führt seine Stiche ebenso gerne oder noch lieber aus dem Hinterhalt aus als in ehrlichem Kampf; er ist so von der Wut besessen, dass er seines eigenen Lebens nicht achtet, wenn er nur seine verabscheuungswürdigen Absichten ausführen kann. Herr, behüte uns durch deine Allmacht, wenn Menschen uns mit solch wildem Hass angreifen. Das ist eine weise, wohl angemessene Bitte.

Die meinen Gang gedenken umzustoßen. Ihre Absicht ist, den Gerechten von seinen gottseligen Grundsätzen abzubringen, seine guten Absichten zu vereiteln, seine Rechtschaffenheit zu untergraben, seinen guten Ruf zu beschmutzen. Ihr eigener Gang ist krumm, darum hassen sie den geraden Gang des Gerechten, der ein beständiger stiller Tadel für sie ist. Der hier angeführte Grund ist von großer Kraft bei unseren Gebeten, denn Gott ist der Schirmherr der Heiligkeit, und wenn der unsträfliche Wandel der Seinen in Gefahr ist, zu Fall gebracht zu werden, so darf man mit Fug und Recht erwarten, dass er eingreifen wird. O dass die Redlichen das Gebet nie

vergessen mögen, denn es ist eine Waffe, der auch der entschlossene Widersacher nicht standzuhalten vermag.

5. Die Hoffärtigen legen mir verborgene Schlingen (Grundtext nach der Versgliederung der Massora, $\text{tām}^{\text{nū}}\text{-gē}^{\text{ʔ}}\text{īm pah lī}$). So hoch sie sonst den Kopf tragen, so bücken sie sich doch zu solch niedriger Handlungsweise: Sie nehmen ein Netz, eine Falle, und verbergen sie wohl, dass ihr Opfer darin gefangen werde wie ein armes Häslein, das unversehens dem Tod zur Beute fällt, indem es auf gewohntem Pfad von einer Schlinge umgarnt wird, die es nicht sehen kann. Die Feinde suchten David auf seinen Dienstwegen, auf seinem gewöhnlichen Lebenspfad zu umstricken. Saul stellte dem David viele Fallen, aber der Herr behütete seinen Knecht. Ringsum uns her sind Schlingen von allerlei Art, und der Mensch muss wirklich gute, ja göttliche Bewahrung genießen, der nie in eine derselben gerät.

Und Stricke. Mit diesen ziehen sie das Netz zusammen und binden dann mit ihnen auch den Gefangenen. So machen es die Vogelsteller sowie die Wilderer, die gewisse größere Tiere in Fallen zu fangen pflegen. Die Seile, mit denen die Liebe bindet, sind lieblich, doch die Stricke des Hasses sind grausam wie der Tod.

Spannen ein Netz aus dicht am Wege (Grundtext, $\text{pār}^{\text{ʔ}}\text{sû rešet layad-ma}^{\text{ḡāl}}$), den er zu gehen hat, sodass er, wenn er am Rand des Weges geht, sich unfehlbar darin verfangen muss. Wahrlich, die öffentlichen Wege sollten doch sicher sein. Menschen, die vom Weg abweichen, mögen wohl in ein Netz geraten; aber der Pfad der Pflicht ist doch sprichwörtlich gefahrlos. Doch nein, nirgendwo ist man vor Gefahren sicher, wenn boshafte Menschen umgehen. Die Vögel fängt man in Netzen, und die Menschen durch List und Trug. Der Satan unterrichtet seine Anhänger im Vogelfang, und sie sind sehr gelehrige Schüler in dieser Kunst. Vielleicht haben sie auch für uns schon die Netze gelegt; lasst uns in der Sache Gott zurate ziehen wie der Psalmist.

Und stellen mir Fallen. Ein Werkzeug des Verderbens ist ihnen nicht genug; sie sind so besorgt, die Beute könnte ihnen entgehen, dass sie ihre Fangvorrichtungen vervielfältigen, dabei verschiedenerlei Erfindungen anwendend, damit auf die eine oder andere Weise ihr Opfer sicher umgarnt werde. Wer an der Schlinge und dem Netz heil vorbeigekommen ist, der

Psalm 140

mag sich doch noch in einer Falle fangen; darum legen sie solche an allen Erfolg versprechenden Orten. Ist irgendwelche Aussicht, dass ein Frommer durch Schmeicheleien betrogen, durch Geschenke mundtot gemacht, durch Furcht eingeschüchtert, durch Reizungen in Zorn gebracht werden könne, so werden die Gottlosen es keinesfalls an dem Versuch fehlen lassen. Sie sind allezeit bereit, seine Worte zu verdrehen, seine Absichten zu missdeuten, seinen Eifer auf eine falsche Bahn zu leiten; es macht ihnen nichts aus, vor ihm zu kriechen oder irgendwelche Lügen zu gebrauchen und im äußersten Grad niederträchtig zu handeln, wenn sie damit ihre verabscheuungswürdigen Zwecke erreichen können.

Sela. Die Harfe bedarf des Stimmens nach solchen Dissonanzen, und auch das Herz bedarf der Sammlung, dass es sich ganz zu Gott erhebe.

6. Ich aber sage zum HERRN: Du bist mein Gott;
HERR, vernimm die Stimme meines Flehens!
7. HERR, Herr, meine starke Hilfe,
du beschirmst mein Haupt zur Zeit des Streits.
8. HERR, lass dem Gottlosen seine Begierde nicht;
stärke seinen Mutwillen nicht; sie möchten sich des überheben
(Sela).

6. *Ich aber sage zum HERRN: Du bist mein Gott.* Das ist Davids Halt und Hoffnung. Er ist des gewiss, dass der Herr sein Gott ist, und er gibt dieser Gewissheit Ausdruck, und zwar vor dem Herrn selber. Das muss eine wohlbegründete und völlige Gewissheit sein, die ein Menschenkind vor dem Angesicht des Herzenskündigers so zu behaupten wagt. Wenn Menschen ihm nachstellten, wandte der Psalmist sich an Gott. Oft werden wir desto besser fahren, je weniger wir auf unsere Feinde einzureden suchen, je mehr hingegen mit unserem besten Freund sprechen; reden wir überhaupt, so sei es mit dem Herrn. Was David zu dem Herrn sagt: »*Du bist mein (starker) Gott*« (El), das sagt er heute nicht zum ersten Mal (man vgl. das Perf. des Grundtextes); aber auch in der neuen Not freut er sich an dieser alten Wahrheit und darf daran seine Seele stillen. Gott hat er sich anvertraut und hat durchaus nicht den Wunsch, sein Wort zurückzunehmen, sondern erneuert seine gläubige Übergabe. Mit wohlbedachter freier Wahl

Psalm 140

hatte David in die treue Bundeshand Gottes eingeschlagen, die sich ihm dargeboten hatte, und er setzt mit Wonne aufs Neue sein Siegel unter den Vertrag. Die Gottlosen wollen nichts mit Gott zu tun haben; die Gerechten hingegen nehmen ihn mit Freuden als ihr Eigentum, als ihren Schatz und ihren Schutz, als ihres Lebens Licht und Wonne in Anspruch.

HERR, vernimm die Stimme meines Flehens. Da du mein bist, bitte ich dich, o höre auf mein Rufen. Diese Gnade können wir nicht vom Gott eines anderen Menschen, wohl aber von dem, der unser Gott ist, erwarten. Weil Jahwe Gott ist, kann er uns hören; weil er unser Gott ist, wird er auf uns hören. Solange der Herr nur auf unser Flehen achtet, sind wir zufrieden; die Antwort mag nach seinem weisen Willen sich gestalten, aber Gehör erleben wir unbedingt. Ein Menschenkind, das sich in großer Not befindet, fühlt sich jedem gegenüber dankbar, der freundlich und geduldig genug ist, auf seine Rede zu hören, wenn es erzählen will, was ihm fehlt; aber besonders dankbar sind wir, wenn wir bei dem Herrn Gehör finden. Je mehr wir seine Größe und unsere Unbedeutenheit, seine Weisheit und unsere Torheit bedenken, desto mehr wird unser Herz mit Lob und Preis erfüllt werden, wenn er auf unser Rufen aufmerksam lauscht.

7. *HERR, Herr, meine starke Hilfe* (oder: du Feste meines Heils), *du beschirmst* (umh elmst, wie *Delitzsch*¹ übersetzt) *mein Haupt zur Zeit des Streits*, wörtlich: am Tage der Rüstung, d. h. an welchem man die Rüstung anlegt, weil die Schlacht bevorsteht. Manche (z. B. LXX, auch *Hitzig*⁵) übersetzen diesen Vers, als blickte der Psalmist, zur Stärkung seines Hoffnungsmutes, auf die Gefahren und Errettungen zurück, die er in früheren Zeiten erlebt: *Du beschirmtest* usw. Bei solchem Rückblick fühlte er lebhaft, dass er umgekommen wäre, wenn der Herr nicht sein Haupt mit einem Schild bedeckt oder mit einem schützenden Helm gewappnet hätte. Am entscheidenden Tag der Schlacht, da in voller Rüstung gekämpft wurde, da war der ruhmreiche Herr sein beständiger Beschützer gewesen. Goliath hatte ja seinen Waffenträger, desgleichen Saul, und von diesen Schildknappen bewachte und schützte jeder seinen Herrn; dennoch kamen beide, der Riese und der König, um, während David ohne Panzer und Schild den Riesen erschlug und sich allen Nachstellungen des Wüterichs im Königsmantel entzog. Die schirmende Hand des Ewigen ist ein besserer Schutz als ein eherner Helm.

Wenn es Pfeile in dichten Mengen hagelt und die Streitaxt zur Rechten und zur Linken kracht, dann gibt es keinen Schutz für das Haupt, der mit der Hand des Allmächtigen zu vergleichen wäre. Siehe, wie der Schützling Gottes den rühmt, der ihn so wunderbar erhalten hat! Er nennt ihn nicht nur seine Hilfe, sondern seine starke Hilfe, deren unvergleichlicher Stärke allein er es zu verdanken hatte, dass er die durch List und Grausamkeit so mächtigen Anläufe des Feindes überstanden hatte. Er hatte eine Errettung erlebt, in der sich die Kraft des Allmächtigen vor aller Augen deutlich zu erkennen gegeben hatte. – Andere (z. B. *Delitzsch*, *Keßler*⁶) übersetzen: *Du Feste meines Heils* (vgl. Jer 16,19 sowie den ähnlichen Ausdruck »Fels meines Heils« Ps 89,27). In beiden Fällen ist, was der Psalmist hier sagt, eine erhabene Lobpreisung, ein herrlicher Trost und eine in vielerlei Hinsicht wirksame Begründung des Flehens, wozu der Psalmist nun (V. 9) übergeht. Er, der unser Haupt bisher in so manchem harten Streit beschirmt hat, wird uns jetzt nicht im Stich lassen. Darum lasst uns einen guten Kampf kämpfen und keine tödliche Wunde fürchten; der allmächtige Gott ist ja unser Schild und sehr großer Lohn. – Viele Ausleger übersetzen jedoch mit *Luther* den Vers in der Zeitform der Gegenwart: Du beschirdest mein Haupt usw., im Sinne von: Du wirst beschirmen, indem sie das Perf. des Grundtextes (sakkōlāh) als Ausdruck der Gewissheit auffassen. Der Glaube sieht den guten Ausgang des Kampfes schon voraus, weil die Treue des allvermögenden Helfers völlig genügende Gewähr bietet.

8. HERR, lass dem Gottlosen seine Begierde nicht. So sehr die Gottlosen sich von dir loszureißen wünschen, sind doch auch sie von dir abhängig und vermögen nicht mehr, als du ihnen zu tun gestattest. Du vermagst ihnen Einhalt zu gebieten; nicht einmal ein Hund kann bei ihnen mucken ohne deinen Willen und deine Zulassung. Darum flehe ich dich an, du wollest ihnen nicht gewähren, wonach sie begehren. Wahrlich, der Herr wird sich nie zum Verbündeten übelwollender Menschen hergeben; wonach sie gelüstet, das wird ihm nie etwas anderes als ein Gräuel sein. Wenn sie nach dem Blut Unschuldiger dürsten, so wird er ihrem grausamen Verlangen nicht Raum geben.

*Stärke seinen Mutwillen*⁷ nicht, übersetzt *Luther* das Folgende. Der Sinn des Grundtextes ist ähnlich: *Lass seinen Anschlag nicht gelingen* (zəməmō

ʔal-tāpēq). Gewähre den Bösen nicht das, worauf sie so unermüdlich sin-
nen. Der Herr kann ja aus weisen Gründen, die wir nicht kennen, es zu-
lassen, dass die Ränke der Gottlosen für eine Weile Gelingen haben; doch
ist es uns wohl erlaubt, zu bitten, dass das nicht geschehen möge. Die Bitte
»Erlöse uns von dem Übel« schließt solche Bitte ein und gibt uns zu ihr
Berechtigung.

*Sie möchten sich des überheben.*⁸ Haben die Gottlosen Erfolg, so ist es
sicher, dass sie übermütig werden und die Gerechten, über die sie die Ober-
hand bekommen haben, auf alle Weise verhöhnen und martern, und dies
ist ein so großes Übel und tastet so stark Gottes Ehre an, dass der Psalmist
es als Begründung seiner Bitte anwendet. Der Ruhm der Gottlosen steht im
unvereinbaren Gegensatz zu Gottes Ruhm. Wenn es den Anschein hat, als
ob Gott sie begünstige, so werden sie so groß, dass sie mit ihrem Kopf an
den Himmel stoßen. Möge der Herr das nicht zulassen.

Sela. Wir aber wollen unsere Gedanken und unsere Lobpreisungen
hoch erheben, hoch über die Häupter der sich selbst erhebenden Sünder.
Je mehr sie an Eigendünkel und Anmaßung wachsen, desto mehr wachse
unsere Glaubenszuversicht.

9. Das Unglück, davon meine Feinde ratschlagen,
müsse auf ihren Kopf fallen.
10. Er wird Strahlen über sie schütten;
er wird sie mit Feuer tief in die Erde schlagen,
dass sie nicht mehr aufstehen.
11. Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden;
ein frevler, böser Mensch wird verjagt und gestürzt werden.

9. *Das Haupt derer ringsum mich her – das Unheil ihrer Lippen bedecke sie*
(Grundtext⁹, rōš məsibbāy ʿamal šəpāṭēmô yəḵassûmô). Bei dem Herrn,
der sein Haupt mitten im Geklirr der Waffen beschirmt hatte, beantragt der
Psalmist, dass das Haupt seiner Widersacher in ganz anderer Weise bedeckt
werden möge, nämlich mit der Vergeltung ihrer eigenen Bosheit. Waren
der Feinde Davids so viele, dass sie ihn ganz umschlossen, ihn einkreisend
wie die Jäger das Wild, so erstaunt es uns nicht, dass er sich in seiner gro-
ßen Bedrängnis an den Herrn wandte. Das Gesetz der Vergeltung bringt

oft noch heute auf frevelhafte Menschen eben das Unheil, das sie anderen zuzufügen geplant und gedroht hatten. Wenn aus eines Menschen Lippen Flüche ausfliegen, werden sie höchstwahrscheinlich, gleich den Tauben, zu dem heimatlichen Schlag heimkehren, um dort zu ruhen. Ein Stein, der in die Luft hinaufgeschleudert wird, kann leicht dem Werfer auf den Kopf fallen.

Die Worte Davids lassen sich ja auch als einfache Vorausverkündigung der Strafvergeltung lesen (»wird sie bedecken«), aber in diesem 10. Vers wenigstens liegt kein Grund vor, den Ton derselben durch dieses Mittel zu mildern. Es ist so gerecht, dass das Unheil, welches Menschen ersinnen, und die bösen Reden, die sie führen, auf sie selber zurückfallen, dass jeder rechtlich Denkende es wünschen muss.

Wem solcher Wunsch fremd ist, der mag freilich als besonders menschenfreundlich und christusähnlich angesehen sein wollen; aber die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass er entweder mit den Gottlosen heimlich verbündet ist oder aber es ihm an gesundem Sinn der Unterscheidung zwischen Gut und Böse und an mannhafter Entschiedenheit gebricht. Wir wagen zu glauben, dass selbst die Engel nicht darüber trauern, wenn boshafte Menschen in die Gruben fallen, die sie für die Einfältigen und Unschuldigen gegraben haben; sicher muss auch der zartfühlendste, gütigste Menschenfreund, so viel Mitleid er mit solchen Menschen als Leidenden haben mag, doch die Gerechtigkeit gutheißen, die jene Leiden über sie verhängt. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, dass manche unserer so überaus stark für die Milde eintretenden Herren Gelehrten, die einen David wegen seiner heftigen Worte tadeln, nur in dessen Lage versetzt zu werden brauchten, um noch viel härter herauszufahren, als er es je getan hat.

10. *Er wird (oder möge) Strahlen (wörtl.: glühende Kohlen, geḥālîm, wie Ps 18,9) über sie schütten.*¹⁰ Dann wird ihnen bewusst werden, dass das Umherschleudern von Feuerbränden nicht ein solch ungefährlicher Zeitvertreib ist, wie sie meinten. Wenn es Hagelsteine und Blitze auf sie niederregnet, wie wollen sie entrinnen? Selbst der Himmel, der sich über ihnen wölbt, vermag Rache über die Gottlosen auszuschütten.

Ins Feuer stürze er sie (Grundtext, bāʾēš yappîlēm). Sie haben die Flammen des Streits entzündet, so ist es billig, dass sie in diese Flammen ge-

stoßen werden. Sie haben den Ofen der Verleumdung siebenmal heißer gemacht, als man sonst zu tun pflegte, und nun werden sie selber von der Glut verzehrt. Wer würde einen *Nebukadnezar* bedauert haben, wenn er in seinem eigenen glühenden Ofen umgekommen wäre?

In (tiefe) Gruben, dass sie nicht mehr aufstehen. Sie haben diese Gruben für die Frommen bereitet, und es ist ganz der Gerechtigkeit gemäß, dass sie selber dort hineinstürzen, um nie wieder herauszukommen. Wenn ein Gerechter fällt, so steht er wieder auf; aber wenn der Gottlose stürzt, so fällt er wie Luzifer in hoffnungsloses Verderben. Der Psalmist malt in dieser Stelle anschaulich das Sodom der gottlosen Widersacher des Gerechten: Feuer fällt auf sie nieder aus dem Himmel, die Stadt geht in Flammen auf, und die Verleumder und Verfolger der Gerechten werden in den großen, alles verzehrenden Brand hineingestoßen; das Tal Siddim hat viele Erdharzgruben, und in diese fallen sie hinein (1Mo 14,10). Außergewöhnliche Gerichte ereilen den außergewöhnlich frechen Missetäter; über ihm, um ihn und unter ihm ist lauter Verderben. Er wollte den Gottseligen verschlingen, und nun wird er selber vom Verderben verschlungen. So wird es sein, und so möge es sein.

11. *Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden, wörtlich: Der Mann der (verleumderischen) Zunge (wird oder) möge nicht Bestand haben auf Erden* (ʾiš lāšôn bal-yikkôn bāʾāreš); denn das würde ja eine dauernde Seuche, eine immerwährende Qual sein. Menschen mit einer lügnerischen und boshaften Zunge sind vom meisten Nutzen, wenn sie den Erdboden düngen, indem sie als Leichname darin vermodern; solange sie lebendig sind, sind sie der Schrecken der Guten und die Plage der von Unglück Heimgesuchten. Gott wird es den Schönrednern der Falschheit nicht zulassen, die Macht dauernd zu besitzen, die sie jetzt oft durch ihre trügerischen Reden erlangen. Und wenn sie noch so hoch emporkommen, sie werden dennoch aus Amt und Würden abgesetzt und vom Sturm des Gerichts entwurzelt werden trotz allem, was sie scheinbar zum Beweis des Gegenteils vorbringen können. Alles Böse trägt den Verfall in sich; denn was ist es anders als Verderbnis? Daher reichen auch die mächtigsten Künste der Beredsamkeit nicht hin, um einer Sache, die eine Lüge in sich birgt, festen Untergrund zu geben, sodass sie dauernden Bestand hat.

Psalm 140

Ein frecher Mensch (Luther 1984) (wörtlich: *der Mann der Gewalttat*) – *das Unglück*¹¹ *wird ihn jagen Stoß auf Stoß* (Grundtext, ʿiš-ḥāmās rāʿ yəṣūḏēnnû ləmaḏḥēpōṭ). Er hat den Guten gejagt, und nun jagt ihn die Vergeltung seiner Übeltaten. Er suchte den Gang des Gerechten umzustößen, und nun gereicht ihm seine eigene Ungerechtigkeit zum Fall. Er ließ nicht von seinen bösen Plänen, sondern verfolgte den Unschuldigen mit zäher Beharrlichkeit; nun lässt auch das Unglück nicht von seinen Fersen, sondern trifft ihn Schlag auf Schlag. Die Sünde ist ihre eigene Strafe; ein frevelhafter Mensch hat kein schlimmeres Unheil nötig, als dass er erntet, was er gesät hat. Es ist schrecklich, wenn ein Jäger von seinen eigenen Hunden zerrissen wird; doch ist dies das sichere Schicksal der Verfolger.

**12. Denn ich weiß, dass der HERR wird des Elenden Sache
und der Armen Recht ausführen.**

**13. Auch werden die Gerechten deinem Namen danken,
und die Frommen werden vor deinem Angesicht bleiben.**

12. Denn ich weiß, dass der HERR wird des Elenden Sache und der Armen Recht ausführen. Durch den ganzen Psalm beweist der Dichter tapfere Zuversicht und spricht von Dingen, über die er keinen Zweifel hegt. Es gibt im Psalter manches lieblichere und an Tiefe und Höhe des Inhalts großartigere Lied; aber an würdevoller Festigkeit der Glaubensüberzeugung steht dieser gegen die Verleumdung und Streitsucht Verwahrung einlegende Psalm den schönsten anderen Glaubensliedern des Psalters nicht im Geringsten nach. Der unter den schmachvollen Verunglimpfungen und Bedrückungen schwer leidende Verfasser kennt die Fürsorge des treuen Bundesgottes für die Elenden und Armen, denn er hat selbst davon Beweise genug erlebt. »Ich will's hinausführen« ist der Wahlspruch des erhabenen Beschützers der Rechte der Unterdrückten. Welch hoffnungsfreudige Zuversicht sollte dies in den Herzen aller Verfolgten und Notleidenden erwecken! Leute, denen das Glück lächelt, die von Tag zu Tag an Wohlstand und Ansehen zunehmen, mögen selber ihre Sache führen; aber diejenigen, bei denen alles so ganz anders ist, die sollen es erfahren, dass Gott denen hilft, die sich selbst nicht helfen können. Viele sprechen, als hätten die Armen keine Rechte, die man achten müsste; aber früher

Psalm 140

oder später wir ihnen ihr Irrtum bewusst werden, wenn der Richter aller Welt mit ihnen zu rechten beginnt.

13. *Doch* (Grundtext, פֶּאֶק) *werden die Gerechten deinem Namen danken.* So gewiss der Seufzer des vorhergehenden Psalms, dass Gott die Ruchlosen umbringen möge, schließlich in Erfüllung gehen wird, so gewiss wird der Herr auch den Unterdrückten Heil schaffen und ihr Herz und ihren Mund mit Lobgesängen füllen. Wer immer sonst schweigen mag, die Gerechten werden Gott den Dank nicht schuldig bleiben; und was immer sie jetzt zu leiden haben mögen, der Ausgang wird sein, dass sie alle Not überleben und den Herrn um seiner errettenden Gnade willen verherrlichen. Das sei schon hier so, aber vielleicht bald, im Himmel, werden alle frommen Herzen dem Herrn für immer lobsingend. Wie kräftig und wie lieblich werden die Lobgesänge der Erlösten des Herrn im Tausendjährigen Reich erschallen, wenn die sanftmütigen Dulder das Erdreich besitzen und an der Fülle des Friedensheiles ihre Wonne haben (Ps 37,11).

Und die Frommen (die Aufrichtigen, *Luther 1524*)¹² *werden vor deinem Angesicht bleiben* (oder wohnen). Dadurch, dass sie vor dem Herrn bleiben, werden sie ihm Lieder ohne Worte darbringen, die eben deshalb desto geistlicher und wahrer sein werden. Mit ihrem Gott zu leben und zu wandeln, das wird die Weise sein, wie sie ihre Dankbarkeit ihm gegenüber zum Ausdruck bringen. In heiliger Feierruhe lebend, gleich Kindern am Tisch des Vaters sitzend, werden ihre frohen Blicke und ihre seligen Worte zeugen von ihrer ehrfürchtigen Hochschätzung und inbrünstigen Liebe gegenüber dem, der ihre Zuflucht war und sie ewig zu sich gezogen hat. Wie hoch sind wir in diesem Psalm emporgestiegen – aus den Tiefen der Schmach und Not durch Verlästerung und Verfolgungshetze zum seligen nimmer endenden Weilen vor Gottes Angesicht! Das ist des Glaubens Art; er führt immer auch aus den dunkelsten Schluchten zu Himmelshöhen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Spurgeon sagt: »Der Psalm steht an seinem rechten Platz und folgt so passend auf den 139. Psalm, dass man fast in einem Zug weiterlesen könnte. Schwerer Schaden würde dem Psalmbuch zugefügt, wenn man die vorhandene Reihenfolge der Psalmen antasten wollte, wie es gewisse Leute, die sich auf ihre Weisheit viel einbilden, vorschlagen.«

In der Tat zeigt die Psalmensammlung bei näherer Erwägung eine planmäßige Anordnung im Ganzen und im Einzelnen. Wir können hier nur einiges Hauptsächliche anführen. Die Gründe, die bei der Sachordnung bestimmend waren, sind mannigfaltiger Art, können aber sämtlich unter dem Prinzip der Ordnung nach der Verwandtschaft, und zwar nach Ähnlichkeit und Gegensätzlichkeit, sowie nach inneren und äußeren Merkmalen, zusammengefasst werden. Zum weiteren Studium reizt z. B. die Tatsache, dass die Psalmen elohimischer Dichtungsweise, d. h. diejenigen, worin der Gottesname *Elohim* fast ausschließlich (und daneben die zusammengesetzten Namen *Jahwe Zebaoth*, *Jahwe Elohim Zebaoth* usw.) gebraucht wird, in geschlossener Reihe (Ps 42-84) zusammen stehen; die vorhergehenden und nachfolgenden sind jehovisch. In Psalm 1-41 kommt, wie *Delitzsch*¹ berechnet hat, *Jahwe* 273 Mal, *Elohim* nur 15 Mal, in Psalm 85-150 *Jahwe* 339 Mal, *Elohim* nur einmal vor.

Dann finden wir mehrere Gruppen nach verschiedenen Dichtungsgattungen gebildet, so die *Maskil*- (42-45; 52-55) und die *Miktam*- (56-60) Psalmen, ebenso die *Wallfahrts*- oder *Stufenlieder* (Ps 120-134), die *Hodu*-Psalmen (105-107) und die *Halleluja*-Psalmen (in mehreren Gruppen): 111-113; 115-117; 146-150.

In gewissen Grenzen ist auch die Überlieferung über die Verfasserschaft für die Anordnung maßgebend gewesen. Wenigstens beginnt die Sammlung (nach dem einleitenden Psalmenpaar) mit dem Grundstock davidischer Psalmen und schließt wieder (abgesehen von den das Finale bildenden fünf Psalmen) mit einer größeren Gruppe (15) von dem David zugeschriebenen Psalmen. Ebenso stehen die *asaphischen* (50; 73-83) und die *korahitischen* (42-49; 84-88) Psalmen in Gruppen beisammen, soweit nicht sonstige Gründe zu einer anderen Aneinanderreihung führten.

Die Anordnung nach inneren Gründen ist bei näherer Betrachtung oft

Psalm 140

zu erkennen. Wie schön stehen in dem einleitenden Psalmenpaar Gesetz und Verheißung nebeneinander! In welcher sinnvoller Weise treten Anfang und Schluss der Sammlung einander gegenüber! »Der Anfang des Psalters«, sagt Delitzsch, »preist diejenigen übergücklich (Ps 1,1; 2,12), welche sich gemäß dem in Gesetz und Geschichte offenbar gewordenen Heilswillen Gottes verhalten; der Schluss des Psalters ruft wie aufgrund des vollendeten Heilswerks alle Kreaturen zum Lobpreis dieses Heilsgottes auf.« Auch sonst ist die Zusammenstellung der einzelnen Psalmen oft naheliegend und wirft manchmal überraschende Streiflichter auf den Inhalt. Man vgl. z. B. Ps 50 und 51 (das rechte geistliche Opfer im Gegensatz zu der bloß äußeren Leistung) oder Ps 137 und 138 (siehe »Erläuterungen und Kernworte« zu Ps 138, unter »Zum ganzen Psalm«).

Oft sind es aber auch nur äußerliche Berührungspunkte, die den Ordner veranlassen zu haben scheinen, gewisse Psalmen kettenartig aneinanderzureihen, z. B. Ps 56,1 mit 55,7 »Tauben«, Ps 34,8 mit 35,6 »Engel des HERRN« und Ähnliches, worüber besonders *Delitzschs* Kommentar im Einzelnen zu vergleichen ist. *James Millard*.¹³

Wenn man den Psalm liest, ist man zunächst geneigt, zu meinen, es sei in ihm eine Festigkeit und Bitterkeit, die mit der Gesinnung eines Gottesmenschen kaum vereinbar sei und einem David nicht angemessen. Aber tun wir David nicht Unrecht! Sicherlich können wir daran nichts auszusetzen haben, dass ein Mann die ihm angetanen Ungerechtigkeiten im Gebet vor Gott bringt, gleichwie Hiskia mit dem Brief Sanheribs in das Haus des Herrn hinausgeht und alle seine Sorgen und Nöte vor dem Herrn ausbreitet. Und eben das ist es, was David schon gleich vom ersten Vers unseres Psalms an tut. Ich glaube nun nicht, dass jemand, dem dies das Erste ist, der, wenn er unter den ihm angetanen Beleidigungen und Ungerechtigkeiten in tiefen Seelenschmerzen zusammenzuckt, alsbald damit zu Gott geht und ihm sein Herz öffnet, sehr weit vom Rechten abirren wird; denn selbst gesetzt den Fall, dass er in einem wenig liebevollen Geist begönne, so öffnen sich uns beim Gebet solche Blicke in unsere eigenen Verfehlungen gegen Gott, und diese Empfindung unserer Sündhaftigkeit übt einen so demütigenden, zugleich aber auch unsere Wunden heilenden, unseren Groll beschwichtigenden Einfluss auf uns und unsere Stimmung gegen andere aus, dass wir fast sichergehen können, dass selbst einer, dessen Gebet mit einer er-

regten Schilderung des ihm widerfahrenen Unrechts begonnen hätte, bald in einem ganz anderen Ton sein Gebet enden wird. Auch wollen wir beachten, dass David vom Anfang bis zum Schluss seine Sache in Gottes Händen lässt. Nicht sein Bogen und sein Schwert sollen ihm helfen, sondern der Herr ist seine Hilfe und sein Schild (Ps 44,7; 33,20). *Barton Bouchier*.¹⁴

V. 3. *Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange.* Wer die Gelegenheit hat, Schlangen zu beobachten, der weiß, wie anschaulich dieser Vergleich ist. Sieh, wie die Schlange den vorderen Teil ihres Körpers in die Höhe richtet; ihr durchbohrendes Auge ist mit wilder Leidenschaft und satanischer Bosheit auf die Beute gerichtet; die spitze, bei den meisten Arten zweiteilige Zunge bewegt sich mit unglaublicher Schnelligkeit hin und her und schießt heraus und wieder zurück, als ob die Bestie sie dadurch schärfen wollte, um dann ihrem Opfer die tödliche Wunde beizubringen. Dies alles aber ist das Werk eines Augenblicks. Neben der Tödlichkeit ihres Giftes ist es gerade die Tücke und die niemals ihr Opfer verfehlende Gewandtheit, was die Schlange zu einem so unheimlichen Feind macht. *Joseph Roberts* in »*Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures*« 1835.¹⁵

Die Giftschlangen haben bekanntlich im Inneren des Kopfes unter den Augen Drüsen, welche das Gift ausscheiden, das in einer engen Röhre bis zu der Spitze der Giftzähne geleitet wird, die im ruhenden Zustand in häutigen Scheiden des Zahnfleisches zurückgeschlagen sind. Der Oberkiefer ist beweglich; öffnet daher die Schlange ihren Rachen, um einen Angriff zu machen, so treten diese Zähne nach vorn. Die Lage des Giftes hinter den Oberlippen entspricht dem Ausdruck des Psalmisten: Otterngift ist unter ihren Lippen. *John Kitto* in »*The Pictorial Bible*«,¹⁶

Ist es nicht eine Tatsache, dass es viele Menschen gibt, die ein Gift und eine Pest sind? Sie schießen ihre tückische Zunge heraus wie eine Schlange, und das Gift ihrer Bosheit zerfrisst alles, worauf es sich ergießt; ihr Geifer besudelt alles, nichts bleibt von ihren alles herabwürdigenden, verlästernen Reden verschont. *Plinius der Ältere*.¹⁷

Es scheint in alten Tagen, zu des Jakobus Zeiten (Jak 3) und zuvor (Ps 58; 64; 140), so gewesen zu sein wie heute, dass es müßige Männer und Frauen gab, die von Haus zu Haus gingen und überall auf solchen Gängen verleumderische Reden fallen ließen, ohne dass es möglich war, die Verleumdungen

aufzugreifen und die Bosheit ans Licht zu ziehen. Es ist keine Möglichkeit da, solche Reden in den Probiertiegel zu bringen, in langsamer Untersuchung die Wahrheit auszuscheiden und dann den Rückstand von lügnerischer Bosheit klar aufzuzeigen. Du kannst nicht irgendein Wort oder einen Satz mit festem Griff packen und als offenbare Lüge brandmarken; denn zur Verleumdung ist es nicht nötig, dass das, was man über jemand sagt, völlig erlogen sei – halbe Wahrheiten sind oft viel schmähhichere und wirksamere Verleumdungen als ganze Lügen. Ja es ist nicht einmal notwendig, ausdrücklich etwas zu sagen; ein verächtliches Hängenlassen der Lippen, ein Hinaufziehen der Augenbrauen, ein Achselzucken, ein bedeutender Blick, ein ungläubiges Lächeln, ja sogar schon das bloße Schweigen im passenden Augenblick kann völlig den Dienst tun; und wenn dann der leichte, flatterhafte Sachverhalt, der das Unheil angerichtet hat, die Zunge oder eine Gebärde, sich davongemacht hat, dann bleibt das Gift zurück und arbeitet und frisst um sich, entflammt die Herzen, bringt alles in Fieberglut und vergiftet die menschliche Gesellschaft an den Quellen des Lebens. Sehr anschaulich hat einer, dessen ganzes Dasein unter solchen Anfeindungen furchtbar zu leiden gehabt hatte, gesagt: *Otterngift ist unter ihren Lippen. Frederick William Robertson.*¹⁸

Üble Nachrede und lügnerische Verleumdung sind stets Genossen der Verfolgung; sie gehen ihr voraus, ihr den Weg bahnend, und begleiten sie. Denn die Bosheit allein vermag die Leute nicht gegen einen rechtschaffenen Mann zu erregen; hierzu muss er erst als ein schlechter Mensch dargestellt werden. Was anders kann man aber von denen sagen, deren tägliches Geschäft solches ist, als dass sie ein Otterngezücht sind, die Brut der alten Schlange, des vornehmsten Verklägers und Verleumders der Kinder Gottes? Ja wahrlich, Otterngift ist unter ihren Lippen, ein Gift, das für den guten Ruf derer, welche sie sich zum Opfer ersehen hat, augenblicklich tödlich ist. So wurden ein David als ein Empörer verfolgt, Christus als ein Lasterer gekreuzigt und die ersten Christen als solche gefoltert, die der schamlosesten Unsittlichkeit und des Mordes an unschuldigen Kindern verdächtig waren. Bischof Dr. George Horne.¹⁹

Otterngift. Das einzige Gift für die Seele ist die Sünde, und diese gleicht dem natürlichen Gift in vielen Beziehungen. Wo immer das Gift eindringt, da bleibt es nicht, sondern es breitet sich aus und ruht nicht, bis es durch

Psalm 140

alles hindurchgedrungen ist. Das ist ganz die Art der Sünde. Die ruht auch nicht, bis sie den ganzen Menschen vergiftet hat, und dann geht sie weiter, von Mensch zu Mensch, bis sie eine ganze Familie zerstört hat, und läuft weiter wie eine Feuersbrunst, von einer Familie zur anderen, bis sie eine ganze Stadt, eine ganze Gegend, ganze Völker verpestet hat. Der traurigen Beispiele, die dies bestätigen, gibt es genug; wir brauchen nur an katholische Irrtümer, an allerlei andere gewaltige Irrlehren, an anstößige Moden, an die Trinksitten, an den Einfluss des bösen Beispiels mancher Fürsten, an die unheimliche Wirkung von Spottgeistern oder diesen und jenen Lehren und Lebensregeln des Unglaubens zu denken. Ferner sucht das Gift, wo immer es eindringt, von den Außenteilen ins Blut, in das Herz, in den Zentralherd des Lebens oder je nach seiner Natur in andere Hauptteile einzudringen, wo es seine zerstörende, auf den Tod des ganzen Menschen abzielende Wirkung völlig entfalten kann. So geht die Sünde durch die Tore der Sinne in uns ein, aber durch sie schleicht sie ins Herz, um von da aus den ganzen Menschen zu verderben. *William Crashaw* in »*The Parable of Poyson*« 1618.²⁰

Sela (siehe diesbezüglich zu Ps 3,3). Wir begegnen diesem musikalischen Zeichen hier zum ersten Mal wieder seit Ps 89. Im 4. Psalmbuch kommt es gar nicht vor, im 5. nur in der Nachlese davidischer Psalmen, die den Halleluja-Psalmen als Schluss des Psalters vorausgeht, und zwar in Ps 140 dreimal und dann noch in Ps 143,6. Im Ganzen steht es in 39 Psalmen. Nach *Andrew Alexander Bonar* 1859.²¹

V. 4. Behüte mich vor den freveln Leuten. Dieses Versglied lautet ganz gleich wie der zweite Teil des Anfangsverses. Der Satz enthält offenbar das, was den Psalmisten am meisten bewegte. *The Speaker's Commentary* 1881.²²

Die meinen Gang gedenken umzustoßen: die mir ein Bein stellen, um mir den Boden unter den Füßen wegzunehmen und mich tückisch zu Fall zu bringen; die mir die feste Grundlage des Glaubens nehmen wollen und das Vermögen, in guten Werken voranzuschreiten, die mich durch Sünde zu Fall bringen wollen, dass ich von dem Weg des Heils abstürze. *John Mason Neale* (mit *R. F. Littledale*) in »*A Commentary on the Psalms*« 1879.²³

Psalm 140

V. 6. *Die Stimme meines Flehens.* Der einzig sichere Schutz für einfältige und ungelehrte Leute, wenn sie durch die verschmitzten Beweisführungen von Ketzern und Ungläubigen bedrängt werden, ist nicht der Versuch, sie zu widerlegen, sondern das Gebet, eine Waffe, die ihre Gegner selten gebrauchen und die ihnen unverständlich ist. *Bruno von Asti.*²⁴

V. 7. *Du beschirmst mein Haupt.* Das Haupt wird genannt, weil der Feind darauf vor allem zielt. *John Mayer 1653.*²⁵

V. 8. *Sie möchten sich des erheben:* nicht nur gegen mich, sondern auch gegen dich, als ob sie durch ihre Kraft und Klugheit deinen Ratschluss und deine mir geltenden Verheißungen zunichtegemacht hätten. *M. Poole.*²⁶

V. 9. *Das Unheil ihrer Lippen bedecke sie* (Grundtext). Die Juden zogen durch ihre eigene Schuld den Einfall der Römer herbei; aber am Schrecklichsten war die Wirkung ihres Rufes: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. *W.H. Tucker 1840.*²⁷

V. 10. Solche Stellen schauen zurück auf das Gericht über Sodom sowie über die Rotte Korah (vgl. Ps 55,16; 63,10) und stellen uns die feurigen Gerichte der Endzeit lebhaft vor Augen, vgl. z. B. Offb 19,19ff. Dr. *William de Burgh 1860.*²⁸

V. 11. Der Mann der Zunge, Schwätzer, Lügner, Schmeichler, Verleumder, Zänker, Nachredner, Ohrenbläser, wird nicht bestehen auf Erden; denn solche Leute werden von den Weltmenschen ebenso verabscheut wie von den Gottseligen. Kardinal *Robert Bellarmin.*²⁹

V. 9-11. Der Prophet sagt in diesen drei Versen die gerechten Gerichte voraus, die der Himmel über die Verleumder und Verfolger der Gerechten verhängen wird. Die Lippen dieser Leute, die Unheil gegen andere geredet haben, werden das Mittel sein, sie selber mit Schmach zu bedecken, wenn sie aus ihren eigenen Worten gerichtet werden (Mt 12,37). Jene Zungen, die dazu mitgewirkt haben, die Welt in Brand zu setzen, werden mit den glühenden Kohlen der ewigen Rache gequält werden, und die Menschen-

Psalm 140

kinder, die mit solchem Eifer und solchem Überlegen Gruben bereitet haben, um ihre Mitmenschen zu verderben, werden in den tiefen Abgrund gestürzt werden, aus dem sie nie und nimmer herauskommen werden. Böse Mäuler und lügnerische Verkläger werden keinen Bestand haben, sondern die Strafe wird die Sünder durch alle ihre krummen Wege verfolgen und sie schließlich als ihre rechtmäßige Beute ergreifen. Wenn diese gewichtigen Wahrheiten in unserem Herzen fest gewurzelt sind, werden sie uns in den schlimmsten Zeiten festen Halt gewähren. Bischof Dr. *George Horne*.¹⁹

V. 12. *Ich weiß, dass* usw., denn ich habe dafür Gottes eigenes Versprechen, und das ist untrüglich. *John Trapp*.³⁰

V. 12.13. Lieber Mitchrist, du darfst alles aufs Spiel setzen für die Glaubwürdigkeit der göttlichen Zusagen. Er, der keinem Lügner und Bundesübertreter gestatten wird, auf seinem heiligen Berg Fuß zu fassen, der wird noch viel weniger auch nur einen Gedanken der Lüge oder Untreue in seinem eigenen heiligen Herzen aufkommen lassen. *William Gurnall*.³¹

V. 9-13. Zuletzt, nach dem dreimaligen Anlauf im Gebet, bezeugt der Psalmist große Freude auf den Ausgang, den Gott machen, und auf die Frucht, die es bei allen Gerechten schaffen werde. Bewährter Vorteil! Da kommt mehr heraus, als wenn man sich ins Klagen gegen die Menschen ausschüttet. Aber mit dem köstlichen Sagen zum Herrn: Du bist mein Gott muss es freilich seine Richtigkeit haben. Dass der Glaube seine Zuversicht auf den allmächtigen Gott setzt, die Hoffnung zu diesem Fels der Ewigkeit sich alles Guten beständig versieht und die Liebe sich unter allem an der Leutseligkeit Gottes vergnügt und sich ihm ganz zu eigen hingibt: Hinter solcher Übung lässt sich manches abwarten. Der Gottlose ist wie ein Wetter, das vorübergeht; wenn er schon manche Spuren der Verwüstung hinter sich lässt, so ist das etwas Geringes gegen Gottes Güte, deren die Erde voll ist und worüber die Gerechten immer fröhlich sein sollen. *Karl Heinrich Rieger*.³²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-5. I. Woher Davids Leiden kam: aus der Feindschaft von Menschen. Darin war David ein Vorbild Christi. 1) Die Gottlosigkeit seiner Feinde: sie waren böse Menschen, V. 1b. 2) Ihre Gewalttätigkeit, V. 1c. 3) Ihre boshaften Überlegungen, V. 2a. 4) Ihre Verschwörung, V. 2b. 5) Ihre giftigen Reden, V. 3. 6) Ihre offenbare Absicht, V. 4b. 7) Ihre tückischen Anschläge, V. 5. II. Das eine Gegenmittel Davids gegen alle diese Anfechtungen: Glaube mit Gebet. *George Rogers* 1885.³³

Verfolgungen, wie David sie zu erleiden hatte, sind in unserem Land heutzutage kaum zu befürchten; dennoch ist kein Mensch vor Anfeindungen völlig sicher, und mancher hat mehr zu leiden, als man denkt. I. Einige Fälle, die noch heute keineswegs unerhört sind. 1) Ein christlich gesinnter Arbeiter erregt, weil er unrechte Sitten und Handlungen nicht mitmachen kann, die Feindschaft seiner Mitarbeiter. Man richtet ihm allerlei Unheil an, verdirbt ihm die Arbeit, entwendet ihm sein Werkzeug, redet allerlei Übles wider ihn, bis sein Arbeitgeber ihn schließlich entlässt, um den Frieden in seinem Betrieb wiederherzustellen, oder es wird ihm unmöglich, entsprechende Arbeit zu finden, weil er nicht in widergöttlichen Verbindungen sein will. 2) Einem christlichen Handlungsgehilfen oder Beamten können, weil seine Gegenwart für seine in Sünden lebenden Berufsgenossen ein Hindernis ist, allerlei Schlingen gelegt werden usw. II. Nützlicher Rat in solchen Lagen. 1) Nimm wie der Psalmist deine Zuflucht zu dem Herrn mit der Bitte: Errette mich, behüte mich. 2) Bewahre unter allen Umständen Unsträflichkeit und Redlichkeit. 3) Und wenn den Unheilstiftern ihre bösen Pläne gelingen, so traue auf den Herrn, der es dennoch so hinausführen kann, dass, was sie böse zu machen gedachten, zum Heil ausschlägt. *John Field* 1885.³⁴

V. 3. Wie sich die Verderbtheit des natürlichen Menschen in seinem Reden zeigt.

V. 4. Die Gefahren des Gläubigen unter den Weltmenschen. 1) Die Verstecktheit der Angriffe der Gottlosen. 2) Die Mannigfaltigkeit ihrer Mittel. 3) Die List, mit der sie den Platz für ihre Fallen wählen: »an dem Wege«.

Psalm 140

4) Wem ihre Anschläge gelten: »mir«. Den Menschen selbst wollen sie verderben.

Die Fallen am Wege, oder: Versteckte Versuchungen, nahe Versuchungen, Versuchungen im täglichen Wandel.

V. 6. 1) Was der Glaube spricht. 2) Was die Demut bittet.

V. 6.7. David tröstete sich in der Anfechtung 1) an seinem Anteil an Gott, V. 6a; 2) an dem Zutritt, den er zu Gott hat: er darf mit Gott reden und gnädige Antwort von ihm erwarten, V. 6b; 3) an seiner Zuversicht auf Hilfe und Schutz von Gott und an seiner Freude am Herrn, V. 7; 4) an seinen bisherigen Erfahrungen von Gottes Fürsorge für ihn, V. 7b. (Perf. Grundtext) *Matthew Henry*.³⁵

V. 6-8. Drei Gründe, die der Gläubige bei der Bitte um Bewahrung geltend machen darf: 1) Sein Bundesanrecht an Gott. 2) Die bisherigen Erweisungen der beschirmenden Gnade. 3) Wie unangemessen es wäre, wenn die Gottlosen durch Gewährung ihres Begehrens in ihrer Gottlosigkeit bestärkt würden.

V. 6.7.12.13. Zeiten, da wir besonders angegriffen, verleumdet und versucht werden, sollten auch besondere Zeiten des Gebets und des Glaubens sein. Der Psalmist lässt hier fünferlei hervortreten. I. Er erhebt Anspruch auf sein Eigentum, V. 6a. 1) Was ihm gehört: Gott. Gegensatz zu Abgötterei. Persönliche Liebe zu Gott. 2) Er macht sein Anrecht an dies sein Eigentum geltend. 3) Wen er als Zeugen dafür in Anspruch nimmt: den Unsichtbaren, Heiligen, der in das Verborgene sieht. 4) Der Anlass, bei dem er dies sein Anrecht geltend macht. II. Er bringt Gebet dar, V. 6b. 1) Er betet oft. 2) Seine Gebete sind voller Bedeutung. 3) Sie sind für Gott bestimmt. 4) Sie bedürfen des göttlichen Aufmerkens. III. Er erfährt Bewahrung im Kampf, V. 7. 1) Gott ist sein Waffenträger, der ihn beschützt. 2) Gott beschirmt den edelsten Teil seines Wesens. 3) Gott ist oft seine Hilfe gewesen. 4) Gottes Stärke hat sich ihm zum Guten erwiesen. IV. Er erwartet Beschützung vor der Unterdrückung, V. 12. 1) Gott ist ein gerechter Richter. 2) Er ist ein mitfühlender Freund. 3) Er ist ein erprobter Beschützer. V. Er sagt Lobpreis vor-

Psalm 140

aus, V. 13. 1) Der Lobpreis ist gesichert durch die Dankbarkeit. 2) Er kommt zum Ausdruck in Worten. 3) Er ist eingeschlossen in dem Vertrauen. 4) Er wird im Leben geübt durch Gemeinschaft mit Gott. *W. B. Haynes 1885.*³⁶

V. 9. Das Unheil ihrer Lippen wird sie bedecken (Grundtext). Wie die Sünde derer, die Böses reden, auf sie zurückfällt. *W. B. Haynes 1885.*³⁶

V. 11a. Ein Gebet wider böse Mäuler. I. Verschiedenerlei böse Mäuler. 1) Lügner. Der gemeine Lügner, Lügner im Handel, an der Börse, in der Politik usw. 2) Verbreiter von Gerüchten. 3) Lästler und Flucher. 4) Freigeister und Verführer. 5) Verbreiter von Zweifeln und neuen Lehren. II. Die Angemessenheit der Bitte: »Ein böses Maul möge nicht bestehen.« 1) Weil Bösesreden etwas höchst Schlechtes ist. 2) Weil es unermesslichen Schaden anrichtet. 3) Weil, wer wünscht, dass Gottes Wahrheit auf Erden bestehe, wünschen muss, dass die bösen Mäuler keinen Bestand haben. III. Die Beschränkung der Bitte: »auf Erden.« 1) Es ist sicher, dass die bösen Mäuler weder im Himmel noch in der Hölle Bestand haben können. 2) Die Erde ist das einzige Gebiet, wo sie eine Weile Erfolg haben können, und leider sind die Menschen nur zu geneigt, sich durch sie beeinflussen zu lassen. 3) Ach, dass die, welche ein böses Maul haben, sich bekehrten und durch den Glauben an den, der die Gerechtigkeit und die Wahrheit ist, gerecht und wahrhaftig würden! *John Field 1885.*³⁴

V. 11b. Der grausame Jäger, verfolgt von seiner eigenen Meute.

Sünden, über die man nicht Buße tut, hetzen den Übeltäter selber ins Verderben. I. Erläuterung. 1) Solche Sünden können eine überwältigende Macht des Widerstands von Menschen hervorrufen, wie bei Napoleon u. a. 2) Sie können den Sünder in die Grube stürzen, die er anderen gegraben hat, wie z. B. Haman. 3) Sie können Gewissensbisse hervorrufen, die zum Selbstmord führen, wie bei Judas. 4) Ganz gewiss ist, dass sie den Sünder vor den Richterstuhl verfolgen und seine Seele in die Hölle hetzen. II. Anwendung. 1) Wie furchtbar muss es sich doch um die Sünde verhalten! 2) Umso schrecklicher, weil sie unser eigenes Machwerk ist. 3) Fliehe vor den rächenden Verfolgern zu Christus, der einzigen, aber auch sicheren Zuflucht. *John Field 1885.*³⁴

Psalm 140

Die Aufspürung und Verfolgung des frechen Sünders. I. Wie sich die Jagd entwickelt. 1) Zuerst merkt das Opfer nichts davon. 2) Aber bald spürt der Sünder, dass das Gesetz, das Gewissen, das Schicksal (d. i. Gottes gerechtes Walten), der Tod ihm auf den Fersen sind. 3) Seine eigenen Übeltaten schreien am lautesten hinter ihm her. II. Wie die Jagd endet. Er wird umzingelt, gestürzt, ist für immer verloren, wenn er nicht Buße getan hat, solange noch Raum dafür war. III. Ein anderer, der hinter dem Sünder her ist: Des Menschen Sohn ist gekommen usw. *W.B. Haynes* 1885.³⁶

V. 12. 1) Eine Tatsache, deren der Psalmist gewiss ist. 2) Warum er derselben so gewiss ist. 3) Das Verhalten, das aus dieser Gewissheit hervorgeht.

Etwas, das zu wissen von hohem Wert ist 1) für die Elenden und Armen, die auf den Herrn vertrauen, 2) für deren Bedrücker, 3) für alle Menschen, damit sie lernen, auf den Herrn zu vertrauen, und damit sie ihn preisen für sein Mitleid gegen die Hilfsbedürftigen und für seine unparteiische Gerechtigkeit. *John Field* 1885.³⁴

V. 12.13. 1) Zuversicht in jeder Lage, V. 12. 2) Dankbarkeit für alles, V. 13a. 3) Sicherheit in Zeit und Ewigkeit, V. 13b.

V. 13. Eine der edelsten Weisen, den Herrn zu loben: Das Bleiben vor seinem Angesicht. Oder: Ehrfurcht vor Gottes Gegenwart, heilige Gemeinschaft mit dem Herrn, gläubiges Ausruhen in Gottes Walten und gehorames Tun des göttlichen Willens: die beste Weise, Gott zu danken.

Zwei über allen Widerspruch erhabene Versicherungen: I. Die Gerechten werden dem Herrn danken, mögen andere noch so undankbar sein. 1) Sie erkennen an, dass all ihr Gutes von Gott ist. 2) Sie fühlen sich des Guten, das sie empfangen, nicht wert. 3) Weil sie Gerechte sind, ist es ihnen ein Anliegen, in allem recht zu handeln, und das schließt die Dankbarkeit ein. 4) Dem Herrn danken zu können, das ist ein Hauptstück der Freude, die sie aus dem Guten ziehen, das ihnen zuteilwird. II. Die Frommen (Redlichen) werden sicherlich vor Gottes Angesicht bleiben. 1) In dem Sinn, dass sie allezeit den Herrn vor Augen haben, Psalm 16,8. 2) In dem Sinn bleiben-der gegenwärtiger Gemeinschaft mit Gott. 3) In dem Sinn, dass sie Gottes

Wohlgefallen genießen. 4) In dem Sinn, dass sie ewig im Himmel in Gottes Nähe bleiben werden. *John Field* 1885.³⁴

ENDNOTEN

- 1 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 2 Diese Übers. unterläge nach Psalm 56,7; 59,4 keinem Zweifel, wenn nicht bei »Krieg« im Hebräischen die Präposition fehlte. So aber nehmen fast alle Ausleger mit *Luther* nach altem Vorgang an, güf stehe hier statt gārā^h *erregen*. Diese Auffassung ist wahrscheinlicher, obwohl man solche Verwendung des betreffenden Zeitworts sonst nicht belegen kann. – *James Millard*.
- 3 *William Shakespeare* (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 [nach anderer Zählung 37] Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit Homer – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten).
- 4 *King Lear*, II. Akt, 3. Szene.
- 5 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A.*

- Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 6 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 7 *Luther* fasst das Wort des Grundtextes im subjektiven Sinn auf, während es objektiv zu verstehen ist von dem, was der Gottlose plant und zu erreichen hofft. Ganz ähnlich liegt der Fall an den beiden anderen Psalmstellen (Ps 37,7; 10,3), wo *Luther* das Wort »Mutwillen« setzt. – Inkonsistent ist *Luther* in diesem Psalm darin, dass er den kollektiven Singular in V. 2 mit der Mehrzahl wiedergibt, hier in V. 9 aber stehen lässt, obwohl auch hier das Zeitwort in der Mehrzahl folgt.
 - 8 *Baethgen* hat diese sonst fast ganz aufgegebene Auffassung *Luthers* wieder aufgenommen, allerdings mit einem Fragezeichen. Die meisten ziehen das Wort zu dem folgenden Vers.
 - 9 Wörtlich: Das Haupt meiner Umgebungen – das Unheil ihrer Lippen (d.h. das Unheil, das ihre Lippen anrichten) werden sie (Akkus.) bedecken, welchen unverständlichen Satz das *Keri* verbessert: wird (oder möge) sie bedecken. Nimmt man yārūmū oder vielmehr yārīfū aus V. 9 herüber, so gewinnt man den Sinn: Erheben sie das Haupt ringum mich her (zu der adverbialen Deutung vgl. Ps. 27,6), so bedecke sie das Unheil ihrer Lippen. – *James Millard*.
 - 10 Das *Kethib* yāmītū lässt sich etwa folgendermaßen deuten: Man (d.i. die himmlischen Strafmächte) möge auf sie Glutkohlen nieder senken (vgl. Ps 55,4, wo dies Zeitwort aber besser passt). Das *Keri* ist unbrauchbar. Sehr emp-

Psalm 140

- fehlt sich die Textänderung *yamtôr*: Er (Jahwe) möge auf sie regnen lassen Glutkohlen, vgl. Ps 11,6. – James Millard.
- 11 Schon die englische Übersetzung fasst dieses Wort, gegen die Akzente, als Subjekt des Satzes auf, wie jetzt die meisten Ausleger. Dann muss man *raʿ* vokalisieren. – Die Übersetzung des letzten Wortes mit »Stoß auf Stoß« ist nicht sicher; andere deuten es: im Sturmschritt. – James Millard.
 - 12 »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
 - 13 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 14 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 15 Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
 - 16 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden Anthony Norris Groves. Kitto begleitete Groves und u.a. Francis William Newman auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
 - 17 Plinius der Ältere (Gaius Plinius Secundus Maior, 23/24-79 n.Chr., römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, starb während des großen Vesuvausbruchs [Untergang Pompejis] als Flottenkommandeur im Alter von 55 Jahren, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen und Adoptivsohn Plinius dem Jüngeren [61/62-113/115, Anwalt, Senator, Statthalter von Bithynien und Pontus, und Publizist, vor allem bekannt für seine Briefwechsel u.a. mit Kaiser Trajan] Plinius d. Ä. ist vor allem bekannt für sein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde in 37 Büchern): *Naturae historiarum libri triginta septem*, 77 n.Chr.
 - 18 Frederick William Robertson (1816-1853, bekannt als Robertson von Brighton, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und Jonathan Edwards, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare Henry Martyn und David Brainerd, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der Holy Trinity Church in Brighton).
 - 19 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
 - 20 William Crashaw (1572-1626, englischer Geistlicher, Akademiker und Dichter. Studium am St. John's College, Cambridge, Pfarrer in Brid-

Psalm 140

lington, dann Beverley in Yorkshire, 1604-1626
 Prebendar in Ripon Minster, Prediger am Inner
 Temple in London, Pfarrer in Burton Agnes, 1617
 Prebendar von Osbaldwick in York Minster, 1618
 Pfarrer an St Mary Matfelon, Whitechapel, London.
 U. a.): – *Romish Forgeries and Falsifications, together with Catholike Restitutions*, London, 1606. – *Newes from Italy, of a second Moses, or the life of Galeacius Caracciolus, the noble Marquesse of Vico*, London 1608. – *The Sermon preached at the Crosse, Feb. xiiij. 1607. Justified by the Authour, both against Papist and Brownist, to be the truth: Wherein this point is principally followed; namely, that the religion of Rome, as now it stands established, is worse than ever it was*, London 1608. – *A Sermon preached before the right honorable the Lord Lawarre, Lord Governour and Captaine Generall of Virginea, and others of his Maiesties Counsell for that Kingdome, and the rest of the Adventurers in that Plantation, Feb. 21, 1609*, London, 1610. – *The Jesuites Gospel, written by themselves, discovered and published*, London, 1610, 1621. – Neuaufl.: *The Bspotted Jesuite, whose Gospell is full of Blasphemy against the Blood of Christ*, London 1641. – Neuaufl.: *Loyola's Disloyalty, or the Jesuites in Open Rebellion against God and His Church*, London, 1643. – *Manuale Catholicorum: a Manuall for true Catholickes (Enchiridion piarum Precum et Meditationum. A Handful, or rather a Heartfull of Holy Meditations and Prayers)*, London 1611, 1616, 1622. – *Consilium quorundam Episcoporum Bononiae congregatorum quod de ratione stabiliendae Romanae Ecclesiae Julio III Pont. Max. datum est. Quo artes et astutiae Romanensium et arcana Imperii Papalis non pauca propalantur*, London, 1613. – *The Complaint, or Dialogue betwixt the Soule and the Bodie of a damned man. Supposed to be written by S. Bernard, from a nightly vision of his; and now published out of an ancient manuscript copie*, London, 1616. – *Fiscus Papalis, sive Catalogus Indulgentiarum et reliquiarum septem principalium Ecclesiarum Urbis Romae, ex vet. MS. descriptus*, London 1617, 1621. – *Milke for Babes, or a North Countrie Catechisme, made plaine and easy to the capacitie of the countrie people*, London 1618. – *The Parable of Poyson. In five sermons of spirituall poyson*, London 1618. – *The New Man; or a Supplication from an unknowne person, a Roman Catholike, unto James, the Monarch of Great Brittain, touching a necessity of a Generall Councell to be forthwith assembled against him that now usurps the Papall Chaire under the name of Paul the Fifth*, London 1622. – *The Fatall Vesper, or a true and pvnctvall relation of that lamentable and fearfull accident, hapning on the 26 of October last by the fall of a roome in the Black-Friers, in which were assembled many people at a Sermon which was to be preached by Father Drvrie, a Iesuite*, London 1623. – *Ad Severinum Binnium Lovaniensem Theologum Epistola Commonitoria super Conciliorum Generalium editione ab ipso*

nuper adornata, London 1624. – *Mittimus to the Jubilee at Rome, or the Rates of the Pope's Custom-House, sent to the Pope as a New Year's Gift from England*, London 1625. – *A Discoverye of Popishe Corruption, requiring a kingley reformation* (left in manuscript).

- 21 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der Free Church of Scotland und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten. Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838-56 (zuerst in der Church of Scotland und ab 1843 in der Free Church of Scotland), und von 1856 bis zu seinem Tod in der Finnieston Free Church in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der Free Church an und war 1878 ihr Moderator. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war Prämillenialist. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der Free Church): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

- 22 Frederic Charles Cook (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der Exeter Cathedral, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der Church of England angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888: Band IV: *Job – The Song of Solomon* [Job by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.

- 23 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churches most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 24 Bruno von Asti O.S.B. (1045/50-1123, Benediktinermönch, Bischof von Segni, Abt in Monte Cassino, Bruno wurde im Benediktinerkloster San Perpetuo bei Asti erzogen und ging nach Bologna zum Studium der Artes liberales. Zwischen 1070 und 1080 war er Kanoniker von Siena. Die Reformvorschläge von Gregor VII. wurden von ihm unterstützt, auf der Synode von 1079 trat er gegen Berengar von Tours und seine Lehre von der Eucharistie auf. Rückzug als Mönch nach Monte Cassino aus gesundheitlichen Gründen im Jahre 1102 und seine Wahl zum Abt 1107. 1181 oder 1183 von Papst Lucius III. heiliggesprochen. Eine seiner bleibenden Leistungen besteht in der Kapiteleinteilung und den exegetischen Kommentaren zur Johannes-Apokalyypse.
- 25 John Mayer (1583-1664, englischer Puritaner): – *Expositions upon the Difficult and Doubtful Passages of the Seven Epistles called Catholike and Revelation*. – *Praxis Theologica*. – *English Catechism Explained*. – *A Commentary on the Old and New Testaments*. (Spurgeon über *A Commentary*: »As I am paying no sort of attention to chronological order, I shall now wander back to old Master Mayer, a rare and valuable author. I have been in London a long time now, but I have only of late been able to complete my set. The first volume especially is rare in the extreme. The six volumes, folio, are a most judicious and able digest of feather commentators, enriched with the author's own notes, forming altogether one of the fullest and best of learned English commentaries; not meant for popular use, but invaluable to the student. He is a link between the modern school, at the head of which I put Poole and Henry, and the older school who mostly wrote in Latin, and were tinged with the conceits of those schoolmen who gathered like flies around the corpse of Aristotle. He appears to have written before Dio-
- dati and Trapp, but lacked opportunity to publish. I fear he will be forgotten, as there is but little prospect of the republication of so diffuse, and perhaps heavy, an author. He is a very Alp of learning, but cold and lacking in spirituality, hence his lack of popularity.«)
- 26 Matthaeus Polus (Matthew Poole) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 27 William Hill Tucker (Student und Dozent am King's College, Cambridge, 1827 Ordination zum anglikan. Pfarrer, und ab da in Bishop's Palace, Ely; ab 1830 in St George Bloomsbury und Bedford Chapel [Charlotte Street/Bedford Square]; ab 1833 in Walton on Thames): *The psalms from the version used in the services of the Church of England, With notes, shewing their prophetic and Christian character*, By The Rev. William Hill Tucker, London 1840.
- 28 William De Burgh (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 29 Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 30 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 31 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von

Psalm 140

- Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ..., 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 32 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 33 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 34 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 35 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 36 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.

PSALM

141

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Es ist in der Tat ganz David, den wir hier beten hören: David, der sich argwöhnisch beobachtet weiß und fast nicht den Mund aufzutun wagt, weil er fürchtet, er könnte unweise reden, wenn er sich gegen die Verdächtigungen zu rechtfertigen suchte; David, der Vielgeschmähte und von Feinden Bedrängte; David, an dem sogar rechtschaffen fromme Leute allerlei zu tadeln finden, und der solche Zurechtweisung doch gerne annimmt; David, der sich als das geistige Haupt der Gottesfürchtigen im Land weiß und die bedrängte Lage dieser beklagt; David zuletzt, der in allen diesen Beziehungen zuversichtlich zu Gott aufblickt und Hilfe von ihm erwartet. Der Psalm gehört zu einer Gruppe von vieren (140-143), die miteinander viel Verwandtes haben. Er ist so tiefen Sinnes, dass er stellenweise außerordentlich dunkel ist, und doch glänzt schon auf seiner Oberfläche Gold. In seinem Anfang ist der Psalm von dem Abendrot erleuchtet, in dessen Schimmer der Weihrauch zum Himmel aufsteigt. Dann kommt eine Partie mit nächtlich dunkler Sprache, deren Bedeutung wir kaum verstehen. Aber dieses Dunkel weicht dem Morgen, in dessen Licht unsere Augen sich auf den Herrn richten.

EINTEILUNG: Zunächst ruft der Psalmist um Erhörung seines Flehens, V. 1.2; dann bittet er um Bewahrung im Reden, in den Neigungen seines Herzens und im Tun und um Befreiung von aller Gemeinschaft mit den Gottlosen. Er will lieber von den Gerechten gestraft als von den ungöttlich

Gesinnten umschmeichelt werden, V. 3-5. Er tröstet sich mit der Zuversicht, dass er einst besser verstanden werden und sein Zeugnis den Gottseligen ein Trost sein wird, V. 6. Zuletzt schildert er die Lage der weithin verfolgten Treuen, richtet sein Auge auf Gott und fleht um Bewahrung vor seinen grausamen und listigen Feinden und um Bestrafung ihrer Bosheit.

AUSLEGUNG

1. HERR, ich rufe zu dir; eile zu mir;
vernimm meine Stimme, wenn ich dich anrufe.
2. Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Räuchopfer,
mein Händeaufheben wie ein Abendopfer.

1. *HERR, ich rufe zu dir.* Das ist mein letztes Hilfsmittel, aber eines, das nie versagt. Ich kann nur rufen; doch dass du es bist, Herr, der Gott aller Gnade, der allmächtige, treue Helfer, den ich herbeirufen darf, das ist mein großes Vorrecht. Wie ich es so oft getan habe, so rufe ich auch jetzt zu dir, und bin entschlossen, es immer zu tun. An wen anders sollte ich mich wenden? Was sonst könnte ich tun? Andere setzen ihr Vertrauen auf sich selber, ich aber rufe zu dir. Das Gebet ist eine Schutz- und Trutzwaffe, die der Gläubige allezeit bei sich tragen und in jeder Not gebrauchen kann.

Eile zu mir. Seine Lage erfordert rasche Hilfe, und er macht diese Dringlichkeit seiner Not vor dem Herrn geltend. Gottes Zeit ist die beste Zeit; aber wenn wir in schwerer Bedrängnis sind, so dürfen wir mit heiligem Ungestüm die Gnade zur Beschleunigung ihrer Schritte auffordern. In vielen Fällen würde die Hilfe, wenn sie auf sich warten ließe, zu spät kommen, und zu bitten, dass solches Unglück verhütet werde, ist uns erlaubt.

Vernimm meine Stimme, wenn ich dich anrufe. Siehe, wie er zum zweiten Mal in diesem Vers vom Rufen redet. Das Flehen zu Gott war etwas, was er häufig, ja immerdar tat. Und wie verlangt ihn danach, erhört, alsbald erhört zu werden! Es bekümmert das Gemüt der Kinder Gottes aufs Äußerste, wenn sie befürchten, ihr klägliches Rufen könnte bei Gott unbeachtet bleiben; sie können nicht ruhen, bis sie die Gewissheit haben, dass Gott auf ihre Stimme gnädig horcht. Wenn das Gebet eines Menschen ein-

zige Zuflucht ist, so bringt ihn schon der bloße Gedanke, er möchte damit nicht durchdringen können, in schwere Seelennot. Unerhört zu bleiben, das wäre ein Kummer, der über seine Tragkraft gehen würde, wohingegen die Gewissheit, dass Gott der Erhörer der Gebete ist, ihn unter den schwersten Bürden aufrecht hält.

2. Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Räuchopfer. Von den Speisopfern, d. h. den aus dem Pflanzenreich entnommenen Opfern, wurde durch den Priester eine Handvoll samt dem ganzen Weihrauch auf dem Altar verbrannt, um den Darbringer vor Gott in Erinnerung zu bringen (3Mo 2). Der aufsteigende Rauch war ein Sinnbild des zu Gott emporsteigenden Gebets. Wahrscheinlich war der Psalmist fern vom Heiligtum und konnte daher dem Herrn keine Speisopfer darbringen; aber er fleht, sein Gebet möge vor dem Herrn als Speisopfer gelten, gleich der duftenden Rauchwolke geradewegs zum Himmel emporsteigen und dem Höchsten ein süßer Geruch sein. Es ist nicht etwas Selbstverständliches, dass unsere Gebete bei dem Herrn Annahme finden.

Mein Händeaufheben wie ein Abendopfer (Speisopfer). Zu dem täglichen Brandopfer, das des Morgens und des Abends dargebracht wurde, kam ein Speisopfer als Zugabe (2Mo 29,38-42); doch mag es auch sein, dass hier der Teil für das Ganze steht, also mit Luther zu übersetzen ist: wie ein Abendopfer. – Welche Form immer sein Gebet annehmen mochte, das eine Begehren des Psalmisten war, dass es bei Gott Annahme finde. Gebet wird manchmal auch ohne Worte, nur durch Gebärden, durch Bewegungen unseres Körpers dargebracht; gebeugte Knie und aufgehobene Hände sind äußere Zeichen ernstlichen, von Gott etwas erwartenden Flehens. Oder denken wir an das Aufheben der Hände zur Arbeit, so ist das Wirken sicherlich auch Gebet, wenn es in der Glaubensabhängigkeit von Gott und mit der Absicht, ihn zu verherrlichen, geschieht. Es gibt ein Beten mit den Händen so gut wie ein Beten mit dem Herzen, und unser inniges Begehren ist, dass solches Beten dem Herrn angenehm sei wie ein Abendopfer. Heilige Hoffnung, das Aufheben der lasch herunterhängenden Hände, ist ebenfalls eine Art Gottesdienst; möge auch dieses stets bei Gott angenehm sein. Der Psalmist tut eine kühne Bitte; er möchte, dass sein schwaches, geringes Rufen und Flehen bei dem Herrn so viel gelte wie das verordnete Morgen-

Psalm 141

und Abendopfer im Heiligtum. Und doch überschreitet diese Bitte durchaus nicht die Grenzen des Erlaubten; denn schließlich steht das Geistliche bei dem Herrn doch höher als die Zeremonien, und die Farren der Lippen sind ein wahrhaftigeres Opfer als Farren aus dem Stall.

Bis hierher haben wir in dem Psalm ein Gebet übers Gebet; in den beiden nächsten Versen kommen nun bestimmte Bitten.

3. HERR, behüte meinen Mund
und bewahre meine Lippen.
4. Neige mein Herz nicht auf etwas Böses,
ein gottloses Wesen zu führen
mit den Übeltätern,
dass ich nicht esse von dem, das ihnen geliebt.
5. Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich;
das wird mir so wohl tun wie Balsam auf meinem Haupt;
denn ich bete stets, dass sie mir nicht Schaden tun.

3. *HERR, behüte meinen Mund*, oder: *setze meinem Munde eine Wache*. Es wäre schade, wenn der Mund, der zum Gebet gebraucht worden ist, jemals durch Unwahrheit, durch Stolz oder Zorn befleckt würde; doch wird das geschehen, wenn er nicht sorgfältig bewacht wird, denn diese frechen Eindringlinge lauern stets an der Tür. Der Psalmist fühlt aber, dass er, wenn er selber auch noch so wachsam ist, doch überrumpelt und in Sünde gestürzt werden könnte; darum bittet er den Herrn, er möge selber ihn in seine Obhut nehmen. Wenn der Herr die Wache stellt, dann ist die Stadt behütet; und wenn der Herr der Wächter unseres Mundes wird, dann ist der ganze Mensch wohl geschützt.

Und bewahre meine Lippen, oder: *Stelle eine Obhut an die Tür meiner Lippen*. Gott hat unsere Lippen zur Tür unseres Mundes gemacht, aber wir vermögen diese Tür selber nicht zu bewahren; darum bitten wir den Herrn, er möge die Aufsicht darüber übernehmen. O dass der Herr unsere Lippen sowohl öffne als schließe; denn wir können weder das eine noch das andere in der rechten Weise tun, wenn wir uns selber überlassen bleiben. In Zeiten der Verfolgung durch gottlose Menschen sind wir besonders der Gefahr ausgesetzt, übereilt zu reden oder Ausflüchte zu gebrauchen, und es sollte

Psalm 141

uns darum ein sehr ernstes Anliegen sein, Bewahrung vor jeglicher Gestalt der Sünde in dieser Richtung zu erlangen. Wie herabneigend ist der Herr! Für uns ist es eine große Ehre, wenn wir als Türhüter in seinem Dienst stehen dürfen, und doch willigt er ein, uns als Türhüter zu dienen!

4. *Neige mein Herz nicht auf etwas Böses.* Der Sinn entspricht dem der Bitte: Führe uns nicht in Versuchung. O dass wir nicht in Umstände geführt werden mögen, die unsere Neigungen in eine falsche Richtung bringen und böse Begierden in uns erwecken würden. Wir sehen, der Psalmist ist um sein Herz besorgt. Wer das Herz besitzt, der ist Herr über den ganzen Menschen; wenn aber Zunge und Herz unter Gottes Obhut stehen, so ist alles gut. Lasst uns ihn bitten, dass er uns nie unseren Neigungen überlasse, sonst werden wir bald in böse Dinge geraten.

Ein gottloses Wesen zu führen mit den Übeltätern. Wohin das Herz zieht, dahin laufen auch bald die Füße; böse Neigungen führen zu bösen Taten und böser Lebensrichtung. Wenn die Quelle nicht rein gehalten wird, wird bald auch der Fluss verunreinigt sein. Im Umgang liegt eine große Macht; selbst gute Menschen sind der Gefahr ausgesetzt, sich durch den Geist der Gesellschaft, in der sie sich befinden, fortreißen zu lassen. Darum die Sorge, es könnte bei uns zu bösen Taten kommen, wenn wir mit Übeltätern Umgang haben. Wir müssen danach trachten, nicht mit ihnen zusammen zu sein, damit wir nicht mit ihnen sündigen. Es ist schlimm, wenn unser eigenes Herz sich zu etwas Bösem neigt, und noch schlimmer, wenn unser ganzes Leben in verkehrter Richtung verläuft; aber zu ganz außerordentlicher Gottlosigkeit kommt es bei dem, der von Gottes Wegen abweicht, wenn er den abschüssigen Pfad zusammen mit einer ganzen Rotte von Übeltätern hinabrennt. Unsere Gewohnheiten und durch Übung erlangten Geschicklichkeiten werden unser Verderben sein, wenn sie böser Art sind; es ist eine Verschlimmerung und nicht eine Entschuldigung der Sünde, wenn sie uns zu Sitte und Gewohnheit geworden ist. Gottesfürchtigen Menschen ist der Gedanke schrecklich, sie könnten dazu kommen, wie andere gottlos zu leben; die Furcht davor treibt sie auf die Knie. Wir müssen die Sünde scheuen und meiden wie eine ansteckende Krankheit.

Dass ich nicht (mit) esse von dem, das ihnen geliebt. Wirken wir mit den Gottlosen zusammen, so werden wir auch bald mit ihnen essen. Sie werden

uns ihre leckersten Bissen reichen und ihre feinsten Gerichte auftischen, in der Hoffnung, uns mittels unseres Gaumens an ihren Dienst zu fesseln. Man tut die beste Lockspeise in die Falle, damit sie uns darin fangen und ihre Bosheit uns dann verzehren kann. Wollen wir nicht mit Menschen sündigen, so ist es geraten, dass wir gar nicht mit ihnen zusammen sitzen, und wollen wir an ihrer Verdammnis nicht teilhaben, so dürfen wir auch ihre Lüsterheit nicht teilen.

5. Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich. Er zieht den Bitterwein, den ihm die Gottseligen reichen, den Leckerbissen der Gottlosen vor. Er will lieber von den Gerechten geschlagen als von den ungöttlich Gesinnten festlich bewirtet und gefeiert werden. Er gewährt den treuen Mahnern freien Zutritt zu sich, ja er läßt ihre Zurechtweisungen und Warnungen förmlich ein. Wenn die Gottlosen uns freundlich tun, so ist all ihre Schmeichelei Grausamkeit; wenn die Gerechten uns strafen, so ist ihre Härte Liebe¹. Manchmal schlagen aufrichtige Menschen allerdings gar derb zu; sie geben nicht nur zarte Winke, sondern hämmern auf die Sünde los. Aber auch dann sollen wir die strafende Liebe als Liebe aufnehmen und der Hand, die uns so empfindlich züchtigt, dankbar sein.

*Und strafe mich, das wird mir so wohl tun wie Balsam auf meinem Haupt.*² Wie das köstliche Öl den Orientalen beim festlichen Mahl erquickt und alles mit Wohlgeruch erfüllt, so wirkt liebevoller Tadel, wenn er in der rechten Weise aufgenommen wird, belebend und erneuernd auf die Seele. Mein Freund muss mich wahrhaft lieben, wenn er mir meine Fehler sagt; er muss ein geistlicher Mensch sein, wenn er mir mit sanftmütigem Geist zurechtzuhelfen sucht. Das Öl der Schmeichelei ist kein erfrischender, heilender Balsam. Mag an den Tafeln der Schwelger das Öl in Strömen fließen, es tut dennoch niemandem wohl. Geschlagene Gewissen, zerschlagene Köpfe und gebrochene Herzen sind, ach wie oft, die Folgen der Feste der Kinder dieser Welt; die ernststen Mahnungen der Gottseligen aber dienen den aufrichtigen Herzen zum heilenden Balsam.

Nicht soll sich mein Haupt des weigern (Grundtext, rōš ʿal-yānî). Toren nehmen es übel, wenn man sie tadelt, denn sie hassen die Zucht; wer klug ist, nimmt die Rüge an und bestrebt sich, daraus dauernden Gewinn zu ziehen. Als David einen Erzieher für seinen Thronerben brauchte, da wusste er

Psalm 141

keinen besseren als den Mann, der ihn so scharf gestraft hatte, den Propheten Nathan (2Sam 12,25).

Denn ich bete stets, dass sie mir nicht Schaden tun, oder (Delitzsch)³: Denn noch steht es so, dass mein Gebet wider ihre Bosheiten ist, d.i.: ich setze den Bosheiten meiner gottlosen Feinde keine andere Waffe als die des Gebets entgegen. Es ist die gleiche Gesinnung, die wir bei David (Ps 69,14) finden (wo die vorhergehenden Verse zu vergleichen sind), und namentlich Ps 109,4: Dafür, dass ich sie liebe, befeinden sie mich; ich aber bete, oder wörtlich: Ich aber bin ganz Gebet.

Ist schon der letzte Teil dieses Verses sprachlich dunkel, so bieten die nächsten beiden Verse unserem Verständnis kaum zu überwindende Schwierigkeiten.

6. Ihre Führer müssen gestürzt werden über einen Fels;
so wird man dann meine Rede hören, dass sie lieblich sei.
7. Unsere Gebeine sind zerstreut bis zur Hölle,
wie wenn einer das Land pflügt und zerwühlt.

6. Bezieht sich der Vers auf die redlich Gesinnten in Israel? Unserer Ansicht nach trifft dies zu. David meint wohl, wenn die jetzigen Führer fielen, dann würden sich die Aufrichtigen ihm zuwenden und mit Freuden seiner Stimme lauschen.

Ihre Führer (wörtlich: Richter, šōp̄têhem) *müssen gestürzt werden über einen Fels; so wird man dann meine Rede hören, dass sie lieblich sei.* Und so geschah es auch: der Tod Sauls brachte die Besten im Volk dazu, nun auf den Sohn Isais als den Gesalbten des Herrn zu achten; jetzt wurden seine Worte ihnen lieblich. Viele dieser braven Leute, die es an David scharf verurteilt hatten, dass er sein Vaterland verlassen und zu den Philistern übergegangen war, waren dennoch um ihrer Treue willen seinem Herzen teuer, und er hatte für sie nur Wohlwollen, herzliche Gebete und freundliche Worte, in der Überzeugung, dass sie in nicht ferner Zeit seine Fehler übersehen und ihn zu ihrem Führer erwählen würden. Sie strafte ihn, wenn er fehlte, aber sie erkannten dabei doch seine vortrefflichen Eigenschaften an. Und er für seinen Teil trug ihnen keinen Groll nach, sondern schätzte sie um ihrer Aufrichtigkeit willen. Er betete für sie, als ihr Land blutend zu

den Füßen der ausländischen Feinde lag; er wollte ihnen gern zu Hilfe kommen, wenn ihre bisherigen Führer erschlagen wären; und seine Worte voller Hoffnungsmut würden ihren Ohren lieblich sein. Das scheint mir ein guter, mit dem Text wohl zu vereinbarender Sinn. Doch finden auch andere schwierigere Erklärungen ihre Anhänger.⁴

7. Jetzt freilich sah Davids Lage ganz hoffnungslos aus. Gottes Sache in Israel schien ein totes Ding zu sein, ja mit einem vermoderten Gerippe vergleichbar, das beim Graben aus der Erde gekommen ist und dessen einzelne Teile nun verstreut sind, Staub zum Staub.

Unsere Gebeine sind zerstreut bis zur Hölle, oder: am Rande der Unterwelt (niṣṣārû ʿāšāménû lāpī šəʿôl). Es schien in der Partei der Gottesfürchtigen in Israel kein Leben, kein Zusammenhalt, keinerlei Gestalt und Ordnung mehr zu sein, es fehlte an Haupt und Gliedern. Saul hatte diesen besten Teil des Volkes verwüstet und zerstreut, sodass das Häuflein der Frommen als gegliedertes und geordnetes lebendiges Ganzes nicht mehr bestand. David selber glich einem solchen dürrer Totengebein, und die übrigen Frommen waren so ziemlich in der gleichen Verfassung. Es zeigte sich in dem heiligen Samen weder Lebenskraft noch Einheit, ihre Sache lag am Rande des Abgrunds.

Wie wenn einer das Land pflügt und zerwühlt. Das schien ein treffendes Bild von dem Acker des Reiches Gottes in Israel zu sein. Wie oft haben treffliche Menschen ähnlich über den Stand der Sache Gottes gedacht und geklagt! Wohin immer sie ihre Blicke richteten, überall starrte ihnen Tod, Zertrennung und Verwüstung ins Angesicht. Alles zerrissen und zerstört, hoffnungslos verwüstet! Wir haben in der Tat Gemeinden in solchem Zustand gesehen, und das Herz hat uns deswegen geblutet. Aber wenn es auf Erden auch noch so schauerlich aussieht, so dürfen wir unseren Blick emporrichten. Droben lebt einer, der seine Sache nicht untergehen lassen, sondern sie neu beleben und sein zertrenntes Volk wieder vereinigen wird. Er wird die Totengebeine vom Rande der Hölle wiederbringen und ihnen neues Leben geben. Lasst uns gleich dem Psalmisten in den nun folgenden Versen glaubensvoll zu dem Gott des Lebens aufblicken.

Psalm 141

8. Denn auf dich, HERR, Herr, sehen meine Augen;
ich traue auf dich, verstoße meine Seele nicht.
9. Bewahre mich vor dem Stricke, den sie mir gelegt haben,
und vor der Falle der Übeltäter.
10. Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen miteinander,
ich aber immer vorübergehen.

8. *Denn⁵ auf dich, HERR, Herr, sehen meine Augen, oder sind meine Augen gerichtet.* Er schaute aufwärts, und zwar nicht hie und da einmal, sondern er hielt seinen Blick fest dahin gerichtet. Er achtete mehr auf die Pflicht des Gehorsams gegen Gott als auf die Umstände, er blickte mehr auf die Verheißung als auf die äußeren Führungen, und er richtete seine Erwartungen auf den Herrn, nicht auf die Menschen. Er schloss nicht seine Augen in Gleichgültigkeit oder in Verzweiflung, und ebenso wenig heftete er sie auf die Kreatur in eitlem Vertrauen, sondern er gab seine Augen ganz Gott hin. Und indem er das tat, wurde er aller Furcht entledigt; denn dort, wohin er schaute, sah er nichts, was zu fürchten gewesen wäre. Jahwe, der sein Gebieter ist, ist auch seine Hoffnung. Die Heiligen verweilen gern bei den verschiedenen Gottesnamen, sowohl wenn sie in Anbetung versunken sind als auch wenn sie ihre Bitten vor Gottes Thron bringen.

Ich traue auf dich, oder: *Bei dir* berge ich mich, *suche ich Schutz*. Mögen andere anderswo Zuflucht suchen, David hält sich an seinen Gott; auf ihn vertraut er allezeit, ausschließlich, mit voller Zuversicht und rückhaltlos.

Verstoße meine Seele nicht, sondern denke an mich und erfülle deine Verheißung! Von Freunden verlassen zu sein ist ein schweres Leid, aber von Gott verstoßen zu werden, das hieße ewig zu verderben. Unser Trost ist, dass Gott gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. – So haben die alten Ausleger die Worte gedeutet, aber wahrscheinlich nicht richtig. In seinem ersten deutschen Psalter (1524) hat *Luther*⁶ wörtlich übersetzt: *Schütte meine Seele nicht aus*, und der Sinn ist ohne Zweifel: Gib mein Leben nicht preis. Das Leben ist ja nach biblischer Anschauung im Blut, daher der Ausdruck.

9. *Bewahre mich vor dem Stricke (der Schlinge) derer, welche mir nachstellen* (Grundtext⁷, šomrēnî mîdê pāḥ yāq⁸šū lî). Im dritten Vers hatte er um Bewahrung seines Mundes gebeten, jetzt aber verstärkt sich sein Gebet zu der Bitte: Bewahre mich! Der Psalmist scheint sich um versteckte Versuchungen mehr Unruhe gemacht zu haben als um offene Angriffe. Tapfere Männer fürchten den Kampf nicht, wohl aber haben sie Scheu vor heimtückischen Anschlägen. Wir wollen nicht wie ahnungslose Tiere umgarnt sein, darum rufen wir zu dem allweisen Gott um Bewahrung.

Und vor der Falle (Grundtext Mehrzahl, ûmōqšôṭ) *der Übeltäter*. Diese Frevler suchten David in seinen Worten oder Taten zu fangen. Das war an sich schon eine Übeltat und so ganz in Übereinstimmung mit ihrem allgemeinen Verhalten. Sie waren selbst schlecht und wünschten darum, dass er auch schlecht werde wie sie oder doch in schlechten Ruf komme. Konnten sie ihre Absicht nicht auf die eine Weise erreichen, so versuchten sie es auf andere Art; sie legten Schlingen und Fallen und Netze, denn sie waren fest entschlossen, ihn irgendwie zu verderben. Niemand vermochte David zu behüten als der eine Allwissende und Allmächtige; aber er bewahrte ihn und wird auch uns bewahren. Es ist wahrlich keine leichte Sache, sich von Schlingen fernzuhalten, die man nicht zu sehen vermag, und Fallen zu meiden, von denen man nichts entdecken kann. Da hatte der so vielen Nachstellungen ausgesetzte Psalmist wohl Grund zu beten: Bewahre du mich!

10. *Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen miteinander⁸, ich aber immer⁹ vorübergehen*. Dies mag kein christliches Gebet sein, aber ein sehr gerechtes ist es, und es braucht viel Gnade, um uns davon zurückzuhalten, ein kräftiges Amen dazu zu rufen. In Wirklichkeit führt uns auch die Gnade schließlich zu keinem anderen Wunsch betreffs der hartnäckigen Widersacher der göttlich gesinnten Menschen. Wünschen wir nicht alle, dass die Unschuldigen errettet werden und die mit so viel Schuld Befleckten die Frucht ihrer eigenen Bosheit ernten mögen? Natürlich wünschen wir das, wenn wir rechtlich denkende Leute sind. Und es kann nicht unrecht sein, wenn wir begehren, dass das, was wir zum Besten aller redlichen Menschen wünschen, auch in unserem eigenen Fall geschehe. Doch gibt es noch einen köstlicheren Weg.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Das Verständnis des Psalms ist durch das der Situation bedingt. Da er mit »von David« überschrieben ist, so setzen wir eine davidische voraus, aus welcher heraus der Psalm entweder von David selbst oder von einem anderen gedichtet ist, der Davids Stimmung in dieser Situation in davidischen Psalmenklängen aussprechen wollte. Denn die Nachlese davidischer Psalmen in den letzten zwei Psalmbüchern ist großteils aus Geschichtswerken, in welchen diese Psalmen teilweise wie auch großteils die prophetischen Reden des Königsbuchs und der Chronik nur freie Reproduktionen waren, eingewobene Ergüsse davidischer Empfindungen im Hinblick auf altdavidische Muster. Unser Psalm schmückte die Geschichte der absalomischen Verfolgungszeit. Damals war David aus Jerusalem vertrieben und so vom Opfergottesdienst auf Zion abgeschnitten; unser Psalm ist ein Abendlied an einem jener Trübsalstage. Die alte Kirche hat ihn (nach der *Constitutio apostolica*)¹⁰ zu ihrem Abendlied, wie Ps 63 zu ihrem Morgenlied erkoren. *Chrysostomus*¹¹ bezeichnet ihn als den fast jedem bekannten und lebenslang gesungenen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 1. *HERR, ich rufe zu dir.* Der Unglaube sucht auf vielen Wegen aus der Trübsal herauszukommen; der Glaube hat nur einen, nämlich den zu Gott im Gebet. *David Dickson*.¹²

Zu dir – zu mir. Unser Beten und Gottes Gnade sind wie zwei Schöpf-eimer in einem Brunnen: während der eine hinuntergeht, kommt der andere herauf. *Ezekiel Hopkins*.¹³

V. 2. *Mein Gebet bestehe als Rauchopfer vor dir*, d. i. du wollest es als solches gelten lassen. Räucherwerk bezeichnet die täglich morgens und abends auf dem goldenen Räucheraltar angezündeten Wohlgerüche, die, weil sie zu dem Herrn aufsteigen, ein besonders treffendes Bild für das Gebet abgeben. Andere denken an den Wohlgeruch der *Mincha* (des Speisopfers), der von dem mit ihr zugleich verbrannten Weihrauch herrührte. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁴

Es besteht eine vierfache Ähnlichkeit zwischen dem Räucherwerk und dem Gebet. 1) Das Räucherwerk wurde vor dem Gebrauch zerstoßen; so

Psalm 141

kommt erhörliches Gebet aus einem geängsteten und zerschlagenen Herzen, Ps 51,19. 2) Es war ohne Nutzen, bis Feuer darunter gebracht war, und zwar Feuer vom Altar. 3) Es stieg zum Himmel empor. 4) Es gab einen süßen Geruch. Dr. *John Owen*.¹⁵

Obwohl dies mein Gebet in meiner Lage, da ich fern vom Tempel bin, all der Feierlichkeit der Tempelgottesdienste entbehren muss, so lass doch die Aufrichtigkeit und Inbrunst meines Herzens und die Unschuld meiner in dieser Stunde schwerer Not zu dir aufgehobenen Hände bei dir anstelle von allen Zeremonien gelten und mir Errettung und heile Rückkehr meiner selbst und meiner Genossen erwirken. *Charles Peters* in »A Critical Dissertation on the Book of Job«, 1751.¹⁶

Mein Händeaufheben. Ausstrecken der Hände im Glauben und inbrünstiges Gebet sind das einzige Mittel, die Gnade zu ergreifen. *F.E.* in »The Saints' Ebenezer«¹⁷, 1667.

V. 3. Setze meinem Mund eine Wache, HERR usw. 1) Niemand wird so beten, wenn er nicht davon überzeugt ist, wie viel davon abhängt, ob wir unsere Zunge zum Guten oder zum Bösen gebrauchen. Welch ein Feuer heiliger Liebe und Freundschaft oder aber des Zorns und der Bosheit können wenige Worte entflammen! Die Zunge ist das vorzüglichste Werkzeug im Reich Gottes, aber ebenso auch des Satans; stelle sie ihm zu Diensten, und er verlangt nichts mehr – es gibt kein Unheil und kein Elend, das er nicht mit ihrer Hilfe zustande brächte. Wir müssen unsere Worte niemals nur als Wirkungen, sondern immer auch als wirkende Ursachen betrachten, deren Wirkung unabsehbar ist. Auch ein gedankenlos in der Unterhaltung hingeworfenes Wort, z. B. ein Gedanke des Unglaubens, wie kann es gleich einem Samenkorn in dem Herzen eines Kindes, eines Dienstboten Wurzel fassen und unberechenbare Folgen haben. 2) Niemand wird so beten, wenn er sich nicht der Gefahr bewusst ist, in dieser Beziehung zu versagen. Wenn aber ein David von seiner Schwachheit überzeugt war, wie sollten wir uns anmaßen, sicher zu sein? Die Gefahr entspringt aus dem verdorbenen Zustand unseres Herzens (unser Herz pflegt allzu sehr die Gemächlichkeit, und wes das Herz voll ist, des geht der Mund über) ferner aus der Ansteckungskraft des bösen Geschwätzes um uns her, und letztlich aus dem vielen, zumal dem vielen unbedachten und unnützen Reden. 3) Es gehört

Psalm 141

dazu ferner die Überzeugung, dass wir unfähig sind, uns selbst zu bewahren. Die Heilige Schrift lehrt uns diese ernste Wahrheit durch die Geschichte sogar der trefflichsten, in der Gottseligkeit hervorragenden Männer. Ein Mose, dem die Schrift das Zeugnis gibt, dass er überaus sanftmütig war, über alle Menschen auf Erden (4Mo 12,3), redete unbedacht mit seinen Lippen (Ps 106,33). Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und doch verfluchte er den Tag seiner Geburt (Hiob 3), und Jeremia, der bewundernswerte Gottesmann, ließ sich zu dem Gleichen hinreißen (Jer 20,14-18). Oder man vergleiche des Petrus Worte in Mk 14,29 und 71. 4) Niemand wird so beten ohne die Überzeugung, dass es das einzig Richtige und Kluge ist, Gott um seinen Beistand in dieser Sache anzugehen. Das Gebet ist begründet in unserer Schwachheit und unserer Abhängigkeit von Gott und ehrt Gott. a) Gott ist mächtig, uns zu bewahren. b) Sein Beistand ist aber ohne Gebet nicht zu erlangen. c) Das Gebet erwirkt unfehlbar stets die rechte Hilfe. *William Jay* in einer Predigt über »*The Regulation of the Tongue*«. ¹⁸

Setze eine Wache usw. Lass ein Siegel für Worte, die ich nicht reden soll, auf meiner Zunge sein. Eine Wache über unsere Worte ist besser als eine Wache über Schätze. *Marcus Annaeus Lucanus*. ¹⁹

V. 3.4. Der Dichter unseres Psalms war in seiner gegenwärtigen Lage namentlich nach zwei Richtungen in Gefahr, sich zu verfehlen: erstens durch Erbitterung des Gemüts gegen seine Widersacher und Verfolger und zweitens durch unlauteres, aus der Verzagtheit entspringendes Einwilligen in ihre bösen Wege. Das sind die beiden entgegengesetzten und doch sich berührenden Gefahren, in welche wir Menschen in solchen Umständen hineinzurennen geneigt sind. Er aber betet mit ganzem Ernst wider beide, wider die erstere in V. 3 (vgl. V. 5), wider die andere in V. 4. *Dr. John Owen*. ¹⁵

V. 4. *Lass nicht zu, dass sich mein Herz zu etwas Bösem neige* (andere Übersetzung). Die heiligsten Menschen, die uns die Bibel vorstellt, hatten die lebhafteste Empfindung von dem Unvermögen ihres freien Willens und von ihrer Unfähigkeit, den Versuchungen zu widerstehen oder die Grundsätze der Gottseligkeit im Leben durchzuführen. Sie waren höchst misstrauisch gegen sich selber, wussten sich ganz abhängig von Gott und waren sehr dar-

Psalm 141

auf bedacht, die Gnadenmittel zu gebrauchen, wie es ihre Gebete bezeugen. *David Dickson*.¹²

Unter der leckeren Speise der Gottlosen, wovon hier die Rede ist, mag entweder das Wohlleben verstanden werden, das sich so manche durch ihre widergöttliche Handlungsweise erwerben, oder aber es sind die Sünden selber die Leckerbissen, die von den Gottlosen verschlungen werden. Das Übeltun war diesen ein Festessen; aber, das ist die Gesinnung des Psalmisten, wenn das die Speise der Gottlosen ist, dann will ich lieber verhungern als mit ihnen zu Tisch sitzen. *Joseph Caryl*.²⁰

V. 3.5. Nirgends ist die Zunge schwerer zu bezähmen als beim Leiden unter anderer Händen; darum ist die Bewahrung Gottes darunter so nötig. Nirgends ist es nötiger, sich an die Gemeinschaft der Gerechten anzuschließen, als da, wo man von den Gottlosen viel Nachstellung zu befürchten hat. Die Gerechten aber sollen nicht untereinander heucheln und zu Gefallen reden oder einander zum unleidlichen Wesen auftreiben, sondern einander in der Geduld und im Gebet stärken. Dabei ist oft dem alten Adam etwas ein Schlag, was dem neuen Menschen ein Balsam ist. Der selige Francke²¹ schreibt irgendwo: »Die brüderliche Bestrafung tut wohl dem alten Adam weh; aber ich mache es mit meinen Bekannten vorher aus, dass wenn sie auch einige Veränderung und Unwillen bei solcher Bestrafung an mir wahrnehmen sollten, so sollen sie sich darum nicht kümmern. Wenn sich der neue Mensch besinnen und durchkämpfen werde, der werde ihnen tausendmal Dank wissen.« *Karl Heinrich Rieger*.²²

V. 5. Schon *Moses Amyraut*²³, dann *Hengstenberg* (1845)²⁴ haben unter dem Gerechten Gott verstehen zu sollen geglaubt, und *Baethgen* (1904)¹⁴ hat diese Auffassung erneuert, um den Psalm als Sprache der Gemeinde deuten zu können. Aber die Bezeichnung als »der Gerechte« tritt in der Schrift nie als selbstständiger Gottesname, sondern nur als Attribut auf, und die ganze Deutung erscheint in dem Zusammenhang gesucht. – *James Millard*.²⁵

Wenn der Gerechte uns straft, so müssen wir es als Liebe aufnehmen und als erquickenden Balsam. Nicht freilich, als ob wir uns jeder Laune unserer Mitmenschen oder jedem auch noch so ungerechtfertigten Tadel ohne Weiteres unterziehen müssten; aber wir sollen williger sein, uns selber strafen

Psalm 141

zu lassen als andere zu richten, und noch schneller bereit sein, einen Fehler, den man uns nachweist, einzugestehen, als wir solch Geständnis von denen, die wir zurechtweisen, erwarten. Die Aufrichtigkeit und ernste Buße werden eine Ehre sein für den Mann, dem es das größte Anliegen ist, die Sünde zu meiden, der wirklich bereit ist, es zu bekennen, wenn er von einem Fehler übereilt worden ist, und sich denen, die ihn zur Buße ermahnen, herzlich dankbar erweist; denn damit beweist er, dass es ihm ein höheres Anliegen ist, dass Gottes Name geheiligt und sein Gesetz geehrt werde, als dass er den ihm nicht zukommenden Ruhm der Unsträflichkeit habe und der verdienten Beschämung entgehe. Es ist eine der gefährlichsten Krankheiten und eines der größten Ärgernisse unserer Zeit, dass manche Leute, die für außerordentlich fromm gelten oder gelten wollen, es schlechter vertragen können, dass man sie geradeheraus, obwohl gerecht und billig, tadelt als mancher Trunkenbold oder Flucher oder Hurer. Solche Frömmler sind imstande, Stunden oder Tage mit scheinbar durchaus ernstgemeintem Bekenntnis ihrer Sünden zuzubringen und es vor Gott und Menschen zu beklagen, dass sie nicht mit noch größerer Traurigkeit und noch mehr Tränen über ihre Sünden Leid tragen können, und nehmen es dann doch als das himmelschreiendste Unrecht auf, wenn ein anderer ihnen nur halb so viel sagt, und klagen den als boshaftigen Feind der Frommen an, der sie so nennt, wie sie sich selbst nennen. *Richard Baxter* in »*The Morning Exercises*«. ²⁶

Wenn ein Gerechter seinen Mitmenschen straft, wird er es tun 1) ohne Bitterkeit, 2) ohne es auszuposaunen, 3) um dem Nächsten zurechtzuhelfen, nicht um ihn zu schmähen und zu erniedrigen, 4) aber auch ohne Heuchelei und Schmeichelei, und 5) nicht ohne Gott. – Es ist Liebe oder Güte (andere Übersetzung), 1) einen Irregehenden zurechtzubringen, 2) einen Kranken zu heilen, 3) einen Schlaftrunkenen aufzurütteln, 4) einen Wahnsinnigen zu fesseln, 5) einen, der in Lebensgefahr ist, zu retten. *John Gore* in einer Predigt »*Unknowne Kindnesse*«, 1635. ²⁷

Schlage mich freundlich usw. Einige Leute bilden sich viel auf ihre Grobheit oder, wie sie es nennen, Ehrlichkeit ein; aber barsche Leute richten bei ihren Mitmenschen wenig Gutes aus und erwerben sich wenig Liebe. Der Tadel sollte niederfallen wie der Tau und nicht wie ein Hagelwetter. Unser Vers vergleicht den rechten Tadel mit dem Balsam. Christen sollten sich davor hüten, am Tadeln Vergnügen zu finden. Religiöse Polizisten richten viel

Psalm 141

Unheil an, ohne dass sie es beabsichtigen. Sie sind in einer Gemeinde, was ein allzu witziger und sarkastischer Mensch in einer Gesellschaft oder ein Zuträger in einer Schule ist, und gleichen sehr jenen Leuten, die der Apostel Petrus *allogri-episkopoi* nennt, solche, die sich über andere eine unbefugte Aufsicht anmaßen (1Petr 4,15). Sich mit den Fehlern anderer Leute zu befassen ist eine ebenso heikle Sache wie der Versuch, einen an der Gicht schwer Leidenden umzubetten; das Anfassen muss langsam, fest, aber zart geschehen, und man darf sich dabei durch einen oder zwei Schmerzensrufe des Kranken nicht aus der Fassung bringen lassen. Der vornehmste Punkt ist der, dass du der Person, die du zurechtweisen musst, zeigst, dass du sie wirklich lieb hast; ist es echte Liebe, so wird Gott deine Bemühungen segnen und dir das Herz des irrenden Bruders zuwenden. *The Christian Treasury*, 1865.²⁸

Es war der Ausspruch eines Heiden, und doch kein heidnischer Ausspruch, dass man, um gut zu sein, entweder einen treuen Freund als Mahner haben müsse oder einen wachsamten Feind als Tadler. Wer wollte den Arzt töten, der ihn durch eine Operation vom Tode retten will, oder ihn darum hassen, weil er ihm zur Genesung helfen will? Ein Boanerges (ein Donnersohn) ist geradeso nötig wie ein Barnabas (ein Sohn des Trostes). *William Secker* 1660.²⁹

Wohlmeinende Rüge soll dem Psalmisten lieb und geistlich nützlich sein – das ist der Sinn des Bildes, wie *Paul Gerhardt*³⁰ es umschreibt:

Wer mich freundlich weiß zu schlagen,
Ist als der in Freudentagen
Reichlich auf mein Haupt mir gießt
Balsam, der am Jordan fließt.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 5-8. Der Psalmist, der Gott in V. 3 um Bewahrung seines Mundes gebeten hat, ist den jetzigen Inhabern der Herrschaft gegenüber (in der Zeit der Verfolgung durch Absalom) stumm und sucht sich rein zu erhalten von ihrem sündhaften Treiben, während er von dem Gerechten gern sich strafen lässt und, je stummer gegen die Welt (vgl. Am 5,13), umso anhalten-der mit Gott verkehrt, wider jener Bosheit betend. Aber es wird eine Zeit kommen, wo die, welche sich jetzt als Herren gebärden, der Rache des von

ihnen verführten Volkes anheimfallen und dagegen das bisher verstummte Bekenntnis von dem Heil und der Heilsordnung Gottes wieder frei sich vernehmen lassen kann und williges Gehör findet. Die neuen Regenten fallen, wie V. 6 sagt, der Volkswut anheim und werden die Felswände hinabgestürzt (2Kö 9,33; 2Chr 25,12), während das Volk, das wieder zur Besinnung gekommen, Davids Worten zuhört und sie angenehm und wohltuend findet. In V. 7 folgt eine weitere Angabe des Ausgangs Davids und der Seinen. Es ist, das Äußerste vorausgesetzt, ein Hoffnungsblick in die Zukunft. Sollten gleich seine und der Seinen Gebeine an die Mündung des Scheol (der Totenwelt) hingestreut sein, ihre Seele unten, ihre Gebeine oben – so wäre das doch nur, wie wenn einer beim Pflügen die Erde spaltet, d. h. sie liegen nicht, um liegen zu bleiben, sondern um aufs Neue zu erstehen wie eine aus dem durcheinandergeworfenen Erdreich sprossende Aussaat. Wir vernehmen hier die Auferstehungshoffnung, wenn nicht direkt, doch als Bild des Siegens trotz des Erliegens. Die Berechtigung zu dieser Deutung liegt in dem Bild vom Ackermann und in dem auf den rechten Vergleichspunkt abzielenden Begründungssatz in V. 8. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 7. *Unsere Gebeine sind zerstreut.* »Um ein Viertel nach sechs Uhr abends«, erzählt der Reisende *James Bruce*³¹, »kamen wir zu dem ehemaligen Dorf *Gari-gana*, dessen Bewohner im Jahr zuvor samt und sonders hungers gestorben waren. Ihre Gebeine waren unbegraben und lagen zerstreut auf dem Grund und Boden, wo ehemals das Dorf gestanden hatte. Wir schlugen unser Zelt mitten unter den Totengebeinen auf, denn nirgendwo war ein Platz zu finden, wo keine gelegen hätten. Am folgenden Tage früh setzten wir unsere Reise nach *Teawa* fort, noch voll von Grausen über den jammervollen Anblick.« Den Israeliten muss so etwas zu sehen oder zu denken besonders schrecklich gewesen sein, da unbegraben zu bleiben als eines der größten Unglücke angesehen wurde. *Samuel Burder* in »*Oriental Customs*«, 1839.³²

V. 8. *Auf dich, HERR, Herr, sind meine Augen gerichtet* (Grundtext, kī ʾēleʾkā yhw̄h ʾādōnāy ʿēnāy). Möchtest du beim Beten deinen Sinn gesammelt halten, so achte auf deine Augen. Viel Eitelkeit geht da in die Seele hinein. Wenn die Augen beim Beten umherwandern, wird auch das Herz es tun. Zu denken, man könnte die Gedanken beim Gebet gesammelt halten,

während man die Augen nicht schließt, das ist gerade so, wie wenn jemand sein Haus des Nachts sicher glaubte, während er die Fenster offen stehen lässt. *Thomas Watson*.³³

V. 9.10. Stricke, Fallen, Netze. Die übliche Art und Weise, den Löwen und andere wilde Tiere in Palästina zu fangen oder zu töten, war die durch Fallgruben oder durch Netze, auf welche beiden Fangweisen die Bibel oft Bezug nimmt. Das Verfahren glich ohne Zweifel ganz dem noch heute in Indien üblichen. Nachdem der Lagerplatz des Löwen genau erkundet ist, wird derselbe fast ringsum mit Netzen eingeschlossen. Dann werden Hunde in das Dickicht geschickt, man schleudert Steine und dicke Knüppel gegen die Höhle des Löwen, schießt Pfeile ab, schleudert brennende Fackeln hinein und erschreckt und reizt dadurch das Tier, dass es herausstürzt und gegen das Netz rennt, das so angebracht ist, dass es bei dem Anprall des Löwen über ihn fällt und ihn ganz darin verwickelt. Sind der Netze wenige, so stellen sich die Treiber da auf, wo der Kreis der Netze nicht geschlossen ist, und veranlassen den Löwen so, in die Richtung zu flüchten, wo er keine Feinde wahrnimmt, wo er aber unfehlbar gegen das tückische Netz anläuft. Ein anderes gewöhnlicheres, weil einfacheres und billigeres Verfahren ist das, dass man eine tiefe Grube gräbt, sie oben leicht mit Stangen, Erde und Zweigen zudeckt und dann das Opfer auf diese trügerische Decke hintreibt. Diese Art des Fanges ist, wie gesagt, leichter und billiger, aber sie eignet sich nicht so gut, wenn man die Tiere lebendig fangen will, da diese leicht Schaden nehmen, sei es bei dem Sturz in die Grube, sei es durch die Mittel, die man anwenden muss, um sie wieder herauszukriegen. In solchen Fallgruben gefangene Tiere tötet man daher meist, ehe man sie herausholt. Das Netz dagegen hüllt das Tier so völlig ein und macht es so hilflos, dass man es leicht fesseln und fortschaffen kann. Doch ist solch ein Jagdnetz sehr kostspielig in Anfertigung und Gebrauch, sodass eigentlich nur reiche Leute sich die Jagd mit solchen erlauben können. – Zum Vogelfang wurden, wie bei uns, auch Netze, aber auch Schlingen von allerlei Art gebraucht. Manchmal werden eine ganze Menge von Haarschlingen an einem Platz aufgestellt, zu dem die Vögel auf allerlei Weise gelockt werden und wo sie sich dann beim Umherhüpfen in den Schlingen verfangen. Oder man hängt die Schlingen an irgendeinem schmalen Durchgang auf, der viel von den Vögeln benutzt wird. *John George Wood* 1861.³⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Anhaltendes Beten. 2) Persönlich Beten: zu dir – zu mir. 3) Praktisches Beten: Eile zu mir – vernimm.

Heilige Eile. 1) Der Gläubige eilt zu Gott. 2) Er drängt Gott zur Eile. 3) Gott eilt gewiss zu seiner Hilfe herbei. *W. B. Haynes* 1885.³⁵

V. 2. Echtes Gebet ist vor Gott angenehm wie ein Rauchopfer, wie das Abendopfer. Es ist geistlich, weihevoll, von Gott verordnet und bringt Christus ins Gedächtnis vor Gott.

V. 3. 1) Unsere Lippen – eine Tür. 2) Ein Türhüter nötig. 3) Der Herr selbst als solcher uns dienend.

V. 4. Völlige Enthaltensamkeit – von bösen Neigungen, Handlungen und Freuden.

Ein Gebet 1) um Unterdrückung aller bösen Neigungen im Herzen, 2) um Bewahrung vor aller Gemeinschaft mit den Übeltätern in ihrem gottlosen Wesen, 3) um heilige Verachtung aller irdischen Lust und allen zeitlichen Gewinns, zu denen uns die Sünde und die Sünder einladen. Merke: So manche, die sich an einer bösen Tat nicht beteiligen würden, haben doch nichts dagegen, an ihrem Gewinn teilzunehmen. *John Field* 1885.³⁶

Verschmähte Leckerbissen.

V. 5. Ein Mann, der sich der tadelnden Zurechtweisung nicht verweigert, sondern die Gerechten dazu auffordert, weil er solche Zurechtweisung als Liebe erkennt und ihre wohltuende Wirkung (Balsam) schätzt.

V. 6. Gerichtszeiten – Heilszeiten, wo man geneigt wird, das Evangelium zu hören, und es, das man vorher verachtet hat, lieblich findet.

V. 7. Der Totenacker – ein Gottesacker.

V. 8. Hoffnungsvolle Erwartung und demütiges Flehen.

V. 9. Fallen. Wer legt sie? Wozu? Warum so viele und vielerlei? Wie sollen wir ihnen entgehen? »Bewahre mich!«

ENDNOTEN

- 1 Manche alten und neueren Ausleger übersetzen: *Schlägt mich ein Gerechter – es ist Liebe; und straft er mich – es ist* (Hauptöl = Salböl, d.i.:) *feinstes Öl, nicht soll sich mein Haupt des weigern.*
- 2 Zum Verständnis, wie Luther zu dieser Übersetzung gekommen ist, mag seine erste Übersetzung von 1524 dienen: *Das wird sein das beste Öl, welches meines Haupts nicht fehlet.*
- 3 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein.* In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 Die meisten neueren Ausleger verzichten allerdings darauf, dem vorliegenden Text diesem und dem folgenden Vers einen zusammenhängenden Sinn abzugewinnen. – James Millard.
- 5 Dies *Denn* ist uns nicht verständlich, weil wir auch das Vorhergehende nicht mehr verstehen. In *aber* oder *doch* darf es nicht umgewandelt werden. James Millard.
- 6 »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 7 *paḥ* kann nicht Objekt zu *yāq̄šū* sein, da dieses Verb für sich allein schon Fallen stellen, nachstellen bedeutet. *yāq̄šū lī* muss also ein Relativsatz ohne Relativpronomen sein, der an Stelle eines Genitivs steht, vgl. das zweite Versglied. – James Millard.
- 8 Luther, wie auch z.B. Kautzsch und Baethgen, ziehen das *yāḥaḍ* gegen die Akzente zum ersten Halbvers. Lässt man es beim zweiten Halbvers, so bedeutet es *zugleich*.
- 9 *ʿaḍ* ist hier nicht *immer*, sondern die auffallenderweise (vgl. *kī* in Ps. 128,2) nachgestellte Präposition *bis*, hier wie in 1Sam 14,19 im Sinne von *während*, also: *während zugleich ich vorübergehe.* – James Millard.
- 10 Die *Apostolischen Konstitutionen* sind eine aus acht Bänden bestehende Sammlung von unabhängigen aber nahe verwandten Abhandlungen aus dem späten vierten Jahrhundert. Sie behandeln Gottesdienst, Kirchenordnung und Lehre der frühen Kirche. Sie sind angeblich das Werk der *Zwölf Apostel*, deren Instruktionen von *Clemens von Rom* gesammelt und überliefert sein sollen.
Es handelt sich um eine Art Handbuch für Geistliche und bis zu einem gewissen Grad auch für Laien. Die letzten beiden Bücher der *Konstitutionen* basieren auf der *Didache* (»Lehre [der zwölf Apostel]«). Wo bekannt, wurden sie allgemein sehr hoch geschätzt und dienten vielfach als Basis für kirchliche Gesetzgebung.
Heute sind sie als historische Dokumente von höchstem Wert als Quelle für die moralischen und religiösen Umstände und die liturgischen Bräuche des dritten und vierten Jahrhunderts. Da die Schriften einen Einblick in das Leben der frühen Kirche bieten, waren sie für die Liturgiereform im Rahmen des *Zweiten Vatikanischen Konzils* bedeutsam.
- 11 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilus dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens*

- [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.
- Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 12 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 13 *Ezekiel Hopkins* (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von *Raphoe* 1671-1681, dann von *Derry* bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments*. (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der *Zehn Gebote* auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon].)
 - 14 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], *»Göttingers« Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 15 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): *William Goold* (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
 - 16 *Charles Peters A.M.* (gest. 1775, Geistlicher, Theo-

loge und Hebräischgelehrter, 1727-1775 Pfarrer von *St. Mabyn, Cornwall*. U.a.): *A Critical Dissertation on the Book of Job*, London 1751, 1757.

- 17 *Francis English* (Geistlicher in *Norwich*. U.a.): *Propugnaculum pietatis, the saints Ebenezer and pillar of hope in God when they have none left in the creature, or, The godly mans crutch or staffe in times of sadning disappointments, sinking discouragements, shaking desolations wherein is largely shewed, the transcendent excellency of God, his peoples help and hope: with the unparallel'd happiness of the saints in their confidence in him, overballancing the worldlings carnal dependance both as to sweetness and safety: pourtray'd in a discourse on Psal. 146:5 / by F.E.*, London 1667.
- 18 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 19 *Marcus Annaeus Lucanus*, dt. meist *Lukan*, seltsamer *Lucan* (39-65 n.Chr., römischer Dichter, Neffe des Philosophen *Seneca* [Senecas des Jüngeren]). Sein Vater *Marcus Annaeus Mela* war Sohn des Rhetors *Seneca* [Senecas des Älteren] und Bruder *Senecas des Jüngeren*. Nach der rhetorischen Ausbildung bei dem Philosophen *Lucius Annaeus Cornutus* wurde *Lucan* in den Kreis der Gebildeten am Hofe Kaiser *Neros* aufgenommen. Obwohl er 60 n.Chr. an den *Neronia* einen Preis für einen *Panegyrikus* auf *Nero* gewann, wurde ihm bald darauf ein Publikationsverbot erteilt, angeblich weil der Kaiser auf *Lucans* überlegenes Talent neidisch war. *Lucan* soll sich der erfolglosen *Pisonischen Verschwörung* angeschlossen haben, jedenfalls wurde er am 30. April 65 zur Selbsttötung gezwungen. Er schnitt sich die Pulsadern auf und soll einen *Passus* aus seinem unvollendeten Epos [*De Bello Civili*, über den Bürgerkrieg zwischen *Cäsar* und *Pompejus*] rezitiert haben, während er verblutete.
- 20 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch *Hiob*). (Spurgeon über den *Hiob-Kommentar*: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 21 *August Hermann Francke* (1663-1727, deutscher evangelischer Theologe, Pädagoge und Kirchen-

Psalm 141

lieddichter. Er war einer der Hauptvertreter des *halleschen Pietismus* und gründete im Jahr 1698 die bis heute bestehenden *Franckeschen Stiftungen*.

Durch Privatlehrer ausgebildet, besuchte er 1676/77 für ein Jahr das *Gymnasium Illustre* und wurde dann zwei weitere Jahre privat auf ein Hochschulstudium vorbereitet. 1679 begann er an der *Universität Erfurt* bei *Conrad Rudolph Hertz* ein philosophisches Grundstudium, machte sich mit der griechischen Sprache vertraut und legte die Anfangsgründe eines theologischen Studiums. Im Herbst 1679 setzte er sein Studium an der *Universität Kiel* bei *Christian Kortholt d. Ä.* fort. 1682 hielt er sich zwei Monate in Hamburg bei *Esdras Edzardus* auf und kehrte nach Gotha zurück. In Gotha betrieb er anderthalb Jahre ein Selbststudium, studierte ab 1684 an der *Universität Leipzig* und wurde Schüler von *Adam Rechenberg*, *Johannes Olearius* und *Johannes Cyprian*.

Nach kurzem Aufenthalt 1685 an der *Universität Wittenberg* erlangte er im selben Jahr in Leipzig mit einer Disputation über die hebräische Grammatik den akademischen Grad eines Magisters der Philosophie, habilitierte sich an der Leipziger Hochschule und hielt erste Predigten an der Leipziger *Paulinerkirche*. 1686 gründete er mit *Paul Anton* das *Collegium philobiblicum*, einen Verein von Magistern zur regelmäßigen Übung in der damals in hohem Grade auf den Universitäten vernachlässigten Exegese sowohl des Alten als auch des Neuen Testamentes. Dabei lernte er *Philipp Jacob Spener* kennen, der auf ihn maßgeblichen Einfluss ausübte.

1701 wurde er als auswärtiges Mitglied in die *Königlich Preussische Sozietät der Wissenschaften* aufgenommen.

1687 erlebte er seine mit Glaubenskrise und Neuanfang verbundene Bekehrung. Nachdem er als Wegbereiter des Pietismus, zunächst in Leipzig, dann in Erfurt – jeweils von Unruhen und Ausweisungen begleitet – für Aufsehen gesorgt hatte, wurde er an der Theologischen Fakultät der *Universität Halle* Professor für Griechisch und Orientalische Sprachen, später für Theologie. Auch hier sorgte sein Auftreten für heftige Auseinandersetzungen mit der *lutherischen Orthodoxie*. 1692 bis 1715 war Francke Pfarrer der *St. Georgen-Kirche* in Halles Vorstadt *Glaucha*. Kontakte zu maßgeblichen Persönlichkeiten [*Carl Hildebrand* von *Canstein*, dem Militär, bis hin zum preussischen Herrscherhaus] ermöglichten ihm schließlich 1715 eine Berufung in die Stadt Halle, wo er 1715 bis 1727 Pfarrer der *St. Ulrich-Kirche* war. Zeitgenossen rühmten Franckes Redekunst: »Der wohlbegabte und geistreiche Herr Francke zu Halle hat durch seine holdseelige Deutlichkeit im Lehren und Predigen die Gemüther der Menschen an sich gezogen.« Die Begründung der *Franckeschen Stiftungen* in Halle stellt sein eigentliches Lebenswerk dar. 1695 begann Francke Kinder in seiner Gemeinde

Glaucha zu unterrichten und zu versorgen. Am 18. September 1698 wurde der Grundstein für ein neues Waisenhaus gelegt und innerhalb von 30 Jahren entstanden Schul- und Wohngebäude, Werkstätten, Gärten und eine Apotheke. In insgesamt 50-jähriger Bautätigkeit wuchs eine Schulstadt heran, in der bis zu 2.500 Menschen lebten und an der Konzeption einer christlich inspirierten Gesellschaftsreform arbeiteten.

Francke war zunächst auf direkte Spenden für sein Unternehmen angewiesen, vermochte aber durch schriftstellerische Tätigkeit, anstaltseigene Betriebe, fiskalische Privilegien etc. die Einkünfte zu steigern. In seinem halleschen Unternehmen sah Francke einen Anfang für eine weltweite »Generalreformation«, die er insbesondere durch die *Dänisch-Hallesche Mission* und die *Cansteinsche Bibelanstalt* zu fördern suchte.

- 22 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

- 23 *Moses Amyraldus* oder *Moyse Amyraut* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623-1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U.a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.

- 24 Prof. D. Ernst *Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Altestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

- 25 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

- 26 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte

- nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche* (*The Reformed Pastor*) aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen* (*The Saints' Everlasting Rest*) aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].
- »Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* *Richard Baxters Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).
- 27 *John Gore* (anglikan. Geistlicher, Pfarrer von *Wendenlofts, Essex*. U.a.): *Certaine sermons preached upon severall occasions viz. The vvay to prosper. The vvay to be content. The vvay to vvell-doing. A summer sermon. A vvinter sermon. Vnknowne kindnesse. The poore mans hope.* By *Iohn Gore Rector of Wenden-lofts in Essex*, London 1636.
 - 28 *The Christian Treasury: The Protestant Magazine; or, Christian Treasury. Designed to Encourage a Perfect Knowledge of the Protestant Religion*, christliche Zeitschrift ab 1781, später: *The Christian Treasury, Containing Contributions from Ministers and Members of Various Evangelical Denominations*, Edinburgh und London 1849.
 - 29 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
 - 30 *Paul Gerhardt* (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
 - 31 *James Bruce* (1730-1794, schottischer Naturforscher und Reiseschriftsteller, der elf Sprachen sprach und überwiegend Nordafrika und Äthiopien bereiste. Er war Geograf, Astronom, Historiker, Linguist, Botaniker, Ornithologe, Kartograf und Mediziner): – *Travels to Discover the Source of the Nile, in the Years 1768, 1769, 1770, 1771, 1772 and 1773*, 5 Bde., London 1790. Dt. Ausgabe: *Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nil* (übersetzt von *Johann Jacob Volkmann*), 5 Bde., Leipzig 1790-1791.
 - 32 *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of*

the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: *Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burders Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.

- 33 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 34 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragredner] zur Naturgeschichte. U.a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
- 35 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W.B. Haynes* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 36 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).

PSALM

142

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung¹ Davids.* Der Psalm lehrt uns hauptsächlich durch das Beispiel, wie wir unsere Gebete in Zeiten der Trübsal gestalten sollen. Solche Unterweisung gehört zu den notwendigsten und nützlichsten Stücken unserer geistlichen Erziehung. Wer gelernt hat, wie er beten soll, der hat sich die erfolgreichste aller Künste und Wissenschaften angeeignet.

Ein Gebet. Da er in der Höhle war. David befand sich in einem seiner Schlupfwinkel, sei es in Engedi oder Adullam oder in irgendeiner anderen weltverlorenen Höhle, wo er sich vor Saul und dessen Bluthunden versteckte. Höhlen eignen sich gar wohl als Gebetskammerlein; ihr Dämmerlicht und ihre einsame Stille sind für die Andacht sehr förderlich. Hätte David in seinem Palast so viel gebetet wie in den Höhlen, so wäre er gewiss vor jenem schweren Fall bewahrt geblieben, der über seine späteren Lebensjahre so viel Jammer brachte.

INHALT: Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass dieses Gebetslied aus jener Zeit stammt, wo David von Saul so heftig verfolgt wurde und er sich in großer Seelennot befand, welche vermutlich durch jene Glaubensschwäche veranlasst war, die ihn dazu verleitet hatte, sich mit heidnischen Fürsten einzulassen. Seine Lage war offenbar zum Verzweifeln schlimm, und, was noch trauriger war, sein Ansehen hatte schwer gelitten; trotz alledem beweist er auch jetzt herzliches Vertrauen zu seinem Gott, vor dem er

Psalm 142

all seine Not ausschüttet. Das Dunkel der Höhle liegt über dem Psalm ausgebreitet, und doch ist es, als sehe der Mann Gottes schon von ferne einen hellen Lichtschein zur Höhle hereindringen.

AUSLEGUNG

1. Ich schreie zum HERRN mit meiner Stimme;
ich flehe zum HERRN mit meiner Stimme;
2. ich schütte meine Rede vor ihm aus
und zeige an vor ihm meine Not.
3. Wenn mein Geist in Ängsten ist,
so nimmst du dich meiner an.
Sie legen mir Stricke
auf dem Wege, darauf ich gehe.
4. Schaue zur Rechten und siehe!
da will mich niemand kennen.
Ich kann nicht entfliehen;
niemand nimmt sich meiner Seele an.
5. HERR, zu dir schreie ich
und sage: Du bist meine Zuversicht,
mein Teil im Lande der Lebendigen.
6. Merke auf meine Klage,
denn ich werde sehr geplagt;
errette mich von meinen Verfolgern,
denn sie sind mir zu mächtig.
7. Führe meine Seele aus dem Kerker,
dass ich danke deinem Namen.
Die Gerechten werden sich zu mir sammeln,
wenn du mir wohltust.

1. *Ich schreie zum HERRN mit meiner Stimme.* In der Einsamkeit der Höhle konnte David seine Stimme frei gebrauchen; in seiner großen Seelenangst ließ er darum die Gewölbe widerhallen von seinem Schreien zu dem Herrn. Er war für jetzt geborgen in einem Versteck, wo ihn keiner der nach sei-

Psalm 142

nem Blut dürstenden Feinde so leicht zu finden vermochte; da konnte er sich ungestört ganz dem hingeben, seinen Gott im Gebet zu suchen. Und er tat es mit der ganzen Kraft seiner Stimme. Doch war nicht das die Hauptsache, dass er möglichst viel Lärm machte; es war in seinem Gebet eine Stimme, die zum Herzen Gottes drang. Nicht nur seine Kehle, sein Herz schrie zum Himmel.

Ich flehe zum HERRN mit meiner Stimme. Offenbar war es seinem Gemüt eine große Erleichterung, dass er laut beten konnte; er wiederholt es nachdrücklich. Siehe, wie der fromme Mann sich ausschließlich an den Herrn wendet. Er rennt nicht hierhin und dorthin zu Menschen, sondern eilt schnurstracks zu dem Herrn, seinem Gott. Möchten wir recht von solcher Weisheit lernen! Beachten wir ferner, wie das Gebet des Psalmisten, während er im Beten voranschreitet, Gestalt gewinnt. Erst machte er dem Drang seines Herzens in Rufen und Schreien Luft; dann aber nahm er all seine Denkkraft zusammen und ordnete seine Gedanken – er flehte zum Herrn. Echte Gebete mögen in ihrer Form und Ausdrucksweise verschieden sein, aber nicht in ihrer Richtung: ein im Drang des Augenblicks geborener Seufzer oder Schrei und das mit Bedacht und nach ernster Sammlung der Gedanken gesprochene Gebet müssen beide gleicherweise zu demselben Gebet erhörenden Gott emporsteigen, und dieser nimmt beide mit gleicher Bereitwilligkeit an. Der Hauptton liegt in den beiden Zeilen dieses Verses auf dem »zum HERRN«. Dass das Gebet des Psalmisten so ganz persönlich war, ist ebenfalls unserer Beachtung wert. Ohne Zweifel war er für die Gebete anderer dankbar; aber er konnte sich nicht damit zufrieden geben, selber zu schweigen. Es ist gut, wenn wir zuweilen in der Mehrzahlform beten: »Unser Vater«, aber in Zeiten dringender persönlicher Not werden wir uns genötigt fühlen, anders zu beten und zu sprechen: »Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen!«

2. *Ich schütte mein Sorgen oder meine Klage* (Grundtext, ʿešpōk ləpānāyw šîḥî, vgl. Luther in Ps 102,1) *vor ihm aus*. Sein Inneres wurde von schweren Gedanken umgetrieben, und je mehr er sann, desto mehr wurde sein Herz ganz von Sorgen erfüllt; das bittere Herzwasser stieg ihm bis zum Mund. Was war da zu tun? Er muss sich Luft machen, er kann nicht an sich halten; so lässt er denn seiner Klage freien Lauf, damit sein Herz erleichtert

werde. Aber er nimmt sich wohl in Acht, wo er seine Klage ausschüttet, um nicht Unheil anzurichten oder aber übel anzukommen. Wenn er, was ihn drückt und ängstigt, vor Menschen laut werden ließe, so wäre es leicht möglich, dass er nur Verachtung von den Hochmütigen, Hartherzigkeit von den Gleichgültigen oder erheucheltes Mitleid von den Falschen erführe. Darum entschließt er sich, nur vor Gott seinen Herzensjammer sich ergießen zu lassen. Er wird sicherlich mit ihm Mitleid haben und ihm helfen! Das Wort des Grundtextes heißt, wie wir gesehen haben, nicht nur einfach Klage im gewöhnlichen Sinn des Wortes; aber selbst wenn wir zunächst an diese Bedeutung denken, so können wir aus dem Vers lernen, dass unser Klagen nie derart sein darf, dass wir damit nicht vor Gottes Angesicht kommen dürften. Wir mögen vor Gott klagen, aber nie über Gott. Muss geklagt sein, dann sei es nicht vor Menschen, sondern vor Gott allein.

Und zeige an vor ihm meine Not. Er trug alles, was ihn ängstigte und quälte, dem einen Freund vor, der seinen Jammer zu stillen vermochte; er geriet nicht auf jenen verfehlten Weg, den so viele einschlagen, nämlich den Kummer vor solchen zu offenbaren, die einem doch nicht helfen können. Dieser Vers ist in seinen beiden Hälften dem ersten gleichlaufend: Erst schüttet David seine Klage aus, lässt sie sich in natürlicher Weise frei ergießen, und dann macht er eine mehr vorbereitete und überdachte Darstellung seiner Not gerade wie er im Anfangsverse mit Schreien begonnen und dann zu alles wohl überdenkendem Beten übergegangen war. Die Gebete von Leuten, die im rechten Gebetsgeist stehen, nehmen gewöhnlich während des Betens an Güte zu. Wir wollen nicht vergessen, dass wir unsere Not nicht zu dem Zweck vor dem Herrn kundmachen, damit er sie sehe, sondern damit wir ihn sehen. Es geschieht zu unserer Erleichterung, wenn wir einen genauen Bericht über unsere Nöte und Ängste aufnehmen und dem Herrn vortragen, und nicht etwa, um ihn davon in Kenntnis zu setzen. Es ist uns nützlich, wenn wir unsere Sorgen und Kümmernisse genau betrachten; denn vieles davon verschwindet bei solcher Prüfung wie ein Gespenst, welches das Tageslicht nicht verträgt, und das Übrige verliert viel von seinem Schrecken, weil durch bestimmtes und wohlbedachtes Feststellen der uns zu schaffen machenden Tatsachen der Nebelschleier des Geheimnisvollen davon genommen wird. Schütte deine schweren Gedanken und Sorgen aus, so wirst du sehen, was wirklich dran ist; suche

deine Not genau darzustellen, so wirst du ihren Umfang kennenlernen; und tue das beides vor dem Herrn, dann wird im Vergleich mit der Größe seiner Macht und Liebe deine Trübsal dir wie nichts erscheinen.

3. *Wenn mein Geist in Ängsten ist, sich in mir umnachtet und verschmachtet* (wörtlich, bəhiṭʿaṭṭēp ʿālay rūḥî), *so kennst du doch meinen Pfad* (Grundtext, wəʿattāḥ yāḏāʿtā nəṭîḇāṭî). Auch das tapferste Herz findet sich manchmal in schweren Ängsten. Ein dichter Nebel lagert sich über das Gemüt, man kann nicht drei Schritte vor sich sehen, und es scheint kein Entrinnen möglich. Und nicht nur der Blick umflort sich, auch das Herz wird einem zusammengepresst, man kann nicht atmen, man meint vergehen zu müssen. Undurchdringliches Dunkel ist um einen, eine schwere Last drückt auf einen, man wird ganz verwirrt von all den Schwierigkeiten, überwältigt von den Unmöglichkeiten, die einem ringsum entgegenstarren. David war ein Held, und doch verließ ihn von Zeit zu Zeit der Mut; er konnte einen Riesen niederschmettern, aber sich selber aufrechtzuerhalten, das ging über seine Kräfte. Er verstand seinen eigenen Weg nicht, und ebenso wenig fühlte er sich fähig, seine Bürde zu tragen. Beachten wir, wie er Trost fand: Er schaute weg von seiner eigenen Lage und hin zu seinem alles wahrnehmenden, alles wissenden und durchschauenden Gott. Wie wertvoll ist es für uns, zu wissen, dass Gott das weiß, was wir nicht wissen, und alles das genau kennt, was uns verborgen ist. Wir verlieren wohl einmal den Kopf, aber unser Gott hält immer seine Augen offen; unser Urteil kommt manchmal aus dem Gleichgewicht, aber die Gedanken des Ewigen sind allezeit klar.

Sie legen mir Stricke auf dem Wege, darauf ich gehe. Das weiß der Herr und kann daher seinen Knecht zur rechten Zeit warnen. Der Sänger freut sich, dass er einen so treuen Hüter hat, der ihn vor Gefahren bewahrt, die er selber nicht sehen kann. Nichts ist vor Gott verborgen; darum kann auch keine noch so geschickt versteckte Falle dem schaden, der unter dem Schutz des Höchsten steht. Dass unsere Feinde solch heimliche Schlingen für uns legen, als ob wir wilde Tiere wären, ist eine Schmach für sie; aber es kümmert sie wenig, wie niederträchtig die Ränke sind, wenn sie nur ihren Zweck erfüllen. Böse Menschen müssen irgendetwas finden, womit sie ihre Bosheit ausüben können; dürfen sie keinen offenen Angriff wagen, so suchen sie den Frommen heimlich zu umgarnen. Sie überwachen ihn, um zu ent-

decken, wo er seine Gänge hat, und dort stellen sie ihre Fallen auf; aber sie tun es mit der größten Vorsicht, dass niemand es bemerke, damit ihr Opfer nicht etwa einen Hinweis erhalte und der Schlinge entgehe. Das ist große Not, aber der Herr ist noch größer und ermöglicht es, dass wir mitten in der Gefahr sicher wandeln; denn er kennt uns und unsere Feinde, unseren Weg und die Schlingen, die darauf gelegt sind. Sein Name sei gepriesen!

4. *Schaue zur Rechten und siehe^p da will mich niemand kennen.* Dass es ihm an einem Freund fehlte, hatte nicht etwa darin seinen Grund, dass er nicht nach einem solchen ausgeschaut oder ihn nicht an der Stelle gesucht hatte, wo er zu vermuten war. Gewiss musste sich doch irgendein Freund als Helfer an seiner rechten Seite finden. Diese ist nicht nur der Ehrenplatz, sondern auch die Stelle, die der Helfer im Kampf (vgl. Ps 110,5) sowie der Verteidiger im Rechtsstreit (Ps 109,31) einnimmt. Erwartungsvoll schaute er dahin; aber kein freundlicher Blick antwortete seinem suchenden Auge. So unbegreiflich es scheinen mag, alle taten, als würden sie David nicht kennen. Er hatte viele gekannt, aber nun kennt ihn keiner. Es ist seltsam, wie schwach das Gedächtnis der bisherigen Freunde wird, wenn jemand in Veruruf kommt. Wenn Freunde sich nach uns umsehen, dann haben sie uns schon von klein auf gekannt; wenn hingegen wir uns nach Freunden umsehen, dann ist es merkwürdig schwer, die Erinnerung an frühere Zeiten in ihnen aufzufrischen. O wie schmerzlich sind solche Erfahrungen! Es ist wahrlich noch besser, von Feinden angegriffen, als von Freunden im Stich gelassen zu werden! Wenn es wenigstens wahr wäre, dass man uns nicht kennt! Aber diese Unwissenheit ist eine vorsätzliche: man will uns nicht kennen! Wie wohl tat es dagegen Ruth, der Armen, vom Unglück Heimgesuchten, als der edle Boas sie beachtete (Ruth 2,19 [wo dasselbe Wort wie hier steht]), sie mit Wohlmeinen wahrnahm als rücksichtsvoller Gönner und Freund und sie freundlich anblickte, obwohl sie eine Ausländerin (V. 10) und im Elend war.

Ich kann nicht entfliehen, um Zuflucht ist's für mich geschehen. Wo ich in glücklicheren Tagen einen sicheren Hafen fand, wo ich Schutz suchen konnte, da entdecke ich jetzt nichts. Meine Zuflucht hat die Flucht ergriffen, mein Bergungsort ist mir verschlossen, und kein Klopfen öffnet ihn. Auf Erden gibt es keine Zuflucht mehr für mich.

Psalm 142

Niemand nimmt sich meiner Seele an, oder wörtlich: *fragt nach meiner Seele* (ʔên dôrēš lənaṗšī). Ob ich noch lebe oder tot bin, es kümmert niemand. Ich bin wie ein Ausgestoßener, dessen Namen man nicht über die Lippen bringt. Ich wohne im Niemandsländ, wo kein Mensch mich haben will und keine Seele sich meinetwegen bekümmert. Welch traurige Lage, wenn man wie der Psalmist keine Stätte hat, wo man sein Haupt hinlegen kann, und niemanden findet, der willig wäre, einem solch ein Plätzchen zu geben. Wie vergnügt rieben sich die Feinde die Hände, da sie sahen, wie der Freund Gottes ohne Freund dastand! Und wie traurig muss es ihm zumute gewesen sein, als er sich in der äußersten Not so gänzlich verlassen fand! Können wir uns nicht vorstellen, wie David in der Höhle klagte, dass selbst die Höhle ihm keine Zuflucht mehr war, weil Saul sogar dorthin eindrang? Sein Ausblick war hoffnungslos; aber bald werden wir ihn aufwärts blicken sehen.

5. *HERR, zu dir schreie ich*. Da kein Mensch ihn beachten wollte und niemand sich um seine Rettung kümmerte, wurde David zum Herrn, seinem Gott, getrieben. War das nicht Gewinn aus Verlust, Reichtum, gewonnen aus hoffnungslosem Bankrott? Was immer uns dazu bringt, zu Gott zu schreien, das ist ein Segen für uns. Zum zweiten Mal in diesem kurzen Psalm spricht der Psalmist von seinem Schreien³ zum Herrn. Wir hören oft von dem gellenden Notschrei des Auswurfs unserer Millionenstädte; auch in unserem Psalm ertönt ein schriller Hilferuf, und auch er kommt von einem Ausgestoßenen, dessen Wohnung eine elende Höhle war und der vergessen wurde von denen, die ihm hätten helfen sollen.

Und sage: Du bist meine Zuversicht, oder besser: *Zuflucht, mein Teil im Lande der Lebendigen*. Es zieht sich eine Art steigender Wiederholung durch dieses ganze heilige Lied. Erst schrie der Psalmist, dann aber sprach er. Sein Hilferuf war schrill, aber was er dann sagt, ist lieblich; sein Notschrei war heftig und kurz, aber seine folgende Rede ist inhaltsreich und erquickend. Welch herrliches Bekenntnis des Glaubens liegt hier vor uns! David spricht zu Gott und von Gott: »Du bist meine Zuflucht.« Er sagt nicht: »Du hast mir eine Zuflucht bereitet«, sondern: »Du selber bist meine Zuflucht«. Er flüchtete sich zu Gott allein; er barg sich unter den Fittichen des Ewigen. Er glaubte das nicht nur, sondern er sagte es und handelte

danach. Und dies war noch nicht alles; denn David, der von seinem Erbteil im Gelobten Land verbannt und von dem Genuss all der Güter, auf die er Anspruch hatte, abgeschnitten war, fand sein Teil in Gott, ja Gott selbst war sein Teil. Und dies meint er nicht nur im Blick auf einen künftigen Zustand, sondern das war schon jetzt, auf Erden, unter dem Geschlecht der Lebendigen der Fall. Es ist manchmal leichter, an ein Erbteil im Himmel zu glauben als an ein solches auf Erden; wir könnten leichter im Glauben sterben, als im Glauben zu leben – wenigstens meinen wir das oft. Aber es gibt kein schöneres Leben im Land der Lebendigen, als wenn wir von dem lebendigen Gott selbst leben. Dass der Gottesmann solch köstliche Dinge in der Stunde der höchsten Not sagen konnte, war eine große Errungenschaft, ein herrlicher Gewinn. Es ist leicht, große Worte des Glaubens in den Mund zu nehmen, wenn man in behaglichen Umständen ist; aber in wirklicher Trübsal mit voller Zuversicht von Gott und zu Gott sprechen ist etwas anderes.

Selbst in diesem einen Ausspruch finden wir zwei Teile, deren zweiter sich weit über den ersten erhebt. Es ist etwas, den Herrn zur Zuflucht zu haben; aber es ist alles, ihn zum Teil zu haben. Wenn David nicht zu Gott geschrien hätte, so würde er nicht hernach so Köstliches zu sagen gehabt haben, und wenn er nicht den Herrn zu seiner Zuflucht genommen hätte, so hätte er ihn nie als sein Teil rühmen können. Die niedrigere Stufe ist ebenso notwendig wie die höhere; dagegen ist es nicht nötig, dass wir immer auf der ersten Sprosse der Leiter stehen bleiben.

6. Merke auf meine Klage. Gottesmännern ist das Gebet etwas Wirkliches und Wirksames; darum sind sie nicht zufrieden ohne die Gewissheit, dass der Herr auf ihr Flehen achtet. Auch haben sie solches Vertrauen zu Gottes herabneigender Gnade, dass sie zuversichtlich hoffen, er werde ihr Gebet nicht verachten, wenn es auch nur ein Klagegeschrei ist.

Denn ich bin gar sehr schwach (Grundtext, kî-dallôṭî mæʾōḏ), und darum ist mein Flehen nur ein klägliches Jammern. Aber eben seine große Schwäche macht er vor Gott geltend: er ist in einem so traurigen Zustand, dass er umkommen wird, wenn ihm nicht bald Hilfe zuteilwird. Gottselige Menschen können in tiefes Elend geraten, ja es mag mit ihnen bis aufs Äußerste kommen; aber dies sollte für sie kein Grund sein, an der Wirksamkeit ihrer Gebete zu zweifeln, sondern es darf ihnen vielmehr dazu dienen, ihre Bitte

zu begründen, dass der Herr ihnen besondere Aufmerksamkeit zuwenden möge.

Errette mich von meinen Verfolgern. Fällt er ihnen in die Hände, so werden sie ihn auf der Stelle töten; und da er sich außerstande sieht, ihnen zu entinnen, so ruft er zu Gott: Errette mich. *Denn sie sind mir zu mächtig.* Wie er soeben in seinem herabgekommenen Zustand, in seiner Schwäche und Ohnmacht einen Stützgrund seiner Bitte gefunden hat, so jetzt in der Stärke seiner Widersacher. Saul und seine Hofleute waren im Besitz der Macht und konnten über den Beistand aller derer gebieten, welche die Gunst des Königs begehrten; der arme David aber war in der Höhle, und jeder Nabal durfte ihn anschnauben und verhöhnen. Saul war ein Herrscher, David ein Flüchtling; Saul hatte alle Paragraphen des Gesetzes für sich, David hingegen war für vogelfrei erklärt worden. Der Herr aber tritt für die Unterdrückten ein und liebt es, seine Macht darin zu erweisen, dass er die Tyrannen stürzt; darum war für Davids Flehen guter und schneller Erfolg zu hoffen. Wir sehen in diesen Versen, wie ausführlich der Gottesmann im vertrauten Gespräch mit dem Herrn seine Lage schildert; er schüttet wirklich, wie er in V. 3 gesagt hat, vor ihm seinen Kummer aus und zeigt seine Not an.

7. Führe meine Seele aus dem Kerker, dass ich danke deinem Namen oder deinen Namen preise. Dass Gott verherrlicht werde, ist ein anderer höchst beachtenswerter Stützgrund unserer Gebete um Errettung. Wer dem Kerker entronnen ist, wird sicher von dem wohlreden, der ihm zur Freiheit verholfen hat. Befreiung der Seele ist die edelste Art der Befreiung und verpflichtet zum inbrünstigsten Dank; wer aus dem Kerker der Verzweiflung herausgeführt worden ist, der kann nicht anders als dem Namen des Herrn zu lobsingeln. Wir befinden uns in einem so festen Gefängnis, dass niemand als Gott selbst uns daraus erretten kann, und wenn er das tut, dann gibt er uns ein neues Lied in unseren Mund. Die Höhle war bei weitem nicht ein so schreckliches Gefängnis für Davids Körper wie dasjenige, in welches die Verfolgung und Anfechtung seine Seele eingeschlossen hatten. Von der Gemeinschaft der Gottseligen verbannt zu sein ist schlimmer als leibliche Einkerkelung; darum hebt David es als ein hervorragendes Stück seiner Befreiung hervor, dass er dadurch wieder am Vorrecht der Gemeinschaft der Gerechten Anteil bekommen würde:

Psalm 142

Die Gerechten werden sich zu mir sammeln. Die Heiligen scharen sich um ein Gotteskind, wenn der himmlische Vater ihm besondere Gunst erweist; sie kommen, um sein freudiges Zeugnis zu vernehmen, sich mit ihm zu freuen und ihren Glauben an seiner Erfahrung zu stärken. Alle wahren Gläubigen in den zwölf Stämmen scharten sich froh um Davids Banner, als der Herr ihn aus der Anfechtung führte; sie priesen Gott für ihn, mit ihm und durch ihn. Sie beglückwünschten ihn, gesellten sich zu ihm, krönten ihn zum König und wetteiferten mit ihm im Preis Gottes.⁴ Das war eine überaus köstliche Erfahrung für den gerechten David, der vordem so manchmal unter das tadelnde Urteil aufrichtiger Menschen gekommen war. Er hatte ihre Schläge mit Sanftmut ertragen (Ps 141,5); aber jetzt begrüßt er ihre Zustimmung und die Bestätigung seiner Unschuld umso mehr mit Dankbarkeit.

Wenn du mir wohltust. Gottes freundliches Walten zieht uns auch die herzliche Teilnahme und die Bundesgenossenschaft all derer zu, die dem erhabenen König nahestehen und sich selbst seiner Gunst erfreuen. In welch eine gewaltige Veränderung lässt uns doch die Glaubenssprache dieses Psalmes blicken: Zuvor suchte der Psalmist ringsum nach nur einem Freund, aber niemand wollte ihn kennen; und nun scharen sich Verbündete haufenweise mit der größten Begeisterung um den Mann nach dem Herzen Gottes! Können wir einen Psalm mit Hilfescrei beginnen, so dürfen wir hoffen, ihn mit Lobsingens schließen zu können. Die Stimme des Flehens erweckt bald die Stimme des Lobpreises.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Eine Unterweisung ist dieser Psalm allerdings. Wichtige Lektionen hatte der Dichter desselben in der Höhle gelernt, und zwar gelernt auf den Knien und so, dass es ihm ein Anliegen war, sie auch andere zu lehren. *Matthew Henry.*⁵

Da er in der Höhle war. Wir ließen unsere Pferde in der Obhut einiger Araber und brachen mit einem Araber als Führer zu der Höhle bei *Chareitun* auf, welche von der (kaum richtigen) Überlieferung als die Höhle Adullam bezeichnet wird. Unter uns hatten wir eine schauerliche tiefe

Schlucht, über uns gewaltige Felsklippen, und unser Pfad wand sich wie ein schmales Band am Felsen entlang. Nach längerer Wanderung kamen wir bei einem großen überhangenden Felsen an den Eingang der Höhle. Mit einem großen Satz gelangten wir an die fensterähnliche Öffnung an der Felswand. Ein Stück weit mussten wir fast auf Händen und Füßen durch einen engen Gang kriechen, dann aber standen wir unter der Wölbung der ersten großen Halle dieser geheimnisvollen, das Gemüt bedrückenden finsternen Höhle. Alles, was wir an Lichtern bei uns hatten, machte nur eben das feuchte Dunkel sichtbar. Nachdem wir so lange herumgetappt waren, wie es unsere verfügbare Zeit erlaubte, kehrten wir an das Tageslicht zurück mit der vollen Überzeugung, dass, wenn David mit seinen löwenkühnen Männern eine solche Höhle besetzt hielt, die ganze Heeresmacht Israels unter Saul sich nicht hätte den Eingang erzwingen können, ja nicht einmal den Versuch gewagt haben würde. Dr. W. M. Thomson 1881.⁶

V. 2. Wir übersetzen: *Ich schütte meine Klage vor ihm aus.* Die Meinung ist aber nicht die, dass er über Gott oder Menschen geklagt hätte, sondern dass er die sorgenden Gedanken über seine Lage, deren sein Herz voll war, vor dem Herrn ausschüttete. Die machte er völlig, in inbrünstigem Gebet und voll Vertrauens vor Gott kund. *Albert Barnes.*⁷

Das Herz ausschütten heißt all sein innerlich verborgenes, heimliches Anliegen eröffnen, nichts verhehlen oder verschweigen, sondern all seine Betrübnis, Furcht und Sorge rein bekennen und das Herz davon leer und frei machen. *Johann Arndt.*⁸

Und zeige an vor ihm meine Not. Geh in deinem Gebet im Kämmerlein recht auf die Einzelheiten ein. Scheue dich nicht, all deine Not, all deine Bedürfnisse vor Gott zu offenbaren. Vor ihm dürfen wir frei heraus reden, da dürfen wir sogar die Namen der Personen nennen, die uns angreifen, kränken und auf allerlei Weise Angst und Not bereiten; und wehe denen, welche ein Gotteskind nach reiflicher Überlegung im Gebet vor seinem himmlischen Vater in solcher Weise nennt! Ich finde in der Schrift keinen Fall, wo solch ein Gebet leer zurückgekommen wäre. Eine der vornehmsten Ursachen, warum wir aus unseren Gebeten so wenig Nutzen ziehen, ist ohne Zweifel die, dass wir zu sehr bei Allgemeinheiten stehen bleiben; selbst wenn es nicht ganz am Erfolg fehlt, ist dieser dann doch nur

Psalm 142

unklar, sodass wir oft nicht wissen, was wir eigentlich daran haben. Zudem würde es, wenn wir in unseren Gebeten mehr ins Einzelne eingingen, sehr dazu dienen, die Gedanken vom Abschweifen zurückzuhalten, denn unser Geist wäre dann gespannt auf bestimmte wichtige Dinge gerichtet, und das Wachsen in der Gnade würde sich gerade in unserem Gebetsleben sichtlich zeigen. *Samuel Lee* in »*The Morning Exercises*«.⁹

V. 3. »Wenn selbst mein Geist, der doch meine Seele erheben sollte, sich in mir umnachtet und wie in Ohnmacht fällt, sodass mein Gemüt schwer bedrückt wird ...« Was an dieser Stelle von dem Geist gesagt wird, wird häufiger der Seele, dem Sitz des Gefühls und der Leidenschaften, zugeschrieben, siehe Ps 42,6.12; 43,5; 131,2. Die Traurigkeit des Geistes stellt einen noch kummervolleren und niedergeschlageneren Zustand dar als das Verschmachten der Seele. Vgl. in Ps 143 Vers 3 und 4 sowie die Worte unseres Heilandes in Joh 12,27: »Jetzt ist meine Seele betrübt« mit dem Bericht des Evangelisten in Joh 13,21: Da ward Jesus betrübt im Geist. Vgl. auch Joh 11,33. Dr. *Christopher Wordsworth*.¹⁰

Einige ziehen V. 3a noch zu V. 2: *Ich will meine Drangsal vor seinem Angesicht vortragen, wenn verschmachtet in mir mein Geist (Hupfeld)*¹¹. Andere, z. B. *Kautzsch*¹², übersetzen, V. 3b als Parenthese nehmend: *Während mein Geist in mir verschmachtet – Du aber kennst meinen Pfad! – haben sie mir auf dem Wege, den ich gehen muss, eine verborgene Schlinge gelegt.* – *James Millard*.¹³

V. 4. *Da will mich niemand kennen.* Das lehrt uns, wie gering geschätzt Gottes Kinder in der Welt und bei den weltlich gesinnten Menschen sind. *Thomas Wilcocks*.¹⁴

V. 3-5. Beachten wir die schöne Gegenüberstellung von »Du kennst«, V. 3, und »Niemand kennt mich«, V. 4, ferner: »Um Zuflucht ist's für mich geschehen«, V. 4, und: »Du bist meine Zuflucht«, V. 5. *Andrew Robert Fausset* 1866.¹⁵

V. 4.5. Dass David, obwohl von einer Schar Getreuer umgeben war, keinen wahren Freund zu haben bekennt, ist ähnlich zu erklären, wie wenn Paulus

Psalm 142

in Phil 2,20 sagt: Ich habe keinen Gleichgesinnten. Alle menschliche Liebe ist, seit sich die Sünde der Menschheit bemächtigt hat, mehr oder weniger selbstsüchtig, alle Glaubens- und Liebesgemeinschaft unvollkommen, und es gibt Lagen des Lebens, in denen diese Schattenseiten sich überwältigend fühlbar machen, sodass der Mensch sich völlig vereinsamt erscheint und umso inständiger sich Gott zuwendet, der allein das Liebesbedürfnis der Seele ausfüllen kann, der schlechthin uneigennützig und unveränderlich und ohne Trübung liebt, dem die Seele alles, was sie drückt, ohne Rückhalt anvertrauen kann und der ihr Bestes nicht allein redlich will, sondern auch so durchzusetzen vermag, dass es auch durch unlautere Mittel nicht verhindert werden kann. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

In Zeiten, da wir der Freunde viel haben, ist Gott unser bester Freund; aber wenn die Welt uns hasst und nirgends ein freundlicher Blick uns zuteilwird, und zumal wenn, wie der Prophet Jesaja in Kapitel 66,5 davon redet, unsere Brüder uns hassen und ausstoßen um des Namens des Herrn willen und sprechen: »Lasset sehen, wie herrlich der Herr sei, lasset ihn erscheinen zu eurer Freude« – ja, wenn es so um uns steht, dann wird unsere Seele mit Gewalt zu Gott hingetrieben, um sich aufs Neue ihres Anteils an seiner Liebe zu versichern und sich dessen zu getrösten, dass wir bei ihm in Gnaden angenommen sind. *Joseph Caryl*.¹⁷

V. 5. *Du bist mein Teil im Lande der Lebendigen.* Eine im Geist traurige Seele (V. 3) begehrt nichts als Gott. Gott soll ihr Teil sein, und das ist zumal ein großes Teil, Gott selbst, und zwar im Lande der Lebendigen; und welche Seele Gott hoch adeln will, die macht er geisttraurig, auf dass sie nicht irdische Dinge begehren soll im Lande der Toten, sondern Gott im Lande der Lebendigen. *Johann Arndt*.⁸

Der Herr ist der Lebendige, und wer ihn zu eigen hat, der befindet sich eben damit im Lande der Lebendigen (27,13; 52,7). Er kann nicht sterben, nicht untergehen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 6. *Denn sie sind mir zu mächtig.* Aber sie sind nicht stärker als du, und du vermagst uns mächtiger zu machen als unsere Feinde (Ps 105,24). Er, der stärker ist als der starke Gewappnete (Lk 11,22) und dessen Schwachheit stärker ist, als die Menschen sind (1Kor 1,25), wird sein Volk erretten von

Psalm 142

der Hand des Mächtigen, der es bedrückt (Jer 31,11; Ps 18,18). *Andrew Robert Fausset* 1866.¹⁵

V. 7. *Führe meine Seele aus dem Kerker.* Ach ja, Herr, ich bin ein armer Gefangener, Sünde und Satan halten mich gebunden. Ich möchte so gerne von diesen Mächten frei werden, um an dein Wort zu glauben und keinen Willen zu tun; aber ach, ich kann es nicht. Die Türen meines Gefängnisses sind fest verschlossen mit vielen Riegeln, ich finde bei jedem Versuch, mich zu befreien, der Hindernisse viele, die ich nicht zu bewältigen vermag. Darum tue du, o gnadenreicher Herr, das für mich, was weder ich selbst noch alle die Freunde, die ich je gewinnen kann, für mich zu tun imstande sind. Führe du meine Seele aus dem Kerker, dass ich danke deinem Namen. *Matthew Lawrence* 1657.¹⁸

Die Gerechten werden sich zu mir sammeln usw. Auch in so großer persönlicher Gefahr, die ihm einen neuen Hilferuf auspresst, bleibt der Psalmdichter doch mit seinem Blick nicht bloß bei sich selbst stehen, sondern denkt daran, dass an sein Geschick der Glaube des Häufleins der Gerechten geknüpft ist, und auch um ihretwillen und im Hinblick auf ihre Glaubensstärken fleht er um seine eigene Rettung. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁹

Wenn du mir wohltust. Die Gnadenerweisungen, die anderen widerfahren, sollten Gegenstand unserer Lobpreisungen Gottes sein; und wiederum sollte, dass andere unsertwegen Gott preisen, ein Gegenstand unseres Verlangens und, wenn es geschieht, unserer Freude sein. *Matthew Henry*.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-2. Besonders günstige Zeiten für das Gebetsleben: Zeiten äußerer und innerer Not. Besonders wirksames Gebet in solchen Zeiten: Ich schreie – flehe – schütte meine Sorge vor ihm aus – zeige an vor ihm meine Not.

V. 2. 1) Der rechte Ort zum Beten: vor ihm. 2) Der Freimut des Glaubens im Gebet.

V. 3. Menschennot und Gottes Treue.

Psalm 142

V. 3c. Anfechtungen. 1) Womit sind sie zu vergleichen? Mit Schlingen. 2) Wer legt diese Schlingen? 3) Wie legt man sie uns? Verborgenen, hinterlistig, auf unserem Weg. 4) Was wird aus dem angefochtenen Gläubigen? Er bleibt unversehrt, um anderen seine Erfahrungen zu Warnung und Trost zu berichten und Gott zu preisen.

V. 4. Niemand nimmt sich meiner Seele an. Kann nicht manches Menschenkind diese Klage erheben? Betrachten wir die Gleichgültigkeit gegen die Menschenseelen. I. Erwägen wir den Wert der Menschenseele. 1) Die Seele wird ewig existieren. 2) Ewiges Glück oder ewiges Elend wird ihr Los sein. 3) Ein teurer Preis ist für sie gezahlt. II. Stellen wir einander gegenüber die Sorge, die wir den Menschenseelen, und diejenige, die wir den irdischen Dingen zuwenden. 1) Die Sorge um die Güter dieser Welt. 2) Die Sorgfalt, die wir der Ausbildung unserer Kinder fürs irdische Leben zuwenden. 3) Der Eifer, den viele in ihrem Geschäft oder auf der Jagd nach Ehren, ja oft für die wichtigsten Dinge entwickeln. 4) Wie ängstlich ist man bemüht, das irdische Leben eines Menschen zu retten. Man schildere das Suchen nach einem verlorenen Kind. 5) Vergleichen wir unsere Sorge um die Seelen unserer Mitmenschen mit der Sorge, welche unser Heiland und seine treuen Knechte, ein Paulus, Luther, Whitefield und andere den Menschenseelen zugewandt haben. III. Bringen wir uns einige Stücke in Erinnerung, die uns von dem Mangel an der rechten Sorge um die Seelen überführen: 1) Wenn wir das Gebet im Kämmerlein vernachlässigen. 2) Wenn wir die Last der Seelen nicht auf uns liegen fühlen. 3) Wenn wir die Hausandacht über dem Geschäft und anderem vernachlässigen oder sie nur gewohnheitsmäßig abhalten. 4) Wenn wir uns nicht mit anderen zur Fürbitte für die Menschenseelen vereinigen. Erwägen wir die große Verantwortung, die auf jedem Christen lastet. *Jakob Knapp* in »*The Homiletic Monthly*« 1882.²⁰

Die Last der Seelen. I. Was heißt sich der Seelen anderer annehmen? Dazu gehört 1) zunächst eine tiefe Überzeugung von dem unendlichen Wert der Menschenseelen, 2) herzliche Sorge um ihr Heil, 3) Unruhe wegen ihrer Gefahr, 4) eifrige Bemühungen, sie zu retten. II. Wer sollte solche Sorge besonders betätigen? 1) Eltern, 2) Prediger und Lehrer, 3) alle Gemeindeglieder. III. Das Frevelhafte der Vernachlässigung. Sie ist 1) undankbar, 2) grausam, 3) verhängnisvoll für uns selber. *W. W. Wythe* in »*The Pulpit Analyst*« 1870.²¹

Psalm 142

V. 4.5. I. Eine schreckliche Notlage: kein Freund, kein Helfer, kein erbar-mendes Herz. II. Ein bewegendes Gebet. 1) Ein Hilferuf. 2) Ein Glaubenswort.

I. Menschenhilfe versagt gerade dann, wenn sie am nötigsten wäre: 1) in äußeren, 2) in inneren Nöten. II. Gottes Hilfe erweist sich dann am herrlichst-en, wenn sie am nötigsten ist. 1) Eine Zuflucht, wenn jede andere Zuflucht un-genommen ist. 2) Ein kostbares Gut, wenn uns alles andere fehlt. Im Glück hat der Mensch viele Freunde, im Unglück nur einen. *George Rogers* 1885.²²

I. Warum machen die Gottseligen in ihren größten Nöten Gott zu ihrer Zuflucht und zum Gegenstand ihres Glaubens und ihrer Hoffnung? 1) Gott hat sich den Gläubigen im Gnadenbund als ihr Gott zu eigen ge-gaben und ihnen zugesagt, dass sie sein Volk sein sollen. 2) Gott gibt ihnen viele Beweise seiner Liebe und Treue. 3) Die Gläubigen haben auch ihrer-seits in der Kraft der Gnade ihn als ihr Teil erwählt und ihr höchstes Glück. II. Welche Vollkommenheiten sind in Gott, die ihn zu einer siche-ren Zuflucht für die Gläubigen machen und zu einem geeigneten Gegen-stand ihres Vertrauens? Gott ist 1) unermesslich in seiner Gnade, 2) un-fehlbar in seiner Weisheit, 3) unbeschränkt in seiner Macht, 4) allwissend und allgegenwärtig, 5) unveränderlich in seiner Liebe, 6) völlig unabhän-gig und der Beherrscher und Leiter aller Dinge. III. Welch köstliche Vorteile erwachsen den Gläubigen aus dieser Gewohnheit, Gott auch in den größ-ten Nöten zu ihrer Zuflucht zu machen? 1) Ihr Glaube wird davor bewahrt, unter den schweren Bürden zusammenzubrechen. 2) Sie schöpfen aus Gott stets neue, ganz ihren gegenwärtigen Bedürfnissen angepasste Zuflüsse der Gnade und der Kraft zum Dienst. 3) Der Herr erquickt die Seinen mit gött-lichen Tröstungen für die Zukunft. *John Farmer* 1744.²³

V. 6.7. Vier Bitten und vier Stützgründe des Gebets.

I. Die Sprache des Zagens: Ich bin überaus schwach, meine Feinde sind mir zu mächtig, meine Seele ist im Kerker. II. Die Sprache des Gebets: Merke auf meine Klage, errette mich, führe meine Seele aus dem Kerker. III. Die Sprache des Dankes: 1) für die Zuwendung der Liebe der Gerechten, 2) für die eigene Befreiung und empfangene Wohltaten.

V. 7. Ein Gefangener. Ein Befreiter. Ein Sänger. Ein Sammelpunkt. Ein Wunder.

ENDNOTEN

- 1 In Bezug auf *maskil* vgl. die Anmerkung zu Ps 32.
- 2 Schon die LXX hat, offenbar statt der Imperative zwei infin. abs. *habbêt ... wərāʾôh* lesend, in der 1. Person übersetzt; danach auch die englische Bibel und Spurgeons Auslegung. Ebenso Ewald, Baethgen, Keßler: *Ich blicke nach rechts und schaue*. Hält man mit Luther, Delitzsch usw. an dem Imperativ fest, so ist entweder Gott oder ein gedachter teilnehmender Zuhörer angedeutet. – James Millard.
- 3 Im Unterschied von dem Imperfekt in V. 2 hier im Perfekt: »Ich habe schon sonst immer geschrien und schreie auch jetzt zu dir« (Keßler).
- 4 Andere übersetzen: *Ob mir werden* (sich kränzen, d. h. triumphieren) *sich rühmen Gerechte*.
- 5 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 6 William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 7 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – Barnes' *Notes on the Psalms*, in: Barnes' *Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
- 8 Johann Arndt (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »*Vier Bücher vom wahren Christentum*« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 9 Samuel Lee (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund Oliver Cromwells und John Owens, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswanderung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u. a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.
- 10 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 11 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ¹1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 12 Emil Kautzsch (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
- 13 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 14 Thomas Wilcocks (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in Honeylane, London, und Wandsworth, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)
- 15 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). –

- The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 16 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 17 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 18 Matthew Lawrence (Stadtprediger in Ipswich, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proæme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town, London 1657.*
- 19 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 20 *The Homiletic Monthly* (hrsg. von I.K. Funk, D.D.), Zeitschrift für Homiletik ab 1868 im Verlag Funk & Wagnalls, New York, London und Toronto.
- 21 *The Pulpit Analyst*, Zeitschrift für Homiletik, hrsg. von Joseph Parker, D.D., ab 1865 im Verlag Hodder & Stoughton, London
- 22 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. [Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 23 John Farmer: *Sermons on Various Divine Subjects; Viz. I. Salvation by Grace. ... XX. the Sin and Mischief of Bad Company* (436 S.) London 1744.

PSALM

143

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm Davids.* Dieser Psalm gleicht anderen davidischen so sehr, dass wir die Überschrift ohne Zögern annehmen. Die Geschichte Davids erklärt ihn, und sein Geist spricht aus ihm. Warum man ihn als einen der sieben Bußpsalmen (6; 32, 38; 51; 102; 130; 143) aufgestellt hat, scheint uns schwer zu sagen; denn er ist eher eine Rechtfertigung der Unsträflichkeit des Dichters und ein entrüstetes Gebet wider seine Verfolger als ein Schuldbekenntnis. Allerdings beweist der zweite Vers, dass es dem Psalmisten bei Weitem nicht in den Sinn kam, sich vor dem Herrn als gerecht hinstellen zu wollen; aber selbst in diesem Ausspruch tritt nicht die Zerschlagenheit besonderer Bußstimmung hervor. Der Psalm ist in unseren Augen mehr ein Kriegpsalm als ein Bußpsalm, mehr ein flehentliches Gebet um Errettung aus der Not als ein tränenreiches Bekenntnis von Missetat. Die alten kirchlichen Schriftgelehrten meinten eben wohl, es müssten durchaus gerade sieben Bußpsalmen (nach der Zahl der Wochentage) sein, und fügten deshalb diesen als solchen in die Gottesdienstordnung ein. In Wirklichkeit ergeht sich der Psalm in verschiedenen Tonarten; er ist ein Salbenkrüglein, dessen duftender Inhalt aus mancherlei Bestandteilen, aus süßen und bitteren, beißend scharfen und köstlich milden zusammengemengt ist. Der Psalm ist der Aufschrei eines von Angst und Not überwältigten Gemüts, das unfähig ist, sich auf der Höhe des rein geistlichen Gebets zu halten, sondern immer wieder in bitteres Klagen fällt über die schwere äußerliche Drangsal, und das dennoch immerfort danach

Psalm 143

ringt, sich zum Besten, Höchsten, Reinsten zu erheben. Der Dichter will singen, aber Wehklagen unterbricht jeweils seinen Gesang; der Beter fleht um Gnadenerweisungen seines Gottes, aber er kann auch den herben Ruf nach Rächung des ihm widerfahrenen Unrechts nicht unterdrücken. Seine Hände sind zum Himmel erhoben, aber an seinem Gürtel hängt ein scharfes Schwert, das in der Scheide rasselt, während er den Psalm schließt.

Das Sela bei V. 6 teilt den Psalm in zwei Hälften. Möge der Heilige Geist uns recht in den Sinn des Psalmes einführen.

AUSLEGUNG

1. HERR, erhöre mein Gebet,
vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen,
erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen
2. und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte;
denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.
3. Denn der Feind verfolgt meine Seele
und schlägt mein Leben zu Boden;
er legt mich ins Finstere wie die, so längst tot sind.
4. Und mein Geist ist in mir geängstet;
mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehrt.
5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten;
ich rede von allen deinen Taten
und sage von den Werken deiner Hände.
6. Ich breite meine Hände aus zu dir;
meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land (Sela).

1. HERR, höre mein Gebet, horche auf mein Flehen (wörtlich, yhwh šəma^c təḫillāṭî haʿāzî nā^h ʿel-taḥānūnay). Der Psalmist ist aufgrund der göttlichen Selbstoffenbarung in Wort und Tat wie aufgrund seiner eigenen Erfahrung tief davon durchdrungen, dass der Herr, der lebendige Gott der Heilsgeschichte, ein Erhörer der Gebete ist; darum fleht er zu ihm um gnädiges Gehör. Mit zwei Ausdrücken erbittet er dieselbe Gnadenerweisung. Gläubigen Seelen geht es so ernstlich darum, für ihr Gebet Erhörung zu fin-

Psalm 143

den, dass sie ihre Bitte um diese hohe Gunst gern verdoppeln. Der Psalmist fühlte, wie schwach sein, des staubgeborenen Erdensohnes, Flehen war; darum bittet er, der Ewige möge darauf horchen. Seine Lage war äußerst schwierig; darum erfleht er Gottes besondere Beachtung. Der Psalm zeigt uns, dass der Knecht des Herrn aufs Äußerste bedrängt war durch gottlose Feinde. Ohne Zweifel musste es David sehr naheliegen, sein Verlangen zum Ausdruck zu bringen, dass seine Rechtsklage gegen seine Widersacher von dem gerechten Richter angenommen werde. Er hatte dabei die Gewissheit, dass er in der Sache, hinsichtlich derer er verleumderisch angeklagt wurde, eindeutig freigesprochen werden würde, wenn er sich nur Gehör verschaffen könnte. Doch obwohl er in gewissem Grad geneigt war, seine Sache so vor dem königlichen Richterstuhl vorzubringen, zieht er es doch vor, alles in ein Bittgesuch umzuwandeln und dieses vor dem Gnadenstuhl niederzulegen; darum ruft er: »Höre mein Gebet«, und nicht: »Höre meine Rechtsklage«. Weshalb er so betet, das werden wir danach im folgenden Vers noch genauer sehen.

Um deiner Wahrheit willen erhöre mich¹, um deiner Gerechtigkeit willen, oder: In deiner Treue (d. i. in deiner Wahrhaftigkeit, womit du die Wahrheit deiner Zusagen bewährst) *antworte mir in deiner Gerechtigkeit.* Die Gläubigen wollen nicht nur, dass Gott auf ihr Gebet höre, sie wollen auch eine Antwort haben, und sie sehnen sich danach, es immer aufs Neue zu erfahren, dass der Herr treu zu seinen Verheißungen steht und sich in der Verteidigung der Sache der Gerechtigkeit als der Gerechte erweist. Wohl uns, wenn wir uns bei der Bitte um Erlösung aus der Not an die Gerechtigkeit wenden dürfen. Das durften die Frommen des Alten Bundes, sofern sie Unrecht litten, also wenn ihre Rechtsansprüche von den widergöttlichen Menschen vergewaltigt wurden. Und das dürfen wir ebenfalls im vollen Licht des Evangeliums aufgrund des Wortes: So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend (1Jo 1,9). Selbst diejenigen Eigenschaften Gottes, die vorwiegend den Charakter der Strenge haben, kommen dem Menschen zugute, der in Demut auf Gott vertraut und sein Vertrauen in Gebet verwandelt. Es ist ein günstiges Zeichen der Sicherheit für uns, wenn die Förderung unserer eigenen Sache und die der Sache der Gerechtigkeit miteinander verknüpft sind. Stehen die Wahrhaftigkeit und die Gerechtigkeit Gottes auf unserer Seite,

dann sind wir wohl geschützt zur Rechten und zur Linken. Diese Eigenschaften Gottes sind tätige Kräfte, und ihr Vermögen reicht völlig aus zur Erhörung eines jeden Gebetes, das zu erhören überhaupt recht ist. Bitten zu gewähren, die sich nicht auf eine dieser beiden Eigenschaften stützen können, würde nicht der Ehre Gottes gemäß sein; denn sie müssten sich auf Dinge beziehen, die nicht von Gott verheißen und mit seiner Gerechtigkeit nicht vereinbar sind.

2. Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Um eine Audienz am Gnadenthron hat er gebeten, dagegen begehrt er nicht vor dem Richterstuhl zu erscheinen. Ja, wir sehen, dass es David sehr ernstlich darum geht, dass nicht seine Person und sein Leben im Ganzen Gegenstand einer Untersuchung vor diesem höchsten Gerichtshof werden mögen, denn in diesem Fall könnte er nicht auf einen Freispruch hoffen. Obwohl er den Anklagen und Anfeindungen der Menschen gegenüber schuldlos ist und wider sie sich auf Gottes Gerechtigkeit berufen darf, kann er doch vor des Allwissenden Augen nicht Unsträflichkeit für sich in Anspruch nehmen. Und obwohl er sich als Knecht des Herrn weiß, hält er sich doch nicht annähernd für vollkommen und denkt nicht daran, ein Verdienst geltend zu machen; denn selbst wenn er als Knecht alles getan hätte, was ihm befohlen war, hätte er doch keinerlei Anspruch auf besondere Belohnung. Wenn so der Treueste sich in Demut einen unnützen Knecht nennen müsste, was soll der Sünder vor Gott geltend machen?

Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Auf dem Boden des Gesetzes kann niemand vor Gott bestehen. Sein Auge dringt ins Innerste und unterscheidet scharf; ihm entgeht auch der geringste Flecken nicht, und darum können Schein und Worte da nichts nützen, wo solcher Feuerblick alle Geheimnisse der Seele liest. In diesem Vers hat David den Lehrsatz, dass alle Menschen durch das Gesetz verdammt werden, klar ausgesprochen, lange ehe ein Paulus zur Feder griff, um die gleiche Wahrheit niederzuschreiben. Und diese gilt heute noch in demselben Umfang wie damals zu Davids Zeiten; keiner aus allen den 1,5 Mrd. gegenwärtig (ca. i. J. 1900; zum Zeitpunkt der Neuherausgabe dieses Werkes i. J. 2018 sind es rund 7,5 Mrd.) auf Erden Lebenden darf es wagen, sich vor dem Thron des erhabenen Königs und Richters aufgrund des Gesetzes zur Untersuchung zu stellen. Unser när-

Psalm 143

risches Zeitalter hat Muster so übermäßigen Hochmuts hervorgebracht, dass Menschenkinder sich dazu verstiegen haben, Vollkommenheit in diesem Fleischesleben für sich in Anspruch zu nehmen. Aber diese sich selber nicht kennenden Prahler machen keine Ausnahme von der hier niedergelegten Regel; auch sie sind nur Menschen, und zwar armselige Exemplare dieser Gattung. Wird ihr Leben untersucht, dann erweisen sie sich häufig mit mehr Fehlern behaftet als jene demütig Bußfertigen, denen sie sich so weit überlegen fühlen.

3. *Denn der Feind verfolgt meine Seele.* Er heftet sich an meine Fersen mit der Ausdauer, welche die Bosheit verleiht, und ängstigt und quält mich, wann immer er an mich gelangen kann. Der Angriff des Feindes richtete sich auf die Seele oder das Leben des Psalmisten; unsere Widersacher denken uns das Schlimmste zu, das sich nur ersinnen lässt. Ihre Angriffe sind kein harmloses Spiel; sie dürsten nach dem kostbaren Lebensblut.

Und schlägt mein Leben zu Boden. Das Dasein wurde David durch die Unbarmherzigkeit seines Feindes verbittert; er kam sich vor wie einer, der zu Boden geschleudert ist und auf dem der Gegner nun nach Belieben herumtreten kann. Die Verleumdung übt eine äußerst niederschlagende Wirkung auf das Gemüt aus; sie gibt einem einen Schlag, der einen ganz über den Haufen wirft, wie wenn man uns mit der Faust zu Boden gestreckt hätte. Er legt mich ins Finstere wie die, die längst tot sind. Der Feind war nicht damit zufrieden, den Psalmisten zu Boden zu schlagen; er war gewillt, ihn unter die Erde zu bringen, ihn ins Grab zu legen, ja in noch größere Tiefen womöglich, denn er hätte den Gottesmann am liebsten auf ewig in der Finsternis der Hölle verschlossen. David wurde durch Sauls Verfolgungswut genötigt, in Höhlen und Felslöchern wie ein ruheloser Geist umzugehen; des Nachts kam er etwa heraus und schweifte umher, bei Tage hielt er sich unsichtbar in seinem Versteck, wie ein Geist, dem seit langem schon die Ruhe des Grabes versagt ist. Die besser Gesinnten fingen an, ihn zu vergessen, als ob er längst tot wäre, und die Schlechten machten sich lustig über sein jämmerliches Aussehen, als ob diese abgehärmten Züge nicht dem Antlitz eines Lebendigen angehörten, sondern das Grab schon seine finsternen Schatten darauf geworfen hätte. Der arme David! Er hatte alle Eigenschaften, um für die Lebendigen ein reicher Segen zu sein, und musste doch den Toten sich

zugesellen! Auch wir mögen in solche Lage kommen und können dabei doch dem Herrn sehr wertvoll sein. Eins aber ist gewiss: Der Herr, der es zulässt, dass wir im Finstern liegen unter den Toten, wird uns ans Licht bringen und uns unter denen wohnen lassen, die das ewige Leben genießen.

4. *Und mein Geist ist in mir geängstet, oder: mein Geist verschmachtet in mir, mein Herz erstarret in meinem Innern* (Grundtext, wattiṭʿaṭṭēp ʿālay rūḥi bəṭōḵi yištōmēm libbi). David war kein gefühlloser Stoiker; er empfand seine Verbannung und litt aufs Schmerzlichsste unter den rohen Angriffen auf seinen guten Namen. Er fühlte sich schwer geängstet und verwirrt, verschmachtend unter der inneren und äußeren Not. Er war ein denkender und gemütvoller Mensch und litt darum in Geist und Herz unter der unverdienten, durch nichts seinerseits herausgeforderten Feindseligkeit seiner Verfolger. Ohne Zweifel gesellten sich, wie in solchen Zeiten fast immer, zu diesen Leiden auch innere Anfechtungen, dass er sich von Gott verlassen fühlte (man vgl. V. 6ff.). Da drohte sein Herz wie im Tod zu erstarren unter dem Übermaß der Leiden und dem schrecklichen Gefühl der völligen Vereinsamung. Fast hörte es auf zu schlagen. Seine Seele war tief betrübt bis an den Tod. Solche Worte hätte der Herr Jesus auch anwenden können; in den tiefen Nöten ist das Haupt den Gliedern ähnlich und die Glieder dem Haupt.

5. *Ich gedenke an die vorigen Zeiten.* Wenn wir nichts Neues sehen, das unser Herz erfreuen könnte, so lasst uns der alten Erfahrungen gedenken. Wir hatten einst frohe Tage, Zeiten, da wir herrliche Errettungen und Befreiungen erlebten und unser Inneres darüber voller Freude und Dank war; warum sollten solche Zeiten nicht wiederkehren? Der Herr hat sein Volk aus viel Drangsal erlöst in vergangenen Tagen, vor Jahrhunderten; was sollte ihn hindern, dasselbe wieder zu tun? Wir selbst haben eine reiche Vergangenheit hinter uns, auf die wir zurückblicken dürfen. Wir haben sonnige, heilige, tief befriedigende Erinnerungen, und diese sind gleichsam Blumen, welche die Bienen des Glaubens zum Besuch einladen und aus denen diese Honig für den Gebrauch der Gegenwart bereiten können.

Ich sinne über all dein Tun (Grundtext, hāgīṭi bəḵol-poʿōlēkā). Wenn mein Tun mich anklagt, dann erquicke ich mich an dem, was du getan hast.

Wenn die Taten des Herrn uns auf den ersten Blick nicht ermutigen, so lasst uns aufs Neue über sie nachdenken und all die Geschichten von Gottes Walten wohl erwägen und durchforschen. Wir sollten eine umfassende, großzügige Einsicht in das ganze göttliche Tun zu gewinnen suchen; denn dieses wirkt im Ganzen zu unserem Heil und ist in allen Einzelheiten unserer ehrfürchtigen Betrachtung und Erforschung würdig.

Dem Werk deiner Hände denke ich nach (Grundtext, bəma^cāšē^h yāde^y k̄ā ʔāšōḥē^aḥ). Das tat David in seinen schwersten Prüfungsstunden und konnte es da tun, weil er es gewohnt, darin geübt war. Die von Gott geschaffene Natur war das Buch, worin er las von der Weisheit und Güte seines Herrn, und nicht minder köstlich war ihm die Lektüre der wundersamen Geschichte seiner selbst und seines Volkes. Immer wieder kehrt er zu dieser liebsten Beschäftigung zurück und findet darin einen Balsam für seine Wunden, einen Labetrunk für sein unter der Sorgenlast verschmachtendes Herz, zu betrachten, was der Herr mit seiner Künstlerhand geschaffen, und dem nachzusinnen, wie seine Gnade und seine Treue in der Heilsgeschichte gewaltet haben. Wenn die Werke unserer Hände uns Verdruss und Herzeleid verursachen, dann lasst uns auf das Werk der Hände Gottes schauen. Das Gedenken an frühere Gnadenzeiten, aufmerksames Betrachten und stilles Sinnen über Gottes Walten und Wirken sind hier zueinander gesellt als drei Grazien, die einem niedergeschlagenen und von Umnachtung bedrohten Gemüt Engelsdienste tun und ihm neue Zuflüsse der Gnade vermitteln. Wie David mit seinem Harfenspiel den bösen Geist Sauls vertrieb, so jagt er hier von seiner eigenen Seele den Trübsinn weg durch selige Versenkung in Gott.

6. *Ich breite meine Hände aus zu dir.* David war voll Verlangens nach seinem Gott. Gerade sein Nachdenken und Sinnen über Gottes Tun und Gottes Werke entzündete in ihm ein inbrünstiges Sehnen nach Gott selbst, und dieses führte ihn dazu, das heiße Begehren seines Herzens kräftig zum Ausdruck zu bringen. Wie ein Gefangener, dem die Füße gefesselt sind, seine Hände flehend ausstreckt, wenn sich ihm eine Hoffnung auf Befreiung darbietet, so macht es David hier.

Meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres (leczendes) Land. Wie das ausgetrocknete Erdreich birst und (zumal in den Ländern, wo es heiß ist)

Psalm 143

sich zu klaffenden Rissen spaltet und so gleichsam seinen Mund in stummem Flehen auftut, so reißt auch das Herz des Psalmisten auf vor sehnen-dem Verlangen. Schon lange hatte ihn kein Himmelsregen aus dem Heiligtum erquickt: er war ja in der Verbannung, ausgeschlossen von den göttlich verordneten Mitteln des Heils, und seine Seele fühlte sich ganz ausgedörrt. Sie lechzte nach Gott wie ein lechzendes Land nach dem Himmelsregen; nichts konnte ihn sättigen als die Erfahrung der Gnadengegenwart des Herrn. Nicht seine Hände nur breitete er in Richtung Himmel aus, auch seine Seele streckte sich aus² nach dem Herrn. Wenn er seinen Gott nur sich nahe fühlte, dann konnte die Angst ihn nicht mehr überwältigen, dann musste die Finsternis weichen und alles sich in Friede und Freude verwandeln.

Sela. Es war an der Zeit, eine Ruhepause eintreten zu lassen, denn das Flehen war zum Ringen geworden. Die Saiten des Herzens wie der Harfe waren aufs Höchste angespannt und bedurften ein wenig Ruhe, um für den zweiten Teil des Gesangs wieder in die rechte Bereitschaft zu kommen.

7. HERR, erhöre mich bald,
mein Geist vergeht;
verbirg dein Antlitz nicht von mir,
dass ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren.
8. Lass mich frühe hören deine Gnade;
denn ich hoffe auf dich.
Tue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll;
denn mich verlangt nach dir.
9. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden;
zu dir habe ich Zuflucht.
10. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen,
denn du bist mein Gott;
dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.
11. HERR, erquickte mich um deines Namens willen;
führe meine Seele aus der Not um deiner Gerechtigkeit willen
12. und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen
und bringe alle um, die meine Seele ängsten;
denn ich bin dein Knecht.

7. *HERR, erhöre mich bald* (wörtlich: *eilends*, mahēr ʿānēnî yhw̄h), *mein Geist vergeht*. Wenn die Befreiung noch lange auf sich warten ließe, so würde sie zu spät kommen; der tief betrübt Beter kann nicht mehr, er ist todesmatt. Seine Lebenskraft zerrinnt vor innerem Schmachten; jeder Augenblick ist wichtig, bald wird es mit ihm ganz aus sein. Was könnte die Bitte um Beschleunigung der Hilfe wirksamer begründen? Wer würde nicht eilen, um einem um Hilfe Rufenden beizustehen, dessen Leben augenscheinlich in höchster Gefahr ist? Die Gnade beflügelt ihre Schritte, wenn die Not aufs Höchste gekommen ist. Gott wird uns nicht im Stich lassen, wenn unser Geist am Vergehen ist, sondern zu uns kommen auf den Fittichen des Windes.

Verbirg dein Antlitz nicht von mir, dass ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren. Die Gemeinschaft mit Gott ist einem wahrhaft gottseligen Herzen so kostbar, dass die Entziehung derselben in ihm die Empfindung erweckt, als müsse es umkommen. Wenn Gott sein Antlitz lange vor uns verbirgt, so vergeht uns alle Kraft des Gemüts, und unser Herz wird ein Raub der Verzweiflung. Überdies bekommen, wenn der Herr sich von uns entfernt, die Feinde Raum, ihren Willen ungehindert an uns auszuführen; so wird auch aus diesem Grund die Gefahr des Untergangs für den Verfolgten drohend. Lässt Gott sein Angesicht über uns leuchten, dann leben wir; wendet er sich aber von uns ab, so sterben wir. Wenn der Herr unseren Bemühungen gnädig ist, dann haben wir Gelingen; verweigert er ihnen jedoch seinen Segen, so arbeiten wir umsonst.

8. *Lass mich frühe* (wörtlich: am Morgen, babbōqer) *hören deine Gnade; denn ich hoffe* (vertraue) *auf dich*. Herr, es gibt nur eine Stimme, die mich aus meinem Kummer reißen, mich wieder fröhlich machen kann; das ist die Stimme deiner Gnade: o lass mich sie hören! Und diese himmlische Musik möchte ich gerne alsbald genießen; o lass mich sie frühe hören, gleich am Morgen! Die Empfindung der göttlichen Liebe ist der Seele wie Morgenlicht und Morgentau; sie bedeutet das Ende der Nacht des Weinens, den Anbruch des Tages der Freude. Nur der Herr vermag unsere müden Ohren von dem peinlichen Geräusch der Sorgen zu befreien und sie mit den süßen Tönen seiner Liebe zu beglücken. Was wir vor dem Herrn dafür geltend machen dürfen, ist unser Glaube: wenn wir auf den Ewigen vertrauen,

so kann er uns nicht enttäuschen. Er, der das Ohr gemacht hat und der die Liebe selber ist, wird uns seine Gnade ins Herz hineintönen lassen.

Tue mir kund (oder: Lass mich wissen) *den Weg, darauf ich gehen soll; denn mich verlangt nach dir*, wörtlich: *denn zu dir erhebe ich meine Seele* (kî-ʿēleḵkā nāśāʾtî napšî). Hören und Wissen, beides muss der geben und in uns wirken, der die bewirkende Ursache aller Dinge ist. Unsere geistlichen Sinne sind völlig abhängig von Gott, und alle wahre Erkenntnis kommt von ihm allein. Den Weg zu wissen, den wir wandeln sollen, ist für uns dringend notwendig; denn wie können wir gewissenhaft sein hinsichtlich des Gehorsams gegenüber einem Gesetz, mit dem wir nicht bekannt sind? Oder gibt es etwa eine unwissende Heiligkeit? Wenn wir im Unklaren sind, auf welchem Wege wir wandeln sollen, ist es dann wahrscheinlich, dass wir den rechten Weg gehen werden? Der Psalmist erhebt seine Seele zu Gott: der Glaube erweist seine Nützlichkeit gerade da, wo die natürliche Kraft versagt; die Seele, die auf den Herrn vertraut, wird sich aus den Tiefen der Not erheben. Wir sind entschlossen, unsere Hoffnung nicht sinken zu lassen, sondern danach zu ringen, uns vom Boden zu erheben und uns aus den Kümernissen des Erdenlebens aufzuschwingen. Wenn David bezüglich des Weges, den er gehen sollte, in Schwierigkeiten kam, so erhob er seine Seele zu Gott, richtete sie auf ihn hin, und dann wusste er, dass er nicht weit vom rechten Weg abweichen konnte. Will unsere Seele nicht von selber aufwärts, so müssen wir sie emporheben, und zwar zu Gott selbst. Das ist ein guter Stützgrund beim Gebet: Sicherlich wird doch Gott, zu dem wir unsere Seele zu erheben uns bestreben, sich dazu herabneigen, uns zu zeigen, was wir tun sollen. Lasst uns Davids Vorbild hierin uns zum Muster nehmen.

9. *Errette mich, mein Gott* (Grundtext: Jahwe, haššîlēnî ... yhwh), *von meinen Feinden*. Viele Feinde bedrängen uns, und wir vermögen sie nicht zu überwäligen, nicht einmal ihnen zu entrinnen; aber Jahwe kann und wird uns herausreißen, wenn wir zu ihm flehen. Die Rüstung unablässigen Gebets wird uns bessere Dienste tun als Schwert und Schild.

*Zu dir (habe ich oder) nehme ich Zuflucht.*³ Das war eine gute Frucht der Verfolgungen, welche David erleiden musste. Mag es auch ein widriger Wind sein, der uns veranlasst, bei unserem Gott Zuflucht zu suchen, er bläst doch zu unserem Besten. In solcher Flucht ist nichts von Feigheit, sondern viel

heiliger Mut. Der Ewige vermag uns so sicher zu bergen, dass uns kein Übel treffen kann. Jesus bietet sich uns als Fels des Heils dar; je eher wir zu ihm fliehen und je völliger wir uns bei ihm bergen, desto besser für uns. In seinen Wunden sind wir ewig sicher; da wollen wir bleiben. Beachten wir auch, wie die Gedanken und das Verlangen und Glauben des Psalmisten immer wieder die Richtung zu Gott nehmen: Über sein Tun denkt er nach, zu ihm breitet er seine Hände aus, nach ihm dürstet seine Seele, auf ihn geht sein Hoffen, zu ihm nimmt er Zuflucht. Wäre es möglich, dass solches Dürsten nach Gott ungestillt bliebe? Niemals, solange Gott die Liebe ist.

10. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen. Wie kindlich ist diese Bitte: »Lehre mich«, wie ganz auf Frömmigkeit im täglichen Leben gerichtet, und von welch ungeteiltem Gehorsam zeugt sie: Lehre mich tun deinen Willen – alles, was nach deinem Wohlgefallen ist, was auch immer es sein mag! Solche Unterweisung ist die beste, denn ihre Quelle ist Gott, ihr Zweck ist ein heiliger, gottwohlgefälliger Wandel, und die Gesinnung, die sie einpflanzt, ist ganze Treue, munterer, williger, von Liebe geprägter Gehorsam. Der Herr schützt den Psalmisten vor den Gefahren, und dieser verwendet sein vom Herrn ihm erhaltenes Leben dazu, den Willen seines himmlischen Beschützers zu lernen und zu vollbringen. Ein Herz, das so gelehrig ist, kann nicht lange nach Zuwendung des göttlichen Gnadenlichts schmachten müssen.

Denn du bist mein Gott. Wer verstünde es so, mich zu lehren, wie du? Wer anders als du, mein Gott, wird sich die Mühe nicht verdrießen lassen? Du hast dich selbst mir gegeben, da wirst du mir gewiss auch deine Unterweisung angedeihen lassen. Da ich dich habe, darf ich dann nicht auch darum bitten, dass du mich ganz deines Sinnes machen wollest? Wenn das Herz in voller Aufrichtigkeit zu dem Herrn sagen kann: »Du bist mein Gott«, dann sind auch die Verstandeskräfte bereit, von dem Herrn zu lernen, der Wille ist bereit, ihm zu gehorchen, der ganze Mensch von Eifer erfüllt, ihm zu gefallen.

*Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.*⁴ Gott ist ganz Geist, und sein Geist ist ein guter (wörtlich, rūḥākā ṭōbā^h); es liegt in seiner Natur, Gutes zu wirken und so auch des Menschen Heil zu fördern. Und was könnte er uns wohl Besseres tun, als die Bitte zu erfüllen: Leite mich auf ebener, auf rechtschaffener und vor Anstößen und Hindernissen sicherer Bahn!

11. *HERR, erquickte (belebe) mich um deines Namens willen.* Ach, ich brauche mehr Leben wie auch mehr Licht! Die Aussicht auf Belehrung und Leitung, V. 10, ist trefflich, aber beides drängt zu der Bitte um Ausrüstung mit Kraft; sonst werden wir schläfrige Schüler und träge dahinschleichende Pilger sein. Jahwe, der Herr und Urquell des Lebens, ist der einzige, von dem uns Erquickung, Neubelebung zukommen kann; darum richtet sich auch an ihn allein die Bitte. Vielleicht könnte ein Knecht uns zur Not lehren und leiten; aber der Meister allein kann mit Lebenskraft erfüllen. Wir sind oft sterbensmatt; darum hat ein jeder von uns wohl Ursache zu rufen: *HERR, belebe mich!* Aber was ist wohl in uns, das wir als Beweggrund, uns solche Gnade zu erweisen, vorbringen könnten? Nichts, rein gar nichts; wir müssen es erbitten um seines Namens willen. Soll uns Neubelebung zuteilwerden, so muss er es tun als der Gott, der beides ist, das Leben und die Liebe, und Lust hat am barmherzigen Wohltun. Welch kostbare Bittgründe liegen zusammengehäuft in dem herrlichen Namen Jahwe! Der Glaube kommt nie in die Situation, mit dem Beten deswegen aufhören zu müssen, weil ihm die Gründe ausgehen, mit denen er seine Bitten dem Herrn vorbringen kann; schon der eine hier gebrauchte reicht in allen Fällen aus, wir können immer auf ihn zurückgreifen. Es wird den Namen Jahwes vor unseren Mitmenschen in größerer Herrlichkeit erstrahlen lassen, wenn der Herr in uns, seinen Knechten, ein reiches Maß geistlichen Lebens wirkt; und diesen Beweggrund dürfen wir mit voller Zuversicht vor ihm geltend machen.

Führe meine Seele aus der Not um deiner Gerechtigkeit willen (wörtlich *in* oder *kraft deiner Gerechtigkeit*, *bəṣīdḡāṭ⁹kā*). Lass die Menschen sehen, dass du auf der Seite der Rechtschaffenen bist und es den Gottlosen nicht erlaubst, nur einfach die niederzutreten, die auf dich ihr Vertrauen setzen. Du hast den Deinen deine Hilfe verheißen, und du bist nicht ungerecht, dass du solltest vergessen ihres Werks des Glaubens und ihrer Mühe der Liebe; nein, du erweist dich als der Gerechte, indem du das aufrichtige Flehen erhörst und deinem Volk Trost und Hilfe gewährst. David war hart bedrängt; die Not umgab seine Seele wie ein Meer, umschloss sie wie ein Gefängnis. Aber Gott war mächtig, ihn herauszuführen aus der Drangsal und zumal auch seine Seele, sein Gemüt alsbald aus dieser verzweiflungsvollen Lage zu erretten. Davids Bitten ist voll brennenden Verlangens nach

Psalm 143

Hilfe; mit Freimut des Glaubens wendet er sich an Gott. Wir dürfen versichert sein, dass die Not bald vorbei war, als der Herr solches Flehen vernahm.

12. Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen (wörtlich in oder kraft deiner Gnade, bəḥasdəḳā), und bringe um alle, die meine Seele ängsten. Wie den vorhergehenden, so kann man auch diesen Vers in der Zukunftsform als Ausdruck der Hoffnung und der Zuversicht übersetzen. Wir, die wir in dem Licht der Gnade stehen, das von Golgatha ausstrahlt, könnten jedenfalls nicht so beten. Im Alten Bund war es anders; wenn David so betete, so war der Sinn seiner Bitte in Übereinstimmung mit dem Geist des Gesetzes. Es ist eine Bitte, zu der die vergeltende Gerechtigkeit ihr Amen sagt; aber dem Geist der Liebe und des Erbarmens ist sie fremd, er kann sie nicht über die Lippen bringen. Wenn wir als Christen diesen Psalm lesen und beten, so können wir die Worte nur in einem aufs Geistliche übertragenen Sinn anwenden. Doch war auch ein David von so edelmütiger Gesinnung und handelte gegen Saul so rücksichtsvoll, dass wir uns kaum denken können, er habe den ganzen Inhalt dieses Verses so, wie es unsere gewöhnlichen Übersetzungen wollen, als Bitte vor Gott gebracht.

Denn ich bin dein Knecht, und deshalb bin ich der Zuversicht, dass mein Herr mich in seinem Dienst schützen und mir, da ich seine Schlachten auskämpfe, Sieg verleihen wird. Es ist das Gebet eines Kriegers, und der Geruch des Staubes und Rauches des Schlachtfeldes hängt ihm an. Es fand Erhörung; somit waren seine Bitten nicht verkehrt. Doch gibt es noch einen köstlicheren Weg!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es ist durchaus von Nutzen, an diesem Psalm zu beobachten, wie sich das Gemüt des Psalmisten abwechselnd von geistlichen zu zeitlichen und von zeitlichen zu geistlichen Dingen wendet. Erst bekennt er seine Sündhaftigkeit und bittet um Gnade; dann klagt er über seine Feinde und bittet um Befreiung von ihnen. Sodann beklagt er sein inneres Dunkel und fleht um Zuwendung des Lichts des göttlichen Angesichts und um

Psalm 143

Weisheit und Verstand. Darauf überwältigt der Gedanke an seine Feinde wieder sein Gemüt, und er flieht Schutz suchend zu Gott. Dann setzt er wieder ein mit dem Gebet um Weisheit und Heiligkeit, und zum Schluss sind es wieder die Feinde, die ihn beschäftigen. *John Fawcett*.⁵

Der Psalm ist aus der Lage des von Absalom Verfolgten heraus gedichtet. Die Psalmen dieser Bedrängnis unterscheiden sich von den Psalmen der Verfolgung zur Zeit Sauls durch die tiefe Wehmut, zu welcher die Trauer des Entthronten mit der Bußtraurigkeit des Schuldbewussten zusammenschmilzt. Um dieses Grundzugs willen hat die Kirche Ps 143 zum letzten ihrer sieben *Psalmi poenitentiales*⁶ erwählt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

V. 1. *HERR, erhöre mein Gebet* usw. Eines heiligen Menschen Leben steht mehr im Nehmen von Gott denn im Geben, mehr im Begehren denn im Haben, mehr im Frommwerden als im Frommsein, wie *St. Augustinus* spricht, dass der Glaube erwirbt, was das Gesetz fordert. Darum ist Bitten, Begehren, Suchen das rechte Wesen eines inwendigen Menschen; wie im 34. Psalm V. 11: Die da Gott allezeit suchen, denen wird kein Gutes mangeln. Und im 105. Psalm V. 4: Suchet sein Antlitz allezeit. Wiederum in Röm 3,11 und Ps 14,2.3 von denen hoffärtigen Heiligen: Es ist niemand, der da Gott sucht – denn sie haben es gar gefunden! *Martin Luther*.⁸

HERR, höre mein Gebet, horche auf mein Flehen; antworte mir usw. (wörtlich, yhwh šəmaʿ təpillāṭî haʾăzînāḥ ʾel-taḥnūnay ... ʿănēnî ...). Ach Herr, wenn du mein Gebet nicht hörtest, so würde ich ja gerade so gut gar nicht beten; und wenn du es wohl hörtest, aber nicht darauf achtetest, so würde es auf dasselbe hinauslaufen, wie wenn du es gar nicht hörtest. O drum höre mein Gebet, achte auf mein Flehen! Anhand der kanaanäischen Frau mögen wir sehen, dass diese feine Unterscheidung nicht müßige Wortklauberei ist. Es besteht kein Zweifel, dass Christus schon das erste Rufen der Frau hörte; aber er achtete erst auf ihr zweites Rufen, als ihr Bitten zum Flehen geworden war. Und dann kam als Drittes schließlich seine gnädige Antwort, wie der Psalmist hier fortfährt: Antworte mir, d. i. erhöre mich; denn erst dadurch wird mein Verlangen gestillt. Mein Gebet ist die Aussaat, deine Antwort die Ernte. *Richard Baker*.⁹

Erhöre mich in deiner Gerechtigkeit. Die Vergebung ist nicht unvereinbar mit der Wahrheit und der Gerechtigkeit Gottes, sondern laut dem Evange-

Psalm 143

lium in voller Übereinstimmung mit diesen. Das ist eine unendlich kostbare Wahrheit, und die Herzen von Tausenden in jedem Zeitalter haben sich daran aufgerichtet und erquickt. Ein liebes altes Mütterchen, das in geringen Verhältnissen lebte, hatte sich dies so angeeignet, dass sie, als ein hochverehrter Knecht Gottes sie, da sie auf dem Sterbebett lag, nach dem Grund ihrer Hoffnung für die Ewigkeit fragte, mit großer Ruhe antwortete: »Ich verlasse mich auf die Gerechtigkeit Gottes«, dann aber, als sie wahrnahm, welches Erstaunen diese Antwort hervorrief, hinzufügte: »Ich meine nicht Gerechtigkeit gegen mich, sondern gegen meinen Stellvertreter, auf den ich mein Vertrauen gründe.« *Robert Macdonald* in »*From Day to Day; or, Helpful Words for Christian Life*«, 1879.¹⁰

V. 2. Eben hat der Psalmist noch Gottes Gerechtigkeit angerufen, und nun bittet er auf einmal: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte! Wie ist das zu verstehen? Diese Verse fassen die scheinbaren Widersprüche des Buches Hiob zusammen. In einem Atemzuge äußert Hiob häufig starke Beteuerungen seiner Unschuld und zugleich die Befürchtung, Gott möchte ihn vor Gericht ziehen. In seinem heißen Verlangen, vor den Menschen seinen ehrlichen Namen gerechtfertigt zu sehen, beruft sich der fromme Hiob auf den gerechten Richter, wird aber im selben Augenblick durchdrungen von dem lebhaften Bewusstsein, dass kein Mensch vor dem Gericht des erhabenen Herzenskündigers bestehen kann. Vgl. Hi 4,17; 9,2.32; 14,3f.; 15,14. Von Schamlosigkeit und Verdienst kann wohl zwischen Mensch und Mensch die Rede sein, aber nicht bei dem Menschen vor Gott. *Anthony Stocker Aglen* in »*An Old Testament Commentary for English Readers*«, 1884.¹¹

Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht: weder der stolzeste Weise unter den Heiden noch der strengste Pharisäer unter den Juden; ja wir dürfen noch weiter gehen und sagen: auch der vollkommenste Heilige, der je gelebt, kann vor diesem Richterstuhl nicht als gerecht bestehen. Gott hat die Tür vernagelt, dass keiner jemals durch die eigene Gerechtigkeit zum Leben und zur Seligkeit eingehen kann. Dieser Weg zum Himmel gleicht dem nordöstlichen Weg nach Indien: wer da durchzufahren versucht, erfriert sicher, ehe er halbwegs gekommen. *William Gurnall*.¹²

Nicht nur meine schlimmsten Missetaten, auch meine besten Leistungen bekunden, dass ich ein Adamskind bin. *William Beveridge*.¹³

Psalm 143

Ganz davon zu schweigen, dass ich meine Verfehlungen nicht verantworten kann, vermag ich nicht einmal über meine Gerechtigkeit vor dir Rede zu stehen. *Bernhard von Clairvaux*.¹⁴

Ein junger Mann äußerte einst gegen mich: »Ich glaube nicht, dass ich ein Sünder bin.« Ich fragte ihn darauf, ob er wohl wünschen würde, dass seine Mutter oder seine Schwester alles erführen, was er je getan, gesagt oder gedacht, alles, was je in seinem Innern sich geregt, alles, was er je begehrt habe. Nach kurzem Bedenken sagte er: »Nein, das möchte ich allerdings nicht; nein, um alles in der Welt nicht!« – »Nun denn, wie können Sie es dann wagen, in der Gegenwart des heiligen Gottes, der jeden Gedanken Ihres Herzens kennt, zu sagen: Ich habe keine Sünde?« *John B. Gough* in »*Sunlight and Shadow*«, 1881.¹⁵

V. 2ff. »Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht!« war des seligen Arnds Seufzer noch auf seinem Totenbett. Wo Gerechtigkeit nicht durch Gnade und Wahrheit temperiert wäre, so gäbe es ein Gericht ab, das sich ein Knecht des Herrn abbitten darf. Aber auf die mit Gnade und Wahrheit temperierte Gerechtigkeit, besonders wie sie jetzt im Evangelium offenbart ist, kann man sich getrost im Leben und Sterben einlassen. Und an diese hängt sich auch David im Psalm als an die gute Hand, die ihn nicht nur aus der Not herausführen, sondern bis ins Land der Lebendigen leiten und bringen werde. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁶

V. 4. *Mein Geist ist in mir geängstet* usw. David war nicht nur ein großer Heiliger, sondern auch ein gewaltiger Kriegermann, und doch war er zuzeiten nahe dran, ganz den Mut zu verlieren und ermattet hinzusinken, wenn die Widerwärtigkeiten und Trübsale übermächtig wurden. Wenn die Zedern des Libanon erschüttert werden, was wird es mit den schwachen Bäumen sein? *Matthew Henry*.¹⁷

Mein Herz entsetzt sich in meinem Innern (andere Übersetzung): Es sucht das Geheimnis seiner Leiden zu ergründen und wird doch immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen. Das scheint mir die kraftvolle Bedeutung der hier gebrauchten reflexiven Verbalform (des *hithpolel*) zu sein. *John James Stewart Perowne*¹⁸ 1868.

V. 4.5. Welch irriges Urteil kann man sich über den inneren Stand eines Menschen bilden, wenn man dabei nur in Betracht zieht, wie viel Trost und Wohlbefinden er augenblicklich genießt. Ein gottseliger Mann kann, das sehen wir hier klar, des Trostes schmerzlich entbehren müssen; sein Geist mag sich verdüstern und von Angst und Verwirrung überwältigt werden, und sein Herz kann wie erstarren in den furchtbaren Nöten. War es nicht ähnlich sogar mit dem heiligen Jesus in Gethsemane und in der Finsternis von Golgatha? Doch hat der Glaube unseres Heilands und seine Ergebung in des Vaters Willen nie heller geleuchtet als in jenen dunklen Stunden. Und auch Davids Glaube wird stark in der Not und erweist sich als den Prüfungen gewachsen. Wenn der Psalmist auf der Höhe des Lobpreises ist und im jubelndsten Ton seine Lieder singt, ist die Bewunderung, die er in uns erweckt, kaum größer, als da er sich durch diese schmerzvollen inneren Kämpfe durchringt. Er ist auf allen Seiten von Feinden umringt, aber sein Glaube wankt nicht. Er hat niemand und nichts in der Welt, worauf er sich stützen könnte, und findet auch in sich nichts, was imstande wäre, seiner Hoffnung einen Halt zu bieten; und doch, mit welcher Einfalt und welcher Tatkraft des Glaubens klammert er sich an Gott, stärkt sich durch die Erinnerung an frühere Erfahrungen der heilvollen Hilfe des Herrn und stillt sein Herz an der Macht und der Treue des Ewigen. *John Fawcett*.⁵

V. 4-6. Wir wissen, dass eines Davids Herz in seinen Kämpfen nicht stoisch gefühllos geblieben ist, dass er menschlich menschliche Leidenschaften gefühlt hat; auch hier lässt er ohne falsche Scham dem Bekenntnis seines Kleinmuts Raum. Doch hat er sich diesem Kleinmut keineswegs widerstandslos preisgegeben, sondern hat (was viele vernachlässigen) nach den Mitteln sich umgesehen, seiner Herr zu werden, hat namentlich nach jener herrlichen Wehr und Waffe gegriffen, welche die Betrachtung der früheren Taten Gottes in den Führungen seines Volkes an die Hand gibt. Und mit diesem Mittel hat er auch das Gebet verbunden, und wie hat er gebetet! Wie das Land bei der Sommerdürre auseinanderbirst und gleichsam mit offenem Mund den Segen von oben erwartet, so hat seine Seele nach Gott ausgeschaut. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁹

Psalm 143

V. 5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten. Das eine Mal denke ich an Jona, wie er von dem Meer verschlungen und in dem Bauche des Fisches begraben und dennoch errettet wurde. Dann wieder kommt mir Joseph in den Sinn, wie er in die Grube und ins Gefängnis geworfen und doch zur Herrlichkeit erhöht wurde, usw. Und dann sage ich bei mir selbst: Ist Gottes Macht und Liebe denn auf Einzelne beschränkt? Konnte er jene aus der äußersten Not erretten, ist er dann nicht mächtig, auch mich aus meinen Bedrängnissen herauszuführen? *Richard Baker*.⁹

V. 5.6. *Ich sinne über all dein Tun* (Grundtext, hāgîṭî ḥəḵol-poʿōlēḵā) – *ich breite meine Hände aus zu dir*. Das stille Sinnen ist die beste Gehilfin des Gebets, die dienstfertige Magd, die vor wie nach dem Flehen der betenden Seele Dienst tut. Das Sinnen ist wie der Pflug, der dem Säemann vorangeht und das Herz für das Flehen zubereitet, und es gleicht der Egge, die das Saatkorn zudeckt, nachdem es ausgestreut worden ist. Wie der Trichter in der Mühle den Mahlsteinen das Korn zuführt, so versorgt das Sinnen das Herz mit Stoff zum Beten. *William Gurnall*.¹²

V. 6. *Ich breite meine Hände aus zu dir*: wie ein armer Bettler, um ein Almosen zu empfangen. Dieses Ausstrecken der leeren Hände vor Gott ist nicht das bequemste und armseligste Geschäft, sondern das schwerste, aber auch das erfolgreichste von allen. *John Trapp*.²⁰

Meine Seele dürstet nach dir. Tiere brechen, vom Durst getrieben, durch Hecken und Dickicht, um zum Wasser zu gelangen; und Seelen, die nach Gnade lechzen, bahnen sich ihren Weg durch alle Hindernisse, um dahin zu kommen, wo ihr Verlangen gestillt wird. *Thomas Pierson*.²¹

Meine Seele dürstet usw. Wenn Gott das Weinen der Hagar und ihres Knaben hörte, als sie in der Wüste am Verschmachten waren, und ihnen einen Wasserbrunnen zeigte (1Mo 21,17.19), wird er Isaak, den Erben der Verheißung, vergessen? Wenn er einen Simson erhörte, als dieser rief: »Ich muss Durstes sterben«, und ihm den Brunnen quellen ließ, der davon den Namen »des Anrufers Brunnen« erhielt (Ri 15,18f.), wird er uns in dem Durst unserer Seele nach dem lebendigen Gott umkommen lassen? *Archibald Symson*.²²

Psalm 143

Wie ein dürres Land. In den heißen Ländern bekommt das Erdreich in der Dürre so tiefe Spalten, dass man nicht auf den Grund sehen kann. Das kann man besonders in Indien vor der Regenzeit beobachten, da, wo der Boden sehr fruchtbar und fest ist. Sir *John Chardin*.²³

V. 7. *HERR, erhöre mich bald, mein Geist vergeht.* Im Schweiß des Angesichts ihr Brot zu essen, das ist den Menschenkindern allen auferlegt; aber den Gotteskindern liegen noch ganz andere Beschwerden auf, nämlich Seufzen und Verschmachten des Herzens nach dem Schmecken von Gottes Lebensbrot, nach Trost, Gewissheit und Freude des Heiligen Geistes. »Darum weine ich so«, muss Zion klagen, »und meine beiden Augen fließen mit Wasser, dass der Tröster, der meine Seele sollte erquicken, ferne von mir ist« (Kla 1,16). Selbst die Jünger verzagten in dem Sturm, als Christus schlief und es schien, als fragte er nichts danach, ob sie verdürben. Wie könnte es bei uns anders ein, als dass unser Geist verschmachtet, wenn unser Tröster schläft, wenn unser bester, unser einziger Freund unser Feind geworden zu sein scheint? – David kannte seinen Gott und wusste, dass nichts so sehr den himmlischen Vater zum eilenden Helfen bewegt, als wenn seine Kinder vor großer innerer Not am Verschmachten sind und ihr Hilferuf aus solcher Lage heraus an sein Ohr dringt. Darum macht er so oft in den Psalmen diesen Bittgrund geltend. Eben solche äußerste Not ist aber auch die gelegene Stunde für Gott; er hilft in der Regel, wenn es mit aller anderen Hilfe aus ist, damit wir desto fester an ihm allein hängen und wissen, wie schwach wir sind, wenn er uns nicht stärkt. Wenn unser Ölkrüglein versagt, dann kommen Gottes Wunder. So zeigte der Herr den Israeliten am Schilfmeer sein Heil, als alle Menschenkraft und -weisheit zu Ende war. *Thomas Calvert* 1647.²⁴

V. 7-11. Beachten wir, wie David Bitten um innere Erquickung, um äußere Errettung, um Leitung und um Heiligung miteinander vermengt. Und das ist ganz das Richtige. Unsere Gebete sollten, gerade wie unser Gehorsam, nicht nur das eine oder andere, was uns besonders angenehm ist, umfassen. Ja wir sollten Erquickung und Ermutigung und äußeres und inneres Wohlbefinden zum Zwecke der Heiligkeit begehren, und nicht so sehr umgekehrt die Heiligkeit um des Wohlbefindens willen, das sie gewährt. *John Fawcett*.⁵

V. 8. Wenn du mich am Morgen deine Gnade hören lässest, so werde ich beim Erwachen wie von Musik begrüßt werden, dann werden meine Trübsale wie ein Traum der Nacht erscheinen, und es wird mir gehen nach dem Wort: »Am Abend kehrt Weinen ein, aber am Morgen Jubel!« (Psalm 30,6; Grundtext, bā^ʿereḇ yālīn bēkī wəlabbōqer rinnā^h.) Es lässt sich gut sagen, dass wir die Gnade am Morgen hören werden, da sie es für uns zum Morgen macht, wann immer wir sie hören. *Richard Baker*.⁹

Lass mich frühe hören deine Gnade. Das ist ein schönes kurzes Morgenbet. Gott erhört es gerne. Das Lächeln seines Angesichts, die süße Stimme seines Wortes, die freundlichen Gaben seiner Hand segnen den Morgen, segnen den ganzen Tag. Die Gnade des Herrn ist ein Lieblingsthema des Psalmisten; das Wort wird im Psalter häufiger gebraucht als in irgendeinem anderen Buch der Bibel. Die Stimme der Gnade, die der Psalmist zu hören begehrt, ist die Musik des Himmels, die in dem Evangelium auf Erden erschallt und in dem Herzen des Christen Jubeltöne erklingen lässt. Die Stimme der Gnade ist die Stimme, welche Vergebung, Frieden und Freude und Hoffnung ins Herz hineinspricht. Sie macht alles Bittere süß und das Süße noch süßer. Sie ist ein Balsam für alle Wunden, ein herzstärkendes Mittel gegen alle Furcht und Sorge. Lass mich sie hören, bittet David. Diese Musik vermag nur ein Meister zu erzeugen. Zwar erschallt ihre Stimme jeden Morgen, aber viele Ohren sind dafür taub. O lass mich sie hören! Lass mich nicht die Gelegenheit versäumen, wecke mir jeden Morgen mein Ohr, dass ich sie höre und das Vorrecht ausnütze. Und wenn einst der Morgen der Ewigkeit anbricht, o dann lass mich in neuer Weise die Stimme deiner Gnade hören, die mich dann einladen wird zu der Freude ohne Ende! *W. Abbot* in »*The Baptist Messenger*«, 1870.

Die zweite Bitte dieses Verses: »Tue mir kund usw.« schließt sich trefflich an die erste an: »Lass mich frühe hören deine Gnade;« denn wenn wir die Gewissheit erlangt haben, dass Gott uns gnädig ist, so entsteht in uns das herzliche Begehren, unser Leben nach Gottes Willen zu gestalten. – *Denn zu dir erhebe ich meine Seele* (wörtlich, kī-ʿēle^ykā nāšāʿ^ʾī nāp̄šī). Siehe, welch wunderbare Wirkung Gott durch die Trübsale zustande bringt: der äußere Mensch wird durch sie niedergedrückt, aber der innere Mensch aufgerichtet und erhoben. Ja je tiefer wir durchs Leiden gedrückt werden, desto mächtiger wird unser inneres Leben unter

Psalm 143

den Einflüssen der Gnade angeregt und desto höher fahren wir. *Archibald Symson*.²²

Tue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll. Der ganze Talkessel (des *Leukerbades*)²⁵ ist von majestätischen Felswänden und Bergen eingefasst: die dem Anschein nach geradezu unerklimmbare Felswand der *Gemmi*²⁶ aber ist der letzte Punkt, dem man sich zuwenden würde, um einen Ausgang zu suchen. Eine Seitenschlucht, die sich zu den Gletschern und den schneebedeckten Gipfeln hinaufzieht, welche einem in der entgegengesetzten Richtung entgegenblinken, ist der Weg, von dem man sicher meint, dass der Führer ihn einschlagen werde, und Bilder von Wanderern, die unter vielen Gefahren mithilfe des Eispickels an Gletschern emporklimmen oder sich zwischen den Gletschern über schneebedeckte Hänge mühsam zur Höhe arbeiten, treten vor dein Auge als Aussicht dessen, was du selber an diesem Tag erleben werdest. Ich war so fest davon überzeugt, dass unser Weg in dieser Richtung gehen müsse, dass ich ohne Weiteres einen Richtweg einschlug, von dem ich annahm, dass er mich unterhalb des Gletschers wieder auf den Saumpfad zurückbringen würde; aber nachdem ich eine Zeitlang steil emporgeklettert war und mich in einem Fichtenwald des Tals verirrt hatte, war ich froh, den Weg zu meinen Freunden und dem Führer zurückzufinden und nun in völliger Unwissenheit und mit immer steigendem Staunen dem Führer nach den wunderbaren Bergpfad hinaufzusteigen. – Welch treffendes Bild ist dies kleine Erlebnis von den Dingen, die uns zuweilen auf unserer geistlichen Pilgerreise begegnen. Zn welch verlegenem Stillstehen kommt es da manchmal bei uns, wenn wir durch Schwierigkeiten so völlig eingeschlossen werden, dass kein Ausweg mehr möglich erscheint. Unsere Versuche, einen solchen zu finden, schlagen völlig fehl, und wir sind nahe daran, in Verzweiflung uns hinzusetzen und zu denken: Nun ist alles aus. Aber siehe, wenn wir mit unserem vermeintlichen Wissen und Können gründlich zuschanden geworden und wir von allem Selbstvertrauen und aller Selbsthilfe ausgezogen sind, dann öffnet sich ein Weg an der scheinbar nicht zu besteigenden Felswand, und wir erheben uns aus dem Verzagen und wandeln mutig unserem Führer nach voran und preisen Gott. *George Barrell Cheever*.²⁷

Psalm 143

V. 9. Errette mich von meinen Feinden. Nach der Bitte um geistliche Gnade (V. 8) kommt nun die Bitte um Errettung aus zeitlicher Gefahr. Das ist eine gute Ordnung. An Feinden hatte es dem Volk Gottes nie gefehlt und wird es ihm nie fehlen, und ihrer Übermacht können wir nur Gottes Schutz entgegenstellen. Sie sind uns an Zahl, an Macht, an Klugheit und Kriegskunst weit überlegen. Esau zog mit 400 Mann dem wehrlosen Jakob entgegen, der noch dazu mit Frauen und Kindern und Viehherden beschwert war. Aber dem Jakob kamen die Engel Gottes als Beschützer zu Hilfe. Darum lasst uns, weil die Gemeinde Gottes in Frankreich, in deutschen Landen und anderswo in Gefahr ist vor dem Leviathan und den Enakskindern, zum Herrn Zuflucht nehmen und zu ihm rufen: O Gott Jahwe, der du bist einer gegen alle, errette deine Gemeinde von ihren Feinden, die ja gleicherweise deine Feinde sind! *Archibald Symson.*²²

Zu dir nehme ich Zuflucht (Grundtext, ʿēleʿkā kīssīṭī). Ist Davids Tapferkeit so weit gesunken, dass er nun froh ist, sich flüchten zu können? Hätte er nicht besser daran getan, als Held zu sterben, als nun feige zu fliehen? Liebe Seele, das Fliehen ist nicht immer ein Zeichen von Feigheit und das Standhalten auch nicht immer ein Zeichen von Heldenmut. Zu fliehen, wenn wir unsere Schwachheit fühlen, und dann zu ihm zu fliehen, der unsere Stärke ist, das ist, wenn nicht Tapferkeit, so doch zum wenigsten Weisheit; in Wahrheit ist es aber sowohl Weisheit als auch echte Tapferkeit. *Richard Baker.*⁹

Der Herr verbarg den Propheten Elia, dass Ahab ihn nicht finden konnte (1Kö 18,10). Wenn wir unter seinen Flügeln Zuflucht suchen, wird er uns sicher behüten. *Archibald Symson.*²²

Eine Zuflucht haben und nicht von ihr Gebrauch machen, nicht zu ihr Zuflucht zu nehmen, ist ebenso schlimm wie gar keine zu haben. *Ralph Robinson.*²⁸

V. 10. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen. Gott lehrt uns in dreierlei Weise. Erstens tut er uns seinen Willen kund in seinem Wort, zweitens erleuchtet er unser Gemüt durch seinen Geist, drittens schreibt er uns seinen Willen ins Herz und macht uns demselben gehorsam. Dies ist das Ziel und notwendige Schlussstück; denn der Knecht, der den Willen seines

Psalm 143

Herrn kennt, aber nicht nach seinem Willen tut, wird viele Schläge leiden müssen (Lk 12,47). *Archibald Symson*.²²

Erkenntnis ohne Gehorsam ist lahm, Gehorsam ohne Erkenntnis blind, und wir können niemals auf Annahme unserer Opfer hoffen, wenn wir Gott ein Blindes oder Lahmes darbringen (Mal 1,8). *Vincent Alsop* in »*The Morning Exercises*«. ²⁹

Sobald der Herr ein Menschenkind zu sich zieht und in die Gnade mit ihren herrlichen Vorrechten einführt, dass es sagen kann: »Du bist mein Gott«, ruft es auch aus: »O Herr, was soll ich nun für dich tun? Wie kann ich dir nun dienen?« Der Begnadigte weiß und fühlt, dass er nun nicht mehr sein Eigen, sondern des Herrn ist, und darum fortan ihm zu leben hat. – Gottes Wort, das uns über den Willen des Herrn unterweist, und der Geist, der uns leitet und treibt, gehören zusammen. Jenes ist der Kompass, nach dem wir unser Lebensschiff steuern müssen, dieser der Wind, der es treibt. Wir können weder jenes noch diesen entbehren. *Thomas Shepard* in »*The Sound Believer*« 1671.³⁰

Dein guter Geist führe mich, sagt der Psalmist. Man vergleiche dazu, was der Apostel in Römer 8 und im Galaterbrief von der Leitung durch den Geist sagt. Dr. *Thomas Goodwin*.³¹

Im ebenen Land (Grundtext, bəʿereš mîšôr). *Mischor* ist der Name für die sanft gewellten Hochlandflächen von Moab (5Mo 3,10; Jos 13,9.17; 20,8; Jer 48,8.21). Da es von dem Grundwort *jaschar*, »gerade, eben sein«, herkommt, das oft im sittlichen Sinn, redlich sein, gebraucht wird, hat sich die übertragene Bedeutung »Geradheit, Rechtschaffenheit« ganz natürlich ergeben. So wird das Wort in Mal 2,6; Jes 40,4; Ps 45,7; 67,5 und hier angewandt. *Cunningham Geikie* in »*Hours with the Bible*«, 1884.³²

Im ebenen Land, im Lande schlichter Redlichkeit, einem Land, wo keine Gottlosigkeit der Menschen, keine Bosheit des Satans mehr die Seele von Tag zu Tag quält; einem Land, wo keine rauen Pfade und krummen Irrwege mehr die Wanderung mühselig machen und in die Länge ziehen, sondern wo alles den ebenen Weideländern Rubens (5Mo 3,10 usw.) gleicht. *Andrew Alexander Bonar* 1859.³³

V. 11. *Führe meine Seele aus der Not.* Ich kann sie wohl hineinbringen, aber du allein vermagst sie herauszubringen. *John Trapp*.²⁰

V. 11.12. Um deines Namens willen – um deiner Gerechtigkeit willen – um deiner Güte (oder Gnade) willen. Siehe, wie der Psalmist drei Beweggründe, deren jeder für sich schon so stark ist, dass Gott nicht leicht eine Bitte abschlagen könnte, die mit einer dieser Begründungen ihm vorgebracht wird, zu einem dreifältigen Seil des Glaubens zusammendreh! *Richard Baker.*⁹

Es ist sehr beachtenswert, dass der Psalmist Gottes Gerechtigkeit als den Grund anführt, auf den er sein Flehen um Befreiung seiner Seele aus der Not stützt, dagegen Gottes Güte oder Gnade als den, auf welchen er seine Bitte oder (bei der Übersetzung als prophetisches Futurum) seine Überzeugung gründet, dass der Herr seine Feinde vertilgen werde. Das ist nicht die Sprache eines rachsüchtigen und blutdürstigen Herzens. *The Speaker's Commentary*, 1884.³⁴

V. 12. *Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen* oder kraft deiner Gnade. Die Vertilgung der Gottlosen ist ein Werk der Gnade für die Gemeinde Gottes. So erwies der Herr seinem Volk große Güte durch den Tod Pharaos, Sanheribs, Herodes' und anderer Verstörer desselben. *Archibald Symson.*²²

Wenn man solch schwere Worte mit dem reichsgeschichtlichen Blick liest und darin Weissagungen erkennt, die auf Ereignisse hinausreichen, von denen der Psalmist noch nichts wissen konnte, und die sich an Personen erfüllen sollten, die der Psalmist nicht kennen konnte, weil sie erst in fernen Zeitläuften ins Leben traten (wie z.B. Judas, Pilatus, die Obersten zur Zeit Jesu) so gewinnen sie eine ganz andere Bedeutung, und man kann in diesen Verwünschungen nicht mehr Beweise einer rachsüchtigen Gesinnung erblicken. *James Bennett* in »*Lectures on the Acts of the Apostles*«, 1847.³⁵

Denn ich bin dein Knecht. Indem David dies als Stützgrund seiner Bitten vor Gott geltend macht, will er sich nicht etwa seiner geleisteten Dienste rühmen (vgl. V. 2), sondern er preist damit Gottes erwählende Gnade, vgl. 2Sam 7,18ff.: Wer bin ich, Herr, HERR, und was ist mein Haus usw. *Andrew Robert Fausset* 1876.³⁶

Denn ich bin dein Knecht, das ist, in Gnaden lebe ich, und darum all mein Leben dienet dir, und nicht mir; denn ich suche nicht mich, sondern

dich und das Deine. Das können aber nicht tun, die in ihrer Gerechtigkeit leben, sondern sie dienen sich selbst, suchen das Ihre in allen Dingen. *Martin Luther* 1517.

Ein Knecht ist einer, der dem Willen eines anderen untergeben ist. Auf viererlei Weise konnte man ein Knecht werden: durch Geburt, durch Kauf, durch Erbeutung und durch freiwillig aus Treue eingegangene Verpflichtung. Bei dem Gläubigen nun steht es so: Er ist Gottes Knecht durch Geburt, d. i. durch die Wiedergeburt; aber er ist auch Gottes Knecht durch Erkaufung, und zwar um einen teuren Preis; und das ist nicht alles: Er ist auch Gottes Knecht als Siegesbeute, und zuletzt noch dazu durch freiwillige Verpflichtung. Er ist Gottes Knecht nicht nach einer der vier Weisen, sondern nach allen miteinander. *Andrew Gray* in »*Gospel Contrasts and Parallels*«. ³⁷

David, der König, bekennt sich als in Gottes Sold und Dienst stehend. Wenn Paulus sein Wappenschild vorführen und seinen Adel recht erstrahlen lassen will, nennt er sich nicht: Paulus, ein Hebräer von Hebräern usw., sondern: Paulus, Knecht Jesu Christi. *Theodosius der Große* ³⁸ erachtete es als eine höhere Würde, Gottes Knecht zu sein, als dass er Kaiser im Römischen Ostreich war. Christus selbst, der doch dem Vater gleich ist, schämte sich nicht des Titels Knecht des Herrn (Jes 52,13). Jeder Knecht Gottes ist nun ein Sohn Gottes, jeder Untertan in diesem Reich ein Prinz. Es ist für uns eine größere Ehre, Gott zu dienen, als wenn Könige uns dienten. Uns dienen höhere Würdenträger, die himmlischen Engel (Hebr 1,14). *Thomas Watson*. ³⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Dreifaches Gebet. 2) Dreifacher Erfolg erbeten: Höre mein Gebet, achte auf mein Flehen, antworte mir. 3) Dreifache Begründung: weil du Jahwe, der Treue, der Gerechte bist.

V. 1.2. Ein angemessenes Gebet für einen Gläubigen, der Grund hat zu denken, dass sein Leiden ein Züchtigungsleiden sei. Der Psalmist betet 1) sehr dringlich in dem Bewusstsein, dass die Erhörung ganz von Gottes Gnade abhängt, 2) sehr innig, ganz auf Gottes Treue und Gerechtigkeit bauend,

Psalm 143

3) sehr demütig, tief durchdrungen von der Nichtigkeit aller Selbstgerechtigkeit. *John Field* 1885.⁴⁰

V. 2. 1) Was ist er? Des HERRN Knecht. 2) Was weiß er? Dass vor Gott kein Lebendiger gerecht ist. 3) Was erbittet er? Gehe nicht ins Gericht mit usw.

V. 3-6. Betrachten wir 1) wie weit Gott manchmal dem Feind mit seinen Angriffen zu gehen erlauben kann (Hiobs Erlebnisse sind ein hervorragendes Beispiel), 2) in welcher tiefen Niedergeschlagenheit des Gemüts er zuweilen die Seinen geraten lassen kann, 3) welche treffliche Dinge er aber für sie bereit hat, an denen sie sich auch in den schwersten Zeiten laben können, 4) die zwei Dinge, welche seine Gnade stets in ihnen erhalten wird, und deren Vorhandensein eine Bürgschaft nahe bevorstehender Freuden ist: a) das Dürsten nach ihm, b) das Gebetsleben. Das Ganze würde sich als Text zu einer Ansprache über die Erfahrungen Hiobs eignen. *John Field* 1885.⁴⁰

V. 4-6. 1) In Tiefen des Verzagens. 2) In tiefem Nachsinnen. 3) In inbrünstigem Flehen.

V. 5. Das Verfahren des Psalmisten. 1) Er sammelte Stoff, nämlich Tatsachen und Erfahrungsbeweise über Gott: Ich gedenke usw. 2) Er durchdachte seinen Gegenstand vor Gott und ordnete den gewonnenen Stoff: Ich sinne über all dein Tun. 3) Dann redete er davon (vgl. Luthers Übersetzung) aus vollem Herzen. 4) Zum Schluss lasst uns dies alles als vorbildliches Beispiel für Prediger und andere betrachten. *W.B. Haynes* 1885.⁴¹

V. 5.6. Deiner Hände – meine Hände: Das Gotteskind in sinnender Bewunderung der Werke der Hände Gottes versunken und dann seine Hände betend aufhebend, um das Wirken der gleichen Macht an sich zu erfahren.

V. 6. Gott allein das Verlangen der Seinen.

1) Das durch nichts anderes stillbare Verlangen des Herzens nach Gott. 2) Der unermessliche Liebesreichtum in Gott. 3) Das Zusammenschlagen der Wogen aus beiden Richtungen. *W.B. Haynes* 1885.⁴¹

Psalm 143

V. 7. Gründe für eilende Erhörung.

Verzage nie, denn 1) du hast es mit dem Herrn zu tun, 2) ihm darfst du frei heraus sagen, wie verzweifelt deine Lage ist, und 3) ihn darfst du dringend um Befreiung bitten. *John Field* 1885.⁴⁰

1) Eine von Gott geliebte Seele am Verschmachten. 2) Das beste Stärkungsmittel für die Verschmachtende: das Antlitz ihres Herrn. 3) Sie hat die Geistesgegenwart, ihren göttlichen Helfer zu rufen, während sie im Begriff ist hinzusinken. *W. B. Haynes* 1885.⁴¹

V. 8. Die zwei Bitten: Lass mich hören; lass mich wissen. Die beiden Begründungen: Denn ich hoffe (traue) auf dich; denn mich verlangt nach dir.

Ps 142,4 (Grundtext, yāḏáʿtā nəṭîḇāṭî): Du kennst meinen Pfad – Ps 143,8 (hōḏîʿēnî dereḵ-zû): Tue mir kund den Weg, darauf usw. 1) Vertrauen auf Gottes Allwissenheit in allen Dingen. 2) Gewissenhafte Folgsamkeit in allen Dingen.

Am Morgen (Grundtext, ḥabbōqer). Festsetzen einer bestimmten Zeit für die Erhörung von Bitten. 1) Wer darf das? Nur wer durch dauernden vertrauten Umgang mit Gott eine heilige Freimütigkeit erlangt hat. 2) Wann darf man es? a) Wenn der Fall besonders dringend ist. b) Wenn Gottes Ehre damit verknüpft ist. 3) Was macht es gottwohlgefällig? Großer Glaube: »Denn ich hoffe (traue) auf dich«. *John Field* 1885.⁴⁰

Das Lauschen auf das Nahen der Gnade. 1) Wo? An der Tür der Schrift; in den Hallen der Meditation (des Sinnens); da, wo wir Jesu Fußstapfen finden. 2) Wann? Am Morgen – so früh und so oft wie möglich. 3) Wie? In vertrauensvollem Hoffen auf Gott. 4) Wozu? Um den Weg zu wissen, darauf wir gehen sollen. *W. B. Haynes* 1885.⁴¹

V. 9. Nachahmenswerte Züge an diesem Gebet. 1) Bewusstsein der Gefahr, 2) Bekenntnis der eigenen Schwäche, 3) kluge Vorsicht (der Psalmist sieht den Sturm kommen und schaut nach der Zuflucht aus), 4) festes Vertrauen (er erwartet, von Gott vor seinen Feinden geborgen zu werden).

V. 10. Zwei kindliche Bitten: Lehre mich, führe mich.

V. 10a. 1) Die beste Unterweisung: Lehre mich tun (nicht nur wissen). 2) Der beste Lehrmeister. 3) Die beste Begründung der Bitte um Unterweisung: Denn du bist mein Gott.

Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen. Gleichsam eine Beschreibung der Schule, in der sich der Psalmist befindet, und zwar eine sehr vollständige; wenigstens enthält sie die drei besten Dinge einer Schule, nämlich 1) den besten Lehrer, 2) den besten Schüler, 3) die beste Lektion; denn wer ist ein so trefflicher Lehrer wie Gott, wer ein besserer Schüler als David, und welche Lektion wäre so gut wie die, Gottes Willen zu tun? *Richard Baker.*⁹

V. 11a. 1) Was für eine Segensgabe erfleht dieses Gebet? 2) In welcher Weise wird die Gewährung zu Gottes Verherrlichung dienen, sodass wir die Gabe um seines Namens willen erbitten dürfen?

V. 11b. Wie ist die Gerechtigkeit an unserer Errettung beteiligt?

ENDNOTEN

- 1 Diese Interpunktion folgt den masoretischen Akzenten. Wahrscheinlich hat *Luther* aber mit seiner dreigliedrigen Verteilung, in der er sich der LXX anschließt, doch das Richtigere getroffen. – *James Millard.*
- 2 Man kann nämlich auch übersetzen: *Meine Seele ist wie ein schmachtes Land dir zugewandt* (*Delitzsch, Kefler*), vgl. Ps 141,8. Doch liegt es näher, mit *Luther* ein Verb des Dürstens dem Sinn nach zu ergänzen. – *James Millard.*
- 3 Diese Übersetzung folgt der LXX, die entweder *hāsītī* gelesen oder *kissītī* refl. genommen hat, vgl. 1Mo 38,14 usw.
- 4 Wörtlich: *Dein Geist, ein guter, führe mich in ebenem Lande* (*rūhākā tōbā^h tanhēnī bəʿeres mišōr*). Die meisten Ausleger ändern nach *Hupfeld* *ʿeres* in *ʾōrah* Pfad um (vgl. *Luthers* »Bahn«). Dieses findet sich nach *Baethgen* auch in 20 hebräischen Handschriften, ist aber als leichtere Lesart verdächtig. Unbedingt nötig scheint die Änderung nicht, da auch der Ausdruck »in ebener Gegend«, der sonst eine geografische Ebene (namentlich die moabitische Hochebene) bezeichnet, im übertragenen Sinn verstanden werden kann. Damit schließt er sowohl die Rechtschaffenheit als auch die Sicherheit vor Anstößen und Hindernissen ein. – Die englische Bibel übersetzt geradezu: *Leite mich in das Land* (revidierte Bibel: *in dem Lande*) *der Aufrichtig-*

keit oder Rechtschaffenheit. Dazu ist sie freilich so wenig berechtigt, als wenn sie in Psalm 23,3 übersetzt: »*Er führt mich in den Pfaden der Gerechtigkeit*«, statt: »*auf rechten Pfaden*«. Doch fügen wir *Spurgeons* weitere Bemerkungen zu der englischen Übersetzung des vorliegenden Verses hier bei: »David wollte gerne inmitten der Gottseligen sein, in einem Land anderer Art als dem, das ihn von sich ausgestoßen hatte. Er sehnte sich nach den Hochlandweiden der Gnade, dem Tafelland des Friedens, den grünen Auen der Gemeinschaft mit Gott. Aus sich selber vermochte er sie nicht zu erreichen, er musste dorthin geführt werden. Gott, der Gute, kann uns am besten in das gute Land führen. Kein Erbteil gleicht einem Anteil an dem Land der Verheißung, dem Land des Gehorsams, dem Land der Vollkommenheit. Er, der nach dem Anfang des Verses unser Lehrer ist, muss uns ans Gängelband nehmen und selber uns führen zu seiner Wohnstätte in dem Land der Heiligkeit. Der Weg ist lang und beschwerlich, und wer die Wanderung ohne himmlischen Führer zu machen versucht, wird auf dem Weg verschmachten; aber mit dem Herrn als Führer lässt sich's herrlich wandern und haben wir kein Straucheln oder Irregehen zu befürchten.«

5 *John Fawcett* (1769-1851, anglikan. Geistlicher, Bindeglied zwischen *Thomas Chalmers* und *Anthony Norris Groves*. Studium am *Jesus and*

Psalm 143

- Magdalene College, Cambridge, Vizedirektor der Hull Grammar School, 1795-1803 Direktor der Carlisle Grammar School, 1801-1851, Pfarrer an St. Cuthbert's in Carlisle. U. a.): *An Exposition of the Gospel of John* (3 Bde., 299 S., 311 S. und 287 S.), 1856-1860.
- 6 Die sog. Sieben Bußpsalmen: Ps 6, Ps 32, Ps 38, Ps 51, Ps 102, Ps 130 und Ps 143 (statt Ps 102 wird gelegentlich Ps 25 zu den Bußpsalmen gezählt). Oft wurden sie auch als direkt gegen die sog. Sieben Todsünden gerichtet gesehen: Ps 6 gegen (Jäh-)Zorn, Ps 32 gegen Hochmut, Ps 38 gegen Völlerei, Ps 51 gegen Unzucht, Ps 102 gegen Habsucht, Ps 130 gegen Neid, und der vorliegende Ps 143 gegen Trägheit.
 - 7 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 8 Martin Luther (1483-1546): *Die sieben Bußpsalmen* (1525): Psalm 143 in: WA 18, S. 522; auch: Kurt Aland (Hrsg.), *Luther Deutsch*, Bd. 5 (»Die Schriftauslegung«), S. 165.
 - 9 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His »Meditations and Disquisitions« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been re-
- printed, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. Bishop Horne and Dr. Hawker between them more than cover the space.«)
- 10 Robert MacDonald: *From Day to Day; or, Helpful Words for Christian Life. Daily Readings for a Year* (648 S.), 1879, 1895.
 - 11 Anthony Stocker Aglen M. A., D.D. (1836-1908, anglikan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an St. Ninian in Alyth, Verwaltungsgebiet Perth and Kinross, Schottland, Archdeacon an St. Andrews, Graf-schaft Fife, Kaplan des Bischofs von St Andrews, 1890 Canon von Perth. U. a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
 - 12 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 13 William Beveridge (1637-1708, anglikanischer Geistlicher, studierte am St. John's College in Cambridge, Pfarrer von Ealing 1661-72 und von St. Peter's Church, Cornhill, London 1672-1704, Bischof von St. Asaph in Nordwales 1704-1708. Gesammelte Werke in 12 Bänden, unter anderem): *The Doctrine of the Church of England Consonant to Scripture, Reason, and the Fathers: A Complete System of Divinity* (2 Bde.).
 - 14 Bernhard von Clairvaux (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit Petrus Abaelard gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen,

um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bän-

den), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 15 *John Bartholomew Gough* (1817-1886, in England geborener amerikan. Temperenz-Aktivist und Redner, gelernter Buchbinder. Nach ausschweifender Jugend voller Alkohol-Exzesse 1842 Abkehr vom Alkohol und beispiellose Karriere als überzeugender Vortragsredner gegen Alkoholmissbrauch (5000 Vorträge in 17 Jahren). 1853-54 und 1857-60 Vortragsreisen durch England. Eine seiner Geschichten, *The Pilot*, basierend auf einem anonymen Bericht *The Helmsman of Lake Erie*, war die Grundlage für *Theodor Fontanes* berühmte Ballade *John Maynard*. U.a.): – *Autobiography*, London, 1846, 1853. – *Orations*, 1854. – *Autobiography and Personal Recollections of John B. Gough*, 1870. – *Temperance Addresses*, New York 1870. – *Temperance Lectures*, 1879. – *Sunlight and Shadow, or Gleanings from My Life-Work*, 1880.
- 16 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 17 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 18 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 19 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropi-

- schem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 20 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 21 Thomas Pierson (1570-1633, anglikanischer Geistlicher und Theologe, gemäßiger Puritaner, Pfarrer in *Brampton Bryan, Herefordshire*, seine Bücher sind anti-katholisch und anti-arminianisch geprägt, u. a.): – *The Cure of Hurtfull Cares and Feares*, 1636. *Excellent Encouragements against Afflictions*, 1647. – Kommentare zu den Psalmen 27, 84, 85 und 87 in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Nichol Series of Commentaries). (Spurgeon: »Pierson was not the richest or most overflowing of the old divines, but yet one who stood in the front rank.«)
 - 22 Archibald Symson/Simson (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in Dalkeith, südöstlicher Vorort von Edinburgh): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked*. By Mr. Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland, London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Ps 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
 - 23 Sir Jean Chardin (1643-1713, war ein französischer Forschungsreisender, der insbesondere den Vorderen Orient bereiste. Seine Eltern waren Hugenotten: Jean Chardin, Juwelier an der *Place Dauphine* in Paris und Anteilseigner an der Französischen *East India Company* und dessen Ehefrau Jenny Ghiselin. Er war verheiratet mit Esther de Lardinière Peigne, Tochter eines Ratherrn in Rouen, die mit ihm nach London zog. Zahlr. ausgedehnte Reisen in den Orient, v. a. nach Persien, in Paris wg. seines protestant. Glaubens verfolgt, zog nach London, von König Charles II. zum Ritter geschlagen, Mitglied d. *Royal Society* und Bevollmächtigter der Englischen *East India Company*. Chardin gibt eine detaillierte und objektive Beschreibung der Persischen Gesellschaft, die auf einer ernsthaften Erforschung beruht sowie seiner Kenntnis der Sprache und Literatur. Er genießt noch heute den Ruf als einer der bestinformierten europäischen Beobachter in Persien zur Zeit der *Safaviden*): – *Voyages en Perse et aux Indes orientales*, London 1686, deutsch Leipzig 1687. – *Journal du voyage du chevalier Chardin* (seine gesamten Reisen in 10 Bden.), London 1711.
 - 24 Thomas Calvert (1606-1679, engl. presbyterian. Geistlicher, gemäßiger Nonkonformist. Studium am *Magdalen College* und *Sidney Sussex College*, Cambridge. Pfarrer von *Holy Trinity, King's Court*, in York, im Rahmen der »Großen Säuberung« [*Act of Uniformity*] 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, danach Hauskaplan von *Lady Ursula Barwick* [1601-82] in *Toulston, Yorkshire*, ab 1672 Lehrer in seinem eigenen Haus in York. U. a.): – *A Diatriba of the Jews Sins*, York 1648. – *The Blessed Jew of Morocco, or, A Blackmoor Made White*, York 1649 (engl. Übersetzung einer latein. Schrift aus dem 14. Jh., *Liber de adventu messiae praeterito*, die wiederum die Übersetzung einer Rabbi Samuel von Marokko zugeschriebenen arab. Schrift aus dem 11. Jh. sein soll).
 - 25 Leukerbad: Ort im Bezirk Leuk im Kanton Wallis in der Schweiz.
 - 26 Gemmi: Name der beiden Berge Rinderhorn und Altels östlich des Gemmipasses bei Leukerbad im Kanton Wallis in der Schweiz.
 - 27 George Barrell Cheever (1807-1890, amerikan. Geistlicher und produktiver Autor, Abolitionist, Pastor der *Church of the Puritans* am Union Square, New York. U. a.): – *Studies in poetry. Embracing notices of the lives and writings of the best poets in the English language, a copious selection of elegant extracts, a short analysis of Hebrew poetry, and translations from the sacred poets: designed to illustrate the principles of rhetoric, and teach their application to poetry* (480 S.), Boston 1830. – *The American common-place book of poetry, with occasional notes* (405 S.), Boston 1831. – *The American common-place book of prose: a collection of eloquent and interesting extracts from the writings of American authors* (468 S.), Boston 1831. – *Some of the principles according to which this world is managed, contrasted with the government of God, and the principles exhibited for man's guidance in the Bible: delivered as an address at the religious celebration, on the fourth of July, in Salem* (60 S.), Boston 1833. – *Voices of nature to her foster-child, the soul of man; a series of analogies between the natural and the spiritual world. By the author of »A reel in a bottle.«* (hrsg. Rev. Henry T. Cheever) (430 S.), New York 1852.
 - 28 Ralph Robinson (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit Christopher Love und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplia. Universa Arma* (*Hieron; or the Christian compleatly Armed*), London, 1656.
 - 29 Vincent Alsop (1630-1703, engl. nonkonformist. Geistlicher. Studium am *St John's College*, Cambridge. Leiter einer Freien Schule in *Oakham, Rutland*. Dort durch Pfarrer Benjamin King zum

- Presbyterianismus »bekehrt«, als presbyterian. Pfarrer in Wilby, *Northamptonshire*, 1662 im Rahmen des *Act of Uniformity* vertrieben. Dann privater Prediger in *Oakham* und *Wellingborough*. Einmal 6 Monate inhaftiert, weil er mit einem Kranken gebetet hatte. Später, als Nachfolger von *Thomas Cawton dem Jüngeren*, unabhängiger [und sehr populärer] Prediger in *Westminster*. U. a.): – *Anti-sozzo* (Polemik gegen den sozinianischen *William Sherlock*, Dean an der *St Paul's Cathedral*), 1675. – *Melius Inquirenduni* (gegen *John Goodmans Compassionate Inquiry*), 1679. – *Mischief of Impositions* (gegen *Edward Stillingfleets Mischief of Separation*), 1680. – *The Rector of Sutton Committed with the Dean of St. Paul's, or, A Defence of Dr. Stillingfleet's Irenicum*, 1680. – *A Reply to the Reverend Dean of St. Paul's Reflections on the Rector of Sutton, &c.*, 1681.
- »The Morning Exercises« oder »Cripplegate Sermons«: *James Nichol* (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter *John Owen*, *Thomas Watson*, *Thomas Manton*, *Matthew Poole*, *Richard Baxter*, *William Greenhill*, *James Janeway*, *Edmund Calamy*, *Thomas Vincent* u. v. a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 30 *Thomas Shep(p)ard* (1605-1649, in England geborener, amerikan. kongregationalist. Geistlicher, musste wg. des extrem hochkirchlichen Erzbischofs *William Laud* 1635 auswandern, in Amerika einflussreicher Prediger und Pastor in Cambridge, Massachusetts, und an der dortigen, gerade gegründeten Harvard-Universität, Förderer der Indianermission, befreundet mit und geschätzt von *Richard Mather* und *John Cotton*. U. a.): *The Sound Beleever: A Treatise of Evangelicall Conversion, Discovering the Work of Christs [Sic] Spirit, in Reconciling of a Sinner to God*, London 1653 (Bd. 1 der *Works of Tom Shepard*).
- 31 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 32 *John Cunningham Geikie* (1824-1906, schottischstämmiger presbyterian.-kongregationalist. Geistlicher in *Toronto*, Kanada, dann in England. Studium in *Edinburgh*, dann am *Queen's College, Kingston, Ontario, Kanada*, ab 1848 Missionar in Kanada, 1851-54 presbyterian. Pastor in *Halifax, Nova Scotia*, 1860 Rückkehr nach Großbritannien, bis 1867 Pastor in *Sunderland*, Nordost-England, 1867-73 in *Islington*, London. 1876 Übertritt in die anglikan. Kirche, 1876-79 Pfarrer an *St. Peter's, Dulwich*, Süd-London, 1879-81 Pfarrer an *Christ Church in Neuilly* bei Paris, 1883-85 Pfarrer an *St Mary's, Barnstaple, North Devon*, 1885-90 Pfarrer an *St Martin at Palace, Norwich, Norfolk*. [Spurgeon: »Geikie is one of the best religious writers of the age«]. U. a.): – *George Stanley, or Life in the Woods*, 1864, ²1874. – *Entering on Life*, 1870. – *Old Testament Portraits*, 1878, Neuaufl. *Old Testament Characters*, 1880, erw. Neuaufl. 1884. – *Life and Words of Christ* (2 Bde.), 1877, Neuaufl. (1 Bd.), 1891. – *The English Reformation*, 1879. – *Hours with the Bible, or, the Scriptures in the Light of Modern Discovery and Knowledge* (10 Bde.), 1881-84, erw. Neuaufl. (12 Bde.), 1896-97. – *The Precious Promises, or Light from Beyond*, 1882. – *The Holy Land and the Bible: A Book of Scripture Illustrations gathered in Palestine* (2 Bde.), London 1887, gekürzte Neuaufl. 1903. – *Landmarks of Old Testament History*, 1894. – *The Vicar and his Friends*, 1901.
- 33 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar* studierte in *Edinburgh*, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in *Glasgow*.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 34 *The Speaker's Commentary: Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibel-

- kritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden)] (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha*, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.), 13 Bde., London 1871-1888: Band IV: *Job – The Song of Solomon* [Job by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott und George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]], London 1875.
- 35 James Bennett D.D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in Rotherham. U.a.): – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, 1828. – *History of the Dissenters* (mit James Bogue, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *Lectures on the Acts of the Apostles: With an Appendix, Continuation of the Inspired History, by a Sketch of the Revelation* (494 S.), 1847. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.
- 36 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 37 Andrew Gray (1805-1861, schott. presbyterian. Geistlicher und Theologe, ab 1829 Pastor in Woodside bei Aberdeen, ab 1836 bis zum Tod Pastor der West Church in Perth. Gray war stets orthodox-evangelikal, energischer und kraftvoller führender Kopf beim Versuch der Reform der Church of Scotland und der Gründung der Free Church of Scotland nach der sog. disruption von 1843, Förderer der Inneren Mission. Einflussreiche Schriften): – *The present Conflict between Civil and Ecclesiastical Courts examined*, Edinburgh 1839. – *A Catechism of the Principles of the Free Church*, 1845, 1848.
- 38 Theodosius I., griech. *Theodósios A'*, eigentl. *Flavius Theodosius*, auch bekannt als *Theodosius der Große*, lat. *Theodosius Magnus* (347-395), war von 379 bis 394 Kaiser im Osten des Römischen Reiches und ab September 394 *de facto* für einige Monate letzter Alleinherrscher des Gesamtreiches.
- Die Regierungszeit des Theodosius war verbunden mit einschneidenden Veränderungen für das Imperium Romanum. So wurde 382 erstmals eine große Gruppe von Germanen (die Goten) als autonomer Verband unter eigenen Herrschern als *Föderaten* auf dem Boden des Reiches angesiedelt, während Theodosius im Inneren das Christentum faktisch zur Staatsreligion erhob und Gesetze gegen das Heidentum und insbesondere gegen christliche Häresien erließ. Nach einem Bürgerkrieg verwirklichte Theodosius für kurze Zeit ein letztes Mal die Einheit des Imperiums. Nach seinem Tod 395 führte die damit verbundene Aufteilung des Reiches in zwei Herrschaftsbereiche unter seinen beiden Söhnen jedoch letztlich zur faktisch endgültigen Trennung in ein Weströmisches und ein Ost römisches Reich, wenngleich diese von den Zeitgenossen nicht als solche wahrgenommen wurde und das Imperium Romanum staatsrechtlich als Einheit fortbestand.
- 39 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 40 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 41 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.

PSALM

144

Obwohl dieser Psalm dem 18. in einigen Teilen sehr gleicht, ist er doch ein neues Lied, und dies besonders auffallend in dem Schlusstück. Möge der Leser ihn denn auch als solches aufnehmen und nicht als bloße Variation eines alten oder als lose Zusammenfügung zweier verschiedener Dichtungen. Es ist zwar richtig, dass man ganz gut die Verse 12-15 abtrennen und den Psalm mit dem Kehrreim V. 11 schließen lassen könnte; aber es gibt auch andere Stücke der davidischen Psalmenpoesie, die ebenso als ein abgerundetes Ganzes dastehen könnten, wenn man gewisse Verse ausfallen ließe, und das Gleiche gilt von manchen Gedichten der weltlichen Dichtkunst. Es folgt also daraus noch nicht, dass das Endstück von einer anderen Hand hinzugefügt worden sei, nicht einmal, dass diese letzten Verse ein Bruchstück aus der Feder desselben Verfassers sein müssen, das nur, um es auf diese Weise zu erhalten, dem Lied angefügt worden wäre. Unserer Ansicht nach ist es vielmehr wahrscheinlich, dass der Psalmdichter gerade durch das Bewusstsein, in dem Bisherigen zum Teil schon früher betretene Pfad gegangen zu sein, sich zu frischen Gedanken angetrieben fühlte und dass der Geist des Herrn diese Stimmung des Psalmisten zu seinen erhabenen Zwecken benutzte. Sicher ist das Hinzugefügte des größten der hebräischen Dichter würdig, und es ist von so reicher Bildersprache, dass Freunde schöner Dichtkunst, auch solche, die sonst nicht gerade eine allzu große Vorliebe für die Bibel an den Tag legen, diese Verse unzählige Male angeführt und damit ein beredtes Zeugnis von deren dichterischer Schönheit abgelegt

Psalm 144

haben. Uns erscheint der Psalm so, wie er dasteht, vollkommen und auch von gutem innerem Zusammenhang, sodass es, von den religiösen Bedenken zu schweigen, ein literarischer Vandalismus wäre, ein Stück davon wegzureißen.

Die Überschrift lautet: *Von David*, und so sicher wie wir bei diesem oder jenem Lied aus der Art seiner Sprache schließen: Das ist von *Tennyson*¹, von *Longfellow*², von *Luther*, von *Paul Gerhardt*³, von *Gerok*⁴, so gewiss glauben wir behaupten zu dürfen: Das ist Davids Sprache.

INHALT: Seines Gottes Lob singt der fromme Kriegsheld in V. 1.2 in einer Vielzahl von Ausdrücken. Von dem Menschen hat er eine geringe Meinung, er staunt darüber, dass Gott ihn so beachtet, V. 3.4. In der Stunde des Kampfes wendet er sich an den Herrn, den rechten Kriegsmann, und erfleht dessen siegreiches Eingreifen, V. 5-8. aufs Neue ergeht er sich in V. 9-11 in Lobpreisungen und Bitten und schließt dann in V. 12-15 mit einer lieblichen Schilderung der Segnungen, die der Herr seinem auserwählten Volk verleiht, das der Dichter beglückwünscht, weil es einen solchen Gott seinen Gott nennen darf.

AUSLEGUNG

1. Gelobet sei der HERR, mein Hort,
der meine Hände lehrt streiten
und meine Fäuste kriegten;
2. meine Güte und meine Burg,
mein Schutz und mein Erretter,
mein Schild, auf den ich traue,
der mein Volk unter mich zwingt.

1. *Gelobet sei der HERR, mein Hort.* Der Psalmdichter kann die Äußerung seiner Dankbarkeit nicht aufschieben, er bricht sofort in lauten Lobpreis aus: Gelobt sei Jahwe! Das beste Lob dem besten Freund! Wenn das Herz in der rechten Stimmung ist, muss es Gott preisen, es lässt sich nicht Einhalt tun; die Worte des Lobes und Dankes sprudeln aus ihm mit Macht her-

Psalm 144

vor wie das Wasser aus einer lebendigen Quelle. David rühmt den Herrn als seinen Hort. Das Wort des Grundtextes, šûrî, das *Luther* so übersetzt, bedeutet das harte massige Gestein, den großen, unwandelbar festen Felsen. Von welcher Bedeutung waren solche Felsenfesten für David in seinem an Kriegen und Verfolgungen so reichen Leben gewesen! Diese Felsen hatte aber der Herr, sein Gott, geschaffen; sie waren nach Gottes Vorsehung für ihn bereitet. Und nicht nur das; diese Felsen wurden ihm zum Sinnbild dessen, was sein Gott ihm war; dieser war, ob durch solche Mittel oder ohne dieselben, seine Kraft, seine Stärke gewesen. Der Herr selbst war sein fester, unwandelbarer Fels, er hatte ihn für alle Feinde und Verfolger unüberwindlich gemacht, und so preist der Psalmist denn den Herrn in diesem Bild als seine Stärke. Und wird uns Kraft zuteil, dem Bösen zu widerstehen, die Wahrheit zu verteidigen und allerlei Irrtum zu überwinden, so sollten auch wir wissen, wer uns solche Kraft verliehen hat, und sollten ihm ungeteilt die Ehre dafür geben. Was der Herr in sich ist (ein *Fels*), das wird er für die Seinen: *mein Fels*. Er ist voll unbesiegbarer Kraft, und er wird die Kraft und Stärke derer, die auf ihn trauen.

Im Folgenden preist der Psalmist den Herrn als seinen Lehrer in der Kriegskunst: *der meine Hände lehrt streiten und meine Fäuste* (wörtlich: *Finger*, ʿešbōʿōṭay) *kriegen*. Die Unterweisung war also durchaus praktischer Art. Es war nicht so sehr eine solche des Denkorgans, des Gehirns, als vielmehr der Hände und der Finger. Dies waren die für den Kampf aller nötigsten Glieder. Leute mit geringer schulmäßiger Bildung, die aber in ihrem Handwerk flink und geschickt sind, sollten auch für diese Vorzüge dankbar sein. Dem Kriegermann ist im Handgemenge die Ausbildung der Hände von viel größerem Wert, als bloße Buchgelehrsamkeit je für ihn sein könnte; wer Schleuder oder Bogen zu führen hat, bedarf der seinem Berufe angemessenen Erziehung gerade so sehr wie der Gelehrte in dem seinen. Man ist so leicht geneigt zu meinen, die Geschicklichkeit eines Handwerkers sei diesem allein zuzuschreiben; aber das ist eine Täuschung, eine der vielen irrigen Meinungen, die dadurch, dass sie im Volk gang und gäbe sind, noch nicht zu richtigen werden. Von einem Pfarrer kann man sich's etwa denken, dass er von Gott gelehrt werde; aber wer glaubt, dass dies auch bei einem Weber oder einem Metallarbeiter der Fall sein könne? Und doch werden diese beiden Berufe ausdrücklich als solche erwähnt, in denen gottselige,

Psalm 144

eifrig um Gottes Dienst bemühte Männer von Gott selbst unterrichtet worden seien, als die Stiftshütte erbaut worden ist (vgl. 2Mo 31,1-11; 36,1.8ff.; 38,22ff.). Alle Weisheit und alle Geschicklichkeit kommt vom Herrn, und es gebührt uns, ihn dafür dankbar zu preisen. Dieses Lehren erstreckt sich auch auf die kleinsten Glieder unseres Körpers: Der Herr lehrt die Finger sowohl wie die Hände. Das ist auch nötig; zeigt es sich doch oft zur Genüge, dass, wenn die Finger nicht gut geübt sind, die ganze Hand für ein Werk unbrauchbar ist.

David war berufen, ein Kriegermann zu sein, und er war in seinen Schlachten außerordentlich erfolgreich; er führt dies aber nicht auf selbst-erworbene Feldherrnkunst oder seine Tapferkeit zurück, sondern darauf, dass der Herr sein Fels, seine Stärke war und ihn im Fechten ausbildete. Wenn der Herr sich dazu herabneigt, bei einem so ungeistlichen Geschäft wie dem Kriegführen seine Hand mit im Spiel zu haben, so wird er uns sicherlich helfen, wenn es gilt, das Evangelium zu verkündigen und Seelen für das ewige Heil zu gewinnen; und dann wollen wir seinen Namen mit noch größerer Inbrunst loben. Wir wollen Schüler sein, und er soll unser Lehrmeister sein, und wenn wir je etwas fertigbringen, so wollen wir ihn, der sich so um uns bemüht hat, von Herzen dafür preisen.

Dieser Vers ist ganz persönlich gehalten; von Güte, dem David selber erwiesen, singt das Danklied. Auch bezieht der Verfasser alles auf die Gegenwart: Jahwe ist jetzt sein Fels und lehrt ihn noch. Es sollte uns ein wichtiges Anliegen sein, Gott den Dank und das Lob darzubringen, während der Segen noch strömt. Der Inhalt des Verses ist auch ganz dem täglichen Leben entnommen, denn David verbrachte seine Tage hauptsächlich im Feldlager und im Kampf. Etliche von uns, die schrecklich von der Gicht gequält werden⁵, könnten wohl ausrufen: »Gelobet sei der Herr, der meine Knie geduldig Schmerzen ertragen und meine Füße mit Ergebung leiden lehrt.« Andere halten allezeit Ausschau, um solchen beizustehen, die durch das verkündigte Wort erweckt worden sind; sie könnten sagen: »Gelobet sei der Herr, der meine Augen lehrt, bekümmerte Seelen herauszufinden, und meine Lippen lehrt, ihnen den Trost des Evangeliums nahezubringen.« David aber hat wiederum seine besondere Erfahrung von der Hilfe Gottes und lobt den Herrn dementsprechend auch auf seine Weise. Eben dies dient dazu, die Harmonien des Himmels vollkommen zu machen, dass »da

jeder seine Harfe bringt und sein besonderes Loblied singt«; wenn wir alle den gleichen Noten folgten, würde die Musik lange nicht so voll und reich erklingen.

2. Nun häuft der königliche Dichter die Bilder, um seinen Gott zu rühmen. *Meine Güte und meine Burg*. Für *Güte* (hebr. ḥasdî von ḥesed) können wir auch *Gunst* oder *Gnade* einsetzen. In dem ähnlichen Schlussvers des 59. Psalms sagt David: *Gott ist meine Burg und mein gnädiger Gott*, buchstäblich nach der hebräischen Ausdrucksweise: *der Gott meiner Gnade* (ʿēlōhê ḥasdî); hier ist dieser letztere Ausdruck kühn verkürzt (vgl. auch Jona 2,9, »[die auf nichtige Götzen achten, verlassen] ihre Gnade, ḥasdām, d.h. Jahwe): [*Jahwe ist*] *meine Gnade* usw., d.h. derjenige, der mich begnadigt, mich seine Liebesgunst erfahren lässt. Wer immer wir sind, in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, stets bedürfen wir der Gnade, solcher Gnade, wie sie nur in dem unendlichen Gott zu finden ist. Es ist lauter Gnade, wenn er irgendetwas von dem anderen hier Genannten ist, unser Fels, unsere Burg, unser Schutz, unser Erretter usw.; daher ist dieser Name »meine Gnade« ein überaus umfassender. O in wie viel tausend Weisen ist der Herr vielen von uns unermessliche Güte gewesen! So ist er selbst auch unsere Burg; in ihm wohnen wir wie hinter unbezwingbaren Mauern und unerschütterlichen Bollwerken. Niemand kann uns aus dieser Burg vertreiben oder darin aushungern, denn unsere Festung ist für jede Belagerung gerüstet; wie kein Feind in sie eindringen kann, so ist sie auch mit unerschöpflicher Fülle der Nahrung versehen, und ein nie versiegender Brunnen lebendigen Wassers ist in ihr vorhanden. Die Könige haben gewöhnlich eine hohe Meinung von ihren befestigten Städten; aber der König David verlässt sich auf seinen Gott, der ihm mehr ist, als je eine Festung hätte sein können.

Mein Schutz, wörtlich: meine steile Höhe, mišgabbî, d.i. *meine Feste*. Wie von unnahbarer Höhe schaut der Glaubensmann auf seine Feinde nieder. Sie vermögen ihn in seiner erhabenen Stellung nicht zu erreichen; da ist er außerhalb des Bereichs ihrer Pfeile, keine Sturmleiter reicht dort hinauf; er wohnt in stolzer Höhe. Und auch dies ist noch nicht alles: *und mein Erretter*, fährt er fort. Jahwe ist unser Befreier wie unser Beschützer. Diese verschiedenen Bilder legen die mannigfaltigen Wohltaten dar, die uns vom

Herrn zuteilwerden. Er ist für uns alles Gute, dessen wir nur bedürfen können für diese Welt wie für die künftige. Er birgt uns nicht nur gar oft vor der Gefahr, dass uns kein Übel nahen kann, sondern er kommt uns zu Hilfe, auch wenn wir der Gefahr ausgesetzt werden müssen, schlägt die uns umlagernden Feinde in die Flucht und versetzt uns in die köstliche Freiheit.

Mein Schild, und der (Grundtext, māḡinnî ûbô ḥāsîṭî), *auf den ich traue oder bei dem ich Zuflucht suche.* Wenn der Krieger auf den Feind losstürzt, trägt er den Schild am Arm und stößt damit den Tod zur Seite; so stellt der Gläubige den Herrn den Angriffen des Widersachers entgegen und findet sich dadurch gesichert vor jedem Übel. Um dieser und unzähliger anderer Gründe willen ruht unsere Zuversicht in allen Beziehungen auf unserem Gott; er lässt uns nie im Stich, und wir hegen zu ihm unbegrenztes Vertrauen.

Der mein Volk unter mich zwingt. Er macht, dass die mir ergeben sind und es bleiben, die von Geburt an meine Untergebenen sind, und dass die sich unter meinem Zepter ruhig verhalten, die durch Eroberungen meine Untertanen wurden. Wer über andere zu regieren hat, sollte Gott danken, wenn ihm diese Aufgabe gelingt. Die Menschenkinder sind solch wunderliche Wesen, dass, wenn einige von ihnen unter der Leitung irgendeines der Knechte Gottes friedlich vereint bleiben, dieser schuldig ist, Gott jeden Tag aufs Neue für diese erstaunliche Tatsache zu preisen. Die Siege des Friedens sind ebenso sehr fröhlicher Dankbarkeit würdig wie die Siege in Krieg und Kampf. Diejenigen, welche eine christliche Gemeinde zu leiten haben, sind außerstande, ihre Stellung zu behaupten, es sei denn, dass der Herr ihnen den kräftigen Einfluss erhalte, der willigen Gehorsam gewährleistet und herzliche Liebe und anhängliche Treue erweckt. Für jedes Atom von Einfluss zum Guten, das wir besitzen, lässt uns den Namen des Herrn rühmen.

So hat David den Herrn lobpreisend gesegnet für die Segnungen, die er ihm aus seiner Fülle hatte zuströmen lassen. Wie viele Male eignet er sich den Herrn zu durch das Glaubenswörtlein »mein«. Und bei jedem Mal, da er so den Herrn im Glauben umfasst, betet er ihn an und lobt er ihn; denn die Anfangsworte »Gelobet sei« ziehen sich wie ein goldener Faden durch den ganzen Abschnitt hindurch. Der Psalmist beginnt mit dem Bekenntnis, dass seine Kraft und Kunst, fremde Feinde zu bekämpfen, vom Herrn sei, und er schließt damit, dass er den Frieden in der Heimat demselben

Psalm 144

Ursprung zuschreibt. Ringsum sah er sich als König von dem König der Könige umgeben, vor dem er sich in demütiger Ergebenheit und Ehrerweisung neigt. Ihm leistet er treue Heeresfolge, ihm dient er als Regent, und voller Dankbarkeit bekennt er, dass er alles, was er ist und hat, diesem Fels seines Heils verdankt.

3. HERR, was ist der Mensch, dass du dich sein annimmst,
und des Menschen Kind, dass du ihn so achtest?
4. Ist doch der Mensch gleichwie nichts;
seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.

3. *HERR, was ist der Mensch, dass du dich sein annimmst* (wörtlich: ihn kennst, wattēdāʿēhū). Welch ein Abstand und Gegensatz zwischen dem Herrn und dem Menschen! Der Psalmist wendet seinen Blick von der Herrlichkeit und Allgenugsamkeit Gottes auf die Unbedeutendheit und Nichtigkeit der Erdenkinder. Er erkennt, dass Jahwe alles ist, und ruft aus: »HERR, was ist der Mensch!« Was ist der Mensch in der Gegenwart des unendlichen Gottes? Womit mag man ihn vergleichen? Er ist zu klein, um überhaupt beschrieben zu werden; nur Gott, der auch die allerwinzigsten Dinge sieht, kann sagen, was der Mensch ist. Sicherlich ist dieser nicht geeignet, der Fels unserer Zuversicht zu sein; er ist zu schwach und zu unbeständig zugleich, als dass man auf ihn sein Vertrauen setzen könnte. Was den Psalmisten mit Verwunderung erfüllt, ist, dass Gott, der Hohe und Erhabene, sich so tief herabneigt, den Menschen liebend zu erkennen, und es ist das in der Tat merkwürdiger, als wenn der größte Erzengel Ameisen zum Gegenstand seiner Forschung machte oder ein besonderer Freund von Amöben wäre. Gott kennt die Seinen mit inniger Vertraulichkeit, mit beständiger, sorgsamer Achtsamkeit; er hat sie in Liebe zuvorerkannt, er kennt sie mit zärtlicher Fürsorge, er wird sie einst kennen an dem großen Tag und sie zu sich in die ewige Herrlichkeit aufnehmen. Warum und weshalb ist das so? Was hat der Mensch dazu getan? Was war er und was ist er jetzt, dass Gott ihn so liebend kennt und sich ihm zu erkennen gibt als der Gott der Gnade, als seine Burg und sein Erretter? Das ist eine Frage, auf die wir keine Antwort finden. Unerklärlich große Herabneigung allein kann es erklären, dass der Herr sich dazu herabneigt, der Freund des Menschen zu sein. Dass er den Men-

schen zum Gegenstand der Erwählung, zum Wunderwerk der Erlösung, zum Kind der ewigen Liebe, zum Liebling der unfehlbaren Vorsehung, zum nächsten Verwandten der Gottheit gemacht hat, das ist eine Tatsache, die uns in immer tieferes Staunen führt, je mehr wir darüber nachsinnen.

Und des Menschen (des Sterblichen) Kind, dass du ihn so achtest oder beachtest. Des Menschen Kind ist ein noch schwächeres Wesen; der Grundtext deutet in dieser zweiten Vershälfte durch die Wahl des Wortes für Mensch noch besonders auf die Hinfälligkeit unseres Geschlechts hin. Des »Menschen Kind«, ben-ʿēnôš, ist weniger der Mensch, wie Gott ihn geschaffen hat, sondern der Mensch, wie sein Vater ihn gezeugt, seine Mutter ihn geboren hat. Wie ist's möglich, dass der Herr seiner gedenkt und solch eine Null in seine Bücher schreibt? Ja, der Herr hält viel vom Menschen und macht in Verbindung mit seiner erlösenden Liebe aus ihm eine Hauptfigur in dem großen Drama der Geschichte des Weltalls; das bietet sich dem Glauben als herrliche Wahrheit dar, aber erklärt werden kann es nicht. Anbetende Bewunderung erfasst uns und lässt jeden von uns ausrufen: Warum nimmst du dich meiner liebend an und achtest du auf mich? Wir wissen aus Erfahrung, wie wenig man auf den Menschen zählen kann, und wir wissen durch Beobachtung, wie großsprecherisch derselbe Mensch tun kann, und es kommt uns daher zu, demütig zu sein und uns selber zu misstrauen; aber dies alles sollte uns nur umso dankbarer machen gegenüber dem Herrn, der den Menschen besser kennt als wir und doch mit ihm Umgang pflegt und sogar in ihm Wohnung nimmt. Jede Spur von Menschenhass sollte dem Gläubigen ein Abscheu sein; denn, wenn Gott den Menschen achtet, so steht es uns schlecht an, unser eigenes Geschlecht zu verachten.

4. *Ist doch der Mensch gleichwie nichts*, wörtlich: *gleich einem Hauch*, lahébel dāmā^h. Adam hat sein Bild in Abel (hebr. hébel), dessen Name »Hauch, Vergänglichkeit« bedeutet. Der Mensch ist nichts als Nichtigkeit, er ähnelt jenem wesenlosen, hohlen Ding, das nichts als ein aufgeblasenes Nichts ist, etwas Leeres, eine Luftblase. Herr, was ist der Mensch! Ist es nicht wunderbar, dass Gott an solch ein anmaßungsvolles Nichts denkt?

Seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten, wörtlich: *seine Tage sind wie ein vorüberfahrender* (oder: ein hinschwindender) *Schatten* (yāmāyw kəṣṣēl

Psalm 144

‘ôbēr). Sein Leben ist von so kurzer Dauer, dass es kaum zu Jahren kommt, sondern dem der Eintagsfliege gleicht, deren Geburt und Tod des gleichen Tages Sonne sieht. Es ist wie ein Schatten, der selber nur ein dunkles, unwesenhaftes Bild ist, viel mehr eine Abwesenheit von etwas als etwas in sich Wirkliches. Beachten wir überdies, dass das Leben des Menschen nicht einfach mit einem Schatten verglichen wird, sondern mit einem Schatten, der vorüberfährt, der einen Augenblick erscheint und dann verschwindet. Es ist eine bloße Luftspiegelung, das Bild eines Dings, das nicht in Wirklichkeit vorhanden ist, ein Fantasiegebilde, das sich in nichts auflöst. Wie kommt es doch, dass der Ewige dem vergänglichen Menschen so viel Aufmerksamkeit zuwendet, der schon zu sterben anfängt, sobald er zu leben beginnt?

Der Zusammenhang dieser beiden Verse mit dem übrigen Psalm ist unseres Erachten nicht schwer zu finden. Der Psalmdichter vertraut auf Gott und findet in ihm alles; er betrachtet den Menschen und erkennt, dass er nichts ist; und dann wundert er sich darüber, wie es doch sein mag, dass der Hohe und Erhabene sich herabneigt, von solch einer Mischung aus Eitelkeit und Täuschung, wie es der Mensch ist, Kenntnis zu nehmen und sich darum so zu kümmern.

5. HERR, neige deine Himmel und fahre herab;
rühre die Berge an, dass sie rauchen;
6. lass blitzen und zerstreue sie;
schieße deine Strahlen und schrecke sie;
7. strecke deine Hand aus von der Höhe
und erlöse mich und errette mich von großen Wassern,
von der Hand der Kinder der Fremde,
8. deren Mund redet unnütz,
und ihre Werke sind falsch.

5. HERR, *neige deine Himmel und fahre herab*. Die Himmel sind des Herrn, und er, der sie erhöht hat, kann sie auch herniederneigen. Der Knecht Gottes ist im Kampf mit grimmigen Feinden und findet bei Menschen keinen Beistand; darum fleht er zum Herrn, er möge herabfahren und ihm zur Rettung erscheinen. Die Erde ruft zum Himmel, dieser möge sich herniederbeugen; oder vielmehr ergeht der Ruf an den Gebieter des Himmels, er

möge ihn neigen und unter den Menschenkindern erscheinen. Das hat der Herr oft getan, und nie in herrlicherer Vollkommenheit, als da in Beth-lehem das ewige Wort Fleisch wurde und unter uns Wohnung nahm; seither ist Jahwe mit dem Weg zu uns sehr vertraut und lässt sich nie vergeblich bitten, herniederzukommen und seine Vielgeliebten zu schützen und zu retten. Der Psalmist begehrte die reale Gegenwart Gottes als Gegengewicht gegen das Scheinwesen des großtuerischen Menschen; nur die ewige Wahrheit vermochte ihn zu befreien von der eiteln Nichtigkeit der Menschen.

Rühre die Berge an, dass sie rauchen. So geschah es einst, als der Herr auf dem Sinai erschien. Die stärksten Pfeiler der Erde vermögen den Druck des Fingers Gottes nicht zu ertragen. Er ist ein verzehrendes Feuer, und sein Anrühren entzündet die Gipfel der Alpen, dass sie rauchen. Wenn der Herr erscheint, so vermag nichts vor ihm zu bestehen; wenn die gewaltigen Bergriesen schon bei seiner Berührung rauchen, dann muss alle irdische Macht, die sich dem Herr entgegenstellt, in Rauch enden. Wie langmütig ist er gegen seine Widersacher, die er doch so schnell vernichten könnte! Ein Antasten würde es vollbringen; Gottes flammender Finger würde alle Höhen, die sich wider ihn erheben, in Flammen setzen und in Feuersglut verzehren.

6. Lass blitzen (wörtlich: blitze Blitzstrahl, bərôq bārāq) **und zerstreue sie.** Der Ewige kann seine Blitze schleudern, wohin es ihm beliebt, und seine Ratschlüsse mit Blitzesschnelle ausführen. Die Artillerie des Himmels schlägt die Feinde schnell in die Flucht; ein einziger Schuss genügt.

Schieße deine Strahlen und schrecke sie. Der Herr verfehlt nie sein Ziel; seine Pfeile erweisen sich verhängnisvoll für seine Gegner, wenn er in die Schlacht zieht. Es war nicht ein Glaube gewöhnlichen Maßes, der den königlichen Dichter mit der Erwartung erfüllte, dass der Herr seine Donnerkeile gebrauchen werde zugunsten eines einzelnen Gliedes des-jenigen Geschlechts, das der Psalm soeben als einem Hauch, einem Nichts gleichend geschildert hatte. Wer wirklich im Glaubensverhältnis zu Gott steht, der darf ohne Anmaßung erwarten, dass der Allmächtige zu seinen Gunsten die ganze Fülle seiner Macht und Weisheit verwenden werde; sogar die furchtbaren Gewalten des Unwetters müssen in den Kampf eingreifen zur Verteidigung der Auserwählten. Wenn wir erst die größere Schwierig-

Psalm 144

keit überwunden haben, das Wunder zu erfassen, dass der Herr sich um uns persönlich kümmert, dann ist es eine verhältnismäßig kleine Sache, zu erwarten, dass er seine erhabene Macht um unsertwillen in Anwendung bringen werde. Es ist dies durchaus nicht das einzige Mal, dass der gläubige Streiter so betete; der achtzehnte Psalm ist sehr ähnlich. Der gottselige Beter schämte sich seiner vormaligen Kühnheit nicht, sondern wiederholt seine Worte hier ohne Furcht.

7. Strecke (sende) deine Hand aus von der Höhe. Lass deinen langen starken Arm sich ausstrecken, bis deine Hand meine Feinde berührt, und befreie mich von ihnen.

Und erlöse mich, Grundtext: *reiß mich heraus, pəṣṣēnî, und errette mich von (oder: aus) großen Wassern.* Mache einen Mose aus mir – einen, der aus dem Wasser gezogen ist. Meine Feinde stürzen über mich herein wie Wasserfluten, sie drohen mich zu überwältigen; entreiße mich ihrer Gewalt und Wut, nimm sie von mir und mich von ihnen.

Von der Hand der Kinder der Fremde: von der Gewalt der Barbaren; von den Leuten, die mir und dir fremd und feind sind, die mir Unheil zufügen und gegen dich Empörung anstiften. Die Menschen, wider die er betete, standen außerhalb der Bundesgemeinschaft mit Gott; sie waren Philister und Edomiter, oder aber, wenn sie Leute seines eigenen Volkes waren, so waren es Menschen mit einem schwarzen Herzen und verräterischer Gesinnung, die demnach in Wahrheit Fremde waren, obwohl sie Israeliten hießen. O dass wir erlöst würden von all den ungläubigen, den Heiligen lästernden Leuten, welche die menschliche Gesellschaft mit ihren falschen Lehren und unerträglichen Reden beflecken! O dass wir nie mehr etwas zu tun hätten mit verleumderischen Zungen, trügerischen Lippen und falschen Herzen! Es wundert uns nicht, dass diese Worte in V. 11 wiederholt werden, denn sie sind ein Seufzer, der gar oft aus dem Herzen angefochtener Gotteskinder aufsteigt. Die Kinder des Teufels sind uns innerlich fremd; wir können nie mit ihnen zusammenstimmen, und sie werden uns nie und nimmer verstehen; jede Verbindung mit ihnen ist uns unmöglich, und wir sind ihnen verächtlich. Herr, erlöse uns von dem Bösen und von allen, die seine Art an sich haben!

Psalm 144

8. *Deren Mund redet unnütz* (oder Eitles, Falschheit). Es braucht uns nicht zu wundern, dass Menschen, die ein eitler Hauch sind, auch Eitles reden. »Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen« (Joh 8,44). Man kann sich auf sie nicht verlassen, und wenn sie noch so schöne Versprechungen geben; ihre feierlichen Erklärungen sind hohl und nichtig wie der Meeresschaum. Rechtlich gesinnte Menschen haben ein starkes Begehren, von solchen Leuten befreit zu werden; unter allen Mitmenschen sind Lügner und Betrüger den aufrichtigen Herzen der größte Gräuel.

Und ihre Werke sind falsch, Grundtext: *und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist*, wîmînām yāmîn šāqer, (ähnlich auch Luther 1524)⁶. Soweit stimmen bei ihnen Hand und Mund zusammen, denn beide sind Lug und Trug. Diese Menschen handeln so falsch, wie sie reden; in der Beziehung erweisen sie sich als Leute von einem Guss. Sie haben ihre Falschheit im Griff; sie lügen mit Geschick, betrügen mit ganzer Kraft. Es ist schrecklich, wenn die Geschicklichkeit und die ganze durch Übung und Erfahrung gewonnene Gewandtheit eines Menschen statt im Rechten, Wahren und Guten auf dem Gebiet der Lüge liegt und er weder reden noch handeln kann, ohne sich als falschgesinnt zu erweisen. Gott helfe uns von allen Lügenmäulern und allen trügerischen Händen!

9. Gott, ich will dir ein neues Lied singen,
ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten,
10. der du den Königen Sieg gibst
und erlösest deinen Knecht David
vom mörderischen Schwert des Bösen.
11. Erlöse mich auch und errette mich von der
Hand der Kinder der Fremde,
deren Mund redet unnütz,
und ihre Werke sind falsch.

9. *Gott, ich will dir ein neues Lied singen*. Je mehr mir die Falschheit der Menschen ein Ekel wird, desto mehr will ich mich an dem Wahren ergötzen und mich anbetend dorthinein versenken. Von frischer Begeisterung entflammt wird meine Dankbarkeit sich auch ein neues Bett graben, durch das sie strömen kann. Ich will singen, wie andere es auch getan haben; aber

Psalm 144

mein Gesang wird ein neues Lied sein, das sonst noch niemand gesungen hat. Dieses Lied soll ganz und allein meinem Gott geweiht sein; ich will niemanden rühmen als den Herrn, dem ich meine Befreiung verdanke.

Ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten. Auch bei dem Psalmisten sollte die Hand der Zunge helfen – aber nicht wie bei den Gottlosen im Zusammenwirken zu Lug und Trug, sondern zu wahrhaftigem Lobpreis Gottes. Er war willens, das beste, volltönendste Instrument, das er hatte, die zehnsaitige Harfe, zu Gottes Lob erklingen zu lassen und damit seiner großen Freude an Gott Ausdruck zu geben. Unser Bestes ist immer noch allzu ärmlich für einen so erhabenen Gott; darum dürfen wir nicht hinter dem Äußersten, das wir vermögen, zurückbleiben. Die alttestamentliche Haushaltung war voll von Vor- und Sinnbildern und äußerlichen Zeremonien; daher hatte die Musik ganz natürlich ihren Platz in dem »weltlichen Heiligtum« (Hebr 9,1). Aber sie kann doch immerhin den Lobpreis eben nur sinnbildlich darstellen und uns bei dem Ausdruck desselben helfen; der eigentliche Lobpreis geschieht im Herzen, die wahre Musik ist die der Seele. Wenn Orgel und Posaunen den Gesang unterdrücken und die künstlerische Fertigkeit einen höheren Rang einnimmt als die Innigkeit und Herzhaftigkeit des Gesanges, dann ist es an der Zeit, dass die Instrumente aus dem Gemeindegottesdienst verbannt werden. Stellen diese sich aber wie in unserem Psalm in den Dienst des Gesangs, dann sehen wir uns nicht für berechtigt an, sie zu verbieten oder diejenigen, die sich ihrer bedienen, zu verurteilen, obwohl wir für uns es weit vorziehen, ohne sie auszukommen. Wir meinen nämlich, dass die äußerste Einfachheit im Lobpreis Gottes dem Geist des Evangeliums weit mehr entspricht als Orgelgepränge. Der Christ, der in der Stille für sich Gott sein Lied singt, findet es allerdings oft sehr nützlich für seine Andacht, seinen Gesang mit irgendeinem vertrauten Instrument zu begleiten, und dafür ist uns David in dem vorliegenden Psalm ein gutes Beispiel, da er spricht: »Gott, ich will dir ein neues Lied singen, ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten«; er redet hier ja nicht so sehr vom gemeinsamen Singen und Spielen mit anderen, sondern von dem, was er für sich allein tun will.

10. *Der du den Königen* (Hilfe, Heil, hebr. təšûʿāh, hier – wie oft – mit der Nebenbedeutung:) *Sieg gibst.* Wen der Herr auf den Thron, in hohe, verant-

Psalm 144

wortungsvolle Stellung erhebt, den will er auch aufrecht halten. Die Könige sind eben durch ihre alles überragende Stellung besonderen Gefahren ausgesetzt, und wenn ihnen Leben und Herrschaft erhalten werden, sollten sie dem Höchsten dafür Ehre geben. David wäre in seinen vielen Kriegen sicher umgekommen, wenn der Schutz des Allmächtigen nicht über ihm gewaltet hätte. Er hatte durch seine Tapferkeit Israel große Siege verschafft, aber er legt seine Lorbeeren seinem Gebieter und Schirmherrn zu Füßen. Wenn irgendjemand Hilfe und Heils, im Zeitlichen und Ewigen, bedarf, so sind es die Könige, und wenn ihnen das große Gottesheil, der größte Sieg, den es gibt, geschenkt wird, so ist das eine so erstaunliche Tatsache, dass dem wohl ein besonderer Vers in dem Lobpsalm gebührt.

Und erlöst (wörtlich: entreißest, happôṣeh^h von pāṣā^h) *deinen Knecht David vom mörderischen Schwert des Bösen.*⁷ Er führt sein Entrinnen vom Tod auf die erlösende, ihn aus der Gefahr reißende Hand Gottes zurück. Beachten wir, dass der Psalmist in der Zeitform der Gegenwart spricht: und erlöst – denn diese Gottestat umfasste sein ganzes Leben.⁸ Wenn, wie wir glauben, David selber der Verfasser des Psalmes ist, so setzt er mit der Einfügung seines Namens hier gleichsam seine Unterschrift unter das willige Bekenntnis, dass er dem Herrn für ihm widerfahrne Gnade zu tiefem Dank verpflichtet sei. Er nennt sich des Herrn Knecht und bezeugt damit, dass dies ihm der höchste Titel ist, den er erlangt und begehrt hat.

II. Aufgrund dessen, was der Herr ihm erwiesen hat, kehrt David zum Bitten zurück. Er fleht um Rettung zu dem, der ihn allezeit rettet (vgl. 2Kor 1,10). *Erlöse mich*⁹ (reiß mich heraus) *und errette mich von der Hand der Kinder der Fremde.* Das ist gewissermaßen der Kehrreim des Liedes und die Spitze, in der seine Bitten gipfeln. Er begehrte, von den offenbaren fremden Widersachern errettet zu werden, die ihre Schwüre gebrochen und feierliche Verträge als nichtige Dinge behandelt hatten:

Deren Mund (Eitles oder) *Falschheit redet, und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist* (wörtlich, ʔāšer pîhem dibber-šāwʔ wîmînām yəmîn šāqer). Er wollte mit denen keinen Handschlag wechseln, die in ihrer Rechten eine Lüge trugen; er begehrte, von derartigen Leuten womöglich sofort und für immer frei zu sein. Menschen, die von solchem Otterngezücht umringt sind, wissen nicht, wie sie sich dessen erwehren sollen; das einzig Wirk-

Psalm 144

same ist das Gebet zu Gott, dass er es uns vom Hals schaffe und uns aus seiner Hand befreie. Der Psalmist hatte in dem siebten Vers nach dem Grundtext die Hilfe beider Hände¹⁰ Gottes erbeten (šəlaḥ yādeýkā, wörtl. »Strecke deine beiden Hände aus!«), und er hatte wohl Grund dazu, da seine ränkevollen Feinde ihn mit einer Einmütigkeit von Mund und Hand, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, zu verderben suchten.

12. Dass unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen,
und unsere Töchter seien wie die ausgehauenen Erker,
womit man Paläste ziert;
13. dass unsere Kammern voll seien und herausgeben können
einen Vorrat nach dem andern;
dass unsere Schafe tragen tausend
und zehntausend auf unsern Triften;
14. dass unsere Ochsen viel erarbeiten;
dass kein Schade, kein Verlust
noch Klage auf unsern Gassen sei.
15. Wohl dem Volk dem es also geht!
Wohl dem Volk, des Gott der HERR ist!

Erlösung von den Gottlosen und heilvolle Offenbarung der Gegenwart Gottes werden in dem Psalm erbeten mit dem besonderen Blick auf den Frieden und das Wohlergehen, die darauf folgen werden. Die Erhaltung von Davids Leben wird Frieden und Glück für ein ganzes Volk bedeuten. Wir können kaum ermessen, wie viel Segen und Heil von der Gnade Gottes gegen einen Menschen abhängen mag.

12. Gottes Segen wirkt Wunder an einem Volk.

Dass unsere Söhne in ihrer Jugend seien wie (sorgsam) großgezogene Pflanzen (wörtlich, ʔāšer bānénû kinṯīʿim məḡuddālīm binʿûrêhem). Unsere Söhne sind für den Staat von größter Wichtigkeit, da Männer in seinen Angelegenheiten die führende Rolle haben; und wie die jungen Leute sind, so werden die älteren Männer einst sein. Der Psalmdichter wünscht, dass die Söhne gleich starken, gut bewurzelten, sorgsam gezogenen jungen Bäumen seien. Wenn sie in der Jugend nicht wachsen, wann dann? Wenn sie

beim Beginn des Mannesalters verkümmern, so werden sie den Schaden nie überwinden. O wie viel Freude können wir durch unsere Söhne genießen, und wie viel Herzeleid können sie andererseits uns bereiten! Pflanzen können krumm wachsen oder in anderer Weise den Gärtner enttäuschen, und ebenso ist es mit unseren Söhnen. Doch welche Freude, wenn heiliges, göttliches Gnadenleben sich in ihnen kraftvoll entwickelt!

Und unsere Töchter seien wie die ausgehauenen Erker (oder Ecksäulen), womit man Paläste ziert (wörtlich: *nach Palastbauart, tabnît hêkāl*). Wir begehren Segen für unsere ganze Familie, für die Töchter so gut wie für die Söhne. Wenn unsere Mägdlein und Jungfrauen außerhalb des Kreises des Segens blieben, das wäre für sie und uns wahrlich ein Unglück. Die Töchter vereinigen die Familien, wie die Ecksäulen die Mauern des Hauses verbinden, und zugleich zieren sie sie, wie diese das Gebäude, dem sie eingebaut sind. Unser schlichtes Heim wird ein Palast, wenn die Töchter des Hauses es durch echt weibliche, züchtige Anmut schmücken und die Söhne sich als von Adel der Gesinnung erweisen; dann ist der Vater ein König, die Mutter eine Königin, und ein solches Heim übertrifft weit an Glück die stolzen Schlösser der Großen. Eine Stadt, aus solchen Heimstätten erbaut, ist eine Stadt von Palästen, und ein Staat, aus solchen Bürgerschaften bestehend, ist ein Freistaat von Fürsten.

13. *Dass unsere Kammern voll seien und herausgeben können einen Vorrat nach dem andern, oder Grundtext (məpîqîm mizzan ʿel-zan): Spende während von jeglicher Art.* In einem rechten Haushalt darf es an Sparsamkeit und Vorsorge nicht fehlen; er muss seinen Speicher haben so gut wie seine Kinderstube. Eheleute sollen sich als Haushalter Gottes wissen und darum auch mit dem, was der Herr ihnen darreicht, weise umgehen; sie haben nicht nur für den Tisch zu sorgen, sondern auch, dass Speisekammer und Kornboden für den Winter sich füllen. Zu einer glücklichen Familie gehört ein gewisses Maß von Wohlstand, von Vorräten, durch weise Fürsorge erworben; denn der Hunger ist ein schlimmes Ding, selbst wo ein reiches Maß von Liebe im Haus vorhanden ist. Wie freundlich von Gott, wenn er uns die Fülle gibt und diese Fülle Vorräte von allerlei Art birgt! Wir haben in guten Jahren wohl etwa Leute murren hören über die Unmenge des Getreides und die allzu große Billigkeit des Brotes des armen Mannes.

Psalm 144

Ein seltsames Unglück! Wer wollte wohl um Verhütung desselben bitten? Der Psalmist betete um reiche Ernten und pries den Herrn, wenn er diesen seinen Wunsch erfüllt sah. Wenn uns die Früchte der Erde in Fülle gesendet werden, sollte die Frucht unserer Lippen auch überfließender, fröhlicher Dank und innige Anbetung sein. Möge der Ertrag unseres Fleißes reichlich und von mannigfaltiger Art sein, auf dass auch all die mannigfaltigen Bedürfnisse zur vollen Genüge gestillt werden.

Dass unsere Schafe tragen tausend und zehntausend auf unsern Triften. Erstaunliche Fruchtbarkeit wird hier geschildert und erbeten. Adam bebaute den Acker, um den Kornspeicher mit dem Ertrag zu füllen; Abel hingegen war ein Schafhirte und weidete die Lämmer. Jeder Beruf bedarf des göttlichen Segens. Schon der zweite Mensch, der in diese Welt geboren wurde, wurde ein Hirte, und dieser Beruf hat seither im wirtschaftlichen Leben der Völker stets eine wichtige Rolle gespielt. Sowohl Nahrung als auch Kleidung bieten die Herden dar, und beide sind von wichtigster Bedeutung für unser irdisches Leben.

14. *Dass unsere Ochsen viel erarbeiten*, wörtlich: *beladen seien*, məsubbālīm von sābal, nämlich mit reichem Ertrag der Felder. Die Rinder wurden nicht nur zum Pflügen, Dreschen und Ziehen, sondern, wie aus 1Chr 12,40 ersichtlich, auch zum Lasttragen gebraucht. Dieser Zug schließt das Bild des reichen göttlichen Segens ab. Und dieser friedliche Zustand werde durch nichts gestört:

Dass kein Schade, kein Verlust, wörtlich: *keine Bresche*, ʿên-pereš, (in der Stadtmauer) und kein *Auszug*, kein Einfall mordender, plündernder und sengender Kriegshorden und kein Herausgeführtwerden von Gefangenen, keine erzwungene Auswanderung in die Verbannung stattfinde, kein Einbruch und keine Zwangsenteignung geschehe.

Noch Klage auf unseren Gassen sei – weder heimliches Murren der Unzufriedenheit noch offenes Geschrei des Aufruhrs; weder Seufzen der Armut noch Klage wegen unterdrückter Rechte oder ungesühnten Unrechts. Vielleicht ist aber nach dem Vorhergehenden noch eher daran zu denken, dass kein Wehgeschrei überfallener friedlicher Bürger auf den Gassen gehört werden möge. Der hier geschilderte Stand der Dinge ist gar lieblich: überall im Land herrscht Friede, Gedeihen und Wohlergehen; die

Psalm 144

Regierung steht in Kraft, und selbst das Vieh in den Hürden ist umso besser dran. Auch unserem Land ist eine lange Zeit des Friedens und des zunehmenden Wohlstands bisher beschieden gewesen; sollte sich das ändern, wer könnte sich darüber wundern? Unsere Undankbarkeit verdiente es wohl, manche Segnungen zu verlieren, die man gering geschätzt hat.

Mit ein wenig Anpassung können diese Verse auch auf eine sich gedeihlich entwickelnde Gemeinde angewandt werden, wo es an Bekehrungen nicht fehlt und die jungen Seelen an Gnade wachsen und das Haus Gottes zieren, wo die Schatzkammern des Evangeliums eine reiche Fülle aller Art darbieten für die mannigfaltigen Bedürfnisse und wo geistliche Ernten die Herzen erfreuen. Da dürfen die, welche am Wort und an den Seelen arbeiten, volle Lasten des Segens einbringen, und das Volk des Herrn ist glücklich und erfreut sich des Friedens und Wohlergehens. Gebe der Herr das immer mehr in all unseren Gemeinden!

15. Wohl dem Volk, dem es also geht! Solche Dinge soll man nicht übersehen. Zeitliche Segnungen sind keine Kleinigkeiten; denn müssten wir sie missen, so bedeutete das Not und Elend. Es ist ein großes Glück, einem so hoch bevorzugten Volk anzugehören.

Wohl dem Volk, des Gott der HERR ist! Dieser Satz gibt die Erklärung für den Wohlstand des Volkes. Im Alten Bund empfing Israel gegenwärtigen irdischen Lohn für den Gehorsam; wenn der Herr ihr Gott war, dem sie dienten, dann waren sie ein mit Fruchtbarkeit und Wohlergehen gesegnetes Volk. Dieser Schlusssatz enthält aber auch eine Art Berichtigung des Vorhergehenden; insofern hatte *Luther* nicht Unrecht, wenn er ein Aber einfügte (das die revidierte Bibel allerdings, da es im Grundtext nicht steht, mit noch mehr Recht getilgt hat): Aber wohl dem Volk usw. Es ist, als wollte der Psalmist sagen: Alle diese zeitlichen Gaben und Güter sind ja ein Stück Glückseligkeit; aber das höchste Glück, Kern und Wesen aller wahren Glückseligkeit liegt doch darin, wenn das Volk recht zu seinem Gott steht und ihn mit seiner ganzen Heils- und Liebesfülle sich im Glauben zu eigen macht. Die dem seligen Gott dienen, werden selber eine seliges Volk. Haben wir dann manche zeitliche Segnungen nicht, so haben wir etwas Höheres; besitzen wir Silber und Gold der Erde nicht, so ist das Gold des Himmels dennoch unser, das wahrlich besser ist.

Psalm 144

In diesem Psalm schreibt David die Macht, die er über das Volk hatte, und das allgemeine Wohlergehen, das mit seiner Regentschaft einherging, dem Herrn zu. Glückliche war das Volk, über das er herrschte: glücklich, weil es einen solchen König hatte, glücklich in den Familien, glücklich in dem Wohlstand und dem Frieden, dessen es sich erfreuen durfte; aber glücklich vor allem deshalb, weil es den göttlich offenbarten Glauben besaß und Jahwe, den allein wahren und lebendigen Gott, anbeten und ihm dienen durfte.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Psalm ist keineswegs, was *Spurgeon* im ersten Satz der Vorbemerkungen hervorhebt, nur mit Ps 18 verwandt, der uns in ihm allerdings besonders häufig (V. 1.2.5.6.7) ans Ohr klingt, sondern der Psalm erweist sich, wenigstens bis V. 11, als »eine Blumenlese«, wie *Keßler* (1899)¹¹ ihn treffend überschreibt, aus den Psalmen 18; 8; 39; 104 und 33, mit Anklängen an noch einige andere bekannte Psalmstellen. Auch der schöne Abschnitt (V. 12-15) macht sowohl seinem Inhalt nach als auch wegen der losen Anhängung durch das hier eigentlich unverständliche ʔäßer ganz den Eindruck, als sei es aus einem Gedicht uns unbekannter Herkunft entlehnt. *Spurgeon* meint, aus der Sprache des Psalms unzweifelhaft auf David als Verfasser schließen zu können. Gerade bei der Bearbeitung der Zitate in *Spurgeons* »Schatzkammer Davids« ist es dem Herausgeber dieser deutschen Ausgabe entgegengetreten, mit welcher überraschender Sicherheit man den Stil gewisser Verfasser oft schon bei der ersten Zeile erkennen kann, dies sogar, wenn deren Worte einem zunächst in der Übertragung in eine andere Sprache vorliegen, wie *Spurgeon* die Psalmen. Immerhin sind selbst bei einem Mann wie *Spurgeon*, der sich mit seinem reichen Gemüt so lebhaft in die Psalmen vertieft hat, Selbsttäuschungen in dieser Beziehung möglich, umso mehr, wenn es sich dabei wie hier um einen Psalm handelt, der hauptsächlich aus älteren Psalmworten zusammengesetzt ist, oder wenn dabei gewisse sprachgeschichtliche und andere geschichtliche Fragen mit in Betracht kommen, welche *Spurgeon* ferner lagen. Zumeist sind es jedenfalls in der Tat davidische Psalmenklänge, die uns in den Versen 1-11

Psalm 144

entgegentönen, und das wird auch der Grund sein, warum von der Überlieferung dem Psalm Davids Name vorgesetzt worden ist. Etliche der Psalmen jedoch, aus denen diese Verse mosaikartig zusammengefügt sind, tragen Davids Namen nicht. *Spurgeon* freilich geht in der Annahme davidischer Psalmen noch über die in den Überschriften niedergelegte Überlieferung hinaus, indem er fast alle Psalmen, die nicht ausdrücklich einem anderen Verfasser zugeschrieben sind, und sogar etliche von diesen, als davidische Dichtung in Anspruch nimmt, selbst solche, die nach Inhalt oder Sprache ganz unverkennbar das Kennzeichen einer viel späteren Zeit tragen. Auch der vorliegende Psalm scheint besonders in dem Schlusstück V. 12-15 Spuren jüngerer Herkunft aufzuweisen. – *James Millard*.¹²

V. 1. Gelobet (wörtlich: *gesegnet*, *bārûk*) *sei der HERR, mein Hort*. Ein Gebet um weitere Gnade beginnt angemessen mit Danksagung für bereits erprobte Gnade; und wenn wir von Gott Segnungen erwarten, so sollten wir uns dazu aufschwingen, ihn zu segnen. *Matthew Henry*.¹³

Wenn der letzte Sieg der Heiligen gefeiert werden wird, dann wird das große Halleluja dem zu Ehren gesungen werden, der unsere Hände lehrt streiten. Vgl. Offb 18,6ff.; 19,1-6. *John Morison* 1829.¹⁴

Der Herr lehrt die Seinen zu streiten, aber nicht wie ein Mensch lehrt. So lehrte er Gideon zu kämpfen mit den unzählbaren Heerscharen der Midianiter, indem er ihn unterwies, seine 32 000 Mann auf 300 zu mindern und diese mit Krügen und Fackeln in den Kampf zu führen. Er lehrte den Simson Heldentaten zu verrichten, indem er ihn unterwies, kein starkes Getränk zu kosten und kein Schermesser über sein Haupt gehen zu lassen. Er lehrte Josaphat und seine beiden Verbündeten mit den Moabitern Krieg zu führen, indem sie im Bachtal Grube an Grube machten (2Kö 3,16). Er lehrte David selbst gegen die Philister zu kämpfen, indem er ihn unterwies, zu warten, bis er ein Geräusch des Einschreitens auf den Wipfeln der Maulbeerbäume hören würde (2Sam 5,24). Ja, so lehrte er auch die Hände des wahren David zu streiten, da sie am Kreuz ausgestreckt waren. Vor Menschaugen waren sie angenagelt an das Richtholz, unfähig, sich zu rühren, und doch gewannen sie ihm da die Siegeskrone der Herrlichkeit; völlig hilflos hing er da im Angesicht seiner Feinde, der Pharisäer und Hohenpriester, und fasste doch vor den staunenden Blicken der himmlischen Geister eben in diesem

Psalm 144

Augenblick die beiden Säulen Sünde und Tod, auf welchen das Haus des Satans ruhte, und hob sie aus ihrem Fundament. *Michael Ayguan*.¹⁵

Und meine Finger (wörtlich, ʿeṣḇaʿōṭay) *kriegen*. Das bezieht sich wohl zunächst auf den Gebrauch des Bogens, auf das Anlegen des Pfeils und das Anziehen der Sehne. *Albert Barnes*.¹⁶

V. 1.2. *Mein Hort, meine Burg* usw. Diese Anhäufung von Ausdrücken mag überflüssig erscheinen; doch dient sie sehr zur Stärkung des Glaubens. Wir wissen, wie unbeständig das Gemüt des Menschen ist, und vor allem wie bald der Glaube wankt, wenn wir von außergewöhnlich heftigen Anfechtungen bedrängt werden. *Johannes Calvin*.¹⁷

V. 2. *Meine Burg* oder Berghöhe. Auch bei uns in Europa, wie z. B. am Rhein, wurden die Burgen ja fast immer auf Berghöhen und an schwer zugänglichen Stellen errichtet. Und solche Felshöhen sind oft natürliche Burgen. *Albert Barnes*.¹⁶

Mein Schild. Das hier gebrauchte hebräische Wort (māḡēn) bezeichnet nicht den ganz großen Schild (hebr. šinnāh), der von einem Knapen getragen werden musste, sondern den kleineren, handlicheren Schild, den der Krieger am linken Arm hatte, wenn er ins Handgefecht ging. Der Schild war aus Holz oder Metall, aber in seinem Gewicht stets so bemessen, dass er die Beweglichkeit des Kämpfers nicht beeinträchtigte. Manchmal war er von schönem Aussehen, seine größte Zier aber war seine Nützlichkeit. David hatte von Jahwe, seinem Gott, als seinem Schild in vielen, oft äußerst gefährlichen Kämpfen Tag für Tag reichlich Gebrauch gemacht. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.¹⁸

Der mein Volk unter mich zwingt. Nach den Umständen, da David aus geringem Stand auf den Thron erhöht worden war, sowie weil er durch verleumderische Anklagen dem Hass ausgesetzt war, konnte man kaum glauben, dass er jemals zu einem friedlichen Regiment gelangen würde. Das Volk stellte sich plötzlich und mit einer Willigkeit, die man nicht hätte erwarten können, unter sein Zepter, und eine so erstaunliche Wandlung war offenbar Gottes Werk. *Johannes Calvin*.¹⁷

Der mein Volk unter mich zwingt. Das hier gebrauchte Zeitwort, das *niedertreten*, *unter jemandes Gewalt zwingen* bedeutet, will zu dem Objekt

»mein Volk« nicht recht passen. An der einzigen Stelle, wo es noch vorkommt, Jes 45,1, bezieht es sich auf die Völker, die dem Kyrus unterworfen werden sollen. Man ist daher versucht, auch an unserer Stelle mit mehreren der ältesten Übersetzungen »Völker« statt »mein Volk« zu lesen. Man wird darin bestärkt durch die Tatsache, dass es in dem 18. Psalm, der sich mit dem vorliegenden ja so vielfach nahe berührt, in V. 48 (jedoch mit einem anderen hebräischen Zeitwort) heißt: »und zwingt Völker unter mich«. Will man dennoch bei der Lesart »mein Volk« bleiben, dann ist man natürlich genötigt, das Niederzwingen »nicht von despotischer Gewalt, sondern von gottverliehener Macht, von niederwältigender Autorität« (Delitzsch)¹⁹ zu verstehen. Ob das aber sprachlich statthaft ist, ist zweifelhaft. – *James Millard*.¹²

V. 4. *Der Mensch (ʿādām) gleicht einem Hauch (hébel = »Abel«; Grundtext).* Als Kain geboren wurde, da wurde von dem Neugeborenen viel Aufhebens gemacht; die glückliche Mutter glaubte in ihm einen großen Besitz bekommen zu haben und nannte ihn darum »Kain«, was *Erwerb, Besitz* bedeutet. Der zweite Mensch jedoch, der in die Welt geboren wurde, trug den Namen »Abel«, d. i. *Hauch, Dunst, Vergänglichkeit*. Die Mutter stand bei dieser Geburt offenbar unter der schmerzlichen Empfindung der Nichtigkeit des Menschenlebens, und der Name ist eine weissagende Mahnung, wie beschaffen das Leben der Menschen überhaupt sein werde. In den Worten unseres Psalmverses klingen die Namen *Abels* und seines Vaters, *Adams*, an. *Joseph Caryl*.²⁰

Wie nichts. Mit welch nichtigen Träumen, welch törichten Plänen, welch vergeblichen Bestrebungen sind die Menschen zumeist beschäftigt! Sie unternehmen gefahrvolle Forschungsreisen und schwierige Unternehmungen in fernen Ländern und erwerben sich einen Weltruhm; aber was ist dieser? Nichtigkeit! Sie grübeln tiefen Problemen nach und erfahren es dabei zur Genüge, dass viel Studieren den Leib müde macht (Pred 12,12); doch gelangen sie dadurch zu wissenschaftlicher Berühmtheit, und ihr Name lebt fort unter den nachfolgenden Geschlechtern; aber was ist's, recht besehen? Nichtigkeit! Sie stehen früh auf und sitzen hernach lange und essen ihr Brot mit Sorgen und häufen sich durch ihr rastloses Schaffen Reichtümer auf; aber was ist es? Nichtigkeit! Sie ersinnen ehrgeizige Pläne und führen sie aus, sie werden beladen mit Ehren und Orden, sie werden Geheimräte

Psalm 144

und Exzellenzen, ihr Name kommt in den Hofbericht und wohl gar in die Denkwürdigkeiten der Zeitgeschichte; und was ist's alles? Nichtigkeit! Ja wahrlich, alle Unternehmungen und Bestrebungen der Menschenkinder verdienen keinen anderen Beinamen als diesen, wenn sie nicht verbunden sind mit ernster, alles andere überwiegender Sorge um die eigene Seligkeit, die Ehre Gottes und die Anliegen der Ewigkeit. *Thomas Raffles*.²¹

V. 5. *Neige deine Himmel* usw. Dieser Ausdruck ist hergenommen von dem Aussehen der Wolken während eines Gewitters; sie hängen dann so niedrig, dass sie die Berge und Hügel verhüllen und Himmel und Erde ineinander zu fließen scheinen. Diese und andere Erscheinungen des Gewitters werden oft in der Schrift bildlich gebraucht zur Schilderung des Kommens des Herrn, um an den Widersachern seines Volkes Rache zu nehmen. Doch liegt diesen Bildern Realität inne: Gott ist nach der Anschauung der Schrift wirklich im Gewitter. *William Walford*.²²

Rühre die Berge an, dass sie rauchen. Dies Bild der Allmacht ist wie in Ps 104,32 von dem rauchenden Gesetzgebungsberg (2Mo 19,18; 20,18) entnommen. Die Berge deuten wie in Ps 68,17 (vgl. 76,5) auf die Weltmächte hin. Gott braucht diese nur wie mit dem äußersten Finger anzurühren, so kündigt sich das innere Feuer, welches sie verzehren wird, auch schon in dem Qualm an, der von ihnen emporsteigt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁹

V. 7. *Von der Hand der Kinder der Fremde*, der Ausländer, vielleicht mit dem Nebengriff der Barbaren. Vor allem hat das Wort »Fremde« die Bedeutung »Feinde« bekommen, weil die Fremden sich meist feindlich stellten. Israel wurde gehasst und angefeindet von allen Nationen. *Joseph Caryl*.²⁰

Er nennt sie *Fremde* nicht hinsichtlich der Abstammung, sondern nach ihrer Gesinnungs- und Handlungsweise, wie der folgende Vers zeigt. *Johannes Calvin*.¹⁷

V. 8. Feinde werden als falsch (»deren Mund Falschheit redet«) und als meineidig (»und deren Rechte eine Lügenrechte ist«) geschildert. Den letzteren Ausdruck erklärt schon *Raschi*²³ richtig vom falschen Schwören. Die Rechte wird beim Schwur erhoben; im Arabischen bedeutet das Wort *jamin* geradezu Eid. – Nach Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁴

V. 10. *Der du den Königen Sieg gibst.* Als Ferdinand, König von Aragonien, seinen Sohn gegen die Florentiner in den Krieg schickte, sprach er zu ihm: »Glaube mir, mein Sohn, Siege werden nicht durch Kraft und Kunst erungen, sondern von Gott gegeben.« *John Trapp*.²⁵

Welch eine Lehre für die Könige und Großen der Erde enthält dieser Vers! Könnten sie dazu gebracht werden, diese Wahrheit zu beherzigen, so würden sie nicht mehr der Scharfsinnigkeit ihrer Pläne und der Kraft ihrer Heere vertrauen, sondern stets daran denken, dass der Höchste das Regiment hat über die Nationen und dass er den einen erniedrigt und den anderen erhöht nach den Bestimmungen seines allezeit vollkommenen Willens. Das Nachdenken hierüber würde den Stolz und Menschenruhm niederhalten und es den Menschen ins Herz prägen, dass der Herr allein preiswürdig ist. *John Morison* 1829.¹⁴

V. 12. *Dass unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen.* Wer sich mit der Aufzucht von Pflanzen beschäftigt hat, dem drängt sich unwillkürlich der Wunsch auf, dass die menschlichen Wesen, die seiner Sorgfalt und Erziehung anvertraut sind, ebenso schnell, so gerade nach oben und so blühend sich entwickelten, ebenso gleichförmig dem ihrem Wesen gemäßen Ideal entgegenreifen und ihren Lebenszweck erfüllen, ebenso reichlich die an sie gewandte Mühe und Arbeit belohnen möchten. Wenn unsere Söhne wie wohlgezoogene Pflanzen (Grundtext, *kin³ṭī^cīm māḡud-dālīm*) oder gleich unseren heimatlichen Eichen, die man ja mit Vorliebe als Bild unseres Volkscharakters hinstellt, heranwachsen sollen, dann dürfen sie nicht in der gesunden Entwicklung gehindert, nicht verkrüppelt oder verbildet werden. Sie sollen so gerade zum Himmel wachsen, wie Gott es ihnen bestimmt hat. Freilich, wir sind nicht mehr in dem unverdorbenen Urzustand, dass Förderung des natürlichen Wachstums und eine gute Erziehung allein hinreichten. *Julius Charles Hare* in einer Predigt mit dem Titel »*Education the Necesssity of Mankind*« 1851.²⁶

Und unsere Töchter wie Ecksäulen, ausgehauen nach Palastbauart (wörtlich, *bənôṭēnū kəzāwīyyōṭ māḡuṭṭābōṭ taḡnīt hēkāl*). Die Alten wandten dem Schmuck der Ecken ihrer prachtvollen Paläste große Sorgfalt zu. Es ist für unsere Stelle vielleicht zu beachten, dass die Griechen in der Architektur häufig sogenannte Karyatiden, das sind Frauen- oder Mädchengestalten in

Psalm 144

langem Gewand, an Stelle der Säulen oder Pfeiler zum Tragen des Gebälks verwandten. Vielleicht hatte der Dichter unseres Psalms solche Karyatiden (etwa in Ägypten) gesehen. *Daniel Cresswell*.²⁷

Durch die Töchter werden die Familien in sich und untereinander verbunden und vereinigt zu gegenseitiger Stärkung, wie die Teile eines Gebäudes durch die Ecksteine. Und wenn sie anmutig und wohlgebildet sind nach Leib und Seele, so sind sie eine hohe Zier des Hauses, ähnlich den ausgehauenen Ecksäulen, damit man Paläste ziert. Wenn wir unsere Töchter durch Klugheit und Bescheidenheit auf solider Grundlage wohl befestigt sehen wie die Ecksäulen, wenn wir sie mit Christus, dem Grund- und Eckstein des ganzen Hauses, durch den Glauben unlöslich verbunden wissen, wenn wir sie geziert sehen mit den Tugenden, die der Heilige Geist ausmeißelt, und wir sie Gott gereinigt und geheiligt sehen als lebendige Bausteine des geistlichen Tempels, ja wie glücklich schätzen wir uns dann in ihrem Besitz! *Matthew Henry*.¹³

Während das Bild der Söhne in den mächtig heranwachsenden Bäumen des Waldes gefunden wird, werden die Töchter in einleuchtender Weise mit einem dem Haus entlehnten Bild gezeichnet: sie sind Stützen und Zierden des Hauses. *John Pye-Smith*.²⁸

Unsere Töchter wie Ecken, bunt geschmückt nach Bauart eines Palastes (andere Übersetzung). Statt »Ecken« (Sach 9,15) »Erker« (*Luther*) zu setzen ist man nicht berechtigt; ebenso wenig freilich »Ecksäulen« (*Geier*²⁹ und die meisten), welche Bedeutung man unter Hinweisung auf *Karyatiden*³⁰ besonders deshalb angenommen hat, weil man dem folgenden Worte die Bedeutung »ausgehauen« glaubte beilegen zu müssen. Allein das betreffende hebräische Zeitwort kommt (nach *Delitzsch*) überall nur in Bezug auf Bereitung von Brennmaterial vor, kann aber durch Vermittlung des Arabischen den Sinn gewinnen: »gestreift, mehrfarbig sein« (Spr 7,16). Und während die bisher bekannte syrisch-palästinensische Architektur keine Ecksäulen zeigt, finden sich Ecken mit buntem Schnitzwerk noch heute in jedem damaszenischen Empfangssaal vornehmer Häuser (*Lane*)³¹. *Wetzstein*³² (bei *Delitzsch*¹⁹) neigt zu der Annahme, dass ein solcher architektonischer Schmuck, der mit viel Geschmack und mühevoller Kunst aus Holzschnitzereien zusammengesetzt und in Gold und lebhaften Farben schimmernd den oberen Teil der Ecken bedeckt, von dem Psalmisten zur

Bezeichnung der Schönheit, Kleiderpracht und des reichen Geschmeides der Frauen verwendet sei; vielleicht auch, weil sie nicht nur sittsam und keusch, sondern auch, wie die Kinder der Vornehmen, den Augen verborgen sind. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.³³

V. 13. *Dass unsere Schafe sich vertausendfachen, verzehntausendfacht auf unseren Triften* (wörtlich, šōʿwnénû maʿālîpôt mārubbābôt bəhûšôténû). Die Menge der Schafe auf den weiten Weideflächen Syriens und Palästinas war in glücklichen Zeiten überaus groß. Sie bedeckten nach dem ansprechenden Bild von Ps 65,14 die Anger wie mit einem Gewand. Der Patriarch Hiob, dessen Heimat wohl im angrenzenden Teil von Arabien, wahrscheinlich im Hauran, war, besaß siebentausend und danach vierzehntausend Schafe. Mesa, der Moabiterkönig, der ein großer Herdenzüchter war, zahlte dem König von Israel jedes Mal hunderttausend Lämmer und die Wolle von hunderttausend Widdern (2Kö 3,4). In dem Krieg mit den Hagaritern führten die streitbaren Männer von Ruben, Gad und halb Manasse unter anderem 250 000 Schafe als Beute fort (1Chr 5,21). Bei der Einweihung des Tempels opferte Salomo 120 000 Schafe (1Kö 8,63). An dem Passah, das Josia nach der Wiederherstellung des Gottesdienstes feierte, lieferte der fromme König aus seinem Eigentum Passahlämmer für alle, die an dem Fest teilnahmen, dreitausend an Zahl (2Chr 35,7). *George Paxton*.³⁴

V. 14. *Dass unsere Ochsen* usw. Das hier gebrauchte hebräische Wort heißt sonst Fürst; alle alten Übersetzer geben es aber an unserer Stelle durch *Rinder* wieder (also ʿallûpénû = ʿālāpénû), was auch durch den Zusammenhang geboten erscheint. Das folgende Prädikat »beladen« erklären die neueren Ausleger als trüchtig (mit Leibesfrucht beladen). Andere deuten es: *fett* (mit Fett belastet). Die natürlichste Deutung scheint nach dem sonstigen Gebrauch des betreffenden Zeitwortes die zu sein: schwer beladen (mit Erntelasten). Die folgenden Worte, wörtlich: *kein Riss noch Ausgang*, sind an sich sehr verschiedener Deutung fähig (z. B. Riss = Fehlgeburt, oder Riss in den Hürden, also Diebeseinbruch in die Herden, oder, wie *Luther* es versteht, Riss = Schade, Unglück, und dementsprechend das andere Wort *Ausgang* entweder vorzeitige Geburt oder Abgang, Verlust, so *Luther*). Das anschließende »kein Geschrei oder Klage auf unseren Plätzen oder Gassen«

Psalm 144

zeigt aber deutlich, dass hier nicht mehr vom Herdensen, sondern von den friedlichen Zuständen in der Stadt die Rede ist. Daher ist es am natürlichsten, das Wort Riss von der Bresche in der Stadtmauer, durch die der Feind eindringen kann, und das nächste Wort entweder vom Auszug in den Krieg oder, was näher liegt, vom Auszug in die Gefangenschaft, von erzwungener Auswanderung zu verstehen. Das Geschrei auf den Plätzen ist entweder der Kriegslärm oder eher das Klagegeschrei in der vom Feind eroberten und mit Morden und Plündern heimgesuchten Stadt. – *James Millard*.¹²

V. 15. *Wohl dem Volk* usw. Wir finden in unserem Text ein doppeltes »Glücklich«, und aus dieser Wiederholung ergeben sich die beiden Teile des Textes; sie entsprechen den beiden Teilen der großen Welt – Erde und Himmel – und der kleinen Welt unserer Persönlichkeit – Leib und Seele. Sie erinnern uns an die beiden Stücke von Isaaks Segen: Tau des Himmels und Fettigkeit der Erde (1Mo 27,28). Oder wir mögen auch sagen: Das eine ist Marthas, das andere Marias Teil. Im ersten Halbvers ist das Glück des irdischen Wohlgedeihens, der zeitlichen Segnungen, im zweiten das Glück der wahren Frömmigkeit, der geistlichen Segnungen, der Inhalt. – Der Sänger beginnt den Psalm mit *benedictus* (gesegnet sei Jahwe) und schließt mit *beatus* (glücklich ist usw.). Wie wir nicht mit *beatus* anfangen können, es sei denn, dass wir mit *benedictus* schließen, so müssen wir mit *benedictus* beginnen, um mit *beatus* schließen zu können. Mit anderen Worten: die Verherrlichung Gottes ist sowohl die Einführung in die wahre Glückseligkeit als auch die Vollendung derselben. *Richard Holdsworth* in »*The Valley of Vision*«. ³⁵

Wohl dem usw. Was wahre Glückseligkeit sei, das hat kein Philosoph der Heiden gefunden; nur das Wort Gottes sagt es uns. Aber auch aus der Bibel kann es dir keine bloß menschliche Schriftgelehrsamkeit sagen, wovon die jüdischen Schriftgelehrten ein Beweis sind; denn die wahre Glückseligkeit ist etwas Göttliches, das uns nur durch Erleuchtung von oben kundwird. Erwägen wir, dass »Glücklich« das allererste Wort ist, mit dem der Psalter beginnt (Ps 1,1), dagegen das letzte Wort, mit dem dieses Buch schließt, ist. Halleluja, d. i. lobet den Herrn (Ps 150,6), was anzeigt, dass alles, was zwischen Gott und dem Menschen vor sich geht, vom ersten bis zum letzten, Segnungen sind, die von Gott auf den Menschen niederströmen, und

Psalm 144

Lobpreisungen, die vom gesegneten Menschen zu Gott emporsteigen; ferner, dass der erste Grad der Glückseligkeit der ist, die Spuren der Hand Gottes auch in seinen irdischen Segnungen zu erkennen und ihn für sie zu loben und durch den rechten Gebrauch derselben zu verherrlichen. Zeitliches Wohlergehen ist noch kein Beweis dafür, dass man ein gesegneter Mann, ein gesegnetes Haus oder Volk ist, wenn man nicht das Zeugnis eines geistlich gesegneten Standes hat. Zeitliches Wohlergehen kann man sich auch auf widerrechtliche Weise aneignen, es ist an sich noch kein gültiges Zeugnis, dass man ein Erbe des Segens, ein Erbe des Himmels ist. Man kann sich den Pass eines Rittergutsbesitzers oder das Wappen eines Grafen stehlen, aber damit wird man noch nicht Eigentümer des Gutes oder ein wirklicher Graf. Urkunden sind wirkliche Urkunden nur für den, der ein Anrecht auf sie hat; sonst kann man sich wohl damit einen Schein geben, aber wenn die Sache vor Gericht kommt, dann wirst du Rechenschaft geben müssen, wie du in ihren Besitz gekommen bist und was du damit zu machen im Sinne hattest, man wird erklären, du habest sie gestohlen oder gefälscht, und deine Urkunde wird zu einem wertlosen Stück Papier herabsinken. So ist es auch mit denen, die irdischen Wohlstand als Urkunde der Gotteskindschaft und des Segens von oben ausgeben, ohne geistliche Segnungen zu besitzen. Ohne dies innere Siegel sind irdische Güter, Ehren und dergleichen nur Scheinbeweise des göttlichen Segens, und sie sind wertlos, denn man kann mit ihnen nicht fünf Minuten wahren Glücks auf Erden, geschweige denn auch nur einen Augenblick der Erquickung danach (Lk 16,19ff.) erkaufen; auch muss man einst peinlich genaue Rechenschaft darüber geben, wie man sie erworben und wie man sie verwendet hat. *John Donne*.³⁶

Wohl dem Volk, dem es also geht. Nur eine beschränkte, einseitige, übergeistliche Frömmigkeit kann in dieser Seligpreisung von Frieden und Wohlergehen etwas Ungebührliches sehen. Wenn wir uns mit den Psalmen so recht herzlich und einfältig über die zeitlichen Segnungen dankbar freuen würden, die uns vom Himmel her gegeben werden, so würden wir desto bereitwilliger und aufrichtiger auch in die Tiefen der geistlichen Erfahrungen der Psalmdichter eindringen. Das Geheimnis dieser Stimmung der heiligen Sänger liegt darin, dass sie das Schöne und Wohltuende mit vollem Verständnis als Gabe Gottes auffassten, mit anderen Worten, dass sie sich

Psalm 144

nicht an die Kreatur hängen, sondern durch die Kreatur zum Schöpfer ziehen ließen. *Anthony Stocker Aglen* 1884.³⁷

Wohl dem Volk, des Gott der HERR ist. Das ist der beste Wein, der bis zuletzt aufbehalten wird. Einen Weltmenschen wirst du freilich nicht dazu bringen, das zu denken. Die Welt wird meinen, die irdische Glückseligkeit sei das Beste, darum stehe sie auch an erster Stelle, und sie schenkt dir den Schluss des Verses gerne. Sie hört lieber von dem Glück dessen, »dem es also geht«, besonders von den vollen Speichern und den in die Zehntausende wachsenden Schafherden und den schwer beladenen Ochsen, als von dem Glück des Mannes und Volkes, »des Gott der HERR ist«. Ihr sind Geld und Gut anziehender als Gott, sie liebt die Dukaten mehr als die Tugend, teilt auch ganz gerne mit anderen: die Tugend den anderen, die Dukaten ihr. Aber wie anders denkt der Psalmist! Es ist uns, als hörten wir ihn im Selbstgespräch: »Hab ich wirklich die glücklich gepriesen, denen es so geht? Ach, elend sind sie, wenn das ihr ganzes Glück ist!« Irdisches Wohlergehen kann niemanden glücklich machen ohne die geistlichen, ewigen Segnungen. Und wenn die Fenster des Himmels sich weit auftäten und alle äußeren Segnungen in Strömen auf uns niederflössen, und wenn wir in vollkommener Gesundheit und in ungestörter Ruhe alles genießen könnten, was das weite Erdenrund bietet, sage mir, was nützte es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und hätte doch Gott nicht? Alles Glück, wovon der Psalmist zuvor redet, ist nichts, wenn das nicht dazu kommt: Wohl dem, des Gott der HERR ist! *Richard Holdsworth* in »*The Calley of Vision*«. ³⁵

Nichts kann den Menschen wirklich unglücklich machen, der Gott zu seinem Teil hat, und nichts kann den wahrhaft glücklich machen, der dieses Gutes entbehrt. Gott ist der Urheber, der Spender, der Erhalter und der Kern und Mittelpunkt aller wahren Glückseligkeit. Darum, wer Jahwe zu seinem Gott hat, der ist der einzig wahrhaft glückliche Mensch auf der Welt. *Thomas Brooks*.³⁸

Dessen Gott Jahwe ist. Im Jahwenamen liegt die Bürgschaft für unser ganzes Glück. Jahwe ist der schlechthin Unabhängige, der allmächtig ist und dessen Gnade eine völlig freie ist, und er ist der ohne Einschränkung Beständige, der treu zu seinem Bund und seiner Verheißung steht. *Nathaniel Homes* 1678.³⁹

Mit diesem Gebet des königlichen Dichters enden die Gebete im Buch der Psalmen. Die übrigen sechs Psalmen bestehen ausschließlich aus Lobesklängen und hochgehenden Hallelujas. *John Vesey Parnell (Lord Congleton)* in »*The Psalms: A New Version, with Notes*« 1875.⁴⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Was der Streiter des Herrn nie vergessen darf: I. Dass Gott sein Hort usw. ist. Wenn er daran denkt, wird er 1) nie auf sich selber sein Vertrauen setzen, 2) nie des Mutes ermangeln, 3) nie überwältigt werden. II. Dass er der Unterweisung in der Kriegsführung bedarf und der Herr stets sein Lehrer sein will. Denkt er daran, so wird er 1) die Rüstung anlegen, die ihm von Gott bereitet und bestimmt ist, 2) das von Gott herausgegebene Exerzier- und Felddienstbuch sorgfältig studieren, damit er a) die Ränke des Feindes, b) das rechte Verfahren in Angriff und Verteidigung, c) auch das rechte Verhalten im heftigsten Handgemenge lerne, und wird 3) zu Gott selbst um Unterweisung und Verstand aufblicken. III. Dass dem Herrn der Dank sowohl für Bewahrung, als auch für erfochtene Siege und erlangte Geschicklichkeit gebührt. Wenn er dies nicht vergisst, wird er 1) die ihm widerfahrenden Ehren mit Demut tragen, 2) den Ruhm seines Königs verkünden und 3) die Freuden des Sieges und der wohlbehaltenen Rückkehr aus dem Krieg in der Fröhlichkeit der Dankbarkeit doppelt schmecken. *John Field* 1885.⁴¹

V. 2. Eine Gruppe von Ehrenbenennungen Gottes. I. Beachten wir, welche zuerst kommt: Meine Güte oder Gnade. 1) Es ist recht und billig und sehr natürlich, dass ein geretteter Sünder von allen Eigenschaften Gottes die Gnade am höchsten schätzt und sie in den Vordergrund stellt. 2) Die Gnade ist der Untergrund für alle die folgenden Ehrenbezeichnungen Gottes; denn alles, was der Herr für uns ist, ist eine Erweisung seiner Gnade. 3) Es ist ein gutes Zeichen für die gesunde Entwicklung eines Gläubigen, wenn, je mehr er in der Erfahrung heranreift, die Gnade der Grund- und Hauptton in seinem Loblied ist. II. Beachten wir, welcher Ausdruck den Schluss bildet: »Der, auf den ich traue«. Das lehrt uns, 1) dass alles, was Gott ist, ihn uns vertrauenswert macht, 2) dass das sinnende Nachdenken über das, was

Psalm 144

er ist, unser Vertrauen zu ihm mehrt. III. Beachten wir, welche besondere Kraft und Bedeutung das Wörtlein »mein« jeder der Benennungen Gottes gibt. Es macht jede derselben 1) zu einem Zeugnis der Erfahrung, 2) zu einer Lobpreisung, 3) zu einem Ausdruck seligen Rühmens, 4) zu einem Ansporn für andere, die mächtig in ihnen das Sehnen erwecken kann, Gott ebenfalls so im Glauben zu erfahren. *John Field* 1885.⁴⁰

V. 3. Eine Frage, ein Ausruf der Verwunderung, ein Ausruf der Bewunderung.

Die Frage unseres Verses 1) schneidet dem Menschen jedes Recht ab, Beachtung von Gott zu beanspruchen, 2) bezeugt aber, welche große Ehre Gott dennoch dem Menschen zugewendet hat, 3) deutet an, dass die wahre Ursache, warum Gott so edelmütig mit dem Menschen verfährt, der überfließende Reichtum seines Herzens an Gnade ist, 4) führt zu der Schlussfolgerung, wie angemessen für den Menschen Dankbarkeit und Demut sind, und zuletzt 5) ermutigt auch die Unwertesten, auf Gott ihr Vertrauen zu setzen. *John Field* 1885.⁴¹

I. Was war der Mensch in seinem Urzustand? Er war 1) ein vernunftbegabtes, 2) verantwortliches, 3) unsterbliches, 4) heiliges und glückliches Wesen. II. Was ist der Mensch in seinem jetzigen Zustand? 1) Gefallen, 2) schuldbeladen, 3) voll sündiger Triebe, 4) elend und in seinem Elend hilflos. III. Was ist der Mensch, wenn er an Christus gläubig geworden ist? 1) Er ist in das rechte Verhältnis gegenüber Gott zurückgebracht (gerecht vor Gott). 2) Er ist zum rechten Verhalten gegen Gott zurückgebracht (Glaube). 3) Er steht unter dem gesegneten Einfluss des Heiligen Geistes. 4) Er ist in der Zubereitung für die himmlische Welt. IV. Was wird der Mensch sein, wenn er einst in den Himmel aufgenommen ist? 1) Frei von Sünde und Elend. 2) Fortgeschritten zur Vollkommenheit seiner Natur. 3) Den Engeln zugesellt. 4) Seinem Heiland und seinem Gott nahe und ähnlich. *George Brooks* in »*The Homiletic Commentary*« 1879.⁴²

Es ist ein Wunder über alle Wunder, dass der große Gott sich eines solchen Wesens, wie es der Mensch ist, so annimmt. Das tritt recht ins Licht, wenn wir betrachten: 1) welcher große Gott der Herr ist, 2) welches ein armseliges Wesen der Mensch ist, und 3) wie sich der große Gott dieses armseligen Menschen angenommen hat. *Joseph Alleine*.⁴³

Psalm 144

V. 4. Der Mensch ist nichts, er gibt vor, etwas zu sein (Schatten), ist bald verschwunden und endet in einem Nichts, was dies Leben betrifft; doch wo Schatten ist, da muss irgendwo auch Licht sein. Die Welt der Schatten. 1) Unser aller Leben gleicht den Schatten. 2) Aber Gottes Licht wirft diese Schatten. Unser Dasein ist von Gott, und die Kürze und das geheimnisvolle Dunkel unseres Lebens ist ein Stück des Waltens der Vorsehung. 3) Das Endschicksal dieser Schatten: ewige Nacht oder ewiges Licht. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

Die schnelle Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens 1) ein nützlicher Gegenstand unseres Nachdenkens, 2) eine Anklage der Torheit gegen diejenigen, welche nur für dies Leben sorgen, 3) ein Posaunenruf, sich für die Ewigkeit zu bereiten, 4) ein Antrieb für den Christen, dies kurze Leben aufs Beste zur Verherrlichung Gottes auszunutzen. *John Field* 1885.⁴¹

V. 5. Herabneigung, Heimsuchung, Berührung, Entflammung.

V. 8. Was ist eine »Rechte der Lüge«? Frage den Heuchler, den Plänemacher, den Irrlehrer, den Prahler, den Verleumder, den Mann, der sein Versprechen vergisst, den Abtrünnigen.

V. 9. Musik für Gottes Ohr. 1) Der Sänger: ein dankerfülltes Herz. 2) Das Lied: ein Lobgesang, ein neues Lied. 3) Die Begleitung: »auf dem Psalter«, einem Gott geweihten Instrument, als Hilfe der Andacht; »von zehn Saiten«: gib Gott das Beste. 4) Der Zuhörer und zugleich der Gegenstand dieses Lobgesanges: Dir, Gott, will ich singen, dir will ich spielen. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 11. Menschen, von denen frei zu werden eine besondere Wohltat ist: solche, die Gott fremd sind, deren Mund unnütz (Falschheit) redet und deren Werke falsch sind.

V. 12a. An Jünglinge. I. Was wünscht der Psalmist in Bezug auf euch? Dass ihr in eurer Jugend seid wie (sorgsam) großgezogene Pflanzen. 1) Dass ihr geachtet und geschätzt seid. 2) Dass ihr in einem festen Stand seid, feste Grundsätze und Lebensregeln habt, die dem Wind der Zeitströmungen

Psalm 144

gegenüber standhalten. 3) Dass ihr kraftvoll und moralisch gesund seid. II. Was ist eurerseits zur Erfüllung dieser Wünsche erforderlich? 1) Dass ihr euch in Christus gut einwurzelt. 2) Dass ihr beständig aus Gottes Wort Nahrung zieht. 3) Dass ihr für den Tau der Gnade empfänglich seid (Gebet). 4) Dass ihr fest entschlossen seid, dem göttlich verordneten Zweck eures Lebens zu entsprechen. *John Field* 1885.⁴¹

V. 12b. An Jungfrauen. I. Beachtet, welch wichtige Stellung ihr im häuslichen und gesellschaftlichen Leben einnehmen könnt: gleich den Ecken des Hauses. 1) Der sittliche und religiöse Ton im Zusammenleben der Menschen wird von eurer Gesinnungsweise und dem Einfluss eurer Persönlichkeit mehr bestimmt als durch die Männer. 2) Vor allem wird die ganze Prägung des Familienlebens eine Widerspiegelung eures Charakters und eures Verhaltens als Töchter, Schwestern oder Frauen sein. 3) Bedenkt wohl, dass die Bildung des Charakters des künftigen Geschlechts mit dem Einfluss der Mütter beginnt. 4) Mögen diese gewichtigen Tatsachen euch bestimmen, die Gnade Gottes zu suchen, ohne welche ihr euren Beruf niemals würdig erfüllen könnt. II. Beachtet, welche Schönheit ihr in eurer Stellung besitzen sollt (»womit man Paläste ziert«). Die wahre Schönheit und Zierde der Frauen ist 1) Reinheit des Herzens, 2) edle Gesinnung und Bescheidenheit, 3) Anmut und sanfte Freundlichkeit. III. Beachtet, wie ihr sowohl die rechte Stellung als auch die wahre Schönheit erlangen könnt. 1) Indem ihr euch Gott hingebt. 2) Wenn Christus in euren Herzen wohnt. 3) Indem ihr unter der belebenden und bildenden Kraft des Heiligen Geistes zu wohl gestalteten lebendigen Steinen des geistlichen Tempels werdet. *John Field* 1885.⁴¹

V. 14. Ein Gebet um die Sicherheit, Einigkeit und Glückseligkeit der Gemeinde.

Eine wohlgedeihe Gemeinde. 1) In ihr geschieht fröhliche und gesegnete Arbeit. 2) Der Feind wird außerhalb der Tore gehalten. 3) Es gibt wenig oder keinen Verlust (durch Austritte usw.). 4) Glaube und Zufriedenheit bringen die Klagen zum Schweigen. – Lasst uns bitten und darauf hinwirken, dass dies das Bild unserer Gemeinde werde. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 15. Das einzigartige Glück derer, deren Gott der Herr ist.

ENDNOTEN

- 1 Alfred Tennyson, 1. Baron Tennyson (1809-1892, bedeutender und einflussreicher britischer Dichter des Viktorianischen Zeitalters. Zu seiner Zeit war er nach Königin Viktoria und Premierminister William Gladstone der bekannteste Brite. Seine Gedichte thematisierten oft die englische Mythologie [z.B. die Artussage in *Idylls of the king* 1859] und Geschichte [z.B. *The charge of the Light Brigade*] und boten somit inhaltlich verschiedenste Vorlagen für die viktorianischen Kunstbewegungen des 19. Jahrhunderts, wie die *Ästhetische Bewegung*, die *Arts and Crafts-Bewegung*, die später im Jugendstil endete, und die *präraffaelitische Bruderschaft*, die insbesondere *The Lady of Shalott* immer wieder thematisieren. Sehr viele seiner Gedichte wurden vertont, u.a. von Richard Strauss. Zu Tennysons bekanntesten Werken zählen): – *The Kraken* (1830). – *Ulysses*. – *The Lady of Shalott*. – *Marianna*. – *The Charge of the Light Brigade* (1854). – *Maud* (1855). – *Alymers Field*. – *The Death of Enone and Other Poems* (1892). – *Enoch Arden* (1864). – *Idylls of the King* (1859). – *In Memoriam A. H. H.* (1850). – *The Charge of the Heavy Brigade* (1882).
- 2 Henry Wadsworth Longfellow (1807-1882, amerikanischer Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer und Dramatiker. Zwischen 1825 und 1829 sowie von 1831 bis 1835 bereiste er Europa, lernte unter anderem Deutsch, Niederländisch, Schwedisch und Finnisch, las viel und wurde so tief von der deutschen Romantik und von Goethe beeinflusst. Longfellow war ein Volksdichter. Seine Reime waren eingängig. Als einer der ersten beschäftigte er sich mit typisch amerikanischen Themen: Patriotismus, Liebe zu Landschaft, Natur und Traditionen seiner Heimat. Er schrieb zahlreiche Dramen und einige Romane, die alle mehr oder weniger in Vergessenheit geraten sind. Von bleibender Bedeutung ist das epische Gedicht *The Song of Hiawatha* [1855], das er nach dem Vorbild des finnischen Nationalepos *Kalevala* gestaltete. Es beschreibt das Leben des Ojibwa-Häuptlings Hiawatha und endet mit dessen Empfehlung an sein Volk, sich dem »weißen Mann« zu beugen. Das Werk inspirierte Antonín Dvořák zum 2. Satz seiner 9. Sinfonie »Aus der Neuen Welt«. U.a.): – *The Song of Hiawatha*, 1855. – *Evangeline: A Tale of Acadie*, 1847. – Kavanagh, 1849. – *Tales of a Wayside Inn*, 1863. – *The Sonnets of Henry Wadsworth Longfellow*. – *Poems by Henry Wadsworth Longfellow*. – *The New-England Tragedies*, Leipzig 1868. – *The Divine Tragedy*, 1871, Leipzig 1872. – *Flower-de-Luce and Three books of song*, 1867, Leipzig 1873. – *Christus: A Mystery*, 1872. – *The Masque of Pandora and other poems*, Leipzig 1875. – Nuremberg: *A Poem*, Nürnberg 1887. – *The Golden Legend*, 1851, Leipzig 1916.
- 3 Paul Gerhardt (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 4 Karl Friedrich von Gerok, auch Friedrich Karl von Gerok (1815-1890, deutscher Theologe und Lyriker. 1837 Pfarrer in Stuttgart, 1844 in Böblingen 1849 an der Hospital-, dann an der Stiftskirche in Stuttgart, 1852 Dekan der Landdiözese, 1862 Dekan der Stadtdiözese Stuttgart, 1868 Oberhofprediger an der Schlosskirche. U.a.): – *Predigten*, Stuttgart 1860. – *Palmblätter*, Stuttgart 1857. – *Blumen und Sterne. Gedichte*, Stuttgart & Leipzig 1868. – *Unter dem Abendstern. Gedichte*, Stuttgart 1890. – *Auf einsamen Gänge: Gedichte*, Stuttgart 1892.
- 5 Spurgeon litt bekanntlich selbst in den letzten Jahrzehnten seines Lebens unsägliche Schmerzen durch diese Krankheit. – James Millard.
- 6 »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 7 In diesem jetzigen Wortlaut des Luthertextes ist רָצָח doppelt übersetzt. Wahrscheinlich änderte Luther seine frühere Übersetzung (1524) »vom Schwert des Bösen« in »vom mörderischen Schwert« um, und es ist dann »des Bösen« durch einen Schreibfehler stehen geblieben. – James Millard.
- 8 Man könnte allerdings das im Hebräischen stehende Partizip (vgl. z.B. Ps. 81,11) auch auf die Vergangenheit beziehen; der Zusammenhang, der darüber allein entscheiden könnte, lässt hier verschiedene Deutungen zu. – James Millard.
- 9 Das »auch« bei Luther ist eine Einfügung.
- 10 Nach Baethgen lesen allerdings alle alten Übersetzer (LXX: *exapósteilon tēn cheirā sou*, Vulgata: *emitte manum tuam*) und mehrere hebräische Handschriften den Singular »deine Hand«, den ja auch Luther hat.
- 11 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.

Psalm 144

- 12 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 13 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 14 John Mo(r)ison (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der Trevor Chapel in Knightsbridge, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der London Missionary Society, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 15 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zm Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
- 16 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten First Presbyterian Church of Philadelphia): – Barnes' *Notes on the Psalms*, in: Barnes' *Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 17 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 18 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 19 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 20 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 21 Thomas Raffles (1788-1863, engl. kongregationalist. Geistlicher, prägende Figur an der Great George Street Congregational Chapel in Liverpool, Abolitionist und Historiker. 1805-1809 Studium am Homerton College bei London, 1809-12 Pastor an der George Yard Chapel, Hammersmith, London, 1812-62 Pastor an der Great George Street Chapel in Liverpool, 1816 Mitgründer der Blackburn Academy [später Lancashire Independent College in Manchester]. U. a.): – *Memoirs ... of Thomas Spencer*, Liverpool 1813. – *Poems by Three Friends* (anonym), 1813, ²1815. – Klopstock's »The Messiah« ... the Five last Books prepared for the Press (3 Bde.), 1814-1815. – *Letters during a Tour through ... France, Savoy, Liverpool* 1818. – *Lectures on ... Practical Religion*, Liverpool 1820. – *Lectures on ... Doctrines of the Gospel*, Liverpool 1822. – *Hear the Church!*

Psalm 144

- a Word for All. By a Doctor of Divinity but not of Oxford (anonym), 1839. – *Internal Evidences of the ... Inspiration of Scripture*, 1849, 1864. – *Independency at St. Helen's*, Liverpool, 1856. – *Hymns ... for the New Year's Morning Prayer Meeting* (posthum), Liverpool 1868.
- 22 William Walford (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 23 Raschi: Schelomo Jitzchaki, auch Schelomo ben Jitzhak, Schelomo ben Isaak oder Salomo ben Isaak, latinisiert Salomon Isaacides, meist jedoch Raschi genannt, ein Akronym für Rabbi SCHlomo ben Yitzhak (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in Troyes in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des babylonischen *Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beigelegt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarii Hebraicus*, in Librr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus, Gotha 1714.
- 24 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *„Göttinger“ Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 25 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 26 Julius Charles Hare (1795-1855, engl. Pfarrer und theolog. Schriftsteller, ausgebildeter Jurist, Geistlicher ab 1826, Pfarrer in *Buckwell Place*, Erzdiakon von *Lewes*, Predigtserien in *Cambridge*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, ab 1851 Pfarrer in *Chichester*, Reisen nach Italien (dort geboren) und Deutschland (er kannte Goethe und Schiller persönlich), beeinflusst von Aufklärung und deutscher Literatur und hist.-krit. Theologie. U.a.): – *Guesses at Truth by Two Brothers*, 1827. – *The Victory of Faith*, 1840. – *The Mission of the Comforter*, 1846. – *Vindication of Luther against his recent English Assailants*, 1854.
- 27 Daniel Cresswell (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 28 Rev. Dr John Pye-Smith, FRS, FGS (1774-1851, engl. kongregationalist. Theologe und Gelehrter, das erste nonkonformist. Mitglied der *Royal Society*, Mitglied der *Geological Society*, versuchte die geol. Wissenschaften mit der Bibel in Einklang zu bringen, Abolitionist. 1805-50 Theolog. Leiter des nonkonformist. Seminars *Homerton College bei Hackney*, London. 1811-50 Pastor der *Old Gravel Pitt Chapel in Chatham Place, Hackney*. U.a.): – *On the relation between the Holy Scriptures and some parts of geological science*, London 1840. – *Four discourses on the sacrifice and priesthood of Jesus Christ, and the Atonement and Redemption thence accruing*, London 1842.
- 29 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 30 Eine *Karyatide* (griech. *karyátida*, »Frau aus Karyai« [bei Sparta]) ist eine Skulptur einer weiblichen Figur mit tragender Funktion in der Architektur. Eine alternative Bezeichnung ist *Kanephore* (griech. »Korbträgerin«). *Karyatiden* ersetzen in der Architektur Säulen oder Pfeiler bei Portalen und in der Fassadengliederung. Sie tragen Ziergiebel, Architrave, Dächer oder andere Dachelemente.
- 31 Edward William Lane (1801-1876, bedeutender brit. Orientalist, Übersetzer und Lexikograf. Studium in Cambridge 1825 reiste Lane zunächst aus gesundheitlichen Gründen in das warme Klima Ägyptens. Dort studierte er drei Jahre intensiv das ägyptische Leben und die arabische Sprache. Daraus resultierte sein 1838 veröffentlichtes Werk *Manners and Customs of the Modern Egyptians*, das in England große Beachtung fand und 1852 ins Deutsche übersetzt wurde. 1826 und 1827 verbrachte Lane insgesamt vier Monate in *Theben*, wobei er häufig in Gräbern und Tempeln lebte. Als Assistent von *Robert Hay* wohnte er 1826 mit ihm zusammen für zwei Wochen im Grab von *Ramses X*. Zeitweise lebte er sogar in einem Haus, das in den 1. Pylon des *Amun-Tempels in Karnak* gebaut worden war. Immer wieder hielt Lane sich für einige Jahre in Ägypten auf, so von 1835-1837 und von 1842-

1849. Er gab eine englische Übersetzung der *Geschichten von 1001 Nacht* heraus und stellte das *Arabic-English Lexicon* zusammen, das erst nach seinem Tod fertiggestellt wurde. Auch sein Hauptwerk *Description of Egypt* wurde erst posthum veröffentlicht. U. a.): – *Manners and Customs of the Modern Egyptians*. Dt.: *Sitten und Gebräuche der heutigen Ägypter* (3 Bde.), 1856. – *Arabic-English Lexicon* (8 Bde.), London und Edinburgh 1863-1893. – *Description of Egypt: Notes and views in Egypt and Nubia, made during the years 1825, -26, -27 and -28*. – Stanley Lane-Poole: *The Life of Edward William Lane*, 1877.
- 32 Johann Gottfried »Fritz« Wetzstein (1815-1905, deutscher Diplomat und Orientalist, Studium d. ev. Theologie u. d. semit. Sprachen in Leipzig, 1846-49 Dozent d. arab. Sprachen an d. Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, 1849-61 preuß. Konsul in Damaskus. Enger Schriftverkehr mit Paul Ascherson [Botaniker, Ethnograf und Sprachforscher, Afrikaforscher], Alexander von Humboldt [weltberühmter Naturforscher], Friedrich Delitzsch [Sohn von Franz Delitzsch, Assyriologe], Carl Ritter [mit Humboldt Begründer d. wissenschaftl. Geografie, Afrikaforscher] Gustav Nachtigal [Afrikaforscher]. 1867-75 Dozent an d. Berliner Universität, an der Lehranstalt f. d. Wissenschaft des Judentums, Berater d. Regierung Bismarck, 1870-71 als Agent d. preuß. Regierung in Tunesien. U. a.): – *Reisebericht über Haura und die Trachonen nebst einem Anhang über die sabäischen Denkmäler in Ostsyrien*, Berlin 1860. – *Vorlesungen über die neuarabische Sprache*, Berlin 1868. – *Ausgewählte griechische und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Hauran-gebirge*, Berlin 1864. – *Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste*, Leipzig 1868. – *Das batanäische Giebelgebirge: Excurs über Ps. 68,16 zu Delitzsch's Psalmcommentar*, Leipzig 1884.
- 33 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 34 George Paxton (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts*, Edinburgh 1819.
- 35 Richard Holdsworth/Houldsworth/Oldsworth (1590-1649, engl. akadem. Theologe, 1637-1643 Master des Emmanuel College, Cambridge. Puritaner in Bezug auf geistliche Überzeugungen, aber Royalist in polit. Hinsicht. 2 Jahre Vizepräsident der Univ. von Cambridge, Mitglied der Westminster Assembly. Sammelte eine Bibliothek von 10 000 Büchern, die seinerzeit größte Privatbibliothek in England. U. a.): *The valley of vision, or A clear sight of sundry sacred truths: Delivered in twenty-one sermons; by that learned and reverend divine, Richard Holsvorth, Dr. in Divinity, sometimes Vice-Chancellor of Cambridge, Master of Emanuel Colledge, and late preacher at Peters Poore in London*, London 1651.
- 36 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten metaphysischen Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonette. Z. B.): – Evelyn M. Simpson (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 37 Anthony Stocker Aglen M.A., D.D. (1836-1908, anglikan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an St. Ninian in Alyth, Verwaltungsgebiet Perth und Kinross, Schottland, Archdeacon an St. Andrews, Grafenschaft Fife, Kaplan des Bischofs von St Andrews, 1890 Canon von Perth. U. a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
- 38 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten Act of Uniformity, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 39 Nathanael/Nathaniel Ho(l)mes (1599-1678, engl. nonkonformist. Theologe und Prediger, »puritan. Autor mit großen Fähigkeiten«, Studium in Oxford, 1623-1662 Pfarrer von St. Mary Staining, Oat Lane, Aldersgate, London, predigte mehrmals vor dem Unterhaus, überzeugter Millenarier und Philosemit. U. a.): – *Usury is Injury*, 1640. – *Gospel Music*, 1644. – *Daemonologie and Theologie*, 1650. – *The Resurrection Revealed, or The Dawning of the Day Star*. – *Some Glimpses of Israel's Call Approaching*. – *Revelation Revealed*, 1653. – *Commentary on Canticles*.
- 40 John Vesey Parnell (Lord Congleton), 2. Baron Congleton (1805-1883, Missionar, Philanthrop und Lehrer in der sog. »Brüderbewegung«. Schulbildung in Frankreich, Studium an der Universität von Edinburgh. Verschwäger mit Edward Cronin, einem der Mitgründer der »Brüderbewegung«. Extrem einfacher Lebensstil in gemietetem Haus in Teignmouth, Devonshire. Dort Bekanntschaft mit Georg Müller. Mit John Nelson Darby, Edward Cronin und Francis Hutchinson Teilnahme am ersten »Brobrechen« in der Aungier Street (von Parnell gemietet), Dublin, im Frühjahr 1830. Im Sept 1830 Missionsreise nach Bagdad mit Edward Cronin und Dr John Kitto, um sich dort Anthony Norris Groves [den Schwager von Georg Müller] anzuschließen, 1837 mit Groves Umzug nach Indien, dort Errichtung einer dauerhaften Glaubensmission. U. a.): – *The Open Meeting* (über Grundsätze der »Brüderbewegung«). – *The Psalms: A New Version, with Notes*, London 1860.

Psalm 144

- 41 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 42 *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1–25: *W. L. Watkinson*; Psalms 26–35: *W. Forsyth*; Psalms 36–38: *Joseph S. Exell*; Psalms 39–87: *William Jones, D.D.*; Bd 2: Psalms 88–109: *William Jones, D.D.*; Psalms 110–120: *J. W. Burn*; Psalms 121–130: *George Barlow*; Psalms 131–150: *William Jones D.D.*), New York, London and Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc., by Various Authors* (38 Bde.).
- 43 *Joseph Alleine/Allan* (1634-1668, englischer nonkonformistischer Geistlicher. Unter dem *Uniformity Act* 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, ab dieser Zeit intensive Tätigkeit als Reiseprediger, dafür oft mit Gefängnis und Geldstrafen belegt und anderweitig von der Hochkirche verfolgt. *Alleine* gilt als einer der geschätztesten und beliebtesten nonkonformistischen Prediger.
- Unter seinen zahlreichen Werken fand vor allem *An Alarm to the Unconverted* [1672] in vielen Versionen und Sprachen über Generationen hin weiteste Verbreitung): – *An Alarme to Unconverted Sinners*, London 1672. – *A Sure Guide to Heaven: or An Earnest Invitation to Sinners to Turn to God*, London, 1688. – *An Admonition to Unconverted Sinners*, London, 1771. – *An Abridgement of Alleine's Alarm to Unconverted Sinners*, London 1783. – *Joseph Alleins Grundlegung zum thätigen Christenthum*, Lancaster, 1797. – *An Earnest Invitation to the Reader to Turn to God*, Grant-ham, 1799. – *A Sure Guide To Heaven* (160 S.), Edinburgh 1798. – *An Alarm to the Unconverted* (124 S.), Mt Juliet (Tennessee) 2000.
- 44 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W. B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

145

Dies Loblied ist einer der alphabetischen Psalmen, die mit viel Kunst zusammengesetzt und ohne Zweifel auch deshalb so geordnet sind, damit sie sich leichter dem Gedächtnis einprägen. Der Geist Gottes bedient sich auch dieser mehr künstlichen Dichtungsform, um die Aufmerksamkeit zu sichern und die beglückenden Wahrheiten dem Herzen einzuprägen.

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lob Davids.* Dieser Psalm enthält nichts als Lobpreis, und zwar Lobpreis im höchsten Ton. David hatte seinen Gott gar oftmals in anderen Psalmen gepriesen, aber diesen Psalm erachtete er, so meinen wir aufgrund der Überschrift, als seinen besonderen Lieblings-Lobpsalm. Sicherlich war Davids Lob des Herrn von der besten Art, denn es war der Lobpreis eines Mannes von reicher Erfahrung, von ganzer Aufrichtigkeit, von ruhiger Überlegung und doch zugleich von glühender Liebe zum Herrn. Keiner von uns vermag genau Davids Lob zu singen, das konnte nur er selber; wohl aber mögen wir uns Davids Lobgesang zum Vorbild nehmen und danach trachten, unsere eigene Anbetung des Herrn der seinen im innersten Wesen so ähnlich wie möglich zu machen. Es wird lange dauern, bis wir diesem Vorbild gleichkommen. Möge jeder christliche Leser sein besonderes, ihm eigenes und seiner Gabe und Führung entsprechendes Loblied dem Herrn darbringen und seinen Namen dazusetzen. Welch eine Fülle mannigfaltigen Lobpreises wird dann unserem Gott durch unseren Mittler Jesus Christus dargebracht werden!

Psalm 145

EINTEILUNG: Der Psalm hat keine eigentlichen Teile, sondern ist ein Ganzes. Doch mögen wir zur leichteren Übersicht einer alten, wenn auch etwas unvollkommenen Einteilung folgen, nach welcher David in diesem Psalm den Herrn preist für seine Erhabenheit (V. 1-7), für seine Güte (V. 8-10), für sein Königreich (V. 11-13), für seine Vorsehung (V. 14-16) und für seine errettende Gnade (V. 17-21).

AUSLEGUNG

1. Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen loben immer und ewiglich.
2. Ich will dich täglich loben
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.
3. Der HERR ist groß und sehr löblich,
und seine Größe ist unausforschlich.
4. Kindeskindern werden deine Werke preisen
und von deiner Gewalt sagen.
5. Ich will reden von deiner herrlichen, schönen Pracht
und von deinen Wundern,
6. dass man soll sagen von deinen herrlichen Taten,
und dass man erzähle deine Herrlichkeit;
7. dass man preise deine große Güte
und deine Gerechtigkeit rühme.

1. *Ich will dich erheben, mein Gott, du König.* David als König von Gottes Gnaden zeigt Gott als seinem König Verehrung. Es ist gut, wenn Gottes Königsherrlichkeit in uns die Gefühle der Treue weckt und uns bewegt, seine erhabene Majestät zu preisen. Der Psalmist hat oft zuvor seinen Gott erhoben, er tut es jetzt und wird es in Zukunft tun: alles sonst hat seine Zeit, das Lob Gottes aber schickt sich für alle Zeiten. Wenn wir zur gegenwärtigen Stunde nicht all das Lob Gottes, das in unseren Herzen ist, aussagen können, so ist es weise, wenn wir unseren Entschluss festlegen, in dem köstlichen Werk fortzufahren, und es als Gelübde niederschreiben: »Ich will dich erheben, mein Gott.« Siehe, wie der Psalmist seine Hin-

Psalm 145

gebung und Anhänglichkeit an Gott durch das Fürwort »mein« bezeugt, wie er seine Stellung als Untertan feierlich anerkennt durch den Titel »du König«, und wie er fortfährt, seinen festen Entschluss kundzutun, dieses Königs Lob zu singen:

Und deinen Namen loben (wörtlich: *segnen*, waʿābārākā^h šimkā) *immer und ewiglich*. David beschloss, dass sein Lob sich bis zum Segnen oder Lobpreisen des Herrn steigern, sich mit Anwendung der erleuchteten Vernunft dem Namen, d. i. dem offenbarten Wesen Gottes zu Ehren ergießen und ohne Ende fortgesetzt werden solle. Er gebraucht das Wort segnen nicht nur zur Abwechslung im Klang, sondern zugleich, dass der Sinn noch tiefer und köstlicher werde. Gott segnen oder lobpreisen heißt, ihn mit persönlicher Zuneigung des Herzens preisen, in einer ihm wohlwünschenden Gesinnung; dies köstliche Werk wird uns immer leichter, je mehr wir an Erfahrung und Gnade wachsen. David bezeugt, dass er dem Herrn Lob darbringen wolle durch alle Zeiten seines Daseins hindurch. »Für immer« hat kein Ende; wenn er aber dann noch hinzufügt: »und ewiglich«, so schließt er vollends jeden Gedanken an einen Schluss aus. Unser Lob Gottes wird so ewig währen wie der Gott, den wir loben.

2. *Ich will dich täglich loben* (segnen). Wie immer der Tag oder meine Lage und Umstände an dem Tag beschaffen sein mögen, will ich doch nicht davon ablassen, Gott zu preisen. Würden wir die Sache recht erwägen, so müssten wir an jedem Tag reichlich Ursache finden, dem Herrn ein besonderes Dank- und Loblied darzubringen. Alles, was dem Tag vorangegangen ist, alles, was der Tag selbst in sich fasst, und alles, was ihm noch folgen wird, sollte uns drängen, unsern Gott jeden Tag das ganze Jahr hindurch zu erheben. Unsere Liebe zu Gott ist nicht eine Sache gewisser heiliger Zeiten; Gott geweihten Menschen ist jeder Tag gleich heilig. David kommt hier Gott noch näher, als da er vorhin sagte: »Ich will deinen Namen loben (oder segnen)«; jetzt nämlich sagt er: »Ich will dich loben (oder segnen).« Das ist der Mittelpunkt und innerste Kern aller wahren Anbetung; wir bewundern und verehren nicht nur die Worte und die Werke des Herrn, sondern ihn selber. Ohne lebhaftes Vergegenwärtigung der Persönlichkeit Gottes ist es nahezu unmöglich, ihn zu lobpreisen; eine Idee kann man nicht anbeten.

Psalm 145

Und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Er hatte zuvor gesagt, er wolle diesen Namen »segnen«, und jetzt gelobt er, ihn zu rühmen; er will den Herrn loben auf jegliche Art und Weise. Der ewige Gottesdienst im Himmel wird nicht der Abwechslung ermangeln; er wird nie eintönig und langweilig werden. In der himmlischen Musik spielt man nicht immer auf einer Saite, hingegen werden alle Saiten zu einem Lob gestimmt sein. Beachten wir die persönliche Redeweise: vier Mal sagt der Psalmist: Ich will usw. Gottes Lob kann man nicht durch einen Stellvertreter besorgen lassen; entweder musst du selber, dein Ich, dein Herz, darin sein, oder es ist überhaupt nichts darin, es ist leerer Schall und Schein.

3. Der HERR ist groß und sehr löblich. Unsere Anbetung sollte wenigstens einigermaßen ihrem Gegenstand angemessen sein: ein so großer Gott ist auch hoch zu rühmen. Es gibt in Jahwes Größe nichts, das nicht des Lobpreises in den höchsten Tönen würdig wäre. Bei etlichen Wesen ist die Größe nur eine Ungeheuerlichkeit im Bösen; bei ihm ist sie unermessliche Erhabenheit im Guten. Kein Gesang kann zu prächtig, kein Chor zu groß, kein Psalm zu erhaben sein, um den Herrn der Herrlichkeit (vgl. Jak 2,1) zu preisen.

Und seine Größe ist unausforschlich. Unsere Gesänge sollten die Frucht ernster und emsiger Geistesarbeit sein; Lieder, die ohne tieferes Nachdenken verfasst sind, haben keinen Wert, und oberflächliche Melodien sind unter der Würde des Gottesdienstes. Doch wenn wir uns noch so tiefem Sinnen und Forschen hingeben und alle erdenkliche Mühe und Sorgfalt aufwenden, so werden wir uns doch immer noch von unerforschlichen Wundern umgeben finden, die alle unsere Versuche, sie würdig zu besingen, als ganz unzulänglich erscheinen lassen. Die beste Weise, den Unerforschlichen anzubeten, ist die, es zu bekennen, dass er unerforschlich ist, und vor dem blendenden Licht seiner Herrlichkeit in Ehrfurcht niedersinkend die Augen zu schließen. All die Forschungskraft aller hohen Geister aller Jahrhunderte reicht nicht hin, den unausforschlichen Reichtum des Wesens Gottes auszuschöpfen; die Größe des Herrn ist geradezu unergründlich, und deshalb ist der Lobpreis, der ihm gebührt, stets hoch-erhaben über allem, was wir ihm davon darbringen können.

4. *Ein Geschlecht preist¹ dem anderen deine Werke* (Grundtext, dōr ləḏōr yəšabbəḥ maʿāšeʾkā). Es gibt und soll geben eine Überlieferung des Ruhmes des Herrn von einem Zeitalter zum anderen; die Menschen werden die Anbetung Jahwes fortpflanzen und es als einen Hauptzweck ihres Lebens ansehen, ihre Nachkommen in diesem heiligen Geschäft zu unterweisen. Wir blicken auf die Erfahrungen unserer Väter zurück und singen davon in heiligen Liedern; ebenso werden unsere Kinder den Herrn preisen lernen aus den Werken, die er unter uns vollführt. Lasst uns wohl darauf achten, dass wir Gott vor unseren Kindern loben und nie in ihnen den Gedanken aufkommen lassen, dass sein Dienst keine Lust, sondern eine Last sei.

Und deine gewaltigen Taten verkündigen sie (Grundtext, ūḡəḇūrōteʾkā yaggīdū). Die aufeinanderfolgenden Geschlechter arbeiten hieran, einander ablösend; ein einzigartiges Geschichtswerk ist es, mit dessen Abfassung sie beschäftigt sind. Jede Generation schreibt ihr Kapitel, und wenn das Werk vollendet sein wird, wird es ein einheitlicher Band von wunderbarem Inhalt sein. Der Psalmist fing mit *ich* an, schon in diesem Vers aber ist er bei einer unzählbaren Schar von Sängern angekommen, die all die Myriaden unseres Geschlechts in allen Zeitaltern umfasst. Das Preisen des Herrn macht einem das Herz weit; in dem Maß, wie in uns die Erkenntnis, wie hoch der Herr zu rühmen ist, sich mehrt und der Drang zu solchem Rühmen sich steigert, wächst auch unsere Fähigkeit dazu. Gottes Werke der Güte und seine gewaltigen Taten sind ein Gegenstand, der von der Menschheit in allen Jahrtausenden ihrer Geschichte nicht erschöpft werden kann. Ein vom Lob Gottes erfülltes Herz lebt in herzerfreuender Gesellschaft mit den Besten aller Zeitalter. Wir fürchten nicht, dass der Weihrauch auf dem Altar Jahwes je erlöschen werde; die einzelnen Priester mögen sterben, aber die Anbetung nicht. Preis sei ihm, der da bleibt derselbe herrliche Herr und Gott durch alle Geschlechter.

5. *Ich will reden von deiner herrlichen schönen Pracht, oder: von der herrlichen Pracht deiner Hoheit.* Es ist angemessen, dass gerade ein König von der Majestät des Königs aller Könige rede. David kann die Anbetung Gottes nicht anderen überlassen, selbst wenn alle Geschlechter damit beschäftigt sind, sie zu einer immerwährenden zu machen; er muss seinen persön-

lichen Anteil daran haben. So sagt er denn: Ich will reden usw. Und wie warm und gut redet er! Denn sowie er beginnt, häuft er alsbald die Ehrentitel: von der Pracht der Herrlichkeit deiner Hoheit. Seine Sprache müht sich, dem, was er denkt und fühlt, Worte zu verleihen; er vervielfältigt die Ausdrücke, mit denen er den Herrn, seinen König, erheben möchte. Alles an dem erhabenen König ist majestätisch, Ehrfurcht gebietend, herrlich. Sein Geringstes ist größer als das Größte, das der Mensch ist, hat oder macht, sein Niedrigstes höher als das Höchste, das der Mensch ausdenken oder erreichen kann. An diesem König ist nichts zu finden, das seiner Hoheit unwürdig wäre, und andererseits fehlt nichts zu dem vollen Glanz seiner Herrschaft: Seine Majestät ist herrlich und prächtig, und seine Pracht ist majestätisch, er ist lauter Hoheit und Herrlichkeit und Pracht.

Und von deinen Wundern. Alles, was Gott unter den Menschen tut, ist dieses erhabenen Herrschers würdig; aber etliche seiner Taten sind besonders darauf berechnet, Erstaunen hervorzurufen. Viele Gotteswerke der Macht, der Gerechtigkeit und der Weisheit sind wunderbar, und sein Werk der Gnade ist das Wunder aller Wunder. Von diesem zumal, aber auch von den anderen im entsprechenden Verhältnis, soll nun auch geredet werden. Dazu tüchtig sind gottselige Leute, Männer von Einsicht und Erfahrung, besonders solche, denen die Gabe kraftvoller Beredsamkeit verliehen ist. Solch große Dinge darf man nicht mit Stillschweigen übergehen; wenn andere sie unbeachtet lassen, dann müssen Männer in hervorragender Stellung wie ein David sich darum bemühen, von ihnen in der Unterhaltung mit Einzelnen wie auch öffentlich zu sprechen. Möge es unser aller Lust sein, gut von unserem Herrn zu reden, ein jeder auf die Weise, die seiner Stellung entspricht.

6. *Und von der Gewalt deiner furchtbaren Taten sagen sie* (Grundtext, weʿēzûz nôrʾôṭeʾyā yôʾmērû). Wenn die Menschen auch an anderen Werken Gottes achtlos vorübergehen, so erzwingen doch gewaltige Schreckens-taten, in denen sich Gerichte des Herrn vollziehen, ihre Aufmerksamkeit und erfüllen ihr Gemüt so, dass sie davon reden müssen. Sprachen nicht in den Tagen unseres Heilands die Menschen auch von dem Einsturz des Turms zu Siloah und von den Galiläern, deren Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischt hatte (Lk 13,1.4)? Und wie laut erhebt sich das Geschrei von

Kriegen, während man von Dingen, die lieblich sind und wohl lauten, vielleicht kaum etwas hört. Schreckensnachrichten verbreiten sich sicher. Bei Wohltaten können die Menschen stumm sein; sobald es sich aber um ein Unglück oder sonstige Übel handelt, erheben sie ein großes Geschrei. Die Gewalt des Schreckens ist eine Macht, die der großen Menge die Zunge löst; von Dingen, die einem die Ohren gellen und die Haare zu Berge stehen lassen, können die Leute nicht schweigen. So hat man in der Welt auch immer wieder von den furchtbaren Ereignissen geredet, von denen die Bibel berichtet, von der Sintflut, von der Umkehrung der Städte Sodom und Gomorra, von den ägyptischen Plagen, von der Vernichtung Pharaos und seines Heeres am Schilfmeer und so weiter. Der Psalmist aber sah solche Ereignisse in einem anderen Licht und sang von ihnen mit einer gar anderen Melodie:

Und deine Großtaten (oder nach anderer Lesart: *deine Größe*), *die will ich erzählen* (Grundtext, ûḡəḏḏûllōṭe^ykā ʾāsappərén^h). Jene Ereignisse, in denen die meisten Menschen nur furchtbare Taten sahen, waren unserem heiligen Sänger Erweisungen der Größe Jahwes, und diese großen Taten des Herrn will er verkündigen gleich einem Herold, der die Ehren und Würden seines königlichen Gebieters ausruft. Es ist der Beruf jedes wahren Gläubigen, die großen Taten seines großen Gottes zu verkündigen (vgl. Apg 2,11). Wir dürfen das nicht der gewöhnlichen Unterhaltung der Leute überlassen, denn dann wäre es um den Ruhm unseres Königs schlecht bestellt. Vielmehr sollen wir persönlich von dem zeugen, was wir gesehen und gehört und erkannt haben. Wir sind sogar verpflichtet, in feierlichster Weise die Menschen vor den furchtbaren Gerichtstaten, in denen sich die Größe des Herrn noch aller Welt kundtun wird, zu warnen, damit sie sich dadurch mahnen lassen, den Herrn nicht noch weiter zu reizen. Diese Pflicht zu erfüllen sind wir ohnehin schon durch heilige Verpflichtung verbunden, und wir werden gut daran tun, uns selber durch einen wohlbedachten Entschluss noch fester darin zu binden: »Ich will es tun – mit Gottes Hilfe will ich die großen Taten meines Gottes erzählen, so gut ich's kann!«

7. Das (ehrenvolle) *Gedächtnis* (= den Preis) *deiner großen Güte* (eigentlich: des überreichen Inhalts deiner Güte) *strömen* (wörtlich: sprudeln) *sie aus* (Grundtext, zē_ker raḅ-ṭûḅ^akā yabbí^ʿû). Der Ruhm der Gnade wird aus ihren dankerfüllten Herzen hervorsprudeln wie das Wasser aus einer mächtigen

Quelle, so reichlich, so natürlich, so munter und fröhlich und so ununterbrochen. Der Herr hat den Seinen, die seine Erlösung erfahren haben, das Herz mit seiner großen Güte erfüllt, und so bewahren diese das Gedächtnis daran in ihrem Inneren und fühlen sich gedrungen, oft und immer wieder von Neuem der heiligen Erlebnisse auch vor anderen zu gedenken. Sie können sich dem überreichen Inhalt dieser Güte gegenüber nicht an spärlicher Erwähnung genügen lassen; es drängt sie, solch überströmende Liebe auch mit überströmendem Dank zu preisen. Es ist ihre Lust, miteinander von dem zu reden, was der Herr an ihnen getan hat, ihre Erfahrungen zu vergleichen und im Abstaten ihrer Dankesschuld miteinander zu wetteifern. Gott hat nie kärglich an uns gehandelt, all seine Güte ist immer große Güte gewesen, alle seine Wohltaten sind es wert, dass man ihrer rühmend gedenke, sie alle geben uns Anregung, darüber zu reden. Dies Thema ist sicher nicht arm an Stoff, und wenn es um das Herz nur recht bestellt ist, so brauchen wir nie deshalb Schluss zu machen, weil wir keine Tatsachen mehr haben, die wir erzählen könnten. O dass wir solch heilige Erinnerungen pflegten und mehr vom Ruhm des Herrn übersprudelten; denn es ist wahrlich nicht passend, dass die Güte dessen, der sich so mächtig und reichlich als der lebendige Gott erwiesen hat, auf dem Totenacker des Schweigens, in der Gruft der Undankbarkeit begraben werde.

Und über deine Gerechtigkeit jubeln sie (Grundtext, wəṣidqāt³kā yəṛannēnū). Erst reden sie, dann singen, jubeln sie. Und was ist das Thema, das sie veranlasst, die Kanzel zu verlassen und mit dem Chor zu vertauschen? Worüber jubeln sie? Über Gottes Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit, die des Sünders Schrecken ist und die auch vortreffliche Männer nur mit tiefem Ernst erwähnen können. Aber die Heilige Schrift kennt nicht nur eine strafende, vergeltende, sondern auch eine Heil spendende Gerechtigkeit Gottes, und wunderbar, jene ist nur die Kehrseite von dieser. Gottes Gerechtigkeit ist »sein unverbrüchlich ratschluss- und heilsordnungsmäßiges Verhalten« (*Delitzsch*)², in welchem er seinem unterdrückten Volk Recht schafft, denen, die auf ihn hoffen, Erlösung erwirkt und seine Verheißungstreue bewährt. Die Gerechtigkeit ist im Alten wie im Neuen Bund die Hoffnung der Gläubigen. Gottes Gnadenbund ist unser Trost, weil der, der ihn geschlossen hat, gerecht ist und nicht davon zurückweichen wird. Seit Jesus an unserer statt gestorben ist, verlangt und verbürgt die Gerechtigkeit das

Psalm 145

Heil derer, die durch den Glauben Jesus als ihren Heiland ergreifen. Diese Eigenschaft Gottes ist unser bester Freund, deshalb singen wir davon.

Theologische »Neuerungen« möchten die Gerechtigkeit aus dem Gottesbegriff ausmerzen; Leute, die selbst eine gründliche Bekehrung erlebt haben, teilen dies Bestreben nicht. Es ist ein Zeichen von Wachstum in der Heiligung, wenn gerade die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes unsere Freude werden. Selbst ein im Herzen unveränderter Hochverräter mag sich freuen, wenn ihm Gnade widerfährt, obwohl er sie als einen Ausfluss moralischer Schlaffheit ansieht; ein treu gesinnter Untertan des himmlischen Königs hingegen frohlockt wegen der Erkenntnis, dass Gott so durch und durch gerecht ist, dass er nicht einmal, um seine Auserwählten zu retten, darin einwilligte, die Gerechtigkeit seiner sittlichen Weltordnung zu verletzen. Nur wenige Menschen werden über die Gerechtigkeit Jahwes in Freudenjubel ausbrechen; aber die, die es tun, sind seine Auserwählten, an denen seine Seele Wohlgefallen hat.

8. Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
9. Der HERR ist allen gütig
und erbarmt sich aller seiner Werke.
10. Es sollen dir danken, HERR, alle deine Werke
und deine Heiligen dich loben
11. und die Ehre deines Königreiches rühmen
und von deiner Gewalt reden,
12. dass den Menschenkindern deine Gewalt kundwerde
und die herrliche Pracht deines Königreichs.
13. Dein Reich ist ein ewiges Reich,
und deine Herrschaft währet für und für.

8. *Gnädig und barmherzig ist der HERR* usw. Hat sich der Herr nicht mit (im Grundtext fast) genau denselben Worten einst dem Mose (2Mo 34,6) offenbart?³ Ist das nicht Jahwes großes Selbstzeugnis, das uns seine Herrlichkeit enthüllt, so wie sie sich in milden Strahlen der gefallenen Kreatur erweist? Allen auf Erden lebenden Menschenkindern will sich Gottes Wesen so zu erfahren geben: Erstens ist er gnädig, von gütiger Gesinnung

Psalm 145

und großherziger Handlungsweise. Er behandelt seine Geschöpfe mit Wohlwollen, seine Untergebenen mit bedachtsamer Güte, seine Heiligen mit Gnade. Seine Worte und seine Taten, seine Verheißungen und seine Gaben, seine Beschlüsse der Gegenwart und seine Ratschlüsse für die Zukunft offenbaren alle seine Wohlgeneigtheit, seine freie Gnade. Nichts ist am Herrn zu finden von argwöhnischem, von Vorurteilen gebundenem, parteiischem, grämlichem und finsterem, tyrannischem oder unnahbarem Wesen – er ist voller Herabneigung und Güte. Und er ist barmherzig, voll weicher, wenn auch niemals weichlicher Empfindung. Gegen die Leidenden, die Schwachen, die in Torheit Verirrten, die Zagenden ist er überaus milde und mitleidig; er fühlt für die Gefallenen, Verirrten das Elend, das sie noch nicht fühlen, und er fühlt mit ihnen, wenn sie unter Schmerzen zucken, unter ihren Leiden zusammenbrechen. Sein Herz ist nicht kalt, gefühllos, sondern warm und weich, seine Herabneigung ist nicht stolz und wehtuend, und sein Mitleid schwärmt nicht nur in Gefühlen, wie manchmal das der Menschen, sondern seine Barmherzigkeit ist eine »herzliche Barmherzigkeit« (Lk 1,78) und durchaus praktischer Art, in selbstvergessener Liebe wahrhaft hilfreich. Sein Erbarmen ist tief und reich, sein Herz fließt davon über, es ist göttlich groß, anhaltend und wirksam. Gottes Herz birgt einen Reichtum, dessen Fülle das kleine Menschenherz auch nicht ahnend zu erfassen vermag, und diese ganze Fülle ist durchströmt von dem Wohlgeruch des Erbarmens mit dem menschlichen Elend. Weil Gottes Herz des Erbarmens voll ist, ist darin kein Raum für Vergesslichkeit oder barsche Härte, und niemand sollte so etwas bei ihm argwöhnen. Ferner ist er geduldig oder langmütig, langsam zum Zorn. Selbst diejenigen, welche seine Gnade ausschlagen, erfahren noch seine Langmut. Wenn die Menschen nicht Buße tun, sondern im Bösen verharren und sogar zu immer schlimmeren Sünden fortschreiten, wird es ihm doch noch schwer, seinen Zorn in ganzer Stärke wider sie auflodern zu lassen. Seine Geduld ist überaus zäh, und von dem heißen Wunsch erfüllt, dass der Sünder sich doch noch bekehre und lebe, lässt er das schon erhobene Schwert niedersinken und schont noch den Missetäter. »Die Liebe ist langmütig und gütig« sagt Paulus (1Kor 13,4), und Gott ist die Liebe (1Jo 4,8.16).

Und von großer Güte, oder groß an Gnade. Das ist sein Verhalten gegenüber den Schuldigen. Wenn die Menschen endlich reuig umkehren, finden

sie die Vergebung schon auf sie wartend. Ihre Sünde ist groß, aber groß auch Gottes Gnade. Sie bedürfen eines großen Heils, und es wird ihnen, obwohl sie dessen nicht wert sind, zuteil, weil die Liebe Gottes so groß ist, dass sie einen Weg findet, auf dem sie auch die größte Schuld verzeihen und tilgen kann.

9. Der HERR ist allen gütig. Niemand, auch nicht sein erbittertster Feind, kann dies leugnen; denn das wäre eine allzu unverschämte Lüge, da schon das Vorhandensein der Lippen, die ihn so verleumden, ein Beweis wäre, dass es eine Verleumdung ist. Er lässt seine Feinde am Leben, er versorgt sie sogar mit Nahrung und erleichtert ihnen den Lebensweg durch mancherlei Annehmlichkeiten und Wohltaten; die Sonne scheint für sie so warm und hell, als ob sie Heilige wären, und der Regen bewässert ihre Felder so reichlich, wie wenn diese vollkommenen Gerechten gehörten. Heißt das nicht Güte gegen alle üben? In unserem Land schallt die Stimme der Heilsbotschaft an die Ohren aller, die da hören wollen, und die Heilige Schrift, der große Brief Gottes an die Menschen, ist im Bereich des ärmsten Kindes. Es würde eine mutwillige Verdrehung des Bibelwortes sein, wollten wir den vorliegenden Ausspruch auf die Erwählten einschränken, wie etliche sich erkühnt haben; wir frohlocken über die erwählende Liebe, aber nicht minder freudig nehmen wir die herrliche Wahrheit auf, dass der Herr gegenüber allen gütig ist.

Und erbarmt sich aller seiner Werke, oder noch wörtlicher: *Und sein Erbarmen erstreckt sich über alle seine Werke*, waltet über ihnen (wəraḥāmāyw ʿal-kol-maʿāšāyw). Erbarmende Güte ist ein Gesetz, das wir überall in Gottes Weltall verkörpert sehen. Die Welt war bestimmt zur Glückseligkeit, und selbst jetzt, da die Sünde Gottes Meisterwerk so traurig entstellt und in die Welt Elemente hineingebracht hat, die von Anfang nicht da waren, sehen wir mit Staunen, wie Gott die Dinge so geordnet hat, dass der Sturz in den Abgrund noch aufgehalten wird, dem Fluch ein Gegenmittel gegenübergestellt ist und die unvermeidlichen Schmerzen noch durch Linderungsmittel gemildert werden. Selbst in dieser von der Sünde geschlagenen Welt, in der die ursprüngliche Ordnung so schwer gestört ist, sind reichlich Spuren zu finden von dem Walten einer Hand, die wunderbar geschickt ist, Schmerzen zu lindern und Gebrechen zu hei-

len. Was das Leben auf Erden erträglich macht, ist die erbarmende Güte des allwaltenden Vaters. Diese Güte zeigt sich im Großen wie im Kleinsten, in dem gottgeschaffenen Wesen eines Insekts und der dessen Daseinsbedingungen angepassten Natur so gut wie in der Leitung der Geschicke der Völker. Der Schöpfer ist in seinem Walten nie roh, der Erhalter nie gleichgültig, vergeblich, der Gebieter nie tyrannisch. Nichts ist zu dem Zweck gemacht, Unheil anzurichten, keine Werkzeuge sind dazu geschaffen, nur Jammer und Elend zu verbreiten; das Hereinbrechen von Krankheit und Schmerz ist nicht dem ursprünglichen Plan gemäß, sondern eine Folge unseres zerrütteten Zustands. Der Leib des Menschen war so, wie er aus des Schöpfers Hand hervorging, weder zu Krankheit, noch zum allmählichen Verblühen, noch zum Tod geschaffen, auch war die Bestimmung des Menschenlebens nicht Unbehagen, Leid und Angst und Qual; im Gegenteil, der Mensch wurde geschaffen zu fröhlichem Wirken und zu glückseliger Gemeinschaft mit Gott. Der Herr hat in zartfühlendem Mitleid mit unserem Elend für uns in der Welt Arzneien für unsere Krankheiten und Hilfsmittel für unsere Schwäche vorsorglich bereitet, und wenn manche von diesen von Gott uns bereiteten Mitteln erst nach langer Zeit von uns entdeckt worden sind, so steht auch das unter Gottes Erzieherweiseheit, weil es dem Menschen nützlicher war, jene Heil- und Hilfsmittel selbst herauszufinden, als wenn sie ihm fertig etikettiert und in Reihen geordnet vor Augen gestellt worden wären. Wir dürfen dessen ganz gewiss sein, dass der Herr nie an den Übeln und Leiden seiner Geschöpfe sich ergötzt, sondern dass er ihr Bestes gesucht und alles aufgeboten hat, die Schmerzen und Trübsale zu mildern, in die sie sich durch eigene Schuld gestürzt haben.

Die Pflicht der Güte und des Mitleids gegenüber den Tieren kann man aus diesem Vers mit richtiger Schlussfolgerung ableiten. Sollten die Kinder Gottes ihrem Vater nicht an Güte und Erbarmen ähnlich sein?

10. *Es loben dich* (Grundtext), *HERR, alle deine Werke* (yôdûkâ yhw kol-ma'āseýkâ). Es ist an jedem Geschöpf etwas, das Gott zur Ehre gereicht, zu seiner Verherrlichung dient. Die Kunst, die Güte und die Macht, die sich in der Bildung jedes lebenden Wesens kundtun, dienen an sich schon zum Preise Gottes, und vollends wenn ein geistbegabtes Wesen diese Werke Gottes betrachtet, wird der Herr deswegen gepriesen. Etliche seiner Werke

preisen Gott durch ihr Dasein, andere durch ihr Wohlsein; einige ganz unbewusst, andere durch bestimmte muntere Willensäußerungen.

Und deine Heiligen (Frommen) preisen (wörtlich: segnen) dich (waḥāsîdeýkâ yəḥārākúkā^h). Diese Gott von Herzen zugeneigten Wesen kommen näher zum Herzen Gottes und bringen ihm höhere und wonnigere Anbetung dar. Es hat Fälle gegeben, wo Menschen solche gerühmt haben, die sie hassten, gerade wie wir die Tapferkeit an einem Krieger bewundern können, der unser Feind ist; aber die Heiligen preisen Gott aus mit Liebe erfülltem Herzen, weshalb es von ihnen heißt, dass sie den Herrn segnen. Sie sind Gott wohlgesinnt; sie würden ihn gerne noch seliger und noch herrlicher machen, wenn das überhaupt möglich wäre; sie begehren reiche Segnungen für seine Sache und seine Kinder und erleben guten Erfolg für sein Werk und seine Kriege. Nur selber Gesegnete segnen den Herrn. Nur Heilige loben den dreimal heiligen Gott. Wenn wir den Höchsten rühmen um seiner Werke willen, die um uns her sind, so müssen wir noch einen Schritt weiter gehen und ihn segnen, ihn lobpreisen um dessen willen, was er in uns gewirkt hat und noch wirken wird. Möge der erste Teil unseres Verses, vornehmlich aber der zweite reichlich erfüllt werden.

11. Und die Ehre deines Königreiches rühmen. Ein herrliches Thema für Gott liebende Seelen. Sie, die Gott in ihrem Herzen segnen, frohlocken darüber, dass er auf dem Thron sitzt, und jauchzen, wenn seine Königsherrschaft sich ruhmvoll und mächtig offenbart. Es gibt keinen Gegenstand der Betrachtung, der uns mehr in der Demut, dem Gehorsam, der Hoffnung und der Freude zu fördern geeignet ist, als die Herrschergröße unseres Gottes. Seine Werke preisen ihn, aber sie können ihm nicht Ehre darbringen; das bleibt heiligen Herzen und Händen vorbehalten. Den Heiligen ist es selige Freude, von der Herrlichkeit des Reiches dieses Königs zu reden, von der Gerechtigkeit, der Güte, der ewigen Dauer seines Herrscherwaltens, und was dessen mehr ist. Es gibt irdische Königreiche, die wegen ihres Reichtums, der Größe ihres Herrschaftsgebietes, ihrer siegreichen Geschichte, der Freiheit, die in ihnen herrscht, der Blüte des Handels und dergleichen berühmt sind; aber das Königreich des Herrn übertrifft sie an wahren Ruhm, an echter Herrlichkeit in allen Beziehungen. Wir sahen einst ein herrliches Gebäude, das »all dem Ruhm Frankreichs« geweiht war; aber Zeit und Ewigkeit und

aller Raum sind von der Herrlichkeit und dem Ruhm Gottes erfüllt, und von diesen zu sprechen ist unsere Wonne.

Und von deiner Gewalt reden. Diese Macht erhält das Reich und zeigt die Herrlichkeit des Herrschers; wir rühmen sie natürlich auch, wenn wir von dieser Herrlichkeit sprechen. Gottes Macht, zu schaffen und zu verderben, zu segnen und zu strafen, zu stärken und zu zerbrechen, bietet reichen Stoff, immer wieder davon zu erzählen. Alle Macht kommt von Gott. Ohne ihn würden die Gesetze der Natur unwirksam sein; seine Macht ist die einzige Quelle aller Kräfte, der mechanischen wie der lebendigen, der geistigen wie der geistlichen. Außer der Macht, die in Erscheinung tritt, ruht eine unendliche Fülle von Kraft in Gott verborgen. Wer ist imstande, die Reservekräfte des Unendlichen zu berechnen? Wie kann dann je sein Reich zusammenbrechen? Man redet von den staatlichen Großmächten, aber was sind sie im Vergleich zu dieser einen wirklichen Großmacht? Der Herr ist »der Selige und allein Gewaltige« (1Tim 6,15). Wir wollen es uns doch zur Gewohnheit machen, diese Macht, die stets nur auf die Ausübung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bedacht ist, tiefer zu erfassen und reichlicher davon zu reden.

12. *Um den Menschenkindern seine Machttaten kundzutun* (wörtlich, ləhōdī^{ac} libnē hāʔādām gəbūrōtāyw). Diese herrlichen Taten sollten allen Menschen bekannt werden; und doch halten nur wenige solches Wissen für einen wichtigen Teil der Bildung. Da der Staat hier versagt und versagen muss, weil es zum Lehren heiliger Erkenntnis mehr braucht, als er geben oder fordern kann, so müssen Gottes Kinder sich alle Mühe geben, die heiligen Geschichten von Gottes Taten selber unter ihren Mitmenschen zu verbreiten und fortzupflanzen. Diese Arbeit muss in jedem Zeitalter wieder von Neuem geschehen, denn die Menschen haben für das, was Gott und seine gewaltigen Taten betrifft, ein kurzes Gedächtnis. Sie schreiben die Taten ihrer Helden in Erz, die glorreichen Taten des Herrn hingegen in den Sand, wo die Flut der Zeit ihre Erinnerung bald hinwegspült; darum müssen wir diese Wahrheiten immer und immer wieder von Neuem wiederholen. Die Heiligen, die Männer und Frauen, die Gottes Offenbarungen in Wort und Werk kennen und in seiner Liebe leben, sind die religiösen Erzieher und Unterweiser der Menschheit; sie sollen sich nicht nur wie gelehrte Geschichtsforscher mit der Vergangenheit beschäftigen, sondern

sie sollen die Sänger der Gegenwart sein, als solche, die den Beruf haben, die großen Taten, die der Herr in den Tagen ihrer Väter und in den vorangehenden alten Zeiten gewirkt hat, im Gedächtnis der Menschenkinder unserer Tage wach und frisch zu erhalten. Beachten wir auch noch den Gegensatz zwischen den gewaltigen Taten des Herrn und den zwerghaften Menschenkindern, den Söhnen Adams, die gegen ihren Vater ein heruntergekommenes Geschlecht darstellen, obwohl auch dieser schon gegen seinen Schöpfer wie ein Nichts war.

Und die herrliche Pracht seines Königreichs. Welch erhabener Gegenstand! Doch sollen wir sie kundmachen; die Verkündigung derselben ist uns übergeben, die wir den Herrn lieben und segnen. »Die Glorie der Herrlichkeit seines Königtums«, welch ein Thema! Jahwes Herrschaft als des unumschränkten Gebieters über alles, seine Majestät und Herrlichkeit in dieser Königsherrschaft, und der Ruhm dieser Hoheit – dieses dreifältige Thema bringt auch das willigste Gemüt in Verlegenheit. Wie sollen wir dieser Aufgabe gerecht werden? Lasst uns zuerst danach trachten, selber in die Herrlichkeit des göttlichen Reiches tiefe Blicke zu tun, und dann lasst es uns zu einem häufigen Gegenstand unserer Gespräche machen, so werden die Menschen durch uns davon Kenntnis bekommen, wenn der Heilige Geist mit seiner Kraft unsere Worte begleitet.

13. *Dein Reich ist ein ewiges Reich.* Einen Augenblick hat der Dichter von Gott und seinem Königtum in der dritten Person gesprochen (V. 12; Grundtext, vgl. V. 8.9); aber sein Nachdenken über Gott bringt ihn immer wieder zur Anbetung vor Gott. Er wechselt die Rede von »sein« in »dein«. Er sieht den großen König und wirft sich vor ihm nieder. Es ist gut, wenn unsere andächtigen Betrachtungen, unser Bibellesen, unser Nachsinnen uns in die Pforte des Himmels einführen und uns Gott und Gott uns so nahe bringen, dass wir mit ihm reden von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet. Der Gegenstand, mit dem der Psalmist diesen Teil schließt, ist die Ewigkeit des göttlichen Throns:

Dein Reich ist ein Reich für alle Ewigkeiten (wörtlich, mal^okūt^okā mal^okūt kol-^olāmīm). Das Königtum des Herrn ist ohne Anfang, ohne Unterbrechung, ohne Grenzen und ohne Ende. Er entsagt seinem Thron niemals und beruft keinen dazu, mit ihm die Herrschaft innezuhaben. Niemand

Psalm 145

vermag seine Macht zu stürzen oder von seiner Regierungsgewalt etwas abzubröckeln. Weder das gegenwärtige Zeitalter noch das künftige, noch auch alle, die hernach noch kommen mögen, werden seine Majestät zum Erbleichen, seine Herrschaft zum Zusammenbrechen bringen. Wie darf der Glaube darauf ausruhen: Der Herr thront als König in Ewigkeit (Ps 29,10)!

Und deine Herrschaft währet für und für, Grundtext: *durch alle und alle Geschlechter* (wörtl. mit eigentümlich gehäuften Ausdruck: in jedem Geschlecht und Geschlecht, ûmemšeltəḵā bəḵol-dôr wādôr). Die Menschen kommen und gehen wie Schatten an der Wand, Gott aber regiert ewig. Wir unterscheiden die Könige nach der Reihe ihrer Thronfolge, indem wir sie den Ersten, den Zweiten usw. nennen; dieser König aber ist Jahwe, der Erste und der Letzte. Adam lebte schon in seinem fernen Zeitalter unter diesem König, und der letzte seiner Nachkommen wird unter des gleichen Allherrschers Zepter stehen. Heil dir, o großer Gott, du bist und bleibst der Herr aller Herren!

Diese drei Verse sind eine ehrfurchtsvolle Hymne auf das Königtum und Reich Gottes; sie werden am besten von denen gewürdigt werden, die sich in dem Gottesreich, dies Wort in dem vollkommeneren Sinne genommen, wie Jesus es verkündigt hat, befinden und ihrem Herrn und König von Herzen treu gesinnt sind. Dies Gottesreich ist nach den vorstehenden Versen ein Königreich voller Macht und Herrlichkeit; ein Reich des Lichts, von dessen Licht die Menschen erleuchtet werden sollen, und ein Reich der Macht, dessen Macht die Menschen fühlen sollen; es ist ein Königtum voller Hoheit und von ewiger Dauer; es ist der Segen jedes Geschlechts aller Zeitalter. Wir sollen dieses Reich rühmen und davon reden, wir sollen es den Menschenkindern kundmachen, und wir sollen dies Königtum anerkennen, indem wir dem König persönlich unsere Verehrung darbringen, wie der Sänger des Psalms dies im 13. Vers tut.

14. Der HERR erhält alle, die da fallen,
und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind.
15. Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.
16. Du tust deine Hand auf
und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Psalm 145

In den uns nun beschäftigenden Versen wird Jahwe gepriesen wegen seiner gnadenreichen Fürsorge für die Menschen und alle anderen Geschöpfe. Dies folgt sehr passend auf die Verkündigung seiner Königswürde, denn hier sehen wir genauer, wie er seine Königsmacht verwendet und für seine Untertanen sorgt.

14. *Der HERR erhält* (wörtlich: *stützt*) *alle, die da fallen* (sômēk yhw h ləkol-hannōp⁹lîm). Lesen wir diesen Vers im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und bewundern wir den unerwarteten Gegensatz: Derselbe, der in solch glorreicher Majestät herrscht, neigt sich liebeich nieder zu denen, die im Begriff sind zu fallen, um sie zu stützen, sie aufzurichten und aufrechtzuerhalten. Die Form des Zeitwortes im Grundtext (das Partizip) zeigt, dass er dies allezeit tut: er ist Jahwe der Erhalter. Dass er die Fallenden und die Gefallenen zum besonderen Gegenstand seiner gnädigen Hilfe erwählt, ist vor allem zu beachten. Wir Menschen weichen den »Gefallenen« unseres Geschlechts aus, zumal den gefallenen Töchtern unseres Volkes, und es ist eine besonders zarte Barmherzigkeit, dass der Herr solche mit dem erbarmenden Blick der Liebe ansieht und ihnen mit liebeicher Hand aufhilft, dass er sich selbst derer annimmt, die sowohl die vornehmsten Sünder als auch bei den Menschen die Verachtetsten sind. Solche von uns, die am Fallen sind, werden allzu leicht von den Starken vollends zu Boden gestoßen und unter die Füße getreten; ihre Furchtsamkeit und ihre Abhängigkeit machen sie zu Opfern der Stolzen und Übermächtigen. Auch ihnen lässt der Herr seine aufrechterhaltende Hilfe zuteilwerden. Er liebt es, die Dinge umzukehren – die Hohen erniedrigt er, und die Geringen erhöht er aus dem Staub.

Und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind, die zusammengekrümmt, gebeugt sind (Grundtext, wəzôqēp ləkol-hakkəpûpîm). Eine andere Erweisung derselben herabneigenden Gnade. Es gibt ihrer viele, die ihr Haupt nicht mutig erheben, ihr Herz nicht durch Trost aufrichten können, sondern zagen und in der Gefahr des Verzagens sind; diesen flößt er neuen Mut ein und richtet sie liebend auf. Manche gehen gebückt unter ihrer täglichen Last und sind am Zusammenbrechen; diese stärkt er. Jesus löste eine Tochter Abrahams, die der Satan achtzehn Jahre schon so gebunden hatte, dass sie zusammengekrümmt war, vollständig unfähig, sich aufzurichten (Lk 13,11-16). Darin erwies er sich so recht als der Sohn des Höchsten. Den-

ken wir uns den unendlich Erhabenen sich niederbeugend, um die Gebeugten aufzurichten, und sich klein machend, damit die, welche zu fallen in Gefahr sind, sich auf ihn stützen können! Das zweimalige »alle« wollen wir auch nicht übersehen: der Herr hat ein mitleidiges Herz gegenüber der ganzen Sippe der Elenden.

15. *Aller Augen warten auf dich.* Die Geschöpfe deiner Hand haben es gelernt, zu dir aufzublicken; es ist ihnen zur Natur geworden, sich für die Stillung aller ihrer Bedürfnisse an dich zu wenden. Wie Kinder alles, was sie benötigen, von den Eltern erwarten, so schauen die Kreaturen zu Gott auf als dem, der für alles sorgt. Es wäre gut, wenn alle Menschen Augen des Glaubens hätten, alle mit solchem Vertrauen auf Gott harreten.

Und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Sie harren auf Gott, und er gibt ihnen. Der Gedanke hieran bringt unserem Dichter Gott so nahe, dass er wieder mit Gott spricht in der lebhaften Form der Anrede, mit dem vertrauten Du. Kann uns dies wundern, wenn der Herr doch all die hungrigen Geschöpfe überall um uns her mit eigener Hand füttert, allen lebenden Wesen Speise gibt, und unter ihnen uns selber auch? Gleich einer Herde Schafe stehen die Geschöpfe um den Herrn als ihren großen Hirten; alle haben ihre Augen auf seine Hand gerichtet in der Erwartung, Speise zu empfangen. Und sie werden darin nicht enttäuscht; denn wenn die Stunde kommt, ist passende Nahrung für jedes einzelne bereit. Beachten wir die Pünktlichkeit des Herrn im Darreichen der Speise zur Essenszeit – denn »zu seiner Zeit« heißt doch: wenn es Zeit dazu ist, zur rechten Zeit, oder eigentlich: jedem zu seiner Zeit. Wie verschieden ist darin die Natur der mannigfaltigen Geschöpfe, und doch reicht er jedem die Nahrung zu seiner Zeit, sodass der Herr vom Himmel sowohl bei Tag als bei Nacht, zu allen Stunden und in jedem Augenblick damit beschäftigt ist, seine große Herde zu versorgen.

16. *Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen,* d. i. mit Gutem, das die Erfüllung ihres Begehrens ist. Du allein, Herr, sättigst alles. Du tust es freigebig, mit offener Hand; du tust es leicht, du brauchst dazu nur deine allezeit volle Hand aufzutun; du tust es so hurtig, als seien immer alle nötigen Vorräte fertig zur Hand. Lebendige Wesen haben Bedürfnisse, und diese wollen gestillt werden; der lebendige Gott hat

Psalm 145

des Guten, womit das mancherlei Verlangen befriedigt werden kann, die Fülle zur Hand, und er reicht es dar bis zur vollen Sättigung, bis zur inneren Befriedigung der Geschöpfe, sodass diese nicht mehr schmachten. In geistlichen Dingen stillt der Herr jedes Verlangen, das er selbst im Herzen gewirkt hat, sodass unser Sehnen eine Voranzeige kommenden Segens ist. In keinem Fall wird ein Verlangen in einem lebendigen Wesen erregt, nur um Qual zu erzeugen, sondern damit das Geschöpf Befriedigung suche und finde. Alles rechte Verlangen muss sich in Wohlgefallen auflösen.

Die betrachteten Verse handeln von Gottes gütiger Vorsehung in den natürlichen irdischen Dingen; wir dürfen sie aber auch auf das Gnadenleben anwenden, da der gleiche Gott in beiden Gebieten König ist. Wenn wir nur zu Gott aufblicken wollen um Vergebung, Erneuerung oder wessen immer wir bedürfen, so werden wir nicht umsonst harren. Die Hand der Gnade ist für den Sünder nie verschlossen, solange er lebt, wenn er sich wahrhaft zu Gott wendet.

17. Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und heilig in allen seinen Werken.
18. Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.
19. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.
20. Der HERR behütet alle, die ihn lieben,
und wird vertilgen alle Gottlosen.
21. Mein Mund soll des HERRN Lob sagen,
und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

In diesen Versen sehen wir unseren Gott als König in dem Reich seiner freien Gnade an denen echt königlich handeln, die auf ihn harren.

17. Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig (Grundt.: *gütig, liebevoll*) *in allen seinen Werken* (ṣaddîq yhwḥ bəḵol-dəṛākāyw wəḥāsîd bəḵol-maʿśāyḡw). Sein ganzes Schalten und Walten, seine Weisen des Verfahrens und alle seine Taten sind es würdig, gepriesen zu werden, denn sie entsprechen alle seiner Heiligkeit und seiner Liebe. Jahwe kann nicht un-

gerecht oder ungütig sein. Mag er tun und handeln, wie er will, immer ist sein Walten in voller Übereinstimmung mit seinen Ratschlüssen des Heils und der gütigen Gesinnung, die er gegenüber seinen Geschöpfen hegt. Das ist das Bekenntnis der Gottseligen, die auf seinen Wegen wandeln, und der in seiner Liebe Lebenden, die seine Werke und Taten kennen und erforschen. Was immer Gott ist und tut, muss recht sein. In dem Heil, das er für sein Volk gewirkt hat, ist er so gerecht und so heilig wie in allen seinen Wegen und Werken. Gerechtigkeit und Gnade sind in ihm wunderbar vereinigt.

18. *Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen;* und zwar nahe nicht nur nach seiner Allgegenwart, sondern nahe in seiner Gnade, mit ihnen fühlend und ihnen Gunst und Wohltaten erweisend. Er überlässt betende Leute nicht der Not, und er lässt seine Kinder, die in der Welt in so viel Kampf stehen und im Gedränge zu ihm rufen, nicht allein, sondern ist ihnen stets zur Seite. Dieser Vorzug ist nicht für einige wenige von denen da, die zu ihm rufen, sondern für jeden, auf den diese Schilderung passt. Alle, die sich unter dem Schild seines glorreichen Namens bergen, indem sie ihn anrufen in gläubigem Bitten und Flehen, werden es erfahren, dass er ein Helfer ist, der in Drangsalen bewährt erfunden wird.

Allen nämlich, *die ihn in Wahrheit* (so wörtlich, Luther etwas enger, aber doch treffend: *mit Ernst*) anrufen (lǝkōl ʔāšer yiqrāʔūhū ḥeʔēmet); denn es gibt allerdings viele, deren Scheingebete und heuchlerische Bezeugungen sie niemals mit dem Herrn in Verbindung bringen werden. Um in der Wahrheit beten zu können, müssen wir ein wahrhaftiges Herz und im Herzen die Wahrheit haben; auch müssen wir demütig sein, denn der Stolz ist Selbstbetrug, und wir müssen mit Ernst beten, sonst ist das Gebet selbst eine Lüge. Der Gott, der die Wahrheit ist, kann sich heuchlerischer Gesinnung nicht nahen; er kennt sie von ferne und hasst sie. Ebenso wenig aber kann er den Aufrichtigen sich fernhalten, denn solche Gesinnung ist sein Werk, und das Werk seiner Hände lässt er nicht.

19. *Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,* sie, die seinen Namen und sein Gesetz in Ehren halten. Wie sie seinen Willen ehrfürchtig achten, so achtet er liebend auch auf ihren Willen, auf das, was sie wünschen. Sie sollen haben, was ihnen gefällt, denn ihr ganzes Trachten geht auf das, was ihm

Psalm 145

wohlgefällt. Ein geheiligtes Herz begehrt nur, was der heilige Gott geben kann, darum wird all sein Begehren völlig erfüllt aus der Fülle des Herrn.

Und hört ihr Schreien und hilft ihnen. Seine Nähe wird sich ihnen sehr praktisch und in einer des erhabenen Königs würdigen Weise zu erfahren geben, denn sie wird ihre Befreiung bewirken. Er wird auf ihr klägliches Rufen achten und ihnen Erlösung senden von allem Übel. Er selber wird ihnen Heil schaffen; er wird sie nicht auf die Hilfe von Engeln oder Heiligen verweisen.

20. Der HERR behütet alle, die ihn lieben. Sie bewahren die Liebe zu ihm in ihrem Herzen, und er bewahrt sie durch seine Liebe. Siehe, welche Fortschritte nach innen und außen diese bevorzugten Leute machen, von denen zunächst gesagt war, dass sie den Herrn fürchten und zu ihm schreien: Sie lieben ihn, und in dieser Liebe sind sie gesichert vor aller Gefahr. Wir wollen auch auf die vielen »alle« achten, die uns in diesen letzten Versen des Psalms (und schon von V. 14 an) entgegenleuchten. In jedem der Verse ist Gott alles in allen.

Und wird vertilgen alle Gottlosen. Die Gottlosigkeit ist für alle Gott fürchtenden und liebenden Wesen ein Gräuel und ein Ärgernis, und schon darum müssen alle, die entschlossen sind, darin zu verharren, ausgerottet werden. Wie gute gesundheitspolizeiliche Gesetze und Verordnungen alle Erreger von Seuchen durch Vernichtung unschädlich zu machen suchen, so bestimmt auch die sittliche Weltregierung Gottes alles, was böse ist, zum Verderben; es kann nicht geduldet werden in der Gegenwart des vollkommen Heiligen. Was für Ruinen werden gottlose Menschen häufig schon in diesem Leben! Was für Denkmäler des Zorns werden sie in der zukünftigen Welt sein! Wie Ninive und Babylon und andere zerstörte Orte werden sie nur noch als Beweise dafür existieren, wie furchtbar Gott seine Drohungen erfüllt.

21. Mein Mund soll des HERRN Lob sagen. Was immer andere tun mögen, ich will nicht schweigen von dem Ruhm des Herrn; und wovon immer andere reden mögen, mein Thema steht ein für alle Mal fest: Ich will das Lob Jahwes reden. Ich tue das jetzt, und ich werde es tun, solange mein Mund noch sprechen kann.

Psalm 145

Und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Gott zu loben ist kein Alleinrecht eines Einzelnen, selbst wenn dieser ein David ist; auch andere sind Schuldner, so seien sie auch Sänger. Alle Menschen, zu welcher Nation oder Rasse sie auch gehören mögen, welchen Standes sie auch sein mögen, in welchem Zeitalter sie auch leben mögen, sollten miteinander zusammenstimmen im Lob des Höchsten. Niemand braucht zu denken, er werde zurückgewiesen werden, wenn er mit seiner vielleicht nicht glockenreinen Stimme in dies Lob des Herrn einstimmt; allen ist es gestattet, alle sind eingeladen, alle werden ermahnt, den großen König zu rühmen. Besonders sollte seine Heiligkeit Gegenstand der Anbetung sein, denn diese ist die Krone und in gewissem Sinn die Summe, der Inbegriff aller seiner Vollkommenheiten. Nur heilige Herzen werden seinen heiligen Namen loben; o dass alles Fleisch, d. i. alle Menschen, die Fleisch und Blut sind, sich heiligen ließen, dann würde die Heiligkeit des Herrn die Wonne aller sein. Dies Lied, einmal begonnen, wird kein Ende haben. Es wird seinen Fortgang nehmen »für immer und einen Tag drüber«, wie unsere Alten etwa zu sagen pflegten. Wenn es zwei Ewigkeiten gäbe, oder zwanzig, sie sollten alle verwendet werden zum Loben des ewig lebenden, ewig segnenden, ewig ruhmreichen Jahwe. Gelobt sei der Herr dafür, dass er uns je seinen Namen offenbart hat, und gelobt sei dieser Name, so wie er ihn uns offenbart hat; ja, gelobt, gesegnet, gepriesen sei er über alles, das wir verstehen oder denken oder sagen können. Unsere Herzen schwelgen in der Wonne, die sein Lob uns gewährt. Unser Mund und Herz und Leben soll unseres Gottes sein, solange dies unser irdisches Dasein währt, und immer und ewiglich, wenn es keine Zeit mehr gibt.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Überschrift und Inhalt: Ein Loblied. Eine Reihe von Sprüchen in alphabetischer Anordnung. Jeder einzelne Spruch enthält ein Lob Gottes, einige in der Form einer Selbstermunterung, die Mehrzahl in der Form einer Aussage (weniger gut fassen *Hupfeld*⁴, *Kautzsch*⁵ die Imperfekte V. 4ff. 10f. optativisch). Im ersten Vers wird Jahwe als König angeredet; und seine königliche Herrlichkeit, die sich ebenso in der Größe seiner Werke und in der

Psalm 145

ewigen Dauer seines Reichs wie in seiner Gnade gegen seine Getreuen und seiner Herabneigung zu allen Geringen und Gebeugten äußert, ist durchweg der Gegenstand, um den es sich handelt. Lic. *Hans Keffler* 1899.⁶

Kein anderer Psalm außer diesem trägt die Überschrift »Ein Lobgesang«. Doch ist diese Bezeichnung dem Inhalt sehr angemessen, indem dieser Psalm aus lauter Lobpreis besteht. Der Dichter wurde, als er diese Hymne verfasste, in eine Gemütsstimmung erhoben, die ganz in Gottes Preis aufging ohne Beimischung irgendeines anderen Tones oder irgendwelcher persönlichen Anliegen. Der Psalm enthält keine Bitten, auch keine Danksagungen für empfangene Wohltaten, sondern rein nur anbetendes Lob. Dr. *Thomas Goodwin*.⁷

Die letzten sechs oder sieben Psalmen sind das Wonneland des Psalters, wo die Sonne Tag und Nacht scheint und die Turteltaube ihre Stimme hören lässt. Indem diese Psalmen den Schluss bilden nach all den Tönen der Trauer, der Klage, der Buße und des Flehens, die in den vorhergehenden erklingen, bilden sie unbewusst die Freude und Ruhe der Herrlichkeit vor. *George Gilfillan*.⁸

Es ist bemerkenswert, dass dieser Titel »Ein Lobgesang«, hebräisch *təhillāh*, obwohl er im Hebräischen der ganzen Psalmensammlung den Namen gegeben hat (vgl. dazu den nächsten Absatz), doch einzig diesem 145. Psalm im Einzelnen beigelegt wird. Das Wort kommt von derselben Wurzel wie Halleluja. Es scheint, als ob dieser Name *tehilla*, Lob, mit Fleiß für den letzten der dem David zugeschriebenen Psalmen aufgespart worden sei, um darauf hinzuweisen, dass alles, was David gebetet, gesungen, geklagt, gefleht habe, im Lob Gottes ende und darin seine Vollendung finde. Und beachtenswert ist in unseren Augen, dass dieses Wort *təhillāh*, nach dem der ganze Psalm benannt ist, im letzten Vers des Psalms vorkommt (»Mein Mund soll des HERRN Lob sagen«) und so gleichsam eine Vorbereitung ist auf die nun in den letzten Psalmen erklingenden Hallelujas. Als sollte uns gesagt werden: Davids Stimme erlischt nun auf Erden, doch um nimmer zu schweigen in der jenseitigen Welt, sondern den Namen des Herrn zu loben immer und ewiglich (V. 1); und seine letzte Mahnung an die Menschen auf Erden ist: Alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich (V. 21). Dr. *Christopher Wordsworth*.⁹

Die Sammlung der Psalmen heißt im Hebräischen *sēṭer təhillām* (oder

Psalm 145

abgekürzt *tillim*), was man zunächst geneigt ist, mit Buch der Lobgesänge zu übersetzen. Sprachgelehrte (*Lagarde*¹⁰ usw., siehe *Baethgens*¹¹ Kommentar) behaupten jedoch, dies müsste *sēper təhillōt* heißen; die maskulinische Pluralform deute an, dass das Wort im übertragenen, nicht den Inhalt (Lob), sondern die äußere Form (Gesang) bezeichnenden Sinn gebraucht sei, der Titel der Psalmsammlung bedeute also einfach Gesangbuch. (Eine ältere Sammlung scheint nach Ps 72,20 den Namen »Gebete Davids« getragen zu haben.) Der uns geläufige Name Psalter oder Buch der Psalmen hingegen stammt aus der griechischen Bibel. Psalter bedeutet ein Saiteninstrument¹² und ist dann auf die Liedersammlung übertragen, ähnlich unserem »Psalter und Harfe«, »Zionsharfe« usw. Psalm ist die Übersetzung des hebräischen *mizmôr*, das ja in der Überschrift so vieler Lieder der Sammlung vorkommt und ein mit Begleitung von Saiteninstrumenten gesungenes Lied bedeutet. Psalmen, sagt *Delitzsch*², sind Lyrallieder oder lyrische Gedichte im eigentlichen Sinn. – *James Millard*.¹³

V. 1. *Ich will dich erheben* usw. Jemand erheben oder erhöhen heißt, ihn auf einen hohen Platz stellen, wo er die anderen überragt, oder, wenn es in Bezug auf jemanden gesagt ist, der schon in hoher, alles überragender Stellung ist, diese seine Hoheit anerkennen und bekennen, ihn aufs Höchste bewundern und anderen unsere hohe Meinung von der betreffenden Person kundtun, um auch sie zur Anerkennung und Bewunderung dieser Hoheit zu führen. *Phil. B. Power* 1862.¹⁴

Mein Gott, du König, wörtlich: *der König*, nämlich im höchsten Sinn, der König schlechthin, der König aller Könige, der Gott, durch den die Könige regieren und dem ich und alle anderen Könige Unterwürfigkeit und Gehorsam schuldig sind. *Matthew Poole*.¹⁵

V. 1.2. Immer und ewig will der Dichter Gott so erhöhen und seinen Namen preisen. Er vergisst, weil Lobpreis Gottes sein innerstes Bedürfnis ist, über dieser Hingabe an den ewig-lebendigen König die eigene Sterblichkeit. Dieser von Gott selbst gewirkte Drang der Seele nach dem ihr den edelsten Genuss gewährenden Lobpreis des Gottes ihres Ursprungs ist ja ein tatsächlicher Beweis für ein Leben nach dem Tod. Die Vorstellung von dem stummen Hades, welche an anderer Stelle (wie in Ps 6,6) sich aufdrängt, wo

das Bewusstsein des Dichters durch die Sünde getrübt ist, ist hier ganz und gar verdrängt, indem V. 2 auch nicht die Möglichkeit einer Unterbrechung des Lobpreises zulässt: der Dichter will täglich Gott preisen, mögen es Tage des Glücks oder der Trübsal sein, will ununterbrochen in alle Ewigkeit seinen Namen verherrlichen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²

Das Lob Gottes ist das einzige Stück der religiösen Pflichten, die wir in dem jetzigen Leben ausüben, das von ewiger Dauer ist. Wir bringen jetzt Bitten und Flehen dar, aber es wird eine Zeit kommen, wo das letzte Bittgebet zu Gottes Thron emporgestiegen sein wird. Wir üben uns im Glauben, aber es wird eine Zeit sein, wo der Glaube sich in Schauen auflöst. Wir hoffen, und Hoffnung lässt nicht zuschanden werden, aber es wird eine Zeit geben, wo das Hoffen erstirbt in dem seligen Genuss der Herrlichkeit, die Gott enthüllen wird. Der Lobpreis jedoch zieht singend in den Himmel ein und schickt sich an, ohne noch einen Lehrer dazu nötig zu haben, in die Harfe zu greifen, die droben auf ihn wartet, um das Lied des Lammes im vieltausendfältigen Echo der Ewigkeiten erklingen zu lassen. – In der wechselreichen Welt, in der wir jetzt leben, gibt es Tage von allerlei Art und mit mannigfaltigen Erfahrungen, die miteinander die ungeordnete Mischung bilden, als die sich das irdische Leben auch des Christen darstellt. Es gibt für uns auf Erden Tage des Wartens und Harrens, in denen es scheint, als kämen wir keinen Schritt vorwärts, weil wir auf allen Seiten von Nöten und Schwierigkeiten eingeschlossen sind, aus denen wir keinen Ausweg finden und wo uns nichts übrig bleibt, als zu harren, was der Herr wohl in uns und für uns tun werde. Es gibt Wachttage, wo wir uns keinen Augenblick dem Schlummer überlassen dürfen, sondern allezeit auf die Angriffe unserer geistlichen Feinde gerüstet sein müssen. Es gibt Tage der Schlacht, wo wir mit entfaltetem Banner und in voller Rüstung für die Wahrheit in den Kampf gehen müssen. Und es gibt Tage des Weins, wo es uns ist, als wären die Brunnen der großen Tiefe in unserem Innern aufgebrochen und als müssten wir weinend zum Himmel einziehen. Doch diese Tage gehen einer nach dem anderen vorüber, und es kommt der Augenblick, wo sie alle für immer vorbei sein werden – die Tage des Harrens alle vergangen, die Tage des Kampfes für immer dahin, die Tage des Wachens alle zu Ende – aber der Tag des Lobpreisens wird nie ein Ende nehmen in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Wir werden so lange lieben und

Psalm 145

loben wie wir leben werden, und unser Danken wird so ewig frisch sein wie unser Denken. Dann werden keine inneren Störungen und keine äußeren Hindernisse mehr unser Loben unterbrechen. *William Morley Punshon*.¹⁶

Die vierfache Wiederholung bekundet, wie lieb dem Dichter dies Werk, den Herrn zu loben, war, wie fest er entschlossen war, vom Preise Gottes überzusprudeln, und wie häufig er damit beschäftigt war. *Matthew Henry*.¹⁷

V. 3. *Groß ist der HERR*. Da es sich in dem ganzen Psalm um das Lob Gottes als des Königs handelt, werden wir auch diese Aussage in erster Linie auf Jahwe als König zu beziehen haben. Vgl. V. 11 usw. *William Nicholson*.¹⁸

Und seine Größe ist unausforschlich. Gott ist so groß, dass, bis Christus kam und uns den Vater offenbarte (Joh 1,18), die Gottheit sich für das Erkennen der Menschen in ihrer Unendlichkeit verlor. Wer den Versuch macht, einen uferlos in die Unendlichkeit sich ausdehnenden Ozean zu befahren, der muss ja zum Ausgangspunkt seiner Fahrt zurückkehren, da er niemals imstande sein wird, ihn zu durchkreuzen. So wurden die alten Philosophen bei ihren Versuchen, das Wesen der Gottheit zu erforschen und darüber zu disputieren, in ihrem eigenen Scharfsinn wie in einem Labyrinth gefangen und verwirrt; sie mussten bekennen, dass sie von Gott nichts begriffen, als dass er unbegreiflich sei. Ohne Gottes Selbstoffenbarung, ohne Christus vermögen die Menschen über Gott nur herauszufinden, dass sie ihn niemals finden, niemals sein Wesen erforschen können. *Thomas Le Blanc*.¹⁹

V. 3.4. Während menschliche Tugend und menschliche Größe überall Grenzen hat, wo die Flecken beginnen und wo die Armut anfängt, hat Gottes Größe keine Erforschung und kann nicht ausgesprochen werden. Während menschlicher Ruhm auch der Zeit nach seine Grenzen hat und oft nicht über ein Menschenalter dauert, währt Gottes Ruhm von Geschlecht zu Geschlecht. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.²⁰

V. 4-7. Göttliche Werke und Gewalt sind, die er durch sein Wort übt, die Schöpfung, die Erhaltung, die Erlösung. Alle diese Dinge sind wunderbar herrlich, wenn sie wohl dem Fleisch nicht als solche vorkommen. Fleisch und Blut, in Sünden geboren, lässt uns nicht sehen in diesem Leben, was Gott für schöne Werke und Wunder an uns tut. Darum muss man davon

Psalm 145

predigen, reden, hören, damit wir durchs Wort gläubig werden und anfangen zu erkennen, bis wir dorthin kommen, da wir mit den lieben Engeln sehen, was wir jetzt predigen und hören. *Martin Luther*.²¹

V. 5. *Ich will reden* (Luther). Die erste und häufigste Bedeutung des hebräischen Wortes ist: *sinnen, überdenken, andächtig betrachten*. So verstehen es auch manche an unserer Stelle; andere übersetzen es hier (wie Ps 105,2) mit besingen, weil im ganzen Zusammenhang vom Preisen und Verkündigen der Größe des Herrn die Rede ist. Doch bleibt zu beachten, dass dies erst eine abgeleitete Bedeutung ist und das Wort jedenfalls andeutet, dass über die herrlichen Eigenschaften von Gottes Wesen und Taten nicht nur geredet oder geplaudert und geplappert werden, das Lob des Herrn auch nicht nur in Liedern gedankenlos heruntergeplärrt werden soll, sondern dass wir Gottes Wesen und Taten tief überdenken und tief zu Herzen nehmen sollen, sodass die Eindrücke mit ganzer Macht und unser ganzes Wesen umgestaltend auf uns einwirken. So werden wir auch befähigt, recht davon zu singen und zu reden. *Henry Cowles* 1872.²²

V. 5.6. Der fünfte Vers spricht von Gottes *opera mirabilia*, der sechste von seinen *opera terrabilia*. Jene sind die Wonne der Heiligen, diese letzteren schrecken die Gottlosen. *Johannes Lorinus*.²³

V. 5-7. Es war ausnahmsweise kein glücklicher Griff von Luther, dass er die Wortfolge des Grundtextes umänderte, indem er die Zeitwörter voransetzte, während in dem Hebräischen die Objekte des Verkündigens nachdrucksvoll vorangestellt sind. Ebenso ist auch in V. 3 die Wortfolge des Grundtextes eindrucksvoller: »Groß ist der HERR«. In V. 5 hat die LXX (*lalēsousin ... tà thaumásiá sou*) offenbar gelesen: ... yəḏabbērū ... nīpləʾōteýkā ..., wonach der Vers also lauten würde: »Von der herrlichen Pracht deiner Hoheit reden sie, und deine Wunder will ich überdenken oder (andere Übersetzung) besingen.« Diese Lesart ist beachtenswert, weil dann der Bau des Verses genau dem des folgenden entsprechen würde. Immerhin ist es möglich, dass die LXX diese Lesart nicht wirklich vorfand, sondern nur vermutete. Notwendig ist die Änderung ja nicht. – Hält man am masoretischen Text fest, so kann man für dibrê hier (wie Ps 105,27) die

Bedeutung »Worte« festhalten. Die »Worte seiner Wunder« sind dann die Wundertaten selbst, sofern diese den Menschen etwas zu sagen haben (wie Ps 105,27 die Zeichen den Ägyptern). Diese Deutung zieht *Keßler* (1899)⁶ vor. Oder man kann *dibrê* so auffassen, dass es »den Tatbestand in die einzelnen Fälle und Umstände zerlegt« (*Delitzsch*)², was besonders für 65,4 sehr passend erscheint (Fälle von Missetaten), also an unserer Stelle: die einzelnen Tatsachen der göttlichen Wunder, »deine Wunderbegebnisse« (*Delitzsch*). Andere übersetzen das Wort flach mit »Angelegenheiten«, halten es also für einen fast bedeutungslosen Zusatz. – *James Millard*.¹¹

V. 7. Gottes Güte ist intensiv und extensiv groß, groß der inneren Stärke und Vollkommenheit nach, groß auch nach der Reichlichkeit ihrer Erweisungen. In beiden Beziehungen soll unser Lobpreis dieser Größe der Güte Gottes entsprechen: Er soll reichlich sein, und er soll kräftig, inbrünstig sein. Beides liegt in dem bildlichen Ausdruck »sprudeln«. *Henry Jeanes* 1649.²⁴

Das Zeitwort des Grundtextes enthält den Begriff des Aufsprudelns und Überströmens gleich einer Quelle. Es bedeutet einen heiligen Redestrom, dessen Inhalt die Güte Gottes ist. Nun haben wir ja direkte Leute genug, deren Zunge äußerst geläufig ist, von deren Lippen es nur so sprudelt; aber ihrer viele sind Müßiggänger, deren Zeit und Gaben Satan trefflich für seine Zwecke dienstbar zu machen weiß. Der Herr erlöse uns von dem Geklapper jener Frauen, deren Mundwerk nie stillsteht. Dagegen schadet es nichts, wie fließend der Redestrom auch sei, ob nun bei Männern oder bei Frauen, wenn er sich in der Weise und über den Gegenstand ergießt, wovon in unserem Vers die Rede. Da tut den Mund nur auf, so weit ihr könnt; lasst das Lob Gottes hervorquellen; lasst es doch kommen, in Strömen! Sprudelt es aus! Lasst es brausend hervorbrechen, so gut ihr's nur könnt! Und ihr anderen, wehret den fröhlichen Zungen nicht, schließt den Frohlockenden nicht den übersprudelnden Mund, lasst sie jubeln und preisen immerdar. Sie machen des Rühmens nicht zu viel, das können sie gar nicht. Ihr sagt, sie seien Schwärmer, sie verstiegen sich zu hoch; aber sie sind noch nicht halb auf der Höhe! Spornt sie an, noch begeisterter zu werden und noch inbrünstiger zu reden. Nur weiter, mein Bruder, fahr nur fort; häufe das Lob, steigere den Ruhm meines Gottes! Sage noch Größeres, noch Erhabeneres von ihm aus, und rede noch feuriger! Du kannst gar nicht über das hinauskommen,

Psalm 145

was einfach Wahrheit ist. Wir stehen hier an einem Thema, wo auch die höchste Beredsamkeit noch zu kurz kommen muss. Der Psalmvers stellt ein heiliges Übersprudeln als das Passende hin, und ich möchte uns alle ermuntern und ermahnen, solche Beredsamkeit reichlich in Anwendung zu bringen, wenn wir von der Güte des Herrn reden. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.²⁵

Allzu viele Zeugen der Güte Gottes sind stumme Zeugen. Die Menschen kommen viel zu wenig heraus mit den Zeugnissen, die sie in dieser Sache ablegen könnten. Der Grund, warum ich die *Methodisten* (solche von der echten Sorte) gern habe, ist der, dass ihre Frömmigkeit eine Zunge hat. Ach, dass wir mehr an die Ermahnung des Apostels denken würden: Seid inbrünstig im Geist! *Henry Ward Beecher*.²⁶

V. 8-10. Von der Majestät Gottes hat der Sänger Zeugnis ablegen wollen, und – er spricht von seiner Gnade, Langmut und Barmherzigkeit; allein, sind es diese Eigenschaften nicht, wodurch seine Majestät erst ein Gegenstand des menschlichen Lobpreises werden kann – wodurch sie ihre Schrecken verliert und ein Gegenstand des Frohlockens unter den Menschen wird? Zwar kann das Geheimnis seiner Güte keinen anderen recht aufgeschlossen werden, als die es begreifen, also den Menschen, und unter ihnen wiederum nur denen, die geöffneten Auges sind, also den Frommen (vgl. Ps 33,1); aber dennoch ist die Güte da, und unter dem Saum des weiten Mantels seines Erbarmens birgt sich alles, was da lebet. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.²⁰

V. 9. *Der HERR ist allen gütig.* Gottes erbarmende Güte gegen seine Geschöpfe gleicht nicht diesem oder jenem kostbaren Stärkungsmittel der alten Heilkunst, das in wohl gezählten wenigen Tröpfchen aus goldener Phiole dargereicht wurde. Sie gleicht nicht dem spärlichen Wasserlein, das liebliche Musik erzeugend aus irgendeiner Spalte an dem schwarzen Gestein des Berges Sinai herabrieselt. Nein, Gottes Güte ist so weit wie das Himmelsgewölbe, das sich über die Erde ausdehnt, sie ist so allumfassend wie die Luft. Wenn einer die Kunst verstünde, all das goldene Sonnenlicht aufzufangen, das sich heute eine Stunde um die andere still über unser ganzes Festland ergießt, dazu all das Sonnenlicht, das sich, von Woge zu

Psalm 145

Woge schwebend, über das ganze weite Weltmeer ausbreitet, ferner all das Sonnenlicht, das über den Eisgefilden des Nordens erstrahlt und die ungeheuren Flächen Asiens und die glühend heißen Wüsten und Urwälder Afrikas mit seinem Glanz erfüllt – wenn jemand auf irgendeine Weise diesen unberechenbaren gewaltigen Ausfluss von Licht mit all seinen segensreichen Einwirkungen sammeln könnte, dies Licht, das sich durch alle Stunden des Tages ergießt, das als flüssiger Äther die Berge vergoldet und alle Ebenen füllt und unzählige Strahlen an die verborgensten Orte sendet, jede Blume küsst und mit Farben und Honig füllt, jedem Grashalm einen Strahlengruß sendet, auch die geringsten Dinge, Stock und Stein und die Kiesel im Bachbett freundlich bescheint, die Spinnweben, das ärmliche Nest des Sperlings und den Eingang des Fuchslochs, wo die jungen Füchse spielen und sich wärmen, nicht vergessend, – das an dem Fenster des Gefangenen verweilt, die Tränen des armen Sklaven wie Tautropfen erstrahlen lässt und das Trauerkleid der Witwe golden erschimmern lässt, welches das ärmliche Haus dort auf der Heide wie in flüssiges, flammendes Gold taucht, das die Gassen der Städte besucht und mit einem Reichtum über die ganze Erde schreitet, immer und überall scheinend und leuchtend seit dem Tag, da es geschaffen worden ist, ohne Stocken und Wanken, ohne Abnahme der Kräfte und Verminderung der Wirkungen, heute so voll, so frisch, so überströmend leuchtend wie damals, als es sich zum ersten Mal in den Weltraum ergoss – ja, wenn einer diesen grenzenlosen, endlosen, unermesslichen Schatz an Licht sammeln könnte, um ihn zu ermessen, dann, ja dann könnte er die Höhe und die Tiefe und die Weite und die nimmer endende Herrlichkeit der erbarmenden Güte Gottes aussagen. Könnte er's dann wirklich? Ist all dies unermessliche Sonnenlicht nicht nur der Saum seines Gewandes? *Henry Ward Beecher* 1873.²⁶

Selbst die Schlechtesten bekommen Gottes Güte zu schmecken; sogar solche, die wider Gottes Güte streiten, erfahren sie. Die Gottlosen bekommen etliche Brosamen von dem Tisch der Gnade. Der Herr ist allen gütig. Köstliche Tautropfen sind auf der Distel so gut wie auf der Rose. Der Sprengel, in dem die Güte visitiert, ist sehr ausgedehnt. *Thomas Watson*.²⁷

Und sein Erbarmen (erstreckt sich) *über alle seine Werke*. Das hebräische Wort bezeichnet zunächst die Eingeweide, nach ihrer Weichheit, dann das weiche, zarte, mitleidige Empfinden, das Erbarmen, von der Bewegung,

dem Verlangen oder Schmerz, die man bei starken Gemütsregungen in den inneren Teilen spürt. Besonders wird es auch von den Empfindungen des Vater- und Mutterherzens gebraucht. Gegensatz: ein Herz von Stein. Dies Erbarmen Gottes nun wölbt sich hoch und weit über alle, wie die Wölbung der Kirche, in der wir jetzt sitzen, sich über uns alle ausbreitet, wie das Himmelsgewölbe alle, alle, die auf Erden wohnen, unter seinen Fittichen deckt. Bischof *Lancelot Andrews*.²⁸

V. 10. *Es loben dich, HERR, alle deine Werke* usw. Es ist erstaunlich, dass der Mensch nicht allezeit Gott preist, da doch alles, was ihn umgibt, ihn ständig zum Lob Gottes auffordert. *Gregor von Nazianz*.²⁹

Und deine Heiligen segnen dich (wörtlich, waḥsîdeýkā yəḥārākúkā^h). Die Lilie erhebt ihr Haupt auf ihrem schlanken Stengel und entfaltet ihre schneeweißen Blüten über der Blätterkrone und preist rein durch ihr Dasein Gott. Sieh dort das tiefe Meer, wie es braust und rollt im Sturm und Gewitter und wie seine Flut mit Allgewalt ins Land bricht, und jede seiner silbergekrönten Wogen preist den Schöpfer. Die Vögel, wie können sie sich schon in aller Morgenfrühe, und etliche unter ihnen selbst die Nacht hindurch, nicht genug tun im Lob Gottes, und sie machen darin gemeinsame Sache mit den zehntausend anderen Stimmen in der Natur, die ein Konzert ohne Ende vor dem Thron des Allgegenwärtigen aufführen. Doch beachte es wohl, weder Blume noch Meer noch Vögel preist Gott mit dem Vorsatz, ihn zu preisen. Für sie ist dieser Lobpreis keine Betätigung geistbegabter Vernunft, denn sie kennen Gott nicht und vermögen nicht zu ermessen, wie preiswürdig er ist; sie wissen gar nicht, dass sie ihn loben. Sie erweisen durch ihr Dasein und ihre Tätigkeiten Gottes Meisterkunst und seine Güte usw., und dadurch tun sie viel; aber wir müssen es lernen, mehr zu tun. Wenn du und ich Gott loben, so ist darin das Element des Willens, der Vernunft, des Verlangens und des Vorsatzes, ihn zu loben; und wenn wir zu den »Heiligen« zählen, d. i. nach der Bedeutung des hier im Grundtext gebrauchten Wortes zu denen, die in Gottes Liebe leben, so liegt in unserem Lob noch ein anderer Beweggrund, nämlich ebendas Motiv der Liebe zu ihm und der ehrfurchtsvollen Dankbarkeit ihm gegenüber, und das macht das Loben zum Segnen. Jemand ist ein ausgezeichneter Maler, und du rufst aus: »O welch wunderbare Kunst! Wie entsteht unter seinem Pinsel lauter Leben!« Doch

Psalm 145

der Mann ist dein Freund nicht, du segnest seinen Namen nicht. Es mag sein, dass deine Empfindungen gegen ihn die des tiefen Bedauerns sind, dass solch vortreffliche Fähigkeiten mit einem so schlechten Charakter verbunden seien. Ein gewisser Mann ist außerordentlich geschickt in seinem Beruf, aber er behandelt dich ungerecht, und darum kannst du, obwohl du seine hervorragenden Leistungen oft rühmst, ihn doch nicht segnen, denn du hast keine Ursache dazu. Ich fürchte, es mag bei manchen auch solch ein Gefühl der Bewunderung gegenüber Gott vorhanden sein wegen seiner wunderbaren Kunst, seiner gewaltigen Macht, seiner erhabenen Gerechtigkeit usw., und doch in ihrem Herzen keine Wärme der Liebe ihm gegenüber; bei den »Heiligen« hingegen ist der Lobpreis mit Liebe gewürzt und voll segnender Wünsche. *Charles Haddon Spurgeon* 1885²⁵.

V. 11. Die Ehre des Königreichs Gottes und seine Gewalt kann man am besten erkennen, wenn man sich den Unterschied zwischen diesem und den Reichen der irdischen Könige klarmacht. Wir heben fünf Punkte heraus. Die Könige der irdischen Reiche haben erstens nur eine kleine Zahl an Untertanen mit geringem Reichtum im Vergleich mit Gott, der über Engel, alle Menschen und alle Geister der Unterwelt herrscht und dem alle Schätze und Reichtümer in Land und Meer und Luft und Sternenwelten gehören. Zweitens reicht die Gewalt der Könige nicht ins Innerste, während Gott der Menschen und auch der Könige Herzen lenkt wie die Wasserbäche. Drittens werden die weltlichen Könige, während sie über ihre Untertanen herrschen, doch auch zugleich von diesen beherrscht, sie sind von ihnen abhängig und könnten ohne sie nichts machen. Und so reich ihre Einkünfte sein mögen, so sind sie doch gewöhnlich in Geldnot, ja sogar in Schulden und müssen infolgedessen immer neue Zölle und Steuern fordern, wohingegen Gott, während er über alles herrscht, niemandem unterworfen ist, weil er niemandes Hilfe oder Unterstützung bedarf. Statt dass er Mangel an etwas hätte, hat er an allem Überfluss, weil er in einem Augenblick aus nichts viel mehr schaffen könnte als alles, was er jetzt sieht oder besitzt. Der vierte Unterschied ist eine natürliche Folge des zweiten. Während die Könige dieser Welt ihre Ehren und Würden anscheinend in vollen Zügen genießen, leiden sie zugleich schwer in ihrem Innern unter Furcht, Misstrauen und Sorgen, die schon manchem unter ihnen zu einer solchen Last geworden

sind, dass er dem Thron entsagt hat. Gott kennt keinen solchen Druck, er ist keiner Furcht, keiner Enttäuschung, keiner Besorgnis unterworfen, sondern regiert in völliger Ruhe als der Selige. Der fünfte Unterschied, ein sehr wesentlicher, ist der, dass die irdischen Könige nur eine Zeitlang auf dem Thron sind, Gott aber ewig regiert. Kardinal *Robert Bellarmin*.³⁰

Rühmen, reden. Freude und Kummer lassen sich schwer verbergen, wie auf dem Angesicht, so auf der Zunge. Es besteht zwischen Herz und Zunge ein solches Einvernehmen und eine solch enge Abstimmung, dass sie sich zugleich bewegen. Jedermann spricht daher von dem, was ihm Freude oder Sorge bereitet: der Jäger von der Jagd, der Bauer hinterm Pflug von seinem Gespann, der Soldat von seinen Schlachten, seinem Feldherrn usw. Wenn unser Herz von Gott so voll wäre, so könnte unsere Zunge sich nicht zurückhalten, von ihm zu reden. Dass echt christliche Unterhaltungen so selten sind, lässt auf allgemeine Armut an Gnade schließen. Wenn Christus nicht in unseren Herzen ist, so leben wir ohne Gott; ist er zwar da, aber ohne dass wir uns seiner freuen, so sind wir Leute ohne Gefühl; freuen wir uns in ihm und schweigen doch von ihm, so sind wir schändlich undankbar. Jedermann sucht und findet Gelegenheit, auf das zu reden zu kommen, was er liebt. Wie ich allezeit an dich denken will, o Herr, so soll es auch meine Freude sein, oft von dir zu sprechen; und finde ich keine Gelegenheit dazu von ungefähr, so will ich mir Gelegenheit schaffen. Bischof Dr. *Joseph Hall*.³¹

V. 13. Über der Tür der uralten Moschee in Damaskus, die einst eine christliche Kirche war, aber seit zwölf Jahrhunderten unter die ehrwürdigsten muslimischen Heiligtümer gerechnet wird, stehen die denkwürdigen Worte: Dein Reich, o Christus, ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet durch alle Geschlechter. Obwohl in dieser Moschee der Name Christi seit zwölfhundert Jahren immer wieder gelästert und seine Anhänger verflucht worden sind, ist die Inschrift doch geblieben, weder von der Zeit noch von den Menschen ausgelöscht. Als evangelische Missionare in Damaskus Fuß fassen konnten, wurde diese Inschrift aus der Vergessenheit ans Licht gebracht, und sie hat den Boten Christi sehr zur Ermutigung gedient bei ihrem Werk des Glaubens und ihrer Arbeit der Liebe. *John Bate* 1865.³²

Psalm 145

Zwischen V. 13 und 14 fehlt die Strophe, welche mit dem hebr. Buchstaben *Nun* = n beginnen sollte. In der alten griechischen Übersetzung (und dementsprechend in der Vulgata) findet sich wirklich an dieser Stelle ein entsprechender Vers, der lautete *Treu* (*pistós* [*fidelis*], *neʿēmān*) ist der Herr in allen seinen Worten (*lógois* [*verbis*]) und heilig (*hósios*, siehe danach zu V. 17, dort »gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken«) in allen seinen Werken. Der schöne Vers stimmt aber bis auf das der hebräischen alphabetischen Ordnung gemäß gewählte Anfangswort mit V. 17, wörtlich überein und gibt sich dadurch als einen Versuch zu erkennen, die Lücke auszufüllen. – *James Millard*.¹³

V. 14-19. Diese Verse sind eine herrliche Ausführung zu V. 11. Nachdem der Psalmist das Königtum Jahwes gepriesen hat, führt er sieben königliche Ehren und Vorrechte aus und zeigt, dass an Jahwe diese in einzigartiger Weise erstrahlen. Jeder der Verse 14-19 enthält eine besondere königliche Ehre und Tugend. *Johannes Lorinus*.²³

V. 14. *Der HERR erhält alle, die da fallen.* Es ist bemerkenswert, dass der Psalmist die königliche Macht Gottes nicht an seiner Gewalt, alles zu zerbrechen und zu zermalmen, gleich dem vierten Reich des Bildes Nebukadnezars (Dan 2,40), sondern an seiner Geneigtheit, den Schwachen beizustehen, näher darlegt. Gerade die Verbindung von unbegrenzter Macht mit unendlicher Güte ist es, was wir an diesen Versen am meisten bewundern. Sie ist vielen unbegreiflich. Aber schon ein Heide, *Ovid*³³, sagt: »*Regia (crede mihi) res est succurrere lapsis*, glaube mir, es ist etwas Königliches, den Gefallenen zu helfen.« *John Mason Neale*.³⁴

Der Herr stützt die Schwachen, die sich nicht auf den Füßen halten können, er ist der Halt der Fallenden. Niemand, auch der Schwächste nicht, fällt also rein nur wegen seiner Schwäche; vertraute er auf Gott, so könnte der stärkste Feind ihn nicht zu Fall bringen. *Adam Clarke*.³⁵

V. 15. *Aller Augen* usw. Gott kann nicht übermeistert werden von irgend etwas Großem, und wenn es das Größte wäre; so kann er aber auch das Kleinste und Unbedeutendste nicht übersehen. Für Gott gibt es nur ein Großes, und das ist er selber; darum kann, wenn »aller Augen auf ihn war-

ten«, der Seraph nicht seine Aufmerksamkeit sich erzwingen durch seinen Feuerblick und das Insekt sein Aufmerken nicht verlieren, weil die Kraft seines Blickes nur gering ist. Hohe und niedere Engel und Menschen und Tiere aller Stufen, sie ziehen alle gleichermaßen die Beachtung dessen auf sich, der, nichts anderes als sich selber für groß rechnend, als Schöpfer über keinen auch noch so kleinen Teil seiner Schöpfung achtlos hinwegsieht. *Henry Melvill*.³⁶

Die Natur ist in ihrem Seufzen nicht atheistisch; die Kreatur, die nicht weiß wohin fliehen, flieht zu Gott. *Hannah More*.³⁷

Ihre Augen warten auf dich. Viele stumme Bettler haben an Christi Tür schon Hilfe gefunden durch die Sprache ihrer Blicke. *William Secker* 1660.³⁸

Alles, was Gott geschaffen hat, ist sein; darum sollen wir die Speise, die wir genießen, mit Danksagung genießen. Das tat unser Heiland mit ganzer Kraft der Empfindung und mit Eifer. Indem er vor der Speisung der Fünftausend »gen Himmel aufsah« und dankte (Mt 14,19 usw.), lehrte er uns, dass aller Augen auch im buchstäblichen Sinn des Wortes warten, d. i. gläubig harrend aufblicken sollen auf den Herrn, der ihnen ihre Speise gibt zu seiner Zeit. Das Empfinden der Güte Gottes in der Verborgenheit des Herzens ist zwar erstes Erfordernis, denn ohne das wären Gebärden und Worte des Gebets nur tote Form; aber der Mensch soll jenem Empfinden auch feierlichen sichtbaren Ausdruck geben, wenn er das von Gott zur Erhaltung und Erneuerung seiner Lebenskraft Geschaffene empfängt. Solche Ehrerweisung gebührt Gott und ist auch dem Menschen selber förderlich. *George Stanhope*.³⁹

Zur Versorgung der Geschöpfe, sodass jedes immer wieder passende Speise zu seiner Zeit findet, dienen auch in einer Weise, die uns zur Bewunderung der weisen und liebevollen Fürsorge Gottes führen sollte, die verschiedenen Jahreszeiten mit der Mannigfaltigkeit von Nahrungsmitteln, die sie darreichen. *Johannes Calvin*.⁴⁰

Herr Robertson erzählte neulich von einem Kind, das es gewohnt war, immer wieder auf allerlei unerwartete Weise Vorräte für den ärmlichen Haushalt der Mutter ankommen zu sehen. Das Hafermehlfass ist ja bekanntlich für einen hungrigen Knaben in Schottland das Wichtigste. So sagte er: »Mutter, ich glaube, der liebe Gott hört es, wenn wir das Unterste im Fass ausschaben.« *The Christian*, 1876.

V. 15.16. Zwar sind wir es gewohnt, es einen natürlichen Trieb zu nennen, durch den jedes Geschöpf Speise zu suchen angeleitet wird, und rühmen es der »Natur« nach, dass sie für ein jegliches unter denselben, was zu einer Notdurft dient, bereithält; vor dem Auge des Sängers aber steht der lebendige Gott, der alle Tage allem, was lebt, den Tisch deckt. Ja wie die Kinder auf die Hände ihrer Eltern blicken, so richtet das Auge aller Kreatur sich nach der ausgestreckten Hand Gottes hin, die nun so viel tausend Jahre lang tagtäglich so unermessliche Gaben ausgeteilt hat, jedem seine Speise und zu seiner Zeit gegeben und nimmer leer geworden ist. Wir zwar pflegen von dem allen als von dem Werk einer natürlichen Notwendigkeit zu sprechen, und bleiben darum unsere Herzen so kalt dabei; der Sänger aber sieht Gnade in dem allen, und darum ist seine Seele voll der Anbetung. Prof. Dr. Friedrich August Tholuck 1843.²⁰

Während die förmliche Gottesleugnung, d.h. die völlige Leugnung des Daseins Gottes, etwas Seltenes ist auf Erden (und wohl nur auf Erden kommt sie vor), ist die Leugnung der Vorsehung Gottes das Glaubensbekenntnis von Hunderten um uns her. Oder wenn man das Walten Gottes in den großen Dingen nicht leugnet, so doch in den kleinen, und wenn nichts in den Geschicken der Völker, so doch in dem täglichen Leben des Einzelnen. Wir erheben gegen dieses Beschneiden der Vorsehung Gottes die bestimmte Anklage gottesleugnerischer Gesinnung. Bekennen wir das Dasein Gottes überhaupt, dann erkennen wir seine Schöpferspuren ebenso in dem zartesten Moosgebilde wie in den gewaltigsten Alpengebirgen; glauben wir an seine Vorsehung, so müssen wir anerkennen, dass er ebenso die Haare auf unserem Haupt zählt, wie er die Sterne nach ihrer Zahl herausführt, und dass vor ihm kein Sperling, so wenig wie ein Seraph, unbeachtet wegfliegen kann. Jenem allgemein verbreiteten Atheismus stellen sich die Worte unseres Psalms aufs Entschiedenste entgegen. Henry Melvill.³⁶

V. 16. *Du tust deine Hand auf* usw. Wie wird uns hier die väterliche Güte Gottes vor Augen geführt! Wie viele Hände und Herzen der Menschen sind dagegen sogar gegen ihre Mitmenschen, Wesen ihresgleichen, verschlossen! Und mit welcher Leichtigkeit stillt Gott all die Bedürfnisse der unzähligen Geschöpfe. Welch ungeheurer Massen von allerlei Nahrung bedarf Tag für Tag nur eine unserer großen Städte, wie viel mehr erst die ganze Mensch-

heit – und doch bildet diese noch nicht den hundertsten Teil von »allem, was lebt«. Stillt Gott wirklich all diese für uns unausdenkbare Menge von Bedürfnissen einfach durch das Auftun seiner Hand, was muss es dann um die Sünde und die Erlösung aus derselben für eine schwere Sache sein! Gott speist und versorgt alles auf Erden und in allen Welten durch ein Öffnen seiner Hand, aber seine Gemeinde musste er mit dem Blut seines Sohnes erlösen! Hier gab er aber auch etwas Besseres, Höheres als die Gaben seiner Hand, hier gab er sein Herz. Gottes Hand gibt viel, dem Nebukadnezar gab sie ein Königreich, dessen Gewalt bis an der Welt Ende langte (Dan 4,19); aber wem er sein Herz gibt, der hat das bessere Teil. Lasst uns dankbar sein für die Gaben seiner Hand, aber auch das Höhere nehmen, das er so gerne gibt. – Gott gibt überhaupt nicht mürrisch oder kärglich, geizig. Er sättigt, was da lebt, mit Wohlgefallen. O welch wunderbare Freigebigkeit Gottes! *Andrew Fuller*.⁴¹

Das Mittel der Sättigung ist »Wohlgefallen«, *rāṣôn*; dabei bleibt unbestimmt, ob gemeint ist, was Gott wohlgefällt oder was den Betern wohlgefällt. Sachlich kommt *rāṣôn*, weil es nicht die Empfindung des Wohlgefallens, sondern objektiv den Gegenstand des Wohlgefallens bezeichnet (vgl. 5Mo 33,23), auf die Bedeutung »Segen« hinaus: Indem du deine Hand auftust und alles Lebende mit Segen sättigst. Lic. *Hans Keßler* 1899.⁶

V. 17 mit V. 15f. Es scheint uns, als sei ein gar lieblicher, wenn auch stillschweigender logischer Fortschritt in den Ausführungen des Psalmisten, sodass der siebzehnte Vers mit Absicht gerade in diesen Zusammenhang als an seine richtige Stelle gesetzt ist. Allerdings bieten uns die Wege Gottes jetzt noch viele unerforschte Rätsel dar; aber wenn wir an dem, was darin dunkel ist, nicht irrewerden wollen, so müssen wir auf das sehen, was hell und klar ist, und dazu gehört die allwaltende Güte Gottes, wovon in V. 15f. die Rede ist. *Henry Melvill*.³⁶

Heilig. Im Hebräischen steht das Wort *ḥāsîd*, das wir, wenn es wie hier von Gott steht, mit gnädig übersetzen. Die Übersetzung »heilig« ist in die Lutherbibel von der LXX aus eingedrungen, die das Wort *ḥāsîd* fast ausnahmslos mit *hósios* wiedergeben, ob es nun von Menschen oder von Gott gebraucht ist. (Dies *heilig* = *hósios* ist nicht mit *heilig* = *hágios* usw. resp. *qāḏôš* zu verwechseln.) *hósios* scheint (nach *Cremer*)⁴² ursprünglich ein auf

einem Recht beruhendes Frömmigkeitsverhältnis zu bezeichnen. Von Menschen Gott gegenüber gebraucht bezeichnet es solche, die Gott im rechten Frömmigkeitsverhältnis gegenüberstehen, also wirklich die ḥāsîḏîm; von Gott gebraucht, wie an unserer Stelle, bezeichnet es Gott als *pietätsvoller Verehrung würdig* oder als *ehrwürdig*. – James Millard.¹³

Und heilig in allen seinen Werken. Gott ist gut, und vom Guten kann nichts als Gutes kommen. Scheint etwas in der Welt schlecht, so muss es entweder doch nicht schlecht sein, wenn es uns auch so scheint, und Gott wird also Gutes daraus hervorgehen lassen und seine Gerechtigkeit und Heiligkeit darin offenbaren, oder, wenn etwas wirklich nicht gut ist, so hat Gott es nicht gemacht oder nicht so gemacht, und der Fehler liegt auf anderer Seite. *Charles Kingsley.*⁴³

V. 17-20. In allen Wegen, die Jahwe in seinem geschichtlichen Walten einschlägt, ist er gerecht, d. i. streng sich haltend an die Norm seiner Heiligkeit, und in allen seinen Werken, die er geschichtlich vorbringt, ist er ḥāsîḏ, d. i. ḥésed, Gunst, Gnade übend, denn während der diesseitigen Gnadenzeit ist das Grundwesen seiner Betätigung entgegenkommende Gnade, herabneigende Liebe. Den Heuchlern zwar bleibt er ferne, wie ihr Herz fern von ihm bleibt (Jes 29,13), aber im Übrigen ist er mit unparteiischer Gleichheit allen nahe (vgl. Ps 34,19), die ihn anrufen in Wahrheit, d. h. so, dass das Gebet ihnen von Herzen geht und heiliger Ernst ist (vgl. Jes 10,20; 48,1). Es ist, wie im Grunde auch in Joh 4,23f., das wahre und wirkliche Gebet im Gegensatz zum toten Werk gemeint. Solchen rechten Betern ist Jahwe gegenwärtig, nämlich in Gnaden (denn seiner Macht nach ist er allorts), er verwirklicht der ihn Fürchtenden Begehren, indem ihr Wille auch der seinige ist, und gewährt ihnen das erflachte Heil (*sôtēria*). Die, welche in V. 19 ihn Fürchtende hießen, werden in V. 20 nach dem Vorgang des Dekalogs (2Mo 20,6) seine Liebenden genannt. Furcht und Liebe Gottes gehören unzertrennlich zusammen; denn Furcht ohne Liebe ist unfreier Sklavensinn, und Liebe ohne Furcht ist freche Vertraulichkeit, das eine verunehrt den Allgnädigen, das andere den Allerhaben. Alle aber, die ihn lieben und fürchten, behütet er und rottet dagegen alle mutwilligen Sünder aus. Prof. Dr. *Franz Delitzsch.*²

Psalm 145

V. 18. *Der HERR ist nahe allen* usw. Was hilft mir der beste, treueste, aufopferndste Freund, der mich ganz versteht und alles für mich zu tun bereit ist, wenn er in Indien ist und ich hier augenblicklicher Hilfe, Trostes oder Rates bedarf? Wie gut war es für Paulus, als sonst niemand ihm beistand, dass der Herr ihm zur Seite stand in der Gerichtsverhandlung und ihn stärkte (2Tim 4,17)! *Thomas Brooks*.⁴⁴

V. 19. Der Herr erfüllt den Willen derer, die sich fürchten, seinem Willen ungehorsam zu sein. *Simon de Muis*.⁴⁵

Doch lehrt die Erfahrung, dass Gott nicht alle Wünsche der Seinen erfüllt. Und das ist Gnade. Denn erstens können sich auch bei den Gottesfürchtigen noch sündhafte Wünsche regen. So begehrte David an Nabal und selbst an dessen unschuldiger Familie Rache zu nehmen (1Sam 25,22). Jona wollte Ninives Untergang. Und andere Wünsche würden den Gottesfürchtigen, die sie begehren, oder anderen nicht zum Besten dienen. David hatte den sehnlichen Wunsch, dass das Kind, welches Bathseba ihm geboren, am Leben bleibe (2Sam 12,15ff.), und ebenso musste er wünschen, dass sein treuer Jonathan ihm erhalten bleibe (1Sam 23,17), und doch war beides nicht nach Gottes Willen und hätte nicht zum Guten gedient. Ja, der Herr erfüllt auch nicht jeden an sich sehr guten Wunsch. Es ist ein trefflicher Wunsch eines Predigers des Evangeliums, dass alle, die ihn hören, selig werden möchten. So bezeugte Paulus vor Agrippa: »Ich wünschte vor Gott, dass alle, die mich heute hören, solche würden wie ich bin« (Apg 26,29). Und wiederum: »Ich habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch« (Röm 9,3; RevElb). David war willens, dem Herrn einen Tempel zu bauen, und der Plan war ein guter, denn der Herr förderte die Ausführung desselben zu seiner Zeit; doch gewährte er dem David den Wunsch, selber den Tempel zu bauen, nicht. Könige und Propheten begehrten den Christus des Herrn zu sehen und sahen ihn nicht (Lk 10,24). Wie sollen wir denn dies Psalmwort verstehen? Der Kern dessen, was die Gottesfürchtigen begehren, und das, worauf ihre Wünsche eigentlich alle hinauslaufen, soll ihnen gewährt werden. Was ist das Hauptbegehren eines Seemanns? In dem Hafen anzugelanden. So sollen auch die Gottseligen in den Hafen geführt werden, nach dem ihr Verlangen steht. Was ist der alles überwiegende Wunsch eines Pilgers? Siehe Hebr 11,16.

Psalm 145

So gipfeln alle Wünsche eines Christen in dem einen, dass er ewig bei Gott sei und ihm ähnlich sei. Ohne Zweifel gibt es in den Dingen, von denen wir hier reden, viel Geheimnisvolles. Aber Strahlen des Ewigkeitslichts fallen in das Dunkel. Und auch das ist sicher, dass, wenn Gott in einem Menschen einen geistlichen Wunsch erregt, dies oft, wenn auch nicht immer, mit der Absicht geschieht, das Begehrte zu gewähren. *Andrew Fuller*.⁴¹

Und hört ihr Schreien. Ein Merkmal eines großen Königs – er gibt Bit-tenden williges Gehör. *Johannes Paulus Palanterius* 1600.⁴⁶

Und hört und hilft. Wie passt diese Schilderung auf den, in welchem Gott auf Erden erschien! Jesus erhörte Maria Magdalena und half ihr. Er hörte auf das Schreien der kanaanäischen Frau und heilte ihre Tochter. Er hörte das Rufen des Bartimäus und half ihm von seiner Blindheit. Er hörte den Aussätzigen und errettete ihn von seiner unheilbaren Krankheit. Er erhörte die Bitte des Verbrechers am Kreuz über Bitten und Verstehen und verhiess ihm das Paradies. Noch nie hat irgendjemand den König Jesus angerufen, der nicht Erhörung und Heil gefunden hätte. *Thomas Le Blanc*.¹⁹

V. 20. Bewahrung und Vertilgung, Gnade und Gericht. *Philipp IV.* von Frankreich mit dem Beinamen *der Schöne*⁴⁷ ließ auf sein Wappen ein Schwert und einen Ölzweig malen mit dem Wahlspruch: *Utrumque* d.i. Eins von beiden, entweder das eine oder das andere. Ein wahrhaft großer König ist Meister in beiden Künsten, im Krieg und im Frieden. *Thomas Le Blanc*.¹⁹

Beachten wir, wie oft der Gedanke in der Schrift wiederkehrt, dass die Bewahrung der Guten die Vertilgung der Gottlosen in sich schließt. *Anthony Stocker Aglen* 1884.⁴⁸

Und wird vertilgen alle Gottlosen. Gott hat so viele verschiedene geheimnisvolle Wege zur Verfügung, wie er gottlose Menschen aus der Welt nehmen und in die Hölle schicken kann, dass es gar nicht nötig ist, zu meinen, er müsste ein besonderes Wunder tun, also von dem gewöhnlichen Gang der Vorsehung abweichen, um irgendeinen Gottlosen in irgendeinem Augenblick zu vertilgen. *Jonathan Edwards*.⁴⁹

Wir wollen nicht übersehen, dass diese Erklärung in einem Lied vorkommt, das nichts als Lob des höchsten Königs enthält. Der ganze Zusammenhang ist unvereinbar mit der Annahme, als wäre das Wort der

Psalm 145

Ausdruck von Gefühlen fleischlichen Hasses oder der Rache. *The Speaker's Commentary*, 1881.⁵⁰

V. 21 mit V. 10. Zum Abschluss bezeugt David nochmals seinen Sinn, in Gemeinschaft alles Fleisches am Lob Gottes zu bleiben. Wie sich jetzt im Seufzen nach der herrlichen Offenbarung der Kinder Gottes in ihrer Freiheit alle Kreatur vereinigt, so wird sich auch dereinst im Loben mit den Heiligen alles vereinigen. Ja schon jetzt kann man sagen, wie es jener ausdrückt: Die Kreatur betet mit uns die siebte Bitte: »Erlöse uns von dem Übel«; also auch alle Werke Gottes beten mit uns die drei ersten Bitten, dass Gott mit der Zukunft seines Reiches und inzwischen mit Vollbringung seines Willens seinen Namen heiligen wolle. O wie oft bleibt unser engherziger Unglaube lieber an dem nächsten Erdendreck kleben, als dass wir uns in diesem herzerquickenden Element des Lobes Gottes von allen Orten seiner Herrschaft her erholen möchten! *Karl Heinrich Rieger*.⁵¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1.2. 1) Persönliches, 2) tägliches, 3) begeistertes und an Begeisterung steigendes, 4) immerwährendes Lob des Herrn.

1) Das anziehende Thema des Gesanges. 2) Die zunehmende Fülle des Gesangs. 3) Das nimmer endende Leben des Sängers. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

Die vier »Ich will«, Preis dem König, Preis dessen göttlichen Eigenschaften, Preis an allen Tagen, Preis in alle Ewigkeit.

V. 2. Alle Tage, immer und ewiglich. 1) Tag für Tag, immer und ewiglich wird Gott und werde ich leben. 2) Tag für Tag und immer und ewiglich werden die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Gott und mir andauern: Er Gott, ich sein Geschöpf; er der Vater, ich sein Kind; er der Segnende, ich der Gesegnete. 3) Tag für Tag, immer und ewiglich soll ihm mein Lob dargebracht werden. *W. B. Haynes* 1885.⁵³

Psalm 145

V. 3. 1) Die hohe Würde des Menschen ist in diesem Vers angedeutet, indem ihm die Aufgabe zugewiesen wird, den Herrn hoch zu rühmen, und 2) die Unsterblichkeit des Menschen durch die Aufgabe, die unausforschliche Größe des Herrn zu preisen. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 3b. Die unerforschliche Größe des Herrn. Betrachten wir sie 1) als eine reichlich erwiesene Tatsache, 2) als einen Tadel für die Verzagtheit (siehe Jes 40,28), 3) als Halt einer Seele, die sich durch die Rätsel des Lebens und die Geheimnisse der göttlichen Weltregierung in die Enge getrieben fühlt, 4) als Gegenstand unseres ewigen Sinns, Forschens und Lobens. *John Field* 1885.⁵⁵

V. 4. 1) Wofür wir früheren Geschlechtern zu Dank verpflichtet sind. 2) Was für Pflichten wir den künftigen Geschlechtern gegenüber haben. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 5-7. Diese Verse führen uns gleichsam einen Wechselgesang vor. 1) Gott zu preisen ist eine persönliche Pflicht des einzelnen Gläubigen: Ich will usw. 2) Die angemessene Ausübung derselben wird andere anregen, auch ihrerseits Gott zu preisen, V. 6a. 3) Die Mitwirkung anderer am Preise Gottes wird auf uns anspornend zurückwirken, V. 6b (Grundtext): »Ich will sie erzählen«, V. 7 (Grundtext): »sprudeln sie aus«. 4) Solcher Lobpreis erweitert sich und schwillt immer höher an, während er erschallt. Mit Gottes Majestät und seinen Werken beginnend, erstreckt er sich weiter auf seine Taten, seine Größe, seine Güte und Gerechtigkeit. *Charles A. Davies* 1885.⁵³

I. Was ist preiswürdig (V. 3)? 1) Gottes Majestät, V. 5a, 2) Gottes wunderbare Werke und Taten, V. 5b, 3) Gottes furchtbare Taten, V. 6, 4) Gottes Güte, V. 7a, 5) Gottes Gerechtigkeit, V. 7b. II. Wer soll dies alles preisen? 1) Ich, 2) die Menschen alle. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 6.7. Verschiedenerlei Bekenntnis der Größe Gottes. 1) Bekenntnis unter dem Drang der Furcht, V. 6a. Wenn die Menschen zu Gottes Wohltaten auch vielfach schweigen, so müssen sie reden, wenn Gottes furchtbare Taten unter ihnen geschehen. 2) Herzhaftes Bekenntnis des Glaubens, V. 6b. Ein gläubiges Menschenkind bezeugt die Größe Gottes, wie sie sich in seiner

Psalm 145

Macht, seiner Weisheit, seiner Wahrhaftigkeit und Gnade kundtut. Das führt andere zu dem gleichen Entschluss, und daraus entsteht 3) ein allgemeiner Ausbruch dankbaren Lobes, V. 7a. Viele lobpreisen nun die große Güte des Herrn in einem neuen Lied, das frisch und frei, ununterbrochen, fröhlich, erquickend und überströmend hervorbricht gleich einer sprudelnden Quelle. 4) Das auserlesenste Lied, die Krone des Ganzen: der jubelnde Lobgesang auf die Heil spendende Gerechtigkeit Gottes, V. 7b.

V. 7. Der Nutzen und die Pflicht des reichlichen Preisens. Predigt von Charles Haddon Spurgeon, *Schwert und Kelle*, I, S. 93. Bapt. Verlag, Kassel 1881.²⁵

V. 8. 1) Gnade (Wohllollen) gegen die, die sie nicht verdienen. 2) Barmherzigkeit oder Mitleid mit den Leidenden. 3) Geduld oder Langmut gegen die Schuldigen. 4) Große Güte (Gnade) gegenüber den Bußfertigen. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 9. Die allgemeine Güte Gottes nicht unvereinbar mit der besonderen Gnadenwahl.

V. 10. Das Solo der Heiligen im Konzert der Geschöpfe.

V. 11. Die Ehre oder Herrlichkeit des Königreichs Christi. Sie zeigt sich 1) in dem Ursprung dieses Reiches, 2) in der Art und dem Geist, wie es verwaltet wird, 3) in Gesinnung und Handlungsweise der Untertanen dieses Reiches, 4) in den Vorrechten, die mit der Zugehörigkeit zu diesem Reich verbunden sind. *Robert Hall*.⁵⁶

V. 11.12. Eine herrliche Umwandlung der Rede. 1) Die Fähigkeit zu reden ist stark verbreitet. 2) Sie wird gewöhnlich missbraucht. 3) Sie kann aber zu edlen Zwecken verwendet werden. 4) Dann ist sie von herrlichem Nutzen. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

V. 11-13. Um die Erhabenheit von Gottes Königreich ins Licht zu stellen, weist der Psalmist hin: 1) Auf die Pracht desselben. Würden wir im Glau-

Psalm 145

ben durch den Vorhang des Sichtbaren ins Unsichtbare blicken, so würden wir mehr von der Ehre seines Königreichs (V. 11) und der herrlichen Pracht desselben (V. 12) reden. 2) Auf die Gewaltigkeit desselben. Wer von der Ehre dieses Königreichs redet, der muss auch von seiner Gewalt (V. 11b), von der Ausdehnung und der Wirksamkeit seiner Macht reden. 3) Auf die Dauer desselben (V. 13). Die Throne irdischer Fürsten wackeln und die Blumen ihrer Siegeskränze welken, und auch für die gewaltigsten Herrscher kommt die Stunde, wo ihnen das Zepter entsinkt; aber dein Reich, Herr, ist ein ewiges Reich. *Matthew Henry*.¹⁷

V. 14. Die Gnade Gottes, wie sie sich in seiner Güte gegen die Elenden, die auf seine Hilfe hoffen, erweist. I. Er erhält alle, die da fallen. 1) Seine Güte erweist sich sogar an den tiefst gefallenen Sündern, ja auch an Abtrünnigen, die in garstigen Schmutz gestürzt sind. 2) Sein Verhalten gegen sie schließt ein: a) Mitleid, das sich ihnen naht; b) kraftvolle Hilfe, welche die Gefallenen wieder auf die Füße stellt; c) bewahrendes Stützen, das sie aufrecht erhält. II. Er richtet auf alle, die niedergeschlagen (gekrümmt, gebeugt) sind. Das ist ein Trostwort 1) für solche, die von Scham und Reue gebeugt sind, 2) für solche, die sich von Verlegenheiten und Sorgen niedergedrückt fühlen, 3) für solche, auf denen das Gefühl ihrer Schwachheit gegenüber schwierigen Pflichten als schwere Bürde lastet, und 4) für solche, die in ihrem Gemüt niedergeschlagen sind, weil Sünde und Irrtum überall um sie her übermächtig werden. *John Field* 1885.⁵⁵

Hilfe für solche, die in Gefahr sind zu fallen. 1) Wie immer unser gegenwärtiger Stand sei, wir können bald am Boden liegen durch Krankheit, Verluste, Vereinsamung, Sünden usw. 2) Wie tief wir auch stürzen mögen, wir sind niemals außerhalb des Bereichs von Gottes Hand. 3) Wollen wir uns helfen lassen, so werden wir das mächtige Eingreifen der Liebe Gottes im Aufrichten und Aufrechthalten erfahren. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

V. 15.16. Die Abhängigkeit aller Geschöpfe von Gott und Gottes Fürsorge für alle. Der Psalmist führt uns vor: I. Wie abhängig alle Geschöpfe von Gott sind: »Aller Augen warten auf dich.« Wir verdanken Gott jeden Augenblick »Leben und Odem und alles« (Apg 17,25; Grundtext). Solch völ-

Psalm 145

lige Abhängigkeit sollte in uns tiefe Demut erzeugen. II. Die Unerschöpflichkeit der göttlichen Mittel: »Und du gibst ihnen ihre Speise«. Seine Vorräte müssen 1) unerschöpflich reich, 2) unendlich mannigfaltig sein, denn sie genügen für alle und entsprechen den unendlich verschiedenen Bedürfnissen aller. III. Die Rechtzeitigkeit der göttlichen Versorgung: »zu seiner Zeit«. Dies Wort kann uns auch in der Geduld stärken, wenn seine Gaben sich zu verzögern scheinen. IV. Die erhabene Leichtigkeit, mit der Gott seine Kreaturen versorgt: »Du tust deine Hand auf« – und alsogleich sind die unzähligen Bedürfnisse der ganzen Kreatur befriedigt. Dies ist eine Ermutigung zu gläubigem Bitten. V. Die Genugsamkeit der göttlichen Versorgung: »Und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen«. Gott gibt mit königlicher Freigebigkeit. Diese Wahrheit sollte alle Menschen anspornen 1) zur Dankbarkeit, denn beständige Versorgung sollte auch zu beständiger Dankbarkeit und Hingabe führen, und 2) zum Vertrauen, a) in Bezug auf die irdische Versorgung, b) in Bezug auf die Versorgung im Geistlichen. Rechtzeitige gnadenreiche Hilfe wird sicher allen denen zuteilwerden, die auf den Herrn hoffen. *William Jones* 1878.⁵⁷

V. 17. Betrachten wir diesen Vers 1) als Zeugnis Gottes selbst, 2) als Zeugnis der Erfahrung der Kinder Gottes, 3) als letztlisches Bekenntnis aller Geschöpfe.

V. 18-20. Sammeln wir aus diesen Versen einige Kennzeichen der Gottseligen. 1) Sie rufen den Herrn an. 2) Sie fürchten Gott. 3) Sie begehren manches von Gott. 4) Sie empfangen Antworten von Gott. 5) Sie lieben Gott.

V. 18. An den Toren des Königspalastes. I. Hinweise für solche, die eine Gunst begehren: 1) Rufe ihn an, und rufe ihn an. 2) Rufe ihn »in Wahrheit« (wörtlich) an, also aufrichtig, mit Hingabe des Herzens, mit Ernst. II. Ermutigung für solche: Jahwe ist nahe mit seinem hörenden Ohr, seinem mitfühlenden Herzen und seiner hilfreichen Hand. *W. B. Haynes* 1885.⁵³

V. 18.19. Gesegnetes Beten. 1) Was heißt beten? Nicht nur rufen, sondern den Herrn anrufen. 2) Verschiedenerlei Beten: anrufen, begehren, schreien. 3) Eine notwendige Eigenschaft erhörlichen Gebets: dass es ein Beten »in

Psalm 145

Wahrheit« (wörtlich) sei. 4) Gottes Nahesein im Gebet. 5) Zugesicherter Erfolg des Betens: Der Herr hört, gewährt, hilft. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

V. 20. Die Gott lieben, werden behütet vor übermächtigen Versuchungen, vor dem Fallen in die Sünde, vor Verzweiflung, Abfall, Gewissenspein und dem Umkommen; sie werden behütet in Trübsal, Verfolgung, Nieder geschlagenheit und zuletzt im Tod; sie werden behütet zu großen Zwecken: Tätigkeit, Heiligkeit, Sieg und Herrlichkeit.

Tieferrnte Gegensätze: 1) Zwischen menschlichen Charakteren: »Die ihn lieben«, »die Gottlosen«; 2) zwischen dem Geschick der Menschen: Der Herr »behütet«, »wird vertilgen«. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

Die Liebe zu Gott das Gegenteil der Gottlosigkeit, und Gottlosigkeit unvereinbar mit der Liebe zu Gott.

V. 21. Persönlicher Lobpreis weckt das Verlangen, dass alles Fleisch, d. i. alle Menschen, solche werden mögen, die den Herrn preisen. Wir haben bei einem solch gutem Werk gern tüchtige, gute Gesellschaft; wir erkennen, wie unzureichend unser eigenes Lobsingen ist; wir möchten, dass andere an diesem seligen Geschäft teilnehmen und dadurch fröhlich werden; wir sehnen uns danach, dass von allen das geschehe, was recht und gut ist.

ENDNOTEN

- 1 Man kann die Zeitwörter in V. 4.6a.7 und ebenso in V. 10f. auch als in der Zukunft liegende Aussage übersetzen: *wird preisen, werden sie verkündigen* usw. *Spurgeon* hat den Sinn auch zum Teil futurisch aufgefasst; wir ziehen jedoch die Übersetzung mit dem Präsens vor. Einige (*Hupfeld, Kautzsch*) übersetzen sogar optativisch: *preise*, was wahrscheinlich nicht dem vom Psalmisten beabsichtigten Sinn entspricht. – *James Millard*.
- 2 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, heraus-

gegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

- 3 Die sog. »Gnadenformel«; vgl. hier Ps 145,8: ḥannūn wərahūm yhwḥ ʿerek ʿappāyim ūgadol-ḥāsed mīṭ 2Mo 34,6: yhwḥ yhwḥ ʿel rahūm wəḥannūn ʿerek ʿappāyim wərab-ḥāsed weʿemet.
- 4 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld*

Psalm 145

- (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 5 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
 - 6 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 7 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 8 *George Gilfillan* (1813-1878, schottischer presbyterianischer Geistlicher [Lebenslang Pastor der *School Wynd Church in Dundee*], v.a. bekannt als Autor, Dichter und Kritiker. U.a.): – *Gallery of Literary Portraits*, Edinburgh 1845. – *The Bards of the Bible*, New York 1853. – *Night: A Poem* (339 S.), London 1867.
 - 9 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 10 *Paul Anton de Lagarde* (1827-1891, studierter Theologe aus pietistischem Elternhaus, später Orientalist und Kulturphilosoph, Abwendung vom konservativen Christentum, Vertreter des modernen Antisemitismus).
 - 11 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [*„Göttinger“*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 12 *Nabla*: (griech. *nábla*, *náblas*, *naûlon*, lat. *nablium*, *nablum*, äth. *nābl*, syr. *nablā*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḇel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist *nēḇel* eine Leier oder (Winkel-) Harfe aus Edelh Holz (1Kön 10,12 // 2Chr 9,11), zum profanen (Jes 5,12 u.a.), v.a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u.v.a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḇel* 'āsōr eine Harfe mit zehn Saiten. Vgl.: »Harfe«: Kinnor (»Harfe«, »Leier«) (hebr. / aram. *kinnōr*; griech. *kithāra*; lat. *cithara*) stellt das am häufigsten bezeugte Chordophon im syrisch-palästinischen Bereich dar (vgl. *Lawergren* 1998). Die Kinnor ist ein altes israelitisches, vorislamisches Zupfinstrument, das mit der griechischen *kithara* verglichen oder gleichgesetzt und im eigentlichen Sinn zu den Leiern (gleichbedeutend mit *Jochlauten*) gezählt wird. Die verbreitete Zuschreibung als Davids-»Harfe« des biblischen Königs David berücksichtigt nicht die andersgeartete Bauform einer Leier. Sie ist literarisch (z.B. 1Mo 4,21; 1Mo 31,27; 1Sam 10,5; 2Sam 6,5; 1Kön 10,12; Neh 12,27; 1Chr 13,8; 1Chr 25,1-6; 2Chr 5,12; 2Chr 20,28; 2Chr 29,25; Jes 5,12; Jes 16,11; Jes 24,8; Hes 26,13; Ps 33,2; Ps 49,5; Ps 71,22; Ps 81,9; Ps 92,4; Ps 98,5; Ps 137,2; Ps 150,3) ikonografisch, glyptisch und numismatisch (z.B. Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes) gut belegt und taucht in vielfältigen musikalischen Zusammenhängen in höfischem und kultischem Kontext auf, unter anderem als Musikinstrument mit *apotropäischer* (unheilabwendender) Wirkung (1Sam 16,14-23).
 - 13 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 14 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »I will«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860, »Breathings of the Souls«, »Sacred Allegories«, »Failure and Disciplines«, und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«, London 1861.
 - 15 *Matthaeus Polus* (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentarum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
 - 16 *William Morley Punshon* (1824-1881, engl. wesleyan.-methodist. Geistlicher, geb. und Schulbildung in *Doncaster, Yorkshire*, Studium am *Wesleyan College, Richmond*. 1845 Pastor in *Mar-den, Kent*, 1849 in Manchester ordiniert, 19 Jahre Reiseprediger [inkl. 1858-64 in London]. 1868-

Psalm 145

- 1875 in Kanada, belebte die [ursprüngl. methodist.] heutige *Victoria University* in Toronto wieder, gründete die *Metropolitan Methodist Church* in Toronto, bis heute das »Aushängeschild« der Methodisten in Kanada. U.a.): – *Sabbath Chimes* (Gedichtband), 1867, 1880. – Verschiedene Bände mit Predigten.
- 17 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 18 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation.« »*Dr. Adam Clark* has inserted *Bishop Nicholson's* Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers« [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
 - 19 *R. P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
 - 20 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
 - 21 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalm-*
 - men-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 22 *Henry Cowles* (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter *Ch. G. Finneys* [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des *Oberlin College* und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel and Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes*, New York 1867 – *Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pastors and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel and Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be reprinted in England, with the probability of a large sale.«)
 - 23 *Jean de Lorin* (Jo[h]annes Lorinus) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmorum*, Tomi Tres (3 Bde.), Paris 1617-1619.
 - 24 *Henry Jeanes* (1611-1662, engl. Geistlicher und puritan. Polemiker. Studium an *New Inn Hall*, Oxford, 1635 Pfarrer von *Beer Cromcombe* und *Capland* in *Somerset*, später Pfarrer in *Chedzoy* bei *Bridgewater*, *Somerset*. Begraben in der Kathedrale von *Wells*. U.a.): – *Treatise concerning a Christian's Careful Abstinence from all Appearance of Evil &c.*, Oxford 1640. – *The Worke of Heaven upon Earthe &c., an expanded sermon*, London 1649. – *The Want of Church Government no warrant for a total omission of the Lord's Supper*, London 1650. – *A Vindication of Dr. Twisse from the Exceptions of Mr. John Goodwin in his Redemption Redeemed*, Oxford 1653. – *A Mixture of Scholasticall Divinity with Practicall, in several parts*, Oxford 1656. – *Treatise concerning the Indifferency of Human Actions*, Oxford 1659. – *A Second Part of the Mixture of Scholasticall Divinity*, Oxford 1660. – *Of Original Righteousness, and its Contrary Conspicuousness*, Oxford 1660. – *Letters between Jeanes and Jeremy Taylor on the subject of Original Sin*, Oxford 1660.
 - 25 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
 - 26 *Henry Ward Beecher* (1813-1887, US-amerika-

- nischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie.
- Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«].
- Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nordamerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht.
- Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen *Lyman Beecher* später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
- 27 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 28 *Lancelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehr-

- ter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
- 29 *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
- Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der *Theologe* (*ho thelógos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit *Basilius von Caesarea* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz gehört mit *Basilius*, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nestorius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte.
- 30 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiligesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 31 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und

- Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur: *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 32 John Bate (U.a.): – *The Local Preacher's Treasury* (534 S.). – *A Cyclopaedia of Illustrations of Moral and Religious Truths; Consisting of Definitions, Mataphors, Similes, Emblems, Contrasts, Analogies, Statistics, Synonyms, Anecdotes, Etc., Etc.* (744 S.). – *The Guide to Holiness, and Class-Leader's Magazine* (116 S.). – *The Salisbury Guide; Or, an Account, Historical and Descriptive, of the Objects of Interest in Salisbury and Its Neighbourhood*, by J. B. (48 S.). – *Six Thousand Illustrations of Moral and Religious Truths; (Alphabetically Arranged); Consisting of Definitions, Metaphors, Similes, Emblems, Statistics, Synonyms, Anecdotes, Etc., Etc.* (748 S.). – *The Lay Preacher* (56 S.).
 - 33 Publius Ovidius Naso (43 v. Chr. – 17 n. Chr., röm. Epiker, mit Vergil und Horaz einer der größten Dichter des Augusteischen Zeitalters): *Metamorphosen*, IV, 428.
 - 34 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
 - 35 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 36 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin Victoria, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u.a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
 - 37 Hannah More (1745-1833, engl. geistl. Autorin und Philanthropin, für drei Dinge in ihrem langen Leben berühmt: als Dichterin und Dramatikerin im Kreis von Samuel Johnson, Joshua Reynolds, David Garrick und Edmund Burke, als Schriftstellerin über moralische und geistliche Themen, und als praktische Philanthropin [Kampf gegen die Sklaverei, eng befreundet mit William Wilberforce]).
 - 38 William Secker (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
 - 39 George Stanhope (1660-1728, Geistlicher der Church of England, Dean von Canterbury und königlicher Kaplan. Mitglied des Komitees für den Bau 50 neuer Kirchen in London, Gründer der Stanhope School. Ausbildung und Studium in Eton und am King's College in Cambridge, 1687 Pfarrer in Stow cum Quy, Cambridgeshire, 1688 in Tewin, Hertfordshire, 1689 in Lewisham, Kent, 1697 Kaplan des Königspaares William III. und Mary II., 1702 Kaplan von Königin Anne, 1704 Dean von Canterbury. U.a.) – zahlr. Übersetzungen klassischer Werke (Pierre Charron, Epiktet, Mark Aurel, Robert Parsons, Augustin, Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Lancelot Andrewes, Thomas von Kempfen). – *The Paraphrase and Comment on the Epistles and Gospels* (4 Bde.), 1705-1708. – *Fifteen Sermons*, 1700. – *The Boyle Lecture* 1702. – *Twelve Sermons*, 1726.
 - 40 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 41 Andrew Fuller (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von Soham, Cambridgeshire [1775-1782] und Kettering, Northamptonshire [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Ausendung und Unterstützung von William Carey [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«,

- den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasive to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab William Carey einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799–1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 42 August Hermann Cremer (1834–1903, deutscher lutherischer Theologe. Cremer studierte an der Friedrichs-Universität Halle [August Tholuck] und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen [Johann Tobias Beck]. 1859 wurde Cremer als Pfarrer in Ostönnen tätig, 1870 dann ging er als Professor für Systematische Theologie an die Universität Greifswald, deren Rektor er 1883/84 war.
- Cremer wandelte sich noch während des Studiums vom Pietisten zum lutherischen Biblizisten. Sein Hauptanliegen war die Erstellung des Theologischen Wörterbuchs, das er unter dem Titel *Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität* veröffentlichte. Schon Martin Kähler erkannte dahinter den Systematiker. Cremer war einer der wichtigsten Theologen seiner Zeit. Er spielte eine Rolle im Apostolikumsstreit. Rufe nach Leipzig und Berlin lehnte er trotz der Bemühungen von Friedrich Althoff und Adolf von Harnack ab. Er gilt als der wichtigste Kopf der sog. Greifswalder Schule. Zur Greifswalder Schule zählten auch Otto Zöckler, Viktor Schultze, Samuel Oettli und anfänglich noch Adolf Schlatter. Zu Cremers Schülern gehörten Erich Schaeder und Wilhelm Lütgert und sein Sohn Ernst Cremer. U. a.): – *Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität* (557 S. [Erstausgabe 1230 S.]), Gotha 1866, 1872, 1889, 1893, 1895, 1902, 1915. – *Warum können wir das apostolische Glaubensbekenntnis nicht aufgeben? Zweite Streitschrift zum Kampf um das Apostolikum* (48 S.), 1893. – *Reformation und Wissenschaft, Rede zum 400. Geburtstag Martin Luthers* (22 S.) 1883. – *Die christliche Lehre von den Eigenschaften Gottes* (144 S.), 1897. – *Die Aufgabe und Bedeutung der Predigt in der gegenwärtigen Krisis* (145 S.), 1892. – *Gethsemane: ein Beitrag zum Verständnis der Geschichte Jesu und unserer Erlösung* (104 S.), 1902. – *Ueber den Zustand nach dem Tode: nebst einigen Andeutungen über das Kindersterben und über den Spiritismus* (79 S.), 1883. – *Zum Kampf um das Apostolikum: Eine Streitschrift wider D. Harnack* (56 S.), 1893. – *Ueber die Wunder im Zusammenhange der göttlichen Offenbarung*. Vortrag (29 S.), 1865. – *Wozu verpflichten uns die Gebetsverheißungen des Herrn?* Vortrag (44 S.), 1899. – *Die kirchliche Trauung historisch, ethisch und liturgisch: Ein Versuch zur Orientierung* (192 S.), 1875. – *Unterweisung im Christentum nach der Ordnung des kleinen Katechismus* (139 S.), 1899.
- 43 Charles Kingsley (1819–1875, engl. anglikan. Geistlicher, Theologe und Schriftsteller. Er gehörte zu den prägenden Gestalten des sogenannten »Christian Socialism«. Ab 1836 Studium am King's College, London und ab 1838 am Magdalene College in Cambridge. 1842 bis zum Lebensende Pfarrer in Eversley, Hampshire. 1848 Prof. für Englische Literatur am Queens College in London. Ab 1859 Kaplan von Königin Victoria, ab 1860 auch von Prinzgemahl Albert. 1860–69 Regius Professor of Modern History der Universität Cambridge. 1869 Canon von Chester, 1873 Canon von Westminster Abbey. Ab 1858 Mitglied in der Linnean Society of London, ab 1863 der Geological Society of London. Neben zahlreichen teils sehr populären belletristischen Werken u. a.): – *Twenty-five Village Sermons*, 1849. – *Sermons on National Subjects*. 1. Series, 1852. – *Sermons on National Subjects*. 2. Serie, 1854. – *Sermons for the Times*, 1855. – *The Good News of God*, 1859. – *Limits of Exact Science applied to History. Inaugural Lectures*, 1860. – *Town and Country Sermons*, 1861. – *Sermons on the Pentateuch*, 1863. – *David and other Sermons*, 1866. – *The Ancien Régime. Lectures at the Royal Institution*, 1867. – *Water of Life and other Sermons*, 1867. – *Town Geology*, 1872. – *Discipline and other Sermons*, 1872. – *Westminster Sermons*, 1874. – *Lectures delivered in America*, 1875.
- 44 Thomas Brooks (1608–1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten Act of Uniformity, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 45 Simon de Muis (Siméon Marotte de Muis) (1587–1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am Collège du Roi, von Kardinal Richelieu gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639.
- Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630.
- Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianus etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium*

- in *Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 46 *Ioannes Paulus Palanterius: In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen.*
- 47 Philipp IV., genannt der Schöne, frz. *Philippe IV le Bel*, engl. *Philip the Fair* (1268-1314) aus der Dynastie der *Kapetinger* war von 1285 bis 1314 König von Frankreich und (als *Philipp I.*) König von *Navarra*. Er etablierte Frankreich als Großmacht in Europa und errichtete mit einer kompromisslosen Autorität ein modernes frühabsolutistisches Staatswesen, welches der mittelalterlichen französischen Monarchie eine bis dahin nie gekannte Machtentfaltung ermöglichte. Besondere Bedeutung besitzt seine Regentschaft wegen der Überführung des Papsttums nach *Avignon* und der Zerschlagung des *Templerordens*. Sein Beiname ist zeitgenössisch und bezieht sich auf sein Aussehen, welches dem Ritterideal seiner Zeit entsprochen haben soll.
- 48 *Anthony Stocker Aglen M. A., D. D.* (1836-1908, anglikan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an *St. Ninian* in *Alyth*, Verwaltungsgebiet *Perth and Kinross*, Schottland, *Archdeacon* an *St. Andrews*, Grafenschaft *Fife*, Kaplan des Bischofs von *St Andrews*, 1890 *Canon* von *Perth*. U. a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
- 49 *Jonathan Edwards* (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton*, und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stockbridge*. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie *Johannes Calvins* mit der Aufklärungsphilosophie *John Lockes* und der Gedankenwelt *Isaac Newtons* zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. *Martyn Lloyd-Jones* sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologie. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten ...«): – *John F. Wilson* (Hrsg.): *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von *The Works of Jonathan Edwards* ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones].)
- 50 *The Speaker's Commentary: Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars*, 11 in 13 vols.), 13 Bde., London 1871-1888: Band IV: *Job – The Song of Solomon* [Job by F. C. Cook, *Psalms* by F. C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.
- 51 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 52 *Charles A. Davi[el]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882. C. A. Davis war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 53 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W. B. Haynes* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mit-

Psalm 145

- arbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 54 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 55 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 56 Robert Hall (1764-1831, engl. Baptistenpastor und berühmter und brillanter Prediger, Freund des berühmten John Ryland [1753-1823, Baptistenpastor in Bristol]. Ab 1785 in Bristol, ab 1791 in Cambridge, ab 1806 in Leicester, ab 1826 wieder in Bristol).
- 57 William Jones: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1–25: W. L. Watkinson; Psalms 26–35: W. Forsyth; Psalms 36–38: Joseph S. Exell; Psalms 39–87: William Jones, D.D.; Bd 2: Psalms 88–109: William Jones, D.D.; Psalms 110–120: J. W. Burn; Psalms 121–130: George Barlow; Psalms 131–150: William Jones D.D.), New York, London and Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc., by Various Authors.*

PSALM

146

Wir befinden uns nun in den Halleluja-Psalmen. Der noch übrige Teil unserer Reise liegt in dem Land der »lieblichen Berge«, von denen aus die Pilger durch das Fernrohr des Glaubens, wenn ihr Auge dazu taugt, schon die Tore der himmlischen Stadt erblicken können (vgl. Bunyans *Pilgerreise*)¹. Alles bis zum Schluss des Buches ist lauter Lobpreis. Die Töne gehen hoch, die hell klingende Zimbel hat in der Musik die führende Rolle. O dass unser Herz so recht voll fröhlichen Dankes sei, dass es eile und hüpfte und jubelte wie diese Psalmen es tun.

Nach Dr. *Joseph Addison Alexander*² kann man das Lied als aus zwei gleich großen Teilen bestehend ansehen, in deren erstem (V. 1-5) das Glück derer geschildert sei, die sich auf den Herrn und nicht auf Menschen verlassen, wohingegen der andere (V. 6-10) die Gründe zu solchem Gottvertrauen aus den göttlichen Vollkommenheiten ableite. Da jedoch eigentlich gar kein Einschnitt vorhanden ist, wollen wir den Psalm auch bei der Betrachtung als Ganzes lassen. Er ist eine Perle, die man nicht zerschneiden kann, ein heiliges Rauchfass voll duftenden Weihrauchs zu Ehren Jahwes als des einen und alleinigen rechten Helfers.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobe den HERRN, meine Seele!
2. Ich will den HERRN loben, solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, solange ich hier bin.
3. Verlasst euch nicht auf Fürsten;
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.
4. Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu
Erde werden;
alsdann sind verloren alle seine Anschläge.
5. Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist,
des Hoffnung auf dem HERRN, seinem Gott, steht
6. der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat,
der Glauben hält ewiglich,
7. der Recht schafft denen, so Gewalt leiden,
der die Hungrigen speist.
Der HERR löst die Gefangenen.
8. Der HERR macht die Blinden sehend.
Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.
Der HERR liebt die Gerechten.
9. Der HERR behütet die Fremdlinge
und erhält die Waisen und Witwen
und kehrt zurück den Weg der Gottlosen.
10. Der HERR ist König ewiglich,
dein Gott, Zion, für und für.
Halleluja!

1. *Halleluja*, d.i. *Lobet den Herrn*. Es macht einen traurig, daran zu denken, wie dies erhabene Wort in der letzten Zeit in den Sumpf gezogen worden ist. Der unehrerbietige Gebrauch desselben ist eine verschlimmerte Form der Sünde, den Namen Jahwes unnütz zu führen. Wir wollen hoffen, dass es bei den Leuten der derberen Klasse aus Unwissenheit geschehen ist; aber große Verantwortung lastet auf den Leitern, die solch lästerlichen Missbrauch dulden oder gar selbst mitmachen. Lasst uns das Wort *Halle-*

luja allezeit mit heiliger Ehrfurcht aussprechen und durch dasselbe uns und alle anderen zur Anbetung des Erhabenen aufrufen, welcher der Schöpfer und Herr der ganzen Erde ist. Die Menschen müssen zum Lob Gottes angespornt werden; es ist von großer Wichtigkeit, dass sie den Herrn preisen, und es gibt viele Gründe, dass sie es jetzt sofort tun. Mögen alle, die dies Silberglöcklein »Halleluja« läuten hören, alsbald miteinander einen heiligen Lobpreis anstimmen.

Lobe den HERRN, meine Seele. Der Psalmist wünscht selber zu tun, was er anderen gepredigt hat. Er ist gerne der Vorsänger in der Gemeinde der Lobenden, die er zusammengerufen hat. Es ist ein armseliges Geschäft, nur andere zu ermahnen, während man die eigene Seele nicht aus ihrer Trägheit aufrüttelt. Es ist nicht in Ordnung, anderen zu sagen: »*Lobet den HERRN*« und dabei nie hinzuzufügen: »*Lobe ihn, meine Seele*«. Wenn wir im Begriff sind, Gott zu preisen, dann lasst uns unser innerstes Ich den Mittelpunkt unserer ganzen Persönlichkeit dazu erwecken; wir haben nur eine Seele, und ist sie von dem ewigen Zorn gerettet, so hat sie die heilige Pflicht, ihren Retter zu preisen. Kommt, all ihr Seelenkräfte, all mein Denken, Fühlen, Wollen, lasst eure Flammen lodern, schließt euch zusammen zu einem Feuer seliger Anbetung. Wenn je ein Menschenkind verpflichtet war, den Herrn zu preisen und zu loben, so bin ich dies Menschenkind; möge denn das bessere Ich in mir mein ganzes Wesen zu solch höchstem liebendem Lobpreis anspornen. »Ach, dass meine Harfe besser wäre!« Sag' lieber: »O dass mein Herz mehr geheiligt, mehr Gott geweiht wäre!« Wenn meine Stimme dann auch nicht so vorzüglich, nicht so kräftig, so rein und so melodisch ist, so wird meine Seele doch, im Notfall selbst ohne die Stimme, meinen Entschluss ausführen, den Herrn zu preisen.

2. Ich will den HERRN loben, solange ich lebe. Ich werde nicht immer hier leben. Dies sterbliche Leben wird ein Ende finden, aber solange es dauert, will ich Jahwe preisen. Ich kann's nicht sagen, wie lang oder wie kurz mein Leben sein mag; aber jede Stunde desselben soll dem Ruhm meines Gottes geweiht sein. Solange ich lebe, will ich lieben, und solange ich den Odem habe, will ich loben. Es ist ja nur für eine Weile, und diese kostbare Zeit will ich nicht in eitlen Müßiggang vergeuden, sondern in dem Dienst verwenden, dem die Ewigkeit geweiht sein wird. Da unser Leben ein Geschenk

Psalm 146

der Gnade Gottes ist, sollte es auch zu Gottes Verherrlichung angewendet werden.

*Und meinem Gott lobsingen, weil (= solange) ich bin.*³ Wenn ich nicht mehr auf Erden bin, dann hoffe ich ein höheres Sein im Himmel zu haben, und dort werde ich den Lobpreis besser anstimmen können als hier auf Erden. Jetzt mischt sich noch manchmal Seufzen ins Singen hinein; aber das kann und wird nicht so bleiben, mein Leben soll noch ein ununterbrochener Lobgesang werden. Das »weil ich bin« wird eine lange Weile sein, aber jeder Augenblick davon soll mit Anbetung ausgefüllt sein; ist doch der hocherhabene Jahwe mein Gott, mein, weil er sich mir zu eigen gegeben und mich ihm zu eigen gemacht hat. In ihm lebe, webe und bin ich, ich habe gar kein Sein und Leben außer ihm; darum will ich auch gar nicht versuchen, mein Leben anders zu genießen, als zu seiner Ehre zu singen. Zweimal spricht der Psalmist in diesem Vers seinen Willensentschluss aus, Gott zu loben; seine Nachgedanken sind ebenso gut wie der erste frische Herzenserguss. Wir können in dem heiligen Entschluss, den Herrn zu preisen, nicht zu fest und standhaft sein; denn es ist der vornehmste Zweck unseres ganzen Daseins, Gott zu verherrlichen und in solchem Lob Gottes ewig selig zu sein.

3. *Verlasst euch nicht auf Fürsten.* Das war eine der verhängnisvollsten Sünden Israels, dass es auf die mächtigen Herrscher der Weltreiche seine Hoffnung setzte und so die lebendige Quelle verließ und sich selbst löchrige Brunnen grub, die doch kein Wasser halten, sondern in der Dürre den Durstigen schmäählich trügen. Die Menschen sind stets nur zu sehr geneigt, sich an die Großen der Erde zu hängen und den einen Großen droben zu vergessen, und diese Gewohnheit ist eine Ursache vieler bitterer Enttäuschungen. Fürsten sind nur Menschen, Menschen von größerer Bedürftigkeit als andere; wie sollten wir denn von ihnen Hilfe erwarten? Sie stehen in größeren Gefahren, sind mit größeren Sorgen beladen und werden eher irregeleitet als gewöhnliche Menschen; darum ist es eine Torheit, sie zu unserer Zuversicht zu erwählen. Es ist vielleicht keine Klasse von Menschen ihren Versprechungen und Bündnissen im Durchschnitt so untreu gewesen wie die Menschen von königlichem Blut. Lebe du so, dass du ihres Vertrauens würdig bist, aber beschwere sie nicht, indem du dich

an sie hängst mit einem Vertrauen, das nur Gott gebührt. Wir vergessen nicht, dass es unter den Trägern von Kronen edle Männer gegeben hat und gibt, die ihren hohen Beruf mit ganzer Treue zu erfüllen gesucht haben; aber gerade sie würden diesen Psalmvers doppelt unterstreichen, und täten sie es nicht, so würde ihre Geschichte es tun, indem sie in erschütternder Weise es lehrte und lehren müsste, dass auch die besten, edelsten Fürsten nur Menschen sind, die ja nicht helfen können. Wörtlich lauten diese nun folgenden Worte:

(Verlasst euch nicht) *auf ein Menschenkind, das keine Hilfe hat, die es leisten könnte* ([ʔal-tiḇtəḥû] bəḥen-ʔāḏām šēʿên lô təšûʿāḥ). Wenn du auch einen Menschen aus den vielen auswähltest in der Hoffnung, dass er sich von den übrigen unterscheiden werde und man auf ihn seine Zuversicht setzen könne, so wirst du erfahren, dass das ein Irrtum ist. Es ist keiner unter ihnen allen, auf den man sich verlassen darf, nein, nicht einer. Adam fiel; darum stütze dich nicht auf seine Söhne. Der Mensch ist ohne Gott ein hilfloses Geschöpf; darum erwarte deine Hilfe nicht von dieser Seite. Alle Menschen gleichen den wenigen, welche die Fürstenkrone tragen: Sie scheinen mehr zu sein, als sie in Wirklichkeit sind, sie sind größer im Versprechen als im Halten, sie sind von Natur mehr geneigt, für sich selber zu sorgen, als anderen zu helfen. Wie viele haben sich schon mit tief verwundetem Herzen von Menschen abgewandt, auf die sie einst ihr Vertrauen setzten. Noch nie hingegen hat das aufrichtige Vertrauen auf Gott so geendet. Er ist eine Hilfe, in Nöten bewährt erfunden (Ps 46,2). Bei dem Menschen ist keine Hilfe zu finden in Zeiten der Niedergeschlagenheit, an Tagen, wo wir, unseres Liebsten beraubt, uns schmerzlich vereinsamt fühlen, in der Nacht der Leiden, und zumal, wenn wir unter der Überzeugung der Sünde daniederliegen, oder in der Stunde des Todes. Wie schrecklich ist es, dann, wenn wir die Hilfe am dringendsten brauchen, diese düsteren Worte, von unsichtbarer Hand geschrieben, lesen zu müssen: Keine Hilfe!

4. *Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden*, oder wörtlich: *Sein Odem fährt aus, er (der Mensch) kehrt zu seinem Erdreich zurück* (tēšēʿ rūḥô yāšûḇ ləʔāḏmāṭô). Sein Odem verlässt seinen Leib, und sein Leib geht in das Grab. Sein Geist geht den einen Weg, sein Körper einen anderen. So hoch er auch gestellt gewesen sein mag, der Man-

gel von ein wenig Luft bringt ihn zu Boden und unter den Boden hinunter. Der Mensch ist von der Erde genommen und kehrt wieder zur Erde zurück; sie ist Mutter und Schwester seines Leibes, und es entspricht der Natur der Sache, dass er unter dieser Verwandtschaft wohnen muss, sobald ihn der Geist, der ihn belebte, verlassen hat. Es gibt einen Geist im Menschen, und wenn der geht, dann geht auch der Mensch. Der Geist kehrt wieder zu Gott zurück, der ihn gegeben hat, und das Fleisch zu dem Staub, aus dem es gebildet worden ist. Fürwahr ein armes Geschöpf, um darauf sein Vertrauen zu setzen: der sterbende, verwesende Mensch. Die Hoffnungen müssen sicher zu Boden fallen, die auf den Menschen gebaut werden, der bald unterm Boden liegt!

Alsdann, wörtlich: *am selben Tag* (bayyôm), *sind verloren* (gehen zugrunde) *alle seine Anschläge* (Pläne). Was immer er zu tun sich vorgenommen haben mag, all seine Vorsätze enden in Rauch, in nichts. Er selber, der da als toter Leichnam liegt, kann nicht mehr denken, und was er gedacht hat, das kann sich ohne ihn nicht zur Ausführung bringen, so stirbt es denn auch. Wenn er nun dahin ist, sind die Menschen schnell genug bereit, seine Gedanken und Pläne mit ihm in die Vergessenheit dahingehen zu lassen; ein anderer Denker und Plänemacher tritt auf und gibt die Gedanken seines Vorgängers der Geringschätzung, ja der Lächerlichkeit preis. Es ist etwas Klägliches, Fürsten oder irgendwelchen anderen Menschen in der Hoffnung zu dienen, dass sie an uns denken werden. In einer Stunde sind sie dahin, und wo sind dann ihre Pläne oder Versprechungen, uns zu befördern? Ein Tag hat allen ihren Anschlägen und Plänen ein Ende gemacht, indem er ihnen selbst ein Ende bereitete, und mit allem, was wir erhofft haben, ist es aus, denn mit ihren Gedanken ist es ebenfalls vorbei. Die ehrgeizigen Pläne, die kühnen Erwartungen, die festen Versprechungen, all die großsprecherischen Reden verflüchtigen sich zu Luft, wenn der Lebensodem den Körper verlässt. Das ist der ganze Besitz eines Menschen (wahrlich kein großes Vermögen): sein Odem, sein bisschen Erde, aus dem sein Leib besteht, und seine Anschläge oder Gedanken. Und wie geht es ihm mit diesem Besitz? (Man beachte die Steigerung:) Sein Odem fährt aus, sein Leib kehrt zu seinem Erdreich zurück, d. i. er wird wieder zu Erde, und seine Anschläge sowie Pläne gehen zugrunde, lösen sich in nichts auf. Ist das ein Wesen, auf das man seine Zuversicht setzen kann? Eitelkeit der

Psalm 146

Eitelkeiten, nichts als Eitelkeit! (Pred 1,2). Darauf zu bauen wäre eine noch größere Eitelkeit.

5. *Wohl dem.* Zum 26. und damit zum letzten Mal im Psalter tönt uns dies beglückende Wort hier entgegen.

Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist. Er hat das wahre Glück; ihm allein ist bekannt, was wahre, wirkliche Glückseligkeit ist, und ihm geht es gut, er hat eine Zukunft. Der Gott Jakobs ist der Bundesgott, der Gott, den das Flehen überwindet, der Gott des vielgeprüften, bewährten Gläubigen, der allein wahre und lebendige Gott. Der Gott Jakobs ist der Jahwe, der dem Mose erschien und die Stämme Jakobs aus Ägypten führte und durch die Wüste leitete. Wohl allen, die auf ihn trauen, denn sie werden nimmer zuschanden werden. Der Herr stirbt nicht, auch gehen seine Pläne nicht zugrunde; sein Vorsatz der Gnade währt wie er selber von Ewigkeit zu Ewigkeit. Halleluja!

Des Hoffnung auf dem HERRN, seinem Gott, steht. Er ist glücklich, wie in Erfahrung der Hilfe in der Gegenwart so in der Hoffnung für die Zukunft, er, der sein ganzes Vertrauen auf den Ewigen, den Gott der Gnade und der Treue, gründet, der sein Gott ist kraft eines unveränderlichen Bundes. Glückselig ist er, wenn andere verzagen und verzweifeln. Am aller glücklichsten wird er in eben der Stunde sein, wo andere in den Tiefen der Todesnot versinken. Es liegt in diesen Worten ein Zeugnis vor uns, das wir aus persönlicher Erfahrung als wahr bestätigen können. Indem wir unsere Zuversicht auf den Herrn setzen, kennen wir ein Glück, das unbeschreiblich, unvergleichlich, für den Verstand überhaupt unfassbar ist. O wie köstlich ist es, diesen Gott zu kennen als unsere gegenwärtige Hilfe und als unsere ewige Hoffnung! Volle Gewissheit der Seligkeit ist mehr als in der Knospe noch verborgene Himmelswonne; die Blüte hat schon angefangen, sich zu öffnen. Wir wollten mit keinem Caesar tauschen; seine Krone ist nur Flitter, unser Glück ein wahrer Schatz.

In jedem der beiden hier Gott beigelegten Namen, *der Gott Jakobs* und *Jahwe, sein Gott*, ist eine besondere Süße. Der eine wie der andere hat eine Quelle der Freude in sich; aber der erste wird uns nicht wirklich erfreuen ohne den zweiten. Wem Jahwe nicht sein Gott ist, der kann keinen Grund der Zuversicht finden in der Tatsache, dass Jahwe der Gott Jakobs war.

Doch wenn wir durch den Glauben wissen, dass Gott unser ist, dann wissen wir, was Glücklichein heißt – ein Ding, von dessen wahrer Bedeutung die Welt wenig Ahnung hat.

6. *Der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat.* Es rechtfertigt sich vor dem Verstand als weise, dass wir dem Schöpfer vertrauen; mit Recht dürfen wir erwarten, damit glücklich zu fahren. Er, der die Himmel gemacht hat, kann auch für uns einen Himmel bereiten und uns für den Himmel bereiten. Er, der die Erde gemacht hat, hat auch Macht, uns zu bewahren, während wir auf Erden sind, und kann uns helfen, von der Erde guten Gebrauch zu machen, solange wir auf ihr wohnen. Er, der das Meer gemacht hat und alle die geheimnisvolle Fülle, die es birgt⁴, der vermag auch unser Schiffelein über die pfadlosen Tiefen eines bewegten Lebens zu steuern und den Grund des Meeres zum Weg zu machen, dass seine Erlösten hindurchgehen (Jes 51,10). Dieser Gott, der noch immer die Welt trägt und erhält, ist sicherlich vermögend, auch uns zu erhalten und zu bewahren und zu seinem ewigen Reich und zu seiner Herrlichkeit zu bringen. Die Erschaffung der Welten ist der ständige Beweis von der Macht und Weisheit des großen Gottes, auf den wir vertrauen. Wir freuen uns, dass er nicht nur den Himmel, sondern auch das Meer gemacht hat – nicht nur herrliche, köstliche Dinge, sondern auch solche, die tief und dunkel sind. Wo immer wir sein und in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, wir dürfen sprechen: Der Herr ist da, er waltet über uns. In Sturm und Wetter regiert der Herr ebenso wirklich wie in der großen Stille, die am Firmament droben herrscht.

Der Glauben (oder Treue, עֵמֶת) *hält ewiglich.* Dies ist die zweite, höchst kraftvolle Rechtfertigung unseres Vertrauens: der Herr wird nie zulassen, dass seine Verheißungen zunichtwerden. Er wahrt die Wahrheit seines Wortes. Er ist treu seinem eigenen Wesen, treu den Beziehungen, in die er nach seinem Entschluss eingetreten ist, treu dem Bund, den er geschlossen, treu dem Wort, das er gesprochen, treu dem Sohn, den er uns zum Heiland gegeben hat. Er hält Glauben und ist der Erhalter aller, die ihm glauben. Unwandelbare Treue ist ein hervorstechender Zug in dem ganzen Wesen und Walten des Herrn. Niemand kann ihn einer Lüge oder des Wankelmuts bezichtigen.

7. *Der Recht schafft denen, so Gewalt (Unterdrückung) leiden.* Er ist ein schneller und unparteiischer Verwalter der Gerechtigkeit. Unser König übertrifft alle irdischen Fürsten, weil er in keinem Fall Rang oder Reichtum unterwirft und es bei ihm kein Ansehen der Person gibt. Er ist der Freund der Unterdrückten und zu Boden Getretenen, der Rächer der Verfolgten, der Verteidiger der Wehrlosen. Ruhig dürfen wir einem solchen Richter unsere Sache anvertrauen, wenn sie eine gerechte ist; wohl uns, dass wir unter dem Zepter eines solchen Herrschers leben. Leiden wir unter schlechter Behandlung? Versagt man uns unser gutes Recht? Oder werden wir verleumdet? Dann lasst uns den Trost zu Herzen nehmen, dass der Hohe und Allmächtige, der auf dem Thron sitzt, nicht nur an unsere Sache denken, sondern sich aufmachen wird, um zu unseren Gunsten das Recht zu verwalten. *Der die Hungrigen speist.* O welch herrlicher König bist du, Jahwe! Du misst nicht nur das Recht aus, jedem angemessen, sondern du teilst auch Wohltaten aus! Alle Speise kommt ja von Gott; aber wenn wir so weit herunterkommen, dass wir erfahren, was Hunger ist, und die Vorsehung uns dann mit Brot versorgt, dann wird uns diese Wahrheit besonders deutlich. Möge jeder Hungrige diese bestimmte Erklärung im Glauben erfassen und sich vor dem Gnadenthron auf sie berufen, ob er nun an leiblichem oder an Seelenhunger leide. Siehe, wie unser Gott seine besten Kunden unter den Allergeringsten findet: die Unterdrückten und die Hungerleider finden Hilfe bei dem Gott Jakobs.

Der HERR löst die Gefangenen. Damit wird der dreifache Segen vollständig: Recht, Brot und Freiheit. Jahwe mag Menschen nicht in dunklen Kerkern und in Fesseln schmachten sehen. Er führte Joseph aus dem Gefängnis und Israel aus dem Diensthause heraus. Jesus ist der große Befreier in geistlicher, sozialer und nationaler Beziehung. Deine Ketten, o Afrika, sind durch seine Hand zerbrochen! Je mehr der Glaube an den Herrn sich unter den Menschen ausbreitet, desto mehr wird auch die Freiheit in jeder ihrer Gestalten fortschreiten, insbesondere werden intellektuelle, moralische und geistliche Ketten brechen und die Sklaven des Irrtums, der Sünde und des Todes befreit werden. Der Psalmist hatte wahrlich Grund, den Ewigen zu preisen, der den Menschen, die in Banden sind, so viel Güte erweist. Und es gebührt sich, dass die Gebundenen, die gelöst worden sind, am herzlichsten in den Lobgesang einstimmen.

8. *Der HERR macht die Blinden sehend.* Jesus hat das oft getan und damit bewiesen, dass er in der Kraft des Herrn wirkte. Der das Auge gemacht hat, der kann es auch den Blinden öffnen, und wenn er es tut, so dient das zu seiner besonderen Verherrlichung. Wie ist das innere Auge der Menschen mit Blindheit geschlagen, sodass es nicht einmal Schwarz von Weiß unterscheiden kann, und wer anders als der Allmächtige vermag diese traurige Wirkung der Sünde zu beheben? Dies Wunder der Gnade hat er in tausend und abertausend Fällen zustande gebracht, und in jedem einzelnen Fall ist es ein Anlass tiefen Dankes und jubelnden Lobpreises.

Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind. Auch das hat Jesus (sogar buchstäblich) getan und damit ein für Gott besonders charakteristisches Werk ausgeführt. Der Herr tröstet die Vereinsamten, flößt den Enttäuschten neue Hoffnung ein, erquickt die Zagenden, richtet auf die Verzweifelnden. Mögen alle, die am Boden liegen, ihn anrufen; er wird ihnen liebevoll mit geschickter Hand wieder aufhelfen.

Der HERR liebt die Gerechten. Er lässt ihnen die Liebe des Wohlgefallens und der vertrauten Gemeinschaft zukommen, hilft ihnen von ihren Widersachern und belohnt sie für das, was sie um seinetwillen getan und erduldet haben. Schlechte Könige begünstigen gewissenlose, ihren Gelüsten willfährige Menschen; der Herr hingegen macht die Gerechten zu seinen Günstlingen. Das ist ein Stück seiner Ehre. Mögen die, welche das unschätzbare Vorrecht seiner gnadenvollen Liebe genießen, seinen Namen mit begeisterter Freude verherrlichen. Ihr Kinder des Höchsten, preist seine Gnade! Ihr dürft nimmer aufhören, dem zu lobsingend, dessen unendliche Liebe euch zu dem gemacht hat, was ihr seid.

9. *Der HERR behütet die Fremdlinge.* Manche irdischen Herrscher haben die Fremdlinge wie Tiere niedergeschossen oder von Ort zu Ort gejagt und sie als der Menschenrechte unwert behandelt; der Herr hingegen hat sie in dem Land, wo sein Gesetz das Landrecht war, besonderer Schutzgesetze gewürdigt. Bei uns wurden und werden oft noch heute die Fremden mit einer vorurteilsvollen Geringschätzung behandelt, die mit den Grundsätzen des Glaubens, wozu wir uns bekennen, in grellem Widerspruch steht. Unser Gott und König stellt sich nie fremd und kalt gegen irgendeines seiner Geschöpfe, welchem Volk und welcher Rasse es auch angehören mag,

Psalm 146

und wenn eins derselben in einsamer oder bedrängter Lage ist, so lässt er ihm seinen besonderen Schutz und seine Hilfe zukommen.

Und erhält die Waisen und Witwen. Diese erregen sein Mitleid, und er erweist es in wirksamer Weise, indem er ihnen in ihrer hilflosen Lage beisteht, ihnen aufhilft und sie aufrecht hält. Das Gesetz Moses traf besondere Fürsorge für diese armen Verlassenen. Wenn das Kind keinen irdischen Vater mehr hat, fällt es dem zum Opfer, der als Schöpfer das erste, ursprüngliche Vaterrecht hat, von dem das des irdischen Vaters nur abgeleitet ist, und wenn der Witwe der Gatte genommen ist, der ihre irdische Stütze war, so darf sie sich der Fürsorge ihres Schöpfers mit rückhaltlosem Glauben anvertrauen.

Und kehrt zurück den Weg der Gottlosen. Er lenkt ihren Weg ab von dem Ziel, das sie sich gesteckt hatten, und lässt sie zu dem gelangen, was sie gerne gemieden hätten. Er krümmt ihren Weg, dass er in die Irre und in den Abgrund führt. Der Gottlose geht selbst krumme Wege und führt andere gern krumme Wege, und nun vergilt der Herr ihm mit dem Gleichen. Alles läuft dem schief, der selber nicht aufrichtig ist, und das Ende ist Verderben.

10. Der HERR ist König ewiglich. Sein Reich kann nie untergehen. Weder stirbt er noch entsagt er dem Thron, noch nimmt ihm jemand seine Krone mit Gewalt. Preis sei ihm, sein Thron ist nie in Gefahr. Wie er ewig lebt, so herrscht er auch als König ewig.

Dein Gott, Zion, für und für. Zions Gott, der Gott seines ihn anbetenden Volkes, ist es, der durch alle Geschlechter (wörtlich, ləḏōr wāḏōr) herrschen wird. Es wird stets ein Zion geben, und Zion wird stets Jahwe zum König haben; seinem Zion zum Besten wird er sich allezeit als mit Macht herrschend erweisen. Was sollten wir in der Gegenwart eines so erhabenen Königs tun, als mit Loben zu seinen Vorhöfen einzugehen und ihm dankbar und fröhlich Ehre erweisen?

Halleluja, d. i.: Lobet den HERRN! Noch einmal erscholl, wenn im Tempel dieser Psalm gesungen wurde, ein mächtiges Halleluja. Abermals stieg der Weihrauchduft der Anbetung aus goldener Schale auf. Und wir – sind wir nicht bereit, frohlockend in diesen Lobgesang einzustimmen? Der Psalm schließt hier, aber damit endet das Lob des Herrn nicht, das durch

alle Geschlechter und in die Ewigkeit der Ewigkeiten zu dem Thron des Höchsten emporsteigen wird. Halleluja! Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu Ps 146–148. In der LXX haben diese Psalmen alle vier die Aufschrift »Halleluja. Des Haggai und Sacharja«. Sie scheinen in der alten Liturgie des zweiten Tempels ein besonderes, auf diese Propheten zurückgeführtes *Hallel* gebildet zu haben. Sie wurden später neben Ps 149 und 150 ein Bestandteil des täglichen Morgengebets und heißen auch im Talmud einmal »*Hallel*«, jedoch ausdrücklich unterschieden von dem am Passah und anderen Festen zu rezitierenden, die Pss 113–118 umfassenden *Hallel*. Nach Prof. Dr. Franz Delitzsch.⁵

Zu Ps 146–150. In den bisherigen Psalmen fanden wir einen mannigfaltigen Inhalt, der die mancherlei wechselnden Geschicke, welche die Einzelnen und die Gemeinde durchleben mussten, widerspiegelte. Nun enthält die letzte Serie lauter Lobpreis und ist ein großes Halleluja. Ehe die alte Kirche aufhört, zu uns zu reden, jetzt, wo sie im Begriff ist, ihre Leier hinzulegen, sind die letzten Akkorde, mit denen sie uns erfreut, Himmelsklänge. Es ist, als sei ihre Ritterschaft schon zu Ende, der Kampf vorbei, und als genösse sie schon im Voraus das Neue, das Gott zu schaffen im Begriff war und wodurch die Gemeinde hier auf Erden schon als Gemeinde des Neuen Bundes zu einer ganz anderen Herrlichkeit kommen sollte, oder aber als genösse sie wie ihr und ich, wenn wir an die Pforte der Ewigkeit kommen, so Gott es so tun wird, schon im Voraus den Lobpreis, der die ewige Beschäftigung und selige Ruhe der Erlösten am Thron Gottes sein wird. *Thomas Binney*.⁶

V. 2. *Ich will den HERRN loben, solange ich lebe* usw. *John Janeway* (ein ganz hervorragender Prediger, der schon mit 23 Jahren 1657 starb)⁷ rief auf seinem Sterbebett aus: »Kommt, ihr Lieben, helft mir, den Herrn zu loben! Aber ach, alles ist noch zu wenig! Kommt, helft mir, ihr mächtigen, herrlichen Engel alle, die ihr so wohl geübt seid in dem Himmelswerk des Lobpreises! Lobet ihn, ihr Geschöpfe alle auf Erden! Lasst alles, was Leben und

Dasein hat, mir helfen, Gott zu preisen. Halleluja! Halleluja! Halleluja! Gott zu loben ist nun mein Geschäft, und ich werde mit diesem köstlichen Werk beschäftigt sein jetzt und immerdar. Bringt die Bibel her; schlägt Davids Psalmen auf und lasst uns einen Lobpsalm singen. Kommt, lasst uns unsere Stimmen erheben zum Preis des Höchsten. Ich will mit euch singen, solange mein Odem noch währt, und wenn ich keinen mehr habe, dann werde ich's besser machen.« *Charles Haddon Spurgeon* 1885.⁸

Als einige gottselige Brüder *Georg Wagner (Carpentarius)*⁹, einen 1527 um seines Glaubens willen in München zum Feuertod verurteilten evangelischen Prediger, baten, er möchte ihnen, wenn er in den Flammen des Scheiterhaufens sei, irgendein Zeichen seiner Standhaftigkeit geben, erwiderte er: »Lasset dies euch ein gewisses Zeichen meines Glaubens und meines Beharrens in der Wahrheit sein, dass ich, solange ich meinen Mund noch auf tun oder noch flüstern kann, nicht aufhören will, Gott zu preisen und die Wahrheit des Evangeliums zu bekennen.« Das hat er, nach meinem Gewährsmann, auch getan, und das Gleiche hören wir ja von vielen anderen Blutzeugen. *John Trapp*.¹⁰

Solange ich bin (wörtlich, *bəʿôḏî*, »in meinem Währen«). Lasst uns den Herrn beständig für seine Erweisungen rettender Gnade preisen. Manche sind wohl zum Dank gestimmt, solange die Erinnerung an irgendeine besondere Hilfe noch frisch ist, lassen aber bald nach. Die Karthager pflegten zuerst den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens dem Herkules zu senden; allmählich aber ließen sie nach und hörten schließlich ganz damit auf. Wir sollen es nicht so machen. Unser Danken und Preisen soll sein wie der Pulsschlag unseres Herzens, der nie aufhört, solange unser Leben währt. *Thomas Watson*.¹¹

V. 3. *Verlasst euch nicht auf Fürsten.* Manche wollen mit *Hitzig*¹², weil V. 4 unseres Psalms in 1. Makkabäer 2,63¹³ anklingt, den Psalm in die griechische Zeit herabsetzen. Anlass aber, vom Vertrauen auf Fürsten abzuraten, war in der persischen Zeit des Esra und Nehemia nicht minder gegeben als in der späteren griechischen. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

Durch eine eigentümliche Schwäche verzagt die Seele des Menschen, sobald sie in Bedrängnis kommt, an Gott und sucht an Menschen ihren Halt. Sagst du jemandem, der in Not ist: »Ich weiß einen angesehenen

Mann, der dir aus der Not helfen wird«, so hellt sich alsbald sein Angesicht auf, er wird fröhlich und gutes Mutes. Sagst du ihm jedoch: »Gott will dir helfen«, so fröstelt ihn vor Verzagtheit! O Mensch, der Beistand eines Sterblichen wird dir versprochen, und du wirst fröhlich darüber – der Beistand des Unsterblichen wird dir verbürgt, und du bist und bleibst traurig? Es wird dir verheißen, du sollet aus der Not befreit werden durch einen, der geradeso des Beistands und der Rettung aus Nöten bedarf wie du, und du jubelst darüber als über eine große Hilfe – und es wird dir verheißen, dass der große Befreier, der niemanden zu seinem Beistand bedarf und der nie in Verlegenheit oder Gefahr kommt, dich aus der Not erlösen werde, und du verzagst, als ob das nur ein Märchen wäre? Wehe solchen Gedanken; es sind weit abirrende Gedanken, trauriger, schrecklicher Tod ist in ihnen. *Aurelius Augustinus*.¹⁴

Es ist etwas anderes, Wohltaten zu empfangen von Menschen, und dem Menschen zu vertrauen oder sich auf ihn zu verlassen. Von Fürsten, Predigern und Eltern soll ich's als von Kreaturen empfangen, wiewohl mir's Gott der Herr durch sie gibt; aber sie fürchten und vertrauen auf sie, als wäre kein Gott, das ist nicht zu tun, da sollt' ich sagen: Was recht ist, dabei will ich bleiben, Gott gebe es, es zürne Fürst, Herr, Vater oder Mutter. *Martin Luther*.¹⁵

*Karl I. von England*¹⁶ hatte dem Grafen *Strafford*¹⁷ feierlich sein Königswort gegeben, dass er »an Leben, Ehre und Vermögen« keinen Schaden leiden solle; aber, durch einen Aufruhr des irregeleiteten Volkes gedrängt, gab er mit unerhörter Treulosigkeit und Undankbarkeit und kurzsichtiger Staatsklugheit dennoch schließlich am 8. Mai 1641 seine Unterschrift zu dem ungerechten Todesurteil, welches das Oberhaus, ebenfalls aus Furcht vor der öffentlichen Meinung, gefällt hatte. Als *Strafford* dies vernahm, sprach er, die Hand aufs Herz legend und den Blick Richtung Himmel richtend: »Verlasst euch nicht auf Fürsten, noch auf Menschen, bei denen ja keine Hilfe ist.« *James Taylor* 1868.¹⁸

Ja, möchte einer sagen, es wäre eine Torheit, auf schwache Fürsten zu vertrauen, die keine Macht haben zu helfen; wir wollen auf starke Fürsten vertrauen, bei denen werden wir wohl Hilfe finden. Merke wohl: Die Worte »die nicht helfen können« wollen nicht einen Unterschied machen zwischen schwachen und starken Fürsten, sondern bezeugen von allen ohne

Ausnahme, auch von den mächtigsten, dass sie nicht helfen können. Würde der Vers nur von gewöhnlichen Menschen reden, dann könnte die fleischliche Vernunft ihn begreifen; aber von Fürsten, und von einem wie dem anderen ohne Unterschied und Ausnahme, wer glaubt es da? Doch ist's göttliche Wahrheit: Keine Hilfe ist bei ihnen! *Joseph Caryl*.¹⁹

Menschen, die können ja nicht helfen. Wenn ein Mensch den anderen zu seiner Zuversicht macht, das ist gerade, wie wenn ein Bettler von dem anderen ein Almosen erbäte, oder wenn ein Lahmer den anderen tragen, ein Blinder den Blinden leiten wollte. *Anthony Farindon*.²⁰

V. 3.4. Sieh, die ersten wie die letzten, die höchsten wie die niedersten unter allen Nachkommen Adams, und wenn sie hoch angesehene Fürsten wären, sie sind doch alle von Geburt an Sünder: »Menschenkinder«, von Geburt an ohnmächtig: »sie können ja nicht helfen«, von Geburt an sterblich: ihr »Geist muss davon«, von Geburt an verweslich: sie »müssen wieder zu Erde werden«, und zuletzt erstreckt sich diese Sterblichkeit und Verweslichkeit nicht nur auf ihr Fleisch, sondern auch auf ihre Gedanken und Pläne: auch »mit ihren Anschlägen ist es am selben Tag aus«, wenn ihr kurzes Leben vorbei ist. Der Psalmist steigt also, wenn du genau zusiehst, von Stufe zu Stufe dazu auf, die hervorragendsten, einflussreichsten Männer als ohnmächtig zu erweisen, und mit ihnen zugleich natürlich auch die übrigen; denn wenn man sich auf Fürsten nicht verlassen darf, wie viel weniger dürfen wir dann geringere Menschen zu unserer Zuversicht machen! Die Worte sind in unserem Vers so geordnet, dass jeder folgende Satzteil den Grund zu dem Vorangehenden oder eine Bestätigung des Vorangehenden bietet. »Verlasst euch nicht auf Fürsten.« Warum nicht? »Sie sind Menschen, Adamssöhne.« Warum sollen wir uns auf Menschen nicht verlassen? »Sie können ja nicht helfen.« Warum können sie nicht helfen? »Weil der Mensch, wenn sein Odem ausfährt, wieder zu Erde wird.« Was macht's, wenn sein Fleisch auch verwest? »Ja, aber auch seine Anschläge und Pläne sind dann alle verloren.« *John King* in einer Predigt zur Beerdigung.²¹

V. 4. *Sein Odem* oder sein Geist. Die erste Bedeutung Hauch, Odem, und die zweite, Geist, gehen bekanntlich bei dem hebräischen Wort *ruach* (wie bei den entsprechenden griechischen und lateinischen Wörtern *pneuma*

Psalm 146

und *spiritus*) ineinander über, sodass wir beliebig die eine oder die andere in der Übersetzung anwenden können, ohne die andere damit auszuschließen. Dr. *Joseph Addison Alexander*.²

Aus dem Grundtext geht klar hervor, dass nicht des Menschen Geist, sondern der sterbliche Teil des Menschen zum Staub zurückkehrt. Sein Odem (im Hebräischen weiblich) geht aus (von dem Leib, nach Pred 12,7 zu Gott); so kehrt er ([im Hebräischen männlich] der sterbliche Mensch von Erden) zu seiner Erde, d. i. zu dem Erdstoff, aus dem er gebildet ist, zurück. *Simon de Muis*.²²

Er kehrt zu seiner Erde zurück (wörtlich, *yāšūb ləʾaḏmāṭô*). Die Erde – nicht die *terra*, der Weltkörper, sondern der *humus*, der Erdstoff, der Staub (Ps 104,36) – ist »sein«. 1) Die Erde ist sein als das, woraus er gemacht ist (1Mo 2,7); er kehrt wieder zu dem zurück, was er war (1Mo 3,19). 2) Die Erde, der Staub, das Grab ist sein als sein Heim, als die Stätte, wo er wohnen wird. 3) Die Erde ist sein als der einzige Besitz, auf den er eine Anwartschaft hat. Alles, was ein Mensch (sei er ein Fürst, ein mächtiger Monarch, ein Großgrundbesitzer, ein Millionär oder was immer) in Kürze besitzen wird, ist sein Grab, die wenigen Fuß Erde. Das wird sein Eigentum sein kraft des Ersitzungsrechtes, durch die Tatsache, dass er es gegenwärtig innehat und kein anderer. Aber auch das kann bald eines anderen Menschen Grab werden, sodass er auch hier tatsächlich nur zeitweiliger Inhaber ist, selbst diese paar Fuß Erde nur als Lehnsmann für eine Weile in Pacht hat. Nicht einmal ein Grab hat also der Mensch in dauerndem Besitz! *Albert Barnes*.²³

Am selben Tag sind verloren (gehen zugrunde) *seine Anschläge*. Wie manches Beispiel finden wir dazu in der Schrift, etliche in hochdichterischer Sprache geschildert. »Der Feind gedachte: Ich will nachjagen und erhaschen und den Raub austeilen und meinen Mut an ihnen kühlen, meine Hand soll sie verderben! – Da ließest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sie sanken unter wie Blei im mächtigen Wasser« (2Mo 15,9.10). Am selben Tag gingen zugrunde ihre Anschläge! »Sicher fanden sie, teilten sie Beute, einem jeglichen Mann ein Mädchen oder zwei, und bunte gestickte Kleider als Beute für Sisera, gestickte bunte Kleider als Beute! – Also müssen unkommen, HERR, alle deine Feinde« (Ri 5,30f.)! *Thomas Binney*.⁶

In dem Fall des reichen Toren (Lk 12,16.20) gingen dessen Entwürfe und Gedanken vom Bauen größerer Scheunen und von vielen Jahren der Ruhe

und des Wohlstands, alle seine selbstsüchtigen und weltlichen Pläne, in eben jener Nacht zugrunde. *John W. Haley* in »*An Examination of the Alleged Discrepancies of the Bible*« 1875.²⁴

Die »unumstößlichen« Ergebnisse der Wissenschaft, die glänzenden philosophischen Systeme, die viel bewunderte staatsmännische Kunst des einen Zeitalters wird im nächsten ausgepiffen. Die Männer, die heute die Geisteshelden der Welt sind, werden morgen entthront und ihres Ruhmeskranzes beraubt. In unserem heutigen rastlosen, rasend schnell lebenden und wechselnden Zeitalter ist's leicht möglich, dass ein Mensch seine eigenen Gedanken und Anschläge überlebt; aber seine Gedanken, Pläne und Anschläge überleben ihn nicht! *John James Stewart Perowne* 1868.²⁵

Die Anschläge und Pläne der Menschen gehen zugrunde wie das Kind, das zur Geburt kommt, und ist doch keine Kraft da zu gebären, oder wie die Frucht, die vom Wurm gestochen niederfällt, ehe sie reif ist. Schon während die Menschen, zumal die Fürsten, leben, können wir in unseren Hoffnungen bitter getäuscht werden dadurch, dass ihr Sinn sich ändert, ihre Gunst sich in Zorn oder Hass verwandelt; aber wenn der Tod kommt (und er kommt gewiss), dann gehen auch ihre bestgemeinten Pläne zugrunde. Dies betrifft auch diejenigen, die darauf gerichtet waren, ihre Bundesgenossen, ihre Freunde und Günstlinge oder Anhänger zu befördern. *Nathaniel Hardy* in einer Predigt zur Beerdigung mit dem Titel »*Man's Last Journey to His Long Home*«, 1659.²⁶

Beim Sterben erkennt der Mensch, dass alle jene Gedanken, die nicht ihr letztes Ziel in Gott hatten, verloren sind. Alle weltlichen, eitlen Gedanken werden im Tod zunichte. Jener skythische Hauptmann, der für einen Schluck Wasser eine Festung übergeben hatte, rief aus: »Was hab ich verloren! Welchen Verrat habe ich begangen!« So wird es denen gehen, die all ihr Denken und Planen auf Dinge dieser Welt verschwendet haben. »Ich habe den Himmel verloren, ich habe meine Seele verraten und verkauft!« *Thomas Watson*.¹¹

Wie die Pläne aller bezüglich der weltlichen Dinge zugrunde gehen, wenn der Tod naht, so werden auch die Pläne, die Gedanken, Vorsätze und Hoffnungen mancher hinsichtlich der geistlichen und himmlischen Dinge jämmerlich zunichtewerden. Wie viele haben Vorsätze gehabt, sich zu bekehren, ihr Leben zu bessern und sich zu Gott zu wenden, Vorsätze,

deren Ausführung aber verhindert und abgebrochen wurde, sei es durch große Schmerzen und überhandnehmende Schwachheit auf dem Krankenbett, sei es durch den plötzlichen Sensenstreich des Todes, der über sie hereinbrach, als sie (wie sie meinten) »eben daran waren, sich zu bekehren«, oder als sie, wie man auch wohl sagt, »ein neues Blatt anfangen« wollten in ihrem Lebensbuch. Eben da gab's eine Wendung bei ihnen – aber ins Grab durch den Tod und in die ewige Pein durch den Zorn Gottes! *Joseph Caryl*.¹⁹

V. 3.4. Sich auf den Menschen zu verlassen heißt nicht, sich auf einen Pfeiler zu stützen, sondern auf ein Häufchen Staub. Das Stolzeste am Menschen sind seine Gedankengebilde. In den Gedanken und Plänen seines Herzens erhebt er sich, mit ihnen bläst er sich auf, wenn auch sonst in keinem anderen Stück. Aber siehe, auch die stolzesten Gedanken und Pläne werden zugrunde gehen in dem Staub, zu dem er selber werden wird. Welch armseliger, zu Staub werdender Stolz! Wer wollte sich darauf stützen? *Johannes Paulus Palanterius* 1600.²⁷

V. 5. Der Gott Jakobs ist der allein wahre Gott, dem Jakob diene, aber Gott in seiner besonderen Beziehung zu seinen Auserwählten, zu seinem Volk. Er ist ja der Gott der ganzen Erde, aber in besonderer Weise der Gott Israels. Es ist beachtenswert, dass Gott sich in seinen Offenbarungen an Israel nicht so oft Gott Himmels und der Erde und dergleichen nennt, sondern Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Es besteht die innigste, wechselseitige Beziehung zwischen Gott und seinem Volk. Sie sind sein, und er ist ihr Teil. *F. E.* in »*The Saints' Ebenezer*« 1667.²⁸

Dieser Vers bevollmächtigt uns, alles, was Jakobs Leben in der Verbannung, als niemand als Gott ihm helfen konnte, an Hilfe und Hoffnung aufweist, als Verheißung für alle Gläubigen in Anspruch zu nehmen. *Simon de Muis*.²²

V. 5.6. Der Gott Jakobs, der Himmel, Erde usw. gemacht hat. Es ist eine Eigentümlichkeit dieser letzten Psalmen, dass sie alle Missionscharakter haben, indem sie der Menschheit insgesamt den Gott Israels als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge vorführen und sie durch das oft wiederholte Halleluja auffordern, diesem Gott zu dienen. *Dr. Christopher Wordsworth*.²⁹

Psalm 146

V. 6-9. Der Herr ist ein allmächtiger Gott, V. 6, ein treuer Gott, V. 6 Schluss, ein gerechter Gott, V. 7a, ein freigebiger Gott, V. 7b, ein barmherziger Gott, V. 7c-9. *John James Stewart Perowne* 1868.²⁵

Wer die Stücke, die in dem Psalm von der gnädigen Regierung Gottes und der Macht seines ewigen Königreichs gerühmt werden, etwas genauer erwägen mag, wird finden, dass sie teils in keines Menschen oder Fürsten Macht stehen, teils oft von Menschen und Fürsten zwar erwartet werden, aber vergeblich. *Karl Heinrich Rieger*.³⁰

V. 6. *Der Glauben hält ewiglich.* Ach, wie oft vertrauen wir, wo wir zagen sollten, und zagen, wo wir vertrauen sollten! *Karl Bernhard Moll* 1884.³¹

V. 7. *Der die Hungrigen speist.* Wir lernen hieraus, dass Gott gegen die Seinen nicht immer so zärtlich ist, dass er sie mit Überfluss überschüttet, sondern dass er ihnen zuzeiten seine Wohltaten entzieht und sie wohl bis zum Hunger kommen lässt, aber dann ihnen zu Hilfe eilt. Hätte der Psalmist gesagt, dass Gott die Seinen mit Überfluss sättige und überlade, würden dann nicht etliche von denen, die in Mangel sind und Hunger leiden, alsbald verzweifelt sein? *Johannes Calvin*.³²

V. 7-9. *Der HERR.* Mit V. 7c beginnt eine Reihe von Aussagen über Jahwes gnädige Hilfe. Fünfmal steht »Jahwe« nachdrucksvoll an der Spitze des Satzes, um anzudeuten, dass nur er, nicht die Fürsten, V. 3, solches zu leisten vermögen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.³³

Es dient zur Ehre Jahwes ebenso sehr, dass er den Elenden herrlich hilft, wie dass er »daherfährt in der Himmel Himmeln« (Ps 68,34). *Matthew Henry*.³⁴

V. 8. *Die Blinden.* Die große Zahl von Blinden, die sich durch die Straßen von Kairo und Alexandrien tastend ihren Weg suchen, ist vielen Reisenden aufgefallen. Der berühmte französische Schriftsteller *Volney* berichtet sogar (1787)³⁵: »Wenn ich durch die Straßen von Kairo wandelte, waren von hundert Leuten, denen ich begegnete, manchmal zwanzig blind, achtzehn einäugig, und zwanzig andere hatten rote oder eitrigte oder mit Flecken behaftete Augen. Fast jeder trägt einen Verband, was anzeigt, dass

er an Augenentzündung gelitten hat oder noch leidet.« Die Augenentzündungen sind in der Tat, wie ja alle Ärzte wissen und 1791 das französische Heer genugsam erfuhr³⁶, eine furchtbare Plage Ägyptens. Blinde gibt es aber überhaupt in den heißen Ländern des Ostens viele, und es nimmt daher niemand, der mit den Verhältnissen vertraut ist, wunder, dass die Blinden in der evangelischen Geschichte und auch sonst in der Schrift so oft erwähnt werden. *Felix Bovet* in »*Egypt, Palestine, and Phoenicia*«, 1882.³⁷

V. 9. *Der HERR behütet die Fremdlinge:* die, welche nicht Babel angehören noch dieser Welt, sondern die wahren Pilger in fremdem Lande. Kardinal *Robert Bellarmin*.³⁸

Fremde, die unter Israel sich ansässig machten, genossen sozusagen die öffentliche Gastfreundschaft. Sie wurden vom Gesetz der Humanität Israels empfohlen, und zwar mit zweifacher Begründung: 1) Der Herr, euer Gott, achtet keine Person, er hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gebe; darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben (5Mo 10,17-19), und: 2) Ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland (ebenda V. 19 und 2Mo 22,20). Siehe auch Jer 7,6; Hes 22,7; Sach 7,10; Mal 3,5. Sie wurden aber auch noch besonders zur Teilnahme an gewissen, den Armen vorbehaltenen Rechten zugelassen, so zum Mitgenuss der Fest- und Zehntmahlzeiten, der Nachlese in Weinbergen und auf Feldern und der Ernte im Jubeljahr (3Mo 19,9f.; 5Mo 24,17-22; 14,28f.; 16,10ff.). Vor Gericht hatten sie mit den Israeliten gleiche Rechte (3Mo 24,22; 4Mo 15,15f.), und die Freistätten für unvorsätzlichen Totschlag waren ihnen offen (4Mo 35,15). Sie lebten ohne Verpflichtung zur Übernahme der Beschneidung als Beisassen unter dem Volk, sogar nicht ausgeschlossen von dem Recht des Opfers und Gebetes am Heiligtum (4Mo 15,14ff.; 1Kö 8,41-43). Die religiösen Verpflichtungen, denen sie unterworfen waren – die Heilighaltung des Sabbats, die Enthaltung vom Sauerteig in der Osterwoche, vom Molochsopfer, von Lästerung des Namens Jahwes und vom Blutgenuss (2Mo 20,10; 12,19; 3Mo 20,2; 24,16; 17,10.12f.) – waren nur Sicherstellung des Volkes gegen jede Entweihung und Störung seiner heiligen Sitten. So mussten sie sich also in das Hausrecht fügen; aber irgendeine Nötigung zum Eintritt in den Bund und das Bundesvolk kennt das Gesetz nicht, enthält auch keine Aufforde-

Psalm 146

rung zu besonderen menschlichen Bemühungen in dieser Hinsicht. Vielmehr rechnet das Gesetz darauf, dass auch ohne das die herrlichen Gottesordnungen und die mächtigen Erweisungen des Heiligen in Israel von selbst empfängliche Gemüter mächtig anziehen und in ihnen das Verlangen nach voller Anteilnahme an den Bundessegnungen erwecken würden (5Mo 4,6ff.; 1Kö 8,41ff.; Ps 147,19f.). – Nach *Adolf Kinzler* 1871.³⁹

Und erhält Waisen und Witwen. Vgl. dazu 2. Mose 22,21-23; 3. Mose 22,13; 5. Mose 14,28f.; 26,12f.; 16,11; 10,18; 24,17-22; 27,19; Sprüche 15,25; 23,10; Jesaja 1,17.23; 10,1f.; Jeremia 7,6; 22,3; Sacharja 7,10; Matthäus 23,14; 1. Könige 17,8ff.; Lukas 7,12; Apostelgeschichte 6,1ff.; 1. Timotheus 5,3ff.; Psalm 10,14.18; 68,6 usw. – *James Millard*.⁴⁰

Und kehrt zurück den Weg der Gottlosen. Wie wenn ein Töpfer Kunst, Zeit und Mühe auf ein Gefäß verwendet hat und in dem Augenblick, da es beinahe fertig ist, ein anderer, der dabeisteht, dem Gefäß einen Stoß versetzt und es zuschanden macht, so kann Gott, der den Gottlosen bei ihren Plänen und ihrer Mühe, diese auszuführen, zusieht, mit einer kleinen Berührung, ja mit einem Hauch seines Zorns ihnen alles zerbrechen und vereiteln. *Philip Edlin* 1656.⁴¹

Eine grelle Beleuchtung der Torheit derer, die Gott bei ihren Lebensplänen nicht in Rechnung nehmen, gibt der Lebenslauf von *William Magear Tweed*⁴², dessen Tod kürzlich berichtet wurde. Er war ein Mann, der nach Reichtum und Macht trachtete, und der für eine Zeit lang in diesem Streben erfolgreich zu sein schien. Ganz offenbar nahm er sich nicht vor, Gott zu gehorchen oder sein irdisches Leben als Vorbereitung für das zukünftige zu gestalten. Was er wollte, war irdisches Wohlergehen. Er meinte, er habe es erreicht. Er wurde in die Nationalversammlung gewählt. Er häufte Millionen auf. Die materiellen Interessen der Hauptstadt seines Vaterlandes lagen in seiner Hand. Er bot beim Verfolgen seiner Ziele unverhohlen der öffentlichen Meinung und den Gerichten Trotz. Er war ein glänzendes und darum sehr gefährliches Beispiel erfolgreicher Schurkerei. Aber die Verheißung von Segen auch in diesem gegenwärtigen Leben ist nur den Gottseligen gegeben. Als *William Tweed* in einem Gefängnis der Stadt, die er einst beherrscht hatte, im Sterben lag, da war sein Bekenntnis voll bitterer Enttäuschung: »Mein Leben ist in jeder Beziehung ein verfehltes gewesen. Es ist nichts übrig, worauf ich stolz sein könnte.« Wenn ein junger Mann zu

einem solchen Ende kommen will, dann ist der Weg dazu einfach und deutlich. *American Sunday School Times*, 1878.⁴³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Eine Ermahnung, auch an uns gerichtet: Halleluja, d.i. Lobet den HERRN! 2) Ein Vorbild: der Psalmist ruft sich selber zu: Lobe den HERRN! 3) Möge beides in uns das Echo wecken: Lobe den HERRN, meine Seele!

Wen, warum, wann und wie soll ich loben?

Die Anbetung Gottes in der Gemeinde. 1) Sie sollte mit einem Gefühl der Zusammengehörigkeit des Volkes Gottes, mit Freude an dem gemeinsamen Lobpreis verbunden sein. Lobet den HERRN! 2) Sie sollte nie ihr Persönliches verlieren. Gott wird nur von den einzelnen Herzen gepriesen. Gefahr des Abschweifens der Gedanken beim öffentlichen Gottesdienst. Lobe, meine Seele! 3) Sie sollte von dem Bewusstsein der Nähe Gottes durchdrungen sein. Jeder Einzelne und alle miteinander sollten den Herrn allein anbeten. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 2. Ein glückseliges Werk für jetzt und danach. 1) Solange ich lebe: eine Zeit von ungewisser Dauer, die manches Geheimnis birgt. 2) Ich will den HERRN loben: ein zeitlich begrenztes, bestimmtes, auf heiliger Verpflichtung beruhendes, köstliches Werk, das dem Leben bei aller Ungewissheit, welche die Zukunft birgt, ein bestimmtes Ziel gibt. 3) Solange ich bin (Grundtext, *bəʿôḏî*, »in meinem Währen«): eine begeisterte Vorverpflichtung für die Ewigkeit. *W. B. Haynes* 1885 ⁴⁴

V. 3. Verlasst euch nicht auf Fürsten. 1) Es raubt Gott die Ehre. 2) Es entehrt euch selber. 3) Es enttäuscht in jedem Fall.

V. 4. Die ernststen Mahnungen des Todes.

V. 4b. Die traurige Geschichte vom Ende all der hochfahrenden Pläne der Menschen.

Psalm 146

V. 5. Wahre Glückseligkeit 1) Was ist sie nicht? Müßiggang und Genuss. Der Mann, von dem hier die Rede ist, hat Arbeit und Kampf, denn er hat Hilfe nötig; und er hat nicht alles, was er begehrt, denn er ist ein Mann der Hoffnung. 2) Was ist sie? Sie liegt a) in dem, was er hat (den Gott Jakobs), b) in der Hilfe, die ihm zuteilwird, und c) in der Hoffnung, die er hegt, und diese beiden hat er in Gott.

V. 6.7. Der Gott, auf dem unsere Hoffnung steht, ist 1) der Schöpfer, 2) der Glauben Haltende, 3) der Anwalt, 4) der Versorger, 5) der Befreier.

V. 7. Volksrechte. 1) Drei Rechte der Humanität: Gerechtigkeit, Brot und Freiheit. 2) Gottes Eingreifen, um diese Rechte zur Geltung zu bringen. Weltumgestaltungen durch gewaltsame Umwälzungen (Revolutionen), reinigende Umänderungen (Reformationen) und die Wiedergeburt. Der Kampf Christi mit dem Satan. 3) Die herrliche Vereinigung dieser drei Wohltaten in dem Reich Christi. 4) Wer sind die Leute, die an diesen Wohltaten Anteil erhalten sollen? *W.B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 8a. Geistliche Blindheit, ihr Elend, ihre Ursachen und ihre Heilung.

V. 8b. Was für Leute sollen aufgerichtet werden? Wer tut es? Wie tut er es? Und was dann?

V. 8c. Gottes Liebe gegenüber den Gerechten. 1) Er hat sie zu Gerechten gemacht. 2) Sie sind ihm ähnlich. 3) Sie lieben ihn. 4) Ihr Wille ist eins mit dem seinen.

V. 9a. Beachten wir, wie Gott im Gesetz Israels für die Fremdlinge Vorsorge getroffen hat, ferner, wie Gott sich immer wieder der Fremdlinge angenommen hat, sodann die Wahrheit, dass seine Auserwählten in der Welt Fremdlinge sind, und den Ratschluss Gottes, zuletzt diese Fremdlinge zusammenzubringen.

V. 9b. Das Anspruchsrecht der Waisen und Witwen an Gottes Volk.

V. 10. 1) Ein Grund zum Lobpreis: das ewige Königtum des Herrn. 2) Ein Mittelpunkt des Lobpreises: Zion. 3) Eine Kette des Lobpreises: durch alle Geschlechter (wörtlich, *ləḏōr wāḏōr*). 4) Ein Aufruf zum Lobpreis: Halle-luja!

ENDNOTEN

- 1 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 2 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 3 Das »hier« (»weil ich hier bin«) ist von Luther eingefügt. Allerdings denkt der Psalmist zunächst an sein irdisches Leben und hat wohl nicht so in den offenen Himmel geschaut, wie Spurgeon die Worte, sie in die Sprache des Neuen Testaments übersetzend, auslegt. Immerhin ist gerade die unbestimmte Fassung des Ausdrucks bei dem Dichter (ohne ein beschränkendes »hier«) bedeutsam. Man vgl. Ps 145,1,2 und dazu die Erläuterungen und Kernworte.
- 4 Die Worte »alles, was darinnen ist« sind übrigens auf Himmel, Erde und Meer zu beziehen; es steht im Hebräischen die Mehrzahl: »alles, was in ihnen ist«. – James Millard.
- 5 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXI*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohelesied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 6 Thomas Binney (1798-1874, engl. kongregationalist. Geistlicher und Theologe, bekannt als »Erzbischof des Nonkonformismus«, Abolitionist, Autor erbaulicher Gedichte, sowie Verfasser von Predigten und Schriften zur Verteidigung des Nonkonformismus. Lehre als Buchhändler und Buchdrucker, Studium an der Theological School in Wymondley, Hertfordshire, Pastor in Bedford, Bedfordshire und Newport, Isle of Wight, 1829-1869 Pastor an der King's Weigh House Chapel, London, 1834 Umzug der Gemeinde in die viel größere Fish Street Hill Chapel. Aktives Mitglied der British and Foreign Anti-slavery Society, 1840 Vorsitzender der World Anti-Slavery Convention. U. a.): – *The Service of Song in the House of the Lord* (Über kongregationlist. Psalmodie). – *A study for young men or A Sketch of Sir Thomas Fowell Buxton*, Boston 1831. – *Is it Possible to Make the Best of Both Worlds?*, London 1853.
- 7 John Janeway (1634-1657): *James Janeway* (1636-1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am Christ Church College in Oxford 1656-59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in Rotherhithe, Surrey. 1672 Predigterlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der Declaration of Indulgence. U. a.) – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Unstung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen Bruders).
- 8 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 9 Georg Wagner, Pseudonym: *Carpentarius* (gest. 1527, ursprünglich ein römisch-katholischer Priester und später ein reformatorischer Predi-

ger mit täuferischen Ansichten, der wegen seiner religiösen Überzeugungen auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurde. Georg Wagner lebte in Emmering westlich von München und war Mitglied einer der damals verbreiteten *Brüdergemeinden*.

Sowohl die lutherische Kirche als auch die Täuferbewegung beanspruchten ihn als einen Märtyrer ihrer jeweiligen Glaubensrichtung. Die religiösen Überzeugungen, wegen derer er verurteilt und schließlich hingerichtet wurde, sprechen dafür, dass er zumindest stark von täuferischem Gedankengut beeinflusst war. Von seinen Gegnern wird er meist als »Wiedertäufer« apostrophiert. Wagner bestritt die Gegenwart Gottes in der Hostie ebenso wie eine unmittelbare Heilswirkung des Taufwassers bei der Wassertaufe. Er selbst forderte allerdings nicht ausdrücklich die Gläubigentaufe, wie sie in den *Brüdergemeinden* eingeführt wurde, denen er angehörte.

1526 wurde Wagner verhaftet und nach München in das herzogliche Gefängnis im *Falkenturm* gebracht. Dies weist auf die hohe politische Bedeutung hin, die die Bayerischen Herzöge dem Fall beimaßen. In ihrem Kampf gegen die sich rasch ausbreitenden Ideen der lutherischen und täuferischen Bewegungen wäre ihnen ein prominenter Anhänger, der der neuen Glaubensrichtung öffentlich abschwört, nützlich gewesen. Wagner wurde eine lebenslange Pfründe in Aussicht gestellt und Herzog Wilhelm und sein Hofmeister sollen ihn persönlich im Gefängnis aufgesucht haben, um ihn zum Widerruf zu bewegen. Er blieb aber trotz grausamer Folter bei seinem Bekenntnis, wurde zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt und am 8. Februar 1527 hingerichtet.

Der Fall erregte vor allem wegen *Wagners* Standhaftigkeit Aufsehen. Seine große Gefasstheit auf dem Weg zum Richtplatz und selbst noch bei der Hinrichtung ließ ihn zu einem Märtyrer der Täuferbewegung werden. In den Jahren nach *Wagners* Tod erschienen mehrere Schriften über ihn und sein Martyrium, das auch in verschiedenen Liedern besungen wurde. Die Evangelische Kirche in Deutschland erinnert mit einem Gedenktag im Evangelischen Namenkalender am 8. Februar an *Georg Wagner*.

- 10 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 11 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entboben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon*

the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.

- 12 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H.G.A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 13 1. Makkabäer 2,62-63: »[62]Daher fürchtet euch nicht vor den Drohungen eines sündigen Mannes, denn seine Herrlichkeit wird zu Kot werden und den Würmern anheimfallen. [63] Heute wird er hoch erhoben, und morgen ist er nicht mehr zu finden, denn er wurde wiederum zu Erde, und mit seinen Anschlägen ist es vorbei.«
- 14 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 15 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände. In: *Auslegung über etliche Capitel des fünften Buchs Mosi, gepredigt zu Wittenberg, Anno 1529* (Kommentar zu 5Mo 6,4) in: Dr. Martin Luther's exegetische deutsche Schriften. Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Johann Konrad Irmischer, Vierter Band, Erlangen 1844, in: Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke. Sechs und dreißigster Band. Dritte Abtheilung. Exegetische deutsche Schriften. Vierter Band, S. 272 (siehe auch WA 28, S. 619).

- 16 *Karl I.*, engl. *Charles I* (1600-1649, von 1625 bis 1649 König von England, Schottland und Irland aus dem *Haus Stuart*. Seine Versuche, in England und Schottland eine gleichförmige Kirchenverfassung einzuführen und im Sinne des Absolutismus gegen das Parlament zu regieren, lösten den englischen Bürgerkrieg aus, der mit Karls Hinrichtung und der zeitweiligen Abschaffung der Monarchie endete).
- 17 *Thomas Wentworth, 1st Earl of Strafford* (1593-1641), war einer der führenden Politiker im Vorfeld des englischen Bürgerkriegs. Ein Höhepunkt seiner Laufbahn war seine Berufung zum Lord-Statthalter von Irland; noch heute gilt er dort als Symbolfigur eines absoluten englischen Herrschaftsanspruchs. 1640 wurde er von König *Karl I.* zum *1st Earl of Strafford* ernannt und avancierte zu einem der einflussreichsten Ratgeber des Königs, der sich zu jener Zeit bemühte, seinen Herrschaftsanspruch durchzusetzen. Als Vertreter des absoluten Königtums verurteilte das Unterhaus ihn 1641 in einer *Bill of Attainder* zum Tode, obwohl das Oberhaus ihn in einem vorhergehenden Verfahren freigesprochen hatte. 1641 wurde *Wentworth* enthauptet:
Wegen angeblicher Aufstachelung irischer Truppen gegen englische wurde er im Jahr 1640 des Hochverrats angeklagt und unter dem Druck des Parlaments, gegen das sich König *Karl I.* erneut nicht durchsetzen konnte, nach einem aufsehenerregenden Prozess im Jahr 1641 hingerichtet.
In der aufgeheizten Stimmung im England jener Tage löste die Hinrichtung *Straffords* großen Jubel in der Bevölkerung aus. Bezeichnender mag aber sein, dass *Karl I.*, als die Revolution 1649, acht Jahre später, auch seine Hinrichtung durchsetzte, erklärte, sein Tod sei nur eine gerechte Strafe dafür, dass er die Hinrichtung des ihm treu ergebenden *Wentworth* nicht verhindert habe.
- 18 *James Taylor* (1813-1892, schott. Geistlicher und Historiker, Studium an der *University of Edinburgh*, 1839 Pfarrer in *St. Andrews*, 1846 an der *Regent Place Church* in Glasgow, 1848 Umzug in das neue Kirchengebäude an der *Renfield Street*, 1872-1885 Sekretär des *Education Board for Scotland*. U.a.): – *The Pictorial History of Scotland* (2 Bde.), London, 1852-59, auf 6 Bde. erweiterte Neuauflage, 1884-88. – *The Scottish Covenanters*, London 1881. – *The Age we live in: a History of the Nineteenth Century*, Glasgow 1884. – *Curling, the ancient Scottish Game*, Edinburgh 1884, 1887. – *The Great Historic Families of Scotland* (2 Bde.), London 1887, 1891-94.
- 19 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 20 *Anthony Farindon* (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, wurde wegen seines Royalismus unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells schikaniert): – *XXX Sermons etc.*, 1657. – *Forty Sermons etc.*, 1663. – *Fifty Sermons etc.*, 1674. – 130 sermons, 4 Bde., London 1849.
- 21 *John King* (gest. 1621, anglikan. Geistlicher, 1611-21 Bischof von London, Studium in Oxford [1577-83], Kaplan für Bischof *John Piers*, Prediger für die Stadt *York*, Hauskaplan für *Thomas Eger-ton*, London, 1597 Pfarrer von *St. Andrews, Holborn* und von *Sneating, St. Paul's*, wurde bekannter calvinistischer du anti-katholischer Prediger, von König *James I.* zu seinem Kaplan und 1605 zum Dekan von *Christ Church* berufen, 1607-1610 Vizekanzler der *Universität von Oxford*, ab 1611 Bischof von London).
- 22 *Simon de Muys (Siméon Marotte de Muis)* (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639.
Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630.
Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianaensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Varii e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 23 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)

- 24 John William Haley (1834-?. U.a.): *An Examination of the alleged Discrepancies of the Bible* (504 S.), Andover, Boston 1874. – *The Book of Esther, A New Translation: With Critical Notes, Excursuses, Maps And Plans And Illustrations* (208 S.), 1855.
- 25 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, '1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 26 Nathaniel (oder Nathanael) Hardy (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von Rochester ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street, London, reiste 1660 mit nach Den Haag, um König Charles II. zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle Chapel Royal, 1661 Pfarrer an St. Martin's-in-the-Fields, 1667 Archidiakon von Lewes. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 27 Ioannes Paulus Palanterius: In *Psalmos Davidicos* Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Praclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D.D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrata Casalen. Tomus secundus (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 28 Francis English (Geistlicher in Norwich. U.a.): *Propugnaculum pietatis, the saints Ebenezer and pillar of hope in God when they have none left in the creature, or, The godly mans crutch or staffe in times of sadning disappointments, sinking discouragements, shaking desolations wherein is largely shewed, the transcendent excellency of God, his peoples help and hope: with the unparallel'd happiness of the saints in their confidence in him, overballancing the worldlings carnal dependance both as to sweetness and safety: pourtray'd in a discourse on Psal. 146:5 / by F.E.*, London 1667.
- 29 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 30 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 31 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J.P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 32 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 33 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *»Göttinger« Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 34 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 35 Constantin François Chasseboeuf Boisgirais, Comte de Volney (1757-1820, frz. Adliger, Reisender, Orientalist und Geschichtsphilosoph, bekannt mit den Aufklärern Baron Holbach, Voltaire, Diderot, D'Alembert und Benjamin Franklin, mehrjährige Reise nach Syrien, Palästina und Ägypten, äußerst fruchtbares literar. Schaffen, wichtigste Werke): – *Voyage en Égypte et en Syrie, pendant les années 1783, 1784 et 1785*. Paris 1785-87. – *Les Ruines Ou Méditations Sur Les Révolutions Des Empires*, Par M. Volney, Député à l'Assemblée Nationale De 1789, Genf 1791. Deutsch: *Die Ruinen oder Betrachtungen über die Revolutionen der Reiche und das Natürliche Gesetz*, übersetzt von Dorothea Forkel und Georg Forster, Vieweg, Berlin 1792.
- 36 Für zahlreiche Soldaten in Napoleons Heer führte die Ägyptische Expedition (1798-1801) oft zu völliger Erblindung durch die »Ägyptische Augenkrankheit« (auch *Trachom*, *Granulosa*, oder *granulöse Bindehautentzündung*), die zum ständigen Begleiter der militärischen Einheiten wurde, dass sich dafür der wissenschaftliche Begriff »*Ophthalmia militaris*« einbürgerte. Joseph Russegger (*Reisen in Europa*,

- Asien und Afrika 1836-41, 4 Bde.) schreibt: »Die Ophthalmie oder ägyptische Augenkrankheit ... tritt in Egypten zu jeder Jahreszeit auf und bindet sich nicht an gewisse Zeiträume, wie die Pest. Durch äußere Einflüsse erhöht, durch Umstände, wie Unreinlichkeit, schlechte Nahrung, Hitze etc. befördert, nimmt sie manchmal einen äusserst bösartigen und förmlich epidemischen Charakter an, in welchem Grade sie furchtbare Verwüstungen bedingt. Man sehe z. B. die Geschichte der französischen Expedition unter Napoleon, wo sie in den Reihen der Armee wütete. Jedem der Ägypten betritt, ist die Menge der Einäugigen und Blinden auffallend, welche man bemerkt und die an manchen Orten über 20 und 30 Prozent der ganzen Bevölkerung betragen. ... Die Entzündung, die das höchste Stadium der Krankheit durch eine gewaltige Auftreibung des Augapfels charakterisiert, wird oft so heftig, dass dieser ganz hervortritt und zerplatzt. Erblindung erfolgt oft schon in kurzer Zeit, und auf jeden Fall rufen die namenlosen Schmerzen des Leidenden in ihm einen verzweiflungsvollen Zustand hervor ...«
- 37 Félix Bovet (1824-1903, Schweizer Theologe, Direktor der Bibliothek von Neuchâtel, Prof. für frz. Literatur und Hebräisch an der Universität von Neuchâtel [1848-1873], Prof. an der theologischen Fakultät der *Église indépendante*): – *Histoire Du Psautier des Églises Réformées*, Neuchâtel/Paris 1872. – *Le Comte de Zinzendorf*, 2 Bde. (zus. 708 S.), Paris 1860. – *Voyage en Terre-Sainte*, Paris 1861 (473 S.).
- 38 Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiligesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 39 Adolf Kinzler (1841-1926, evang. Geistlicher, studierte Theologie und wurde Ehrendoktor der Universität Greifswald. Kinzler, der fließend Griechisch, Lateinisch und Hebräisch sprach, war zunächst als Pfarrer im Württembergischen tätig, ehe er Lehrer an der *Evangelischen Missionsanstalt* in Basel wurde, wo er den zukünftigen Missionaren Latein und Griechisch beibrachte. Da es sich bei diesen überwiegend um Bauernsöhne handelte, bemühte er sich um einen einfachen, allgemeinverständlichen Stil. So verfasste er u.a. eine »Biblische Naturgeschichte«
- und »Die biblischen Altertümer«, die beide in zahlreichen Auflagen erschienen sind. Auch »Das württembergische Spruchbuch« [1880] und »Die Hoffnung des Christen« [1919] stammen aus seiner Feder).
- 40 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 41 Philip Edlin oder Edelen oder Edelin (1598-1657, anglikan. Geistlicher, Studium am Emmanuel College, Cambridge, 1622 Pfarrer in North Cray, Kent, 1631 in Alverstoke, Hampshire, 1635 an St. John Zachary in London, 1642/43 in Bushy, Hertfordshire, 1644 in Pinner, Middlesex, 1650 in Denham, Buckinghamshire, 1652 an St. Michael Bassishaw in London. U.a.): – *Sermon on 1st Corinthians 15th Chapter, 19th Verse*, by Phil. Edelen, London 1653. – *Lacrymae – A Book of Verses*, by Phil. Edlin, 1619. – *The Christian's Hope. A sermon preached at the funeral of William Christmas, December 16, 1652, by Philip Edelen*.
- 42 William Magear Tweed (1823-1878) war ein amerikanischer Politiker. Der Anführer des Männerbunds *St. Tammany Society* (besser bekannt unter der Bezeichnung »Tammany Hall«) und der von dieser Gesellschaft beherrschten Demokratischen Partei in New York war die zentrale Figur in einem weitreichenden Korruptionsskandal. Tweed, dessen Vorfahren schottische Protestanten waren, verließ mit elf Jahren die Schule, um seinem Vater in dessen Stuhlmacherwerkstatt zur Hand zu gehen. In den Jahren darauf geriet er auf die schiefe Bahn und wurde in seinem Stadtteil unter dem Namen »Big Bill« – eine Anspielung auf sein Gewicht von etwa 150 Kilogramm – als Anführer einer Gang berüchtigt. Später gelangte Tweed zur New Yorker Feuerwehr und wurde bereits mit 27 Jahren Kommandant der *American Engine Company Number Six*. 1852 wurde Tweed zum Stadtrat für die Demokratische Partei gewählt, 1853 wurde er für diese Partei Abgeordneter im US-Repräsentantenhaus. Auf dem Höhepunkt seiner Macht war Tweed der drittgrößte Grundstücksbesitzer der Stadt, Direktor der *Erie Railway*, Direktor der *Tenth National Bank* und der *New-York Printing Company*, Besitzer des »Metropolitan Hotel« und Präsident des »Americus Club« in Greenwich, Conn. Er besaß zwei mit Dampf betriebene Yachten, ein Haus auf der Fifth Avenue und ein Landhaus in Greenwich. Er besaß ein Hemd mit Knöpfen aus Diamanten, die über 15000 US-Dollar (ca. 300000 US-Dollar heute) wert waren. Dennoch war er berühmt als Freund der Armen und Einwanderer, Bauherr im Umland von New York, Gebieter von Einfluss und Wohltäter. Und er stahl ... in großem Umfang. Tweed, der sich offen dazu bekannte, korrupt zu sein, nutzte seine Stellung zur persönlichen Bereicherung sowie zum Vorteil der *Society* aus. In den Jahren seiner politischen Karriere häufte

Tweed ein Vermögen in Höhe eines zweistelligen Millionenbetrags an. Unter seiner Führung flossen zusätzlich der *St. Tammany Society* 200 Millionen US-Dollar aus öffentlichen Kassen zu. Dies geschah unter anderem, indem er Kontrollkommissionen einsetzte, welche Bauvorhaben zu genehmigen hatten. So kostete 1858 der Bau des *New Yorker County Court House*, welcher zuerst auf 250 000 US-Dollar veranschlagt worden war, die Stadt zuletzt mehr als 12 Millionen US-Dollar.

Als *Tweed* 1870 zum *Commissioner of public works* (öffentliche Arbeiten) in New York ernannt wurde, war es ihm möglich, Korruption in großem Stil durchzuführen. Er kaufte z. B. 300 Bänke für 5 US-Dollar pro Stück und verkaufte sie an die Stadt für 600 US-Dollar. *Tweed* organisierte auch den Bau des *City Hall Park* (Rathauspark). Die ursprünglich geschätzten Kosten von 350 000 US-Dollar beliefen sich nach Fertigstellung auf 13 000 000 US-Dollar.

Schließlich verlor die Demokratische Partei trotz aller Manipulationen die Mehrheit. Nach der Wahl von *Ulysses S. Grant* zum US-Präsidenten folgte durch diesen die Ernennung von *Edwards Pierrepont* (Urenkel von *Jonathan Edwards'* Schwager *Joseph Pierpoint!*) zum Bundesanwalt für den südlichen Bezirk von New York. Dieses Amt übte er bis 1870 aus, um danach als Mitglied des *Committee of Seventy* gegen die Korruption in New York um den Parteivorsitzenden *Tweed* in der *Tammany Hall* vorzugehen.

Am 21. Juli 1870 veröffentlichte die *New York Times* den Inhalt des Hauptbuches (*Journal*) des Staates New York. Dieses deckte auf, dass Thermometer 7500 US-Dollar kosteten und für Besen gigantische 41 190 US-Dollar pro Stück zu Buche standen. Mit den Arbeiten waren *Tweeds* Freunde beauftragt. *George Miller*, ein Zimmermann, kassierte 360 747 US-Dollar für die Arbeit von einem Monat, wohingegen *James Ingersoll* 5 691 144 US-Dollar für Möbel und Teppiche erhielt.

1871 richtete *Samuel Tilden* einen Untersuchungsausschuss ein, um *Tweeds* Aktivitäten zu beleuchten. *Jimmy O'Brien*, Sheriff von New York, war der Meinung, dass ihm *Tweed* nicht genügend Schmiergeld zahle und versorgte den Ausschuss mit belastenden Dokumenten.

1874 wurde *Tweed* aufgrund der massiven Korruption und mehrerer Kapitalverbrechen angeklagt und zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Als er 1875 gegen Kautio n freigelassen werden sollte, konnte er nicht zahlen und floh nach Kuba, wo *Tweed* von einem spanischen Gendarmen gefasst wurde, welcher *Tweed* aufgrund der (in *Harper's Weekly* veröffentlichten) Karikaturen *Thomas Nast's* erkannte, die als Steckbriefe verwendet wurden.

Tweed wurde 1876 an die USA ausgeliefert, wo er zwei Jahre später im Gefängnis *Ludlow Street Jail* von New York City starb. William *Tweed* wurde auf dem Friedhof *Green-Wood Cemetery* in *Brooklyn* beigesetzt. Der Sarg wurde nur von vier Kut-schen begleitet und der Trauerzug interessierte niemanden mehr.

43 *American Sunday School Union* (Philadelphia, Hrsg.): – *Sunday School Journal* (1831-1858). – Dann *American Sunday School Times* (gegründet 1859, Hrsg.: *John S. Hart* 1859-1871, *H. Clay Trumbull* 1871-1903 [1903: Auflage 150 000!], ab 1903 *Charles G. Trumbull*).

44 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).

W.B. Haynes war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

147

INHALT: Dieser Psalm ist ein hervorragend schönes Lied. Es verherrlicht die Größe und die herabneigende Güte des Herrn. Der Gott Israels wird uns darin in seiner ihm eigentümlichen Herrlichkeit vor Augen gestellt, nämlich als der, der sich der Bekümmerten, der Unbedeutenden und Vergessenen annimmt. Der Dichter findet eine unvergleichliche Wonne darin, den zu rühmen, der so unvergleichlich gnadenreich ist. Der Psalm hat sehr abwechslungsreichen Inhalt; er redet von Stadt und Land, von der ersten und der zweiten Schöpfung, von Staat und Kirche. Er ist selber, was er in V. 1 vom Lob Gottes sagt: lieblich und schön.

EINTEILUNG: Das Lied zerfällt in drei Teile. Von V. 1 bis 6 wird Jahwe gepriesen, weil er Zion erbaut und seine Leidtragenden tröstet. V. 7 bis 11 loben ihn dafür, dass er für die Geringen so freundlich sorgt und an ihnen Gefallen hat. Sodann in V. 12 bis 20 wird er gepriesen für das, was er zugunsten seines Volkes gewirkt hat, und für die Macht seines Wortes, die sich im Reich der Natur wie der Gnade erweist.

AUSLEGUNG

1. Lobet den HERRN!
denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding;
solch Lob ist lieblich und schön.
2. Der HERR baut Jerusalem
und bringt zusammen die Verjagten Israels.
3. Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Schmerzen.
4. Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.
5. Unser HERR ist groß und von großer Kraft;
und es ist unbegreiflich, wie er regiert.
6. Der HERR richtet auf die Elenden
und stößt die Gottlosen zu Boden.

1. *Lobet den HERRN*, oder: *Halleluja!* Der Lauf des mächtigen Stroms der Psalmen endet in einem Katarakt von Lobpreis. Auch der vorliegende Psalm beginnt und schließt mit Halleluja. Jahwe und fröhlicher Lobpreis, diese beiden Begriffe sollten in den Gedanken des Gläubigen stets miteinander verbunden sein. Ein Jupiter¹ wurde gefürchtet, aber Jahwe wird geliebt. Alle, die zum wahren Israel gehören, möchte der Psalmist zu einem großen Chor vereinigen, und mit Begeisterung ruft er ihnen als Sangesmeister zu: *Lobet den HERRN!* Solche Ermahnung und Ermunterung darf mit vollem Recht an alle gerichtet werden, die irgendetwas der Gnade Gottes zu verdanken haben; und bei wem von uns wäre das nicht der Fall? Ihm seine Wohltaten vergelten können wir nicht, aber ihn loben wollen wir, jetzt und ewiglich.

Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, wörtlich: *gut* (kî-ṭôḇ). Es ist gut, weil es recht und billig ist; es ist gut, weil es Gott angenehm, uns selber heilsam und unseren Mitmenschen als Anreiz, ebenfalls Gott zu loben, dienlich ist. Dass eine Übung gut und heilsam ist, ist für vernünftige, wohlgesinnte Leute Grund genug, sich solche Übung zur ständigen Gewohnheit zu machen. Gottes Ruhm zu singen, das ist der denkbar beste Gebrauch, den wir von unserer Stimme machen können; unser Mund redet dann von Gott, für Gott und zu Gott, und zwar auf eine fröhliche und

zugleich ihn ehrende Weise. Im Herzen zu singen ist gut, aber mit Herz und Mund Gott zu lobsingem ist besser, denn dies macht es anderen möglich, sich mit uns darin zu vereinigen. Jahwe ist unser Gott, unser Bundesgott; darum sei ihm die Ehrerbietung unseres Lobpreises geweiht. Und er ist ein so gnadenreicher und seine Anbeter so glücklich machender Gott, dass unser Lob am besten in fröhlichen Liedern zum Ausdruck kommt.

Solch Lob ist lieblich und schön, wörtlich: *Denn lieblich* (ist es, nämlich unseren Gott zu loben), *es ziemt Lobgesang* (kî-nāʿîm nāʾwāḥ ʾəhillāḥ). Es ist sowohl angenehm als auch angemessen; es ist unsere Pflicht, weil der Herr so preiswürdig ist und wir ihm so viel zu verdanken haben, und die Erfüllung dieser Pflicht verschönert uns zugleich das Leben. Das Lob des Höchsten ist lieblich für den geläuterten Geschmack und wohltuend für Ohr und Gemüt; eine ganze Gemeinde den Herrn loben zu sehen und zu hören ist erquickend für Auge und Ohr und Herz. Das sind Gründe, den heiligen Gesang zu pflegen, die für alle, die echte Frömmigkeit, wahres Vergnügen und wirkliche Schicklichkeit lieben, von Gewicht sein werden. Lasst uns den Herrn oft preisen, denn es ist lieblich; lasst uns ihn preisen in heiligem Schmuck, denn es ziemt sich. Wo sich Pflicht und Vergnügen, Heilsamkeit und Lieblichkeit so miteinander verbinden, da sollten wir nichts von Trägheit und Nachlässigkeit wissen. Möge es sich jedem Leser ins Herz prägen, dass er mit den Seinen einen Sängerkhor bilden sollte, der täglich des Herrn Lob feiert.

2. Der HERR baut Jerusalem. Gott erweist sich in der sinnlichen wie in der geistigen Welt als der Bildner und Erbauer, und dafür gebührt ihm Lobpreis. Seine Güte wie auch seine Weisheit und seine Macht geben sich zu erkennen in der Errichtung – und der Wiederherstellung des von ihm erwählten Ortes des Gottesdienstes, der einst eine Stadt mit Mauern und Toren war, jetzt aber eine Gemeinde ist, aus lebendigen, geistlichen Steinen erbaut. Die Juden waren fröhlich darüber, dass ihre Hauptstadt wieder aus den Trümmern erstanden war, und wir frohlocken, dass die Gemeinde des Herrn sich mitten in einer gottlosen Welt immer mehr aufbaut.

Und bringt zusammen die Verjagten Israels, wodurch denn ja auch die verwüsteten Orte wiederhergestellt werden und das Verödete wieder bewohnt wird. Die Worte unseres Verses beziehen sich wohl auf die

Rückführung Israels aus der Babylonischen Gefangenschaft und auf den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems unter Nehemia. Der Herr gebrauchte dazu mancherlei Werkzeuge, die persischen Könige *Kyrus*² und *Artaxerxes*³, sowie seine Knechte *Serubabel*, *Esra* und *Nehemia*, aber der Psalmist schreibt all die Wohltaten, die Israel nun genießt, dem Herrn zu. Er führt beides auf Gottes Hand zurück – sowohl die Wiederherstellung des zu einem elenden Dorf herabgesunkenen Jerusalem zu einer bewohnten und befestigten Stadt als auch die Wiederherstellung des versprengten und verstoßenen Volkes zu einer neuen Volksgemeinde. Mit welcher Klarheit des Blicks sahen diese Gläubigen der alten Zeit den Herrn als gegenwärtig, unter ihnen und für sie wirkend! Im Geistlichen sehen wir die Hand Gottes in der Auferbauung der Gemeinde und der Einsammlung geretteter Sünder. Um seiner Missetaten willen war Israel verstoßen und versprengt worden; aber der Herr nahm sich des armen Volkes aufs Neue an und sammelte es wieder zu einer Gemeinde. Wie Israel im Kleinen, so ist auch die Menschheit im Ganzen zerteilt und versprengt um der Sünde willen (vgl. 1Mo 11 und schon 4,16). Wer vermochte aus dieser zerrissenen Menschheit eine neue Menschheit zu bilden, in der alle einer sind in Christus Jesus (Gal 3,28), alle Bürger der neuen Gottesstadt mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen (Eph 2,19)? Diese Gottestat der Liebe und Macht geht noch immer voran (*»Der HERR baut«* usw.). Darum erschalle der Lobgesang in dem Jerusalem, das unsere Heimat ist, und möge jeder lebendige Stein in der geistlichen Stadt die heiligen Akkorde widerhallen lassen.

3. *Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen*, d. i. ihre schmerzenden Wunden. Dies erwähnt der Heilige Geist, der durch den Dichter redet, als einen Edelstein in der Ruhmeskrone des Herrn und als einen Grund, warum wir des Herrn Lob verkündigen sollen. Der Herr ist nicht nur Baumeister, sondern auch Arzt; er stellt zerbrochene Herzen ebenso wieder her wie zerbrochene Mauern. Die irdischen Könige glauben vielfach, groß zu sein durch stolze Unnahbarkeit; Jahwe wird wirklich groß durch seine herzliche Herabneigung. Siehe, da, der Höchste gibt sich persönlich ab mit den Kranken und Verwundeten, den Elenden und Trostlosen! Er macht als menschenfreundlicher Arzt die Runde durch das große Krankenhaus der Erde. Das tiefe Mitgefühl mit den Leidtragenden ist ein

hervorstechendes Merkmal seiner Güte. Nur wenige halten es bei Bekümmerten und Verzagten lange aus; der Herr jedoch sucht ihre Gesellschaft und bleibt bei ihnen, bis er sie durch seine Tröstungen geheilt hat. Ihm ist es eine Lust, zerbrochene Herzen zu behandeln und völlig zu kurieren; er träufelt selbst das Öl der Gnade auf die Wunden, legt mit eigener Hand ihnen den Verband der Liebe an und verbindet so die blutenden Risse der in Reue zerschlagenen Herzen. Solch Erbarmen sieht Gott ähnlich. Wohl mögen die ihn preisen, die sein gnädiges Handeln selber so erfahren haben. Der Herr ist stets am Werk, zu verbinden und zu heilen. Es ist das für ihn keine neue Arbeit, er hat es von alters her getan; auch ist es nicht etwas, das er in vergangenen Zeiten zwar ausgeübt hat, dessen er aber nun müde wäre. Im Grundtext steht ausdrücklich, dass er »der Heilende« ist, also diese Kunst noch heute ausübt und immerdar damit beschäftigt ist. Ja kommt nur, ihr, die ihr zerbrochenen Herzens seid, kommt zu dem großen Arzt, der immer bereit ist und dem noch nie eine Heilung missglückt ist; deckt eure Wunden vor ihm auf, der sie mit so zarter Hand verbindet!

4. *Er zählt die Sterne.* Keiner außer ihm vermag deren unermessliche Heere zu zählen; aber er, der sie geschaffen hat und sie erhält, weiß auch ihre Zahl. Für den Ewigen sind die Sterne nur wie die Taler, die der Kaufmann zählt, während er sie in seinen Geldbeutel tut.

Und nennt sie alle mit Namen. Er kennt jeden einzelnen der für uns unzählbaren Weltkörper mit genauer, tief eindringender Kenntnis, sodass er ihnen allen ihre Namen zuruft (wörtlich, ləḵullām šēmôt yiqrāʾ), welche die Eigentümlichkeit eines jeden zum Ausdruck bringen. Was mag der Name unseres Weltkörpers bei Gott sein? Was wird das für einen *Herschel*⁴, einen *Kepler*⁵, einen *Newton*⁶ für eine Wonne sein, wenn sie den Ewigen einst die Sterne mit diesem ihrem Namen werden nennen hören, der ihnen mit einem Wort das Wesen dieser Welten enthüllt! So unermesslich die Menge der Gestirne ist, so folgen sie doch alle mit vollkommenem Gehorsam den Befehlen ihres Schöpfers, gleichwie Soldaten dem Hauptmann, der sie mit Namen aufruft und ihnen ihre Posten zuteilt. Gehen sie nicht auf und nieder, bewegen sich oder stehen still genau nach seinem Geheiß? Welch ein Wechsel des Tons ist zwischen diesem und dem vorhergehenden Vers! Lesen wir die beiden ohne Unterbrechung und lassen wir die ganze

Stärke des Gegensatzes auf uns wirken. Von den Sternen zu den Seufzern zerbrochener Herzen, welch tiefer Abstieg! Von den erhabenen Welten zu den Wunden eines armen Menschenkindes, dazwischen dehnt sich eine Weite aus, die nur das Erbarmen dessen, dem kein Raum eine Schranke ist, überbrücken kann. Doch ist der, der bei zerbrochenen Herzen den Dienst des Arztes tut, eben derselbe, der das himmlische Heer befehligt und über alle die Millionen von Sonnen mit ihrem Gefolge Heerschau hält und die Musterrolle aller dieser gewaltigen Truppen führt. Die Gedankenverbindung der beiden Verse ist genau dieselbe wie in Jes 40,26ff. Gerade die Allmacht des Herrn als des Gebieters des Weltalls ist die Gewähr dafür, dass sein Erbarmen sich so hilfreich an seinem Volk erweisen kann. O Gott, es ist ein köstlich Ding, dich zu preisen als den, der die Sterne regiert; aber noch köstlicher ist es, dich anbeten zu dürfen als den, der die zerbrochenen Herzen heilt!

5. *Unser HERR ist groß.* Groß ist unser Gebieter und König in jeder Beziehung – groß von Herzen, unbeschränkt in seinem Walten, unfassbar herrlich. Niemand ist imstande, seine Majestät zu schildern oder seine Würden und Vortrefflichkeiten aufzuzählen.

Und von großer (oder reich an) Kraft. Er ist allgewaltig; er tut, was er will, und auf große, machtvolle Taten geht sein Wille. Seine Taten enthüllen seine Macht, aber doch nur etwas davon; die Hauptmasse, der Grundstock seiner Kraft bleibt bei alledem noch verborgen.

Und es ist unbegreiflich, wie er regiert, wörtlich: seiner Einsicht ist keine Zahl, d. i. sie ist ohne Maß und Ende. Auch hier klingt Jes 40 an, siehe dort V. 26.28. Niemand kann die Tiefen seiner Weisheit ergründen oder seine Erkenntnis ausloten. Er ist unendlich und unermesslich an Erhabenheit, Macht und Wissen, das lehren uns die drei Aussagen dieses Verses deutlich. Die Götter der Heiden sind nichts und wissen nichts, unser Gott aber erfüllt alles und durchdringt mit seinem Wissen alles. Und doch, wie herabneigend ist dieser große Gott und Herr! Denn er ist derselbe, der kranke Seelen mit so zarter Hand pflegt und so darauf wartet, sündigen Menschenkindern seine Gnade erweisen zu können. Er lässt seine unbeschränkte Macht und unbegrenzte Einsicht wirken zur Linderung und Heilung menschlichen Elends. Um aller dieser Gründe willen werde das Lob seines Namens groß;

selbst wenn wir es unermesslich groß machen könnten, würde es das Maß dessen, was ihm gebührt, nicht überschreiten. Sowohl in der Auferbauung seiner Gemeinde als auch in der Rettung der einzelnen Seelen offenbaren sich seine Erhabenheit, seine Macht und seine Weisheit; möge er um jeder dieser Eigenschaften willen von uns gepriesen werden.

6. *Der HERR richtet auf die Elenden (oder: die demütigen und sanftmütigen Dulder) und stößt die Gottlosen zu Boden.* Er kehrt die verkehrte Ordnung der Dinge um. Die Sanftmütigen müssen sich in der Welt ducken und werden oft sogar zu Boden gedrückt; die richtet er auf. Die Gottlosen fahren hoch her, und er schleudert sie in den Staub. Der Herr liebt diejenigen, die sich in ihren eignen Augen für gering halten und gegenüber ihren Mitmenschen sanftmütig sind; sie hebt er empor zu Hoffnung, zu Frieden, zu Einfluss, zu ewiger Ehre. Stolze Menschen sind ja nach ihrer eigenen Einschätzung schon sehr hoch; nur die Niedrigen wissen einem dafür Dank, wenn man ihnen liebevoll hilft; sie allein richtet der Herr denn auch auf. Die Gottlosen hingegen müssen herunter von ihrer Höhe eiteln Selbstruhms. Gott ist darin wohlgeübt, solche Leute zu stürzen; er ist es von alters her gewohnt. Keiner der Gottlosen wird am Ende diesem Schicksal entrinnen. In den Staub müssen sie, denn vom Staub sind sie gekommen und für den Staub der Erde haben sie gelebt. Es ist eine der Ehren Gottes, die seine Heiligen rühmen, dass er die Gewaltigen vom Stuhl stößt und die Niedrigen erhebt (Lk 1,52). Die Gerechten dürfen, wenn sie an die Gerichte des Herrn denken, sich aus aller Niedergeschlagenheit aufrichten, während die Gottlosen allen Grund haben, bei dem Gedanken an die Zukunft ihr Haupt sinken zu lassen.

In diesem Vers sehen wir die praktischen Folgen davon, dass in Jahwe Erhabenheit und Herabneigung so wunderbar vereint sind, dass er die Sterne zählt und befiehlt, als wären es Kleinigkeiten, und hingegen mit bekümmerten Menschenkindern so sorgsam umgeht, als wären sie für ihn unendlich kostbar. Er ist so erhaben, dass vor ihm nichts groß ist, und er ist so herabneigend, dass ihm nichts zu gering ist; so führt seine unvergleichliche Majestät ganz natürlich dazu, dass er die Stolzen erniedrigt und die Demütigen erhöht.

Psalm 147

7. Singet umeinander dem HERRN mit Dank
und lobet unsern Gott mit Harfen;
8. der den Himmel mit Wolken verdeckt
und gibt Regen auf Erden;
der Gras auf Bergen wachsen lässt;
9. der dem Vieh sein Futter gibt,
den jungen Raben, die ihn anrufen.
10. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses,
noch Gefallen an eines Mannes Schenkeln.
11. Der HERR hat Gefallen an denen,
die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

In diesem Abschnitt wird der Gegensatz, der schon in den vorhergehenden Versen hervortrat, noch weiter ausgeführt von einem anderen Gesichtspunkte aus, nämlich wie er sich in der Natur und dem Walten der Vorsehung zu erkennen gibt.

7. *Singet umeinander dem HERRN mit Dank*, im Wechselgesang miteinander wetteifernd in seinem Preise (so *Luther* in Anlehnung an die LXX). Andere übersetzen: *Antwortet dem HERRN mit Dank*. Er spricht zu uns in seinen Taten, lasst uns ihm antworten mit unserem Dank. Alles, was er tut, ist gnädig, jede Bewegung seiner Hand ist Güte; darum mögen unsere Herzen darauf antworten mit Dankbarkeit, unsere Lippen mit Lobgesang. Unser Leben sollte ein Responsorium sein, ein Antwortgesang auf die göttliche Liebe. Der Herr ist unermüdlich im Geben, lasst uns auch nicht müde werden zu danken. – Die meisten neueren Ausleger übersetzen übrigens einfach⁷: *Singt dem HERRN mit Dank*, stimmt ihm zu Ehren ein Danklied an.

Und lobet unsern Gott mit Harfen. Fügt zu dem Gesang die Musik hinzu. Es ist eine Entehrung dieser herrlichen Gottesgabe, dass sie so oft niedrigen Zwecken dienstbar gemacht wird; die schönsten Harmonien sollten dem Lob Gottes geweiht sein. Er ist unser Gott, und diese Tatsache lässt uns so fröhlich singen und spielen. Wir haben ihn erwählt, weil er uns erwählt hat, und der vertraute Umgang mit ihm führt uns in tiefe Erkenntnis seines Wesens und zeigt uns an ihm Besonderheiten, die ihn vor allen den vorgeblichen Göttern auszeichnen, die wir rings um uns her angebetet sehen. Und

er bleibt unser ewiges Gut, denn der Bund, durch den er sich uns zu eigen gegeben hat, steht ewig fest; darum werde ihm Dank und Anbetung in jeder nur möglichen Weise.

8. Der den Himmel mit Wolken verdeckt. Er ist in allem wirksam, droben in der Höhe wie auch auf Erden. Die Wolken entstehen nicht durch Zufall, sondern werden von Gott selber gebildet, und er lässt sie solche Dichtigkeit annehmen, dass dadurch das blaue Himmelsgewölbe ganz verdeckt wird. Eine Wolkenlandschaft mag ja ein rein zufälliges Zusammenströmen von Wasserdämpfen zu sein scheinen, ist es aber nicht; vielmehr ist es des einen großen Künstlers Hand, die solch wunderbare Gemälde auf die Leinwand des Himmels malt.

Und gibt Regen auf Erden, wörtlich: *bereitet Regen für die Erde* (hammēkîn lāʾāreṣ mātār). Der Herr erschafft die Wolken zum Zweck des Regnens und den Regen mit dem Blick auf die schmachtenden Fluren. Durch ein Zusammenwirken vieler Umstände wird alles bereit gemacht zur Hervorbringung des erquickenden Regenschauers; es ist in der Bildung einer Wolke und der Gestaltung eines Regentropfens viel mehr Kunst, als dem oberflächlichen Beobachter zum Bewusstsein kommt. Der Allmächtige ist wirksam in dem Wasserdunst und in den perlenartigen Tropfen, zu denen er sich gestaltet.

Der Gras auf Bergen wachsen lässt. Durch die überall niedergehenden Regenschauer bringt der Gebieter der Welt auch da kräftigen Pflanzenwuchs hervor, wo keine Menschenhand das Land bearbeitet. Er sorgt nicht nur für Sarons fruchtbare Ebene, sondern auch für die steilen Abhänge des Karmel und des Libanon. Gott macht den Himmel zum Diener der Erde und befiehlt die Wolken, dass sie bald diese, bald jene Fluren bewässern. Er vergisst auch die einsamsten Waldwiesen und Bergweiden nicht, sondern lässt sie zuerst an seiner erquickenden Heimsuchung teilhaben. Das ist so recht nach unseres Gottes Weise. Ja er verbindet nicht nur die Wolken des Himmels mit den Gräsern und Kräutern der Weiden durch den Liebesdienst, den sie diesen nach seiner Anordnung leisten, sondern gedenkt auch der Felsenriffe mit ihren winzigen Moosen und Blümlein. Was für ein Gott ist das, der sich so auch des Geringsten annimmt!

9. *Der dem Vieh sein Futter gibt.* Indem der Herr auf den Bergen Gras sprossen lässt, reicht er den Herden ihre Nahrung dar. Gott sorgt für die Kreatur ohne Verstand. Die Menschen treten das Gras unter ihre Füße, als ob es nichts wäre, Gott aber lässt es wachsen; wie oft behandeln die Menschen ihr Vieh roh, der Herr aber nährt es mit eigener Hand. Der große Gott ist zu gut und in Wahrheit zu groß, als dass er irgendetwas, das gering oder verachtet ist, übersehen könnte. Sage nicht: »Sorgt Gott für die Ochsen« (1 Kor 9,9)? Er tut es in der Tat, und er lässt es sich in unserem Psalmvers gefallen, so geschildert zu werden, als reiche er ihnen selbst das Futter, wie es der Landmann zu tun pflegt.

Den jungen Raben, die ihn anrufen. Diese frei lebenden Tiere scheinen für den Menschen keinen Nutzen zu haben; sind sie deshalb wertlos? Keineswegs; sie füllen ebenfalls ihre Stelle aus in dem Haushalt der Natur. Wenn sie noch nicht flügge geworden sind, sondern nur mit den Flügeln schlagen und nach Nahrung schreien können, lässt der Herr sie nicht verhungern, sondern versorgt sie mit allem, dessen sie bedürfen. Ist es nicht wunderbar, wie solche Mengen junger Vögel am Leben erhalten werden? Der Vogel im Käfig unter menschlicher Fürsorge ist mehr der Gefahr ausgesetzt, dass es ihm an Futter und Wasser mangle, als irgendeiner von den zehntausenden, die frei in der Luft umherfliegen und keinen anderen Eigentümer haben als ihren Schöpfer, keinen anderen Versorger als den Herrn. Erhabene Größe, die sich liebevoll mit dem, was klein ist, abgibt, ist einer der hervorstechenden Züge des Bildes, das unser Psalm von Gott entwirft. Sollte es uns nicht mit besonderer Freude erfüllen, einen solchen Gott zu preisen, der sich so durch seine Fürsorge für die Bedürftigen und Verlassenen auszeichnet? Sollten wir nicht auch vertrauensvoll zu ihm rufen? Der die Kinder der Raben speist, wird sicherlich den Kindern Gottes das darreichen, was sie zum Leben brauchen! Halleluja ihm, der sowohl die Raben nährt als auch die Sterne regiert! Was für ein Gott bist du, Jahwe!

10. *Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses.* Nicht auf große, starke Geschöpfe richtet der Schöpfer irgendwie besonders sein Augenmerk, sondern an den geringeren lebenden Wesen hat er ebenso seine Freude. Wenn der Mensch die Rolle des Schöpfers spielen könnte, so würde er mit Vorliebe noble Tiere der höheren Gattungen hervorbringen, wie die Pferde es

sind, deren Kraft und Schnelligkeit auf den, der sie bildete, besondere Ehre zurückstrahlen lassen würden. Jahwe aber sind solche Gefühle fremd; ihm ist an dem hilflosen Vöglein im Nest ebenso viel gelegen wie an dem Kriegssross in seiner stolzen Kraft.

Noch Gefallen an eines Mannes Schenkeln. Diese sind der Stolz des Athleten, aber Gott ergötzt sich an ihrem Anblick nicht. Nicht die ausgezeichneten Fähigkeiten eines Geschöpfes ziehen die Aufmerksamkeit unseres Gottes auf sich, sondern eher die Schwäche und besondere Bedürftigkeit eines solchen. Irdische Herrscher halten mit Lust Heerschau über ihre Kavallerie und Infanterie, auf die sie ihr Vertrauen setzen; der König aller Könige aber überblickt nicht mit Herrscherstolz die Heere seiner Geschöpfe, als ob diese ihm Macht verleihen könnten. Leibliche, überhaupt sinnliche Größe und Kraft gelten bei dem Herrn nicht als von Bedeutung; er sieht auf andere, wertvollere Eigenschaften. Menschen, die sich ihrer Riesenkraft zum Kämpfen rühmen, werden nicht die Erfahrung machen, dass sie besondere Günstlinge Gottes sind; irdische Fürsten mögen ihre Augen an ihren *Joab*, *Abner*, *Abisai* und *Asael* weiden, der Herr Zebaoth aber hat kein Gefallen an bloßer Knochen- und Muskelkraft. Solche Vorzüge gelten wie an Rossen so an Menschen wenig bei ihm, der Geist ist und sich an geistlichen Dingen vor allem erfreut. Wir dürfen die Psalmworte ihrem Sinn nach auf alle natürliche Kraft der Geschöpfe beziehen, auch auf die Kräfte des Verstandes und des natürlichen Willens. Gott findet an uns nicht Wohlgefallen wegen unserer Talente oder der uns innewohnenden Wirkenskräfte; er achtet mehr auf den Charakter als auf die Fähigkeiten an sich.

11. *Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte (oder Gnade) hoffen.* Während Leibeskraft Gott kein Ergötzen gewährt, sind geistliche Eigenschaften ihm wohlgefällig. Er hält am meisten von denjenigen Gemütsbewegungen, die auf ihn gerichtet sind: Die Furcht, welche er gutheißt, ist die Furcht vor ihm, und die Hoffnung, welche er gelten lässt, ist die Hoffnung auf seine Gnade. Es ist ein wunderbarer Gedanke, dass Gott mit gewissen Arten von Menschen nicht nur nicht im Widerstreit ist, sondern sogar an ihnen Wohlgefallen hat, sodass also der Umgang mit ihnen ihm eine Erquickung und Freude ist. O welch unvergleichliche Herabneigung ist es doch vom Herrn, dass seine Erhabenheit

Psalm 147

an den unbedeutenden Geschöpfen seiner Hand Gefallen findet! Wer sind diese Bevorzugten, die für Jahwe ein Gegenstand des Wohlgefallens sind? Etliche derselben gehören zu den Kleinsten in seiner Familie, die sich nie über Hoffen und Fürchten erheben. Andere von ihnen sind weiter vorgeschritten, aber auch bei ihnen findet sich die Mischung von Furcht und Hoffnung: sie fürchten Gott mit heiliger Scheu und kindlicher Ehrfurcht, und sie hoffen auch auf Vergebung und Segen um der göttlichen Güte willen. Wie ein Vater sich über seine Kinder freut, so erquickt sich der Herr an seinen Geliebten, an denen als Kennzeichen ihrer Neugeburt Furcht und Hoffnung sichtbar sind. Sie hegen Furcht, denn sie sind sich ihrer sündigen Natur bewusst; sie hoffen, weil Gott groß an Gnade ist. Sie fürchten den Herrn, denn er ist hoherhaben; sie hoffen auf ihn, denn er ist gut. Die Furcht hält ihre Hoffnung in der rechten Nüchternheit, die Hoffnung nimmt ihrer Furcht das Düstere, und Gott hat Gefallen an ihnen, sowohl wenn sie innerlich in heiliger Scheu erzittern, als auch wenn sie in Hoffnung der Herrlichkeit frohlocken.

Liegt nicht reicher Anlass zum Lob des HERRN in diesem besonderen Charakterzug des göttlichen Wesens? Das ist doch eigentlich ein arm-seliges Wesen, das an roher Kraft seine Freude haben kann; gottähnlich ist es, wenn wir an der heiligen Gesinnung und Handlungsweise unserer Mitmenschen Wohlgefallen haben. Wie man die Menschen an dem erkennen kann, was ihnen Freude macht, so gibt sich auch Gottes Wesen an der Tatsache zu erkennen, dass er an den Gerechten Wohlgefallen hat, selbst wenn ihre Heiligkeit sich noch auf der Anfangsstufe befindet.

12. Preise, Jerusalem, den HERRN;
 lobe, Zion, deinen Gott!
13. Denn er macht fest die Riegel deiner Tore
 und segnet deine Kinder drinnen.
14. Er schafft deinen Grenzen Frieden
 und sättigt dich mit dem besten Weizen.
15. Er sendet seine Rede auf Erden;
 sein Wort läuft schnell.
16. Er gibt Schnee wie Wolle;
 er streut Reif wie Asche.

Psalm 147

17. Er wirft seine Hagelkörner wie Bissen;
wer kann bleiben vor seinem Frost?
18. Er spricht, so zerschmilzt es;
er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf.
19. Er zeigt Jakob sein Wort,
Israel seine Sitten und Rechte.
20. So tut er keinen Heiden,
noch lässt er sie wissen seine Rechte.
Halleluja!

12. *Preise, Jerusalem, den HERRN; lobe, Zion, deinen Gott.* Wie dringt der Dichter unseres Psalms doch immer von Neuem darauf, dass man den Herrn lobe, als sei das die wichtigste Pflicht von allen. Das auserwählte Volk soll auch auserlesenen Lobpreis darbringen. Jerusalem, die »Stadt des Friedens«, soll auch eine Stadt des Lobes sein, und der Tempel des Gottes, der sich Israel zu eigen gegeben hat, soll von dem Ruhm dieses Gottes widerhallen. Wenn nirgendwo anders, dann sollte doch in Zion der Gott Zions mit Frohlocken angebetet werden. Beachten wir, dass wir den Herrn ebenso sehr in unseren Häusern, in Jerusalem, wie in seinem Haus, auf Zion, zu loben aufgefordert werden. Die Heilige Stadt umgibt den heiligen Berg, beide sind Gott geweiht, aus beiden mögen darum auch die Lobgesänge erklingen.

13. *Denn er macht fest die Riegel deiner Tore.* Die Befestigung Jerusalems war vollendet, selbst die Querhölzer an den Toren fehlten nicht, und Gott hatte alles gediegen und stark gemacht, selbst die Riegel und Schlösser; so war die Sicherheit Jerusalems gegen das Eindringen von Feinden gewährleistet. Das ist keine geringe Wohltat. Ach, dass unsere Gemeinden so vor allem Eindringen falscher Lehre oder der Verweltlichung bewahrt würden! Das kann der Herr allein tun, und wo wir seine schützende und festigende Hand erfahren haben, da ist sein Name hoch zu preisen. Apostel der Toleranz, welche die Zuchtlosigkeit für Freiheit ansehen, möchten in unseren Tagen alle Tore der Gottesstadt niederreißen und alle Riegel abschaffen; aber das ist unsere Weise nicht, denn wir fürchten den Herrn.

Und segnet deine Kinder drinnen. Inneres Glück ist ebenso sehr eine

Gabe des Herrn wie Sicherheit nach außen. Wenn der Herr deine Kinder in deiner Mitte segnet, dann bist du, Zion, wohlbewohnt von einem glücklichen, einigen, eifrigen, wohlgedeihenden und heiligen Volk, das mit seinem Gott in Gemeinschaft lebt und Frieden und Freude im Herrn genießt. Es würde wenig nützen, eine elende, vor dem Hungertod stehende Stadt zu befestigen; aber wenn die Mauern in wohlgebautem, starkem Zustand sind, ist es eine umso größere Freude, wahrzunehmen, dass die Einwohner mit allerlei Gutem reich gesegnet sind. Wie sehr bedürfen unsere Gemeinden es, dass der Herr ihnen jetzt und bleibend eine Segnung zuteilwerden lasse!

14. *Er schafft deinen Grenzen Frieden.* Selbst bis auf die äußersten Enden des Landes erstreckt sich die Ruhe; keine Feinde belästigen die Grenzbewohner. Ist dort Friede, dann dürfen wir gewiss sein, dass überall im Land Friede herrscht. Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden (Spr 16,7). Der Friede kommt von dem Gott des Friedens. In Anbetracht all der Verschiedenheiten in der Veranlagung, den Lebensverhältnissen, dem Geschmack und den Ansichten der Menschen ist es offenbar ein Werk Gottes, wenn in einer großen Christengemeinde Jahr um Jahr ungestörter Friede herrscht; und ein gleiches Wunder ist es, wenn Weltleute die Gottseligen, statt sie zu verfolgen, mit unverkennbarer Hochachtung behandeln. Derselbe, der Zion baut, ist es auch, der ihr Frieden verschafft als der Herr und König des Friedens.

Und sättigt dich mit dem besten (vom) Weizen. Der Friede ist begleitet von Fülle – und zwar einer Fülle des besten Nahrungsmittels, des Weizens, und des Besten vom Weizen (Grundtext, ḥēlēḇ ḥiṭṭīm yaśbīʿēk, wörtl. »mit dem Fett des Weizens sättigt er dich«). Es ist kein kleiner Anlass zum Danken, wenn für die Bedürfnisse der Menschen so gesorgt wird, dass sie völlig gesättigt werden. Bei manchen Menschen braucht es viel, um sie zu befriedigen; vielleicht gibt es überhaupt auf Erden keine Leute, die jemals zufriedenzustellen sind, außer den Einwohnern von Zion; und auch sie können nur durch den Herrn selber zur vollen Genüge kommen. Die Wahrheit des Evangeliums ist wahrlich das Beste vom Weizen, und wohl denen, deren Geschmack so geläutert ist, dass sie sich gerne mit dieser Speise sättigen lassen und nicht die Träger dieser Welt begehren. Mögen sie, deren

Psalm 147

Hunger durch solches Himmelsmanna gestillt ist, auch ihren Mund mit himmlischem Lobpreis füllen.

15. *Er sendet seine Rede auf Erden.* Sein Machtgeheiß ergeht noch immer wie einst in den Schöpfungstagen über die Erde. Seine Botschaften fliegen durch alle Gebiete seiner Herrschaft; auf Erden werden seine Befehle vollstreckt wie im Himmel. Von seiner Gemeinde geht sein Wort weithin in alle Lande; von Zion aus werden die Völker mit dem Wort des Lebens durchwirkt.

Sein Wort läuft schnell, mit höchster Eile. Ohne Verzug richtet es aus, wozu es gesandt ist; des Herrn Befehle wie auch seine Ratschlüsse des Heils werden eilends ausgeführt. Die Herrscher der weiten orientalischen Reiche setzten viel daran, einen schnellen Verkehr der Staatspost zu bewerkstelligen; der Wunsch, Wille und Befehl des Herrn aller Welt aber läuft mit Blitzesschnelle von einem Pol zum anderen, ja vom Himmel zur Erde. Wir, die wir in dem Mittelpunkt des Reiches des Herrn auf Erden, in seiner Gemeinde, wohnen, dürfen es mit höchster Freude wahrnehmen, dass Gottes Gebot mit sicherem Erfolg bis zu den äußersten Grenzen des weiten Herrschaftsgebietes eilt und durch keine Schranken des Raums und der Zeit gehindert wird. Der Herr vermag seinem Volk eilends Rettung zu senden, und er kann den Seinen, wenn sie Mangel haben an irgendeinem Gut, gar schnell aus seinen königlichen Vorratskammern droben das schicken, was sie brauchen. Gottes Befehle in der Natur wie im Reich der Vorsehung sind Befehle eines Alleinherrschers, gegen die es keinen Widerspruch gibt, ja vielmehr eilt alles in der ganzen Weltgeschichte mit rastloser Behändigkeit vorwärts, um diese auszuführen. Die Ausdrücke dieses Psalmverses haben so bestimmt die Form der Gegenwart, dass sie uns ganz von selbst daran erinnern, mit welcher Kraft der Herr in unseren Tagen sein Wort aussendet und wie schnell das Evangelium bis an die Enden der Erde läuft. Dadurch werden wir aufs Neue dazu geführt, den Herrn zu preisen.

16. Nun folgen Beispiele von der Macht, die Gott über die Elemente der Natur ausübt.

Er gibt Schnee wie Wolle. Als Gabe streut er den Schnee aus, der in Flocken wie Wolle herabkommt. Der Schnee fällt sanft hernieder, bedeckt alles und bekleidet die Gefilde mit einem warmen Pelz wie die Wolle die Schafe.

Psalm 147

Die auffallendste Ähnlichkeit aber liegt in der weißen Farbe beider (vgl. Jes 1,18), obwohl das beobachtende Auge noch manche andere Vergleichspunkte herausfindet. Wir tun wohl daran, wenn wir Gottes Walten auch im Winter und im Leiden sehen, nicht nur im Sommer und im Glück. Derselbe, der uns zu einer Zeit mit dem besten Weizen sättigt, kleidet uns zu einer anderen Zeit in Schnee; er ist der gleiche Gott in beiden Fällen, und jede Form seines Wirkens und Waltens reicht den Menschen eine Gabe dar.

Er streut Reif wie Asche. Auch hier sieht der Psalmist Gott unmittelbar und persönlich am Werk. Wie die Asche vom Wind umhergeweht wird und das Feld gleichsam bepudert, wenn der Landmann das üppig emporgeschossene Unkraut verbrennt, oder wie die Asche, wenn man sie in die Luft wirft, wie es im Orient bei gewissen Anlässen üblich war, überall da, wo sie niederfällt, alles in eine eigentümliche weißliche Farbe hüllt, so macht es auch der Frost. Die Landleute reden in manchen Gegenden wohl von einem schwarzen und einem weißen Frost, und auch die Asche ist sowohl schwarz als auch weiß. Auch versengt übermäßige Kälte ebenso wie große Hitze, demnach ist zwischen der Asche und dem Frost eine innere wie eine äußere Ähnlichkeit. Lasst uns den Herrn preisen, der sich herabneigt, jede einzelne Schneeflocke zu bilden und jedes Körnlein Reis einzeln auszustreuen. Unser Gott ist nicht eine ferne, abwesende und untätige Gottheit; er wirkt alles und ist überall zu treffen.

17. Er wirft seine Hagelkörner (wörtlich: *sein Eis*, qarḥô von qerah) *wie Bissen*. Solcher Art sind die Hagelkörner, die er vom Himmel herabwirft. Man könnte auch an die Eiskrusten denken, die sich auf dem Wasser bilden. Diese Bissen sind sein Eis, und er wirft sie hernieder. Beide Ausdrücke zeigen eine sehr reale Gegenwart Gottes in den Naturerscheinungen an.

Wer kann bleiben (oder bestehen) vor seinem Frost? Äußerst strenger Kälte kann man so wenig standhalten wie der Gluthitze. Wenn Gott den Menschen das Licht entzieht, so gibt es eine Finsternis, die man greifen kann (2Mo 10,21), und wenn er die Wärme entzieht, so gibt es eine Kälte, die geradezu alles bezwingt. Wenn der Herr, statt sich als Feuer zu offenbaren, die entgegengesetzte Offenbarungsweise der Kälte annähme, so würde er uns in diesem Fall wie in jenem verzehren, wenn er seine ganze Macht sich entfalten ließe. Es schickt sich für uns, uns in Entbehrungen mit Geduld zu

fügen, denn auch die Kälte ist sein. Was Gott schickt, sei es nun Hitze oder Kälte, dem kann kein Mensch ungestraft Trotz bieten; glücklich aber ist, wer sich mit kindlicher Unterwerfung unter Gottes Walten beugt. Können wir vor Gott nicht stehen, so wollen wir gerne zu seinen Füßen liegen oder uns unter seinen Flügeln bergen.

18. *Er spricht, so zerschmilzt es*, Grundtext: *Er entsendet sein Wort und macht sie* (nämlich Schnee, Reif und Eis) *schmelzen* (yīšlah dābārō wəyamsēm). Wenn der Frost am schärfsten, das Eis am härtesten ist, greift der Herr ein; und obwohl er zu diesem Zweck nur einfach sein Wort entsendet, werden die felsenharten Eismassen doch alsbald aufgelöst und beginnen in gewaltigen Eisbergen nach den südlichen Meeren zu schwimmen. Die Naturerscheinungen des Winters sind in Palästina nicht so häufig und nicht so gewaltig wie bei uns; doch geben sie sich hie und da hinreichend zu erfahren, dass fromme Gemüter dadurch veranlasst wurden, Gott für die Rückkehr des Frühlings frohen Herzens zu loben. Wenn Gott es will und befiehlt, verschwinden Schnee und Reif und Eis und kommt die frohe Frühlingszeit, wo die Knospen sich öffnen und die Vögel ihren Gesang ertönen lassen. Lasst uns den Herrn dafür preisen, wenn wir uns unter Frühlingsblumen sonnen.

Er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf, Grundtext: *so rieseln die Wasser* (yizzəlū-māyim). Der Herr ist die erhabene erste Ursache von allem; sogar die ewig wandernden und wechselnden Winde sind ein Ausfluss seiner Macht und gehorchen seinem Willen. Die Naturgesetze sind an sich tote Regeln, ihre Kraft strömt unmittelbar von dem stets Allgegenwärtigen und Allmächtigen aus. Die lauen Lüfte aus dem Süden, die alsbald alles zum Auftauen bringen, sind genauso von dem Herrn wie die bissig kalten Winterwinde, welche die Flüsse und Ströme in eisige Fesseln schlagen. Äußerst einfach, aber wirksam sind die Mittel und Methoden, die der Ewige in der Natur anwendet. Von gleicher Beschaffenheit sind diejenigen, die er in dem geistlichen Reich gebraucht; denn wenn der Odem des Heiligen Geistes erfrorene Herzen anweht, so rinnen bald Ströme der Reue und Liebe hervor.

Beachten wir, wie nach diesen beiden Sätzen das Wort und der Wind in der Natur zusammenwirken. Ebenso sind sie beieinander, wo die Gnade

tätig ist; das Evangelium und der Heilige Geist wirken in der Ausbreitung und Zueignung des Heils zusammen. Die Wahrheit, welche der Geist des Herrn den Propheten und Aposteln einhauchte, haucht derselbe Geist in tote Herzen ein, und dadurch entsteht das geistliche Leben.

19. *Er zeigt (tut kund) Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte.* Der Gott der Natur ist auch der Gott des Heils, der Schöpfer auch der Offenbarer. Mehr denn für alles andere sollen wir den Herrn dafür preisen, dass er sich uns offenbart, wie er es der Welt nicht tut (Joh 14,22). Was immer er uns von seinem Sinn erschließt, ob es nun ein Wort der Unterweisung, eine Satzung, die uns zur Richtschnur dient, oder eine Rechtsordnung seiner Regierung ist, wir sind verpflichtet, den Herrn dafür von Herzen zu loben. Er, der den Sommer an die Stelle des Winters treten lässt, hat auch durch die Macht seines Wortes Kälte und Tod von unseren Herzen genommen, und darin haben wir überreichen Grund, seinem Namen zu lob-singen. Wie der Same Jakobs vor alters zur Erkenntnis des Herrn geführt wurde, so ist auch uns dies Vorrecht zuteilgeworden; darum werde sein heiliger Name unter uns hoch erhoben. Durch diese Erkenntnis des Heiligen wurde Jakob zu Israel geadelt; so möge denn, wer zu einem Gott mit Flehen überwindenden Glaubensfürsten geworden ist, auch im Lobpreisen einen hohen Rang einnehmen. Es kommt dem auserwählten Volk zu, seinem Gott ein Halleluja ums andere zu singen. Wozu wären sie so hoch bevorzugt gewesen, wenn sie nicht vor allen anderen den Ruhm ihres Gottes verkündigt hätten?

20. *So tut er keinen Heiden, oder (Grundtext): So hat er keinem Volk getan* (lōʾ ʿāśāh kēn ləkol-gôy). Ausschließlich Israel hatte eine klare Erkenntnis Gottes; die anderen waren eine Weile der Unwissenheit überlassen. Die Erwählung ruft laut nach dankbarer Anbetung.

Noch lässt er sie wissen seine Rechte, Grundtext: Und Rechte, die wissen sie nicht (ûmišpāṭîm bal-yəḏāʿûm) – als wären diejenigen, welche die Rechte Gottes nicht kennen, als solche anzusehen, die überhaupt keine erwähnenswerte Rechtsordnungen hätten. Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker, nur Israel wohnte im Licht. Das war die freie Gnade in ihrem vollen Mittagsglanz der Macht.

Halleluja. Wenn wir die erwählende, aussondernde Liebe erwähnt haben, dann kann unser Lobpreis nicht noch höher steigen, und so schließen wir denn, indem wir zu guter Letzt abermals ein Halleluja anstimmen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu Ps 147 mit Ps 148; 149. Es ist die Stimmung der esra-nehemianischen Wiederherstellungszeit, die uns aus diesem und den zwei folgenden Psalmen noch deutlicher als aus dem nahe verwandten vorigen entgegenönt. In Ps 147 wird Gott gedankt für die Wiederherstellung Jerusalems, welches nun wieder eine Stadt mit Mauern und Toren ist, in Ps 148 für die Wiederherstellung der nationalen Selbstständigkeit, in Ps 149 für die Wiederherstellung der siegesfreudigen Wehrhaftigkeit des lange wehrlos gemachten und schändlich geknechteten Volkes. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

Zu Ps 147 mit Ps 33. *Hans Keßler* weist in seinem Kommentar (1899)⁹ darauf hin, dass dieser Psalm ein nachexilisches Seitenstück zu Ps 33 ist. Dort wie hier werde der Herr der Natur als der Gott der Heilsgeschichte gepriesen; hier wie dort werde Gottesfurcht und demütiges Harren als die gottwohlgefällige Gesinnung bezeichnet, auf natürlicher Kraft beruhendes Selbstbewusstsein aber abgewiesen; hier wie dort (33,12) komme das Bewusstsein Israels zum Ausdruck, vor allen Heidenvölkern bevorzugt zu sein. Die Ähnlichkeit sei so groß, dass man wohl auf direkte Benutzung des 33. Psalms schließen könne. Man vgl. V. 1 mit 33,1; V. 10f. mit 33,16ff.; V. 15 mit 33,9. Neben dieser Ähnlichkeit sei aber auch manche Verschiedenheit bemerkbar, welche durch den Unterschied der Entstehungszeit beider Psalmen bedingt sei. Dem vorexilischen Dichter liege als Beispiel zur Beleuchtung der göttlichen Allmacht und Größe das Meer am nächsten (33,7), während der nachexilische Dichter zu demselben Zweck auf die Sternenvelt hinweise, deren geheimnisvolle Herrlichkeit Israel in Babel, der uralten Heimat der Sternenkunde neben der Sterndeutung und Gestirnanbetung, näher kennengelernt haben möge (V. 4). Der vorexilische Dichter lebe und webe in dem weiten religiösen Gesichtskreise eines Jesaja; er sehe in den Erschütterungen der Völkerwelt den Ratschluss Jahwes zugunsten Israels sich vollziehen; der nachexilische Dichter sei zufrieden, dass Jerusalem

Psalm 147

wohl umwallt sei und seine Bewohner in behaglichem Wohlstand leben. Dem vorexilischen Dichter sei das Wort Gottes der Ausfluss und Träger der göttlichen Kraft, ja des Lebens selber (33,6); dem nachexilischen gipfele dasselbe Wort in den »Satzungen und Rechten«, die Israel den Heiden voraus habe. – *James Millard*.¹⁰

Der ganze Psalm ist eine Aufforderung zum Lob Gottes. Die Gründe dazu werden hergenommen erstens aus der allgemeinen Güte Gottes gegen die Kreatur (V. 4.8.9.16-18), zweitens aus seiner Gnade gegen das auserwählte Volk, die sich erweist, erstens in der Wiederherstellung desselben aus trauriger, zerrissener Verfassung (V. 2f.), sodann durch Befestigen desselben in einem glücklichen Zustand des Gedeihens, sowohl im Zeitlichen, durch Gewährung von Sicherheit, Frieden und Sättigung mit köstlicher Speise (V. 12-14), als auch im Geistlichen, durch Besenkung mit seiner Offenbarung (V. 19.20). Und rühmend ist zuletzt noch die Art und Weise, wie der Herr diese Wohltaten darreicht: machtvoll und schnell, durch ein Wort des Befehls, das sich aufs Eiligste durchsetzt (V. 15). – Was kann einem Volk noch mangeln, dessen Wälle gebaut, dessen Kinder gesegnet sind, dessen Grenzen im Frieden bleiben, dessen Felder Überfluss darreichen, und das vor allem Gott selber hat, Gott selber als den Befestiger der Riegel am Tor, den Segner der Kinder, den Erhalter des Friedens, den Darreicher des Wohlstands, den Geber der vortrefflichen Gesetze und der Offenbarung des Heils? Was braucht ein solches Volk noch, als dass sein Mund nun auch voll Lobes werde, sein Herz sich weite, sein Gemüt sich erhebe, den Herrn zu preisen? Bischof *Edward Reynolds* 1657.¹¹

V. 1. Es gibt keinen Himmel, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen, für Leute, die Gott nicht loben. Wenn du nicht in die Gesinnung und die Freude des Himmels eingehst, wie soll der Himmel in dich eingehen oder einst seine Pforten dir öffnen? Die Selbstsucht macht lange Gebete; die Liebe macht die Bitten kurz, um desto länger beim Lobpreisen verweilen zu können. *John Pulsford* 1857.¹²

Wir lassen es noch viel zu sehr am Lob Gottes fehlen, wofür es mancherlei Gründe gibt. Ein Umstand, der ein sehr ernstliches Hindernis ist, Gott in der Gemeinde zu preisen, ist der, dass wir überhaupt so wenige richtige Loblieder haben. Es überrascht euch vielleicht, dass ich das sage; aber ihr

werdet noch mehr erstaunt sein, wenn ihr ein Muster eines Lobliedes, das wirklich als ein solches gelten kann, vor euch nehmt und dann nach Liedern sucht, die diesem Vorbild entsprechen. Ihr werdet in beliebiger Zahl Lieder finden, die über das Loben reden und dazu ermahnen. Es ist in der Tat kein Mangel an Liedern, die sagen, dass man Gott preisen solle. Aber an Liedern, die nicht allerlei über das Loben sagen, sondern wirklich selber Gott loben, haben wir nur äußerst wenige. Und was davon vorhanden ist, das verdanken wir fast ausschließlich den alten Kirchen; die meisten sind von den lateinischen und griechischen Kirchen zu uns gekommen. In dem ganzen Gebiet der Literatur aber gibt es keine Stelle, wo man so viel echtes Lob Gottes findet, wie in den Psalmen. *Henry Ward Beecher*.¹³

Die etwas auffällige feminine Infinitivform *zammərāh*^h, die jedoch durch 3Mo 26,18 belegbar ist, wollen *Venema*¹⁴, *Hupfeld*¹⁵, *Kautzsch*¹⁶ in *zammərū* umändern. Dann lautet der Vers: *Lobet den HERRN, weil er gut, spielt (oder lobsinget mit Saitenspiel) unserem Gott, weil er lieblich ist*. So glatt der Vers dann sprachlich wäre, muss diese Umänderung doch entschieden verworfen werden, weil es, wie *Delitzsch*⁸ zu unserer Stelle und zu Ps 135,3 bemerkt, wider Sitte und Geist des Alten Testaments ist, von Gott unmittelbar zu sagen, er sei lieblich. – *James Millard*.¹⁰

V. 2. Die Wiederherstellung Jerusalems und die Sammlung der Versprengten Israels in jener Zeit ist zugleich eine Weissagung. Bischof Dr. *George Horne*.¹⁷

V. 3. *Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen.* Unser Text redet von zweierlei, von den Kranken und von dem Arzt, der sie heilt.

Die Kranken. Zerbrochensein des Herzens setzt einen früheren Zustand der Ganzheit voraus. Dieser kann von zweierlei Art sein. Das Herz kann ganz sein, indem es ohne Sünde ist; so ist es bei den seligen Engeln, so war es bei Adam und Eva vor dem Fall. Aber es gibt auch einen Zustand, wo das Herz ungebrochen ist, indem es ganz in Sünden ist; so ist es bei dem Teufel, aber auch bei allen Menschen von der Geburt bis zu ihrer Bekehrung. Dies ist eine Krankheit, die zum Tod führt, wenn nicht rechtzeitig Hilfe gesucht wird.

Die Zerbrochenheit kann dementsprechend auch von zweierlei Stand-

punkten aus betrachtet werden. In Beziehung auf die Ungebrochenheit des Herzens in der Sünde ist das Zerbrochensein eigentlich keine Krankheit, sondern der Anfang der Kur von jener verzweifelt bösen Krankheit. In Beziehung auf die Unverletztheit des Herzens von der Sünde aber ist sie allerdings ein Zustand der Krankheit, aber einer Krankheit, die sich nur bei einer gewissen Art von Leuten findet, nämlich bei den Auserwählten Gottes; denn obwohl ihr Herz durch die Gnade ganz gemacht ist, was das Verlangen nach Gott betrifft, so ist ihr Herz doch zerbrochen von Reue über ihre Sünden. Der Pfeil der Sünde ist zwar aus ihrem Herzen gerissen, aber die schmerzende Wunde, die bei dem Herausnehmen des mit Widerhaken behafteten Pfeils noch vergrößert worden ist, ist nicht alsbald heil. Die Wunden, die der Arzt verbindet und heilt, sind die Qualen des Gewissens, die Seufzer der nach Gnade hungernden Seele, und das brennende Gift, das der Biss der Schlange zurückgelassen hat.

Zerbrochen wird das Herz auf dreierlei Weise. Erstens durch das Gesetz, das auch felsenharte Herzen zerbricht durch sein Todesurteil. Zweitens durch das Evangelium; denn wenn das Herz die Liebe Gottes in Christus erfährt, dann wird es ganz zu Scherben zerbrochen. Wenn irgendetwas dein Herz zerbrechen kann, dann ist es das Evangelium. Drittens dient zum Zerbrechen des Herzens das Geschick des Verkündigers der göttlichen Wahrheit, der beide, Gesetz und Evangelium, in der rechten Weise auf die Herzen wirken lässt.

Nun der Arzt. Christus ist dieser Arzt. Ihn hat Gott dazu gesalbt und gesandt (Lk 4,18). Und Christus hat das Amt übernommen und führt es aus, er sucht die Kranken auf, und ihm ist noch kein Fall misslungen. Er tut es ohne Geld und umsonst, er tut es auch an denen, die Feinde Gottes waren. Aber nur die, welche ihre Krankheit erkennen, lassen sich heilen. *William Fenner*.¹⁸

V. 4. *Er zählt die Sterne* usw. Mit diesem vergleichenden Hinweis deutet der Psalmist an: Wenn auch Abraham die Menge seiner Kinder, sowohl derer, die seines Glaubens sind, als auch derer nach dem Fleisch, nicht zu erfassen vermochte, so wenig er die Sterne zählen konnte (1Mo 15,5), so kennt der Herr doch jeden Gläubigen mit Namen, wie er jeden Stern kennt und bei seinem Namen rufen kann. *David Dickson*.¹⁹

Psalm 147

Bei den Heiden stellte jedes Sternbild einen Gott dar; die Schrift hingegen offenbart Jahwe nicht als einen von vielen Sternengöttern, sondern als den einen Gott und Herrn aller Sternenwelten. Auch ist er der Gott eines Firmamentes von edleren Sternen als diese. Sein Volk ist zerstreut und wird mit Füßen getreten wie der Sand am Meeresufer; aber er verwandelt Sand und Staub in herrlich blinkende Sterne. Prof. Dr. *Hermann Venema*.¹⁴

Wir können mit bloßem Auge auch bei klarster Luft und günstigstem Standort ja nur eine verschwindend kleine Zahl der Sterne sehen. Durch die optischen Hilfsmittel der Neuzeit ist die Zahl der von uns beobachteten Sterne erheblich gewachsen, sodass der jetzt im Entstehen begriffene Katalog etwa vier Millionen Sterne umfassen wird. Aber auch das ist ohne Zweifel nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der wirklich vorhandenen Weltkörper. Man hat die Zahl der Sterne von der ersten bis zur zwanzigsten Größe nach der Zählung der Lichtfunken, die auf einem Stückchen des Gesichtsfeldes der stärksten Fernrohre erscheinen, auf 500 000 Millionen geschätzt. Aber diese Schätzung hat kaum mehr als dichterischen Wert. Etwas besser fahren wir vielleicht, wenn wir uns die Ausdehnung des uns nächsten Fixsternsystems vorzuführen suchen, nämlich des Sternhaufens, den wir unter dem Namen der *Milchstraße* zusammenzufassen gewohnt sind und von dem das Sonnensystem, zu welchem unsere Erde gehört, also unsere Sonne mit den von ihr abhängigen Planeten, einen winzigen Teil bildet. Was nun die Ausdehnung dieses uns nächsten großen Sternhaufens der Milchstraße betrifft, so kann man (nach E. Hoppe, *Unser Wissen vom Werden der Welt*, 1908)²⁰ nach den gegenwärtig in Geltung stehenden Berechnungen annehmen, dass dieses Fixsternsystem sich auf eine Art Scheibe verteilt, deren Durchmesser 8800 Lichtjahre beträgt und deren Dicke sich auf etwa 4000 Lichtjahre schätzen lässt. (Mit Entfernungen nach Lichtjahren rechnet man bekanntlich in der Astronomie, weil alle anderen Maße versagen. Ein Lichtjahr ist die Entfernung, welche der Lichtstrahl in einem Jahr durchläuft. Das Licht aber legt rund 300 000 km in der Sekunde zurück oder braucht zu einer Reise um die ganze Erde noch nicht einmal eine Viertelsekunde, zu der 148,5 Millionen km weiten Reise von der Sonne zur Erde ca. 8,25 Minuten. In Kilometern ausgedrückt ist also ein Lichtjahr beinahe zehn Billionen = Millionen Millionen km – eine für uns ganz unfassbare Weite. Schon die unserem Sonnensystem am nächsten stehen-

den Fixsterne sind von uns acht und mehr Lichtjahre entfernt, während das Licht anderer Sterne der Milchstraße erst nach vielen tausend Jahren zu uns gelangt.) In diesem ungeheuren Raum sind die Sterne des Milchstraßensystems ungleichmäßig dicht in sozusagen spiralartigen Haufen verteilt. Dieses Fixsternsystem der Milchstraße ist jedoch – wie gesagt – nur ein Sternhaufen. Außerhalb dieses großen Gebildes gibt es dann in mehr oder weniger weiter Entfernung wieder andere Sternhaufen, die jeder für sich ein System bilden in mannigfachster Anordnung. Solche Systeme sind das System des *Andromedanebels*, des Spiralnebels in dem Sternbild *Jagdhunde*²¹ und andere ganz unvorstellbar weite Sternsysteme des für uns unermesslichen Weltenraums. – *James Millard*.¹⁰

Der Ausdruck »und nennt sie alle mit Namen«, wörtlich: »und ruft ihnen allen Namen zu« (ləḵullām šēmōt yiqrāʾ), bezeichnet nicht nur Gottes Macht, mit der er sie alle wie ein Heer von Truppen befehligt (Jes 40,26), sondern auch die vertrauteste Bekanntschaft und wachsame Fürsorge, wie beim Hirten seiner Herde gegenüber (Joh 10,3). *John James Stewart Perowne* 1868.²²

Die Namensgebung ist ein Zeichen der Herrschaft, wie dies denn auch die erste Betätigung der Herrschaft Adams über die Tierwelt war (1Mo 2,19). – Die Sterne in ihren Bahnen stritten gegen Sisera (Ri 5,20), und die Sonne steht stille, um Josua zur Vollendung seines Sieges zu leuchten (Jos 10,12). *Stephen Charnock*.²³

V. 6. *Der HERR richtet auf die Elenden* oder die sanftmütigen, demütigen Dulder. Diese brauchen die Stolzen, die mit ihren geputzten Kleidern die Erde fegen, nicht zu beneiden, so wenig die wahre Königshoheit auf den Schauspieler eifersüchtig ist, der in seiner Rolle als König einige Akte hindurch auf der Bühne umherstolzisiert. Die Sanftmütigen werden Könige sein und herrschen, noch lange nachdem jene, die jetzt auf der Bühne der Welt eine große Rolle spielen, ihre Flitterkronen abgelegt haben werden. Wie wunderbar wird die Umwandlung sein, wenn Gott die Ersten zu Letzten und die Letzten zu Ersten macht. Dass der Beherrscher eines weiten Reiches schließlich in einem sechs Fuß langen Gefängnis von Lehm wohnen muss, darauf ist schon oft hingewiesen worden; aber noch wunderbarer ist, dass Gott den Bewohner jener ärmlichen Hütte dort uns als zum Miterben des Weltalls erhoben vor Augen führen wird. *Evangelical Magazine*.²⁴

V. 8. Wolken, Regen, Gras usw. Es besteht eine gegenseitige Abhängigkeit und Unterordnung zwischen allen mittelbaren Ursachen der Weltregierung. Die Kreaturen dienen einander durch mancherlei Handreichung und unbewusste Fürsorge. Der Himmel wirkt auf die Elemente, die Elemente auf die Erde, die Erde wiederum reicht Gewächse dar für Tiere und Menschen usw. Vgl. Hos 2,23f. Die Felder können nichts hervorbringen ohne den Regen, der aus den Wolken strömt, und die Wolken vermögen nichts ohne Gott. In tausenderlei Weise sind die Kreaturen einander zu Dank verbunden, alle aber Gott. Es ist in der Ordnung der Welt eine wunderbare Kette von Ursachen, wodurch alles aneinanderhängt, damit alles miteinander die Seele zum Herrn emporleite. Dr. *Thomas Manton*.²⁵

Der Gras auf Bergen wachsen lässt. Die wild wachsenden Gräser werden sozusagen von Gott unter seine besondere Fürsorge genommen. Nirgendwo ist das Gras so frisch grün und so würzig wie auf den Weiden hoch oben in den Alpen, die so wunderbar geschmückt sind mit den herrlichen Alpenblumen, und wo im klaren Sonnenschein die Heupferdchen unablässig musizieren bei dem Geläute der Herdenglocken. Seit ungezählten Jahrhunderten führen die Sennen ihre Herden hinauf; niemand denkt daran, die Alpenweiden zu bearbeiten und zu pflegen, und doch tut sich keine Abnahme in ihrer Fruchtbarkeit kund, obwohl der Mutterboden sich oft nur als dünne Decke über den Felsen breitet. Bemerkenswert ist auch, dass auf den Kuh- und Ziegenweiden die Menge der fleischfressenden Insekten bedeutend größer ist als sonst, sodass die pflanzenfressenden Insekten, die sonst die Weiden zerstören würden, durch sie in Schach gehalten werden. Auch vermehren sich viele der Gräser vorzüglich nicht durch Samen, sondern durch Bestockung. Je mehr wir über die Sache nachdenken, desto wunderbarer wird uns die Fürsorge Gottes für die Gräser, die ja den weit- aus größten und nützlichsten Teil der ganzen Pflanzenwelt ausmachen. *Hugh Macmillan* in »*Bible Teachings in Nature*« 1868.²⁶

V. 9. Den jungen Raben, die ihn anrufen. Die wunderlichen Geschichten, die jüdische und arabische Schriftsteller von der Grausamkeit der Raben gegenüber ihren Jungen erzählen, entbehren völlig der Grundlage. Sie behaupten, dass die Alten die Jungen aus dem Nest stoßen, ehe diese noch eigentlich imstande sind, für sich selbst zu sorgen. Auch wir sprechen ja

Psalm 147

von herzlosen Eltern als von einem Rabenvater, einer Rabenmutter; aber die Raben versorgen ihre Jungen ganz ebenso zärtlich wie andere Vögel. In der Bibel finden wir auch keinen Hinweis auf jene irrige Meinung. Bekanntlich machen die Raben viel Lärm und fliegen rastlos umher, um Speise zu suchen. Der Trieb nach Nahrung ist bei ihnen besonders stark entwickelt; das ist vielleicht der Grund, warum sie in der Schrift als besonderes Beispiel der göttlichen Fürsorge erwähnt werden, Hi 38,41 und hier. *William Houghton* 1875.²⁷

Die jungen Raben haben, wenn sie noch nicht flügge sind, eine eigentümliche Neigung, aus dem Nest zu fallen, und dann schlagen sie mit den Flügeln auf den Boden. Am Morgen finden die Hirten sie dann laut krächzend auf der Erde unter dem Nest und fangen sie leicht ein. *John George Wood* 1869.²⁸

Die ihn anrufen, wörtlich: *welche rufen*. Das Verb qārāʾ, griech. *krázein* (vgl. *krózein*), vgl. unser *krächzen*, *Krähe*, ist für den Ruf des Raben, griech. *kórax*, sanskrit. *kārava* sehr bezeichnend; griech. *koráttein* und *korakeúesthai* bedeutet geradezu unablässig bitten, ohne sich abweisen zu lassen. Das nur andeutende »die rufen« ist nach Hi 38,41 zu erklären, wo es heißt: Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen? – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

Es ist interessant, die Krähen am Abend zu beobachten, ehe sie sich zur Ruhe begeben, wie sie da sich versammeln und laut lärmern. Wir erinnern uns an ein kleines Mädchen, das, wenn es beim Zubettegehn dieses Lärmen und das Schwätzen der Krähen hörte, sagte: »Die Krähen sagen ihr Abendgebet«. Das Kind war noch viel zu klein, um zu wissen, dass auch die Bibel sagt, der Herr gebe den jungen Raben ihr Futter, die ihn anrufen. *Gilbert White* in »*The Natural History of Selborne*«. ²⁹

V. 10.11. Niemand kommt bei Gott um äußerlicher Vorzüge willen in Gunst, also etwa weil er ein schönes Gesicht oder starke, gewandte Glieder hat. Ja, Gott hat nicht nur kein Gefallen an jemandes Beinen, sondern auch kein Gefallen an jemandes Gehirn, an seinem Verstand, so groß der auch sein möge, oder an der Schlagfertigkeit seines Mutterwitzes, oder an der Beredsamkeit seiner Zunge. *Joseph Caryl*.³⁰

Psalm 147

V. 11. Fürchten, hoffen. Geduld und Furcht sind die Zäune, welche die Hoffnung einhegen. Zwischen der Furcht und der Hoffnung besteht eine schöne gegenseitige Beziehung. Sie gleichen dem Kork in dem Fischernetz, der dieses vor dem Versinken schützt, und dem Blei, das verhindert, dass das Netz, von der Strömung getrieben, ganz auf dem Wasser schwimmt. Hoffnung ohne Furcht ist in Gefahr, zu sanguinisch zu werden und so in Leichtsinn auszuarten; die Furcht hingegen würde ohne die Hoffnung bald zur Verzweiflung werden. *George S. Bowes* 1880.³¹

Die Furcht ist unser Zügel, der uns von Sünde und Versuchungen zurückhält, die Hoffnung der Sporn, der uns antreibt. Dr. *Thomas Manton*.²⁵

Furcht und Hoffnung sind die beiden großen Winkeleisen der alttestamentlichen Theologie, die alle Grundbegriff derselben einschließen und verbinden. *Thomas Le Blanc*.³²

V. 13. Denn er macht fest die Riegel deiner Tore. Wohl der Stadt, deren Tore Gott mit seiner Macht verriegelt und wiederum in seiner Gnade öffnet. Niemand vermag zu verteidigen und nichts vermag zu schützen, wenn seine Gerechtigkeit schlagen will, und niemand und nichts vermag zu schaden, wo seine Güte bewahren will. *Thomas Adams* 1614.³³

V. 12-14. Der Psalmist führt vier Gründe an, um derentwillen Jerusalem den Herrn preisen soll: 1) Sicherheit. Waffen, Gesetze, Reichtum usw. sind Riegel, aber Gott muss diese Riegel befestigen, sonst nützen sie nichts. 2) Segnung mit geistlichen, geistigen und leiblichen Wohltaten. 3) Friede. Jerusalems Name wird durch Gottes Walten Wahrheit. 4) Versorgung mit dem Besten vom Besten bis zur vollen Sättigung. *William Nicholson*.³⁴

V. 14. Friede in Stadt und Land ist die schönste Blume in dem Ruhmeskranz eines Fürsten, eines der besten Güter eines Volkes. Der Friede führt, wie auch dieser Vers es zeigt, Wohlstand in seinem Gefolge mit sich. Darum stellten die Athener in eingängiger Weise die Göttin des Friedens so dar, dass sie den als Kind dargestellten Gott des Reichtums als dessen Pflegerin auf dem Arm hatte. *Thomas Watson*.³⁵

Und sättigt dich mit dem Besten vom Weizen. Bei dem, was die Menschen hervorbringen, stehen Quantität und Qualität, Menge und Güte, stets

Psalm 147

im umgekehrten Verhältnis zueinander; der HERR hingegen gibt den Seinen die Fülle des Besten vom Besten. Wie tritt dies vollends im Neuen Bund hervor! *Johannes Paulus Palanterius* 1600.³⁶

V. 15. *Sein Wort läuft schnell.* In demselben Augenblick, da er abgeschossen wird, bohrt sich dieser Pfeil auch in das Ziel. Von welcher augenblicklicher Wirkung waren denn auch die Worte Christi. Er spricht zu dem Aussätzigen. »Ich will, sei gereinigt!« – und alsbald ward der Mann von seinem Aussatze rein (Mt 8,3). Und zu dem Blinden spricht er: »Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen« – und alsbald war dieser sehend (Mk 10,52). Sobald Jesus zu der Seele sein Wort des Lebens, der Vergebung, des Trostes usw. spricht, ist das Werk geschehen. *Ralph Robinson.*³⁷

V. 16. *Schnee wie Wolle.* Ähnliche Ausdrücke finden wir bei den Klassikern. *Eustathius* (in »Dionysius Periegetes«)³⁸ nennt den Schnee *eriôdes hýdôr*, wolliges Wasser. *Martial* (»Epigramme«)³⁹ gibt ihm die Benennung *densum vellus aquarum*, ein dickes Vlies von Wasser. *Aristophanes* (»Nubes«)⁴⁰ nennt die Wolken »fliegende Bäche von Wolle«. *Samuel Burder* 1839.⁴¹

Welche Gabe Gottes ist der Schnee, von welcher Wichtigkeit in dem Haushalt der Natur. Er bedeckt in den dem anhaltenden Frost ausgesetzten Gegenden die Erde wie mit einer Decke während der zum Sammeln frischer Kräfte so nötigen Winterruhe und erhält dem Boden, als schlechter Wärmeleiter gleich der Wolle, die Wärme. Ohne seinen Schutz würden die Felder in den nördlichen Gegenden, aber auch alle die herrlichen Alpenblumen unfehlbar zugrunde gehen. Und was sollten die Eskimos ohne ihre Schneehütten machen? Wie manches kostbare Leben ist in den Bergen schon dadurch erhalten worden, dass der Schneesturm selber es gegen die furchtbare Kälte mit einer schützenden Decke zudeckte, bis der Retter kam. Wie aber der Schnee in den kalten Regionen Wärme gibt, so spendet er den wärmeren Gegenden Kühlung durch die erfrischenden Winde und speist die Flüsse, die weithin das Land bewässern, wenn alle nicht aus diesen unerschöpflichen Behältern gespeisten Flüsse versiegen. Ohne den ewigen Schnee der Berge würde die Erde eine alles Lebens ermangelnde Wüste sein. Ferner ist der Schnee und das daraus sich bildende Gletschereis auch dadurch äußerst wichtig, dass durch seinen Ein-

fluss das Gestein zu fruchtbarem Erdreich zerrieben und aufgelöst wird. Ein großer Teil der Hügel und Ebenen Europas ist auf diese Weise gebildet worden; unsere Täler und Felder verdanken wir dem Schnee! – Wenn wir aber fragen, wie die Schneeflocke gebildet wird, so werden wir durch eine Menge von mittelbaren Ursachen zur Sonne und weiter zu Gott selbst hingeführt. Er gibt Schnee wie Wolle. *Hugh Macmillan* in »*Two Worlds are Ours*« 1880.²⁶

Es ist der Mühe wert, darüber nachzudenken, welch wunderbares Werk in der Atmosphäre bei der Bildung und dem Niederfallen jeder Schneeflocke vor sich geht. Welche bildende Kraft wird da wirksam, wie unvollkommen erscheinen alle die Erzeugnisse von Menschengestalt und Menschenhand im Vergleich zu diesen wunderbaren genau mathematischen, in unzähligen Formen und doch immer genau auf dem Sechswinkelsystem aufgebauten Eiskristallen des Schnees, die von den blinden Naturkräften erzeugt werden. Doch, wer erdreistet sich, die Kräfte der Natur blind zu nennen? In Wirklichkeit bezeugen wir, wenn wir so reden, wie es um uns selber steht. Die Blindheit ist bei uns; und statt jene törichte Redeweise in den Mund zu nehmen, sollten wir bekennen, dass alle unsere Verstandeskräfte geradezu unfähig sind, sowohl den Ursprung als die Ziele der Wirkungen der Natur zu begreifen. *John Tyndall* in »*The Forms of Water*«, 1872.⁴²

V. 18. *Er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf.* Israel saß in der Gefangenschaft fest wie ein im Polareis eingefrorenes Schiff; aber da sandte Gott den Frühlingswind seiner Liebe, und das Eis taute auf, und Israel wurde erlöst aus seiner langen Leidenszeit. Ebenso war es mit den eisigen Banden, welche die Herzen Israels umschlossen hielten; sie zerschmolzen unter den Sonnenstrahlen der Gnade. Und wie war es zu Pfingsten? Da wich erst recht der Winter der geistlichen Gefangenschaft vor dem milden Wehen des Geistes Gottes, dass die Herzen auftauten und die Erde grünte und blühte mit den Frühlingsblumen des Glaubens, der Liebe und der Freude. Dr. *Christopher Wordsworth*.⁴³

V. 19.20. *Er tut Jakob sein Wort kund* usw. Hier sehen wir Gott sich in Erbarmen niederbeugen, um den tief gefallen Menschenkindern etwas von einem seligen Geheimnis mitzuteilen, von dem ohne seine besondere

Psalm 147

Erleuchtung kein Auge je etwas gesehen, kein Ohr etwas gehört haben würde. Prof. Dr. *Jan Jacob van Oosterzee*.⁴⁴

Wenn die Bekanntmachung des Gesetzes an die Israeliten durch den Dienst der Engel schon solch ein großes Vorrecht war, dass dies als der besondere Schatz Israels angesehen wird, was ist es erst um die Offenbarung des Evangeliums durch den Sohn Gottes selber! Denn obwohl das Gesetz des Höchsten seit dem Fall in den Herzen der Menschen verdunkelt und entstellt ist, sind doch noch in der menschlichen Natur einige Begriffe davon eingewurzelt geblieben; aber von dem Evangelium hat das natürliche Menschenherz keine Ahnung. Wenn ein so großes, köstliches Vorrecht nicht das Herz berührt und zum Dank treibt, dann sind wir die undankbarsten Wichte von der Welt. *William Bates*.⁴⁵

Die Heiden haben die Orakel der Sibylle⁴⁶, aber nicht die Schriften Moses und der Apostel. Wie viele leben noch im Land des Todesschattens, wo der helle Stern des Wortes Gottes noch nie erschienen ist! »Herr, was ist's, dass du dich uns willst offenbaren und nicht der Welt« (Joh 14,22)? *Thomas Watson*.³⁵

Das Halleluja frohlockt nicht darüber, dass die anderen Völker ein solches positives göttliches Recht nicht kennen, sondern (vgl. 5Mo 4,7f.; Baruch 4,4) darüber, dass Israel in den Besitz eines solchen gesetzt ist. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Denn es ist gut, unsern Gott zu besingen, denn lieblich ist es, Lobgesang geziemt* (wörtlich). I. Gott zu loben ist gut. 1) Gott befiehlt es; es ist kein selbsterwählter Gottesdienst. 2) Es hebt das Herz von der Erde zum Himmel und bringt uns in Gemeinschaft mit den himmlischen Chören der Engel und der Seligen. 3) Wir zahlen damit oder erkennen wenigstens dadurch an die Dankesschuld, die wir Gott gegenüber haben, und das ist recht und billig. 4) Gott belohnt es in seiner Gnade II. Gott zu loben ist lieblich. 1) Es geht aus der Liebe hervor; und der Liebe ist nichts lieber, als wenn sie den, den sie liebt, loben kann. 2) Es muss dem Menschen lieblich sein, den Zweck seines Lebens zu erfüllen; nun hat Gott aber Menschen und Engel eben zu seinem

Psalm 147

Preise geschaffen. 3) Es ist Gott ein süßer Geruch; er freut sich des Glaubens, der Liebe, der Demut, der Andacht usw., die in einem Lob ihre Betätigung finden. III. Gott zu loben ziemt sich, denn es gibt nichts Schändlicheres als die Undankbarkeit, die ein Gemisch von Lüge und Ungerechtigkeit ist. Gott zu loben ist die höchste Schicklichkeit gegenüber all dem Reichtum der Freigebigkeit Gottes. *William Nicholson*.³⁴

Vernünftiger Gottesdienst (Röm 12,1). 1) Wie soll man Gott preisen? Durch Wort, Lied und Leben; einsam und gemeinsam. 2) Wer soll ihn loben? 3) Wen sollen wir loben? Den Herrn, unsern Gott. 4) Warum sollen wir ihn loben? Weil es köstlich (gut), lieblich und geziemend ist. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 1-3. I. Das Lob des Herrn ein Vorrecht. Es ist 1) köstlich, 2) lieblich, 3) geziemend. II. Das Lob des Herrn unsere Pflicht. Lob dafür, 1) dass er auf Erden eine Gottesstadt erbaut; 2) dass er solches Material dazu verwendet; 3) wie er dies Material für seine Zwecke zubereitet (V. 3). *George Rogers* 1885.⁴⁸

V. 2. Der Herr ist Entwerfer und Erbauer, Erhalter und Wiederhersteller und Eigentümer der Gottesstadt. In jeder dieser Beziehungen lässt uns ihn preisen.

Der große Sammler. 1) Was sammelt er? 2) Welche Aufwendungen macht er dafür? 3) Wo bringt er auf Erden das Gesammelte zusammen? 4) Die einzigartige dauernde Ausstellung dieser wunderbaren Sammlung im Himmel.

»Trost für die Ausgestoßenen.« Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, *Botschaft des Heils*, 2. Jahrgang, S. 657, Baptist. Verlag, Kassel.

Bauen und Sammeln. 1) Die Gemeinde kann sich in einem zerfallenen Zustand befinden. 2) Ihre Wiederherstellung ist des Herrn Werk. 3) Er vollbringt sie durch Sammlung der Zerstreuten. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 3. Der Herr als liebevoller Arzt und Pfleger.

V. 3.4. Die leuchtenden Sterne des Himmels und die zerbrochenen Herzen der Erde. 1) Der Gebieter der Sterne bei den Verwundeten auf Erden.

Psalm 147

Die Sterne müssen ihren König eine Weile missen um der zerbrochenen Herzen der Erde willen. Jahwe selbst mit Verbandszeug und Wundsalbe, und mit zarter Hand pflegend! Er, der die Bande der Sterne so wunderbar knüpft (Hi 38,31), versteht es auch, bekümmerte Herzen fest und gut zu verbinden. 2) Der sanfte Heiler der Herzen bei und über den Sternen. Solch milder Hand sei alle Gewalt anvertraut (Mt 28,18). Der liebliche Glanz seiner Hoheit. Der Herr regiert die Sterne mit dem Blick auf verwundete Herzen. Zu welch großen Hoffnungen berechtigt unter diesen Umständen das Gebet! 3) Die Herzen, die Sterne und die Ewigkeit. Es gibt Herzen, die leuchten werden wie die Sterne immer und ewig (Dan 12,3). Es gibt Sterne, die verlöschen werden im Dunkel der ewigen Finsternis (Jud 13). Gottes Hand und Auge verbürgen es, dass überall Gerechtigkeit durchgeführt werden wird. Lasst uns ihm vertrauen und ihm lobsingend. *W.B. Haynes* 1885.⁴⁹

Gottes Erbarmen und Gottes Macht. 1) Die merkwürdige Verschiedenheit der Gegenstände der göttlichen Fürsorge: Herzen und Sterne. 2) Die wunderbare Mannigfaltigkeit des göttlichen Waltens: Er nimmt sich in zarter Liebe der Menschenherzen an und hält im ganzen Schöpfungsgebiet alles in Ordnung, in regelmäßigem Lauf und im Gleichgewicht. 3) Die segensreichen Folgen des göttlichen Wirkens: Zerbrochene Herzen werden geheilt, schmerzende Wunden verbunden und das Licht, die Harmonie und die Schönheit der Himmelswelten erhalten. 4) Dies alles ist eine kräftige Ermunterung für uns, auf Gott zu vertrauen. Wenn Gott für das ganze Weltall sorgt, darf ich ihm da nicht auch mein Leben und meine Seele anvertrauen? Wo er unbestritten regiert, da ist lauter Licht und Harmonie; darum will ich in meinen Anliegen seinem Willen nicht widerstreiten. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 5. Eine Betrachtung der Größe Gottes. Gott ist 1) groß in seinem innersten Wesen, 2) groß an Macht, 3) groß an Weisheit usw. Lasst uns daraus Folgerungen ziehen auf die Unbedeutendheit des Menschen usw.

V. 6. Eine große Wandlung. 1) Nach der Meinung der Welt werden die sanftmütigen Dulder (Grundtext) zu Boden gestoßen und die Gottlosen erhoben. 2) Nach dem Urteil des Himmels werden die Sanftmütigen auf-

Psalm 147

gerichtet und die Gottlosen zu Boden gestoßen. 3) Das Urteil des Himmels wird zuletzt als das richtige erwiesen werden. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 7. Vom rechten Gebrauch und Nutzen des Singens.

V. 8. Gott in allem. Die Einheit seines Plans; das Zusammenwirken der von Gott geschaffenen Kräfte; die Freundlichkeit Gottes, die in dem Ergebnis zutage tritt.

V. 11. Gottes Gnade in ihrer preiswürdigen Eigenart. I. Woran er nicht Gefallen hat: 1) an körperlicher Kraft, 2) an Kraft des Verstandes, 3) am Selbstvertrauen, 4) an bloßer Fähigkeit zum Dienst. II. Woran er Wohlgefallen hat: 1) an Gemütsregungen, die auf ihn hinzielen: Furcht vor ihm, Hoffen auf seine Güte; 2) auch an der schwächsten Gestalt wahren geistlichen Lebens; 3) an den höchsten Stufen desselben (denn auch der gereifteste Gläubige fürchtet und hofft); 4) an der heiligen Verbindung von Ehrfurcht und glaubendem Hoffen. III. Was dies Wohlgefallen einschließt: 1) Gott gedenkt gern derer, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen; 2) er ist gern bei ihnen; 3) er steht ihnen gern bei; 4) er verwandelt ihre Furcht immer mehr in Liebe und kommt ihrem Hoffen gern entgegen; 5) er lohnt es ihnen ewig.

Der Herr hat Gefallen an den Seinen, an ihren Gemütsregungen, ihren Wünschen, ihren Huldigungen, ihren Hoffnungen und ihrer ganzen Gesinnung. *W. Williams* 1885.⁵⁰

V. 12. 1) Der HERR, den wir preisen. 2) Sein Lob in unseren Häusern – in Jerusalem. 3) Unser Loben in seinem Hause – in Zion.

V. 13. Eine kraftvolle Gemeinde. I. Die Nützlichkeit und der hohe Wert einer kraftvollen Gemeinde. II. Ihre Kennzeichen. 1) Die Tore sind wohl verwahrt. 2) Die Zahl der Glieder nimmt zu. 3) Die Neubekehrten sind auch für andere ein Segen. III. Ein wichtiges Anliegen einer kraftvollen Gemeinde: alle Segnungen auf Zions Gott zurückzuführen. *W.B. Haynes* 1885.⁴⁹

Psalm 147

V. 14.15. Friede im Innern und Einfluss nach außen.

Gemeindesegnungen. 1) Friede. 2) Gute geistliche Nahrung. 3) Missionseifer. 4) Gottes Gegenwart die Quelle aller Segnungen.

V. 15b. Sein Wort läuft schnell. I. Die allgemeine Lehre aus unserem Text. Das Wort Gottes wirkt noch immer und noch mit derselben Kraft, auch in stiller Weise, dennoch unwiderstehlich, und diese Kraft läuft sehr schnell. II. Erläuterung an besonderen Beispielen: Gottes Wort läuft schnell in der Natur, in der Vorsehung in Gericht und Gnade, im Evangelium. III. Besondere Lehren: Der Sünder kann jetzt gerettet werden. Niemand kann diesem Wort entkommen. Der Herr kann den Seinen sogleich Friede und Freude geben. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon, Schwert und Kelle*, 2. Jahrgang, S. 1, Bapt. Verlag, Kassel.⁵¹

V. 16. Unerwartete Folgen von Trübsalen: der Schnee wirkt wie Wolle.

V. 16-18. Frost und Tau. 1) Die Wirkungen der Natur, von denen hier die Rede ist. 2) Die Wirkungen der Gnade, deren passende Sinnbilder jene sind. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon, Schwert und Kelle*, 3. Jahrgang (*Ackerpredigten*), S. 49. Bapt. Verlag, Kassel.⁵¹

V. 19. 1) Gottes Volk. 2) Gottes Wort. 3) Gottes Erleuchtung der Seele. 4) Preis Gottes für diese besondere Offenbarung.

V. 20. Die erwählende Gnade erfüllt das Herz mit Lobpreis. 1) Gottes Liebe hat uns erwählt – Halleluja! 2) Gott hat uns seine Wahrheit anvertraut – Halleluja! 3) Gott hat uns zu denjenigen gemacht, welche die Gaben seiner Liebe austeilen – Halleluja! 4) Gott will durch uns die Welt retten – Halleluja! *W. B. Haynes* 1885.⁴⁹

ENDNOTEN

¹ *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Juppi-ter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft

als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet («best-ter und größter Jupiter»), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag«) und *pater*

(lat. »Vater«) zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus*, das auf eine indoeuropäische Wurzel **diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub love* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.

- 2 *Kyros II.* (altpers. *Kūruš*, pers. *Kurosch-e Bozorg*, »Kuros der Große«, babylon. *Kuraš*, elamisch *Kuraš*, aram. *Kureš*, hebr. *Koreš*, griech. *Kýros*, lat. *Cyrus*, 590/580–531 v. Chr.), oft auch *Kyros der Große* genannt, Sohn des *Kambyses I.*, regierte Persien von etwa 559 v. Chr. bis 530 v. Chr. als sechster König der *Achämeniden*-Dynastie (zu der er streng genommen allerdings nicht gehörte) und ernannte seinen Sohn *Kambyses II.* zum Nachfolger.

Kyros weitete durch seine Expansionspolitik die Grenzen des ehemals in nur kleinem Umfang bestehenden altpersischen Reichs deutlich aus, das unter seinen Nachfolgern von Indien über Iran, Babylon, Kleinasien bis Ägypten reichte und bis 330 v. Chr. bestand, ehe es von *Alexander* erobert wurde.

Archäologische Kampagnen und inzwischen verbesserte Übertragungen einer Reihe von Keilschrifttexten führten zu neuen Erkenntnissen, die das bisherige Bild vom historischen *Kyros* verfeinern konnten. Schon bald nach seinem Tod wurde der Perserkönig von seinem Volk als idealer König legendenhaft verklart. Diese positive Sichtweise wurde von den Griechen übernommen, durch seine Darstellung in der *Bibel* als religiös toleranter Regent verstärkt und beherrscht bis heute seine Beurteilung.

- 3 *Artaxerxes I.*, altpers. *Rtachschaça*, pers. *Ardaschir*, griech. *Artaxérxēs*, späterer Beiname altgriech. *Makrócheir*, »Langhand«, war von 465 v. Chr. bis zu seinem Tod im Dezember 424 v. Chr. persischer Großkönig. Er war Sohn und Nachfolger des pers. Großkönigs *Xerxes I.* (519–465 v. Chr., reg. 486–465 v. Chr.). Das Ende seines Akzessionsjahres leitete am 1. Nisannu 464 v. Chr. automatisch sein erstes Regierungsjahr ein.

Artaxerxes I. erscheint im Lichte der Geschichte als gutherziger König. Er gewährte u. a. dem *Themistokles*, dem Sieger der Schlacht von Salamis, nach dessen Verbannung großzügig Asyl. In seiner Regierungszeit wurde auch die »Halle der 100 Säulen« im Palast von *Persepolis* errichtet. Auf Inschriften ließ Artaxerxes, der auch eine tolerante Religionspolitik betrieb, seine Taten für die Nachwelt festhalten. Sein Nachfolger als pers. Großkönig war sein Sohn *Xerxes II.* (reg. 424–423 v. Chr.).

In den beiden Geschichtsbüchern *Esra* und *Nehemia* des Alten Testaments wird *Artaxerxes*

mehrfach erwähnt. Nach *Esr* 4,7 ff. untersagt König *Artaxerxes* die Bautätigkeiten zur Befestigung von Jerusalem, nachdem sich die ansässige Bevölkerung über die aus dem Babylonischen Exil zurückkehrenden Israeliten beschwert hatte. Dem Propheten *Esra* wird im 7. Jahr des *Artaxerxes* (457 v. Chr.) erlaubt, mit einer »Anzahl von Israeliten, Priestern, Leviten, Sängern, Torwächtern und Tempeldienern nach Jerusalem« zu reisen. Sein Auftrag ist, das Haus Gottes zu verschönern und den Opferdienst wieder einzurichten (*Esr* 7,7ff).

Neh 2,1 berichtet von *Nehemia*, der im 20. Jahr des König *Artaxerxes* (445 v. Chr.) der Mundschonke des Königs war. Betrübt über den schlechten Zustand der nun zum Teil wieder aufgebauten Stadt Jerusalem erbat er von *Artaxerxes* den Auftrag, den Aufbau voranzutreiben. Daraufhin wurde *Nehemia* der Statthalter der Juden. Im 32. Regierungsjahr des Königs (432 v. Chr.) kehrt er für kurze Zeit an den Königshof zurück (*Neh* 13,6).

- 4 *Friedrich Wilhelm Herschel*, engl. *William Herschel* (1738–1822), aus Deutschland stammender britischer Astronom und Musiker (Cellist, Oboist und Organist, Komponist von 24 Symphonien und zahlr. anderen Werken). Entdeckte mit selbstgebaute Teleskop u. a. den Planeten *Uranus*, dessen Ringsystem und dessen Monde *Titania* und *Oberon*, sowie die Saturnmonde *Mimas* und *Enceladus*.

- 5 *Johannes Kepler*, lat. *Ioannes Keplerus*, auch *Kepler* (1571–1630, deutscher Naturphilosoph, Mathematiker, Astronom, Astrologe, Optiker und evangelischer Theologe).

Johannes Kepler entdeckte die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich Planeten um die Sonne bewegen. Sie werden nach ihm *Keplersche Gesetze* genannt. Er machte die Optik zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung und bestätigte die Entdeckungen, die sein Zeitgenosse *Galileo Galilei* mit dem Teleskop gemacht hatte. *Kepler* zählt damit zu den Begründern der modernen Naturwissenschaften. Mit seiner Einführung in das Rechnen mit *Logarithmen* trug *Kepler* zur Verbreitung dieser Rechenart bei. In der Mathematik wurde ein numerisches Verfahren zur Berechnung von Integralen nach ihm *Keplersche Fassregel* benannt.

Seine Entdeckung der drei Planetengesetze machte aus dem mittelalterlichen Weltbild, in dem körperlose Wesen die Planeten einschließlich Sonne in stetiger Bewegung hielten, ein dynamisches System, in dem die Sonne durch Fernwirkung die Planeten aktiv beeinflusst. Er selbst allerdings nannte sie nie »Gesetze«; sie waren in seinen Augen vielmehr Ausdruck der Weltharmonie, die der Schöpfer seinem Werk mitgegeben hatte. Aus seiner Sicht war es auch göttliche Vorsehung, die den Theologiestudenten zum Studium der Gestirne führte. Die natürliche Welt war ihm ein Spiegel, in dem die göttlichen

Ideen sichtbar werden konnten, der gottgeschaffene menschliche Geist dazu da, sie zu erkennen und zu preisen.

- 6 Sir Isaac Newton (1642/43-1726/27), englischer Naturforscher und Verwaltungsbeamter. In der Sprache seiner Zeit, die zwischen natürlicher Theologie, Naturwissenschaften, Alchemie und Philosophie noch nicht scharf trennte, wurde Newton als Philosoph bezeichnet. Isaac Newton ist der Verfasser der *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* in denen er mit seinem Gravitationsgesetz die universelle Gravitation beschrieb und die Bewegungsgesetze formulierte, womit er den Grundstein für die klassische Mechanik legte. Fast gleichzeitig mit Gottfried Wilhelm Leibniz entwickelte Newton die Infinitesimalrechnung. Er verallgemeinerte das binomische Theorem mittels unendlicher Reihen auf beliebige reelle Exponenten. Bekannt ist er auch für seine Leistungen auf dem Gebiet der Optik: Die von ihm verfochtene Teilchentheorie des Lichtes und die Erklärung des Lichtspektrums. Aufgrund seiner Leistungen, vor allem auf den Gebieten der Physik und Mathematik, gilt Sir Isaac Newton als einer der bedeutendsten Wissenschaftler aller Zeiten. Die *Principia Mathematica* werden als eines der wichtigsten wissenschaftlichen Werke eingestuft.
- 7 Dieses ʿānāḥ (näslen, singen), mit la: »einem zu Ehren singen«, scheint verschieden von ʿānāḥ (»entgegen, antworten«, auch: »mit Gesang antworten«; ferner: »Rede oder Gesang [wieder] anheben«). Eine sichere Unterscheidung ist jedoch kaum möglich, weil die Bedeutungen ineinander übergehen.
- 8 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 9 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939,

Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzfassender Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.

- 10 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 11 Edward Reynolds (1599-1676, war Bischof von Norwich der Church of England [1660-1676] und Autor): *The Whole Works of the Right Rev. Edward Reynolds, D.D. Lord Bishop of Norwich, in Six Volumes*, London 1826.
- 12 Rev. John Pulsford D.D. (1815-1897, engl. kongregationalist. Geistlicher und Autor. Pastor in Edinburgh 1856-1884. U.a.): - *Quiet Hours*, London 1857. - *Supremacy of Man*. - *Infoldings and Unfoldings of the Divine Genius in Nature and Man*, London 1886. - *Morgenröthe, a book and a sign of this age: The counterpart, and complement, of »The Supremacy of Man«*, London 1881. - *Loyalty to Christ*. - *Our Deathless Hope: A Series of Discourses*.
- 13 Henry Ward Beecher (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist - Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei -, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag Abraham Lincolns in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters Lyman Beecher, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nord-amerikanische Gesellschaft mit ihrem unver-

- besserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergessende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht.
- Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen Lyman Beecher später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
- 14 **Herman Venema** (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorisches verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
 - 15 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der Neueren Urkunden-Hypothese): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ¹1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
 - 16 **Emil Kautzsch** (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
 - 17 **George Horne** (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ¹1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
 - 18 **William Fenner** (1600-1640, engl. puritan. Theologe, Prediger in Rochford, Essex): *Works*, London 1657.
 - 19 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 20 **Edmund Hoppe** (1854-1928, deutscher Physiker und Physikhistoriker in Göttingen. U.a.): – *Unser Wissen vom Werden der Welt* (336 S. mit 174 Ill.), Bielefeld 1908. – *Glauben und Wissen. Antworten auf Weltanschauungsfragen* (378 S.), Gütersloh 1915.
 - 21 Die *Jagdhunde*, lat. *Canes Venatici*, abgekürzt CVn, sind ein kleines Sternbild des Nordhimmels, etwas südlich (unterhalb der Deichsel) des *Großen Wagens* (bzw. unterhalb des Schwanzes des *Großen Bären*).
 - 22 **John James Stewart Perowne** (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 23 **Stephen Charnock** (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.

Psalm 147

- 24 *Evangelical Magazine: John Mo(r)rison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel* in *Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«) *Matthew Wilks* (1746-1829, anglikan. Geistlicher, exzentrischer Prediger und großer Evangelist im Stil von Wesley und Whitefield, wirkte in den mit Whitefield assoziierten Gemeinden, Mitgründer der *London Missionary Society*, des *Evangelical Magazine*, der *Irish Evangelical Society*, der *Bible Society* und [mit George Burder, Rowland Hill und Joseph Hughes] der *Religious Tract Society*). (Spurgeon: »From his great practical wisdom, he was called upon to be a leader in all kinds of Christian work.«)
- 25 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 26 *Hugh Macmillan* (1833-1903, schott. presbyterian. Geistlicher, Theologe und produktiver Autor, v.a. zum Thema »Bibel und Naturkunde«. Studium in Edinburgh [auch Medizin, Kunst und Geisteswissenschaften], ordiniert in der Free Church of Scotland, 1857 Pastor in Breadalbane, 1859 in Kirkmichael, Perthshire, 1864 an der St. Peter's Church in Glasgow, 1878 an der West Church in Greenock. U.a.): – *Bible teachings in nature* (344 S.), London 1871 (1867 bis 1889 15 Auflagen, Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Norwegische und Dänische). – *Footnotes from the page of nature; or, First forms of vegetation* (294 S.), Cambridge 1861. – *The ministry of nature* (347 S.), London 1872. – *The Garden and the City, with other Contrasts and Parallels of Scripture*, 1872. – *First forms of vegetation* (438 S.), London 1874. – *The true vine; or, The analogies of our Lord's allegory* (328 S.), London 1875. – *The Sabbath of the fields: being a sequel to »Bible teachings in nature«* (358 S.), London 1876. – *Our Lord's three raisings from the dead* (340 S.), New York 1876. – *Two worlds are ours* (349 S.), London 1880. – *The olive leaf* (381 S.), London 1886. – *The gate beautiful, and other Bible teachings for the young* (284 S.), London 1891. – *The mystery of grace and other sermons* (329 S.), London 1893. – *The clock of nature* (366 S.), New York 1896. – *The Christmas rose & other thoughts in verse* (45 S.), London 1901. – *The deeper teachings of plant life* (386 S.), New York 1903.
- 27 Rev. William Houghton (1828-1895, engl. anglikan. Geistlicher und Naturkundler, bekannt für sein Buch *British Fresh-Water Fishes*. Pfarrer in Preston on the Weald Moors in Shropshire, Exeter. Als ernsthafter Naturwissenschaftler wurde er Mitglied der *Linnaean Society of London*. U.a.): – *Country Walks of a Naturalist with his Children* London 1852. – *An Inquiry into the Theology of the Anglican Reformers: with Extracts from their Writings on the Doctrines of Apostolical Succession, Holy Baptism, the Holy Eucharist, Predestination, Faith and Works, and a Concluding Dissertation on their Value and Authority in Illustrating the Teaching of the Church of England*, London 1852. – *An Essay on The Canticles or The Song of Songs, with a Translation of the Poem, and Short Explanatory Notes*, London 1865. – *Sea-side Walks of a Naturalist with his Children*, London 1870. – *Sketches of British Insects. A Handbook for Beginners in the Study of Entomology*, London 1875. – *Gleanings from the Natural History of the Ancients*, London, Paris New York 1879. – *British Fresh-Water Fishes* (2 Bde., 41 Farblithografien), London 1879. – *The Birds of the Assyrian Monuments and Records*, London 1884.
- 28 John George Wood (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragredner] zur Naturgeschichte. U.a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W.F. Keyl, and E.A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
- 29 Gilbert White FRS (1720-1793, englischer Pfarrer, Naturforscher und Ornithologe. Er blieb sein Leben lang ein unverheirateter Kaplan und ist bekannt für sein Buch *The Natural History and Antiquities of Selborne*, 1789. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »G. WHITE«. Er wuchs im Vikariat seines Großvaters in Selborne [6km südlich Alton, Hampshire in den South Downs nördlich des heutigen South Downs National Park] auf, besuchte die Holy Ghost School und erhielt Privatunterricht bei einem Tutor in Basingstoke, bevor er am Oriel College der Universität Oxford studierte. 1746 wurde er Diakon und 1749 wurde er ordiniert. Er war dann Pfarrer (Kurat) in Hampshire und Wiltshire, darunter viermal in Selborne selbst und unter anderem in den Nachbargemeinden Newton Valence und Farringdon, Hampshire. 1752/53 war er Junior Proctor in Oxford und Dekan [Dean] des Oriel College. 1757 wurde er ständiger

- Kurat von Moreton Pinkney in Northamptonshire (ohne Anwesenheitspflicht). Nach dem Tod seines Vaters 1758 zog er auf den Familiensitz *The Wakes in Selborne*, das er 1763 erbt. 1784 wurde er das vierte Mal Kurat in Selborne, was er bis zu seinem Tod blieb [die Pfarrei konnte er nicht auf Lebenszeit bekommen, da diese mit dem *Magdalen College* in Oxford verbunden war, er hatte aber am *Oriel College* studiert]. Er führte ein wissenschaftliches Tagebuch über 25 Jahre von 1768 bis 1793, die die Basis seines Buchs bildeten. Seine Naturgeschichte von Selborne ist in Form von Briefen an den Zoologen *Thomas Pennant* und den Anwalt und Mitglied der Royal Society *Daines Barrington* erfasst [einige der Briefe sind nicht wirklich versandt worden sondern Stilmittel]. Das Buch war und ist bis heute ein Bestseller und begründete ein eigenes Genre von Naturschriftstellern. U.a.): *The Natural History and Antiquities of Selborne, in the County of Southampton. To which are added, the Naturalist's Calendar; Observations on Various Parts of Nature; and Poems*, London 1813.
- 30 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
 - 31 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in Blackley, Lancashire, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in Chillenden, Kent, 1872-73 in Fonthill Bishops, Wiltshire, 1877-80 in Ramsgate bei London. U.a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
 - 32 *R.P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
 - 33 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
 - 34 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/1660], Bischof von Gloucester): *David's Harp Strung and Tuned; or, an Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. ›Dr. Adam Clark has inserted Bishop Nicholson's Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers‹ [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
 - 35 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 36 *Ioannes Paulus Palanterius: In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D.D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
 - 37 *Ralph Robinson* (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit Christopher Love und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.
 - 38 *Eustathios von Thessalonike*, mittell griech. *Eustáthios Thessalonikēs* (1110-1195, bedeutender byzantin. Gelehrter und Geistlicher. *Eustathios* war Diakon an der *Hagia Sophia* und Rhetoriker. Im hohen Alter wurde er wohl 1178 [nicht, wie teils angegeben, 1174] zum Erzbischof von Thessalonike ernannt, obwohl er ursprünglich Bischof in Myra werden sollte. Durch eine Intrige musste er kurzzeitig nach Konstantinopel fliehen, kehrte aber nach Thessalonike zurück, wo er um 1195 starb. *Eustathios* war ein umfassend gebildeter und sehr vielseitig interessierter Gelehrter, der über ein

- geradezu enzyklopädisches Wissen zu verfügen schien. Er gilt als der herausragendste byzantinische Gelehrte seiner Zeit. *Eustathios* verfasste zahlreiche Werke, darunter unter anderem eine kritische Schrift zum Mönchtum, Lobreden auf Kaiser und andere Persönlichkeiten, Briefe, theologische Werke sowie Schriften zu antiken Werken.
- Sein literarisches Wirken ist für die antike Literatur vor allem wegen der Kommentare zu *Pindar*, zu *Dionysios Periegetes* und besonders zur *Ilias* und *Odyssee* Homers bedeutsam. In dem umfangreichsten uns erhaltenen Homerkommentar griff er auf alle Bereiche der griechischen Literatur zurück und tradierte damit auch sehr altes, sonst verlorenes Material. Seine Erläuterungen sind zudem aus grammatischer und sprachwissenschaftlicher Sicht interessant. *Eustathios* betätigte sich auch als Geschichtsschreiber und verfasste ein erhaltenes Werk, das die normannischen Eroberung von *Thessalonike* im Jahr 1185 schildert. U.v.a.): – R. Stephens (Hrsg.), *Tēs oikumenēs periēgēsis*, Paris 1547. – Henry Stephens (Hrsg.), *Dionysii Orbis descriptio, annotationibus Eustathii*, London 1688. – Gottfried Bernhard (Hrsg.), *Dionysius Periegetes Graece et Latine*, Leipzig 1828, Neudr. Hildesheim 1974.
- 39 *Marcus Valerius Martialis*, dt. *Martial* (40–102/104 n. Chr., römischer Dichter, der vor allem für seine Epigramme bekannt ist, befreundet u.a. mit *Seneca*, *Plinius dem Jüngeren*, *Quintilian*, *Juvenal*, sowie den Kaisern *Titus* und *Domitian*. U.a.): *M. Valerius Martialis, Epigramme. Lateinisch-deutsch* (hrsg. und übers. von Paul Barié und Winfried Schindler), Düsseldorf 1999, Berlin 2013.
- 40 *Aristophanes*, griech. *Aristophānēs* (450/444–380 v. Chr., griechischer Komödiendichter. Er gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der griechischen Komödie, insbesondere der Alten Komödie, und des griechischen Theaters überhaupt. Seine Komödien, vor allem *Lysistrata*, werden immer wieder gespielt. *Aristophanes* werden über 40 Werke zugeschrieben, von denen elf vollständig erhalten sind, darunter): *Die Wolken* (*Nephelai*), 423 v. Chr., errang den dritten Preis bei den *Dionysien*.
- 41 *Samuel Burder* (1773–1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822.

Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.

- 42 *John Tyndall* (1820–1893, engl. Physiker. Er untersuchte unter anderem die Lichtstreuung in trüben Medien und fand dabei den *Tyndall-Effekt*. Außerdem war Tyndall einer der Bergpioniere des Matterhorns. Zusammen mit *Edward Whymper* und *Jean-Antoine Carrel* versuchte er immer wieder, diesen Berg zu besteigen, entgegen der Meinung der Zeitgenossen, dass das Matterhorn »unbesteigbar« sei [die von ihm 1862 erstmals bestiegene Südwestschulter des Matterhorns heißt nach ihm *Pic Tyndall*]. U.v.a.): – *Forms of water in clouds and rivers, ice and glaciers*, London 1873. – *Notes of Professor Tyndall's lectures on ice, water, vapour, and air*, London 1871/72.
- 43 *Christopher Wordsworth* (1807–1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 44 *Jan Jacob* (*Johannes Jacobus*) *van Oosterzee* (1817–1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßigter Chiliast«).
- 45 *William Bates* (1625–1699, engl. presbyterian. Geistlicher, galt als »silber-züngiger« Prediger und der »höflichste« unter den Nonkonformisten. Studium am *Emmanuel College* und am *Queen's College* in Cambridge, 1647 Pfarrer an *St. Dunstan's-in-the-West, Fleet Street*, London. Bis zu seiner Vertreibung im Rahmen der *Uniformitätsakte* 1662. Teilnahme an den »Morning Exercises« [*Cripplegate Lectures*]. Einer der Abgeordneten der »Savoy Conference« 1661 (zur Versöhnung der Gegensätze zwischen Presbyterianern und Hochkirchlern in der *Church of England*). Zahlreiche Vermittlungsversuche zur Akzeptanz der Presbyterianer bei Hochkirche und König [1686 und 1674 bei König *Charles II.*, später bei König *James II.*, dann bei König *William III.* und Königin *Mary*]. Zuletzt Pastor der presbyterian. Gemeinde von *Hackney*, London. *Bates* predigte bei den Beerdigungen von *Richard Baxter* [1615–1691], *Thomas Manton* [1620–1677], *Thomas Jacob* [1622–1687] und *David Clarkson* [1622–1686]. U.a.): – *Harmony of the Divine Attributes*, 1674, 1675, 1697, 1771, 1831, 1835. – *The harmony of the divine attributes in the con-*

- trivance and accomplishment of mans redemption, o. J. – *Considerations on the Existence of God and Immortality of the Soul*, 1676). – *Four Last Things* – Death, Judgment, Heaven, and Hell, 1691. – *Sermons preach'd on Several Occasions*, 1693. – *Spiritual Perfection*, 1699. – *Vitae Selectorum aliquot Virorum qui doctrina, dignitate, aut pietate inclaruere* (Biografien berühmter Theologen auf lateinisch) 1681. – *The whole works of the Rev. W. Bates* (4 Bde.). – *A funeral-sermon for the Reverend, holy and excellent divine, Mr. Richard Baxter, who deceased Decemb. 8, 1691: with an account of his life*, 1692.
- Cripplegate Sermons*: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises* in *Cripplegate*, *St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent u.v.a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 46 Die *Sibylle von Cumae* ist eine der zehn von Varro genannten Sibyllen. Sie war eine aus Babylon stammende Priesterin, die im 6. Jahrhundert v. Chr. dem Orakel von *Cumae* in der Nähe von Neapel vorsah. In der antiken Mythologie existiert eine Reihe von Sibyllen, aber die Bedeutung, die die *Sibylle von Cumae* in römischen Legenden spielt, machten sie zur bekanntesten, sodass im Allgemeinen die *Sibylle von Cumae* gemeint ist, wenn von der *Sibylle* gesprochen wird. Unter anderem wird die *Sibylle von Cumae* erwähnt in den Werken Vergils (*Eklogen* und *Aeneis*) und Petrons (*Satyricon*), bei Maurus Servius Honoratus als *Deiphobe*; in nachantiker Literatur erscheint sie beispielsweise in *Christine de Pizans* »*Livre du Chemin de long estude*«.
- 47 Charles A. Davi[el]s (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882. C.A. Davis war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 48 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in Camberwell [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 49 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 50 William Williams (1859-1892, walisischer presbyterian. Missionar in den *Khasi Hills* in Mizoram in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der *Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission*, ab 1887 Arbeit unter den *Khasi* in Mizoram). Wm. Williams war Mitarbeiter Spurgeons, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 51 Vgl. C.H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

PSALM

148

Der Psalm ist ein unteilbares Ganzes.¹ Es scheint uns fast unmöglich, ihn stückweise im Einzelnen zu behandeln; ein lebendiges Gedicht kann man nicht Wort für Wort und Zeile für Zeile zergliedern. Das Lied singt von dem Ruhm des HERRN im Reich der Natur und in dem Reich der Gnade. Wie wenn ein Blitz durch den weiten Raum hin aufflammt und Himmel und Erde in ein Gewand von Licht hüllt, so erleuchtet die Anbetung Gottes in diesem Psalm das ganze Weltall und lässt es in einem Strahlenkranz von Lobpreis erglühen. Das Lied beginnt vom Himmel aus, fährt hinab zu den Seeungeheuern und allen Tiefen und steigt wieder empor, bis zuletzt das Volk, das Jahwe nahe ist, den Gesang annimmt. Um es würdig auszulegen, ist das erste Erfordernis ein Herz, das brennt von ehrfurchtsvoller Liebe zu dem Schöpfer und Erlöser, der da ist der Herr über alles, gelobt in Ewigkeit.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobet im Himmel den HERRN;
lobet ihn in der Höhe!
2. Lobet ihn, alle seine Engel;
lobet ihn, all sein Heer!
3. Lobet ihn, Sonne und Mond;
lobet ihn, alle leuchtenden Sterne!

Psalm 148

4. Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben
und die Wasser, die oben am Himmel sind!
5. Die sollen loben den Namen des HERRN;
denn er gebot, da wurden sie geschaffen.
6. Er hält sie immer und ewiglich;
er ordnet sie, dass sie nicht anders gehen dürfen.
7. Lobet den HERRN auf Erden,
ihr Walfische und alle Tiefen;
8. Feuer, Hagel, Schnee und Dampf,
Sturmwinde, die sein Wort ausrichten;
9. Berge und alle Hügel,
fruchtbare Bäume und alle Zedern;
10. Tiere und alles Vieh,
Gewürm und Vögel;
11. ihr Könige auf Erden und alle Völker,
Fürsten und alle Richter auf Erden;
12. Jünglinge und Jungfrauen,
Alte mit den Jungen!
13. Die sollen loben den Namen des HERRN;
denn sein Name allein ist hoch,
sein Lob geht, so weit Himmel und Erde ist.
14. Und er erhöht das Horn seines Volkes.
Alle Heiligen sollen loben,
die Kinder Israel, das Volk, das ihm dient.
Halleluja!

1. *Halleluja*, d. i. *Lobet den HERRN!* Wer immer ihr sein möget, die ihr dies hört, es ergeht an euch die Einladung, die dringende Bitte, ja die ernste Mahnung, der ihr euch nicht entziehen dürft, Jahwe zu preisen. Eins ist jedenfalls gewiss: er hat euch geschaffen, und selbst wenn nicht tausend andere Gründe dazukämen, so verpflichtet doch schon dieser eine Grund euch unbedingt, Gott, euren Schöpfer, zu ehren. Diese Aufforderung, den Herrn zu loben, kann nie unangemessen und nie unzeitig sein, wo immer und wann immer wir sie aussprechen mögen.

Psalm 148

Lobet im Himmel, Grundtext: *vom Himmel her, den HERRN* (ḥaləlû ʔet-yhwh min-ḥaššāmáym). Ihr, die ihr dem Hohen und Erhabenen am nächsten seid, seid auch die ersten im Anstimmen des Lobgesangs! Ihr heiligen Engel, ihr Cherubim und Seraphim, und alle anderen, die ihr am Hof dieses Königs aller Könige wohnt, rühmt den Herrn! Tut dies als von dem Mittelpunkt und Ausgangspunkt aus, von wo sich das Lob Jahwes überallhin verbreiten und fortpflanzen soll. Behaltet eure Lieder der Anbetung nicht für euch, sondern lasst eure Lobgesänge gleich einem köstlichen Regen vom Himmel auf die Menschenwelt niederträufeln.

Lobet ihn in der Höhe (Grundtext Mehrzahl: *in den Höhen*, wie ja auch das Wort Himmel im Hebräischen stets in der Mehrzahl steht, ḥaləlúhū bammərômím). Das ist keine müßige Wiederholung, sondern nach der anziehenden Weise der Dichtkunst, zumal der orientalischen, wird der Wahrheit durch nochmalige Wiedergabe mit anderen Worten besonderer Nachdruck verliehen. Überdies soll Gott nicht nur von den Himmelshöhen aus, sondern auch in den Himmelshöhen gepriesen werden: die Anbetung soll Gott in vollendeter Weise im Himmel dargebracht werden, von wo sie ihren Anfang und Ausgang nehmen soll. Kein Ort ist zu hoch für das Lob des Höchsten. Auf den Gipfeln der Schöpfung soll der Ruhm des Herrn erglänzen, gerade wie die höchsten Spitzen der Alpen von den Strahlen derselben Sonne vergoldet werden, welche die Täler freundlich erhellte. Die Himmel und alle Höhen werden umso höher und himmlischer, wenn sie von Lobgesängen auf den Herrn widerhallen. Siehe, wie der Psalmist den Ruf »Lobet« in alle Welt hinausposaunt. Nicht weniger als neunmal erschallt er in den ersten fünf Versen dieses Liedes. Gleich Ehrensalven erdröhnt ein ums andere Mal mit Macht der Jubelruf: *Lobet den HERRN! Lobet ihn! Lobet ihn!* Der Generalmarsch des höchsten Königs tönt durchs Weltall mit dem einen Signalton: *Lobet! Lobet! Lobet!* »Und sie sprachen abermals: *Halleluja*« (Offb 19,3)! All dieser Lobpreis aber gilt ausdrücklich und ausschließlich Jahwe. Rühmt nicht seine Diener und rühmt nicht seine Werke an sich, sondern rühmt ihn! Ist er nicht alles Lobes würdig, das nur irgend dargebracht werden kann? Gießt es aus vor ihm in vollen Strömen, und vor ihm allein!

2. *Lobet ihn, alle seine Engel*. Ihr höchsten Geister, vollkommen an Heiligkeit und Seligkeit, lasst eure himmlischen Harmonien eurem Gebieter zu

Psalm 148

Ehren ertönen, jeder Einzelne von euch und ihr alle miteinander. Nicht eines dieser lichtstrahlenden himmlischen Wesen ist von diesem seligen Dienst ausgenommen. So viele euer sein mögen, ihr seid alle seine Engel; darum habt ihr alle, alle die heilige Pflicht, mit allen euren Kräften eurem Herrn Ehre und Anbetung darzubringen. Jeder von euch hat genug von ihm gesehen, um ihn rühmen zu können, und ihr habt alle überschwänglich viele Gründe, dies zu tun. Heißt ihr Gabriel oder Michael, oder welchen Namen immer ihr tragen mögt, lobet den Herrn! Ob ihr anbetend vor ihm geneigt steht oder ob ihr mit Windeseile seine Botschaften ausrichtet, ob ihr sinnend dasteht, voll heiligen Begehrens, hineinzuschauen in die Wunder der Erlösung, oder ob ihr in seliger, ehrfürchtiger Wonne den Sohn des Höchsten anschaut, das gemeinsame Haupt euer selbst und der bluterkauften Gemeinde – hört nimmer auf, ihr Diener und Boten des einen Preiswürdigen, sein Lob erschallen zu lassen.

Lobet ihn, all sein Heer, oder nach anderer Lesart: alle seine Heere. Dieser Ausdruck fasst zunächst die Heerscharen der Engel in sich, gliedert aber an vielen Stellen der Schrift und so vielleicht auch hier die Heere der Gestirne mit jenen zu einem großen, mannigfaltigen Ganzen zusammen, das der Gott der Heerscharen befehligt. Obwohl die Planeten und Fixsterne keine lebendige Wesen sind, haben sie doch ihre Weise, wie sie den Herrn loben können. Möge jede der unzähligen Legionen Jahwe Zebaoths den Ruhm des Ewigen verkündigen; denn diese unzählbaren, gewaltigen Heere sind alle sein, sein, weil er sie geschaffen hat und weil er sie erhält, und alle die tausend Wohltaten, die sie täglich von ihm empfangen, verpflichten sie zu beständigem Dank und jubelndem Preis. Beide Sätze unseres Verses fordern einmütigen Lobpreis von all den Wesen der oberen Schöpfungsgebiete, bei denen der Lobgesang beginnen soll: »alle seine Engel, alle seine Heere«. Die gleiche innige Einmütigkeit soll das ganze große, mannigfaltige Orchester der Lobpreisenden durchdringen, daher lesen wir hernach von allen leuchtenden Sternen, allen Tiefen, allen Hügeln, allen Zedern, allen Völkern, und so weiter. Welch trefflicher Anfang dieses unvergleichlichen Konzerts, wenn alle Engel und alle Himmelsheere als die ersten die frohlockenden Töne erschallen lassen! Wahrlich, an diesem Konzert möchte unsere Seele alsbald tätigen Anteil nehmen.

3. *Lobet ihn, Sonne und Mond; lobet ihn, alle leuchtenden Sterne.* Nehmen wir an, dass die Himmelskörper schon in den zuvor genannten Heeren inbegriffen waren, so geht der Psalmist nun daran, diesen Teil der himmlischen Heerscharen im Einzelnen zum Lob des Herrn aufzurufen. Wie alle miteinander, so muss auch jedes einzelne Glied in dem Chor der Geschöpfe den Gott preisen, der ebenso Gott jedes einzelnen wie des Weltalls ist. Die Sonne und der Mond, die zusammen Tag und Nacht regieren, werden auch im Lob einander beigeordnet; der eine Lichtspender ist die Ergänzung des anderen, so sollen sie auch in der Anbetung des Höchsten einander Gehilfen sein. Die Sonne hat ihre besondere Weise, den Vater des Lichts zu verherrlichen, und der Mond hat wiederum seine eigentümliche Art und Gabe, den Lichtglanz der unerschaffenen Sonne widerzuspiegeln. Es gibt eine ewige Anbetung des Herrn in den himmlischen Höhen; sie hat ihre Verschiedenheit bei Tag und bei Nacht, aber sie geht ununterbrochen fort, solange die Sonne und der Mond währen (vgl. Ps 72,5.17). Es brennt stets eine Lampe vor dem Hochaltar des Herrn. Auch ist es den großen Lichtern nicht erlaubt, mit ihrer Flut von Lichtglanz die Strahlen der minder hell leuchtenden auszulöschen, denn auch die Sterne zumal werden zu dem Fest des Lobes Jahwes geladen. Der Sterne sind viele, so viele, dass niemand außer dem Schöpfer das Heer zu zählen vermag, das mit den Worten »alle ihr Sterne« zusammengefasst ist; doch weigert sich auch nicht ein einziger von ihnen, seinen Schöpfer zu preisen. Aufgrund ihres herrlichen Glanzens werden sie treffend Lichtsterne oder leuchtende, lichtfunkelnde Sterne genannt, und dies Licht ist Lob in sichtbarer Form, ist funkelnde Musik. Licht ist Gesang, der ins Auge hineinstrahlt, statt im Ohr zu ertönen. Sterne ohne Licht würden kein Lob ausstrahlen, und Christen ohne Licht entehren den Herrn. So klein unser Licht auch sein mag, wir dürfen es nicht verbergen; können wir keine Sonne und kein Mond sein, so sei es doch unser Bestreben, ein leuchtendes Sternlein zu sein, und jeder Lichtstrahl unserer Augen sei zur Ehre des Herrn.

4. *Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben*, wörtlich: *ihr Himmel der Himmel* (haləlûhû šəmê haššāmāyîm). Damit sind wohl jene Sphären gemeint, die der Himmel sind für jene Wesen, die in den Gebieten wohnen, die wir Himmel nennen, oder die herrlichsten himmlischen Stätten, wo die aus-

erkorensten Geister ihre Heimat haben. Wie die Höchsten unter den Höchsten, so sollen die Besten unter den Besten den Herrn preisen. Wenn wir imstande wären, so hoch über den Himmel emporzusteigen, wie der Himmel über der Erde ist, so könnten wir noch immer an alles ringsumher den Ruf ergehen lassen: *Lobet den HERRN!* Niemand kann so groß und hoch sein, dass er darüber erhaben wäre, Jahwe zu preisen.

Und die Wasser, die oben am Himmel, wörtlich Luther 1524²: *oben über den Himmeln* (ʿāšer mēʿal haššāmāyim) *sind*. Ihr Wolken, wirbelt Wolkenmassen von Lobpreis auf! Das Meer droben und seine Fülle brause vor Jahwe, dem Gott Israels. Es ist etwas Geheimnisvolles um diese hier vom Dichter als vorhanden vorausgesetzten himmlischen Wasserbehälter³; aber mögen sie was immer sein und wie immer beschaffen sein, sie sollen den Herrn, unseren Gott, rühmen. Auch die uns unbekanntesten und unerklärbarsten Erscheinungen müssen ihr Teil beitragen zu dem Preise des Höchsten, das aus dem ganzen Weltall erschallt.

5. *Die sollen loben den Namen des HERRN; denn er gebot, da wurden sie geschaffen*. Das ist eine treffende Begründung: dem Schöpfer soll von seinen Werken Ehre gezollt werden, sie sollen durch ihr Lob sein offenbartes Wesen verkündigen, also seinen Namen preisen. Der Name Jahwes ist seinen Werken lesbar für alle aufgeprägt, die geöffnete Augen haben, sodass die Macht, die Weisheit, die Güte und andere Eigenschaften des Herrn sich denkenden Menschen darin enthüllen, und dadurch wird Gottes Name gepriesen. Der höchste Lobpreis Jahwes ist es, einfach zu bezeugen, was er ist. Wir können nichts erfinden, was den Herrn größer machen würde, als er schon ist; wir können ihn nicht besser rühmen, als indem wir das, was er in seinem Namen von sich offenbart hat, wiederholen oder seine Gesinnungs- und Handlungsweise schildern. Der Herr ist zu preisen als derjenige, der alles geschaffen hat, was da ist, und dies durch das einfache Mittel seines Wortes getan hat. Er schuf durch einen Befehl; was für eine Macht ist das! Er darf mit Recht von denen, welche ihr Dasein ihm verdanken, erwarten, dass sie ihn loben. Bei der Annahme einer natürlichen Entwicklung der Welt mögen wir bei der Gottesleugnung ankommen; die Schriftlehre jedoch, dass die Welt eine Schöpfung ist, fordert mit zwingenden Vernunftgründen Anbetung und erweist sich, weil man den Baum an sei-

Psalm 148

ner Frucht erkennt, eben dadurch als wahr. Die Wesen, welche durch ein Gebot geschaffen worden sind, stehen auch unter dem Gebot, ihren Schöpfer anzubeten: dieselbe Stimme, die einst sprach: »Sie sollen sein«, spricht nun: »Sie sollen loben.«

6. *Er hält sie*, wörtlich: stellte sie hin, d.i. *gab ihnen Bestand für immer und ewiglich* (wayyaʿāmîdēm lāʿaḏ ləʿôlām). Das fortdauernde Dasein der Himmelswelten ist in der erhaltenden Macht des Herrn, und in ihr allein, begründet. Sie lassen uns nicht im Stich, weil der Herr sie nicht im Stich lässt. Ohne seinen Willen können diese Dinge sich nicht wandeln; er hat in sie hinein Gesetze erschaffen, die nur er selber umändern kann. Seine Verordnungen sind eine sie immerdar bindende Kraft. Deshalb soll der Herr gepriesen werden, weil er ebenso Erhalter wie Schöpfer, ebenso Gebieter wie Urheber ist.

Er ordnet sie, dass sie nicht anders gehen dürfen, Grundtext: *Er gab (ihnen) ein Gesetz, das sie nicht überschreiten* (ḥoq-nāṭan wəlōʾ yaʿābôr, vgl. hierzu »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 6). Die Himmelskörper werden durch Jahwes Willen regiert; die Schranken, die ihnen sein Ratschluss gesetzt hat, können sie nicht überschreiten, sein Gebot dürfen sie nicht übertreten. Die erhabensten und wunderbarsten Geschöpfe sind den Ordnungen des höchsten Königs vollkommen gehorsam. Diese Unterordnung unter das Gesetz des Ewigen ist Lobpreis in seiner Art. Gehorsam ist ein Zeichen der Ergebenheit; Ordnung ist Harmonie. In dieser Hinsicht ist das Lob, das der Herr von den Himmelskörpern dargebracht wird, geradezu vollkommen. Seine allmächtige Kraft erhält alle Dinge in den ihnen zugewiesenen Bahnen und Gebieten; er waltet als Herrscher über dem Lauf der Gestirne und über dem Flug der Seraphim, und darum wird die Musik der Sphären nie durch einen Misston getrübt und wandeln Sonne, Mond und Sterne in ihren Bahnen ohne Störung. Dieser ewige Lobgesang ertönt allezeit; selbst die feierliche Stille des Weltenraums ist ein ununterbrochener Psalm.

7. *Lobet den HERRN auf Erden*, wörtlich: *von der Erde her* (min-hāʾāreṣ). Der Gesang steigt nun zu der Stätte unserer Wohnung nieder und kommt uns somit noch näher ans Herz. Wir, die wir »irdische Körper« sind (1Kor 15,40), sollen ebenfalls unser Teil des Lobes ausströmen lassen von

Psalm 148

unserem so hoch bevorzugten Planeten aus. Der Psalmist sagt nicht, dass der Herr *auf Erden* (Luther), sondern dass er *von der Erde aus* gepriesen werden solle, als wollte er damit andeuten, dass die Anbetung von diesem unserem Weltkörper aus in die große Anhäufung von Lob übergehe, die aus dem ganzen Weltall bei Gottes Thron zusammenströme. Im ersten Vers ging der Gesang vom Himmel aus, hier von der Erde: die Lieder, die vom Himmel her erschallen und auch auf unsere Erde niedertönen, sollen sich vereinigen mit den Liedern, die von der Erde aus emporsteigen. Mit der Erde ist hier unsere ganze Erdkugel, Land und Wasser, gemeint; überall soll von ihr aus Lob ertönen.

Ihr Walfische, oder ihr Seeungetüme, *und alle Tiefen*. Luther hatte ganz Recht, wenn er in seiner volkstümlichen Übersetzung das bekannteste gewaltige Seetier nannte; im Übrigen wäre es unnütz, genau erforschen zu wollen, welches besondere Seeungeheuer der Dichter hier im Sinn gehabt habe. Wir sind der Ansicht, dass sie alle miteinander gemeint sind und dass »alle Tiefen« die Stätten bezeichnen, wo sie wohnen. Alle die großen Geschöpfe des Wassers, ob sie die Wogen der tropischen Meere durchfurchen oder sich durch die Eisschollen der Polargewässer winden, sie alle werden von unserem Dichter aufgefordert, ihrem Schöpfer ihre Verehrung zu zeigen. Dem Menschen stellen sie sich nicht zu Diensten; mögen sie desto williger ihre Abhängigkeit von dem Herrn und ihre Unterwerfung unter sein Zepter bekennen. Die Seeungetüme und die brausenden Tiefen haben etwas Schauriges, Schreckenerregendes an sich; aber eben deshalb eignen sie sich sehr wohl zur tiefen Bassstimme in dem Psalm des Universums.

8. *Feuer, Hagel*. Zwei Gewittererscheinungen, Blitz und Hagel, die oft zusammengehen. Bei den ägyptischen Plagen wirkten sie auch miteinander, um Jahwe in der ganzen Schrecklichkeit seiner Macht kundzutun. Feuer und Eisstücke sind Gegensätze in der Natur, aber im Preis des Herrn kommen sie zusammen.

Schnee und Dampf oder *Rauch*. Ob Kinder der Kälte oder Erzeugnisse der Hitze, seid gleicherweise seinem Lob geweiht. Zu Kristallen geronnene und verdichtete oder weit sich ausdehnende Dämpfe, niederfallende Flokken oder aufsteigende Wolkennebel, sie alle sollen den Ruhm des Herrn offenbaren.

Psalm 148

Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Obwohl er mit unberechenbarer Wut tobt, steht der Sturmwind dennoch unter einem festen Gesetz und bewegt sich in strenger Ordnung, um Gottes Absichten auszuführen. Wahrlich, das ist ein gewaltiges Orchester, das solche Blasinstrumente hat! Und das ist ein mächtiger Dirigent, der alle diese Musiker zu einem großen Konzert vereinen und sie in Takt und melodischer Harmonie halten kann!

9. Berge und alle Hügel. Hoch in die Wolken ragende Felsenzacken und schwellende Hügel machen gleichermaßen ihren Schöpfer kund. »Alle Hügel« sollen Gottes Lob geweiht sein; dann haben wir nicht mehr einen Ebal und einen Garizim, einen Berg des Fluchs und einen Berg des Segens, sondern alle unsere Ebalberge sind in Garizimberge umgewandelt. Tabor und Hermon, Libanon und Karmel frohlocken im Namen des Herrn. Die großen und die kleinen Höhen sind eins in der Anbetung. Nicht nur die Alpen und der Jura oder der Himalaja donnern das Lob des Ewigen, sondern auch deine heimatlichen Hügelketten lassen Gesänge zu seiner Ehre erschallen.

Fruchtbare Bäume und alle Zedern. Fruchtbäume und Waldbäume, solche, die ihr Laub im Winter abwerfen, und immergrüne, sie haben alle einen wohltätigen Zweck und dienen alle einem Ratschluss der Liebe; darum werde für sie alle und von ihnen allen der erhabene Schöpfer gepriesen, der in ihnen seine Gedanken und Absichten verwirklicht hat. Es sind der Fruchtbäume vielerlei, und ebenso gibt es viele Arten von Zedern oder Nadelhölzern, aber sie alle enthüllen die Weisheit dessen, der sie gemacht hat. Wenn Könige Zedern fällen ließen, um daraus ihre Paläste zu zimmern, so bekannten sie sich damit des Dankes schuldig gegen diese Könige unter den Bäumen sowie gegen den König aller Könige, dessen Eigentum alle jene Bäume sind. Wie viel anmutige Abwechslung wird in dem Landschaftsbild erzeugt durch die Erhebungen und Senkungen des Bodens sowie durch die mannigfaltigen Arten von Bäumen, die das Land schmücken. Wenn die Bäume im starken Wind mit den Händen klatschen (Jes 55,12) oder ihr Laub beim sanften Zephirhauch lispelt, dann singen sie nach ihren besten Kräften das Lob des Herrn.

10. (Wilde) Tiere und alles Vieh. Das Wild des Waldes und die zahmen Haustiere, sie alle mögen das Lob Jahwes auf ihre Weise verkünden.

Schlechter als die Tiere sind diejenigen, die mit Willen gegen ihren Schöpfer stumm sind.

Gewürm und Vögel: das Gewimmel, das Erde und Luft erfüllt, Insekten aller Art und Vögel von allerlei Gefieder, sie alle werden aufgefordert, sich an der Anbetung des Weltalls zu beteiligen. Niemand kann mit dem Leben der Insekten und der Vögel näher bekannt werden, ohne zu fühlen, dass beide Arten von Tieren ein wunderbares Kapitel in der Geschichte der göttlichen Weisheit darstellen. Das winzigste Insekt verkündigt in erstaunlicher Weise die Meisterkunst des Herrn; zumal wenn wir es unter dem Mikroskop betrachten, erzählt es uns Wunderdinge. Und ebenso enthüllt der Vogel, der sich hoch in den Äther schwingt, in seiner dem Leben in der Luft so wunderbar angepassten Natur eine Meisterschaft der Kunst und Geschicklichkeit, welcher nachzueifern den Scharfsinn des Menschen so lange schon aufs Äußerste reizt. Wem die Liebe zu Gott das Ohr dafür öffnet, der hört das Lob des Schöpfers nicht nur in dem süßen Gesang der gefiederten Sänger, sondern auch in dem Summen der Bienen, dem Zirpen der Grillen und dem Quaken der Frösche. Menschen ohne Lieder sollten sich durch die kleinen Künstler, die überall in Wald und Feld und Teichen musizieren, beschämen lassen.

11. *Ihr Könige auf Erden und alle Völker, Fürsten und alle Richter auf Erden.* Nun ist der Dichter bei unserem Geschlecht angelangt, und mit vollem Recht wünscht er, dass Herrscher und Untertanen, alle Obrigkeiten und Amtleute eines Sinnes seien, dem unumschränkten Beherrscher aller Anbetung darzubringen. Die Kronenträger dürfen es nicht für unter ihrer Würde halten zu singen, und die Völker sollen sich nicht zurückhalten, mit einzustimmen. Weder die Feldherren, die an der Spitze der Schlachten stehen, noch die Richter, welche die Rechtssachen entscheiden, dürfen sich durch ihren Beruf abhalten lassen, ehrfürchtig den obersten Herrn und Richter von ihnen allen anzubeten. Alle Völker und alle Richter müssen den Allherrsnn preisen. Welch ein glücklicher Tag wird das sein, wenn es allgemein anerkannt sein wird, dass durch die in Christus Jesus fleischgewordene Weisheit Gottes die Könige regieren und die Ratsherren das Recht setzen (Spr 8,15). Ach, jetzt sind wir noch nicht so weit! Gar manche Könige sind Schutzherren des Lasters gewesen und manche Prinzen Anführer in Tor-

Psalm 148

heit und Gottlosigkeit. Lasst uns darum beten, dass der Wunsch des Psalmisten bald zur Tatsache werde.

12. Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen. Die Menschen beider Geschlechter und jedes Alters ruft der Psalmist zusammen zu dem köstlichen großen Gesanggottesdienst. Diejenigen, die sich miteinander zu belustigen pflegen, sollen sich auch in fröhlich ernster Anbetung vereinigen, und jene, welche die obersten und untersten Glieder der Familie bilden, die Greise und die Knaben, die alten und die jungen Herzen, sollen sich zusammenschließen im Lob ihres Gottes. Die alten Leute sollen mit ihrer Lebenserfahrung die Jungen anleiten, den Herrn zu preisen, und die Kinder sollten durch ihre heitere Fröhlichkeit die Alten zum Singen anreizen. In diesem Chor der Sänger ist Raum für jede Stimme: fruchtbare Bäume und Jungfrauen, Zedern und Jünglinge, Engel und Kinder, Greise und Richter – alle dürfen bei diesem Oratorium mitwirken. Ja, und nicht einer ist dabei entbehrlich; damit dieser erhabene Psalmgesang vollkommen werde, muss das ganze Weltall zur Mitwirkung erweckt werden und müssen alle Geschöpfe ihre Stimme mit einsetzen.

13. Die sollen loben den Namen des HERRN. Alles, was in dem Namen Jahwe enthalten ist, alles, was der Ewige von sich offenbart hat, ist des Lobes würdig, und alle die zahllosen Wesen, die sich seiner Schöpfergüte und Fürsorge erfreuen, sind miteinander noch zu wenig, um den Ruhm des Herrn völlig zu besingen.

Denn sein Name allein ist hoch. Er allein verdient es, lobend erhoben zu werden, denn er allein ist erhaben an Würde. Es ist niemand wie der Herr, keiner, der auch nur für einen Augenblick ihm verglichen werden könnte. Sein einzigartiger Name soll auch das Alleinrecht des Lobes haben.

Sein Lob geht, so weit Himmel und Erde ist, oder wörtlicher: *Sein Ruhm* (seine ruhmreiche Selbstbezeugung) *erstreckt sich über Erde und Himmel* (hōḏô ʿal-ʾēreṣ wəšāmāyīm). Andere übersetzen: *Seine Majestät bedeckt oder überragt Erde und Himmel.* Der Ruhm seiner Herrlichkeit ist einzigartig, weil seine Herrlichkeit alle andere Herrlichkeit überragt. Sein königlicher Hoheitsglanz, seine Majestät übertrifft alles, was Erde und Himmel davon zum Ausdruck bringen können. Es ist in ihm, in seinem Wesen,

mehr Herrlichkeit als in allen seinen Werken miteinander. Es ist darum auch für uns geradezu unmöglich, im Lob des Herrn überschwänglich zu werden; seine ihm eigene Herrlichkeit und Majestät ist unendlich viel größer als aller Ruhm, den wir ihm darzubringen vermögen.

14. *Und er erhöht das Horn seines Volkes*, Grundtext: *Und er hat seinem Volk ein Horn erhöht* (wayyārem qēren ləʿammô), d.h. er hat ihm ein hoch-erhobenes Horn verliehen, es stark, berühmt und siegreich gemacht. Seine Güte gegen alle seine Geschöpfe hindert ihn nicht, seinem auserwählten Volk besondere Gunst zuzuwenden; er ist gütig gegen alle, aber seinem Volk gibt er sich besonders zu eigen. Er richtet auf alle, die zu Boden getreten werden, aber in besonderer Weise richtet er sein Volk auf. Wenn es in einen elendem Zustand herabgesunken ist, dann erhöht er ihnen ein Horn, indem er ihnen einen Erretter sendet, und wenn sie im Kampf stehen, gibt er ihnen Mut und Kraft, sodass sie im Gewühl des Streits ihr Horn machtvoll erheben und über ihre Feinde triumphieren. So war es jetzt mit Israel geschehen. Der Herr hat sein erniedrigtes Volk wieder zu Ehren gebracht, ihm eine Stellung gegeben, in der es sich behaupten und einen Einfluss auf die Welt ausüben kann, nicht in fleischlicher Macht, sondern in der Kraft des Herrn.

Alle Heiligen sollen loben. Nach dem Grundtext steht der Schluss des Verses in engerer Verbindung des Sinnes mit dem Anfang desselben. Die Worte lauten: Er hat seinem Volk ein Horn erhöht (zum) *Lob für alle seine Frommen* (wayyārem qēren ləʿammô təhillāh ləkol-ḥāsīdāyw). Das kann heißen: zu ihrem Ruhm. Höchstwahrscheinlich bedeutet »Lob« aber hier wie öfters »Gegenstand des Lobes«, sodass von dem Lobpreis des Herrn die Rede ist, daher übersetzen wir zur Klarstellung des Sinns (mit Kautzsch⁴): (Deswegen erschalle) *Lobpreis bei allen seinen Frommen*. Was der Herr an seinem Volk getan hat, das ist Anlass zum Lobpreis für alle, die ihm in Liebe ergeben sind. Er hat ihnen ein Horn erhöht, und sie erhöhen ihn. Der Heilige wird gepriesen von den Heiligen. Er ist ihr Gott, und sie sind seine Heiligen, die in seiner Liebe leben; er macht sie zu Gesegneten, und sie segnen ihn wieder.

Die Kinder Israel. Der Herr kennt die Seinen. Er kennt den mit Namen, mit dem er einen Bund gemacht hat, und er weiß, wie er zu dem Namen gekommen ist und wer seine Kinder sind und wo sie sich befinden. Im elf-

Psalm 148

ten Vers wurden alle Völker aufgefordert, den Herrn zu loben; hier hingegen ergeht der Ruf an sein auserwähltes Volk, das ihn vor allen anderen kennt. Leute, die so hoch bevorzugt sind, sollen auch im Lob hervorragen.

Das Volk, das ihm dient, Grundtext: *das ihm nahe ist* (ʿam-qərōḇô) – nahe durch Geistesgemeinschaft und durch Fürsorge, nahe dadurch, dass er sich ihm offenbart, und nahe durch die Liebe, die es ihm erwidert. Das ist eine in hohem Grad ehrenvolle Beschreibung des von Gott geliebten Volkes, und sie gilt in noch tieferem Sinn von dem geistlichen Israel, dem Volk der Gläubigen. Dass wir zu Gott in einem so nahen Verhältnis stehen, sollte uns zu beständiger Anbetung antreiben. Die Erwählten des Herrn sind seine geliebten Kinder, die Hofleute seines Palastes, die Priester seines Tempels; deshalb ziemt es sich für sie vor allen anderen, von heiliger Ehrfurcht vor ihm und heiliger Freude an ihm erfüllt zu sein.

Halleluja. Das soll das A und O des Lebens eines Gottseligen sein. Lasst uns Gott loben bis zum Schluss unseres irdischen Daseins, bis zum Ende der Welt und bis in alle Ewigkeit. Das weite Gebiet des Lobpreises, das in diesem Psalm vor uns liegt, ist am Anfang und am Ende durch Marksteine in Form von je einem Halleluja begrenzt, und alles, was dazwischenliegt, handelt Wort für Wort von dem Ruhm des Herrn.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Für die Gesamtauslegung des Psalms ist von besonderer Wichtigkeit, ob man den letzten Vers inhaltlich mit dem Vorhergehenden lose oder eng verknüpft und welche Bedeutung man dem Vers im Ganzen des Psalms beilegt. Ist V. 14 gewissermaßen nur ein einzelnes Anhängsel zum Hauptthema, das den ganzen Psalm umfasst, sodass, nachdem in V. 1-7 der Himmel, in V. 8-13 die Erde mit allem, was darinnen ist, aufgerufen worden sind, Jahwe als Schöpfer und Regenten zu loben, dann auch noch in V. 14 ein besonderer Grund für Israel, den Herrn zu loben, nämlich die Erhöhung Israels, angefügt wird? *Luthers* Übersetzung, welche V. 14bc als selbstständigen Satz abtrennt (»Alle Heiligen sollen loben usw.«), führt leicht zu dieser Auffassung, welcher auch *Spurgeon* gefolgt ist. Es gibt aber eine andere, schon von etlichen alten und von vielen neueren Exegeten (z. B.

*Delitzsch*⁵, *Schultz*⁶, *Keßler*⁷, *Baethgen*⁸) vertretene Auffassung, wonach V. 14 in engster Verbindung mit dem Vorhergehenden steht und dieser Schlussvers der eigentliche Gipfel des ganzen Psalms ist, auf den alles zielt. Bei dieser Auffassung enthalten V. 5f. und V. 13 nur die vorläufigen Gründe für den Lobpreis von Himmel und Erde; der eigentliche und letzte Grund, warum das ganze Universum Jahwe loben soll, ist die Erhöhung der Gemeinde aus ihrer Niedrigkeit, V. 14.

Nicht von prinzipieller Bedeutung ist hierfür, ob man mit der LXX und *Hieronymus*⁹ den Anfang von V. 14 futurisch übersetzt: »Und er wird erhöhen usw.« (*exaltabit*), wonach der Psalm aus der Hoffnung auf Israels Vollendung geboren wäre, oder ob man, was sprachlich ja jedenfalls viel näher liegt, das *Imperf. consec.* perfektisch übersetzt: »Und er hat erhöht usw.« (*wayyārem*), wonach das Loblied auf die Wiederherstellung Israels aus dem Exil blickt. Diese ist ja doch nur eine Vorschattung der künftigen Vollendung, vgl. Jes 40–66.

Wie aber ist die Aufforderung an die ganze Schöpfung, auch die unvernünftige und die leblose Kreatur, den Herrn zu preisen, zu verstehen? Ist das einfach dichterische Redeweise ohne irgendwelchen tieferen Gehalt? Diese Erklärung, sagt *Delitzsch*⁵ mit Recht, erklärt nichts. Oder ist es (nur) so gemeint, dass die Kreaturen zu Gottes Lob gereichen und der Mensch dadurch angereizt wird, ihretwegen mit den anderen vernunftbegabten Wesen (den Engeln) Gott zu loben? Oder ist auch hier die höchste Poesie, wie wir es in der Tat von ihr erwarten, tiefste Wahrheit, und ruft die Gemeinde deshalb das Weltall zum Lob Jahwes auf, weil »sie weiß, dass ihre Erlebnisse eine zentrale und allumfassende Bedeutung haben für das Gesamtleben der Schöpfung, dass die Gnade, die ihr widerfahren ist, wert ist, alle himmlischen und irdischen Wesen in freudige Erregung zu versetzen« (*Delitzsch*⁵), kurz, sind hier im Psalm sowie in den verwandten Stellen von Jes 40–66, die ebenfalls Himmel und Erde angesichts des dem Volk Gottes zugeeigneten Heils zum Jauchzen auffordern, die Knospenansätze zu dem, was uns Paulus in Röm 8 in weiterer Entfaltung vorführt? Der Leser findet in den Auszügen durch den ganzen Psalm hindurch mancherlei Äußerungen zu diesen Fragen. – *James Millard*.¹⁰

Wird dieser allgemeine Lobpreis der irdischen Schöpfung nie zur Verwirklichung kommen? Ist das, was der Psalm ausspricht, nur das sehnstüch-

Psalm 148

tige, inbrünstige Verlangen des Herzens des Dichters, sodass jener Lobgesang nie auf Erden gehört werden, sondern nur im Himmel erschallen wird? Wird es nie ein Jubeljahr geben, in welchem die Berge und die Hügel frohlocken werden mit Ruhm und alle Bäume auf dem Feld mit den Händen klatschen (Jes 55,12)? Ist kein solcher Tag zukünftig, dann ist das Wort Gottes kraftlos; wird nie solch ein allgemeiner Hochgesang von den Chören des Himmels erschallen und von allem, was auf Erden ist, in gewaltigem Antwortgesang zurückhallen, dann ist Gottes Verheißung nichtig. Allerdings stellt sich der Inhalt des Psalms zunächst als ein ermahrender oder bittender, einladender Aufruf dar an alles Geschaffene, ob es Odem hat oder nicht, den Herrn zu preisen; in Wirklichkeit haben wir den Psalm jedoch als eine Vorhersagung anzusehen, dass alle die darin genannten Geschöpfe den Herrn preisen werden.¹¹ Dieser Psalm ist nicht mehr und nicht weniger als eine herrliche Weissagung auf den kommenden Tag, da nicht nur die Erkenntnis der Herrlichkeit Jahwes über die Erde ausgebreitet sein wird, wie Wasser das Meer bedeckt (Hab 2,14), sondern wo auch alle geschaffenen Wesen im Himmel und auf Erden, belebte und leblose, von dem höchsten Erzengel durch alle Stufen und Formen des Seins bis zu dem winzigsten Atom, alles, auch alle Menschen, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, und alle Könige und Fürsten und Richter und Völker der Erde sich in diesem Lobgesang des Tausendjährigen Reiches zu des Erlösers Lob vereinigen werden. *Barton Bouchier*.¹²

Der »Gesang der drei Männer im Feuerofen«, eine alexandrinische Einschaltung in Dan 3, ist eine Nachbildung von Ps 148. Lic. *Hans Keffler* 1899.⁷

John Milton hat in seinem »Verlorenen Paradies« (1665)¹³ im fünften Gesang (Zeile 153ff.) diesen Psalm vortrefflich in freier Weise nachgebildet und ihn Adam und Eva als Morgenlied in den Mund gelegt. Den Anfang der betreffenden Stelle haben wir bereits in den »Erläuterungen und Kernworten« zu Ps 92,5 angeführt. Hier folgt nun die Fortsetzung:

Ihr Engel, sprecht, ihr seid die besten Zeugen,
Des Lichtes Söhne, denn ihr sehet Ihn
Und wallt mit Chören voller Harmonie
In Tagen ohne Nacht um seinen Thron.
Auf Erden einen alle Wesen sich,

Psalm 148

Um ihn zu preisen, der als Anfang, Schluss,
Als Mitte ohne Ende sich erweist.
Du schönster Stern, der im Gefolg der Nacht
Der letzte, wenn du nicht der Dämmerung
Mehr angehörst, des Tages Unterpfund,
Der du den Morgen krönst mit deinem Kranz
Voll Strahlen, preise du in deiner Sphäre
Ihn da der Tag beginnt, in süßer Stunde!
Du Sonne, dieser Welten Aug' und Seele,
Erkenne jetzt ihn als Gebieter an,
Lass du sein Lob im ew'gen Lauf erschallen,
Wenn du emporsteigst, wenn zur Mittagshöhe
Du dich erhebst, und wenn du niedergehst!
O Mond, der du der Sonne bei dem Aufgang
Begegnest und mit jenen Sternen fliehst,
Die festgeheftet in ganz engem Kreise,
Und ihr fünf andern Wandelfeuer dort,
Die in melodischem Tanze sich bewegen,
Verkündiget sein Lob, der aus der Nacht
Das Licht erschuf! – Luft und ihr Elemente,
Ihr erstgeborenen Kinder der Natur,
Die vierfach ihr im ewigen Kreise wandelt,
Vielförmig, alle Dinge mischt und nährt,
Lasst euren Wechsel immerdar erneu'n,
Des großen Schöpfers neues Lob zu künden.
Ihr Dünst' und Nebel, die ihr jetzt vom Hügel,
Vom Dampf der See euch düstergrau erhebt,
Bis euren woll'gen Saum mit Gold die Sonne
Bemalt, steigt auf zu eures Schöpfers Ehre!
Mit Wolken schmückt die farblos leere Luft,
Mit Regen tränkt der Erde heißen Durst,
Im Steigen wie im Fallen preiset Ihn!
Ihr Winde, die ihr von vier Enden her
Der Erde weht, haucht sanft und laut sein Lob!
Neigt eure Wipfel, all ihr Fichtenbäume

Psalm 148

Samt allen Pflanzen, zollt Anbetung Ihm!
Ihr Quellen, die ihr fließend lieblich murmelt,
Verkündet rauschend eures Schöpfers Preis!
Eint euch mit ihnen, all ihr Lebenden,
Ihr Vögel, die ihr euch gen Himmel schwingt,
Tragt auf den Schwingen in den klarsten Tönen
Sein Lob empor! Die ihr im Wasser gleitet,
Und die ihr auf der Erde stattlich wandelt
Und niedrig kriechet, o bezeuget all,
Ob morgens oder abends je ich schweige,
Vor Hügeln oder Tal, vor Quell und Schatten,
Die ich durch meiner Stimme Laut belebe,
Sodass sie Echo sind von seinem Lob.
Heil dir, o Herr der Welt, sei gütig stets,
Uns Gutes nur zu geben; wenn die Nacht
Uns Böses spendet oder auch verbirgt,
Vertreib es, wie das Licht die Dunkelheit!

V. 1. *Lobet* usw. Alle Dinge loben, und doch sagt er: Lobet! Warum sagt er das denn noch? Weil er an ihrem Lobpreisen Wohlgefallen hat und es ihm darum eine Lust ist, auch seinerseits eine Ermunterung hinzuzufügen. Er macht es gerade wie du, wenn du zu Leuten kommst, die in ihrem Weinberg oder auf dem Erntefeld gute Arbeit mit Lust verrichten, und du freust dich über das, womit sie beschäftigt sind, und sagst zu ihnen: »Arbeitet nur frisch drauf los! Nur vorwärts!« Du meinst damit nicht, dass sie faul seien und erst recht zu arbeiten beginnen sollen, sondern weil es dich freut, sie an der Arbeit zu finden, rufst du ihnen ein Wort des Beifalls und der Ermunterung zu. Indem du das tust, arbeitest du sozusagen dem Wunsch nach mit ihnen. In diesem Sinn redet hier auch der Psalmist. *Aurelius Augustinus*.¹⁴

Das dreimal in diesem ersten Vers wiederholte »Lobet, lobet, lobet« ist nicht nur gebietend oder ermahnend, sondern ist ein frohlockendes Halleluja. Prof. *Martin Geier*.¹⁵

Vom Himmel her usw. (Grundtext, min-haššāmáyim). Wie Gott bei dem schöpferischen Bilden der Welt oben begonnen und von dort abwärts

gewirkt hat, so geht auch der Psalmist bei dieser Ermahnung an alle Kreaturen, den Herrn zu preisen, vor. *John Trapp*.¹⁶

Lobet ihn in den Höhen. Der Grundsatz, der in diesem Vers angewandt wird, ist der, dass diejenigen, welche zu den höchsten Ehren der ganzen Schöpfung erhöht sind, sich auch im entsprechenden Verhältnis auszeichnen sollen im Rühmen der Ehre dessen, der sie so erhöht hat. Prof. Dr. *Hermann Venema*.¹⁷

*Bernhard von Clairvaux*¹⁸ berichtet in seiner auf den Tod seines Bruders Gerhard gehaltenen Predigt, dass sein Bruder mitten in der letzten Nacht seines Erdenlebens zum Erstaunen aller Anwesenden mit frohlockender Stimme und verklärtem Antlitz in die Worte des Psalmisten ausgebrochen sei: *Lobet den HERRN vom Himmel, lobet ihn in den Höhen! Charles Haddon Spurgeon* 1885.¹⁹

V. 2. Lobet ihn, alle seine Engel. Die Engel waren Gottes erste Geschöpfe; manche meinen, dass sie sogar schon vor dem unbelebten Weltall vorhanden gewesen seien. Sie lobten ihren Schöpfer schon vor dem Licht des ersten Tages, und sie haben seither nie mit ihrem heiligen Gesang aufgehört. Die Engel loben Gott am besten in ihrem heiligen Dienst. Sie lobten Christus als Gott, als sie bei der Fleischwerdung Gottes ihr *Gloria in excelsis* sangen, und sie lobpriesen ihn als Menschen, als sie ihm dienten nach der Versuchung und vor der Kreuzigung. Ebenso preisen die Engel jetzt den Herrn durch den muntern Frohsinn, mit dem sie seinen Heiligen dienen. *Johannes Lorinus*.²⁰

Die Engel werden zuerst aufgerufen, weil sie Gott mit voller Demut, Ehrfurcht und Reinheit loben können. Die Höchsten sind die Demütigsten, die Anführer all der Heere der Geschöpfe auch die ersten in der Bereitschaft, selber dem HERRN Verehrung darzubringen und zu gehorchen. *Thomas Le Blanc*.²¹

Lobet ihn, all sein Heer, nämlich das geschaffen ist, dass es ihm dienen solle zu Kriegs- und Friedenszeiten. *Martin Luther*.²²

Lobet ihn, alle seine Heere (Grundtext, *halélûhû kol-šəḇāʾāyw*), d. i. alle seine Geschöpfe (vor allem die eben vorher genannten, die gleichsam seine berittene Truppe sind), seine Heere genannt erstens wegen ihrer Zahl, zweitens wegen ihrer Ordnung, drittens wegen ihres Gehorsams. *John Trapp*.¹⁶

V. 3.4. Möge die Sonne, die Quelle des Lichts und der Wärme und Freude, das große Licht, das den Tag regiert, das sichtbare Sinnbild der unerschaffenen Weisheit und des Lichts, das alle Menschen erleuchtet, des Mittelpunktes, um den sich alle unsere Hoffnungen und Befürchtungen, unsere Erkenntnis unseres Mangels und unsere Gebete, unser Glaube und unsere Liebe beständig bewegen – möge der Mond, das kleinere Licht, das die Nacht regiert, das Abbild der Gemeinde, die der Welt das Licht gibt, das sie von der Sonne der Gerechtigkeit empfängt – mögen die Sterne, so gewaltig an Zahl, so lieblich in ihrer Anordnung und ihrem blinkenden Licht, sie, die Gott an den Himmel gesetzt hat, dass sie leuchten, wie er seine Erwählten dazu bestimmt hat, zu leuchten wie die Sterne immer und ewiglich – mögen aller Himmel Himmel mit allen ihren Wundern und allen ihren Welten, mit ihren unermesslichen Weiten des Raumes, und die Wasser droben, die über dem Firmament sind, die Abbilder von Gottes heiligen Schriften und den herrlichen Schätzen und Geheimnissen, die darin enthalten sind – mögen diese alle immerdar ihn preisen, der sie am Anfang gemacht und sie gesegnet hat. *John William Burgon* 1859.²³

V. 4. *Lobet ihn, ihr Himmel der Himmel* (wörtlich, *haləlûhû šəmê haššāmāyim*). Von den Bewohnern des Himmels geht der Dichter über zu den Himmeln selber. Es gibt Ordnungen von Himmeln, höchste Höhen von vornehmstem Rang, und Stufen und Stationen von geringerer Höhe. Der Vers durchschreitet feierlich die unermesslichen Fernen, welche die Heimat der allerhöchsten Würdenträger sind, die unmittelbar vor Gott dienen, und steigt dann nieder zu dem Firmament, wo die Meteore aufblitzen und wo die Himmel sich neigen, um die Wolken emporzuziehen, die von der Erde aufsteigen. Und der leitende Gedanke ist, dass alle diese gewaltig großen Herrschaftsgebiete des Ewigen, die höheren und die niederen, ein großer Tempel nimmer aufgehörenden Lobpreises sind. Prof. Dr. *Hermann Venema*.¹⁷

Die Wasser über den Himmeln (wörtlich, *wəhammāyim ʿāšer mēʿal haššāmāyim*). Die Alten dachten sich, es gebe einen ätherischen, hoch-erhabenen Ozean, worin die Welten schwömmen wie Schiffe in einem Meer. *Thomas Le Blanc*.²¹

Die Wasser über dem Himmel sind nicht die Wolken, sondern die nach

der Vorstellung des Altertums über dem Firmament vorhandenen Wasservorräte. Lic. *Hans Keffler* 1899⁷

Die Wasser, welche oberhalb der Himmel sind, sind die Speicher des Regens. Die Schrift bekennt aber auch vom ersten Blatt bis zum letzten das Dasein himmlischer Wasser, zu welchen sich die Regenwasser als aufwärts weisender Fingerzeig verhalten (siehe 1Mo 1,7). Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

V. 5. Die Aufforderung an die Wasser, Jahwe zu preisen, erklärt *Bar Hebräus*²⁴: Sie loben ihn schweigend, wie Sonne, Mond, Sterne, Berge usw. Der Dichter würde also sagen, dass schon die bloße Existenz dieser gewaltigen Schöpfungswerke ein Lobpreis Gottes ist. Aber nach V. 14 liegt ein besonderer, auf Israel bezogener Anlass zu diesem Lobpreis vor; es kann also nicht der täglich sich wiederholende stumme sein. Man wird daher in jener Aufforderung nur [?] eine kühne poetische Wendung erblicken dürfen; der Dichter fordert alles, was im Himmel ist, auf, an dem Lobpreis Jahwes teilzunehmen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁷

V. 6. Hier werden uns zwei Dinge vorgeführt, die Dauer und die kosmische Ordnung der Schöpfung. Jedes geschaffene Ding ist nicht nur dazu gebildet, um fortzubestehen, wenn nicht als Einzelwesen an sich, so doch in der Gattung oder in einer höheren Entwicklungsstufe des Daseins, sondern es hat auch seinen durch Gottes Ratschluss fest bestimmten Platz im Weltganzen, damit es den ihm zugewiesenen Teil der Aufgabe der Schöpfung erfülle, den göttlichen Willen auszuführen. – Man hat die Frage aufgeworfen, wie die Worte: »Er hat sie hingestellt für immer und ewig« mit der Weissagung in Jesaja 65,17 zu vereinigen seien, wo es heißt: »Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird«, einer Weissagung, die durch den Herrn Jesus selbst bestätigt wird, da er sagt: »Himmel und Erde werden vergehen« (Lk 21,33), und die der Seher in der Offenbarung erfüllt sieht (Offb 21,1). Die Alten antworten: Gerade wie ein Mensch stirbt und zur Unvergänglichkeit wieder aufersteht und dabei die gleiche Persönlichkeit ist in einem verklärten Leib, ähnlich wird es mit Himmel und Erde sein. Ihre Eigenschaften werden in der Wiedergeburt aller Dinge verändert werden, nicht aber wird ihre Identität dadurch aufhören. *John Mason Neale*.²⁵

Psalm 148

Die Deutung der letzten Worte des Verses *wəlōʾ yaʿāḇôr* macht Schwierigkeit durch die Frage, was als Subjekt zu sehen sei. Da in den vorhergehenden Teilen des Verses Gott Subjekt ist, liegt es sprachlich nahe, mit *Hitzig*²⁶ auch diese Schlussworte auf Gott zu beziehen: *Er hat ein Gesetz gegeben, und nicht übertritt* (überschreitet) *er es*. Allein die Sprache der Bibel hat eine geziemendere Weise, den Gedanken auszudrücken, dass Gott die Naturordnung unverbrüchlich einhalte, wofür *Delitzsch*⁵ auf Jer 31,36; 33,20 verweist. Die LXX nimmt *Gesetz* als Subjekt und fasst das Zeitwort in der Bedeutung *vergehen*: *Er hat ein Gesetz gegeben, und es wird nicht vergehen*. Hiergegen ist einzuwenden, dass das betreffende Zeitwort in Verbindung mit dem Begriff *Gesetz* stets *überschreiten, übertreten* heißt. *Delitzsch* fasst daher den Singular des Verbs als individualisierenden: *und keines* (der vorher genannten himmlischen Wesen) *überschreitet es*, nämlich das ihm vom Schöpfer gegebene Gesetz. Die einfachste Lösung ist jedoch wohl die, anzunehmen, es liege ein alter Schreibfehler vor für *yaʿāḇôrû* und sie überschreiten es nicht. Die unregelmäßige *scriptio plena* *yaʿāḇôr* legt diese Annahme besonders nahe. Wir haben denn auch in der Auslegung danach übersetzt. – *James Millard*.⁸

V. 7-10. Manches in diesen Versen ist leicht zu verstehen, wie wenn der Psalmist Könige und Fürsten, Greise und Kinder auffordert, den HERRN zu preisen. Dunkel und schwer zu begreifen aber ist, dass der Psalmist stumme und unvernünftige Geschöpfe ermahnt, die nicht hören, mindestens aber nicht verstehen können, was er sagt, Gott zu loben. Befiehlt uns nicht der Heilige Geist im Evangelium, unnütze Worte und müßige Wiederholungen zu meiden, und sollen wir da denken, dass er sie selber gebrauche? Gewiss nicht. Ja, nicht nur jene Geschöpfe, sondern sogar die leblose Kreatur, die Tiefen des Meeres, Blitz und Hagel, Berge und Bäume usw. ruft er zum Lob Gottes auf. Wie ist das zu verstehen? Ein Grund mag der sein: Der Psalmist tut seine Pflicht wie ein treuer Prediger; ob sie hören oder nicht, er waltet seines Amts. Auch sind seine Worte ein beredter Beweis seines glühenden Verlangens, dass Gott von allen seinen Kreaturen Preis haben möge. Ferner tut er es mit Hinterlist, um andere dadurch anzureizen. Wenn schon solche Geschöpfe Gott loben sollten, wie viel mehr müssen sich die Menschen, die hoch über jenen stehen, schämen, wenn sie im Lob Gottes nachlässig

Psalm 148

sind. Dann will er aber auch ohne Zweifel uns auf die herrliche harmonische Musik, die in der Schöpfung zu Gottes Preis erschallt, aufmerksam machen, da alle geschaffenen Wesen jedes auf seine Weise zum Lob des Schöpfers beitragen. *John Everard* in »Some Gospel Treasures«, 1653.²⁷

V. 8. Sturmwind und Wetter sind Diener Gottes, die seine Gerichte ausführen, vgl. Hes 13,13, uns aber auch viele Wohltaten bringen. Solche Schriftworte haben besonderen Zweck und Nutzen; denn die Menschen sind ganz besonders geneigt, das Ungestüm der Stürme und Unwetter dem blinden Zufall zuzuschreiben. Prof. *Martin Geier*.¹⁵

Der Halbgebildete ist geneigt, über den einfältigen Glauben des Landmanns oder des Wilden zu lächeln, die sagen, der Regen komme von Gott. Er hat ja doch, wie er meint, herausgefunden, dass der Regen das Ergebnis gewisser Gesetze von Luft, Wasser und Elektrizität sei. In Wahrheit ist jedoch der einfältige Bauer der Erleuchteter, denn er hat die Grundursache und den eigentlich Handelnden herausgefunden, während der andere nur die mittelbare Ursache und das, was dem Handelnden als Werkzeug dient, ins Auge fasst. Es kommt uns das gerade vor, wie wenn ein Freund uns ein Geschenk von sinnreich ausgedachter, schöner Arbeit sendete und jemand, der gerade dabei wäre, in dem Augenblick, da die Dankbarkeit gegen den Geber in uns aufstiege, diese zu dämpfen versuchen würde, indem er die Bemerkung hinwürfe, das Geschenk sei das Erzeugnis einer gewissen Maschine, die er gesehen habe. *James MacCosh*.²⁸

V. 9. Den Fruchtbäumen, vom Menschen gepflanzt und gepflegt, stehen die Zedern, vom HERRN selber gepflanzt (Ps 104,16), als Vertreter der Bäume des Waldes gegenüber, gerade wie in V. 10 das Wild dem Vieh, den zahmen Haustieren. *Anthony Stocker Aglen* 1884.²⁹

Alle Zedern. Schön ist in der Tat der Nadelwald zu allen Jahreszeiten: schön in der Frische des Frühlings, wenn der sanfte Wind und die wärmende Sonne durch die buschigen Zweige dringen und sie erweichen und diese Zweige, von neuem Leben durchflutet, in Fransen und Quasten vom frischesten Grün und Zäpfchen vom zartesten Purpur ausbrechen; schön in der heißen Sommerzeit, wenn in seinem kühlen dunkeln Schatten die Stunden den ganzen Tag im Zauberlicht der Dämmerung Vesperlieder singen, während

die offene Landschaft in der sengenden Hitze zuckt; schön in der schwermütigen Herbstzeit, wenn sein unverwelkliches Grün sich wie erhabene Arbeit, von Künstlerhand gemeißelt, darstellt und zu all den wechselnden Bildern umher, die mit nichts Irdischem außer Wehmut und Sterbensgedanken in innerer Übereinstimmung sind, in so auffallendem Gegensatz steht und unsere Gedanken auf die Unvergänglichkeit des himmlischen Paradieses lenkt; schön, außerordentlich schön im tiefen Winter, wenn die regelmäßigen Reihen der Zweige mit blendend weißen, von keinem Flecken verunzierten Lasten von Schnee bedeckt sind, die der Wind in ornamentale Linien von unübertrefflicher Anmut formt. Schön ist der Nadelwald beim stillen Wetter, wenn die Baumwipfel kaum miteinander flüstern und nur das muntere Gezwitzchen des Zaunkönigs das allgemeine erwartungsvolle Schweigen der Natur durchbricht; schöner noch, mehr als schön im Sturm, wenn der Wind mit wilder Leidenschaft die schwermütigste Musik auf der mächtigen Harfe der Tannen spielt und die vollen Akkorde des Waldes an Erhabenheit wetteifern mit dem Brausen des Meeres an felsenumgürteter Küste. Ich wundere mich gar nicht darüber, dass die Einbildungskraft der nordischen Völker in den Zeiten des Heidentums den Fichtenwald mit Scheu und Schrecken umhüllt hat als den Lieblingsaufenthaltsort von *Thor*³⁰ und *Odin*³¹; oder dass in späteren Zeiten seine langen, in der matterhellten Ferne verschwindenden Reihen von Stämmen den Grundgedanken für die Säulengänge der christlichen Kirchen dargereicht haben, oder dass die untergehende Sonne, indem sie ihre Lichtglut durch das Maßwerk des Gezweiges warf und es in allerlei Farben erstrahlen ließ, dem Kunstsinn die prunkvollen buntgemalten Fenster der Dome eingab. Der erhabene Tannenwald erweckt ganz den Eindruck einer zum Gottesdienst bereiteten Stätte; alle Gefühle und Gedankenverbindungen, die er in dem empfänglichen Gemüt hervorruft, sind von geweihter, feierlicher Art. Es ist, wie *Longfellow*³² sagt: »Die Natur scheint da mit gefalteten Händen im Gebet zu knien«. Der Wald führt auf mannigfaltige Weise unsere Gedanken auf die Macht, Weisheit und Güte dessen, der durch den Mund seines Propheten gesagt hat: *Ich will in der Wüste geben Zedern, Akazien, Myrten und Kiefern und Tannen, auf dass man sehe und erkenne und merke und verstehe, dass des Herrn Hand habe solches getan und der Heilige in Israel habe solches geschaffen* (Jes 41,19f.). *Hugh Macmillan* in »*Bible Teachings in Nature*«, 1867.³³

Psalm 148

V. 10. *Gewümm.* An dem Lobpreis der Geschöpfe soll sich alles beteiligen ohne Ausnahme. Die kleinen Instrumente oder die kurzen Orgelpfeifen dienen ebenso zur Vervollständigung der Harmonie wie die großen. Ebenso sei es in dem Gottesdienst der Gemeinde. Dr. *Thomas Goodwin*.³⁴

V. 11. Da Könige und Fürsten durch ihre hohe Stellung verblendet werden, sodass sie meinen, die Welt wäre um ihretwillen gemacht, und in dem Stolz ihres Herzens Gott gering achten, ruft der Psalmist sie ganz besonders zu der Pflicht, den Herrn zu loben, auf; und damit, dass er sie zuerst nennt, tadelt er ihre Undankbarkeit, dass sie ihren Tribut des Lobes vorenthalten, während sie doch unter größerer Verpflichtung stehen als andere. Da ursprünglich alle Menschen, was den Stand betrifft, einander gleich waren, sind die zu Würden Gekommenen, je höher sie gestiegen sind und je näher sie durch ihr Amt Gott gekommen sind, auch desto heiliger verpflichtet, Gottes Güte zu verkündigen. Desto unerträglicher aber ist die Gottlosigkeit solcher Könige und Fürsten, welche für sich Freiheit von der allgemeinen Verordnung beanspruchen, wo sie diese doch vielmehr anderen einschärfen und in der Befolgung derselben den anderen vorangehen sollten. Der Psalmist hätte seine Ermahnung sofort kurz zusammengefasst an alle Menschen richten können, wie er denn in der Tat gleich darauf die Völker im Allgemeinen erwähnt; indem er aber Könige, Fürsten und Richter besonders nennt, gibt er zu verstehen, dass diese in der Erfüllung jener Pflicht träge sind und dazu angetrieben werden müssen. *Johannes Calvin*.³⁵

Ihr Erdenkönige und all ihr Erdenrichter. Das sind keine stolzen, sondern sehr demütigende Titel; denn Könige und Richter der Erde werden nicht lange Könige und Richter sein. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.¹⁹

V. 12. Ihr Jungen, ihr Jünglinge und Jungfrauen, wie wäre es, wenn die Sonne auf die Anforderung, den HERRN zu loben (V. 3), antworten wollte: »Ich will es nicht am Morgen und am Mittag tun, sondern erst am Abend, wenn ich im Begriff bin, unterzugehen?« Oder wenn die Bäume (V. 9) sprächen: »Ich will es nicht im Frühling und nicht im Sommer tun, sondern wenn mein Laub abfällt?« Lieber junger Mann, schiebe es nicht auf ein späteres Lebensalter auf, den Herrn zu preisen! Er, der sich nennt: »Ich bin« (Jahwe), gibt nichts um ein »Ich will es später tun«, so wenig wie um das

Psalm 148

»Ich hab' es früher getan«, sondern er fordert dich heute auf, auf seine Stimme zu hören und ihm die Ehre zu geben. *Thomas Cheshire in »A Sermon Preached in Saint Paule's Church«, 1641.*³⁶

Alte. Ihr, die ihr dem Lebensende nahe seid, denkt nicht, dass eure Zungen ohne Versündigung vom Lob des HERRN schweigen können, weil ihr zu den Jahren gekommen seid, von denen ihr sagt: Sie gefallen mir nicht. Habt ihr etwa weniger oder nicht vielmehr größere Ursache, den Herrn jetzt zu loben, als in euren früheren Lebenstagen, da ihr Knaben und Jünglinge wart?

Die Alten sollten doch besser als junge Leute befähigt sein, den Ruhm des Herrn zu verkündigen, weil sie mehr Zeit und reichere Gelegenheiten gehabt haben, den Herr, sein Wesen und sein Walten kennenzulernen. *»Lass das Alter reden, und die Menge der Jahre lass Weisheit beweisen«* (Hi 32,7).

Die Himmel erzählen Tag für Tag die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem anderen, und eine Nacht tut's kund der anderen (Ps 19,1.2). Habt ihr denn nun mit 55 oder 60 Jahren an die 20 000 Tage und 20 000 Nächte gelebt oder mehr, welche tiefen Eindrücke sollten dann in eurem Gemüt sein von den Wundern, die euch in Auge und Ohr gepredigt worden sind die ganze Zeit über, seit ihr eure Sinne als Diener eurer Verstandeskkräfte habt gebrauchen können! Alles um euch her in Himmel, Erde, Feld und Wald, alle Werke Gottes loben ihn, indem sie ins Licht stellen, wie wunderbar an Macht, Güte und Weisheit der Schöpfer ist. Ja, die Glieder eures eigenen Leibes und jede Fähigkeit eurer Seele verkündigen euch den Ruhm Gottes. Aber in unserem hochbevorzugten Land haben die Alten noch vortrefflichere Unterweisungen erhalten, als die Werke Gottes um uns und an uns sie darreichen. Viele Jahre länger als die Jünglinge oder Jungfrauen habt ihr die christliche Wahrheit gehört, seid ihr in der Schule Christi gewesen – oder wenn das nicht der Fall wäre, dann wärt ihr aufs Höchste zu tadeln. Früh seid ihr gelehrt worden, das Wort Gottes zu lesen. Im Laufe eurer fünfzig oder sechzig Jahre habt ihr wahrscheinlich an die sechstausend Predigten von Christi Dienern gehört, ohne an all die anderen euch zur Verfügung stehenden trefflichen Mittel, in der Erkenntnis des Herrn zu wachsen, zu denken. Auch euch kann der Apostel sagen. *»Der Zeit nach solltet ihr sogar Lehrer sein«* (Hebr 5,12). Darf man da nicht erwarten, dass euer Herz und Mund von dem Lob Gottes voll sei, von seinem Lob nicht nur als eures Schöpfers, sondern auch als eures Erlösers?

Psalm 148

Ist ferner nicht jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick eures langen Lebens eine unverdiente Gnade? Ihr hättet von der Mutterbrust weg dahingerafft werden können, denn ihr seid in Sünden empfangen und geboren. Wie viele der zu eurer Zeit Geborenen sind schon in jungen Jahren gestorben, noch ehe sie, was rechts und links und was gut und böse ist, unterscheiden konnten. Seit ihr sittlich verantwortlich seid, ist kein Tag vergangen, an dem ihr euch nicht gar mancher Sünden schuldig gemacht habt. Welche Fülle von Langmut hat sich kundgetan in einem Leben von sechzig oder siebzig Jahren! Habt ihr diese ganze Zeit bisher in der Sünde gelebt? Habt ihr dann nicht allen Grund, darüber erstaunt zu sein, dass ihr noch nicht in einem Zustand seid, der es euch für ewig unmöglich machen würde, Gottes Lob zu singen? O darum sagt doch Gott Dank und Preis, der euch bis hierher das Leben erhalten hat!

Bedenkt ferner, mit wie vielen Wohltaten eure Tage angefüllt worden sind. Gottes Gnade ist jeden Morgen über euch neu gewesen, obwohl ihr euch jeden Tag gegen ihn versündigt habt.

Gehört ihr aber zu denen, welche von der Obrigkeit der Finsternis errettet und in das Reich des Sohnes der Liebe Gottes versetzt worden sind – wer hat das gemacht, dass ihr von anderen unterschieden seid? O sagt ihm Dank! Seid ihr imstande gewesen, irgendwelche guten Werke in eurem Leben zu vollbringen? Für jedes derselben gebt Gott die Ehre, *der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gewirkt hat* (Phil 2,13). Sind eure Bemühungen zur Rettung von Seelen und zur Förderung ihres geistlichen Wohlergehens erfolgreich gewesen? Wie könnt ihr Gott je genug dafür Dank erstatten, dass er euch zu Werkzeugen seiner Gnade gemacht hat?

Aber es sind der Alten so viele, die keinen Grund haben zu denken, dass sie vom Tod zum Leben hindurchgedrungen sind. Die sind freilich dazu sehr untauglich, Gott zu loben, es sei denn dass jene Umwandlung mit ihnen vorgehe, ohne welche niemand je in das Reich Gottes kommen wird. Dennoch haben sie besondere Ursache zum Lob Gottes. Ja, ihr habt größere Ursache als die Gläubigen, dafür Gott zu danken, dass ihr noch im Land der Lebendigen seid, weil euch, wenn euer gegenwärtiges Leben euch genommen würde, nichts bliebe als die Schrecken des ewigen Todes. Lobt Gott, die ihr fünfzig oder sechzig Jahre ohne Gott dahingelebt habt und

Psalm 148

doch noch heute durch das Evangelium zu dem Heil berufen werdet, das ihr so lange verachtet habt! *George Lawson* in einer Predigt »*The Duty of the Old to Praise God*«. ³⁷

V. 12.13. *Alte, eigentlich Greise ... die sollen loben den Namen des HERRN.* Es ist mir ein Lieblingsgedanke, dass wir, wenn uns das Leben bis zu sechzig Jahren erhalten worden ist, dann in das siebte Jahrzehnt eintreten und dass dieses womöglich zum Sabbat unserer irdischen Pilgerschaft gemacht und sabbatlich zugebracht werden sollte, als von solchen, die am Ufer der ewigen Welt oder gleichsam im Vorhof des Tempels droben, des himmlischen Heiligtums stehen. Dr. *Thomas Chalmers*. ³⁸

V. 12. *Alte mit den Jungen.* Es ist stets anziehend, Freundschaft zwischen Alten und Jungen zu sehen. Es ist eine angenehme Überraschung, wenn wir einen Greis sich so viel Frische und Einfalt bewahren sehen, dass er die Gefühle des Knaben- und Jünglingsalters nicht von sich stößt. Und ebenso angenehm überrascht es, wenn wir einen Knaben oder Jüngling so gereift und nachdenklich sehen, dass ihm die Gesellschaft eines Menschen nicht langweilig wird, für den die Erregbarkeit und Leidenschaft der Jugend etwas Überlebtes ist. *Frederick William Robertson*. ³⁹

V. 13.14. Genau wie am Schluss des ersten Teils des Psalms (V. 5) und mit den gleichen einleitenden Worten folgt die Begründung der Ermahnung zum Lob Gottes in dem folgenden Satz. Aber der angegebene Grund selbst ist verschieden. Er lautet nicht mehr: weil Gott den Geschöpfen eine Gesetzesordnung gegeben, sie als passive, des Selbstbewusstseins und des Willens ermangelnde Kreaturen durch ein Gesetz gebunden hat, das sie nicht übertreten können (es ist das schaurige Geheimnis des vernunftbegabten Willens, dass er das göttliche Gesetz übertreten kann). Die jetzt angeführten Gründe sind, dass Jahwes Name erhaben ist, sodass die Augen der Menschen ihn sehen und Herz und Zunge der Menschen ihn bekennen können, und dass er sich in Gnaden offenbart und seine mächtige Hilfe erwiesen hat dem Volk, das der Gegenstand seiner besonderen erwählenden Liebe ist und ihm nahesteht. Wenn man sagt, dass somit das Lied, das bis dahin seinem Grundriss nach augenscheinlich zu einer großartigen, das ganze Welt-

Psalm 148

all umfassenden Hymne bestimmt war, an seinem Schluss verengt wird, so ist daran zu erinnern, dass, obwohl in so weit umfassender Weise die Herrlichkeit Gottes der sichtbaren Schöpfung auch aufgezeichnet ist, doch einzig dem Volk Israel eine unmittelbare Offenbarung des Wesens Gottes gegeben worden war. *John James Stewart Perowne* 1868.⁴⁰

Alle die von V. 1 an genannten Wesen sollen den Namen Jahwes loben, denn sein Name, er (der Gott dieses Namens) alleine ist so hoch, dass kein Name an ihn auch nur von ferne heranreicht; sein Ruhm (seine ruhmreiche Selbstbezeugung) erstreckt sich über Erde und Himmel (vgl. Ps 8,2). Das »Denn« führt, ohne dass man scheiden kann und soll, sowohl Stoff als Grund des Lobpreises ein, und dass das Verlangen des Dichters in »sie sollen loben« alle genannten Wesen zusammenfasst, sieht man daran, dass er, von den näher genannten auf die ferner genannten zurückblickend, »Erde und Himmel« sagt. In V. 14 setzt sich die Angabe des Gegenstandes und Grundes des Lobpreises fort. Der Beweggrund, aus welchem der Aufruf aller Kreaturen zum Halleluja hervorgeht, nämlich die neue Gnade, die Gott seinem Volke erwiesen hat (dass er ein Horn seinem Volk erhöht hat – Lob [wir sagen: zu Lob] allen seinen Frommen, den Kindern Israel, dem ihm nahestehenden Volk), ist zugleich des Halleluja, welches erschallen soll, letzter Grund; denn die Gemeinde Gottes auf Erden ist der Mittelpunkt des Weltalls, der Zielpunkt der Weltgeschichte, und die Verherrlichung dieser Gemeinde ist der Wendepunkt der Weltverklärung. Auch die Aufforderungen in Jes 44,23; 49,13, vgl. 52,9, und die Schilderungen in Jes 35,1f.; 41,19; 55,12f. gehen von der Anschauung aus, welche Paulus in Röm 8,18ff. auf neutestamentlich klare Weise zum Ausdruck bringt. In dem Bewusstsein ihrer Hoheit, die in dem Namen liegt: »das Volk, das ihm nahesteht«, tritt das Volk des heilsgeschichtlichen Gottes in diesem Psalm als Chorführer aller Kreaturen auf und stimmt ein von Himmel und Erde nachzusingendes Halleluja an. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

V. 14. *Und er hat ein Horn seinem Volk erhöht* usw., d. h. er hat seinem Volk wieder zu Macht und Ansehen verholfen; vgl. Psalm 75,6; 89,18.25; 92,11. Der Gedanke ist derselbe wie z. B. in Ps 117,1.2 und öfters: Alle Welt soll Jahwe preisen, nicht bloß weil er im Weltall und durch dasselbe sich glorreich verherrlicht hat (V. 13bc), sondern mehr noch, weil er sein Volk Israel,

Psalm 148

von dem das Gedeihen der ganzen Welt abhängt, erhöht und groß gemacht hat. Die alttestamentliche Gottesgemeinde stellt hier sich selbst und das ihr durch ihren Gott geschenkte Heil in den Mittelpunkt des geschichtlichen Werdens und des kosmischen Seins. Wer in dem auch an die leblose Natur gerichteten Aufruf zum Lob Jahwes nur eine aus überschwänglicher Empfindung stammende poetische Hyperbel (Übertreibung) sehen will, entleert den Psalm. Lic. *Hans Kefler* 1899.⁷

Luther hat 1517 nach der LXX (*laô engízonti autô*) und *Hieronymus*⁹ (*populo adpropinquanti sibi*) übersetzt: Das Volk, das zu ihm nahet, später: das ihm dienet. Diese Übersetzung beruht darauf, dass der Ausdruck »dem Herrn nahe sein« oder »ihm nahen« manchmal von dem priesterlichen Nahen zu Gott gebraucht wird. Vgl. z. B. 3Mo 10,3; Hes 44,13.15. Der Ausdruck bezeichnet jedoch hier wohl allgemein die Vertrautheit mit Gott; Israel ist das Volk, das in der Nähe Jahwes weilt, weil Jahwe sich ihm genahet hat, 5Mo 4,7. Der ungewöhnliche Ausdruck qərōḇô für qārōḇ lô (buchstäblich: das Volk seines Nahen, d. i. das Volk, das sein Naher ist) lässt sich leicht (mit *Riehm*)⁴¹ nach 3Mo 10,3 in qərōḇāw (das Volk derer, die ihm nahe sind) umändern; doch ist dies nicht unbedingt nötig. – *James Millard*.¹⁰

Das Volk, das ihm nahe ist – das ihm nahe war vor alters und das ihm einst wiederum nahe sein soll, ja am nächsten von allen Völkern der Erde, wenn er sie aus ihrer Zerstreung zurückrufen und wiederum seinen Namen und seinen Thron unter ihnen aufrichten wird. Halleluja! Dr. *William de Burgh* 1860.⁴²

Jesus nahm unsere Natur an und wurde eins mit unserem Geschlecht, so ist er uns nahe. Er gibt uns seinen Heiligen Geist, bringt uns in innige Vereinigung mit sich selber, so sind wir ihm nahe. Das ist unsere höchste Ehre, eine nie versiegende Quelle des Glücks und des Friedens. Wir sind Gott nahe durch Verwandtschaft, da wir Gottes Kinder sind; wir sind ihm nahe durch Zuneigung, da wir mit ewiger Liebe geliebt sind; wir sind ihm nahe durch Vereinigung, da wir Glieder des Leibes Christi, von seinem Fleisch und von seinem Gebein sind (Eph 5,30); wir sind dem Herrn nahe in Gemeinschaft, denn wir wandeln mit ihm, wie ein Freund mit seinem Freund wandelt; wir sind ihm nahe bezüglich der auf uns gerichteten Aufmerksamkeit, da wir die Gegenstände seiner täglichen, stündlichen zarten Fürsorge sind; und wir werden ihm bald auch örtlich nahe sein, da

unsere Wohnung im Vaterhaus schon bereitet ist und wir abscheiden werden, um bei Christus zu sein. Wir sind dem Herrn nahe, wenn wir arm und elend und schwer geprüft sind; und wenn wir ihm überhaupt je zu einer Zeit näher sind als zu einer anderen, so werden wir ihm beim Heimgang am nächsten sein. Sind wir ihm nahe, so wird er mit uns fühlen in all unseren Kümernissen, uns beistehen in allen unseren Prüfungen, uns schirmen in allen Gefahren, mit uns Zwiegespräch halten in allen unseren einsamen Stunden, für uns sorgen in allen Zeiten der Bedürftigkeit und uns mit Ehren einführen in die Herrlichkeit. Lasst uns diese Tatsache täglich uns vergegenwärtigen, dass wir unserem Gott nahe sind. *James Smith*.⁴³

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm. I. Was liegt in der Aufforderung an die natürliche Schöpfung, Gott zu loben? 1) Dass Gott ihretwegen Lob gebührt. 2) Dass zu diesem Lob diejenigen verpflichtet sind, zu deren Bestem jene Schöpfung geschaffen wurde. 3) Dass die Aufforderung an die Kreaturen, Gott zu loben, einen Vorwurf enthält für diejenigen, welche Gott nicht loben, obwohl sie tatsächlich dazu fähig sind. »Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien« (Lk 19,40). II. Was liegt in der Aufforderung an unschuldige Wesen (V. 1.2), Gott zu loben? 1) Dass sie es Gott zu verdanken haben, dass sie in Unschuld geschaffen sind. 2) Dass sie ihre Bewahrung in der Unschuld Gott zu verdanken haben. 3) Dass sie den Lohn ihrer Unschuld Gott verdanken. III. Was liegt in der Aufforderung an gefallene Wesen (V. 11-13), Gott zu loben? 1) Dass Gott barmherzig ist und bereit zu vergeben und nicht will, dass jemand verloren werde. Sie würden nicht aufgefordert werden, Gott zu loben, wenn sie unwiederbringlich verloren wären. Als der Herr Jesus auf Erden weilte, wollte er von den bösen Geistern kein Lob annehmen. 2) Dass Mittel zur Wiederherstellung vom Fallen von Gott für die Menschen bereitet sind. Wäre das nicht so, dann hätten sie keine Hoffnung und könnten kein Lob darbringen. IV. Was liegt in der Aufforderung an die Erlösten (V. 14), Gott zu loben? 1) Dass Gott ihr Gott ist. 2) Dass er mit allen seinen Vollkommenheiten für ihr gegenwärtiges und ihr ewiges Wohlergehen tätig ist. *George Rogers* 1885.⁴⁴

Psalm 148

V. 1. *Halleluja*, d. i. *Lobet den HERRN*. 1) Die zum Lob Gottes aufrufende Stimme. Die Stimme der Schrift, der Natur, der Gnade, der Pflicht. 2) Wessen Ohr sie treffen soll: das Ohr von Gottes Kindern und von Sündern, von Königen und Völkern, von Alten und Jungen usw. Sie dringt auch an uns. 3) Die Zeit, wann sie erschallt. Jetzt, allezeit, aber auch zu besonderen Zeiten. 4) Welche Antwort wollen wir geben? Lasst uns jetzt den Herrn loben im Herzen, mit unserem Leben und mit den Lippen.

1) Welcher Art sind die Lobgesänge im Himmel? 2) Inwiefern beeinflussen sie uns auf Erden? 3) Unsere Hoffnung, einst an ihnen teilnehmen zu dürfen.

V. 2. 1) Die Engel als Diener Gottes, die seines Lobes voll sind. 2) Die anderen Heerscharen Gottes, und wie sie ihn preisen. 3) Die Regel ohne Ausnahme: »alle, alle«. Versuche, dir ein himmlisches Wesen ohne Gottes Lob lebend vorzustellen – es ist nicht möglich.

V. 3. 1) Gottes Lob geht beständig fort, Tag und Nacht. 2) Das Licht ist die Hauptquelle dieses Lobes. 3) Das Leben, das die ganze Schöpfung durchflutet, ruft ebenfalls zum Lob Gottes.

V. 5.6. Die Erschaffung und die Erhaltung zwei Hauptgründe für das Lob Gottes.

V. 7. Gottes Lob aus dunklen, tiefen und geheimnisvollen Dingen.

V. 8b. Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Wie Gott zerstörende Mächte zu seinen erhabenen Zwecken gebraucht. I. In der Natur sehen wir Wind und Sturm Gottes Wort ausrichten. 1) Die Bibel lüftet gelegentlich den Schleier und zeigt uns, wie zerstörende Naturkräfte von jeher Gottes Diener gewesen sind. 2) Die Geschichte unserer Tage gibt davon ebenfalls bewegende Beispiele. II. In der sittlichen und geistlichen Welt der Menschen finden wir neue reiche Anwendungen der Worte unseres Textes. 1) Im Staatsleben sehen wir die Stürme der Völkerwanderung und die Stürme von Revolutionen Gottes Wort ausrichten. 2) In der Kirche sehen wir die Stürme der Verfolgung und die Stürme der Lehrstreitigkeiten Gottes Wort

Psalm 148

ausrichten. 3) In der Erfahrung des persönlichen Lebens sehen wir äußere Stürme der Trübsal und innere Stürme der Anfechtung Gottes Wort ausrichten. Domherr *Liddon* 1883.⁴⁵

V. 9. Bäume. Wie sich die Herrlichkeit Gottes an den Bäumen widerspiegelt.

V. 10. Wesen aller Art, die wildesten und die ruhigsten, die niedrigsten und die hochstrebendsten, alle sollen ihren besonderen Lobgesang anheben.

V. 11-13. 1) Der König über alles. Einzig an Vortrefflichkeit, hocharhaben an Herrlichkeit und Ruhm. 2) Der Aufruf an alle. Von allen Völkern, Ständen, Geschlechtern und Altersstufen soll ihm Verehrung dargebracht werden. Eine Vorandeutung des Weltgerichts. 3) Die Pflicht aller: Lob des Herrn, beständiges, begeistertes, immer anschwellendes Lob. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

V. 12. Gott sollen Kraft und Schönheit, Erfahrung und jugendliche Hoffnungsfreudigkeit zur Verfügung gestellt werden.

Mit den Jungen. Eine Ansprache an die Jugend. I. In welchem Zusammenhang finden wir hier die Jungen genannt? Wir finden sie in königlicher und auserwählter Gesellschaft (V. 11.12); doch verlieren sie sich darin nicht, werden nicht übersehen. II. Wozu werden sie aufgefordert? Den HERRN zu loben. Auch sie haben dazu reichlich Grund. III. Was lernen wir daraus? 1) Die Kinder sollten am Tag des HERRN mit ihren Eltern zum Gottesdienst kommen. 2) Die Kinder sollen mit Herz und Mund in Gottes Lob einstimmen. 3) Die Kinder sollen danach trachten, zu diesem Lob tauglich zu werden, indem sie Christus als ihren Heiland im Glauben ergreifen. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

V. 14. Ein bevorzugtes Volk und sein Gott. 1) Was tut er für sie? 2) Was macht er aus ihnen? Heilige, oder solche, die in seiner Liebe leben. 3) Wer sind sie? Kinder Israels. 4) Wo ist ihr Platz? Sie sind ihm nahe. 5) Was tun sie für Gott? Sie loben ihn.

ENDNOTEN

- 1 Bei der Auslegung, die *Spurgeon* dem Psalm im Ganzen gibt, hätte er sehr wohl nach V. 6 und auch nach V. 13 einen Einschnitt machen können. Man vgl. aber über die von der Deutung des 14. Verses abhängige Gesamtauslegung die Erläuterungen und Kernworte, »Zum ganzen Psalm«.
- 2 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 3 Man vgl. dazu die »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 4.
- 4 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant, liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegeses in elucidating the Psalms.«)
- 6 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments* sowie zu den Apokryphen: *Altes Testament*, München 1888.
- 7 *Lic. Dr. Hans Karl August Kefler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 8 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 9 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 10 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 11 *Bouchier* will V. 5 u. V. 13 auch so übersetzen. Dies ist jedoch nach den vorausgehenden Imperativen nicht zulässig. Dass das Lob der Schöpfung auch wirklich erschallen wird, ist nicht aus dem Wortlaut des Psalms, sondern aus dem weiteren Schriftzeugnis, z. B. aus Röm 11,36 (»Zu ihm sind alle Dinge«), Röm 8 usw. zu begründen. – *James Millard*.
- 12 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrews*) »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily*

Psalm 148

- Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)*
- 13 **John Milton** (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. Milton beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorgesetzten entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
 - 14 **Aurelius Augustinus von Hippo** (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 15 **Martin Geier** (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
 - 16 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 17 **Herman Venema** (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [=Reformierte Aufklärung]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquirunt, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
 - 18 **Bernhard von Clairvaux** (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzuggprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens*, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultitia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich

Psalm 148

weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christismystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, Arnulf von Löwen der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der Ästhetik gerühmt. Er setzte sich für Stilleinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt:

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 19 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 20 Jean de Lorin (Johannes Lorinus) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 21 R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.

- 22 Martin Luther (1483-1546): »*Laudate eum omnes exercitus eius: qui scil. conditi sunt ad tempora pacis et belli*« (WA 31, S. 556).

- 23 John William Burgon (1813-1888, häufig als Dean Burgon, in älterer deutscher Literatur auch als Canon Burgon bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und Dean von Chichester. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von Westcott und Hort. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U.a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of I Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.

- 24 Bar-Hebräus: Gregorius Bar-Hebraeus Abu al-Faraj, auch Bar Hebräus, Bar Ebroyo oder Abulfaragius, arab. Ibn al-Ibri, aram. Bar Evra'yā (1225/26-1286, Universalgelehrter, Mediziner und Theologe, und Maphrian [Maphrian, auch: »Metropolit«, »Katholikos« des Ostens, war der Titel des Oberhauptes der syrisch-orthodoxen, »jakobitischen« Kirche im Gebiet des ehemaligen – Perserreichs der Sasaniden. Die »anti-nestorianische« Kirche der Jakobiten war dabei in Mesopotamien-Irak hauptsächlich in der Gegend um Tikrit und Mossul vertreten. Heute wird der Titel in seiner griechischen Form »Katholikos« von den zwei Oberhäuptern der syrisch-orthodoxen Thomaschristen in Indien getragen] des Ostens der Syrisch-Orthodoxen Kirche im 13. Jahrhundert.

Bar-Hebraeus verfasste über 30 Schriften aus den Gebieten Astronomie, Ethik, Grammatik, Kirchenrecht, Mathematik, Medizin, Philosophie und Theologie. Die meisten seiner Werke sind in aramäischer Sprache, die profanwissenschaftlichen Werke, vor allem die Weltgeschichte, in arabischer Sprache verfasst.

Bar Hebraeus gilt als letzter Höhepunkt der syrischen Schulgelehrsamkeit. Bar-Hebraeus schrieb ein Handbuch der Weltgeschichte mit dem Titel

- Die Geschichte der Dynastien von Anbeginn der Schöpfung bis in das Jahr 1273 n. Chr. Dieses Werk beinhaltet wertvolle Informationen über die Sarazenen, tatarische Mongolen und über die Eroberungen von Dschingis Khan. Dank Bar-Hebraeus konnte der bis dahin exakteste Abgleich der chronologischen Registrierung der sarazenischen Dynastien durchgeführt werden.
- 25 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R.F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 26 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Altestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H.G.A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 27 Everard (1584-1641, engl. Prediger und Autor. Er war auch Hermetiker, Neoplatoniker, Alchemist und Mitglied der mystisch-anabaptistischen Sekte »Familia Caritatis«. Studium am Clare College in Cambridge, B.A. 1600, M.A. 1607, D.D. 1619. 1618 Pfarrer an St. Martin-in-the-Fields, später Pfarrer von Fairstead, Essex. Zweimal vor dem Court of High Commission [der höchsten kirchlichen Richtinstanz on England]: 1636 wg. »Familismus« [Mitgliedschaft in der Familia Caritatis], Antinomismus und Anabaptismus zu hoher Geldstrafe verurteilt, 1641 widerrief er seine spiritualist. Überzeugungen. U.a.): – *Britanno-Romanus, siue Angligenarum in Collegio Romano vitae ratio*. Autore, Iohanne Euerardo, London 1611. – *The arriereban a sermon preached to the company of the military yarde, at St. Andrews Church in Holborne at St. James his day last*. By Iohn Everarde student in Diuinity, and lecturer at Saint Martins in the fields, London 1618. – *Somewhat vrritten by occasion of three sunnes seene at Tregnie in Cornewall, the 22. of December last. With other memorable occurrents in other places*. London 1622. – *Gospel treasures, discovering the riches of grace and glory to the vessels of mercy ... extracted from sermons preached at Kensington and elsewhere. Taken down in short hand, and first printed at London, in 1653*, Philadelphia 1819. – *Some Gospel Treasures, or, The Holiest of All Unvailing: In Several Sermons, Discovering yet more the Riches of Grace and Glory to the Vesels of Mercy, unto Whom it is Given to Know the Mysteries of that Kingdom and the Excellency of Spirit, Power, Truth, above Letter, Forms, Shadows: In Several Sermons, Preached at Kensington and elsewhere* (564 S., posthum veröffentlicht. Predigten), London 1653, Philadelphia 1757. – *The Gospel treasury opened, or, The holiest of all unvailing discovering yet more the riches of grace and glory to the vessels of mercy unto whom onely it is given to know the mysteries of that kingdom and the excellency of spirit, power, truth above letter, forms, shadows*, London 1657. – *A winding-sheet for the schism of England contriv'd for to inform the ignorant, resolve the wavering, and confirm the well principled Roman Catholic*. By J.E. missioner, Dublin 1687. – *The universal love of God to mankind defended against the misapprehensions of some people about the doctrine of election and reprobation. Written for the sake of the simple-hearted*, by John Everard, London 1697. Übersetzungen: *Theologia Germanica*. – Sebastian Francks *Of the Tree of Knowledge of Good and Evil*. – Nicolaas Cusanus' *De Docta Ignorantia*. – Johann Taulers Schriften. – Das *Corpus Hermeticum* (Poimandres publ. 1650, Asclepius publ. 1657).
- 28 James McCosh (1811-1894, schott. presbyterian. Geistlicher, herausragender Philosoph der Scottish School of Common Sense, versuchte Evolutionstheorie und konservatives Christentum zu harmonisieren und zu versöhnen, 1868-1888 Präsident der Princeton University. Studium an den Universitäten von Glasgow und Edinburgh, 1834 Pfarrer in der Church of Scotland, Pastor in Arbroath, dann in Brechin, bei der Spaltung 1843 Übertritt zur Free Church of Scotland, 1850-1868 Prof. für Logik und Metaphysik an der Queen's University, Belfast. 1868-1888 Präsident der Princeton University, New Jersey, danach bis zum Tod weiterhin aktiv als Prof. für Philosophie. U.a.): – *Method of Divine Government, Physical and Moral*, Edinburgh 1850, ⁵1856. – *The Typical Forms and Special Ends in Creation*, Edinburgh 1855, New York 1856. – *Intuitions of the Mind*

- inductively investigated*, London und New York 1860, ³1872. – *An Examination of Mr J.S. Mill's Philosophy*, London und New York, 1866, erw. 1871. – *Dr. McCosh's Logic: Laws of Discursive Thought, being a Text-Book of Formal Logic*, 1885. – *Philosophical Papers containing* (1) »Examination of Sir W. Hamilton's Logic«, (2) »Reply to Mr Mill's third edition«, and (3) »Present State of Moral Philosophy in Britain«. – *Religious Aspects of Evolution*, New York 1888, ²1890.
- 29 *Anthony Stocker Aglen M.A., D.D.* (1836-1908, anglikan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an St. Ninian in Alyth, Verwaltungsgebiet Perth and Kinross, Schottland, *Archdeacon* an St. Andrews, Graf-schaft Fife, Kaplan des Bischofs von St Andrews, 1890 *Canon* von Perth. U.a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
- 30 *Thor* (im Norden) oder *Donar* (bei den kontinentalen germanischen Völkern) ist »der Donnerer«, ursprünglich als Gattungsname »der Donner« (altsächsisch *Thunær*, angelsächsisch *þunor*, althochdeutsch. *Donar*). Daraus erschließt sich der gemeinermanische Gottesname **Punaraz*. Der seinen Hammer *Mjólnir* schwingende und mit seinem Wagen über das Himmelsgewölbe donnernde *Thor/ Donar* fungierte für die zur See fahrenden Völker als Gewitter- und Wettergott und war in weiterer Funktion innerhalb der bäuerlichen germanischen Gesellschaft Vegetationsgottheit. In den mythologischen *eddischen* Schriften hatte er die Aufgabe des Beschützers von *Midgard*, der Welt der Menschen.
- 31 *Odin* oder südgerman. *Wödan* (altisländ. *Óðinn*, altengl. *Wōden*, altsächs. *Unoden*, ahd. *Wuotan*, langobard. *Godan* oder *Guodan* nhd. nach Richard Wagner *Wotan*; aus diesen Formen erschließt sich der gemeinerman. Göttername **Wōðanaz*) ist der Hauptgott in der nordischen Mythologie der eddischen Dichtung. Dort fungiert er als Göttervater, Kriegs- und Totengott, als ein Gott der Dichtung und Runen, der Magie und Ekstase mit deutlich dämonisch-schamanischen Zügen.
- 32 *Henry Wadsworth Longfellow* (1807-1882, amerikanischer Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer und Dramatiker. Zwischen 1825 und 1829 sowie von 1831 bis 1835 bereiste er Europa, lernte unter anderem Deutsch, Niederländisch, Schwedisch und Finnisch, las viel und wurde so tief von der deutschen Romantik und von *Goethe* beeinflusst. *Longfellow* war ein Volksdichter. Seine Reime waren eingängig. Als einer der ersten beschäftigte er sich mit typisch amerikanischen Themen: Patriotismus, Liebe zu Landschaft, Natur und Traditionen seiner Heimat. Er schrieb zahlreiche Dramen und einige Romane, die alle mehr oder weniger in Vergessenheit geraten sind. Von bleibender Bedeutung ist das epische Gedicht *The Song of Hiawatha* [1855], das er nach dem Vorbild des finnischen Nationalepos *Kalevala* gestaltete. Es beschreibt das Leben des *Ojibwa*-Häuptlings
- Hiawatha* und endet mit dessen Empfehlung an sein Volk, sich dem »weißen Mann« zu beugen. Das Werk inspirierte *Antonín Dvořák* zum 2. Satz seiner 9. Sinfonie »Aus der Neuen Welt«. U.a.): – *The Song of Hiawatha*, 1855. – *Evangeline: A Tale of Acadie*, 1847. – *Kavanagh*, 1849. – *Tales of a Wayside Inn*, 1863. – *The Sonnets of Henry Wadsworth Longfellow*. – *Poems by Henry Wadsworth Longfellow*. – *The New-England Tragedies*, Leipzig 1868. – *The Divine Tragedy*, 1871, Leipzig 1872. – *Flower-de-Luce and Three books of song*, 1867, Leipzig 1873. – *Christus: A Mystery*, 1872. – *The Masque of Pandora and other poems*, Leipzig 1875. – *Nuremberg: A Poem*, Nürnberg 1887. – *The Golden Legend*, 1851, Leipzig 1916.
- 33 *Hugh Macmillan* (1833-1903, schott. presbyterian. Geistlicher, Theologe und produktiver Autor, v.a. zum Thema »Bibel und Naturkunde«. Studium in Edinburgh [auch Medizin, Kunst und Geisteswissenschaften], ordiniert in der Free Church of Scotland, 1857 Pastor in Breadalbane, 1859 in Kirkmichael, Perthshire, 1864 an der St. Peter's Church in Glasgow, 1878 an der West Church in Greenock. U.a.): – *Bible teachings in nature* (344 S.), London ¹1871 (1867 bis 1889 15 Auflagen, Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Norwegische und Dänische). – *Footnotes from the page of nature; or, First forms of vegetation* (294 S.), Cambridge 1861. – *The ministry of nature* (347 S.), London 1872. – *The Garden and the City, with other Contrasts and Parallels of Scripture*, 1872. – *First forms of vegetation* (438 S.), London 1874. – *The true vine; or, The analogies of our Lord's allegory* (328 S.), London ¹1875. – *The Sabbath of the fields: being a sequel to »Bible teachings in nature«* (358 S.), London 1876. – *Our Lord's three raisings from the dead* (340 S.), New York 1876. – *Two worlds are ours* (349 S.), London 1880. – *The olive leaf* (381 S.), London 1886. – *The gate beautiful, and other Bible teachings for the young* (284 S.), London 1891. – *The mystery of grace and other sermons* (329 S.), London 1893. – *The clock of nature* (366 S.), New York 1896. – *The Christmas rose & other thoughts in verse* (45 S.), London 1901. – *The deeper teachings of plant life* (386 S.), New York 1903.
- 34 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 35 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

- 36 Thomas Cheshire (geb. 1600/1601, anglikan. royalist. Geistlicher, Studium in Oxford.): – *A sermon preached in Saint Pauls church the tenth of October, 1641.* – *A true copy of that sermon which was preached at Saint Pauls the tenth day of October last by Thomas Cheshire, minister of Gods holy Word and Sacraments*, London 1641.
- 37 George Lawson (1749–1820, schott. Geistlicher, Studium an der Universität von Edinburgh, 1771 Pastor in *Selkirk* [der berühmte Afrikaforscher Mungo Park gehörte zu seiner Gemeinde], 1787–1820 Prof. f. Theologie an der Akademie der Associate Secession Church of Scotland. Bei seinem Tod hinterließ er 80 umfangreiche Manuskriptbände als Kommentar zur ganzen Bibel. U.a.): – *Considerations of the Overture lying before the Associate Synod on the Power of the Civil Magistrate in matters of Religion*, 1797. – *Discourses on the Book of Esther, with Sermons on Parental Duties, Military Courage, &c.*, 1804, ²1809. – *Discourses on the Book of Ruth, with others on the Sovereignty of Divine Grace*, 1805. – *Lectures on the History of Joseph* (2 Bde.), Edinburgh 1807, 1812, 1878. – *Sermons on the Death of Faithful Ministers; Wars and Revolutions: and to the Aged*, Hawick 1810. – *Exposition of the Book of Proverbs*, 1821. – *Discourses on the History of David, and on the introduction of Christianity into Britain*, Berwick 1833. – *Reflections on the Illness and Death of a beloved Daughter*, Edinburgh 1866. – Diverse Artikel für das *Christian Repository*, eine evangelikale Zeitschrift ab 1815 in London, sowie Artikel für das *United Secession Magazine*.
- 38 Thomas Chalmers (1780–1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl. von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 39 Frederick William Robertson (1816–1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und Jonathan Edwards, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare Henry Martyn und David Brainerd, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840–45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisterter und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).
- 40 John James Stewart Perowne (1823–1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864–1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 41 Eduard Carl August Riehm (1830–1888, deutscher evangelischer Theologe, Studium in Heidelberg und Halle-Wittenberg. 1853–58 Pfarrer in Durlach bei Karlsruhe und in Mannheim. 1858–62 Prof. für Altes Testament und Universitätsprediger in Heidelberg, 1862 bis zum Tod 1888 Prof. f. Theologie als Nachfolger Hupfelds in Halle. Riehm gilt als Vermittlungstheologe zwischen den streng wissenschaftlichen und den kirchlichen Interessen. Er suchte mit einem unbestechlichen Wahrheitssinn in den wissenschaftlichen Fragen zu agieren und entwickelte eine schlichte, aufrichtige Frömmigkeit. U.a.): – *Die Gesetzgebung Moses im Lande Moab*, Gotha 1854. – *Der Lehrbegriff des Hebräerbriefts*, Ludwigsburg 1858 u. 1859. – *Ueber die besondere Bedeutung des Alten Testaments für die religiöse Erkenntnis und das religiöse Leben der christlichen Gemeinde*, Halle 1864. – *De natura et notione symbolica Cheruborum*, 1864. – (Hrsg.) Herm. Hupfeld's Kommentar über »*Die Psalmen*« (4 Bde.). Halle 1867–71. – *Die messianischen Weissagungen*. Gotha 1875, ²1885, engl. Edinburgh 1876. – *Der Begriff der Sühne im Alten Testament*, Gotha 1877. – *Das erste Buch Mose in revidiertem Text*, 1873. – *Religion und Wissenschaft*, Gotha 1881. – *Der biblische Schöpfungsbericht*, Halle 1881. – *Zur Revision der Lutherbibel*, Halle 1882. – *Handwörterbuch des biblischen Altertums* (2 Bde.), Bielefeld und Leipzig 1884.
- 42 William De Burgh (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorized Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetical subjects.«)
- 43 James Smith (1802–1862, baptist. Pastor von *Cambray Baptist Church*, Cheltenham, und Pastor [als Vorgänger von Charles Spurgeon] an der *New*

Psalm 148

- Park Street Chapel* von 1841-1850. Seine Schriften waren zeitweise populärer als die Predigten und Schriften Spurgeons. Neben zahlreichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten): *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erscheinen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien bereits die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)
- 44 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 45 *Henry Parry Liddon* (1829-1890, anglikan. hochkirchlicher Theologe, Befürworter und Verteidiger der Oxford-Bewegung und *E. B. Puseys* und *John Keble's*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral* in London und gleichzeitig Professor für Bibel-exegese in Oxford, dadurch großer Einfluss in der *Church of England*. Reisen nach Deutschland und Moskau zur Pflege von Kontakten zu deutschen Alt-Katholiken [*Ignaz Döllinger*] und russisch-orthodoxen Theologen): *Some Words for God: being Sermons preached before the University of Oxford*, 1863-1865.
- 46 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W. B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

149

Wir sind beinahe am letzten Psalm und noch unter den Hallelujas. Dieser Psalm ist ein »neues Lied«, offenbar für die neue Schöpfung und für Menschen mit einem neuen Herzen bestimmt. Er ist ein Lied der Art, wie es einst bei dem Kommen des HERRN gesungen werden mag, wenn die neue Ordnung der Dinge den Gottlosen den Umsturz und allen Heiligen Ehre bringt. Der Ton des Psalms ist in hohem Grad frohlockend und triumphierend. Durch das ganze Lied hindurch hört man das Rauschen der Füße der tanzenden Jungfrauen, die zu Pauke und Harfe Takt halten.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Singet dem HERRN ein neues Lied,
die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben.
2. Israel freue sich des, der ihn gemacht hat;
die Kinder Zions seien fröhlich über ihren König.
3. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen;
mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen.
4. Denn der HERR hat Wohlgefallen an seinem Volk;
er hilft den Elenden herrlich.

Psalm 149

5. Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen
und rühmen auf ihren Lagern.
6. Ihr Mund soll Gott erheben,
und sie sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben,
7. dass sie Rache üben unter den Heiden,
Strafe unter den Völkern,
8. ihre Könige zu binden mit Ketten
und ihre Edlen mit eisernen Fesseln;
9. dass sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist.
Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben.
Halleluja!

1. *Halleluja*, d.i. *Lobet den HERRN*. Zumal ihr, die ihr sein auserwähltes Volk seid, die er zu seinen Heiligen gemacht hat; ihr habt ihn einst gepriesen, preist ihn abermals, ja preist ihn immerdar! Mit frischem Eifer und neuer Wonne stimmt Jahwe euren Lobgesang an.

Singet dem HERRN ein neues Lied. Singt, denn das ist die geziemendste Weise, eurer ehrfurchtsvollen Freude am Herrn Ausdruck zu geben. Singt ein ganz neu gedichtetes Lied, denn ihr habt nun eine neue Erkenntnis Gottes. Der Herr ist stets neu in seinen Kundgebungen: seine Gnade ist jeden Morgen neu, und seine erlösende Macht erweist sich aufs Neue in jeder Nacht des Kammers und Leidens; so lasst denn auch eure Dankbarkeit und deren Ausdruck neu sein. Es ist köstlich, das gute Alte zu wiederholen; es ist noch nützlicher, gutes Neues zu erfinden. Ein neues, noch nicht gebrauchtes Lied passt zu dem Eifer neu entzündeter Inbrunst. Unser Singen soll dem Herrn geweiht sein; die Lieder, die wir singen, sollen von ihm handeln und auf ihn hinzielen, denn von ihm und zu ihm und durch ihn sind alle Dinge (Röm 11,36). Unter unseren Neuheiten sollten neue Lieder sein; ach, die Menschen sind leider mehr darauf aus, neue Klagen als neue Psalmen anzustimmen. Unsere neuen Lieder sollen zu Jahwes Ehren verfasst sein; in der Tat sollen unsere neuesten Gedanken stets die Richtung auf ihn haben. Wir können keinen edleren, herrlicheren Gegenstand für ein Lied finden als den Herrn, und nie einen, der eine größere Fülle neuen Stoffes böte für ein neues Lied, und wiederum keinen, den in einem neuen heiligen Lied zu besingen wir so persönlich verpflichtet wären.

Die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben, wörtlich: Sein Lob (sinet, oder: Sein Lob erschalle) in der Gemeinde der Frommen (təhillātô biq^əhal ḥāsîdîm). Die Heiligen sind wert geachtet vor dem Herrn, und die Gemeinde der Heiligen ist eine Schatzkammer von göttlichen Kostbarkeiten. Gott ist in der Mitte der Seinen; darum darf unser Herz wohl danach verlangen, unter ihnen zu sein. Sie sind seines Lobes so voll, dass wir uns in ihrer Mitte heimisch fühlen, wenn wir selber voll Lobes sind. Das Heiligtum ist ebenso ein Haus des Lobes wie ein Bethaus. Alle Heiligen oder Gott liebenden Seelen loben Gott; sie würden keine solchen sein, wenn sie das nicht täten. Ihr Lobpreis ist aufrichtig, des Gegenstandes würdig, stets zeitgemäß und Gott angenehm. Schon das Lob einer einzelnen Seele ist Gott lieblich, aber der Lobpreis der versammelten Gemeinde des Herrn hat eine Fülle von Lieblichkeit in sich. Gott liebende Seelen kommen nicht zusammen, um sich an schönen Gesängen zu ergötzen oder einander gegenseitig zu rühmen, sondern um das Lob dessen zu singen, dessen Gnade sie zu dem gemacht hat, was sie sind. Eine Versammlung von Gotteskindern ist ein Stück Himmel auf Erden; sollte nicht Jahwe, der sie erwählt hat, all den Lobpreis haben, zu dem eine solche Gemeinde fähig ist? Und doch bedürfen auch die Versammlungen der Heiligen es zuweilen, zum Danken und Loben angefeuert zu werden; denn auch die Gläubigen können zuzeiten von Trauergeistern heimgesucht und von Furcht und Zagen gequält werden, und dann ist's nötig, dass die Saiten ihres Herzens in eine höhere Stimmlage gebracht und ihre Seelen zu fröhlicherem Dienst des Herrn ermuntert werden.

2. Israel freue sich des, der ihn gemacht hat. Das ist die neue Schöpfung, die nach dem neuen Lied ruft. Jahwe ist es, der Israel zu Israel gemacht hat und die Stämme zu einem großen Volk hat werden lassen; darum werde der Gründer der Nation allezeit nach Würden gepriesen. Jubelnde Freude soll offenbar die hervorstechende Eigentümlichkeit des neuen Liedes sein. Die Religion geistlich toter Menschen eignet sich mehr dazu, Grabgesänge anzustimmen als frohlockende Hallelujas zu singen; sind wir aber erneuert im Geist unseres Gemüts, dann freuen wir uns dessen, der uns gemacht hat, und fröhliche Lieder quellen von selbst aus dem Herzen. Unser Herz wallt über von Freude über unseren Schöpfer und König; seit wir diese Freude kennen, haben wir für niedere Freuden den Geschmack verloren.

Die Kinder Zions seien fröhlich (sollen frohlocken) über ihren König. Sie, die es gesehen und erlebt haben, wie nicht nur die Stämme zu einem Volksganzen herangewachsen, sondern auch das Volk zu einem wohlbefestigten Königreich geworden ist, sollen darüber frohlocken. Israel ist die Nation, Zion ist die Hauptstadt des Königreichs; Israel freut sich seines Schöpfers, Zion frohlockt über seinen König. Was uns und unseren Gott betrifft, so sind wir, die wir an ihn glauben, ebenso fröhlich über sein Regiment wie über seine erschaffende Macht; wir verdanken ihm als König so viel wie als Schöpfer. Die Kinder Israel freuen sich, dass sie durch Gottes Macht zu einem Volk geschaffen worden sind; die Kinder Zions sind ebenso fröhlich darüber, dass sie als Volk von einem solchen Herrscher regiert werden. In jeder seiner Wirkungsweisen und Eigenschaften ist unser Gott uns eine Quelle der Freude. Der vorliegende Vers stellt uns eine Erlaubnis aus, fröhlich zu sein; ja vielmehr, er schärft uns als Befehl ein, uns in dem Herrn zu freuen.

3. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen; mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen oder lobsingen. Auf diese Weise sollen sie die Siegesfreude und Erlösungswonne vom Schilfmeer wieder aufleben lassen, die ja stets vorbildlich war für die Freude des Volkes Gottes. Mirjam führte dort den Reigen der Töchter Israels an (2Mo 15,20), als der Herr so glorreich seine und seines Volkes Feinde besiegt hatte; war das nicht höchst geziemend? Dieser heilige Tanz frommer Freude ist kein Beispiel, ja nicht einmal eine Entschuldigung weltlicher Tanzvergnügungen, von ausschweifenden, unzünftigen Tänzen ganz zu schweigen. Wer konnte es unterlassen, vor Freude zu hüpfen, da die Macht Ägyptens bezwungen und die Kinder Israel von ihren Treibern und Unterdrückern befreit waren? Bei einem so denkwürdigen Anlass war es geboten, auf jede nur mögliche Weise der Freude Ausdruck zu geben. Tanzen, Singen und Spielen auf Musikinstrumenten, alles wurde dazu in Anwendung gebracht, und zwar mit vollem Recht. Es gibt ungewöhnliche Zeiten, die auch ungewöhnliche Weisen hervorrufen, der Wonne, die das Herz erfüllt, in Worten und Gebärden Luft zu machen. Wenn der Herr eine Seele von dem ewigen Verderben errettet, so fließt ihre heilige Freude über, sie kann nicht Mittel und Wege genug finden, ihre überschwängliche Dankbarkeit sich ergießen zu lassen; wenn ein solcher Mensch nicht hüpf und springt und spielt und singt, so preist er doch irgendwie auf seine Weise Gott

und wünscht sich tausend Zungen, um damit seinen Retter zu rühmen. Wer wollte, dass es anders wäre? Neubekehrte Seelen darf man in ihrer Freude nicht gewaltsam zügeln und dämpfen wollen. Lasst sie doch singen und springen, wie es ihnen ums Herz ist! Wie können sie jetzt Leid tragen, da der Bräutigam bei ihnen ist? Lasst uns der Freude am Herrn die größtmögliche Freiheit gewähren. Wir wollen es nie versuchen, sie zu unterdrücken, sondern ihr im Gegenteil mit den beiden Sätzen dieses Verses eine zweifache Vollmacht zum Frohlocken an die Hand geben. Wenn irgendjemand fröhlich sein sollte, dann sind es die Kinder Zions; die Freude schickt sich für das Israel Gottes mehr als für irgendein Volk auf Erden. Ihre eigene Torheit ist daran schuld, dass die Kinder des Höchsten nicht häufiger von Freude am Herrn überströmen, denn schon der Gedanke an ihn ist Wonne.

4. *Denn der HERR hat Wohlgefallen an seinem Volk.* Darum sollen auch sie an ihm ihre Lust haben. Gefällt ihm unsere Freude, so lasst uns sie doch völlig machen. Welche Herabneigung ist das vom Herrn, dass er Menschenkinder beachtet, sie liebt und an ihnen seine Lust hat! Es ist doch wahrlich nichts an unseren Personen oder unseren Handlungen, was dem ewig seligen Gott Vergnügen bereiten könnte, wenn es nicht eben seinem wunderbaren Wesen so entspräche, sich zu den Niedrigen zu neigen. Der Gedanke, dass der Herr an uns, seinem Volk, Wohlgefallen hat, ist eine Fundgrube der Freude, die niemals erschöpft werden kann.

Er hilft den Elenden herrlich, Grundtext: *Er schmückt die Elenden* (oder die Dulder) *mit Heil* (yəpāʾēr ʿānāwīm bišûʿā^h). Sie sind gebeugt und fühlen es, dass sie des Heils bedürfen; er ist reich an Gnade und gewährt es ihnen. Sie beklagen ihre Hässlichkeit; er aber schmückt sie mit auserwählter Zier. Er gibt ihnen sein Heil, so tragen sie den Schmuck der Heiligkeit und den Schmuck der aus Gottes Heil entspringenden Freude. Ist das nicht ein herrlicher Grund, den Herrn frohlockend zu preisen? Es ist angemessen, ihm, der solche Lust an uns hat, mit allen Zeichen überschwänglicher Freude zu nahen.

Gott hat Gefallen an allen seinen Kindern, gleichwie Jakob alle seine Söhne liebte; aber die Gebeugten, die Demütigen und Sanftmütigen sind seine Lieblinge, und denen schenkt er, wie Jakob seinem Joseph, einen bunten Rock, er schmückt sie mit Friede, Freude, Heiligkeit und Segensmacht.

Ein stiller und sanfter Geist ist ein köstlicher Schmuck. Wenn Gott selber ein Menschenkind schmückt, dann ist es wahrhaft schön, und diese Schönheit vergeht nicht.

Fast alle neueren Ausleger deuten das Wort *Heil* hier als *Sieg*: *Er schmückt die Elenden (die Dulder) mit Sieg*. Israel war bisher in elender Lage gewesen und hatte viel von der Welt erdulden müssen. Es hatte das Trauergewand des Leidens getragen. Aber jetzt nimmt der Herr den Duldern das Trauergewand ab und schmückt sie stattdessen mit Sieg. Gottes Macht offenbart sich in dem schwachen, ohnmächtigen, unterdrückten Volk, und statt von der Welt verschlungen zu werden, überwinden sie die Welt. So dient denn die Hilfe, welche der Herr seinem Volk gewährt, diesem zur Zier und zur Ehre, sodass es darin herrlich einhergeht. In welch tiefem Sinn erfüllt sich dies alles auch an dem neutestamentlichen Volk Gottes, und zu welch frohlockender Anbetung des Herrn gibt dies Anlass. Ja kommt, lasst auch uns dem Herrn singen!

5. *Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen*. So übersetzt Luther, und Baethgen¹ z.B. stimmt ihm bei (wörtlich heißt der Vers bei dieser Auffassung des Sinnes: »Die Heiligen sollen frohlocken mit Ehrenerweisung«, yaʿləzû ḥāsīdīm bəḱābôd, d.h. indem sie zugleich Lobgesang erschallen lassen). Die meisten übersetzen jedoch: *Die Heiligen sollen fröhlich sein* oder *frohlocken in Herrlichkeit* oder *wegen der Herrlichkeit*, die Gott ihnen, die vordem in Schmach wandelten, verliehen hat. Der Herr hat sie geehrt und eine wundersame Herrlichkeit auf sie gelegt; darum sollen sie darüber fröhlich sein und jauchzen. Sollen diejenigen, die Gott mit seiner Herrlichkeit schmückt, niedergeschlagen sein und trauern? Nein, ihre frohlockende Freude verkünde den ehrenvollen Stand, zu dem sie erhöht sind.

Und rühmen oder *jubeln auf ihren Lagern*. Ihre Herzenswonne soll sich in lauten Freudenrufen und jubelnden Gesängen Ausdruck verschaffen, denn sie brauchen sich der Gefühle ihres Herzens nicht zu schämen. Was durch die Tatsachen so gerechtfertigt ist, das darf sich auch laut kundtun. Selbst in ihrer stillen Kammer, in der einsamsten Zurückgezogenheit mögen sie in Gesang ausbrechen; wenn kein Mensch sie hört, lasst sie ihrem Gott lobsingend. Zwingt Krankheit sie, das Bett zu hüten, so mögen sie sich dennoch freuen in Gott. Flieht der Schlaf sie, so sollen sie sich nicht vom

Kummer verzehren lassen und ihr Lager mit Tränen netzen, sondern der Nachtigall gleich die nächtlichen Stunden mit süßem Gesang verschönern. Ihr Jauchzen ist jetzt nicht ein Feldgeschrei; nicht auf dem Schlachtfeld, sondern an der Stätte der Ruhe jubeln sie. Sie können sich im Frieden niederlegen und dabei doch den Sieg genießen, mit dem der Herr sie geziert hat. Ohne Schwertergeklirr gewinnt der Glaube den Sieg, und die stillen Kammern hallen wieder von Triumphgesängen.

6. *Ihr Mund soll Gott erheben, und sie sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben.* Wörtlich: *Lobpreisungen Gottes (sind oder seien) in ihrem Mund und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand* (rôməməôṭ ʾēl biḡ³rônām wəḥereḇ pîṭiyyôṭ bəyāḏām). Nicht immer ruhen sie, sondern sie sind auch zu tapferen Taten bereit. Wenn es zum Kampf kommt, dann erweisen sich gerade solche, die viel erduldet haben, als schwer zu besiegen; sie sind ebenso standhaft im Gefecht, wie sie in der Geduld standhaft waren. Auch ist die Weise der Kämpfer, von denen unser Vers redet, eine außergewöhnliche; denn sie erheben Gott mit Lobgesängen und haben dabei ihre Schwerter gezückt. Sie sind imstande, zwei Dinge zugleich zu tun; wenn sie nicht gleich jenen, die Jerusalems Mauern wieder aufbauten, Kelle und Schwert zugleich führen (Neh 4,12), so singen sie doch, während sie mit dem Schwert zuschlagen. Darin sind diese Israeliten uns zwar nicht ein Beispiel, wie wir es machen sollen; doch ist ihr Tun für die neutestamentlichen Streiter des Herrn geistlich bedeutsam. Wir wollen das auserwählte Volk nicht nachahmen im Kriegführen mit dem Schwert, wohl aber wollen wir geistliche Ritterschaft üben. Wir lobpreisen Gott und stehen zugleich im Kampf mit unseren verderblichen Begierden; wir singen fröhlich und führen dabei ernststen Krieg mit dem Bösen in jeglicher Gestalt. Unsere Waffen sind nicht fleischlich, sondern sie sind mächtig vor Gott und verwunden tiefer als ein zweischneidiges Schwert. Das Wort Gottes ist lauter Schneide; nach welcher Richtung wir es auch wenden mögen, immer teilt es tödliche Streiche aus gegen Lüge und Gottlosigkeit. Loben wir Gott nicht, während wir kämpfen, so werden wir bei dem unaufhörlichen Streiten finsternen Gemüts werden oder den Mut verlieren; und kämpfen wir nicht, dann werden wir bei unserem Singen vermessen werden. Wir müssen nach unserem Vers Kreuzestreiter und Sänger zugleich sein.

Psalm 149

Beachten wir, wie bei dem Gläubigen alles mit vollem Ernst und Nachdruck geschieht. Singt er, so sind es »Hochgesänge auf Gott« (vgl. den Grundtext, rôməməôṭ ʿēl), die ihm aus der Kehle quellen, und kämpft er, so kämpft er mit einem zweischneidigen Schwert. Der lebendige Gott teilt denen, die auf ihn vertrauen, kraftvolles Leben mit. Sie kennen keine farblose Neutralität; sie stehen mit ganzem Herzen auf Gottes Seite, und die Menschen bekommen sie zu hören und zu fühlen. Wohl ist ihr Geist still, sanftmütig und demütig; aber in eben dieser Stille ruht eine unwiderstehliche Kraft. Wenn gottesfürchtige Männer mit den Mächten des Bösen Krieg führen, so ist jede Schlacht ein Triumph, der Gottes Lob erschallen lässt. Selbst das Getümmel und der Schlachtenlärm des heiligen Krieges, den wir führen, ist ein Teil der Musik unseres Lebens.

7. Dass sie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern. Das war einst die Pflicht der Kinder Israel; als sie ins Gelobte Land kamen, vollstreckten sie das gerechte Urteil des Herrn an den schuldbeladenen Völkern. In unseren Tagen, in der Zeit der Gnade, kämpfen wir nicht mit Fleisch und Blut; doch ist unser Feldzug nicht weniger ernster Art und unser Sieg nicht weniger gewiss. Alles Böse wird am Ende gestürzt werden; der Herr wird an den Übeltätern seine Gerechtigkeit erweisen, und in diesem Krieg werden seine Knechte mitwirken. Die Heiligen werden die Welt richten. Sowohl der Kampf als auch der letztendliche Sieg werden zur Verherrlichung Gottes dienen und auch die Ehre der Seinen ins Licht stellen.

8. Ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln. So werden auch die größten Feinde Jahwes und seines Volkes der Schmach und Schande preisgegeben, ihrer Macht beraubt und gezüchtigt. Solche Taten waren Israel ein Ruhm; wir freuen uns der geistlichen Siege. Auch die vornehmsten Mächte der Finsternis, die Könige und Fürsten im Reich des Bösen werden gefesselt und schließlich dem völligen Verderben überliefert werden. Diejenigen, die so viele Heilige in Gefangenschaft und Ketten gelegt haben, werden selber gefangen und gefesselt werden. Die Mächte der Bosheit können unseren König nicht binden, hingegen wird durch seine Macht ihr Fürst mit einer großen Kette gebunden und in dem Abgrund ver-

Psalm 149

schlossen werden (Offb 20,1-3), um schließlich unter den Füßen der Heiligen zertreten zu werden (Röm 16,20).

9. *Dass sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist.* Israel hatte als Volk die Aufgabe, dies zu tun, und es tat es und freute sich dann, dass Gott den Waffen seiner Streiter Sieg gegeben hatte. Wir loben Gott auf eine andere Weise; wir sind nicht Vollstrecker seiner Gerichtsurteile, sondern Herolde der Gnade. Es würde sehr bedauerlich sein, wenn irgendjemand diese Psalmworte missbrauchen wollte, wie es in der Tat manchmal geschehen ist. Damit ein kriegertischer Gläubiger nicht etwa hierzu verleitet werde, möchten wir ihn daran erinnern, dass der Strafvollzug nicht über das Urteil und die empfangene Vollmacht hinausgehen darf, und wir haben keinen Befehl erhalten, an unseren Mitmenschen das Gericht zu vollstrecken. Christen haben keinen Auftrag, Rache zu üben; ihre Aufgabe ist es, die Mission der Gnade auszuführen, und diese allein.

Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, oder wörtlicher: Eine Ehre ist es für alle seine Frommen, hādār hūʾ ləkol-ḥāsīdāyw. Alle Gottseligen hatten teil an den Siegen des Herrn, wenn er Israels Feinde schlug. Wir haben gleiche Ehre, nur erweist sie sich in Siegen anderer Art. Alle Heiligen bekommen heilige Aufträge von ihrem heiligen Herrn. Die Ehren, die dieser Psalm schildert, sind allen gemeinsam, die Gott lieben und seine Gnade kennen, und jeder von ihnen ohne Ausnahme darf und soll dem Herrn dienen in der von ihm bestimmten Weise. Der Herr ehrt alle seine Auserwählten schon auf Erden und wird sie danach alle zur Herrlichkeit führen; diese Regel hat keine Ausnahme. Darin haben wir den besten Grund, den Herrn zu verherrlichen, und deshalb schließen wir unser neues Lied mit einem nochmaligen

Halleluja: Lobet den HERRN!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. – Inhalt: »Lobgesang und Racheschwert.« Israel wird zum Lobpreis Jahwes aufgerufen. Denn Jahwes Wohlgefallen ruht auf seinem Volk, dem er nach schwerer Drangsal eine Zeit des Heils und der Herrlichkeit geschenkt hat. Nun ist die Stunde gekommen, da Israel Rache neh-

Psalm 149

men wird an seinen Bedrängern: die heidnischen Völker werden gestraft, ihre Könige und Vornehmen mit eisernen Ketten gefesselt und das Urteil Gottes an ihnen vollzogen. Ehrevoll aber und freudereich ist es für Israel, der Vollstrecker dieses Urteils zu sein. Lic. *Hans Keßler* 1899.²

Der Standpunkt des Psalms ist ungefähr der des Buches Esther. Die neutestamentliche Geistesgemeinde kann nicht so beten wie hier die alttestamentliche Volksgemeinde. In dem Wahn, ihn ohne geistliche Umdeutung nachbeten zu können, ist Ps 149 die Parole der abscheulichsten Verirrungen geworden. *Kaspar Scioppius*³ (*Schoppe*, pfälzischer Konvertit) entflammte mittels dieses Psalms in seinem *Classicum belli sacr*³, welches, wie *R. Bakius* (1660)⁴ sagt, nicht mit Tinte, sondern mit Blut geschrieben ist, die römisch-katholischen Fürsten zu dem dreißigjährigen Religionskrieg. Und innerhalb der protestantischen Kirche schürte *Thomas Münzer*⁵ mittels dieses Psalms den Bauernkrieg. Man sieht, dass der Christ sich einen solchen Psalm nicht unmittelbar aneignen kann, ohne die apostolische Mahnung zu verleugnen: »Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich« (2Kor 10,4). Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Manche Ausleger (wie *Hengstenberg*⁷, *Delitzsch*⁶ und *Schultz*⁸) erklären diesen Psalm wie den vorhergehenden aus der Zeit der Wiederherstellung Israels unter Esra und Nehemia. Der auffallende Gleichklang im Ausdruck in Ps 149,9 mit 148,14 legt es sogar sehr nahe, mit *Delitzsch*⁶ auf einen Verfasser beider Psalmen zu schließen: »Wie in Psalm 148,14 dies, dass Jahwe seinem Volk ein Horn erhöht hat, t̥ahillā^h ləḵol-ḥāsîḏāyw, ein Lob (oder Gegenstand des Lobes) allen seinen Frommen heißt, so heißt hier in 149,9 dies, dass Israel an den Völkern und ihren Machthaber Rache übt, ḥāḏār ləḵol-ḥāsîḏāyw, Ehre oder Ruhm allen seinen Frommen.« Damit ist auch schon die nahe Verwandtschaft des Inhalts beider Psalmen angedeutet: man kann Ps 149,4-9 als eine erweiterte Ausführung zu dem Hauptvers des 148. Psalms, nämlich dem 14., ansehen. Allein die Verschiedenheit beider Psalmen ist dennoch groß. Ps 148 ist, so sehr er die einzigartige Stellung des Volkes Gottes hervorhebt, im höchsten Grad universalistisch, indem er alle Menschen wie alle Geschöpfe überhaupt zum Lob des Gottes Israels auffordert; in dem 149. Psalm hingegen ergeht diese Aufforderung ausschließlich an Israel. Dort, Ps 148, ist wenigstens mittelbar in jenem Aufruf zum Lobpreis Jahwes die Teilnahme der Könige und der Völker an dem

Heil Israels angedeutet, hier hingegen tritt nur deren blutige Unterwerfung in den Gesichtskreis. Der Geist des Psalms ist ein anderer, dem Geist des Buches Esther verwandter (man vergleiche Est 8,16f.; 9,13.17f.). *Hans Keßler*² spricht sich (1899) darüber so aus: »Der Psalm nimmt innerhalb des Psalters dieselbe Stellung ein wie das Buch Esther im Kanon. Er weist an einem Beispiel die jüdisch-zelotische Entartung alttestamentlich-israelitischer Religiosität auf.« Die Väter haben den Psalm als Prophetie auf die Kämpfe und Siege der makkabäischen Zeit gedeutet; aber auch so bliebe die Frage bestehen, inwiefern der Psalm, von dem Geist des Neuen Testaments ganz abgesehen, dem er nur durch geistliche Umdeutung, wie *Spurgeon* sie vornimmt, angepasst werden kann, mit dem Gesamtgeist der heiligen Schriften des Alten Bundes zu vereinbaren ist. Der eben angeführte *Keßler*² weist darauf hin, dass dieser Psalm über alle die anderen Fluch- und Rache-psalmen weit hinausgeht. Jene sehnen wohl das göttliche Gericht über die Feinde Gottes und seines Volkes herbei, ja sie erlehen es inbrünstig, überlassen dessen Vollzug jedoch durchweg dem Gott der Rache. Hier hingegen freut sich Israel in dem Gedanken, das göttliche Gericht selbst vollziehen zu dürfen. Darum schreibt *Keßler*² den Psalm auch nicht der Zeit des Esra und Nehemia zu, zu welcher ein überaus siegesbewusster Ton nicht stimme, sondern der Psalm stamme wohl (als einziger der ganzen Sammlung) aus der Makkabäerzeit, jener Zeit, die als besondere Merkmale aufweist: religiöse Glut, vereint mit dem Bewusstsein eigener starker Kraft, hochgradige nationale Erregung, gepaart mit leidenschaftlichem Hass gegen die Volksfeinde. Auch die Übereinstimmung des Ausdrucks *qəhal ḥāsīdīm* (Gemeinde der Heiligen) in V. 1 mit *synagōgē Asidaïōn* in 1. Makkabäer 2,41 mache die makkabäische Abfassung des Psalms wahrscheinlich. Ebenso spreche die Stellung des Psalms im Ganzen des Psalters (er ist, von dem die Doxologie vertretenden Ps 150 abgesehen, ja der letzte) für die Annahme, dass hier in der Tat ein später Nachkömmling noch nachträglichem Einlass in das Gesangbuch Israels gefunden habe. – Als Gegengewicht zu dem Urteil *Keßlers*² mag es gut sein, folgende Worte *Karl Bernhard Molls*⁹ anzuführen, der das »neue Lied« der Zeit der Volkserneuerung unter Esra-Nehemia zuweist, dabei aber auch nicht leugnet, dass sich der Geist des späteren Judentums (man vgl. besonders 2. Makkabäer 15,25-36)¹⁰ in dem Psalm zu erkennen gebe. »Dass ein Volk sich dazu berufen fühlen und sich als Werkzeug in

Psalm 149

der Hand des Allmächtigen erfassen und demgemäß den Untergang seiner Feinde als der Feinde Gottes und zugleich das Lob und die Herrlichkeit Gottes im Sinn haben und in einem Atem aussprechen kann, ist weder widerspruchsvoll in sich selbst noch irreligiös. Andererseits darf man Alttestamentliches und Neutestamentliches nicht miteinander vermischen, wie das immer geschieht, wenn Israel und Zion unmittelbar mit der christlichen Gemeinde und Kirche gleichgesetzt werden.« Wir fügen noch hinzu: Es ist auch der Unterschied festzuhalten zwischen der jetzigen Zeit der Gnade und der Zeit der Gerichte des Endes, auf welche so manches in der alten Geschichte und Prophetie hinweist. – *James Millard*.¹¹

V. 1. *Ein neues Lied*; denn dieser Psalm ist ein Lied der Erneuerung. Wenn Israel, als es wiederhergestellt und erneuert war, neue Ursache zum Frohlocken hatte, wie viel mehr sollte sich das neutestamentliche Israel gedrängt fühlen, ein neues Lied im neuen Ton des Triumphs zu singen! Die Ungläubigen lästern, die Undankbaren murren, die Gedankenlosen schweigen, die Unglücklichen weinen, und darin handeln sie alle ihrer alten, nicht erneuerten Natur gemäß; innerlich neu gewordene Menschen jedoch nehmen auch eine neue Art an: sie singen, vom Geist Gottes getrieben, das Lob ihres Gottes, und in diesen ihren Lobgesängen spiegelt sich wider ihr Friede mit Gott, ihre Liebe zu Gott und ihre Freude in Gott. *Johannes Paulus Palanterius* 1600.¹²

Der alte Mensch hat ein altes Lied, der neue Mensch ein neues Lied. Das Alte Testament ist ein altes Lied, das Neue Testament ist ein neues Lied. ... Wer irdische Dinge liebt, singt ein altes Lied; wer ein neues Lied zu singen begehrt, der liebe die Dinge der Ewigkeit. Die Liebe selber ist neu und ewig; darum ist sie immer neu, weil sie nie alt wird. *Aurelius Augustinus*.¹³

Singet. Gebt uns, o gebt uns Leute, die singen bei ihrer Arbeit! Mag seine Beschäftigung welcher Art immer sein, ein Mensch, der bei seiner Arbeit singt, wird stets jedem von denen gewachsen sein, die sich dem gleichen Werk mit schweisgsamer Verdrießlichkeit widmen. Er wird in der gleichen Zeit mehr arbeiten, er wird es besser machen und er wird länger aushalten. Man spürt kaum etwas von Müdigkeit, wenn man mit Musik oder Gesang marschiert. Selbst bei den Sternen spricht man von einer Harmonie der Sphären, nach der sie ihre Bahnen durchlaufen. Wunder-

Psalm 149

bar ist die Macht, welche die Heiterkeit des Sinnes dem Menschen verleiht, ganz unberechenbar die Kraft der Ausdauer, die in der Fröhlichkeit liegt. Bemühungen, die fortwährend nutzbringend sein sollen, müssen gleichmäßig fröhlich sein – ein geistiger Sonnenschein; sie müssen reizen durch das Vergnügen, das sie gewähren, müssen schön weil lichtvoll sein. *Thomas Carlyle.*¹⁴

V. 2. *Israel freue sich des, der ihn gemacht hat* usw. Es wird mit euch nie richtig stehen, bis ihr euch von Herzen im Herrn freuen könnt und bis ihr heitere Fröhlichkeit in Verbindung mit Heiligkeit genießen könnt. *Walter Marshall.*¹⁵

Der ihn gemacht hat. Jahwe wird so genannt, weil er Israel als Volk geschaffen hat und sie, die vordem ein Hause von Sklaven waren, zu einem Staat, zu einem Königreiche, einer Theokratie geordnet hat. Das ist mehr als die allgemeine Erschaffung des Menschen. Prof. Dr. *Hermann Venema.*¹⁶

Die Kinder Zions seien fröhlich über ihren König: nicht nur darüber, was ihr König für sie getan hat, sondern über den König selber. Das gilt auch für uns. Der herrliche König Israels ist Jesus. Alles, was Jesus gibt, ist köstlich und bietet lieblichen Stoff zu Lobgesängen. Aber ich brauche nicht nur die Gaben Jesu, sondern ihn selber, und unsere Freude und unsere Lobgesänge sollen in ihm ihren Mittelpunkt haben. Der hat alles, der ihn hat. Dr. *Robert Hawker.*¹⁷

V. 3. Der Reigentanz war in alten Zeiten eine der Weisen, wie man geistlicher Freude Ausdruck gab, siehe 2Mo 15,20; 2Sam 6,16. Wenn mit unseren Leuten aus irgendwelcher Ursache eine solche Umwandlung vor sich gegangen sein wird, dass sie den Trieb fühlen werden, das Gleiche zu den gleichen Zwecken zu tun, dann wird noch Zeit genug sein, die Frage zu besprechen, ob das Tanzen für einen Christen erlaubt ist. In unserer Zeit geschieht das Tanzen nicht zu einem solchen Zweck und kann daher in keiner Weise mit dem Brauch der frommen Juden der alten Zeit gerechtfertigt werden. Schon weil stets nur Leute eines Geschlechts den Reigen bildeten oder tanzten, haben jene festlichen Bewegungen mit unseren Bällen überhaupt nichts Verwandtes. Dr. *William Swan Plumer.*¹⁸

V. 4. Dieser Vers gibt den wichtigen Grund an, warum Israel den Herrn loben soll. Von solchen, die da wissen, dass sie Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sind, ist zu erwarten, dass sie nach dem Grundsatz der Wechselseitigkeit handeln. Es gefällt Gott, sie zu rechtfertigen, zu heiligen und zu verherrlichen; so muss es doch sicher auch ihre Lust sein, ihn als Freund, Beschützer, Gesetzgeber, Führer, König und Gott zu erheben. *Simon de Muis*.¹⁹

Den Elenden. Das hebräische Wort bedeutet Arme und Unterdrückte; der Ausdruck wurde später aber von demütigen und sanftmütigen Menschen gebraucht, weil leibliche Trübsale geeignet sind, den Stolz zu unterdrücken, während Überfluss hochfahrendes und unbarmherziges Wesen erzeugt. *Johannes Calvin*.²⁰

V. 5. *Die Heiligen sollen fröhlich sein* usw. Hier beginnt eine schöne nähere Ausführung zu dem Vorhergehenden. Leute, welche die herrliche Hilfe und den Schutz des HERRN erfahren, können mit Zuversicht fröhlich sein. Geängstete und furchterfüllte Leute konnten nicht jubeln auf ihren Lagern. *Simon de Muis*.¹⁹

Auf ihren Lagern, wo früher in der nächtlichen Einsamkeit der Kummer über ihre Schmach sie verzehrte, vgl. Hos 7,14. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁷

O wie sehne ich mich nach meinem Lager! – nicht, um zu schlafen, denn ich liege sehr oft lange Stunden hindurch wach, sondern um mit meinem Gott so recht ungestört süße Gemeinschaft zu pflegen. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut, dass er sich mir offenbart und mich so reich gemacht hat! Selbst wenn es an geschichtlichen Beweisen für die Wahrheit des Christentums fehlte und wenn es nicht mit Wundern beglaubigt wäre, würde ich dennoch der festen Überzeugung sein, dass die von den galiläischen Fischern verbreitete Religion göttlich ist. Die heilige Freude, die das Evangelium mir ins Herz bringt, muss vom Himmel stammen. Schreibe ich dies etwa, um mich damit zu rühmen, mein Bruder? Nein, mit Tränen demütiger Dankbarkeit lege ich Zeugnis ab von der Güte des Herrn. – Aus einem Privatbrief des Hinduchristen *Baba Padmandschi* in »*Feathers for Arrows*« 1870.²¹

V. 6. *Lobeserhebungen auf Gott in ihrem Mund und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Rechten* (wörtlich). Lobpreis und Macht des Einflusses gehen stets Hand in Hand. Die beiden Dinge wirken wechselseitig aufeinander. Eine Zeit geistlicher Kraft der Gemeinde ist stets auch eine Zeit des Lobpreisens; und wenn es in der Gemeinde des Herrn zu einem neuen Hervorbrechen geistlicher Lieder kommt, dann ist zu erwarten, dass das Volk Gottes auch im Begriff ist, einen neuen Kreuzzug für Christus zu unternehmen. Cromwells²² »Eisenseiten«²³ (d.h. für ihre Tapferkeit bekannte Angehörige seiner berittenen Truppen) wurden höhnisch Psalmsänger genannt; Gottes Psalmsänger aber sind stets *Eisenseiten*, d.h. tapfere Helden. Wer ein neues Lied in seinem Mund hat, ist stets stärker, sowohl im Leiden als im Wirken, als ein Mensch, der einen stummen Geist hat und dessen Herz keine Lieder kennt. Deshalb brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass sich durch die ganze Geschichte der Gemeinde des Herrn der silberne Faden des heiligen Liedes hindurchzieht. William Taylor in »The Study« 1873.²⁴

V. 8. *Ihre Könige zu binden mit Ketten* usw. Agrippa wurde ein Gefangener des gebunden vor ihm stehenden Paulus. Das Wort schlug den König in Fesseln, dass er in Gegenwart des Festus bekennen musste, er fühle sich beinahe überredet, ein Christ zu werden (Apg 26,28). Da wurde jenes Psalmwort im geistlichen Sinn erfüllt. O welche Majestät und Kraft des Wortes Gottes! Henry Smith.²⁵

V. 9. Hupfeld²⁶ übersetzt: *Zu vollziehen an ihnen ein geschriebenes Gericht* (= Urteil). Er hält dafür, der Ausdruck sei von dem Gerichtsverfahren hergenommen, wo die Erkenntnisse schriftlich ausgefertigt wurden (vgl. Jes 10,1), was hier auf den göttlichen Ratschluss übertragen sei, worin dies Urteil längst gefasst sei, also ein geschriebenes Urteil gleich ein fest beschlossenes (göttliches) Urteil, vgl. Jes 65,6; Hi 13,26. Natürlicher ist es aber doch, an ein göttliches Urteil zu denken, das in den Heiligen Schriften urkundlich niedergelegt ist, und also zu übersetzen: Das Urteil, das geschrieben ist, an ihnen zu vollziehen. Allerdings lässt sich nicht ausmachen, welche besondere Schriftstelle der Dichter etwa im Sinn gehabt haben mag. Schultz⁸ (1888) erklärt: »Geschrieben von den Propheten, 5Mo 32,41ff.; Jes 45,14, in der Geschichte, 4Mo 31,8; 1Sam 15,32f., aber auch in dem Gesetz, das hier

zumeist in Betracht kommt, 5Mo 7,2; 25,17ff.; in den Kanaanitern und Amalekitern waren alle Todfeinde verurteilt, vgl. 1Mo 12,3.« Man vgl. noch besonders Hes 25,14, ferner Hes 39,8ff.; Sach 14. Delitzsch⁶ meint, der Dichter habe bei »geschrieben« nicht diese oder jene Schriftstelle, sondern im Allgemeinen das Zeugnis des Gesetzes und der Prophetie im Sinn, dass alle Reiche Gottes und seines Christus werden sollen.

Es ist ferner die Frage, ob V. 9 dem Inhalt nach weiterschreitet, sodass der Vers den Vollzug des Blut- und Vernichtungsgerichts an den Gefangenen aussagen will, oder ob V. 9 inhaltlich dem V. 8 gleichläuft, sodass das Urteil nur auf die Unterwerfung der Feinde Gottes und seines Volkes lautet. *Delitzsch*⁶ meint, diese letztere Deutung empfehle sich durch die vollgültige Parallele in Jes 45,14. Die Hinrichtung der besiegten weltlichen Machthaber so bedingungslos vorzusehen, komme am wenigsten dem religiösen Lyriker zu. Ebenso wenig sei an das den kanaaniäischen Völkerschaften zuge dachte Vertilgungsgericht zu denken, welches ja aus speziellem Grund speziell auf diese laute. »Unterwerfung (und zwar allerdings nicht unblutige) ist das schriftmäßige Rechtsurteil, zu dessen Vollstreckung sich Jahwe seines Volkes bedient.« Dadurch würde der Psalm allerdings viel von seiner Härte verlieren, auch der Schlusssatz. *Delitzsch*⁶ erläutert diesen: »Weil der Gott, der sich so zur Geltung bringt, Israels Gott ist, so ist diese Unterwerfung der Welt hādār, Glanz und Ruhm, aller ihm in Liebe Ergebenen. Die Verherrlichung Jahwes ist auch die Verherrlichung Israels.« Aber das Rache-schwert (V. 6 mit V. 7) lässt doch stärker an blutiges Gericht denken, das ohnehin nach der Schrift den unversöhnlichen Feinden Gottes und den Bedrückern seines Volkes sicher droht. – *James Millard*.¹¹

V. 6-9. Die Erfüllung dieses Psalms wird man sehen, wenn es auf das 19. Kapitel in der Offenbarung des Johannes hinauslaufen wird, und da wird der, welcher auf dem weißen Pferd sitzt, und sein Heerzug hinter ihm das sicherste Zeichen sein, wenn es Zeit ist, die Schwerter zu ergreifen, die der Verfolgungsgeist und sonstiges natürliches Ungestüm so frühzeitig und zum Schaden für das Reich Gottes gezückt hat. Jetzt können nicht nur Könige, sondern auch die ihren Unglauben einschleckenden (naschenden) Edlen und andere alle Liebesseile Gottes zerreißen, alle Bande seiner Wahrheit von sich werfen, und ein Zeuge der Wahrheit muss es wohl spüren, mit

was für ungebundenen Leuten man es zu tun hat; aber es wird allen Feinden Gottes fehlen. Das Recht, von dem geschrieben ist, die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, wird aufkommen. Es wird noch einmal auf dem Erdboden so aussehen und vor sich gehen, wie es geschrieben ist. Dergleichen Blicke verleiht das Wort Gottes zur Stärkung des Glaubens und der Geduld bei den Heiligen, besonders auch zur Verwahrung, dass sie nicht auf eine Torheit geraten, noch ihre Hand ausstrecken zur Ungerechtigkeit, solange das Zepter der Gottlosen so über dem Häuflein der Gerechten ist (Ps 85,9; 125,3). So viel jedem hierzu nötig ist und er gehörig anwendet, wird ihm Einsicht in das eben Erwähnte verliehen werden. Ach, dass wir auch mit Wonne dabei seien, wenn aus aller Heiligen Mund erschallen wird: *Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen* (Offb 19,6). *Karl Heinrich Rieger.*²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Halleluja.* Das Lob des Herrn. 1) Das eine Werk des ganzen Lebens. 2) Das Werk der wahrhaft Lebenden aller Stufen. 3) Ihr Werk in mancherlei verschiedenen Formen. 4) Ein Werk, zu dem wir überschwänglich viel Anlass, Beweggründe und Stoff haben.

V. 1.2. Das neue Lied der Heiligen. 1) Die Heiligen sind Gottes Kinder durch eine Neugeburt. 2) Diese Neugeburt hat ihnen ein neues Herz gegeben. 3) Das neue Herz äußert sich in einem neuen Lied. *Charles A. Davies* 1885.²⁸

V. 1.5. 1) Wir sollen Gott öffentlich preisen, in der Gemeinde der Heiligen; je mehr je besser, es ist ein Vorgeschmack des Himmels. 2) Wir sollen Gott aber auch in der Einsamkeit preisen. Mögen die Heiligen so von der Freude im Herrn hingerissen werden, dass sie jubeln auf ihren Lagern, vgl. Ps 119,62. *Matthew Henry.*²⁹

V. 2. Die Pflicht, die Wohlbegründetheit und der Segen heiliger Freude.

Das Volk des Herrn, der Gott dieses Volkes (als Schöpfer und Herrscher) und die Freude dieses Volkes an ihm.

Psalm 149

V. 2b. Die Kinder des neutestamentlichen Zion haben allen Grund, fröhlich zu sein über Christus, ihren König: 1) über die Majestät seiner Person, 2) über die Gerechtigkeit seiner Herrschaft, 3) über die Ausdehnung seiner Eroberungen, 4) über den Schutz, den sie unter seinem Zepter genießen, und 5) über die Herrlichkeit, zu der er sie erhöhen wird. *The Homiletical Library*, 1882.³⁰

V. 2-4. Was für Ursache hat das Israel Gottes, sich des Herrn zu freuen und ihn zu loben? 1) Der Herr hat Israel gemacht. 2) Der Herr ist Israels König. Das folgt aus dem Vorhergehenden. 3) Der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk. Er ist ein König, der durch Liebe regiert, darum ist er besonders zu preisen. 4) Der Herr hat große Absichten mit seinem Volk: Er wird die Elenden mit Heil schmücken. *Matthew Henry*.²⁹

V. 4a. Dass der Herr an seinem Volk Wohlgefallen hat, ist 1) ein wunderbarer Erweis seiner Gnade, 2) die höchste Ehre, welche die Seinen begehren können und 3) eine Bürgschaft für die Erhaltung des Volkes Gottes in Zeit und Ewigkeit. *John Field* 1885.³¹

V. 5. Die Heiligen sollen fröhlich sein ob der Herrlichkeit und rühmen auf ihren Lagern (Grundtext, yaʿləzû ḥāsîdîm bəḫābôḏ yərannənu ʿalmîškəbôṭām). Heilige Freude. 1) Der Stand, zu dem der Herr die Heiligen erhöht hat: Herrlichkeit, im Gegensatz zu Sünde, Schmach und Trübsal. 2) Die Stimmung, welche demgemäß den Heiligen geziemt: Fröhlichkeit. 3) Wie diese Fröhlichkeit sich äußern soll: Sie sollen rühmen oder jubeln, laut singen auf ihren Lagern. *Charles A. Davies* 1885.²⁸

V. 5b. Mögen die Heiligen jubelnd den Herrn preisen: I. Wenn sie auf ihrem Lager die nächtliche Ruhe pflegen: 1) Um dessentwillen, was der Herr den Tag hindurch ihnen erwiesen hat. 2) Weil der Schlaf eine Gabe Gottes ist. 3) Weil sie ein Lager haben, auf dem sie ruhen können. 4) Weil der Herr ihr Hüter ist (Ps. 4,5,9). II. Wenn sie auf dem Krankenbett liegen: 1) Weil sie in Ergebenheit unter Gottes Willen leiden sollen. 2) Weil Heimsuchungen oft ein Beweis von Gottes Liebe sind. 3) Weil Krankheit, wenn sie geheiligt wird, ein großer Segen ist. 4) Weil auf dem Krankenlager Gott dargebracht-

tes Lob ein Zeugnis von der Kraft der göttlichen Gnade ist. III. Wenn sie auf dem Sterbebett liegen: 1) Weil der Stachel des Todes hinweggenommen ist. 2) Weil ihr Herr und Heiland selber durch den Tod hindurchgegangen ist. 3) Weil der Herr bei ihnen ist in ihren Leiden. 4) Um dessentwillen, was auf sie wartet, wenn sie sterben. 5) Um der herrlichen Hoffnung der Auferstehung willen. C. W. Townsend 1885.³²

V. 6. 1) Das Leben des Christen ist eine Verbindung von Lobpreis und Kampf. 2) In beiden sollte der Christ ganz auf der Höhe sein (»Hochgesänge« – »zweischneidiges Schwert«, Grundtext, *rômēmôṭ – ḥéreb pîpiyyôṭ*). 3) In beidem sollte er sich als Christ erweisen – von Heiligen oder Gott Liebenden ist im Psalm die Rede.

V. 8. Die fesselnde und bezwingende Macht des Evangeliums.

V. 9. Die Ehre der Heiligen Gottes.

ENDNOTEN

- 1 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 2 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 3 Caspar Schoppe, auch Jasper Scioppius (1576-1649, deutscher [Pfälzer] röm.-kath. Gelehrter und Kontrovers-Theologe, Studium an diversen dt. Universitäten, 1599 Konversion zur röm.-kath. Kirche nach der Lektüre der *Annales Ecclesiastici* des Kardinals Cesare Baronio [1538-1607]. Schoppe erlangte die Gunst Papst Clemens' VIII. [reg. 1592-1605], er zeichnete sich aus durch die Virulenz seiner Schriften gegen die Protestanten, heftige Kontroverse mit seinem früheren engen Freund Joseph Justus Scaliger [1540-1609] und

anderen. Schrieb *Ecclesiasticus auctoritati Jacobi regis oppositus* [1611] gegen König James I. von England, und drängte in *Classicum belli sacri* [1619] die röm.-katholischen Fürsten zum Krieg gegen die Protestanten. Ab 1607 in diplomatischen Diensten des Erzherzogs der Steiermark und späteren Kaisers des Hl. Röm. Reichs, Ferdinand II., 1614 in Madrid von Engländern beinahe getötet, ging Schoppe 1617 von Deutschland nach Italien, attackierte in etlichen polemischen Werken die Jesuiten, starb 1649 in Padua. Der engl. Biograf Izaak Walton [1594-1683, Freund John Donnes] nennt Schoppe einen »Mann ruhelosen Geistes mit einer äußerst bössartigen Feder«. U.a.): – *De arte critica*, 1597. – *De Antichristo*, 1605. – *Pro auctoritate ecclesiae in decidendis fidei controversiis libellus*. – *Scaliger hypolyolymaeus* (ein heftiger Angriff auf Scaliger), 1607. – *Ecclesiasticus auctoritati Jacobi regis oppositus*, 1611. – *Classicum belli sacri*, 1619. – *Grammatica philosophica*, Mailand 1628. Anti-jesuitische Werke: *Flagellum Jesuiticum*, 1632. – *Mysteria patrum jesuitarum*, 1633. – *Arcana societatis Jesu*, 1635.

- 4 Reinhard Bake (*Bakius*) (1587-1657, dt. luth. Theologe und Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung

Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u. v. a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrique Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.

- 5 Thomas Müntzer, auch Münzer (1489-1525, Theologe, Reformator und Revolutionär in der Zeit des Bauernkrieges. Müntzer war als Priester zunächst ein engagierter Anhänger und Bewunderer Martin Luthers. Allerdings richtete sich sein Widerstand nicht nur gegen die vom Papsttum beherrschte geistliche Obrigkeit, sondern auch gegen die ständisch geprägte weltliche Ordnung. Wegen Müntzers radikaler sozialrevolutionärer Bestrebungen und seiner spiritualistischen Theologie, die sich in vielen kämpferischen Texten und Predigten niederschlugen, distanzierte sich Luther zu Beginn des Bauernkrieges von ihm. Im Gegensatz zu Luther stand Müntzer für die gewaltsame Befreiung der Bauern und betätigte sich in Mühlhausen, wo er Pfarrer in der Marienkirche war, als Agitator und Förderer der Aufstände. Dort versuchte er, seine Vorstellungen einer gerechten Gesellschaftsordnung umzusetzen: Privilegien wurden aufgehoben, Klöster aufgelöst, Räume für Obdachlose geschaffen, eine Armenspeisung eingerichtet. Seine Bestrebungen, verschiedene Thüringer Freibauern zu vereinigen, scheiterten zu dieser Zeit – an der Übermacht des Adels um Luther. Nach der Schlacht bei Frankenhausen wurde er im Mai 1525 gefangen genommen, gefoltert und öffentlich hingerichtet. U. a.): – *Prager Manifest*, 1521. – *Drei liturgische Schriften (Deutsches Kirchenamt – Deutsch-evangelische Messe – Ordnung und Berechnung des Deutschen Amtes zu Allstedt)*, 1523. – *Von dem gedichteten Glauben*, Anfang 1524. – *Protestation oder Erbietung*, Anfang 1524. – *Auslegung des zweiten Kapitels Daniels* (sog. *Fürstenpredigt*), Juli 1524. – *Ausgedrückte Entblößung [des falschen Glaubens]*, Sommer 1524. – *Hochverursachte Schutzrede*, Herbst 1524.
- 6 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der

christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)

- 7 Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 8 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 9 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 10 2. Makkabäer 15,25-36 (nach Luther 1912): ²⁵ Also zog Nikanor und sein Haufe her mit Drometen und großem Geschrei. ²⁶ Judas aber und die Seinen griffen die Feinde an mit Gebet und Rufen zu Gott; und mit den Händen schlugen sie, ²⁷ mit dem Herzen aber schrien sie zu Gott, und erschlugen an die fünfunddreißigtausend Mann; und freuten sich sehr, daß sich Gott so gnädig erzeigt hatte. ²⁸ Da nun die Schlacht vollendet war, und sie wieder abzogen, erkannten sie Nikanor am Harnisch, daß er auch erschlagen war. ²⁹ Da erhob sich ein großes Geschrei und Jauchzen, und sie lobten Gott in ihrer Sprache. ³⁰ Und Judas, der Leib und Gut für sein Volk dargeboten und von Jugend auf seinem Volk viel Gutes getan hatte, gebot, man sollte dem Nikanor den Kopf und die Hand samt der Schulter abhauen, und mit gen Jerusalem führen. ³¹ Als er nun hinkam, rief er sein Volk zuhauf, und stellte die Priester vor den Altar, und schickte zu den

- Feinden auf die Burg;³² und zeigte des Nikanor Kopf und des Lasterers Hand, welche er gegen das heilige Haus des Allmächtigen ausgereckt, und dabei er sich hoch vernessen hatte.³³ Er schnitt auch dem gottlosen Nikanor die Zunge ab, und hieß sie in Stücke für die Vögel zerhauen; und die Hand, womit er die Unsinnigkeit geübt hatte, gegenüber dem Tempel aufhängen.³⁴ Und das ganze Volk lobte Gott im Himmel und sprachen: Gelobt sei der, der seine Stadt bewahrt hat, daß sie nicht ist verunreinigt worden!³⁵ Und er steckte des Nikanor Kopf auf, daß es jedermann aus der Burg sehen konnte, zu einem öffentlichen Zeichen, daß ihnen der Herr geholfen hatte.³⁶ Es ward auch einträchtig von allen beschlossen, man sollte den Tag nicht vergessen,³⁷ sondern feiern, nämlich den dreizehnten Tag des zwölften Monats, der Adar auf syrisch heißt, einen Tag vor des Mardochai Fest.
- 11 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 12 Ioannes Paulus Palanterius (italienischer Theologe des 16. Jh., Franziskaner, Blütezeit um 1580. U. a.): In *Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill. mum et R. mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
 - 13 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 14 Thomas Carlyle (1795-1881), schott. Essayist und Historiker, der im viktorian. Großbritannien sehr einflussreich war. In den Jahren 1837-1840 hielt Carlyle in London mehrere Vortragszyklen, von denen eine Serie, die Vorträge über Helden, Heldenverehrung und Heldentum in der Geschichte (*On Heroes and Hero Worship and The Heroic in History*, London 1846; deutsch von Neuberg, Berlin 1853), gedruckt wurde. Aus diesen vor einem kleinen, aber begeisterten Auditorium gehaltenen Vorträgen erkennt man deutlich Carlyles. Er stellt darin fünf Typen des Helden-

tums auf: den Propheten (*Mohammed*), den Dichter (*Dante* und *Shakespeare*), den Priester (*Luther* und *Knox*), den Schriftsteller (*Johnson*, *Rousseau*, *Burns*), den Herrscher (*Cromwell* und *Napoleon*), und aufs Nachdrückliche tritt er für das Recht des *Genius* ein, die Welt zu gestalten. 1845 erschien das bedeutendste historische Werk Carlyles, seine Biografie *Cromwells* (*Letters and Speeches of Oliver Cromwell*, London 1845, 5 Bde.), das zum ersten Mal, einer neuen Auffassung Bahn brechend, die ganze Größe des puritanischen Feldherrn und Staatsmanns kennen gelehrt hat. Minder hervorragend, wenn auch auf den umfangreichsten, in Deutschland selbst gemachten Studien beruhend, ist die Geschichte *Friedrichs II.* (*The History of Friedrich II, Called Frederick the Great*. London 1858-1865, 6 Bde.; deutsch von Neuberg und Althaus, Berlin 1858-69).

- 15 Walter Marshall (1628-1680, engl. nonkonformist. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor. Sein [zwei Jahre nach seinem Tod veröffentlichtes] Werk *The Gospel Mystery of Sanctification* wird oft als das bedeutendste je verfasste Werk über Heiligung angesehen. Studium am New College, Oxford, ab 1556 Pfarrer, im Rahmen des Act of Uniformity 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, die restlichen 18 Lebensjahre Prediger einer unabhängigen Gemeinde in Gosport, Hampshire. U. a.): *The Gospel Mystery of Sanctification* (einschl. der Predigt: *The doctrine of justification opened and applied*), 1692. John Murray (1898-1975) über *The Gospel Mystery*: »The most important book on sanctification ever written.«
»The Gospel Mystery of Sanctification presents the culmination of Puritan thought on living the Christian life. Combining doctrinal precision and pastoral sensitivity, Walter Marshall shows how sanctification is essential to spiritual life, dependent on spiritual union with Jesus Christ, and inseparable though distinct from justification. He shows how holiness involves both the mind and the soul of the believer and that it is the aim of the Christian life. It is no wonder that this book has been reprinted many times throughout the years and received such high praise from leading ministers of the gospel.«
- 16 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorisches verlichting« [=Reformierte Aufklärung]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Venti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studioso Inquiratur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64):

- Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ..., Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV* ..., Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX* ..., Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL* ..., Leeuwarden 1767.
- 17 Robert Hawker (1753-1827, Marine-Chirurg, dann evangelikaler anglikanischer Pfarrer in Plymouth, bekannt als »Star of the West« wegen seiner leidenschaftlichen und attraktiven evangelikalischen Predigt): *The Poor Man's Commentary – Psalms* (594 S.) in: *The Poor Man's Commentary on the Bible*, 12 Bände, London 1805.
 - 18 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
 - 19 Simon de Muys (*Siméon Marotte de Muis*) (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal Richelieu gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639.
Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630. Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianus etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Varii e Rabbini Contexta Complexitur*, Paris 1650.
 - 20 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 21 Rev. Baba Padmanji, oder Padmanjee (1831-1906), aus dem Hindismus bekehrter Geistlicher in Mumbai, Indien. Missionar, Romanautor in Marathi, und Sozialreformer. Schulbildung an der *London Mission School in Belgau* und der *Elphinston School in Mumbai*, Bekehrung 1854 in Belgau, 1867 Pastor der *Free Church Mission*, Übersetzer und Lektor der *Bible Society* für Marathi. *Padmanji* verfasste, in Marathi, Essays, Wörterbücher, Biografien, Romane, eine Enzyklopädie, einen Bibelkommentar und eine Autobiografie, und wird als »Vater der christlichen Literatur in Marathi« angesehen.
 - 22 Oliver Cromwell (1599-1658, war *Lordprotektor* von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König Charles I. erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung Charles' endeten alle Versuche der Stuart-Könige, England in einen absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch Cromwells Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln.
In der Geschichte der britischen Inseln ist Cromwell eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsmörder und Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der BBC von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).
 - 23 Ironsides: Als *Ironsides* wurden die Angehörigen der leichten Kavallerietruppe bezeichnet, die während des Englischen Bürgerkriegs von Oliver Cromwell (1599-1658) aufgestellt wurde und auf der Seite des Parlaments gegen die Royalisten kämpfte. Die Bezeichnung *Eisenseiten*, treffender die *Eisenharten* für diese *Arkebusier*-Reiter geht auf einen Spitznamen Cromwells zurück (*Old Ironsides*).
1643 ging Cromwell daran, eine Reitertruppe aus Leuten aufzubauen, »von großem Kampfegeist und feurigem Eifer, einem Eifer, der bis zum Letzten geht«. Sie wurde erstens gut ausgebildet und ausgerüstet und setzte sich zweitens fast nur aus gläubigen Puritanern zusammen, aus Männern, die nicht für Geld, sondern aus Überzeugung für ihre Sache kämpften. Zum Dritten wurden die Offiziersstellen ausschließlich nach Verdienst und Fähigkeiten besetzt, sodass z. B. auch einfache Handwerker zu Befehlshabern aufsteigen konnten.
Die *Ironsides* (die »gottselige Partei«, wie Cromwell seine Truppe beschrieb, trug gleich bei ihrem ersten wichtigen Einsatz, in der Schlacht von Marston Moor am 2. Juli 1644 entscheidend zum ersten bedeutenden Sieg des Parlamentsheers über die royalistische Armee bei) waren bald für ihre Disziplin – auch gegenüber der Zivilbevölkerung – bekannt, und dank ihrer Kampfkraft wurden sie als Elitetruppe für das Parlament schnell unentbehrlich. Bald darauf setzte Cromwell einen Parlamentsbeschluss zur Schaffung einer *New Model Army* durch, einer Armee neuen Typs, die im Frühjahr 1645 nach dem Vorbild sei-

- ner Kavallerietruppe gebildet wurde. Bereits am 14. Juni 1645 fügte die *New Model Army* unter *Thomas Fairfax* (1612-1671) den Royalisten in der Schlacht von *Naseby* die endgültige militärische Niederlage im Bürgerkrieg zu.
- 24 *William Taylor* (1821-1902, amerikan. Missionsbischof der *Methodist Episcopal Church*. Geboren in *Rock Bridge County, Virginia*, der Heimat von *Sam Houston*, *Robert E. Lee*, und *Stonewall Jackson*. 1856-1896 zahlreiche Missionsreisen in Australien und Südafrika [1863-66], England, Westindien, Britisch Guyana und Ceylon [1866-70], Indien [1870-75], Südamerika [1875-84], Liberia, Angola, Kongo und Mozambique [1885-96]. In Afrika bekam er den Beinamen »flammende Fackel«. U. a.): – *Seven Years' Street Preaching in San Francisco*, 1857. – *Address to young America, and a Word to the Old Folks*, Philadelphia 1857. – *Christian Adventures in South Africa*, 1867. – *Four Years' Campaign in India*, 1875. – *Our South American Cousins*, 1878. – *Self-Supporting Missions in India*, 1882. – *The Story of My Life*, 1895. – *Flaming Torch in Darkest Africa*, 1898.
- 25 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preachers* oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Substantiation Examin'd and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von *John Brown*), Cambridge 1908.
- 26 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. *Eduard Riehm*), ³1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
- 27 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 28 *Charles A. Davi[els]* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- C. A. Davis* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 29 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 30 *Homiletic(al) Library*: Homiletische Sammlung, herausgegeben von *Joseph S. Exell*. Vergleiche auch: *The Pulpit Commentary* ist ein homilet. Kommentar zur ganzen Bibel, geschaffen im 19. Jh. unter der Herausgeberschaft von *Joseph S. Exell* and *Henry Donald Maurice Spence-Jones*. Er besteht aus 23 Bänden mit 22000 Seiten und 95000 Einträgen, und wurde über einen dreißigjährigen Zeitraum von 100 verschiedenen Autoren verfasst. Rev. *Joseph S. Exell* M. A. war auch Herausgeber von *Clerical World*, von *The Homiletical Quarterly* und des *Monthly Interpreter*, ebenso Herausgeber von verschiedenen anderen großen Kommentarreihen wie *The Men of the Bible*, *The Preacher's Homiletic Library* und *The Biblical Illustrator*. Rev. *Henry Donald Maurice Spence-Jones* war Pfarrer und *Dean* von *St. Pancras*, London, und der Leiter (*Principal*) des *Gloucester Theological College*.
- 31 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi[els]*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 32 Rev. *C. W. Townsend*, Geistlicher in *Inskip, Lancashire*: Predigten im *Biblical Illustrator*: – *Blinded by Excessive Light* (Predigt über Apg 22,11). – *Modern Gospels False* (Predigt über 1Tim 1,4).

PSALM

150

Wir haben nun den letzten Gipfel der erhabenen Bergkette der Psalmen erreicht. Er ragt hoch in die klare Himmelsluft hinein, und seine Spitze badet sich in dem Sonnenlicht der Welt der ewigen Anbetung. Der Dichter ist ganz erfüllt von himmlischer Begeisterung. Er hält sich nicht dabei auf, zu begründen, zu lehren oder zu erklären, sondern ruft mit glühendem Eifer: Lobet ihn, lobet ihn, lobet den Herrn!

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobet den HERRN in seinem Heiligtum;
lobet ihn in der Feste seiner Macht!
2. Lobet ihn in seinen Taten;
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!
3. Lobet ihn mit Posaunen;
lobet ihn mit Psalter und Harfe!
4. Lobet ihn mit Pauken und Reigen;
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
5. Lobet ihn mit hellen Zimbeln;
lobet ihn mit wohlklingenden Zimbeln!
6. Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!
Halleluja!

1. *Halleluja!* Diese Ermahnung, den Herrn zu loben, ergeht an alles, was ist, auf Erden oder im Himmel. Sollten nicht alle Geschöpfe die Herrlichkeit dessen verkündigen, zu dessen Ruhm sie geschaffen wurden? Jahwe, der eine und alleinige Gott, sollte der eine Gegenstand aller Anbetung sein. Auch nur das kleinste Teilchen seiner Ehre einem anderen zu geben ist schmähhlicher Hochverrat; sich zu weigern, ihm die Ehre zu geben, ist gefühlloser Raub.

Lobet Gott (Grundtext, *haləlû-ʔēl*) *in seinem Heiligtum*. Lobet *El*, den Starken, im himmlischen und im irdischen Heiligtum. Beachten wir, wie hier schon, gleichwie danach im zweiten Versglied, Macht und Heiligkeit miteinander hervorgehoben werden. Das Lob des Herrn beginnt daheim. Das himmlische Allerheiligste werde mit Gottes Lobpreis erfüllt, gerade wie der Hohepriester das irdische Allerheiligste mit dem süßen Duft des Weihrauchs erfüllte. In Gottes Gemeinde auf Erden und in dem himmlischen Tempel sollen beständig Lobopfer dem Höchsten dargebracht werden. Er wohnt im Heiligtum, denn er ist der Heilige. So oft wir uns zu heiligen Zwecken versammeln, soll es unser Hauptgeschäft sein, den Herrn, unseren Gott, zu loben.

Lobet ihn in der Feste seiner Macht, d. h. in seiner gewaltigen Feste. Es ist für uns von hohem Wert, dass in unserem Gott Heiligkeit und Macht vereinigt sind. Macht ohne Gerechtigkeit wäre Bedrückung, und Gerechtigkeit ohne Macht würde zu schwach sein, um sich uns als von Nutzen zu erweisen; aber beides zusammengefügt, und zwar jedes in unendlichem Maß genommen, siehe, das ist der lebendige Gott Israels, den wir anbeten. In welch unfassbarer Weite dehnt sich das Firmament aus, diese allgewaltige Feste. Mögen alle Weiten dieses unermesslichen Raumes mit dem Lob des Ewigen erfüllt werden. Mögen alle Himmelswelten von dem Ruhm des dreimal heiligen Jahwe widerhallen, während die Heiligtümer der Erde den Allmächtigen preisen.

2. *Lobet ihn in seinen Taten*, Grundtext: *aufgrund seiner gewaltigen Taten* (*haləlûhû biġʔbûrōṭāyw*). Da ist Stoff genug zum Loben. In seinen Macht-taten sehen wir ihn selber. Diese Erweisungen seiner alles überwindenden Stärke geschehen stets zum Besten von Wahrheit und Gerechtigkeit. Seine Taten der Schöpfung, der Vorsehung und der Erlösung, sie fordern

alle zum Preise seines Namens auf; sind sie doch sein ureigenstes und alleiniges Werk.

Lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit, oder: nach der Fülle seiner Größe (Grundtext, ḥaləlúhû kərōḥ guḏ³lô). Sein Wesen ist von überschwänglicher Größe, und sein Lob sollte dementsprechend auch überschwänglich groß sein. Es gibt an Gott nichts, das klein wäre, und getrennt von ihm gibt es nichts, das wirklich groß ist. Wenn wir stets darauf bedacht wären, unsere Anbetung unserem großen Gott angemessen zu gestalten, wie viel besser würden wir singen, mit wie viel mehr Ehrfurcht würden wir beten!

3. *Lobet ihn mit Posaunenhall* (Luther 1524)¹, eigentlich: *mit Hörnerschall* (bəṭṭəqā^c šōḫār). Ruft mit lautem, hellem Ton das Volk zusammen. Lasst es alle Menschen wissen, dass wir uns nicht schämen, den Herrn öffentlich anzubeten. Ruft sie mit unmissverständlichem Ruf auf, sich vor ihrem Gott anbetend zu neigen. Das Blasen der Posaunen war mit den erhabensten und denkwürdigsten Ereignissen der israelitischen Geschichte verknüpft, wie mit der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai (2Mo 19,16), der Ausrufung des Halljahres (3Mo 25,9), der Krönung israelitischer Könige (1Kö 1,34), den Kriegen (Ri 6,34; 1Sam 13,3 und oft) usw. Wir denken an das Posaunenblasen auch in Verbindung mit dem zweiten Kommen unseres Herrn Jesus und der Auferstehung der Toten (1Thess 4,16 und andere Stellen). Verzichten wir auch darauf, dies Instrument in unseren Gottesdiensten zu verwenden, so möge doch unser Lob des Herrn so deutlich und so herzlich sein, wie wenn wir dazu ins Horn stoßen würden. Lasst uns ferner nie vor uns her posaunen lassen (Mt 6,2) zu unserer Ehre, sondern alles Posaunen und Trompeten einzig für Gottes Ehre aufsparen.

Sind die Leute dann durch den Hall der Posaune zusammengerufen, dann *lobet ihn mit Psalter und Harfe*. Saiteninstrumente sollen ebenso gebraucht werden wie solche, die durch Blasen zum Ertönen gebracht werden. Die weicheren, lieblicheren Töne sollen ebenso heiligen Zwecken geweiht werden wie die mehr zum Aufwecken dienenden Klänge. Der evangelische Sinn der Worte ist, dass alle Kräfte und Fähigkeiten den Herrn preisen sollen; Leute aller Art, in allerlei Umständen und von allerlei Gemütsbeschaffenheit sollen dem, der da Herr über alles ist, Ehre erweisen. Jede Kraft und Gemütseigenschaft, jede Anlage und Geschicklichkeit, jede

Psalm 150

geistliche Macht des Einflusses auf andere, alles werde dem Dienst des großen Wohltäters des Alls geweiht. Psalter und Harfe, Leier und Zither, das Beste und Lieblichste, es sei alles unseres Herrn.

4. Lobet ihn mit Pauken und Reigen. Diese Form, den Herrn zu preisen, war in der Erinnerung des Volkes mit seiner Erlösung am Schilfmeer verknüpft und stellt die jubelndste, frohlockendste Art dar, der Freude am Herrn und seinem Heil Ausdruck zu geben. Hände und Füße traten da zusammen in den Dienst, und der ganze Körper bewegte sich in Übereinstimmung mit den Gliedern. Gibt es nicht Zeiten im Leben, wo wir so von überströmendem Glücksgefühl bewegt sind, dass wir fast vor Freude tanzen möchten? Lassen wir solchen Frohsinn sich nicht in niederen Dingen verzehren, sondern möge das herrliche Wesen und Tun des Herrn uns zu solcher Begeisterung der Freude erregen. Es ist in unserem allerheiligsten Glauben dessen genug, was den höchsten Grad der Wonne und Freude zu erzeugen und zu rechtfertigen vermag. Wenn Christen im Lob des Herrn abgestumpft und schläfrig sind, so handeln sie nicht in Übereinstimmung mit den Grundzügen des Glaubens, zu dem sie sich bekennen.

Lobet ihn mit Saiten und Pfeifen. Wir haben in diesem Vers somit Instrumente der drei Hauptklassen: die Pauken oder Handtrommeln, die geschlagen werden, ferner Saiteninstrumente und Pfeifen; mögen alle dazu herangezogen werden, den Herrn zu preisen. Nichts ist gemein oder unrein; alles kann zu den höchsten Zwecken geheiligt werden. Viele Menschen, viele Sinne gibt es, und diese sind so verschieden wie Geigen und Pfeifen; aber es gibt nur einen Gott, und diesen einen sollen alle anbeten und loben. Mit den Pfeifen mag entweder die Sack- oder die Rohrpfeife (oder Hirtenflöte) gemeint sein. Ohne Zweifel hat gar mancher fromme Hirte in Israel manch liebliches *Pastorale* auf seiner Schalmei geblasen und damit seinen Gott gepriesen.

5. Lobet ihn mit hellen Zimbeln; lobet ihn mit wohlklingenden, Grundtext: *mit schallenden Zimbeln* (haləlûhû ḥəṣilṣəlê-šāma^c haləlûhû ḥəṣilṣəlê ṭərû^cā^h). Es sind wohl heller und dunkler, zugleich stärker klingende Zimbeln gemeint. Die Orientalen lieben lärmende Musik. Lasst, will der Psalmist sagen, den Schall der lautesten Instrumente dem Herrn geweiht sein,

Psalm 150

und den fröhlichen Klang der hellsten Töne lasst ebenso ihn, und ihn allein, loben. Die Musik hat die Pauke geschlagen, die Saiten der Harfe gerührt und die Posaune geblasen, und nun macht sie noch eine letzte Anstrengung und schlägt die Metallbecken aneinander, um auch die trägsten Schläfer zu erwecken und die Gleichgültigsten aufzurütteln und mit hellen und laut schallenden Tönen den Ruhm des Herrn zu verkünden.

6. *Alles, was Odem hat, lobe den HERRN.* »Die Gesamtheit des Odems«, d. i. alle lebendigen Wesen, sollen ihn preisen. Er hat ihnen den Odem des Lebens gegeben (1Mo 2,7), so mögen sie denn auch diesen Odem dazu gebrauchen, sein Lob zu sagen und zu singen. Ein alter Ausleger meint, der Name *Jah* oder *Jahwe* im Hebräischen sei mehr aus Hauchen als aus Buchstaben zusammengesetzt, um uns zu lehren, dass aller Odem von dem Herrn komme; darum werde auch jeder Atemzug unseres Lebens für ihn gebraucht. Alle ihr lebendigen Wesen, stimmt ein in den ewigen Lobgesang. Seid ihr klein oder groß, gehört ihr zu den Geringsten oder zu den Höchsten, haltet mit eurem Lob nicht zurück. Was für ein Tag wird das sein, wenn alle Geschöpfe überall darin eins sind, den einen allein wahren und lebendigen Gott zu preisen! Das wird der volle, der letzte und nimmer endende Triumph der Gemeinde Gottes sein.

Halleluja. Noch einmal die Aufforderung: *Lobet den HERRN!* So schließt der Psalm sich zu einem Kettenring des Lobes zusammen, und zugleich endet der ganze Psalter mit diesem vor Liebe glühenden Wort der Anbetung. Lieber Leser, lass uns der Aufforderung jetzt nachkommen und unseren Gott loben, und möge dieser letzte Ton des Psalters in deinem und in meinem Herzen fortklingen bis zu dem großen Halleluja der Ewigkeit!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu Ps 148-150. Der Psalter schließt mit einem Chorgesang zum Preise Gottes, in welchem sich zu vereinigen der Dichter alle Völker, alle Instrumente heiliger Musik, alle Elemente und alle Sterne aufruft. Erhabenes Finale jenes in wohl sechzig Jahren von dem Hirtenknaben, dem Helden, dem König und dem Greis gesungenen musikalischen Dramas! In die-

Psalm 150

sem Schluss des Psalters sehen wir die Begeisterung des lyrischen Dichters fast keiner Sprache fähig, so rasch drängen sich ihm die Worte auf die Lippen und schweben sie aufwärts zu Gott, ihrer Quelle, gleich dem himmelwärts aufsteigenden Rauch eines großen, vom Sturm angefachten Feuers der Seele. Hier sehen wir David oder vielmehr das menschliche Herz selber mit all seinen gottgegebenen Tönen des Kammers, der Freude, der Tränen und der Anbetung – geheiligte Poesie im höchsten Sinne des Wortes, ein Gefäß mit köstlicher Narde, zerbrochen an der Schwelle des Tempels und ihren Wohlgeruch ausströmend vom Herzen Davids hin zu dem Herzen der Menschheit. Jede Klage, jedes Gebet, jeder Lobgesang der Menschen hat aus diesem Gefäß, einst auf den Höhen Jerusalems verschüttet, die Worte entnommen. Der Hirtenknabe ist der Sangesmeister des geweihten Chores des Weltalls geworden. Es gibt keine Anbetung auf Erden, die nicht mit seinen Worten betet, mit seiner Stimme singt. David ist der Psalmsänger der Ewigkeit – welch ein wunderbares Lebensgeschick! Was für eine Macht hat die Dichtkunst, wenn sie von Gott inspiriert ist! Was mich selber betrifft – wenn mein Gemüt erregt ist oder andächtig gestimmt oder traurig, oder wenn es ein Echo für seine Begeisterung, seine Andacht oder Wehmut sucht, öffne ich nicht *Pindar*² oder *Horaz*³ oder *Hâfis*⁴, diese rein akademischen Dichter, und ebenso wenig finde ich in mir selber Laute, um meine Gefühle auszudrücken. Ich öffne das Buch der Psalmen, und dort finde ich Worte, die von der Seele der Jahrhunderte und Jahrtausende auszugehen scheinen und allen Generationen ins Herz dringen. Glücklicher der Sänger, der so das ewige Lied, das personifizierte Gebet der ganzen Menschheit geworden ist! Wenn wir auf das ferne Zeitalter zurückschauen, da solche Gesänge durch die Welt erschallten, und bedenken, dass damals die lyrische Poesie aller der gebildetesten Nationen nur von Wein, Liebe, Blutvergießen und den Siegen der Wettläufer sangen, dann erfasst uns tiefes Staunen über die geheimnisvolle Sprache des Propheten im Hirtengewand, der mit dem Schöpfer spricht, wie ein Freund mit seinem Freund redet, der Gottes große Werke versteht und preist, seine Gerechtigkeit bewundert, seine Gnade erfleht und gleichsam ein voraustönendes Echo wird von der wundersamen evangelischen Geschichte, indem er die sanften Worte Christi redet lange vor dessen Kommen. Ob man nun als Christ in ihm einen Propheten sieht oder dem Glauben skeptisch gegenübersteht, niemand kann in diesem

Psalm 150

königlichen Dichter eine Inspiration leugnen, die keinem anderen Menschen je zuteilgeworden ist. Lies griechische oder lateinische Poesie nach einem Psalm und siehe, wie schal sie ist! *Alphonse de Lamartine* (berühmter französischer Dichter und Staatsmann).⁵

Zum ganzen Psalm. Mit diesem voll tönenden Finale endet der Psalter. Wie auf fünf Stufen emporgestiegen, schwebt er in diesem Schlusspsalm auf der seligen Höhe des Endes, wo, wie *Gregor von Nyssa*⁶ sagt, alle Kreatur, nachdem die von der Sünde angerichtete Zertrennung und Verwirrung hinweggetan ist, harmonisch zu einem Reigen vereinigt und der Chor der Menschheit mit dem Engelchor konzertierend zu *einer* Zimbel göttlichen Lobes geworden und Gott dem Triumphator (*tô tropaioûchō*) das schließliche *Epinikion* (Siegeslied) zujauchzen wird. Einer besonderen Schlussberacha (Schluss-Lobpreisung wie am Ende der anderen vier Psalmbücher) bedarf es nun nicht. Dieser ganze Schlusspsalm ist eine solche. Nicht einmal eines Amen (Ps 106,48, vgl. 1Chr 16,36) bedarf es. Das *Halleluja* schließt es in sich und überbietet es. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

Der Psalm ist ein Gegenstück zu Ps 148, dessen beide Teile Ps 150,1 kurz zusammenfasst, um dann, wie Ps 148 alle Geschöpfe zum Lob Gottes auffordert, durch Aufzählung aller Musikinstrumente, mit denen Gott gepriesen werden soll, einen ähnlichen Erfolg zu erreichen wie jener Psalm. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁸

Dreizehn Halleluja, nach der Zahl der Stämme Israels (mit Levi und dem in Ephraim und Manasse geteilten Stamm Josephs). *Johann Heinrich Michaelis*.⁹

Die Synagoge zählt nach 2Mo 34,6f. dreizehn göttliche Attribute, denen nach *Kimchis*¹⁰ Bemerkung das dreizehnmalige *hālāl* (*loben*) dieses Psalmes entspricht. Es ist aber wahrscheinlicher, dass im Sinne des Dichters das von *Hallelujas* umfangene zehnmalige *halālū* bedeutsam ist; denn die Zehn ist die Zahl der Abrundung, der Vollendung, der Abgeschlossenheit, der erschöpften Möglichkeit. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.

Es ist wert, erwähnt zu werden, dass in früheren Zeiten, als der Guss der Kirchenglocken noch mehr eine religiöse Zeremonie war, dieser Psalm von den in feierlicher Ordnung rings um den Ofen stehenden Brüdern der Zunft in dem Augenblick gesungen wurde, wenn man sich anschickte, das

Psalm 150

geschmolzene Metall in die Form laufen zu lassen. Wir können uns die schwarzen Gesellen gut vorstellen, wie sie da im Kreis um die rote Glut des Feuers standen, die sich auf ihren Angesichtern spiegelte, und mit ihren tiefen Stimmen diesen Lobpsalm sangen. *Barton Bouchier*.¹¹

V. 1. Lobet Gott mit starkem Glauben, mit inbrünstiger Liebe und heiliger Wonne, mit völligem Vertrauen auf Christus, mit Gewissheit des Sieges über die Mächte der Finsternis, mit ernstlichem Verlangen nach Gott und voller Sättigung des Herzens an seiner Gemeinschaft, mit Gehorsam gegenüber allen seinen Geboten, mit heiterer Unterwerfung unter alles, was er zu verfügen für gut findet, mit Frohlocken über seine Liebe und mit Stillung der Seele an seiner großen Güte, durch Fördern der Anliegen des Reichs seiner Gnade und mit lebendiger, wartender Hoffnung auf sein Herrlichkeitsreich. *Matthew Henry*.¹²

Sehr oft finden wir ja den Ausdruck *halelu-jah*, lobet Jahwe; hier aber steht *halelu-el*, lobet Gott oder den starken Gott. *Adam Clarke*.¹³

Das *Heiligtum* (Ps 63,3; 74,3) kann an und für sich sowohl das irdische wie das himmlische sein. An Letzteres denkt *Delitzsch*⁷, an Ersteres schon der *Targum*. Da der Dichter doch gewiss nicht allein die Engel, sondern auch die Erdenbewohner zum Lob Gottes auffordern will, so ist die Auffassung des *Targum*¹⁴ sicher die richtige. Erst in V. 1b werden auch die himmlischen Wesen zum Lob Gottes aufgerufen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁸

Die Feste seiner Macht ist hier die von Gottes Allgewalt ausgespannte und von Gottes Allgewalt (Ps 68,35) zeugende Feste, nicht nach ihrer der Erde zugewandten Vorderseite, sondern nach ihrer der himmlischen Welt, welche sie von der irdischen abgrenzt, zugewandten Kehr- oder Innenseite. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

Die Wege oder Taten Gottes, die von dem Himmel, der *Feste seiner Macht*, ausgehen, waren stets in Übereinstimmung mit seiner Offenbarung in dem *Heiligtum*, von wo aus er über Israel regierte, und erhärteten seine Selbstoffenbarung, wie sie vom Heiligtum ausging. *John Nelson Darby*.¹⁵

V. 2. Lobet ihn nach der Fülle seiner Größe (Grundtext, *halélûhû kərōḇ guḏ⁹lô*). Gott verlangt Lobpreis, der ihm angemessen ist. Wenn die Schrift sagt: »Gott ist groß«, so ist das der Kraft nach mehr, als wenn sie sagen

Psalm 150

würde, er sei der Größte, denn sie legt ihm damit die Größe in einzigartiger Weise, in ausschließlichem Sinn bei. Man vgl. Jes 40,15-17: Siehe, die Heiden sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so in der Waage bleibt. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu gering zum Feuer und seine Tiere zu gering zum Brandopfer. Alle Heiden sind vor ihm nichts und wie ein Nichtiges und Eitles geachtet. *Joseph Caryl*.¹⁶

V. 3. Mit Posaunen, eigentlich: mit Hörnerschall. Ursprünglich ist das Widderhorn mit dem betreffenden Wort gemeint, dann alle Instrumente, die in Anlehnung an das Horn gemacht sind. *J. Stainer* 1882.¹⁷

V. 3-5. Es ist, wie Augustinus¹⁸ sagt: »Keinerlei Fähigkeit ist hier ausgelassen; alle werden zum Lob Gottes angeworben.« Der Odem wird dazu angewendet, die Posaune zu blasen, die Finger sollen Leier und Zither bewegen, sei es streichend, sei es die Saiten zupfend, die ganze Hand wird in Anspruch genommen zum Schlagen der Pauke, die Füße bewegen sich beim Reigen; ferner haben wir zusammengesetzte Instrumente, wie die aus einer Vielheit von Röhren bestehende Schalmey, und auch bei der Zimbel schallen die Becken aneinander. Dr. *Christopher Wordsworth*.¹⁹

Das Posaunenblasen war Sache der Priester; auf Harfe und Zither spielten die Leviten; Pauken wurden auch von den Frauen geschlagen, und Reigen, Saitenspiel, Schalmey und Zimbel waren ebenfalls nicht den Leviten vorbehalten. Die Aufforderung zum Lob Gottes ergeht also an Priester, Leviten und Laien. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁸

*Simon Patrick*²⁰ führt zu Ps 149,6 ein Wort des *Clemens von Alexandrien*²¹ an, wie jedes Volk sich durch irgendein Instrument zum Gefecht zu ermuntern pflege. Die alten Etrurier hätten hierzu die Trompete gebraucht, die Arkadier die Flöte, die Sizilianer die sogenannte Pektis, die Kreter die Harfe, die Spartaner die Pfeife, die Thraker das Horn, die Ägypter die Trommel und die Araber die Zimbel. Dürfen wir nicht annehmen, dass in der Aufzählung der verschiedenen Musikinstrumente in dem vorliegenden Psalm auch eine Anspielung vorliege auf die unter den Menschen herrschende mannigfaltige Weise, ihrer Freude Ausdruck zu geben und ihr Gefühl anzuregen? *Andrew Alexander Bonar* 1859.²²

Psalm 150

V. 6. Alles, was in den Psalmen vorgekommen ist, vom Reich Gottes überhaupt, von den vorzüglichen Gütern und Früchten desselben, von den Reichen der Welt, von den Anfängen des Reiches Gottes auf Zion, von der Ausbreitung desselben in der letzten Zeit, das wird nun alles in diesem letzten Psalm vorausgesetzt und zusammengefasst, was das für einen Zug zum ununterbrochenen Lob Gottes an allen Orten seiner Herrschaft tun solle. Alle Lobpsalmen sind zugleich auch heimliche Trostpsalmen und Versicherungen, dass Gott noch alles überall von seiner Erkenntnis und so auch von seinem Lob vollmachen werde, und dass er auch das, was von der Welt lange zur Üppigkeit missbraucht worden ist, wie z. B. die Musik, noch zu seinem Dienst heiligen wolle. Es ist eine große Frechheit, dass die Menschen auf der Welt, als in diesem Jammer- und Tränental, doch so sicher tun. Alles, was in der Welt Schönes, Liebliches, Ergötzliches zurückgelassen ist, sollte man nur als eine Anmahnung an unseren Verlust und an unsere im Reich Gottes wieder vorgehaltene gute Hoffnung gebrauchen, so auch die Musik unter der Erkenntnis: sie gehört Gott (Offb 14,2.3; 15,2.3). Er will uns aber gern dadurch etwas zur Erweckung zu seinem Lob zugehen lassen und uns unter unserer Mühe und Arbeit auf Erden trösten und mit einem Geschmack von den Kräften der zukünftigen Welt aufrichten. Wer nicht viel von dergleichen Erweckung genießt, dem sollen die Psalmen und übrigen Worte der Schrift diesen Dienst tun. »Sobald ich einen Psalm oder Spruch vor mich nehme«, sagt der liebe selige Luther, »so leuchtet's und brennt's ins Herz, dass ich einen anderen Sinn und Mut gewinne.« Ein Psalm zielt die Fröhlichkeit und lindert die Traurigkeit, die um Gottes willen ist, und es ist ein Zeugnis, dass einer mit in der Gemeinschaft der Heiligen ist, wenn sich einer ihre Worte so reimen und so ein Lied mit ihnen singen kann: *Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja! Karl Heinrich Rieger.*²³

Wer nun will ein wahres Glied der Kirche sein, der helfe Gottes Namen loben, preisen und ausbreiten. Und weil das Leben aller Kreaturen aus Gott fließt als ein Strahl aus der Sonne, als eine ausgehende Kraft von Gott, soll auch angemessen *alles, was Odem hat, Gott loben*. Zuletzt hat uns Gott das Leben gegeben. *Johann Arndt 1621.*²⁴

Halleluja! Süße Weise, ewig freudenreicher Klang!
Halleluja! Aller Engel mächtig lieblicher Gesang!

Psalm 150

Wer da bleibt im Haus des Vaters, singt dich froh Äonen lang.
Halleluja! Liebe Mutter, Salem, welche droben ist,
Mit dem Rufe Halleluja froh dein Bürger dich begrüßt.
Sieh die Tränen, die an Babels Wassern unser Aug' vergießt.

Halleluja stets zu singen, ist uns hier noch nicht erlaubt;
Unsrer Schuld Bewusstsein oft noch uns das Halleluja raubt,
Und die Sünde heißt uns trauernd niedersenken unser Haupt.
Hör' uns, die wir preisen, flehen, heilige Dreieinigkeit!
Tagen lass den Ostermorgen, der auf ewig uns befreit,
Dann ein selig Halleluja schallet durch die Himmel weit.

Nach dem mittelalterlichen *Alleluja dulce carmen*²⁵, in den »*Stimmen des christlichen Lebens im Liede*« von Charlotte Philippi.²⁵

In Halleluja läuft, wie das Leben der Gläubigen und das Geschick der Kirche, so auch der Psalter mit allem seinem Rufen aus der Tiefe aus. Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg 1845.²⁶

Wenn wir alles gesagt haben, was wir zu Gottes Lob zu sagen fähig sind, dann haben wir nur wieder von vorn zu beginnen. Das lehrt uns die Wiederholung der Ermahnung: »Lobet den HERRN (Halleluja)« am Schluss verschiedener Psalmen und so auch hier am Ende aller Psalmen: Halleluja, d. i. Lobet den HERRN! So heißt es auch in der Offenbarung des Johannes in Kapitel 19,3: Und sprachen zum anderen Mal: Halleluja! Man vgl. dazu dort V. 1.4.5.6. David Dickson.²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Lobet Gott in seinem Heiligtum:* 1) In seiner Heiligkeit. 2) In der Person seines Sohnes. 3) Im Himmel. 4) In der Versammlung der Gläubigen. 5) In der Stille des Herzens.

V. 1-6. Gott soll gepriesen werden. Wo? (V. 1.) Wofür? (V. 2.) Womit? (V. 3-5.) Von wem? (V. 6.) Charles A. Davies 1885.²⁸

Psalm 150

V. 1b. *Lobet ihn nach der Fülle seiner Größe* (Grundtext). 1) Ehrfürchtig, gemäß der Größe seines Wesens. 2) Dankbar, entsprechend der Größe seiner Liebe. 3) Zurückblickend, entsprechend der Größe seiner Gaben. 4) Vorwärtsblickend, entsprechend der Größe seiner Verheißungen. *William Jackson* 1885.²⁹

V. 2a. *Lobet ihn ob seinen gewaltigen Taten* 1) für uns (Erwählung, Erlösung, Inspiration usw.), 2) in uns (Erleuchtung des Verständnisses, Reinigung des Herzens, Erweckung des Gewissens, Unterwerfung des Willens usw.), 3) durch uns (er ist es, der in uns und durch uns als seine Werkzeuge gedacht, gefühlt, geredet, gewirkt hat. Ihm sei aller Ruhm). *William Jackson* 1885.²⁹

V. 2. Was ist nötig, wenn die Aufforderung unseres Textes erfüllt werden soll? 1) Dass die Menschen Gottes Werke und Taten erforschen und die Größe oder Herrlichkeit Gottes darin wahrnehmen. 2) Dass sie über die Größe des HERRN nachsinnen, bis sie ihre Fülle in ganzer Stärke fühlen. 3) Dass sie offen Gott die Ehre geben, die ihm gebührt. 4) Dass sie mit ihrem Leben dem Lob ihres Mundes nicht widersprechen. *John Field* 1885.³⁰

V. 3. *Lobet ihn mit Posaunenhall.* 1) Wenn ihr kämpft. 2) Wenn ihr siegt. 3) Wenn ihr zusammenkommt in heiliger Versammlung. 4) Wenn ihr sein Wort verkündigt. 5) Wenn ihr das große Halljahr ankündigt.

V. 3-6. I. Angesichts der mannigfaltigen Formen, wie man Gott im Alten Bund lobte, waren erhebliche Aufwendungen notwendig. Dies erforderte es, dass sich die mannigfaltigsten Gaben in den Dienst Gottes stellten. Ferner waren ernste und anhaltende Bemühungen notwendig. II. Was können wir daraus lernen? 1) Gott sollte in einer seiner königlichen Würde entsprechenden Weise verehrt werden. 2) Die Bemühungen der besten Gaben und Fähigkeiten sind ein rechtmäßig ihm zukommender Tribut. 3) Alle Leistungen der Menschen können ihm kein seiner Herrlichkeit entsprechendes Opfer zu Füßen legen. III. Was ist die Seele und das Wesen des wahren Gottesdienstes? IV. Was ist erforderlich, damit die Gemeinde des Herrn in der gegenwärtigen Zeit ihren Gottesdienst ausrichte? *W. B. Haynes* 1885.³¹

Psalm 150

V. 6. 1) Der erhabene Spender von Leben, Odem und allem (Apg 17,25). 2) Der rechte und schuldige Gebrauch des von Gott geschenkten Lebens und seiner Kräfte. 3) Das Ergebnis: Die Erde lebt wieder in einer reinen, gottgeweihten Atmosphäre und hallt wieder von den tausendstimmigen Halleluja des Tausendjährigen Reiches. *W. B. Haynes* 1885.³¹

Ein gar schicklicher Schluss zum Psalter ob wir die Worte als Wunsch, Gebet oder Ermahnung betrachten. 1) Als Wunsch gefasst sind die Worte der rechte Ausdruck des mächtigen Gefühls, welches Lob Gott gebührt, welcher Gottesdienst dem edlen Beruf des Menschen entspricht und welche Gesinnung der Herzen die ganze Welt zu einer heiligen Bruderschaft vereinen würde. 2) Als Gebet erfliehen die Worte den Untergang alles Aberglaubens, die allgemeine Ausbreitung der Wahrheit und die Bekehrung jeglicher Menschenseele. 3) Als Ermahnung sind die Worte deutlich, ganz den Kern der Sache treffend, unverfälscht an Frömmigkeit und vollkommen an Liebe. *John Field* 1885.³⁰

HALLELUJA!

ENDNOTEN

- 1) »Luther 1524«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 2) *Pindar* (griech. *Pindaros*, 522/518-446 v.Chr., war einer der größten griech. Dichter und zählt – zusammen mit *Alkman*, *Sappho*, *Alkaios*, *Anakreon*, *Stesichoros*, *Ibykos*, *Simonides von Keos* und *Bakchylides* – zum sog. *Kanon der neun Lyriker*).
- 3) *Horaz*, eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65-8 v.Chr., neben *Vergil*, *Propertius*, *Tibull* und *Ovid* einer der bedeutendsten röm. Dichter der »Augusteischen Zeit«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche

Rezeption in Humanismus und Klassizismus. *Horaz* trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): – Frühwerk (42-30 v.Chr.): *Satiren* und *Epoden*. – Klassische Reife (31-20 v.Chr.): *Oden I – III* und *Episteln I*. – Abgeklärtes Spätwerk (18-10 v.Chr.): *Carmen saeculare*, *Oden IV* und *Episteln II*.

- 4) *Hafis* (1315-1390, pers. Ausspr. *Hāfez*, ist einer der bekanntesten persischen Dichter und Mystiker. Sein voller Name *Hāge Šams ad-Dīn Moḥammad Hāfez-e Šīrāzī* [auch: *Muḥammad Šams ad-Dīn*] umfasst auch den Namen seiner Geburtsstadt *Schiras*. Da *Hafis* schon im Kindesalter den gesamten Koran auswendig gelernt hatte, erhielt er den Ehrennamen »*Hafis*« [jener, der den Koran auswendig kann]. Auch er selbst verwendete in seinen Gedichten fast ausschließlich den Namen *Hafis*.

Der *Diwan* ist *Hafis'* bekanntestes Werk. In gedruckten Ausgaben enthält er mehrere hundert als Original geltende *Ghaselen* [das *Ghasel*/die *Ghasele* = lyrische Gedichtform mit Reimschema aa xa xa xa xa], daneben auch einige

Psalm 150

- Gedichte in anderen Formen. *Hafis' Diwan* wurde erst nach seinem Tod zusammengestellt und verbreitet und ist in etwa 1000 Handschriften in Europa und dem Orient erhalten. Zu den wiederkehrenden Themen gehören die typischen Motive des persischen *Ghasels*: unerwiderte Liebe, Trennung und Sehnsucht, aber auch das Schwärmen für die Schönheit und Reize der angebeteten Person. Es gibt weiterhin Meditationen über die Vergänglichkeit des Lebens und die Unvermeidbarkeit des Schicksals wie auch die Aufforderung zum Lebensgenuss, Kritik der religiösen Scheinheiligkeit und Verse mit Inhalten aus dem Bereich der Mystik): *Hafis: Der Diwan* (aus dem Persischen von Joseph von Hammer-Purgstall. Mit einem Nachwort von Stefan Weidner), Stuttgart 2007.
- 5 *Alphonse Marie Louis Prat de Lamartine* (1790-1869, französischer Schriftsteller und Politiker. Sein Platz in der Literaturgeschichte ist hauptsächlich der eines Lyrikers).
 - 6 *Gregor von Nyssa*, auch *Gregorius* oder *Gregorios* (335/40-394) war ein christlicher Bischof, Heiliger und Kirchenlehrer. Er war ein jüngerer Bruder des *Basilios von Caesarea* und ein guter Freund *Gregors von Nazianz*. Diese drei werden als die *kappadokischen Väter* bezeichnet. Eine besonders hohe Wertschätzung genießen sie in der orthodoxen Kirche. *Gregor* wurde 372 Bischof von *Nyssa*. Er nahm am *Ersten Konzil von Konstantinopel* teil und verteidigte das *Bekenntnis von Nicäa* gegen die Arianer. Seine Gotteslehre stellt einen ersten Höhepunkt der Verschmelzung christlichen und platonischen Denkens dar. *Gregor* gilt als größter christlich-philosophischer Denker seiner Zeit. Er war zugleich einer der großen Mystiker.
 - 7 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 8 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 9 *Johann Heinrich Michaelis* (1668-1738, oriental. Philologe und als solcher Nachfolger August Hermann Franckes in Halle, Herausgeber eines hebräisch-aramäischen Lexikons und einer hebr. Bibel): – *Biblia Hebraica: Ex Aliquot Manuscriptis et Compluribus Impressis Codicibus, Item Masora Tam Editā, Quam Manuscripta, Aliisque Hebraeorum Criticis Diligenter Recensita ...*, Halle 1720. – (zusammen mit Chr. B. Michaelis und J. J. Rambach): *Ueberiorum adnotationum philologico-exegeticarum in Hagiographas Vet. Testamenti libros vol. I, II, III*, Halle 1720. (»Vortrefflich.«)
 - 10 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuaufgaben.
 - 11 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 12 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 13 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 14 Ein *Targum* (hebr. targūm »Übersetzung, Erklärung«; Plural *Targumim*, deutsch auch *Targume*; abgekürzt *Tg*) ist eine antike Übersetzung von hebräischen oder altgriechischen Bibel-Handschriften in das Aramäische. Es

Psalm 150

- gibt offizielle *Targumim*, darunter besonders die babylonischen (*Targum Onkelos*, *Targum Jonathan*), und inoffizielle *Targumim*, darunter besonders die palästinischen (*Targum Neophyti*, *Targum Pseudo-Jonathan* und Fragmente in der *Kairoer Genisa*). Ein *Targum* kann neben der »einfachen« (*peschat*) wörtlichen Bedeutung auch Stellen enthalten, die wie ein *Midrasch* interpretativ übersetzt und wie ein Kommentar erweitert und gedeutet sind. *Targumim* sind zwischen 200 v. und 800 n.Chr. entstanden. Ausgaben u.a.: Martin McNamara (Hg.): *The Aramaic Bible: The Targums*, Edinburgh 1987ff.
- 15 John Nelson Darby (1800-1882): *Practical Reflections on the Psalms*, London 1870. (Spurgeon: »Too mystical for ordinary minds. If the author would write in plain English his readers would probably discover that there is nothing very valuable in his remarks.«)
 - 16 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
 - 17 Sir John Stainer (1840-1901, engl. Organist [Kirchenmusiker] und Komponist. Er sang als Knabe im Chor der *St Paul's Cathedral* und wurde im Alter von 16 Jahren von Sir Frederick Ouseley als Organist am neu gegründeten *St Michael's College, Tenbury* verpflichtet. Im Jahre 1860 wurde er Organist am *Magdalen College, Oxford*, im Jahre 1872 wechselte er an die *St Paul's Cathedral*. Seine Tätigkeit als Chorleiter und Organist setzte Maßstäbe für die Anglikanische Kirchenmusik, deren Einfluss bis heute zu spüren ist. Stainer war außerdem als Lehrer tätig, 1889 erhielt er eine Professur für Musik an der *Oxford University* und unternahm bahnbrechende Forschung im Bereich der *Alten Musik*.
Als Komponist brachte er ein umfangreiches Werk *geistlicher Musik* hervor, worunter seine Passionskantate *The Crucifixion* zu den bekanntesten gehört. Aus seiner Feder stammen ebenfalls zahlreiche, noch heute gesungene anglikanische Kirchenlieder. *The Crucifixion* war lange Zeit eine der verschiedenen Kantaten zur Passion, die während der Karwoche in englischen Kirchen aufgeführt wurden. Stainer gelang zudem ein bis heute anhaltender Beitrag zur traditionellen englischen Weihnachtsmusik, indem er gemeinsam mit H.R. Bramley die Sammlung *Christmas Carols New and Old* [1871] veröffentlichte, die ein entscheidender Impuls für die Wiederbelebung des Singens von Weihnachtsliedern war. U.v.a.): *The Music of the Bible, with Some Account of the Development of Modern Musical Instruments from Ancient Times*, by John Stainer (278 S.), London 1879.
 - 18 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 19 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 20 Simon/Symon Patrick (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von *Chichester*, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von *Ely*): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.
 - 21 Titus Flavius Clemens (griech. *Klēmēs Alexandreūs*) heute als *Clemens von Alexandria* (*Clemens Alexandrinus*) bekannt (150-215 n.Chr., griech. Theologe und Kirchenschriftsteller. Um 175 wurde er Lehrer der *Katechetenschule von Alexandria*, um 200 als Nachfolger des *Pantaeus* ihr Leiter. Clemens bemühte sich, Christentum und griech. Philosophie in Übereinstimmung miteinander zu bringen. Aus seinen Werken ist vieles über den *Gnostizismus*, der damals in Konkurrenz zum jungen Christentum stand, zu erfahren. Sein Schüler *Origenes* [185-254 n.Chr.] wurde sein Nachfolger an der *Katechetenschule*. In der Trilogie *Protreptikōs eis toūs Hēllēnas* [»Mahnrede an die Griechen, resp. Heiden«] setzt sich Clemens mit griechischen *Philosophemen* auseinander, um die heidnischen gebildeten Schichten zum Christentum zu bekehren. Bei dem Werk *Paidagōgōs* [»der Erzieher«] handelt es sich um eine christliche *Ethik*. Ebenfalls ethi-

Psalm 150

- sche Fragen behandelt, ausgehend von Mk 10,17-27, die kleine Schrift *Quis dives salvetur* [»Welcher Reiche gerettet werden wird«]. In seinem Hauptwerk, den acht Büchern der *Stromateis* [strōmateús = »Teppich«, i.S.v. »Tagesdecke«, »Flickwerk«], versucht Clemens, die grundsätzliche Vereinbarkeit von griech. Philosophie und christlichem Glauben und die epistemologische Überlegenheit des letzteren zu erweisen. Die Philosophie wird als noch defiziente Vorstufe der wahren Erkenntnis [gnōsis] dargestellt, die Möglichkeit für diese sei erst durch die *Parusie* Christi eröffnet worden. Genau darin aber liege der Nutzen der heidnischen Schriften, da derjenige, der sie auf der Grundlage des christlichen Glaubens benutze, in ihnen Hinweise zur Erlangung der Wahrheit finden könne. Clemens bedient sich in dieser Schrift laut eigener Aussage eines verschlüsselnden, anspielungsreichen und sprunghaften Stils [daher der Titel], um Häretikern den Zugang zur Erkenntnis zu verwehren.
- Mit seinem Werk leistete Clemens einen entscheidenden Beitrag zur – damals noch umstrittenen – christlichen Rezeption heidnischer Philosophen und zur Übernahme platonischer Elemente in das sich zu dieser Zeit formierende dogmatische System der Orthodoxie).
- 22 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 23 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 24 **Johann Arnd(t)** (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 25 **Charlotte Philippi**: *Alleluia, dulce carmen*: Ein bekanntes mittelalterliches Lied, das die »Verabschiedung« vom »süßen« Alleluia zu Beginn der »bitteren« Periode der Fastenzeit thematisiert. In: *Charlotte Philippi* (Hrsg.), *Die Stimmen des christlichen Lebens im Liede. Hymnen und Hymnendichter vieler Länder und Zeitalter* (VIII, 344 S.), Basel 1868.
- 26 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Altestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 27 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 28 **Charles A. Davi[el]s** (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- C. A. Davis* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 29 **William Jackson** (1840-1915), methodist. Geistlicher und Theologe. Geboren in England, ordiniert 1866, ging nach Kanada und diente sein ganzes Leben in der methodist. *Montreal Conference*. 1901-1908 Prof. f. Theologie am *Wesleyan Theological College* in Montreal. Als einer

Psalm 150

- der besten Prediger und Theologen der *Montreal Conference* angesehen, arbeitete Jackson in späteren Jahren als Kaplan für Einwanderer in *Montreal* und *Quebec*.
- 30 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 31 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W. B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.